Herz.=Bibliothek.

4° Asc.
783 b

gehört mir Martin
Winckler, Phil: und Medicinæ
Doctori: auch Kayl: Königl:
OÖ Hof [illegible]
Physico in Insprugg
Ano 1772. und befelche
ich meinen Kindern dises
zu lehrreiche als nützliche
Buech zu behalten und öfters
zum nutzen ihres Seelen Hail
zu lesen recht bedachtsam.

Vollkomne Anleitung zur Göttlichen Lieb.
R.P. PETRI PENNEQVIN
der Geſellſchafft IESU Theologi.

Göttlicher Liebs-Zeiger/

Das iſt:

Vollkommniſte und auserleßniſte Anleitung

Zur

Göttlichen Lieb;

In unterſchidlichen ſchönen Diſcurſen/ Hiſtorien/
Sinn-und Lehrreichen Concepten aus H. Schrifft/ de-
nen heiligen Vättern und andern geiſtreichen Lehrern/
Zu embſiger Nachfolg beyderley Geſchlechts/ jeglichen Stands
Geiſtlich- und Weltlichen Liebhabern GOttes;

Wie auch

Zu höchſt dienlichem Gebrauch ſo wohl in denen Clöſtern über
Tiſch oder ſonſten zu leſen; als auch denen Pfarrherrn und Seel-
ſorgern/ in denen Hertzen ihrer untergebenen Schäflein die Lieb gegen
GOtt einzupflantzen und zu erhalten;

Anfänglich in Frantzöſiſcher und Lateiniſcher Sprach
vorgetragen von

R. P. PETRO PENNEQUIN,

Societatis JEſu Theologo,

Anjetzo aber zu deſto mehrerer Außbreitung des Lobs und
der Lieb GOttes in das Teutſche überſetzet von

R. P. ANTONIO MUZENHARD, Regulierten Chor-
Herrn zum H. Creutz in Augſpurg.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augſpurg/

In Verlegung Georg Schlüter und Martin Happach 1715.

G.n. 14428

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Allmächtigen und allergnädigſten/
ſchon fünffhundert Jahr
In der wunderthätigen heiligen Hoſtien/
in dem Gottshauß der Regulirten Chor-Herren
S. Auguſtini zum H. Creutz in Augſpurg/
Mit dem unverſehrten Purpur der wunderbar-
lichen Blut-rothen Fleiſches Geſtalt glor-
würdig prangenden

König der Glory/

Und mit unzahlbaren Gnaden-und Liebs-Zei-
chen aller Orthen ſeine Lieb überflüßig
bezeugenden

GOtt der Liebe/

JESU CHRISTO.

Unſerm Lieb-Troſt-und Gnaden-vollen
Heyland und eintzig Geliebten.

Aller-

Allerliebſter JEſu.

JNdem/ nach üblichem Gebrauch/ ich mich umb einen hohen Patronen umbſehe/ deme ich gegenwärtiges Buch zueignen und dedicieren möchte/ habe ich dißfalls gar nicht nöthig der Laternen des Diogenis, umb bey dem hellen Mittag Menſchen zu ſuchen; ſondern/ es gedundcket mich/ es ruffe mir dein heiliger Vorlauffer Joannes in die Ohren: Ecce Agnus DEI, qui tollit peccata Mundi: **Sihe/ das Lamm GOttes/ welches hinnimmet die Sünde der Welt**/ und will mich anmahnen/ ich ſolle dem jenigen diſes Buch von der Göttlichen Liebe in ſeinen Schutz anvertrauen/ welcher ein Urſprung diſer heiligen Lieb iſt/ und deſſen Lieb nicht höher hat ſteigen können/ als daß Er ſein eigenes Leben für uns in den Tod dargegeben hat. Und zwar darff ich dich/ allerliebſter JEſu/ nicht weit ſuchen/ indeme deine Geſponß in den Hohen Liedern mir gantz klare Anzeigung giebet/ da ſie Cant. 2. ſaget/ **daß du ſieheſt hinter der Wand/ und durch die Gitter und Fenſter heraus ſchaueſt.** Auf ſolche Weiß nemblich befindeſtu dich bey uns in der heiligen blutrothen Hoſtien/ da du dich unter dieſer Geſtalt gantzer fünffhundert Jahr aus lauter Lieb

Lieb verborgen haſt/ und täglich/ ſtündlich/ ja augenblicklich durch das Cryſtallene Fenſter/ auf unſer Gebett/ ſo wir dir in unſern Nöthen und Anligen vortragen/ gnädiglich ſchaueſt/ und uns liebreich ſo viel wunderbarliche Hülff erzeigeſt.

In diſem hochheiligſten Sacrament laſſeſt du die Stralen deiner Lieb auf jederman abſchieſſen; du ſiheſt nicht an die Perſon/ ſondern der Arme und Reiche ſeynd dir alle beyde angenehm/ wann ſie dich in wahrem Vertrauen und Demuth anruffen. Du wirſt allen alles/ und laſſeſt niemand ohne Hülff von dir gehen. Ich kan dißfalls billich mit dem heiligen Auguſtino aufſchreyen ſerm. 43. de 4. Virt. charit. tom. 10. O chara ſanctitas, ô ſancta charitas, quæ tanta es in terris, quanta eris in Cœlis! **O liebwerthe Heiligkeit/ O heilige Lieb/ wann du ſo groß auf Erden biſt/ wie groß wirſt du nicht ſeyn in dem Himmel!** dann du biſt in diſem heiligen Sacrament das Aug der Blinden/ das Ohr der Tauben/ die Zung der Stummen/ ein Fuß der Lahmen/ ein Schutz der Wittwen/ ein Vatter der Wayſen/ das Leben der Sterbenden/ und eine allgemeine Hülff in allen und jeden Nöthen/ welches ſo vil herrliche aufgehenckte Danckzeichen jedermann vor Augen ſtellen/ und uns mit dem vorbenandten heiligen Vatter Auguſtino zuruffen: O Sacramentum pietatis, ô vinculum charitatis, ô ſignum unitatis! **O du hei-**

liges Sacrament und Geheimnuß der Barm-
hertzigkeit/ O Verknüpffung und Band der Lieb/
O wunderbarliches Zeichen der Vereinigung!

Diſe deine groſſe Lieb dann/ ſo du uns in diſem H. Sacrament erweiſeſt/ und uns dadurch zu deiner Gegenlieb anreitzeſt/ hat mich bewogen/ daß ich dir diſe meine geringe Arbeit in tieffeſter Demuth völlig zueigne/ mit hertzlichſter Bitt/ du wolleſt dieſelbe dir gnädig gefallen laſſen/ und deine Gnad verleihen/ daß alle und jede/ ſo diſes Buch leſen/ mit deiner Lieb in diſer Welt alſo entzündet werden/ daß ſie einen tugendſamen Wandel führen/ und in iener Welt mit allen Cherubinen und Seraphinen dich in alle Ewigkeit lieben und loben mögen.

In CrVCe VIClt aMor, ſeqVar In VeſtIgIa, poſClt
hoſtIa ſaCra nItens ſæCVLa qVInqVe rVbra.

Deiner Göttlichen allerheiligſten Majeſtät ꝛc. ꝛc.

Allerunwürdigſter Knecht und Diener

Antonius Muzenhard.

Pro-

PROTESTATIO.

Wañ etwan in dieſem Werck etwelchen an Tugend und gottſeeligen Wandel berühmten Perſonen der Titul ſelig oder heilig/ auch vielen wunderbarlichen Würckungen das Wort Miracul oder Wunderwerck zugeeygnet wird/ worinnen etwan der Apoſtoliſche Stuhl noch nichts erklähret hat/ ſoll alles nur bey Menſchlicher Authorität und Glaubwürdigkeit beruhen/ und nur in ſolchem Verſtand aufgenommen werden/ gemäß dem Apoſtolichen Decret Sacræ Congregationis Sanctæ Romanæ & univerſalis Inquiſitionis, ſo im Jahr 1625. außgangen/ und nach Erklährung Urbani des achten die geſchehen Anno 1631. iſt bekräfftiget worden im Jahr 1634. deme ſich in allem gegenwärtiges Werck unterwirffet/ und nicht anderſt will verſtanden haben/ als der H. Kirchenſatzungen ausweiſen ꝛc.

Cenſura.

CUm nullum dubium ſit, quin non hoc typo (dicto Göttlicher Liebs-Zeiger) quæcunque animæ ad verum ſincerúmq; Dei amorem ac tenerrimum erga infinitam Ejusdem bonitatem affectum impellantur; imò & exinde doceantur, qualiter Eſſentia Divina ac magnitude ejusdem incomprehenſibilis medullitus amanda, ſupplicique corde veneranda ſit, idcirco Prælo committi poſſe ſubſcribit infra ſcriptus, precatúrque ut tam ſcribenti quàm legenti Deus Cordis & pars ſit in æternum Auguſtæ 7. May 1700.

Franciſc. Guiliel. Aymair, D. Conſil. Canon. & Pœnitentiarius mpr.

b Vor-

Vorred an den günſtigen Leſer.

VIelleicht wird/ günſtiger Leſer/ in Eröffnung dieſes
Buchs von der Göttlichen Lieb/ ein Gedancken bey
dir entſtehen/ und dich wunder nehmen/ warumb ich
mich unterfangen/ ſolches aus der Lateiniſchen in die Teut-
ſche Sprache zu überſetzen/ indeme doch von dieſer Mate-
terie allbereits ſo viel ſchöne Bücher an das Tag-Liecht her-
aus kommen ſeynd/ und alſo dieſe meine Arbeit für überflüſ-
ſig oder wohl gar für vergeblich möchte ausgedeutet werden.
Wiſſe aber/ daß GOtt vollkommentlich zu lieben eine
ſolche Kunſt ſey/ die niemand jemahl auslernen wird: dann
je weiter eine Seel ſich darinnen vertieffet/ und zunimmet/
je mehr Materie wird ſie finden/ allezeit fort und fort in der
Lieb zu wachſen/ und noch weiter zu ſchreiten: Dahero gar
ſchön und recht der H. Bernardus ſaget: Magna res eſt
amor, ſi ad ſuum recurrat principium, ſi ſuæ origini red-
ſuper. ditur, ſi refuſus ſuo fonti, ſemper ex eo ſumat, unde ju-
Cant. giter fluat: **Ein groſſe weitläufftige Sach iſt es umb**
ſerm. **die Lieb/ wann man anſchauet ihren Urſprung und**
20. **Brunnquell / zu welcher ſie immerdar wieder zuruck**
in he- **lauffet/ und von derſelben allzeit mehr friſches Waſ-**
xam, **ſer hollet.** Der H. Baſilius verwundert ſich über die jeni-
ge Menſchen/ welche ſich nicht bemühen in der Liebe GOt-
tes immerdar weiter zu ſchreiten/ ſonderen ihnen einbilden
dörffen/ ſie ſeyen ſchon auf den höchſten Gipfel gelanget /
und hätten den Schatz der Liebe völlig ausgelehret/ da doch
das Widerſpiel heraus kommet/ indeme diſer H. Vatter ſa-
in lib. de get; Theſaurus indeficiens eſt amor divinus: **Die Göttli-**
amore **che Lieb iſt ein unerſchöpfflicher Schatz.** Cauſa di-
Dei. ligendi Deum, Deus eſt modus ſine modo: **Die Ur-**
ſach GOtt zu lieben/ ſeynd die Wort des H. Bernardi,

iſt

iſt GOtt eine Maaß ohne Maaß und Zihl/ das iſt/ man kan ſo ſehr nicht lieben/ als GOtt das höchſte Gut liebens würdig iſt.

Habe alſo ab dieſer meiner Arbeit / ſo ich zum Heyl der Seelen für mich genommen/ ein günſtiges Gefallen trage diſen Göttlichen Liebs-Zeiger allzeit in deinem Hertzen/ gleichwie die groſſe Herrn ihre koſtbare Sack-Uhren bey ſich zu tragen pflegen/ und ſeye verſichert/ daß wann du ſelbigen zum öfftern betrachteſt/ er dir alle Minuten deiner gantzen Lebens-Zeit wohl anzulegen zeigen wird: du kanſt nit irren noch fehlen/ wann du dich deſſen fleißig und bedachtſam bedieneſt: Quale bonum eſt charitas? quid pretioſius? quid luminoſius? quid firmius? quid utilius? quid ſecurius? ubi charitas eſt, quid eſt, quod poſſit deeſſe? ubi non eſt quid eſt, quod poſſit prodeſſe? O was für ein groſſes Gut iſt es umb die Lieb/ was kan köſtlichers/ was heller / was feſter/ was nutzlicher was ſicherer erdacht werden? ſagt der H. Auguſtinus/ wo die Lieb iſt/ da kan einem nichts manglen/ aber wo die Lieb abgehet/ da mangelt alles. Wann der H. Apoſtel Paulus die Früchten des Geiſts erzehlet/ ſo ſetzet er am allererſten die Lieb/ und hernach erſt die andere Geiſtliche Güter / nemblich die Fröligkeit/ den Frieden/ die Gedult/ die Gütigkeit/ und Mildigkeit: fructus autem Spiritûs eſt *Charitas*, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas.

Serm. 50. de verbis Domini

ad Gal. 5. 22.

Und zu diſer Lieb zu gelangen/ gibet dir eine vollkomene Anleitung gegenwärtiger Liebs-Zeiger. Gebrauche dich deſſē zu deinem Heyl/ geliebter Leſer/ und ſeye verſichert/ daß je mehr du darinen in der Furcht GOttes leſen wirſt/ je mehr du in der Lieb zunehmen/ und GOtt deinen Herrn von gantzen deinem Hertzen / von gantzer Seel/ und aus allen Kräfftē lieben / und dermahleins/ mit ſeiner Gnad/ in alle Ewigkeit ſeiner Lieb in dem Him̃el mit allen Engeln und Außerwähltē wirſt genieſſen.

Verzeichnuß aller Capitul/

Vollkommener Anleitung zur Göttlichen Lieb.

Erſter Theil.

Das 1. Capitul.
Glaube zuvor eh daß du liebeſt. f. 1.

Das 2. Capitul.
Viererley Mittel / einen heiligen und vollkommenen Glauben zu erwecken ſehr tauglich. f. 11.

Das 3. Capitul.
Der Glaub allein iſt nit gnug / man muß dabey allen Eitelkeiten GOtt vorziehen. f. 24.

Das 4. Capitul.
Groſſes Verlangen unſers gütigen Heylands von uns geliebt zu werden. f. 32.

Das 5. Capitul.
Alle Glückſeeligkeit des Menſchen beſtehet in der Göttl. Lieb. f. 44.

Das 6. Capitul.
Kein Stand in der Welt hindert die Lieb. f. 58.

Das 7. Capitul.
GOtt will über alles geliebt werden / und zu dieſer Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menſchen unter einer ſchweren Sünd. f. 73.

Das 8. Capitul.
Das Gebott der Göttlichen Lieb iſt leichter zu halten als wir uns einbilden. f. 86.

Das 9. Capitul.
Die Erfüllung des Göttlichen Gebottes der Lieb hindern nicht die Verſuchungen, Zerſtreuungen / ꝛc. f. 105.

Das 10. Capitul.
Ob der Menſch wiſſen könne / wann er ein Werck der Chriſtlichen Lieb verrichte? oder / wann er GOtt über alles liebe. f. 118.

Das 11. Capitul.
Neben der gebottenen Lieb über alles / iſt ein andere Lieb welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommene Lieb / nach welcher ein jeder ſeufftzen ſolle. f. 126.

Das 12. Capitul.
Wie der Menſch vermög jener vollkommnen Lieb gegen GOtt ſich verhalte? f. 131.

Das 13. Capitul.
Von dem erſten Stapffel zur vollkommnen Lieb / ſo da iſt: dem gütigſten GOtt alles / was er beſitzet / von Hertzen wünſchen / und wöllen. f. 136.

Das 14. Capitul.
Von dem andern Stapffel zur vollkommnen Lieb / durch welchen

wir

wir GOtt was Gutes / ſo ihm nur äuſſerlich beykommet / wollen und wünſchen. f. 144

Das 15. Capitul.
Die vollkommene Lieb enthaltet ſich von Sachen / welche GOtt entweders mißfallen / oder weniger gefallen. f. 150

Das 16. Capitul.
Das andere Gut / ſo die vollkommene Lieb GOtt wünſchet / und will / iſt die gröſſere Ehr und Glory deſſelbigen. f. 156

Das 17. Capitul.
Von dem dritten Staffel der vollkommenen Lieb / in welchem einer das Gut ſeines Nächſtens / ſo viel er kan / befördert. f. 162

Das 18. Capitul.
Die vollkommene Lieb oblieget ſtets der Vermehrung und öfftere Erweckung Göttl. Liebs-Flammen. f. 171

Das 19. Capitul.
Die vollkommene Lieb leidet mit Luſt für ihren guten Freund. f. 178

Das 20. Capitul.
Auf was Weiß und Manier die vollkommene Lieb die Ehr und das Lob GOttes mehrers befördere / durch das Leyden / oder durch das Würcken. f. 184

Das 21. Capitul.
Von dem vierdten Stapffel zur vollkommenen Lieb auf welchem der Menſch GOtt ſtets vor Augen hat. f. 200

Das 22. Capitul.
Die Vollkommne Lieb ſeufftzet nach der vollkommnen Genieſſung GOttes / welche ſie im andern Leben niemahl haben wird. f. 210

Das 23. Capitul.
Die vollkommene Lieb / biß daß ſie GOtt ewig genieſſen kan / erquicket ſich mit der Heiligen Communion. f. 217

Das 24. Capitul.
Von dem fünfften Stapffel zur vollkommenen Lieb / welcher beſtehet in vollkommener Vereinbahrung des Menſchen mit dem Göttlichen Willen. f. 227

Das 25. Capitul.
Auf was Weiß die vollkommene Lieb die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen befördere? f. 238

Das 26. Capitul.
Die vollkommneſte Gleichförmigkeit des Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen ſcheinet am meiſten herfür durch ſtetes Gefecht mit der eigenen Lieb. f. 225

Das 27. Capitul.
Von der Einförmigkeit ins gemein / von der Gleichförmigkeit mit GOtt / und von gäntzlicher Vergeſtaltung mit GOtt. f. 256

Das 28. Capitul.
Von der vollkommenen Vergeſtaltung / welche wir in dem Himmel einmahl genieſſen werden. f. 267

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb. Anderer Theil.

Das 1. Capitul.
Ohne alle Lieb können wir nit ſeyn. f. 271
Das 2. Capitul.
Von dem Haß ſeiner ſelbſt/ als von dem erſten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb.
Das 3. Capitul (f. 287
Von Verlaugnung ſeiner ſelbſt/ als dem andern Werckzeug zur Erlangung Göttlicher Liebe. f. 301
Das 4. Capitul.
Von dem Geiſtl. Todt. f. 314
Das 5. Capitul.
Von der Freygebigkeit des Geiſts.
Das 6. Capitul. f. 322
Von der geiſtl. Vereinbarung. f. 343
Das 7. Capitul.
Es iſt nit ſo ſchwer wie wir uns einbilden/ auf obbemeldte Weiß die heilige Lieb zu erlangen. f. 350.
Das 8. Capitul.
Ob das Gebett/ oder die Abtödtung der kürtzere Weg zur vollkommenen Lieb ſeye. f. 364
Das 9. Capitul.
Von den heiligen Begierden / und wie ſehr ſolche helffen zur Erlangung der heiligen Lieb. f. 372
Das 10 Capitul.
Von dem Begehren / und wie man die heilige Lieb erhalten köñe/ wañ man ſie rechtmäßig begehrt. f. 384
Das 11. Capitul.
Leichtere und klarere Weiß/ die Lieb durch die H. Begierden und durch das H. Gebett zu erhalten. f. 399
Das 12 Capitul.
Wie ſehr nutze zu Erlangung Göttlicher Lieb das innerliche Gebett.
Das 13. Capitul. (f. 408
Etliche merckwürdige Puncten für die jenige/ welche dem innerlichen Gebett obligen. f. 422.
Das 14. Capitul.
Wie die jenigen / welche nicht betrachten können/ nichts deſtoweniger durch das Gebett auf die Göttl. Lieb ſich befleiſſen können.
Das 15. Capitul. (f. 417
Wie wir aus dem Vatter unſer groſſe Affect der Lieb erwecken können? f. 469
Das 16. Capitul.
Das bittere Leyden Chriſti haltet in ſich groſſe Flammen der Göttlichen Lieb. f. 486
Das 17. Capitul.
Durch die Widerwärtigkeit ſteiget man zu einem höhern Staffel der Göttl. Lieb. f. 502
Das 18. Capitul.
Wie man durch embſige Bewerbung der Demuth zur Göttl. Lieb gelangen kan? f. 517
Das 19. Capitul.
Zur Demuth iſt nit gnug die Erkantnuß ſeiner ſelbſt/ ſondern es wird auch die Ubung ſolcher Erkantnuß erfordert. f. 534

Voll-

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Dritter Theil.

Von würcklicher Ubung den Göttl. Lieb.

Das 1. Capitul.
In wem dieſe Ubung beſtehe. f. 543

Das 2. Capitul.
Wie zu einiger Begierd/ Forcht/ Traurigkeit/ Zorn/ die Göttliche Lieb ſich geſelle / und ſelbige ſchäzbar machen könne. f. 549

Das 3. Capitul.
Wie durch die Geſätz der Göttl. Liebe unſere Gedancken müſſen regiret und im Zaum gehalten werden. f. 566

Das 4. Capitul.
Wie die heilige Lieb ſich befleiſſet die Zeit wohl anzuwenden. f. 582

Das 5. Capitul.
Was für Geſatz die heilige Lieb verordne dem Schlaff/ den täglichen Speiſen oder Erquickungen des Leibs/ der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergötzung des Gemüths. f. 598

Das 6. Capitul.
Wie die Heil. Lieb den Menſchen in der Caſteyung regiere. f. 615

Das 7. Capitul.
Zwey Geſchichten einer ſonderlichen Caſteyung. 626.

Das 8. Capitul.
Wie ſich die Heil. Lieb verhalte zur Zeit der Kranckheit. f. 636

Das 9. Capitul.
Wie die H. Lieb die Traurigkeit/ ſo von der Kranckheit/ oder von andern Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder aufs wenigiſt verringere? f. 663

Das 10. Capitul.
Wie die H. Lieb das ſtudiren oder die Wiſſenſchafften moderire und mäßige. f. 682

Das 11. Capitul.
Wie die H. Lieb durch das geiſtliche Leſen ihr Nahrung ſuchet. f. 696

Das 12. Capitul.
Wie die H. Lieb auf dem Weg des Gebetts ihre Liebhaber leite und führe. f. 706

Das 13. Capitul.
Etliche Mittel ſo die H. Lieb an die Hand giebet / die Tag-Zeiten recht und wohl zu betten. f. 720

Das 14. Capitul.
Was in Verrichtung der Tag-Zeiten abſonderlich zu vermeyden ſey. f. 733

Das 15. Capitul.
Wie die H. Lieb die Erforſchung des Gewiſſens ordne und einrichte. f. 740.

Das 16. Capitul
Wie die H. Lieb die Beicht/ Reu und Leyden und das Fürhaben ſich zu beſſern regire und ordne. f. 752
§. 1. Von der Beicht. f. 752
§. 2. Von der Reu und Leyd. f. 761
§. 3. Von der Genugthuung und Beſſerung f. 769

Das

Das 17. Capitul.
Wie die H. Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung des allerh. Sacramen. des Altars bereite. f. 781

§. 1.
Daß das allerheiligſte Sacrament des Altars der fürnemſte Beweiß ſeye der groſſen Lieb des gebenedeytiſten Heylands gegen uns armſeelige Menſchen. ibid.

§. 2.
Von einer nähern Vorbereitung zu der Empfahung des allerheiligſt. Sacraments des Altars. f. 793

§. 3.
Warumb einige wenig Nutzen ſchöpfen aus der öfftern H. Communion. f. 803

§. 4.
Acht Effect oder Würckungen des zarten Fronleichnams als eigentliche Antrieb und Entzünder der Göttlichen Liebs-Flammen. f. 808

Das 18. Capitul.
Von dem H. Meß-Opffer und von Anhörung und Beywohnung deſſelbigen. f. 816.

Das 19. Capitul.
Von öfftsrer Beſuchung des Hochwürdigen Guts. f. 827

Das 20. Capitul.
Daß die Liebe GOttes ohne die Liebe gegen der allerſeeligſten Mutter GOttes Maria nicht beſtehen könne/ und wie dieſelbe zu lieben ſeye. f. 837.

Das 21. Capitul
Wie die H. Lieb uns Anleitung gebe zur Verehrung der Heiligen. f. 847

Das 22. Capitul.
Wie wir in Verehrung des Heil. Schutz-Engels der H. Lieb willfahren können. f. 857

Das 23. Capitul.
Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb des Nächſtens in GOtt/ und wegen GOtt. f. 865

Das 24. Capitul.
Wie die H. Lieb ſich halte in der Gemeinſchaft mit den Menſchen. f. 871

Das 25. Capitul.
Wie die H. Lieb die Defect und Unvollkommenheit des Nächſten mit Gedult übertrage. f. 882

§. 1.
§. 2. Welche Ding am meiſten/ und wie lang ſie in andern mit Gedult zu übertragen ſeynd. f. 885

§. 3. Wie man das jenige/ was man von dem Nächſtẽ leyden muß/ corrigiren oder verbeſſern möge. f. 889

Das 26 Capitul.
Von der Lieb gegen die jenigen/ welche mit uns eines widerwärtigen Sinns ſeynd/ oder uns beleydiget haben. f. 902.

§. 1. Man muß den Unterſchied der Menſchlichen Natur mit Gedult übertragen.

§. 2. Unterſchiedliche Beweg-Urſachen die jenige/ ſo uns beleydiget haben/ zu lieben.

Das 27. Capitul.
Von dem Seelen Eyffer und daß man in alen Wercken des Heyl der Seelen ſuchen ſolle. f. 917

Ein-

Anleitung
Zur Göttlichen Lieb/
Erſter Theil.

Das I. Capitul.

Zuvor muß man glauben/ ehe man kan lieben.

DAß die eitele Lieb blind ſeye/ indeme ſie die Mängel der Sach/ welche ſie liebet/ nicht beobachtet/ iſt jedem ſchon bekandt. Eben ſolches (doch aber in einem gewiſſen Verſtand) iſt gemein der heiligen und keuſchen Liebe. Dieſe liebet nichts/ es leuchte dann der Verſtand zuvor. **Du muſt zuvor erkennen was du liebeſt.** Und weil in Sachen/ welche GOTT und das Göttliche betreffen/ **Glauben** ſo viel iſt/ **als einige Erkantnuß haben**/ als iſt vonnöthen/ **daß du zuvor glau-**

1. Der Glaub gibet Anleitung zur Liebe.

beſt / ehe daß du liebeſt. Es iſt zwar die Erkantnuß GOttes in dieſem Leben weit unvollkomner als deſſen Erkantnuß im andern Leben; Nichts deſtoweniger iſt nothwendig / daß uns der Glaub zu Hülff komme / umb zu der erſten Erkantnuß gelangen zu können. Nach Zeugnuß Auguſtini, lieben wir / was wir nicht wiſſen / aber glauben: Amatur à nobis, quod ignoratur, ſed creditur. Nach der Erkantnuß oder Wiſſenſchafft geheimer Dingen kan man zwar einige Begierd oder Lieb haben; ein gantz unbekantes Weſen aber lieben iſt unmöglich: Ut aliquis amet ſcire incognita, fieri poteſt, ut autem amet incognita, fieri non poteſt, ſind die Wort deß H. Auguſtin.

Lib. 10. de Trin.

Die Beweg-Urſach oder der Antrieb etwas zuglauben iſt zweyerley. Erſtlich ſteuret ſich ſolcher Antrieb auf das eintzige Anſehen und Authorität deſſen / ſo uns eine Sach vorträget. Zweytens treiben uns an eine Sach zu glauben / allerhand bewehrte Zeugnuſſen und Proben. Der erſte Antrieb zu glauben / kommet GOtt zu / deſſen Anſpruch allein wegen ſeiner Authorität und Fürtrefflichkeit / ſo viel bey uns gelten ſoll / daß wir ihme ohne ferneres Nachgrüblen völligen Beyfall und Glauben geben ſollen.

2 Zwey Ding beförderen den Glauben.

Widerumb iſt die Weiß von uns den Glauben zuforderen zweyerley. Eine iſt voller Majeſtät / und gebietet; die andere aber iſt weit geringer / und erbettlet mehr von uns den Beyfall / als daß ſie ſolchen anbefehlen ſolte. Die erſtere ſtehet allein GOtt zu / welcher als ein vollmächtiger HErr über unſere Gemüther / ſolche nach ſeinem Gefallen lencket / dabey auch ſein Will iſt / daß man unter Betrohung ſchwerer Straff ſeiner Worten ſteiffen Glauben gebe.

Höreſt du im Buch Geneſis leſen die Wort: GOTT hat Himmel und Erden erſchaffen. Hüte dich vor unnöthigen Proben dieſer unumbſtoßlichen Warheit; GOTT will / daß du ſolches mit eingeſchrencktem demüthigen Verſtand glaubeſt / damit / was Ariſtoteles in den 8. Bücheren Phyſ. und 12. Metaph. zu ergründen ſich bemühet / und ſeinen Zweck dannoch nicht erlanget hat / du herentgegen auff das ein

eintzige Anſehen deſſen / ſo redet / dich ſteurend / alles und alles für die ewige Warheit halteſt. In dergleichen Unterwerffung beſtehet die vollkom̃ne Auffopfferung deß Verſtands und Willen / vermög welcher Unterwerffung wir erkennen / daß der Glaub ein Theologiſche oder Göttliche Tugend ſeye / und folglich alle andere Tugenden übertreffe. Durch Anführung des Glaubens gehen wir ein in das Innerſte der ewigen Warheit / und opfferen auf uns / unſern Willen / und unſern Verſtand dem höchſten GOtt.

3. Gleichnuß von dem Menſchlichē Glauben.

Wie groſſe Ehr aber wir hiedurch GOTT erweiſen / höre auß dem / was folget: Geſetzt / es ſeye auf der Welt ein gewiſſer König / mit allen natürlichen Gaaben / Tugenden / und Gütern überflüſſig gezieret / welcher bey ſeinen Untergebnen wegen ſeines untadelhafften Wandels in ſolchem Anſehen iſt / daß jedermann von ihme glaubet / er wolle lieber an allen Gütern Verlurſt leyden / auch ehender ſein Leben verliehren / als mit der kleinſten Unwarheit ſich beflecken. Geſetzt / ſage ich / dieſer König halte mit einem Hoff-Herren / wegen ſeiner in der Jugend geübten ritterlichen Thaten einiges Geſpräch / ſtreiche über dasſelbige alſo herfür / daß ſie auch bey einem ſonſt geſcheiden Menſchen keinen Glauben finden wurden / nichts deſtoweniger der Hof-Juncker / den König alſo anreden thäte: Jene heroiſche Ritterthaten / ſo mir Euer Majeſtät erzehlet / ſeynd herrlich / heroiſch / und ſchier unglaublich / alſo zwar / daß ich aberwitzig wäre / wann ich ſolche anderen glauben ſolte / welche ſich deſſenthalben rühmen thäten; aber weilen Euer Majeſtät rühmlicher Tugend-Wandel allzubekandt iſt / indem ſie lieber wollen Ihr Königreich und Leben verliehren / als ihr Zung mit der ſchlechtiſten Unwarheit bemacklen / eben darum gib ich / wie billich iſt / denen Worten Euer Majeſt. allein / weiln ſie ſolche geredet / veſten u. ſteiffen Glauben. Ja ich halte die Wort Euer Maj. für ſo warhafft / daß ich für die Warheit derſelben mein eigenes Leben verpfände. Ein eintziges Wort auß ihrem Mund / Euer Maj. übertriffet bey mir alle andere Proben u. Beweißthumben. Wer iſt jetzt ſo blind / der nicht ſiehet / daß obbemelter Hoffherr durch ſeine

 offent-

offentliche Proteſtation, Bezeugung / und Hochſchätzung der Königlichen Worten dem König ſelbſten die gröſte Ehr erweiſe / die Königliche Gnad und Gunſt auffs beſte verdiene? Eine gleiche Bewandnus hat es / wenn auch wir dem Göttlichen Wort glauben und Beyfall geben.

4. Auff den Glauben gegen GOtt gezogen.

Wann deme alſo iſt / indem auch GOtt von ſeinen Vollkommenheiten und Göttlichen Eigenſchafften / als von der Gütigkeit / Allmacht / Weißheit / ꝛc. herrliche und wunderbarliche Ding offenbahret / ſo iſt ja billich / daß der Menſchliche Verſtand auff die groſſe Authorität deſſen / der es ſaget / ſich allein ſteurend / dieſem allem feſteren Glauben gebe / als wann er alles in der hellen Sonnen geſchrieben leſen / oder mit Händen ſelbſt berühren thäte. Wann alsdann der Verſtand alle dieſe groſſe Vollkommenheiten dem Willen vorbildet / O wie groſſe und hitzige Flammen der Lieb ſolle nicht ſolches in dem Hertzen erwecken! Der Magnet ziehet das Eyſen an ſich / und der Will von einem ſo unbeſchreiblichen Gut gelocket / ſolle nicht ebenfalls in völliger Brunſt der Liebe ſtehen? Fides habet ſagittas acutas, quæ ſecum amoris flammas ferunt. **Der Glaub / ſagt der Heil.** Bernardus, **hat ſcharpff-ſpitzige Pfeil / welche Flammen der Liebe von ſich auffwerffen.**

In Pſ. 44.

5. Wird bewieſen durch ein unglaubiges heydniſches Weibsbild.

Maria offenbahrete einſtens der H. Brigittæ eine gar ſchöne Begebenheit von einem Heydniſchen Weibs-Bild / welche allein das natürliche Liecht der Vernunfft für ihre Anführerin hatte. Dieſe redete ſich erſtens alſo an: Mein Leibs-Geſtalt / ſagte ſie / meine Glieder / mein Leben hab ich auß mir ſelbſt nicht / ſonder von einem anderen empfangen; So iſt dann nothwendig ein Erſchaffer / welcher mir alles gegeben / und unter anderen Creaturen ein adelicheres Orth als denen auf der Erden herumb-kreyſenden Würmen ertheilet hat? Und weilen ſolches klar am Tag liget / als empfinde ich in mir ein ſo groſſe Neigung und Affection zu ihm / daß wann ich von meinen liebſten Freunden dort aber von eben dieſem meinem Erſchaffer ſolte begehret werden / ich dem letzteren ehender als dem

erſten

erſten folgen wurde. Oder hätte ich Kinder / denen ich die leibliche Nahrung verſchaffen müſte / mein Erſchaffer aber daran Noth leiden ſolte / ſo wolte ich ſolche meinen Kinderen entziehen und ihme zu Hülff kommen. An Güteren und Reichthumben hab ich zimlichen Uberfluß; Solte aber mein Erſchaffer ſich würdigen / mir zu offenbahren / wozu er ſolche wolle angewendet haben / ſo wolte ich gleich damit ſeinen Willen vollziehen. GOTT dem Allmächtigen gefiele ſehr dieſe Heroiſche Reſolution eines gantz ſchwachen Weibs-Bilds / alſo zwar / daß er alsbald einen zu ihr ſendete / welcher ſie im Catholiſchen Glauben unterweiſen ſolte. Sihe / O groſſes Wunder! Kaum erhielte das Weibs-Bild einige Kundſchafft von dem bittern Leyden Chriſti / da überſchwemmeten allbereit ihre Wangen häuffige Zäher / und brache in folgende Wort aus: Ich hab zwar in mir gegen meinem Erſchaffer eine abſonderliche Neigung verſpühret / da ich verſtanden / alles / was ich beſitze / von ihme gnädigſt erlanget zuhaben. Jetzt aber / indem ich über das hören muß / daß er mich mit weit gröſſeren Schätzen und Reichthumen begnadet / ſich ſelbſt für einen Anführer zu unſerem Heyl und Wolfahrt dargegeben / und mich unwürdige Creatur durch ſein koſtbares Blut in die Freyheit geſetzet habe / ſo muß er auch weit mehrers und innbrünſtiger von mir geliebet werden. Wolan dann ſo will ich und verlange auch nichts anders / als daß alle meine Glieder und ich ſelbſt ſammt allen meinen Kräfften zu deſſen Dienſt ewig ſeyn. Noch bin ich mit dieſem nicht zufrieden / ſonder mit eben ſelbiger Lieb / welche ich ſonſt gegen meinen Elteren / Kinderen und Befreunden gantz zertheilet getragen / will ich hinfüran meinen Erſchaffer alleinig lieben / und meinen Willen mit dem Seinigen unveränderlich vereinbaren. Auß dieſer Offenbahrung Mariæ erhellet / was geſtalten die Lieb auß gröſſerer / vermög deß Glaubens / erlangter Erkandtnuß Göttlicher Gutthaten zugenommen habe. Dann erſtens entzündete zwar das natürliche Liecht der Vernunfft etwelche Füncklein in obbenentem Heydniſchen Hertzen / welche aber

doch nichts zurechnen waren gegen der groſſen Feurs-Brunſt / ſo hernacher der Glaub in ihr erwecket hat.

Der Heil. Baſilius, da er handlet von den Pfeilen der Lieb/ welche die durch das wahre Liecht deß Glaubens erleuchte Seelen zu verwunden pflegen / ſchreyet auff! **O glückſeelig die jenige / ſo vor Lieb der wahren Schönheit gantz entzündet ſeynd! Dann ſolche von den Banden der Lieb gefäßlet / lieben allein die himmliſche und heiligmachende Lieb/ ſie vergeſſen ihrer gantzen Freundſchafft und aller Haab** In Pſ. 44. **und Güter/ ja ſie gedencken weder an Eſſen und Trincken/ der Göttlichen Lieb allein hangen ſie an.** (a)

6. Gleichnuß vom Edelgeſtein.

Weiſe du einer Perſohn fünff oder ſechs Edelgeſtein / welche zwar ſchön / aber nicht die fürnehmiſte oder koſtbariſte ſeynd/ und ſage zu ihr/ du habeſt in deinem Kiſtlein noch weit ſchönere/ ſo alle zu ihren Dienſten ſeyn ſollen. Es wurde gewißlich dieſe die vor Augen liegende gar nicht lieben/ ſondern alles Verlangen nach denen andern / ſo ſie noch nicht geſehen/ und koſtbarer zu ſeyn glaubet / tragen. Eben ſolche Würckung hat in uns der Glaub/ dann er von Sachen/ welche ſtäts vor unſeren Augen ſeynd/ als wären ſie zuſchlecht/ unſere Gemüther abhaltet/ und zur Lieb der himmliſchen Ding anweiſet/ anbey zeiget / daß dieſe weit höher zu achten/ und GOtt über alles zu lieben und allen Dingen vorzuziehen ſeye. Aber O! wie wenig wandlen in ſolcher Klarheit deß Glaubens? Maſſen die irrdiſche und eitle Ding auch ihre Anreitzungen haben/ die Gemüther an ſich zu ziehen / und daher kommet ein ſo geringe Zahl der jenigen / welche GOTT von Hertzen lieben.

7. Gleichnus von der Sonnen. Hom. 22 in c. 11. ad Hebr.

Wolte GOtt es bewerbeten ſich die Menſchen eyffriger um Abwendung ſo groſſer Blindheit/ und höreten an Chryſoſtomum, welcher in ſeinen Zuhöreren einen Eyffer gegen GOtt zu erwecken/ folgender Gleichnus ſich bedienete. Die Sonn/ ſagte er/ ſcheinet allen/ welche Augen haben; die jenige aber/ ſo ſich in finſtere und tieffe Höle verbergen / können ſolche Gutthat nicht genieſſen. Alſo ergehet es uns blinden Menſchen/ wann

wir an unſer zukünfftige Ewigkeit niemahl gedencken / ſonder unſer Hertz in Finſternuß der unreinen Anmuthungen herum walten laſſen / und uns in die Jrrdiſche Eitelkeiten vertieffen / welches der Heil. Auguſtinus ſchmertzlich in ſich beweinet / ſprechend: Dorſum habebam ad lumen, & facies mea non illuminabatur. **Dem Liecht kehrete ich den Rucken / und mein Angeſicht wurde nicht erleuchtet.** Nun aber auß dieſer Finſternuß uns herauß zu machen / und zum wahren Liecht der himmliſchen Lieb zugelangen / iſt nicht genug / daß wir nur obenhin glauben / daß ein GOTT ſeye; dann ſolches thun auch die Teuffel / nach Zeugnuß deß Heil. Jacobi, **indem dieſe glauben und darob erzitteren.** Dæmones credunt & contremiſcunt. Ja auch die Heyden müſſen ſolches bekennen / indeme ſie deſſen von allen erſchaffenen Creaturen überzeugt werden. Sonder wir müſſen durch einen lebhafften Glauben nach einer gröſſeren Erkandtnuß GOttes trachten / welche uns zu ſolcher Lieb gegen ihm anweiſe / ſo deſſen Verdienſt und erzeigten Gutthaten ſo viel immer möglich / gleichen mögen. lib. Conf.

Die ſeelige Angela de Folignii ſagte einsmahl: Laſſet uns vor Augen ſtellen einen einfältigen und unverſtändigen Bauren als thäte er ungefähr ein Edelgeſtein von groſſem Werth finden; da werdet ihr mit Verwunderung ſehen / wie ſich die Einfalt über das Schimmeren deß Steins entſetze / und gleichſam erſtaune; weilen ihme aber der Werth deß ſelbigen gantz unbekandt iſt / ſich bloß allein an dem hellen Glantz und ſchöner Farb beluſtige; Gelanget aber der Stein in die Händ eines Jubilierers / welcher wohl weißt ſolche Stein zuſchätzen / ſo laſſet ſich dieſer mit dem äuſſerlichen Glantz nicht vergnügen / ſondern verkundſchafftet wohl die Natur oder Eigenſchafft ſolches Steins / und weilen er ihn ſehr vortrefflich befindet / als ſtehet gleich all ſein Begierd nach dem Stein / er mag koſten / was er wolle. Alſo die vollkommne Lieb gegen GOTT in uns zu erwecken iſt nicht genug einfältig zu glauben und nur obenhin GOtt zu betrachten / und ſich vorzuſtellen / ſondern das Gemüth muß ſich gantz und gar in die unergründliche Tieffe der Gottheit

8. Gleichnus von einem Edelgeſtein eines unbekanten Werths.

heit hinein laſſen / und die wunderbarliche Vollkommenheit GOttes reiff erwegen/ darbey mit dem H. Ambroſio bekennen/ daß/ was **von GOtt geſagt wird / unaußſprechlich / was in ihm geſchätzt wird / unſchätzbar / wann er auch mit etwas verglichen wird / unvergleichlich / was von ihm geſchrieben wird/ unbeſchreiblich ſeye.** (b)

Lib. de Fide.

O glückſeelig der jenige/ deſſen Gemüth dieſes Ziel erreichet! O! wie wäre zu wünſchen/ daß alle und jede Menſchen allen möglichen Fleiß anwendeten und ſich um dieſen lebhafften Glauben bewerbeten / die innerſte Vollkommenheiten GOttes zu erkennen! Gewißlich wurden ſie aller eitlen Neigung zu denen Creaturen ſich entſchlagen/ und auß innbrünſtiger Lieb gegen GOtt gantz entzündet werden endlich auch jenes Gut genieſſen/ daß ihr Verſtand u. Will zu eben ſelbiger Vollkommenheit/ zu welcher ſie erſchaffen ſeynd/ gelangen wurden.

9. Das Göttliche iſt das fürnehmſte Geſchäfft deß Verſtandes und Willens.

Wann der Spiegel geſchickt wäre / eine Sache zu unterſcheiden/ wurde er lieber ſchöne/ und denen dareinſchauenden Menſchen annehmliche und luſtige als heßliche und unangenehme Ding vorſtellen wollen: Er thäte unfehlbar die klariſte Entwerffung einer duncklen und unvollkommnen weit vorziehen. Auff eben ſolche Weiß ſollen wir / maſſen wir erſchaffen ſeynd umb die Vollkommenheit ſo wohl deß Verſtands als deß Willens uns zu bewerben / zur höchſten Erkandtnus GOttes/ und zur innbrünſtigſten Lieb zu gelangen uns bemühen/ damit durch dieſe Beyde der Verſtand und Will zum höchſten Gipffel ihrer Vollkommenheit gelangen mögen. Die Hindernuſſen aber / welche unſerem Gemüth die irrdiſche Ding verurſachen/ ſeynd nicht nur kleine Ubel. Dann gleichwie die Sonn ſonſt ohne Mackel ein hellglantzendes und reines Liecht iſt / nichts deſtoweniger wegen der dagegen aufffteigenden Dämpffen bald blaich / bald roth / bald dunckel zu ſeyn ſcheinet; Alſo thut uns die Neigung zu denen irrdiſchen der wahren Erkandtnus GOttes berauben.

Gleichnus von der Sonnen.

Naas ein König der Ammoniter / dem Volck GOttes ein abgeſagtiſter Feind wolte mit den Gabaoniteren keinen Frieden

den eingehen / bevor ſie alle ihnen das rechte Aug außſtechen lieſſen. Alſo machet es mit uns der Teuffel / und iſt ſein eintzige Sorg / wie er das rechte Aug des Glaubens verduncklen / und eintweders durch den Staub der unmäſſigẽ Sorgen / oder durch den Rauch der eitlen Ehren / oder durch ſchädliche Feuchtigkeiten unſerer unordentlichen Zuneigungen verletzen möge. Und wann er ſolches erhaltet / getrauet er ihme leicht den Sieg zu erhalten / weilen ein alſo verblendetes Gemüth nothwendig in der Lieb GOttes abnehmen muß. Durchgehe jetzt einer mit mir alle Ständ der Menſchen / auch derjenigen / welche mehr als einen gemeinen Verſtand haben; Da wird er finden / daß die meiſte / ob gleich ſie in den weltlichen Geſchäfften klug / verſtändig und fleiſſig / doch in Ubung der Göttlichen Lieb gantz lau und kalt ſeynd. Fraget einer / was doch einen ſolchen Froſt oder Kälte verurſache? So wird er finden daß ihnen der Glaub / ſo eintzig und allein die Hitz der Göttlichen Lieb in uns erwecken muß / ſehr ſchwach ſeye / und nicht genugſame Kräfften habe / ihr Gemüth auffzumunteren / und zur Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten anzufriſchen. 10 Die Liſt deß Teuffels hintertreibet den Glauben.

Wie iſt es möglich / ſaget Marcus der Eremit, daß ein Stockblinde und gleichſamb in die Erd völlig verſcharrte Scheermauß die Schönheit der Sternen zuſehen ſich bemühe? Unter ſolche Scheermäuß ware billich zuzehlen der Landgraff Ludovicus, welcher vor 200. Jahren gelebet hat. Ob gleich Ludovicus ware eines gar ſinnreichen Verſtands / mit unterſchiedlichen Wiſſenſchafften gezieret / und ſeine Regierungs-Geſchäfft mit höchſtem Ruhm verwaltete / ware er doch in anderen die Seeligkeit betreffenden Sachen dergeſtalt dumb und blind / daß er zum öfftern ſich folgender Worten gebrauchte: Cœlum cœli Domino, terram autem dedit Filiis hominum. **Der Himmel gehöret dem HErrn / die Erd aber für die Menſchen-Kinder.** Als wann GOtt ſein Freud im Himmel / die Erden aber zum Wolluſt für die Menſchen-Kinder erſchaffen hätte. Wie theur aber dieſer blinde und 11 Gleichnuß mit einer Schermauß. Ludovic. Langravius. Cæſarius l. 1.

armſeelige Ludovicus dieſen Spruch hab bezahlen müſſen/ hat man geſehen/ da er nach ſeinem Todt in einem entſetzlichen Brunnen in mitten der Feurs-Flammen ewig verdammt erſchienen iſt.

Ich muß ſo gar von den jenigen/ welche ſonſt Tugendſamb ſeyn wöllen/ mit Verwunderung vernehmen/ daß wann ſelbige nur ein wenig im Glauben wancken/ vielleicht auß Urſach einer gar zu groſſen Kleinmüthigkeit/ oder auß unmäſſiger Begierd gegen dem Zeitlichen/oder auß tadelhafftem Fürwitzen und unnöthigem Nachgrüblen deſſen/ was ſie ohne Nachgrüblen einfältig glauben ſollen/ ihre Gemüther alsbald ein finſteres Gewülck überfalle/ das Liecht des Glaubens in ihnen verdunckle/ die Hitz der Göttlichen Lieb nach und nach mindere/ mit gefährlicher Schläffrigkeit die Hertzen anſtecke/ und endlich ſo groſſen Schaden zufüge/ welcher noch in der anderen Welt genugſame Matery zubüſſen findet. So noch mehr uns beſtättiget Pater Munier auß der Geſellſchafft JESU/ welcher als ein Superior oder Vorſteher eines gewiſſen Collegii in Burgund im 1620ſten Jahr verſchieden iſt.

12 Geſchicht. Die Geſchicht iſt folgende: Zu ſelber Zeit/ in jener Stadt/ wo der Pater das Zeitliche ſeegnete/ lebete ein gar Tugendſame Cloſter-Frau/ auß dem Orden der Annuntiaten mit Nahmen Maria Hyacintha, an Heiligkeit ſehr berühmt. Dieſe bekennte einsmal ihrem Beichtvatter P. Pariſot (von welchem das Leben obbenennter Cloſterfrauen iſt beſchrieben worden) das Pater Munier in dem Himmel zwar unter die Beichtiger ſeye gezehlet worden; doch habe er aber zuvor auß gerechtem Urtheil GOttes drey gantzer Tag in dem Fegfeur verbleiben müſſen/ auß Urſach/ daß er ſich gar zuviel umb die Wiſſenſchafft einer nicht gar nothwendigen Sach beworben/ wie auch folglich den Geiſt und alten Eyffer habe ſincken laſſen. O! wie hat uns dann GOTT durch den Mund Jeremiæ ein ſo heylſame Ermahnung hinterlaſſen/ da er ſpricht/ es ſolle ſich der Weiſe nicht in der Weißheit/ noch der Starcke in (Cap. 9.)

der Starckmüthigkeit / noch der Reiche in ſeinem Reichthum gloriren / ſonder in dem ſtolzieren / daß er GOtt wiſſe / erkenne / und liebe. Freylich iſt dem alſo; In allweg ſollen wir umb Erlangung gröſſerer Erkandtnuß GOTTES mit allen unſeren Kräfften uns höchſtens bewerben / maſſen wir Augenſcheinlich ſehen / daß aus ſolcher Erkandtnuß gleich als aus einer ewig-flieſſenden Brunnquell lauter himmliſche Affect und Neigungen der Göttlichen Lieb in unſerem Willen ihren ſtäten Lauff nehmen / und in der Vollkommenheit fortſchreiten machen.

(a) Beati, qui veræ pulchritudinis amore inardeſcunt; charitatis enim vinculis quodammodo adſtricti cœleſtem ac beatum amantes amorem obliviſcuntur domeſticorum & amicorum; obliviſcuntur Familiæ & Facultatum omnium, quin & immemores potus & cibi ad corporis ſuſtentationem neceſſarii ſoli Divino & puro amori penitus adhæreſcunt. S. Baſilius de Sagittis amoris in Pſal. 44. (b) De DEO, cùm dicitur, non poteſt dici, cùm æſtimatur, non poteſt æſtimari, cùm comparatur, non poteſt comparari, cùm definitur, ipſâ ſuâ definctione creſcit &c. S. Ambroſius l. 1. de fide.

Das 2. Capitul.

Viererley Mittel / einen heiligen und vollkommnen Glauben zu erwecken ſehr tauglich.

Ich zweiffle nicht / daß / wann du dieſes lieſeſt / und den groſſen Nutzen eines wahrhafften / lebendigen oder eyffrigen Glaubens reiff erwegeſt / du werdeſt gleich mit höchſter Innbrunſt nach ſelbigem

1. 4. Mittel den Glauben zu erlangen.

gem ſeufftzen / und von mir alsbald etliche Mittel begehren / den jenigen vermög dieſer Mittel deſto leichter zu erhalten / damit du die groſſe Krafft und Macht deß ſelbigen in dir verſpühren / wie auch auff ſolche Weiß eine vollkommnere und die Liebs-Füncklein in deinem Hertzen zu erwecken tauglichere Erkandtnuß der Göttlichen Majeſtät erlangen mögeſt.

Epiſt. ad Paulinam 12. Schaue / der Hocherleuchte Heil. Vatter Auguſtinus weiſet die viererley Mittel / dardurch dieſer Göttlichen Tugend theilhafftig zu werden; ſie ſeynd folgende: Cogitando, Orando, Legendo, Audiendo. Auff Teutſch / **die Betrachtung / das Gebett / das Leſen / das Gehör.** Wann du eine fernere Meynung von mir begehreſt / ſo darff ich wohl mit dieſem Heil. Kirchen-Lehrer frey herauß ſagen / daß an den erſten Zweyen mehr gelegen / ſie auch zu unſerem Zweck mehr dienen / als die zwey Letztere; warumb ich auch der Betrachtung und dem Gebett billich das erſte Orth überlaſſe.

I. Die Betrachtung. Iſt demnach der Anfang von der Betrachtung. Die Materi nehme ich von der Schönheit / Gütigkeit von der Lieb und Freygebigkeit GOttes. Mit dieſem kanſt du dein gantzes Leben genug beſchäfftigen / und dein Gemüth durch genauere Betrachtung jener Göttlichen Vollkommenheiten erquicken. Doch aber will ich nicht / daß du den Plato zu einem Lehrmeiſter habeſt / der da ſpricht: Mihi receſſus ac ſolitudo Provincia eſt: **Mir iſt die Abſönderung und Einſamkeit / an ſtatt einer gantzen Provintz.** Viel weniger verlange ich / daß du den Worten Tertulliani nachkommeſt / ſie lauten: Seceſſi à populo, unicum mihi negotium eſt, nec aliud nunc curo, quàm ut me curem. Zu Teutſch: **Von der Welt hab ich mich entfernet; dieſes iſt mein eintziges Geſchäfft / noch ſorge ich jetzt was anderes; als über mich ſelbſt ſorge ich.** Ich verlange nichts ſolches / ſage ich / ſonder es iſt mir genug eine kleine Stille / oder eine kleine Sittſambkeit deines Gemüths / eine geringe Vertieffung oder Nachſinnung dei-

deiner Gedancken/eine willfährige Entblöſſung anderer verwirrenden Geſchäfften. Folge nach der himmliſchen Ermahnung Iſaiæ c. 26. **gehe hin/ mein Volck/** ſpricht er/ **verſchlieſſe dich in dein Beth-Kämmerlein/ und ſchlieſſe nach dir die Thür wohl zu.** Gehe in dich ſelbſt/ mein Seel/ gedencke der erzeigten Göttlichen Gutthaten/ der unendlichen Verdienſten Chriſti/ welchen über alles zulieben du höchſtens verbunden biſt. Geſchicht aber ſolches nicht/ oder ſtelleſt du alles in ein undanckbare Vergeſſenheit/ ſo hüte dich/ daß du nicht zunechſt ſeyeſt an deinem ewigen Untergang.

Im Jahr 1280. lebten zwey berühmte adeliche Perſohnen/ deren eine den Nahmen Caroli (welcher auch hernacher als ein Villarienſiſcher Abbt an Heiligkeit fürtrefflich/ ſeinen Hirtenſtab ſonderlich gezieret hat) der ander den Nahmen Gerardi führete. Als dieſe zween dapffere Ritter von ihrem gewöhnlichen Ritter-Geſpihl von Wormbs nacher Maintz zuruck kehreten/ traffen ſie an unter Weegs ein gar langes annehmliches grünes Feld. Kaum erblicketen ſie ſolches/ da verſprache einer dem anderen/ auff dem Weeg für dieſes ſchöne Feld nichts zu reden/ ſonder nach genauer Betrachtung der unter einander allda ſpihlenden Farben ihre Gedancken zu eröffnen; welches/ wie ſie geſagt/ embſigiſt geſchehen iſt. Nachdem ſie derohalben das Feld verlaſſen/ erzehlete einer auß ihnen/ daß er durch ſo vielfärbiges Feld die Eytelkeit der Welt genugſam betrachtet habe/ deren Reichthum und Wollüſten ſchneller verſchwinden/ als die Schönheit jener Felder. Solcher löblichen Betrachtung oblage gleichfalls der andere/ ja beyde hatten einen Gedancken. 2. Geſchicht von zwey Edelleuthen.

Bey dieſem Geiſtreichen Geſpräch aber verbliebe die Sach nicht; ſonder vor innbrünſtiger Lieb und Begierd gegen den ewigen Freuden ſchon würcklich entzündet/ gelangeten ſie zu einem gar löblichen Vorhaben/ indem beyde ihr freyes Leben verlaſſen/ und mit dem Geiſtlichen vertauſchen wollen/ worinn ſie der Betrachtung einer weit fürtrefflicheren unzergänglichen

lichen Schönheit ruhiger und beſſer obligen möchten. Nun ſehen wir/ daß aus einem eintzigen Augenblick jener grünenden Felderen in zweyen adelichen Gemütheren die Göttliche Tugend/ das iſt/ der **Glaub** oder die wahre Erkandtnuß zu grünen anfangete/ welche hernacher durch ihre hitzige Flammen den Willen zweyer Hertzen alſo entzündet hat. Zu dem bleibet wahr/ daß ein andächtiges Stillſchweigen/ das iſt/ eine embſige Betrachtung die Erkandtnuß GOttes oder den Glauben ſchärpffe/ und die daher entſpringende Heil. Lieb mercklich vergröſſere.

3. Anderes Mittel das Gebett.

Eben ſo kräfftigen Antrib zur Göttlichen Lieb findeſt du in dem Gebett. Dann ruffet einer mit dem Evangeliſchen Blinden: **HErr/ HErr/ mach mich ſehend**; wird er alsbald die Krafft dieſer Wort in der That erfahren/ und darbey vernehmen/ das GOTT der Allmächtige als die warhafftiſte Sonnen unſere Gemüther vollkommentlich erleuchte/ ſintemahlen ſein eintziger Wunſch iſt/ daß er alle unſere Augen eröffnen/ und durch ſeine hitzige Straalen ein lauteres Feur auß unſeren Hertzen machen möge/ damit das Hertz auff kein Weiß von anderen Eytelkeiten hinterliſtet werde.

Geſchicht.

Vor Zeiten ware ein berühmter Mann von adelichem Geblüt/ welcher in das Zeitliche völlig vertieffet in dem Glauben wegen der **Menſchwerdung** des Sohns Gottes zu wancken anfienge/ doch aber unter dieſer Zeit GOtt ſchier 50. mahl mit einem kurtzen Gebettlein verehrete/ und ihne umb ein eintzige Straal von der Göttlichen Sonnen erſuchete/ ſprechend: Noverim te, prima mundi & rerum omnium cauſa. Tu me, quæſo, à ſalutis æternæ periculis eripe. **Laß mich dich erkennen/ O Erſchaffer der Welt; ich bitte dich/ du wolleſt mich auß der Gefahr des ewigen Untergangs erledigen.** Was geſchicht! Jener ſo eyffrig verlangter Göttliche Straal hat endlich dieſen Edelmann alſo erleuchtet/ daß er gar bald auß dem Wuſt ſeines groben Fehlers und Unglaubens ſich heraus gezogen/ ſein Leben gebeſſeret/ mit Tugenden gezieret/ und einen ſeeligen Todt genommen hat. Ein

noch

noch gröſſeres und helleres Liecht / welches wir von GOTT begehren können / zeiget uns der H. Geiſt mit folgenden Worten des H. Jacobi, Si quis indiget Sapientiâ, poſtulet à Deo, in fide nihil hæſitans. **Wann einer der Weißheit bedürfftig iſt / begehre er ſolche von GOTT ohne Kleinmüthigkeit im Glauben.** Wir darffen bey GOtt kein abſchlägige Antwort beſorgen / dann er hat ſein gröſte Freud / wann er dem Menſchen Willfahren kan.

O unendliche Weißheit / und unaußſprechliche Vorſichtigkeit GOttes! O wunderbarlicher Urſprung des unerſchaffnen Liechts! O wie wenig darffen die Menſchen umb die Göttliche Gutthaten ſich bewerben / und bearbeiten; Ach! was iſt leichter / als nur begehren? Und dannoch / wie ſchläfferig / wie saumſeelig ſeynd wir in ſolchem Begehren?

Dritte Weiß und Manier / einen beſtändigen Glauben in uns zu erwecken / wird auß einem bedachtſamen Leſen unterſchiedlicher Geiſtlicher Bücher hergenommen / durch welches man vollkommne Erkanntnuß Göttlicher Dingen erlangen kan. In den Geiſtlichen Bücheren / wann man alles zergängliche von dannen leget / ſchimmeret klarer und heller herfür die wunderbarliche Schönheit und Glückſeeligkeit der H. Liebe; dieſe wirffet auch kräfftiger ihre Straalen auff die eyfferige Hertzen der Leſenden. O wie wäre es zu wünſchen / daß der mehrere Theil auß uns Menſchen / welche nemblich die wichtigſte des gemeinen Nutzens verwalten / und in Anhörung allerhand Strittigkeiten gantze Täge offt verzehren / nur die geringſte Zeit einem Geiſtlichen Buch ſchencken thäten / damit ihnen allein etliche Füncklein der Göttlichen Liebe möchten erwecket werden! Gewißlich wurden ſie ſolches nicht ohne ſonderliche Frucht thun / ſondern mehr Gewinn darvon tragen / als wann ſie nur frembden Zanck-Händlen ſoviel Zeit unnöthig vergünſtigen / und bißweilen / wegen ſchlechter Sorg / oder Begierde nach der Göttlichen Lieb allen Geſchmack zur ſelbigen verliehren / völlig außdorren / und in Göttlicher Gnad im mündiſten zunehmen. Wann wenig Zeilen auß

4. Drittes Mittel das Leſen.

dem

dem Leben des H. Antonii, welche etliche Hof-Herren des Kayſers nahend bey dem Trieriſchen bedachtſamb geleſen haben/ nach eigner Erzehlung Auguſtini ſoviel bey ihnen vermöchten/ daß einer auß denſelbigen gleich außgeſprungen/ und einen anderen/ wie folgt/ anredete: Dic, quæſo, te omnibus iſtis laboribus noſtris quò ambimus pervenire? Major nè ſpes, noſtra eſſe poterit in palatio, quàm ut amici Imperatoris ſimus? & ubi quid non fragile, plenúmque periculis? Et quam diu iſtud erit? Amicus autem Dei eſſe ſi voluero,
L. 8. Conf. ecce nunc ſcio. Zu Teutſch alſo: **Sag mir her/ guter Freund/ wohin trachten wir endlich durch unſere Dienſt/ indem wir hier mit gröſter Sorg dem Kayſer auffwarten? Iſt ein gröſſere Promotion allhier zuhoffen/ auff welche wir unſer gantz Abſehen haben/ nemblich ein Freund des Kayſers verbleiben? O! wie unbeſtändig iſt dieſe Freundſchafft? Sie iſt voll der Gefahren. Wie lang wird ſie tauren? Sihe aber/ liebſter Freund; ein Freund GOttes kan ich ſtäts ſeyn/ wann ich nur will. Dieſen Augenblick/ wo ich ſolches rede/ bin/ und verbleib ich ein Freund GOttes.** Kaum hatte der Hof-Juncker außgeredet/ da ware ſchon des anderen Hertz vor Lieb gantz entflammet; warumb dann beyde nach abgeſagten allen Eytelkeiten/ GOTT dem Allmächtigen/ als dem gröſten HERRN zu dienen/ ſich verſchworen haben. In welchem Dienſt GOttes ſie auch hernacher biß in Todt embſigiſt verblieben ſeynd/ ſo bezeuget derſelbigen ſeeliges Hinſcheiden. Dieſe zwey Hof-Bedienten waren verehlichet; Dahero dem guten Exempel ihrer Ehe-Herren auch beyde Frauen nachgefolget/ und die Keuſchheit auf ewig zuhalten verlobet haben. Wann/ widerholle ich abermahl/ ein eintzige Lection eines Geiſtlichen Buchs dieſe Gemüther alſo hat erleuchten können/ daß ſie alsbald die Band der gefeßleten Hertzen loß gemachet/ und der Eytelkeiten ſich entſchittet haben; ſo wird unfehlbar ein jedes Geiſtreiches Buch den Menſchlichen Gemütheren Flügel geben/ wordurch ſie

deſto

deſto freyer und geſchwinder zu dem höchſten Gipffel der Vollkommenheit und zur gewiſen Erlangung des ewigen Heyls ſicherer gelangen mögen.

Der obbemeldten Geſchicht iſt folgende nicht gar ungleich/ welche ſich mit der H. Affrâ des H. Hilarii Tochter/ deren Feſt-Tag den 18. Wintermonat gehalten wird/ ſich zugetragen hat/ ein eintziger Brieff/ welchen Affræ ihr Herr Vatter zugeſendet/ als er von den Arianeren ins Elend verſtoſſen wurde/ vermöchte bey derſelbigen ſoviel/ und brachte ſie zu ſolcher Heiligkeit/ das Affra nach ihrem Todt den Heiligen beygezehlet worden. Es begehrte einsmahl Affra zur Ehe ein gar reicher Edelmann; Als Hilarius von ſolchem Anforderen von weitem ſchon hörete/ ſendete er unverweilet ſeiner Tochter ein Briefflein zu/ mit Beyfügung der eintzigen Bitt/ ob ſie doch dieſen Heyrath biß auff ſein Zuruck-kunfft verſchieben möchte/ maſſen er Wiſſenſchafft bekommen von einem weit fürnehmeren Bräutigamb/ deſſen Schönheit und Lieblichkeit alle Lilien und Roſen/ deſſen Reichthumben und Weißheit alle irrdiſche Güter und Klugheit übertreffen. Ja Hilarius lieſſe ſich ſo weit herauß in ſeinem Schreiben/ als wolte er dieſen adelichen Bräutigam ſelbſt mitbringen/ ſobald er aus ſeinem Elend ſolte zuruck kommen; warumb er Affram noch einmahl erſuchete/ und batte umb Verſchub ihres gefaſten Vorhabens. Die Tochter gehorchete den Vätterlichen Worten/ ſeitemahlen/ von den groſſen Verheiſſungen Hilarii überwunden/ ſie ihrem unverſchambten Buhler gleich den Korb gegeben/ wie auch allen Ein- und Zugang verſchloſſen hat. Nach einer geraumen Zeit kame Hilarius aus ſeinem Elend zuruck/ er offenbahrete ſeiner Tochter unverzüglich den ſo hoch verlangten Bräutigamb/ ſagte auch/ daß dieſer kein anderer ſeye/ als Chriſtus JEſus. Nachdeme dann Hilarius deſſen unergründlichen Schätz und unendliche Schönheit ſattſamb herfür geſtrichen/ batte er ſie abermahl/ ob ſie mit dieſem ſich verehlichen möchte? Das Jawort Affræ ware geſchwinder geſchehen als das Begehren des Vatter Hilarii,

6 Geſchicht.

maſſen ſie alsbald ſich gegen dem Vätterlichen Anbringen gar geneigt erzeigete; ſie erſuchte beynebens Hilarium, ob er ſolches Werck eyffrigiſt beſchleunigen möchte? Ab welcher erwünſchten Antwort Hilarius voll der Freuden ſein Zuflucht zum Gebett eylfertig genommen hat / und darinn ſo lang verharret iſt / biß er von GOtt erhielte / daß ſein liebſte Tochter Affra den ſüſſiſten Todt ohne eintzige natürliche Empfindlichkeit nehmen möchte / welches auch / wie er von GOtt begehret / iſt vollzogen worden.

Die Mutter Affræ bate umb gleiche Gnad bey Hilario, welche ſie auch gar bald genoſſen hat. O! glückſeelige Würckung einer eintzigen Lection eines ſo Geiſtreichen Brieffs / vermög welcher zwey Weibliche ſchwache Hertzen mit gleicher Begierde zu ſterben / und GOttes Angeſicht zugenieſſen / entzündet / in ein eintziges Grab ſeynd zuſamen verſchloſſen und mit gleicher Glückſeeligkeit von GOTT bereichet worden? Wolte GOTT! es wären noch mehr dergleichen Menſchen anzutreffen / welche die Geiſtlich Bücher höcher achteten / und derſelbigen Gutthat ſich nit mit allem Fleiß berauben thäten? Seitemahlen ihnen ſolches weit anſtändiger iſt / als wann ſie fürwitzigen Sachen ſtets obligen / den unreinen Gedancken durch ihre eitle Begierden Platz machen / und wegen allerhand unnöthiger Wiſſenſchafften bey jedermann unbedachtſam ſtoltzieren. Billich kondte man ſolchen verblendten Menſchen fürwerffen / was der Heil. Paulinus einmahl ſeinem Befreundten fürgehalten hatte; darum / daß er ein gar zu groſſe Begierde und unmäſſige Liebe zu den eitelen Wiſſenſchafften truge. Er redete ihne an / wie folgt: **Liebſter Freund / du durchblätterest zwar den** Xenephon, Cato, Plato, **und** Varronem. **Uber das durchlieſeſt du viel andere uns auch unbekandte Bücher. Biſt du mit dieſen Bücheren beſchäfftiget / haſt du darinn gantz kein Beſchwärnuß; Müſteſt du aber Chriſtum / das iſt / die Weißheit Chriſti genauer betrachten / O wie viel Beſchwerden! Du ſageſt / auf ſolche Weiß ſeyeſt du** Epiſt. ad Jovium.

ein Leibeigner/der Freyheit/wie du fälſchlich vermeineſt/ beraubet. Du bemüheſt dich ein vollkommner Philoſophus zu ſeyn/ ein vollkommer Chriſt zu ſeyn/ haſt die geringſte Sorg. (c)

Wann derohalben ein ſtumme Lection die Gemüther alſo einnehmen kan/ was wird nicht vermögen ein lebendige Stimm auf den Cantzlen? Ein embſiges oder fleiſſig Zuhören? Oder auch in abſonderlichen Zuſammenkunfften ein Geiſtliches Geſpräch/ zu welchem das Beſte beyſchaffet die Göttliche Liebe? Wie ſehr hat die eintzige Erzehlung von Bekehrung Simpliciani das Hertz des H. Auguſtini beweget? Was für eine groſſe Krafft/ einen frommeren Wandel anzuſtellen/ hatte/ das zwar kurtze doch aber wohl-eintringende Geſpräch/ des H. Bernardi, ſo er mit einem Meſſaliner/ wegen dem Stammen des Chur-Fürſten von Mayntz gehabt? Wie hitzige Flammen hat in Petro Caniſio erwecket der freundliche Diſcurs mit Petro Fabro, wie man den Tugend-Weeg wohl antretten ſolle? Mit einem Wort/ faſt alle Bücher ſeynd mit dergleichen Begebenheiten hefftig angefüllet; aus welchen allen ich nur ein eintzige nicht gar umbgehen kan/ ſo in dem Leben Henrici Suſo zuleſen; der Verlauff iſt/ wie folget: 7 Viertes Mittel das Gehör oder das Geiſtliche Geſpräch.

Ein gewiſſe Cloſterfrau ware in ihren jungen Jahren/ ehe ſie in das Cloſter getretten/ gantz in die Welt vertieffet/ ſie hatte ein gröſſeres Abſcheuen ab der Gegenwart Suſonis, als ab dem grauſambſten Todt. Sie darffte wohl ſagen/ daß ſie lieber lebendig ſich wolte verſcharren laſſen/ als mit dieſem frommen Mann ein eintziges Wort/ wegen ihres Heyls/ verliehren. Die Urſach ſolchen gefaßten Widerwillens war/ indem Suſo zu erkundigen ſich bemühete/ ſuchte er hin und wider Gelegenheit mit ihr zureden; Und als er endlich ſolche erhalten/ ſprache er Anfangs zu ihr mit gar liebreichen und zugleich ernſthafften Angeſicht: Wie lang/ mein Tochter/ wirſt du/ durch dein unmäſſige Begierde nach gröſſerer Freyheit geſeßlet/ deinem abgeſagtiſten Feind dem Teuffel ferners dienen. Der gütigſte GOTT hat dir/ glaube mir/ 8. Geſchicht.

ein ſo köſtliches Gemüth / ein ſo köſtliche Seel gegeben / daß er dieſe für ſeine eigne Wohnung außerkiſen / und ſie mit den koſtbariſten Gaaben gezieret hat? Es iſt warhafftig ein unbilliche Sach / daß du eines anderen / als eben des jenigen ſeyeſt / dem du eigentlich doch zugehöreſt? Ich bitte dich / mein Tochter / maſſen du ſo wohl an deinem adelichen Geblüt / als an Schönheit deiner Geſtalt alle andere weit übertriffeſt / eröffne doch deine Augen / und erinnere dich der jenigen Freundſchafft / welche / wann ſie einmahl anfanget / ewig verbleibet. Erwege / ich bitte dich / was die eigne Lieb ſchädlichs mit ſich führe; Dann die Welt die Augen ihrer Liebhaber gäntzlich verblendet / damit ihre Liebhaber die in der Welt verborgne Armſeeligkeiten nicht vermercken ſolten / und alſo ſie ſowohl in dieſer / als anderen Welt zu Sclaven wurden. Geſtatte nicht / mein Tochter / daß die verdammliche Liſt des böſen Feinds bey dir mehrers vermögen / als jene ſo freundliche Einladung deſſen / ſo die warhaffte Liebe alleinig iſt. Ich verſpreche dir / wann du dein Hertz / Chriſto JESU deinem Bräutigamb / recht und redlich eröffneſt / daß du bey ihme ſowohl in dieſem als anderen Leben in ſtäter Freundſchafft und Ruhe ſeyn werdeſt. Kaum hat Suſo ausgeredet / da fienge ſchon an das ſonſt verſtockte gantz außgedorrte Weibs-Bild häuffige Zäher zu vergieſſen / und mit in Himmel auffgehebten Händen auffzuſchreyen: O geiſtlicher Vatter! Ich ergibe mich gantz unter euren Gewalt; aber ſage auch dieſen Augenblick allen meinen biß dato gehabten eitlen Begierden / mit der eintzigen Bitt / ihr wöllet doch hinfüran dergleichen heilſame Lehren mir öffters mittheilen. Unter währendem Geſpräch dieſer Beyden / loſeten vor der Thür ihre geweßte Mitconſortin oder Geſpihlinen / ſie erwarteten ſehr Angſthafft auf die baldige Ankunfft ihrer würcklich verloffnen Mit-Schweſter; und wegen gar zu groſſer Verweilung gantz verdriſſig / beſorgend / es möchte eine ſchmertzliche Veränderung vorbey gangen ſeyn / ſchryen ſie auff / voll des Unwillens / mit heller Stimme / ſie ſolle dem unnützen Geſchnader einmahl

ein

ein End machen/ welches/ wie ſie bebegehret/ auch geſchehen iſt. Aber jenes der Welt ſonſt angebachne Frauen-Zimmer redete im herauſsgehen ihre Mitgeſpihlinen weit anderſt an/ als ſie verhoffen köndten. Sie ſagte zu ihnen: Liebſte Schweſteren/ nun beurlaube ich euch/ meine vor dieſem allerliebſte Freundinen; ſchon langſt genug hab ich die edle Zeit mit eurer Gemeinſchafft liederlich verzehret weſstwegen ich mich jetzt anderſt beſonnen hab/ und gedacht bin/ von euch mich völlig abzuſonderen; wollet ihr meinem guten Exempel nachfolgen/ könnet ihr ſolches thun/ ſonſt nehme ich auff ewig von euch Urlaub. Nach dieſem wunderlichen Abſchied wurde ſie von allen verhönet/ und außgeſpottet / verlachet/ und verſchmähet; Ja ſo gar den darauff folgenden Tag ſetzten ſie ihr nach/ wolten ſelbige abermahl auf ihr Seiten ziehen/ aber umbſonſt. Dann das neubekehrte Hertz übertruge alle ihr zugefügte Unbilden mit höchſter Gedult und Sanfftmuth/ mit gröſter Beſtändigkeit/ in welcher ſie auch biß in Todt verharret/ und Gottsförchtig verſchieden. Die ewige Früchten ihrer ritterlichen Beharzlichkeit genieſſet ſie jetzt in dem himmliſchen Paradeyß/ indem herentgegen ihre andere Geſpihlinen eintweders alle/ oder viel aus ſelbigen ihre Eitel- und Unbeſtändigkeit in der anderen Welt armſeelig und ewig büſſen müſſen.

Nun ſehen wir/ daß ein Geiſtliches/ die Hertzen der Menſchen gleichſamb durchſchneidendes Geſpräch / die H. Liebe ſehr befördere / indem obbemelte Kämpfferin der Glaub und die Lieb alſo auffgemunteret/ und zur eifferigen Bekehrung angetrieben haben. Zudem/ daß ein mit der H. Lieb wahrhafftig vereinbahrter Glaub jene Erfüllung Göttlicher Gnaden/ jene wegen der Gedult in Widerwärtigkeiten geflochtene Sieg-Krantz und unendlichen Glory/ wegen wohl-verrichter Wanderſchafft dieſer Welt/ mit ſich bringe/ bezeuget uns klar genug der H. Paulus in ſeiner Epiſtel zu denen Hebræeren; Alſo zwar/ daß wir mit Auguſtino billich

9. Bey dem Glaub muß ſeyn die Lieb.

ſagen können: Der Glaube ſeye der Urſprung aller Tugenden; Er ſeye ein wachtſames Aug/ wordurch unſere Werck zu ihrem Zweck gelangen; Er ſeye ein Steur-Ruder/ wormit das irrende Schifflein unſeres Willens zu dem Geſtatt der Göttlichen Liebe glücklich anländet. Widerum können wir ſagen/ es ſeye die fürnehmſte Würckung des Glaubens **aus Liebe würcken**; alſo/ daß ohne die Göttliche Liebe auch das Werck nicht zu achten wäre. Sine dilectione ſi ſit, ſine opere erit.

In Pſal. 31. Auguſtinus.

Liebe derohalben/ mein Seel/ aus gantzem deinem Hertzen; Bevor du aber liebeſt/ erwecke in dir einen feſten und ſteiffen Glauben; Dieſer wird an ſtatt deines natürlichen Verſtands dir ſchon zeigen/ was zu lieben/ oder liebens würdig ſeye/ und deinem eignen Verſtand genugſames Liecht mittheilen/ wordurch du den Werth deſſen/ ſo du liebeſt/ erkennen mögeſt. Komme nach den Worten obbemeldten Hyponenſiſchen Biſchoffes/ der alſo redet: **Sagt man dann euch/ ihr ſollet nichts lieben? das ſey fern von mir: ihr werdet träge/ todte/ verfluchte/ armſeelige Menſchen ſeyn/ wann ihr nichts liebet. Liebet/ ſage ich/ aber ſchauet zuvor/ was ihr liebet.** Num vobis dicitur, nihil ametis? abſit: pigri, mortui, deteſtandi, miſeri eritis, ſi nihil ametis. Amate, ſed quid amatis, videte.

Verwicklen wir unſer Gemüth in die Band der eitlen Liebe; Oder trappen wir auf dem Weg bald zu dieſer/ bald zur anderen Seiten/ wie die ſtockblinde Menſchen herumb/ ſo fügen wir GOTT gar ein groſſe Unbild zu/ indem er ſelbſt in eigener Perſohn/ die Kunſt wohl und recht zulieben/ ſchon längſt uns mit groſſer Mühe gewiſen hat. Auff ſolche Weiß wollen wir ein Chryſtallines/ reines und gantz klares Waſſer durch einen unſauberen/ unflätigen und wüſten Teichel führen; Das ſchöne Edelgeſtein unter einen ſtinckenden Miſt vergraben; einen an ſich ſelbſt fruchtbaren und würcklich

lich mit Früchten des Paradeyß überhengten Baum durch Peſtilentziſches und vergifftes Anhauchen der eitlen Begierden unfruchtbar machen; ein gantz hell und klar flieſſendes Wäſſerlein in ein mit allerhand Unfläthereyen eingefüllte Gruben leiten / indem wir doch ſolches viel ehender in das ſchöne Gärtlein unſerer gantz außgedorrten Seelen wenden / ſelbiges darmit befeuchtigen / und die GOTT angenehmſte Früchten daraus ſammlen ſolten. Reinige derohalben / ſpricht Auguſtinus, **dein Liebe / und wende das in die Kottlachen ſonſt flieſſende Waſſer in einen Garten. Wie groſſe Begierden du hatteſt nach der Welt / eben ſo groſſe habe nach dem Erſchaffer der Welt.** Purga ergò amorem tuum, & aquam fluentem in cloacam, converte in hortum. Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. Ibid.
Vor allem aber befleiſſe dich / damit in dir / ſonſt ſchläffrigen / der Glaub einmahl auffwache / dich auffmuntere / und das finſtere Gewülcke / ſo das Liecht der ewigen Sonnen verduncklet / zertheile / und gantz und gar vertreibe. Alsdann wirſt du mit eignen Augen ſehen / daß / gleich wie im Frühling / wegen Annäherung der Sonnen / wegen völliger Blühe und annehmlicher Grüne der Felder / wegen lieblichem Geſang der Vögel / die Welt gantz frölich und gleichſam gantz neu gekleydet zuſeyn geduncket / auf eben ſolche Weiß der Glaub unſere Gemüther durch ſeine Straalen erleuchte / alle Tugenden einpflantze / unſere Werck vollkommen mache / herrlich außſtaffire / und endlich uns ſelbſt den himmliſchen Geiſteren einverleibe. Demnach wird allzeit unfehlbar wahr verbleiben / daß der Glaub und deſſen Liecht den Wercken der Lieb vorleuchten müſſe / wann wir anderſt unſer Heyl in einen guten Stand ſetzen wollen.

(c) Xenophontem, Platonem, Catonem, Varronemque, amice, perlectos revolvis, multosq; præterea, quorum nos fortè nec Nomina, tu etiam volumina tenes; ut iſtis occuperis, immu-

immunis & liber; ut Chriſtum, hoc eſt, ſapientiam DEI diſcas, tributarius & occupatus es: Vacat tibi, ut Philoſophus ſis, non vacat, ut Chriſtianus ſis. J. Paulinus Epiſt. ad Jovium.

Das 3. Capitul.

Der Glaub allein iſt nicht genug; Man muß darbey allen Eitelkeiten GOtt vorziehen.

1 Hochſchätzung GOttes zweyerley.

BEy einem gewiſſen Redner lautet das Sprichwort/ daß der Pövel/ **was vermuthlich iſt/ viel höcher/ und was die Warheit iſt/ wenig achtet.** Vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æſtimat. Die Schätzbarkeit einer jeden Sach iſt ein Werck unſeres Verſtands/ durch welchen wir ein Sach in groſſem Werth halten/ ſo auf zweyerley Manier geſchehen kan. Erſtens ohne weiteren Reſpect, oder ohne Anſehen einer anderen Sach; Hernacher mit Reſpect oder Anſehen einer anderen Sach/ umb deren Erlangung wir embſigiſt uns bewerben. Alſo derjenige Diamant/ für welchen man 1000. Gulden herſchieſſet/ wird höcher geachtet/ als ein anderer / für welchen man nur hundert geben will. Betrachtet einer die Gröſſe der Sonnen gegen dem gantzen Himmels-Geſtirn/ ſcheinet ſie klar zu ſeyn; beobachtet man ſelbige aber gegen dem gantzen Erdboden / wird ſie für eine groſſe Laſt geſchätzet. Sag mir her/ lieber Leſer/ was iſt ein eintziges Tröpfflein in dem Aymer/ mit welchem du Waſſer ſchöpffeſt/ wann ſolches Tröpfflein in einen Brunnen fallet? Es iſt ja für nichts zuachten? Was iſt ein Sonnenſtäublein? Es iſt einer ſolchen Gröſſe/ daß ſie gar kein Gröſ-

ſe zu-

ſe zu nennen iſt? Alſo alle und jede Völcker/ alle und jede Landſchafften/ alle und jede Inſulen der gantzen Welt ſeynd/ nach Zeugnuß des H. Geiſts/ ein lauteres Nichts/ wann man ſie mit der unendlichen Majeſtät und Allmacht GOTTES vergleichet. Ecce gentes, quaſi ſtilla ſitulæ, & quaſi momentum in ſtatera reputatæ ſunt: Et ecce Inſulæ quaſi pulvis exiguus.

Ein Mönch aus dem Orden des H. Dominici, ſagte einsmahl zu dem H. Ægidio, einem Diſcipul und Lehrjünger des H. Franciſci; Man müſſe dem H. Joanni billich dancken/ daß er im Anfang ſeines H. Evangelii von GOTT und deſſen Wort ſo rühmlich und fürtrefflich geredet habe. Ægidius antwortet dem Religioſen/ daß der Heil. Joannes von GOTT ſo viel nicht/ wie ers ihm einbilde/ geredet habe. Die herumſtehende verwunderten ſich über ſolche unverhoffte Antwort; Warum Ægidius zureden fortfahrete/ ſprechend: Wann ein Vögelein von einem ungeheuren groſſen Berg täglich ein eintziges Sandkörnlein hinweg tragen thäte/ wurdet ihr ſagen können/ daß der Berg kleiner worden ſeye? Ihr werdet antworten von nein? Gleiche Meynung habet von GOtt und deſſen Natur/ dann alles/ was mit der unbegreifflichen Vollkommenheit GOttes verglichen wird/ iſt gegen der unendlichen Fürtrefflichkeit deſſen Natur ein lauteres Nichts. Was alle Schrifften der Heiligen und erleuchtiſten Männeren/ ſo geweſen/ annoch ſeynd/ und ſeyn werden/ von der Göttlichen Weſenheit/ oder Natur/ ſchreiben/ geſchrieben haben/ und ſchreiben werden/ ſo haben dieſe alle ſo wenig die Gröſſe und Fürtrefflichkeit der Göttlichen Natur vorgebildet/ und entworffen/ als entwerffen kan der Knopff an einer Gluffen den gantzen Himmel und Erdboden.

2. Hochſchätzung des H. Joannis von dem Wort GOttes.

Wann ein andere Welt/ als dieſe iſt/ ſeyn ſolte/ und mit dem fürtrefflichſten Verſtand gezieret/ in der geringſten Wiſſenſchafft alle Seraphinen übertreffen thäte; zu dem noch viel tauſend dergleichen Welt wären/ deren eine die andere an Verſtand und Wiſſenſchafft übertreffen ſolte/ wie müßte

3. Gleichnuß.

wohl jener Verſtand / der vor allen dieſen den Vorzug hätte / beſchaffen ſeyn? Ein verſtandiger und kluger Menſch wurde gleich ſagen / daß ein ſolcher Verſtand eintweders gar GOtt gleich ſeye / oder auffs wenigiſt in der Erkandtnuß Göttlicher Majeſtät alle andere himmliſche Geiſter / und folglich alle Göttliche Vollkommenheiten / nothwendig übertreffe. Nun ſeye die Fürtrefflichkeit dieſes Verſtands ſo groß / als ſie immer ſeyn könne / wurde ſie der Göttlichen Natur doch im geringſten nicht gleichen / viel weniger ſolche übertreffen. Dieſer Verſtand iſt und bleibt ein lauteres Nichts / wann er mit der Erkandtnuß / ſo GOtt von ſich ſelbſt hat / verglichen wird; dann GOtt bleibt ewig / und kan von keinem Verſtand begriffen werden. Auß welchem klar erhellet / daß der H. Chriſoſtomus wohl und recht geredt habe / indem er ſagt / daß einer / welcher in Göttlichen Sachen und Nachforſchungen derſelbigen ſein Unwiſſenheit bekennet / die Fürtrefflichkeit dieſer Sachen am beſten wiſſe. Seine Wort lautet alſo: **In der Erkandtnus iſt ein Unwiſſenheit / und in der Unwiſſenheit ein Erkandtnus verborgen. Sag mir derohalben / wann einer ſtoltzieret / als könte er das Meer aufmeſſen / und wiſſen wie viel Aymmer Waſſer darinn ſeyen; iſt nicht ſolcher der allererſte / welcher nicht weißt / was das Meer ſeye? Ein anderer herentgegen ſaget / er wiſſe dieſes nicht / die Zahl der Aymer ſeye ihme unbekant / ein ſolcher weißt am beſten was das Meer iſt.** (b) Gleiches begegnet dir in GOtt / alſo zwar / daß von einem ehender mag geſagt werden / er erkenne / und begreiffe GOtt / welcher rund bekennet / daß GOtt von keinem Menſchlichen Verſtand könne begriffen werden.

4 Auguſtini Hochſchätzung von GOtt.

Du wirſt ſchier an keinem Orth höhere Gedancken finden bey dem Heil. Auguſtino, als wo er von der Gröſſe und Fürtrefflichkeit GOttes handlet. Wir wollen deſſen Wort vernehmen; indem er über den Spruch des Pſalmiſtens: Quoniam cognovi, quòd magnus eſt Dominus, **dieweil**

ich

ich erkennet hab / daß der HErr groß ſeye / ꝛc. wie folgt / glossieret: Wann wir zu einem ſagen thäten / wir bitten dich / erkläre uns die Gröſſe des HErrens; wurde er uns vielleicht antworten / der jenige ſeye nicht groß / welchen ich vor mir ſehe / wann er kan von mir erkläret werden. Si alicui diceremus, rogamus te explica magnitudinem DEi, nonne fortè reſponderet nobis: non eſt valde magnus, quem video, in ſi poterit à me explicari. Pſal. 134.

O wie annehmlich und lieblich iſt der Geruch jener Wort des Prophetens: Magnus Dominus & laudabilis nimis! Der HERR iſt groß und ſehr lobwürdig! Der Prophet / gloſſieret abermahl Auguſtinus, hat hier alleinig wollen an Tag geben / wie unendlich groß GOTT ſeye; Und ſolte einer gleich den gantzen Tag ſchreyen: Groß iſt der HErr / groß iſt der HErr / wurde ſolches doch mit dem Tag ein End nehmen. Deſſen Gröſſe geweſen vor allen Tägen / über alle Täg / ja ohne Tag. Was ſoll man dann von ihme ſagen können? Sagt einer etwas / hat er ſich ſchon zuweit herauß gelaſſen. Was der Gedancken keiner erörteret / ſoll gewiß die Zung erklären können? (e) Pſal. 94.

5 Durch das Stillſchweigen wird Gott mehr gelobt.

Man ſteiget durch eine gewiſſe Unwiſſenheit gar wunderbarlich zur wahren Erkandtnuß GOttes / maſſen einer durch freywillige Bekantnuß ſeiner Unwiſſenheit die wahre Erkandtnuß oder Wiſſenſchafft von GOtt erlanget / und eben dieſer hat nach erhaltner Wiſſenſchafft noch ein Unwiſſenheit bey ſich verborgen. Wahrhafftig / ſeinem Gebrauch nach / redet widerumb gar ſchön und annehmlich von dieſer Materi der H. Auguſtinus: Wilt du wiſſen die Göttliche Natur / ſagt er / ſo wiſſe zuvor / daß du ſolches nicht weiſt. Betrachte / daß du ein Glaubiger genennet werdeſt. Nach empfangenem Heiligen Tauff redeſt du weit anderſt: weilnich / ſageſt

ſageſt du / jetzt ein Glaubiger bin worden / glaub ich / was ich nicht weiß / weil ich weiß / daß ich nicht weiß / was ich nicht weiß. (f) Sage mir einer her / wie gröſſer und ſchöner kan ein Sach geſchätzet werden / als wann wir zur Erkundigung deſſelbigen Werths / oder Köſtlichkeit nicht gelangen können? ja ehender wiſſen / daß ſolche Sach unſchätzbar ſeye / und alles / was in hohem Werth ſeyn mag / weit übertreffe?

6 Sehr offt hab ich mich verwunderet über jene Thier / von welchen der von unſerm Heyland höchſtens geliebte Joannes, was er für Wunder geſehen habe / weitläuffig erzehlet. **Sie**
c. 4. **hatten /** ſagt er / **kein Ruhe / noch bey Tag / noch bey Nacht / und ſprachen immerdar: Heilig / Heilig / Heilig iſt GOTT der Allmächtige HERR / der da war / der da iſt / und der da kommen wird.** Dann was für ein gröſſers Wunder kan ſeyn / als daß diejenige nicht ruhen können / ſo würcklich das ewige Leben beſitzen / welches ewige Leben doch / nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini, **ohne End in höchſter Ruhe beſtehet / in lauter Lob deſſen / was man liebet / und in lauter Lieb deſſen / was ſie erfreuet:** Cujus opus ſine fine quietum erit laudare, quod amat, & amare, quod delectat? Ich bin der Meynung / daß die Heilige in dem Himmel in die Göttliche Majeſtät / wegen der unbegreifflichen Vollkommenheiten / gantz in GOTT vertieffet / in ihrem Lob / und in ihrer Liebe deſſenthalben kein Ruhe finden können / weilen ſie wohl wiſſen / daß all ihr Lob / und all ihr Lieb / mit welchen ſie GOTT lieben und loben / gegen der Gröſſe der Göttlichen Majeſtät und Annemblichkeit eines lauteren Nichts ſeye; Dann ſie ſehen / daß all ihr Liebe / und all ihr Lob / von GOTT / als dem Urſprung / herrühre.

Dieſes bekräfftiget auch der H. Petrus, da er ſaget: In quem deſiderant Angeli proſpicere. **Welchen die Engel ſtäts anzuſchauen verlangen.** Dann indem ſie ab dem Göttlichen Anblick höchſtens erſättiget / und beglückſeeliget wer-

werden/ erfreuen ſie ſich über das / und frohlocken gleichſamb mit GOTT / daß in ſelbigem noch mehr Schönheit und Fürtrefflichkeit/ als ſie ſehen / verſammlet ſeye.

Die ſeelige Angelâ Folignia, in heiliger Liebe und in Erkandtnuß GOttes höchſtens geübet/ ware der völligen Meynung / daß diejenige / welche durch das Liecht der Göttlichen Lieb erleuchtet in die Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten ſich weiters hinein laſſen / vor Entſetzung über die Gröſſe und Fürtrefflichkeit derſelbigen von ſolchen lieber in der Still etwas verkoſten wollen / als viel Geſchwätz mit anderen darvon machen / maſſen all ihr Reden von dieſer Matery eine verſtummte Zung iſt / wann ihr leeres Geſpräch mit der unendlichen Vollkommenheit GOttes ſolle verglichen werden. Uber daß / ſaget ſie / wann ein von GOTT ſelbſt zur wahren Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten außerkißner Prediger ſeyn ſolte / und er von GOtt verbunden wäre / ſolche dem Volck zu verkündigen / konte er nichts anders reden / als folgende Wort : Gehet hin / liebſte Zuhörer / wer / und wie groß GOTT ſeye / werd ich euch nach Genügen nicht erklären ; dann alles was in H Schrifft von ihm geleſen / oder in anderen Bücheren geſchrieben / oder biß ans End der Welt wird euch vorgetragen werden / alles und alles iſt *ein lauteres* **Nichts** / oder (alſo zureden) ein leeres Gedicht gegen dem ſo groſſen und ungeheuren Abgrund der unendlichen Göttlichen Vollkommenheiten. Dann etwas endliches oder zergängliches vergleichen mit dem / was kein End hat / iſt eben ſoviel als das kaum ſichtbariſte Sandkörnlein mit der gantzen Welt vergleichen. Dahero wird ein jedes Chriſtliches Hertz / welches nicht aus eignen Kräfften ſonder aus Mitwürckung der Göttlichen Gnad und Beyſtand des H. Geiſtes dieſe Wiſſenſchafft von der Fürtrefflichkeit GOttes erlanget hat / wann es mit Worten ſolche erklären ſolte / ehender bekennen müſſen / daß es in ſolcher Erklärung von GOTT übel reden / deſſen unendliche Glory minderen / oder gar läſteren thäte / indem es denen Augen der Menſchen / was GOtt

7 Hochſchätzung der ſeeligen Angelâ Folignia.

ſeye / vorzubilden ſich unermeſſentlich unterfangen wurde. Gleiche Meynung ſchöpffete jene ſeelige Angela von der Erkandtnuß und Fürtrefflichkeit Göttlicher Vollkommenheiten.

8 Hochſchätzung. Dionyſii Areopagitæ 1. c. Theol. Myſt.

Dieſe Hochſchätzung von GOtt / welche mehr auff das Fundament eines einfältigen als lebendigen Glaubens ſich zu ſteuren ſcheinet / ob gleich ſie groſſe Dunckle und Unwiſſenheit nach ſich ziehet / hat dannoch groſſe Krafft in ſich / einige innbrünſtige Liebe gegen GOTT in uns zu erwecken; welches ſattſamb andeutet der Heil. Dionyſius Areopagita durch folgende Wort: Ignote ad DEUM conſurgere. Das iſt / **man ſteige zu GOTT / auf unbekandte** Weiß. Seitemahlen auf ſolche Weiß man ehender / gewiſſer und leichter einen gröſſeren und hitzigeren Eyffer der Göttlichen Lieb erlanget / als durch unterſchiedliche und eitle Wiſſenſchafften. Eben dieſer Meynung beyfallete auch vor Zeiten der P. Mirandula, ein Mann wegen aller Wiſſenſchafften / ſo er hatte / ſehr berühmt; welcher bekennet / daß in ſolcher Ernidrigung / Einſchrenckung und Unterwerffung unſeres Verſtands / in ſolcher rühmlichen Unwiſſenheit der Göttlichen Vollkommenheiten / die hitzige / übermüthige / unbändige und freche Anmuthungen eines außgelaſſnen Willens ſicherer und ohne Gefahr gedämmet / zur wahren Lieb beweget / und angetrieben werden. Welches noch klärer dar thut der Heil. Vatter Auguſtinus; in dem dieſer wohl wuſte die Schwachheit unſeres Verſtands in Auff- und Annehmung der Göttlichen Straalen von deſſen Majeſtät / ermahnete er uns / wir ſollen alle Kräfften des Gemüths zum Lob und zur Lieb GOttes anwenden. Er redet / wie folgt: **GOtt iſt gut; was für ein Gut aber ſeye / wer wirds ſagen können? Sihe / wir können es nicht ſagen / und darffen doch nicht gar ſchweigen. Was werden wir dann thun / wann wir noch reden / noch ſchweigen ſollen? Wir ſollen jubilieren / frolocken / und GOTT loben** 2c. (g) Das iſt / wie der Heil. Vat-

Vatter ſich weiters erkläret: **Wir ſollen unſer unaußſprechliche Freud GOtt** præſentieren **oder vorſtellen.** Deferamus illi vocem ineffabilem gaudiorum noſtrorum. Wir ſollen neimblich alles anwenden an die Göttliche Lieb / in dieſem ſo erwünſchten Feur uns ſelbſt verzehren / und jenem Weltweiſen doch mit beſſerem Fug und Nutzen unſeres Heils nachfolgen; von welchem die Geſchicht-Bücher erzehlen / daß / als er einsmahl das Auff und Abnehmen deß Fluß Euripi durch ſeinen ſonſt ſinnreichen Verſtand nicht ergründen / noch faſſen köndte / er voll des Unmuths ſich in ſelbigen geſtürtzet / und folgende Wort hinterlaſſen habe: Cum te non poſſim capere, tu me capa. Das iſt / **weilen ich dich nicht faſſen kan / ſo faſſe du mich** Wohlan dann ſo ſeye uns für dißmahl in Abhandlung der H. Lieb genug / daß wir wiſſen / daß GOtt / dieſes **Wort** neimblich unbegreifflich ſeye; weßwegen wir öffters unſere H. Begierden / unſere fromme Gemüths-Neigungen widerhohlen / und mit dem H. Franciſco in höchſter Demuth alleinig ſprechen wollen: DEUS meus & omnia. **Mein GOtt iſt mir alles.** Er iſt mein Vatter / mein Beſchirmer / mein Ernehrer / mein Arbeit / mein Fleiß / mein Wiſſenſchafft / mein Weißheit / mein Geſchäfft / mein Nutzen / mein Erquickung / mein Hoffnung / mein Eyffer / mein Forcht / mein Lieb / mein Freud / mein Glück mein Seeligkeit / mein eintziges Heyl. Er allein iſt mir der ewige Sitz des Paradeyß / er allein mein Eintzig und mein Alles. Uber welchen / unter welchen / und auſſer welchem nichts zu lieben iſt / noch die Lieb verdienet. Keinen anderen Herꝛſcher meines Hertzens geſtatte ich als GOTT allein. Allen ſage ich ab / wann nur GOTT mir nicht abgehet; er wird mir alles und alles ſeyn / alles und alles in Ewigkeit verbleiben.

(d) Eſt quædam ignoratio in cognitione, & in ignoratione cognitio: Dic mihi enim, ſi quis dicat ſe poſſe mare metiri,

metiri, & ſcire, quod haheat cyathos, an nos is maximè eſt, qui ignorat, quid ſit mare? Quòd ſi alius diceret, ſe neſcire, & cyathorum numerum eſſe innumerabilem, is maximè cognoſcit, quid ſit mare. S. Chryſoſtomus Pſal. 43.

(e) Si tota die diceret quis, magnus eſt DEus, magnus, magnus, finiret aliquando, quia finitur dies; Magnitudo verò illius eſt ante dies ultra dies, ſine die: Ergò quid diceret? Dicendo nimis emiſit vocem; quòd cogitatio nullius explicat, lingua explicet? Auguſtinus pſalm. 94.

(f) Vis ſcire naturam DEI? Hoc ſcito, quòd neſcias. Conſidera, quòd voceris fidelis. Accepto Baptiſmo hoc dicis: Fidelis factus jam credo, quod neſcio, & propterea ſcio, quia ſcio, me neſcire, quòd neſcio. S. Auguſtinus, Pſalm. 94.

(g) Bonus eſt DEus; quale bonum quis dicat? Ecce non poſſumus dicere, & non permittitur tacere; nec loquamur, nec tacamus? Quid ergò faciemus, nec loquentes, nec tacentes? Jubilemus. S. Auguſtinus Pſal. 102.

Das 4. Capitul.

Groſſes Verlangen unſeres gütigſten Heylands von uns geliebt zu werden.

1. GOtt forderet die Lieb von uns Menſchen.

VOn dem H. Franciſco wird geleſen / daß er gar offt und vielmahl zuſagen pflegte: Quis ſum DEus meus, ut de me cogites, & in magna illa mente tuâ locum aliquem mihi dones? **Wer bin ich / mein GOTT / daß du meiner gedenckeſt / und in jenem deinem groſſen Hertzen mir einen**

nen Platz einraumeſt? Gleichfalls ſchreyet auff der H. Job, in dem er betrachtet die groſſe Armſeeligkeiten der Menſchen/ welche ihn ſelbſt hart gefeßlet lange Zeit für ihren Sclaven herumb gezogen hatten: Wie kan es wohl möglich ſeyn/ O HERR! daß du deine Augen auff einen ſolchen Fürſten wirffeſt? Et dignum ducis ſuper hujuſcemodi aperire oculos tuos? Eben alſo ſinget auch der Königliche Prophet. Domine, quid eſt homo, quòd memor es ejus? O HERR/ was iſt dann der Menſch/ daß du ſeiner gedenckeſt? Warhafftig wann einer die Gröſſe und Majeſtät GOttes genauer beobachtet/ und verſpühret/ daß dieſe wie ein heller Spiegel/ oder wie ein klare Entwerffung der Gottheit voll der unendlichen Vollkommenheiten ſeye/ ſo hat ein ſolcher gewißlich Urſach genug ſich höchſtens zu verwunderen/ daß ein ſo herzliche Majeſtät ſich alſo demüthigen/ an ein ſchlechte/ verwerffliche Creatur gedencken/ und über ſelbige die geringſte Sorg tragen möge? Weit gröſſeres Wunder vernehme von GOTT/ in dem er keines Menſchen bedürfftig/ von ſich ſelbſt glückſeelig/ keiner anderen Hülff vonnöthen/ von keinem die mindiſte Glückſeeligkeit zu gewarten hat/ nichts deſtoweniger er von uns elenden Menſchen eintzig und allein die Lieb begehret/ und dieſe zwar mit ſo groſſem Eyffer/ mit ſo groſſer Innbrunſt/ daß alle auch hitzigſte Flammen oder Begierden ſowohl der Engel als Menſchen kaum ein gloſchendes Füncklein gegen der Göttlichen Begierd ſeyn wurden. Ja als hätte er ſeiner eignen Majeſtät gäntzlich vergeſſen/ ſo iſt ſein Demuth ſo groß/ daß er Bittweiß uns umb die H. Lieb gegen ihme erſuchee. Wann ein Menſch ſich alſo ſolte demüthigen/ wurde man ihne wenig mehr achten. Zu dem ob gleich unſer gütigſter Erlöſer bißweilen zuruck ſtehen/ oder gar weichen muß/ laſſet er doch nicht ab von ſeiner alten Begierd/ ſonder bemühet ſich auff alle Weiß zu erhalten/ damit doch der Menſch die ihm allein zuſtändige Lieb/ als ein ihm angenehmſte Sach und allerliebſte Gaab præſentieren oder ſchencken möchte.

2. Wie ein Bettler. GOTT der Allmächtige hatte ihm vor dieſem die Iſraeliter durch vielfältige ihnen mitgetheilte Gutthaten ſehr verpflicht gemacht; aber die undanckbare Iſraeliter ihres Gutthäters nicht mehr ingedenck haben den wahren GOtt auf die Seiten geſetzt / und darfür einen irꝛdiſchen Affter-Gott (nemblich das guldene Kalb) angebettet / wider ihren rechtmäſſigen HERREN und GOTT gemurret / an ſtatt der empfangnen Gnaden das Gute mit Böſem vergolten. Was meineſt du wohl / daß jene ſo herꝛliche / jetzt aber abſcheulich verletzte Majeſtät mit dieſen undanckbahren Menſchen werde angefangen haben? Ach! O groſſes Wunder! über alle vielfältig ihm zugefügte Unbilden erneurete er ſein erſtes Begehren / mit bittlichem Erſuchen / ob doch die Iſraeliter ihr gehabte Lieb / und vor dieſem ihme erzeigte Ehren erneuren möchten? Zur Bekräfftigung deſſen höre an den Moyſen, welcher als ein Deut. c. 10. Abgeſandter und vollkommner Dolmetſch der Göttlichen Majeſtät redet / wie folgt: **Nun / O Iſrael / was begehret GOTT dein HERR von dir? Nichts anderſts / als daß du den HERREN deinen GOTT förchten / auff den Straſſen deſſelbigen daher gehen / ihne lieben / und GOTT deinem HERREN auß gantzem deinem Hertzen / auß gantzer deiner Seelen dienen ſolleſt.** O unaußſprechliche Demuth einer ſo groſſen Majeſtät! Weit mehr / mein lieber Leſer / wirſt du abermahl vernehmen / wann du GOTT mit dieſem nicht erſättigeſt / ſonder über das wie einen Bettler bald bey dieſem / bald bey jenem Hauß umb Erhaltung der Göttlichen Lieb / anklopffend / anſchauen muſt. Sapientia clamitat in plateis. **Die Göttliche Weißheit rueffet eines Rueffens auff den Gaſſen.** Das Wort clamitat **rueffet eines Rueffens** / deutet uns an deſſen groſſe Begierd von uns geliebt zu werden / wann wir den Worten des Heil. Auguſtini und Gregorii Glauben geben / welche alſo reden: Clamor magnus deſiderium magnum. **Ein groſſes Geſchrey bedeut ein groſſe Begierd.** Uber das vermehret unſere Verwun-

wunderung jener Beyſatz der Göttlichen Wort des Heiligen Geiſts / welche ſagen: Extendit manum ſuam. **Er habe ſein Hand außgeſtrecket.** Auff was Weiß thut er aber ſolches? Er thut ſolches nicht anderſt als wie der nothdürfftigſte Bettler / damit er die eintzige Lieb als ein ihm allerliebſte Schanckung von uns erhalten möge. Dieſe groſſe Freundlichkeit GOttes mit dem Menſchen (die Lieb gegen dem Menſchen belangend) können wir am beſten von Chriſto ſelbſt erkundigen / als welcher alles / was der himmliſche Vatter von Ewigkeit her in ſeinem Hertzen verborgen gehabt / offenbahr gemachet hat. Unigenitus, qui eſt in ſinu Patris, nobis enarravit.

Der gantze Lebens-Lauff unſeres Heylands war ein lauterer Beweiß ſeiner groſſen Begierd / durch welche er gantz entzündet unſer Lieb gegen ihm zu erlangen ſich höchſtens bemühet hat. Solches beſtättigen jene freywillige öffteres auff ſich genommne Verſchimpffungen / vielfältige mit höchſter Gedult außgeſtandne Verfolgungen / unterſchiedliche mühesame und gefährliche Reiſen / langes Betten / Wachen / Faſten und Predigen. Zu dem ſaget er noch darzu: Baptiſmo habeo baptizari / & quomodo coarctor, donec perficiatur. **Ich hab groſſe Begierd getaufft zu werden / O! wie wird ich geängſtiget / biß man ſolches vollziehet!** Mein Wunſch wäre / daß du dieſe Wort gleichſamb für kleine Füncklein hielteſt / welche auß dem glüenden Feur-Ofen eines feurigen Hertzens mit groſſem Gewalt gantz hitzig herauß ſpritzen. CHriſtus unſer Heyland will / daß ſein Blut höcher auffſchreyen / wie auch mehr die Hitz und Eyffer ſeines Gemüths als ſeiner rueffenden Stimm andeuten ſolle. Es wird von einem Hof-Bedienten geleſen / daß / als er den Sohn des Davids nemblich den Ammon an Kräfften zimblich erſchöpffet und abgemattet geſehen / er den ſelbigen gefraget: Quare ſic attenuaris macie, filii Regis? **Warumb ſiheſtu alſo abgezehret auß / O Königlicher Printz!** Da ware die Antwort des Ammons: Quia Thamarem amo.

3 Was er deſthalb gelitten.

Weil ich die Themar **liebe.** Solten wir jetzt unſeren Erlöſer ebenfalls fragen / warumb er alſo erbleichet und abgezehret daher ſehe? Warumb er ſich alſo abmatte / beunruhige / mit allerhand gefährlichen Reiſen ſich überlade? In dem Iſaias ſelbſt bekennet / daß er ſeye geweſen vir dolorum & ſciens infirmitates. **Ein Mann voll der Schmertzen und groſſer Schwachheiten.** Die Antwort erfolget alsbald von unſerem Seeligmacher: **Ich liebe die Menſchen** / ſaget er. Homines amo. Solten wir ihne aber weiters fragen / oder noch mehr von ihm zu wiſſen verlangen / ſo begegnet er uns mit den lehrreichen Worten des H. Vatters Auguſtini, ſprechend: Amo, ut amet, & amore ipſo beatos efficiam eos, qui me amaverint. **Ich lieb / damit ich geliebt werde / und durch die Lieb ſelbſt / diejenige / ſo mich geliebt haben / ſeelig mache.** Was will ich mehrers ſagen? Unſer Heyland begehret die Lieb nicht allein von den Menſchen insgemein / ſonder von dieſem oder jenem abſonderlich. Als zum Exempel geweſen iſt jene verſchreyte Samaritanin / zu welcher er gantz demüthig hingangen iſt / und umb einen Trunck Waſſer gebetten hat / ſagend: **Weib / gib mir zutrincken.** Mulier da mihi bibere; und zwar nicht nur auß dem Brunnen Jacob, ſonder auch auß dem Brunnen einer vollkommnen von deinem Hertzen herrührenden **Lieb.** Gleiches begehren thate er an dem Stammen des Heiligen Creutz / da Er auffſchrye: Sitio, **mich dürſtet.**

4. Gleichnuß. Wann ein mit dem Fieber behaffteter Fürſt von ſeinem Edel-Knaben einen Trunck Waſſer begehren thäte / mit Verheiſſen / ſolchen Dienſt ihme tauſendmahl zu vergelten / wurde dieſer ſich gewißlich nicht ſaumen / ſondern dem Fürſten mit höchſter Sorg willfahren. Was fangen wir an / wann wir den unvernünfftigen Thieren den Brunnen hurtig eröffnen / (O wie viel ſeynd Menſchen / ſo all ihr Lieb den Pferdten / Vögel / Hunden / Katzen / und anderen abſcheulichen Thieren ſchencken!) herentgegen auff ſo bitterliches Anhalten unſeres Erlöſers unweißlich ſo wohl als unverſchambt einen eintzigen

tzigen Trunck Waſſer der Göttlichen Lieb von dem ſo reichlich flieſſenden Bächlein Göttlicher Gutthaten demſelbigen abſchlagen?

Wer ſolle ſich nicht billich über ſolche ungewöhnliche Undanckbarkeit verwunderen? Noch gröſſeres Wunder vernimme auß folgendem: Sihe / ein ſo groſſe und fürtreffliche Majeſtät / welche keines Dings bedürfftig iſt / nöthiget uns gleichſamb durch freywillige Anerbietung ſeiner koſtbariſten Gaaben zu ſeiner Lieb / und will dieſe mit unendlichem Werth von uns erkauffen. Er iſt nicht erſättiget mit unſeren natürlichen Gaaben / welche er durch ſein unendliche Vorſichtigkeit gleich als Vorbotten oder Kupler der Lieb mit gröſter Behutſamkeit beſchirmet / und mit höchſter Sorg bewahret; ſonder ſein unendliche Freygebigkeit ſchreitet ſo weit / daß er ſeinen Eingebohrnen Sohn den Menſchen für ein Geiſel einſetzet / umb die Lieb allein von uns zu erhalten. Sic DEus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. Dieſer Eingebohrne Sohn zeigete in ſeiner Lieb gegen uns Menſchen einen ſolchen Uberfluß / daß er nach ſeinem Todt eyffrigiſt verlangete die grauſambe Eröffnung ſeiner H. Seiten / die Zertheilung ſeines vor Lieb gantz wallenden Hertzens; dardurch eintweders zuweiſen / wie daß er uns Menſchen alles / was er gehabt / mitgetheilet / und all ſein Blut / unſer Lieb darmit zukauffen / vergoſſen habe; Oder dardurch anzudeuten / daß die Kirch gleichſam von neuem gebohren / wir aber die Geburt ſeines Göttlichen Hertzens und ſeiner Göttlichen Lieb ſeyen. Ab welcher unſchätzbaren Gutthat er noch nicht vergnüget / über das in dem Hochheiligſten Sacrament des Altars würcklich ein ewige / tägliche / ja augenblickliche Speiß ſeyn will. Mit einem Wort / die Gütig- und Freygebigkeit GOttes iſt nicht zu beſchreiben; ſie verbleibet biß dato in ihrem alten Stand / alſo zwar / daß / wann ein anderer GOTT / ſo doch unmöglich iſt / ſich auffwerffen / und ſein Gütigkeit mit obbemelter Gütigkeit vereinbahren / über das alle ſeine Schätz außſpenden ſolte; kundte er warhafftig durch kein fürtrefflichere Weiß / die

5 Viele der Gutthaten.

Lieb von uns forderen und verdienen. Warumb ein jeder / wann ihne ein irrdiſche Sach zur Lieb anreitzet / mit der Heil. Agnes antworten kundte / **es ſeye ihm ſchon ein anderer Liebhaber vorkommen.** Quoniam ab alio amatore præventa ſum.

6 Göttliche Verheiſſungen. Bey dem / was ſchon geſagt iſt worden; laſſet es unſer Göttliche Liebhaber und Werber unſerer Lieb noch nicht beruhen. Er verſpricht uns ins künfftig weit gröſſere Gaaben; ſich ſelbſt ſetzet Er für ein Pfand ein. Magna accepimus, majora promiſſa ſunt nobis. **Groſſe Ding haben wir empfangen** / ſeynd die Wörs des Heil. Franciſci, **aber noch gröſſere Ding ſeynd uns verſprochen.** Eben daß jenige / durch welches unſere Vor-Eltern ſeynd betrogen worden / verheiſſet uns GOTT. **Ihr werdet ſeyn wie die Götter** / ſaget er. Eritis ſicut Dii. Wann wird aber ſolches geſchehen / O HERR! Solches wird Theils in dieſem Leben werckſtellig gemachet. Dedit eis poteſtatem filios DEi fieri. **Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden.** Theils in dem anderen Leben: Scimus, quoniam ſimiles ei erimus. **Wir wiſſen / daß wir ihme gleich ſeyn werden.** Dann der Lieb iſt ähnlich / daß gleich und gleich einander liebe / indem die Lieb allzeit ihres Gliechters findet / oder machet. Welche Verheiſſungen umb ſo viel mehr zuachten ſeynd / umb wie viel mehr ſie an ihrer Gewißheit die Verheiſſungen der Menſchen übertreffen / maſſen dieſe mit allerhand Unwahrheiten bemäntlet mehr Betrug als Glauben bey ſich führen. **Keinem wird geſtattet** / ſpricht Auguſtinus, **ſeine Sach mehr zuſchätzen / als ſchätzbahr ſie in ſich ſelbſt iſt; und je gröſſer ihm einer die Sach einbilden kan / je weiter er kommen / je mehr er zuſchätzen finden wird:** Nulli conceditur plus de aliquo exiſtimare, quàm in ſe habet, & quantum quisque veniens exiſtimare, potuerit, plus perveniens inventurus eſt.

l. 1. de Doctrinâ Chriſt. c. 37

Solle

Solle nun unſer gütigſter Erlöſer durch ſo viel uns erzeigte Gutthaten und ſoviel gegebne Verheiſſungen zu ſeiner Lieb uns nicht bewegen können / ſo gebrauchet er ſich alsdann ſcharpffer Betrohungen / er nehmet in ſeine Händ die erſchröckliche feurige Donnerkeyl / mit welchen er demjenigen / der nicht liebet / das ewige Feur anzündet; und ſolches thut er darumb / damit er nur durch dieſe gedrohete Flammen ein glückſeeligeres Feur der Lieb in unſeren Hertzen erwecken möge. Solcher äuſſerſten Züchtigung gebrauchet er ſich aber niemahl / es ſeye dann / unſere Hartnäckigkeit zwinge ihn dahin. De ſuo Optimus, de noſtro juſtus. **Auß ſich ſelbſt iſt er der Gütigſte / wegen unſer aber der Gerechte GOtt:** ſaget Tertullianus. Warumben der Gerechtiſte und zugleich barmhertzigſte Richter / durch dergleichen Betrohungen den Eingang zu unſerem Hertzen auffzuſchlieſſen / die Lieb darein pflantzen / und endlich das Hertz in die ewige Ruhe ſetzen will / Vermeineſt du jetzt / mein Seel / daß die Freundlichkeit / Gemeinſchafft und Lieb GOttes gröſſer ſeyn könne? Höre mich ferners an / ſo wirſt du mit gröſter Entſetzung wieder vernehmen ein noch gröſſere Begierde / Innbrunſt / und Eyffer der Göttlichen Majeſtät / die Lieb uns zu erwerben. Nach ſo viel uns höchſten bedürfftigen erwieſenen Gutthaten / nach ſo viel an uns armſeelige ergangenes Bitten / und demüthiges Anſuchen / nach ſo viel wider uns hartneckige gefaſſten Betrohungen / muß er noch offtermahls dahinden ſtehen / und den irrdiſchen Creaturen die Præcedenz überlaſſen / ob gleich dermahlen ſolche unſägliche Undanckbarkeit zurächen und abzuſtraffen / die Höll nicht erklecken thäte / verzeyhet er doch alles uns elenden Menſchen / und begehret von dem Sünder nichts anderſts als die Lieb.

7 Die Bedrohungen.

l. de Reſur. carnis.

Du wirſt in den Geſchicht-Bücheren ſchier kein gröſſeres Lob / und Ruhm finden / als da ſeyn mag das jenige / welches dem Kayſer Auguſto gegeben worden / darumb / daß er einem Meichel-Mörder / der ſeinem Leben nachſtellete / und

8 Gütigkeit des Kayſers Auguſti.

und der That halber für ſchuldig befunden wurde/ nichts deſto weniger deſſen Ubelthat nicht allein verziehen / ſonder auch von ihme begehret hatte als ein ihm angenehmſte Sach / er ſolle die Mordthat / wie er ſelbſt auch thun wolle / in Vergeſſenheit ſtellen / und mit ihm ein neue Freundſchafft machen. Ich muß geſtehen / ein heroiſche That war dieſes. Aber weit übertriffet ſolches die unendliche Gütigkeit GOTTES gegen uns Menſchen; Seitemahlen GOTT nicht nur ein- ſonder viel-mahl den Sorgloſen und ihres Heyls gantz vergeſſnen Menſchen auß lauter Lieb nicht allein das zeitliche Leben / ſonder auch die wohl-verdiente ewige Straff ſchencket / und nachlaſſet. Ja als hätte er von uns den gröſten Sieg erhalten / wann er die Lieb in uns verſpühret / ruffet er alsbald alle Engliſche Chör zuſammen / und begehret von ihnen / ſie ſollen mit ihme frolocken / und wegen des gefundnen Groſchens ſich höchſtens erfreuen. Endlich verbleibet GOTT der jenige / von welchem ehender als von dem Menſchen kan geſagt werden: Cùm dederit ſubſtantiam ſuam, quaſi nihil deſpiciet eam. **Obgleich er ſein Subſtantz und Weſenheit dargegeben / wird er doch ſelbige für nichts achten.**

9\. Margarethæ Lotharingicæ. Hochſchätzung von der Göttlichen Gütigkeit.

Wir wollen jene Wort Margarethæ einer Lothringerin und Hertzogin zu Alanſon einer Stadt in Normandi wohl und tieff zu Gemüth faſſen / vermög welcher ſie der Göttlichen Lieb ſich völlig zu verpfänden ihr ſelbſt folgenden Muth und Antrib gemachet hat. Von den irrdiſchen Dingen / ſagete ſie / genieſſe ich nichts völlig und gantz / wie ich herentgegen GOTT genieſſen kan. Die Sonn wirfft nur etliche Partickel ihrer Straalen auff uns herab; wenig iſt das jenige / was wir von dem Lufft zum Athem haben; das Waſſer wider unſer hinderen lauffet vorbey; einen kleinen Partickel der Erden beſitzen wir / und alſo fortan von allen Creaturen zu reden genieſſen wir nur halb und halb der irrdiſchen Geſchöpff. Herentgegen ſchencket ſich uns gantz und gar der gütigſte GOTT. An unſerem wöllen liget es / ſo können wir ihne völlig genieſſen. Wie iſt derohalben möglich / daß wir ein Sach alſo ſehr

lieben /

lieben / welche ſich doch nur halb und halb uns mittheilet / und dargegen GOtt verlaſſen/welcher all ſein Haab und Gut zugeben bereit iſt?

Balthaſar Alvarez, als er einsmahl nach dem heiligen Meß-Opffer ſein gewöhnliches Danck-Gebett verrichten wolte / betrachtete/und erkennete/vermög des Göttlichen Liechts/ wie groſſe Lieb der Menſch gegen GOtt zutragen ſchuldig ſeye? Alles was ich hab / ſagte Alvarez iſt von GOTT/welcher mir das jenige gnädigiſt hat zukommen laſſen. Als zum Exempel: Mein Zeit/ mein Freud/ meine Verwandte/ alles/ was mir erſprießlich ſeyn kan/ ihn ſelbſt/ von wem hab ich dieſes alles? Von keinem als von GOtt? GOtt iſt bereit von ſeiner ihm allein gehörigen Portion groſſe und kleine Schätz ohne Außnamb uns mitzutheilen / und vermög ſeiner unendlichen Gütigkeit überflüſſig außzuſpenden / damit er nur ſein groſſe Affection oder Neigung gegen uns Menſchen mehr und mehr zeigen möchte. 10 Balthaſaris Alvarez.

Ein ſolche kluge Erkandtnuß iſt warhafftig ein groſſe Gutthat/ durch welche wir ſehen müſſen die unendliche Gütigkeit GOttes / auß lauter Lieb gegen uns Menſchen alſo erhitzet ung entzündet daß nach reiffer Erwegung ſo vieler empfanguer Gutthaten und Gnaden uns allein obzuligen ſcheinet/ wie wir den barmhertzigſten GOtt widerumb dargegen lieben / die Lieb in unſerem Hertzen feſt behalten/ und mit dem Göttlichen Liebs-Band unſer Gemüth beſtändig feßlen mögen. Guilielmo einem gelehrten Mann und in dem Liebs-Streit ſehr geübten Kämpffer kame ſehr wunderlich vor/ daß ein mit ſo viel Gutthaten gleich als mit lauter glüenden Kohlen umbringter Menſch dannoch wie ein Eyßſcholl erſtarre und unter den allenthalben umb ihme herumb ſauſſenden Feurs-Flammen der Göttlichen Lieb (ſolten ſie auch die Flammen des Babyloniſchen Feur-Ofens übertreffen) durch Berührung und unbeſchreiblicher Hitz derſelbigen nicht erweichet werde? Gleich darnach ſchreyet auff Guilielmus mit erſchröcklicher Stimm: Quis ab hoc diabolicum terrificum miraculum non 11 Guilielmi Pariſienſis.

obſtupeſcat? **Wer ſoll ſich über dieſes teufliſche und erſchröckliche Wunder nicht entſetzen?** Daß ſolcher Froſt ungewöhnlich und unnatürlich ſeye / höre aus Folgendem: Der Schnee und das Eyß zerſchmeltzen gar bald bey Anblickung der Sonnen; wir aber widerſetzen uns GOTT / ſo doch Ignis conſumens, **ein verzehrendes Feur genennet wird?** Wir widerſtehen den Göttlichen häuffig uns zugeſchickten Straalen / und ſolches thun wir nicht nur einmahl / nicht nur einen Tag / ein Monath / ſonder gantze Jahr hindurch.

12 Jacoponi. Ach mein liebreichiſter GOTT! Wer ſoll nicht billich dieſe groſſe Hartnäckigkeit unſerer verſtockten Hertzen beweinen? Wir lieben die verächtlichſte Sachen / wann ſie auch nur das geringſte Füncklein einer Annehmlichkeit in ſich haben; wir verbrennen gleich darinn / wie die Fliegen oder Mucken / unſere Flügel der Begierlichkeiten; Herentgegen laſſen wir gegen demjenigen / welcher die wahre Lieb ſelbſten iſt / und alle Annehmlichkeit in ſich begreiffet / kein eintziges Zeichen der Lieb in uns verſpühren? O groſſe Trägheit eines ſo ſchläffrigen Hertzens / welche billich zu bedauren iſt! ja würcklich mit heiſſen Zähren beweinet Jacoponus. Als dieſer Gottſeelige Mann zu Rom gefänglich angehalten wurde / ſuchten ihne ſeine Befreundten öffters heimb / doch aber findeten ſie deſſelbigen Wangen allzeit voll der Thränen. Man wolte die Urſach eines ſo unmäſſigen Zähervergieſſens erkundigen. Jacoponus weigerte ſich auch nicht / ſolche Urſach alſobald zu offenbahren / und ſagte zu denen / ſo ihn gefragt / er weine darumb / quia amor non amatur, **weil die Lieb nicht geliebt werde.** Eben alſo iſt in uns höchſtens zu bedauren / daß der mildreichſte GOTT / ſo doch der vollkommniſte Urſprung aller erdencklichen Göttlichen Liebe iſt / von uns nicht geliebt werde / indem er in würcklicher Beſitzung unſeres Hertzens / nicht ohne ſonderliche ihme zugefügte Untreu / den erſchaffnen Dingen / welche nur ein Schatten einer

ner unvollkommnen Annehmlichkeit ſeynd/ zu weichen genöthiget wird. O aller Zäher voll würdige und ſchimpffliche Schandthat!

13 Der Beſchluß.

O barmhertzigſter GOtt! behüte uns doch vor Falſchheit und Betrug der eitlen Dingen; Mache dem menſchlichen Hertzen den liſtigen Deck-Mantel der Welt kundbar; Vertreibe auß unſeren Augen dieſe ſchädliche Finſternuß; Mache/ daß die irrdiſche Ding/ wofern wir ihnen anhangen/ uns ſelbſt fliehen/ außſchlieſſen/ und von ſich ſchaffen; Oder beſitzen wir ſchon dieſelbige/ ſo mache/ daß ſie mit ihren ſpitzigen Stachlen uns unablåßlich ſtechen; Oder folgen wir ihnen nach/ ſo laſſe ſie vor uns die Flucht nehmen; Oder wann ſie wollen bey uns einnüſten/ wir ihr Neſt außnehmen/ und zerſtören mögen. Mache/ O GOtt und HErr! daß die eitle Ding unſer Gedächtnuß an ſelbige völlig auffheben/ damit alſo unſer Gemüth gantz frey jene deiner Göttlichen Majeſtät **zuſtändige Lieb** mit gröſter Vertreulichkeit und feſten Glauben auß allen ihren Kräfften dir allein erzeige. **Die dir zuſtändige Lieb/** ſage ich darumb/ weilen wir auß ſo viel Titlen und unterſchiedlichen Verbindnuſſen dich allein/ O GOTT! zu lieben/ verbunden ſeynd; maſſen du durch ſo vielfältiges Bitten und Anhalten nichts anders/ als die **Lieb**/ von uns begehreſt/ mit welcher wir endlich deine uns erwieſene Gutthaten in etwas erſetzen mögen. Wolan dann/ ſo ſeye unter allen Geſchäfften das gröſte/ wie wir unſere Werck mit der heiligen Lieb vereinbahren/ und der Ermahnung des Heil Auguſtini nachkommen/ welcher alſo redet/ wie folgt: Rape ad eum animas, quas potes, & dic eis, hunc amemus, hunc amemus. **Reiſſe zu ihme/ das iſt/ zu GOTT/ ſo viel Seelen/ als du immer kanſt/ und ſage denſelbigen/ dieſen wollen wir lieben/ dieſen wollen wir lieben.** Welches wir ſowohl innerlich mit dem Hertzen/ als äuſſerlich mit Worten öffters vollziehen müſſen. Haben wir aber uns durch das Gebett zu GOTT gewendet/ müſſen wir uns gleichfalls bemühen/ dieſen Schatz der Göttlichen Lieb auch anderen zu erwerben.

Gleich

Gleichwie der hocherleuchte Heil. Vatter Auguſtinus gethan zuhaben geleſen wird / als er die unerfahrne ermahnete / wie ers ihnen bey ſich ſelbſt tauglich zu ſeyn vermeinete / ſprechend: Quaqua verſum ſe vertit anima, ad dolores figitur, præterquam in te, DEus meus. **Wohin ſich auch die Seel wendet / findet ſie Trangſaalen / außgenommen bey dir O GOTT!**

Das 5. Capitul.

Alle Glückſeeligkeit des Menſchen beſtehet in der Göttlichen Lieb.

1. Glückſeeligkeit beſtehet in der Lieb.

Psal. 121. in Præmio.

ICh bin der gäntzlichen Meynung / es könne an dieſer Warheit niemand zweifflen / indem ſolche der Heil. Auguſtinus, ja die ewige Warheit ſelbſt / als die bewehrtiſte Zeugen ſattſamb beſtättigen. Die Wort des H. Vatters Auguſtini lauten alſo: **Der Innhalt alles Gutens / ſagt er / iſt GOtt: GOtt iſt uns das höchſte Gut / man muß weder unter ihm / ſich in einer Sach auffhalten und verharren / noch über ihn etwas weiters ſuchen; geſchicht was auß beyden / ſo iſt eines liederlich und das andere ein lauteres Nichts.** Bonorum ſumma nobis DEus eſt, nec infra manendum, nec ultra quærendum; Alterùm eſt frivolum, alterum nullum. Unter den Theologen iſt ein groſſes Gezänck / von den Kräfften des Gemüths / in welchen nemblich die wahre Glückſeeligkeit der anderen Welt beſtehe? Aberſeye dem / wie ihm wolle / ſo iſt doch / was die ewige und unendliche Glückſeeligkeit betrifft / gar zu gewiß und unfehlbahr / daß / ſo lang wir in dieſem Leben einen Athem ſchöpffen /

ſen/ der Vorzug wegen der wahren Glückſeeligkeit der Lieb allein zuſtehe / ſeitemahlen dieſe uns nicht allein Göttlich ſondern gar zu Götter machet / wie Auguſtinus meldet. **Dann alſo iſt der Liebhaber beſchaffen** / ſaget er/ **wie ſein Lieb beſchaffen iſt. Liebeſt du die Erden / biſt du irrdiſch / liebeſt du GOtt / was will ich mehrers ſagen / ſo biſt du** mein **GOtt**/ Talis eſt quiſque, qualis eſt ejus dilectio; Terram diligis, terra es; DEus diligis? Quid dicatur DEus es. Ego dixi, Dii eſtis. Was ſonſt in einem Eheſtand ſich zutraget / eben dieſes begegnet dir in der Lieb. Wird etwann ein Junges Mägdlein auß gewiſſer Verordnung zu einer Königin außerkiſen / ſo iſt ſie gleich ſelbigen Augenblick ein regierende Königin; machet ſie aber Freundſchafft mit einer Bauren-Joppen/ ſo wird ſie zu einer Bäurin/ und deſthalben auch wenig geachtet. Alſo iſt es mit unſerem Willen. Verbindet er ſich mit GOTT/ durch Beyhülff der Lieb/ ſo ſteiget er auf den höchſten Gipffel der Gottheit. Strebet er aber nach dem irrdiſchen / ſo wird er alsbald der Gottheit beraubet/ und von dem Wuſt der Eitelkeiten beflecket/ in ſeinem Unflat ſtecken bleiben. Den jenigen halteſt du gewißlich für glückſeelig / welcher wegen ſeiner natürlichen Gaaben und gleichſam unnatürlichen Schönheit ſeiner Tugenden / die Augen und Hertzen jeder Menſchen völlig einnehmet / alle und jede/ ſo mit ihm mehr Gemeinſchafft pflegen / wegen wunderbarlicher Annehmlichkeit ſeiner Sitten an ſich ziehet. Gleich wie die Sitten und die Lieb dem Nahmen nach einander gantz ähnlich und gleich ſeynd / alſo ſeynd ſie in ihren Eigenſchafften einander auch nicht zuwider. Non faciunt enim malos vel bonos mores, niſi mali vel boni amores. **Dann es machet nichts / böſe oder gute Sitten** / ſpricht Auguſtinus, **als ein böſe oder gute Lieb.** Fpiſt. ad Macedonianum.

Dieſe Warheit bekräfftiget wunderbahrlich der Heil. Paulus, welcher/ in dem er von denen uns unverdienten erzeigten Gutthaten/ Gaaben/ und heroiſchen Ubungen der Tugenden handlet/ unter anderen die Lieb ſo hoch ſchätzet/ das

3 Ohne die Lieb iſt kein Tugend.

daß nach ſeiner Meynung alle und jede tugendſame Werck oh- ne die Liebe kein einitzigen Nutzen ſchaffen. Erwege mit mir einen Menſchen / mein Seel / welcher wegen Viele ſeiner Sprachen / und wegen zierlicher / ja Engliſcher Wolredenheit die Gemüther der Zuhörer gleichſamb feßlet / auf den Stapf- fel der Vollkommenheit erhebet / wohin er will ihre Her- tzen leithen / und ſchier die gantze Welt auff den wahren Tu- gend-Weeg führet. O glückſeelig ein ſolcher Menſch / ſchreyeſt du vielleicht auff? Aber wehe! O wehe einem ſolchen / wann er die Göttliche Lieb nicht darbey hat? Dann er iſt ein klingen- de Cymbel und ein leeres Getöß / welches / ſo bald dieſer Menſch die Welt durch deno Tdt beur aubet / auch augenblicklich ver- ſchwindet. Er wird zur Speiß haben das ewige Feur / und unglückſeeliger ſeyn / als die Glocken / welche / wann ſie zer- trümmeret / und in einen glüenden Ofen geworffen wird / die alte Geſtalt wider annehmen kan. Herentgegen ein ſolcher / ob gleich himmliſcher Wohlredner / wann er einmahl der Lieb beraubt iſt / muß in dem ewigen Feur / ohne eintzige Hoffnung zur vorigen Geſtalt zu gelangen / ewig verbleiben.

Bilde dir widerumb einen andern ein / welcher mit ei- nem ſchier Göttlichen Verſtand und mit tieffiſter Erkandtnuß der himmliſchen Geheimnuſſen begnadet / wie ein anderer Adler / durch die Flügel der vollkommniſten Betrachtung in alle Höhe biß an die Sonnen der verborgniſten Ding hinauff ſchwinget / und ſelbige nach Genügen erweget. O abermal glückſeelig dieſer Menſch / wirſt du wider ſagen! Aber hüte dich / mein Seel / vor ſo unbehutſamen Urtheilen / maſſen al- les und alles ohne die Lieb für Nichts zuachten iſt / indem der geringſte Particul von der Göttlichen Lieb obangefügte ho- he Erkandtnuß weit übertriffet. Gar füglich dienet daher dasjenige / was Ægidius ein Diſcipul des Heil. Franciſci Se- raphici zu einem mit allen Wiſſenſchafften außgeſtaffierten Menſchen ſagete / ſprechend: Was nutzen ſchöne / weithe / breithe Felder / wann ſie aus Mangel des Anbauens keine Frucht

brin-

bringen? Faſt gleiche Wort gaben Peronio dem Cardinal in ſeinen Tods-Aengſten ein groſſes Liecht / warumb er in häuffigem Zäher vergieſſen auffſchrye: Es ſolle einen der Wiſſenſchafft unmäſſig ergebnen Menſchen jene Zeit / welche er den Bücheren unmäſſig ſchencket / billich reuen. Wann mir GOtt / ſaget er weiters / mein mit dem Toot allbereit ringendes Leben verlängeren thäte / wolte ich gewißlich jener mir gnädigſt vergünſtigten Zeit mich anderſt und weit nutzlicher bedienen.

Noch mehr Verwunderung wirſt du ſchöpffen auß dem / was folget: Stelle dir abermahl vor Augen einen anderen Menſchen / welcher groſſe Miracul würcket / mit Joſue der Sonnen den Stillſtand gebiethet / mit Gregorio die Berg verſetzet / mit Bernardo wegen Menge der Wunderwerck nicht allein gantz Teutſchland / ſondern auch die gantze Welt in Verwunderung ſetzet: iſt herentgegen in ſolchem Menſchen nicht ein Füncklein der Göttlichen Lieb / iſt alles dieſes ein leeres Getöß / und der Menſch ſelbſt mehr ein Wunder der Armb- als Glückſeeligkeit. Wie iſt es möglich / sageſt du vielleicht / daß ein ſolcher wunderthätiger und berühmter Mañ / ein außerwehltes Geſchirr / ein abſonderlicher Werckzeug der Göttlichen Majeſtät / ein Außbund ſchier aller Tugenden / die Lieb nicht haben? Aber / daß deme alſo ſeye / vernehme auß dem Göttlichen Wort / wie folgt: Multi, multi dicent illo die, **viel / viel werden an jenem Tag ſagen: HErr / HErr / haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel außgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel tugendſambe Werck verrichtet? Haben wir nicht in deinem Nahmen groſſe Krafft ſehen laſſen? Und alsdann wird ich zu ihnen ſagen: Ich hab euch nicht gekennet / weichet ab von mir / die ihr Boßheit treibet.** Allhie erweget der Heil. Vatter Auguſtinus, ſeinem Brauch nach / etwas genauers das Wort **Viel** / und die Wort **groſſe Krafft** ꝛc. Er will ſagen / daß dieſe **Wort-Beſtraffung** nicht nur ein / ſonder **viel** Perſohnen angehe / nicht nur ein / ſonder

5 Noch die Miracul.

Matth. 7.

ſonder viel Perſohnen jene Trangſaal überfallen / und GOtt auch nicht nur ein ſonder viel Perſohnen nicht mehr erkennen werde. Der Gerechtiſte Richter geſtattet ihnen zwar / daß ſie **in ſeinem Nahmen Wunder würcken**; Doch aber / weil ſolches öffters nicht geſchehen auß Göttlicher Liebe / haben ſie nichts darvon zu gewarten als den endlichen Sententz der ewigen Verdammnuß.

6. O Göttliche Lieb! O groſſer Schatz! O du eintzige und höchſte Glückſeeligkeit der Menſchen? Ach! mit was für groſſem Eyffer / Innbrunſt und Fleiß ſollen wir darnach trachten? Mit / wie groſſer Ehrenbiethigkeit dich bewillkommen / und umbfangen? In dem du / O Göttliche Lieb / alle unſere Werck vollkommen und verdienſtlich macheſt; Ja ohne dich alle und jede Wunder-Zeichen nichts zuachten ſeynd; noch andere tugendſamme Ubungen ohne dein Gegenwart bey GOtt etwas vermögen? Gebe einer gleich den Armen all ſein Haab / Gut / abſage er allen Eitelkeiten / verkrieche er ſich in die abgelegniſte Wildnuſſen / abtödte / peinige / zerreiſſe er ſeinen Leib mit ſtätem geißlen / außſtehe / er mit höchſter Gedult / Feur und Schwerdt; Wann herentgegen alles dieſes nicht auß Lieb gegen GOTT geſchicht / ſeynd alle ſolche Werck unfruchtbar / und verbleiben unbelohnet. Vielleicht zweifflet einer / obs möglich ſeye / daß ein ſolcher Menſch dergleichen Werck ohne die Lieb vollziehen könne?

7 Mäſſigung der Begierden. Col. 3.7. Dieſen Zweiffel löſet gar ſchön auff / ein eintzige gründliche Einwendung Paphnutii bey Caſſiano, welche alſo lautet: Der Heilige Paulus, ſaget er / wurde gewißlich von ſolcher Möglichkeit kein Meldung gethan haben / wann er nicht im Geiſt vorhinein geſehen hätte / das etliche Menſchen ohne die Lieb ſolche äuſſerlich heldenmüthige Werck üben. Franciſcus Saleſius, die Anmuthungen oder innerliche Bewegungen zu unterſcheiden ſehr berühmt / bemühete ſich einsmal die groſſe und unmäſſige Begierd einer Weiblichen Perſohn / welche dieſe innerlich zu dem Cloſter-Leben tragete / auff alle Weiß zu hintertreiben / ſagend; Daß viel ihr gleiches gefunden wer-

werden/ welche zwar die Welt/ ſich ſelbſt aber nicht verlaſſen/ und in dem ſolche Neuling in bereitwilliger Entäuſſerung alles Zeitlichen den Frieden im Cloſter zuſuchen trachten/ denſelbigen nicht allein nicht finden/ ſonder GOtt in lauter Verwirrungen und Kleinmüthigkeiten dienen. Dann die eigne Lieb/ welche ihnen anhanget/ und ſie beunruhiget/ iſt ein Zörſtörerin des Friedens/ ein Verwirrerin des Ruheſtands/ ein Auffwicklerin eines ſonſt ſanfftmüthigen Hertzens/ ſie iſt gewaltig/ mächtig und unbändig.

Was? Darffen doch wohl die Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus und Hieronymus laut auffſchreyen / und vor jedermann bekennen / daß auch ſo gar mit denen Cronen der Martyrer die wahre Göttliche Lieb nicht allzeit unterlauffe/ den Palm-Zweig nicht allzeit die Lieb / ſonder die eitle Ehr flechte / daher ſolche Martyrer den Nahmen **Martyrer** nicht vollkommentlich verdienen. Der allererſte / ſo da redet / iſt Auguſtinus. **Schaue ſaget er: man gelanget zum Leyden / zum Blutvergieſſen / zum Feur ꝛc. und alles / alles nutzet nichts auß Abgang der Lieb.** Ecce venitur ad paſſiones; Ecce, venitur ad ſanguinis effuſionem, venitur & ad corporum incenſionem, & tamen non prodeſt, quia Charitas deeſt. Serm. 50. de Verbis Domini. Der Heil. Hieronymus, da er von der unmäſſigen Begierd nach der eitlen Ehr handlet / und darbey erinneret / daß in ſonſt auß ſich ſelbſt tugendſame Werck / als Allmoſen geben / Keuſchheit halten / Predigen / die Heil. Schrifft den Unwiſſenden außlegen / ſie bekehren ꝛc. gar offt jener eitle Dunſt der zergänglichen Ehr einſchleiche / ſetzet folgende Wort hinzu: **Ich förchte mir ſchon lang zureden / doch muß ich es auch ſagen: Wann die Marter deßwegen geſchicht / damit wir von den Brüdern gelobet werden / ſo iſt das Blut umſonſt vergoſſen worden.** Ad Galath. 15. Dudum timeo dicere: Sed dicendum eſt; Martyrium ſi ideò fiat, ut laudi & admirationi habeamur à fratribus, fruſtra ſanguis effuſus eſt. Hier ſehen wir das Gutachten dieſer beyden Kirchen-Lehrer / maſſen der Erſte ſaget/ daß ein Marter ohne die Lieb / der Ander/ daß

die Lieb mit Eitelkeiten vermenget / nichts fruchten können / welches / daß es wahr ſeye / beſtättigen uns ſo wohl alte als neue verfaßte Geſchicht-Bücher.

8 Geſchicht. Peregrini Philoſophi.

Peregrinus ein Philoſophus oder Weltweiſer / von welchem auch Tertullianus Meldung thut / ware wegen unmäſſiger / oder vielmehr unſinniger Begierd nach der eitlen Ehr bey jedermann ſehr verſchreyt; Dahero er dem Volck zuweiſen / wie weit ein Philoſophiſches / oder in den Reglen der Philoſophi wohl-erfahrnes Gemüth in der Gedult und Starckmüthigkeit zunehmen / zudem bey der Nach-Welt ihme einen ewigen Nahmen machen könne / auff dem offentlichen Platz / wo der gröſte Zulauff des Volcks im gantzen Griechenland zuſeyn pflegte / einen groſſen Scheitterhauffen hat auffrichten laſſen / auff welchen hernach mit einer brennenden Fackel / ſo er mit der Hand hin- und wider ſchutzete / gantz behertzt geſtiegen iſt / und nach gehaltner langen Oration zu dem Volck / von denen heroiſchen Thaten / welche die Philoſophia in den Gemütheren ihrer Lehr-Jünger ſehen laſſet / auß welchen er ſelbſt der fürnehmſte / den Zuhöreren aber biß dato unbekandt geweſen ſeye / endlich den Scheitter-Hauffen an allen Orthen angezündet hat / alſo zwar / daß er gar bald von dem Feur iſt verzehret worden. Welches grauſame Spectacul etliche aus den verſammleten Zuhöreren verhöneten / andere aber ſchier für ein Miracul hielten. Die damahlige Geſchicht-Schreiber haben von dieſem Peregrino unterſchiedlichen Bericht hinterlaſſen. Lucianus lächlete darüber; Aullus Gellius ware voll der Verwunderung; Was thun dann die Chriſten? Sie haben mit ihme gröſtes Mitleyden / und beſchuldigen Peregrinum einer unbeſchreiblichen Thorheit; Und ſolches thun ſie darum / weilen Peregrinus das Feur der Ehrſucht nicht hat außlöſchen können / es wäre dann / er zündete ihme wieder ein anderes an / und ſuche folglich durch das zeitliche Feur ein ewige Materi, ſeinen groſſen Verſtand auff ewig zu bereuen.

Obbemeldtem Peregrino ſetze ich einen andern hinzu/ welcher bey dir gröſſeres Wunder und Mitleyden verurſachen wird. Es ware vor Zeiten ein ſehr verſtockter Ketzer/ Julianus mit Nahmen/ untet allen Sectireren zur ſelben Zeit der ärgſte Bößwicht und Redelführer. Dieſer Ketzer wurde einſtens von ſeinen Spieß-Geſellen aus Franckreich in Spanien überſendet/ umb die mit ſeiner Ketzerey zwar ſchon angeſteckte/ doch aber noch in der Still ſich auffhaltende Ketzer in ihrem Jrrthum zu ſtärcken. Julianus aber wird/ wegen ſeines böſen Vorhabens/ verkundſchafftet/und ſein Liſt völlig entdecket/ warumb er für den Geiſtlichen Rath citiret/ examiniret/ und endlich ihme der Arreſt iſt angekündet worden. Man erſuchete Joannem Suarez, einen Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ einen an Geſchicklichkeit/ Weißheit/ und Fürtrefflichkeit/ in ſeinen Wiſſenſchafften gar berühmten Mann/ ob er jenen verſtockten Ketzer heimbſuchen/ tröſten/ von ſeinem Jrrthum abwenden/ und endlich der Chriſt-Catholiſchen Kirchen einverleiben möchte? Der Pater folget dem Begehren/ gehet in die Gefängnuß/ findet den Gefangnen nicht ohne groſſes Wunder voll der Freuden/ und gantz getröſtet. Es ſtunden dieſem verſtockten Menſchen die Augen bißweilen voller Waſſer; Er lieſſe hören gar ſchöne Text aus der H. Schrifft mit vielem Zäher-vergieſſen. Einer auß dieſen ware: Benedictus DEUS, qui nos conſolatur in tribulatione. **Gebenedeyt ſeye GOTT/ ſo uns tröſtet in Trangſaal.** Ein anderer: S. Spiritus teſtimonium perhibet ſpiritui noſtro, quòd ſimus filii DEI. **Der Heil. Geiſt gibt Zeugnuß unſerem Geiſt/ daß wir Kinder GOTTES ſeyen.** Solches aber redete er nicht darum/ als wolte er ſich bekehren/ ſondern er verharrete in ſeinem Jrrthum der hartnäckigſte Ketzer. Nachdem er derohalben/ wegen ſeiner Unbußfertigkeit/ zum Feur verdammet wurde/ ſtiege er mit wunderlichen und frölichen Gebärden auff den Scheiter-Hauffen/ benetzete ſeine Wangen vor lauter falſcher und

9 Juliani Villeverdii eines Ketzers.

äuſſerlich nur dem Schein nach gehabter Lieb gegen GOTT mit häuffigen Zähren/ endete ſein armſeeliges Leben in höchſter Verſtockung unglückſeelig nicht ohne ſonderliche Entſetzung der Zuſchaueren. Die Verſtändigere auß dem verſamleten Volck hielten obbenennte Unmenſchliche Hartneckigkeit für ein Zauberey oder Teuffels-Kunſt. Dann gewiß und unfehlbar iſt/ daß der Teuffel auß gerechter Zulaſſung GOttes ein verſtocktes und unbußfertiges Hertz in ſeinem Irrthumb ſtärcken/ und durch allerley eingebildete troſtreiche Erquickungen wie auch durch natürliche Empfindlichkeiten zur zartiſten Lieb gegen GOtt bewegen könne. Gleich wie wir ſagen/ daß der Glaub ohne die Lieb todt ſeye/ alſo können wir auch für gewiß halten/ daß die Lieb ohne den Glauben nicht beſtehn/ oder leben könne.

10. Die Lieb machet das Werck ſchäzbar. Epiſt. 42.

So bleibet derohalben wahr/ daß die wahre Glückſeeligkeit des Menſchens in der Lieb allein beſtehe. Wie uns dann noch mehr Zeugnuß gibt der H. Bernardus durch folgende Wort: Nec abſque charitate quodlibet bonum ſuſcipitur, nec cum illâ quodlibet exiguum reſpuitur. **Es wird ohne die Lieb weder ein jegliches Gut angenommen oder empfangen; noch mit derjenigen ein jegliches ſchlechtes Weſen verachtet.** Ohne die Lieb iſt alle Entäuſſerung deß Zeitlichen/ alle Ubertragung der grauſambſten Peynen nicht löblich und tugendſamb; Herentgegen wird ein eintziger auß Lieb deß Nächſtens gegebner Trunck Waſſer ewig belohnet. Die Urſach deſſen kanſt du nehmen von der unendlichen Majeſtät und Fürtrefflichkeit GOttes/ welcher/ weil er Theils wegen groſſem Uberfluß ſeiner unendlichen Güter keines Dings mehr bedürfftig iſt/ Theils wegen unbegrefflicher ihme angebohrner Mildigkeit ab den Peynen der Menſchen kein Freud ſchöpffet/ eintzig und allein die Lieb als ein ihm angenehmſtes Opffer des Willens begehret; Welches zu bewerckſtelligen einem auß uns frey ſtehet/ noch durch einigen Zwang darzu genöthiget wird. Weßwegen die H. Schrifft nicht umbſonſt ſaget/ das GOTT ſeine Augen gleich als ſtäte Ausſpender

und

und wahre Brunnquellen der Heil. Lieb auf uns unabläßlich werffe / und deſthalben die zwey Heller der Wittwen / ſo dieſelbige auß lauter Lieb gegen GOTT geopffert / allen anderen reichlichen Opfferen vorgezogen habe. Wann mein Erlöſer / ſchreyet auff jetzt ein andächtiger Liebhaber / mir befehlen ſolte / mein gantzes Leben hindurch in Auffhebung oder Niderlegung eines eintzigen Stroh-Halms zuzubringen / und ich verſicheret wäre / das GOtt kein anderes Werck als eben dieſes mehrers gefalle / warumb ich ſolches alsbald vollziehen thäte / ſo wurde jenes von GOTT mehr belohnet als wann ich durch die Flügel der reiffiſten und tieffſinnigſten Betrachtung biß in Himmel ſolte verzucket werden.

Die allergebenedeytiſte Mutter GOttes MARIA 11
truge nicht den gantzen Tag ihr Hertzliebſtes JEſulein auff Joſeph und
den Armben herum / ſonder ſie beſchäfftigte ſich zuweilen mit MARIA.
der Handarbeit / ſäuberte die Stuben / verſahe die Kuchen ꝛc. Bey dieſem ihrem Arbeiten aber ware ſie dannoch vor Lieb gegen GOtt gantz erhitzet / und was wir ſonſt unter dergleichen Verrichtungen gleich als den Schaum der eignen Lieb einmiſchen / eben dasjenige verzehrete bey ihr die heißiſte Lieb gegen GOTT. Ich bin der Meynung / der Heilig Joſeph / als er mit MARIA ſammt dem kleinen Kindlein in Egypten flohe / ihr Geſchlecht und Freundſchafft dardurch zubeſchirmen / werde bey den Ægyptiern gar offt ſchwäre Arbeit verrichtet / und bißweilen den gantzen Tag in deroſelben Götzen-Häuſeren gearbeitet haben; Wo er folglich der ſüſſiſten Gegenwart und deß liebreichiſten Angeſichts ſeines allerliebſten JEſuleins ein Zeitlang hat müſſen beraubt ſeyn. Aber bey allen dieſen Geſchäfften vergaſſe er doch nicht der Lieb / ſonder die Lieb gegen GOTT müſſte ihm ſein Arbeit ringeren / und ein ſonſt unſchätzbahres Werck ſchätzbahr machen. Wir Catholiſche Chriſten verehren einhellig ſowohl die kleinſte Partickel einer heiligen Hoſti, als die Heilig Hoſti ſelbſt / und ſolches thun wir mit gleicher Reverenz und Ehrenbietigkeit darum / weilen wir in beyden Chriſtum ge-

genwärtig zu ſeyn glauben. Eben dieſe Meynung ſchöpffe du von unſeren Wercken; Dann/ob gleich ein oder anderes Werck bey den Menſchen in hohem oder geringem Werth iſt/ wird doch ein jedes/wann es von gleicher Lieb herrühret/ von GOtt gleich geſchätzet. Gleich wie die Seel gantz iſt in einem jeden auch kleinſten Theil des menſchlichen Leibs/ alſo kan unſer Will in einem jeden auch verächtlichſten Werck ſein gantze Lieb darthun/ und zeigen.

12 S. Greg. Nazianzenos Orat. 19.

Welches / daß ſein eigne Mutter gethan habe / bezeuget uns der H. Gregorius Nazianzenus in ſeinen Schrifften/ ſo er zur Nachfolg hinterlaſſen hat. Dieſes Gottſeelige Frauen-Bild ſtellte ihr Haußweſen alſo an/ als gedenckete ſie nicht mehr an ihre gewohnliche Andachten; Herentgegen oblage ſie alſo den Göttlichen Dingen/ als hätte ſie nichts zeitliches zu verwalten. Sie geſtattet nicht / daß eines dem andern einige Hindernuß wäre/ſondern ihr Will zihlete dahin / daß eines dem andern verhülfflich ſeyn ſolte. Dann / ob gleich ſie äuſſerlich in die zeitliche Geſchäfft gantz vertieffet zuſeyn ſchiene/ behielte ſie doch allzeit ihr gantzes Leben der Lieb bevor/vermög welcher ſie von Morgens an biß in die ſpate Nacht wider ihre Zerſtreuungen oder Außſchweiffigkeiten dapffer geſtritten/ und auf ſolche Weiß die Göttliche in ihrem Hertzen brennende Lieb unverletzet bey ſich bewahret hat. Zertheileſt du einen Spiegel in unterſchiedliche Trümmer / wird dir ein jedes Trumm ſoviel/ als der gantze Spiegel/ vorſtellen. Auff gleiche Weiß ware das Hertz dieſer Mutter durch die Viele der Geſchäfften zertheilet. Ich will ſagen: Ihr Hertz ware nicht alſo vertieffet in die äuſſerliche Geſchäfften/ daß ſolches nicht annoch in der Lieb gegen GOTT verharrete / wie auch mit höchſtem Troſt und Süßigkeit ihre Haußgeſchäfft vollziehete. Hatte ſie dem GOttes-Dienſt beygewohnet / hielte ſie allein und ſehr ſtreng das Stillſchweigen. Sie kehrete dem Altar / auſſer einiger Nothwendigkeit / niemahl den Rucken / noch warffe ſie einigen Speichel auß auff den Antritt

tritt des Altars. Wegen Verlurſt der zeitlichen Güther ware ſie niemahl betrübt/ſie danckete vielmehr GOtt darum/ maſſen ſie wohl wußte/ daß einem wahrhafften Göttlichen Liebhaber wohl anſtehe/ wann er das Zergängliche dem Ewigen nachſetzet. Schaue derohalben an/ mein Seel/ dieſes außerleßniſte/ köſtlich-außgearbeitete/ und vollkommneſte Contrafay der Göttlichen Lieb. **Die Gröſſe und Fürtrefflichkeit der Seelen/** ſagt der Heil. Barnardus, **rühret her von der Gröſſe Göttlicher Lieb; alſo zwar/ daß ein Seel/ ſo viel liebet/ groß/ ſo wenig liebet/ wenig/ ſo nichts liebet/ für nichts zuachten iſt.** Quantitas animæ æſtimatur de menſura charitatis, quam habet, ut quæ multum habet charitatis, magna ſit, quæ parum parva, quæ nihil, nihil. Daß die Lieb einer jeden Seel die Schönheit gebe/ bezeugen die Wort des Heil. Auguſtini. Er redet alſo: Quantùm in te creſcit amor, tantùm in te creſcet pulchritudo; quia ipſa charitas eſt animæ pulchritudo. **Je gröſſer in dem Menſchen die Liebe iſt/ je gröſſer in ihme die Schönheit iſt; Dann die Liebe ſelbſt iſt die Schönheit der Seelen.**

Serm. 27. in Cant.

Tr. 9. in Epiſt. 8. Joann.

13 Die Lieb obſiget wider die Feind der Menſchen

Weilen aber zu dem Stand obbemeldter Glückſeeligkeit über das erforderet wird/ daß du eintweders keine Feind mehr habeſt/ oder haſt du einige/ wider diejenige gleich obſiegeſt; ſo kanſt du ſolche Glückſeeligkeit warhafftig nicht anderſt erhalten/ als durch die **Liebe**/ alſo zwar/ daß deine Feind dich mehr/ als du ſie förchten kanſt/ förchten werden. Oder fallen ſie dich an/ wirſt du gar bald obſiegen. Quemadmodum ſi homo igneus incidat in medias ſtipulas, aut ſi quis ignem geſtans luctetur cum eo, qui importat fœnum. **Gleichwie/ wann ein feuriger Menſch mitten in das Stroh hineinfallet/** ſeynd die Wort des H. Chryſoſtomi, **oder/ wann einer ein Feur in der Hand tragend mit einem andern ſtreittet/ der Heu in Händen hat.** Es ſtellet der Heil. Vatter Auguſtinus uns vor Augen den Heil. Idithum, gleich

Hom. 4. in 2. c. ad Apoſt.

gleich als ein in Göttlicher Lieb ſtreitbahriſtes/ in innerlicher Ruhe glückſeeligſtes/ in wahrer Glückſeeligkeit unbedürfftigſtes Sinnbild der vollkommnen Lieb; Dieſer Idithus ſchrye auff: Benè eſt, ultra nihil amo, omnes hic amo, neminem timeo. **Wolan dann/ ich liebe weiter nichts; Alle liebe ich/ keinen förchte ich.**

14 Was kan jetzt dem jenigen/ ſo GOTT von Hertzen liebet/ zu ſeiner Glückſeeligkeit und Wohlfart in dieſem Leben ferners abgehen / wann er GOttes Angeſicht ſiehet / und ihne als den allgemeinen Urſprung alles Gutens mit vergnügtem Gemüth beſitzet. **Einen jeden/ welcher die**
Pſal. 49. **Lieb hat/** ſaget wieder der H. Auguſtinus, **wohin wollen wir ihn weiters ſenden/ daß er GOtt ſehe? Hab er acht auff ſein Gemüth oder Gewiſſen/ und alldort ſiehet er GOTT. Oder will er ihne vielleicht im Himmel ſitzend ſehen? Habe er die Lieb/ ſo wohnet er in ihme/ wie in dem Himmel.** Quisquis habet charitatem, ut quid eum longè mittimus, ut videat DEum? Conſcientiam ſuam attendat, & ibi videt DEum. Vult eum fortè videre ſedentem in cœlo? Habeat charitatem, & in eo habitat, ſicut in cœlo. So iſt es ja billich/ daß wir nach dieſer H. Lieb als nach dem eintzigen Urſprung aller Glückſeeligkeit hertzlich ſeufftzen/ und mehr mit reumüthigem Hertzen als mit leerem Mund folgende Liebs-Füncklein in uns öffter erwecken.

1.

O JESU mein
Auff dich allein
Mein Lieb allzeit thut ſetzen.
All mein Begierd
Zu dir auch wird
Allzeit alleinig ſtehen.

Was

Was du nicht biſt/
Und dein nicht iſt/
Verachten/und verſchmähen.

2.

Dann du allein
Die Liebe mein
Unſäglich thuſt erquicken.
Machſt ſie bereit/
Daß du allzeit
Könſt ihr dein Gnad zuſchicken.
Ja mehr / als ſie
Verhoffet hie /
Mit Gnaden thuſt beglücken.

3.

Weil die allein
Im Hertzen mein
Das innerſt gantz durchgründet/
Tracht ſelbes nach
Kein'r andren Sach.
Die Lieb da auch gleich ſchwindet.
Suchts aber dich
Alleiniglich /
Wird es noch mehr entzündet.

4.

Dem höchſten Gut
Mißfallen thut
Nach frembder Liebe ſtreben/

Dann ſie verhůt/
Daß ſich das G'můth
Zu GOtt nicht kan erheben.
Drum gib hinfůr
Dein Liebe mir/
Will ich zufriden leben.

Das 6. Capitul.

Kein Stand in der Welt hinderet die Lieb.

1. Die Lieb ſchlieſſet niemand auß.

ICh vermeyne nicht / daß einige ſeynd / welche auß Fürwand groſſer Geſchäfften ihres Ampts halber von vollkommner Ubung der H. Lieb gehinderet werden. Dann erſtens hat ein jeder ſeinen freyen willen; Er iſt völliger HERR ſowohl über den Willen/ als über die Lieb. Er mag lieben/ was er will/ ſolche Freyheit kan ihm kein Menſch nehmen. Fürs ander bin ich der Meynung/ daß jener groſſe Unterſchied allerhand Ständen von GOTT ſelbſt den Urſprung habe/ und allein geſchehe zu Beförderung der Menſchlichen Gewerbſchafften / Handlungen und zum Nutzen des gemeinen Weſens: wer iſt derohalben ſo Thorrecht/ der gedencken darff / daß von GOTT etwas herrühre / welches einem heiligen Werck / ſo da iſt die Göttliche Lieb / Schaden bringen ſolle? Der Abgang Göttlicher Lieb entſpringet gantz nicht auß Verwaltung allerhand Geſchäfften / ſonder auß dem eignen Willen/ welcher wegen unmäſſiger Kleinmüthigkeit und wegen der eignen Lieb gantz lahm und überdrüſſig / wegen gelegter Fallſtricken der eitlen Ehr und zeitlichen Wollüſten gantz bethöret/

thöret / wegen des zergänglichen Gewinns hinterliſtet und gefäßlet / an nichts weniger als an GOtt in ſeinen Verrichtungen gedencket. Was hinderet den Menſchen ob gleich ringsweiß umbgeben mit Geſchäfften / daß gleich wie der Schiff-Patron bey dem Steur-Ruder ſitzet / und wachet / auch er bey jenem Steur-Ruder / nemblich bey GOTT / deſſen H. Lieb wache / ruhe / und allein dahin zihle. Wer darff in Zweiffel ſetzen / daß die Göttliche Vorſichtigkeit bey ſo vielerley Aempteren nicht ſein Ehr und Glory zuforderiſt ſuche? Jene groſſe Harmoni unter den Handwercks-Leuthen / **Vermög welcher du meiner und ich deiner bedürfftig bin** / verknüpffet unter ihnen gar wunderbarlich und mit groſſem Nutzen des gemeinen Weſens die Glieder derſelbigen. Sie bahnet den Weeg zur Freundſchafft gegen einander / zur Lieb / Ehr / und Göttlicher Glory; Sonderbahr / wann dieſe Glieder für ihr Ziel und End GOTT haben. Aber wir wollen zur Sach ſelbſt ſchreiten.

2. Noch die Arme.

Fürs Erſte werden wir gewahr des armſeeligen und elenden Stands der Bettler / wie auch anderen nothdürfftigen Menſchen / von welchen man billich vermuthen könte / daß ein ſolcher verlaſſner und verächtlicher Tropff von unmäſſiger Sorg ſeiner Armuth abzuhelffen gantz eingenommen / ſo viel Verwirrungen des Gemüths leyden müſſe / daß er an die Göttliche Lieb / zu welcher doch ein jeder verbunden iſt / im wenigſten gedencken könne Aber weit fehlet ein ſolcher. Iſt dann nicht ſo wohl den Armen als dem Reichen erlaubet GOtt zu lieben? Haben dann nicht beyde die Brunnquell Göttlicher Lieb in ihren Hertzen eröffnet? Deren lebendiges und in alle Höhe ſpringendes Waſſer ſie nach ihrem Belieben in die Tieffe oder in die Höhe richten / und die ſchöne Früchten ihrer Werck darmit benetzen können? Ich darff ehender ſagen / daß die Armuth minder als die Reichthum die Göttliche Lieb hindere; Dann durch die Reichthum jene GOTT allzeit widerſpenſtige eigne Lieb durch ihr falſches Liebkoſen in das Menſchliche Hertz einſchleichet / und wider die Göttliche Lieb ſich hefftig

empöret/ die Armuth hingegen Urſach gibet/ daß ſoviel Seelen dem Zeitlichen freywillig abſagen/ damit ſie nur der Göttlichen Lieb deſto beſſer und ruhiger abwarten können.

O! Wann uns erlaubet wäre zu ſehen/ wie viel nicht allein unter dem Schutz der Geiſtlichen Armuth/ ſonder auch unter gar ſchlechten zerriſſnem Gewandt der Bettler/ oder unter dem Stroh/ worauff ſie ruhen/ wie groſſe Feurs Flammen der Heil. Lieb unter den einfältigen Hüttlein verborgen ligen/ wir wurden gewißlich bekennen müſſen/ daß die Heil. Lieb durch die Armuth oder Verlurſt der zeitlichen Güteren nicht geſchmähleret werde/ ſondern nur mehr und mehr zunehme.

3. Eines Bettlers groſſe Lieb.

Zu dieſem Stapffel der Göttlichen Lieb wird jener berühmte Bettler Tauleri erhebet/ von welchem in den Lebens-Geſchichten der Heil. Vätter Meldung geſchicht. Wie groß die Lieb dieſes auff offentlicher Gaſſen mehr mit dem Todt als mit der Armuth ringenden Dieners Gottes geweſen ſeye/ bezeugen jene zwey vom Himmel geſandte Engel/ welche deſſen in dem Leib gar zulang ſich verweilende Seel zur ewigen Glückſeeligkeit unverzüglich abzuforderen ſeynd geſchicket worden. Was will ich ſagen von Alexio, welcher die Geſtalt eines elenden Bettlers an ſich genommen/ die Augen der Seinigen durch freywillige Armuth verblendet/ die Welt gäntzlich verachtet/ und für einen Sclaven ſeinen eignen Dieneren ſich anerbotten hat. Nun unter allen dieſen Kümmernuſſen/ Trangſaalen und zerlumpten Kleideren ſchimmerte Alexius dannoch herfür wie ein hellglantzender Stern/ und brennete alſo vor Lieb gegen GOTT/ daß er gleichſamb durch einen übernatürlichen Glantz nicht allein die gantze Stadt/ worinn er gelebet/ ſonder auch die gantze Welt erleuchtete.

4. Nach die Handwercks-Leuth.

Vielleicht höre ich ſchon von weitem das Jammeren und Klagen/ wie auch allerley Außflüchten der Handwercks-Leuth/ indem ſie wegen ſtäter Arbeit und täglicher Abmattung ihres Leibs fürwenden/ daß ſie der Göttlichen Lieb nicht recht

abwarten können / und ſolches beweiſen ſie auß tauglicher Erfahrenheit. Aber auch dieſe werden betrogen / und betriegen ſammt ihnen andere. Die Arbeit hinderet nicht / ſonder beförderet mehrers die Göttliche Lieb. Es werden auſſer allem Zweiffel Joſeph der außerwehltiſte Ernehrer JESU ſeinem Zimmeren / die zwey Gebrüder Criſpus und Criſpinianus im Schuchflicken / Alexander im Kohlbrennen Homobonus im Schneideren / und noch mehr andere in unterſchiedlichen Verrichtungen oder Künſten ſehr embſig und ſorgfältig zwar geweſen ſeyn / anbey aber der Göttlichen Lieb nicht vergeſſen haben. Dann in den Händen führeten ſie den Werckzeug / doch mit dem Beding / daß ſie dardurch der H. Lieb den Eingang nicht verſchlieſſen / ſonder vielmehr eröffnen wollen / wie auch geſchehen iſt.

Bellarminus der Cardinal ſpatzierete einsmahl in der Stadt Rom bey etlichen Handwercks-Laden vorbey / und als er dieſe Handwercks-Leuth frühe und ſpath biß in die ſinckende Nacht ihr Arbeit eyffrigiſt fortſetzen ſahe / über das vermerckete / daß ſie GOtt neben ihrer harten Arbeit embſigiſt lobeten / der Göttlichen Lieb darbey ſorgfältig abwarteten / bekennete er vor jedermann / daß er dergleichen Arbeiteren umb die ſo leichte Beſitzung eines ſo groſſen Guts billich beneide. Aller und jeder Mangel oder Abgang Göttlicher Lieb warhafftig nicht der harten und ſtrengen Arbeit / nicht den häuffigen Geſchäfften / nicht den überflüſſigen Verrichtungen / ſonder eintzig und allein unſerer groſſen Trägheit oder Kleinmüthigkeit zuzuſchreiben. 6. Bellarminus.

Jch kan hier nicht umbgehen / was die Griechiſche Schrifften für denckwürdig uns hinterlaſſen haben. Zu Conſtantinopel ware vor Zeiten ein Mann / Joannes mit Nahmen / welcher nach allen unter die Armee außgetheilten Güteren / das Bettler Leben außerkieſen / und mit öffterem Gebett in der berühmten Kirchen S. Sophiæ gantze Nächt zugebracht hat. Dieſer löblichen Gewohnheit als Joannes einſtens / ſeinem Brauch nach / widerumb obligen wolte / ſahe er 7. Heiligkeit eines Burgers von Conſtantinopel.

von weitem ein gar ſchönes / hellglântzendes Liecht / welchem ein unbekandter Menſch nachfolgete. Ab dieſem Geſicht erſchracke anfänglich Joannes, verbarge ſich deſthalben / ſo gut er kunte / in das nächſtgelegne Winckelein / und erwartete allдort den Außgang ſolcher wunderlichen Sach. Er verſpührte allgemach / daß jener unbekandte Menſch in Begleitung eines gar hell-ſchimmerenden Liechts der Kirchen zunaherte. Als dieſer aber das Kirchen-Thor verſchloſſen gefunden / verrichtete er vor derſelbigen ſein Gebett / und vermög des Gebetts / eröffnete er die erſte / andere / und dritte ſilberne Thür. Nachdem er in die Kirch hineingangen / ſahe abermahl Joannes, daß ſelbiger mitten in der Kirchen auff ſeine Knie demüthigiſt niderfiele / ſein Gebett allda innbrünſtigiſt vollbringete / und endlich nach vollendtem ſelbigen die Kirch verlieſſe. Joannes folgete dieſem unbekandten Menſchen auf dem Fuß nach / und müßte mit höchſter Verwunderung erfahren / daß er nach einem kleinen Weeg / ſo er verrichtet / zu einer ſchlechten Hütten ſich verfügete / bey der Thür anklopffete / welche ſein Haußfrau / Maria mit Nahmen / ein Liecht in der Hand tragend / alſobald eröffnete. Kaum aber iſt er in ſein Behauſung kommen / verſchwande augenblicklich das vorige Liecht. Nun kondte dieſe fromme Seel ſo geſchwind nicht den erſten Tritt in ſein Hauß thun / daß nicht Joannes gleich darauff in das Hüttlein hinein tringete. Er warffe ſich vor die Füß jenes Göttlichen Dieners / begehrte von ihnen zu wiſſen die Beſchaffenheit ſeines Lebens, Wandels / ſo wohl durch innſtändiges Bitten als groſſes Zäher-vergieſſen. Aber alles ware umbſonſt; dann der Gottſeelige und demüthige Menſch ſtellete ſich an / als wäre er die Gottloſiſte und unverſtändigſte Creatur. Doch endlich durch vielfältiges Anhalten und ſtätes Bitten Joannis gleichſamb gezwungen / bekennete er ob gleich mit höchſtem Widerwillen / daß er ein Handwercks-Mann / nemblich ein Schuhflicker ſeye / Zacharias mit Nahmen. Er erſuchte aber Joannem, er ſolle ihm / als dem gröſten Sünder / verzeyhen; Dem-

nach

nach erzehlte er weiters / daß er aus Forcht des letzten Gerichts die Keuſchheit mit ſeiner Ehegattin zuhalten verlobet / und ob gleich er zur täglichen Nahrung ſeines ſchlechten Haußweſens nur für drey Monath zu eſſen übrig hatte / durch ſeine harte und ſchlechte Handthierung ein wenig Geldt gewonnen / den Gewinn aber den Armen zugeben gepflegt habe. Nach dieſer Erzehlung bittet er abermahl / es ſolle Joannes mit ſolcher auß ihme gezwungner Offenbahrung zufrieden ſeyn. Dieſer ſagte ihme höchſten Danck / und gienge gantz getröſtet darvon; Der Schuhmacher herentgegen ſeinen Tugend-Wandel mehrers in Geheim zuhalten / verlieſſe ſein alte Herberg / und trachtete nach einer andern / wo er nemlich der Göttlichen Lieb freyer / ſicherer und ruhiger obligen möchte. Auff ſolche Weiß pfleget die Göttliche Majeſtät mit uns zuhandlen / und geſtattet zuweilen / daß die Heiligkeit eines ſo tugendſamben armen Menſchens nur einem eintzigen andern Menſchen offenbahr werde / welcher hernach der gantzen Welt von ſelbiger Heiligkeit eine danckle Wiſſenſchafft darvon geben ſolle / doch aber mit Hinterhaltung anderer Offenbahrung biß an Jüngſten Tag.

Was werden wir wohl ſagen von unverſtändigen / groben und ridiſchen Simplen oder Einfalten / welche / wie irrdiſche Söhn der Erden / an nichts als an das zeitliche gedencken? werden ſie auch ein Göttliche Lieb in ihnen erwecken können? Oder wollen wir ſie als Untüchtige gar abweiſen? Joannes Gerſon ſagt nein darzu / maſſen er ſolches durch eigne Erfahrenheit zu beweiſen ſich bemühet / und das Widerſpiel gantz klar zeiget in ſeinem guldenen Tractätlein / ſo genannt wird / Mons Contemplationis. Dieſem fallet gleichfalls bey der H. Ægidius, ein Schul-Jünger des Heil. Franciſci. Als Ægidius einsmahls von dem H. Bonaventura verſtanden / daß ein grobes und unverſtändiges Weibs-Bild / welches den gantzen Tag nur bey der Gunckel ſitzet / die Göttliche Lieb in ſich zuerwecken eben ſo fähig ſeye als Bonaventura; ſtiege

8. Nach einen ridiſchen und unverſtändigen Menſchē.

ſtiege er voll Freuden auff die Cloſter-Maur / und offenbahrte allda dem Volck nicht ohne ſonderliche Frucht / was er von Bonaventura gehöret hatte. Simeon Salus ein Gottsförchtiger Mann ſetzete unter anderen Puncten / welche er einem ein wenig vor ſeinem Hinſcheiden fürgehalten / auch folgenden hinzu: Er ſolle einen jeden / was Stands er auch ſeyn möge / in Ehren haben / keinen verachten; Sintemahlen unter den armen und blinden Menſchen etliche gefunden werden / welche innerlich mit unterſchiedlichen Göttlichen Gaaben und Tugenden des Gemüths gezieret / wie die helle Sonnen / ſchimmeren / und durch Trangſaalen / welche ſie mit Gedult übertragen / gereiniget / vollkommner ſeynd / als wir uns einbilden können.

O wie viel Seelen / ſagt wieder Simeon Salus, hab ich mit eignen Augen geſehen / welche purer und reiner / als das Gold zum Tiſch GOttes getretten; Die Urſach ihrer Reinigkeit ware ihr groſſe Einfalt in ihren Wercken / und die groſſe Unſchuld in ihren Gebärden.

9. Wird beſtätiget durch Maria.

Die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria offenbahrte einsmahls der Heil. Brigittæ, daß ein altes Männlein / ſo kaum das **Vatter unſer** außwendig ſprechen köndte / ihrem eingebohrnen Sohn lieber und angenehmer geweſen ſeye / als der berühmtiſte Prediger / welcher durch ſeine zierliche Wohlredenheit bey dem verſammleten Volck groſſes Lob und Ruhm ſuchet.

Vernehme / lieber Leſer / was der jenige groſſe / allenthalben bekandte / berühmte / und wunderthätige Mann Simeon Stilites zu einer unzahlbahren Menge der verſammleten Zuhörer durch Göttliche Offenbahrung auff ſeiner Saul offentlich an Tag gegeben habe. Ein erſchröckliches Erdböben und darauff folgender erbärmlicher Untergang / wie auch eine sehr groſſe und grauſame Niderlag vieler Menſchen hatten vor Zeiten Antiochiam, ſammt den angräntzenden Oerteren mit groſſer Angſt und Forcht überfallen. Es lebete damahl / wie ein eingefleiſchter Engel / Simeon Stilites; warumben jedermann

10. Durch ein fremhde Einfalt.

mann ſein Zuflucht zu ihm genommen / deſſen Saul umbrin-get / und ſelbigen / gleichſamb wie einen GOTT angebettet hat / damit er gleichſam wie GOtt / durch das Gebett möchte verſöhnet werden. Simeon aber beklagte ſich erſtlich über ſeine anweſende Gemüther nicht anderſt / als wären ſie der eintzige Urſprung aller ihrer Trangſaalen / welche ſie ihnen ſelbſt / wegen begangner Miſſethaten / auffgeladen hatten. Er verlangete demnach von ihnen / ſie ſollen niderknien / und mit häuffigen Zäheren folgende Wort: **HERR erbarme dich unſer** / reumüthig außſprechen. Simeon begabe ſich ebenfalls zum Gebett / und ſihe! Nach geringer Zeit erhellete ein Stimm von Himmel / ſprechend: Nun ſeynd ſo viel tau-ſend Perſohnen auff dieſem Platz verſammlet / auß welchen allen doch nur ein eintziger einfältiger Baur den Zorn GOttes zuſtillen verdienet hat. Kaum hörete Stilites die himmliſche Stimm / befahle er alsbald / man ſolle jenen Bauren unter dem gantzen Volck auffſuchen / welchem man allerſeiths nach-kommen iſt. Als endlich dieſe Einfalt gefunden / und Simeo-ni fürgeſtellet wurde / nennete er den Bauren / ob wohl er ihm nicht bekandt ware / gleich bey dem Nahmen / und ge-bietete ſelbigem gar ſcharpff / er ſolle vor dem gantzen gegen-wärtigen Volck ſeinen gantzen Lebens-Wandel offenbahren. Der Baur voll der Schamhafftigkeit fienge erſtens an ſich zu-ſpreiſſen / ſeinen Unverſtand vorzuweiſen / und ſich für den gröſten Sünder auszuruffen. Simeon aber lieſſe nicht nach / und nöthigte ihne zur offentlichen Erzehlung ſeines Wandels. Der Baur derohalben genöthiget / eröffnet endlich / was er lie-ber verborgen gehalten hätte. Ich / ſagete er / ackere gantze Täg / und auß meinem Gewinn mache ich drey Theil; Einen gib ich den Armen / den Anderen der Obrigkeit / den Dritten meinem Haußweſen. Uber das hab ich mein Lebtag keinem was böſes gewunſchen / ſonder einem jeden ſoviel guts als mir ſelbſt vergunnet. Dieſen kurtzen Lebens-Verlauff höreten alle an / mit gröſten Freuden / trachteten demnach den Bau-ren genauer in das Geſicht zu bekommen. Einige nenneten

ihne einen Vermittler / andere die eintzige Zuflucht bey GOtt / ſie umbſangeten ihn weinend mit beyden Armben / etliche verehreten ihn nicht anderſt als einen heiligen Mann. Der Baur wegen ſolcher unverhofften Ehrbeweiſungen gantz verſchaamet / entwiche ungefähr auß dem ihm allenthalben glückwünſchenden Pövel / und ſuchete ein verborgnes gantz abgelegnes Orth / wo er mit GOTT in ſtäter Ruhe und Stille handlen / wie auch die heiſſe Liebs-Flammen embſiger und ſicherer in ſich erwecken möge.

11. Noch den Eheſtand. Jetzt gelange ich zu den Eheleuthen / auß welchen einer / ſo in H. Schrifft zur himmliſchen Hochzeit iſt enigeladen worden / gar unverſtändig und unweißlich ein abſchlägige Antwort gegeben hat / ſagend / daß ſein Perſohn für dißmahl auß wichtigen Urſachen nicht erſcheinen könne. Vielleicht ſeynd etliche der Meynung / der Heil. Paulus beyfalle den Eheleuthen / in dem er vermeldet / daß das Hertz der Eheleuth / weilen es zertheilet iſt / GOtt vollig nicht könne geſchencket werden; Aber dergleichen Menſchen fehlen weit. Ich ſelbſt muß bekennen / daß der meiſte Theil der Eheleuth nicht auß einiger Hindernuß des Eheſtands / ſonder aus eigner Schuld / auß unmäſſiger Sorg oder Begierd nach den zeitlichen und fleiſchlichen Wollüſten der Göttlichen Liebe nicht nach Gebühr abwarten können.

12. Unterſchiedliche Geſchichten. Sihe ich herentgegen an Elzearium mit Delphina, Ulphonem mit Birgitta, Henricum mit Cunegonde, Vincentium mit Waltrude, muß ich nothwendig zulaſſen / daß auch unter denen ſpitzigen Dornen der Ehe annehmliche und ſchöne Roſen der heiligen Lieb herfür wachſen. Zu dem / warumb ſollen dieſe alle nicht lieben können? In dem doch der H. Paulus, welchen die Eheleuth für ihren Schutz-Patronen oben gehalten haben / alle im Eheſtand begriffne anredet / und ermahnet / daß der Eheherr ſeine Ehegattin wie CHriſtus die Kirch lieben müſſe? Warumb ſollen ſie die Gebühr ihres Eheſtands nicht heilig und keuſch halten können / in dem doch der Heil. Birgittæ offenbahret worden / daß in der Ligerſtatt

zweyer

zweyer Gottsförchtigen Eheleuth Chriſtus gar wohl noch ein Orth finde? Warum ſollen im Neuen Teſtament/ nemblich in dem Gnaden-Geſätz die Eheleuth nicht ſo fromm und heilig ſeyn können/ als im Alten Teſtament geweſen Zacharias und Eliſabeth, von welchen die Heil. Schrifft ſelbſt Zeugnuß gibet? Billich möchte ſich einer über den Abbt Paphnutium verwunderen; welcher begehrete zuwiſſen/ob gleich er ſtrang gelebt/ wem er auß den Menſchen gleichete. Der Erſte / ſo ihme durch Göttliche Offenbahrung vorgeſtellet worden/ ware ein Spielmann; Der Andere ein Burgermeiſter in einem gewiſſen Flecken; Der Dritte ein Kauffmann von Alexandria. Von dieſen Dreyen machte ihm GOTT zu wiſſen/ daß ſie Paphnutio in der Tugend faſt gleich ſeyen/und einem in der Betrachtung vertieffiſten Menſchen nicht weichen. Die Göttliche Majeſtät hat unter den ſpitzigen Dornen der Ehe bißweilen nicht nur ein eintziges Edelgeſtein verborgen/ ſonder wann wir Auguſtino Glauben geben/ſeynd gar viel Eheleuth anzutreffen/ welche auf dem Tugend-Weeg denen Jungfrauen und anderen im Wittib-Stand ſich befindenden Perſohnen weit vorgehen/ und Theils durch ihr Demuth /und groſſe Einfalt/Theils durch die hitzige Lieb gegen GOtt wegen erhaltnem Sieg den Palm-Zweig auß den Händen reiſſen. **Liebe allein/** ſaget der Heil. Auguſtinus, **alsdann thue du / was du wilſt.** Dilige, & fac, quidquid vis. Die Urſach deſſen gibet er / wie folgt: Multum facit, qui multum diligit. **Dann der thut viel** / ſpricht er / ſo **viel liebet.** Die Lieb iſt ein Sach des Willens; Dieſer aber kan ſo wohl ſolche bey Eheleuthen als bey ledigen Stands-Perſohnen finden. Warumb ſolle die unendliche Gütigkeit GOTTes zweyerley Hertzen mit dem unaufflößliche Band der Ehe und nicht auch mit dem heylſamen Band der Lieb verknüpffen können? Warumb ſolle GOTT nicht ſo viel vermögen / daß ſolche Eheleuth hinfüran nichts mehr wollen / als was und wie GOTT will; Wie auch all ihr wöllen GOTT freywillig

auffopfferen / und nach ſeiner gröſſeren Ehr und Glory einrichten.

13. Nach die Laſterhaffte. Vielleicht wird die H. Lieb die gottloſe und boßhaffte Menſchen außſchlieſſen / maſſen ſie ſo vielerley heylſamen Bewegungen des Gemüths / wie auch ſo vielfältigen Göttlichen Eingebungen ſich widerſpenſtig erzeigen / und wegen frecher Außſchlagung himmliſcher Erleuchtungen für abgeſagte Feind ſich erklären? Dann wie iſt es möglich / daß die Göttliche Lieb ihrer ſelbſt nicht mehr ingedenck / und ihres himmliſchen Herſtammens gantz vergeſſen / jene ihr zugefügte Unbilden bey dergleichen boßhafften Menſchen mit der Gnad vergelten / und mit einem eintzigen Anblick ſolche Böſzwicht bewürdigen könne? Vielleicht ſchätzet ſich ein Sünder ſchon für verlohren; Aber auch er wird ſehr betrogen. Die Lieb verbleibet allzeit die Lieb / und verſaget zu ihr keinem den Eingang. Wird ſie einmahl eingelaſſen / das iſt / beſitzet ſie einmahl das Gemüth / ſo müſſen alle Laſter gar bald von dannen weichen. Zu dem / wann ich die Krafft der Göttlichen Lieb / die Güte der Göttlichen Barmhertzigkeit / die Stärcke der Gnad / die Verdienſt Chriſti bey der Thür des Hertzens anklopffen / und das Gemüth bewegen ſihe / darff ich ohne Scheu frey herauß ſagen / daß der Eingang zur Wohnung der Göttlichen Lieb auch dem verſtocktiſten Sünder offen ſtehe.

14. Nach dem Beweiß Auguſtini in Pſ. 63. Welches genug beſtättigen jene Wort des H. Auguſtini, ſo alſo lauten: **Im Nahmen Chriſti / die wir reden / leben wir / und ihr / denen wir reden / lebet: Iſt dann kein Gelegenheit mehr obhanden / ſeinen Rath oder ſeine Meynung zu verbeſſeren / ſein Leben zuveränderen? Iſt ſolches zu thun kein Zeit mehr übrig? Kan dieſes nicht heut geſchehen / wann du wilſt? Oder geſchicht es nicht gleich / wann du wilſt? Was wirſt du für Mittel / oder was für Gehülff wirſt du ſuchen / ſolches zu thun? Zu was für Indianer wirſt du ſchiffen? Sihe / da ich rede / ändere dein Hertz / ſo iſt es geſchehen / und welches man ſo offt und lang ſchreyet / damit**

damit es geſchehe / und welches die ewige Peyn / nach ſich ziehet / wann es nicht geſchicht. (h) Alles / was hier gemeldet worden / konte mit unzahlbaren Geſchichten bewieſen werden / welche ich doch Kürtze halber umgehen / und nur eine oder andere vortragen will.

Gregorius Lombadelli erzehlet in dem Leben des Heil. Franciſci Senenſis, deſſen Feſt an dem anderen Sonntag im Monath May gehalten wird / eine wunderliche Begebenheit von der groſſen und hitzigen Lieb dieſes heiligen Manns. Franciſcus ware unter anderen Gottloſen und Gotts-vergeſſenen Menſchen anfänglich gar leicht der fürnehmſte Anführer. Einsmahls litte er durch ein unglückliches Würffel-Geſpihl groſſen Verlurſt / alſo zwar / daß er auß grimmigen Zorn bey ſeinen Geſpahnen vermeſſentlich folgende Wort außzuſtoſſen ſich getrauete: Solte ich Armſeeliger / ſagte er / heut den Zorn GOTTES über mich ziehen / ſo bin ich nichts deſtoweniger gedacht / neben anderen ſchon verſpielten Sachen meine Augen für ein Pfand in das Geſpiel einzuſetzen; kan demnach ein jeder / welcher das Geſpihl gewinnet / mir ſolche außſtechen. Kaum hatte Franciſcus außgeredt / ſihe / da iſt ſchon verhanden die Rach GOttes / maſſen er augenblicklich an beyden Augen blind worden. Durch welchen unvermutheten Verlurſt Franciſcus nicht anderſt / als von einem Donnerkeyl getroffen / und gantz zerſtöret von ſeinen Geſpanen nacher Hauß geführet wurde. Doch brachte dieſe Finſternuß gar bald das vorige Liecht / ſeitemahlen Franciſcus durch die Göttliche Straalen erleuchtet / unverweilet andere Gedancken faſſete / und ihme kräfftig fürnahme / einen anderen Weeg unter dem heroiſchen Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb zu wanderen. Deßhalben er über ſich ſelbſt gantz erzürnet ſeinen groſſen Fehler ſchmertzlich beweinete / und ſo lang wehemüthig bereuete / biß daß er endlich durch die Gnadenreiche Erſcheinung der allerſeeligſten Mutter GOttes an beyden Augen das vorige Liecht empfangen / und durch öfftere Ermahnung des Heil. Schutz-Engels zur Beſſerung angetrieben /

15. Franciſci Senenſis.

ben / den heiligen Carmeliter Orden durch Beyhülff MARIÆ, und des Heil. Schutz-Engels angenommen hat / deſſen Habit oder Ordens Kleyd vor allen Menſchen / welche häuffig zuſahen / der Heil Schutz-Engel ſelbſt vom Himmel brachte / und Franciſcum darmit zu bekleyden befahle. Endlich bey erreichtem achtzigſten Jahr iſt dieſer bußfertige Mann nach überwundnen vielen Liebs-Streiten Gottſeelig verſchieden / und mit dem verdienten Sieg-Kräntzlein gezieret worden: Deſſen heilige Seel führeten die Engel mit groſſem Jubel und unſäglicher Freud in lieblicher Anſtimmung allerhand ſchönen Lob-Geſänger nach dem himmeliſchen Paradeyß. Welche Geſchicht im Jahr 1291. ſich zugetragen hat. Wer iſt jetzt / der ſich über ſolche wunderliche Veränderung nicht höchſtens entſetze? Gröſſeres Wunder vernehmet auß Folgendem.

17. Eines Spaniers / ſo alle Unbild verzyhen.

In dem Reich Mexico ereignete ſich einsmahls / daß ein Spanier von einem andern mit Worten hart geſchmähet wurde; Dahero er voll des Grimmens wider den Verſchumpfer einen tödlichen Haß unabläßlich tragete / und bey einem Eyd ſich verſchworen / ehender ſeinen Bart nicht mehr zu ſchören / noch die Nägel ihme abzuſchneiden / noch das Gewiſſen durch die Beicht zu reinigen / es wäre dann / ſein Feind hätte die zugefügte Schmach mit der Haut bezahlet. Als er derohalben ſeinen Gegner einſtens verkundſchafftet / und verſtanden / daß er in einer Stadt / wohin er 20. Meil hatte / ſich auffhalte / thate er wider einen neuen Eydſchwur / vermög deſſen er ſich verſchworen / mehr auß teuffliſchem als natürlichen Haß / kein Speiß zu nieſſen / biß er ſeinen Widerſacher erleget / und ſeine rachgierige Händ in deſſen Blut gewaſchen hätte. Er ſetzte ſich demnach auf das Pferd / ſpohrete ſelbiges tapffer an / und reiſete alſo fort / ob gleich mit nüchterem Magen. Kaum langte er in jener Stadt an / vernahme er gleich / daß ſein Feind auff dem Marckt anzutreffen ſey; er ſaumbte ſich auch nicht / eylete dahin mit allerhand /

hand Gewehr verſehen. Doch auß unbegreifflicher Vorſichtigkeit GOttes traffe er alldort nicht an den verlangten Gegner/ wohl aber einen Pater auß der Geſellſchufft JEſu/ welcher dem allda verſammleten Volck den Catechißmum außlegete. Der Rachgierige Spanier gehet auch hinzu/ der völligen Meynung/ allda ſeinen Feind anzutreffen; Aber/ indeme er alſo unter dem Hauffen der Zuhörer ſtunde/ hörete er den Pater von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes und von ſeiner unaußſprechlichen Lieb gegen dem Sünder mit ſolchem Eyffer und Nachdruck predigen/ daß auch ſein eignes Gewiſſen dardurch berühret/ beweget/ und mit groſſer Reu überfallen/ bey GOtt dem Allmächtigen wegen gehabtem ſo unbeſchreiblichem Grollen ſich ſchmertzlich anklagete. Sein allgemach veränderte sund zu GOtt bekehrtes Gemüth/ verwunderte ſich jetzt höchſtens/ über die groſſe Gütigkeit GOttes; Er beweinte ſehr ſeine erſchröckliche ſo vielfältige Mißhandlungen. Nach vollendter Predigt folgte er dem Pater auff dem Fuß nach/ und/ ſobald er zu ihme etwas nähers kommen/ warffe er ſich vor die Füß deſſelbigen/ klagte ſich ſelbſt reumüthig an/ wegen ſeiner begangenen ſchweren Sünden/ reinigte hernacher ſein Hertz durch ein Zähervolle Beicht/ nahme an ſich die Sanfftmuth/ verſprache dem Beichtvatter/ daß/ ob gleich er ſchon drey gantzer Tag kein eintzige Speiß genoſſen/ er doch bereit ſeye/ keine zu ſich zunehmen/ biß daß er mit ſeinem Gegentheil Freundſchafft gemacht/ und alle Feindſchafft auff die Seiten geſetzet habe: Der Pater widerrathete ihm zwar ſolches/ aber umbſonſt. Endliche erfragete der bußfertige Spannier ſeinen Feind/ welcher eben zu ſelber Zeit wegen gewiſſer Schulden in Verhafft genommen worden; Er gehet zu ihme in die Gefängnuß/ wirffet ſich vor die Füß deſſelbigen/ bittet ihne umb Verzeyhung mit groſſer Reu und Menge der Zäher/ alſo/ daß ſolches zu beſchreiben mir unmöglich fallet. Mit dieſem ware das nunmehr bereuete Hertz noch nicht vergnüget/ ſonder ein rechtes Werck der vollkommnen Lieb ſehen zulaſſen/ verkauffete er ſein Pferdt/ und die bey ſich gehabte

Waffen/

Waffen / und erlöſete mit dem darauß gewunnenen Geld ſeinen Feind / mit Beyfügung dieſer eintzigen Bitt / er ſolle ihne hinfüran für ſeinen beſten Freund und getreueſten Bruder erkennen.

17. Ich weiß ſonſt wohl / daß dergleichen Veränderungen gar ſelten ſich zu zutragen pflegen / weßtwegen ſie einer abſonderlichen Gnad GOTTES müſſen zugeſchrieben werden. Doch verharre ich auf meiner einmahl gefaßten Meynung beſtändig / daß eine obgleich tieff eingewurtzelte böſe Gewohnheit den Sünder zur Erweckung Göttlicher Lieb ſo untauglich nicht mache / daß in ihme die Wort des Apoſtels nicht könten erfüllet werden / welche alſo lauten: Ubi ſuper abundavit iniquitas, ibi ſuperabundet & gratia. **Wo die Boßheit hat überhand genommen / muß auch die Gnad überhand nehmen.** Warhafftig iſt GOTT mehr bereit und ehender geneigt die Gnadenreiche Porten ſeiner Barmhertzigkeit uns zu eröffnen / als wir vielleicht bereit ſeynd / umb ſelbigen Eingang uns zu bewerben.

(h) In Nomine Chriſti & qui loquimur, & qui vivimus, & quibus loquimur, vivitis: Nunquid conſilii corrigendi, & mutandæ vitæ malæ non eſt locus? Non eſt tempus? Nonne ſi vis, hodiè fit? Nonne ſi vis, modò fit? Quid empturus es, ut facias? Quæ emplaſtra quæriturus es? Ab quos Indos navigaturus? Ecce, cùm loquor, muta cor, & factum eſt, quod tam ſæpè & tamdiu clamatur, ut fiat, & quod æternam pœnam parturit, ſi non fiat. S. Auguſtinus in Pſalm. 63.

Das

Das 7. Capitul.

GOtt will über alles geliebet werden / und zu dieſer Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menſchen unter einer ſchwären Sünd.

GEwiß iſt es / daß keiner ſeelig werde / er halte dann die Gebott GOttes. **Wilſt du zum Leben eingehen / ſo halte die Gebott.** Nun aber thut die Heil. Schrifft in dem Deuteronomii und bey dem Heil. Matthæo Meldung von einem abſonderlichen Gebott. Nemblich: **Du ſolleſt GOtt deinen HErren auß gantzem deinem Hertzen lieben.** Bey welchen Worten in Erwegung des Wörtlein **gantz** vernehmen wir / daß die Göttliche Lieb niemahl geſtatte ein andere Sach zu lieben / als **GOTT allein** / oder was Göttlich iſt / alſo zwar / daß ſolches Gebott über unſere Kräfften zu ſeyn ſcheinet. Doch laſſet uns jenes Wörtlein **gantz** widerhohlen / und reiffer betrachten / ſo können wir uns mit anderen Gelehrten Männeren billich einbilden / daß GOtt auß keiner anderen Urſach die Lieb gebühre / als damit wir kein Geſchöpff **mehr als GOtt / oder GOtt gleich** / oder **nichts** dem Göttlichen Willen **zuwider** leben. Und zwar gebiethet er ſolches eintweders unter Verlurſt der Gnad oder unter Betrohung groſſer Straff. 1. Die Lieb wird gebotten.

Der gütigſte GOTT begehret von uns allein die Lieb des **Vorzugs** / oder die **ſchätzbahre Lieb** / wie ſolche die Schuler zu nennen pflegen; Welches auff viererley Weiß geſchehen kan. Erſtens / wann wir ein Ding gegen dem anderen bedencken. Als zum Exempel: Stelle dir einer Seits vor 2. Die Lieb des Vorzugs.

Augen deine Verwandten / Elteren / Benachbarten / dein eignes Leben / deine Güter / Reichthumben / dein ſchöne Geſtalt / deine Ehren-Titul / Dignitäten / Wollüſten ꝛc. Anderer Seits erwege alle erdenckliche Ubel / als da ſeynd der Verlurſt aller Güter / Befreundten / böſe Verleumbdungen / grauſame Torturen / erbärmliche Todtfäll / die Schärpffe der holliſchen Peynen. Haſt du demnach ſo wohl das Gute als das Böſe erwogen / ſoll bey dir der feſte Schluß ſeyn / ehender aller Güter beraubt zu werden / als an der Göttlichen Gnad den geringſten Schaden leyden. Welche Weiß zu lieben / ob gleich ſie löblich iſt / wird doch nicht bey allen für rathſamb gehalten / maſſen ſolche Gedancken allein die in der Tugend wohl gegründte Männer vollkommentlich haben können. Dieſen kamen nicht ohne ſonderlichen Frucht nach jene groſſe Helden Anſelmus und Edmundus, da ſie ſageten: Wann uns einer Seiths der hölliſche Schlund / ander Seiths die Ungnad GOttes vor Augen ſtunden / ſo wolten wir lieber das Erſte als das Letztere erwöhlen. Auff ſchier gleiche Weiß redete jenes heldenmüthige Weibsbilds die ſeelige Alix aus Lothringen / welche nach langen und vielen Verſuchungen / wie folgt / auffſchrye: Damna me potiùs, mi DEUS, quàm ut huic maligno incentori conſentiam. Verdamme mich ehender / mein GOtt / als daß ich dieſem boßhafftem Anſchürer beyfallen ſolle. Solche Weiß zu ſtreitten und ihr Lieb GOtt zu beweiſen / ware obbenennten zween Helden wie auch der ſeeligen Alix ſchon zuläſſig; Doch aber iſt ſie anderen in dem Liebs-Kampff nicht wohl geübten Menſchen nicht zurathen. Dann GOtt iſt bekandt die Beſchaffenheit oder Stärcke der Menſchlichen Kräfften / er begehret ein Sach nicht von einem wie von dem anderen; Er machet nicht mit einem jeden gleiche Freundſchafft / wie er mit Abraham gethan hat / in dem er ihme das Brand-Opffer / welches ſein einig gebohrner Sohn ſeyn müßte / anbefohlen; Und zwar ware dieſer Befelch ſo ſtreng / daß er ein ſtandhafftes Gemüth leichtlich hätte

klein-

kleinmüthig machen können. Am allererſten gebiethete der HErr dem Abraham **er ſelbſt** in eigner Perſohn ſolle den Befelch verrichten / und ſeinen liebſten Sohn ohne vorwiſſen der Mutter alsbald hinweg nehmen. GOtt ſagete damahls nicht umbſonſt das Wort: Unigenitum, das iſt / den **Eingebohrnen** / er wolte dar duch andeuten / wie groß der Verlurſt eines **Eingebohrnen** Sohns ſeye / ſeitemahlen der gantze Stammen durch deſſen Beraubung zerbrochen wird. Fürs ander ſetzte er hinzu: Quem diligis, **den du liebeſt**. Er wolte durch dieſes die Vätterlich **Lieb** noch mehr enttzünden / und dem Abraham weiſen / wie ſehr die Entfrembdung einer ſo lieben Sach den Menſchen ſchmirtzen könne. GOtt nennete dem Abraham ſeinen Sohn bey dem Nahmen Iſaac, welcher verdolmetſchet wird die **eintzige Freud und Ergözlichkeit** deß Vatters / ſo auch Iſaac geweſen ware. GOtt beſtimmet ihme einen **gewiſſ n Berg** / nennete ſelbigen aber nicht / ſagend / er wolle ſolches hernacher thun. GOtt erkiſete zu dieſem Werck einen Berg / welcher von dem Orth / wo Abraham wohnhafft ware / ſehr weit entlegen geweſen; Und ſolches geſchahe darumb / damit der Gottsförchtige Abraham auff ſeinem **weiten** Weeg / den er dahin hatte / genugſambe Materi und Gelegenheit bekäme / ſowohl der Lieb als ſeinen wehelendigen Gedancken Platz zugeben. Nun führete hier Abraham einen wunderlichen und gefährlichen Streit mit zweyen unterſchiedlichen Gegneren / als da waren die **Göttliche und natürliche Lieb** / doch hat die Erſte den Sieg erhalten. Allermaſſen Abraham auß innbrünſtiger Lieb gegen GOtt entzündet / alles / was ihme anbefohlen worden / mit gröſtem Eyffer und Begierd vollziehete. Die Göttliche Gütigkeit handlet nicht alſo mit den in der Tugend oder in dem Liebs-Kampffs noch nicht recht abgerichten Seelen; Sonder er mäſſiget ſein Gebott nach den Kräfften und nach dem Vermögen einer jeden Creatur / welches durch viel Exempel mehrers zwar köndte beſtättiget werden / ſo ich doch wegen groſſer Menge derſelbigen und wegen täglicher

Erfahrenheit hier umbgehe. Derowegen mit etlichen heroiſchen Ritteren / welche ich da vorſtellen werd / für dißmahl will zufriden ſeyn.

4. Groſſe Lieb P Hieronymi S. J.

Vor Zeiten ware die löbliche Geſellſchafft JEſu / wegen des tugendſamen und ruhmwürdigen Wandels P. Hieronymi ſehr berühmt / wie auch waren deſſen Predigen dem gantzen Spanien die gröſte Zierd und der höchſte Ruhm. Dieſer Pater hatte ein groſſes Anſehen bey Philippo II. Er pflegte Abends mehr Stunden / als er ſchuldig ware / den Betrachtungen obzuligen / in welchen er gar offt die Göttliche Lieb mit der eignen Lieb zum Streitt herausforderte. Einsmahl betrachtete er / wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer / alle der Göttlichen Lieb widerwärtige Ding / alle erdenckliche Ubel / und zwar eines nach dem andern / in grauſambſter Geſtalt / dardurch ihme ſelbſt einen Schröcken einzujagen. Alle dieſe Widerwärtigkeiten und Kümmernüſſen ſtunden ſo lebhafft vor ihme / und ein ſo geraume Zeit / biß daß P. Hieronymus ſich uhrbiethig erzeigte / alles das jenige / was ihm begegnen ſolte / mit höchſter Gedult zu übertragen. An einem gewiſſen Tag / als er eben dergleichen Betrachtungen obligete / und ſich freywillig anerbiethete / Hunger / Durſt / Kranckheiten / Gefängnuſſen / den Todt ſelbſt / auß Lieb gegen GOtt / außzuſtehen / fiele ihme unter anderen Puncten ein ſehr wunderlicher Gedancken ein.

5. Ohne eintzigen Hinterhalt.

Es kame dieſer Gedancken herfür / als wann unter dieſem Kriegs-Heer der fürnehmſte Obriſt / Hieronymum alſo anredete: Wann jetzt / mein Hieronyme, der Geiſtlich Rath dieſen Augenblick dich citiren / wegen Ketzeriſcher / dem gemeinen Ruff nach / gegebner Lehren / dich ankommen / ſtreng examinieren / und endlich gar von der Kirchen außſchlieſſen thäte? Was wurdeſt du wohl darzu ſagen? Hieronymum verwirrete ſehr anfänglich dieſer unruhige Gedancken / alſo zwar / daß er zu GOtt ruffete / Non hoc, Domine. Dieſes nicht / O HERR! So bald er aber vermerckte / hierinfalls wider GOTT / und deſſen Göttlichen Willen gehandlet zu haben / machte er nach langem Gefecht mit denen wider ſich

ſelbſt untereinander ſtreittenden Gedancken den endlichen Schluß/ (maſſen er der Göttlichen Lieb ferners nicht widerſtehen könte) ſprechend: Et hoc, Domine! Auch dieſes/ O HERR! Kaum hatte er ſolches geredt/ da ware ſchon vor der Thür ein abgeſchickter von dem Geiſtlichen Rath; er klopffte an/ gehet hinein/ und hinterbringet Hieronymo den ihme gegebnen Befelch: Er heiſſet ſelbigen/ vor dem Geiſtlichen Rath ſich alſobald zu ſtellen/ und die Cantzel/ wegen deſſen er iſt angeklagt worden/ ſo lang nicht mehr zu betretten/ biß daß er alldort ſein Unſchuld dargethan/ und bewieſen hätte. Nach dieſem wurde Hieronymus über das bey Ihro Päpſtlichen Heiligkeit verklagt/ und nacher Rom citiret. Die Urſach deſſen ware/ weiln er wider den Päpſtlichen Stuel in ſeinen Predigen ſolte geſchmähet haben. Man konte aber nach vielem Nachforſchen nicht das geringſte finden/ umb dardurch Hieronymum einiger Mißhandlung beſchuldigen zu können; Warumben er endlich nach vielen falſchen Verleumbdungen/ und ihme unbillich zugemutheten Klagen/ für unſchuldig iſt erkläret worden. Ja/ indem er hernacher ſo wohl zu Rom vor dem Papſt/ als in Spanien vor dem Konig nicht ohne ſonderliche Freud des Pövels wiederumb predigte/ wurde er alsdann weit berühmter/ als er jemahl hätte ſeyn können; und ware folglich auch GOTT weit angenehmer/ wegen vielfältiger außgeſtandner Kummernuſſen/ als er zuvor geweſen iſt.

Viel werden dieſem Gottſeeligen Mann gleich nachfolgen wollen/ aber mercken ſie wohl auff. Dann ein anders iſt/ unter einem gemahlten und todten/ ein anders/ unter einem lebendigen Kriegs-Heer ſtreitten; Welchen Unterſchied gar fürtrefflich uns zeiget P. Caſpar Barzæus, ein Niderländer/ vor Zeiten nach dem Heil. Xaverio an Gröſſe und Menge ſeiner Wunderwerck gar leicht der berühmbtiſte Mann. Er ſchriebe einsmahls einer gewiſſen Perſohn/ welche in ihren Heil. Orden zu tretten geſinnet ware/ und das äuſſerſte dariñ auszuſtehen/ ſich anerbiethete/ einen gar beſcheidenlichen und

6. Die Lieb wird in der That bewiſen.

nachdrucklichen Brieff folgenden Innhalts: Uber das vernehme ich auß deinem Schreiben / daß du bereith ſeyeſt / mir nachzufolgen / mit mir zu ſterben / und / wann es vonnöthen wäre / auf glüenden Roſt gebratten zu werden. Dieſer Eyffer und dieſe Begierd in den Heil. Orden iſt zwar groß / ob aber das Werck darmit einſtimmen werde / iſt ein groſſer Zweiffel. Das Creutz Chriſti ſcheinet / unſerer Einbildung nach / gering / und leicht zu ſeyn / jedermann wolte es gern tragen / kommt man aber zum Werck ſelbſt / als zum Exempel / zur Marter / da ſiehet man erſt den Unterſchied zwiſchen dem Wöllen und Würcken. Die Früchten-oder Aepffel-Bäum / wann ſie tragen / ſeynd in dem Sommer viel angenehmer / als in dem Winter / wo man nemblich mehr arbeiten / ſtutzen / und abnehmen muß. Alſo kan man gleichfalls nach Göttlichen Sachen ein Begierd tragen; kommt aber das Creutz zur unkommlichen oder ungereimbten Zeit / findet man gleich die gröſte Beſchwärnuſſen darinn. Was die Heil. Martyrer außgeſtanden haben / ſchätzen wir hoch / wir laſſen uns ſolches gefallen; gedencken wir aber an die Torturen / welche ſie gelitten haben / ſo kommen ſie uns grauſamb vor / wir haben ab ſelbigen ein Abſcheuen / und fliehen allenthalben den Tyrannen. Dann zu ſolcher Zeit angſtigen den Menſchen Hunger / Durſt / Unbilden / Schmähwort / harte Streich / Verſpottungen ꝛc.

Alſo lautet der Innhalt dieſes andächtigen Brieffs / durch welchen obbemeldter Gottsförchtiger Religios uns zur Lehr hinterlaſſet / daß die Trangſaalen und andere Ubel / ſo uns Gelegenheit machen / die Heil. Lieb zu üben / auff zweyerley Weiß und Manier können beobachtet werden. Erſtens / mit himmliſchem Troſt vermenget / von den Menſchen mit Freuden angenommen / und der ewigen Belohnung würdig. Anderns / alles Troſtes beraubet / in grauſamber und der Natur entſetzlicher Geſtalt vorgebildet. Dieſe letztere Weiß iſt

nur

nur den vollkommneren/ und in der Tugend feſter gegründten Menſchen gemein/ wie auch in ihren Betrachtungen/ zur Vermehrung der hitzigen Feurs-Flammen Göttlicher Lieb / ſehr dienlich und gebräuchig.

Solche geſellen ſich zu dem Biſchoff zu Ancyra in Galatia, Clemens mit Nahmen; Und/ indem ſie dieſen H. Mann ſo keck und frey vor dem Tyrannen ohne allen Scheu herauß reden/ und mit ſelbigem in einen ſcharpffen Wortsſtreitt gerathen ſehen/ wollen ſie ſolches ihme eintweders gleich nachthun/ oder gar an deſſen ſtatt gemarteret werden. Diocletianus gedachte wohl bey dieſem Biſchoff etwas außzuricheen/ ob gleich ſeine Vorfahrer umbſonſt gearbeitet hatten. Darumb er alsbald befohlen/ man ſolle unverzüglich herbeybringen/ was immer zierliches/ köſtliches/ und erfreuliches die Welt unter ihrem Gewalt hat/ umb das Gemüth des frommen Biſchoffs an ſich zu ziehen / oder gar zufällen. Herentgegen auff eine andere Seiten ſolle man ſetzen unterſchiedliche grauſame Torturen/ eyſene Klammer/ Nägel/ Hacken/ Bratpfannen/ Bech/ Keſſel/ glüige Beckelhauben/ Pantofel/ Räder/ und Ketten/ umb das Gemüth Clementis am Anfang gleich zuſchröcken/ und verzagt zumachen. Nachdem der Befelch eyfertig vollzogen worden/ wendete ſich der Tyrann zum Biſchoff mit zwar ernſthafftem/ doch zugleich liebreichem Angeſicht.

7. Lieb eines Biſchoffs.

Er deutete mit dem Finger auff jene mit Betrug wohl untermengte Köſtlichkeiten und Freuden der Welt/ ſprechend zum Biſchoff: Schaue an dieſe koſtbahre Ding / mit welchen dich die Götter beglücken wöllen/ wofern du gedacht biſt/ ſelbige zu verehren. Folgends weiſete er ihm die hin- und wider zerſtreute peynliche Inſtrumenten / darbey meldend mit trutzigen Worten: Sihe hier diſe grauſame Torturen/ welche dein Fleiſch genug empfinden wird/ wofern du meinem Befelch nicht nachkommeſt. Aber weder Trohwort/ noch ſchmeichleriſche Reden verfangeten etwas bey einem ſo dapfferen/ ſtarckmüthigen und behertzten Gemüth.

8. Alle Verſuchung würcket umſonſt bey der Heil. Lieb.

Dann

9. Auch das Gute/oder die Luſtbarkeiten.

Dann der Biſchoff gantz unerſchrocken konte weder durch jene ihm gezeigte grauſame Torturen beweget / noch durch jene anerbottne Freuden hinterliſtet werden/ ſonder Stärcke und mehr Kräfften erlangete er durch dergleichen Heuchlereyen und Betrohungen.

10. Das Böſe oder die Torturen.

Er bewieſe mit wenigem / daß alle ſolche eingebildete Wollüſten gegen den himmliſchen Freuden nichts zuachten/ und alle auch grauſamſte Torturen gegen den hölliſchen Peynen gleichſam todt und ohne Leben wären.

Ob gleich du geſinnet biſt / die Göttliche Lieb in dir zu vermehren/ und das Gebott der Heil. Lieb auffs genauiſt zu erfüllen /dich auch deſtwegen umb die erſte Weiß zu lieben ſehr bewerbeſt / muſt du nichts deſtoweniger wohl acht haben/ damit du durch dieſe neue Hitz gantz entzündet auff die Beſtändigkeit deines heroiſchen Gemüths dich nicht zuviel verlaſſeſt / auff deine eigne Kräfften nicht mehrer / als billich iſt baueſt / über andere dich deſthalben nicht erhebeſt / und durch deinen unverhofften Fall endlich anderen / welche ihnen gleichfalls zu viel zumeſſen / nicht etwann einen neuen Petrum vorſtelleſt / wie auch mit deinem eignen Schaden ihnen nicht ein Warnung oder Erinnerung ſeyn mögeſt. Ach! traue dir ſelbſt nicht / wohl wiſſend deine groſſe Blödigkeit/dein unvermuthliche Wanckelmüthigkeit ; Sonder nimme dein gantzes Vertrauen zu jener unendlichen Gütigkeit und Göttlichen Allmacht / welche das Gebott der Lieb ſo offt darumb wiederhohlet / damit du gedencken ſolleſt / du könneſt keinen Sieg als durch den jenigen / der die Lieb ſelbſt iſt erlangen.

11. Dunckler Entwurff deß Guten und Böſen.

Nun aber haſt du in folgendem ein andre und kommlichere Weiß GOTT zu lieben. Stelle dir vor Augen gantz dunckel das Gute und das Böſe / nicht zwar ein jegliches abſonderlich / ſonder nur alles ins Gemein / was der Lieb hinderlich ſeyn mag. Nach dieſem/wann du die Sach wohl überſchlagen haſt / ſage endlich herauß / daß du lieber wolleſt an allen Güteren als an der Freundſchafft GOttes Verluſt leyden.

Aber

Abermahl ein kürtzere und noch gemeinere Weiß GOtt zu lieben iſt folgende: Wann du nemblich weder abſonderlich noch ins Gemein die Sach betrachteſt/ſonder ohne fernerer Erwegung gleich überhaupt ohne weiteren Reſpect, oder Abſehen auff dieſes oder jenes Ding den feſten Schluß macheſt/ GOtt allein zu gefallen/ und auf kein Weiß von deſſen Freundſchafft zu weichen.

Endlich die vierdte und letzte Manier GOtt zu lieben beſtehet in dem/ daß/ob gleich du jene Umbſtänd der Göttlichen Lieb nicht beobachteſt/oder ob gleich dir die Umbſtänd auch einfielen/du dannoch dir fürnehmen thäteſt / eintweders aus Lieb oder auß Forcht gegen der Göttlichen Majeſtät deſſen Göttlichen Willen niemahl dich zu widerſetzen/ noch die Authoritæt deſſelbigen zu minderen. 12. GOtt liebe wegen ſeiner ſelbſt.

Dieſe viererley Weiß und Manier GOTT zu lieben werden das Gebott der Lieb genugſam erfüllen. Du muſt aber auff ſolche Weiß GOTT wegen ſeiner ſelbſt lieben; Dann liebeſt du ihme wegen einer anderen Sach / ſo zieheſt du jene Sach GOTT vor / und achteſt dieſe mehr als GOTT; Maſſen ſelbige dein eintziges Abſehen iſt / nach welchem du alle deine Werck einrichteſt/ und GOTT von ſeinem erſten Sitz/ den er in deinem Hertzen anfänglich gehabt hat/ ſchimpfflich verſtoſſeſt. Derohalben müſſen die Zwey Lieben (die Lieb GOttes über alles / und die Lieb GOTTES wegen ſeiner ſelbſt) alſo mit einander vereinbahret ſeyn / daß eine bey der anderen unveränderlich verharret / und unbeweglich verbleibet.

Auß dem / was hier geſagt worden / kanſt du dir allerley heylſame Lehren einkramen / und darbey die Unvollkommenheiten in Ubung der Göttlichen Lieb erknenen. Erſtens bilde dir einen Liebhaber ein/ welcher GOTT nicht lieben thäte/ wann er nicht die ewige Belohnung zuhoffen hätte. Ein ſolcher Menſch iſt warhafftig einer groſſen Undanckbarkeit oder gar einer ſchweren Sünd zu beſchuldigen/ maſſen er auff ſolche Weiß GOTT nicht allein nicht lieben/ ſonder ſo 13. Unvollkommene Lieb.

gar ſeinen eignen Nutzen und Gewinn GOtt vorziehen wurde. Ebenfalls thäte ſich ein anderer ſehr verſündigen/ welcher nach genauer Erörterung ſo wol der irꝛdiſchen als ewigen Dingen nichts deſtoweniger ewig zu leben verlangete/ ſeitemahlen auch dieſer die groſſe Lieb / ſo er zu dem zeitlichen Leben traget/ GOtt vorziehete. Dahero ich nicht approbiere / noch gut heiſſe jene unordentliche Begierd eines gewiſſen Edelmanns/ welcher / als er mit einem anderen von Adel in ſeinem Luſt-Garten auff-und abſpazierete / wie auch wegen groſſer Zierlichkeit deſſelbigen ſich höchlich erfreuete / ſeufftzend hat ſagen dörffen: O! wann mir frey ſtunde/das Glück mit der Spinnen (welche ungefähr im Garten geweſen / und ihr Geweb an dem luſtigſten Orth des Gartens ausgeſpannet hatte) zutheilen / oder gar zu vertauſchen / wolte ich GOTT gantz gern das ewige Leben überlaſſen / wann er mir nur auff der Erden meines annehmlichen Luſt-Gartens ewig genieſſen lieſſe. Aber O häßliche Begierd! O ſchwere und abſcheuliche Miſſethat. Sihe Wunder / mein Seel! Dieſer unbehutſame Fehler/ dieſe unbehutſame Begierd gegen den irꝛdiſchen Wollüſten empfindete Augenblicklich die Göttliche Raach; Dann kaum hatte der Edelmann ſolches geredet / da entwiche ihm ungefehr der Fuß / er fiele urplötzlich über viel Stapfflen hinab/ und durch dieſen unvermutheten Fall verlohre er nicht allein das Zeitliche / ſondern auch das ewige Leben ſammt dem annemblichen und ſchönen Garten. O Thorheit eines ſolchen Menſchen!

16. Wann wir GOtt zu lieben verbunden ſeyn:

Jetzt entſtehet die Frag / ob wir einen unverſtändigen / einfältigen und unbedachtſamen Wunſch oder Begierd eines ridiſchen groben Baurens dißfalls entſchuldigen können? Jener Baur / von dem ich jetzt reden will / ware ſchon ein Alter bethligeriger Mann / nun aber in höchſter Gefahr des Todts. Der Pfarꝛherꝛ wird alsbald beruffen / er erſcheinet auch unverweilet/ und will den Bauren tröſten / ſprechend / daß er jetzt in ein ſo glückſeeliges gelobtes Land ſein Reiß nehmen/ und ſeinem müheſeeligen arbeitſamen Leben ein End

ma-

machen werde. Der Baur aber hatte weit andere Gedancken / ſchüttlet den Kopff / und meldet zum Pfarrherren: Mein Herr / ſagt mir doch / ob es möglich ſeye / daß ich auff dieſer Welt ſtäts verbleibe / und GOtt gleichwohl ſeinen Himmel überlaſſe? Es wanckete nemlich in dieſem elenden Bauren ſein Glaub / die Hoffnung verſchwande darauff / die Lieb endlich erkaltete vor Froſt. Höre an / O Menſch / einen weit ſchöneren und löblicheren Wunſch des Hocherleuchten Heil. Vatters Auguſtini, in dem er will / daß ein jeder / wie folgt / ſich anreden ſolle: Wann GOTT einen Engel von Himmel ſchicken / und durch ihn allen Menſchen verkündigen lieſſe / daß die jenige / welche auff der Welt ewig leben wöllen / auff dieſe Seiten / andere / welche um den Himmel ſich bemühen / auff ein andere Seiten ſtehen ſollen / welchem Theil wolten wir alsdann folgen? Dem Erſten oder dem Anderen? Halten wir mit dem Erſten / ſo iſt es gewiß / daß wir unter die Kinder GOttes nicht können gezehlet werden. Dann man muß GOtt nicht allein nichts vorziehen / ſonder auch der Göttlichen Lieb / dem Göttlichen Sitz derſelbigen alles nachſetzen. Welches doch alſo zuverſtehen iſt; Du ſolleſt den jenigen keiner Sünd beſchuldigen / welcher GOtt liebet eintweders wegen groſſer Mänge der empfangnen Gutthaten / oder auß Hoffnung der ewigen Belohnung / oder auß Forcht der hölliſchen Peynen. Dann alles dieſes iſt noch Untadelhafft / ob gleich du auff ſolche Weiß dem Gebott GOttes ihne über alles zu lieben vollkommentlich noch nicht nachkommeſt / noch vollkommentlich genug thueſt.

Endlich gelangen wir zu jenen Zeiten / wo wir / GOtt zu lieben / höchſtens verbunden ſeynd. Dieſe aber betreffend / ſeynd unterſchiedliche Meynungen der gelehrten Männeren; welche ich wahrhaffter zu ſeyn finden werde / will ich hier vortragen. Ein jeglicher / welcher die Kinderſchuh allbereit von ſich geleget / und ſchon ein reiffes Alter erreichet hat / alſo zwar / daß er weißt / was GOTT iſt / was er gebiethet / 15. Geſchicht.

was für Obligation oder Schuldigkeit der Menſch habe/ GOtt zu lieben; Ein ſolcher/ ſage ich/ iſt verbunden/ GOTT auß gantzem Hertzen zu lieben; unterlaſſet er ſolches freywillig und bedachtſamb/ oder wiſſentlich/ ſo ſündiget er tödtlich. Alſo lautet die einhellige Lehr der meiſten gelehrtiſten Männeren. Gleiche Sünd wollen ſie uns auffbürden/ wann wir die Göttliche Lieb alsdann nicht haben/ wo wir etwann ein vollkommne Reu und Leyd in uns zu erwecken ſchuldig/ oder in höchſter Gefahr ſeynd/ den Göttlichen Haß über uns zuladen. Uber das iſt ein anderer berühmter Theologus, welcher ſagen darff/ daß derjenige/ welcher gantzer 5. Jahr in die eigne Lieb und zergängliche Begierlichkeit gar zu ſehr vertieffet/ auß groſſer Hinläſſig- oder Schläffrigkeit kein eintziges Werck der Göttlichen Lieb übet/ mehr/ als nur läßlich/ ſich verſündige/ ſo ich gern zulaſſen will/ in Erwegung einer ſo groſſen Fahrläßigkeit/ jenes ſo heylſame Gebott der Göttlichen Liebe zu erfüllen.

17. Anmahnung zur Göttlichen Lieb.

Ein andere Meynung/ uns zu einem ſonderlichen Antrieb/ GOtt zu lieben/ iſt verhanden/ welcher alle andere gelehrte Männer beyfallen. Es iſt der gemeine Ruff/ daß der Menſch in ſeinem letzten Augenblick oder Todts-Angſt/ die Lieb gegen GOTT zu erwecken/ höchſtens verbunden; Dann iſt einmahl ein Zeit/ wo alle Anmuthungen des Menſchens zu GOtt allein zihlen/ wie auch wir Menſchen die Göttliche Gnad dem irrdiſchen Weeſen vorziehen ſollen/ ſo iſt es gewiß jene unwiderruffliche hochſchätzbare Zeit/ wo nemblich die Seel den Leib verlaſſen/ der eitlen Dingen wider ihren Willen ſich entſchütten/ und GOTT/ woher ſie kommen iſt/ ſich wider heimſtellen/ und præſentiren muß. Nun aber/ obwohl viel Gelehrte förchten/ es möchten bey ſothaner Zeit/ und bey innſtehendem Todt die mehriſte Menſchen ihrem Vorhaben nicht nachkommen/ allermaſſen alsdann der Leib ſeine alte Kräfften verliehret/ das Gemüth/ wegen groſſer Laſt der unruhigen Phantaſeyen/ wancket/ die tägliche Schwachheiten ſich vermehren/ und folglich der Menſch in ſo elendem

Stand an das ſcharpffe Gebott der Göttlichen Lieb nicht gedencken mag. Doch bin ich einer gantz andern Meynung/ und darff wohl ſagen/ daß ein mit dem Todt würcklich ringender Menſch/ dieſen Puncten belangend/ zur obbemeldten Zeit ihme ſonderbahr werde gegenwärtig ſeyn/ und durch die allmögende Gnad GOttes ſein Pflicht der Lieb gegen GOtt in acht nehmen können.

Welches ſattſamb beſtättiget jene Offenbahrung Chriſti/ welche die H. Gertraud zu haben iſt gewürdiget worden. 18.
Als dieſe in der Predig einsmahls ſagen hörte/ daß kein Krancker mit einer ſchwären Sünd behafftet in den letzten Todts-Aengſten das Heyl erlangen könne/ es ſeye dann/ er bereue ſelbige durch innbrünſtige Erweckung der Göttlichen Lieb/ und habe durch die Krafft der Göttlichen Lieb einen ſteiffen Fürſatz/ ſich zu beſſeren; ſie aber auch wohl wußte/ und ſahe/ daß viel Menſchen mehr die Forcht der Peynen/ als die Lieb gegen GOtt/ zur Buß antreibe/ wurde ſie deſthalben gantz angſthafft/ und verwirret in ihrem Gemüth. Der mildreichiſte GOtt aber vertriebe gar bald dieſe finſtere Wolcken/ ſo ihr in eigner Perſohn erſchienen/ ſagend/ daß er dem jenigen Menſchen/ welcher ſeiner eintweders durch ein abſonderliche Andacht/ oder wegen einer andern löblichen Gewohnheit/ öffters gedencket/ und andere tugendſambe Werck/ oder deß ewigen Lebens wohl würdige Ubungen verrichtet habe/ mit gröſſerer Hülff beyſtehe/ und gegen ihme ſo liebreich ſich erzeige/ daß er auß innerlicher Hitz/ Eyffer und Jnnbrunſt der Göttlichen Lieb alle begangne Miſſethaten ſchmertzlich bereue/ mit häuffigen Zäheren beweine/ und endlich Verzeyhung ſeiner Sünden erlange. Welche meine ſonderbahre Affection, Neigung und Begierd den Menſchen in ihrem Sterb-Stündlein zuhelffen/ ſagete weiter Chriſtus unſer Heyland/ wolte ich/ daß alle und jede erkenneten/ lobeten/ und preiſeten/ wie auch/ wann ſie wegen der empfangnen Gutthaten ins gemein Danck ſagen/ auch dieſer ſonderlichen Gutthat ſonderbahr gedencken thäten.

Das 8. Capitul.

Das Gebott der Göttlichen Lieb iſt leichter zu halten/ als wir uns einbilden.

1. Wem die Lieb gegen GOtt leicht ankomm:

HIer will ich nichts ſagen von den jenigen Menſchen/ welche durch ihre eitle Liebs-Begierden gantz entzündet/ mit unzahlbahren Laſteren umringet / wegen böſer und langer Gewohnheit allen Safft und Geſchmack zu den Göttlichen Dingen verlohren habench; Dann ich ſelbſt bekennen muß / daß dergleichen Menſchen in der Ubung Göttlicher Lieb die gröſte Beſchwerden finden. Ich ziehe alleinig an jene Perſohnen / welche von der Lieb gegen den Tugendſammeren/ rühmlicheren und ihrem Heyl erſprießlicheren Dingen gleichſamb gefäßlet/ auff der Tugend Straß alleinig herumb wanderen/ und umb ihr Heyl ſich embſig bewerben. Solche/ ob gleich ſie bißweilen GOTT ſchwärlich beleydigen/ veränderen doch gar bald ihren böſen Stand / ſparen kein Mühe noch Fleiß ihr Gewiſſen zu reinigen / und mit GOtt ſich zu verſöhnen. Dieſe ſage ich / erwecken in ihrem Gemüth nach Gutachten aller klugen Menſcheu viel leichter/ als wir meynen die Göttliche Lieb / vermög der Gnad / in welcher ſie handlen und wandlen.

2. Wohin ſie zihle/ iſt kein Beſchwärnuß.

Vor allem geduncket gar kein Beſchwärnuß zu ſeyn/ wohin die Lieb zihlen ſolle? Dann GOtt iſt ja würdig der gröſten und innbrünſtigſten Lieb aller Menſchen/ maſſen er alles/ was immer zu lieben iſt/ als zum Exempel : Die Schönheit / Gütigkeit / Barmhertzigkeit ꝛc. reichlich in ſich begreiffet. Gleichwie der Menſch dem Bley das Gold gantz leicht vorziehet/ alſo ſetzet ein ſolcher GOtt gantz leicht

nach die eytle und erſchaffne Ding. Chryſoſtomus ſpricht: Wann ich zu dir ſagen thäte/ indem ich dir köſtliche Edelgeſtein weiſe/ unter anderen aber auch ein Bley zeige/ nimme das Bley/ und laſſe die Edelgeſtein ſtehen; O! wurdeſt du wohl melden/ wie kan ich dieſes thun? Si auro propoſito & lapidibus pretioſis dicerem, concupiſce plumbum; diceres: quomodo poſſum? Gleichwie die Kinder Aepffel und Birn ihnen ſonſt angenehme Früchten hinweg werffen/ wann ſie etwas anderes/ ſo ihnen mehr gefallet/ erblicken/ und ihre Händlein ſtäts darnach außſtrecken: Alſo darff keiner als etwann ein Atheiſt in Zweiffel ſetzen/ daß GOtt alle irrdiſche Ding übertreffe/ und folglich wir das Schlechtere dem Fürnehmeren vorziehen ſollen? Wer darff ſo thorrecht verneinen/ daß GOtt uns gröſſere Urſach zu lieben gebe/ als alle andere eitle Kinderwerck/ und zu ſeiner eintzigen Lieb unſere Hertzen ziehe? Solche Lieb aber wird benambſet die Lieb des Vorzugs/ von welcher wir hier abhandlen/ ob ſie leicht zu üben ſeye/ oder nicht?

In c. 3. Act. Apoſt. hom. 7.

Daß der Will über die Lieb völligen Gewalt habe/ iſt keiner/ der ſolches widerſpricht. Widerumb/ daß der Will das Beſſere dem Schlechteren vorziehe/ iſt abermahl niemand/ der ſolches in Zweiffel ſetzet; es ſeye dann daß andere Umbſtänd oder dicke Finſternuſſen das Gemüth überfallen/ und den vollkommnen Gewalt zu würcken benehmen. Der Heilige Auguſtinus ſaget/ daß das Alter des Leibs nicht bey dem Willen ſtehe. Keiner wachſet nach dem Fleiſch/ wann er will; gleich wie keiner/ wann er will/ gebohren wird: wo aber die Geburt am wöllen liget/ da liget auch am wöllen das Wachſen. Keiner wird durch das Waſſer und Heil. Geiſt gebohren/ dann er wölle. So wachſet er derohalben/ wann er will; und wann er nicht will/ wachſet er nicht. Nein was beſtehet mehr im wöllen als der Will ſelbſt? Was iſt aber nicht wachſen anderſt/ als nicht zunehmen? (i) Welches zu-

3. Der Will hat völligen Gewalt zu lieben.

zunehmen / weil es an dem **Wachſen der Lieb** unveränderlich hanget / und / wie Auguſtinus darfür haltet / durch Beyſtand des Heil. Geiſts unter dem Gewalt des Willens iſt / gantz klar an Tag gibet / daß die Göttliche **Lieb** zu üben ſo ſchwer nicht falle / als wir uns einbilden.

4. Der H. Gregorius Nyſſenus in jenem kurtzen Tractætlein / ſo er zu Harmonio wegen Chriſtlicher Glaubens Bekandtnuß geſchrieben / ermahnete ſelbigen darinn zur wahren und behertzten Nachfolg Chriſti / und ſetzet hinzu / er ſolle alle vermeinte Beſchwärnuſſen auß dem Sinn ſchlagen / maſſen in jenem Geſchäfft der Nachfolg CHriſti nichts müheſambes gefunden werde / noch bey den Gemüths-Neigungen einige Beſchwärnuß ſich auffhalte; ja dieſe laſſen uns vielmehr hingehen / wohin wir immer wöllen / und zwar ohne eintzige Hindernuß.

5. Am wöllen liget viel. De lib. arb. c. 18.

Seneca fragte einſtens einen guten Bekandten wegen Erlangung der ſittlichen Tugenden. **Was iſt dir vonnöthen / daß du tugendſamb ſeyeſt?** Quid tibi opus eſt, ut ſis bonus? Seneca aber antwortete ihm ſelbſt gleich darauf / ſprechend: Velle, das iſt / **wöllen.** Gleiche Antwort gabe der H. Thomas ſeiner Schweſter / als ſie ihn fragete / wie ſie einen kürtzeren Weeg zur Vollkommenheit nehmen könne? Er ſagete zu ihr: Si velis, **Wann du wilſt.** So mache ich demnach mit dem H. Auguſtino den Schluß und redete einen jeden an / wie folgt: **Schaue mein Seel / daß der Genuß eines ſo groſſen Guts eintzig und allein an unſerem Wöllen lige; Dann was verſtehet man durch das Wöllen anderſt als den Willen ſelbſt?** Vides igitur, in noſtrâ voluntate eſſe poſitum, ut hoc fruamur tanto & tam vero bono. Quid enim tam in voluntate, quàm ipſa voluntas eſt? Noch unterſtehe ſich einer / einige Beſchwärnuſſen GOtt zu zumuthen / in dem er ſelbſt dieſes Gebott der Lieb uns gar ſanfftmüthig auffbürdet / mit ſeiner Gnad vorkommet / und ab der hurtigen Vollziehung des Gebotts ſein gröſte Freud ſchöpffet. **Ich bin kommen** / ſaget er / **Feur auf**

die Erden zuſänden / und was will ich / als daß es angezündet werde?

Zu dem / wann wir Unſerſeits das Gebett hinzu thun. Was iſt aber leichter / geſchwinder / als das Gebett? Sonderlich wann auch das kürtziſte Gebett bey GOtt ſo viel vermag? Die allergebenedeytiſte Mutter GOttes MARIA offenbahrete einsmahl der Heil. Birgittæ, daß derjenige / welcher für Erhaltung der Göttlichen Lieb nur ein eintziges Vatter Unſer außſprechen ſolte / ſolches nicht ohne ſonderbahrer Frucht wurde gethan haben. Die geringſte Beſchwärnuß in Ubung Göttlicher Lieb bezeuget uns jene groſſe Willfährigkeit GOttes in öffterer Anerbietung und Begehrung der Lieb. Mein / was kan leichters ſeyn / als ein koſtbahriſte Sach / welche dir gutwillig angetragen wird / nur annehmen? Den jenigen hielteſt du gewißlich für thorrecht / welcher ſein Behauſſung oder ſein Schooß nicht eröffnen thäte / umb das höchſte Gut / an welchem ſein gantzes Heyl liget / darein zu empfangen? Höre an den Heil. Auguſtinum, alſo redend: **Warumb ſtehet ihr nicht auff iubilieret / frolocket / wann euch die Lieb gerühmet wird? Ich ermahne euch / wieviel gibet man umb einen groſſen Schatz? Wann euch die Schwäre deß Silbers / der Glantz des Golds / die Schönheit allerhand zu dinen Geſchirr ein / die groſſe Kunſt des Arbeiters vor Augen ſtunden / und euch gefiele. O! ſaget ihr / hätte ich dieſes Geſchürrlein ꝛc. Die Lieb wird euch geprieſen; gefallet ſie euch / wohlan ſo habet ſie und beſitzet ſie. Es iſt nicht vonnöthen / daß ihr ſelbige einem anderen entfrembdet / noch darffet ihr ſie kauffen / noch viel Unkoſten darauff wenden; Ihr könt ſie umbſonſt haben / wann ihr wöllet. Behaltet ſie doch bey euch / umbfanget / bewillkommet ſie / maſſen nichts annehmlichers / nichts liebreichers iſt / als die Lieb. O! wie groſſen Schatz habet ihr an der Lieb / wann ihr dieſen vollkommentlich betrachten wöllet; Dann alſo**

6. Sonderlich am begehren.

Tr. 7. in Epiſt. S. Joann.

iſt ſie beſtellet / wie ihr ſie betrachtet. Habet ihr ſie/O wie groß iſt ſie! (k)

7. Die Lieb gloſchet in höchſter Verlaſſenheit.

Vielleicht wirffet mir jetzt einer vor die tägliche Erfahrenheit / ſagend / daß zu gewiſſen Zeiten / wo nemblich ſein Gemüth gantz zerſtreuet / verwirret / verlaſſen / außgedorret / der Will gantz träg / hinläſſig / und erkaltet iſt / die Göttliche Lieb zu üben ſehr ſchwer falle. Aber ein ſolcher wird betrogen/ und betriegen ebenſalls andere. Dann ob gleich der Will außgedorret wäre / als ein Bimbs-Stein / das Hertz härter als ein Felſen / bin ich doch der gäntzlichen Meynung / daß in dieſer unbeſchreiblichen Trückne / in dieſer ungewöhnlichen Härte des Hertzens jene unter den kalten Aſchen annoch verborgne feurige Kohlen der Göttlichen Lieb bißweilen die gröſte Würckung habe; Welche der Menſch in dergleichen Umbſtänden nicht vermercken oder gar hart erkennen kan / maſſen ſolche Würckung durch kein empfindtliches Zeichen ſich an Tag zugeben pfleget. Damit ich aber dieſes klärer vorſtelle / muß ich dreyerley denckwürdige Ding zuvor anmercken / und erinneren.

8. Anmuthungen der Seelen zweyerley.

Erſtens iſt zu mercken daß etliche Anmuthungen in dem oberen Theil der Seelen ſich auffhalten/alldort ihr Wohnung haben und erwecket werden / welche/ weilen ſie gleichſamb unempfindtlich ſeynd / keiner verſpühren kan. Andere Anmuthungen haben ihr Wohnung in dem unteren Theil des Gemüths / ſo die Philoſophi paſſiones, das iſt/ Näigungen/die Redner aber Verwirrungen nennen. Dieſe Paſſiones folgen nach der Anleithung unſerer Phantaſeyen bringet mit ſich einige Bewegung des Hertzens / alſo/daß ſie leichtlich erkennet werden. Darumb unſer Hertz in Freuden ſich erweiteret/ im Trauren einſchnurpffet / im Zorn brennet / in der Forcht zitteret/ in der Angſt klopffet / und alſo folglich alle dergleichen Anmuthungen des unteren Theils ſich ſelbſt offenbahret.

9. Bißweilen kommen ſie ... men.

Anderens iſt zu beobachten/ daß dieſe zweyerley Anmuthungen bißweilen zuſammen kommen/ alſo zwar/ daß /

wann

wann der Verſtand alles / was annemblich und GOTT gefällig iſt / vorbildet / die Phantaſey eben dieſes / ob gleich nicht ſo klar vorſtellet; Dahero hernacher beyderley Kräfften durch eine abſonderliche Ubereinſtimmung nach einem gantz gleichen Zweck zihlen. Auff ſolche Weiß wird die Lieb empfindtlich; Dann ſobald ſich der Menſch über die Bewegung des Hertzens reflectieret / oder erinneret / vermercket er alſobald / daß er liebe.

Drittens iſt zu mercken / daß jene Ubereinſtimmung des obern und untern Theils gar ſelten geſchehe / ſonder nur denſelbigen gemein ſeye / welche wegen langwüriger Ubung allerhand Tugenden die verwirreriſche Anmuthungen des untern Theils ſchon gezämet haben / und alſo die Paſſiones durch den obern Theil / als ihrem würcklichen Oberherrn / nicht ohne wunderbahrliche Vereinigung hin und wider nach ihrem Beliebenleiten. 10. Sonderbahr in Geiſtlichen Perſohnen.

Wo aber das Widerſpiel iſt / und der untere Theil ſich nicht zämen laſſet / ungehorſamb verbleibet / widerſpenſtig ſich erzeiget; wann der Will ein tugendſammes Werck vor ſich nehmen will / er aber (nemblich der obere Theil) anderſtwohin ſein Lieb traget / einer andern abſcheulichen Anmuthung ſich lieber gefangen gibet; in ſolchem Fall können wir hart erkennen / was für eine unter beyden Anmuthungen der Lieb über uns herrſche. Der obere Theil haltet ſeine Werck allzeit unter ſeinem Gewalt / dann der Will allzeit will / wann er will; herentgegen herrſchet er nicht ſo leicht über andere Anmuthungen. Iſt einer / welcher ein Reu und Leyd erwecken will / gedunckt er ihme ſelbſt härter als ein Stein zu ſeyn; will er / wegen empfangner Gutthaten / ſich GOtt danckbar erzeigen / O da überfallet ihne gleich die Kleinmüthigkeit. Warumb aber geſchicht dieſes / mein Menſch? Kein andere Urſach / meines Erachtens / iſt / als dieweil der obere Theil die Anmuthungen des untern Theils bißweilen zum Gehülffen nehmet / oder auff ſelbige ſich zu viel ſteiffet. 11. Bey anderen das Widerſpiel.

12. So iſt derohalben unfehlbar gewiß / daß die Neigung der Göttlichen Lieb / weilen ſie in dem Vorzug / das iſt / in einer den Sinnen unbegreifflicher Ubung des freyen Willens beſtehet / viel ſtärcker / viel gröſſer / und GOTT angenehmer ſeye / je weniger das Hertz darbey ſich zu bewegen / oder zu empfinden ſcheinet; welches nachfolgende Exempel mehrers erläuteren werden.

In wem die Lieb gegen Gott beſtehe:

13. O! wieviel ſehen wir Ehemänner / welchen / wegen Verluſt ihrer Ehefrauen / die Augen ſtäts voll Waſſers ſtehen / wegen ihrer begangnen Sünden aber keinen Zäher vergieſſen? Frageſt du dieſe aber / ob ſie lieber ihre Ehefrauen / als die Gnad GOttes verliehren wollen / ſo werden ſie alsbald das erſte erwehlen. Gleich widerumb ſihe ich einen anderen in die eitle Geſchäfft ſeines Verwandtens mehrers vertieffet / als in ſein eignes Heyl der Seelen. Tragt es ſich aber zu / daß er eintweders ſeinen Verwandten / oder die Gnad GOttes verlieren muß / ſo wird er gewißlich GOTT ſeinem Verwandten vorziehen.

Die Lieb iſt zweyerley.

14. Der Vatter liebet inniglich ſeinen erſt-gebohrnen Sohn / an welchem das Auffnehmen der Freundſchafft / und die Erhaltung des Vätterlichen Stammens völlig liget. Bekommet er aber noch ein anderes Söhnlein / ſo das Kleinſte und ein anderer Benjamin iſt / ſo traget er ein gröſſere und zartere Lieb gegen dieſem / als gegen dem Erſten; Geſchiehet es aber / daß er beyde verliehren ſolte / wurde er lieber den Andern / als den Erſten verliehren wollen.

Lieb des Vaters gegen dem Kind.

15. Widerumb wirſt du ſehen / daß ein Frauen-Bild ihrem unerzognen und ungehorſamen Sohn / wegen ſeiner boßhafften Sitten / ſehr auffſetzig ſeye / ihme das Hauß verbiethe / die Mütterliche Lieb verſage / von ihme nichts hören wolle; Herentgegen hat ſie die gröſte Freud mit ihrem Polſter-Hündlein / liebkoſet demſelbigen / ernähret es in höchſtem Uberfluß / hütet ſolches vor aller Unbild / rc. geſetzt aber / es gerathete dieſe Frau / in ſo groſſe Hungers-Noth / daß ſie in ihrem gantzen Haußweſen nichts mehr hätte / als ein eintziges Stuck Brodt /

von

von welchem eintweders der Sohn oder das Polſterhündlein leben ſolte / alſo zwar / daß ohne dieſem Stuck Brod der Sohn oder der Hund das Leben büſſen müßten / gewißlich wurde die Mutter in ſolcher Beſchaffenheit der Sach den Sohn dem Hündlein vorziehen / und die zartiſte Lieb gegen dieſem Thierlein der Mütterlichen und natürlichen Lieb nachſetzen.

Ich erblicke jetzt einen Jüngling / in ſeinen Mit-Geſpanen alſo verliebet / daß er weder bey Tag noch bey Nacht ohne ihne ſeyn kan / und mehr deſſen Willen / als dem Vätterlichen Befelch nachkommet. Geſchicht es aber / daß ſo wohl den Vatter als ſeinen liebſten Mit-Geſpanen ein ſehr gefährliche Kranckheit angreiffe / und beyde in höchſter Gefahr des Todts ſtehen; Doch zwar ein eintziges Mittel noch übrig iſt / dieſem oder dem anderer zu helffen / wurde unfehlbahr der Jüngling ſolche Artzeney ehenden dem Vatter als ſeinem allerliebſten Mit-Geſpanen mittheilen. Nun liebet dieſer Jüngling beyde / und ſchmirtzet ihm ſehr der Todt ſeines Mit-Bruders / führet groſſes Trauren wegen Beraubung einer ſo lieben Freundſchafft. Aber weit mehr vermag indeſſen Hertzen die Vätterliche Lieb / und obſiget vor allen anderen / ob gleich in einem ſo ſchwären Streitt. Auß welchem wir füglich abnehmen können / daß in uns gar offt zweyerley Anmuthungen zuſammen kommen: Eine auß dieſen iſt mächtig und ſtarck / uns herentgegen unbekandt / und wie ein unter dem Aſchen verborgnes Feur. Die andere iſt zärter / annehmlicher / und durch allerhand Zeichen der Freundlichkeit einem jeden kundbahr. Die erſte iſt genug das Gebott der Lieb zu erfüllen / wann die Nothwendigkeit ſolche zu vollziehen ſich ereignen thäte. Nun wenden wir uns wieder zur erſten Frag / welche handlet von der leichten Ubung der Gottlichen Lieb.

16. Eines Jünglings gegen ſeinen Mit-Geſpanen.

Der Heil. Auguſtinus, als er ſeinen Freund Armentarium zur Göttlichen Lieb anmahnen / und antreiben wolte / bewiſe ihme öffters / daß er ohne eintzige Hindernuß von jenen

17. Wie viel mehr ſoll die Creatur Gott lieben.

nen zweyen widerwärtigen gegen der Göttlichen Lieb ſich empörenden Lieben / als da ſeynd die Lieb gegen der Welt / und die Lieb gegen dieſem Leben gar leicht den Sieg erhalten könne. Dann erſtens / **wann wir den Stand der Welt genauer erwegen** / ſaget Auguſtinus, **ſo finden wir dieſelbige wüſt und unflättig / alſo / daß ſie durch ihre abſcheuliche Geſtalt nichts in ſich zuhaben gedüncket / wormit ſie uns zu ſich ziehen / und locken möchte. Uber das wie viel Lob und Ruhm die jenige verdienen / welche ſich nicht würdigen mit der florirenden Welt zu floriren; Eben ſo viel ſtraffwürdig und tadelhafft ſeynd die jenige / welche ſich nicht ſcheuen mit der zu grundgehenden Welt zu Grund zu gehen.** (l)

Ep. 4.

Anderens / was hat dieſe Welt für Freuden und Lieblichkeiten in ſich / wann ſie mit dem ewigen Leben verglichen wird? O! wie groſſe Gefahren / Trangſaalen und Kümmernuſſen ſtehen nicht auß die Welt-Kinder wegen eines ungewiſſen und zergänglichen Lebens. **Sie enden offt ehender ihr Leben darumb / daß ſie deſſen End alſo förchten / gleichwie wann einer in den Fluß ſich ſtürtzet / umb den Mörderen oder wilden Thieren zu entfliehen** / ſeynd die Wort Auguſtini. Citiùs eam finiunt, eo ipſo, quòd finire formidant, veluti quiſpiam fluvio rapiendus irruat, latronem fugiendo.

18. Der Kauffmann liebet mehr das Leben als die Waaren.

Ob gleich der Menſch nicht auf den erſten Augenblick in ſolche äuſſerſte Gefahr ſich ſtürtzet / ſonder zuvor groſſen Gewalt leydet / ſo thut er doch alles auß eintziger Lieb gegen dieſem Leben; Und wann die Lieb dieſes Lebens wie auch die Lieb gegen anderen Sachen zuſammen kommen / die Erſte aber allzeit obſiget / ſo gedüncket dem Menſchen nichts ſchwär vorzufallen / wann er nur dem jenigen nachkommet / wohin ſein Lieb zihlet. **Sie werffen in das Meer** / ſaget wider Auguſtinus, **bey tobendem Ungewitter all ihr Proviant oder andere Koſtbarkeiten / und damit ſie leben / werffen ſie hinein / worvon ſie leben ſollen.** Jactant in mare tem-

pestate

peſtate ſæviente & alimenta, &, ut vivant, projiciunt, unde vivant. Solches thun ſie freywillig / ohne Zwang / und vollziehen es deſto leichter wegen der Lieb / welche ſie zu ihrem Leben tragen: Ja ſo gar ziehen ſie vor dieſe Lieb der Lieb gegen den Speiſen ꝛc.

Wie groſſe Schmertzen leiden dieſelbige / redet abermahl Auguſtinus, welche unter der Chur deß Artztens ſeyn? Viel zu leiden nehmen ſie gewiß an / damit ſie ungewiß wenig Täg des Lebens vermehren. Quibus cruciantur doloribus, qui cruciantur à medicis? Multi cruciatus ſuſcipiuntur certi, ut pauci dies adjiciantur incerti. Ja zu verwunderen iſt es / daß dergleichen Menſchen bißweilen ſchon unter den Armben des Artztens ihr Leben vor Gröſſe der Schmertzen gleichſamb verliehren; Welche nichts deſtoweniger außzuſtehen die freywillige Lieb des Lebens ſelbige dahin anfriſchet / und ſchier darzu nöthiget. **Wann wir demnach dieſes alles wohl erwegen** / ſpricht Auguſtinus, **was ſchwäres gebiethet dann uns das ewige Leben? Oder GOtt ſeinen Liebhaberen? Indem er doch nur befilcht / wir ſollen ihne auff ſelbige Weiß lieben / gleich wie ſeine Liebhaber das ewige Leben lieben?** His conſideratis, quid magnum vita æterna (hoc eſt DEus) jubet amatoribus ſuis, cùm ſic jubet ſe amari, quemadmodum hæc amatur ab amatoribus ſuis? Ich ſiehe warhafftig kein eintzige Beſchwärnuß / noch einen ſo groſſen fälſchlich eingebildeten Laſt. Dann wann man alles / was in der Welt ſonſt zu lieben iſt / nicht achtet / allein darumb / damit man das zeitliche Leben erhalte; O! wie viel mehr und leichter ſoll ein jeder die Welt verachten / damit derjenige / ſo die Welt ſelbſt erſchaffen hat / geliebet werde? 19. Gleichnuß.

Drittens ſeynd im obbenennten zwey widerwärtigen Lieben viel und groſſe Beſchwärden / welche einen jeden ehender abſchröcken als zu ſich locken ſollen. Herentgegen in der Göttlichen Lieb / was ſiehet man anderſt als lauter Willfährigkeit / Gütigkeit / und Barmhertzigkeit? Der Will zur 20. Von Göttlicher Lieb ſchröcket nichts ab.

irrdiſchen Lieb angereitzet / weil er nicht allzeit halten kan / was er verlanget / unterliget zu weilen mitten in dem Werck. Herentgegen in Vollziehung jenes Gebotts der Göttlichen Lieb / in welcher auch beſtehet die Gerechtigkeit dieſes Lebens / kommen gleich einhellig zuſammen das wöllen / können und würcken. Das gerechte Leben / meldet widerumb Auguſtinus, wann wir wöllen / iſt gleich verhanden / dann daſſelbige vollkommentlich wöllen iſt die Gerechtigkeit ſelbſt: Noch verlanget zur Vollziehung die Gerechtigkeit mehrers als einen vollkommnen Willen. Schaue derohalben zu / ob es ein Mühe ſeye / nur einzig und allein wöllen? Wie auch / wo das Wöllen allein genug iſt? Damit der Will vollkommen ſeye / muß er rein und geſund ſeyn / Er wird aber geſund ſeyn wann er den Artzten nicht fliehet / von welchem muß er geheilet werden. (m)

Dieſer Artzt aber / ſetzet hinzu Auguſtinus, iſt der jenige / welcher uns ſo freundlich einladet / ſprechend: Kommet alle und jede her zu mir / die ihr arbeitet / dann mein Joch iſt ſüß. Venite ad me omnes, qui laboratis, jugum enim meum ſuave eſt. Wo mehrerley Lieben wegen deß Sitz in unſerem Hertzen miteinander ſtreitten / bleibt allzeit der Sieg bey der ſtärckeren / kräfftigeren und fürtrefflicheren Lieb / wann die gröſſere Fürtrefflichkeit derſelbigen erkennet wird. Ich komme ſchon widerumb mit den ſinnreichen Worten des Heil. Auguſtini, in dem er von der Belägerung und Eroberung der Stadt Rom (ſo von Alarico im Jahr 410. in dem Sept. unter der Regierung Honorii geſchehen) alſo ſchreibet: Als einſtens die Stadt Rom von den Barbarē verherget wurde; O! wie viel Liebhaber des zergänglichen Lebens um ſolches eintweders ob gleich unglückſeelig zu verlängeren / oder auffs wenigiſt zu erhalten / haben all ihr Haab und Gut / welches ihnen nicht allein zur Zierd und Wolluſt / ſonder auch zur höchſten Nothdurfft ſonſt dienen müſten / in die Schantz geſchlagen! Es pflegen nemblich die Liebhaber

haber umb das jenige / was ſie lieben / damit ſie es haben / viel darauf zu wenden. Gewißlich beſitzeten ſolche nicht ihr geliebte Sach / wann ſie durch das Lieben nicht wären arm worden. (n)

Was biß dato iſt geſaget worden / ſcheinet das Gebott der Göttlichen Lieb zimlich zu verringeren. Dann verachtet man alles ohne eintzige Beſchwärnuß auß Lieb gegen dem zeitlichen Leben / deſſen Erhaltung doch ungewiß / und deſſen Beſitzung gar kurtz iſt; Wie vielmehr ſtehet dem Menſchen zu / wann er anderſt vernünfftig handlen will / daß er auß innbrünſtiger Lieb gegen dem ewigen / GOtt allen irrdiſchen Dingen vorziehe / maſſen er wegen beſtändiger / ja ewiger Beſitzung deſſelbigen gäntzlich vergewiſſet / und verſichert iſt? Eben dieſes bewegete alle heilige Märtyrer / ihren Streit mit der Welt dapffer zu führen / und ſich höchſtens zu erfreuen / wann ſie allerhand Widerwärtigkeiten / Trangſaalen / Torturen / ja den Todt ſelbſt außſtehen müßten. Welches folgende Begebenheiten mehrers an Tag geben werden. 21. Gewiſſe Beſitzung der Göttlichen Lieb.

Diocletianus ſendete einsmahls alle ſeine Ambt-Leuth in das Egyptiſche Land / umb allda alle und jede Chriſten / welche von Chriſto nicht abweichen wolten / in die Gefangenſchafft zu ziehen. Eben zu dieſen Tyranniſchen Zeiten lebete *Neſtorius*, ein wohlvermöglicher / und an Tugenden ſehr reicher Mann / welcher mit ſeiner Haußfrau ein eintzige / und zwar ſchon Mannbare Tochter erzogen / ſo wegen ihrer ſchönen Geſtalt und Viele der Reichthumben manicher Jüngling anforderte. Unterdeſſen kriechete auch herfür auß ſeiner Höhlen der Abbt Paphnutius, umb den Glauben vor dem Richter Arriano zu beſchützen. Sihe! einen oder andern Sieg hatte Phaphnutius von dieſem Tyranenn ſchon würcklich erhalten / theils durch ſich ſelbſten / theils durch andere / welche er im Glauben unterrichtete / ſtärckete / und mit der Staudhafftigkeit wohl bewaffnete. Einsmahls ſpatzierte er ungefähr durch die Stadt / wo Neſtorius wohnhafft ware / und deſſen Hauß- 22. Sinnbild der vollkommenen Lieb des H. Neſtorio. 28. April.

thür / als er fürübergangen / ſtunde gantz offen. Paphnutius gienge gleich in das Hauß hinein / und bemühete ſich / Neſtorium den Vatter / Stephanam die Tochter / wie auch die Mutter zur Marter anzunahnen / mit folgenden gar beweglichen Worten: JESUS Chriſtus hat mir befohlen / ſagte er / euch heimbzuſuchen / und als ſeine außerwelhte Werckzeug zur Marter / welche ihr ſeinethalben außſtehen werdet / anzufriſchen. Stehet derohalben auff / folget mir nach / gehet mit mir zum Blut-Richter / verrichtet allda euer Glaubens-Bekandtnuß; ſolche Gelegenheit obzuſigen habt ihr nicht alle Tag / lauffet / eylet mit mir / eure Cronen ſeynd ſchon geflochten / vernachläſſiget ſie nicht. Paphnutius, nachdem er dieſes geredet / gienge ſelbſten voran / welchem die andere ebenfalls tapffer nachfolgeten. Die Mutter ſetzte kaum den Fuß auſſer dem Hauß / da ruffte ſie gleich zu GOtt: O barmhertzigſter JESU! ſihe / mein Hauß hinterlaſſe ich dir gantz und völlig / verachte Gold und Silber / Reichthumb und Wolluſt / ach! würdige dich / den Himmel mir darfür zu eröffnen. Es gelangeten dieſe heldenmüthige Hertzen gar bald bey dem Richter an / ſtellten ſich hertzhafft für das Angeſicht deſſelbigen / welchen Paphnutius, wie folgt / gantz ernſthafft anredete: Ich komme abermahl / Arriane, wider dich zu fechten; du zwar mit deinem Gott Apollo, ich mit dem mächtigſten HERRN JESU Chriſto. Der Richter zürnete ſehr über dieſe kecke / wie auch freche Wort / und / nachdem er Neſtorium mit Schmäh-Worten wohl empfangen hatte / wendete er ſich zu deſſen Tochter / wolte ihr theils ſchmeichlen / theils mit Betrohungen begegnen / doch aber müßte er ſie / härter als ein Stein zuſeyn / befinden. Befahle demnach denen Scherganten / ſelbige an nächſten Balcken auffzuhencken / und mit ſpitzigen Hacken zu zerreiſſen. Dieſe grauſame That wurde alsbald vollzogen / alſo zwar / daß ſie nach abſcheulicher Eröffnung ihrer Rippen und häuffig herablauffendem Blut mit dem Todt würcklich zu ringen anfienge. An der rechten Seiten obbemeldter Heldin ſtunde ihr Mutter

ter gantz behertzt / und ſehr getröſtet / darumb ſie auffgeſchryen: O mein allerliebſte Tochter / leyde nur noch ein kleine Zeit / das Sieg-Kräntzlein wird dir nicht lang mehr ausbleiben und dich von dieſer Marter erledigen. Schaue / dir ſeynd bekandt jene groſſe für dein Heurathgut außgemachte Reichthumben / alſo / daß du leichtlich den fürnehmſten Edelmann hätteſt zur Ehe bekommen können; Aber / O liebſte Tochter / ein weit ſchönerer und fürtrefflicherer Bräutigamb hat dich für ſeine Braut außerkohren / nehmlichen Chriſtus JEſus. Auff eben ſolche Weiß redete mit ihr der Vatter / ſagend: mein Tochter / verharre auff deinem einmahl gefaßten Vorhaben; Jetzt erſt erkenne ich die unendliche Gütigkeit GOttes / welcher uns einer ſo unaußſprechlichen Gutthat / Gnad und Wohlgewogenheit hat mögen theilhafftig machen; ich hab an dir die gröſte Freud / indem du jetzt / wie ein vollkommnes Brand-Opffer / voran geſchicket wirſt. Kaum haben die Elteren ihre Red beſchloſſen / da fiengen die Scherganten widerumb an die Leber der Tochter mit eyſenen Hacken zu zerreiſſen / auff welches ſie gar bald ihren Geiſt auffgeben hat. Gleiche Marter hatten die fromme Elteren außgeſtanden / und folglich gleichen Lorber-Krantz darvon getragen.

Was will ich ferneres melden von anderen / welche *Paphnutius* auß den Händen des Blut-Richters durch Hülff der Englen nicht nur einmahl ſonder offters erlöſet / mit dem Trompeten-Schall ſeiner durchtringenden Worten / gleich als wolte er ſie mit einer himmliſchen Muſic zu einem Hochzeit-Mahl beruffen / zur hurtigen und behertzten Ubung der Göttlichen Lieb / zur geduldigen Ubertragung grauſammer Torturen / zur frölichen Auffnehmung des tödtlichen Sententz mehr gelocket / als mit Gewalt angehalten hat? Einsmahl begegneten ihm 16. Knaben / welche in die Schul eyleten; Paphnutius redete ſie gleich an / und fraget / ob ſie Martyrer werden wollen? Er zeigete ihnen beynebens / Ein andere.

wie ein groſſer Schatz die Blut-Vergieſſung auß Lieb gegen GOtt ſeye; Durch ſeine heylſambe Lehren entzündete er gleich deroſelben unſchuldige Hertzen zur Göttlichen Lieb / ermahnete ſie zur Standhafftigkeit / befahle ihnen / ſie ſollen zu dem Richter ihm dapffer nachfolgen. Sehet / O groſſes Wunder! dieſe unſchuldige Knaben ſaumeten ſich nicht lang / vollzieheten alles / was Paphnutius begehrte / hurtig und willfährig; Sie gelangeten auch gar bald bey dem Richter an / deſſen Grimmen ſie mit allem Fleiß auff ſich ladeten / den Richter zum Streitt heraus forderten / und ſich nicht ſcheueten gantz beherzt auffzuſchreyen / daß ſie wahre und eyffrige Chriſten ſeyen / für ihren Glauben alle erdenckliche Peynen ja den grauſambſten Todt außſtehen wöllen. Einer auß ihnen 13. Jahr alt / da er den Befelch des Käyſers / vermög deſſen ſie den Götteren opfferen ſolten / leſen müßte / warffe er denſelbigen in das Feur; darumb auch er dem Feur zur Speiß iſt worden. Die übrige aber haben ihr zeitliches Leben durch vergiffte auff ſie geſchoſſne Pfeil geendet / und darfür das ewige Leben erhalten.

23. Nun ſchaue / mein Seel / ob die Ubung der Göttlichen Lieb einem Menſchen ſchwär fallen könne? Haben doch das Gebott der Göttlichen Lieb obbemeldte Knaben ehender als ihre Schul-Bücher außgelernet? Widerum wende dich zu den jenigen 48. Fiſcheren / 400 Soldaten / ſammt ihrem Anführer Euſebio, welche alle von Paphnutio im Glauben unterwieſen / in dem Kampff-Platz der Marter heroiſch hinein-geſtigen ſeynd / wider den Tyrannen dapffer gefochten / durch ſtandhaffte Ubertragung aller erdencklichen Torturen überwunden / und einen jeden auß uns gelehret / haben / daß ſo ſchwer nicht ſeye / wie wir uns einbilden / für die Beſtättigung der Göttlichen Freundſchafft ſein Leben in die Schantz ſchlagen / und die Lieb gegen GOtt beſtändig verfechten. Es iſt keiner / der nicht ſiehet / daß auf ſolche Weiß das Gebott der Göttlichen Lieb vollkommentlich erfüllet werde.

Vielleicht

Vielleicht iſt einer/ welcher oberzehlte gleichſam ſchon veraltete Geſchichten außhönen/ und von mir neue begehren darff/ ſo zu den jetzigen Zeiten /wo nemblichen die Göttliche Lieb zimlich erkaltet zuſeyn ſcheinet/ ſich zugetragen haben. Wolan dann/ einem ſolchen gleichfalls ein Genügen zu leiſten/ ſetze ich hierbey/ was mir Japonia für denckwürdig vorſtellet. Jacobus Nacaximi, ein Japoneſer, nach außgeſtandner herrlicher Marter hinterlieſſe ſeiner Haußfrau 3. Kinder eines ſehr zarten Alters/ alſo zwar/ daß der Aeltere Joannes mit Nahmen kaum das neunte/ Michael der Mittlere das fünffte/ Ignatius der Kleinſte kaum das zweyte Jahr erreichete. In wenig Tagen nach Ableibung ihres Vatters wurden dieſe unſchuldige Seelen für den Richter citiret und auch endlichen zum Tod verdammet. Joanni, welcher auf der Gaſſen kurtzweilete/ wird dieſe Bottſchafft am allererſten angekündet; ab welcher er aber ſich im geringſten nicht entſetzete/ ſondern nacher Hauß voller Freuden eylete/ und in ſein Bett-Cämmerlein ſich verfügete. Alldorten nahme er in die Hand ſein Roſenkräntzlein/ fiele nider auff ſeine zarte Knye/ verrichtete zu GOtt eyfferigſt ſein Gebett. Nach vollendtem ſelbigen gienge er zum Tiſch/ ſpeiſſete in höchſten Freuden mit ſeinen Brüderen/ erzehlete ihnen das über ſie gefällte Urtheil; worauff alle/ gleich als würden ſie von dieſem zeitlichen Mittagmahl zu einem himmliſchen beruffen/ GOTT höchſtens Danck ſageten/ ihre Haarlocken kräuſeten/ mit Haupt Zierden den Kopff bekleideten/ das ſchönſte Gewandt anzogen/ von ihrer Mutter ſich beurlaubeten/ anderen Bekandten und Verwandten/ ſo zugegen waren / mit gantz frölichem Angeſicht das letzte Vale gaben; und ſolches zwar thaten ſie nicht ohne groſſe Erſtaunung der Zuſeher/ wie auch nicht ohne erbärmliches Zäher vergieſſen der Verwandten. Ignatius der Jüngſte zwey Jahr kaum alt / als er allenthalben mit Soldaten umringet/ zum Richt-Platz geführet wurde/ lieſſe in ſich ſo luſtige und behertzte Sitten vermercken / daß er auch die noch gegenwärtige Chriſten in die höchſte Verwunderung ſe- 24. Japoniſche Martyrer.

 tzete/

tzete/ und GOTT darfür höchſten Danck zu ſagen gleichſamb nöthigte. Die Mutter begleitete ihre Söhn/ und nach geraumen mit ihnen zugebrachtem Weeg bliebe ſie zwar zuruck/ doch auß natürlicher Lieb gegen ihren glückſeeligen Kinderen warffe ſie noch einmahl ihre Augen auf jene unſchuldige Hertzen/ und nahme endlich durch dieſen letzten Augenwanck das letzte Vale. Die heldenmüthige Blut-Zeugen aber ſahen eben umb dieſe Zeit noch einmahl mit zuſammen gekreutzten Händen zuruck / gleich als wolten ſie von ihrer Hertzliebſten Mutter den letzten Mütterlichen Seegen empfangen. Nachdem dann alle drey Knaben an das beſtimmte Orth/ wo ſie als Martyrer ſolten gekrönet werden/ mit höchſtem Troſt ihres Gemüths ankommen/ warffe ſich ein jeder auß dieſen Helden in dem ihnen beſtimmten Marter-Platz auff ſeine Knye. Joannes der Erſte/ ſo den Sieg erhalten ſolte/ legete von ſich in höchſter Erbarkeit ſein Kleydlein/ entblöſſete ſelbſt ohne weiteren Befelch ſeinen ſchneeweiſſen Halß/ und mit in Himmel auffgehebten Händen erwartete er gantz gedultig und ſanfftmüthig wie ein unſchuldiges Lämblein den letzten Streich des Scharpff Richters. Durch welche entſetzliche Standhafftigkeit die Götzen-Pfaffen ſelbſt und andere ihnen abgeſagtiſte Feind in die höchſte Verwunderung gerathen. Ja ſo gar den Scharpff-Richter erſchröckete alſo dieſer Heldenmuth/ daß er auß lauter innerlicher Forcht den erſten Streich verfehlete/ und den Armbſeeligen in ſeinem Blut herumb-ſchwimmenden Knaben eintzig und allein zu Boden warffe. Joannes aber empfienge eben ſo ſtandhafftig den anderen u. dritten Streich/ nach welchem er endlich ſein Seel GOTT dem Allmächtigen als ein vollkommnes Brand-Opffer zuſchickete. Eben auff ſolche Weiß haben die andere zwey Brüder/ ob gleich ſie eines ſolchen Urtheils nicht fähig waren/ ihren glorwürdigen Todt genommen/ und Joanni als ihrem Anführer im Himmel ſich zu geſellet.

25 Den unbeſtändigen un̄ zaghafften zur Schand.

Machet euch herfür ihr zaghaffte und kleinmüthige Haaſen Hertzen/ haltet zuruck mit eurem Mund/ bedecket

euer

euer Angeſicht vor Schaam alle und jede/ ſo ihr dieſe Geſchicht leſet. Sehet/ ihr ſeyet ſchon ſaumbſeelig und ſchläfferig in Erfüllung des Gebotts der Göttlichen Lieb/ ehe dann ihr ein ſolche Tyranney einmahl erfahren habt? Ihr wendet allerhand Beſchwerden ein/ wo doch keine zu ſeyn/ dieſe Blut-Zeugen dapffer bewieſen haben? Das Gebott der Göttlichen Lieb zu halten/ habt ihr gantz nicht vonnöthen die Stärcke des Samſons/ noch die Stärcke des Goliaths/ noch darff euch abſchröcken das Faſten/Wachen/Betten ꝛc. welches alles gantz nicht erforderet wird. Noch dörffet ihr euch überläſtig ſeyn mit blutigem Caſteyen des Leibs/ mit Härinen Kleyderen/ mit ſchweren Kettinen/ mit Eyſinen Cilicten ꝛc. in allem dieſem beſtehet nicht die vollkommne Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb/ ſonder dieſe ſteiffet ſich nur auff das eintzige **wöllen. Wilſt du/ ſo iſt es geſchehen.** Welches zum Beſchluß mehrers darthut die H. Catharina von Genua. Es ſagete einsmahl zu Catharina ein gewiſſer Mönch/ daß er durch ſeine heilige Profeſſion mehr Gnad GOtt über alles zu lieben habe/ als er ſein Lebtag in einem anderen Stand hätte haben können. Die H. Catharina aber widerſetzte ihm: Wann das jenige/ was du ſageſt/ mit der Warheit einſtimmen thäte/ wolte ich dieſen Augenblick deinen Habit mit Gewalt außziehen/ und mich darmit bekleyden. Daß aber dem nicht alſo ſeye/ wie du vorgibeſt/ bezeugen uns die tägliche Erfahrenheit/ und liebreiche Anerbiethung der Göttlichen Gnad/ welche GOTT einem jeden Menſchen (keinen außgenommen) offeriret/ alſo zwar/ daß nur an uns liget/ ob wir ſolche annehmen wöllen/ oder nicht?

(i) Ætas corporis non eſt voluntate, nullus ſecundùm carnem creſcit, quando vult; Sicut nullus, quando vult, naſcitur. Ubi nativitas in voluntate eſt, & incrementum in voluntate eſt. Nemo ex aqua & Spiritu Sancto naſcitur niſi volens: Ergò ſi vult, creſcit, ſi non vult, decreſcit. Quid eſt decreſcere? Non proficere. S. Auguſtinus in c. 2. Epiſt. S. Joann.

(k) Qua-

(k) Quære, quando laudatur charitas, non eregrimi, acclamatis, laudatis? Exhortor vos, quantum datur ad magnum Theſaurum? Si vobis oſtenderetur aliquod vaſculum anaglyphum, inauratum, operosè factum, & illiceret oculos veſtros, & duceret in ſe intentionem cordis veſtri, & placeret vobis manus artificis, & pondus argenti, & ſplendor metalli, nonne unusquisque veſtrûm diceret? ô Si haberem vaſculum iſtud! laudatur nobis charitas, ſi placet, habeté, poſſidete: Non opus eſt, ut furtum alicui faciatis, non opus eſt, emere cogitetis, gratis conſtat: Tenete eam, amplectimini eam, dulcius illa nihil eſt: Si cùm commemoratur, talis eſt, cùm habetur, qualis eſt? S. Auguſtinus Tr. 7. in Epiſt. S. Joann,

(l) Mundus tantâ rerum labe conſperſus eſt, ut etiam ſpeciem ſeductionis amiſerit: Et quantum laudandi ſunt, atq; prædicandi, qui dignati non ſunt etiam cum mundo florente florere, tantùm increpandi ſunt, & accuſandi, quos perire cum pereuntè delectat. S. Auguſtinus Epiſt. 4.

(m) Juſta vita, cùm volumus, adeſt, quia eam ipſam plenè velle juſtitia eſt: nec plus aliquid perficienda juſtitia quàm perfectam voluntatem requirit: Vide, ſi labor eſt, ubi velle ſatis eſt. Sed voluntas ut plena ſit, oportet, ut ſaná ſit: Erit autem ſana, ſi Medicum non refugiat, cujus ſolius gratiâ ſanari poteſt. S. Auguſtinus. Epiſt. 4.

(n) Cum Roma Barbarico vaſtaretur incurſu, quàm multi hujus vitæ temporalis amatores, ut eam vel infeliciter producendam, nudamque redimerent, dederunt omnia, quæ illi non ſolùm oblectandæ & ornandæ, verùm etiam ſuſtentandæ, tuendæque ſervabant; Solent amatores illis, quas amant, ut eas habeant, multa conferre; iſti amatam ſuam non haberent, niſi amando inopem reddidiſſent.

Das

Das 9. Capitul.

Die Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb hinderen nicht die Verſuchungen / Zerſtreuungen ꝛc.

DIe Beſchwärnuſſen / welche der Göttlichen Lieb hinderlich ſeyn ſollen / kommen eintweders äuſſerlich oder innerlich herfür. Die jenige / welche ſich äuſſerlich ereignen / und eintweders Güter / Reichthumben / eines jeden ehrlichen Nahmen / oder die Geſundheit des Leibs anzugreiffen / erleichteren ehender die Ubung der Göttlichen Lieb / als daß ſie ſelbige ſchwer machen. Abraham wegen des Göttlichen Befelchs / ſeinen eingebohrnen Sohn zu tödten / Job wegen des zeitlichen Verlurſts ſeiner Güter und Kinder / David wegen zugefügter Unbilden des Semei, haben bey ſolcher Gelegenheit mehr Anlaß bekommen / als Hindernuß / die Göttliche Lieb in ihnen zu erwecken: Wie ſie auch gethan / und alle Reichthumben / Ehren-Titlen / die natürliche Lieb gegen den Kinderen ꝛc. der Göttlichen Lieb mit groſſer Beharꝛlichkeit nachgeſetzet haben; Welches ſie vielleicht niemahl gethan hätten / wann ihnen das Glück ſtäts wurde favoriſieret oder wohl gewöllet haben. Gleichwie das Blaſen des Winds die Flammen einer Fackel vergröſſeret; Alſo ſtärcken / vergröſſeren und vermehren unſere Widerwärtigkeiten die Göttliche Lieb. Ein dapfferer Soldat / wann er in einer Feld-Schlacht mit behertzter Fauſt zuſchlaget / zeiget mehrers bey dem König ſein heroiſches Gemüth / als wann er im Quartier ſein Zeit liederlich verzehret. Ein keuſche Jungfrau gibt mehr an Tag ihr Reinigkeit / wann ſie von unzüchtigen Gedancken angefochten denſelbigen beſtän-

1. Die Tugend wird durch die Trangſaalen geſteiffet.

dig widerſtehet als wann ſie in höchſter Ruhe und Stille den Betrachtungen viel Stund obliget. Als Suſanna von den unverſchambten alten Buhlerin überfallen / verklaget / und zum Todt verdammet wurde / ſie aber bereit ware / ehender zu ſterben als GOtt zu beleydigen / gefiele ſie dem höchſten GOtt viel beſſer / als wann ſie ihre Haußgeſchäfft in höchſter Stille ohne allen Tadel verrichtet hätte. In dergleichen Trangſaalen und Widerwärtigkeiten wachet auff das Gemüth / und wird gantz heiter / die Augen werden eröffnet / alſo zwar / daß ein ſolcher Menſch lieber ſterben und ein Freund GOttes bleiben will / als in einer Sünd leben / und ſich für einen Feind der Göttlichen Maieſtät erklären. Wer ſihet nicht / daß ein rachgieriger Menſch / in dem er ſeinen Zorn zuhinterhalten ſolchen Gewalt ihm ſelbſt auß Lieb gegen GOTT an thut / daß er nach auffgeſprungener Ader häuffiges Blut außſpeyet / und wegen Viele des Außwurffs gar erſticket / in dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb dapfferer geſtritten habe / als wann er ſolche Gelegenheit für die Tugend zu kämpffen nicht gehabt hätte.

2. Ob gleich der Will darwider iſt.

Oder vielleicht ſchaue ich andern / der da ſagt / daß alles / was gemeldet worden / in anderen Beſchwerden / ſo di Haupt-Veſtung des Gemüths beſtritten / keinen Platz finde Dann wer will lieben / wann der Verſtand gantz tumper der Will widerwärtig / alle andere Kräfften widerſpenſtig ſich erzeigen? Weit / weit fehleſtu hier / O Menſch dann alle dergleichen innerliche Verwirrungen / Zerſtreuungen / und Finſternuſſen hinderen nicht das Gebott der Göttlichen Lieb. Deſſen gibt Zeugnuß neben vielen anderen di Heil. Catharina von Bononia. Dieſe Gottſeelige Catharina gleichwie ſie geweſen ein Wunder der Heiligkeit / und groſſe Schatz der Göttlichen Gnaden / alſo ware ſie auch ein außerleſnes Contrafey einer heroiſchen Kämpfferin für die Göttl che Lieb. Der Urſprung ſolches Streitts war ein klein Miſſethat / oder heimbliche Ubernehmung. Es verſuchete ſ einsmahls der Teuffel / und bemühete ſich auff alle Wei

3. Wird beſtätiget durch Catharinam von Bononiâ.

durc

durch die groſſe Ungeſtümmigkeit eines eintzigen Gedanckens/ das Gemüth / derſelbigen zu überwinden. Kaum aber vermerckte ſolches Catharina, da verhönete ſie nur den Teuffel/ gleichwohl der Meynung / auff ſolche Manier / den Sieg in der Hand zuhaben; zudem redete ſie ihne an / wie folgt: Deinen Liſt / O boßhaffter Geiſt! hab ich allbereit erkennet / du wirſt gewißlich ſo zart nichts anſpinnen können / welches ich nicht zuvor gleich verkundſchafften will. Solches gar zu groſſe Vertrauen auff ſich ſelbſt mißfiele ſehr ihrem Bräutigam Christo JESU. Damit er derohalben ſie züchtigen / demüthigen und nach Gebühr beſtraffen möchte / gab er dem Teuffel völligen Gewalt über Catharinam, umb dardurch ihren gehabten Ubermuth zu dämpffen / und ihr die groſſe Schwachheit des Menſchens zu weiſen. Der Teuffel erhielte kaum die Erlaubnuß / da ſaumete er ſich nicht lang / und ſetzte ihr nach mit heimblichen gar hehlſchleichenden böſen Gedancken / alſo zwar / daß ſie vor Gröſſe der Kleinmüthigkeit ſchier in das äuſſerſte Verderben wäre geſtürtzet worden. Etlichmahl erſchiene er in Geſtalt Mariä der Mutter GOttes / und redete ſie gar freundlich an / ſprechend: Wirffe hinweg / mein Tochter / deine laſterhaffte Begierden / ſchlieſſe auß deinem Hertzen jene boßhaffte Lieb / welche ſo keck und vermeſſentlich ihren Sitz in ſelbigem nehmet; Folge meinen Worten / ich will dir ein andere und heiligere Lieb weiſen. Catharina vermeinte nicht anderſt / als ſiehe würcklich vor ihrem Angeſicht Maria die Mutter GOttes / maſſen ſie eben dazumahl ihr Gebett zur ſelbigen flehentlich verrichtete / und zugleich Mariam erſuchte / ob ſie doch bey GOtt die Göttliche Lieb ihr erhalten möchte? Darumb auch Catharina einen ernſtlichen Fürſatz machete / wider die eigne Lieb dapffer zu ſtreitten / wie auch ihren Willen oder Gutachten / Vermög deß Gehorſambs / alſo zuzähmen / daß ſie hinfüran ohne vollkommene Erlaubnuß ihrer Oberen ſie niemahl im wenigſten bewegen wölle. (Es ware Catharina auß dem Orden der Heil. Claræ.)

4. Aberſchaue / der Teuffel kommet abermahl in aller Stille mit unterſchiedlichen auffrühreriſchen Gedancken wider die jenige Ding / welche denen Cloſterfrauen ſonſt auß Gehorſamb aufferlegt werden. Er lieſſe ihr kein Ruhe / noch geſtattete er einen Stillſtand / ꝛc. Catharina bemühete ſich zwar / ſolche Gedancken auß dem Sinn zu ſchlagen / aber umbſonſt; Darumb ſie zu ihrer Vorſteherin eylete / den innerlichen Krieg eröffnete / und mit gebognen Knyen dieſelbige umb Verzeyhung bathe. Dieſes alles aber konte ihr noch kein Ruhe ſchaffen / ſie verbliebe gantz verwirret; dann der Teuffel vermehrte unabläßlich die unruhige Gedancken und innerliche Empörungen wider den Gehorſamb / welche hernach noch mehr Verwirrungen / Zaghafftigkeiten / Kümmernuſſen / Kleinmüthigkeiten des Gemüthts nach ſich zieheten / und durch ein neue Erſcheinung des hölliſchen Geiſts noch ſtärcker und häfftiger wurden. Es nahme dieſer leidige Gaſt wider an ſich die Geſtalt Chriſti / lieſſe vor Catharina ſich lebhafftig ſehen / redete ſie an mit gantz trutzigen Worten / ſchmähete ſelbige ſcharpff auß / hielte ihr ernſthafft vor / warumb ſie ihme ihr Hertz ſo unverſchambt entfrembdet hätte? weil derohalben Catharina wiſſen wolte / wie ſolches geſchehen wäre / maſſen ſie doch die allernothdürfftigſte / ärmeſte Creatur ſeye / und nichts eigenthumbliches beſitze? Der vermumbte Teuffel aber widerſetzte / daß ſie ſo arm nicht wäre / wie ſie vorwende / und ſprach weiters: Ich hab dir dreyerley Kräfften gegeben / nemblich den Verſtand / den Willen / und die Gedächtnuß / du herentgegen haſt ſolche durch das Gelübd des Gehorſambs ſolche mir wider zuruck gegeben / und ſelbige abermahl wider an dich gezogen / da / da beſtehet dein Diebſtahl. Catharina bildete ihr gäntzlich ein / Chriſtus habe jenes zu ihr geredt wegen der Viele allerhand den Gehorſamb beſtreittenden Gedancken / von welchen ſie ſtäts geängſtiget wurde.

5. Dahero ſie auffgeſchryen: O mein HErr und GOTT! was verlangeſt du von mir / daß ich hierinfalls thun ſolle / allermaſſen ſolche Gedancken nicht unter meinem Gewalt ſeynd /

und mich mit meinem höchſten Widerwillen überfallen? Der vermumbte Geiſt antwortete ihr widerumb/ ſagend: Nehme hin den Verſtand/ den Willen/ und die Gedächtnuß/ geſtatte nicht/ daß ſie mit einer eintzigen Sach dich beſchäfftigen/ als mit dem/ wie ſie in allem den Willen der Oberen vollziehen mögen. Wie werd ich dieſes thun/ widerſetzte Catharina? Ich kan nicht/ ſagte ſie/ nach meinem Belieben über meine Kräfften herrſchen; dann erſtens urtheilet wider den Willen der Verſtand/ die Gedächtnuß hat andere Ding vor ihr ob gleich mit meinem gröſten Unwillen? Eben/ darumb/ ſagte abermahl der verſtellte Geiſt/ unterwirffe deinen Willen dem Willen der Oberen; Du mußt hinfüran nichts wöllen/ als was GOtt will/ und was er approbiret. Den Gehorſamb übe hurtig und frölich/ deine Werck vermenge öffters mit ſchönen Tugendſamben Wercken auß eintziger Lieb gegen dem Leyden Chriſti; der vermaſchgerte Erbfeind hatte ſolches kaum geredet/ da verſchwande er augenblicklich. Entzwiſchen blaſete er ſchon widerumb heimblich in die Ohren der verwirrten Catharinæ noch mehr verwirreriſche Gedancken; Catharina aber machte alles gleich kundbahr/ klagte ſich an bey den Oberen/ warffe ſich für die Füß derſelbigen/ bittete ſie flehentlich umb Verzeyhung/ benetzete den Boden mit ſo häuffigen Zäheren/ daß auß Mangel der natürlichen Feuchtigkeiten das helle Blut auß denen Augen heraußſchieſſete; Darumben ſie nach außgetrucknetem und ſchier völlig außgedorrten Hirn groſſe Beſchwärnuſſen und Verdrüßlichkeiten in ihren Tag-Zeiten verſpühret. Bald ware ſie kleinmüthig und verwirret/ bald wuſte ſie nicht/ wohin ſie ſich wenden ſolte/ alſo zwar/ daß die Verzweifflung zu nechſt ſtunde. Wolte ſie das allerheiligſte Sacrament des Altars genieſſen/ empfunde ſie in ihr einen übernatürlichen Schrecken und gar groſſes Abſcheuhen. Obwohl ſie ſchon bey dem Altar geſtanden/ wiche ſie doch bald wieder zuruck/ und/ damit ſolches nicht öffters geſchehen möchte/ müßten etliche Cloſter-Schweſteren Catharinam mit Gewalt fäßlen/ und feſt halten. Mit einem Wort/

es vermeinte Catharina, ſie ſitze in höchſter Finſternuß; Und ſolches Elend daurete fünff gantzer Jahr. Villeicht wird ſie in ſolcher Zeit kein eintziges Werck der Lieb vollzogen haben? O! wir fehlen weit / in dem wir dieſes ſagen; Maſſen ſie unter allen oberzehlten Trangſaalen nichts deſtoweniger nicht allein viel und öffters / ſonder auch herrliche und heroiſche Werck der Göttlichen Lieb verrichtete; Welches alles uns ſattſamb erweiſen jene blutige Zäher / jene öfftere Fußfäll / jenes ſchmertzliche Anklagen ihrer eignen Perſohn / jener immerwehrende Streitt des Obern mit dem unteren Theil / jene starckmüthige Bezähmung deß gehabten Widerwillens gegen ihren Oberen ꝛc. Chriſtus ſelbſt / welcher ihr zuletzt erſchinen / beſtättigte dieſes alles noch viel kräfftiger; Und mit grösserem Nachdruck zeigete er / daß unter ſo vielen Nachſtellungen und gefährlichen Empörungen / welche alle der Teuffel hier angeſpunnen / Catharina darbey die geringſte Schuld nit begangen / ſonder mehr Verdienſt / Lob und Ruhm ihr erworben habe. Warumb dann ſie durch dieſe Göttliche Erſcheinung völlig erleuchtet / in höchſten Freuden wäre / und GOtt in gröſter Demuth Danck ſagete / daß er auff ein ſo wunderbahrliche Weiß unter unzahlbahren und unaußſetzlichen Feindſeeligkeiten deß hölliſchen Geiſts / unter erſchröcklichen Finſternuſſen des Gemüths ihre Seel mit herrlichen Früchten und koſtbahren Gaaben gezieret hatte.

6 Geſchicht. Einsmahl erſchine Anonymo dem Einſidler ein Engel von Himmel / als er von unreinen und abſcheulichen Vorbildungen beläſtiget wurde. Es lite dieſer frome Mann unterſchidliche Verſuchungen zehen gantzer Jahr / und wann er bißweilen vermeinte / er habe nicht genugſammen Widerſtand gethan / ſo ſchroe er auff: Wehe mir! wehe meiner armen Seelen / welche ich würcklich in das äuſſeriſte Verderben geſtürtzet hab! Der Engel herentgegen tröſtete ihn / ſagend: Deine ſo elendig erlebte Jahren waren deine Cronen. Jetzt wirſt du dieſen Augenblick von deinen Verſuchungen befreyet ſeyn /

ſeyn/ aber/ was du deinem Leben noch übrig iſt/ wird dir ſo viel Verdienſt nicht mehr bringen.

In ſolchen Umbſtänden erkennen wir uns ſelbſt nicht/ und verblinden gleichſamb in Unterſcheidung unſerer Anmuthungen. Dann/ in dem zwiſchen dem Obern und unteren Theil des Gemüths ein finſtere Wolcken ſich auffhaltet/ und verweilet/ können wir gar ſchlecht erkundigen/ ob der obere Theil ſeinem Ampt nachkommen ſeye/ oder nicht? Ob der Sieg dem erſten oder letzteren zuſtehe? Das beſte Mittel iſt/ wann der Menſch in ſolcher Beſchaffenheit dem gütigſten GOTT umb die Gnad des Göttlichen Liechts und Beyſtands bettet/ und nach Erlangung deß ſelbigen die gantze Sach klug und bedachtſamb durchforſcht/ befindet er ſich etwann ſchuldig/ ſo bitte er GOTT alsbald umb Verzeyhung und Nachlaſſung ſeiner Miſſethaten/ im übrige heimbſtelle er alles der Göttlicheu Vorſichtigkeit; Entzwiſchen muß er die groſſe Begird/ GOTT allein zugefallen/ in ſeinem Hertzen ſtäts bey ſich tragen/ unfehlbahr darvor halten/ daß ein gewiſſes Zeichen der Göttlichen Lieb ſeye ein von allen eytlen Dingen abgeſöndertes Gemüth. 7. Was zuthun ſeye in der Verſuchung.

Höre ferners an/ was eine Heil. Thereſia in der Vollkommenheit Göttlicher Lieb auff dem Kampff-Platz der innerlichen Empörungen ein ſonſt außerleſniſtes Sinnbild einem jeden auß uns Menſchen als ein Weltberühmbte Lehrmeiſterin und Wohlrednerin zur Nachfolg ſagen wölle. Es begegnete ihr einsmahl (was ſich bey jetzigen Zeiten öffers zutraget) daß ſie von den gröſten Verſuchungen des Gemüths geplaget/ und zugleich mit hefftigen Schmertzen des Leibs gepeyniget wurde. Ich vergaſſe dazumahl/ ſagte ſie/ aller empfangnen Gutthaten und aller Göttlichen Gnaden; Ja ich kundte ihrer gar nicht gedencken/ oder gedenckete ich an ſelbige/ ſo kamen ſie mir vor wie ein eytler Traum/ welcher bald wieder verſchwindet. Die Urſach ſolcher ungewühnlichen Vergeſſenheit ware die dicke Finſternuß/ ſo meinen Verſtand mit Gewalt 8. Die Heil. Thereſia wegen falſcher Demut gantz Angſthaffte.

Gewalt überfallete / mit tauſenderley Scruplen plagete / und verwirrete. Ich bildete mir ein / als hätte ich dasjenige / was GOTT mir gnädigiſt erzeiget / nicht genugſamb erkennet / noch dem Beichtvatter die Umbſtänd der Sachen recht eröffnet. Alle dergleichen Aengſtigkeiten nahmen ihren Urſprung

9. Unterſchied wahrer und falſcher Demuth.

von einer falſchen Demuth / welche der Teuffel meinem Gemüth eingeſpyen / und eingegeben hatte / damit er vermög derſelbigen und auß den Zerrittungen meines Gemüths erkundigen möchte / ob er durch Macht derjenigen falſchen Demuth in das äuſſerſte Verderben mich ſtürtzen köndte / oder nicht? Daß aber ſolches von dem Teuffel herrührete / gab mir Anleithung / daß / weilen ich ſolche Gedancken kaum fäßele / und meinen Fehler erkennete / alsbald auch die Verſuchungen verſchwindeten. Meine falſche Demuth machten offenbahr jene Zerſtreuungen und groſſe Finſternuſſen des Gemüths / jene Kleinmüthigkeit und Verdruß im Gebett oder in anderen guten Wercken / alſo zwar / daß das Gemüth gantz todt / der Leib aber völlig gefäßlet zuſeyn ſchienen. Ein wahre Demuth ziehet nach ſich keine ſolche Zerrittungen; oder / ob gleich ſie den Menſchen dahin bereden / daß er ſich für den boßhafftigſten haltet / verfinſteret ſie doch nicht dardurch den Verſtand / ſonder erleuchtet ihne vielmehr / und mittheilet eine gröſſere Erkandnuß Göttlicher Dingen / durch welche Erkandtnuß das Gemüth ſeine Sünden bereuet / groſſen Troſt und Ruhe in ſich verſpühret / GOTT lobete / und preiſſet / darumb / daß er wegen ſo langem Verſchub der Straff mit uns Menſchen ſo groſſe Gedult traget / und nicht gleich Augenblicklich die Sünden abſtraffet. Das Widerſpihl wirſt du ſehen in der falſchen Demuth / maſſen ein ſolcher demüthiger Menſch vermeinet / GOtt wölle alles mit Feur and Schwerdt verhergen. Obwohl er glaubet / das GOtt barmhertzig ſeye / ſo wird doch ſein Gemüth ſtäts unruhig ſeyn: Er hat gar kein Hoffnung / daß er ſeiner Banden / das iſt / ſeiner Verſuchungen könne ledig werden.

Es erzehlet weiter die Heil. Thereſia / daß der Teuffel durch ein argliſtige Vorbildung geringer und unachtbahrer Dingen / welche ehenter außzulachen wären / als daß man ihnen viel nachſinnen ſolte / ihren Verſtand alſo beläſtiget / und bald auff dieſe / bald auff jene Seyten / nach ſeinem Belieben / mit höchſter Verwirrung gezogen habe / daß ihre Kräfften über ihre Gedancken nicht mehr zu herrſchen gedunckten; Sie kunte ſolche lächerliche und phantaſtiſche Gedancken bißweilen nicht überwinden / noch auß dem Sinn ſchlagen / noch ruhig verbleiben. Der Teuffel kame ihr vor / als wolte er mit ihr nur ſchertzen / kurtzwielen / oder wie einen Ball hin und wieder ſchutzen; Es iſt nicht außzuſprechen / wie ſehr in dergleichen Begebenheiten das Gemüth gequälet / und geängſtiget werde / ſintemahlen es noch von GOTT / noch von den Menſchen einigen Troſt zuſchöpffen vermeinet / noch hoffet / auß dieſem verwirrten Stand loß zu werden; in dergleichen Zufällen iſt der Glaub ſambt den anderen Tugenden bey den Menſchen gantz todt / ſchläfferig und wanckelmüthig; oder hat das Gemüth etwann von GOTT einige Erkandtnuß / ſo riehret dieſe her von einem gar weitſchichtigen Liecht. Die Lieb gegen GOTT erkaltet alſo / daß das Gemüth / was es von GOtt ſonſt glaubet / allein darumb glaubet / weilen ſolches die Catholiſche Kirch befilcht zu glauben / maſſen das Gemüth zur höheren Erkandtnuß nicht mehr ſteigen kan / ob gleich es dieſe ſchon zuvor gehabt hatte. Betten / in die Cellen ſich verbergen / vermehren nur die Aengſtigkeit des Gemüths; dann / indem der Menſch die Urſach ſolcher Verwirrung nicht weißt / ſcheinet ſie ihm unerträglich zu ſeyn; Er iſt der gäntzlichen Meinung / als wäre er ſchon in der Höllen. Bey dem Geiſtlichen Buch ſich erquicken / iſt umbſonſt; durch die Geſellſchafft mit anderen einige Ringerung ſuchen / iſt vergebens. Der Teuffel wütet und tobet wider die arme Seel / gleich als wolte er alle Menſchen mit ſeinen bißigen und häßlichen Zähnen zerreiſſen / wann er anderſt / ſolches zuthun / Gewalt hätte. Dieſe und noch viel andere unzahlbare

10. Die Heil. Thereſia leidet groſſe Zerrüttungen.

Zerritungen: ſeynd ferners die Wort der Heil. Thereſiæ: verharreten in mir bißweilen gantzer 15. Tag / bißweilen noch länger. Schaue nummehro an / O Menſch! dieſen vollkommenen Abriß und Stand einer todtkrancken Seelen / mit welcher billich ein Mitleyden zu haben iſt. Ob dann bey ſo ſchweren und verdrüßlichen Beſchaffenheiten die Heil. Lieb ſich habe blicken laſſen? möchte einer wohl billich zweifflen können. Es iſt zwar nit ohne / daß derſelbe / welcher den Steitthammer der Verſuchungen führet / die Heil. Lieb in ſich nicht vermercket: Erwegē wir aber die Sach reiffer / ſo müſſē wir geſtatten / daß in der gleichen ungewöhnlichen Zerrittungen die gröſte Liebs-Flammen bißweilen erwecket werden. Zum Exempel: die Händ wegen GOTT **leyden** / beweiſen ſie mehr die Lieb gegen GOTT als wann ſie wegen GOTT **würcken**. Widerumb: Ein eintziges Fiat außſprechen / GOTT / welcher ſolche Verwirrung / als der vorſichtigiſte HErr zulaſſet alles heimbſtellen / iſt die gröſte Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen / über das ein fürtreffliches Werck der vollkommnen **Lieb**. Daß die Heil. Thereſia auf eben ſolche Weiß zum höchſten Gipfel der Vollkommenheit geſtiegen ſeye / iſt auſſer allem Zweiffel.

12. Heil. Thereſia übete darbey allerhand Tugenden.

12. Margaretha d'Arborete.

Margaretha d'Arborete zu unſeren Zeiten ein rechtes und vollkommnes Contrafey der Tugend / indem ſie einsmals ſo wohl an dem Leib als an dem Gemüth die gröſte Schmertzen litte / bewegete ihren Beichtvatter ſelbſten zum Mitleyden; er aber gabe den Rath / ſie ſolle ſolche Scrupel beyzeit auß dem Sinn ſchlagen; Margaretha antwortete / ſie habe alles ſchon angewendet / umb von der gleichen Aengſtigkeiten ſich zuentledigen / aber umbſonſt. Je mehr Troſt / je mehr Ringerung meiner Trangſaalen ich ſuche / ſagte ſie: je mehr nehmen die Kümmernuſſen zu: doch bin ich willfährig und bereith / dieſe von mir nicht zuſchieben / ſondern mit Gedult zu übertragen / ſo lang es GOTT wird beliebig ſeyn. Auff der elenden Welt muß man nur **leyden** / den eignen Willen mit dem Göttlichen vereinbahren / alles von GOTT ohne

Außnahm annehmen/ mit ihme/ wanns vonnöthen iſt/ frolocken/ und jubiliren; dann auff ſolche Weiß befinde ich mich erſättiget/ ruhig getröſtet/ und mit GOTT vereiniget. JESUS ſelbſt/ als mein eintziger Bräutigamb/ ware der Erſte unter den gecreutzigten/ geplaget/ und gemarterten Menſchen/ unter allen Liebhaberen der fürnehmſte Auffuhrer und Obſiger. Die **Menſchheit** iſt in dergleichen Trangſaalen und Kümmernuſſen mit dem ewigen **Wort** vereiniget worden/ welchem/ je mehr ich nachfolge/ je mehr ich mit ihm mein Gemüth vereinhahre/ und auß zweyen ein Hertz mache. 13. Folge Chriſto nach.

14. Vereinbahrung deß Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen.

Zu dem iſt zumercken/ daß ein anders ſeye/ ein Sach nur ins gemein lieben/ **ein anders wiſſen**/ was man liebe. Die erſte **Lieb** iſt unempfindlich/ ſie liget unter den Trangſaalen gantz ſtill verborgen/ ſie hat ihr meiſte Würckungen in den inneriſten uns unbekandten Plätzen der Seelen/ wohin keiner auß unſern Sinnen gelangen kan; alldorten hat ſie ihren Sitz wie in einer veſten Burg. Darumb ein ſolcher Liebhaber auffſchreyet: **Mein GOTT/ mein GOTT/ dein bin ich/ und bey dir verbleib ich allezeit:** Deus, Deus meus, tuus ſum, DEoque ſemper. Welche troſtreiche Wort eine liebende Seel nicht allein mit dem Mund/ ſondern auch innerlich auß gantzen mit GOtt vereinigten Hertzen außzuſprechen pfleget: Dieſes ſtille und kurtze Gebett iſt rühmlich und GOtt angenehmer/ als alle andere Werck/ maſſen durch ſolches das Gemüth gleichſamb gantz verzucket/ nicht anderſt als ein glorwürdige Obſigerin uber alle ihre Trangſaalen in GOtt völlig verwandlet/ ihres eignen Willens ſich beraubet/ und GOtt/ wie folgt/ anreden: Wahr iſt es/ mein ſüßiſter JESU/ daß ich viel und ſchwäre Ding leyde/ doch aber iſt mein Will nicht/ daß du ſie änderen ſolleſt/ wann dein Göttlicher Will ſolches nicht erforderet. Uber das bekenne ich zwar/ daß dein Theil meines Leibs jene Kümmernuſſen ſtehe/ aber nicht/ **was ich will/ ſonder was du wilſt/ das geſchehe.** Dieſes Creutz/ dieſe Schmertzen/ dieſe

dieſe Höll will ich lieben / ſo lang du von mir verlangeſt / daß ich ſie lieben ſoll. Ich aber liebe ſie nicht deſthalben / weilen ſie Trangſaalen ſeynd / ſonder wegen deiner allein / O gütigſter GOtt! liebe ich ſelbige; Seitemahlen ſie von dem Göttlichen Willen mir alſo ſeynd beſtimmet worden. Du O JESU / eintzig und allein ſeyeſt mein eintziges Abſehen / nach welchem ich zihlen muß / woferrn ich nicht irren will.

15. Meynung Saleſii von dem verwirrten Stand der Seelen.

Wie groſſe Würckungen der Göttlichen Lieb in einem ſo verwirrten Stand ein jede Seel annoch vollbringe / wollen wir von einem heldenmüthigen Verfechter der Göttlichen Lieb / nemblich von dem Heil. Franciſco Saleſio ferners vernehmen. So weit gelangen wir niemahl / ſaget er / daß wir in unſerem Gewalt nicht haben / unſeren eignen Willen zu dämmen / GOtt zu überlaſſen / und ihne nimmermehr zu beleydigen; Dann GOtt will vielmehr / daß wir in den gröſten Zerrittungen / in der höchſten Trückne des Gemüths / in Beraubung alles Troſts durch dergleichen Werck unſer Standhafftigkeit an Tag geben / in vollkommner Entäuſſerung aller irrdiſchen Ding GOtt dienen / auf ihn allein unſer Vertrauen ſetzen; Und dieſes alles thut er darumb / weil ers alſo haben will.

16. Solcher Stand iſt fürtrefflich.

Seynd nicht / mein Menſch / ſolche heroiſche Ubungen des Gemüths weit adelicher und fürtrefflicher / als alle andere Werck? Maſſen ſie nichts von der eignen Lieb in ſich begreiffen / nichts ihnen ſelbſt zumuthen / keinen eintzigen Troſt oder Ringerung ſuchen? Ob gleich wir in unſeren Wercken kein Ruhe finden / ſo bleibet doch in ſolcher Unruhe unſer eintzige Zweck. Wer iſt dieſer? Der Göttliche Will. Wir wöllen was und wie GOtt will. Wir verlangen nicht zu wiſſen / ob unſere Ubungen GOtt gefallen? Mit dem allein ſeynd wir zufrieden / daß GOTT mit uns würcke / was er will / ob ſchon wir nicht wiſſen / wohin er zihle; Es erfreuet uns mehr der Göttliche Will als unſer eigne Nutzen. Ich ſihe jetzt nicht / wi

wie ein ſolches vor Lieb gantz brennendes Gemüth mehrers zur Vollkommenheit ſchreitten / und der eignen Lieb ſich vollkommentlicher entäuſſeren könne? Geſetzt / es ſeye einer / der freywillig auß lauter Lieb gegen GOtt tauſendmahl die Welt / wie er ſie würcklich beſitzet / und darüber herrſchet / verlaſſen will / ſo wird er dannoch jenen Stapffel der Vollkommenheit nemblich der Verlaugnung des eignen Willens noch nicht erlanget haben.

Das jenige / von dem wir handlen / mehrers zu beſtättigen / nimme ich für mein Argument und Beweiß die ſeelige Magdalena de Pazzi. Es ware dieſe alſo ſehr dem Wüſten / Neid / Haß / und Grimmen der Teuffel unterworffen / daß ſie gezwungen worden / in folgende weheleydige Wort herauß zubrechen: Ich / ich / ſchrye ſie auff / bin jener Abgrund aller erdencklichen Laſter; Ich / ich bin jenes unheylſambe abſcheuliche Geſchwär aller begangnen Miſſethaten der gantzen Welt. In mir ſiehe ich nichts gutes / als etwan jenen guten Willen / daß ich niemahl bedachtſamb in ein Sünd mich verwilliget habe. Es nimmet mich ſehr Wunder / daß GOtt und alle erſchaffne Ding meinen Leib alſo ruhig und ungezüchtiget herumbgehen laſſen. Dieſe danckle Meynung Magdalenæ verwirrte alſo ihr Gemüth / daß ſie ſchier in die Verzweifflung gerathen wäre; Maſſen ſie gäntzlich darfür hielte / als ſeye kein Platz im Himmel für ihr Perſohn mehr anzutreffen / indem ſie glaubete / daß ſie von GOTT mehrers nicht köndte verlaſſen werden. Aber weit andere Gedancken müßte ſie faſſen / als ſie durch ein himmliſches Liecht verſtanden / daß jene äuſſerſte Verlaſſenheit noch die Gröſte / noch die Letzte ſeyn werde / welches bey ihr die eigne Erfahrenheit genug bewieſen hat. Ihr höchſte Sorge ware / damit ſie nur zu der Zeit / wann dieſes geſchehen ſolle / nicht etwann unvermuthlich fallen / und GOTT beleydigen möchte; Darumb ſie ſtäts voll der Thränen und Seufftzeren

17. Magdalena de Pazzi. in äuſſerſten Aengſten.

ren alle Anweſende, zum Mitleyden bewegete. Endlich aber iſt ſie von dieſer unaußprechlichen Angſt durch Beyhilff Mariä / welche Magdalena in allen ihren Nöthen anzuruffen pfleget erlediget worden; Dann dieſe gnadenreiche Fürſprecherin machte ihr zu wiſſen / daß ſie in allen ihren Wercken unter oberzehlten Zerritungen kein eintzige auch geringſte Mackel darbey begangen habe. Welches ihr nach fünffjähriger ritterlicher außgeſtandner Verſuchung noch mehr iſt offenbahret worden; Darumb ſie nach ſolcher Gnaden-voller Erſcheinung / wie folgt / auffſchrye: **Wir ſeynd durch Feur und Waſſer gangen / und du haſt uns / O HErr / zu unſerem Troſt erlöſet und herauß geführet.** Dieſen Worten ſetzete ſie folgende hinzu: Wie iſt es möglich / O Gütigſter JEſu? Daß das jenige / ſo ich für ein Sünd hielte / kein Sünd ſonder ein lauterer Verdienſt geweſen? Ach helffet mir doch / liebſte Schweſteren / meinem liebreichiſten Bräutigamb für ein ſo groſſe Gutthat höchſten / ja ewigen Danck ſagen.

Das 10. Capitul.

Ob der Menſch wiſſen könne / wann er ein Werck der Göttlichen Lieb verrichte? Oder wann er GOtt über alles liebe.

1 Es gibt ein ſittliche Gewißheit von dem / daß einer liebe. l. 10. conf. c. 6.

DEr Hocherleuchte Heil. Vatter Auguſtinus zweiffelete gar nicht an dem / daß er GOTT über alles liebe: Dahero er ſaget: Non dubiâ ſed certâ conſcientiâ amo te. Domine. **Ich liebe dich / O HErr / nicht zweiffelhafftig / ſonder gantz gewiß.** Dieſem fallet bey der Heil. Bernardus: alſo redend: Ego amans amari me ducitare non poſſum; non

non plus, quàm amate. **Jch/ der ich liebe/ daß ich wider geliebet werde/ kan daran gar nicht zweifflen; noch zweiffle ich mehr/ daß auch ich liebe.** Du muſt aber ſolches nicht verſtehen von einer Gewißheit/ wie die Glaubens Artickel zu haben pflegen / in welchen kein eintzige Falſchheit auff kein Weiß kan verborgen ſeyn; Sonder ich rede hier allein von einer ſittlichen Gewißheit / welche nemblich durch kein darwider eingewendtes Argument kan widerleget werden. Die eigne Lieb bedecket ihren Schalck mit vielerley Nachſtellungen/ ſie hintertreibet alle gute Werck / ſie vergifftet dieſe argliſtig/ daß auch die Gelehrtiſte Männer dardurch betrogen werden. Serm. 4. in Cant.

2: Sie betrieget bißweilen.

Ach! wie viel ſeynd Menſchen/ welche in der Göttlichen Lieb nur ihren eignen Nutzen ſuchen! O wie viel müſſen bekennen/ daß/ ob gleich ſie an den Güteren lieber Verlurſt leiden wöllen/ als GOtt mit einer eintzigen Sünd beleydigen/ ſie dannoch ſolches nicht ſo wohl gegen GOtt als auß Forcht gröſſerer Ubel zuthun pflegen/ und vollziehen. Wie viel ſeynd widerumb/ welche / wann GOtt nicht ſtäts ſeine Händ mit Donnerkeyl bewaffnet hätte / oder nicht einem jeden ſeine himmliſche Freuden anerbiethen thäte / GOtt nicht lieben wurden mit einer ſolchen Lieb/ welche wir nennen **die Lieb des Vorzugs**. Wie viel ſehen wir/ daß ſie GOtt lieben/ ſo lang *es ihnen* wohl ergehet / verſpühren ſie aber Widerwärtigkeiten / kehren ſie gleich GOtt den Rucken; Wie viel verſprechen unter währendem Gebett groſſe und tugendſame Werck / tragen eine wunderbahrliche Neigung zu GOtt / doch fallen ſie bald wieder/ gerathen in ihren alten boßhafften Stand/ vollziehen ſolche Ubungen/ die der Göttlichen Lieb gäntzlich zu wieder ſeynd.

3. Wie den H. Petrum.

Wer ſolte nicht meynen/ daß der H. Petrus GOtt über alles werde geliebt haben / indem er ſagt: **Solt ich gleich mit dir ſterben müſſen / ſo will ich doch dich / O HErr / nicht verlaugnen?** Aber eine andere Meynung ſchöpffet von Petro der H. Auguſtinus, alſo redend: Petrus **erkennete**

ſich

Serm. 43. de Verbis Domini. ſich ſelbſt nicht / als er ſagte: Ich will bey dir biß in Todt verbleiben. Gleichwie es denen Krancken begegnet / wann ſie nicht wiſſen / was mit ihnen geſchiehet; Ob gleich der Artzt ſolches wohl weißt / ſo leydet doch der Patient die Schmertzen / und nicht der Artzt: Dahero Petrus hier der Krancke ware / der HErr aber der Artzt. Petrus ſprache / er habe Kräfften genug / welche er doch nicht hatte; Chriſtus berührete das Innerſte ſeines Hertzens / indem er zu ihm ſagte: Du wirſt mich dreymal verlaugnen; Und es iſt alſo geſchehen / wie es der Artzt hat prophezeyet / und nicht / wie es der Krancke ihm einbildete. (o)

4. Viel Früchten ſeynd äuſſerlich ſchön / und innerlich wurmſtichig; viel Edelgeſtein falſch / welche den wahren Edelgeſteinen gleichen. Die Göttliche Lieb muß ſeyn / wie das reiniſte Gold ohne Schaum / ein Kern ohne Spreyer / ein recht gewichtiger Hafft-Pfenning / ein gute Müntz. Wir leſen von dem Heil. Ægidio, daß er in allen Geiſtlichen Diſcurſen folgender Gleichnuß ſich dedienete. Gleichwie in dem Wirffel-Geſpihl ein eintziges Aug / ſo der Wirffel nicht hat / das gantze Geſpihl verwirret / und umbkehret / den Beutel rühren machet; alſo / wann die Göttliche Lieb nicht über alle Anmuthungen herrſchet / und nur ein eintzige iſt / welche der Menſch eintweders nicht mag / oder nicht will überwinden / ſo verdienet ſie nicht den Nahmen einer wahren und vollkommnen Göttlichen Lieb.

5. Die Lieb muß rein ſeyn. Derohalben die Göttliche Lieb am allererſten gantz rein und ohne Mackel ſeyn muß / alles eignen Nutzens entblöſſet. Ob ſchon die Göttliche Gutthaten zur Gegen-Lieb uns anreitzen / müſſen wir doch GOtt nicht wegen der Gutthaten lieben / ſonder der Gutthaten uns gebrauchen / als wären ſie ſichere Weegweiſer zur vollkommnen Erkandtnuß der unendlichen Weißheit und Gütigkeit GOttes.

6. Sie ſchauet [nicht] an die [Bel]ohnung. Anderens muß unſer Lieb nicht wegen der Belohnung arbeiten / ſonder vielmehr / wann gleich GOTT (ſo doch unmög-

möglich iſt) von unſerer Lieb nichts wußte / und für alle unſere Liebs-Beweiſungen nicht die geringſte Gutthat mittheilen thäte / nichts deſtoweniger GOtt von Hertzen lieben / und ehender an den Güthern Verlurſt leyden / als die kleinſte Sünd wiſſentlich zulaſſen; Und zwar dieſes alles darumb / weilen GOtt in ſich ſelbſt höchſtens zu lieben iſt. Ja dieſe Lieb muß ſo groß ſeyn / daß / ob ſchon wegen meiner Laſter die Höll mir gewiß wäre / ich dannoch meinen Erlöſer / ſo lang ich lebe / über alles lieben / und jenem in dem Liebes-Kampff allbereith ſtreittenden Mönch nachkommen wolte / welcher ſeinem Obern / unter deſſen Gehorſamb er lebete; der Oberer aber / wegen der Verdammnuß dieſes ſeines Mönchs und Diſcipels / von dem Teuffel einigen falſchen Bericht hatte / wie folgt / Antwort gabe: Er wolle / ſagte der Mönch / umb ſoviel mehr jetzt auff die Göttliche Lieb ſich befleiſſen / wieviel weniger Zeit er nunmehr hätte / GOtt zu lieben. Ich verlange nicht / daß die ſchwächere und noch nicht gar die vollkommne Gemüther dieſem Puncten viel nachſinnen ſollen / damit ſie nicht etwann an einen Felſen ſtoſſen / und Schiffbruch leyden; ſintemahlen einer auß den fürnembſten Theologen ſagen darff / daß ein Menſch wider das Gebott der Göttlichen Lieb nicht ſündige / welcher die Lieb eintzig und allein auß **Forcht der Peyn** / oder **auß Hoffnung der Belohnung** erhalten kan. Nun aber iſt die Belohnung dißfalls nur der Antrieb oder die Bewegung / und nicht der **letzte Zweck** / maſſen bey ſolcher Bewegung der Liebhaber ſich nicht beruhen laſſet / ſonder ſtäts weiter ſchreittet / biß er endlich zur Lieb GOttes wegen GOtt ſelbſt gelanget.

7. Wird beſtätiget in einem Mönch.

Drittens werden wir bißweilen betrogen / wann wir die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb auß deroſelben Würckung abnehmen wollen. Dann es gar offt geſchehen / daß der Menſch unter einer oder andern Betrachtung alſo vor Lieb gegen GOtt brenne / daß er in einem vermeinten Streit GOtt allen irdiſchen Dingen vorzuſetzen ſcheinet; Kommet es aber zum Gefecht ſelbſt / unterliget er gar ſchändlich und ge-

8. Muß kein verſtellte Lieb ſeyn.

geſchwind. Ich führe hierbey zum Exempel folgende Geſchicht: Es faſſete ein Diſcipul Pachomii durch den hitzigen Eyffer der Lieb / wie er vermeinte; angetrieben / bey ſich den Schluß / alle ſeine Kräfften und ſich ſelbſt an die Bekehrung der nächſt-gelegenen abgöttiſchen Ländern anzuwenden. Damit er derohalben ſein eyffriges Vorhaben beſchleunigen möchte / gienge er zu Pachomio, deme der unzeitige Eyffer dieſes Mönchs wohl bekandt ware / und nöthigte ihne zur willfährigen Ertheilung der Erlaubnuß / welche Pachomius auch endlich / obwohl mit höchſtem Widerwillen / gegeben hat. Aber ſihe! Kaum langte der Mönch bey denen Barbaren an / da hörte er gleich die grauſame Betrohungen des Todts / welchen der Religios doch nicht erwartete / ſonder / wegen groſſem Abſcheuen ob den Torturen / dem Todt ferners zu entgehen / opfferte er denen Götteren Weyrauch. Doch ergriff ihne gar bald die Reu / er eylete / ſo gut er kunte / zu Pachomio, klagte ſich bey ihme an in höchſter Demuth / von welchem e auch hernacher in den Kercker geworffen wurde. Nach vielem Zäher vergieſſen aver / wie auch nach vielem Faſten Wachen / Caſteyen ꝛc. kame er endlich ſo wohl bey GOtt als be denen Menſchen in die vorige Gnad.

9. Wird bewiſen in vielen Japoneſeren

Es entſtunde vor etlichen Jahren in Japon die grau ſambſte Verfolgung gegen die damahlige ſich auffhaltende Chriſten / welches doch den Chriſtlichen Helden nur mehr A laß und Gelegenheit gegeben hat / eintweders zu Hauß / od auſſer demſelbigen denen Götzen-Dieneren zu zeigen / wie ho die Chriſten ihren Glauben ſchätzen / und ihren Erlöſer liebe Ob aber ſolche Lieb allzeit vollkommen / oder ehender ein u mäſſige Begierd / oder irrige Hitz ſeye / gibt mir Urſach z zweifflen die vielfältige Unbeſtändigkeit etlicher Chriſten? E wüthete einsmahls in dem Reich Xigny ſehr grauſamb wid die Chriſten / der Land-Pfleger Tobioye, und / als er mit K cker / Außhüngerung / Stimmlung der Glieder / Abſchn dung des Halß mit zweyen Stricken wider die Männer nich außrichten könte / griffe er endlich auß teuffliſcher Eingebu

ne

nach den Kinderen und Ehe-Weiberen der neu-bekehrten Christen. Er befahle / man ſolle dieſe wider allen Gebrauch / und wider die angebohrne Ehrbarkeit der Japoneſer völlig entblöſſen / und derſelbigen gantz bloſſen Leib ihme vorſtellen. Welches abſcheuliche Vornehmen / maſſen die Japoneſer die Ehrbarkeit vor allem hoch achten / ſelbige alſo beſtürtzet / und im Glauben wanckelmüthig gemacht hat / daß ſie von Stund an den Glauben verlaugneten / dem Begehren des Richters willfahreten / und den Götzen opfferten. Es hatte nemblich in ſolchen kleinmüthigen erſchrocknen Haaſen-Hertzen tieffer eingewurtzlet die eigne und natürliche Lieb gegen ihren Kinderen und Weiberen / als die übernatürliche Lieb gegen ihrem Schöpffer und Seeligmacher / darumb die Erſte den Sieg erhielte.

Welches doch nicht bey allen zu begegnen pfleget / maſſen Thomas Sapo jener dapffere Held und Verfechter der Göttlichen Lieb / obwohl ſein Ehefrau ihme ſammt den Kinderen mit Gewalt hinweg geriſſen / in einen ſtinckenden Kercker geworffen / 8. Tag grauſamb gepeiniget worden / dannoch gantz getröſtet in die Keichen ſich verfügte / umb denenſelbigen eintweders ihre Kümmernuſſen zu verringeren / oder ſie zur Marter anzufriſchen. Er brachte ihnen mit eigner Hand wohlzubereite Speiſen / er ermahnete ſie zu einem dapfferem Kampff / und eröffnete denenſelbigen / daß ihme gleicher Streitt angekündet ſeye. 10. Nicht aber in Sapone.

Eben ſo groſſen Heldenmuth lieſſe in ſich verſpühren ein anderer / Petrus mit Nahmen / welcher wegen fünffzehentägiger harter Gefängnuß ſeiner Haußfrauen im geringſten nicht kundte entrüſtet / oder einmahlen betrübet werden. Er wurde nach Entlaſſung derſelbigen eintzig und allein in das Elend verſtoſſen / und als er kaum an dem Ufer des Waſſers anlangete / kame eylends daher ein von dem Tyrannen geſandter Diener / ſagend: daß ſein Herr kein Genügen habe ab deſſen Abſtraffung / ſonder er müſſe ihm über das / wegen ſeiner groſſen Hartneckigkeit / noch einen Finger 11. Und Petro.

abſchneiden: Petro ware ſolches gar nicht zuwider/er ſtreckte ſeinen Finger weit behertzter dar / als der andere hauen kunte. Wer ſiehet nicht / daß jetzt-gemeldte dieſe 2. Helden ſo wohl inner als auſſer dem Hauß / unter den gröſten Verfolgungen/ GOtt mehrers geliebet haben / dann die erſte ſchläfferige Hertzen / als deren Beſtändigkeit / wegen unmäſſiger Neigung zu ihren Kinderen und Weiberen / gar bald den Krebsgang genommen hat? Ich will hier weiters kein Urtheil fällen / ſondern überlaſſe alles dem allwiſſenden GOtt/ wann wir nur ſelbſten bißweilen an Hertzhafftigkeit des Gemüths nicht ermanglen / unſere Kräfften nicht zuviel ſpahren/ und ſtäts zum höchſten Stapffel der Göttlichen Lieb zu gelangen uns bemühen thäten. Wir müſſen mit denjenigen Wercken/welche uns die Catholiſche **Kirch gebiethet**/ nicht zufrieden ſeyn/ ſonder zu mehrerer Verſicherung umb die vollkommniſte Werck der Göttlichen Lieb uns bewerben.

12. Beyde Lieben ſeynd ſchwär zu urtheilen.

Vielleicht wirffet mir einer vor/als wann ich kurtz zuvor von der **Leichte**/ GOtt zu lieben / geredet hätte/jetzt aber ich alles **ſchwär** mache/ da ich ſage/daß man hart urtheilen könne/ ob ein Menſch vollkommentlich liebe/oder nicht? und alſo wider mich ſelbſt zu reden geduncke; Aber der jenige irret weit / wann er ſolche Meynung von mir ſchöpffet. Er muß wiſſen / daß beydes in der Sach ſelbſt ſich ereignen könne. Gleichwie dem zur Geilheit geneigten Menſchen nicht ſchwär fallet / bey Ankunfft geiler Gedancken gleich darinn zu verwilligen; Alſo kommet herentgegen einem anderen ſchwär vor / ſo etwann das gröſte Abſcheuen ab dergleichen Gedancken hat / genau zu unterſcheiden / ob er dem Verſucher genugſamben Widerſtand gethan habe / oder nicht ? Auff gleiche Weiß empfindet ein irrdiſches in die eytle Ding gantz vertiefftes Welt-Kind groſſe Beſchwärnuß in dem / ob es GOtt in dieſem oder jenem Umbſtand über alles liebe / oder nicht ? Indem die **Lieb des Vorzugs** / von welcher wir oben ſchon gehandlet haben / nicht anſchauet die Sach / ob ſie gut oder

hart,

hart/ ſchwär/ oder leicht ankomme? Sonderen ſie ſchauet allein an die Neigung und den Gewinn deſſen ſo da liebet/ oder was der Liebende darbey ſuchet. Woher dann geſchicht/ daß/ gleich wie vor Zeiten nach Zeugnuß Ariſtotelis jene aus Kupffer gemachte und verguldte Trinck-Geſchirr Darii an der äuſſerlichen Geſtalt dem Gold gleicheten/ und allein durch den Geruch und nicht durch das Geſicht kundten erkennet werden: Alſo betrieget die Lieb der Begierlichkeit/ und die Lieb der Freundſchafft/ gleich wie ſie die Geburt eines eintzigen Willens ſeynd/ durch ihr Gleichheit gar offt die unbehutſambe Gemüther/ alſo zwar/ daß wann einer vermeynet/ er liebe GOTT wegen ſeiner ſelbſt/ er doch mehr ſeinen eignen Nutzen und Wohlfarth ſuchet. Darumb dergleichen Menſchen ſehr vonnöthen haben ein gröſſeres Gnaden-Liecht/ und ein gröſſere Erfahrenheit/ damit ſie von dieſem Puncten weißlich die Weißheit darvon tragen mögen.

(o) Tunc ſe non noverat Petrus, quando dicit: Tecum ero uſque ad mortem, & quàm eſſet infirmus, neſciebat. Quomodò plerumque infirmis contingit, ut ægrotus neſciat, quid cum illo agatur, Medicus autem ſciat; cum ille ægritudinem patiatur, non Medicus. Petrus ergò tunc infirmus, Dominus medicus. Iſte dicebat, ſe habere vires, quas non habebat, ille autem tangens venam cordis, quòd ter eum eſſet negaturus, & ita factum eſt, quomodo prædixit medicus, non quomodo præſumpſit ægrotus. S. Auguſtinus Serm. 43. de Verbis Domini.

Das II. Capitul.

Neben der gebottnen Lieb über alles / iſt ein andere Lieb / welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommnere Lieb / nach welcher ein jeder ſeufftzen ſolle.

1 Die Lieb GOttes iſt zweyerley.

Billich ſolten alle Menſchen umb dieſe **Lieb** ſich embſigiſt bewerben / maſſen zwey ſonderliche Früchten der Seelen auß ſelbiger entſprieſſen. Erſtens iſt ein ſolcher Liebhaber mehrers verſicheret wegen genauer Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb; Dann haben wir den höcheren Stapffel überſtiegen / können wir mit leichter Mühe die andre überſteigen. Kan einer über einen Graben 12. Schuh breit ſpringen / erſchricket er nicht ab einem anderen / ſo nur 10. Schuh breit iſt. Anderens ſtreitten wir viel behertzter und ſtärcker wider den Teuffel; Dann wann gleich dieſer in dem / was die **Lieb der Vollkommenheit** belanget / und unter keiner ſchweren Sünd gebotten iſt / die Oberhand erhaltet / ſo ſtehet ſein Abſehen nur dahin / wie er uns von einem grösseren und beſſeren Werck abhalten möge. Bringet er aber auch ſo viel zu wegen / daß wir das Gebott der Göttlichen Lieb / zu welcher wir verbunden ſeynd / vernachläſſigen / da traget er wegen der ſchwären Sünd / ſo wir hierinn begangen / einen GOttes Ehr und Glory nachtheiligen und uns ſchädlichen Sieg darvon. Warumb einer auß den alten Einſidleren uns gewarnet / wir ſollen bey den tieffen Gräben / wann wir etwann reiſen wöllen / nicht zuweit hinzugehen / ſondern den Fuß mit Gewalt zuruck halten / damit nicht hinterrucks vielleicht ein ſchlimmer Geſell

ſell nach und nach uns hineinſtoſſen möchte; Oder ſolte ein ſolcher uns auch einen Stoß verſetzen/ wir doch gleich umb Hülff ruffen köndten. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Göttlichen Lieb: Je mehr wir der vollkommenen Lieb zu naheren / je mehr wir von der Todtſünd uns abſonderen/ und aller Gefahr GOTT ſchwärlich zu beleydigen entgehen.

Jetzt wollen wir den Unterſchied zwiſchen obbenennten zweyen Lieben vernehmen. Die Erſte oder die gebottne Lieb iſt ſehr eingeſchrencket / ſie ſorget allein dahin / damit ſie die Gnad GOttes nicht verliehre/ deſſen Freundſchafft nicht auffhebe/ bey GOtt wohl ſtehe/ ob gleich es am beſten mit ihr nicht ſtehet. So weit ſchreittet dieſe Lieb niemahl/ daß ſie umb ein GOTT gefälligere Sach ſich mehrers bewerbe/ und folglich die Göttliche Gnad in ihr vermehre. Herentgegen iſt ihr gröſte Sorg / wie ſie/ wann es anderſt ohne ſchwere Sünd geſchehen kan / ihren Leib mit kleinen Wollüſtlein erquicken möge; Sie achtet es nicht/ ob gleich ein läßliche Sünd bißweilen darbey einlauffet / wann nur die Freundſchafft mit GOTT nicht gar zerſtöret wird. Die andere oder die vollkommnere Lieb iſt weit anderſt beſchaffen; Dann dieſe ſcheuet auch den bloſſen Nahmen einer Todtſünd/ ſie fliehet/ ſo viel ſie kan/ eine jede läßliche Sünd; was GOtt im geringſten mißfallet/ haſſet ſie; was ihm aber ihm geringſten gefällig iſt/ vollziehet ſie mit gröſtem Innbrunſt ihres vor Lieb gantz brennenden Hertzens; All ihr Sinn und Gedancken ſtehet dahin / wie ſie GOttes Ehr und Glory beförderen möge. Iſt etwas weniges / ſo jene Vereinbahrung mit GOTT hinderet/ bemühet ſie ſich ſolches eintweders bald auß dem Weeg zuraumen/ oder gar zu vertilgen. Sie will / was GOtt will; Ein eintziger Wanck des Göttlichen Willens vermag bey ihr weit mehr / als die Beſitzung aller Güter dieſes Lebens/ oder auch des Himmels ſelbſt.

2. Und unterſchiedlich.

Endlich

3. Urſach ſolchen Unterſchieds.

Endlich iſt unter dieſen zweyen Lieben ein ſo groſſer Unterſchied / wie groß unterſchieden iſt ein Liecht in der Laternen von dem Liecht der Sonnen / oder ein glüige Kohlen von einem würcklichen brennenden Feur. Die fürnehmſte Urſach ſolches Unterſchieds kommet her auß der Fürtrefflichkeit der Göttlichen Natur / welche wir lieben; Dann weilen dieſe alle irrdiſche Ding weit übertriffet / wie auch mehr und mehr ohne End kan geliebet werden / überlaſſet ſie uns einen unendlich-weit und breiten Platz / umb alle unſere Affect oder Neigungen eines jeden Menſchlichen Hertzens darauff häuffig außzugieſſen / und ſtäts zur gröſſeren Vereinigung mit GOTT zu trachten; Maſſen kein Menſch GOTT ſo hoch beſitzen / oder lieben kan / wie hoch er mag beſitzet / oder geliebet werden.

4. Gleichnuß von einem Edelgeſtein.

Ein groſſer Unterſchied iſt zwiſchen der Beſitzung GOttes und eines Edelgeſteins bey uns Menſchen. Dann iſt einer / welcher den Stein theurer einkauffet / höher ſchätzet / gröſſere Lieb darzu traget / ſo beſitzet er ihne doch nicht mehrer / als ein anderer / welcher das Edelgeſtein umb einen geringen Preiß einhandlet / weniger achtet / eine kleinere Begierd darzu traget / maſſen ein jeder auß dieſen beyden völliger Beſitzer des Edelgeſteins iſt. Iſt aber widerumb ein Edelgeſtein / von deſſen Krafft / Würckung und Nutzen der Käuffer ſo viel beſitzet / wie viel Gelt er darfür herſchieſſet / ſo wird einer / der 100. Ducaten gibet / von ſolchem Stein mehr Nutzen ſchöpffen / als ein anderer / ſo nur 100. Gulden herleget. Geſetzt ferner / der Käuffer vermehre ſein Summa durch ſtätes Zuſetzen eines andern Gelts / damit er ſoviel Nutzen / als viel es Gelt iſt / von dem Edelgeſtein haben möchte / O! wie groſſer Unterſchied wurde alsdann ſeyn unter dieſen zweyen Käufferen! Gleiche Meinung ſchöpffe von der gebottnen Lieb GOttes; Laſſet ſich einer mit dieſer eintzigen Lieb gleich vergnügen / ſo iſt er mit jenem / der die vollkommne und nicht gebottne Lieb hat / gantz nicht zu vergleichen.

Stelle dir vor Augen zwey Söhn von einem eintzigen Vatter herſtammend/ deren einer allein das jenige vollziehet/ was ihm der Vatter gebiethet / und zwar ſolches aus dieſer Urſach/ damit er nicht auß der Gnad und Gunſt deß Vatters falle; im übrigen achtet er wenig/ auff was Weiß er ihme den Vatter günſtiger mache; Er bemühet ſich nicht viel/ den Nutzen des Vatters zu beobachten. Herentgegen iſt der andere Sohn dem Erſten in allen ſeinen Wercken ſehr ungleich; Dieſer ſpahrete kein Mühe/ keinen Fleiß/ noch Unkoſten/ des Vatters Willen in allem zu vollbringen; Er verſchonet nicht dem ſüſſen Schlaff/ ſonder wachet Tag und Nacht dem Vatter zu lieb; Sein eintziger Wunſch iſt/ wie er alles/ was dem Vatter angenehmer iſt/ bewerckſtelligen möge. Jetzt entſtehet die Frag / welchen auß dieſen zweyen Söhnen der Vatter mehr liebe? welchem er mehr Gutthaten erweiſe? welchem er mehr Reichthumb in der Erbſchafft vermachen werde? Dieſer Zweiffel iſt kurtz zuvor ſchon auffgelöſet worden / und folglich keiner Beantwortung mehr bedürfftig. 4. Gleichnuß von zweyen Kinderen eines eintzigen Vatters.

An einem anderen Orth ſiehe ich zweyerley Kauff-Leuthe/ deren einer nur mit ſchlechtern Wahren handlet/ gantze Täg darmit zubringet/ und mit dem kleinen Gewinn / ſo er daraus ſchöpffet/ (in etlich Pfenning/ oder gar Heller beſtehend) ſein gantzes Haußweſen verſehen / und vermehren will. Ein anderer herentgegen iſt nicht zufrieden mit einem ſchlechten Gewinn / hat groſſe Obſicht auff ſein Handelſchafft / bewerbet ſich allein umb koſtbahre Wahren/ lencket ſich nach dem Glück / machet groſſen Gewinn / ſammlet zuſammen ein unſägliches ſtuck Geld. Nun frage ich abermahl/ welchen auß dieſen zweyen Kauffleuthen du für reicher und glückſeeliger halteſt? unfehlbar wird der letzte den Vorzug haben. Gleiche Meynung ſchöpffe von den Göttlichen Liebhaberen/ deren einer allein darumb liebet / weilen ſolche Lieb gebotten iſt. Der andere aber mit dieſem nicht zufrieden/ ſonder trachtet nach einer fürtrefflicheren / das iſt/ nach einer nicht gebottnen Lieb. 6. Gleichnuß von zweyen Kauffleuten.

Der Erſte machet ihm ſchlechte Verdienſt; der Letztere herentgegen vermehret täglich die Göttliche Gaaben und Gnaden; Er iſt nahender bey GOtt als bey dem unergründlichen Meer aller Güter / auß welchem er unzahlbahre Schätz der Gnaden ſchöpffen kan. Mit einem Wort / es iſt zwiſchen offt benennten zweyen **Lieben** der Unterſchied ſo groß / wie groß und viel der reichiſte Monarch dieſer Welt unterſchieden iſt von dem ärmiſten Bettler der gantzen Welt. Die **gebottne Lieb** mittheilet dem Menſchen neben gar geringem Verdienſt allein das Leben des innerlichen Geiſts und etwann eine kleine Hut oder Befreyung der Dienſtbarkeit der Sünd. Die **vollkommnere** und **nicht gebottne Lieb** aber vereiniget den Menſchen ſehr wunderbarlich mit GOtt / vermehret die Göttliche Gnad / Gunſt und Barmhertzigkeit / ſie nöthiget den allergütigſten GOtt zur mildreichen Außſpendung ſeiner Schätz und Reichthumben.

7. Ungleiche Neigung eines Kayſers zu zwey Soldaten.

Zu dem lehret uns die eigne Erfahrenheit / daß ein hoher Potentat und mächtiger Kayſer einen dapfferen / redlichen des Kayſers Ehr und Glory beflissnen Soldaten mehr achte als 50. andere / welche bloß ſo viel Kräfften noch haben / daß ſie auffrecht auff ihren Füſſen biß dato ſtehen können. Gleichfalls ſchätzet auch GOtt denjenigen / ſo die **vollkommnere Lieb** hat / weit höher als hundert andere / welche auß groſſer Hinläſſigkeit mit der **gebottnen Lieb** ſich gleich vergnügen laſſen. Wann derohalben auß jener **vollkommneren und nicht verbindenden Lieb** dem mildreichtſten GOtt mehr Ehr und Glory / uns mehr Gunſt und Gnad / auß täglicher Ubung aber mehr Troſt und Freud des Gemüths herrühret / iſt es ja billich / daß wir uns ſelbſt dapffer antreiben / zu ſolchem **Liebs Werck** uns unabläßlich anmahnen / weder Mühe noch Fleiß ſpahren umb die Bewerbung eines ſo gluckſeeligen Sitz der **vollkommneren und nicht gebottnen Lieb.**

Das 12. Capitul.

Wie der Menſch vermög jener vollkommeren Lieb gegen GOtt ſich verhalte?

Damit ich dieſe Frag genauer und klarer vorſtelle/ bin ich bereit dem Engliſchen Lehrer dißfalls nachzukommen / welcher mit Ariſtotele von der **Lieb** / ſo wir nennen Amorem amicitiæ , oder **die Lieb der Freundſchafft** / ſaget / daß der jenige / welcher einen anderen vollkommentlich lieben will / auf fünfferley Weiß ſein **vollkommne Lieb** zeigen / und beweiſen müſſe. Erſtens will ein ſolcher Liebhaber ſeinem Neben-Menſchen / den er liebet / alles Gutes. Zweytens will er/daß derſelbige im beſten Stand ſeye / und lebe. Drittens iſt er gegen einem ſolchen dienſtbarlich / willfahret ihme in allem/ was der ander ehrlich und redlich von ihm begehret. Vierdtens hat er mit ihme ein vertreuliche Gemeinſchafft. Fünfftens iſt er ein Hertz/ein Wunſch und ein Seel mit demſelbigen/ ſeye er gleich frölich oder traurig. Wolan dann ſo wollen wir ſehen/ wie ſehr dieſe fünff Lehr-Puncten der tägliche Gebrauch und die Erfahrenheit ſelbſt beförderen. 1. Die Stapffelen der vollkommnen Lieb.

Es hat zum Exempel einer einen gar lieben Freund / weit von ſeinem Flecken oder von ſeiner Behauſung entlegen. Nun kommet ungefähr ein Bott auß ſelbigem Orth / da iſt gleich die erſte Frag / wie ſein guter Freund lebe ? Stehet bey ihm alles in gutem Stand / folgt gleich die andere Frag / ob er einen guten Dienſt habe / bey jedermann in groſſem Anſehen ſeye ; und von jedermann geliebet werde ? Ob er an Gelt keinen Mangel leyde ? Ob er ein groſſe Haabſchafft hinterlaſſen werde ? Wann demnach der gute Freund im Glück allenthal- 2. In einem Freund vorgeſtellet.

ben zu ſtehen ſcheinet/ſchöpffet der ander die gröſte Freud/wünſchet ihm Glück zur Beſtättigung ſeines Wohlſtands ꝛc. Widerumb kommet die dritte Frag / ob jener guter Freund einer Hülff bedürfftig ſeye? Iſt dem alſo / ſo kan der ander die Gelegenheit ihm zu dienen kaum erwarten / er ſpahret nichts/ dem jenigen darmit zu willfahren; Er achtet nichts/ ob ſchon er bey anderen den Korb bißweilen bekommet/wann er bald bey dieſem / bald bey jenem ein Bittſchrifft eingibet. Ja ſo gar damit er die Geſchäfft ſeines guten Freunds deſto geſchwinder und behänder vollziehe / unterlaſſet er ſeine eigne Verrichtungen. Vierdtens fraget er offt und vielmahl den Botten / ob der gute Freund nicht ſelbſt einmahl zu ihme kommen/und ihne heimſuchen werde? Er ſeye ihm gar angenehm / deſſen Gegenwart halte er für ſeinen eintzigen Troſt. Vernimmet ein ſolcher auß dem Mund des Bottens die baldige Ankunfft ſeines guten Freunds / ſpringet er alsbald vor Freuden auff/fraget ihme nach auff allen Straſſen / gehet ihm etlich Stund weit entgegen. So bald er ihn nur von weitem erblicket / lauffet er ſelbigem gleich den Weeg ab / umbfanget ihn gantz freundlich / küſſet ihne gantz liebreich / führet ihn voll Freuden nacher Hauß / haltet ihn gar prächtig und herꝛlich / ſtellet Mahlzeiten an / ladet andere Verwandten darzu / laſſet allerhand Säiten Geſpihl herbey kommen; Er verſaumet nichts/ was ſeinen guten Freund erluſtigen mag. Er erzehlet ſeinen Befreunden den guten Stand und das hohe Anſehen ſeines lieben Gaſts / er laſſet dieſen in ſeinem Hauß nach ſeinem Belieben herꝛſchen / und regieren / wendet allen Fleiß an / ſelbigen noch länger bey ſich zu behalten. Endlich entlaſſet er ihne zwar / doch aber mit vielen Thränen und Zäher-vergieſſen / er ſchencket ihm auff den Weeg allerhand ſchöne Sachen. Fünfftens iſt in dieſen zweyen Hertzen ein ſo wunderbahrliche Vereinbahrung ſo wohl im wöllen als im würcken/ daß in beyden Leiberen nur ein Hertz und ein Gemüth zu ſeyn geduncket.

Nun loben/ preiſen/ und rühmen wir ſolche gute Freund über alles/ was in der Welt zu rühmen iſt. Dieſes aber thun wir darumb/ weil ſolche Freund/ welche nicht den ihrigen/ ſonder des Nächſten Nutzen ſuchen/ gar rahr/ und ſelten zu finden ſeynd. Eben alſo ſoll die **Freundſchafft**/ ſo wir mit GOtt pflegen/ gantz rein/ ohne Mackel/ und ohne Abſehen auff das eigne ſeyn/ welches ebenfalls auff fünfferley Manier geſchehen kan. Erſtens müſſen wir wöllen/ daß GOTT als unſer **beſter F[r]und** ſeye und lebe; über das müſſen wir ein abſonderliche Freud ab deſſen ewiger Regierung haben. Andertens müſſen wir ihm alles Gutes wünſchen/ das iſt/ die Vermehrung und Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory/ welches/ obwohl keines eintzigen Guths bedürfftig/ er dannoch unter ſeine beſte Güther zehlet. Drittens müſſen wir alle Mühe und Arbeit/ alle Sorg und Fleiß/ ja das Leben ſelbſt zum Schutz der Göttlichen Ehr anwenden. Vierdtens bey GOtt und bey dem Göttlichen gern verharren/ mit ihme ſtäts handlen und wandlen/ das Gemüth mit Betrachtungen beſchäfftigen/ und dardurch mit GOtt ſich mehrers vereinbahren. Fünfftens unſern Willen mit dem Göttlichen vereinigen/ alles/ was GOtt gefällig iſt/ hurtig vollziehen. Für einen abſonderlichen Lehrmeiſter und außerleßnen Liebhaber können wir annehmen den Heil. Apoſtel Pau-*lum*, deſſen Wort uns zur Nachfolg alſo lauten: O altitudo divitiarum & ſcientiæ DEI! **O! O tieffer Abgrund der Reichthumben und Wiſſenſchafft GOttes** ſchrye er auff. Hier wolte er **erſtens** andeuten ſein groſſe Freund wegen der unendlichen Glückſeeligkeit GOttes. Regi ſæculorum immortali & inviſibili ſoli DEO honor & gloria. **Dem unſterblichen/ unſichtbahren GOTT**/ ſpricht er wieder/ ſeye **allein alle Ehr und Glory**. Dieſe Wort zeigeten **anderens** ſein unerſättliches Verlangen wegen deſſen/ daß dem gütigſten GOTT alles Gutes/ alle Ehr und Referentz widerfahre. **Drittens** ſagte er: In multis tribulationibus, &c. & laboribus, &c. **In vielen Trangſaalen/ ꝛc. und Arbeitungen/**

3. Zu der Lieb entworffen.

4. In dem H. Paulo.

gen/ ꝛc. Da iſt er geſinnet zu weiſen die groſſe Begierd und Lieb gegen der Wollfahrt ſeines Nechſtens/ oder guten Freunds/ welcher **gute Freund ihme GOTT** eintzig und allein ware/ wie dann alle ſeine Epiſtlen ſattſamb bezeugen. **Vierdtens**/ ſprache er/ und offenbahrete zugleich ſeine freundliche Gemeinſchafft/ welche er mit GOTT behielte/ meldend: Noſtra converſatio eſt in cœlis. **Unſer Geſellſchafft/ unſer Gemeinſchafft iſt mit dem himmliſchen** ꝛc. Er hatte auff allen ſeinen Reiſen Chriſtum allzeit vor Augen/ er handlete mit ihm nicht anderſt/ als wäre ſelbiger ſtäts gegenwärtig/ er redete mit ihm öffters durch ſein vielfältiges Gebett nicht ohne ſonderlichen Troſt des Gemüths. **Fünfftens** iſt in dem Heil. Paulo zu ſehen ein groſſe Ubereinſtimmung/ wie auch Vereinbahrung des Hertzens und Willens mit dem allergütigſten GOTT/ indem er mit **jenem guten Freund**/ das iſt/ mit GOTT ſein Seel nicht allein vertauſchen/ ſonder gar in GOtt verwandlen will. Vivo ego, jam non ego, ſed vivit in me Chriſtus. **Ich lebe/ jetzt nicht mehr ich/ ſonder in mir lebet Chriſtus.**

5. In dem H. Franciſco Xaverio.

Nun ſtehet uns Thür und Thor offen/ dem Fußſtapffen des Heil. Pauli nachzufolgen; welchem/ daß der groſſe Wundermann der Heil. Franciſcus Xaverius, der groſſe Indianer-Apoſtel/ embſigiſt nachkommen ſeye/ bezeuget/ was folgt. Es wünſchete dieſes hell-glantzende Liecht in Indien erſtens dem gütigſten GOtt alles/ was GOtt/ ſo an ſich ſelbſt zwar glückſeelig iſt/ nichts deſtoweniger mehrers erfreuen und glückſeelig machen köndte/ von gantzem Hertzen. Sein groſſe Freud beweiſete jener anmüthige Spruch: Satis eſt Domine, **Es iſt genug/ O HERR!** Gleichfalls kundte er die Gröſſe ſeines innerlichen Troſts/ ſeiner innerlichen Freud nicht mehr ertragen. Anderens bekräfftiget deſſen Eyffer und Innbrunſt in Außbreitung der Ehr und Glory GOttes/ folgende Begebenheit: Als dieſer heilige/ wunderthätige/ Engliſche Mann einsmahls ein Schiff auß Teutſchland in Indien angeländet zu haben verſtanden/ ware gleich ſein allererſte Frag/ ob durch

une

unermüdete Bekehrung der Seelen / und durch andere tugend-ſambe Werck / ſo in der Geſellſchafft JEſU geſchehen / die gröſſere Ehr GOttes ſeye beobachtet worden? Und indem er das Jawort erhalten / ſchrye er auff mit Zäheren gantz über-runnenen Wangen: Eſt, quod amantiſſimo Domino congratulemur, **Ach! jetzt iſt es Zeit / daß wir mit JEſU unſerem geliebtiſten HERRN und GOTT frolocken.** Drittens iſt keiner / dem nicht bekandt iſt / wie groſſe Mühe und Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Glory / und für das Heyl der Menſchen / welche zwey GOtt angenehme Stuck Xaverius GOtt gefällig zu ſeyn wohl wußte / er auff ſich genommen / wie viel weit-entlegne Länder mit ſeiner heylſamen Lehr er mit bloſſen Füſſen! O Demuh! O Lieb! durchſtrichen / wie vielerley Meer durchſeeglet / wie viel wilde / ungeſchlachte / grobe / Heydniſche Völcker beſtritte / wie viel äuſſerſte Lebens-Gefahren außgeſtanden habe? Die Ehre GOttes gröſſer zu machen / zu befürderen / und vor allem feindlichen Anfall zu beſchützen ware Xaverio ein eintzige Welt nicht genug. Es konten ihne viel tauſend und tauſend neue Gefahren / in welche er ſich freywillig begeben / nicht darvon abhalten / noch erſättigen / jenen Worten gemäß: Amplius, amplius, **noch mehr / noch mehr / O HERR!** Viertens beweiſen deſſen groſſe Gemein- und Freundſchafft mit GOtt jene Perſohnen / welche Xaverium öffters im Lufft hangend und mit hellem Glantz umbgeben geſehen haben. Fünfftens zeiget uns ſein heiligſter Wandel die ungewöhnliche Vereinbahrung ſeines **wöllens** und **nicht wöllens** mit dem Göttlichen **Willen** / in welchem auch die gantze Vollkommenheit der Lieb beſtehet; Maſſen der mindiſte Augenwanck GOttes Xaverii Willen nach ſeinem Belieben hin- und wieder ziehete. Ein augenſcheinliche Prob alles deſſen ſeynd abermahl jene ſüſſe Wort / da er auffſchrye / DEus cordis mei! **O GOtt meines Hertzens!** das iſt / er wolte ſagen: Du / O GOTT! und mein Hertz ſeynd und bleiben ein Ding / und alſo zu reden / ein Subſtantz. Mehr dergleichen

Hel-

Helden für die Beförderung der Göttlichen Lieb/ Ehr und Glory kundte ich beybringen/ allein laſſe du dich mit dieſem/ welchen ich auß der Neuen / und mit dem anderen/ ſo ich auß der Erſten Kirchen genommen hab / für dißmahl vergnügen.

Das 13. Capitul.

Von dem erſten Stapffel zur vollkommnen Lieb/ ſo da iſt: Dem gütigſten GOtt alles / was er beſitzet/ von Hertzen wünſchen/ und wöllen.

1. GOtt wird durch uns nicht mächtiger noch gröſſer.

VJelleicht möchten einen meine Wort in dieſem Capitel überflüſſig und ohne Frucht zu ſeyn gedunckẽn/ maſſen GOTT das höchſte Gut iſt/ und verbleibet / noch hierinnfalls ab- oder zu nemmen kan. Ja / wann gleich kein Menſch in der Welt wäre / der GOtt ſein Glory von Hertzen wünſchete / oder ihne ehender darumb beneidete / ſo wurde GOTT dannoch GOTT ſeyn/ und ihm nichts abgehen. Oder iſt einer der GOTT tauſendmahl im Tag das Beſte anwünſchete/ und ab deſſen Glory die höchſte Freud ſchöpffete / ſo wurde GOtt wieder abermahl GOtt ſeyn / und nicht weniger noch mehrer Güter deſtwegen haben. Warumb/ fragt mich dann einer / thun wir ſoviel Zeit in dergleichen Anwünſchungen zubringen? Alle Mühe und Arbeit GOTT dardurch zugefallen anwenden? Die jenige / welche alſo reden / wiſſen und verſtehen nicht die Natur oder Eygenſchafft der Lieb. Dann dieſe vereiniget alſo den Liebhaber mit der Sach / ſo er liebet / daß ſie aus zweyen Hertzen ein Hertz machet / und darbey verurſachet / daß der Liebhaber das Gut ſeines Freunds für ſein

eignes Gut haltet / und ſowohl wegen ſeines als des anderen guten Stands gleiche Freud zeiget.

2. GOtt muß von uns dannoch gelobet werden nach dem Exempel der Heiligen.

Mein / was machen jene in dem Himmel glückſeelige Burger und Innwohner? Mein / mit wem ſeynd ſie beſchäfftiget? Wahrhafftig mit keinem anderen Ding / als mit GOtt / wegen deſſen unendlicher Glory ſie auch unendlich frolocken / und Jubel-Geſänger anſtimmen / ſingend: Benedictio, & claritas, &c. **Benedeyung / Klarheit / Weißheit / und ewiger Danck / Ehr / Krafft / und Stärcke ſey unſerm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.** Mein warumb / ich frage abermahl widerhohlen ſie ſo offt die Wort: Qui erat, qui eſt, &c. **Der da ware / der da iſt / ꝛc.** als dardurch zu weiſen / daß der ſo groſſe Uberfluß der Göttlichen Güther ſie höchſtens erfreue / und ihnen dißfalls ergehe / wie einem **treuen Knecht** / welchem Christus verſprochen / daß zu ihme einmahl werde geſagt werden: Intra in gaudium Domini tui, &c. **Gehe ein in die Freud deines HErrns / ꝛc.** In allweg ſeynd dieſe in die **Freud des HErrns** eingangen / indem man von ihnen nichts anders höret / als lauter Jubel und Lob-volle Geſänger.

3. Nach dem Exempel der frommen in Widerwärtigkeiten.

Auff eben ſolche Weiß beſchäfftigen ſich gemeiniglich die wahre und vollkommne Liebhaber GOttes / wann ſie allerhand Widerwärtigkeiten unterworffen ſeynd. Sie nehmen gleich in ihrem widerwärtigen Leben die Zuflucht zur jenen unendlichen Brunnquell aller Güther / ſie erfriſchen darmit / und erquicken ihr Gemüth / ſie trincken darvon ſo lang und ſoviel / biß ſie aller Ubel vergeſſen. Memor fui DEI, & delectatus ſum, **Ich** / ſagt David, **bin GOttes ingedenck geweſen / und ich hab mich erfreuet.** Die Braut in hohen Liederen / als der vollkommniſte Entwurff aller vollkommnen **Liebhaberen** / laſſet nichts anders auß ihrem Mund hören / als lauter **Freuden** volle Wort / wegen der Schönheit ihres Bräutigambs. Ecce, tu pulcher es, Dilecte mi. **Schaue / mein Geliebter / du biſt ſchön / ꝛc.** ſchrye ſie auff. Was wolte der Salomon andeuten / als er ſprache: Speciosus præ

filiis hominum, diffuſa eſt gratia in labiis tuis. **Du biſt der Schönſte aus den Menſchen-Kinderen / die Gnad iſt außgegoſſen in deine Lefftzen.** Er wolte nemblich durch dieſe Wort an Tag geben das groſſe Lob / den groſſen Ruhm eines ſolchen Bräutigambs; über das wolte er ſein unaußſprechliche Freud / welche er auß dieſem Lob ſchöpffet / mehrers erklären.

4. Er iſt auch wunderbarlich.

Die jenige / welche die Wiſſenſchafft / ſo bey denen Lateineren genennet wird Theologia Myſtica, oder die Geheimnuß-volle Theologi, dociren und lehren / ſchätzen vor allem ſehr hoch / und unter die fürnehmſte Werck eines in die Göttliche Betrachtung gantz vertiefften Gemüths / die Verwunderung oder Erſtaunung über die unendliche Göttliche Majeſtät / das immerwährende Lob / und die unbeſchreibliche Freud der Seelen / wegen der ewigen Glückſeeligkeit GOttes. Sie ſeynd der Meynung / daß ein jeder wahrhaffter Liebhaber GOttes von dergleichen Ubungen alle Nahrung für ſeine Liebs-Flammen ſuche. Quis ſimilis tui in fortibus, Domine? **Wer iſt dir gleich / O HErr / unter den Starcken?** ſchreyet auf ein Außbund aller Liebhaber / **Wer iſt dir gleich?** Quis ſimilis tui? Magnificus, &c. Noch mehr beweiſen dieſes die weiſiſte Philoſophi, wie auß vielen einer iſt Epictetus, welcher ſich nicht ſcheuet zu bekennen / daß er die letzte Jahr ſeines Lebens und ſeine ſchon gantz veraltete Geiſter in keinem Ding beſſer oder rühmlicher / als in dem Göttlichen Lob verzehret und zugebracht habe. Es wußte nemblich dieſer Philoſophus gantz wohl / was nach ihme der Heil. Bernardus beſtättiget daß die fürtrefflichſte Betrachtung ſeye eine ſolche Erſtaunung über die Göttliche Majeſtät.

5. Der Menſch hat den Nutzen darvon.

Vielleicht iſt einer / der ſagen darff / daß er durch lange und kluges Nachſinnen ſoviel nicht begreiffen könne / wie / oder warumb ſolches Erſtaunen / ſolches Frolocken / Loben und Preiſen GOtt gefallen ſolle? Maſſen GOtt aus allem dieſem gar keinen Nutzen ſchöpffet / ſonder aller Nutz und alle Frucht

ſo darauß entſtehet / dem allein zukommet/ und in ihme auch beruhet? Dieſen Einwurff ſetze ich nicht gar auß der Acht/ ſintemahlen nur gar zu gewiß iſt/ und unfehlbar/ daß GOtt/ als ein vollkommner Ober-Herr/ keines eintzigen Dings bedürfftig den mächtigiſten Potentaten hierinnen ſehr ungleich ſeye/ indem ſolche irrdiſche Fürſten durch unterſchiedliche zierliche Schauſpihl/ welche ihnen zulieb angeſtellet werden/ ſich gleich einnehmen/ und erſättigen laſſen. Oder iſt ein anderer Fürſt/ der dieſe Ding nicht achtet/ und den Urheber ſolcher kunſtreichen Comedien nicht mit Geld/ ſonder nur mit dem Klang des Gelds wider alles Vermuthen des Principalen beſchencket/ vermeldend/ daß der Klang ſeiner ſüſſen Wort mit dem Klang des Metalles müſſe erſetzet werden. So iſt doch GOTT nicht alſo beſchaffen/ er erfahret mit uns auf kein ſolche Weiß/ er laſſet uns nicht gar mit dem lären Beutel abziehen; Er verlanget von einem jeden nichts anderſt/ als die Lieb/ oder auffs wenigiſt ein **Zeichen der Lieb**/ unter welchen Zeichen ein gar abſonderliches Zeichen der Lieb iſt offt-gemeldte Erſtaunung/ Frolockung/ und Anrühmung/ wegen der Göttlichen Majeſtät. GOtt achtet nicht hoch die Brand-Opffer: Non accipiam de domo tua vitolus, neque de gregibus tuis hircos, quoniam meæ ſunt omnes feræ ſylvarum. **Ich wird nicht annehmen**/ ſaget er/ **von deinem Hauß die Kälber/ noch von deinen Heerden die Böck; dann mein ſeynd alle Thier und Wälder.** Was ſoll man dir dann angenehmers auffopfferen/ O Gütigſter GOtt! gleich folget die Antwort/ und ſpricht/ wir ſollen ihm geben das **Lob-Opffer. Gebet mir**/ ſaget er/ **euer Hertz und euren Mund/ doch aber voll des Lobs**; Dieſes wird mir das Angenehmſte ſeyn. Gleich als wolte er den Menſchen mit Auguſtino, wie folgt/ anreden: Securi ſumus, non imus in Arabiam, thus quærere, non ſacrinas avari negotiatoris excutimus, ſacrificium laudis à nobis quærit Deus. Das iſt: **Wir ſollen verſichert ſeyn/ daß wir nit gehen darffen zu den Arabern/ und alldort Weyrauch**

ſuchen; Noch iſt vonnöthen / daß wir die Rantzen ei-
nes geitzigen Handels-Manns außlähren; Nur das
Opffer des Lobs / oder das Lob-Opffer begehret GOtt
von uns.

6. Die Frolockung begehret Christus von uns durch ein Gleichnuß.

Jener Evangeliſche Hirt / nachdem er das ſo lange
Zeit ſchon verlohrne / wie auch durch Hecken und Dorn des
wilden Walds mit groſſer Mühe / und vielem Schweiß ge-
ſuchte Schäfflein endlich gefunden / auff ſeine mitleydige
Schulteren genommen / nacher Hauß voller Freuden getra-
gen / verlangete von ſeinen Benachbarten nichts anderſts / als
daß ſie mit ihme deſthalben frolocken / ihr Freud mit Mund
und Hertzen bezeugen ſollen. Wann demnach GOtt wegen
eines eintzigen gefundnen Schäffleins haben will / daß alle
und jede Menſchen mit ihm frolocken und ſich erfreuen ſollen;
O wie viel angenehmer und gefälliger wird GOTT wohl
ſeyn die allgemeine Frolockung wegen ſeiner unendlichen
Güter / ſo er beſitzet? Die Natur und Eygenſchafft der Gött-
lichen Liebhaber iſt alſo beſchaffen / daß ſie in ihrer Frolockung /
in ihrer Freud ſich nicht einſchrencken laſſen / ſonder dem jeni-
gen / welcher geliebet wird / alſo wohl wöllen / und wünſchen /
daß ſie auch in ſonſt unmögliche oder ſehr widerwärtige Zufäll
ſich bißweilen einlaſſen; Ja ihr gantze Sorg ſteht in dem /
wie ſie ihr Freud allen und jeden kund thun und außbreiten
mögen.

7. Inbrunſt uñ Hitz des H. Auguſtinus.

Dieſes bekräfftiget mehrers jener gantz erhitzte feurige
Wunſch Auguſtini. O! mein HErr und GOtt! ſchrye er
einsmahls auff: Ich liebe dich alſo / daß / wann ich GOtt
wäre / und du Auguſtinus, ſo wolte ich mit dir tauſchen /
und ich Auguſtinus ſeyn / damit du GOtt wäreſt. Do-
mine DEus meus, ita te diligo, ut ſi DEus eſſem, & tu Au-
guſtinus; vellem ſortem inter nos commutare, & ego Au-
guſtinus eſſe, ut tu DEus eſſes. Auß welchem klar iſt ab-
zunehmen / daß der Will / gleich als hätte er keine Augen / i
ein Sach gantz blind ſich verliebe / noch dem Verſtand ſo vi
Platz oder Raum geſtatte / daß er die ihme vorgebildete Sa

beſ

beſſer erkundigen / und die Unmöglichkeit eines ſolches wunderſeltzamen Wunſchs genauer erkennen möge. Dann ja nicht möglich iſt / daß GOtt ein eintzigs mahl nicht GOtt ſeye/maſſen er eintzig und allein ein GOtt ewig verbleibet/wie auch verharret das eintzige und letzte Abſehen aller Begierden und Lieben zu ſeyn.

Nichts deſtoweniger muß man ſolchen groſſen Liebhaberen dergleichen Exceſs, oder Ubernehmungen in ihrem Reden/ wöllen/und wünſchen bißweilen zulaſſen / wie auch ſolche für gut und für löblich erkennen/ durch welche dieſe Liebhaber nicht zwar ſehen/oder vermercken/was geſchehen kan/ doch allein ihren Eyffer und Hitz/ſo viel ſie vermögen/an Tag geben wöllen. Wir müſſen nicht gleich verwerffen / was die heilige GOttes gutheiſſen und approbieren.

Ein noch gröſſere und gewißlich verwunderliche Erläuterung dieſer Sach geben uns an die Hand die vielfältige Erſcheinungen / welche die Heil. Birgitta gehabt. Als Birgitta einsmahl mit Maria der Mutter GOttes ein gar freundliches Geſpräch hielte / und ihr Lieb / ſo viel ſie kundte / durch ihre inbrünſtige Wort offenbahren wolte / redete ſie Mariam an / wie folgt: Seye gebenedeyet / O Maria , du barmhertzigſte Mutter / ſeye gebenedeyet der Gütigſte GOTT / dein eingebohrner Sohn JESUS Chriſtus / wegen der groſſen Freuden / ſo ich ab dem gehabt / daß du ſeyeſt eine Göttliche Mutter. Eben dieſer eingebohrne Sohn GOttes hat wohl gewußt / daß Maria die Tochter des Joachim, mir weit lieber ſeye als meine eigne Kinder / und / daß ich lieber wolte / das Birgitta ein Tochter Birgeri niemahl wäre ans Taglicht gekommen / als das Maria die Tochter des Joachim nicht ſolte ſeyn gebohren worden. Ja eben derſelbige eingebohrne Sohn GOTTES weiß / das Birgitta lieber in der Höll wäre / als das Maria im Himmel nicht ſeye die Mutter GOttes. Vermeineſt du jetzt wohl / mein Menſch / daß dieſer Exceſs oder überflüſſige Ausguß der Worten Mariæ werde mißfallen haben ? Ich ſage nein darzu / maſſen jener Gottſeelige

8. Und der H. Birgittä. Extrav. c. 63

ſeelige Eyffer Birgittæ gar reichlich mit allerhand Göttlichen Gutthaten vegaben wurde. Vernehme weiters die Antwort MARIÆ: Mein allerliebſte Tochter/ſprache ſie/ du ſolſt wiſſen/daß MARIA ein Tochter des Joachim dir mehr nutzen werde/ als Birgitta ein Tochter Birgeri ihr ſelbſt nutzen kan: Und eben dieſe Tochter des Joachim, welche iſt die Mutter GOttes/ werde ihren Kinderen Uphoni und Birgittæ ein Mutter ſeyn/ und verbleiben. O Troſtvolle und gnadenreiche Wort!

9. Und Caroli der Birgittä erſtgebohrnen Sohns.

Solche Weiß und Manier zureden (wie ich glaubwürdig zuſeyn darfür halte) hat auch von ſeiner Gottſeeligen Frau Mutter Birgitta vor Zeiten gelernet Carolus ihr erſtgebohrner Sohn/ ein groſſer und eyffriger Liebhaber der allergebenedeytiſten Mutter GOttes Mariä. Von dieſem wird für denckwürdig der Nachwelt erzehlet folgendes gar liebreiches und ſüſſes Geſpräch. Wann Mariä/ ſagte Carolus, an ihrer Würde/ ſo einer Göttlichen Mutter zuſtehet/ etwas abgienge/ wolte er gern ſterben/und alle hölliſche Peynen außſtehen/ allein darumb/ damit die Würde und Herrlichkeit einer ſo fürnehmen Mutter ergäntzet wurde Welchen übermäſſigen Eyffer Maria ſo hoch ſchätzete/ daß/als Carolus gar bald darnach in Todts-Aengſten ware/ ſie ſelbſt in eigner Perſohn dem Teuffel ſich widerſetzte/ und gebiethete/ er ſolle zur Bethſtatt ſich nicht naheren/ biß daß Carolus ein vollkommne Reu erweckete; Welches auch gar bald geſchehen. Weſtwegen MARIA dieſe nunmehr völlig gereingte allbereit ausfahrende Seel in ihren Schutz genommen/ dem Göttlichen Richter vorgeſtellet/ für das Heyl derſelbigen gebetten/ den Teuffel zu ſchanden gemacht/ und endlich ihren treuen Diener den himmliſchen Freuden einverleibet hat.

10. Und Mariä wegen eines Sünders.

Gleichen Eyffer der Lieb erzeigete Maria Alano und anderen Sünderen. Sie offenbahrete einsmahl Alano, ſie ſeye ſeines Heyls alſo befliſſen und begierig geweſen/

daß/ als er in ſeinen Laſteren noch hartnäckig verharrete/ ſie für ihn bey GOTT gebetten habe; Mit dem Zuſatz/ daß ſie zur Beförderung ſeines Heyls bereit ſeye alle hölliſche Peynen außzuſtehen. Wiederumb offenbahrete einſtens MARIA dieſe allgemeine **Zuflucht der Sünder**/ daß ſie gegen einem jeden Sünder ein ſo groſſe Neigung trage/ daß/ wann es GOTT zulaſſen thäte/ ſie alle Peynen dieſer und der anderen Welt für das Heyl eines jedwederen Menſchens mit höchſter Freud übertragen wolte. Welches ich umb ſoviel mehr glaube/ umb wie viel mehr Verwunderung das Gebett Moyſis für das Iſräelitiſche Volck/ und Pauli für eben daß ſelbige mit ſich bringet/ indem einer auß dieſen auß **dem Buch der Lebendigen** außgeſchloſſen zu werden/ der ander einen **ewigen Fluch** auff ſich zuladen ſich anerbotten; Und ſolches thaten ſie allein darumb/ damit dieſem armſeeligen Volck wohl ergehen möchte. Uber welchen Eyffer/ über welche Lieb wir uns billich verwunderen müſſen/ und nicht nur beobachten/ was ſie würcklich reden/ als was ſie dardurch haben reden wollen. So bleibet demnach der erſte Stapffel zur vollkommnen Lieb offt angemerckte Erſtaunung/ Verwunderung und Frolockung wegen der unendlichen Güter und Glückſeeligkeit GOttes/ vermög welcher wir GOTT alles und alles alſo wöllen/ und wünſchen/ daß/ wann er einmahl hierinnfalls ein Abgang *ſolte haben*/ ſo doch unmüglich iſt/ wir bereit wären durch Verlurſt aller Güter und durch freywillige Außſtehung aller erdencklichen Peynen ſolches zu erſetzen.

Das

Das 14. Capitul.

Von dem andern Stapffel zur vollkommnen Lieb/ durch welchen wir GOTT etwas gutes / ſo ihme nur äuſſerlich beykommet/ wöllen/ und wünſchen.

1 GOtt hat ein Freud ab den guten Ubungen.

MAn kan allhie von zweyerley Gütern/ das iſt/ von der Freud / und von der Glory die Frag anſtellen. Indem aber GOTT ein unergründliches Meer aller Freuden und aller Glory iſt/ noch wir ihm deſtwegen mehr Freud und Glory verurſachen können/ als welcher bleibet der wahre Urſprung aller Güter; Wer iſt dann ſo keck/ ſo vermeſſen/ welcher ſich getrauet zum vollkommnen Beweiß ſeiner Lieb durch ein unachtſambes Tröpfflein dem unerſchöpfflichen Meer/ durch ein tumperes Liecht der hellglantzenden unendlichen Sonnen einigen Beytrag zu thun? Dieſes alles iſt zwar nicht unlaugbar/ allein bleibet auch wahr/ daß GOtt auß unſeren guten und frommen Ubungen mehr Freud ſchöpffe / als auß unſeren hinläſſigen Wercken.

Von keinem Ding höret man ſo offt in der H. Schrifft und bey den HH. Vätteren als von der ungemeinen Freud GOttes des Allmächtigen wegen hurtiger Vollziehung ſeiner Gebotten/ und wegen willfähriger Auffnehmung allerhand Trangſaalen. Sophonias, nach dem er geſagt/ daß das überblibne Volck in Iſrael nicht mehr alſo unbillich handlen noch Lugen reden werde; ſetzet hinzu: Der HErr dein GOtt iſt bey dir / ein ſtarcker Heyland/ er wird dir helffen: Er wird ſich deinethalben ſehr erfreuen / und dir umb die Lieb Willen überſehen / ja er wird ſich über

Sophon. 3.

di[illegible]

dich erfreuen mit Schall und mit Lob. Wann derohalben dem allerhöchſten GOtt jene Vermeidung unzuläſſiger Ding ſo groſſen Anlaß gibet / darab zufrolocken; wie viel mehr Anlaß zum Jubel wird ihme ſeyn der ritterliche Kampff eines heiligen Martyrers. Mit dergleichen Gedancken thäte ſich auffmunteren einer auß jenen Machabæiſchen Knaben / welcher mitten in ſeinen Peynen auffſchrye: **GOTT der HErr wird anſehen die Warheit / und in uns getröſtet werden.** Iſaias ſaget allein darumb / daß GOtt hülffloß / verlaſſen / angſthafft / und betrübt ſeye / weilen keiner gegenwärtig ware / der für das Hauß GOttes ſtreittete / noch den böſen Wandel des Volcks abſtraffete / noch ein Mittel ſchaffete; Gewißlich hätte er ſich höchlich erfreuet / wann er einen ſolchen Mann wurde angetroffen haben. Et vidit, quia non erat vir, & aporiatus eſt, quia non eſt qui occurrat. 2. Machab. c. 9.

Es laſſet der gütigſte GOtt ſein wegen heroiſcher Thaten der H. Martyrer und Beichtiger gefaßte Freud zu weilen äuſſerlich ſehen / und machet ſie nach Gelegenheit eintweders durch das Wort / oder durch andere Weeg kundbar. Job gibt hierinnen Zeugnuß / in dem GOtt zum Teuffel geſprochen: **Haſt du meinen Knecht den Job wohl betrachtet? Haſt du vermercket / daß keiner auff Erden ihme gleiche? Daß er ein gerechter Menſch ſeye / den HErren förchte / und das Böſe fliehe?** Gleich als wolte GOTT zum Teuffel ſagen: Schaue /ölliſcher Geiſt / ich hab ein abſonderliche Freud ab dem eintzigen Anblick des ſtandhafften und tugendſamen Jobs / und du ſolleſt nicht dich darüber höchſtens verwunderen? 2. Sein Freud laſſet er äuſſerlich ſpühren. Job. I.

Indem ich höre reden den Heil. Paulum, daß wir **den Englen / der Welt und den Menſchen zum Schau-Spiel worden ſeynd.** Spectaculum facti ſumus mundo, Angelis, & hominibus. darff keiner ihm einbilden / daß GOtt von dieſem Schau Spiel außgeſchloſſen ſeye / maſſen der Apoſtel ſelbſt durch die vorige Wort ſolches anzudeuten ſcheinet. Dann gleich wie einer bey jetzigen Zeiten auf hohen Schau-

Bühnen und herꝛlich auffgerichteten Theatris den Helden-muth und die Hertzhafftigkeit ſeines Gemüths will ſehen laſ-ſen / und ſolches zwar thut / allein dem Menſchen zugefallen / und ihne zu recreiren. O wie viel mehr werden die glorreiche Blut-Zeugen in Standhaffter Ubertragung allerhand er-ſchröcklichen Peynen den Tyrannen Theils Anlaß geben in ihrem unſchuldigen Blut ihren Luſt zu büſſen / Theils den Eng-len und GOtt ſelbſt wegen ihrer heroiſchen Beſtändigkeit Mate-ri genug mittheilen über ſolche heroiſche Hertzen ſich zuerfreuen?

3. Er ſchauet zu mit Freu-den einem frommen Wandel.

Welches wohl erwogen hat der Heil. Cyprianus, als er in einer kurtzen Exhortation oder Ermahnung zu den Heil. Martyrern mit gar beweglichen Worten geſprochen / ſie ſollen in ihrer Marter gedencken / daß ſie den gütigſten GOtt für einen **Zuſchauer** haben / welcher derſelbigen groſſe Ge-dult mit Freuden anſehe. Dieſem fallet bey dee H. Ambro-ſius, und rühmet deſthalben den Heil. Euſebium ſehr hoch / daß er in würcklicher Folterung ſo tapffer geſtritten / und derent-wegen die Engel für **Zuſeher** zuhaben / verdienet habe. Der Heil. Chryſoſtomus ſaget / daß die fürnehmſte **Zuſchauer** wegen unſerer frommen Ubunge / in dem Himmel ſich auff-halten / damit durch ſolche fürtreffliche **Zuſchauer** / unſere Gemüther zu einem tugendſamben Wandel deſto mehr angetrieben / wie auch durch unſere heldenmüthige Thaten der-gleichen ſtattliche Zuſeher mehrers erfreuet werden.

Was will unſer Seeligmacher / ſpricht der Heil. Au-guſtinus, durch ſeine letſte Red / ſo er am Abendmahl zu ſei-nen Jüngeren gehabt / andeuten? da er ſie / wie folget / anre-ret: **Diß hab ich euch geſagt / damit mein Freud in euch ſeye. Was iſt aber / die Freud deſſelbigen ſeye in uns / als daß er ſich würdige / wegen unſer ſich zu erfreuen?** Hæc locutus ſum nobis, ut gaudium meum iñ vobis ſit. Quid eſt, gaudium ejus eſſe in vobis, niſi quòd dignetu[r] gaudere de nobis? O wunderbahrliche Sach! daß GOtt de[r] Allmächtige auß einem unſauberen und gleichſamb unfrucht-baren Gärtlein unſerer ſchlechten Wercken ein eintziges B. um-

lei-

lein abzubrechen ſich nicht ſcheuet? oder gar durch deſſen Gebrauch ſich erquicken / und ab deſſen / ob ſchon unangenehmen Farb ſich erluſtigen mag? O wie groſſer Antrieb iſt uns armſeeligen Menſchen dieſe groſſe Neigung einer unendlichen Majeſtät / dem Göttlichen Willen in allen Verrichtungen deſto öffter nachzukommen / und GOtt zu lieben?

Was will der Heil. Paulus, indem er ſeine Corinthier / und durch dieſe uns Menſchen alſo ernſthafft ermahnet: **Wir ſollen den Heil. Geiſt nicht betrüben.** Nolite contriſtare Spiritum ſanctum, durch dergleichen Wort wohl an Tag geben? Solches geſchicht unfehlbar nicht darumb / als wann der H. Geiſt einiger Betrübnus fähig wäre; ſonder der Heil. Paulus will nur ſo viel ſagen / daß wir jene Werck / ſo den H. Geiſt betrüben möchten / (wann er anderſt kan betrübet werden) unterwegen laſſen / und von weitem ſchon fliehen ſollen. Bleibet demnach wahr / daß GOtt wegen der guten Werck ſich erfreue / wegen der böſen aber ſich entrüſte; Nun ſtehet einem jeden Liebhaber zu / das jenige zu meiden / was den H. Geiſt betrübet / herentgegen das jenige zu üben / was den H. Geiſt erfreuet. Wer ſihet nicht / daß GOtt / welcher / nach Außſag des Prophetens / ab allen ſeinen Wercken / ſonderbahr / ab der Erſchaffung der Welt / wo die Göttliche Weißheit alles gewürcket hat? groſſe Freud geſchöpffet / ein noch gröſſere Freud ab unſeren Ubungen je fürtrefflicher ſie ſeynd / haben werde? Maſſen er täglich durch ſeinen gröſſeren Beyſtand in uns Menſchen und mit uns Menſchen würcken hülffet. Auß dem Garten / welchen GOtt ſelbſten gemacht / und in eigner Perſohn ſtäts befeuchtiget / ſammlet er ihme ein die beſte Früchten; Welches auß jenem Geſpräch / ſo der himmliſche **Bräutigamb** in dem **Garten** mit der **Braut** gehabt / klar erhellet. Er ſchauete allda / ob die Weinreben wohl ſtunden / die Aepffel zeitigten / die Myrrhen / das Aloe / und andere koſtbahre Rauchwerck zum Schnidt fertig und vollkommen wären? So alles die vielfältige Ubung der Tugend uns vorſtellet / ab welchen Früchten der **Bräutigamb** ſich höchlich erfreuet und erluſtiget.

4. Die boßhaffte betrüben GOTT.

Dieſes hab ich darumb weitläuffiger abgehandlet / damit jedermann ſehen möge den groſſen und weiten Platz GOtt vollkommentlich darauff zu lieben / die Menſchliche Anmuthungen GOtt auff dieſem zu offeriren / ihme zu dienen / deſſen Freud zu vermehren / und ein ſo herrliche Freundſchafft länger zu pflegen. Die Göttliche Lieb begehret von uns keine ſo koſtbahre Sachen / wie wir fälſchlich vermuthen; ſonder ſie iſt mit dem allein zufrieden / was ihr Begierd / ihre Affect erſättigen / und einen wahrhafftig vollkommnen Freund erluſtigen mag. Wir ſehen von anderen / welche bey ihrem Fürſten in Gnaden ſeyn wollen / wie daß dieſe ſich bey jenem mehr und mehr verdienet zu machen / allen möglichen Fleiß anzuwenden. Am meiſten haben ſie acht auff die Natur des Fürſtens / auff die Näigung / und Anmuthungen desſelbigen; Was ſolche mehr erluſtiget / ſaumen ſie ſich nicht / eilfertig zu vollziehen. Und eben dieſes iſt / was ein **vollkommne Lieb** in ihren Wercken ſuchet; Erhaltet ſie ſolches / ſo ſchätzet ſie ſich für **vollkommen**. Dahero meldet der Heil. Chryſoſtomus, daß / wann wir GOtt gefallen / wir weiter kein Gnad begehren ſöllen; Dann trachten wir nach einer andern Sach / geben wir an Tag unſeren Unverſtand / indem wir nicht wiſſen / wie groſſes Gut es ſeye / **GOtt allein gefallen**. Aus welchem klar erhellet / daß ein vollkommner Liebhaber / wohl wiſſend die zwey Chriſtliche Gebott (**meide das Böſe und thue Gutes**) nicht gleich überhaupts / ſonderen bedachtſamb dem Rath des Heil Augustini nachkommen ſolle / deſſen Wort alſo lauten: Hoc malum non faciam, ne offendam gaudium Patris, & diſpliceam oculis ejus, **Dieſes Ubel / oder dieſe Sünd will ich nicht thun / damit ich nicht die Freud des himliſchen Vatters zerſtöre / und deſſen Augen miſſfalle.** Wann demnach ein Liebhaber etwas gutes würcket / ſuchet er durch ſolches nit den eignē Gewinn oder eignen Nutzen / ſondern die Vermehrung der Göttl. Freud. Hoc bonum faciam, ut delectem ſuavitatem ejus. Wir wiſſen von den Heyden / daß / was ihren Götzen angenehm iſt / ob es gleich viel Mühe koſtet / ſie ſolches dannach den Götzen

l. 2. de compunct.

De verbis Domini.

Gleichnuß.

zu opfferen nicht unterlaſſen. Die Hebräer umb dem Teuffel mehrers zu gefallen warffen ihre Kinder dem feurigen Abgott Moloch in ſeinen feurigen Rachen/ welche er hernacher grauſamb verſchluckete/ und verzehrete. Uber das hielten dieſe Götzen-Diener für die gröſte Ehr/ wann der Teuffel die Ihrige und nicht andere zu dieſem abſcheulichen Opffer erkiſete; So groſſe Begierd hatten ſie nemblich dem Teuffel zu gefallen! Der Abgöttiſche König Manaſſes folgete dieſen fleiſſig nach/ und überſendete alle ſeine Kinder dem hölliſchen Abgott zum Brand-Opffer. In Japonia iſt der gemeine Brauch an einem gewiſſen Feſt/ welches ſie Jährlich hochfeyrlich celebrieren/ und ihre Götzen mit höchſtem Pracht an ſelbigem Tag herumb führen/ daß ſie gar viel Kinder unter die Räder des Wagens/ auf welchen der Götz iſt/ werffen/ umb durch dergleichen unerhörte Mordthaten den Teuffel ihnen günſtiger zumachen/ als welcher ab ſolchen Grauſambkeiten das gröſte Wohlgefallen zu haben ſie wohl wiſſen. Die Fechter bey den Römeren den Zuſeheren einen gröſſeren Luſt zu machen/ hatten ſich vor Zeiten untereinander verſchworen/ biß auf den Todt zu fechten. O was für Gedancken will ich dann von einem Chriſtlichen Gemüth formieren/ wann ſolches dem wahren GOtt zu gefallen und ihne zu erfreuen umb die Göttliche Lieb ſoviel ſich nicht bemühet/ als dieſe Abgötterer dem Teuffel zu gefallen ſich bemühet haben? Wann/ ſage ich/ durch ſo grauſambe Torturen der Gunſt des Teuffels muß erkauffet werden? O was ſollen wir Chriſtliche Hertzen thun umb den Göttlichen Gunſt? Umb die Göttliche Gnad? Ein jeder kan ihm ſelbſt leicht einbilden die groſſe Abſcheulichkeit ſolcher Fahrloſigkeit GOTT zu gefallen/ wann er anderſt nicht will für einen thorechten/ und GOttes-vergeſſnen Menſchen angeſehen werden.

Das 15. Capitul.

Die vollkommne Lieb enthaltet ſich von Sachen welche GOtt eintweders mißfallen/ oder weniger gefallen.

1. Die wahre Lieb hütet ſich vor Tod-Sünden.

DJe Natur oder Eigenſchafft der vollkommnen Lieb iſt/ daß ſie ihr **Freundſchafft** in höchſter Vertreulichkeit mit GOtt pfleget / nicht allein alle Uneinigkeit fliehet ſondern auch den geringſten Wanck einiger Beleydigung GOttes meidet/ und über das unter zweyen Dingen/ das jenige was Gott angenehmer iſt/ allzeit erwöhlet. Sie ſcheuet von weitem ſchon eine wiſſentliche läßliche Sünd/ gleichwie andere / ſo da weniger lieben/ allein vor der Todtſünd ſich hüten. Jch hab mit Fleiß geſagt: **Eine wiſſentliche läßliche Sünd**; das iſt/ nach reiffer und genauer Erwegung aller und jeder Umbſtänd. Als zum Exempel: iſt etwann einer/ der GOTT vollkommentlich liebet / und wegen der Jnnbrunſt dieſer Lieb ſeinen ehrlichen Nahmen in die Gefahr ſetzet; deme er zwar durch Zulaſſung einer eintzigen **wiſſentlichen** läßlichen Sünd entgehen könte/ doch ſolches er nicht thut/ ſonder lieber will an allen ſeinen Reichthumben und Ehren Schaden leyden/ als die **Freundſchafft** mit GOtt auch nur durch ein läßliche Sünd **wiſſentlich** auffheben.

2. Auch läßlichen.

Doch darff deſſentwegen keiner meynen/ als könne ein ſolcher Liebhaber mit den kleineren Unvollkommenheiten ſich niemahl beflecken; indem ja ein jeder von ſeinem erſten Vatter Adam alle Menſchliche Schwachheiten/ Verwirrungen des Verſtands/ unbehutſame und jähe Begierden des Willens/ Unbeſtändigkeiten in allerhand Fürnehmungen/ groſſe Hinläſ-

ſig

ſig- oder gar ein geringe Auffmerckſambkeit wegen ſtätem Nachſtellen und Nachſetzen unſers abgeſagten Erb-Feinds erterbet hat. Darumb ein ſolcher bald mit der Ungedult/ bald mit dem Fürwitz/ Hoffarth/Zorn/bald mit anderen Unvollkommenheiten ſein Gewiſſen verunreiniget / und ſolches zwar thut er freywillig/ wiſſentlich/ maſſen mit genugſamer Erkantnuß dergleichen Fehler begangen werden/ ob gleich der Menſch nicht hat die darzu erforderte Bedachtſamkeit/ das iſt/ ob gleich er nicht gedencket an die unendliche Majeſtät/ welche er beleydiget / noch betrachtet die verborgne Fallſtrick derjenigen Dingen/ ſo ihn zum Fall bringen / noch beobachtet den gar ſchlechten Nutzen/ den er darauß ſchöpffet. Jemehr aber die vollkommne Lieb die Menſchliche Hertzen durchtringet/ je wachtbarer ſie wird/und hat/wie ein Argus, der hundert Augen hatte/ durch das himmliſche Liecht überſcheinet/ groſſe Obſicht und ſcharpffe Wachten auf die Kräfften des Gemüthes / alſo zwar/daß ohne ihren Befelch die geringſte auß den Kräfften ſich nicht bewegen/ noch rühren darff. Videndo adhæret, & adherendo videt. S.Bern.Sup. Cantica.

Im 25igſten Jahr dieſes jetzt zu End lauffenden ſechſten Welt-Lauffes ſtarbe zu Rom in Beruff groſſer Heiligkeit bey allen Menſchen Joannes Berchmannus aus der Geſellſchafft JEſu. Als derohalben der allgemeine Ruff wegen dieſes ſchmertzlichen Todfalls ſich in alle Gaſſen und Straſſen außſtreuete/ auch endlich Bellarmino dem Cardinal zu Ohren kame / fragte er alsbald einen auß dieſer Societät / woher ſolches Geſchrey von der Heiligkeit Joannis den Urſprung nehme? Dieſer antwortete dem Cardinal / der Urſprung ſolches Geſchreys ſtehe in dem / daß Joannes neben anderen frommen Ubungen niemahl in ein eintzige läßliche Sünd wiſſentlich verwilliget habe. Iſt dann dieſes ein ſo groſſe Sach / widerſetzte der Cardinal? Ich/ ſagte er/ lebe ſchon/ vermög des Göttlichen Beyſtands ſo viel und ſo lange Jahr / und kan mich nicht einmahl erinneren/ daß ich die kleinſte läßliche Sünd wiſſent-

3. Geſchicht Joannis Berchmanni.

lich ſolte begangen haben. Es herrſchete nemblich über das Gemüth Bellarmini die vollkommne Lieb völlig und ſehr mächtig; Sie hielte deſſen Kräfften / Neigungen und Anmuthungen wohl und ſtarck im Zaum gantzer 80. Jahr / alſo / daß dieſe den Gewalt oder das Herꝛſchen des Verſtands / zwar bißweilen durch freywillige Bewegungen / doch niemahl durch wiſſentliche oder bedachtſambe Bewegungen geſchwächet haben.

4 Sie thüt allzeit / was GOtt angenehmer iſt

Die vollkommne und Göttliche Lieb iſt unerſättlich / trachtet allzeit weiter / biß ſie endlich in dem Menſchlichen Hertzen einen ſteiffen Fuß der Vollkommenheit / warvon die Red gehet / ſetzet / und ſich feſt darinn ſteiffet / damit ſie hernacher in allen Dingen / ſo ihr begegnen / nach Belieben wähle / was GOtt gefälliger und angenehmer iſt. Dann in dem ſie GOtt allein zu gefallen allzeit ſuchet / meinet ſie mit GOtt nit recht gehandlet zuhaben / wann ſie nicht allen möglichen Fleiß anwende an die jenige Sachen / welche GOtt mehrers gefallen / und mehr Freud verurſachen.

5. Geſchicht. Caroli Borromæi.

Wirffe mit mir deine Augen auf Carolum Borromæum, welcher als der fürnehmſte Anführer unter allen Liebhaberen und ſtreittbahren Helden der Göttlichen Lieb den Vorzug zu haben verdienet; Du wirſt mit Verwunderung ſehen müſſen deſſen groſſe Beſtändigkeit und ſteiffen Fürſatz / alles das jenige / was GOTT mehr gefallet / zu vollziehen. Man erſuchte ihn einsmahls bey kalter und rauher Winters-Zeit / er ſolle ſeine Händ bedecken / welches er nicht gethan / vermeldend / die Entblöſſung ſeiner Händ ſeye GOtt weit gefälliger. Man ſagete ein andersmahl zu ihme / er ſolle nicht einer jeden auch ſchlechten Perſohn gleich Audientz ertheilen / maſſen einem regierenden Fürſten ſeine Reichs-Geſchäfft beſſer anſtehen als ſolche Bitt-Brieff der Bettler. Aber umbſonſt war dieſes Reden / er kundte dahin nicht beweget werden / dann er vermeynete / das Widerſpiel gefalle GOtt mehrers. Er machete ihm ſelbſt ein Gebott / auſſer dem Mittag- und Nachteſſen nichts zu trincken; Und ob ſchon der Durſt ihne einsmahl alſo ſeh

ſehr plagete / daß er vor unaußſprechlicher Trückne kaum die Lefftzen mehr rühren kundte / verharrete er dannoch in ſeinem Vorhaben beſtändig / und enthielte ſich von dem ihm anerbottnen Getranck / umb GOTT dardurch deſto mehr zugefallen.

Vielleicht ſaget jetzt einer / daß gar ſchwer falle / allzeit zu unterſcheiden / und in allen Umbſtänden vor hinein zuſehen / was GOtt mehrers gefalle? Seitemahlen die heiligſte und erleuchtiſte Männer bezeugen / daß ſie ſolchen Unterſchied niemahl erkundigen können. Der Abbt Apollo vermeinete / es gefiele GOtt ſonderbahr die Einſambkeit / dahero er umb dieſe Allerſeiths ſich beworben / alſo zwar / daß / ob gleich ſein eigner Bruder zu ihm kommen / bittend / er ſolle ihm ſein Maulthier / ſo vor ſeiner Zellen gefallen / auffheben helffen / er dannoch keinen Schritt weit herauß gangen iſt. Ein anderer an der Frombkeit dieſem Abbt nicht ungleich / damit er ſein von dem Teuffel beſeſſenes und in die geile Wollüſten gantz vertiefftes Aencklein in ſein Zellen hinein bringen möchte / verlieſſe nicht allein ſein Zellen / ſonder legete auch von ſich ſein Einſidleriſches Kleyd / und kleydete ſich darfür mit einem Gewandt von einem gewiſſen Kauffmann / umb dieſe elende Seel dardurch zu fangen; Welcher Fang daß er GOtt weit angenehmer geweſen ſeye / als wann er in ſeiner Zellen verblieben wäre / beweiſet genugſamb die baldige Bekehrung ſeines Aenckleins. Ein andersmahl kundte ein Einſidler weder durch inſtändiges Bitten der Menſchen / noch durch die hohe Feſtivitäten zur Linderung ſeiner gewöhnlichen Schärpffe beweget werden; Herentgegen ein anderer / auff Anhalten ſeiner Brüder / ſo bey ihme ein Geiſtreiche Lehr ſucheten / thut einen friſchen Trunck Wein / welchen er doch ſo viel Jahr ſchon ſeinem Mund entzogen hatte. Und als ſeine Brüder wegen der Ungeſtümmigkeit ihres Begehrens ſich bey ihm entſchuldigen wolten / ſagte er zu denſelbigen / er habe hierinn kein ſo groſſes Bedencken gehabt / wie er ſonſt wohl gehabt hätte / wann er ſeinem eignen Gutgeduncken nachkommen wäre. Ein anderer auß dieſen

6. Wann ſie im Zweiffel ſtehen.

Einſiedleren lieſſe folgende Wort hören / daß der zuletzt angemerckte Wald-Bruder bey ſolcher Gelegenheit zweyerley Tugenden geübet habe. Die erſte ſeye geweſen die gewöhnliche Erhaltung von dem Wein / welcher er innerlich feſt nach zukommen geſinnet ware; Die andere beſtunde in willfähriger Bequemung ſeines Willens gegen einem frembden Willen / da er nemblich ſeinen eignen Sinn fahren laſſen / und dem Brüderlichen Begehren allein gefolget hat. Noch mehr dergleichen Begebenheiten kundte ich beybringen / welche / ob ſchon ſie äuſſerlich wider einander zu ſeyn ſcheinen / doch allzeit in einem Puncten zuſammen kommen / maſſen ein jeder auß ob erzehlten Einſidleren thun wolte / was er GOtt gefällig zu ſeyn vermeynte.

7. Dein Gemüt erhebe zu GOTT. Befindeſtu dich derohalben mein Menſch / hierinnfalls zweiffelhafftig / ſo folge alsbald nach jenem Rath / welchen unſer Seeligmacher Chriſtus JEſus der Heil. Magdalenæ de Pazzi einſtens gegeben hatte. Erhebe dein Gemüth / ſagte Chriſtus zu ihr / in den Himmel / begehre alldort von mir die Gnadenreiche Straalen des himmliſchen Liechts; Nach dieſem kanſt du thun / was du wilſt / doch allzeit mit dem Beding / mir dardurch zu gefallen. Sihe / da leuchten dir zweyerley Ampelen / durch deren Schein und Glantz die vollkommne Lieb eine merckliche Ringerung und Leichte verſpühret.

8. Erwehle / was der Natur zuwider. Die erſte Ampel iſt jene heylſambe und Evangeliſche Ermahnung: **Du ſolleſt deinen eignen Willen verlaugnen** / und gewiß dafür halten / daß GOtt mehr gefalle / was nach deinem Gutgeduncken mit dem Creutz Chriſti mehrere vereiniget iſt. Als zum Exempel: Du geheſt in deinem Luſt-Garten auff- und ab / ſtreitteſt lang mit dir ſelbſt / ob du eine Blum oder eine andere Frucht abreiſſen ſolleſt / oder nicht / in dem du dieſes nicht zuthun verlangeſt auß zergänglichem Appetit, ſonder auß übernatürlicher Begierd durch den annehmlichen Geruch derſelbigen GOtt den HErrn zu preiſen 2c. oder ſolleſt du dein Begierd diß falls mäſſigen / und deinem eignen Gut geduncken nicht nachkommen? Diejenige / ſo in dem Liebs

Kampff beſſer geübet/ und wohl abgericht ſeynd / befinden/ daß das Letztere GOtt weit angenehmer ſeye/ und dem Erſten müſſe vorgezogen werden.

9. Was einem andern mehr als dir gefallet.

Die andere Ampel iſt der Rath der HH. Anſelmi, Vincentii, Ferrerii, &c. welche wöllen / daß du in dergleichen Umbſtänden / wo zweyerley zweiffelhafftige Sachen zuſammen kommen/ und beyde in der Tugend an einander gleichen/ das jenige vor allem erwöhlen ſolleſt/ was einem andern mehr als dir gefallet; Dann ſolche Demüthigung oder Unterwerffung deines eignen Willens machet jenes Werck / ſo du erkiſeſt/ weit verdienſtlicher und GOtt gefälliger; Darumb dein einiges Abſehen ſeyn ſolle/ wie du in allen deinen Wercken / Ubungen/ Verrichtungen und Geſchäfft GOtt allein gefallen mögeſt/ welches iſt der rechte Zweck/ das rechte Zihl und End der vollkommnen Lieb.

10. Nach dem Exempel Arſenii.

Es kamen vor Zeiten zu dem berühmten und Gottſeeligen Mann Arſenio etliche Einſidler in Begleitung eines anderen wohl betagten Mönchs/ welchen ſie für ihren Obern und Anführer hatten. Kaum langten ſie an bey der Cellen Arſenii / da empfienge er ſelbige/ ſeinem Brauch nach/ mit gar herben und ſcharpffen Angeſicht/ und als er nach verrichtem Gebett einen Geiſtlichen Diſcurs mit ihnen führete / entlieſſe er ſie nach vollendtem kurtzen Geſpräch / und nach verrichtem Gebett in aller ſtill von ſich. Nach dieſem giengen ſie zu einem andern an Heiligkeit Arſenio faſt gleichen Mann / deſſen Nahmen ware Moyſes. Moyſes erblickete kaum die ankom- 11.
mende Gäſt/ da bewillkommete er ſie mit höchſten Freuden/ Und Moyſis.
verrichtete ſein Gebett / fienge mit ihnen gar liebreich an ein Geiſtliches Geſpräch/ ſpeiſete und tränckete ſie: nach welchem er widerumb zum Gebett ſich begeben/ und alſo gantz getröſtet mit fröhlichem Angeſicht ſie entlaſſen hat. Auff der Ruck-Reiß begehrte der Alte von ſeinen Reiſenden zu wiſſen/ was ſie von dieſen zweyen Männeren hielten? Nachdem alle den Moyſen Arſenio vorziehen wolten / maſſen die Stränge/ Schärpffe/ und das ſaure Geſicht Arſenii

ihnen gar frembd fürkame/ hatte ſelbige der Alte / indem ſie vor einem Capellelein fürübergiengen/ ſie ſollen in dieſem GOtt anruffen umb die wahre Erkantnuß / welcher auß jenen zweyen berühmten Männeren den Vorzug hätte ? Was geſchicht ? Als ſie im Gebett ein geraume Zeit verharreten/ erſahen ſie auff dem Fluß Nilo von weitem ein Schifflein/ in welchem Arſenius ſaſſe / und auf deſſen Schulteren der H. Geiſt in Geſtalt einer Schneeweiſſen Tauben ruhete. Bald auff dieſes Rennſchifflein folgte ein anderes / in welchem ſie den Moyſen mit einem gantzen Kriegsheer der Engliſchen Geiſteren umbgeben erblicketen / ſo in dem Mund Moyſis das ſüßiſte Hönig mit Freuden-vollen Gebärden eingoſſen. Auß welcher Erſcheinung ſie hernacher abgenommen / daß beyde/ ihren Lebens-Wandel belangend/ von GOtt und deſſen Gnad regieret worden; ſintemahlen unſer Seeligmacher Chriſtus JEſus umb die vielfältige Krafft ſeiner Gnaden zuzeigen/ nicht auff einerley Weiß und Manier die Menſchen zu dem Stapffel der vollkommnen Lieb erhebet.

Das 16. Capitul.

Das andere Guth / ſo die vollkommne Lieb GOt[t] wünſchet / und will / iſt die gröſſere Ehr un[d] Glory deſſelbigen.

1. Die Freud GOttes iſt allzeit mit ſeiner Glory vereinbahret:

DJe groſſe Potentaten / Fürſten / und Herren/ be[-] dienen ſich auf dieſer Welt ihrer Freuden un[d] Wöllüſten nicht allzeit ſo behutſam / daß ſie da[-] bey nicht auch bißweilen die Ehrbarkeit und i[hr] eigne Ehr oder Würde verſchertzen. Sie erl[u-] ſtigen ſich gar offt mit ſehr ſchlechten / ihrem hohen Stand un[-] gebührlichen / und der Ehrbarkeit unanſtändigen Ergötzlic[h-] keite[n]

keiten. Herentgegen iſt bey GOtt die Freud/ und deſſen Ehr oder Glory allzeit beyſamen. GOtt erfreuet ſich ab keiner Sach/ ſie ſeye dann ihme rühmlich; Dann gleich wie alles zu ſeiner Ehr allein geſchicht/ alſo iſt ihm ienes das angenehmſte/ was zu dieſem Zweck zihlet. Ja/ ob gleich der Menſch in ſeinem Gemüth eines von dem andern abzutheilen ſcheinet; oder/ was GOtt angenehmer iſt/ mit ſo groſſem Eyffer und Innbrunſt vollziehet/ daß er an die gröſſere Ehr GOttes deſtwegen nicht gedencket/ ſo ſeynd doch beyde/ nemblich die **Freud** und deſſen **Glory** allzeit beyſamen; eines folgt auf das andere.

Die Glory GOttes iſt eine Erkantnuß der Göttlichen Vollkommenheiten/ beſtehend in deſſen Lob und Hochſchätzung; Indem dann GOtt die vollkommniſte Erkantnuß ſeiner ſelbſt hat/ preyſet und lobet er ſich unendlich: Darumb die gröſte Glory GOttes in GOtt ſelbſten iſt/ und ewig ſeyn wird. Nach GOtt iſt die gröſte Glory in den ſeeligen Geiſteren/ maſſen dieſe/ wegen klarer Anſchauung des höchſten GOttes/ deſſen unendliche Fürtrefflichkeit genauer betrachten/ ſelbige über alles hoch ſchätzen/ auß allen ihren Kräfften anrühmen/ und loben. Derowegen nennen wir den Stand der Seeligen die ewige **Glory**/ und ſolches thun wir nicht allein wegen jener hohen Erkandtnuß und Hochſchätzung/ welche ſie von GOtt haben/ ſonder auch wegen ihrer genauen Anſchauung und Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten/ als nemblich der Gerechtigkeit/ Weißheit/ Macht und Barmhertzigkeit/ ꝛc. welche Göttliche Vollkommenheiten die heilige Innwohner des Himmels an ſich ſelbſten genugſamb an Tag geben.

2. Was die Glory GOttes in GOtt ſelbſt ſeye.

3. In den Seeligen.

Widerumb beſtehet in dieſem Leben die gröſte Freud und Glory GOttes in denen mit allerhand Tugenden gezierten Menſchen; indem dieſe durch himmliſche Straalen erleuchtet/ zu tiefferer Erkantnuß GOttes erhebet/ deſſen Hochſchätzung und Glory ſo wohl durch ihre Wort/ als in der That ſelbſt offenbahr machen/ vermehren/ und außbreiten. Wie aber

4. In den Gerechten.

und auff was Weiß die vollkommne Lieb dieſes andere GOTT äuſſerlich zukommende Guth / ſo in deſſen Glory und Ehr beſtehet / ihme wöllen / wünſchen und beförderen könne / höre aus dem / was folget.

5. Wie der Gerechte die Glory GOttes beförderen könne.

Erſtens / wann wir wegen der unendlichen Hochſchätzung und Erkantnuß GOttes / ſo er auß ſich ſelbſten hat / aus innerſtem unſeres Hertzens frolocken / GOTT noch mehr wünſchen / und darbey wollen / daß ſolche Erkandtnuß ſo wohl in den Gemüthern der Unſterblichen / als Sterblichen möge erweiteret / und ausgebreitet werden.

Anderens / wann wir auß der unendlichen Glory / welche die ſeelige Geiſter GOtt offeriren / die gröſte Freud ſchöpffen / und über das wünſchen / daß durch Zunehmung der Heiligen auch GOttes Ehr und Glory zunehme / wie auch in Ewigkeit verharre. Drittens / wann wir die Schönheit unſerer Seelen wohl verwahren / die Kräfften derſelbigen mit allerhand Tugenden außſtaffieren / und durch ein wunderliche Vereinbahrung der wider einander ſtreittenden Begierden di Menſchen in ſo groſſe Verwunderung ſetzen / daß ſie un ſchier für Göttlich halten / und folglich deſthalben den höchſte GOtt als den eintzigen Urheber ſolcher ſeltzamen Ubereinſtimmung ſtäts loben / und preiſen. Dann gleichwie ein künſtliches Gemähl ſeinen Meiſter anrühmet / alſo gibt die Tugen den Menſchen Urſach GOtt deſtwegen zu loben. Derentha ben unſer Heyland ſaget: Sic luceant opera veſtra coram ho minibus, ut glorificent Patrem veſtrum qui in cœlis e **Es leuchten eure Werck alſo vor den Menſchen / da mit ſie euren Vatter / der im Himmel iſt / glorreich m chen.** Gleich wie die mit natürlichen Gaaben auffs beſte g zierte Kinder / wann ſie wegen ihrer adelichen Sitten / weg embſiger Obligung ihren Geſchäfften / wegen reinem un unbefleckten Wandel alle Hertzen der Menſchen einnehmen dem Vatter die gröſte Ehr / der gröſte Rhum ſeynd / maſſen wegen der guten Zucht ſie dahin gebracht hat. Alſo / wa wir fromm zu leben uns befleiſſen / und nach der vollkom

nen Lieb mit allem Ernſt trachten / widerfahret durch dergleichen tugendſambe Menſchen dem Gütigſten GOtt die gröſte Ehr und Glory. Zu dem iſt zumercken / daß der Urſprung und Anfang unſerer ewigen Glückſeeligkeit nichts anders ſeye als der tugendſambe Wandel / die fromme Ubungen; Je mehr Vollkommenheit dieſe in ſich haben / je glorwürdiger und auch zu einem warhaffteren Ebenbild GOttes ſie uns machen / in welchem Ebenbild nach Gröſſe der Glory / ſo unſere Verdienſt beförderen / GOtt und die Göttliche Vollkommenheiten klärer oder danckler herfür ſchimmeren.

Der König auß Perſien ruffete einsmahl den Heil. Epiphanium zu ſich / umb den üblen Gaſt / nemblich den Teufel auß dem Leib ſeiner Tochter zutreiben. Epiphanius kommet nach dem Königlichen Begehren; Und ſchaue! Auf den erſten Angriff dieſes Heil. Manns wiche der Teufel alsbald / und gabe die Flucht. Dieſes Wunder ſetzete den König sammt ſeinen Angehörigen in die höchſte Verwunderung / alſo zwar / daß er ſambt ſeinem Hof-Staab Epiphanium für einen wahren GOtt hielte; Darum Epiphanius genöthiget worden / den König von dergleichen Göttlichen Ceremonien mit Gewalt abzuhalten. Nach dem Epiphanius nach 10. Tagen in Phœniciam wider zuruck kehrete / empfienge ihn gleich der König in eigner Perſohn / und fiele demſelbigen umb den Halß / ſprechend: Gehe hin im Frieden / du Zierd / Ehr und Glory der Römer; Sihe aber zu / daß du unſer / die wir in Perſien seynd / nicht vergeſſeſt. Es machete nemblich die Tugend auß dem Menſchen gleichſamb einen GOtt / ja GOtt ſelbſt hat etwas darbey / indem ein tugendſamber Menſch Gottes Ehr und Glory vermehret. 6. Ein Held iſt die Zierd einer Gemein.

Endlich wünſchet ein eyferiger und vollkommner Liebhaber GOttes / daß die gantze Welt ein ſo klare Erkandtnuß und ein ſo groſſe Hochſchätzung von GOtt hätte / folglich ihn ſtäts loben / und preyſen thäte. Ein ſolcher ſchreyet auf mit dem Heiligen Ignatio: **Wolte GOTT! es kenneten /** 7. Geſchichten deren / ſo die Ehr GOttes ſuchen.

und

und liebeten dich / O gütigſter GOtt / alle und jede Menſchen! Ein ſolcher verlanget mit dem Heil. Dominico in die kleinſte Stücklein zertheilet zu werden/ wann er durch dieſe zertheilte Glieder die Glory GOttes vergrösseren köndte. Ein ſolcher iſt bereit mit der H. Therrſia die grauſambſte Peynen des Fegfeurs biß auf den Jüngſten Tag außzuſtehen / wann nur ein eintzige Seel vermög dieſer Marter ſich bekehren / und die Göttliche Ehr und Glory beförderen ſolte. Hier hat ein vor Lieb gantz angeflammtes Gemüth Matery genug zur Betrachtung und Erweckung allerhand he l ger Begierden; Doch iſt es beſſer/ wann ſolches Gemüth erſtens von ſich ſelbſt / das iſt/ von ſeiner eignen Perſohn den Anfang machet / ſich ſelbſt zur hurtigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory anfriſchet / ehe dann es ſolche Begierden in ſich erwecket; Mithin alſo dem Feur nachfolget / welches am erſten das Nechſtgelegne verzehret / hernacher gleichwohl das noch übrige ergreiffet.

8. Und die offentliche Ubel anwenden.

Es iſt nicht außzuſprechen / wie ſehr zu allen Zeiten auff ſolche Weiß durch die vor Gröſſe der Göttlichen Lieb gantz feurige Männer die Ehr und Glory GOttes zugenommen habe/ alſo zwar / daß ein ſolcher in einer geringen Zeit die Menſchliche Hertzen mehr zum Göttlichen Lob anreitzete / als tauſend andere in der Göttlichen Lieb nicht alſo erhitzte Gemüther in hundert Jahren haben außwürcken können. Simeon Salus wurde von Joanne einem gar frommen Mann einsmahl geſehen / wie daß er die ſchon würcklich zu grundgehende Welt durch ſein innbrünſtiges Gebett vor dem Untergang erhielte. Die Heilige Coletta beſänfftigte den erzürnten GOtt durch ihr Heil. und gantz erhitztes Gebett; Sie nahme GOtt vermög des Gebetts gleichſamb auß den Händen ſeine feurige Waffen/ welche die Welt zu vertilgen gewidmet waren.

Auffbittliches Anhalten der ſeeligen Margarethæ Crotonienſis verſchonete GOtt gantz Welſchland / und erfreute ſelbiges betragtes von langem Krieg geplagtes Volck mit dem

erwünſch

erwünſchten Frieden. Die Geſchicht-Schreiber melden/ daß der Heil. Venetianiſche Patriarch Juſtinianus vielmahl ſeye geſehen worden/ wie er durch ſein hitziges Gebett die gröſte Kümmernuß und Noth von dem Volck abwendete. Wolan dann/ ſo wollen wir mit allem Ernſt nach jener Göttl. und vollkommnen Lieb/ welche in angefügten Heil. Seelen alſo gebrunnen/ und GOtt ſo wunderbahrlich verſöhnet hat/ unabläßlich ſeufftzen und trachten.

Es darff mir einer hier nicht vorwerffen/ und auß dem Heil. Juſtiniano beſtättigen/ daß ſehr wenig ſeyen/ welche die vollkommne Lieb haben. Noch iſt vonnöthen der Beweiß des Heil. Baſilii, oder die Bekräfftigung Chriſti ſelbſt/ als welcher in einer gewiſſen Offenbahrung zu der Heil. Birgitta ſolle geſagt haben/ daß die Zahl der vollkommnen Liebhaber ſehr gering und gar klein ſeye. Noch darff ein ſolcher für ſich anziehen die von Himmel/ ſeiner Außſag nach/ genommene Lehr Raymundi Lulli, welcher meldet/ daß auß tauſend Liebhaberen kaum einer vollkommentlich liebe. Ich weiſe ſolche alle zu der Heil. Thereſia, welche ihre Mitſchweſteren/ wie folgt/ anredete: Haltet für gewiß/ liebſte Kinder/ daß ihr durch die Göttliche Gnad zum Stapffel der vollkommnen Lieb leicht gelangen könnet. Ich ſelbſt/ ſagte ſie weiters/ wolte keinem auß allen Menſchen/ die vollkommne Lieb betreffend/ biß dato nachgeben/ oder weichen. Erwecke demnach ein jeder/ ſo viel er vermag/ eine innbrünſtige Begierd nach der vollkommnen Lieb; trachte er nach einer ſo groſſen Lieb/ wie groſſe Lieb gehabt haben Maria/ und die HH. Apoſtel; glaube er kräfftig und feſt/ daß die Erlangung der vollkommnen Lieb durch Beyhülff GOttes gar nicht unmöglich ſeye.

9. Jene ſeynd zwar wenig.

10.

Der Heil. Gertraud erſchiene einſtens Chriſtus mit einer auß allerhand Blummen geflochtnen Cron auff dem Haupt. Ein jegliche Blum ſtellete vor ein jegliche gute Begierd/ welchen Chriſtus obgelegen ware; zudem ſeynd ſie noch keine vollkommne Blumen/ ſonder nur die Blühe ge-

11. Die Begierden gleichen den Blumen.

weſen/ müßten doch einmahl bey heiſſem Sonnenſchein und lieblichem Himmel-Thau zu Früchten der vollkommnen Blumen werden. Gleiche Meynung mache/ O Menſch/ von deinen Begierden/ welche GOtt offt beſſer / als das Werck ſelbſten gefallen.

Wir leſen von Alphonſo Rodriquenz, auß der Geſellſchafft JEſu/ daß/ als er einsmahls aus groſſem Eyffer ſeines vor Lieb brinnenden Hertzens Chriſto ſich offerirte/ für das Heyl eines gewiſſen Mauri (dieſe waren Heyden) alle hölliſche Peynen abſonderlich außzuſtehen / Chriſtus ihm ſolle geantwortet haben/ daß dieſe ungemeine Begierd/ dieſer Liebs-volle Wunſch / dieſes behertzte Anerbiethen ihme auß allen ſeinen Wercken auffs beſte gefallen / und eben alſo wurde belohnet werden / als wann das Werck ſelbſten geſchehen wäre.

12. Heroiſche Begierden.

Jetzt bilde ich mir ein/ es müſſe Maria die Mutter GOTTES eben dergleichen Ding der Heil. Birgittæ geoffenbahret haben / indeme ſie Birgittam alſo anredet: Wann einer iſt/ ſagte Maria/ der auß purem Eyffer/ die Göttliche Ehr und Glory zu vermehren / eintzig und allein wünſchet / daß alle wußten/ daß JESUS Chriſtus der Sohn GOTTES aller erdencklichen Lieb höchſtens würdig ſeye; ſo wurde ein ſolcher von GOTT ein ſo hohe Belohnung empfangen/ als wann er alles im Werck ſelbſten vollzogen hätte.

Das 17. Capitul.

Von dem dritten Stapffel der vollkommnen Lieb/ in welchem einer das Guth ſeines Nächſtens / ſo viel er kan/ beförderet.

Wi

WIr haben in vorhergehenden Capitlen von zweyerley Stapflen zur **vollkommnen Lieb** Meldung gethan / welche ein jeder wahrhaffter und vollkommner Liebhaber / nach Gutachten des Heil. Thomæ und Ariſtotelis, beſteigen muß. Dieſe zwey ſeynd allbereits genugſamb abgehandlet worden / nun gelangen wir zum dritten Stapffel der **vollkommnen Lieb**. — 1. Der Will iſt zweyerley.

Man pflegt gemeiniglich zu ſagen / daß die ewige Gefängnuß der hölliſchen Geiſter voll der **guten Willen** ſeye; gleich ſchreyet ein anderer in meine Wort / wer kan ſolches mit Vernunfft reden? Es iſt ja nicht möglich / daß / wo lauter Haß und Neyd iſt / ein ſo groſſes Guth / wie der **gute Will** iſt / ſich auffhalte? Derowegen wird vonnöthen ſeyn / daß wir zwiſchen dem **wahren und falſchen Willen** einen Unterſchied machen / welchen letzteren der Menſch alsdann zu haben ſcheinet / wann er mit ſich ſelbſt / wie folgt / diſcuriret: Ach ich wolt diß oder jenes gern thun / ich wolte mich von dem oder jenem gern enthalten / aber / weil die Sach mich ſo hart ankommet / O ſo will ich mich nicht daran brennen / ſondern gleichwol bey dem alten bleiben laſſen. Herentgegen der **vollkommene Will** iſt nicht alſo beſtellet / ſonder feẞlet er einmahl den Menſchen / ſo redet er / wie folgt: Dieſes oder jenes will ich thun / dieſes will ich meiden / weil aber mein Will mächtiger iſt / als meine ſchwache Kräfften / ſo reuet es mich von Hertzen / daß ich ſolches / meinem Willen gemäß / weder vollbringen / noch meiden kan. Der erſte Will / füllet ein die Höll / und nicht der andere / welchem Auguſtinus folgendes Lob gibet: Quidquid vis, & non potes, DEus factum reputat. **Was du immer wilſt / und nicht vermagſt / iſt bey GOtt ſoviel / als wäre es geſchehen.** — Der Unbeſtändige. — Der Beſtändige. — In Pſal. 57.

Die Heil. Birgitta ſahe einsmahls die Seel einer gewiſſen Perſohn für den höchſten Richter-Stuel führen / welche mit gröſtem Schröcken und Zittern ihren endlichen Sentenz all- — 2. Dieſer wird gecrönet.

dort erwartete. Es bettete aber für dieſe Seel inſtändig bey GOtt der Heil. Jacobus, welchen ſie bey ihren Leb-Zeiten ſonderlich verehrete. O HERR/ ſprache der Heil. Jacobus zu dem gerechtiſten Richter: **Erbarme dich über die elende Seel/ weilen ſie gewöllet/ und nicht gekönnet hat/ weilen ihr groſſe Schwachheit ihr hinderlich geweſen/ und der Abgang ihrer Kräfften das Werck ſelbſt hintertrieben hat/ wegen deſſen ſie nicht ſowohl/ wie ſie verlangte/ ihren Willen vollbringen könte.** O Domine, miſerere, quia voluit, & non potuit, quia infirmitas obfuit, viriumque defectus, quò minùs, quod habeat in votis, exequeretur. Auff ſolches innſtändiges Anhalten des Heil. Jacobi wendete ſich endlich der Göttliche Richter zu der gantz vor Forcht ertatterten Seelen/ ſagend: Gehe hin/ dein Glaub und dein **guter Will** machen dich ſeelig. Welche Wort kaum geſchehen/ da iſt die Seel voll der Freuden/ wie ein hellglantzendes Liecht/ verſchwunden. Die an der Seiten dieſer Seelen aber ſtehende Engel lobten GOtt den HErrn/ und ſtimmeten folgendes Jubel-Geſang an: Benedictus ſis Domine DEus, qui eras, qui es, eriſque ſemper, quia miſericordiam tuam non auffers ab iis, qui ſperant in te. **Gebenedeyet ſeyeſt du/ O HErr und GOtt/ der du wareſt/ der du biſt/ und ewig ſeyn wirſt/ weilen du denen/ ſo auff dich hoffen/ deine Barmhertzigkeit nicht verſageſt.**

3. Solchen Mangel muß man nicht fälſchlich vorwenden.

Man muß aber mit Vernunfft wohl und reiffer wegen/ ob warhafftig der Abgang unſerer Kräfften und die natürliche Schwachheit an hurtiger Vollziehung dieſes oder jenes Wercks einige Hindernuß ſeyen/ oder nicht? Oder/ ob vielleicht ein unvermuthete Kleinmüthigkeit/ Trägheit und Schläffrigkeit unſeres Gemüths oder einige ſtraffwürdige Flucht allerhand eingebildeten Beſchwerden von dieſem oder jenem Werck uns abhalten? Ein gewiſſe Cloſterfrau nahme einſtens ihr Zuflucht zu der ſeeligen Anna de Barthelemy, und batte ſelbige umb Hülff/ einige Beſchwärnuß zu überwinden/

den/ welche ſie in ihren Verrichtungen unterzulauffen vermeynete/ und deſthalben fälſchlich einen Mangel an ihren Kräfften zu haben vermuthete. Die ſeelige Anna willfahrete dem innſtändigen Begehren der Cloſterfrau/ und verrichtete all ihr Gebett für das Anligen derſelbigen; Sie verharrete nicht lang in ſolchem/ da hörete ſie gleich ein himmliſche Stimm/ welche in folgenden Worten beſtanden: Gib dieſer Cloſterfrau/ liebſte Tochter/ keinen Glauben; Dann was ſie ſaget/ und bey dir klaget/ kommet mit der Warheit nicht übereins; An Kräfften hat ſie nicht den geringſten Abgang/ es ſchrecket ſie allein ein beſorgliche Mühe und eingebildete Beſchwärnuß. Vielleicht kan ſolches von vielen aus uns geſaget werden/ welche/ wann ſie von dem Paſſion oder Leyden Chriſti predigen hören/ und zur Gedult angemahnet werden/ gleich unbeſonnen ſo wohl als unverſtändig antworten/ ſie können nicht/ ſie haben nicht Kräfften genug/ ſie ſeyen zu ſchwach dieſes oder jenes zuthun. Das iſt ſoviel geredt/ als ich will nicht mit ſo groſſen Ungelegenheiten und Beſchwärden/ die ich ſchon vor hinein ſchaue/ ſtreitten und überwinden; Nein/ nein/ ein ſo geringe Vollkommenheit kauffe ich nicht ſo theur/ nein/ nein da will ich nicht hin ꝛc.

Die vollkomne Lieb verhaltet ſich weit anderſt; Sie 4.

Die wahre Lieb beſtehet in dem Werck ſelbſt.

haſſet alle Trägheit und Schläffrigkeit/ ſie ſetzet ſich gegen ihnen dapffer und behertzt/ ſie ſpahret keine Mühe noch Arbeit/ ſie wachet ſtäts/ und thut alles dieſes darumb/ damit ſie ſowohl in kleinen als groſſen/ täglichen als raren ſich ereignenden Umſtänden oder Begebenheiten/ die **Ehr und Glory** ihres **Geliebten**/ ſoviel ſie kan/ immerwehrend befördere. Ægidius, als er mit ſeinen Brüderen über Land reyſete/ traff ungefehr an etliche Schnitter/ bey welchen der Herr/ dem ſie arbeiteten/ gantz unbeweglich ſtunde/ und ſie zur hurtigen Arbeit ſtäts anmahnete/ ſprechend: Machet zu/ machet zu/ verſchonet der Zungen und Worten/ rühret darfür eure Händ ꝛc. Kaum hatte Ægidius ſolches geſehen/ wendete er ſich gleich

zu ſeinem Reiß-Geſpanen/ und redete ſie an/ wie folgt: Habt ihrs gehört? Habt ihr dieſen Hauß-Vatter wohl betrachtet? Habt ihr deſſen Wort verſtanden? Wohlan dann wir wollen ihm auch nachfolgen/ die unnütze überflüſſige Wort unterwegen laſſen/ und unſer Gemüth darfür zur geiſtlichen Arbeit/ das iſt/ zur willfährigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory dapffer antreiben.

5. Auch in kleinen Sachen wird die Lieb vollkommen.

Wir darffen doch darumb auf die Gelegenheit gröſſere Werck zu vollziehen nicht warten/ maſſen wir in kleinen Dingen unſer vollkommne Lieb können ſehen laſſen. In kleinen Sachen/ ſaget der Heil. Hieronymus, wird gleiches Gemüth erwiſen. Dann gleichwie wir uns nicht allein über GOTT verwunderen wegen Erſchaffung deß Himmels und der Erden/ Sonn und Mond/ wegen allerhand Wunderthier/ als da ſeynd die Elephanten/ Cameel/ Pferdt/ Pantherthier/ Bären/ Löwen ꝛc. ſonder auch über GOTT uns verwunderen wegen Erſchaffung der kleinſten kaum ſichtbaren Thierlein/ als zum Exempel wegen der Ammeiſen/ Holtzwurm/ Mucken/ Würmblein ꝛc. Ja in allen dieſen die groſſe Vorſichtigkeit GOttes loben/ und preiſen; Alſo befleiſſet ſich gleichfalls ein in GOtt gantz verliebtes Hertz ſo wohl auf kleine als groſſe Werck. (p)

in Epitaphio Nepotiani.

6. Der Schad ſo von der Trägheit herrühret.

Wir ſolten jene ſcharpffe Ermahnung einer in den Himmel allbereit auffgenommenen Carmeliterin/ welche ſie ihrer Schweſter gegeben/ billich hochſchätzen/ umb anderen dardurch zu zeigen/ daß die vollkommne Lieb auch in kleinen Sachen könne geübet werden. Wann/ ſagte dieſe Cloſter-Frau/ ein jeder Menſch ſehen thäte/ wie groſſer Schad aus der Trägheit herrühre/ wurde ihn Augenblicklich ein ſolche Reu überfallen/ daß deſſen Leben darbey in Gefahr ſtunde. Alle erſchaffne Ding/ ſeyen ſie groß oder klein/ ſtehen da gleich als Vorbotten oder Verkündiger der unendlichen Weißheit und Allmacht GOttes. Eben ſolche Beſchaffenheit hat es

mit

mit den Ubungen der vollkommnen Lieb / und zwar / wie der Hocherleuchte Heil. Vatter Auguſtinus darfür haltet / müſſen ſolche Ubungen alſo beſtellet ſeyn / wie ſeine Wort lauten: **Jetzt liebe Brüder ermahnen wir euch** / ſaget er / **daß ihr GOtt lobet. Aber lobet ihn auß allen euren Kräfften / auß gantzem Hertzen / das iſt / nicht nur euer Zung / oder euer Stimm / ſonder auch euer Hertz / euer Gewiſſen / euer Wandel / eure Werck ſollen GOtt loben. Derjenige / ſo fromm zu leben nicht ablaſſet / lobet GOtt zu allen Zeiten.** (q) Wie viel mehr können wir dann ſagen / daß einer / der die **vollkommne Lieb** nicht aus Händen laſſet / auch GOtt zu loben niemahl nachlaſſe? Præfatione in Pſ. 147.

Aber zu ſolchem wird erforderet ein Vorſichtiges und wachtbares Gemüth / alſo zwar / daß gar recht redet jener berühmte alte Einſidler Beſſarion, da er ſaget / daß ein jeder Liebhaber ein lauteres Aug ſeyn / in allen Creaturen GOtt gegenwärtig haben / und deſſen Ehr außzubreiten embſigiſt ſich befleiſſen müſſe. Einsmahl ſtuhnde ein Eremit unbeweglich vor ſeiner Arbeit / gleich als wäre er gantz verzucket worden; Indem man deſſen Urſach von ihm zuwiſſen verlangete / gabe er zur Antwort: Er folge den Schützen nach / welche nicht loß ſchieſſen / dann ſie zihlen zuvor. Eben alſo verhalten ſich die vollkommne Liebhaber; Sie meynen / GOTT ſeye nicht gefällig / wann ſie nicht auch in den kleinſten Sachen ihr Abſehen auff die Göttliche Ehr zuvorderiſt richten. Sie ſchätzen jene Ermahnung Caſſiodori gar hoch / welcher ſaget / daß der Menſch zur jeglicher Zeit / wo er an GOtt nicht gedencket / ſelbige Zeit für verlohren halten ſolle. Quocunque tempore non cogitaveris DEum, puta, tempus te illud amiſiſſe. 7. Der Liebhaber iſt ein lauteres Aug. Pſal. 39.

Auß welchem klar iſt abzunehmen / wie groſſe Ehr und Ruhm auß der Wachtbarkeit und auß dem tugendſamen Wandel einer jeden liebhabenden Seel GOTT dem Allmächtigen / dem Menſchen aber / wie groſſer Verdienſt / Gnad und Gunſt bey GOtt zukomme. Der Heil. Ægidius ſagte einſtens: mein / wann die Tyber wegen einiger Hindernuß nur 8. Gleichnuß.

einen

einen eintzigen Tag in das Meer ihren Außlauff nicht hätte; O wie wurde dieſer Fluß nicht auffſchwellen? Wie hoch wurde er anlauffen? Er wurde alle hoche Berg überſteigen/ alle Wieſen/ alle Felder mit Gewäſſer anfüllen und bedecken. Alſo/ welcher nur einen Tag durch und durch mit lauter Werck der Göttlichen Lieb zu bringet; O wie groſſen Schatz der Gnaden-Güß wird er von GOtt empfangen? O wie groſſe Verdienſt erwerbet er ihme gegen einem anderen Faullentzer / der den gantzen Tag nur mit Müſſiggang zubringet.

9. Der Menſchlichen Ubungen iſt eine guldig ein andere ſilberig ꝛc.

Solche Ungleichheit unſerer Ubungen welche auch bißweilen bey den wahren Nachfolgeren Chriſti zufinden iſt/ entwirffet uns gar ſchön der H. Paulus, indem er einen Unterſchied machet zwiſchen dem Spreuer/ zwiſchen dem Heu/ Holtz und zwiſchen dem Gold oder Edelgeſtein/ deren unterſchied ich Eigenſchafften wir auch geſtehen müſſen. Alſo würden manche Liebhaber GOttes bey den Menſchen verächtlich ſeyn/ bey GOTT aber zu ſeiner Zeit den höchſten Sitz im Himmel einnehmen.

10. Die wahre Lieb entzündet auch den Nechſten.

Die vollkommne Lieb hat kein Zihl / noch Maaß / ſi laſſet ſich gar nicht einſchrencken / es iſt ihr nicht genug / o gleich ſie die Menſchen zur Vollkommenheit in allen auch klei ſten Dingen antreibet; Sonder ſie reiſſet weiters herumb m ihrer unerſättlichen Hitz/ ſie entzündet auch den Neben-Me ſchen / wann er mit einem ſolchen Liebhaber einige Gemein ſchafft pfleget. Sie vermehret in den Hertzen die Hochſch tzung GOttes / ſie auffmunteret ſelbige zur klugen Uberei ſtimmung aller ihrer Werck mit der Göttlichen Lieb. Glei wie die Erfahrnuß uns zeiget / daß ein Feur das Andere / e Kertzen die Andere / welche zunechſt iſt/ anzünde: Alſo erw cken die wahre Göttliche Flammen eines vor Göttlicher Li gantz entzündten Hertzens / wann die Hand / die Zung / Feder / der Mund ꝛc. zur Ehr und Glory GOttes gebrauc werden / in einem anderen / der mehr Gemeinſchafft mit nem ſolchem pfleget / gleich widerumb neue Flammen. ware der eintzigſte Wunſch des Heil. Vatters Auguſtini ,

der Zahl der Göttlichen Liebhaber zu ſeyn; Wie dann ſolches folgende Liebsvolle Wort ſelbſt bezeugen. **Was du ſiheſt/ O GOtt in meinem Hertzen/ ſchreyet er auff/ alſo iſt es auch beſchaffen. Es brennet vor Hitz und Begierd/ damit mein Gedanck und mein Zung dir zum Opffer werden.** Vides Domine in corde meo, quia ſic eſt; æſtuat, ut ſacrificem famulatum cogitationis & linguæ meæ. l. 2. Conf. c. 13. Es ware nemblich dieſes Heil. Vatters höchſtes Verlangen/ welches er in das Werck zubringen eifferigſt ſich bemühete/ damit er völlig wie ein Baum ſammt allen ſeinen Blätteren und Früchten alle ſeine Werck/ alle ſeine Ubungen an die Göttliche Ehr und Glory anwenden möchte. Tibi ſerviat, quidquid l. 1. Conf. c. 18. puer didicit, ibi ſerviat, quod loquor, & ſcribo, & lego, & numero. **Dir ſeye zu Dienſten/ ſaget er/ was ich als ein Knab gelernet hab; Dir ſeye zu Dienſten/ was ich rede/ ſchreibe und leſe.**

II. Sie ſchreibe/ alles GOTT zu.

Dahero ein ſolcher auff dem Kampff-Platz der vollkommnen Lieb wohl-geübter Liebhaber ſeine zu GOTTES Ehr angewendte Verrichtungen/ ſeinen unermüdeten Fleiß/ ſeinen Eyffer in Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory für die gröſte von GOTT erzeigte Gutthat haltet; Er ſchreibet alles GOTT zu; was zu deſſen Ehr nicht geſchicht/ thut er verachten/ und fliehen; gehet ihm nicht alles gleich von ſtatt/ ſo wird er deſthalben nicht gleich betrübet/ der völligen Meynung/ als wann er die Schuld hätte/ als wann es an ſeinem gröſſeren Fleiß ligete; oder er weißt ſchon/ daß GOTT der Allmächtige den Effect, Außgang und die Würckung einer jeden Sach ihm ſelbſt vorbehalte. Will einer dem Bettler einen guldinen Pfenning geben/ und bekommet in die Hand/ wegen einfallender Nacht/ nur einen ſilbernen/ ſo er dem Bettler gibet/ hat dieſer durch den ſilbernen bey GOTT ſo viel gethan/ als wann er den guldenen gegeben hätte. Eben alſo iſt es mit dem Liebhaber und mit ſeinen Wercken bey GOtt beſchaffen. Ein vollkommner Liebhaber wird niemahl zornig/ wann er gleich Gelegenheit

hat zum Zorn; Er haltet die Unbild für die gröſte Ehr. Je mehr Wunden der Soldat für ſeinen König empfanget/ je glorreicher er ſich ſchätzet. Ein vollkommner Liebhaber unterlaſſet nichts/ was zur Ehr GOttes von ihme geſchehen kan/ habe er hernacher bey denen Menſchen einen Danck darvon oder nicht; dann er achtet nicht den Gunſt der Menſchen/ ſondern die Gnad des höchſten GOttes. Er ſaget ſeinem Erlöſer den gröſten Danck/ daß er ihn behütet vor jenem erſchröcklichen Sentenz/ welchen die Liebhaber des Menſchlichen Lobs zu gewarten haben/ ſo alſo lautet: **Gehet hinweg von mir ihr vermaledeyte/ dann ihr habt euren Lohn ſchon empfangen/ welchen ihr auff einen guten Nahmen/ auff Gunſt und Lob der Menſchen geſteuret habet.**

(p) In parvis idem animus oſtenditur; ut enim Creatorem non in cœlo tantùm miramur & terra, Sole & Oceano, Elephantis, Cameelis, equis, bubus, pardis, urſis, leonibus: ſed in minutis quoque animalibus, formicâ, culice, muſcis, vermiculis, & iſtiusmodi genere, quorum magis ſcimus corpora, quàm nomina, eandemque in cunctis veneramur ſolertiam, ita mens Chriſto dedita æque in majoribus ac minoribus intenta eſt. S. Hieronymus in Epitavio Nepotiani.

(q) Nunc fratres, exhortamur vos, ut laudetur DEus, ſed laudate totis votis de totis vobis, hoc eſt, ut non ſolùm lingua veſtra & vox veſtra laudet DEum; ſed & conſcientia veſtra, vita veſtra, facta veſtra, qui non ceſſat benè vivere, ſemper laudat DEum.

Das 18. Capitul.

Die vollkommne Lieb obliget ſtäts der Vermehrung und öffterer Erweckung Göttlicher Liebes-Flammen.

DEr Heil. Dionyſius Areopagita ſchreibet / daß die vollkommne Lieb ein ſtäte / immerwehrende / beſtändige / und unveränderliche Bewegung ſeye / allzeit nach dem Höheren / das iſt / nach dem Göttlichen / als nach ihrem Zihl und End ſtrebe. Oder laſſet ſie ſich herab zu ſchlechteren Dingen / thut ſie ſolches nicht darumb / als wolte ſie darinn verharren / und ihr Begierd darmit erſättigen / ſondern ihr eintziger Sinn und Gedancken iſt / ſolche ſchlechte Ding zu GOtt zuziehen / und zu erheben. In dieſem Leben thut ſich ſtäts reinigen und ſäuberen / weiln ſie zu ſäuberen ſtäts etwas findet; ſie ſteigen ſtäts höher / weil ſie dahin noch nicht kommen / wo ſie ewig ruhen ſolle. Ja ſo gar im Himmel ſelbſt / wo ſonſt alles in gröſter Ruhe iſt / ſeynd dergleichen liebende Seelen / wie jene 4. Thier bey dem Heil. Johannes dem Evangeliſten / und wie jene an dem Wagen GOttes beſpannte 4. Pferdt bey dem Propheten Ezechiel / mit ſtätem Lob und mit ſtäter Lieb beſchäfftiget. Noch darffeſt du vermeynen / daß die Lieb müßig ſeye / wann ſie gleich äuſſerlich nicht zu würcken geduncket; maſſen das Hertz der Geſponß auch im Schlaff / wo nichts müßigers zu ſeyn die Menſchen vermeynen / wachtbar iſt / ob ſchon kein Ampel oder Liecht / ſonder allein das Liecht oder Feur der Lieb allda leuchtet.

1. Die Eigenſchafften und Würckungen Götll. Lieb.

Drey Ding ſeynd / welche ſich ſtäts bewegen / nemblich das Hertz des Menſchen / die Sonn und das Feur / welchen die Lieb billich mag beygezehlet werden. Das Hertz iſt der

2. Drey Ding welche ſich ſtäts bewegen / und das Vierdte iſt die Lie[b]

 An-

Anfang und Urſprung des natürlichen Lebens / des Geiſtlichen Lebens Urſprung iſt die Lieb. Verletzeſt du das Hertz / ſo nimmeſt du dem Menſchen das Leben; Verletzeſt du ſchwerlich die Lieb / ſo nimmeſt du der Freundſchafft mit GOtt / von welcher dein Geiſt in Ewigkeit ſich erhaltet / augenblicklich das Geiſtliche Leben. Alle Glieder des Leibs / alle Sinnen / alle Adern / und Nerven / ſo viel ſie können / beſchützen das Hertz vor dem äuſſerlichen Feind. Auff gleiche Weiß wider-ſetzen ſich alle Tugenden den widerwärtigen innerlichen Fein-den der wahren Lieb / und beſchützet dieſe vor allem vermerckli-chen Anfall. Endlich was Auſonius von dem Hertzen ſaget / daß ſelbiges / **wann es noch friſch und hitzig iſt / ſtäts un-ruhig ſeye / und klopffe.** Palpitat irrequies, vegetum, te-res, acre, calens cor. Eben ſelbiges kan in einem gewiſſen Verſtand von der **vollkommnen Lieb** verſtanden werden.

3. Die Sonn bildet vor die vollkom. ne Lieb.

Ich vermeyne / die **Sonn** entwerffe am beſten die voll-kommne Lieb. Die Sonn ſpricht Tullius, hat dieſen Nah-men entweders darumb / weilen ſie eintzig und allein aus allen himmliſchen Liechteren das Gröſte iſt / oder / weilen ſie nach ih-rem Auffgang alle andere Liechter verduncklet / und allein ſcheinet. Meine Meynung aber iſt / als hätte man ihr ſolchen Nahmen darumb gegeben / weilen die andere Liechter ihr Liecht von der Sonnen entlehnen; Dahero die Aſſyrier die Sonne Adod, das iſt / **allein** / genennet haben? Eben alſo leuchtet aus allen Tugenden zum ſcheinbariſten heraus die **Lieb**; dieſe mittheilet denſelbigen einen gar wunderbahrlichen Glantz und Schein / durch welche andere Tugendenden erſt ihre Ge-ſtalt bekommen / alſo zwar / daß ohne die **Lieb** alle Tugen-den / wo nicht gar abentheuriſch / doch gewißlich ſehr unge-ſtaltet herfür ſchimmeren wurden. Die Sonn wird aber-mahl von Auſonio eine Fürſtin / Anführerin / und Königin über andere Liechter benambſet / welches ebenfalls der Lieb als einer vollmächtigen Regintin über alle Tugenden bil-lich zuſtehet.

De Nat. 39.

Da

Das Beſte / was uns hier dienet / iſt / daß die Sonn ſich ſtäts beweget / und / vermög ſolcher Bewegung / mit groſſem Nutzen aller Creaturen in 365. Tagen die gantze Welt mit ihrem ſchnellen Lauff durchſtreichet; welches uns widerumb die ſtets beſchäfftigte vollkommne Lieb lebhafft vorſtellet.

Solon der Geſatzgeber bey den Athenienſeren machte einsmahls ein Geſatz wider den Müſſigang / und geſtattete / daß man wider die Müſſigänger einen Rechtshandel führen / und ſelbige mit Gebühr abſtraffen dörffte; Eben alſo geſtattet das Geſatz der Vollkommnen Lieb in ihrem Reich oder Gebieth keinen eintzigen Müſſigänger; indem ſie genugſame Materi / ſich zu beſchäfftigen / an die Hand gibet / alle und jede zur Arbeit antreibet. Zu dem mittheilet ſie ihren Liebhaberen Krafft und Stärcke / erdencket ihnen allerhand Mittel und Weeg / wie ſie GOTT ſtets loben und preiſen können. 4. Den Müſſiggang verfluchet das Geſatz der Lieb.

Die dritte Vorbildung der Vollkommnen Lieb iſt das Feur / welches niemahl ſaget: Satis eſt, es iſt genug / und allzeit gerad in die Höhe aufſteiget / alles was im Weeg liget / oder hinderet / mit groſſem Gewalt zu überwinden nicht nachlaſſet; darumb das Feur durch ſein ſtetes Bewegen die Erden bißweilen eröffnet / und mit Gewalt herauß dringet. Das Feur zertheilet auch das Gewülck mit groſſem Knallen / und weil es kein Schwere in ſich hat / gelanget es gar bald durch ſein natürliche Leichte zu ſeinem Zweck. Daß alle dieſe Eigenſchafften der vollkommnen Lieb auch ähnlich ſeyen / iſt auſſer allem Zweiffel; Dann / beſitzet die vollkommne Lieb auch GOtt ſelbſten / ſo ſaget ſie niemahl / es iſt genug / welches die Wort des Heil. Bernardi mehrers beſtättigen. Ich vermeine / ſaget dieſer Heil. Vatter / die Lieb laſſe niemahl ab / ihren Geſponß zu ſuchen / ob gleich ſie ihn ſchon gefunden. Man ſuchet GOtt nicht durch öfftere und lange Schritt der Füß / ſonder durch die groſſe / öfftere / und lange Begierden des Hertzens. Wahrhafftig ein glückſeeliger 5. Die Lieb iſt ein Feur. 48. in Cantic.

Fund löſchet nicht aus eine Heil. Begierd/ſonder vergröſſert ſelbige. (r)

Im Himmel wird zwar die Lieb weder bedürfftig eines Dings/noch die Begierd angſthafft mehr ſeyn; Auff dieſer Welt herentgegen **lebet man in der Lieb nicht ohne Schmertzen.** Vivitur in amore non ſine dolore. Sie ängſtiget den Menſchen unabläßlich; Doch iſt dieſe Angſthafftigkeit alſo beſchaffen/ daß ein vor Lieb gantz entzündte Seel (um die Lieb auch in widerwärtigen Begebenheiten zu üben) ohne ſolche Angſt niemahl ſeyn möchte. Die vollkommne Lieb liebet keine Wollüſten; Oder hat das Gemüth an himmliſchen Erquickungen einigen Uberfluß/ ſo ſchreyet es gleich auff mit Xaverio und Saleſio: Sufficit. **Es iſt genug.** Herentgegen höret ſie von einer Gelegenheit/ allerley Trangſaalen auff ſich zu laden/ und auß der Lieb gegen ihrem **Geliebten** etwas auszuſtehen/ da kehret ſie umb die Wort/und ſaget: Amplius Domine, **noch mehr/ noch mehr/ O HErr! es iſt nicht genug** ꝛc. ſie iſt bereit zu allen auch gröſten Kümmernuſſen/ ihr Begierd ſtehet eylfertig dahin. Die Heil. Thereſia pflegete zu ſagen/ daß die **Lieb** einer Brunquell gleich ſeye/ in welcher wir das Waſſer ſtets flieſſen/und zu unteriſt auf dem Grund ein Sandkörnlein im Strudel ſich unabläßlich bewegen ſehen. Alſo begegnet es einer liebenden Seel/ſie beweget ſich ſtäts/und durch continuirliche Hitz wird ſie genöthiget neue Ding zu erdencken/ welche ſie ihrem Geliebten zu Ehren eintweders üben/ oder leyden will. Bald verlanget ſie im **Himmel** zu ſeyn/ wo GOtt ewig gelobet wird; Bald wünſchet ſie ihr die Geſtalt eines **Vogels**/ welcher in der gantzen weiten Welt herumb flieget/ und ſein Lob Geſang anſtimmet/ welchen Wunſch auch die ſeelige Magdalena de Pazzis hatte. Bald wolte dieſe mit Auguſtino ein **Rauchkertzlein** ſeyn/ ſo zum Lob und zur Ehr GOttes nach und nach verzehret wird. Bald wolte ſie im Feur ihrer brennenden Lieb zerſchmeltzen; Bald wie ein wohlriechende Salb über die heiligſte Füß des gecreutzigten JESU abgegoſſen werden. Etliche Liebhaber ſeynd mit dergleichen

viel

vielfältigen Begierden noch nicht zu frieden/ darumb ſie gleich-ſamb mit verſchloßnen Augen in die äuſſerſte Trangſaalen mit allem Fleiß ſich ſtürtzen/ damit ſie nur die Ehr und Glory Got-tes erweiteren/ und ihme mehrers gefallen ꝛc.

Schaue an/ mein Seel/ Mariam Ragiam, warhafftig ein gar herꝛliches Sinnbild der **vollkommnen Lieb.** Dieſe wünſchete einsmahl aus iñerſter Hitz ihrer feurigen Lieb gegen Chriſto JESU ihrem Heyland und Geſponß/ daß ſie für die Beſchützung/ deſſen Göttlicher Ehr und Glory in die kleinſte Stücklein möchten zertheilet werden/ in ſolcher Peyn und Marter langſamb ſterben/ nach dem Todt wieder anfangen zu leben/ und alle vorige Peynen von neuem leyden/ und alle Stund biß auf den Jüngſten Tag widerhohlen/ und erneueren: Vor ungemeiner Gröſſe der Begierd auß eintziger Lieb zu ley-den begehrete ſie für ihr tägliche Speiß nicht nur einen eintzi-gen Todt/ nicht nur einen oder anderen Tag daurende Tortu-ren/ ſonder ſie verlangte ſo gar ein hundert-jährige Ty-ranney.

Gleiche Hitz eines vor Lieb völlig brennenden Hertzens hatte Catharina von Bononia; Ihr Heil. Leib wird an dieſem Orth gantz unverſehrt auffbehalten/ und venerieret. GOTT weiſt es/ ſchrye ſie einsmahl auf/ welcher die heiſſe Flammen der Göttlichen Lieb in mir ſelbſt erwecket/ daß ich öffters mit Zä-heren überrunnen/ mit beſtändigem und zum Leyden gantz ge-neigten Willen ihme eyffrigiſt gebetten habe/ er ſolle mir doch (wann anderſt mein Verdammnuß zu ſeiner gröſſeren Ehr ge-reichete) in jenem hölliſchen Abgrund das grauſambſte Orth beſtimmen/ umb alldort meinen Leib mit allen erdencklichen Torturen genugſamb zu peynigen. Ich/ ſagte ſie weiter/ nach hin- und wieder wohl erwegter Sach bin bereit aus hitziger Lieb gegen meinem Schöpffer alles und alles zu leyden. Ja ich hab deſto mehr Freud/ wann die verdammte und laſter-haffte Zungen durch mein mit Gedult übertragne Peynen die Höll quitieren/ und außläreren ſolten; Ja mehr Freud hab ich

6. Geſchicht. Catharinæ Bononienſis.

ich ab dem / als Freud ich haben kan ab meinem eignen Heyl.

7. Margaretha Bruxellenſis & Iprenſis.

Zwey Niderländiſche Cloſterfrauen auß dem Orden des Heil. Dominici, beyde Margaretha mit Nahmen / eine in Brüſſel / die andere in Iperen gebürtig / als ſie einſtens eben dergleichen Liebs-Flammen in ſich erwecken wolten / führeten einen faſt gleichen Diſcurs mit einander. In den heiſſen Flammen / worvon ſie gantz entzündet waren / hatten ſie gar kein Vergnügen / es müßten dann ſelbige die hölliſche Flammen ſeyn / welche ſie für die Ehr und Glory GOTTes außzuſtehen ſich nicht ſcheuheten.

8. Siſois.

Jetzt begegnet mir Siſois, aller Eremiten gröſtes Wunder / welcher von Chriſto ſelbſt Vas electionis, **das außerwöhlte Geſchirr der Wüſten** iſt genennet worden. Es hatte dieſer Gottſeelige Mann auff dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb ſchon allbereit ſeinen Zweck erhalten. Er ware ſchon zu nechſt bey dem Todt / er wurde ſchon würcklich von den himmliſchen Geiſteren / ſo ihne beſuchet / zum glückſeeligen Beſitz der ewigen Cron beruffen. Sein Angeſicht ſchimmerte / vor himmliſchen Glantz / wie die Sonn; Mit denen Innwohneren des Paradeyß / unter welchen der Fürnehmſte ware S. Antonius, hielte er ein ſtätes und gar freundliches Geſpräch. Einsmahls aber erſuchte er unter wehrendem ſolchen Geſpräch die HH. Engel / ob ſie ſeine Hinſcheidung von dieſer Welt eine Zeitlang verſchieben möchten / damit er noch Buß thun könte. Die Engel aber antworteten / er ſeye keiner Buß bedürfftig. Siſois fragte ſie widerumb / wie ſie ſolches verſtehen thäten? Er glaubte nemblich / er hätte kaum den erſten Stein zu ſeinem Buß-Gebäu geleget. Es kunte Siſois vor Gröſſe der innerlichen Hitz / für Chriſto zu leyden / ihme nicht einbilden / noch faſſen / wie GOTT über ſein Seel ſchon den letzten Sentenz ſolle gefället haben / indem er ihn ſo freundlich zu dem himmliſchen Paradeyß einladet / ſprechend; Veniat ad me vas electionis eremi æternâ laureâ coronandus. **Komme her zu mir das außerwöhlte Geſchirr der Wüſten / welches würdig iſt**

Di

der ewigen Cron. Kaum nahmen ſolche Wort ihr End/ da verlieſſe auch augenblicklich den Heil. Leib des Siſois ſein gebenedeyte Seel/ und erfüllete das gantze Hüttlein mit himmliſchen Geruch.

9. Dem Liebende iſt alles leicht.

Der Heil. Thomas redet alſo: Anima, quæ amat, operatur magna, & reputat parva; operatur multa, & reputat pauca; operatur diu, & reputat breve. **Die Seel welche liebet**/ ſaget dieſer Engliſche Lehrer / **würcket groſſe Ding/ und haltet ſie für gering; würcket viel;/ und haltet es für wenig; würcket lang/ und haltet es für kurtz.** Einer ſolchen liebenden Seel ergehet es wie dem Heil. Paulo, welcher das Vordere vergeſſen/ und ſtäts nach neuer Materi trachtete / GOtt zu lieben/ und ſein Göttliche Ehr außzubreiten; nicht anderſt als wie ein Feur/ welches/ ſo lang es Matery hat/ fortbrennet.

10. Beſchluß.

Zum Beſchluß beſtättiget uns alles jener guldene Geheimnuß-volle Pfeil / welcher der Heil. Gertraud/ mit dreyerley Häcklein umbgeben/ iſt gezeiget worden. Das erſte bedeutete die geringſte Beruhung eines Göttlichen Liebhabers in einer irrdiſchen Sach; Der Göttliche Liebhaber ſuchet ſein Freud in **GOtt allein** / er hab ab der Welt einen Grauſſen/ wie der Krancke ab den Speiſen. Das andere Häcklein bewieſe die enge Vereinbahrung des Liebhabers mit GOtt/ und die ſtäte Göttliche Gegenwarth/ wie auch in allem Anligen oder Anſtoß die gröſte Zuverſicht auf den barmhertzigſten GOtt. Das dritte offenbahrete die wunderliche/ und dem Liebhaber ſelbſt unbekante Weiß ſo vieler Bewegungen/ Verzuckungen/ ſo unerſättlicher Begierden/ Eyffer und Innbrunſt/ des eignen Leibs nicht mehr zu ſchonen/ noch zu gedencken/ ſonder ehender denſelbigen/ ſeinem **geliebten Freund** zu Ehren/ den grauſambſten Peynen für ein freywilliges Brand- und Blut-Opffer zu überlaſſen.

(r) Exiſtimo, quia DEus nec cùm inventus fuerit, ceſſabit amans à quærendo: non pedum paſſibus, ſed deſide-

riis quæritur DEus, & utique non expungit ſanctum deſiderium felix inventin, ſed extendit. S. Bern. in Cant. 48.

Das 19. Capitul.

Die vollkommne Lieb leydet mit Luſt für ihren guten Freund.

1. Die Schwachheit der unvollkommnen Lieb.

GLeichwie die unvollkommne Lieb ſchwach/ krafftloß/ ſchläfferig/ außgelaſſen/ und unbeſtändig iſt/ alſo traget ſie ab ſchwären/ harten/ und widerwärtigen Dingen das gröſte Abſcheuen/ verwirret/ und entrüſtet ſich gar bald. Solches geſchicht aber darumb/ weilen ſie die eigne Lieb noch nicht ha überwunden/ maſſen dieſe ab dem bloſſen Nahmen der Bu oder Gedult ſchon manchen Grauſſen ſchöpffet/ ſich in aller ſchön zu machen/ zu willfahren/ politiſch zu handlen/ oder be dem blinden Schein einer Trangſaal gleich die Flucht zu nehmen trachtet. Wirffeſt du in das Feuer ein gantz grünes feuchtes/ und zum brennen untaugliches Holtz/ ſo wirſt du ſelbig offt anblaſen müſſen/ biß du ein Feur zuwegen bringeſt; od wann gleich das Feur würcklich brennet/ biſt du doch ſtäts der Forcht/ daß es nicht außlöſche. Wirffeſt du herentgeg einen gantz dürren und wohl außgetrückneten Balcken in d Feur/ da darffeſt du nicht viel anblaſen/ die Hitz/ die Wärm das Liecht/ worvon dein Stuben eintweders erwarmet/ o erleuchtet werde/ iſt gleich verhandrn. Die vollkomm Lieb haltet nichts für ſchwär; Liebe Chriſtum/ ſagt der H Hieronymus, ſo wird dich alles/ was ſonſt ſchwär iſt/ leic ankommen. Wann der eytle Glantz des Gelds oder Sil be wann eine ſchöne Geſtalt/ wann ein zergänglicher Wollu welche alle doch mit dem ſchweriſten Element der Erden ver

ni

niget ſeynd / und ohne Beſchwerde oder ohne Abmattung nicht ſeyn können / nichts deſtoweniger ohne eintzige Beſchwernus geliebet werden; O was ſoll dann in uns wohl vermögen die Göttliche Lieb! Welche von oben ihr Herkommen hat / keinen eintzigen Laſt mit ſich führet / in den Lüfften ſchwebet / und einem jeden auß uns gleichſamb Flügel mittheilet / mit welchen er allen Beſchwerden oder Verwirrungenen entgehen, und ſelbige gar nicht vermercken möge?

Wir ſehen eine wunderliche Krafft und herrliche Würckung des himmliſchen Feurs in jenem Siegreichen Kampff Eliæ, mit den Götzen-Dieneren des Baal. Es wurde ein Altar von Stein auffgerichtet / auff dieſen ein gantzer Ochs für das Brand-Opffer geleget / umb den Altar herumb tieffe Gruben und Löcher gegraben; Man füllet ſie ein mit Waſſer in groſſem Uberfluß / alſo / daß alle Gruben darvon voll worden. Aber / O groſſes Wunder! durch die Krafft des Gebetts Eliæ verzehrete ein Unverſehenes vom Himmel fallendes Feur das gantze Brand-Opffer / den Altar / die Stein / die Gruben ſambt dem Waſſer in einem Augenblick. Hier ſieheſt du die groſſe Krafft und Macht der **unvollkommnen Lieb**; Dann was bedeuten jene Stein / jene Menge des Waſſers als unſere Trangſaalen / welche ein von Himmel fallendes Feur der Göttlichen vollkommnen Lieb in einem Augenblick verzehret / und zunichten machet. Oder wie man von dem Egyptiſchen Feur liſet / daß ſolches im Waſſer mehr Stärcke und Krafft bekomme; Alſo auch ein heroiſches Feur der Göttlichen Lieb in ſolchen Widerwärtigkeiten nun mehr Kräfften empfanget / und ſich dann die Göttliche Lieb als ein neue heldenmüthige Obſigerin biß in Himmel erhebet.

2. 3. Reg. 18. Die Stärcke der vollkommnen Lieb.

Sap. 16.

Schaue an / mein Seel / die H. Apoſtel am H. Pfingſt-Tag durch das himmliſche Feur der Göttlichen Lieb gantz angeflammet / erleuchtet; Schaue an / ſage ich / mit wie groſſen Freuden ſelbige die ſtinckende Kercker ſcharpffe Geiß en / ſpitzige Hacken / ꝛc. außgeſtanden / mit was für einem behertzten und frölichen Gemüth ſie die Blut-Richter angeredet haben / nicht an-

3. Geſchichten

anderſt/als hätten ſie gar kein Unbild empfangen. Jene Freud/ welche die vollkommne Lieb auß den Trangſaalen ſchöpffet/ benimmet dem Liebhaber alle Empfindlichkeit / ſie verſpühret nichts widriges/ die Zeit iſt ihr ſo kurtz / daß ſie viel Jahr für wenig Stund haltet. Der Heil. Bernardus, nachdem er in ſeinem Cloſter groſſe Abtödtungen für ſich genommen / allerhand Verfolgungen außgeſtanden/ viel auß Päpſtlichem Befehl ihm auffgetragne gefährliche Reiſen/ viel grobe Schmachworten / Unbilden und Kranckheiten mit höchſter Gedult übertragen/ſeine Kräfften und ſeinen Leib mercklich geſchwächet/ darffte nichts deſtoweniger ſagen/ und frey herauß bekennen/ daß er hierinnfalls gar kein Beſchwärnuß gefunden / ſonder alles für das ſüſſiſte Joch gehalten habe/ maſſen er vermeynete/ ſeine Trangſaalen hätten kaum ein rechte Stund gedauret. Ubi enim amor eſt, labor non eſt, **Dann wo die Lieb/ da iſt kein Mühe.**

4. Abraham der Eremit.

Abraham das helle Liecht und die groſſe Zierd der Eremitten/ deſſen Leben der Heil. Ephrem beſchrieben / brachte 50. Jahr zu in höchſter Strenge mit groſſer Beſtändig- und Fröligkeit. Das Oberkleyd dieſes berühmten Einſidlers ware ein Pantzer / der Unterrock von Roß-Haaren/ der gantze Haußrath ein ſchlechtes Geſchirrlein / welches zum Trunck und zur Speiß zugleich dienen müſte. Das Beth aber von Palm-Zweig zuſammen geflochten/ oder gar die bloſſe Erden; Er wachete mehr als das er ſchlaffete/ ſeine Wangen waren ſtäts mit Zäher überrunnen/ er faſtete viel Tag nach einander ic doch kame alles und alles dem von der Göttlichen Lieb gantz erhitzten Abraham ſo gering und klein vor / daß er die gantze 50 Jahr nur für etlich Stund und all ſein Strenge nur für ein Außgelaſſenheit/ Kinderwerck oder Kurtzweil hielte. Mehrers kundte ich hier von dem H. Romualdo und anderen frommen Männeren beybringen/ welche alle die längſte Zeit in ſtäter Caſteyung des Leibs mit gröſtem Troſt ihres Gemüths zubringeten/ und wegen ihrer ungewöhnlichen Beſtändigkeit

meh

mehr den unempfindtlichen Englen / als den empfindlichen Menſchen gleicheten.

Nun wenden wir uns zu den Heiligen und glorreichen Martyrern / von welchen wann wir unter ihren Torturen nichts als lauter froliche Gebärden ſehen / müſſen wir gewißlich allerhand Jubel-Geſänger anſtimmen / und alles der Göttlichen Lieb / von welcher ſolche hefftig gebrunnen / zuſchreiben. 5. Die Heil. Martyrer.

Höreſt du Theodoſiam, 18. Jahr alt / in wehrender ihrer Marter den Landpfleger / wie folgt / anreden: Euge Urbane, ex omnibus ferculis, quæ mihi ad prandium parare juſſiſti, fac, ne unico quidem prives. **Wolan Urbane / aus allen Speiſen / welche du mir zur Mahlzeit haſt zubereiten laſſen / ſchaue zu / ich bitte dich / daß du kein einzige nicht außlaſſeſt.** So kanſt du leichtlich abnehmen / daß Theodoſia warhafftig liebe / indem ſie ihre Torturen Speiſen nennete / ſeitemahlen ſie doch alſo übel zerfleiſchet / den wilden Thieren fürgeworffen / in das Meer geſtürtzet / endlich mit dem Beyl unbarmhertzig und grauſamb iſt hingerichtet / wie auch auff ſolche Weiß den himmliſchen Geiſteren zugeſellet worden? Theodoſia.

Woher nehmen ihren Urſprung die heroiſche und ruhmvolle Wort Marci und Marcelliani zweyer dapfferen Blut-Zeugen / welche ſie in ihren grauſambſten Torturen haben hören laſſen? Woher kommen ſie / ich frag noch einmahl? Ich vermeyn / ſie kommen her von der Gröſſe und von der ungemeinen Hitz der **vollkommnen Lieb** / wie auch von dem / was dieſer Lieb anhängig iſt / nemblich von der in ſolchen Torturen gefaſter innerlicher Freud? Es lauten alſo die eigne Wort dieſer Heil. Martyrer: Nunquam tam jucundè epulati ſumus, quàm hæc libenter JESU Chriſti cauſâ perferimus, in cujus amore nunc fixi eſſe cœpimus; Utinam tam diu nos hæc pati ſinat, quam diu hoc corruptibili corpore veſtiti erimus. Zu Teutſch! **Wir haben niemahl ſo frölich geſpeiſſet / wie frölich und gern wir umb Christi Willen leyden / in deſſen** Marcus und Marcellianus.

 Lieb

Liebzu verhitten / wir nunmehr angefangen haben: Wolte GOtt es wäre uns erlaubet/ ſolches ſo lang zu leyden/ wie lang wir mit unſerem ſterblichen Leib bekleydet ſeynd.

S. Laurenti⁹ Der Heil. Laurentius tragte gar kein Abſcheuen ab dem gantz glüenden Roſt des Tyrannens/ worauff er ſolte gebratten werden; Solches bezeugen ſeine heroiſche Wort/ indem er zum Tyrannen ſpricht: Miſerande, ego has epulas ſemper optavi. O du armſeeliger Menſch! ſchaue / ich hab dieſe Speiſen / die Mahlzeit ſchon öffters gewünſchet.

6. Die Beichtiger. Die Beichtiger belangend/ welche bey den jetzigen Zeiten einen gar heiligen/ und mit der Göttlichen Lieb eng verknüpfften Wandel geführet haben/ will ich nichts melden von einem heiligen/ groſſen Ordens-Stiffter Ignatio, deſſen eintziger Wunſch ware/ auß lauter Innbrunſt und Lieb gegen GOtt

S. Ignatius. alle Ketten und Gefängnuſſen auff ſich zu laden / und ſeinen Leib darmit zu feßlen.

S. Xaverius. Noch will ich etwas ſagen von Xaverio, des H. Ignatii eyfferigſten Nachfolger/ welcher unter den gröſten Wüterungen und Feindſeeligkeiten allerhand boßhaffter Menſchen eintzig und allein die Verdopplung und öfftere Widerhohlung ſeiner empfangenen Unbilden verlangte. Noch will ich andere unzahlbar viel in der Göttlichen Lieb ſtreitbahre Helden hi-

Carolus Spinola. anziehen/ ſondern allein Carolum Spinola ſammt deſſen Brieff/ den er P. Pompilio Lambertingo geſchrieben/ genauer be-trachten. Der Innhalt des Brieffs iſt folgender: O wann wird einmahl die Zeit meiner Marter ankommen! O Tag! O Stund! O Augenblick! O mein P. Pompili Wann ſo groſſe Freud machet ein eintziger Gedancke für Chriſto geſtorben zu ſeyn / was wird nicht vermögen der Todt ſelbſt / welchen ein ritterliches Hertz für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory tapffe außſtehet.

Joannes Ich ſihe den ſeeligen Joannem à Cruce, einen Carmeliter/ mit Verwunderung an/ indem er ſich vor die heiligſte Fü-

De

des gecreutzigten JEſu wirffet / und ſein tägliches Gebett in höchſter Demuth vor ſelbigem verrichtet; JEſus aber ihn fragte / was vor ein Belohnung er für ſeine auß Lieb gegen ihm außgeſtandne Müheſeeligkeiten verlange? Joannes nichts anders antwortete / als daß ſeine Kümmernuſſen ſollen vermehret / und ſeine Perſohn mehr verachtet werden. Faſſe wohl zu Gemüth / O Menſch! dieſe auß einem gantz entzündten Hertzen herrührende Wort Joannis.

Ich will wider nicht gedencken jener Red der Heil. Thereſiæ, als ſie auffſchrye: aut pati, aut mori, eintweders will ich leyden / oder ſterben. Noch verlange ich den Wunſch Magdalenæ de Pazzi vorzutragen / welche nichts als lauter Gall und kein Honig / das iſt / lauter Kümmernuſſen zu verkoſten von GOtt begehrte. Ich will nur ein eintzige Annam auß dem Carmeliter-Orden zur Nachfolg vor Augen ſtellen / welche zu Brüſſel geſtorben iſt. Die Gottſeelige Anna begehrete von GOTT kein eintzige Gutthat / noch für ſich / noch für ihre Verwandte / welche derſelbigen Gebett ſtäts verlangeten; ſondern ſie begehrete von ihme täglich / er ſolle ihr gröſſere Trangſaalen zuſchicken welche ſie für die höchſte Gutthat achtete / und mit frölichem Gemüth annahme. Ob ſie ſchon viel Kranckheiten ausgeſtanden / ſagte ſie dannoch / daß ſelbige ihr Anleitung geben / gröſſere Ubel deſto gedultiger zu übertragen. Sie hielte ihre Kümmernuſſen für kleine Mahlzeiten oder Merenden / durch welche der auß Lieb gehabte Hunger nach gröſſeren Trangſaalen nicht geſtillet / ſonder vermehret worden. Zudem ſagte ſie / daß der Menſch kein gröſſeres Ubel auff der Welt haben könne / als wann er nicht zu leyden habe. Widerumb begegnet mir ein andere Anna de Beauvois, eine Urſulinerin / welche ihren Geiſtlichen Bruder / auß dem Orden des H. Bernardi erſuchte / ob er GOTT bitten möchte / daß ſie keinen Augenblick ohne Trangſaal wäre; dann alle ihre Kümmernuſſen ſeyen ihr die gröſte Süßigkeit. Wann demnach Anna Carmelitana.

Anna

Anna in ein Orth geſchickt wurde / wo ſie wohl wußte / ſchlecht oder gar mit Unbilden empfangen zu werden / da ſagte ſie allzeit / ſie gehe auf ein Hochzeit Mahl.

Maria Ogniacenſis.

Nun beſchlieſſet das Capitel jene Wunder-würckende Maria Ogniacenſis, welche keinen Menſchen betrübet ſehen kunte / es wäre dann gleich verhanden ihr Wunſch nach ſolcher Betrübnuß; Und als ſie durch das Gebett eines Prieſters eins-mahls einige Linderung in ihren Schmertzen empfindete / batte ſie ihne inniglich / er ſolle doch von ſeinem Gebett ablaſſen. So groß nemblich ware bey ihr die Begierd zu leyden! O wie groß iſt herentgegen unſer Schläffrigkeit in Erweckung dergleichen Begierden / in Erweckung der vollkommnen Lieb / maſſen wir den Schatten einer Trangſaal gleich fliehen / ſelbige zu verringeren alle Mühe anwenden / und ſo gar anderen mit ſtätem Seufftzen uud Klagen in Ohren ligen / oder beſchwärlich ſeynd.

Das 20. Capitul.

Auff was Weiß und Manier die vollkommne Lieb die Ehr und das Lob GOttes mehrers befürdere? durch das Leyden / oder durch das Würcken?

I. Ob durch das Leyden oder würcken die Lieb ſich mehr an Tag gebe.

DJeſe Frag kan nicht nur in einer / ſonder vielerley Verſtändnuſſen angeſtellet werden. Erſtens iſt die Frag / wie oder auff was Weiß ein jeder Menſch nach dem Gipffel der vollkommnen Lieb ehender und geſchwinder gelangen könne? Ob ſolches leichter geſchehe durch das Würcken? Oder durch das Leyden? Anderens / ob ein gröſſere Lieb erforderet werde zum

wür-

würcket? Oder aber leydet? Dieſe dreyerley Fragen oder vielmehr dreyerley Weeg zur vollkommnen Lieb zu kommen haben einen gleichen Abſchnitt / und werden ſehr erſprießlich ſeyn zu Abwendung der Kleinmüthigkeit etlicher Seelen / welche der vollkommnen Lieb obligen wollen. Wann dieſe / ſage ich / wegen geheliger Kranckheit oder wegen anderer Hindernuß von ihren tugendſamben Ubungen ablaſſen / und nicht mehr / wie zuvor geſchehen / dem Neben-Menſchen beyſpringen können; Alsdann wird ihnen ein helles Liecht auffgehen / und ſolche Finſternuß / durch welche ſie gantz verwirret / und von GOTT verlaſſen zu ſeyn vermeynen / völlig vertreiben: Sie wiſſen nicht / daß dergleichen dunckle Hertzen / wann ſie mit dem Göttlichen Willen vereiniget ſeynd / wegen ihrer verdrießlichen Finſternuß ihnen bey GOtt mehr Verdienſt erwerben / als wann ſie die löbliche Werck verrichtet / und in höchſter Ruhe gelebet hätten. Derohalben wir für die leydende Lieb erſtens zwar durch die Authoritä / hernacher durch vernünfftige Proben den Außſpruch thun wollen.

Ich wende mich vor allem zu dem außerleßniſten Sinnbild der vollkommniſten Lieb / zu CHriſto JESU dem Gecreutzigten / maſſen in ihme wunderbahrlich und vielfältig ſich auffhielte ſo wohl das Würcken als das Leyden / welche beyde ſehr eng vereinbahret waren. Betrachten wir genauer die Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts / ſo ſehen wir nichts anderſts darinn als ein lauteres leyden. Anderens wird der Heil. Paulus wie ein hell leuchtende Fackel der Göttlichen Lieb vermög ſeines groſſen Eyffers und Hitz zur Erleuchtung der gantzen Welt von GOtt erkieſen; Wie kan er aber dieſes thun? Ich will ihms zeigen / ſpricht JESUS / was ihm zuſtehe / für mich zu leyden. Die groſſe Freud und Beſtändigkeit in ſeinen Trangſaalen wird alle Hertzen der Zuſchauer an ſich ziehen / in höchſte Verwunderung ſetzen / und ſie zur dapfferen Nachfolg amnahnen. Drittens: Als der H. Petrus bey den erſten Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Chriſten zur frölichen Standhafftigkeit in ihren Kümmernuſſen für die

2. Chriſtus hat durch beyde ſein Lieb bewiſen / doch aber mehr durch ſein Leyden.

3. S. Paulus.

Beſchützung des Glaubens gar beweglich anfriſchete/ redete er ſie an mit folgenden Worten: **Machet euch/ liebe Christen/**
4. S. Petrus. **des Leyden eures Gecreutzigten JESU theilhafftig/ und freu t euch/ dann die Ehr/ Glory/ Herrlichkeit/ Stärcke**
1. vers. c. 4. **GOttes und ſein Geiſt wird bey euch ruhen.** Gleich als wolte er ſagen/ daß GOTT von den jenigen/ die ſeinenthalb **leyden** die gröſte **Lieb** und **Ehr** empfange; Wie auch/ daß die Beſtändigkeit und Gedult in Trangſaalen der Geiſt GOttes ſeye/ welcher in uns wohne/ ſo nichts anderſts iſt als die voll-
1. Cor. c. 11. kommne Lieb: dann dieſe muß wie das Gold im Feur durch allerhand Widerwärtigkeiten gereiniget werden. 4tens Woher beweiſet der H. Paulus ſo ſtarck und kräfftig ſeinen Apoſtolat? Von nichts anderſts als von ſeinen vielfältigen Verfolgungen/ vermög deren er gleichſamb mit einem guldinen Gnaden-Pfenning gezieret und unter den Freunden GOttes am meiſten getitlet oder geehret/ die höchſte Würde erlanget zu haben vermeynete?

Was mögen wohl bedeuten jene Wort des heiligen Ja-
5. S. Jacobus cobi, indem er ſaget: Patientia opus perfectum habet. **Die Gedult mache das Werck vollkommen?** Ich bilde mir ein/ er wölle dardurch zeigen/ wie man wiſſen könne/ wann die Tugend vollkommen ſeye? Nemblich durch die **Gedult** oder durch das **Leyden.** Wann obſiget mehr der Glaub/ als indem er unter allerhand Creutz unbeweglich und unveränderlich bleibet? Wann iſt die **Hoffnung** mehr löblich/ und rühmlich/ als indem ſie von den Widerwätigkeitē überfallen nichts deſtoweniger durch Beyhülff der Gedult von ihrer gefaßten Zuverſicht auff GOtt niemahl ablaſſet/ ſonder mit dem Job voll des Troſts auffſchreyet: **Solte man mich auch tödten/ ſo will ich doch in ſelbigen hoffen:** gleiche Meynung ſchöpffet von der Lieb/ Keuſchheit/ Sanfftmuth ꝛc. welche alle Tugenden nicht ſo wohl durch das **Würcken** oder durch heroiſche Thaten/ als durch das **Leyden** oder durch gedultige Ubertragung allerhand Unbilden den höchſten Ruhm und Sieg darvon tragen.

De

Der heilige Martyrer Ignatius zierete vor Zeiten die Anotiochenische Kirch mit vielen wunderſamben Tugend-Wercken; Doch hielte er dieſes für nichts / wann er nicht von den ſtreiffenden Soldaten / als er nacher Rom reiſen wolte / wäre ergriffen / und mit allerley Schmachen übel zugerichtet worden. 6. Der Heil. Ignatius Martyrer.

Es hielte nemblich dieſer dapffere Blut-Zeug das Leyden für ein ſo groſſe Tugend / daß er kein wahrer Nachfolger Chriſti zu ſeyn erachtete / wann er auß Lieb nichts leyden ſolte. Dieſes noch kläreren Beweiß gibet uns der Heil. Chryſoſtomus, als er unter allerley Begebenheiten die Gedult zu üben in das Elend reiſete / und das Geheimbniſte ſeines Hertzens / wie folgt / eröffnete: Es geduncktemich / ſagt er / unter andern Urſachen / warumb in der Schul der vollkommnen Lieb die Gedult den Vorſitz habe / die fürnembſte Urſach jene zu ſeyn / welche aus der Geſchicht des Jobs genommen wird. 17. Lehr Chryſoſtomi auß dem Job gezogen. Als GOtt oder einer auß denen Englen / welcher die Stell Gottes vertrettete / den frommen Job wegen ſeiner vilfältigen Tugenden herfürſtreichete / und durch Göttliche Zulaſſung der Teuffel gegenwärtig ware / hat dieſer böſe Geiſt gleich etwas tadelhafftes / wie er vermeynte / in dem Job gefunden / ſprechend: Nonquid fruſtra colit Deum? **Liebet er gewiß GOtt umbſonſt?** Er wolte ſoviel ſagen / als wann Job nur der Belohnung zu lieb ſolche Tugenden üben / und ſeinen Nutzen mehr / als die Ehr GOttes ſuchen thäte. Aber ſchaue! dem Teuffel wurde alsbald geſtattet / den Job aller ſeiner Güter und Kinder zu berauben; Hierinnfalls aber weil der hölliſche Geiſt nichts vermöget wider den gedultigen Job / ſpöttlete er nur deß ſelbigen. Es wird ihm wieder Gewalt über deſſen gantzen Leib gegeben; Der Teuffel ſaummete ſich nicht lang / und machete auß dem unſchuldigen Job ein lauteres ſtinckendes Aas / er peynigte ihn an allen ſeinen Glideren. Endlich nach dem er mit ihm nichts auß zurichten vermerckete / wiche er von dannen gantz verſchambt; Und kundt nicht das geringſte mehr finden / umb ſolches

dem gedultigen Job fürzuwerffen. Es wurde einsmahls in der Gegenwart des Heil. Antonii ein gewiſſer Religios wegen ſeiner fürtrefflichen Tugenden ſehr hoch angerühmt. Der Alte und gantz betagte Antonius wohl wiſſend / daß eben dieſer Religios den geringſten Schimpff nicht gedulden können / hatte von ihm gantz ein andere Meynung / und redete den Religioſen mit folgenden Worten an: Du biſt zwar gleich einem dem Schein nach ſchönen Gebäu / herentgegen iſt ſolches nicht ſo wohl verriglet / daß nicht die Dieb bey der hinteren Thür hinein ſchleichen / und das Hauß völlig außrauben können.

8. Pachomi. Pachomium erſuchte einſtens Theodorus deſſen Lehrjünger / er ſolle bey GOTT für ihne wegen ſeiner Kranckheit umb Abwendung derſelbigen betten. Pachomius weigerte ſich anfänglich / und ermahnete Theodorum zur Gedult / wie auch zu einer liebreichen Vereinbahrung des Seinigen mit dem Göttlichen Willen / ſagend: Bona quidem eſt abſtinentia, & in oratione, perſeverantia; Majus tamen præmium infirmus, cùm patiens eſt, & longanimis, adipiſcitur. Es iſt zwar löblich die Abſtinenz und Beharrlichkeit im Gebett; Doch erlanget der Krancke / wann er beſtändig gedultig iſt / ein gröſſere Belohnung.

Ein anderer / gar Alter und ebenfalls an Heiligkeit berühmter Mann / als er gefraget worden / welcher der kürtzere Weeg ſeye zur völligen Beſitzung der vollkommnen Lieb? Gabe zur Antwort / es habe einer alsdann den Weeg einem anderen ſchon weit abgelauffen / wann er alle Unbild und allen Schimpff gedultig außſtehet / und darzu ſchweiget ꝛc. dann dieſes iſt ein gar herrliches Werck / es übertriffet alle andere Gebott.

S. Ignatii Laiola. Eben ſolche Lehr hat der H. Ignatius einer Perſohn gegeben / welche zu wiſſen verlangete / wie ſie ein kürtzere Straß zur vollkommnen Lieb wanderen könne? Begehre von GOtt / ſagete Ignatius, die Gnad / alle Trangſalen wegen ſeiner mit höchſter Freud zu leyden / und du wirſt bald voll-

kom-

kommen werden. Pete à Deo gratiam multa pro illo patiendi, & brevi perfectus evades. S. Thereſiæ.

Jch ſihe / daß die Heil. Thereſia eine außerleßniſte Heldin in dieſem Liebs-Kampff faſt dergleichen Meynung gehabt habe / als ſie mehr Materi zu leyden / oder gar den Todt von GOtt innſtändig begehrete. Nein / warumb bricheſt du herauß in ſolche Liebs-volle Wort / O Heil. Thereſia! Warumb bitteſt du umb den Todt / wañ du ohne Kümmernuß ſeyn müſſteſt? Weiſt du dann keine andere Werck / dardurch bey deinem Bräutigamb die Gnad zu beförderen? Aber / ſoviel ich glaublich darfür halte / ſo achtete Thereſia jene Lieb nicht gar hoch / ſonder darzu heigel / ſubtil und krafftloß / welche die Kennzeichen des leydenden JESU nicht in ſich hätte / ſo in lauter Trangſaalen beſtehen. Sie wuſte nemlich gar wohl / daß ihr Bräutigamb das erſte Orth dem Leyden / das Andere aber dem Würcken verordnete.

Der Heil. Bonaventura gebrauchet ſich zweyer Beweiß wegen angefügter Matery / und vermeynet daß jene Wort der Heil. Schrifft Deut. 33. (Sie werden die Vile des Meers wie Milch herauß ſaugen und wie verborgne Schätz der Sandkörnlein. Inundationem maris quaſi lac ſugent & theſauros abſconditos arenarum) billich von den geduldigen und ſtandhafften Menſchen können verſtanden werden / maſſen ſolche der Gedult ſchon gewohnte Menſchen durch tägliche Vermehrung ihrer Trübſaalen / gleich als verkoſteten ſie die ſüſſiſte Milch den gröſten Troſt darauß ſchöpffen / ſich darmit erquicken / und von Hertzen ſich darab erluſtigen. Die Urſach deſſen nehmet Bonaventura aus dem H. Gregorio, welcher meldet / daß Verdienſtlicher ſeye das Widerwärtige mit Gedult übertragen / als allein den guten Wercken obligen. Majoris eſt meriti adverſa tolerare, quàm bonis operibus inſudare.

9. S. Bonaventura l. 2. de Prof. Rel. c. 37.

10. Chriſti ſelbſt.

Was kan klärer / was kan wahrhaffter ſeyn als die Zeugnuß CHriſti ſelbſt / da er die H. Gertraud aus Abgang des Schlaffs gantz abgemattet / wie folgt / anredet: Es iſt mir

viel angenehmer / ſagete er / wann der Krancke nach völlig abgenommmnen Kräfften wegen ſtätem Wachen den Abgang der Kräfften mit Gedult übertraget / und mir freywillig auffopfferet / als wann er nicht ſo hart wachet / obgleich er gantze Nächt mit Betten zubringete. (r)

11. Der ſeeligen bey Suſo.

Jetzt wenden wir uns zu den himmliſchen Innwohneren / und ruffen ſie an als die Weißiſte zum Außſpruch dieſer Materi. Henricus Suſo hatte zuweilen ein ſehr freundliches Geſpräch mit den ſchon abgeleibten und ſeeligen Geiſteren: Unter anderen Seelen / ſo ihm erſchienen / ware Ekardus an Heiligkeit und Weißheit vor dieſem gar ein berühmter Mann / welchem Suſo ſelbſt in ſeinen Lebens-Zeiten gedienet / und aus vielen verwirreriſchen Gedancken geholffen hatte. Es begehrete einsmahl Suſo von Ekardo zu wiſſen / welcher Weeg der Kürtzere wäre zu den himmliſchen Freuden? Ekardus antwortete / es ſeye der geſchmeidigere und kürtzere Weeg zum ewigen Leben die Vereinbahrung des eignen mit dem Göttlichen Willen / die Gedult und Standhafftigkeit in Widerwärtigkeiten / ein ſonderliche Freundſchafft mit denen / ſo uns beleydigen. Bey Ekardo ſtunde eben dazumahl ein anderer himmliſcher Mit-Burger Joannes Eucurius mit Nahmen / welchen Suſo eben das jenige fragete / und bey ihm nachforſchete: was für ein Beſchäfftigung des Menſchen GOTT angenehmer / dem Menſchen nutzlicher / deſſen Natur aber widerwärtiger ſeye? Encurius gabe zur Antwort / daß das nutzlichſte Geſchäfft ſeye / für Chriſto leyden / und die eigne Lieb gäntzlich von ſich ſchaffen. In dieſem beſtehe die höchſte Gedult des Göttlichen Liebhabers / und die GOTT angenehmſte Verlaugnung ſeiner ſelbſt.

12. S. Catharina Senenſis.

Eben ſolche Lehr empfienge von Chriſto die Heil. Catharina von Senis, als ſie von dem Teuffel gart hart geängſtiget wurde / und deſtwegen von Chriſto Hülff begehrte; ſie aber zur Antwort bekame / daß alle Stärcke und aller Sieg wider ihren Feind in der Lieb gegen dem Creutz haffte / und

daß

daß ſie keinen Troſt als in dieſem finden werde. Zu dem műſſe ſie in allen Sachen das jenige vor allem erwöhlen / was der eignen Lieb mehrers zuwider handlete / noch ein eintzige Ruhe anderſtwo ſuchen / als in Creutz und Leyden. Welche heylſame Lehr die Heil. Catharina ſo tieff in ihr Hertz hat eingedrucket / daß ſie nicht allein alle Widerwärtigkeiten mit unüberwindlicher Gedult außgeſtanden / ſondern auch GOtt umb mehrere Trangſaalen eyffertgſt gebetten hat. Sie ſchätzete das Leyden wegen ihres Bräutigambs für ihr gröſte Freud; ſie darffte wohl ſagen / daß das Leben ohne Trangſaal ihr das bitterſte Leyden ſeye. Ja / damit ſie nur ihrem Geſponß zu Lieb mehrers leyden möchte / ſo ware ſie bereit / auff ein Zeit der himmliſchen Freuden und Erquickungen nicht zu genieſſen.

Nun kommen wir zu den Proben unſerer Materi / von welcher wir hie handlen. Ich nehme ſie von dem Heil. Thoma. **Erſtens** kan keiner ſein **Lieb** mehr beweiſen / als wann er ſeinem Freund zu lieb die gröſte Unbilden und Schmachen mit Gedult übertragen / hinein ſchlucket / und verkochet. Was kommt einen ſolchen härter an / das **Leyden** oder das **Würcken**? Ohn allen Zweiffel / das Erſte? Dann der jenige / ſo da leydet / hat mit einem **Stärckeren** / als er ſelbſt iſt / zu fechten; Welcher aber nur würcket / haltet ſein Perſohn für ſtärcker / und dem anderen an Kräfften weit überlegen. Hier ſiehet dann ein jeder / daß der Streitt mit einem **Stärckeren** mehr Gefahr habe / als mit einem **ſchwächeren Feind**? Und daß folglich das **Leyden** GOTT angenehmer ſeye als das Würcken?

13. Unterſchiedliche Urſachen.

Anderens ſtreittet einer ſelbſt / der da leydet / mit ſeinen Widerwärtigkeiten / er ſelbſt empfindet die ihne überfallende Traurigkeit; Herentgegen ein anderer / welcher ſolche zuvor angreiffet / ſchauet ſelbige nur von weitem ankommen / er ſtellet ſich ſchon in Poſtur / ehe dann ſie gegenwärtig ſeynd.

Drit

Drittens bringet mit ſich das **Leyden** ein lenge Zeit/ und einige Ubung des Gemüths/ ſo der Tugend am ſtärckiſten ſonſt anhanget; Herentgegen kan einer **würcken** aus gehlingem Antrieb des Gemüths/ und alsbald nach ſeinem Belieben wieder darvon abſtehen. Vierdtens ziehet das **Würcken** gemeiniglich nach ſich die freye Wahl; das **Leyden** aber weilen es an eines anderen Willen hanget/ hat nicht dieſe Gutthat.

14. Andere Urſachen von Chriſto der H. Gertraud gegeben.

Durch eben dergleichen Proben auffmunterte Chriſtus das Gemüth der H. Gertraud **zum leyden**/ als ſie wegen ihrer Unpäßlichkeit gantz Bethligerig Chriſtum umb Rath fragete/ ob zu deſſen Ehr und Glory nicht mehr gereichen thäte/ wann ſie ihr Bethlein verlaſſen/ und mit anderen Schweſteren darfür pſallieren ſolte? Chriſtus gabe zur Antwort/ und ſagte zu ihr/ daß den Bräutigamb ihr Kranckheit mehr erfreue/ als wann ſie ihrem Sinn nachkommen/ und die gröſte Werck der Tugend üben thäte.

15. Gleichnuſſen von Beſtien.

Ein an dem Pfahl gebundner Hund leydet dieſe Gefangenſchafft mit gröſſerer Ungedult/ als wann er den gantzen Tag im Wald auff und ablauffet/ ob gleich er ſchier zu unterligen ſcheinet. Ein Pferdt/ des Kriegs/ der Trummel/ des Trompeten-Schalls gewohnet/ wann es etwas von dergleichen Stuck höret/ und wegen der Ketten/ an welche es geſchmidet iſt/ nicht folgen kan/ leydet den gröſten Gewalt/ nicht anderſt/ als wie der Sperber auff der Fauſt des Jägers/ wann er in dem Lufft einen Raub ſihet. Wann dieſe Thier reden/ und/ was ſie leyden/ offenbahren könten/ müßten ſie gewiß bekennen/ daß ſie in einer Sach/ die der Natur widerſtrebet eine gröſſere Gewalthätigkeit verſpühren/ als in einer andern Sach/ wo ſie würcken/ und ihrer eignen oder natürlichen Neigung nachkommen.

16. Wer ein Chriſt ſeye.

Wohl hat geredet einer auß den alten Einſidleren/ in dem er ſagte/ jener/ welcher die Unbild mit Gedult übertraget/ und verzeyhet/ auß der Schul Chriſti/ und voll des Geiſts ſeye. Herentgegen ein anderer/ welcher zwar ſanfftmüthig

iſt

iſt / keinen eintzigen verletzet / doch aber eine ihm zugefügte Schmach nicht gedulden kan / auß der Schul des Adams ſeye / und deſſen Lehr nachfolge. Wieder ein anderer / welcher ſeinen Neben-Menſchen gern verletzet / und herentgegen die ihme angethane Unbild gleich mit allem Gewalt rächen will / auß der Schul des Teuffels ſeye. Ja ſo gar die alte Heyden / ſo das übernatürliche Liecht des Glaubens nicht hatten / wußten wohl / daß ihnen rühmlicher wäre ein heroiſche **Gedult** in ihren Widerwärtigkeiten / als ein ſtäte Ubung allerhand ſittlichen Tugenden.

Philemon ein Pfeiffer und Spihlmann / unſerem allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben vor Zeiten ein abgeſagtiſter Feind / mit offentlichem Verhönen / Außſpotten / und mit unterſchiedlichen / ſowohl der Catholiſchen Lehr als ihren Nachfolgeren angehenckten Schandflecken / Zotten u. Boſſen nicht vergnüget / begabe ſich gantz frech und vermeſſenrlich in die Keuchē wo Apollonius der fromme Abbt gefangen lage. Er kame kaum in die Keuchen hinein / da ſchmähete er über Apollonium gar abſcheulich / er nennete ihn einen Gottloſen / verführiſchen / betriegeriſchen / häßlichen / aller Torturen / ja des Todts ſelbſt wohl würdigen Bößwicht. Apollonius aber begegnete dieſem Schmähler mit gantz glämpffigen und annehmlichen Worten / und mit lächlendem doch darbey ernſthafftem Angeſicht redete er ihn an / wie folgt: Miſerebitur tui, DEus, ô homo, ut nihil eorum, quæ dixiſti, imputetur tibi ad culpam. **GOtt wird ſich deiner erbarmen / O armſeeliger Menſch / daß er das Jenige / was du geſagt / für kein Schuld dir außrechne.** Philemon durch ſolchen ſittſamben Verweiß überwunden / ware nicht mehr der Alte Philemon, er fiele augenblicklich vor dem H. Abbt auff ſeine Knye / und batte ihne wegen aller zugefügten Unbilden umb Verzeyhung. Er verfügte ſich alsbald zum Land-Pfleger / unter welchem Apollonius in Verhafft lage / beſchuldigte ihn einer groſſen Tyranney / beſchützete vor ihm die Unſchuld des H. Abbts / verthätigte die Lieb der Chriſten mit ungemeiner Beſtändigkeit / rühmete 17. Geſchicht.

ihren Glauben und ihre heiligſte Satzungen ſo hoch/daß er endlich den Richter zum Zorn gebracht/und ſammt Apollonio den Marter Palm darvon getragen hat. So viel vermöchte nemblich bey einem gantz Laſterhafften verſtockten Menſchen die eintzige Gedult/nemblich das Leyden.

Noch verwunderlicher iſt folgende Geſchicht anzuhören/ welche der Heil. Ephrem ſelbſt beſchrieben/weßwegen ſie auch durch deſſen erleuchte Feder ein gröſſeres Liecht und Krafft andere in der Finſternuß ſitzende Seelen zu erleuchten mittheilet. In Syrien ware ein gewiſſer Flecken mit den grauſambſten Barbaren und Heyden angefüllet/ welche in dem Chriſtlichen Glauben zu unterweiſen etliche Prieſter/deren gar viel Mönch geweſen/von einem Biſchoff dahin ſeynd geſandt worden; weilen aber dieſe nichts als lauter Schläg bekommen/ verlieſſen ſie die Barbaren/ gleichwohl der Meynung/ ſie ſeyen ihrer heylſamben Lehr nicht würdig.

18. Geſchicht. Der Biſchoff wegen groſſer Hartnäckigkeit dieſer Völcker gantz beſtürtzet machete ſein gantzes Abſehen auf den Eremiten Abraham, dazumahl gar berühmten Mann / welcher ſchon 50. Jahr mit ſeinem ſtrengen Wandel in der Wüſten zugebracht hatte. Derohalben der Biſchoff/ob gleich Abraham ſich widerſetzte/dannoch ihn zum Prieſter weyhete / und die Bekehrung jener wilden Völcker ihm anvertrauete. Der gute Alte folget endlich dem Befelch des Biſchoffs; Aber was für groſſe Unbilden er bey dieſen Barbaren außgeſtanden/kan ein jeder leichtlich erachten. Dann als die Barbaren einsmahl verkundſchafften/ daß durch die Krafft des Abrahams die Götzen-Bilder zu trümmeren gehen/ fielen ſie in ſeinen Leib wie die biſſige Hund mit ihren grauſamben Zähnen/zerritteten deſſen Haar mit unabläßlichen hin-und wieder ziehen/ſchlugen ihne gar Tyranniſch/ vertriben ihn mit Gewalt auß ihrem Flecken. Der alte eyßgraue Mann aber ware bald wider in dem Flecken/ ermahnete ſie in höchſter Sanfftmuth zu Entlaſſung der Götzen und zur Anbettung des wahren GOttes. Was geſchicht? Abraham müßte abermahl wie zuvor nach unzah-

bal

bahren empfangnen Knüttlen den Flecken raumen; Er wurde wie ein unvernunfftiges Vieh hinauß geſchleppet. O unerhörtes Wunder einer ungewöhnlichen Beſtändigkeit! Alles dieſes ſchreckete noch nicht dieſen Gottſeeligen Mann / maſſen er gar bald nach erhohlten Kräfften in den Flecken zuruck kehrete / ſich in ein nechſt-darbey gelegnes Capellel verfügete / und alldort die Pſalmen ſange. Sobald die Barbaren ſolches Geſang höreten / lieffen ſie Hauffen weiß hinzu / und verwunderten ſich höchſtens über dieſen Altvatter; ſie erdachten gleich wieder neue Peynen / und zogen ihn mehrmahl aus dem Flecken hinaus. Nun dieſer groſſe Streitt zwiſchen beyden Partheyen daurete drey Jahr / zu welcher Zeit doch Abraham das geringſte Zeichen der Ungedult nicht hat ſpühren laſſen; Vielmehr wurde in ihm die Lieb durch die Marter wie das Feur durch das zu geſchütte Oel deſto gröſſer und hefftiger. Er achtet nicht den auch letztlich ſchmähliche Außzug / er faßte gleich wieder ein neues Hertz / verfügete ſich zu den Barbaren / liebkoſete ihnen mit Honig ſüſſen Worten / umb ſelbige zu verſohnen / und folglich auf den rechten Weeg zu bringen; Welches auch endlich nach ſeinem Wunſch und Verlangen geſchehen iſt: Allermaſſen die groſſe Gedult und Standhafftigkeit des guten Alten und frommen Manns ihre Grauſambkeit endlich geſtillet / und überwunden hat. Sie macheten untereinander ein allgemeine Zuſammenkunfft / führeten darbey wunderliche Reden von der Gedult des Abrahams. Es ſagete einer zum anderen: Wann kein wahrer GOtt nicht wäre / welchen man uns verkündiget hat; Wann kein Paradeyß / kein anderes Reich / keine andere Freuden zu hoffen wären / wurde gewißlich iener alte Tättel unſere ihm zugefügte Schmachen nicht ſo beſtändig gelitten haben? Darumb ſie dann geſchloſſen / dem Gutachten des Abrahæ ſich völlig zu übergeben. So wunderbahrlich und kräfftig iſt geweſen über alle Miracklel / über alle Tugenden die Gedult eines eintzigen Menſchen! Mercke es wohl / das **Leyden**!

19. Geſchicht. Minutius Felix in ſuo Octavio.

Minutius Felix, als ihm von den Heyden fürgeworffen wurde / daß die Chriſten arme verlaſſne / elende / allein zur Marterbanck gewidmete Menſchen / ihr Religion nichts als lautere Trübſaalen ſeyn / und ſolches die höchſte Gedult erfordere / antwortete denſelbigen / daß dieſes der Religion mehr Zierd und Ruhm / als ſie ihnen einbilden / gebe und verurſache. Er redete weiters / ſprechend: Alle eure Heyden / welche ihr zur Nachfolg vorſtellet / waren bey euch wegen außgeſtandner vieler Arbeit die gröſte Zierd; Ihr ſelbſt lobet / preiſet / und erhebet ſie bis in Himmel / wie geſchehen Mucio Scævolæ darumb / daß er ſeinen Feinden zuentgehen / die rechte Hand zuruck gelaſſen hatte. O! wie viel ſeynd Chriſten / welche nicht allein die rechte Hand / ſonder den gantzen Leib ohne eintzigen Widerſtand in gröſter Gedult dem Feur zur Speiß überlaſſen haben / da ſie doch gar leicht ſolchem Ubel hätten entgehen können? O wie ein erfreuliches Spectackel iſt dem höchſten GOtt ein jeder Chriſt / welcher die Torturen und den Todt ſelbſt verlachet / das erſchröckliche Geſicht des Richters mit frölichen Gebärden anſchauet / ſein Freyheit des Glaubens vor hohen Potentaten beſchützet / ſeinen letzten Sententz / wann gleich er noch ſo grauſamb ſeyn ſolle / mit verwunderlicher Sittſambkeit / Troſt und Gedult annimmet! Der jenige allein thut obſigen / welcher daß ſelbige was er beſtritten / überwunden hat. Auß welchem abzunemmen iſt / daß auch bey jenen Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Gedult mehr als andere Tugenden zur Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory gereichete.

20. Gleichnus von einem Baum.

Die von der Tugend entſpringende Ubung gleichet einem Sommer-Baum / welcher mit Blätteren wohl beklevdet und mit Früchten häuffig überhenget die Augen der Anſchauenden ſtäts an ſich locket / und reitzet. Die Trangſaal herentgegen iſt gleich einem Winter-Baum / der allerley Blätter und Früchten beraubet nicht in ſich hat / die Menſchen dardurch einzunemmen. Ein gedultiger

Menſch

Menſch empfanget ſeine Kräfften von der Göttlichen Lieb allein / und durch die eintzige Begird GOtt zugefallen wird er zur gedultigen Außſtehung der ſchweriſten Dingen angetriben; Dahero folget / daß ein ſolcher wie der Sommer-Baum mit lauter Früchten des Ruhms und der Gnaden ſowohl bey den Menſchen als bey GOtt daher prange.

Jener berühmbte und wunderthätige Mann in Braſilien Joſephus Anchietta auß der Geſellſchafft JESU / als er in dieſen Ländern das Provincialat-Ampt vertrettete / nahme einsmahl in ſeinen Heil. Orden auff Joannem Ferdinandum, einen Steinmätz / und ſagte zu ihm Joannes, B. Virgo juſſit te in Filii Societatem admittere; tu mihi hanc habe gratiam, ut cùm poſt octiduum in cœlum receptus fueris, mei memineis. Zu Teutſch: Ioannes, MARIA **hat mir befohlen / ich ſolle dich in die Geſellſchafft für einen Sohn aufnemmen / thue mir dieſe Gnad / daß / wann du nach verfloſſnen acht Tagen in Himmel wirſt auffgenommen werden/du alsdann auch meiner gedencken wölleſt.** Ioannes wurde den darauff folgenden Tag in das Kranckenhauß getragen/wo er auch den ſibenden Tag in Gegenwart aller Brüder mit den H. Sacramenten verſehen durch ein hitziges Fieber ſein Leben Gottſeelig geendet hat. Nach deſſen Todt hielte der P. Provincial zu den herumſtehenden ein kurtze Exhortation ſagend/daß diſer fromme Steinmätz/welcher allhier ſiben Tag lang kranck gelegen/wegen ſeiner **Gedult** und innbrünſtiger Lieb gegen GOtt mehr Verdienſt ihm erworben habe / als andere durch ſtäte Ubung unterſchidlicher Tugenden. So hat dann hier widerum **die Gedult** oder das **Leyden** den Vorzug gehabt.

P. Balthaſar Alvarez wurde einsmal zu einer Cloſterfrauē / ſo ein Carmeliterin ware / und würcklich mit dem Todt ringete / beruffen; Er gienge eylens dahin / ob er gleich mit dem dreytägigen Fieber behafftet ware. Als er mit der Cloſterfrauē ein kleine Zeit ſein Geſpräch hielte/ſihe/da nahmen bey ihm alle ſeine Kräfften ab; oder vilmehr/nach Muthmaſſung anderer darbey- 21. Früchten der Gedult.

ſtehenden Chor-Schweſtern/ wurde er in die Göttliche Geheimnuſſen gäntzlich verzuckt/ und aller Sinnen beraubet/ welches ſein glantzendes/ von Hitz der Göttlichen Lieb völlig brinnendes angeſicht genugſamb offenbahrete. Nachdem er aber wieder zu ſich ſelbſt kommen/ erzehlete er den Anweſenden/ daß GOtt dieſer Cloſterfrauen/ wo zu er beruffen worden/ im Himmel ein groſſe Glory zubereitet habe/ derer ſie in kurtzer Zeit genieſſen werde. Uber das hab ſelbige durch die 8. Monat/ welche ſie in lauter Trangſaal zugebracht/ mehr Verdienſt ihr eingehollet/ als alle andere an dem Leib geſunde Schweſtern in vielen Jahren hätten zuſammen bringen können. Alſo ziehet abermahl nach ſich die mit der Lieb vereinbarte Gedult ein gröſſere Belohnung und Cron als alle andere Tugenden.

22. Geſchicht. Auß der Kranckheit. Eben dieſer P. Balthaſar beſuchte widerumb einen anderen Krancken aus der Geſellſchafft JEſu. Von welchem als P. Balthaſar verſtanden/ daß er alſo geängſtiget werde/ weilen er ſeinem gewöhnlichen Gebett/ Beichtſtul und Prediget nicht obligen könte/ redete er ihn an/ wie folgt: GOtt ſchätzet/ mein lieber Menſch/ denjenigen viel höher/ welcher dem Geſatz des Göttlichen Willens ſich gehorſamb erzeiget/ und ein gantzes Monath ſein Kranckheit mit Gedult übertraget/ als wann er ein gantzes Jahr mit allerley tugendſamben Wercken zugebracht hätte.

P. 2. Epiſt. 54. Ein faſt gleicher in gantz Spanien berühmbter und Gottſeeliger Mann (Joannes Davila mit Nahmen) gabe einem krancken Prieſter durch ein Sendſchreiben folgende Lehr: Er ſolle neimblich auf jenes nicht ſehen/ was er thun könte/ wann er geſund wäre/ ſondern er ſolle allein dahin trachten/ wie er in ſeiner Kranckheit GOtt meiſtens gefallen möge; in welchem der Zweck aller unſerer himmliſchen Güter beſtehet. Gleich wie der Ochs in der Mühl das Rad mit verſchloſſnen Augen umbtreibet/ von ſeinem Umbkreis/ den er machet/ niemahl ablaſſet/ und den gantzen Tag hindurch das beſte Mehl mahlet. So thut ein gedultiges Gemüth auf den Göttlichen Willen

auf ihren Mittel-Punct ſich eintzig ſteuren / und gar wunderlich in der Tugend zunemmen / wie auch den Lohn in der anderen Welt verdopplen. Darumb ich mich ſonderlich verwundere über die jenige ſich beklagende Seelen / als hätten ſie wegen ihres Schwachen Leibs alle Gelegenheit Gottes Ehr zubefördern verlohren und ſich deſtwegen bekümmern / allerhand vermeynte Kümmernuſſen einwenden / nit anderſt als wäre ihnen ſolche Unpäßlichkeit an ihrem Heyl ſchädlich; Und / als wäre GOtt ihrer Werck bedürfftig; oder als hätte diſer ihme um keine nutzlichere Taglöhner ſich bewerben können; Oder als vermöchten ſie wegen ihres krancken Leibs dem Nächſten nit mehr zudienen, und Gottes Ehr zuverweitern. Durch dergleichen unordentliche Begirden gerathen dergleichen Menſchen endlich in die Unordnung oder Verluſtigung der Göttlichen Lieb.

Nun gelangen wir endlich zum Beſchluß diſes Cap. und führen zuletzt noch ein die Prob Salmeronis des Groſſen. Es entſtunde einſtens die Frag / ob es nit beſſer / dem Menſchen nutzlicher und zur Gottes Ehr befürderlicher geweſen wäre / wann Christus unſer Heyland auf der Welt länger als 33. Jahr gelebt / und nit ſo bald ein ſo ſtattliches Ebenbild aller Tugenden den Menſchlichen Augen wäre entzogen worden? Salmeron beantwortete diſe Frag alſo: Es habe ſagte er / Chriſtus JEſus unſer Heyland an dem Stamen des H. Creutz ein ſo heroiſches und Ruhm-volles Werck uns Menſchen hinterlaſſen / daß dardurch GOtt mehr Ehr und Glory / uns aber mehr Verdienſt und Gnad zukomen ſeye / als wann er ſtäts unter uns lebet / und durch ſein Göttliches Wort unabläßlich uns unterwiſen hätte. Zudem ware jene Lieb Chriſti / welche dazumahl durch den grauſamen Todt des Creutzes genugſich an Tag gegeben / Chriſto ſelbſt die gröſte Zierd / Ruhm und Glory / die koſtbahriſte Frucht; dergleichen niemahl gehabt hätte ſein ob ſchon längſtes und mit allerhand verdienſtlichen Wercken gezier-tes Leben. 23. Auß dem Leyden Chriſti. l. 10. tr. 3. ad 7. Aug.

Widerumb hat jener mit unbeſchreiblicher Gedult außgeſtandener ſchimpfflicher Todt des Creutzes uns Menſchen

ſchen grösseren Muth/ Stärcke und Krafft/ die Laſter zu fliehen/ und die Lieb darfür zu üben / gegeben/ als das unſchuldigſte/ in viel tauſend Jahr ſich erſtreckende Leben unſers Heylandes hätte geben können. Wie hoch demnach dieſe Meynung Salmeronis der gantzen Nach-Welt zur ewigen Prob jene mit der Göttlichen Lieb vereinbarte **Gedult** über alle Tugenden erhebe/ iſt keiner/ vermeine ich/ biß anhero zufinden / der ſolches nicht mit Händen greiffet.

(s) In infinitum mihi gratius eſt, dum quis infirmus poſt conſumtas per vigiliam vires illum virium defectum patienter ſuſtinet, mihique offert, quàm dum ſanus aliquis, qui non ita difficulter vigilat, ſolidam noctem Orationi incumbit. Chriſtus ad S. Gertrudem.

Das 21. Capitul.

Von der vierdten Stapffel zur vollkommnen Lieb/ auff welchem der Menſch GOtt ſtäts vor Augen hat.

1. Die Lieb will mit geliebten Sach verein bahret ſeyn.

DEr vierdte Stapffel zur vollkommnen Lieb/ von welchem auch der Engliſche Lehrer Meldung thut/ iſt/ und beſtehet in dem / wie oben ſchon etwas angemercket worden/ daß ein vollkommner Freund ohne den anderen Freund / ſo er liebet nicht ſeyn/ noch leben könne. Deſſen Gegenwart iſt einem ſolchen Liebhaber die gröſte Freud / deſſen Geſpräch die höchſte Erquickung / deſſen Gemeinſchafft ſein Troſt/ deſſen Hertz das Seinige / deſſen Gedancken der Seinige. Dieſer Stapffel iſt fürnehmer als die drey Erſte / dann er begreiffet in ſich über das auch die Vorige/ und iſt der vollkommnen Lieb viel ähnlicher

licher; Er ſteiget ſtäts in die Höhe. Sein Vorhaben und ſein eintzige Begierd iſt/ wie er die Neigung oder die Affection gegen ſeinem lieben Freund ſtäts in ſich vermehre / und auß zweyen ein Hertz mache.

Die Eygenſchafften obbenennten Stapffels muſt du genauer vernehmen auß den freundlichen Gebärden und Gemüths-Neigungen der Menſchen. Jacob der Patriarch liebete vor allen ſeinen Kinderen am meiſten ſeinen Sohn Joſeph, und / nach dem er deſſen ſchmertzlichen Todt / als hätten ihne die wilde Thier gefreſſen/ von ſeinen Brüderen verſtanden/ bedaurete er ihne untröſtlich mit häuffigen Zäheren. Kaum hörete er wider alles Vermuthen/ daß ſein liebſter Sohn Joſeph noch lebe/ und über das gantze Reich die Stell Pharaonis vertrette; Schaue/ O wunderliche Veränderung! Jacob wachete augenblicklich auf/ wie auß einem tieffen Schlaff/ und/ weilen er ſeinen anderen Söhnen keinen Glauben geben wolte/ doch die vom Joſeph ihme zu geſchickte Waagen und andere Geſchenck vor Augen ſehen müſte / fienge ihm an alsbald ſein Geiſt von neuem zu leben / und ſchrye auf voll Freuden: **Ach! genug iſt es mir / daß mein Sohn Joſeph noch lebet: Jch will hingehen / und ihne ſehen/ ehe ich ſtirbe.** Sufficit mihi, ſi adhuc filius meus Joſeph vivit; vadam & videbo illum, antequam moriar. Derohalben Jacob auff einen ihme zu geſandten Waagen geſtiegen/ und ſein Reiß nach Egypten genommen hat / er ruckete kaum etwas wenigs in das Egyptiſche Land hinein / da gienge ihm ſchon entgegen ſein lieber Sohn Joſeph, welchen Jacob mit höchſtem Troſt ſeines Gemüths umhalſete / ſprechend: **Jetzt ſtirb ich mit Freuden/ der ich dein Angeſicht geſehen habe/ und dich für meinen Nachkömbling hinterlaſſe.** Jam lætus morior, qui vidi faciem tuam & ſuperſtitem te relinquo.

2. Geſchicht des Jacob mit Joſeph.

In dem die Heil. Schrifft die Verrichtungen eines zu dieſem Stapffel erhebten Menſchen/ in etwas entwerffen will/ meldete ſie/ daß ein ſolcher Liebhaber GOtt allein nachfolgen / ſuchen / ihm allein anhangen / ſelbigen bey ſich wohl verwah-

3. GOtt allein anhangen und in ihme ruhen.

ren/ ab ſeiner Gegenwart die gröſte Freud: ſchöpffen/ in ihm allein ſich erluſtigen / ſeinen Sitz völlig und beſtändig darinn haben müſſe; Gleich wie GOTT auch hernacher in uns ſeinen Sitz/ und ſeine Wohnung ewig haben wird. In welchem ich zwey Ding beobachte/ ſo zu meinem Zweck oder zu meiner Matery hier dienen wöllen. Das Erſte iſt / daß man **GOTT alleinig anhange**; Das Andere: Daß man **in deſſen ſüſſiſter Gemeinſchafft mit ihm allein ruhe.**

4. 2-2, 2. 9. 4. In dem der Engliſche Lehrer die Eygenſchafften und Anmuthungen der Lieb unterſcheidet/ maſſen andere Eygenſchafften ſeynd bey den **Anfangenden** / andere bey den **Zunehmenden** / wieder andere bey **Vollkommnen** / er alſo weiters fort redet / und ſaget/ daß die Erſte/ das iſt/ die **Anfangende** ſich meiſtens dahin befleiſſen / wie ſie der Sünd / durch welche ſie in ihrer Lieb gegen GOtt verwirret werden/ einigen Widerſtand thun mögen. Die andere aber/ oder die **Zunehmende**/ welche dieſe Anfechtung weniger empfinden / ſchreiten in ihren Wercken ſchon weiter/ und ſicherer. Die Dritte, das iſt/ die **Vollkommne** / ob gleich ſie in der Lieb annoch zunehmen können/ laſſen ſich mit dem Erſten und Anderen nicht vergnügen / ſonder ihr eintzige Sorg ſtehet dahin / wie ſi[e] ſtäts bey GOtt ſeyn/ und bleiben mögen. Zu welchem Stap[p]fel daß alle und jede auß uns gelangeten/ iſt der eintzige Wunſc[h] des Heil. Thomæ, wann wir anderſt vollkommne Liebhab[er] GOttes ſeyn wollen. Dieſer heilige Lehrer bedauret ſehr d[ie]

Oqaſc. de Beat. c. 3. Blind- und Thorheit etlicher Menſchen / welche GOtt gan[tz] angſthafft ſuchen/ und nach ihm ſeufftzen groſſe Begierden na[ch] deſſen **Beſitzung** tragen / und bey ihm anklopffen/ in dem [ſie] doch ſelbſt ſeynd der **Tempel** des Lebendigen GOttes / u[nd] GOtt in ihnen wahrhafftig wohnet? Ja ihr Seel ſo gar d[er] Sitz GOttes iſt/ worinn er ſtäts ruhet? Wer iſt dann ſo [für]berwitzig/ der da ſuchet einen Werckzeug auſſer dem Hau[ß], den er doch im Hauß ſelbſt hat? Oder wer kan den Werckze[ug] ſchon brauchen / wann er ihn erſt/ als abweſend ſuchet? [O]

wei

wen erquicket ein Speiß / nach welcher er ein Begierd traget / und weiſt doch darbey / daß er ſie nicht bey handen habe? Alſo / ſpricht der Heil. Thomas, iſt der Wandel und das Werck eines Menſchen / welcher GOtt zwar ſuchet / das iſt / ſtäte Begierd nach dem Göttlichen hat / aber niemahl **genieſſet** / noch weniger vollkommen die Begierd erfüllet.

Die **Genieſſung** GOttes / ſaget wieder der Engliſche Lehrer / iſt ein **Erluſtigung** ſo da herrühret von der Vereinigung des Verſtands und der Menſchlichen Neigung gegen GOtt; Umb ſolche Vereinbahrung aber bewerben ſich die Jenige am meiſten / welche dieſen vierdten Stapffel der Lieb würcklich beſtiegen haben. Darumb dann ſolche gantze Nächt mit Gebett / und mit Göttlichem Geſpräch zu bringen / alſo zwar / daß ſie unter ſelbigem weder das Aug eröffnen / noch einen Außwurff nehmen / noch ein eintziges Glied an ihrem Leib rühren / noch bewegen / damit nicht ihnen etwann / auch der kleinſte Partickel von einer ſo luſtigen und annehmlichen **Genieſſung** oder Beſitzung ihres Geſponß entgehen möchte. 5. Solches wird im vierdten Stapffel der Lieb gefunden.

Ein gewiſſer Abbt fragete einſtens Arſenium, warumb er die Menſchen alſo fliehe? Ey dem iſt nicht alſo; ich fliehe ſie nicht / antwortete Arſenius, als wären ſie mir zuwider; Dann GOtt weißt / wie ich ſie liebe. Doch bleibt auch wahr / daß ich mit GOTT und mit dem Menſchen **zugleich** / wie ihms vielleicht ein anderer was anderes einbildet / ſo freundlich nicht handlen könne; Maſſen ich ſihe / daß bey GOTT und deſſen Heiligen ein Will und ein Sinn iſt: Bey den Menſchen herentgegen / wie viel Menſchen ſo viel unterſchiedliche Willen, wie viel Menſchen / ſo viel unterſchiedliche Sinn / alſo / daß eine groſſe Uneinigkeit allda mir fürkommet; Dahero ich die Letztere fliehe / die Erſte aber vor allem liebe. 6. Warumb Arſenius die Menſchen fliehe.

7. Der Abbt verfügete ſich nach empfangner ſolcher Antwort in die abgelegniſte Orth der Wüſten. Es kame aber ungefähr ein anderer dahin / Willens mit ihme zu reden / aber umbſonſt; Maſſen dieſer ſchneller / als der andere vermeynte / ſich

aus dem Staub zumachen bemühete. Der unverhoffte Gaſt ſchrye dem Flüchtigen nach/ halt ſtill / halt ſtill / O Mann GOttes! Ich komme zu dir wegen GOTT. Und ich/ widerſetzete der flüchtige fliehe von dir wegen der Lieb gegen GOTT. Es vermeynten nemblich beyde Gottsforchtige Eremiten / daß ein erfreuliche and ſüſſe Gemeinſchafft mit GOTT / welche ſie ſchon vielfältig verkoſtet hatten/ wegen der Gemeinſchafft mit den Menſchen groſſen Schaden leyde.

8. Andere fliehen alles/ was ungefähr den Augen vorkommet.

Andere/ ſo mitten unter den Menſchen oder anderen Ungelegenheiten ihrer Geſchäfften leben/ und die Göttliche Ehr darbey ſuchen/ befleiſſen ſich allein dahin/ wie ſie von den jenigen Sachen/ die ihnen vor Augen kommen/ ihr Gemüth/ Affection, und Neigung zuruck halten/ wie auch in höchſter Entäuſſerung von allen Eytelkeiten dem höchſten GOtt dienen mögen. Der Heil. Bernardus reiſete einsmahls einen gantzen Tag an dem Geſtatt eines gewiſſen See / doch wußte er nichts umb das Orth/ wo er ware/ noch umb den See / wo er fürüber reiſete. Die HH. Thomas und Bonaventura, als ſie zur Königlichen Tafel eingeladen wurden / verkoſteten zwar die Speiſen mit gröſtem Vergnügen/ wußten aber nicht / wegen höchſter Vertieffung in das Göttliche / was ſie geeſſen hatten. Petrus Alcantara lebte viel Jahr in ſeinem Cloſter/ wußte aber weder den Eingang zum Refectorio, noch andere Orth des Cloſters / alſo zwar/ daß es anderen/ ſo vorangiengen, auff dem Fuß nachzufolgen / genöthiget worden / damit er nicht irren möchte. Aloyſius Gonzaga wußte niemahl / welches Orth an der Tafel das fürnehmere ware/ ob gleich er öffters mit anderen ſpeiſete / ſonder er müßte von ihnen dißfalls Bericht einhohlen/ indem doch ſolches zu wiſſen Aloyſio ſehr obligete. Noch kunte er einem ſagen die Altar Zierden oder Heiligthumben der Kirchen / vor welchen er doch ſein Gebett ſtäts verrichtete. Es herrſchete nemblich in dergleichen heroiſchen Liebhaberen die Göttliche Lieb nicht anderſt als ein vollmächtige Fürſtin und Herſcherin eintzig und allein. Sie beſitzete das Hertz wie ein

S. Bernard'

S. Thomas. S. Bonaventura.

Petrus Alcantara.

S. Aloyſius Gonzaga.

glorwürdige Obſigerin/ welche alle Kräfften ſo wohl der Seelen als des Leibs völlig eingenommen/ und unter ihr Joch gebracht hatte.

9. Warumb die Bauren den Weeg beſſer wiſſen.

Ariſtoteles, warumb die Bauren den Weeg beſſer wiſſen als Philoſophi, gibt die Urſach/ weilen die Philoſophi wegen Menge ihrer Concept und ſinnreichen Gedancken ſtäts beſchäfftiget noch Weeg noch Straſſen/ wo ſie durchgehen/ in Acht nehmen. Der Baur herentgegen ſchauet an den Weeg mit ſtarren Augen/ laſſet ſelbigen nicht auß dem Sinn/ ſondern faſſet ihn wohl in ſein Gedächtnuß. Eben dieſes traget ſich zu mit den wahren Liebhaberen/ in dem ſie wegen groſſer Hitz und wegen Viele der Göttlichen unzahlbahren Liebs-Flammen an nichts als an GOtt gedencken. Solche kommen nach den Worten des Heil. Franciſci Saleſii; Welcher zu ſagen pflegte: Quod DEus non eſt, nihil eſt. **Was GOTT nicht iſt/ ſeye ein lauteres Nichts.** Du wirſt weit fehlen/ wann du vermeyneſt/ daß dieſe Liebhaber durch Viele der Geſchafften von der Gemeinſchafft mit GOTT können abgehalten werden; Dann ſie haben innerlich ein verborgnes Orth/ wo ſie mit GOtt ſich erluſtigen/ zu welchem die Geſchäfft keinen einzigen Eingang nicht haben. Mit dergleichen Worten ſchickete von ſich der Heil. Antonius einen mit Geſchäfften gar zu faſt überladnen Menſchen/ ſprechend/ er ſolle ſich in ein heimbliches abgeſondertes Orth verfügen/ und alldort bey GOtt auch ein Ruhe ſuchen. Der vollkommnen Lieb kommet dieſes gar nicht ſchwer für nach Meynung Hugonis de S. Victore, ſeytemahlen GOtt ſelbſt an ſolcher Einöde der Baumeiſter ſeyn will. Der Heil. Apoſtel Paulus mit gröſten Sorgen der Kirchen überladen/ ob gleich er geeſſen/ getruncken/ gearbeitet/ in höchſter Gefahr mit dem Todt würcklich geringet hatte/ faſſe nichts deſtoweniger mit ſeinem GOTT gantz getröſtet in dem Ruhebethlein der Göttlichen Lieb/ welche ſeinen ſüſſen Schlaff vermehren muſte.

10. Die Gerechte bleiben bey GOtt.

11. Wie die Kinder/wann ſie die Mutter umbhalſen.

Wir ſehen zuweilen die Kinder an dem ſchneeweiſſen Halß ihrer Mütteren gleichſamb feſt angehefftet / alſo zwar / daß / wann du ein Aermblein von dem Halß der Mutter wilſt ablöſen / das Kind mit dem anderen Aermblein ſchon widerumb an dem Halß der Mutter hanget. Oder wilſt du beyde Aermblein von dem Halß hinweg reiſſen / ſo wird das Kind mit ſeinem ſchwachen Leiblein und mit allen Kräfften ſich widerſetzen / ſeufftzen / und weinen / zu welchem die Mütter bißweilen ſelbſt helffen / in dem ſelbige ſolche Kindliche Lieb ſehr erfreuet: Eben dieſes begegnet den Jenigen / deren Unſchuld und innbrünſtigen Lieb ſie zu dem Göttlichen Umbhalſen zugelaſſen haben. Wann ſolche etwann die Mänge der Geſchäfften und der Uberfluß allerhand weltlichen Uppigkeiten von bemeldtem Umbhalſen abzuhalten trachten / hangen ſie gleich noch ſteiffer und feſter an GOtt und an das Göttliche. Dergleichen Liebhaber achten es wenig / ob ſchon ſie bey den Menſchen in eine Ungnad kommen / oder für unhöfliche / grobe und unverſtändige Leuth gehalten werden; Sie ſeynd vergnüget / wann ſie nur GOtt genieſſen können. Sie laſſen mit Joſeph gantz gern den Mantel darhinden und berauben ſich freywillig des Menſchlichen Troſts / damit ſie nur die Götliche Gemein und Freundſchafft erhalten mögen.

12. Sinnbild der Lieb in einem Hund.

Sophis ein König der Indianer / damit er Alexandr[o] dem Groſſen zeigen möchte / wie groſſe und fürtreffliche Hun[d] er habe / und erhalte / wie frech und keck ſie wider die grauſam[b]ſte Löwen ſich ſetzen / wie behertzt und feſt ſie mit ihren grim[m]igen Zähnen in ſelbige beiſſen / und endlich wie heroiſch [ſie] ihr Leben beſchützen / befahle einen ungeheuren groſſen Löw[en] herbey zuführen / und nur vier Hund ihme an die Seiten z[u] ſetzen; welches dann alsbald geſchehen / und auch die Hun[d] ſelbſt das entſetzliche Thier gar hurtig angegriffen habe[n]. Nach dieſem empfiengen die Jäger den Befelch / ſie ſollen [ei]nen Hund / der gantz an dem Löwen hangete / den Fuß abhau[en]. Aber der Hund wurde durch ſolches im gerinſten nicht geſtill[t]. Warumben dann ein neuer Befelch ergangen / man ſolle de[m]

Hu[nd]

Hund auch den andern Fuß abhauen/ ſo doch alles noch nichts verfangen wolte/ maſſen der Hund / ob gleich ſchon halb todt / und gantz verblütet/ mit ſeinen Zähnen annoch das wilde Thier gebiſſen/ und ſelbiges ſehr verwundet hatte. Ich vermeyne/ dieſe Vorſtellung eines ſo grimmigen Hunds bilde hier vor die Beſtändigkeit des Liebhabers/ welcher/ wann er einmahl in GOtt ſich verliebet / alle irrdiſche Ding verachtet / an allen Gütheren gern Verlurſt leydet/ wann er nur in der Still GOtt genieſſen kan. Welches unſerem Heyland alſo gefallen / daß er ſolche Lieb noch in dieſem Leben mit Göttlichen Gnaden bereichet.

Die ſeelige Angela Folygnia, als ſie nach langem Streit/ nach ſcharpffen Peynen / Trangſaalen/ und Kümmernuſſen zu den Göttlichen Liebs- Flammen nahender hinzu gelaſſen wurde/ hatte ſo groſſe Freud darab / daß bey ihr alle Wollüſten der Welt in Vergleichung gegen dieſer Ergötzlichkeit ein lauteres Nichts zu ſeyn ſchienen. 13. Geſchichten der Liebendẽ.

Die Gottſeelige Mechtild, welche nicht die Letzte ware bey Außtheilung der Gnaden / überhäuffete ihr himmliſcher Bräutigamb mit ſolchem Uberfluß der himmliſchen Freuden/ daß ſie halb todt auß dem Chor vor Gröſſe derſelbigen muſte hinweg getragen werden.

Noch mehr dergleichen Begebenheiten kunte ich hier unzahlbar viel vorbringen ; Als zum Exempel von der Heil. Thereſia, indem ſie an dem glorreichen Tag der Aufferſtehung unſeres Erlöſers in deſſen heiligen Wunden und im gantzen Leib einen wunderſchönen Glantz voll der Freuden und voll des Troſts ſahe. Wieder von dem Heil. Franciſco Aſſiſiano, indem er die höchſte Bäum durch die heiſſe Flammen der Göttlichen Lieb und vor ungewöhnlicher Freud/ wegen himmliſcher Dingen/ überſtiegen hat. Und von dem Heil. Franciſco de Paula , indem er in eben ſolcher Ergötzlichkeit gäntzlich vertieffet vor Freuden auffſchrye : O Lieb! O Lieb ! Abermahl von dem Heil. Franciſco Xaverio,

wel-

welcher darumb / daß ſein enges Hertz die Menge der himmliſchen Wollüſten nicht mehr faſſen könte / zwey eintzige Wörtlein anſtimmete / ſprechend : Satis eſt, **Es iſt genug / O HErr!** Endlich von Franciſco Saleſio, welcher wegen ungemeiner Süſſigkeit der himmliſchen Freuden das Leben zu verlieren in höchſter Gefahr ſtuhnde / darumb er GOtt gebetten / er ſolle mit ſelbigen eine kleine Zeit zuruck / und der zukünfftigen Glückſeeligkeit etwas vorbehalten.

14. Geſchichten. Widerumb kan ich von dreyen Gottsfürchtigen Weibs-Bilderen / die alle den Nahmen Catharinæ hatten / gleiche Wunder-Ding erzehlen. Die Erſte iſt Catharina von Genua, welche / als ſie mit Chriſto einen gar liebreichen Streit der Lieb zu haben öffters geſehen wurde / GOtt bettete / er ſolle ſeine gar zu groſſe Freygebigkeit in ſeinen Gaaben einziehen / und ſolche anderen / die es beſſer verdienen / mittheilen; Der gütigſte GOtt aber lieſſe ihm nichts vorſchreiben / er fuhre fort Catharinam mit unzahlbaren Gnaden zu bereichen; Darumb auch ſie ihr Gebett oder ihr Anbringen zu unterlaſſen genöthiget worden. Die Andere iſt Catharina Senenſis, welche von der übernatürlichen Hitz der Seraphinen völlig entzündet / und gleichſamb den Engliſchen Chören ſelbſt einverleibet durch abſonderliche Gnaden in dem Sitz der Gottheit zu ruhen geduncket. Die Dritte iſt Catharina von Bononia, welche nach öffteren erhaltnen Siegkräntzen ein ſo groſſe Gnad und Gunſt bey den himmliſchen Innwohneren ihr erworben hatte / daß GOtt und ſeine Heilige in Außſtaffierung oder Außziehrung Catharinæ mit einander zuſtreitten ſchienen.

15. S. Ignatii. Ich kan denen Vorhergehenden jene Zäher des Heil. Ignatii als die wahriſte Zeugen der offt-benannten himmliſchen **Luſtbarkeit** hier billich beyfügen. Es ſagte einsmahl dieſer Wunder-volle Ordens-Stiffter / daß / wann die Heilige GOttes nicht mehrer Gnaden von GOtt empfangen hätten / als allein die jenige / von welchen die Geſchicht-Bücher melden / er ſeine Gnaden mit den Ihrigen nicht vertauſchen möchte. Dieſem ſetze ich hinzu P. Joannem Sanchez als den lebhaffteſten

Nach-

Nachfolger des H. Ignatii, von welchem man weißt/ daß er einmahl ſolle/ wie folgt/ geredet haben: Wann gleich alle Wollüſten der gantzen Welt ſich zuſammen rotten/ und viel hundert Jahr dauren thäten/ ſo wolte er dannoch ſein Freud/ die ihm GOtt zuſendete/ mit dem irꝛdiſchen nicht vertauſchen/ ob ſchon die Göttliche Freud nur ein eintzige Viertel-Stund wehren ſolte.

O wohl glückſeelig und aber glückſeelig iſt der Jenige/ welcher die Göttliche Gegenwart ſtäts und beſtändig genieſſen/ von einer ſo hellen und liebſüſſen Brunnquell ſein krafftloſſes Hertz erquicken/ und bey GOtt allein ruhen kan! Indem hier ein ſolcher/ damit in ſeine löbliche Begierd kein Angſthafftigkeit einſchleichen/ und die Seel/ ob gleich würcklich erſättiget/ kein Verdruß überfallen möge/ alles und alles was ſein Hertz verlanget findet/ wordurch ſein Begierd nur mehr und mehr vergröſſeret wird. Zudem wäre es ein groſſer Unverſtand oder Undanckbarkeit/ Verlurſt und Schaden/ wann einer auß den zergänglichen Dingen ein kleines kaum ſichtbahres Wollüſtlein mit Gewalt herauß ſaugen thäte/ da er doch auß jenem reichlichen unendlichen Gnaden-Brunnen nach Belieben unendliche Schätz ſchöpffen/ und darvon trincken kan? 16. Glückſeelig wer GOtt genieſſet.

Nicht umbſonſt weinte alſo ſehr die ſeelige Magdalena de Pazzi, als ſie die Cloſterfrauen bey den Redhäuſeren die Zeit mit der Welt alſo liederlich in allerhand fürwitzige Mährlein verzehren ſahe. Sie wolte lieber ſo viel Stund im Fegfeur leyden/ wie viel ſie mit frembden Menſchen zu reden gezwungen wurde; Dann ſie glaubtete kräfftig/ daß die Cloſterfrauen von den Weltlichen nicht ſo rein zuruck-kehren/ als ſie zu ihnen kommen ſeynd. Doch will ich hier ſo ſcharpff nicht/ als es gebühret/ von dieſer Matery weiters handlen/ maſſen ich ſchaue das heylſambe Geſpräch Benedicti mit ſeiner Schweſter Scholaſticâ, vermög deſſen ſie vor Lieb gegen GOtt gantz erhitzet zu ſeyn geduncket. Weilen aber bey vielen Menſchen ſo hitzige Begierden oder feurige Zungen nicht allzeit gefunden werden/ ſo muſt du doch wider bekennen/ daß die Göttliche 17. Abſönderung von Gott wie armſeelig.

Lieb von dergleichen eytlen Geſchwätz mehr Schaden leyde/ als Nutzen ſchöpffe.

Das 22. Capitul.

Die vollkommne Lieb ſeufftzet nach der vollkommnen Genieſſung GOttes/ welche ſie im anderen Leben einmahl haben wird.

1. Was in dieſem Leben den Liebhaber peynige.

DJeſes Leben hat in ſich etwas/ ſo der Lieb beſchwärlich/ widerumb etwas/ ſo ihr verdrüßlich und überläſtig vorkommet/ maſſen der irrdiſche Laſt des Leibs dem Gemüth die Flügel gleichſamb mit Vogel-Leimb beſtreichet/ damit nur ſolches nicht ſo leicht zur Gemeinſchafft und naherer Verwandtſchafft mit ihrem himmliſchen Bräutigamb gelangen möge. Die tägliche Nothwendigkeit zu eſſen und zuſchlaffen nimmet viel Zeit hinweg/ welche vielleicht beſſer/ und annehmlicher in einer frölichen Geſellſchafft der Göttlichen Lieb köndte zugebracht werden. Darumb nicht umbſonſt die vollkommne Lieb/ welche nach den ewigen Wohnungen ſeufftzet/ die ſüſſiſte und innbrünſtigſte Affect in ſich verſpühren laſſet.

2. Das Gemüth begehret ein enge Vereinbahrung.

Wirffe deine Augen am allererſten/ O Menſch! auf den Moyſes, welcher/ als er zu einem gar tieffen Geſpräch mit GOTT zu gelaſſen wurde/ von ſelbigem mit glantzendem Angeſicht zuruck kehrete/ alſo/ daß die Iſraeliter wegen ſolchen groſſen Glantz den Moyſen weder dörfften/ noch kundten anſchauen. Moyſes ware aber mit ſolcher abſonderlichen Gemeinſchafft mit GOTT noch nicht zu frieden/ ſonder er trachtet nach einer gröſſeren und vollkommneren Genieſſung GOttes/ indem er auffgeſchryen: Oſtende faciem tuam &c. Zeige mir dein Angeſicht, O HErr!

Moyſes.

Si

Simeon, der ſchon gantz betagte und von GOtt erleuchte Mann / ob gleich er das ewige **Wort** noch in kindlicher Geſtaltung mit ſeinen Armen gar ſüſſiglich umbfangete/ und eines ſo groſſen Schatz genieſſete / daß GOtt einem Menſchen keinen gröſſeren / als dieſer iſt / auff der Welt mittheilen könte / begehrete nichts deſtoweniger von den Banden des Leibs auffgelöſet zu werden / damit er in ein fürtrefflichere Beſitzung eines ſchon allbereit verkoſteten Guts möchte eingelaſſen werden. Den H. Paulum, wann wir Chryſoſtomo glauben wöllen / hatte jene Verzuckung biß in den dritten Himmel mit ſo groſſer himmliſcher Süßigkeit erfüllet / und von allem Zeitlichen ſo weit zuruck gehalten / daß / ob ſchon du ſein Hand mit dem zeitlichen Feur ſengen und brennen ſölteſt / er dannoch ſolches nicht empfinden / noch ſein Hand darvon verletzet wurde. Ja / als gedenckete er nicht mehr ſo unaußſprechlicher Freuden / begehrete er / **auffgelöſet zu werden / und bey CHriſto zu ſeyn** / cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. Simeon. S. Paulus 1. de Com. punct.

Eben auff ſolche Weiß verhalten ſich die Göttliche Liebhaber. **Mein Seel** / ſagen ſie / **hat gedurſtet nach dem lebendigen Brunnen / wann wird ich aber vor deſſen Angeſicht erſcheinen?** Sitivit anima mea ad DEum fontem vivum, quando apparebo ante faciem Domini? Die Wort: **Wann werde ich erſcheinen?** ꝛc. deuten uns an den ſo langen und verdrüßlichen Verſchub eines ſo groſſen Guts; oder wann ſchon der Liebhaber zu nächſt an der Thür ſolches Guts iſt / ſo geduncket ihn doch / wegen Gröſſe der Begierd / alles lang fürzukommen.

Der Heil. Franciſcus Saleſius in die himmliſche Freuden gantz vertieffet fiele / wegen unſäglicher Gröſſe derſelbigen / auff ſeine Knye / bittete GOtt demüthigiſt / er ſolle doch die überflüſſige Waſſer ſeiner Gnaden-Güß innhalten / maſſen er die Menge ſolcher Süßigkeit nicht mehr gedulden könne. Ein andersmahl / nach dem 4. oder 5. Monat verfloſſen / und er auß dieſem Leben dahin ſcheiden ſolte / ſagte er: S. Franciſcus de Sales.

Es iſt nichts / nichts iſt auf dieſer Erden / ſo mich erfreuen mag; nichts iſt auff dieſer Welt / ſo mich tröſten kan / alle meine Gedancken hab ich in Himmel geſchickt. Dahero von dieſem Heil. Mann / als er zum Todt nahete / öffters folgende Wort ſeynd gehöret worden: **Mein Seel bleibt durch das Zeitliche ungetröſtet / gedencke ich an GOTT / hab ich die gröſte Freud / den gröſten Troſt.** Renuit conſolari anima mea; memor fui DEI, & delectatus ſum. Endlich zuletzt vor ſeinem Hinſcheiden brache er in dieſe erfreuliche Stimm herauß: Miſericordias Domini in æternum cantabo. **Die Barmhertzigkeit des HErrn will ich in Ewigkeit ſingen.**

3. Gleichnuß von dem Erdbidmen. Die Philoſophi ſeynd der Meynung / es entſpringe der Erdbidem aus einem unter der Erden verborgnen und eingeſchloßnen Feur / welches angeflammet den darbey ſich auffhaltenden Lufft gleichfalls anzündet / und durch ein gewalthätige Erſchütterung der Erden einen Außgang ſuchet / mit Gewalt herauß brichet / und endlich zu ſeinem Zweck gelanget. Alſo kan auch die **vollkommne Lieb** / welche / vermög ihrer heiſſen Flammen / das Innerſte des Menſchen gleichſamb gantz verzehret / die groſſe Innbrünſtigkeiten des Hertzens nicht mehr gedulden; Sie ſuchet Lufft durch ſtätes Seufftzen und Schreyen zu GOtt / gleich als wahrhaffte Zeugen der innerlichen Hitz; ſie löſet ſich ab von dem Zeitlichen / und flieget zu GOTT.

4. S. Dominic⁹ Der Heil. Antonius erzehlet von dem Heil. Dominico daß dieſer durch vielfältige Seufftzer und gantz erhitztes Wort-Geſpräch ein ſo groſſe Begierd nach der himmliſchen Wohnung gehabt habe / daß er im letzten Monat vor ſeinem Tod ſeine enge Verknüpffung des Leibs mit der Seelen nicht ſo wohl ſelbſt auffzulöſen / als mit Gewalt von einander zureiſſen ſchiene.

S. Philippus Nerius. Der Heil. Philippus Nerius, als ihm am H. Pfingſttag vor Gröſſe der Göttlichen Lieb ein Rippen zerſpringete / kommet mir vor wie ein Gefangner / welcher bey dem Fenſter

die

die eyſene Gätter auffbrichet / umb dardurch zu entrinnen. Es ware nemblich Philippo die Weite ſeines Hertzens zu eng/ auß welcher / wie auß einem Kercker / ſein vor Lieb gantz entzündtes Hertz nach der ewigen Freyheit ſtäts ſeufftzete.

Die Heil. Thereſia hörete einsmahls an dem Heil. Oſter-Feſt die ſchönſte und lieblichſte Muſic / beſtehend in folgenden Worten: Videant, e oculi mei, dulcis JEſu, videant te, & hic moriar, ut te fruar. **Wolte GOtt / es ſeheten dich/ O ſüſſer JESU/ meine Augen! wolte GOtt/ ſie ſeheten dich / damit ich dich genieſſen möchte.** Welches liebliche Geſang Thereſiam alſo ſehr bewegete / daß ſie gleichſamb halb todt zu ſeyn ſchiene. 5. S. Thereſia.

Der H. Ægidius ſtunde einſtens da gantz unbeweglich vor allen Menſchen/ als er nur den Nahmen **Paradeiß** nennen hörte / umb ſein groſſe Begierd nach ſelbigem/ und ſein groſſes Abſcheuen ab dem irrdiſchen Weſen zu zeigen. Andere Göttliche Liebhaber trachten ihre heiſſe Flammen durch die Buß-Zäher / und durch dieſen ſüſſen Regen / wo nicht gar außzulöſchen/ doch in etwas zu dämmen; Wer von dem Heil. Ignatio geleſen wird / welcher öffters auff die Höhe des Collegii geſtiegen / wo nemblich der beſte Proſpect, oder das beſte Außſehen ware. Alldort ſchwamme er gleichſamb in einem Zäher-Bach mit gen Himmel erhebten Augen gantz ſüß und frölich herumb / ruffend: **Was hab ich im Himmel? und was hab ich von dir gewolt auff Erden/ O GOtt meines Hertzens! O GOtt! O mein Theil in Ewigkeit!** Quid mihi eſt in cœlo? & quid volui ſuper terram à te, O DEus cordis mei, & pars mea DEus in æternum. 6. S. Ægidius

Jch höre bey dem Fluß / die Tiber genannt / ein gar hitziges Geſpräch des heiligen und hoch-erleuchten Kirchen-Lehrers Auguſtini mit ſeiner Gottſeeligen Heil. Mutter Monicâ. Mein lieber Sohn / ſagte die Mutter/ was mich belanget/ hab ich in dieſem Leben kein Freud ab einiger Sach / was will ich dann auf der Welt machen? Und warumb ich auf der Welt bin/ weiß ich nicht/ indem ich von dieſer Welt nichts zuhoffen S. Monicâ.

hab? Auguſtinus gab zur Antwort: Wir wolten einsmahl beſſer nachforſchen / was dann das ewige Leben der Heiligen wäre? Ob gleich ſolches weder ein irrdiſches Aug geſehen noch ein Ohr gehöret / noch das Hertz des Menſchens hat faſſen können. Wir trachteten / O gütigſter GOtt / mit dem Mund unſeres Hertzens / unſerer Begierd nach den oberen Waſſer Flutten des Lebendigen Brunnes / welcher bey GOtt allein zu finden iſt; Alſo zwar das in Bedenckung deiner unendlichen Freuden / der Zergänglichen gar nicht zu gedencken wäre. Doch müſſen wir GOtt ohne dieſe Freuden lieben / und was ihm zu wider iſt / eylends bey Seiths legen / mithin bey GOtt alleinig verharren; alsdann werden wir hören jene Troſtreiche Wort: **Gehe ein / mein Menſch / in die Freud deines HErrens** Es geduncket e in dieſen zweyen Hertzen die vollkommne Lieb alle irrdiſche Spreyer dieſes Lebens verzehret zu haben / und nach nichts anderſts mehr zu ſeufftzen / als nach der völligen Genieſſung des himmliſchen Lebens / worvon ſie als mit einer unzergänglichen Speiß ewig möchten ernähret werden.

Weilen dann wider alles Vermuthen jener ewige Genuß bißweilen gar zu lang verſchoben wird / und das heffig herumb-tobende Feur der Göttlichen Lieb deſthalben ihr Nahrung oder ihr Auffenthaltung / von welcher es ſolle geſtärcket oder vergröſſeret werden / allenthalben hin-und wieder ſuchet nimmet ſie / nemblich / die vollkommne Lieb / ihr Zuflucht zu den Thereſianiſchen Worten: Aut pati aut mori. **Eintweders muß es gelitten / oder geſtorben ſeyn.** Die Seel / ſagt die Heil. Thereſia, wann ſie vor groſſer Begierd GOtt zu ſehen in völligen Flammen ſtehet und von deſſen Angeſicht abgehalten wird / kan ſolche verdrüſſige Verweilung mit keinem anderen Troſt verringeren / als wann ſie aus lauter Lieb gegen ihrem himmliſchen Bräutigamb mit unterſchiedlichen Bußwercken den Leib peyniget / oder andere unverſehens über ſ fallende Trangſaalen mit frölichem Angeſicht und ſtandhaf

fe

7. Die Verſchiebung der g hofften Sach peyniget den Menſchen.

S Thereſia.

tem Gemüth annimmet / und denſelbigen den Eingang zu dem Hertzen nicht verſchlieſſet. Catharina von Senis vor Gröſſe der Göttlichen Lieb völlig entzündet / indem ſie gantz Welſchland wegen Zertrennung der wahren Religion mit Waffen überladen geſehen / ware Urbiethig alle erdenckliche Peynen zu leyden / damit ſie ſolches Ubel von dieſem Land abwenden möchte. Ihr guter Will gefiele dem höchen GOtt / und ſie wurde dem Teuffel ſelbige zu peynigen übergeben; Aber alle Torturen kondten bey ihr nicht ſo viel hinderen / daß die Lieb gegen GOtt nicht allzeit Meiſter wurde. Sie ſagete ihrem Bräutigamb CHriſto JESU deſthalben höchſten Danck / forderte die Teuffel ſelbſt heraus / in gröſter Zuverſicht auff GOtt / ſie ermahnete ſelbe zur dapfferen Fortſetzung ihrer Grauſambkeit. F. Catharina Senenſis.

Magdalena de Pazzi, ihrer groſſen Lieb ein Genügen zuſchaffen / batte GOTT / er ſolle jene Peynen / welche er in ſeinem heiligen Leyden ausgeſtanden / ihr zu ſchicken. Sie erhielte ihr Begehren / und / obwohlen ſie vor Schärpffe der Peynen gantz von Kräfften kame / vermeynte ſie doch vor innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb unter den gröſten Wollüſten zu ſeyn. S. Magdalena de Pazzis

Die ſeelige Angela Folygnia, ihre Lieb / ihren Eyffer / Innbrunſt und Hitz zu ſtillen / oder eine Ringerung derſelbigen zu ſuchen / batte GOtt demüthigiſt / und flehentlich / er ſolle alle erdenckliche Unbilden und Verleumbdungen / welche von Anfang der Welt biß auff dieſe Zeit alle und jede Menſchen außgeſtanden haben / ihr allein zuſenden / ſie wolle dieſe Gnad für die gröſte Gutthat halten. 8. B. Angela Folygnia.

Nun ſehen wir die wunderliche Begierden der in GOtt gantz verliebten Seelen / gleich als wolten ſie ihr groſſes Feur mit ſolchem heylſamben Zäher-Bad / und mit allerhand Widerwärtigkeiten ſtillen und beſänfftigen. Ein groſſes Feur zu erhalten iſt viel Holtz vonnöthen: Die Flammen der vollkommnen Lieb zu erhalten iſt auch viel Holtz / das iſt / viel Creutz vonnöthen. Dahero diejenige ſchaam-roth werden ſollen / welche /

welche/ weilen ſie GOTT nicht alſo ſehr lieben/ bey Ankunfft der kleinſten Trangſaal in ihrer Lieb gleich erkalten/und durch ihr Hitz nicht mehr ſo viel vermögen/ daß ſie ein auch nur auß lauter Stroh geflochtnes Creutz überwinden/ verzehren/oder zu nichten machen könten. Herentgegen andere weit eyffrige und innbrünſtigere Göttliche Liebhaber ſuchen und finden wie ein Salamandra in ihren Flammen nicht allein das Leben/ſonder auch in den Trangſaalen die gröſte Ergotzlichkeit. Sie behalten in ihren Hertzen/ wie der Berg Veſuvius oder Æthna ein ewiges Feur/ welches den härtiſten Stein und ein jedes Metall zerſchmeltzen kan. Mit einem Wort/ je mehr die Göttliche Lieb zunimmet/ je mehr verſchwinden die unzeitige Begierden nach eytlen Dingen/ und wachſet durch ſtätes Zunehmen der Göttlichen Lieb in Begierd GOtt zu ſehen/ und zu beſitzen.

Joſue 3. Ein wahre Abbildung alles deſſen ſtellet uns vor Augen die Heil. Schrifft durch die Jordaniſche Wäſſer. Als die Prieſter die Arch trugen/ und durch den Fluß Jordan gehen müßten/ und in einem Theil des Waſſers ihre Füß im Waſſer ſtunden/ da geſchwelleten **die obere Waſſer** einem hohen Berg gleich/ die **untere Waſſer** aber lieffen in das **todte Meer**/ alſo zwar/ daß die Waſſer abnahmen/ und das gantze Volck durch den außgetruckneten Fluß gantz trucken wanderen könte. Eben dieſes begegnet den wahren Göttlichen Liebhaberen/ in deren Gemütheren der **untere Theil**/ das iſt/ alle irdiſche Phantaſeyen und Begierden gleich hinweg flieſſen/und verſchwinden. **GOtt allein** und deſſen Lieb vermehret nicht ohne groſſe Verwunderung in dergleichen Hertzen/ durch ſtätes zuſchüren der Göttlichen Gnad/ die Gröſſe der Göttlichen Liebs-Flammen/ biß daß endlich der Liebhaber GOttes nach beſchloſſnem jetzigen Leben einen ungemeinen und glückſeeligeren Uberfluß der Göttlichen Lieb in der anderen Welt auf ewig genieſſet.

9. Joannes Baptiſta Sanchez. P. Joannes Sanchez ware auch vor Zeiten einer auß der Zahl der Jenigen/ welche der Heil. Chryſoſtomus feurige

Mun

Männer nennet. Dieſer Gottſeelige Mann branne alſo vor Gröſſe der Hitz und Begierd / GOtt zu ſehen / daß wann er durch himmliſche Erſcheinungen / ſeines Wunſches an dieſem oder an einem anderm Tag nicht theilhafftig zu werden / verſtunde / vor Gröſſe der Schmertzen gleich zu ſterben vermeynte. Allein biß dato erzehlten Kämpfferen der Göttlichen Lieb müſſen wir billich Glauben geben / maſſen ſie ſolche Liebvolle Wort und Affect von ſich zu geben / eintweders die Gewaltthätigkeit der **Lieb** / oder die **Lieb** der reinen **Warheit** darzu getrieben hat.

Dieſes Capitel ſolle beſchlieſſen Sancha Carillus, welche ein ſo groſſer Eyffer und Innbrunſt vor lauter Lieb gegen GOtt in Himmel zu fliegen / und ihren Geſponß zu genieſſen überfallen hatte / daß ſie die ſo lange Verſchiebung eines ſo unaußſprechlichen Guths minder als den Todt ſelbſt gedulten köndte. Als ſie einsmahl durch Göttliche Offenbahrung verſtanden / daß ihr **Begierd** nach dem himmliſchen Paradeyß erſt nach zwantzig Jahr ſolte erfüllet werden / ſchrye ſie gleich auf gantz wehelendig: was? noch zwantzig Jahr? O grauſambe Verweilung! wo nimme ich ſo viel Kräfften / wo nimme ich die Gedult / einen ſo geraumen Verſchub ſtandhafftig übertragen? O harte Gefangenſchafft! O armſeeliges Leben! O wie lang iſt mir dieſe Zeit! wolte GOtt / es thäten alle Tag und alle Stund in einem Augenblick verſchwinden? Wolte GOtt / es hätten ihren ſchnelliſten Lauff alle Zeiten des Jahrs / damit nur geſchwind jener glückſeelige Augenblick da wäre / wo ich unter dem annehmlichen Schatten deſſen / den ich alſo ſehr liebe / ewig ruhen möchte. 10. Sancha Carillus.

Das 23. Capitul.

Die vollkommne Lieb biß daß ſie GOtt ewig genieſſen kan / erquicket ſich mit der Heil. Communion.

SO Jemand haltet es für unrecht/wann einer wegen der Abweſenheit ſeines guten Freunds mit deſſen Contrafeé oder mit der Gegenwart des ſelbigen Sohns ſich tröſtet/ und erluſtiget; Wann er mit dieſem freundliche Diſcurs führet/ allerhand Gutthaten ihme erweiſet/ ihne einzunehmen/ und ſein Hertz zu gewinnen äuſſeriſt ſich bemühet/ und auf ſolche Weiß ihm ſelbſt die Abweſenheit ſeines lieben Freunds ringer machet. Alſo handlen auch die von der Göttlichen Lieb gantz verwundte Seelen/ wann ſie in dieſem Jammerthal GOttes Gegenwart nicht völlig genieſſen können. Sie laſſen ſich nicht befridigen mit dem Neben-Menſchen/ mit welchem ſie ihr Gemeinſchafft pflegen/ ſo doch ein Ebenbild oder Contrafeé GOttes iſt? Sie laſſen ſich nicht befriedigen mit den Armen/ gegen welchen ſie Barmhertzigkeit zeigen/ und in welchen ſie doch Chriſtum den Erlöſer anſchauen? Nein/ mit allem dieſem ſeynd ſie nicht zufrieden/ ſonder ſie begehren Freund und Gemeinſchafft zu haben mit dem Eingebohrnen Sohn ſelbſt des himmliſchen Vatters; Dieſer allein erſättiget ſie in dieſer Welt. Wie aber thut er ihr Begierd erſättigen? Mit dem Hochheiligſten Sacrament des Altars. Sie gehen nemblich öffters zur Heil. Communion/ verehren Chriſtum JEſum alldort warhafftig gegenwärtig/ und unter einem weiſſen Fürhang verborgen/ ſie reden mit ihm durch ihre Lieb-volle Affect, ſie ſuchen auf alle Weeg und Manier ſein Göttliches Hertz gleichſamb zu gewinnen. Darumb ſie mit gar frölichen Gemüth in die offtntliche GOtts-Häuſer als in ein Hauß ihres allerliebſten Freunds ſich öffters verfügen/ ihn in dem Tabernackel als in ſeiner eigentlichen Wohnung eingeſchloſſen/ mit höchſter Auffmerckſamkeit und tieffiſter Ehrenbiethigkeit anbetten/ nicht gleich/ wie die jetzige Welt-Strantzer oder Welt-Knollen zuthun pflegen/ mit einem eintzigen ſtroeffen oder abwiſchen der Schuech zu frieden ſeyn. In dieſem Orth ſprechen ſie mit ihm etwas freundlichers/ eröffnen ihre geheimbiſte Sachen

durch welche Eröffnung ſie ihr Creutz und Leyden gleichſamb ringeren wollen.

Zum Beweiß / was von dem Göttlichen Liebhaber ich würcklich gemeldet habe / dienet gar füglich das nächtliche Wachen des Heil. Xaverii in den Gotts-Häuſſeren / obwohlen ihme öffters deſthalben von ſeinem Hauß-Vatter / die Herberg zu quittiren / iſt befohlen worden. Daß aber ſolches GOtt höchſtens gefallen / bezeuget uns der Heil. Dominicus; maſſen dieſen der gütigſte GOtt / als er bey nächtlicher Weil in die Kirchen gehen wolte / ſelbige aber verſchloſſen gefunden / ſammt ſeinem Mit-Geſpanen ſelbſten ein- und nach vollendtem Gebett wider herausgelaſſen hat. Zachariæ einem Conſtantinopolitaner wurde bey der Nacht in dem Tempel der Heil. Sophiæ die erſte / anderte / und dritte ſilberne Thür durch Göttliche Krafft eröffnet damit er Chriſtum in ſeinem herzlichen Tabernackel / gleich als in einem prächtigen Thron aller Gnaden ruhend / nach ſeinem Belieben verehren könte. 2. Geſchicht deren / ſo ihr Zuflucht in die Kirchen nehmen.

Dergleichen Liebhaber wußten wohl / daß der ewige Sohn GOttes in dem Himmel ſein Göttliche Wohnung habe; doch aber wußten ſie auch wohl / daß Chriſtus / gleich als mit einem Schnee-weiſſen Gewülck umbgeben / bey den Menſchen ſeinen Auffenthalt / oder ſein Gemeinſchafft ihme außerkieſen habe. Wie man dann liſet von dem ſeeligen Henrico Suſone, daß er vielmahl im Tag / von Franciſco Borgia, daß er ſiebenmahl im Tag / von anderen / daß ſie zwölffmahl im Tag / oder noch öffters mit gröſter innerlicher Freud und mit höchſtem Troſt ihres Hertzens vor dem unendlichen Schatz des zarten Fronleichnambs ihr Gebett eyfferigſt verrichtet haben. Als P. Ludovicum de Ponte, einen gar tugendſamben Mann / ein gewiſſer guter Freund heimbſuchen wolte / traffe er ihn eben an mit gebognen Knyen vor dem Hoch-Altar / wo das Hoch-heiligſte Sacrament des Altars auffbehalten wurde. Weilen dann Ludovicum der gute Freund nicht zu hinderen begehrte / bliebe er zwey Stund lang 3. Henricus Suſo. Franciſcus Borgias Ludovicus de Ponte.

ein wenig zuruck/und indeme er ihne von den heiſſen Flammen der Göttlichen Lieb gantz erhitzet / vor Menge der innerlichen guten Affect gleichſamb verzucket/ und weder das Haupt/noch andere Glieder im geringſten rühren ſahe, ſtunde er alldort voll der Verwunderung; wie auch durch ein ſo ungewohnliches Spectackel beweget / fiele er gleichfalls nider auff ſeine Knye/ opfferte auff dem höchſten GOtt an ſtatt der Seinigen / alle fromme Göttliche Liebs-Affect und alle annuthige Seufftzer Ludovici.

4. Anhörung der H. Meeß und deß Heil. Meeß-Opffer Geſchichten.

Die meiſte Ringerung verſpühren in ihren Sachen die Göttliche Liebhaber durch das Heil. Meß-Opffer und durch die Heil. Communion. Alldort ſehen ſie / vermög der übernatürlichen Strahlen des wahren allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glaubens/ ihren Geſpons völlig gegenwärtig/und verkoſten mit ihme bey der himmeliſchen Tafel des zarten Fronleichnambs die edliſte und ihren Seelen nutzlichſte Bißlein der Göttlichen Gnaden. Ja / als wären ſie zu nächſt bey der Sonnen/ ſo fangen ſie ſchon an / durch die heiſſe Flammen ihres Geliebten in völligem Feur gegen ſelbigem zu ſtehen. Solches vernehmen wir aus den Göttlichen Straalen genugſamb/ welches dem H. Philippo Nerio, als er ſein Heil. Meß-Opffer verrichtete / ſein gantzes Angeſicht erleuchteten. Widerumb auß jener feurigen Kugel / welche unter dem Heil. Meß-Opffer auff dem Haupt des Heil Martini brennend iſt geſehen worden. Abermahl aus jener wunderbahrlichen Erhöhung etlicher Schuh hoch von der Erden / welche dem Heil. Xaverio begegnet iſt: Zu letzt aus jenem hitzigen von Göttlicher Lieb herrührenden Rauch / ſo auff dem Haupt Joannis Brindlingtonienſis, aus dem Orden der Regulirten Chor-Herren S. Auguſtini/ unter wehrendem Heil. Meß-Opffer in die Höhe auffſteigend iſt beobachtet worden. Mit einem Wort / GOtt und die Göttliche Lieb verbleiben in Ewigkeit ein verzehrendes Feur/ Ignis conſumens; welches/ wann es in ein darzu bequemes Hertz hinein fallet/wunderbahrliche Feurs-Brünſten in ſelbigem erwecket; und weilen die ungewohnliche Innbrünſtigkeit der

Her-

Hertzens ſolche nicht faſſen / noch bey ſich behalten können/ da brechen ſie hernach mit Gewalt herauß / und ſetzen alle Zuſchauer in die gröſte Verwunderung.

Ich weiß gar viel ſehr heilige Frauen-Bilder / welche von keinem andern/ als von dem himmliſchen **Brod**/ nicht nur einen Tag oder Wochen, ſondern gantze Monat lang gelebt haben. Es ſeufftzeten nemblich dergleichen liebende Seelen eintzig und allein nach dem allerſüſſeſten Bewillkomm ihres allerliebſten Bräutigambs; Sie fanden auch nirgends einigen Troſt/ als in dem allerheiligſten Sacrament des Altars. Maria Ogniacenſis enthielte ſich 30. gantzer Tag von aller Speiß/ und von allem Tranck; ſie kunte/ ehe dann ſie zu ſich ſelbſt kommen / mit keinem reden und / alsdann / wann ſie auch reden kunte / hörte man keine andere Wort/ als: Cupio Corpus Domini noſtri JESU Chriſti, **Ich verlangne / und will nichts anders / als den Leib unſers HErrn JEſu Chriſti.** 5. Wunderliche Würckungē des zarten Fronleichnambs.

Die Heil. Catharina Senenſis wurde von dem Aſchermittwoch an biß auff das Feſt der Himmelfahrt unſers Erlöſers von dieſem eintzigen himmliſchen **Brod** ernähret. Alles übertriffet Simeon Sylitta, welcher achtzig Jahr auf ſeiner Säulen ſtehend / als ein glorwürdiges offentliches Spectackel der Göttlichen Allmacht / kein eintzige natürliche Speiß oder Tranck genoſſen hatte/ ſonder nach allzeit verfloßnen acht Tagen erquickte er ſich mit dem Engliſchen **Himmel-Brod.** Du kanſt hier billich ſagen/ daß Simeon ein wahrer Engel/ ſo vom Himmel geſtigen/ müſſe geweſen ſeyn/ maſſen er mit jenen Geiſteren gleiche Speiß genoſſen hatte.

Solche abſonderliche und ungewöhnliche Außtheilung der Gnaden wollen wir für dißmahl mit Stillſchweigen umbgehen / und allein jene groſſe Freundſchafft mit dem gütigſten GOtt in dem Hochheiligſten Sacrament des Altars genauer beobachten. Wir darffen nicht gedencken / daß die Göttliche Liebhaber bey der Königlichen **Tafel** dieſes allerheiligſten Sacrament alſo beſchaffen ſeyen / wie etliche aus uns lauen Chriſten/ 9. Eyffer der Götlichen Liebhaber gegen dem höchſten Gut.

ſten / als welche wir die Zung der Göttlichen Lieb noch nicht recht verſtehen / und kaum ein halbes Stündlein nach empfangnem Engliſchem **Himmel-Brod** den Göttlichen Liebs-Flammen ſchencken.

7. S. Colletæ

Weit anderſt handlete die Heil. Coletta vor Hitz der Göttlichen Lieb gantz entzündet; Maſſen ſie nach verrichter heiligen Communion / zehen oder zwölff Stund / oder wann die Geſchäfft ſoviel nicht zulieſſen / ſechs Stund in einem freundlichen Geſpräch mit GOtt verharrete. Sie pflegte unter dieſer Zeit ſo groſſe Seufftzer und innerliche Liebs-Zeichen in ſich zu erwecken / daß ſie bißweilen in ein abgelegenes Orth zu gehen gezwungen wurde / damit ſie nur der Göttlichen Lieb deſto freyer abwarten / und den himmliſchen Eingebungen beſſer willfahren könte. Einem Menſchen / der mit einem guten Freund ſein Geſpräch haltet / geduncket die Zeit nicht zulauffen / ſonder zu fliegen. Weit andere Ergötzlichkeiten / weit andere Diſcurs, weit andere Gemüths-Neigungen ſeynd zufinden in einem heylſamen Geſpräch mit dem unter ſchneeweiſſer Geſtalt verborgnen JEſu: Da hat einer einen unſäglichen Uberfluß an himmliſchen Güteren; Die Seel ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig genug / gerathet wegen gar zu groſſer Mänge der Göttlichen Gnaden in die höchſte Verzuckung.

8. B. Aloyſii.

Der ſeelige Aloyſius Gonzaga, als er nach der H. Communion ſich einsmahl zwey Stund in ſeinem Danck-Gebett auffhielte / und ergötzete / wolte nicht geſtatten / daß man ihn bey ſolcher Zeit im geringſten hinderen ſolte. Er wurde einſtens zu ſeinem Herrn Bruder dem Marggraffen beruffen / er aber verharrete ſeine zwey Stund in ſolchem Göttlichen Geſpräch. Nach verfloſſnen zwey Stunden ſagte er endlich zu dem abgeſchickten Hof-Juncker / er habe noch mit einem fürnehmeren HERRN nutzlichere Geſchäfft abzuhandlen / er ſeye CHRISTO mehr als ſeinen Befreundten verwandt und verbunden.

Der Heil. Franciſcus Aſſiſias, wie der H. Bonaventura erzehlet / wurde alſo von dieſem himmliſchen Brodt erquicket / daß er voll der Göttlichen Liebs-Flammen aller Ding (Chriſtum JEſum außgenommen) gantz vergeſſen / ein wunderliches frolocken und jubilieren auß ſeinem Mund hören lieſſe / gleich als wäre er ſchon im Himmel. 9. S. Franciſci

Die Heil. Franciſca, in der gantzen Stadt Rom das koſtbariſte Kleynod aller Heiligkeit / welche Chriſtus ſelbſt / da ihr der Prieſter die H. Hoſti entziehen wolte / geſpeiſet hat / verbliebe nach der Heil. Communion gantz unbeweglich und verzucket allda ſtehen / gleich als hätten alle äuſſerliche Theil des Leibs in die innerliche Theil des Gemüths ſich verſchloſſen / damit ſie nur ihrem neuen Gaſt mit Gebühr und nach Genügen auffwarten / ihme höchſten Danck ſagen / und in gröſter Sittſambkeit alles verrichten möchte. 10. S. Franciſcæ der Römerin

Es darff auch keiner gedencken / daß ſolche Gnad nicht einem jeden von GOtt gegeben werde. Höre er an den Heil. Simeon mit dem Zu-Nahmen Salus, welcher bekennet / er habe ſelbſt erfahren / daß den ſchlechtiſten und unachtbariſten Handwercks-Leuthen ſolche Gnad ſeye mitgetheilet worden; indem ihre Seelen / wann ſie von der Heil. Communion zuruck-kehrten / Simeon wie die Stern ſchimmerend mit eignen Augen geſehen hat / und zwar kame ſolcher Glantz her / ſaget Simeon, von jener Göttlichen Sonnen / welchen unbeſchreiblichen Schein ſie kurtz zuvor genoſſen hatten; über das von ihrer innbrünſtigen Göttlichen Lieb / welche bey ihnen in höchſten Flammen geſtanden. Alſo angenehm iſt dem himmliſchen Bräutigamb ein mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Einfalt. 11. GOtt laſſet verſuchen zum Ruhm der Streitbahren.

Vielleicht wirffet mir jetzt einer vor / daß nicht alle welche zu dieſem Göttlichen Tiſch gehen / dergleichen Troſt und Erquickungen in ſich empfinden. Ja vielmehr ſeyen etliche wie ein außgedrücknete Erden zu ſelben Zeit völlig außgedorret / ſie

ſie zitteren und ſchnatteren vor Froſt wie im höchſten Winter/ ſie haben allerhand böſe Gedancken unter wehrender Heil. Communion/ ſie führen mit dem Teuffel ein gar gefährliches Treffen. Dieſem Einwurff will ich zwar nicht gantz zuwider ſeyn/ damit ich nicht etwann wider die Tägliche Erfahrenheit zureden ſcheine. Geſetzt aber/ ich thäte/ und darffs auch ſagen/ daß GOtt ſelbſt dergleichen Verſuchungen dem Verſucher zum Schimpff / dem Verſuchten aber zum Ruhm bißweilen geſtatte / und zulaſſe?

12. Gleichnus von zweyen Fechteren. Wir leſen von einem nicht gar löblichen Gebrauch bey den Römeren. Es wurden bey dieſer Nation vor Zeiten einige Fechter unter wehrendem Gaſtmahl nacher Hof beruffen/ und eingelaſſen/ welche die Gemüther der Gäſt durch ihr heroiſche Fecht-Kunſt und darbey verſetzte grobe Stöß erluſtigen müſten. Nein/ nicht alſo handlet mit uns CHriſtus / in dem er bey ſeinem Göttlichen **Gaſtmahl** die Verſuchung zulaſſet. Er thut ſolches nicht darumb/ als hätte er ab den Verſuchungen eine beſondere Erluſtigung / maſſen er ab unſeren Uben ſich gar nicht erfreuet; Sonder er laſſet ſolchen Streitt allein darumb zu / damit die ſtreitbahre Helden der Göttlichen Lieb/ in ſeiner Gegenwart / in ſeinem Angeſicht / vermög der jenigen Göttlichen Speiß einen deſto herrlicheren Sieg darvon tragen und die darauf folgende Glory endlich erlangen.

13. Geſchicht. Es entſtunde einsmahl zwiſchen dem Teuffel und einem gar frommen Prieſter ein ſehr entſetzlicher Krieg/ welcher zwölff Jahr lang daurete. Der Teuffel ſetzete dem Prieſter in zweyen Zeiten am meiſten / nemblich zur Zeit des Heil. Meß-Opffers/ und zur Zeit des heiligen Gebetts/ welches der Prieſter zu der allerſeeligſten Mutter GOttes MARIA öffters verrichtete. Der hölliſche Geiſt peynigte dieſen armſeeligen Menſchen mit gar abſcheulichen Phantaſeyen und verwirrriſchen Gedancken; Durch welche er doch ſo viel nicht vermöget/ daß er den ſtandhafften heroiſchen Prieſter in die Verzweifflung ſtürtzete. Dahero nach langem beyder Seiths gefährlichem Gefecht der Teuffel endlich das Kürtzere gezogen

al

alſo zwar/ daß er mit gebundnen Händen und gröſtem Schimpf (wie die Heil. Birgitta, ſo ihne geſehen/ bezeuget) ſo wohl unter des Prieſters Heil. Meß-Opffer als unter ſeinem heiligen Gebett hinfüran unbeweglich allda ſtehen müſte. Der Prieſter herentgegen genieſſete unter ſeinen frommen Ubungen die vorige Süſſig- und Annehmblichkeiten.

Es ſtehet nicht zu dem gemeinen Soldaten / die Satzungen des Kriegs oder des Friedens fürzuſchlagen / ſonder ihm ſtehet zu/ den Befelch des Obriſten zu vollziehen/ denſelben zu lieben / ſein Aug auff deſſen Wanck zu wenden/ und den klugen Vorſchlägen des Obriſten nachzukommen. In dem Hochheiligſten Sacrament des Altars trachtet die vollkommne Lieb nicht nach ſüſſen und annehmlichen Dingen/ oder Vertröſtungen/ ſonder ſie ſeufftzet allein nach JEſu ihrem Bräutigamb; dieſen/ dieſen begehret ſie/ und nicht ſeine Ergötzlichkeiten zu genieſſen.

Chriſtus unſer Heyland will / und begehret von uns eine Gegen Lieb; er beklaget ſich deſthalben bey der H. Gertraud/ wegen einer gewiſſen Cloſter-Frauen / welche in Erwegung ihres geringen und gar ſchlechten oder verächtlichen Weſens ihr die Augen mit eigner Hand verbunden hatte/ damit ſie nur die unendliche Gütigkeit Chriſti und ſein unermäßliche Barmhertzigkeit gegen uns liederlichen Creaturen fürners nicht anſehen/ vermercken / möchte / wie ſehr der Göttliche Bräutigamb von unſerem Hertzen beherberget zu werden verlange / und dieſe unſere Herrberg mit den koſtbahriſten Schanckungen vergelte. Chriſtus unſer Seeligmacher hat ein ſonderes Gefallen ab der Reverentz und ab der Ehrerbiethung / ſo wir ihm erzeigen; doch ſchätzet er die weit höher die Vertreulichkeit und die Lieb / welche wir zu ihm tragen. Wie auch / ſo offt wir deſſen Göttlichen Rath / welcher unſer Gemüth regieren ſoll / embſig nachkommen/ da umbfanget er uns gleichſamb / die wir zu ihm mit gröſtem Vertrauen hinzugehen / mit offenhertziger und beſtändiger Vertreulichkeit. Er umbhalſet / ziehret uns mit abſonderlichen

14. Chriſtus will daß in der H. Communion er allein und nicht der daraus entſpringende Troſt geliebet werde.

Gnaden/und bey ſeinem Abſchied entlaſſet er uns wieder / mit unzahlbaren neuen Gaaben bereichet.

Wardingus ad annum 1224.

In den Jahr-Geſchichten der Mindern Brüdern des Heil. Franciſci wird von Zweyen auß ſelbigem Orden geleſen/ daß ſie / wegen höchſter Armuth ihres Cloſters / Brod zu bettlen/ von ihren Oberen geſchicket worden. Nachdem ſie dann wieder von dem ſammlen in das Cloſter zuruck kehreten/ und alldort alle heilige Meſſen ſchon vollendet waren/überfiele dieſe zwey andächtige Männer ein groſſe Reu/ daß ſie an einem ſo heiligen Tag (es ware der Grimdonnerstag) der Göttlichen Speiß müßten/beraubet ſeyn. Sie verfügten ſich demnach voll der Zuverſicht auff GOtt in die Kirchen/ an das Orth/ wo das Hochheiligſte Sacrament des Altars auffbehalten wurde/ legten alldorr ab voll der Thränen ihre billiche Klag und Aengſtigkeit des Gemüths. Sihe/ O unerhörtes Wunder! Alsbald gehet Chriſtus aus dem Tabernackel in Geſtalt des Allerſchönſten Knäbleins herfür / darreichet ihnen mit ſeiner Göttlichen Hand ſeinen H. Leib/ erfüllet ſie mit unſäglichem Troſt und Freuden/ welche Gröſſe der Freud ein jeder/ wegen ſo groſſem Wunder/ ihme ſelbſt leichtlich einbilden kan. Den Heil. Bonaventuram, weil er vor Ehrenbiethigkeit / zum Tiſch GOttes zu tretten/ ſich ſcheuete / machet Chriſtus in Begleitung eines Engels ſeines heiligſten Leibs theilhafftig. Die H. Colettam begnadete er mit gleicher Gutthat / indeme der Prieſter eine kleine Hoſti zu conſecriren vergeſſen. Eben ſolche Gutthat empfienge die H. Franciſca die Römerin/ als ein gar zu witziger Capellan ein verächtliches Weibs-Bild ſo offt mit dem Göttlichen Gnaden-Schatz des Engliſchen Himmel-Brods zu ſpeiſen / nicht für löblich hielte/ und deßwegen das Hochheiligſte Sacrament des Altars ihr entziehen wolte.

15. Chriſtus verrichtet das Ammt eines Prieſters bey deſſen Abgang.

Idem anno 1243.

Das 24. Capitul.

Von dem fünfften Stapffel zur vollkommnen Lieb/ welcher beſtehet in vollkommner Vereinbahrung des Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen.

NAch Zeugnuß Catalinæ, und nach allgemeiner Außſag bey aller Welt/ welchem auch beyfallet der H. Hieronymus, beſtehet die gröſte Krafft einer wahren Freundſchafft indem/ daß die jenige/ welche ſich für wahre Freund außgeben/ ein und eben ſelbe Sach wöllen/ und nicht wöllen/ was ihr guter Freund will/ und nicht will. Dahero Ariſtoteles den Schluß darzu machet/ und ſaget/ daß/ ob gleich wir mehr Freund/ das iſt/ nur gemeine und unbeſtändige Freund haben können/ dannoch nur ein eintziger der recht und vollkommne Freund ſeye. Ein rechter Freund laſſet alles des andern Gutgeduncken über/ er iſt mit ihm eines Sinns/ und eines Willens; wie iſt es aber möglich/ daß ſolche Uberlaſſung zweyen unterſchiedlichen Hertzen geſchehe? Wie iſt es möglich ſage ich/ daß du mit zweyen Widerwärtigen ein und eben ſelbe Freundſchafft pflegeſt? Dann geſetzt/ ſie befehlen dir zweyerley unterſchiedene Ding/ alſo/ daß dieſe Freund ihnen ſelbſt darinn zu wider ſeynd/ weſſen Befelch wilſt du nachkommen/ des Erſten/ oder des Andern? Kommeſt du nach dem Erſten/ ſo verletzeſt du den Andern? Kommeſt du nach dem Andern/ ſo verletzeſt du den Erſten. Nein/ das iſt nicht jene Freundſchafft/ welche der Menſch mit GOtt haben ſolle/ dann dieſe Freundſchafft muß mit einem allein/ das iſt/ mit GOTT allein geſchehen. Wir müſſen dem mindiſten Augenwanck GOttes nachkommen/ und alle unſere

Apol. contr. Rufinum.

1\. Die Freundſchafft muß mit einem eintzigen geſchehen.

Werck nach deſſen uns gegebner Regel oder Richtſchnur einrichten. Ja/ je genauer mit ſolcher Richtſchnur die unvollkommne Lieb übeteins-ſtimmet / je angenehmer ſie iſt dem Gütigſten GOtt. Daß aber die vollkommne Lieb zu ſolchem Zweck gelange / müſſen wir viererley Maaß/ das iſt/ viererley Puncten hier wohl anmercken / damit die rechte Vollkommenheit der Göttlichen Lieb und Freundſchafft vollkommentlich herauß komme.

2. Die Freundſchafft iſt viererley.

Das erſte **Maaß** zu ſolcher Vollkommenheit iſt die **Höhe** / welche beſtehet in dem / daß du nicht allein in den von GOtt gebottnen Sachen gehorſamb ſeyeſt / ſonder auch in Sachen/ ſo nicht gebotten, ſonder nur GOtt gefälliger ſeynd, deſſen Willen vollzieheſt. Das andere Maaß iſt die **Breite**/ welche ſich befindet in dem / daß du nicht allein in groſſen / ſchweren und wichtigen Dingen dein Gutgeduncken des Göttlichen Willens nachkommeſt; ſonder auch in täglichen ſich zutragenden Dingen, was GOtt mehr gefallet, mit höchſter Obſorg und mit gröſtem Fleiß vollbringeſt. Das dritte Maaß iſt die **Länge**/ das iſt du muſt nicht nur etlich Monat / etliche Jahr/ oder dein gantzes Leben hindurch in ſolcher Vereinigung mit dem Göttlichen Willen verharren, ſonder du muſt in aller Ewigkeit nichts wöllen als was GOtt will. Das vierdte Maaß/ oder die **Tieffe** hat dieſe Eigenſchafft / daß / wann du nicht allein vollbringeſt / was GOtt will/ ſonder auch in die Geheimnuſſen des Göttlichen Willens dich tieffer hinein, laſſeſt / nach dem eigentlichen Zweck / ſo GOTT in ſeinem Göttlichen Willen ſuchet / auff alle Weiß trachteſt alles das Jenige wilſt/ alles das Jenige würckeſt / alles das Jenige mit Gedult übertrageſt / was GOtt am meiſten gefallet / damit auf ſolche Weiß dein Sinn und dein Gedancken / alle Werck und alle Reden nach öffters gemeldtem **Maaß** / nach der Göttlichen **Regel** / und **Richt-Schnur** des Göttlichen **Willens** zihlen / und all ihr Abſehen dahin haben.

3. Ein ſolcher Liebhaber iſt der Glückſeeligſte.

Was kan wohl glückſeeliger ſeyn als ein ſolcher Liebhaber

ber? Was kan wohl heiliger ſeyn/ als ein ſolcher Liebhaber/ welcher mit dem Göttlichen Willen den Seinigen ſo eng verknüpffet/ daß er in allem ſeinem Thun und Laſſen kein eintzige Beſchwernuß/ kein Unkomblichkeit/ kein Mühe oder Arbeit noch Gefahr mehr achtet/ ſonder ihm ſtäts vorſinget: Ita vult DEus: **Alſo wills GOtt haben.** Wird ein ſolcher Liebhaber in der erwünſchtē Ruhe ſeiner ſüſſen Betrachtung zerſtöret/ o ſchreyet er gleich auff mit Franciſco, von Viele der Geſchäfften des Nächſtens auch überladen/ und verwirret: **GOtt wills alſo haben.** Wird er zu einem müheſamben Ampt erhoben/ ob gleich er lieber unter den Füſſen der Menſchen ſeyn wolte/ wie der H. Ignatis gethan hat/ ſo höret man ſchon wieder die alte Wort: Es geſchehe der Göttliche Will/ **GOtt wills alſo haben.** Wird er wegen eines anderen ſcharpffer Ermahnung von ſeinem ſtrengen Wandel/ wie der H. Bernardus, abgehalten/ kommen abermahl die vorige Wort: Wohlan/ es geſchehe/ **GOtt wills alſo haben.** Mit einem Wort/ ein ſolcher Göttlicher Liebhaber iſt in den Händen GOttes wie das waichiſte Wax/ welches alle Figuren/ die man hinein trucket/ annimmet. Dieſer ſchaffet alles von ſich/ was dem Göttlichen Willen zu wider iſt. Auff ſolche himmliſche Waag/ nemblich auff den Göttlichen Willen leget er alle ſeine Geſchafft alle ſeine Werck. Die Arbeit die Trangſaal ꝛc. iſt ihm ein lauteres Paradeyß/ wann ſelbes von dem Göttlichen Willen/ ſo haltet er das Paradeyß für Diſtel und Dorn.

Chriſtus unſer Heyland triebe das Handwerck eines Zimmermanns dreyſſig Jahr beyläuffig auß Göttlicher Verordnung des himmliſchen Vatters ſo frölich und ſo gern/ wie gern und wie frölich er hernacher die andere drey Jahr der Außbreitung ſeiner himmliſchen Lehr und Bekehrung der Sünder geſchencket hat. 4. Nach dem Exempel Chriſti:

Ein herrliches Exempel hinterlieſſe dißfalls der Heil. Franciſcus de Sales. Ich will nit/ ſagete er einsmahl/ daß GOtt mir die Wahl überlaſſe/ ſonder ich gib GOtt alles über; was ihm mehr gefallet/ das ſelbige kan er mit mir anfangen 6. Nach dem Exempel S. Franciſci de Sales.

nach ſeinem Belieben. Nichts will ich / und alles will ich / was der Göttliche Will als ein vollkommne Regintin meines Willens zuvor will und verlanget. Nach meinem Todt will ich an dem von GOtt mir verordneten Orth mit lauterem Troſt ruhen. Bey ſolcher Göttl. Verordnung wird mir ſeyn das Fegfeur an ſtatt eines Paradeyß / ohne der Göttlichen Verordnung das Paradeyß an ſtatt eines Fegfeurs. O! wirſt du ſagen / ich will ja ehender in das Paradeyß hinauff / allda wir GOtt mehrers loben können? Dieſes iſt zwar nicht ohne / wie du ſageſt / aber mercke es wohl / daß das jenige Lob / ſo auß **Verordnung** GOttes geſchicht / weit fürtrefflicher ſeye als das andere Lob / ſo **ohne Verordnung** GOttes geſchehen thäte. Alſo lauten die Wort des H. Franciſci de Sales. Ein andersmahl lieſſe ſich Franciſcus noch weiter herauß / und ſprache: Ich will / daß das Jenige / was mein GOtt nicht iſt / mir auch nichts ſeye. Mein gantze Freyheit übergibe ich dem Göttlichen Willen; Mit dieſem allein lebe ich / und nimmet mich ſehr Wunder / daß die blinde Menſchen einem anderen Gut / als GOtt iſt / einem anderen Willen als der Göttliche Will iſt / anhangen mögen. Es iſt mit einem Wort

6. Und JEſu eines kleinen Knäbleins.

nichts zu begehren / nichts zu wünſchen / nichts außzuſchlagen wider die Verordnung / nach dem Exempel des kleinen in der Krippen ligenden **JEſulein** / welches gantz gedultig in ſeinem mit Heu außgefülltem Bethlein ruhete / und allen Ungelegenheiten unterworffen ware. Man weiſt niemahl / daß ſelbiges ſeine Händlein nach den **Mütterlichen Brüſten** außgeſtrecket habe / dardurch ſein Begierd nach der Milch an Tag zu geben / ſonder das ſanfftmüthige **Jeſulein** überlieſſe alles der **Mütterlichen** Obſorg / welcher es / wann die **Mutter** ihre Brüſt anerbotte / ſolches **Anerbiethen** gantz nicht außſchluge.

7. Erſtes Guth die Prædeſtination.

Nun gelangen wir zu anderen Güteren / auß ſolcher Gleichformigkeit / mit dem Göttlichen Willen herrühren. Erſtens / wann wir zu wiſſen verlangen / ob wir in der **Gnaden-Wahl** oder in der Prædeſtination zu den himmliſchen

Freu

Freuden auch begriffen ſeyen / oder nicht? Können wir deſſen Gewißheit von der Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen einhohlen. Jener Hafft-Pfenning der ewigen Glückſeeligkeit beſtehet nicht in einer empfindlichen Verkoſtung der himmliſchen Wollüſten / oder in einem gartieffen Schlaff der höchſten Betrachtung / oder in einem niemahl oder ſelten gebrochnen Frieden; Sonder er beſtehet allein in völliger Abſagung des eignen Willens / und in würcklicher Verwandlung des eignen Willens in den Göttlichen. Dann ein vor Göttlicher Lieb gantz entzündter Menſch ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig / überlaſſet freywillig alle ſeine Begierden / alle ſeine Vorſchläg / all ſein können und wöllen dem Göttlichen Gutgeduncken: Und zwar kommet er dieſem ſo beſtändig nach / daß er nicht einen Nagel breit / noch durch die kleinſte Sünd von ſolcher Unterwerffung ſeines Willens nachlaſſet.

8. Anderes / die Vorſtellung der ewigen Glückſeeligkeit.

Anderens genieſſen wir durch ſolche Göttliche Vereinbahrung die Betrachtung und eigentliche Vorſtellung der ewigen Glückſeeligkeit / in welcher den Willen aller ſeeligen Geiſter der eintzige Will GOttes in ſich verwandlet / und begriffen hat; Dahero ſeynd ſolche Liebhaber gleich den ſeeligen Geiſteren.

9. Drittes / die Außbreitung der Göttlichen Glory.

Drittens kommet daher ein auß jener Vereinbahrung wunderbahrlich entſpringende herrliche Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory. Ich kan mir nicht einbilden / daß auß allen Menſchlichen Ehr- und Liebs-Beweiſungen GOtt ein gröſſerer Ruhm / oder ein gröſſere Glory beykommen könne / als eben auß einer engen Vereinbahrung des erſchaffnen mit dem unerſchaffnen Willen. Dann indem ich Erſtens auß Antrieb der Göttlichen Lieb den Anordnungen GOttes allein mich unterwirffe / und ſeiner Regierung völlig alles übergibe / beweiſe ich klar genug / daß bey GOtt die gröſte Heiligkeit / die fürtrefflichſte Vorſichtigkeit in dem / was billich und rechtmäſſig geſchehen ſoll / zu finden ſeye; Wie auch / daß alle ſeelige Geiſter nichts herrlichers / nichts rühmlichers / nichts ordentlichers / nichts vorſichtigeres wöllen / oder wünſchen kön-

können / als was GOtt will ꝛc. **Anderens** / wie hoch ich deſſen Majeſtät / Authorität und höchſte Beherꝛſchung über alle Menſchen ſchätze / gib ich klar an Tag darumb / daß ich deſſen Wohlgefallen in allem nachkomme / und den mindiſten Augenwanck des Göttlichen Willens allen Satzungen der höchſten Monarchen vorziehe. **Drittens** bekenne ich / und bezeuge / daß ich deſſen unendliche Erhöchung und folglich ſein groſſe Unbedürfftigkeit aller irrdiſchen Dingen warhafftig erkenne / von welchem alles muß dependiren / nach deſſen Geſatzen leben und würcken. **Vierdtens** kommet daher ein abſonderlicher Beweiß der zu einem hohen Stapffel erhebten Lieb / maſſen die **Gegen-Lieb** eine Vereinigung und enge Zuſammenfügung des Willens iſt. Je ſteiffer und je feſter der Willen der Liebenden zuſammen haltet / je vollkommner

10. Ein anderer Beweiß der Lieb. wird alsdann die Lieb. Bekommet aber ſolche Vereinbahrung nur die kleinſte Klumpſen / und fangen die Gemüther / die Willen an ſich zu zertheilen / da wird die Lieb gar bald zu Grund gehen / ein jeder auf das Seinige ſehen / und den eignen Nutzen ſuchen. Noch darffeſt du meinen / als habeſt du würcklich die vollkomme Lieb / indem du in deinem Gebett / unter deinen Geſchäfften groſſe Freud- und Gemeinſchafft mit GOtt pflegeſt; Herentgegen / wann er nur ein wenig ſolche Freundlichkeit bißweilen unterlaſſet / und dir allerhand Verwirrungen zuſchicket / du ſeinen löblichen Anordnungen dich gleich widerſetzeſt / ungedultig dich erzeigeſt / oder / wann du es ohne Sünd thun könteſt / allen Laſt von dir ſchieben wolteſt.

11. Ungleichheit der Freud. Sag mir her / mein Seel / haltet jener genau und ſorgfältig die Verordnungen einer vollkommnen Freundſchafft welcher / wann er für einen anderen guten Bekandten ein gefährliche Reiß zu thun gebetten wird / ſich gleich deßhalben beſchwehret / und entſchuldiget / ſagend / daß ihm nicht möglich ſeye von ſeinem guten Bekandten ſich abzuſondern?

Vermeyneſt du / daß ein Sohn dem Vätterlichen Gehorſamb vollkommentlich nachkomme / welchem der Vatter

befi

befihlet / da ſie beyde bey dem Tiſch ſitzen / er ſolle alsbald von dem Tiſch auffſtehen / und an ſtatt ſeiner ein gewiſſes Geſchäfft vollziehen / der Sohn aber dem Vatter zur Antwort gibet / er wolle ſonſt allzeit gehorchen / der Vatter ſoll ihm nur dißmahl verſchonen / und ſeiner Vätterlichen Gegenwart ihn nicht berauben?

Du wirſt bekennen müſſen / daß ein Ehe-Frau die Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen ihrem Ehe-Herren wenig ſehen laſſe / welche / ob ſchon ſie ihm ſtäts an der Seiten hocket / ihn allenthalben begleithet / ſchmeichlet / locket / und alles gutes anwünſchet / beynebens aber / wann ihr Ehe-Herr umb das Haußweſen ſich billicher maſſen annehmen / ſolches regieren / in einen guten Stand bringen / und deßhalben gern zu Hauß bleiben will / in allem dieſem ſich widerſetzet / ihn ein Hauß Urſchel nennet ꝛc. und auf ſolche Weiß ihrem Ehe-Herren mehr Beſchwärnuß als Freud und Troſt verurſachet.

21. Lehr des S. Ignatii.

Kanſt du nicht billich dieſe dreyerley Liebhaber für keine wahre vollkommne / ſondern nur für falſche und unvollkommne Liebhaber halten; Maſſen die allererſte und fürnehmſte Eigenſchafft iſt eines vollkommnen Liebhabers / daß er ein Sach mit dem jenigen / den er liebet / wölle / und nicht wölle. Deſſen geben ſattſamben Zeugnuß alle Heil. Männer / unter welchen abſinderlich einer iſt der Heil. Ignatius. Es ſtellet vor dieſer mit himmliſchem Liecht begabter Heil. Stiffter in einer **guldenen Betrachtung von der Göttlichen Lieb** ein von den himmliſchen Flammen angezündtes und in die hitzige Affect oder Neigungen der Göttlichen Lieb vertiefftes Gemüth mit folgenden Worten: Suſcipe, Domine, univerſam meam libertatem: accipe memoriam, intellectum, atque voluntatem omnem: quidquid habeo, & poſſideo, mihi largitus es: id totum tibi reſtituo, ac tuæ voluntati prorſus trado gubernandum. Amorem tui ſolum cum gratia mihi dones, & dives ſum ſatis, nec quidquam ultra poſco. Zu Teutſch: **Nimme hin / O HERR /** alſo redet der Göttliche Liebhager / **alle meine Freyheit / nimme hin den Verſtand / die**

Gedächtnuß und den Willen. Was ich hab/und beſitze/ haſt du mir gegeben/ alles dieſes ſtelle ich dir wider heimb/und überlaſſe alles deinem Gutgeduncken. Schencke mir nur/ O liebſter JESU/ die Lieb gegen dir und dein Göttliche Gnad/ſo bin ich reich genug/ und begehre kein andere Sach.

23. Lehr des H. Xaverii. Der Heil. Franciſcus Xaverius der Indianer Apoſtel und unter den lieben Söhnen des Heil. Ignatii, Ignatio der allerliebſte/ ſeinem Heil. Vatter gantz ähnlich/ gebrauchete ſich öffters des oben angefügten Gebettleins; Er bettete ſolches mit gebognen Knyen/ damit er zur vollkommentlichen Vollziehung des Göttlichen Willens die Göttliche Gnad ſtäts bey ſich behalten möchte.

Balthaſarius Alvarez. P. Balthaſar Alvarez im Heil. Gebett und in anderen tugendſamben Wercken der fürtrefflichſte Mann/ pflegte allzeit zuſagen/ daß in einer jeden auch tieffſinnigſten Betrachtung der beſte Schluß/ der beſte Effect ſeye/ wann einer dem Göttlichen Willen ſich allenthalben überlaſſet.

S. Aldegondis. Die Heil. Aldegondis durch das Gnaden-Liecht des H. Geiſts erleuchtet/ als ſie die Wahl hätte/ von Maria der Mutter GOttes zu begehren/ wohin ihr Begierd ſtunde/ batte umb nichts anderſts/als daß all ihr Thun und Laſſen der Göttliche Will nach ſeinem Belieben regiere.

14. Die Braut in den Hohen Liederen thut das Widerſpiel. Wie weißlich und klugſinnig der Jenige handle/ welcher von ſolchem Winckelmaaß oder von ſolcher Richtſchnur des Göttlichen Willens ſich niemahl ableinet/ lehret uns genugſamb/ ob gleich mit ihrem Schaden/ die Braut in den Hohen-Liederen. Als dieſe Braut die Ruhe gar zu ſehr liebete/ der Arbeit gantz verdroſſen/ von ihrem Bräutigamb zur Arbeit angetrieben/ in ſeines Befelchs Vollziehung ſich verweilete/ unverſtändig ſich widerſetzte/ und dem öffters anklopffenden Gaſt die Thür nicht eröffnete/ vermercket ſie zuſpat/ nachdem nemblich der Bräutigam ſchon hinweg gangen/ wie hey-

ſam

ſamber und erſprießlicher ſie gethan hätte/ wann ſie ihrem Geſpons gehorſamb geweſen / und der auffgetragnen Arbeit fleiſſiger obgelegen wäre/ als daß ſie ihr gantze Freud in dem Müſſiggang/ in der Ruhe unnutzlich geſuchet / maſſen ſie in ſolcher nichts als lauter Bitterkeit gefunden hatte. Obwohl ſie deſthalben die gröſte Reu ſchöpffete / ihrem Bräutigamb eylends nachfolgen / und ihr geſuchte fälſchliche Ruhe verfluchen wolte/ auch die gantze Stadt nicht ohne ſonderliche Beſchwernuß auf und ablieffe / ſo verblibe ſie doch ſchon verwundet; Sie verlohre ihren Mantel / das iſt / die gehabte Protection, den Schutz ihres Bräutigambs. So groſſen Schaden nemblich ziehet nach ſich die geringſte Abſönderung von dem Göttlichen Willen. Doch wurde auffs wenigſt diese **Braut** hernacher weiſer/ verſtändiger und kluger / ſie ſäuberte fleiſſig ihren Weinberg / zu ſäuberen der **Bräutigamb** ihr anbefohlen hatte / und ſolche Säuberung / ſolche Arbeit zohe ſie vor allen Königreichen / welche ſie auch ohne Mühe erlangen köndte. Sie verbliebe ſtäts auff der Arbeit/ ſie triebe die Taglöhner tapffer an/ und befahle / man ſolle den Weinberg wohl umbzäunen / ſie hat ſelber darzu geholffen. Sie führete ein wachtbahres Aug darauff/ in aller frühe gienge ſie hinauß in den Weinberg / umb die Früchten allda zu beſichtigen. Zu dieſer Beſichtigung ladete ſie auch ein ihren **Bräutigamb** / ſie arbeitete nicht wegen des Gewinns/ damit ſie viel Gelt zuſammen ſcharre / ſonder allen Gewinn / alle Frucht / alle und jede Mühe ſchenckete/ ſie ihrem Geſpons/ welchem ſie ihr gantzes Leben und ihr gantze Lieb / ihr gantzes Hertz überlieſſe. Alſo nemlich verhaltet ſich ein vollkommner Göttlicher Liebhaber / er ziehet vor den mindiſten Wanck des Göttlichen Willens allen Süſſigkeiten allen Ergötzlichkeiten eines ob ſchon noch ſo unſchuldigen Wandels; Sein Freud ſtehet allein in dem / wie er der Göttlichen Anordnung in allem genau nachkomme.

15. Siſois. beſtätiget das Vorige. Es wird von der groſſen Sonnen der Einſambkeit/ neimblich von dem Siſois erzehlet/ daß/ als etliche einen gar berühmbten Mönch durch ihr Lob biß in Himmel erhebeten/ weilen er GOtt ſtäts gegenwärtig hatte; Siſois ſolle darauff geſagt haben/ es ſeye kein ſo groſſe Sach/wie ſie ihnen einbilden daß einer mit den innerlichen Augen GOtt allzeit gegenwärtig ſehe/ ſonder es ſeye weit mehr zu achten/ wann ein ſolcher unter den Füſſen aller Menſchen ſich ſelbſt anſchauet. Siſois wolte dardurch andeuten/ daß das Letztere/ neimblich die Unbild übertragen mehr Beſchwernuß als das Erſte in ſich habe/ ſeytemahlen das Letztere mit der natürlichen Neigung mehrers zu ſtreitten geduncket. Doch werd ich auch dieſen beyden den jenigen billich vorziehen/ welcher ſeiner eignen Freyhheit ſich ſelbſt alſo freywillig beraubet/ daß er eben ſo willfährig iſt unter den **Füſſen** der Menſchen zu ligen/ als in der **höchſten Würde** zu ſeyn/ wann ſolches **GOTT alſo haben will**/ oder wann ſolches der Göttliche Will und Befelch erforderet. Dann ob gleich die Heil. Männer alle Ehren-Titel von weitem ſchon fliehen/ ſo kommen ſie doch in allem nach dem Göttlichen Gutgeduncken; Oder thun ſie ſolches nicht/ ſeynd ſie eben darumb nicht ſo heilig/ als man vermeynet.

16. S. Ignatius. Der Heil. Ignatius wendete allen möglichen Fleiß an die Superiorität oder die Vorſtehung über andere von ſich zu ſchieben; So bald er aber von ſeinem Beichtvatter verſtanden den Willen GOttes/ nahme er gedultig auff ſeine Schultern das ihme auffgetragne obgleich harten Ampt. Joannes ei[n] Bruder der Heil. Birgittæ hatte groſſe Begierd mit den Ma[l]teſer-Ritteren/ deren Orden er würcklich einverleibt war/ für den Chriſtlichen Glauben in das Feld zu gehen. D[er] König aber hinderte ſolchen Eyffer durch Abſtraffung d[er] hohen Dignität eines Vice Ré, welche Würde er Joanni üb[er] ein gantze Provintz vor allen anderen anvertrauet hatte. Bi[r]gitta eylete deßwegen ſo geſchwind als ſie kundte/ zum G[e]-

bet

bett; Doch müßte ſie aber von Maria vernehmen / ſie ſolle ihrem Bruder in obbenennter Würde nicht hinderlich ſeyn / maſſen der groſſe Eyffer desſelbigen wider den Erbfeind zu ſtreitten dannoch werde belohnet werden. Ein wunderliche Begebenheit hatte es einſtens mit einem Mönch / aus dem Orden des Heil. Bernardi, indem er ſo wol die Würde / als den darbey ſich befindenden Laſt zugleich fliehen wolte. Dieſer wurde zu einem Abbt eines gewiſſen Cloſters erwöhlet / der Religios abernahme ſein Zuflucht zu der Heil. Liduina, und begehrete von ihr in ſolcher Beſchaffenheit ſeines Stands einigen heilſamben Rath. Er wendete Theils vor / daß er die Einſambkeit und Abſönderung von den Menſchen über alles liebe / Theils / daß er einer ſo groſſen Würde nicht fähig wäre. Die Heil. Liduina fragete vor allem den gütigſten GOTT umb Rath / und bathe ihne in dieſem Geſchäfft umb ſeinen Göttlichen Beyſtand, und nachdem ſie den Göttlichen Willen vernommen / rathete ſie dem Mönch / er ſolle jenen bey der Würde ſich befindenden Laſt nicht ſcheuen / und ſich dem Willen GOTTES nicht widerſetzen. Der von eigner Lieb gegen der vorgenommnen Ruhe gantz gefäßlete Mönch herentgegen folgete nicht dieſem heylſamben Rath / aber er müſte ſolches theur genug büſſen. Dann er wurde nach von ſich geſchobner Abbtey mit ſo groſſen Kümmernuſſen überladen / daß er mit eignem Schaden zu ſpat lehrnen müſte / daß ein demüthig angenommene von dem Göttlichen Willen herrührende Würde / GOTT mehr gefalle / als wann man ſie auß falſcher und hartnäckiger Demuth außſchlagen wurde.

Das 25. Capitul.

Auff was Weiß die vollkommne Lieb dieſe Glei förmigkeit mit dem Göttlichen Willen befö dere?

1. In dreyen Sachen beſtehet die Gleichförmigkeit des Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen.

ICh wurde wider mich ſelbſt reden/ wann ich ſag thäte / daß der jenige die Gleichförmigkeit ſ nes Willens mit dem Göttlichen völlig erf let habe / welcher mit dem Propheten wohl t ſendmahl auffſchreyet: Paratum cor meum & **Bereit iſt mein Hertz / bereit iſt mein Hertz/ O HER** Und alſo mit dieſer höfflichen Beraubung ſeines Willens v gnüget allhier allein hafften/ und nicht auff den rechten M tel-Punct des Göttlichen Willens ſeine Werck einr ten ſolte / welcher Mittel-Punct beſtehet in dreyen eintzi Wörtlein/ſo da ſeynd: Agere, abſtinere, pati, das iſt/ **w cken/leyden / und ſich enthalten.**

2. Im Würcken.

Es muß im **würcken** gemein/ komme es ſchwär an/ oder nicht / ein jedes Werck ſonderlich nach dem vollkommnen Formular oder nach der gel und Fürſchreibung des Göttlichen Willens abgezeich werden. Unter die härtiſte Werck aber zehlet der H. Bonav tura die **Lieb** gegen ſeinem Feind/dann dieſe von GOtt gebo ne Lieb bemühet ſich die unvollkommne **Lieb** auff alle Weiß/ gleich die Natur widerſtrebet/ von dem Menſchen zu erhalt ſie beſtreittet die Menſchliche Natur ſo lang / biß daß ſie e lich obſieget; Ja/wann es vonnöthen iſt/ ſo ſtehet ſie in vö ger Bereitſchafft ſo wohl an Güteren als an dem Leben ſelb für die Feind/Verlurſt zu leyden.

3. Auch die mindiſte Gleichförmigkeit.

Vielleicht haltet einer für ſchwer und verdrüßlich/ er auch in den kleinſten Wercken der Gleichförmigkeit mit d

Gö

Göttlichen Willen nachkom̃en ſolle; und zwar beklaget er ſich nit darum/ weilen ein jedes Werck/ ſo genau und abſonderlich beobachtet/ ein gewiſſe Beſchwernuß in ſich hat/ ſonder vielmehr/ weilen der Ubungen oder der Werck ſo viel ſeynd/ alle Augenblick ſich vermehren/ und einen gar groſſen Fleiß und immerwehrende ſcharpff: Obacht zu förderen ſcheinen. Deſthalben dann ſolche ſorgfältige und nothwendige Wachtbarkeit/ wegen geringer Sachen/ den Menſchen viel plaget/ und verwirrt machet. Der Menſch haſſet alles/ was ihm die Freyheit nehmet/ und träget ein ihme angebohrne Begierlichkeit nach der Freyheit; aber/ O Menſch! damit der Verſtand alles inſonderheit beobachte/ und der Will in allem wölle was GOtt will/ mußt du nur dieſen beyden Kräfften den Zaum anwerffen/ du muſt von ihnen kein eintzige Außflucht annehmen/ alle Außwechſchweiffigkeiten ihnen hinweg ſchieben/ damit nicht bey dir/ da du es nicht in Obacht nehmeſt/ etwas wider oder neben dem Göttlichen Willen in das Werck einſchleiche; alsdann wird dir ſolche embſige Wachtbarkeit nicht ſo hart fürkommen.

Hierinfalls haſt du das ſchönſte und edliſte Sinn-Bild an Christo JEſu unſerm Heyland. Man hörte in ſeiner gantzen Lebens Zeit kein eintziges Wort aus ſeinem Mund/ es ſtimmete dann ſolches mit dem Vätterlichen Göttlichen Willen über eins. A me ipſo non loquor, auß mir ſelbſten/ ſagte er/ rede ich nichts. Alle ſeine Werck kamen nach den Göttlichen Verordnungen. Als ſein Mutter in Abgang des Weins die Veränderung des Waſſers in Wein begehrete/ ſprache er: Nondum venit hora mea, mein Stund iſt noch nicht ankommen. 4. Nach dem dem Exempel Christi.

Daß alle heilige Männer/ dem Göttlichen Willen gemäß/ allzeit gewürcket haben/ bezeugen dieſe Geſchicht-Bücher/ welche erzehlen daß ſelbige der Meynung geweſen/ als ſtunde auch in den kleinſten Wercken das gantze Hafft dieſer Welt/ und das gantze Heyl aller Menſchen. Solche Liebhaber glei- 5. Gleichnuß von Mahleren.

gleichen den Mahleren / welche nicht allein ihren gröſten Fleiß anwenden / das Bild insgemein gut und künſtlich zumahlen / ſondern ihr gröſte Embſigkeit laſſen ſie auch ſehen in den kleinſten kaum ſichtbahren Strichlein / als da ſeynd die Haar / kleine Kräutlein / Gewächs / Blättlein / &c. welche alle ſie auff das vollkommniſte abcontrofayen. Ja der Fleiß iſt bey ihnen ſo groß / daß der jenig / ſo das Gemähl anſchauet / und betrachtet / keinen gröſſeren Fleiß von ihnen fordern kan. Man ſagt / daß an den Indianiſchen Palm-Bäumen alle den gröſten Nutzen ſchaffen können; Als zum Exempel der Stammen / die Wurtzel / die Rinden / die Früchten / die Blätter / &c. Auff eben ſolche Weiß gibet in dem vollkommnen Liebhaber ein jedes Wort / ein jede Bewegung anderen / welche ſolche genauer beobachten / Anlaß genug / ſelbige zu preiſen / und in ihnen GOTT zu loben / wie auch ſich darob zu ſpieglen.

6. Nach dem Exempel des H. Ignatii.

Unter dergleichen Göttlichen Liebhaberen zehle ich zu forderiſt den Heil. Ignatium; und zwar thue ich ſolches gantz billich / maſſen einige ſeynd / welche in dieſem Gottſeeligen Heil. Ordens-Stiffter ein ſo wunderliche Wachtbarkeit / und ein ſo ſeltzambe Auffmerckſambkeit in allen ſeinen Ubungen beobachten / daß es ſchiene / als rühre er kein Hand / verwende kein Aug / es wäre dann / die Vernufft thäte ihm ſolches anweiſen / oder gebiethen. Darumb Ignatius gleiche Sorgfalt in ihren Wercken von den Seinigen verlangete; Wie dann er ſelbſt P. Oliverio Manaræo (welcher ſolches durch Brieff hinterlaſſen) ſattſamb offenbahret hatte. P. Oliverius wurde von dem H. Ignatio an ein gewiſſen Orth verſchicket / umb alldorten das fürnehmſte Rectorat zu verwalten. Oliverius herentgegen wohl wiſſend / daß er ein ſo gute Gelegenheit / ſeinen Heil. Vatter zu ſehen / nicht mehr haben wurde / faſſete deßwegen Ignatium mit gantz ſtarren Augen gantz wohl in das Angeſicht. Der Heil. Ignatius vermercket alsbald dieſen eytlen Fürwitz / darumb er ihn einer billichen Abſtraffung würdig ſchätzete / doch hielte er mit ſolcher noch zuruck / biß daß Oliverius ſich be-

urlau

urlaubet hat/ und auß dem Zimmer gangen iſt. Aber nach genommnen Abſchied ſendete Ignatius gar bald zu Oliverio P. Polanum, der ihne in ſein ein Nahmen/ wie folgt anreden ſolle: Unſer Vatter Oliveri, hat in dir vermercket/ daß du in deiner Beurlaubung ſein Perſohn etwas keckers/ als vonnöthen ware/ ein geraume Zeit angeſchauen habeſt. Weilen er derohalben ſolche Außgelaſſenheit der Augen einem Untergebnen nicht wohl anſtändig/ ſondern wider den Reſpect oder wider das Anſehen der Obern zu ſeyn erachtet/ leget er dir auff für ein Buß drey Stuck. Erſtens/ ſolleſt du täglich dich examiniren/ ob du einen Vorſteher ſtarrer/ als es ſich gezimmet/ angeſehen habeſt? Anderns/ ſolleſt du für dein Buß täglich den Engliſchen Gruß betten. Drittens/ ihme wegen deines Progreſs in dieſer Sach alle Wochen ſchreiben/ ob du ſeinem Befelch nachkommen ſeyeſt? Oliverius vollzoge ſolches embſig fünffzehen gantzer Monat/ alſo/ daß ihme hernacher der Heil. Ignatius zugeſchrieben/ er habe nunmehr ab ſeiner ſo hurtig vollbrachter Buß das höchſte Vergnügen.

7. Enthalte dich auch von erlaubten Dingeu.

Jetzt kommen wir zu dem Wörtlein Abſtinere, oder ſich enthalten/ und zwar/ meiner Meinung nach/ zu einer gar harten Materi. Dieſes Wörtlein will nicht allein/ daß der Göttliche Liebhaber von Sachen/ welche ein klein Sünd nach ſich ziehen/ ſonder auch von Sachen/ welche zwar kein Sünd mit ſich bringen/ und folglich erlaubt ſeynd/ GOTT aber nicht gar wohl gefallen/ ſich enthalten ſolle. Oder thut er ſolches nicht/ ſo haltet er für gewiß/ daß er das Geſatz der Leb/ oder das rechte Maß derſelbigen weit verfehlet/ u. die gute Gelegenheit/ ſein Beſtändigkeit zu üben/ völlig verlaſſen habe.

Carolo Borromæus
S. Euſebius
Pior Abas.

Wir leſen von dem Heil. Carolo Borromæo, daß er ſich von dem Fürwitzen zum Finſter hinauß/ von Anſchauung allerley zierlicher Luſt-Gärten/ von allem unbehutſamen Anwurff der Augen gantz klug enthalten habe. Der H. Euſebius wendete ſeine Augen 40. Jahr lang weder gen Himmel/ noch herunter auf die grüne annehmliche Felder. Der Abbt Pior ein Diſcipul Antonij, nach dem er ſich in ein von allen Menſchen abge-

abgeſöndertes Orth verborgen / grabete ihm einen Brunnen / und zwar mit dem Beding / daß er mit einem jeden Waſſer / ſo dieſer Brunnen geben werde / zu frieden ſeyn wolle. Und ſihe! das Waſſer wurde gantz geſaltzen / bitter / und ungeſchmack; doch bliebe Pior beſtändig bey ſeinem Vorhaben dreyſſig Jahr. Der H. Sabas enthielte ſich in ſeinem gantzen Leben von allen Aepfflen. Noch mehr dergleichen unzahlbare ſich alſo caſteyende H. Männer konte ich beybringen / welche alle uns zeigen wurden / daß ſie durch ein ſonderliche Abſtinentz von allen Eitelkeiten aus purer Lieb gegen GOtt / demſelbigen allein zu gefallen ſich eyfferigſt befliſſen haben.

S. Sabas.

Eben ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Wörtlein Pati, das iſt / **Leyden.** Der vollkommne Liebhaber erwöhlet / vermög ſolches Wörtleins / vor allem allzeit das jenige / was die **Gedult** am meiſten hernimmet. Er zeiget ein ſo groſſe Beſtändigkeit in ſeinem **Leyden** / wie groß dieſelbige zuſeyn verlanget das Göttliche Wohlgefallen / welchem der Göttliche Liebhaber in allem nachkommet. Billich ſetze ich dißfalls hier allen vor P. Petrum Faber, als den erſten Nachfolger des H. Ignatii, und würdigen Sohn eines ſo fürtrefflichen Heil. Vatters / deſſen einmahl gefaßter Fürſatz wohl verdienet / mit guldenen Buchſtaben der Nach-Welt zu hinterlaſſen. Ich will / ſagte er / alles gedultig und gleichmüthig **leyden** / ſeye es hernacher leicht oder ſchwär / komme es von dem Freund oder Feind her / ſeyen es Wort / oder das Werck ſelbſt / trutzig oder ſchimpflich / ſeye mein Gemüth alldort frölich oder kümmerlich / ſtärcke mich das Gebett / oder verwirre mich bald dieſes / bald jenes Geſchäfft; alles / alles will ich mit höchſter Sanfftmuth und Sittſambkeit leyden / meinem Feind Gutes thun / und bey GOtt für ihn bitten / ꝛc. Ob jetzt die Gedult / oder ein mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Gedult höher ſteigen könne / ſihe ich nicht für dißmahl? Dann iſt einer / welcher Petro Fabro nachfolget / ſo kan er gewißlich allen und jeden Menſchen als der vollkommniſte Spiegel zur Nachfolg vorgeſtellet werden.

8. Im leyden.

Aber es iſt zu mercken/daß ein vollkommner Liebhaber nicht ſowohl die Wort/als was die Wort außweiſen/beobachten müſſe. Er muß acht haben auf das Werck/ ſo er übet/ nicht ins **Gemein**/ſonder er muß auch acht haben auf das Werck / ob ſolches **recht** und **wohl** geſchehe? Ob es GOtt gefällig ſeye? ꝛc. Gleichwie wir Menſchen nicht ſowohl das Kleyd als deſſen Koſtbarkeit oder raren Formb hochſchätzen/alſo mercket einer / welcher nach der Göttlichen **Lieb ſtrebet**/nicht ſowohl auff das jenige/was GOtt will/ als auff die Weiß und Manier / wie ſolches GOtt will. Ein Prieſter in Verrichtung der Tag-Zeiten thut was GOtt will; weilen er aber ſelbige nur ſitzend mit bedecktem Haupt und zuweilen zerſtreutem Gemüth vollziehet / oder alleinig auff die Wort mercket/verdienet er ihm bey GOtt wenig Gnad und Gunſt / er kommet deſſen Göttlichen Willen nicht in allem nach/maſſen GOtt all unſere Werck dem wahren **Sinnbild** der Göttlichen Vollkommenheit gleich zu ſeyn verlanget/ſprechend: Eſt ote perfecti, ſicut Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. **Seyet vollkommen / wie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt.** Mercke auf die Weiß und Manier zu würcken.

Der H. Ludgerus, als er auf der Reiß in einem Wirthshauß mit ſeinen Geſpanen die Metten bettete/ gabe einem auß den ſelbigen nach vollendtem Gebett einen gar ſcharpffen Verweiß / weilen unter wehrendem Gebett ſeine Gedancken mit dem damahligen ungefähr entſtandenen Rauch beſchäfftiget waren. Jener groſſe und wunderthätige Mann Simeon Stylites ſtunde ſchon viel Jahr auff ſeiner Saul mit höchſter Entſetzung deren/ ſo auff der Erden waren/ und mit gröſtem Jubel anderer/ ſo im Himmel wohneten. Nichts deſtoweniger wäre er auß Neyd des Teuffels / welcher ihm den Willen GOttes fälſchlich vortruge/ſchier gefallen. Dieſer böſe Geiſt griffe Simeon einsmal an in Geſtalt eines von GOtt geſandten Engels; er ſagte zu ihm/daß GOttes Will ſeye/er ſolle auff einen von ihme beſtimmten Wagen/wie vor Zeiten Elias gethan/ſteigen/ unn darauf anderſt wohin geführt zu werdē. Simeon dem vermummtē Engel zu gehorchen/hebete ſchon auf den Fuß; Ach! was thuſt du/

10. Außſchweiffigkeit im Gebett wird geſtraffet.

Simeon Stylites.

O heiliger Mann! O außerwehltes Geſchirr GOttes! Du nimmeſt dißmahl die Wort der vermummten Engels nicht recht in acht / indem du den Effect derſelbigen nicht genugſamb erwegeſt/du handleſt gar unbehutſamb/ du macheſt dich gar zu hurtig und willfährig auff den dir fälſchlich anrebottnen Waagen. Simeon, nachdem GOtt ihm die Boßheit des Teuffels offenbahrete / vermerckete endlich den Betrug; Darumb er ein kleine Zeit gantz erſtaunet hernacher das H. Creutz Zeichen machete/und ſihe ! der böſe Engel iſt augenblicklich verſchwunden. Simeon aber/damit er ſein Vermeſſenheit und unbeſonnene eigne Berathſchlagung züchtigen möchte / lieſſ hernacher jenen Fuß / den er auffheben wolte / ein gantzes Jahr in der Höhe hangend / alſo/ daß er die gantze ſelbige Zeit nur auff einem Fuß ſtehen müſte.

12. Maria ab Incarnatione. Mariæ ab Incarnatione einem ſonſt heiligen Weibsbild /weilen ſie das Adverbium rectè, das iſt / wohl oder recht zu handlen nich t in acht genommen / wie auch unter ihr Werck von dem eignen Nutzen etwas einmiſchete / wird von GOTT/ als hätte ſie gar übel gehandlet / ein ſcharpffer Verweiß gegeben. Die Begebenheit ware alſo : Maria ſchenckete einſtens einem Krancken und armen Handwercks Mann etwas unter dem Titul eines Allmoſens; Entzwiſchen kame ihr der Gedancken / in welchem ſie ſich ein Zeitlang aufgehalten ſie hätte ſolches einem anderen / welcher in ihren Haußgeſchäfften beſſer verhülfflich ware / geben ſollen. Doch vermerckete ſie endlich durch ein himmliſches Liecht den falſchen Schein der eignen Lieb/ bereuete ihren gehabten Gedancken und bemühete ſich auf alle Weiß durch reumüthige Zäher ihren Fehler außzulöſchen. Es kondte nemblich die vollkommne Lieb ſolche ob gleich kleine Mackel in dieſem frommen Weibsbild nicht gedulden.

12. Siſois. Siſois, als er einsmahl unter ſeinem Gebett in Gegenwart anderer einen Seufftzer ungefähr hören lieſſe / gabe ihm ſelbſt einen ſcharpffen Verweiß; Er ſchätzete ſich unwürdig des Nahmens eines Mönchs/und zwar darumb / daß er einen

and

anderen verwirret/ und ſeinen iñerlichen Eyſer ſo unbehutſamb verrathen hätte.

Wir darffen auch nicht gedencken/ daß dergleichen Gottſeelige Männer gar zu ſorgfältig und angſthafft ſich hierinnen verhalten haben/ indem wir ſehen/ daß jene ob ſchon kleinſte Fehler von GOtt auch ſeyen geſtraffet worden. Joſeph wurde darumb/ daß er zu GOtt ſein Vertrauen nicht alſo hatte/ wie zu dem Mundſchenck Pharaonis, mit zweyjähriger Gefangenſchafft gezüchtiget. Moyſes wegen der Rebelliſchen Iſraeliter/ indem ſie Waſſer begehreten/ gantz angſthafft/ wurde darumb/ daß er auf GOtt ein Mißtrauen ſetzete/ von dem gelobten Land außgeſchloſſen/ und iſt in Angeſicht der Iſraeliter geſtorben. Nochmehr dergleichen Begebenheiten kundten erzehlet werden/ doch aber umbgehe ich ſolche Kürtze halber/ durch welches alles GOtt zeigen will/ daß alle und jede Glückſeeligkeit des Menſchens beſtehe in offt-angefügter vollkommner Gleichförmigkeit des Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen.

Joſeph.

Moyſes.

Das 26. Capitul.

Die vollkommniſte Gleichförmigkeit des Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen ſcheinet am meiſten herfür durch ſtätes Gefecht mit der eignen Lieb.

DIe Gemüther der Menſchen ſeynd wie die Landſchafften der hohen Potentaten. Etliche Menſchen genieſſen den ſtäten Frieden/ kein Feind iſt verhanden/ der ſie inner- oder äuſſerlich beunruhiget. Der begierliche Appetit laſſet ſich innerlich nicht blicken/ weilen er in allen ſeinen Begierden der Vernunfft

1. Etliche Gemüther ſeynd gantz ruhig.

nunfft ſich unterwirffig machet. Der zornige Appetit widerſtehet nicht in Annehmung alles deſſen / wohin ihn die Vernunfft anweiſet. Beyde ſo wohl der Zornige als begierliche Appetit folgen in allem dem Verſtand gantz ſittſamb / wie ein wohlgezämbtes Pferdt einer Hand deß jenigen folget / welcher auff ſelbem ſitzet. Endlich darff wohl die Sinnlich- oder Empfindtlichkeit / ob gleich ſchon ſchier überwunden und übermeiſteret noch einen Anfall thun / damit ſie nur zu neuen Siegen Materi an die Hand gebe.

2. Andere in einem ſtäten Streitt.

Andere Gemüther herentgegen / ob wohl ſie auch den Stapfel der Göttlichen Lieb überſtiegen haben / ſeynd weit anderſt beſtellet. Sie haben einen ſtäten Krieg / müſſen unabläßlich auff den Wachten ſtehen / bald förchten ſie innerlich ein Auffruhr / bald äuſſerlich ein Verrätherey / alles iſt bey ihnen unruhig. Die innerliche Sinnen bemühen ſich den Zaum von ſich zuwerffen / die Appetit bewegen ſich ſehr ungeſtümb. Allerhand vom Teuffel als Vorbotten / abgeſandte einbilderiſche Objecta überfallen die Phantaſey; durch immerwehrendes Sturmen wird das Gemüth geſchwächet / und iſt folglich in deſſen unterem Theil ein verwirrter finſterer Streitt. Entzwiſchen wachet in dem oberen Theil des Gemüths die Göttliche Lieb wie auff einer veſten und hohen Burg zu allen ſich ereignenden gefährlichen Umbſtänden. Sie ſtehet da für die Göttliche Ehr und Glory gantz hertzhafft und starckmüthig / ſie geſtattet kein eintzige Zertheilung von dem Göttlichen Willen. Sie ſcheuhet alle Communication, alle Gemeinſchafft mit ihrem Gegner / mit ihrem Feind / das iſt / mit der eignen Lieb. Und in dem beſtehet der gantze Zweck / das Zihl und End alles deſſen / wovon wir abhandlen; Dann durch ſolche Beſchwerden / durch ſolche Empörungen zeiget die vollkommne Lieb ihr gehabte ſchuldige Treu gegen dem himmliſchen Kayſer. Als vor Zeiten jener Tyran von welchem oben ſchon Meldung geſchehen / Paphnutium von ſeinem Glauben abwendig machen wolte / lieſſe er die grauſambſte peynliche Inſtumenten

3. Andere im Streitt unüberwindlich.

en hervorbringen/ umb den heiligen Mann dardurch zu-ſchröcken. Paphnutius aber lächlete darüber/ ſagend: Meineſt du/ O thorrechter Thyran! es könne ein Mönch/ welcher die wildiſte Einöde niemahl geflohen/ ab ſolchen Torturen ein Abſcheuhen tragen? Du ſolleſt wiſſen/ daß ich weit grauſammere Streit mit dem Teuffel gehabt habe. Alles/ was du mir antroheſt iſt gegen dem hölliſcheu Feur nur läerer Traum.

Es iſt gewißlich zuverwunderen/ daß etliche Diſcipul auß der himmliſchen Schul der Göttlichen Lieb einige Beſchwärnuß Klag weiß einwenden/ welche doch zu überwinden einen jeden Göttlichen Liebhaber/ wann er anderſt ein ſolcher ſeyn will/ eintzig und allein zuſtehet; maſſen nach wahrhaffter Außſag deß Heil. Geiſts das Leben deß Menſchens auff Erden nichts anderſt iſt/ als ein lauterer Streit. Chriſtus ſelbſt ſagt/ daß er nicht den Frieden/ ſonder das Schwerdt herab ſende/ und ſolches thut er unfehlbahr auß keiner anderen Urſach/ als daß wir ſein aus überſchicktes Schwerdt in unſerem Streit brauchen ſollen; Sintemahlen wir äuſſerlich die wachtſambſte/ innerlich aber die untreuiſte Feind haben. Ja/ was noch mehr iſt/ ſo können ſolche durch keinen Lüſt oder Klugheit genugſamb beſänfftiget/ und geſtillet werden/ alſo zwar/ daß der Heil. Ægidius hat ſagen darffen/ wann einer auch tauſend Jahr leben ſolte/ und dieſe gantze Zeit nichts anders thäte/ als mit ſich ſelbſt ſtreitten/ ſeine Anmuthungen zähmen/ die Macklen der verderbten Natur ſtäts ſäuberen/ oder gar außreuten/ ſo wurde er dannoch noch ſo viel verfloſſnen Jahren noch etwas zu ſäuberen finden/ und dardurch Materi zu ſtreiten haben.

5. Das Leben deß Menſchen iſt ein lauterer Streit.

6. In welchem unſicher die Ruhe.

Die H. Thereſia bekennet/ daß auf dem Tugend Weg beſtändig zuverharen ein ſtärckeres und gröſſeres Gemüth erfordert werde/ als man erforderu könne zu einer kurtzen Marter. Zudem ſagt ſie widerum/ muß der Menſch mit einem ſo behertzten Gemüt die Tugend angreiffe/ daß er die gantze Zeit in lauter

7. S. Thereſia.

ſchwerden ſtreitten/ und umb ſo viel mehr in der Tug
8. Wo lauter Creutz man übertragen muß
fortſchreiten wölle/ um wie viel mehr zu leyden er dar
finde.

Die Seel. Magdalena de Pazzi durch die Krafft
Heil. Geiſts erleuchtet/ ermahnete die ihr anvertraute N
vitzinen gantz ernſthafft/ daß ſie auff dem Weeg der V
kommenheit nichts als lauter Creutz hoffen ſollen. Da
ſagte ſie weiter/ in Uberwindung und ſtandhaffter Ubertr
9. Nach dem Exempel Chriſti.
ung allerhand Trangſaalen ſcheinet deſto mehrer herauß
Fürtrefflichkeit der Tugenden. Ja/ es ſeyen jene Cloſ
Frauen ſchwache/ blöde/ krafftloſe/ forchtſame Haaſenhertz
und ihres Stands nicht würdig/ welche andere Weeg/ als
Weeg Chriſti ſeynd/ gehen wollen. Sie ſollen die T
Wort nicht achten/ noch deſthalben ihren Muth fallen laſ
noch mit dem einmahl wohl-geſetzten Fuß zuruck weich
ſonder in ihrem löblichen gefaſſten Vorhaben hertzhafft
Feind unter das Angeſicht ſtehen/ und Gelegenheit ſuchen/
10. Nach deſſen Befelch wie die Soldaten.
Sieg zu erhalten.

Die Göttliche Vorſichtigkeit/ unter deren Regier
wir Menſchen leben/ ſchicket nicht alle zu einem gleichen Fe
ſonder beordnet dißfalls/ nach Kriegs-Gebrauch/ bald
che Regimenter zu den Granitzen/ wo ſich mehrer Schar
tzel zutragen/ bald in das Land/ wie ein lauterer Fried/
kein Feind zu ſehen iſt. Das iſt ſo viel geredt: Bald hat
Menſch die Süßigkeit des Friedens/ oder der innerli
Ruhe zu genieſſen/ bald aber muß er wider ſeinen Feind/ w
die Verſuchungen kriegen. Bald gehet ihm alles wohl
ſtatt/ bald iſt ihme alles zuwider. Es bleibet eben w
und wird auch bleiben unveränderlich und unumbſtößlich/
die Tugend und die Treu eines Unterthanen gegen ſei
Herren durch die ſeinethalben außgeſtandne Gefahren bey
deſto Lob- und preißwürdiger werden

11. Beſtändigkeit deß H. Xaverii.
Ich vermeine/ es ſolle ein jeder ſich billich über Xav
herrliche Thaten verwunderen/ in dem dieſer Indianiſch
poſtel mit höchſter Gedult das Meer ſo offt durchſeglet/ in

abſcheulichſte Gefahren ſich begeben / und grauſambe Krieg mit dem hölliſchen Geiſt gehabt hat. Aber ein noch gröſſeres Wunder ware Xaverii ungewöhnliche Beſtändigkeit / ſein ſteiffer Glaub und feſtes Vertrauen zu GOTT / die engiſte Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen/als der Teuffel die von einem guten Freund zu dem Kayſer in Sina angeſtellte Schiffart durch den Geitz eines Malacenſiſchen Gouberneurs hintertrieben / und folglich den Seelen-Gewinn hinderen wolte. Aber Xaverius verharrete nichts deſtoweniger, in ſeinem löblichen Vorhaben / bemühete ſich wider alles Wütten des hölliſchen Erbfeinds ſolche Schiffart fortzuſetzen ; Uberlieſſe demnach ſein gantzes Geſchäfft dem gütigſten GOTT / und truge endlich Xaverius von Xaverio ſelbſt mit höchſtem Greul des Teuffels den Sieg darvon. Es nimmet keinen wunder/ daß Petrus auf dem Berg Thabor drey Tabernackel hab auffrichten wollen; Aber alle beſchnarchen ihn/ da er im Garten ſchlaffete/ in dem Pallaſt untreu und ein Ubertretter des Gebotts worden/ wo er doch ſeinem Meiſter ehender hätte beyſtehen ſollen.

Es machten den Heil. Hugonem Biſchoffen zu Cratianopolis ſein Heil. Wandel und die Menge der Miracкel bey allen Menſchen nicht allein berühmt / ſonder anbey auch ſehr glorwürdig ſo wohl bey GOtt als bey den Menſchen ſein gedultiger/ verdrießlicher und immerwehrender Streit/ welchen er die gantze Zeit ſeines Lebens mit dem Teüffel hatte/und wann es GOTT zugelaſſen hätte/ ſchier gar in die Verzweifflung gerathen wäre. Er vermeynte durch Göttliche Eingebung / GOtt habe vielleicht ſolche groſſe Verſuchungen zur Straff wegen des angenommenen Biſchthums dem Teuffel geſtattet; Weßtwegen er von dem Päpſtlichen Nuntio oder Bottſchffter zum Papſt geführet worden. Der Pabſt wohl wiſſend die groſſe Trangſaalen Hugonis ermahnete ihn deſtwegen zur Beſtändigkeit und Vereinigung mit dem Göttlichen Willen/ und ſagete darbey / er ſolle auß einer unzeitigen Forcht oder Kleinmüthigkeit dem Feind im wenigſten nach-

12. Beſtändigkeit des Heil. Hugonis.

geben / maſſen GOTT dardurch zeigen wolle / wie ſehr er ihn liebe / und wie hoch er ihn achte. Der Teuffel förchte ſich vielmehr vor ſeinem unaußſprechlichem Fleiß in Gewinnung der Seelen ; es wolle ihm zu ſeinem Schaden und Spott der Teuffel darinn hinderlich ſeyn. Es gereiche über das ſolche Verſuchung ihm zu ſeinem höchſten Ruhm darumb / daß er in einem ſo gefährlichen Gefecht mit dem unverſchambten höllischen Feind ſo ſtarckmüthig / behertzt und dapffer geſtritten / und den Feind in ein ſchändliche Flucht getrieben habe. Mit einem Wort / je ſchwerer / je widriger der eignen Lieb ein Sach iſt ; je glorwürdiger wird hernacher in Uberwindung der Beſchwernuſſen die **Gleichförmigkeit** mit dem Göttlichen Willen.

13. Andere achten keinen Troſt. Bloſius Abbas. Wir leſen in den mit himmliſchen Lehren voll angefüllten Ermahnungen Bloſij deß Abbts / daß ein gar frommer Mann / als nach fünff jähriger außgeſtandner Trückne deß Geiſts und nach tieffiſter langer Finſternuß deß Gemüths ein Engel ihn zutröſten / und die häuffig auß ſeinen Augen herabrennende Zäher abzutrücknen von GOtt geſchicket wurde / die kleinſte Vertröſtung nicht annehmen wolte / ſonder er ruffete flehendlich zu GOTT: O mein HERR und Schöpffer! ich verlange von dir keinen eintzigen Troſt / noch Linderung meiner Trangſaalen. Sonder mir iſt genug / wann ich dir in meinem Hertzen einen Platz wird eingeraumbt haben / damit nicht / was dir mißfallet / diebiſcher Weiß dahinein ſchleiche. Durch ſolche Wort erhielte dieſer Gottſeelige Mann mehr Gnad / Troſt und Ruhm bey GOtt / als wann er bey den Menſchen alle erdenckliche Freuden genoſſen / und den gröſten Ruhm der Heiligkeit gehabt häte. Dergleichen für die Göttliche Ehr und Glory ſtreitbare Helden liebe GOtt; Herentgegen kan er andere / welche auff den erſten Anblick deß Feinds oder der Verſuchung gleich ihr Schwerdt / ihre Waffen ꝛc. von ſich werffen / nicht gedulden. Solche faule Soldaten / wann das Gebett nicht gleich auff der Stund ſeine Würckung hat / das himmliſche Gnaden-Liecht nicht

14.

ſtän

ſtäts auff ihren Häuptern ſchimmeret / ihre Kräfften ob ſchon wider ihren Willen lahm und träg werden / unterlaſſen augenblicklich den vorhero gehabten Eyfer; Sie können ſich in die Allwiſſende Vorſichtigkeit GOttes gantz nicht ſchicken / ſie murren wider GOtt / gleich als hätten ſie umb ihn etwas beſſers verdient. Auff dergleichen Weiß / wanns lang wird / ſprechen ſie unverſchambt / daß ſie von dem himmliſchen Kayſer nicht mehr ſonder von ſich ſelbſt regiret zu werden verlangen.

Noch darffen dieſe träge Waffentrager ſich entſchuldigen / und ſagen / ſie führen bey weitem kein ſolche Gedancken / man thue ihnen unrecht / ſonder ſie förchten ſich nur vor ihrer natürlichen Gebrechlichkeit / vor einiger Schuld oder Vernachläßigung. Geſetzt (alſo reden ſie) daß in dieſer oder jener Verſuchung kein Unvollkommenheit von mir wegen meines Unfleiß begangen wurde / ſonder wann ich wußte / daß mich GOtt nur probieren wolte; O! da wäre mein einiger Wunſch / alles dem Göttlichen Willen gemäß anzunehmen / und zuvollziehen. Demnach bekenneſt du / ſchläffriger Menſch / dein Unwiſſenheit / deinen Unfleiß / daß du nicht wiſſeſt / ob du ohne Schuld ſeyeſt / oder nicht? Eben darumb / weil du ſolches weiſt / ſo werffe dich demüthig vor die Füß der Göttlichen Barmhertzigkeit / begehre von dieſer das Gnaden-Liecht zur Erheiterung deines duncklen Gemüths: nach dieſem / was du in dir GOtt nicht zugefallen vermerckeſt / verfluche alles augenblicklich / und überlaſſe ſo wohl dein wöllen als nicht wöllen dem Göttlichen Gutgeduncken / folge ſolchem eylfertig nach / maſſen ein demüthige Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen GOtt weit angenehmer und dir erſprießlicher ſeyn wird / als dein unruhiges und verdrießliches nachforſchen deines eigenen Gewiſſens.

15. Fliehe zu GOtt.

Vernimme gewißlich ein denckwürdige Geſchicht auß obbemeltem Bloſio. Es ware einſtens an Tugenden gar ein berühmbte Jungfrau; Dieſe litte groſſe Verwirrungen / Aengſtigkeiten und allerhand ſehr überläſtige Anwendungen

13. Geſchicht.

Ii 2 von

von der Göttlichen Freundſchafft / alſo zwar / daß ſie glaubete / ihre Plagen ſeyen gleich den Peynen der Höllen. Sie ruffete einmahl unter wehrendem Streit zu GOtt: Gedencke doch / O gütigſter JESU / gedencke doch / ich bitte dich / daß du mein GOTT und HERR ſeyeſt / ich herentgegen bin ein schlechte verlaßne Creatur. Nichts deſtoweniger übergibe ich mich völlig deinem Göttlichen Willen; Alles / was ich hab / und beſitze / überlaſſe ich dir Zeitlich und Ewig; ja ich bin bereit dergleichen Aengſtigkeiten ob ſchon ohne eintzige Hoffnug eines Ends derſelbigen dannoch zu leyden. Der barmhertzigſte GOTT kundte ſich nicht länger mehr enthalten / daß er nicht alsbald dieſe ſo demüthige in dem Göttlichen Willen ſich vertieffende Seel mit den ſchönſten Gaben zierete / und durch vielfältige Verzuckungen zur überflüſſigen Genieſſung der himmliſchen Freuden zulieſſe. Doch aber bewiſen die vorhero gehabte Verwirrungen die Gröſſe der Lieb dieſer fromen Jungfrauen mehrers als die darauff folgende von der Göttlichen Barmhertzigkeit etliche übernatürliche Ergötzlichkeiten.

18. Gleichnuß von einem Schiff.

Indem ich ſolche heroiſche Kämpffer der Göttlichen Lieb mitten unter ihren Trangſaalen und Kümmernuſſen wegen unterſchiedlicher über ſie kommende Ubel / in Vollziehung deß Göttlichen Willens ſo hurtig und beſtändig anſchaue / geduncket mich / als häte ich ungefähr ein Schiff erblicken / welches an einem Felſen gebunden / von dem wilden Ungewitter bald auff dieſe bald auff jene Seiten getrieben wird / nicht anderſt / als wolte alles zu Grund gehen; doch bleibet ſolches noch veſt an dem Felſen angehäfftet / weichet im geringſten nicht von demſelbigen. Widerumb bilde ich mir ein / ich ſehe ein Generals-Perſohn oder einen Commendanten / wie er von dem Feind in ſeiner Burg von Tag zu Tag weiters eingetrieben / und eingeſchrencket wird / und / ob gleich ſein Veſtung ſchon völlig in den Flamen ſtehet / dannoch er bey ſeiner Treu und Pflicht / ſo er ſeinem Fürſten zuhalten verſchworen / beſtändig verharret / ſich und ſein Schloß auff

äuſſeriſte zubeſchrimen trachtet / über daß ſein Leben für ſeinen Herren und Fürſten zu laſſen geſinnet iſt. Wahrhafftig ſeynd dieſe beyde Gleichnuſſen ein vollkommne Abbildung der heroiſchen Göttlichen Liebhaberen.

Bißweilen geſchicht es / daß GOtt ſeinen auch heroiſchen Kämpffer der Göttlichen Lieb etwas härters und ſtrengers halte / alſo zwar / daß ein ſolcher an GOtt mehr einen Feind / als **Freund** zu haben ſcheinet. Wohin ſoll demnach ein ſolche gantz verlaſſne Seel ihr Zuflucht nehmen? Was ſoll ſie anfangen? Wohin ſoll ſie ſich wenden? Eben da / mein Menſch / hafftet der fürnehmbſte und höchſte Stapffel der vollkommnen **Lieb** / der vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen. Ich antworte aber auff die angefügte Frag / und ſag / es ſoll jener / ſeiner falſchen Einbildung nach / verlaßner Menſch / wie ein zum Todt verurtheilter Sünder / mit einem Strick umb den Hals auff dem Boden ſich demüthigiſt niderwerffen / wegen ſeiner Hartneckigkeit bey GOTT reumüthig ſich anklagen / deſſen unendliche Barmhertzigkeit anruffen / und endlich den Göttlichen Willen ſich völlig übergeben. Es ſolle ſich ein ſolcher / ſage ich widerumb / in dieſen Stand verhalten / wie zwey folgende Cloſter Frauen / auß dem Orden deß Heil. Dominici: welche alſo zu GOtt betteten: **Ich will nicht / mein GOtt und HERR! vor deinem Göttlichen Angeſicht wider deinen Willen einen eintzigen Augenblick im Himmel ſeyn; ich ſchlage nicht auß die hölliſche Peynen / wann ſolches dir gefällig iſt. Wo ich würcklich bin / und allzeit ſeyn wird / opffere ich mich und alles das Meinige der Göttlichen Lieb auff.**

20. Was in den äuſſerſten Verſuchungen zu thun ſeye.

Wir ſolten billich jenem Mönch nachfolgen / welcher / nachdem er alle Güter deß Cloſters der unendlichen Vorſichtigkeit GOttes heimſtellete / über ſein eigene Perſohn kein Sorg mehr tragete / ſonder GOtt dem Allmächtigen zeitlich und ewig ſich und das ſeinige überlieſſe / weiters zu ſeinem Schöpffer / wie folgt / geruffen hat: Wann ich wußte / O

21. Exempel der Beſtändigkeit.

O höchſte Göttliche Majeſtät / den über mich ſchon würcklich gefällten Sententz der Verdamnnuß / ſo wolte ich niemahl dem Göttlichen zu wider ſeyn. Oder kundte ich ſolchen Sententz durch ein eintziges **Vatter unſer** anderen / thäte ich dieſes nicht / ſondern bittete meinen gütigſten GOtt um zwey Stuck: Erſtens / daß deſſen Göttlicher Willen in mir ewig erfüllet werde. Anderns / daß der mindiſte Gedanck ſeinem Göttlichen Willen nicht zuwider handle. Dieſe Bitten widerhollete der vor Gröſſe der Göttlichen **Lieb** gantz entzündte Mönch faſt täglich: Darumben ſich nicht zuverwundern iſt / wann ihn hernacher GOtt der Allmächtige durch unterſchiedliche Miracul / welche er alsdann würckete / bey den Menſchen alſo berühmbt gemacht / maſſen deſſen groſſe Beſtändigkeit in der Göttlichen Lieb das groſte Miracul oder Wunderwerck geweſen wäre.

22. **Frucht derſelbigen.**

Zur vollkommnen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen wird ein nicht gar unachtſamber merckwürckiger Puncten noch erforderet / nemlich / daß der Göttliche Liebhaber nicht **mehr wölle wiſſen** / oder **können** / als was GOtt will / daß er wiſſe / oder was GOtt **gefällig** iſt / daß er könne. Widerumb muß er gedencken / daß er über ſeine Gedancken und Bewegungen deß untern Theils nicht vollmächtiger Herr ſeye / ſondern mit dem Göttlichen Willen ſich müſſe vergnügen laſſen. Si quid non poſſum, non poſſe me gaudeo. **Wann ich etwas auß mir ſelbſt nicht kan** ſpricht Seneca in ſeinem Schreiben zu Lucilio, **ſo erfreue ich mich / daß ich nicht kan.** Noch darff einer ſich verwundern / daß in einem ſolchen in das Himmliſche erhöchten Gemüth der höchſte Fried und die höchſte Ruhe ihre Wohnungen haben; Dann gleich wie in der obriſten Abtheilung deß Luffts kein Donner / noch Hagel / noch andere Ungeſtümmigkeiten gehöret werden: Alſo genieſſet ein zu GOTT erhöbtes Gemüth die höchſte Stille und Ruhe. Iſt der Mond an einem Orth / wo das Gewlück vor ihme ſtehet / finſter und tumper / ſo iſt er an einem andern Orth / wo ſolches Gewülck ſich nicht auffhaltet

23. **Du muſt nicht mehr wöllen können / als GOtt will / daß du könneſt.**

deſto heiterer und heller. Alſo / jemehr das Gemüth einer Seiths durch Widerwärtigkeiten verduncklet wird / jemehr wird ſelbiges ander Seiths durch die himmliſche Straalen erleuchtet / ihrer Widerwärtigkeiten befreyet / und gelanget endlich von ihrer eingebildeten Unglückſeeligkeit zur ewigen Glückſeeligkeit. Inter aſpera nulli lætiores, quàm qui hoc ſunt, quod volunt. **Unter den Widerwärtigkeiten / ſpricht Salvianus, ſeynd keine mehr getröſtet / und frölicher / als die jenige / welche das ſelbige ſeynd / was ſie zu ſeyn verlangen.** l. 1. de Prov

Christus iſt die ewige Warheit ſelbſt / zeigete einsmahl der H. Catharina von Senis, daß alle Unruhe und Verwirrung des Gemüths von dem eignen Willen und Wohlgefallen / welche beyde GOtt höchſtens zuwider handlen / eintzig und allein herrühre. Jener himmliſche Lehrmeiſter Franciſcus Saleſius iſt der Meinung / daß ein Gemüth / welches wegen gar zu ſorgfältigen unmäſſigem Eyffer auf dem Tugend-Weeg bald da bald dort gantz verwirret und wanckelmüthig herumblauffet / ſolche Verwirrung nicht GOtt ſonder der eignen Lieb zumuthen müſſe. Unter dergleichen thorrechte Liebhaber zehlet obbemeldter Heil. Ordens-Stiffter auch die Jenige / welche mit dem allein nicht zu frieden ſeynd / daß ſie in keinen böſen Gedancken / in keine böſe Bewegung jemahls einwilligen / ſonder auch wöllen / und wünſchen / daß ſie ſolche Bewegungen gar nicht vermercken thäten / gleich als wären ſie allein wie die Engel vom Himmel gefallen / und hätten ihr Herkommen nicht von dem Adam und deſſen gebrechlichem Stammen?

24. Dann dieſes kommet her von der eignen Lieb.

Das

Das 27. Capitul.

Von der Einförmigkeit ins Gemein / von der Gleichförmigkeit mit Gott / und von gäntzlicher Vergeſtaltung mit GOTT.

I. Was die Einförmigkeit ſeye.

DJe Wort Uniformitas oder **Einförmigkeit** / wie auch Deiformitas oder **Gleichförmigkeit mit GOtt** hab ich auß dem Heil. Dionyſio Areopagita genommen. Das Wort aber Transformatio oder **Vergeſtaltung** hab ich entlehnet von dem Heil. Paulo.

Die Einförmigkeit ins Gemein iſt nichts anders als ein ſo groſſe Gleichförmigkeit deß Menſchlichen mit dem Göttlichen Willen / daß die **zwey** Willen nur ein eintziger Will zu ſeyn geduncken. Gleichwie das Sprüchwort lautet bey einem vollkommnen Freund / daß ein **Seel in zweyen Leiberen ſeye.** Eben ſolches können wir von dieſen zweyen Willen ſagen.

Deiformitas oder die **Gleichförmigkeit mit GOtt** deutet etwas klarers an den Willen GOttes / wie er über den Menſchlichen Willen herrſche / und ſelbigen ihm alſo unterwürffig mache / daß nicht mehr der Menſch ſonder GOTT in und mit dem Menſchen zuwürcken ſcheinet.

Transformatio oder die **Vergeſtaltung** weiſet ſchier eben dieſes an / doch aber nicht alſo / als häte die Menſchliche in die Göttliche gleichſamb **vergeſtalte** Natur ihr Eſſe oder **Weſenheit** verlohren / ſonder ſie will nur zeigen / daß ein ſolche **vergeſtalte** Natur weit fürtrefflichere Qualitäten und Eigenſchafften an ſich genommen habe / wie auch in ihrer Weiß und Manier zuwürcken weit höher geſtiegen / ja ſo gar ſchier **Göttlich** worden ſeye. So alles von dem Heil. Ber-

nar-

nardo und von anderen Gottſeeligen Männeren durch unterſchiedliche Gleichnuſſen mehrers in folgendem erkläret wird.

Erſtens gleichet ein ſolches Gemüth einem Tröpfflein **Waſſers**/ welches in ein mit dem kräfftigſten und ſtärckiſten Wein angefülltes Faß geſchüttet in kurtzer Zeit die Farb/ den Geſchmack/ die Hitz und die Krafft des Weins gäntzlich an ſich nimmet. 2. Gleichnuß.

Anderens iſt ſolches Gemüth gleich einem **glüigen Eyſen**/ welches in das Feur geworffen alle Danckle und Kälte verliehret/ herentgegen gantz liecht/ klar und hitzig wird.

Drittens kan ein ſolches Gemüth verglichen werden dem **Lufft**/ welcher/ wann die Sonn dardurch herauß blitzet/ ein gantze andere Geſtalt anziehet/ als er in Abweſenheit der Sonnen gehabt hatte.

Vierdtens einem Chryſtallinen **Geſäß**/ welches/ wann es auß einem finſteren Orth herauß genommen/ und der Sonnen entgegen geſetzet wird/ wie ein kleine Sonn die Augen zu blenden ſcheinet.

Letztlich der **Leichte** allerhand aufſteigenden Dämpfſen/ ſo auß einer groben Materi der Erden ſich zuſamen ſamblen/ und durch die Hitz der Sonnen erleiteret in die Höhe ſteigen/ wie auch in der mitteren Abtheilung des unterſchiedliche Bewegungen verurſachen/ welche hernacher das ſich darzuſchlagende Feur vermög der gar zu ſtarcken und gewaltigen Hitz noch mehr erwecket/ und auffrühret. Alſo ſeynd beſchaffen alle und jede auß Krafft der Göttlichen Lieb in den Göttlichen Willen gantz **vergeſtalte** Gemüther/ welches Paulus auß eigner Erfahrenheit mit folgendem noch mehr bekräfftiget/ da er ſpricht: Vigo ego, jam non ego &c. **Ich lebe jetzt/ aber jezt nicht mehr ich** ꝛc. **ſonder in mir lebet Chriſtus.**

Vor allem wird der **Verſtand**/ in dergleichen Göttlichen Liebhaberen von dem Göttlichen Liecht völlig beſtraalet/ auf die ewige Warheit ſeine Augen ſtäts werffen/ und in ſolche 3. Abbildung eines in Gott vergeſta[lten] Menſc[hen]

che gäntzlich vertieffet/ von den falſchen Vorbildungen der eytlen Dingen nicht leicht eingenommen werden; Sonder ſein gantze Sorg / ſein gantzer Fleiß ſtehet in dem / wie die Augen des Gemüths auf die Beſitzung eines **wahren Guths** allein ſich ſteiffen mögen. Der Will ſolcher Liebhaber / iſt alſo angebachen an das **wahre unveränderliche Guth** / daß er durch kein eintzige auch kaum vermerckliche Bewegungen der zergänglichen Wollüſten im geringſten kan überwunden werden. **Der begierliche** Appetit ſchon längſt gedämmet / hütet ſich vor den zergänglichen Ergötzlichkeiten / gleich als vor den abſcheulichſten Rauden. Der **zornige** Appetit wird durch kein eintzige Forcht der vielleicht ſich ereignenden Beſchwerden oder Unkommlichkeiten ſolchen Göttlichen Liebhaberen einige Hindernuß machen. Mit einem Wort / alle Sinnen ſtimmen wunderlich mit der Vernunfft überein. Nachdem dann die Göttliche Lieb in der Menſchlichen Lieb alles unter ihr ſüſſes Joch gebracht hat / da gibet ſie ſolcher Creatur ein gantz andere und gleichſamb gantz **neue Geſtalt**. Der gütigſte Heyland / im höchſten **Frieden** auf dem Königlichen Thron des **Hertzens** ſitzend / nimmet ein von allen **Kräfften** des Menſchen / die **Pflicht** und **Treu**; Er herrſchet in lauter Friedſambkeit / maſſen alle **Kräfften** gar **ehrbiethig** zu deſſen **Göttlichen Befelch** ſich erzeigen. Er regieret / wie vor dieſem Pharao deſſen Wort (ſo Pharao zu ſeinem Vice-Rè dem Joſeph geredet) er ſich gar wohl bedienen darff / ſie lauten alſo: **Ich bin** Pharao, **ohne dem Befelch meines** Vice-Rè **ſoll keiner in gantz Egypten die Hand auffheben / oder den Fuß bewegen.** Ego ſum Pharao, abſque imperio Joſeph non movebit quiſquam manum aut pedem in omni terra Ægypti. Alſo thut auch in einer GOTTliebenden Seel keine aus allen **Kräfften** ſich bewegen / es ſeye dann / die Göttliche Lieb als der Vice-Rè GOttes des Allmächtigen gebiethe ihnen ſolche Bewegung.

4. Exempel des H. Bonaventura.

Ich vermeyn / der Heil. Bonaventura habe eine ſolche Seele von GOtt erlanget; Maſſen Alenſis ſaget / es geduncke

ihne/

ihne / als hätte Bonaventura in dem Adam niemahl geſündiget / indem dieſer Heil. Mann in ſeinem gantzen Leben kein eintziges Zeichen der verderbten Natur verſpühren lieſſe. Alle ſeine Werck richteten ſich nach dem unverfälſchten warhafften Winckel-Maß der Vernunfft / der Göttlichen Lieb / alſo / daß in ihme nicht ſowol der Geiſt des Menſchens als der Geiſt GOttes zuwürcken ſcheineten.

Von dem Heil. Ignatio wird erzehlet (wie die jenige / ſo mehr Gemeinſchafft mit ihme hatten / außgeben) daß er von GOtt ein abſonderliche Gnad müſſe gehabt haben; indem er vermög dieſer alle ſeine Bewegungen des Gemüths und des Leibs ſo genau und klug nach dem Göttlichen Winckel-Maaß oder nach der Regul und Anordnung der Göttlichen Lieb einrichten köndte. Widerumb leſen wir / daß viel oder gar die meiſte Heilige gleichſamb von Himmel gefallne Seraphinen oder nur für einen Schein mit dem fleiſchlichen Laſt bekleydet zu ſeyn gedunckete, welches alle / ſo mit dieſen Heiligen GOttes mehrere Geſpanſchafft gehabt / ſattſamb bezeugen mögen. S. Ignatio.

Es hat nemblich dergleichen heilige / in der Göttlichen Lieb entzündte Männer ſchon längſt in ſeinen Thieren entworffen Ezechiel der Prophet / maſſen dieſe Thier / wie ein blitzender Donnerkeil von der feurigen Lieb angeflammet / daher giengen / und nicht zuruck kehreten / wie auch den Wagen der Göttlichen Ehr und Glory fortzuziehen / allen Fleiß anwendeten. Du wirſt billicher maſſen ſagen / daß dieſes etwas Göttliches vorbedeutet habe / und das jene daran geſpannte Thier irrdiſche Götter können genennet werden. Alles verſtehe ich von der Göttlichen Lieb und deſſen Liebhaberen / deren Viele zu umbgehen ich ein eintzige H. Thereſiam vorſtelle / welche dieſen Wagen der Göttlichen Lieb gewißlich hurtig und beſtändig genug gezogen hat / ja du wirſt in ihr / vermög ihrer innbrünſtigen Lieb gegen GOtt ein lautere Gottheit (alſo zureden) ſehen. 5. In wem die Vergeſtaltung beſtehe. S. Thereſiæ.

Als erſtens kan GOtt nicht ſündigen / und Thereſia will lieber tauſendmahl ſterben / dann mit der kleinſten Mackel ſich wiſſentlich beflecken.

Anderens bleibet GOtt beſtändig und unveränderlich ein GOtt; Thereſia ſtehet unbeweglich auf dem Tugend-Weeg; ſie iſt der Meynung / daß der geringſte Athem einer eytlen Ehr ihr Hertz nicht einnehmen könne.

Drittens ſchauet GOtt in allen ſeinen Wercken auf die Beförderung ſeiner eignen Ehr und Glory; Thereſia verpflichtet ſich auf alle Weiß / die Göttliche Ehr allenthalben zu beſchützen.

Vierdtens iſt GOtt allzeit in ſich ſelbſt / und Thereſia in GOtt.

Fünfftens iſt GOtt barmhertzig gegen ſeinen Feinden / er erzeiget ihnen alles Gutes / und Thereſia liebet innigiglich ihre Feind / haltet ſie für ihre beſte Freund / erweiſet ihnen alles Gutes.

Sechſtens iſt GOtt allmächtig / und Thereſia hat alſo ihr Schwachheit mit der Göttlichen Allmacht verknüpffet / daß ſie vermeynte / ſie hätte Kräfften genug / alle Nachſtellungen der Feinden zu hintertreiben / oder gar zu überwinden.

Siebendens iſt GOtt unſterblich / und Thereſia förchtet gantz nicht den Todt / der Todt iſt ihr Leben; ſie achtet ihn nicht darumb / damit ſie nur bald die Unſterblichkeit genieſſe. Was ich von der H. Thereſia rede / kan ich gleichfalls ſagen von den berühmtiſten Heiligen / als von Auguſtino, Benedicto, Bernardo, Dominico, Franciſco, &c.

Zu ſolchem Stapffel aber der Vollkommenheit erhebete alle ſtreitbahre Seelen die Göttliche Lieb / indem dieſe alle unordentliche Begierden gegen dem irrdiſchen vertilget / und mit GOtt allein das Gemüth beſchäfftiget. Doch darffeſt du nicht meinen / als ſeyen dieſe Heil. Männer ohne alle Mackel geweſen / dann auf ſolche Weiß gerieteſt du in die Ketzerey und Hoffarth der Begarder / welche in ihrem Unverſtand ſo

6. Ketzerey der Begarder.

weit

weit kommen/daß ſie ſagten/ es könne der Menſch in die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb ſich ſo tieff hineinlaſſen/daß er/weiter zuſchreitten/ nicht vermöge. Uber das ſeye er alsdann von aller Mackel der Sünd gereiniget / er könne auch nicht mehr ſündigen; Zu keinem Geſatz werde er mehr verbunden / ſondern er möge mit der Freyheit der Kinder GOttes begabet hinfüran ungeſtrafft thun u. würcken/was ihm beliebet.

Warhafftig ſeynd ſolche irrige Menſchen ein Abformb und ein Abendtheur der Hoffart/ indem ſie blinde nicht vermercken/ daß ihre unſinnige Lehren ihnen ſelbſten zum Spott und ewigen Unheil gereichen. Hat doch Chriſtus unſer Heyland ſeine eigne Apoſtel von aller Mackel nicht außgenommen/ indem er ſelbige/ wie ſie wegen ihrer begangnen Sünden umb Verzeyhung betten ſollen/ mit dieſen Worten: **Verzeyhe uns unſere Schulden**/ unterrichtete? Du wirſt billich alle heilige **liebende** Hertzen/ welche mitten unter ihren Trangſaalen in Himmel fliegen/ mit Chriſto den Bäumen vergleichen können/ indeme ſolche heilige Gemüther gantz frey ſtehend zwar ſelten Früchten bringen mit dem Gifft einer wiſſentlichen Sünd beſprenget/ doch aber können ſie auch / weilen ſie dem Ungewitter dieſer Welt unterworffen ſeynd/ nicht allem Anwehen eines böſen ſündigen Luffts/ oder dem ſtillen verborgnen Regen der Würmblein allzeit entgehen. Es ſeynd wiederumb etliche Früchten frühezeitig/ herb und ſaur/ vor der Zeit reiff; dienen alſo nicht/ auf die Göttliche **Tafel** geſetzet zu werden.

Zudem darffſt du abermahl nicht meinen/ daß dergleichen heldenmüthige Kämpffer der Göttlichen Liebe nichts mehr zuleyden haben/ ob ſchon ſie nach würcklich gezähmten böſen Neigungen/ und allbereit überwundenen Feinden GOTT/ mitten in ihrem Hertzen / wie ein friedſamber Salomon, herumb tragen. Ja ehender muſt du ſagen / ſie leyden zu ſolcher Zeit am meiſten / und übertragen die mehriſte Widerwärtigkeiten; Aber wie? Nemblich gantz gern/ freywillig und ſanfftmüthig; Gleich als rühreten alle ihre Ubel her 7. Die Vollkomne laſſen nit nach/ biß ſie zu dem Zweck gelangen.

auß der unendlichen Weißheit und Liebe GOttes / gleich als wären vollkommne wahrhaffte Zeugen der Göttlichen Barmhertzigkeit / neue Flammen zur gebührender **Gegen-Lieb** / der verſprochene Pfandſchilling der ewigen Glückſeeligkeit. Obwohl der Heil. Paulus den Staffel dieſer **Gleichförmigkeit** und die **höchſte Vergeſtaltung** in GOtt in dieſem Leben

S. Paulus.

ſchon würcklich erlanget hatte / überfielen ihne dannoch unterſchiedliche unruhige Kümmernuſſen / alſo zwar / daß er ab ſeinem eignen Leben einen **Verdruß** ſchöpffete. Die Heil. Catharina von Genua, den fürtrefflichſten Göttlichen Liebhaberen faſt gleich / wurde von dem gar zu groſſen Laſt der ſtäts ſich vermehrenden Trangſaalen alſo beläſtiget / und geplaget / daß ſie in ihrem Eyfer ſchier zuwancken anfienge; und ihr nicht einbilden könnte / daß der Teuffel gröſſere Peynen in der Höllen habe. Die Heil. Thereſia litte die gröſte Schmertzen darumb / daß die ſo lange gehoffte Beſitzung GOttes ein geraume Zeit verſchoben wurde. Sie vermeinte / als hätte ſie durch ihr gantzes Leben ſo viel niemahl gelitten. Sie ſchrye laut auf vor Schmertzen / ſeuffzete wehelendig vor Gröſſe der Peynen / bewegete alle / welche ſie geſehen / zu Mitleyden. Man glaubete unfehlbar / daß ihr Heil. Seel vor lauter Schmertzen den Leib verlaſſen / und vor hefftiger Hitz oder Innbrunſt der Göttlichen **Lieb** nothwendig ſterben müſſe. Wañ ſie nach einer langen Zeit wider zu ſich ſelbſt koñen / kundte ſie drey gantzer Tag ihre Händ nicht bewegen. Jetzt zweiffle mehr ob der Göttliche Liebhaber etwas zuleyden habe?

8. Maria die Mutter GOttes.

Wann die Hefftigkeit der Göttlichen **Lieb** gegen dieſe Liebhaber ſo viel vermöget / und in ein ſo groſſes Leyd und Angſt geſtecket hat; O wie groſſe Schmertzen / wird in dem vor Lieb gantz feurigen Hertzen MARIÆ der Mutter GOttes erwecket haben die traurige Abſönderung ihres geliebtiſten Eingebohrnen Sohns / als er ſie auff Erden verlieſſe / und in den Himmel zu ſeinem ewigen Vatter gefahren iſt? Ja dieſes war nicht genug; ſie müßt über das ſehen mit eignen Augen / daß der am Creutz haugende und ſambt ihrem lieben

Sohn leydende Schächer durch ein gar kurtzes Gebett/ſo kaum in fünff Wort beſtunde/ in wenig Stunden mit der himmliſchen Glory begnadet wurde; Ihr Perſohn herentgegen nach ſo viel ſeufftzen / jammeren und betten von ihrem ſo hoch verlangten Troſt der himmliſchen Glory noch abgehalten werde? Gewiß iſt es / **man lebet nicht ohne Schmertzen in der Lieb.** Non vivitur ſine dolore cum amore.

Drey Stuck betüeben vor allem dieſe vor Begierd GOtt zugenieſſen gantz entzündte Seelen. Das erſte iſt dieſes jetzige ſo vielen Verwirrungen unterworffne Leben. Das andere / die unbeſchreibliche Begierd nach einer engeren Vereinbahrung mit GOtt/ und die ſo lang verweilte Beſitzung deß höchſten und ewigen **Guts.** Das dritte iſt die unſegliche Menge der Laſter in der gantzen Welt/die ſchimpffliche Verachtung der Göttlichen Majeſtät/ welche die Göttliche Liebhaber weit mehr empfinden als alle Torturen. Es iſt ihnen ſolches an ſtatt deß Fegfeurs/ durch welches ſie ihre Miſſetthaten abbüſſen/ und außlöſchen wollen. Sie ſeynd deſthalben bereit alle erdenckliche Peynen außzuſtehen/ wohl wiſſend die groſſe Verdienſt und den unſchätzbaren Werth / die groſſe Gnad und den unendlichen Gunſt / welches alles ſie vermög einer geduldigen Ubertragung ihrer Trangſaalen ihnen bey GOtt erwerben können. 9. Was die vollkommne Liebhaber betüebe.

O! dann glückſeelig und aber glückſeelig ſeynd die jenige / welche zu dem Stapffel **der Einförmigkeit ins Gemein und Gleichförmigkeit mit GOtt**/ wie auch der gäntzlichen **Vergeſtaltung** in GOtt durch Beyſtand und Hilff eines ſtrengeren Lebens gelanget ſeynd? Du darffeſt wieder nicht meynen / als ſeyeſt du ſchon ſo weit kommen / wann dein Gemüth äuſſerlich gantz verzucket / voll der himmliſchen Vertröſtungen / nicht mehr bey Sinnen/die Band deß Leibs mit Gewalt gleichſam aufzureiſſen geduncket/gleichwie die H. Monica nach empfangnem allerheil. Sacrament deß Altars in der Kirch deß Heil. Cypriani von den heiſſen Flammen der Göttlichen Lieb gantz entzündet / von der Erden mercklich aufgehebet u. gleichſam im Lufft hangend auffgeſchryen hat: Volemus ad cœlum, volemus? **laßt uns fliegen in Himmel/ laſt uns fliegen** 10. Begierd der Heiligen Monica nach dem Himmel.

gen ꝛc. als man deſſen Urſach bey ihr befragte / gabe Monica zur Antwort: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum, **Mein Hertz und mein Fleiſch haben in dem Lebendigen GOtt ſich erfreuet.** Aber ſchaue mit mir noch ein hefftigere / ſtärckere und innbrünſtigere **Vergeſtaltung** in dem / was folget. Es hielte einsmahl am Heil. Pfingſt-Tag ein berühmbter Mann ein gar bewegliche Exhortation zu dem Volck; Unter anderen Zuhoreren ware auch gegenwärtig ein gewiſſes Weibsbild / welche auf die Wort deß Predigers gar genau acht hatte. Nach und nach aber fienge ſie an alſo vor innerlicher Hitz zubrennen / daß ſie nicht mehr bey Sinnen in groſſes Seufftzen und Weheklagen herauß gebrochen. Sie wurde von den Herumbſtehenden gebetten / ſie ſolle doch einmahl ſtill und ruhig ſeyn / um den Prediger nicht zu hinderen. O groſſes Wunder! das Weib ſchweiget ſtill / verſticket vor Hitz der Göttlichen **Lieb** / und ſtirbet. Es iſt neimlich dieſem Weibsbild ergangen / wie es zubegegnen pflegt mit einem mit Wein-Moſt voll angefüllten und wohl zugeſchloſſnen Fläſchlein / welches / wann die dariun verſchloſſne hitzige Geiſter ihren Außgang mit Gewalt ſuchen / und ſelben nicht finden / zu Trümmeren gehet. Widerum kan ich den Todt jenes Weibs billich für glückſeelig halten / und dergleichen Todtfäll auch anderen vernünfftlich wünſchen. Nichts deſtoweniger iſt dieſe noch nicht die rechte **Vergeſtaltung** / von welcher wir reden; dann die **gewaltthätige Lieb** hat ihre **vergehende** oder bald verſchwindende Bewegungen / welche die **Engel** deß Menſchlichen Hertzens bißweilen nicht ertragen kan. Thue du **Stroh** oder **Heu** oder andere brennende Materi unter einen mit **Waſſer** angefüllten **Haffen** / da wirſt du das **Waſſer** gar bald **ſieden** / ſtrudlen / auffwallen / oder gar **überlauffen** ſehen; Laſſet aber das Feur nach wegen Abgang deß Stroh oder anderer Materi / da wird das **Waſſer** wieder ſo **kalt** werden / als es zuvor geweſen iſt. Alſo träget es ſich öffters zu mit einigen ob ſchon **hitzigen** / doch nur **gehling** entſtehenden Bewegungen der **Liebhaberen**; So bald ſie

[Margin: II. Hitz der Lieb in einem Weibsbild.]

[Margin: Gleichnuß.]

ſie entſpringen / eben ſo bald verſchwinden ſie. Wir vermercken zum öfftern / daß das Lerchlein bey hellem Sonnen-Schein in alle Höhe auff fliege / mit ihrem lieblichen Geſang die Gemüther der Reiſenden ergötze / und an ſich ziehe; Welches aber durch ihr unauffhörliches ſingen an Kräfften erſchöpffet auff die Erden endlich herabfallet / und dem Raub-Vogel zur Speiß wird. Eben ſolches begegnet etlichen Liebhaberen / welche nicht die **rechte Vergeſtaltende** ſonder nur ein **gehling** über ſie kommende unvermuthete Flammen der Göttlichen **Lieb in die Höhe** erhebet / und mit himmliſchen Wollüſten erfüllet / woher ſie allerhand Lob-Geſänger anſtimmen; aber kommen ſie wieder in ihren alten Stand / O **gehlinge** Veränderung! da ſeynd gleich wieder zugegen die alte Laſter. Gleichnuß.

12. Vergeſtaltung ziehet mit ſich die Tugenden.

Ein **wahrhaffte** recht eigentliche **Vergeſtaltung** ziehet nach ſich neben der **Lieb** als einer **Anführerin** / einen gantzen Chor der übrigen Tugenden. Es verſchwinden in dem Verſtand alle Vorbildungen der zergänglichen Dingen / ſie weichen / und überlaſſen GOtt und dem Göttlichen gantz gern den Platz. Der Will leget ſein Gutgeduncken gantz demüthig für die Füß der Göttlichen Vorſichtigkeit; Er haltet den Göttlichen Willen für ſein eintziges **Winckel-Maaß** / für ein eintzige Regel ꝛc. Er iſt bereit / Leib und Leben ehender zulaſſen / als im geringſten dem Göttlichen Willen zuwider zuhandlen; Er vollziehet dieſes mit ſolcher Stille und Sittſambkeit / daß der **GOtt deß Friedens** in der veſten **Burg** ſeines **Hertzens** zu ſitzen gar nicht gezweifflet wird. Vernimme die Sach klarer auß dem Widerſpihl: Sihe / ein hefftiger und gäher Zorn / ein unvermuthete Trunckenheit machen die Menſchen ſo **ungeſtaltet** / daß ſie dem Vieh gleichen; So bald aber ihre viehiſche Geiſter verſchwunden / verſchwinden auch die viehiſche Weiß zu würcken. Anderſt herentgegen ergienge es Nabuchodonoſor, er müßte zwar ſiben Jahr / wie ein Beſtien / das Graß freſſen / ꝛc. doch verblibe allzeit in ihm die Vernunfft / vermög deſſen er zur gröſſeren Straff

13. Nabuchodonoſoris.

Vergeſtaltung in ein Beſtien.] Straff ſeiner Hoffart ſeines armſeeligen Stand deſto ehender erkennen / und empfinden ſolte. Gleiches verſtehe / mein Menſch / doch in gewiſſer Verſtändnuß / von der **wahren Vergeſtaltung** der vollkommenen Lieb; indem der Menſch durch ſelbe zwar ein **Göttliche** Weiß zuhandlen an ſich nimmet / doch aber darbey ſeines **ſterblichen** und **gebrechlichen Stands** nicht vergiſſet.

14. S. Antonius Jener groſſe wunderthätige Mann Antonius ſchiene vor Zeiten kein Menſch mehr zu ſeyn / alſo zwar / daß er im Himmel ſchon zuwohnen ſchiene. Er beklagte ſich wegen der Sonnen / weilen ſie ſo frühe auffgienge / und ſein nächtliches Gebett zerſtöhrete. Als er ein einsmahls nach Alexandrinam reiſete / und wegen der Menge deß Volcks ſchier erdrucket wurde / redete er ſolches an mit gantz liebreichem Angeſicht / ſprechend: Er werde durch jenes Getümmel deß hin- und herlauffenden bald da bald dort ihne ſtoſſenden Pövels im geringſten nicht verwirret / maſſen er mit mehreren Teufflen in der Wüſten ſchon geſtritten habe. Und dannoch ſchaue mein Seel / als Antonius Paulum den Eremiten heimſuchete / doch bald wieder zu den Seinigen zuruck-kehrete / ſchrye er auff: Liebſte Brüder / ach mich elenden! ich bin kein Mönch / noch dieſes Nahmens würdig; ich hab geſehen Eliam, ich hab geſehen Joannem den **Tauffer** in der Wüſten ꝛc. es hatte nemlich Antonius in Anſehung Pauli deß Eremiten die ſchlechtiſte Meynung von ſeiner eignen Perſohn; Er erweckete dazumahl in allen gegenwärtigen Hertzen einen groſſen Eyfer Paulo nachzufolgen. Es will uns GOTT durch dergleichen Exempel lehren / wir ſollen auff dieſer Welt an keinem Orth unſer Ruhe ſuchen / ſonder in unſerem Jammerthal ſtäts weiter und höher ſteigen / biß daß endlich wir ſehen den jenigen / der da iſt DEUS Deorum in Sion. **ein GOtt der Götter / oder der Heiligen in Sion.**

Da

Das 28. Capitul.

Von der vollkommnen Vergeſtaltung / welche wir in dem Himmel einmahl genieſſen werden.

DU bringeſt mich / O GOTT! ſagt der Heil. Auguſtinus, zu einer ſehr ungewöhnlichen Begierd oder Neigung: welche / wan ſie vollzogen wird / weiß ich nicht / was ſie ſeyn wird / wans diſes Lebē nit ſeyn wird? Introducis me in affectum in uſitatum valde: qui, ſi perficiatur, non ſcio, quid erit, ſi iſta vita non erit? GOtt machet ſeine heilige Diener bißweilen in ihren Trangſaalen alſo voll deß Troſts / daß ſie ſchon würcklich in den himmliſchen Freuden zu ſeyn vermeynen. Aber weilen ſolche Freuden auff dieſer Welt nur gleichſamb ein Vorſpihl ſeynd / und gehling wieder verſchwinden / ſo muß das Gemüth zu den ewigen ſich erheben / wo wir von einer Klarheit / ſo zeitlich / in ein Klarheit / ſo ewig / verſchicket / der Verſtand von aller Dunckle der Unwiſſenheit befreyet / der Will in Beſitzung deß höchſten Guts geſteiffet / andern Kräfften deß Gemüths ihren Verrichtungen in höchſter Ruhe obligen werden / und endlich nach abgelegter Sterblichkeit der gantze Menſch in ein vollkommenes Eben-Bild GOttes gäntzlichen vergeſtaltet wird. GOtt wird alsdann allen alles ſeyn; allen und jeden / ſage ich / wird er ſeyn das Leben / die Glory / die Freud / die ewige Glückſeeligkeit. Ja er hat ſchon in dieſem unſerem Jammerthal gleichſamb das Künfftige wöllen ſehen laſſen / als in dem Salomon ein Eben-Bild ſeiner Weißheit und Reichthumben / in dem Samſon ſeiner Stärcke und Macht / in dem David ſeiner Sanfftmuth und Gütigkeit.

I. Vergeſtaltung / welche die Seel im Himmel genieſſet.

In dem Glorwürdigen ewigen Leben iſt ein jeder ſeeliger Menſch ein Abbildung GOttes und aller ſeiner Vollkommenheiten. Es ſeynd zwar unterſchiedliche Stapffel ſowohl der Glory als auch der Verdienſten; doch wird GOtt allzeit in allen alles verbleiben; dann er allein den Uberfluß an allen Güthern allen mittheilet. Er iſt / und bleibt der eintzige Urſprung / der Anfang und das End aller ihrer Glückſeeligkeit.

Zur gröſſeren Beſtättigung deſſen bilde dir ein unter anderen Kräfften der Seelen einen gar adelichen / fürtrefflichen Verſtand / welcher ein lauterer Geiſt iſt / und ein ſo köſtliche Eigenſchafft hat / daß er ſein eigentliche Weſenh it oder Subſtantz durch die jenige gantze Höhe zwiſchen Himmel und Erden durch ein ihme gleichſamb angebohrne Krafft auf ein gewiſſe Weiß außgieſſet / und ſich außſtrecket. Widerumb bilde dir ein / / als wann in jener gantzen Diſtantz von der Erden biß in Himmel nichts / als lauter fürtreffliche Verſtand wären / welche aller Gutthaten des obbenennten vollkommneren Verſtands theilhafftig gemachet / mit einer wunderbahrlichen Schönheit geziehret / und mit einem unzertrennlichen Band der Lieb untereinander verknüpffet / alle und jede die Flammen ihrer Hitz / nach allem ihrem Vermögen / durch ein gar freundliche Ubereinſtimmung in jenen vollkommneren Verſtand / als in den eigentlichen Urſprung aller ihrer Gutthaten ausgieſſen. O wie wäre dieſes ein ſo ſchönes wunderſammes Spectacul der Lieb! O was für ein Schatz aller Vollkommenheiten! aber hinweg mit ſolcher hinckenden Gleichnuß. Nein / was wolte alles dieſes ſeyn gegen jener Göttlichen Vergeſtaltung / in welcher / wie Auguſtinus ſaget / das Menſchliche Gemüth gleichſamb zu Grund gehet / und Göttlich wird: Perit humana mens, & fit divina: Maſſen das Menſchliche Gemüth alſo beſtellet / die Klarheit GOttes tieffer durchtringet / als die Sonn das Chryſtall durchtringen kan. Wiederumb iſt die Anſchauung GOttes klarer / herrlicher / und ſcheinbahrer / als ein jeglicher Augenblick

blick des köſtlichſten Liechts der Sonnen. Der Knopff der Göttlichen Lieb iſt gar eng verſtricket; ihr eintziges Abſehen iſt/ wie ſie aus zweyen ein Hertz mache. Die ewige Freud durchdringet alſo ſehr das Innerſte/ das Verborgniſte des Gemüths durch ihr unendliche Süſſigkeit/ daß alle auff einen hauffen zuſammen genommene Wollüſten der Welt ebender den Dörnern und Hecken/ als Roſen gleichen. **Kein Zung auch der Heiligen ſelbſt** / ſpricht wieder Auguſtinus, **durch welche uns die Wahrheit iſt offenbahr worden / kan ſolches nach Genügen erklären.** Nullus etiam de Sanctis linguis & cordibus, per quos nobis veritas annuntiata eſt, illud poteſt exprimere. Unter anderen ziehet an dieſer Heil. Vatter / zum gröſſeren Beweiß den Königlichen Propheten/ welcher vermeynte / etwas von der ewigen Glory geſagt zuhaben/ als er geſprochen: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ. **Sie werden voll werden von der Fruchtbarkeit deines Hauſes.** Dann durch die **Vollheit** wolte David verſtehen die **Vergeſſenheit** aller Armſeeligkeiten/ ja ſeines eignen Stands/ gleichwie die Bezechte zuthun pflegen. Alſo/ widerſetzet abermahl Auguſtinus, begegnet es allen in den himmliſchen Freuden herumbſchwebenden Seelen/ indem ſie/ wegen ungewöhnlicher Gröſſe derſelbigen/ alles des Ihrigen/ und ihrer eignen Perſohn ſelbſt vergeſſen. Erunt conſummati in unum, eritque vox una lætantium, & unus ardor omnium: **Es wird bey allen ein Freud/ und ein Hitz der Göttlichen Lieb ſeyn.** Und iſt ſich deſthalben nicht zu verwunderen/ ſintemalen alle in ein **Freud des HErren eingangen ſeynd.** Und wann wir ſowohl Auguſtino, als dem H. Paulo billich Glauben geben/ welche beyde melden/ daß ein jeder nach der jenigen **Sach**/ ſo er liebet/ **geſtaltet** werde; darff gewißlich keinen abermahl Wunder nehmen / daß alle von jener **Freud**/ welche GOtt genieſſet/ gleichſamb **voll werden.** Zu dieſem gebrauche ich mich noch der Wort der allgemeinen Grund-Feſt aller Wiſſenſchafften/ nemblich des H. Auguſtini, welcher zum Beſchluß hinzu thut/ was folget: Quomodo potui, dixi, & quo-

De morbus Eccleſiæ.

& quomodo poſſum , video, & quomodo video, dicere non poſſum. Wie ich gekönnt hab zureden von den himmeliſchen Freuden / will ſagen dieſer hocherleuchte H. Vatter/ hab ich geredet/und wie ichs vermag/ alſo ſihe ichs / wie ichs aber ſihe/ kan ich nicht ſagen/noch beſchreiben.

Cant. 31. Der Heil. Bernardus ſtimmet ſolchem auch bey / indem er meldet/ daß die Göttliche Liebhaber in der anderen Welt nichts erwünſchlichers zuſehen verlangen/ noch das etwas erfreulichers zuſehen ſeye fürgeben / und bekennen/ Nihil videre deſiderabilius volunt , nihil poſſunt delectabilius. O! was für Freuden / was für Glory / was für Wollüſten/weilen ſie ewig und Göttlich ſeynd! O mit wie groſſer Begierd/mit was für einem Eyffer/mit was Innbrunſt ſoll dann nicht ein jeder Menſch/ ein jeder Chriſt nach jener ewigen Vergeſtaltung / nach dem himmliſchen Paradeyß ſeufftzen und trachten? Weilen man GOtt ewig ſehen kan/ ſeynd die Wort des H. Bernardi, ſo muß ja ſolche Anſchauung voll der Glückſeeligkeit ſeyn: Seytemahlen denen / welche GOtt ewig ſehen/ nichts abgehen kan; Noch etwas zu erdencken iſt / welches ſie wollen oder wünſchen mögen?

S. Aug. de diverſis Serm. 6. Si enim in æternum extenditur viſio, ſeu videndi copia & voluntas, quomodo non plena felicitas ? Nihil quippe deeſt jam ſemper videntibus , aut ſupereſt ſemper volentibus. Beyleib ſage nicht/ſpricht Auguſtinus widerum/quid ibi acturus ſum? Was will ich dort machen: Seytemahlen die fürtrefflichſte Ubung iſt/ nach Meynung offt-gedachten H. Auguſtini, GOtt allzeit ſehen/lieben und loben/ DEum ſemper videre, amare & laudare ; Welche drey Stuck uns GOtt durch ſein unendliche Barmhertzigkeit verleyhen wolle.

Anlei-

Anleitung Zur Göttlichen Lieb/ Anderer Theil.

Das I. Capitul.

Ohne alle Lieb können wir nicht ſeyn.

Ehender wirſt du ſehen ein Brunnenquell ohne Waſſer / die Sonn ohne Liecht / als ein Gemüth ohne alle Empfindlichkeit der Liebe. Das Gemüth ſteiget entweders in die Höhe zu GOtt und Göttlichen Dingen / oder in die Tieffe zu der Welt und irrdiſchen Sachen. Doch ladet es gar offt auff ſich durch das eytle Weeſen den Göttlichen Zorn und gerathet in das äuſſerſte Verderben. Gleichwie / wann der Fluß anlauffet / er alle benachbarte Oerther überſchwimmet / verderbet / oder gar verherget; Alſo überſchwimmet die Menſchliche Gemüther am allererſten der Anlauff ihrer eignen Lieb / die Viele der Eytelkeiten / ꝛc. 1. Das Gemüth haltet theils gie Lieb gegen dem Göttlichen auff.

Die

Die eigne Lieb / ſag ich / haltet das Gemüth ab von GOTT und dem Göttlichen / als von dem rechtmäßigen Zihl und End. Widerumb iſt ſie unerſättlich / und überfallet unverſehens den Willen deß Menſchens / nimmet gewaltthätiger Weiß ihren Sitz darinnen / feßlet und betrüget ſelbigen durch ihr natürliches doch falſches Liebkoſen / ſtreuet über das ihr Gifft auß in die andere Kräfften. Es iſt auſſer allem Zweiffel / daß in einem eintzigen Hertzen zweyerley unterſchidene Lieben nicht ſeyn können; Dann hat die eigne unverſchambte Lieb einmahl die Oberhand / da herrſchet ſie gleich gantz ſtoltz und übermüthig über den gantzen Leib / ziehet die Kräfften deß Gemüths herumb / wie ſie nur will. Wann demnach die Göttliche Lieb nicht ebenfalls alſo mächtig / oder nicht mächtiger iſt / und ſtärcker; O / ſo wird ſie ſchon genöthiget / der eignen Lieb / als welche den Eingang zum Menſchlichen Hertzen geſchwind und leichter findet / unverzüglich zuweichen. Hat aber die eigne Lieb obgeſiget / ſo hat ſie den höchſten GOtt auß dem Menſchlichen Gemüth völlig vertrieben; Ach Elend! ach Jammer eines ſolchen Menſchens! es iſt nicht zubegreiffen / wie groſſe Empörungen / wie groſſe Feindſeeligkeiten ſie gegen GOtt in dem Hertzen der Creatur erwecke?

2. Oder gegen dem eytlen.

3. Eigenſchafft der eignen Lieb.

Die eigne Lieb / muſt du wiſſen / mein Seel / achtet den Menſchen ſo hoch als GOtt ſelbſt; die eytle Begierlichkeiten ſeynd ihr völliges Eſſe, ihr völliges Abſehen; Die eigne Lieb nenne ich nit unbillich den allgemeinen Urſprung alles Ubels alles Böſen ꝛc. Widerumb weil die Lieb ins Gemein dem Liebhaber jener Sach / ſo er liebet / gleich machet / iſt folglich nichts armſeeligers als der Menſch / welcher mit der eignen Lieb behafftet iſt / ach in was für groſſe Armſeeligkeiten dieſer Welt wird einer / der ſich ſelbſt zu viel liebet / geſtürtzet? Herentgegen was für groſſe Ruhe / Stille / und Glückſeeligkeit genieſſet der Göttliche Liebhaber.

4. Eigne Lieb zweyerley

Nun iſt die eigne Lieb zweyerley. Eine auß dieſer beſitzet den obern Theil / die Andere den unteren Theil des

Men-

Menſchens. Die Erſte trachtet mit abſonderlicher Sorg nach Dignitäten / Ehren-Tituln / hohen Aempteren ꝛc. ſie hat ab ihr ſelbſt die gröſte Freud / wann ſie bey Leuthen angeſehen iſt. Die Andere ſtrebet nach ſchlechteren Dingen / als zum Exempel / nach den fleiſchlichen Wollüſten des Leibs / nach anderen unflätigen Ergötzlichkeiten. Darumb dann auch zwiſchen dieſen beyden Lieben groſſe Uneinigkeiten oder Empörungen entſtehen; Indem die **Lieb** / welche nach Vermehrung des eytlen Ruhms durch **Ehren-Titul** trachtet / dem Leib allerhand Müheſeeligkeiten auffbürdet / und alles / was von dem **unteren** Theil ſich widerſetzet / mit unſäglichem Haß verfolget / von ſich abſchaffet / und als Rebellen oder Meineydige eintweders zum Gehorſamb zwinget / oder gar unterdrucket. Eine haltet ſich auf in den Wollüſten.

Mit gröſter Verwunderung muß ich bißweilen auch in anderen ſonſt tugendſamben Männeren und vollkommnen Liebhaberen der Tugend ſolchen Streit der Lieb vielfältig ſehen / wann ſie ihrem eignen Willen und Sinn nachkommen / ihnen ſelbſt zu viel zumuthen / den Leib mit Unverſtand züchtigen / und endlich nichts anderſts darbey ſuchen / als wie ſie der Eignen in ihrem Hertzen verborgnen Lieb ein Genügen ſchaffen. Die Andere in Ehren-Titlen.

Bißweilen aber iſt doch die eigne Lieb löblich und vernünfftig; Dann Ariſtoteles nicht geſtattet / daß ein jede eigne Lieb **tadelhafft** ſeye. Iſt einer / der die **Tugend** liebet / ſelbige bey ſich bewahret / und übet / ein ſolcher liebet ſich ſelbſt / und zwar viel rühmlicher / als ein anderer / welcher nur zum Gelt-Kaſten ſein gantze Lieb traget. Bleibet demnach / nach Meinung Ariſtotelis, die eigne Lieb zuweilen untadelhafft; Oder geſetzt / ſie ſeye tadelhafft und ſträfflich / ſo geſchiehet ſolches nur auß der **unmäſſigen** und ungezämbten eignen Lieb. 5. Die eigne Lieb bißweilen löblich.

Der Heil. Thomas, als er ſich ſelbſt fragete / ob der Menſch ſich lieben ſolle? begegnete er gleich ihme ſelbſten mit dem Jawort. Die Urſach / ſo er gibet / iſt / weiln der Menſch ihm ſelbſt eben ſo rühmlich / als ſeinem Neben-Menſchen alles 6. Die eigne Lieb wird gebotten.

Gutes wöllen/und wünſchen muß/dann dieſe **Lieb ſeiner ſelbſt** hat nach der **Göttlichen Lieb** das erſte Orth. Widerumb zeiget uns obbenennter heiliger Engliſcher Lehrer / daß die Menſchen / welche der **Tugend** obligen/ billich und **vernünfftig** ſich ſelbſten lieben; maſſen ſolche die **Güter** des Gemüths dem zeitlichen Weſen vorziehen/ und ſelbige bey ſich bewahren/ zu erhalten/ oder zu vermehren allen Fleiß anwenden. Ab den Wercken / welche ſolche Liebhaber ihrer ſelbſt löblich ung **tugendſamb** vollbringen / haben ſie ihr gröſte Erluſtigung. Wann ſie mit guten Gedancken ſich beſchäfftigen/da empfinden ſie in Erwegung deſſen / was ſchon **tugendſamb** vorbey gangen/ und in ſtäter Hoffnung deßwegen auff die ewige Glückſeeligkeit / innerlich lauter Troſt / und kein eintzige Confuſion ihrer Begierlichkeiten / dann all ihr Begierd / all ihr Sinn / all ihr Gedancken ſtehen allein nach GOtt und nach dem Göttlichen.

7. Ein andere verbotten.

Herentgegen iſt ein andere eigne Lieb / der vorigen gantz zuwider / maſſen dieſe / wegen groſſer Ungeſtümmigkeit ihrer unmäſſigen Begierden / gantz unruhig ihren Sitz im Willen gewaltthätig nimmet. Alles mus derſelbigen nach ihrem Sinn gehen / den **innerlichen** Güteren des Gemüths ſetzete ſie vor die **äuſſerliche** des Leibs / das Falſche / das Betrügliche dem Wahrhafften. Ja ſo gar iſt ſie ſo vermeſſen / daß ſie darff den Menſchen dem höchſten GOtt vorziehen. Oder / da ſie ſich ſolte zu GOtt wenden / ſo kehrete ſie ihme den Rucken / und nimmet gantz thorrecht ihr Zuflucht zu der armſeeligen Creatur. Den Verſtand verduncklet ſie durch den wüſten Staub der eytlen Dingen/und durch den finſteren Dunſt der Welt-Geſchäfften. Vermög allerhand unzeitiger und gar zu hitziger Begierden führet ſie den Willen nach ihrem Belieben auf ungangbare Straſſen/ wie einen Stockblinden herumb; Sie ſchröcket ihn ab von hurtiger Ubung der Tugend durch ein unmäßige und unverſtändige Forcht; Sie machet ihm einen blinden Schatten / dardurch die Heitere des Gewiſſens / und des Verſtands zu verduncklen / und die ſcharpf-

ſtechen=

ſtechende Stachel des Gewiſſens auf ſolche Weiß zu verbergen/ da doch alles und alles an jenem erſchröcklichen Gerichts-Tag bey dem klariſten Schein und Glantz der ewigen Sonnen zur höchſten Verwirrung/ zu Schand und zum Spott des Sünders wird offenbahr werden. Darumb Plalo einen jeglichen Nachfolger der eignen Lieb gantz reckt und wohl blinde/ thorechte Menſchen/ und Urheber alles Ubels/ der Heil. Auguſtinus das ſchadlichſte Gifft/ die gröſte Peſtilentz nennen. Hilarius vergleichet einen ſolchen armſeeligen Liebhaber ſeiner ſelbſt/ dem Mühlrad/ welches die Ochſen bißweilen mit verbundnen Augen und mit groſſer Mühe herumb treiben; Welche Gleichnuß er aber allein darumb gibet/ dardurch die groſſe Blindheit und den elenden Stand ſolcher Menſchen vollkommentlich an Tag zugeben.

l. 5. de legibus l. 1. q. Evan. 6. 4.

8. Natur der eignen Lieb.

Die eigne Lieb wird beſchrieben/ und verglichen von den Alt-Vätteren einem thorechten alten Tättel/ welcher von Anbegin dieſer Welt unſeren erſten Vatter gleich verblendet und alle Nachkömmlinge in das äuſſerſte Verderben geſtürtzet hat. Widerumb wird die eigne Lieb tituliret die Erſtgeburth der Sünd/ maſſen von ihr der Ungehorſamb des Adams den Urſprung genommen hat: indem auch Adam ſich ſelbſt zu viel liebete/ und GOtt gleich zuſeyn/ unverſtändig verlangete/ von deſſen böſer Sucht hernach alle Nachkömmling (ſo lang ſie in ihrem ſterblichen Leib herumb wanderen) angeſtecket/ verblendet/ und in allerley Pfützen der Laſter ſeynd geſtürtzet worden.

O! wie grauſamb iſt demnach die eigne Lieb? Sintemahlen ſie nicht allein über die jenige an ſich ſelbſt laſterhaffte Menſchen regieret/ herrſchet/ und gebiethet/ ſondern auch ſo gar andere/ welche ſonſt auf dem Tugend-Weeg ſich ſteiff befinden/ und alle Laſter von weitem ſchon fliehen/ unverſchambt hinterrucks anfallet/ und beſudelt/ wie ſolches die Erfahrenheit ſelbſt genug bezeuget.

9. Der Heil. Chryſoſtomus beweinet eben dieſes in ſei-
nem Guldenen Tractat / alſo genennet / welcher handlet von wahrer Reu des Hertzens. Ein Sach iſt / ſagt dieſer Gulde-ne Mund / ſo mich ſehr betrübet / daß nemblich die angehen-de Religioſen / wann ſie in einen Orden tretten wollen / und nach einem Geiſtlichen Orth oder Gottes-Hauß umbſehen / gleich die erſte Frag anſtellen / ob ſolches Gotts-Hauß ein ruhiges Orth ſeye / alles im Uberguß habe / mit Gewäſſer wohl verſehen ſeye? Oder will man ſie als ſchon würckliche Mit-Glieder des Gotts-Hauß zu höheren Aempteren erheben / iſt bey ihnen gleich die Frag / ob ſolches Ammt die Ruhe des Leibs nicht hindere? obs nicht zu mühſamb ſeye? obs einträg-lich ſeye / ꝛc. Ach ſchreyet dann auf der H. Chryſoſtomus / kan ein gröſſere Boßheit in der Welt gefunden werden? Aber / damit du / mein Menſch / nicht meineſt / ich wolle hier nu andere tadlen / und mich Chryſoſtomum allein darvon aus-nehmen / ſo will ich dir erzehlen / was mir ſelbſt begegnet iſt Als ich vor Zeiten die Stadt verlieſſe / und in den Geiſtliche Orden zu tretten geſinnet ware / gedachte ich an kein ander Sach / als wie das Orth / wohin mein Gedancken ware / be ſchaffen ſeye? Deſtwegen ich allenthalben Nachfrag gehal ten / ob ſelbiges mit allen Nothwendigkeiten verſehen ſeye Ob ich täglich neugebachnes Brod haben könne? Ob ſolche in der Menge nicht ermangle? Ob man einerley Oel für da Liecht und zu den Speiſen brauche? Ob man den Leib nur mi Kräuteren und Wurtzlen abſpeiſe? Ob alldort ein ſcharpff und ſtrenger Oberer ſeye? Dieſes / und noch mehr hab i Chryſoſtomus mit gröſter Sorg (der Ruhe oder Kommlich keit des Leibs zu lieb) außſpehet. Daß aber ſolches eine rechtſchaffnen Liebhaber nicht zuſtehe / bezeugen Chryſoſtom deßwegen häuffig vergoßne Zäher.

Viel Menſchen werden gefunden / welche den Muth
10. Gleichnuſſen. willen der Welt / die Frey- und Außgelaſſenheit ihres Leben gäntzlich nicht verlaſſen können / ſondern der Rachel nachfol gen / und die auß dem Vätterlichen Hauß genommnen Götz n

Bil

Bilder bey ſich behalten / ſelbige h rnacher unter das Stroh der eignen Lieb verbergen. Viel ſeynd gleich den Adleren / welche / ob ſie ſchon in alle Höhe hinauf ſteigen / doch öffters ihre Augen auff die Erden herab werffen / damit ſie einen geh-ling ſich ereignenden Raub nicht verſaumen. Es iſt nur gar zu wahr / was der H. Bernardus ſagt / daß der jenige / welcher etwas eigenthumliches ſuchet / auch nach etwas abſonder-lich trachte. Wo aber ſolches abſonderliche Weſen einſchlei-chet / da findet man allerhand verbottne Schlupff-Win-ckel / und wo die Schlupff-Winckel ſeynd / dort halten ſich auff allerhand Unflätereyen. Solche Schlupff-Winckel hat die eigne Lieb / welche zwar ein mit ſchwärer Sünd ſonſt nicht behafftes Gemüth in dieſem ſterblichen Leib nicht gleich vermercket / weilen die eigne Lieb alles Böſes für Gut aus-gibet / und vormahlet / ꝛc Sie verbirget ihre Liſt mit dem Deckmantel der Tugend / und unter einem tugendſamben falſchen Vorwand betrüget ſie auch die tugendſambe Men-ſchen ; welches alles in folgendem mehrers an Tag gegeben wird.

Geſetzt / es trage einer ein kleine Sorg über die Geſund-heit des Leibs / umb dardurch GOttes Ehr deſto beſſer zu beför-deren / GOtt ehender dienen zu können iſt ja nichts böſes dar-bey zu beargwohnen? So bald die eigne Lieb mit dieſem hold-ſeeligen Deck-Mäntelein ſich bekleydet / da wirſt du mit Ver-wunderung ſehen / wie ſorgfältig ſie alsdann umb gröſſere Komblichkeit des Leibs obgleich mit Verluſt der Göttlichen Lieb embſig ſich bewerbe? Gleich wie das Sprichwort lautet / daß / welche viel herumb vagieren / die ſelbige ſelten heilig werden ; Rarò ſanctificantur, qui multùm peregrinantur; Alſo gelangen diejenige / welche wegen einer oder anderen eingebildeten Unpäßlichkeit / der Geſundheit des Leibs nur ein wenig zu viel pflegen / gar ſelten zur Vollkommenheit der Gött-lichen Lieb. Man ſuchet bald da bald dort hunderterley Auß-flüchten / umb ſowohl dem Neben-Menſchen als ihrem eignen Gewiſſen / wie ſie meynen / ein Genügen zuleiſten.

11. Unter dem Schein der Sorgen des Leibs herr-ſchet über den Menſchen die eigne Lieb.

Ob aber ſolche unnöthige Außflüchten GOtt werden gefällig ſeyn/ ſtehe ich und andere in groſſem Zweiffel.

Wir leſen bey dem Heil. Antonino, daß einsmahl einer auß dem Orden deß Heil. Dominici, damit er der Blödigkeit ſeines Haupts begegnen/ und den Schlaff/ ſo er lange Zeit nicht hatte/ beförderen möchte/ einen nicht mit Waſſer gemiſchten Wein/ wider ſeinen gemeinen Brauch/ zutrincken pflegete. Aber er wurde nach ſeinem Todt dieſer eintzigen Urſach halber zum Fegfeur verurtheilet. Ein anderer auß dem Orden deß Heil. Bernardi Gottſeeliger heiliger Mann/ litte an ſeinem Schinbein wegen böſer darinn verborgener Feuchtigkeiten groſſe Schmertzen; Darumb er der gewöhnlichen Verrichtungen deß Cloſters befreyet zu ſeyn erachtet. Doch aber kame ſolche Meynung her auß ſonderlichem Betrug oder Liſt deß Teuffels; Dann nach ſeinem Todt erſchiene er einem auß ſeinen lieben Freunden/ am Leib ſonſt gantz klar und voll deß himmliſchen Glantz/ das Schinbein auß genommen/ welches gantz dunckel/ abſcheuhlich und wüſt außgeſehen hatte. Von den himmliſchen Freuden wurde er ſo lang außgeſchloſſen/ biß daß die Schärpffe deß Fegfeurs dieſen Schaden oder dieſe Mackel außgekochet/ geſäuberet/ und völlig gereiniget hat.

P. Henricus Calſtrius auß dem Orden deß Heil. Dominici von ſeiner müheſamben Reiß gantz krafftlos/ ware der Meynung/ er hätte ja billiche Urſach etwas längers deſthalben zuſchlaffen/ und ſeine gantze erſchöpffte Kräfften wider zuergäntzen. Aber die allerſeeligſte Mutter GOttes/ mit welcher er vielfältiges Geſpräch gehalten/ ware einer gantz anderen Meynung; Sie gabe ihm einen ſcharpffen Verweiß/ und beſchuldigte Henricum eines gar thorrechten Fehlers.

Einen anderen auß der Geſellſchafft JEſu pflegte allzeit ſein Heil. Schutz-Engel von dem Schlaff auffzuwecken; als er aber einsmahl ſeinen Schlaff etwas wenigs verlängerte/ bliebe dieſer angenehme Gaſt der Heil. Schutz-Engel alsbald auß/ deſſen Zuruckkunfft wider zuerhalten koſtete hernacher viel Zäher. Alle dieſe bildeten ihnen ein/ als hätten ſie gantz weiß-

lich

lich gehandlet / und haben doch in den unbegreifflichen Urtheilen GOttes weit gefehlet / welchem nur allzubekant ware das Gifft der eignen Lieb / ſo in dergleichen Hertzen herrſchete / herumb tobete / und wütete.

13. Die eigne Lieb miſchet ſich in fromme Ubungen.

Dieſes erſchröckliche **Abentheur** / ich will ſagen die eigne Lieb / miſchet ſich bißweilen ein in heilige Ubungen; Als da ſeynd die Heil. Communion / die das Heil. Gebett / Allmoſengeben ꝛc. und vergifftet ſie durch ihr ſchädliches Anhauchen. Solches aber geſchicht gemeinlich / wann ein ſich ſelbſt zu vil liebende Seel in den Göttlichen Verrichtungen nicht zuforderiſt die Ehr GOttes / ſonder nur allein den eignen Nutzen / einigen Wolluſt / einigen Schatten der eytlen Ehr ſuchet. Deſſenthalben gibt uns Zeugnuß die Heil. Thereſia in der kurtzen Verfaſſung ihres Lebens / von einem Weibsbild. Es pflegte dieſe Andächterin täglich zu communicieren / dahero ein Prieſter ihr ſolches gar ſcharpff verwiſen: Die Weibs-Perſohn aber achtete den Verweiß nicht / ſonder gienge ungehindert und ohne Scheuh ein anderſtmahl wider zum **Tiſch GOttes** / der Prieſter entzoge ihr aber die Heil. Engliſche Speis. Das Weibsbild entſetzete ſich alſo ſehr darüber / daß ſie vor Gröſſe deß Zorns in ein Kranckheit gefallen / und auch daran geſtorben iſt. Auß welchem erhellet / daß dieſe tägliche Heil. Communion mehr der eignen Lieb / der eytlen Ehr / als einer wahren Fromkeit zu **Lieb** oder zu **Ehren** geſchehen ſeye. Ja als wäre GOtt verbunden / wie ſolche Begrinen außgeben / ſie täglich heimzuſuchen.

14. Die eigne Lieb wird durchs Fegfeur gereiniget.

Unter andern Ehrbeweiſungen / unter andern Liebs-Andeutungen ſeynd folgende ſehr rühmlich; als erſtens / den Friden ſtäts miteinander beförderen / zur Einigkeit groſſe Lieb tragen / den Nächſtē zubeleydigen niemal Anlaß geben; oder iſt ein Mißverſtand vorbeygangen / gleich wider gegen einander verzyhen / oder durch andere dienſtbare Werck erſetzen; u. zwar iſt nicht genug nur ſagen / ich verzeyhe diſem oder jenem / u. darneben den Grollen in ſeinem Hertzē etlich Tag / Monat oder Jahr ꝛc. behalten; oder für dißmal verzeyhen / aber wañ Gelegenheit zuſchaden ankom̃et / nach ſelbiger mit frölichem Gemüth beyde Händ auß-

ſtreckē Weiſt du nicht/daß du ein Todtſchläger biſt wan du ſol-
ches thuſt? Die Wort deß Heil. Auguſtini ſeynd: Homicid
eſt, qui odit fratrem ſuum: **Der jenige/ welcher ſeinen Bruder oder ſeinen Nächſten haſſet/ iſt ein Todtſchläger**: Ich muß bekennen/ daß alle ſolche erzehlte Freundſtu
hoch anzurühmen ſeynd; Und dannoch ſahe einsmahl die ſeeli-
ge Magdalena de Pazzi, daß ein geiſtliches Frauenbild/ wel-
ches in dergleichen Wercken mit ſonderlicher Verwirrung
deß Gemüths ſich auffgehalten und ihren eignen Luſt darin
geſuchet hatte/ die ewige Freuden erſt nach verfloſſnen fün
Jahren genoſſen habe/ welche ſie auß gerechtem Urthe
GOttes im Fegfeur zubringen müſte/umb dardurch die a
ſcheuliche Mackel der eignen Lieb außzulöſchen. Vor allen
wird geprieſen das **Göttliche Geſpräch** / und ſonderbar
bey ſolchen/welche die Seelen zugewinnen obliget. Nicht
deſtoweniger bekame Calſtrius von MARIA der Mutter Go
tes deſtwegen einen ſcharpffen Verweiß/ weilen er länger a
ein halbe Stund/oder als vonnöthen ware/mit ſeinem Beich
Kind ſolches Geſpräch hielte.

15. Schleichet ein in die Abtödtungen.

Sich caſteyen / den Leib abtödten/ꝛc. iſt der eign
Lieb ihr höchſte Marter; doch bleibt auch wahr/ daß ein g
wiſſe Perſohn/welche ohne Erlaubnuß ihrer Obern der C
ſteyungen zu frey und unmäßig ſich gebrauchete/ auff ein g
raume Zeit deßwegen von der himmliſchen Glory ſeye auß
ſchloſſen worden. Der Heil. Franiſcus Salenſius laſſet eb
falls nicht allzeit zu die unmäßige Abtödtungen/ maſſen
einen den Caſteyungen zu viel ergebnen Menſchen/ wie folg
anredet: Der böſe Geiſt/ mein liebe Seel/ achtet nicht
hoch/ wie du vermeyneſt/dein Caſteyen/ wann ſchon der L
grauſamb zerreiſſen wird; dann er wohl weißt/daß wir du
ſolche Züchtigung deß Leibs bißweilen nur unſerem eig
Willen oder Gutgeduncken nachkommen. Er ſcheuhet u
förchtet nicht deine groſſe Strengheit/ ſonder ehender den G
horſamb/ mercke es wohl. Stehe demnach ab von derg
chen dir mehr ſchädlich- als nutzlichen Abtödtungen/ li

ni

nicht zuviel und ohne gehörigem Maaß deine freywillige dir vorgenommene Bußwerck/ wann ſie anderſt **Bußwerck** zu nennen ſeynd/ indem ſie die eigne Lieb mit ſich führen.

16. **Wendet fälſchlich vor den Frieden.**

Der **Fried** und die **Einigkeit** in unſeren Hertzen ſeynd höchſtens preyßwürdig/ welche der Heil. Xaverius ſo hoch achtete/ daß er lieber weniger Gewinn im Frieden/ als viel im Unfrieden ſammlen wolte. Aber/ O wunderliche Sach! Eben dieſer Fried/ weiln er die eigne Lieb zuweilen zu einer Gefährtin hat/ wird in dem Seel. Alano von GOTT gar ſcharpff mit Worten abgeſtraffet. Es wurde einſtens dieſem frommen Mann von Chriſto/ und deſſen allergebenedeytiſten Mutter Maria anbefohlen/ er ſolle die Andacht des Heil. Roſenkrantzes an allen Orthen/ ſo viel er zuthun vermöge/ außbreithen. Nun hatte er ſchon den Befelch an unterſchiedlichen Orthen embſig/ und nicht ohne ſonderliche Frucht vollzogen; Doch aber/ wie es der gemeine Welt-Lauff mit ſich bringet/ waren dazumahl etliche Biſchöff/ welche ſich dieſem frommen Werck hefftig widerſetzten. Darumb Alanus, als ein ſonderbahrer Liebhaber des Friedens und der Einigkeit/ deſthalben von ſeinen Predigen abgelaſſen/ und in die Einſambkeit ſeiner Cellen ſich wieder begeben hat/ gleichwohl der Meynung/ es werde ſolches GOtt gefälliger ſeyn. Er mußte ſich aber gar bald betrogen befinden/ maſſen er an einem gewiſſen Tag/ als er das H. Meß-Opffer verrichten wolte/ mit höchſter Entſetzung in der Heil. Hoſti CHriſtum gantz lebhafft an dem Creutz hangend ſahe/ welcher zu ihm geſprochen: Tu me iterum in Crucem agis? **wirſt du mich**/ Alane, **dann widerumb von neuem creutzigen**? Alanus gantz erſchrocken ertatterte anfänglich ab dieſen erſchröcklichen Worten/ doch faſſete er das Hertz/ und fragte in höchſter Demuth den am Creutz hangenden CHriſtum: Was hab ich dir wohl gethan/ O HErr! daß ich dir ein ſo groſſe Unbild ſolle zugefüget haben? **Deine Sünden**/ gabe CHriſtus zur Antwort/ **creutzigen mich von neuem/ weilen du das jenige unterlaſſeſt/ ſo zu vollziehen du verbunden wareſt. Di[e] [illegible] t iſt**

voller Wölff / und du biſt worden ein ſtummer Hund: Du haſt die nothwendige Wiſſenſchafft / du haſt die von mir gegebene Talenta, du haſt die natürliche Gaben / die Seelen zu bekehren / und zu mir zu führen; Auß dieſem allem / ſihe / vollbringeſt du nichts: Du wirſt an allen Seelen / welche wegen deiner Nachläſſigkeit zu Grund gehen einzig und allein ſchuldig ſeyn / maſſen du ihnen nicht geholffen haſt. (a) Kaum endete unſer Heyland dieſe ſcharpffe Trohwort / da ſtellet er Alano vor Augen den ungeheuren Höllen-Schlund / und trohete ihm mit ſelbigem / wofern er ſeinen Verweiß nicht annehmen / verlachen / und den ihm aufferlegten Befehl nicht vollziehen ſolte. Wer hätte jetzt geglaubt / daß ein nicht gar zu wachtſamber und unvorſichtiger Menſch in ſo groſſe Gefahr der ewigen Verdamnuß / wegen heimblich nachſtellender eignen Lieb / gerathen könte? O wie viel / wie viel ſehen wir / daß ſie mit höchſtem Eyffer und Innbrunſt des Gemüths / mit gantz hitzigen Gedancken ein Werck angreiffen / und willfährig ſolches vollziehen / von welchem doch die verſtändigere und klugere Menſchen nur gar zu wohl wiſſen / daß ſie zu ſolchem Werck allein von der eignen Lieb und durch Liſt des Teuffels angetrieben werden.

18. Liſt des Teuffels dienet der eignen Lieb.

Ein gewiſſer Mönch erbauete ihm einsmahls in einer Einöde ein gar enges und kleines Hüttlein; zu ſolchem er ihme durch vieles Hämmern und Schlagen einen ungeheuren groſſen Felſen außhauete oder außhöhlete. Es giengen aber ungefähr für die Cell dieſes Mönchs ein anderer Eremit / und fragte denſelbigen / was er hier mache? Der Mönch antwortete: **Wir arbeiten für ein Cellen.** Laboramus pro cellula. Darauf der Ander widerſetzte: Du ſageſt gantz recht: Laboramus, das iſt / **wir arbeiten** / im Plurali, ſintemahlen du allein nicht arbeiteſt / ſondern ich ſihe auch auf deinen Achßlen ſitzend einen kleinen Teuffel / welcher dich zu dieſer harten Arbeit alſo ſtreng antreibet. Ach! wäre uns allzeit erlaubet / dergleichen Liſt / dergleichen Betrügereyen des Teuffels bißweilen ge-

nauer

nauer zu beſichtigen; O wie offt/ wie vielmahl wurden wir ſey-
der ſehen müſſen/ daß/ wann uns die unmäſſige/ mit dem
falſchen Wohn eines vermeinten Guts/ oder einer vermeinten
Tugend verdeckte Hitz und Eyffer zuviel einnehmen/ wir gar
offt heimblich betrogen/ und das Widerſpihl zu erfahren ge-
nöthiget werden; Darumb ein jeder Menſch GOtt inſonder-
heit umb die Gnad/ ſolche falſche Liſt des Teuffels zu erkennen/
bitten ſolle. Solches Gebett unterlieſſe einſtens ein anderer
Einſidler; aber ſchaue! gar bald gerathete er in die ſchon längſt
von dem Teuffel ihm gelegte Fallſtrick: Er hatte neimblich ein
gar groſſe Begierd/ einen alten Eremiten heimbzuſuchen;
Dahero er wegen ſtäts gegen einander ſtreittenden Gedancken
bald da bald dorthin ſich wendete/ nicht wiſſend/ was er an-
fangen ſolte? Ein Gedancken gab ihm ein: Gehe nicht dahin/
dann GOtt nichts angenehmers/ und dir nichts ruhigers ſeyn
kan/ als die Cellen. Ein anderer Gedancken begehrete von
ihm/ er ſolle geſchwind fortgehen/ er ſolle ſich nicht verwei-
len/ maſſen er durch die heylſame Lehren des Alt-Vatters zur
gröſſeren Vollkommenheit im Geiſt gelangen könne. End-
lich nach vielem zweiffelhafftigem Gefecht hat überwunden die
unzeitige Begierd auffzulauffen. Dahero der Einſidler ſich 15. Unter dem Schein der Tugend.
eylfertig auffmachte/ ſein Reiß hurtig fortſetzete/ und zum
Hüttlein des Alt-Vatters gar bald gelangete/ welcher
ſchon von allem/ was mit dieſem elenden Menchſen vor-
bey gangen/ durch Göttliche Offenbahrung genugſambe
Wiſſenſchafft hatte. Als demnach der Frembdling vor ſei-
ner Cellen fürüber gehen wolte/ machte ſie eben zu ſelber Zeit
der Alte auß ſeiner Hütten herauß/ ruffte dem vorbeyge-
henden Einſidler zu mit folgenden Worten: Captive, Cap-
tive, quò progrederis? tuus non es, ſed hoſtis tui, qui
te decepit: veni mecum, & ſimul oremus. Zu Teutſch:
**O du elender Leibeigner vom Teuffel geſäßlet/ wo
wilſt du hingehen? Du gehöreſt dir nicht mehr zu/ ſon-
dern du biſt dein ärgſter Feind/ du betrügeſt dich ſelbſt.
Komme her zu mir/ gehe in mein Cellen/ wir wollen**

mit einander betten. Nachdem ſie beyde eine ein lange Zeit in ihrem Gebett verharreten/ ſtiege auß dem Hertzen des jungen Einſidlers durch deſſen Mund herauß ein von Schwefel und Pech übelſtinckende Flamm. Kaum vermerckte ſolches dieſer junge Menſch/ da jetkennete er alsbald ſeinen Fehler/ batte den Alt-Vatter/ von dem ihm geholffen worden/ umb Verzeyhung/ und verfügete ſich hernach gantz verſchambt in ſein Cellen.

Wer ſolle ſich wohl nicht förchten/ wer ſolle ſich nicht hüten vor dergleichen Nachſtellungen des ſo hellſchleichenden Feinds/ nemblich der eignen Lieb? Solche billiche Forcht bekräfftiget auch der H. Auguſtinus mit ſeiner eignen Erfahrenheit/ indem ich ihne wegen der Angſthafftigkeit ſeines Gemüths mitten unter freudenvollen Jubel und Glückwünſchen des Volcks nicht ohne groſſes Zäher-vergieſſen darumb ſich beklagen ſihe/ weilen er in Sorgen ſtunde/ ob er nicht ab dergleichen Ehren-Gepräng des Pöfels ſich etwann erhebet/ ſeinen Luſt darinn geſuchet/ und alſo der eignen Lieb einen unnöthigen Platz geſtattet habe.

Der Heil. Martinus ſetzet mich ebenfalls in ein neu Forcht/ indem er auf ein gewiſſe Zeit der Gnad Miracul zu würcken von GOtt iſt beraubet worden/ und zwar allein darumb/ weilen er gar zu ſehr auf die Gunſt der Menſchen ach hatte/ und auff unbilliches Anhalten des Kayſers mit den Ketzeren Gemeinſchafft machete/ umb dardurch dem Kayſer zu gefallen.

l.6.Hexam c. 8. Meide die gelegte Fallſtrick.

Gantz recht und wohl ermahnet uns der H. Ambroſius, daß wir auff den liſtigen Hinterhalt/ auff die betrieglich Fallſtrick unſerer Feinden ein behutſambe Obſicht haben/ un unſere Gedancken allein zu dem/ was himmliſch iſt/ wenden ſollen. Du geheſt herumb/ ſaget dieſer H. Mann/ mitten unter den gelegten teuffliſchen Maſchen; Mercke auff/ un ſchaue zu/ damit du denſelbigen/ wie das Rechböcklein dem Garn/ und wie der Vogel dem Netz entgehen mögeſt. Das Rechböcklein entfliehet dem Garn durch ſein ſcharpffes Ge-

ſicht/

ſicht / der Vogel dem Netz / wann er in der Höhe mit ſeinem Flug bleibet. Alſo kan der Menſch / wann er in der Höhe mit ſeinen Gedancken / Wort und Wercken bey GOTT bleibet / dem Teuffel zu keinem Raub werden. Wie wachtbahr aber deſthalben ein jede Seel ſeyn ſolle / höre mehrers auß dem / was folget.

Die verführeriſche uns allenthalben verfolgende eigne Lieb verduncklet öffters das Gemüth / indem ſie die Laſter und Tugenden untereinander gar künſtlich vermiſchet. Sie haltet die Eigenſinnigkeit für ein Beſtändigkeit / die Begird ſich zurächen für einen löblichen Eyfer / den mit laſterhafften Neigungen bedeckten Frieden für ein Brüderliche Lieb / die Verachtung der heylſamben und geiſtreichen Ermahnungen für ein Freyheit deß Geiſts / die Flucht der Arbeit und der Kümmernuſſen für ein rühmliche Zuverſicht auff die unendliche Gütig- und Vorſichtigkeit GOttes / die Vernachläſſigung in Beförderung der GOttes Ehr für ein ſonderbahre Lieb der Einſambkeit. Endlich wirſt du ſo heilig nichts ſehen / welches nicht die eigne Lieb mit ihrem Gifft anſtecke. Alle Bücher ſeynd ſchier mit dergleichen Geſchichten und Betrügereyen der eignen Lieb angefüllet / durch welche Falſchheiten ſie auch ſonſt fromme und Gottſeelige Männer verführen / und nicht allein in einen ſchändlichen Irrthumb ſonder gar in das äuſſerſte Verderben geſtürtzet hat. Welches uns widerumb ſatſamb beſtättigen Hiero, Juſtinus, und jene Jungfrau / ſo nach dem Todt ihrem Beicht-Vatter erſchienen / und bekennet hat / daß ſie wegen der von eigner Lieb herrührenden Hoffarth zu den ewigen Flammen verdammet ſeye. Billich ſollen wir uns ſelbſt niemahl trauen / und auff alle heimtückiſche Angriff dieſes innheimiſchen Feinds genaue Wacht halten Gewißlich muß einer ſehr vermeſſen ſeyn / wann er in ſolcher augenſcheinlicher Gefahr die ſchier allzeit obſigenden eignen Lieb / ſein natürliche Schwachheit wohl wiſſend / nicht eylends zu GOtt ruffet / umb Hilff und Beyſtand anhaltet / welches doch vil H. Männer zu thun ſich nicht ſcheuheten.

20 Unter dem Schein der Tugend bedecket ſie die Laſter.

ten. Vor allen anderen ſetz ich Philippum Nerium, der al-
ſo zu GOtt gebetten: O mein gütigſter HErr und Heyland!
hüteſt du mich nicht / oder halteſt du mich nicht unter deinem
Schutz / und meine Neigungen wohl im Zaum / ſo wird ich
heut noch die Wunden deiner Heil. Seiten gröſſer machen. Er
wolte neimblich ſagen: O barmhertzigſter JESU! ich bin ſo
ſchwach / ſo krafftloß und armſeelig / daß ich Urſach genug hab
zu beſorgen / ich möchte dein Rebell und ärgſter Feind werden.
So ſchreye demnach auch du auff / mein Seel / mit dem Kö-
niglichen Propheten; Ab occultis meis munda me &c.
**Mach mich rein / O HERR! von meinen heimblichen
Feinden.** Ich bitte dich flehentlich O ſanfftmüthigſter Hey-
land / durch dein unendliche Gütigkeit / abwaſche mein
Seel durch dein koſtbahriſtes roſenfarbes Blut / wende ab
von mir alle und jede teuffeliſche verborgne Liſt / welche
deine Göttliche / nicht aber meine blöde gebrechliche
Augen / wie der Heil. Auguſtinus redet / ſchon vorhiner
geſehen haben.

(a) Peccata tua iterum me crucifigunt, tum id omit-
tis, quod te facere oportebat. Mundus lupis plenus eſt,
& tu factus es canis mutus: Habes ſcientiam & talentum
animas ad me convertendas & adducendas, & nihil horum
facis: Omnium animarum, quæ culpâ tuâ peribunt,
eò, quòd illis manum adjutricem non præ-
buiſti, apud me reus eris. *Chriſtus
Dominus ad B. Alanum.*

D

Das 2. Capitul.

Von dem Haß ſeiner ſelbſt / als von dem erſten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb.

DEr bloſſe Nahmen des Haß muß keinen erſchröcken; Dann unter der Schelffen des Haß iſt öfters verborgen der Kern einer wahren vollkommnen Lieb: Warhafftig lieben ſich diejenige nicht / welche den weltlichen Wollüſten unmäßig zugethan ſeynd; Sie tragen zu ſolchen Freuden ein ihnen höchſt-ſchädliche Lieb / ſie haſſen dardurch ſich ſelbſt. Falſò ſe diligit mundus, & verè odit. **Nicht warhafftig liebet ſich ſelbſt die Welt** / ſpricht Auguſtinus, **aber warhafftig haſſet ſich ſelbſt die Welt.** Dann wann die Welt ſich ſelbſt liebet / da ſchadet ſie ihr ſo hoch / als der ärgſte Feind ihr ſchaden kan.

1. Was der Haß ſeiner ſelbſt ſeye.

Tr. 2. in Joan.

Der Heil. Thomas ſtellet zweyerley Fragen an / welche billich ein Schul Gezänck verurſachen / und meiner Materi ein gröſſere Erläuterung geben. Die erſte Frag iſt / ob der Menſch ſich ſelbſt haſſen? Die Andere / ob der Sünder ſich ſelbſt wahrhafftig lieben könne? Auff die erſte Frag antwortet gleich der Heil. Thomas, und ſagt / daß ſolcher Haß zwar unmöglich zuſeyn geduncke / dann ein Ding haſſen iſt ſo viel / als demſelbigen übel wöllen / wir aber wöllen / oder wünſchen uns ſelbſt nichts übels / ſonder alles gutes. Malum eſt præter voluntatem. **Das Ubel iſt wider unſern Willen.** Nichts deſtoweniger lege ich dieſe Frag nicht gar beyſeiths / und ſage / daß ein Menſch auf zweyerley Weiß ſich ſelbſt haſſen könne. Erſtens / wañ er ein Sach will / welche unter dem Titul / oder Schein eines nutzlichen Weſens doch

1. p. q 29. a. 4. Dionyſ. 4. de divinis nominibus.

dem

dem Menſchen höchſt ſchädlich und das gröſte Ubel iſt. Anderens / wann der Menſch die Kommlichkeit ſeines Leibs ſuchet / und darbey an der Seel Verluſt leydet. Auß welchem erhellet die Aufflöſung der anderen Frag / dann gleich wie der Sünder öffters falſch urtheilet / und das Böſe für Gut anſiehet/mithin/wo die Vernunfft herrſchen ſolle/dem Willen das Regiment laſſet/alſo thut er auch öffters die rechte Straß der Göttlichen Lieb verfehlen.

2. Was GOtt in dem Sünder haſſe und liebe.

Den Haß betreffend/ von dem wir hier reden/ ſo müſſen wir uns haſſen / und lieben / wie GOtt uns Menſchen haſſet und liebet. Wie haſſet er uns dann? oder wie liebet er uns? Nihil odiſti eorum, quæ feciſti. Das iſt / GOtt hat alles das jenige geliebet/ was er gemachet. Und wird wiederumb von ihm geſagt: Odiſti omnes operantes iniquitatem. Das iſt/GOtt hat alle gehaſſet / welche Boßheit verüben.

Tr. 111. in Joan.

Nun gloßiret darüber der Heil. Auguſtinus, und ſpricht / daß GOtt in uns liebe / was / und wie er uns gemachet hat. Amat in nobis, quod fecit, & quales nos fecit. Herentgegen haſſe er / was er nicht gemachet/ſonder was wir ohne ihne gemachet haben / dann er iſt der Erſchaffer unſerer

Pſal. 138.

Naturen/und nicht der Laſter. Odit in nobis, quod ipſe non fecit, & quod ſine illo fecimus, naturarum, non vitiorum Conditor. Widerumb redet weiters Auguſtinus, und ſaget/ daß GOtt ſie haſſe/ als Boßhaffte / ſie aber liebe/ als Menſchen. Odit, quòd iniqui ſunt, diligit, quòd homines ſunt.

Gleichnuß. von einem Artzt.

Der Artzt liebet den Krancken/ und haſſet die Kranckheit; Dieſe verfolget er auff alle Weiß durchſchneiden/ Ader-laſſen/ bittere Träncklein/ &c. von welcher hefftigen Verfolgung er nicht ablaſſet / biß daß die Kranckheit den Platz raumet / oder / biß daß der Tod dem Krieg oder Haß ein End machet. Eben alſo ſollen wir / wann wir der Hoffarth / Trägheit / dem Panquetiren / &c. dem Gäßlen / dem Betrügen / &c. ergeben ſeynd / gegen alle dieſe und noch mehr andere Laſter einen tödtlichen/ unverſöhnlichen Haß tragen/ und

mit dem Propheten auffſchreyen können: Perfecto odio oderam illos. Ich hab ſie gehaſſet mit einem warhafften und beſtändigen Haß. Wir müſſen bereith ſeyn / ſolchen Haß nicht ehender abzulegen / biß daß der Gegentheil zuboden liget.

Nun aber dieſen Haß betreffend / iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen den vollkommnen und unvollkommnen Menſchen. Den Unvollkommnen mißfallet zwar ihr Unvollkommenheit / es reuet ſie von Hertzen / daß ſie ſich ſelbſt ſo unmäſſig lieben / ſolche Weichling / ſo hoffärtig / frech / und außgelaſſen ſeynd. Ach! ſie wolten ſich gern beſſeren / aber das Si, oder das Wann iſt bey ihnen ein harter Puncten / ſie bleiben leyder ſchon bey ihrem Wöllen / ſie haben ſchon genug an ihrer ſchläfferigen Reu / an ihrem liederlichen Mißfallen. Herentgegen die Vollkommne / welche ſich vollkommentlich warhafftig haſſen / führen einen unverſöhnlichen Streit wider ihren Leib / haben wider ihn einen unendlichen Haß / ſcharmitziren ſo lang mit ihm herumb / biß daß ſie nach geſchlagenem Feind den Sieg darvon tragen. 3. Der Haß muß ſtarck / mächtig ꝛc. ſeyn.

Bilde dir ein zweyerley Gärtner / deren einer gantz träg und faul / in ſeiner Arbeit langſamb / und ſehr verdrüſſig iſt. Er ſchauet wohl / daß ſein Garten ſchier nichts als lauter Unkraut habe / bald da bald dort allerhand Geſträuß herumb ligen / die Bäum unſauber und voll Ungezifer ſeynd. Er ſchauet alles / es mißfallet ihm auch; aber das Si, oder das Wann iſt ihm ſtarck im Kopff / thäte ſich nur die Schauffel ſelber rühren / der Rächen ſich ſelber führen / das Meſſer ſich ſelbſt regieren / der Gieſſer von ſich ſelbſt gieſſen / ꝛc. doch waget er ſich endlich ſo weit hinauß / und nimmet den Rächen in die Hand / O wie ſchläfferig gehet es her / der Rächen hat ſchier mehr Leben als der Gärtner / er empfindet ſchon ab dem erſten Zug einen ſonderlichen Verdruß ꝛc. Herentgegen ein anderer embſiger Gärtner / der den Garten gern ſauber hat / und keine Mühe zu ſolcher Sauberkeit ihm ſchwär fürkommet / ein gröſſere Lieb zu deſſen Schönheit traget! O der ſpahret kein Gleichnuß von Gärtneren.

Mühe / kein Arbeit / keinen Fleiß / erlaſſet nicht nach / biß das alles Unkraut außgereutet iſt.

Von Krancken.

Widerumb bilde dir ein zweyerley Krancken / deren einer ſich gar nicht anrühren laſſet / er ſchreyet gleich Mordio! er fliehet von weitem ſchon die bittere Träncklein / er machet abſcheuliche Geſichter / ehe ſie einmahl zu ſeinem Mund gelangen / man kan ihm nichts recht thun / geſchehe / was geſchehen ſoll und kan / er iſt ein lauterer Murrer. Herentgegen ein anderer achtet gantz nicht ſolche Kinderwerck / er laſſet ſich ſchneiden / ſängen und brennen / er leydet alles mit verwunderlicher Gedult / warumb thut er aber dieſes? Er iſt ja auch ein empfindtliche Creatur wie der Erſte ungedultige Krancke? Er leydet alles darumb / damit er durch ſein Gedult der Kranckheit entweders bald abkomme / oder dem leydenden Chriſto mehrers nachfolge. Alſo muß der Göttliche Liebhaber über ſein eigne Perſohn zürnen / alles / was der Göttlichen Lieb zuwider iſt / haſſen / zerſtören / und einen kräfftigen Fürſatz machen / daß er hierinnfalls den Gottſeeligen und heiligen Liebhaberen GOTTES embſigiſt nachkommen wölle.

4. Geſchicht. S. Birgitta Scotica.

Als die H. Birgitta Scotica wegen ihrer ſchönen Geſtalt zur Ehe begehret / und deſſenthalben von dem Vatter ſehr geängſtiget wurde / truge ſie gegen ihrer Schönheit einen ſo unverſöhnlichen Haß / daß ſie von GOTT innſtändig begehret / er ſolle doch ſolche ihr hinweg nehmen; Welches auch gar bald durch Verlurſt des einen Augs geſchehen iſt.

S. Ebba.

Die Heil. Aebbtiſſin Ebba und ihre Mit-Schweſteren / ſo bald ſie die Ankunfft der Dännemärcker vermercketen / ſchnitten ihnen ſelbſt zum Schutz der Jungfrauſchafft die Naſen und obere Lefftzen ab. Kaum ware ſolche ungewöhnliche Sach geſchehen da ruckheten ſchon würcklich die Dännemärcker für das Cloſter; als ſie aber die Cloſterfrauen ſo ungeſtalt angetroffen / und ſolches für einen Schimpff hielten / da ſtecketen ſie voll des Unmuths das Cloſter an allen Orthen

in Brand / alſo zwar / das die heroiſche Blut-Zeuginnen und Verfechteren ihrer Jungfrauſchafft durch das tobende Feur ihren Marter-Palm haben erkauffen müſſen. Was ſagen wir zu dieſer Tragoedi? Zu dieſem Schau-Spiel? Haben ſich dieſe heroiſche Gemüther gehaſſet? Oder haben ſie ſich geliebet? Gewißlich haben ſie ſich nur gar zu ſehr geliebet / indem ſie in einer ſo geringen Zeit durch den kleinen Verlurſt ihrer Schönheit den ewigen Lorber-Krantz ihnen geflochten haben? Herentgegen hätten ſie ſich nicht alſo geliebet / wann ſie die Sünd oder auch nur den Schatten der Sünd nicht von weitem ſchon wurden gehaſſet / und den ſchmachwürdigen Leib mit gleichem Haß verfolget haben. Dieſer nach Genügen beſchriebne Haß iſt der warhaffte vollkommne und tugendſambe Haß / vermög deſſen alle Heil. Männer über ſich ſelbſt gantz erzürnet gantze Nächt gewachet / Cilicia, eyſine Ketten / härine Kleyder getragen / und andere zur Abtodtung des unbändigen Fleiſchs gewidmete Bußwerck freywillig mit frölichem Gemüth ihnen auffgebürdet haben. Andere ſetzeten ſich gantz bloß unter die heißiſte Sonnen auff den erhitzten Sand / umb von den gantz heiſſen Sand-Körnlein gepeiniget zu werden. Andere verkrochen ſich in die abgelegniſte und wüſte Oerther / die Gemeinſchafft dardurch mit den Menſchen zu fliehen: Und zwar thaten ſie ſolches alles eintzig und allein darumb / damit ſie die eigne Lieb die heimbdückiſche Schmeichlerin nur wohl züchtigen / und darfür den Platz der Göttlichen Lieb einraumen möchten.

Es beraubete ſich vor Zeiten eine Alexandriniſche Jungfrau ihres Augs / weilen dieſes das Hertz eines gailen Jüngling an ſich gezogen / und GOtt abgenommen hatte. Sie wicklete das außgeſtochene Aug in ein ſauberes Tüchlein / überſendete ſelbiges dem Jüngling / umb durch dergleichen hertzhafften Verluſt ihres Augs dem anderen ſeine Augen zu eröffnen.

5. Das wüten der eignen Lieb.

Guielmo Pictavienſi Comite 10. Febr.

Was in dem Menſchlichen Hertzen die umb ſich weit und breit (keinen Stand außgenommen) herumbwütende eigne Lieb vermöge; widerumb / was für Würckungen in ſich herentgegen habe ein vollkom̃ner und tugendſamber Haß ſeiner ſelbſt / erhellet klar auß folgender Erzehlung. Theobaldus ein gar H. Biſchoff thut Meldung von einem Pictavienſiſchen Grafen Guielmo mit Nahmen / daß in dem Hertzen dieſes Grafens ein unverſöhnliches Gezänck entſtanden ſeye / wegen ſeinem adelichen Geblüt / wegen der ſchönen Geſtalt des Leibs / wegen Menge der Güter / Reichthumben und Dignitäten; Dieſe alle kriegeten mehr für den Leib / als für den Geiſt. Je adelicher er geweſen am Geblüt / je außgelaſſner er ware an ſeinen Sitten; je reicher / je mächtiger / je höher an Dignitäten / je verſchreyter er ware an ſeinem böſen Wandel. Gegen den Frembden iſt er geweſen ein grauſamber Tyrann / gegen den Seinigen erſchröcklich / in ihm ſelbſt boßhafft genug. Vor Hitz des Zorns ſahe er aus gantz feurig / zum verzeyhen ware er ſo hart wie Eyſen / zum tröſten wie ein hellſchleichende biſſige Schlang. Sein Statur gleichete einem Riſen / dem Fraß ware er alſo ergeben / daß für ein eintzige Tiſch-Zeit ihm kaum erkleckete / was andere auch die ſtärckiſte Jüngling für zehen Tag ſatt machete. Zum Duellieren iſt er geweſen ſo begierig / daß er ſchier allzeit voll mit Waffen daher gienge / und andere / ob gleich wider ihren Willen / zum Duellieren herausforderte. Den fleiſchlichen Wollüſten war ſein Hertz völlig verpfändet / ja darinn noch darzu ſo unerſättlich / daß er ſo gar die Ehegemahlin ſeines Herrn Bruders gewalthatiger Weis bey ſich behielte / und ſchändete. Jetzt frage ich / ob die eigne Lieb einen Menſchen mehr hab fäßlen können? Aber / O groſſes Wunder einer ſo gehlingen Veränderung dieſes der eignen Lieb zum Sclaven ſchon würcklich gemachten Edelmanns! kaum überſcheinete deſſen Gemüth durch Fürbitt des H. Bernardi ein eintziger Göttlicher Straal / da müſte die eigne Lieb das Vale nehmen / augenblicklich verſchwinden / Inmaſſen ein ſo unſäglicher Haß ſeiner ſelbſt das adeliche Hertz über-

überfallen / daß er gantz andere Gedancken faſſete. Er hielte ſeinen Leib nicht mehr wie zuvor / er thäte ihn peynigen / wie / und wo er nur köndte; er fäßlete ſelbigen mit harten Riemen / ſein folgendes Leben war ein lauteres Faſten / ſein Ligerſtadt die bloſſe Erden. Ja ob gleich er die meiſte Zeit der Nacht mit ſchwären eyſenen Cilicien beladen nicht ohne groſſe Hindernuß des Schlaffs zubrachte / geſtattete er nichts deſtoweniger dem Leib kein eintzige Ruhe / keinen eintzigen Stillſtand. So zornig er zuvor geweſen / ſo mildreich ware er hernacher / an ſtatt der Praſſerey und Füllerey / ſahe man jetzt nichts als lauter Geſparſambkeit. Auff ſolche Weiß hat nemblich der vollkommne **Haß** ſeiner ſelbſt obgeſieget / und jenem zuvor von der eignen Lieb hart gebundnen / nun mehr aber in ein herrlichere Gefangenſchafft / ſo ehender ein **Freyheit** zunennen iſt / geſetzten Guielmum der Göttlichen Majeſtät als ein edle Beuth zugeführet / wie auch als ein köſtliches Kleynod der **Göttlichen Lieb** derſelbigen verehret. 6. Würckung des H. Haß.

Vielleicht ſageſt du / der **Haß ſeiner ſelbſt** ſeye gar zu **gewinnſichtig** / oder er trachte gar zu ſtarck auff den Gewinn / indem er an allen Orthen / wo er die eigne Lieb ertappet / ſelbige alsbald anfallet / feßlet / und als die gröſte Ubelthäterin auff die Folterbanck der Abtödtung liferet / alle Glieder des Leibs / welche zur Sünd geholffen / gar ſcharpff abgeſtrafſet / und gezüchtiget. Wiederumb kommet dir ſeltzamb vor / daß dieſer löbliche **Haß** am allererſten gleich nach den Sinnen der **Berührung** und des **Geſchmacks** greiffe / ſelbige mit eyſernen Cilicien / harten Geißlen / mit Durſt und Hunger demme; hernacher das fürwitzige **Augenwerffen** und unnöthige **Gehör** feſt im Zaum halte; was ſie verlangen / gleich abſchlage / herentgegen was ſie ſcheuen / darzu antreibe; überdas dem Willen und dem Verſtand die Flügel gar zu ſtarck ſtutze / und mit gar ſtrengen Geſatzen überlade. Zudem kanſt du noch minder faſſen das grauſambe unerſetzliche Wüten dieſes **Haß** / maſſen er auch alle Kräfften ſowohl des **untern** als **obern Theils** hart gefäßlet; ſcharpff gezüchtiget / 7. Und der Effect.

zimblich bequemmet/und gezämmet der Göttlichen Lieb übergibet/und ihrem Gutgeduncken völlig überlaſſet. Nun aber dieſem ſorgfältigen Einwurff zu begegnen / mußt du wiſſen/ die gar groſſe **Eyfferſucht** der Göttlichen Lieb/ welche **Eyfferſucht** nichts anders iſt/ als ein Göttlicher innerlicher Antrib/ Innbrunſt und Embſigkeit/ die ihrem **Geliebten** zugefügte geringſte Unbild auff alle Weiß zu rächen. Dieſe **Eyfferſucht** wird noch mehr beſchrieben/ indem ſie genennet
Cant. 8. wird **ſo hart/ als die Höllen**/durus ſicut infernus. Dann gleichwie in dieſem finſteren Loch ein verdambte Seel wider ſich ſelbſt / und wider alle erſchaffne Ding / ſo an ihrem Unheil ſchuldig geweſen / einen unſäglichen Haß traget / über ihr eigne Perſohn grißgrammend / ihre abſcheuliche Geſtalt ſelbſt nicht gedulden / noch übertragen kan / maſſen ſie ſtäts vor Augen ſihet den unendlichen Göttlichen Haß (dahero ihr eintziger Wunſch iſt/ daß ſowohl ſie als GOtt zu nichts wurden) alſo machet es auch mit uns die Heilige Lieb. Greiffet ſie einmahl mit ihren heiſſen Flammen bey dieſem Leben nach unſeren Hertzen/ und ſtellet dem Verſtand vor Augen durch ein himmliſches Liecht die Abſcheulichkeit der Sünd; O! da traget der Verſtand gleich einen unverſöhnlichen Haß wider alles und jedes / was nur ein wenig zur Sünd Anleitung gibet. Ein ſolcher Göttlicher Liebhaber begehret ſich auff alle Sünd zu rächen / er kan nicht ruhig seyn/ biß daß gleichwohl der Leib nach Gebühr gezüchtiget wird! Derohalben wird die Göttliche Lieb von dem Heil. Victore ein **Tyrannin** genennet / welchen Titul ein jedwederer Göttlicher **Liebhaber** nicht gern verliehret ; Ab ſolcher **Tyranney** hat er ſeinen eintzigen Troſt / ſein gröſte Freud/ er haltet ſie für die höchſte von GOTT ihm mitgetheilte Gnad.

8. Es iſt allzeit vonnöthen die Klugheit.

Es wird hier wohl vonnöthen ſeyn/ daß wir die Hitz dieſes löblichen Haß betreffend / der Ermahnung des Heil. Baſilii nachkommen. Es ſagt der Heil. Baſilius an einem gewiſſen Orth / daß die Menſchen ins gemein nicht einerley

Stärcke haben; dann etliche/ſpricht er weiters/ſeynd von **Ey-ſen**/ etliche von **Holtz**/andere von **Stroh**; wann du dann gegen dieſe an der **Stärcke** unterſchiedliche Menſchen einen gleichen Haß trageſt/ mit gleichem Gewöhr kriegeſt/ mit gleicher Schärpffe wider ſie verfahreſt/ auff gleiche Weiß ſelbige züchtigeſt/ da wirſt du ſo klug/ vernünfftig und vorſichtig nicht handlen/ ſonder vielmehr/ wegen gar zu ſtarck überladenen und ſchier unterligenden Leib von dergleichen Strenge/ Schärpffe u. unmäſſige Zertrennung deſſelbigen/ ablaſſen müſſen/ wie auch den Lauff der hernach folgenden Tugenden und Verdienſten hinderen und hindertreiben.

Es iſt zwar nicht auſſer acht zunehmen/ daß die **Unvollkommenheit** des Gemüths belangend/ auch die **kleinſte Unvollkommenheiten** man nicht vorbey gehen/ſonder im erſten Anblick züchtigen/ demmen/ und mit dem Heil. Hilarion gleich auffſchreyen ſolle: Holla, Holla! Oder will die **Unvollkommenheit** den Meiſter ſpihlen/ und nicht weichen/ kan man Gewalt brauchen/ und mit der baldigen Abſtraffung ſelbiger trohen. Doch muß alles dieſes beſcheidentlich mit der **rechten Hand** des Vernunffts durch Abſtümmlung der **lincken Hand** des Willens geſchehen. Ich will ſagen/man muß alles das jenige/ was der Vernunfft zuwider handlet/ mit Vernunfft züchtigen. In vita ſua. Ein gröſſere Erläuterung gibet uns hierinnen ein Jüdiſcher Jüngling/ Clito mit Nahmen/ 9. von welchem bey Joſepho dem Geſchicht-Schreiber Meldung Vorſtellung geſchiehet. des H. Haß. Dieſer Clito hatte einsmahls zu Tyberiade ungefehr ein Auffruhr erwecket; darumb er deſtwegen in Verhafft genommen/ und von Joſepho dem damahligen Landpfleger zur Abſtimmlung beyder Händ iſt verdammet worden. Der Jüngling aber batte flehentlich den Richter/ ob er eine auß ſeinen Händen möchte ungeſtrafft/ und gantz laſſen? Der Jüngling erhaltet ſein Begehren/ aber mit dieſem Beding/ er ſolle ihm ein Hand ſelbſt abhauen. Der Jüngling voll Freuden ergriffe behertzt und fröhlich das

Beil/

Beil / und hauete ihm ſelbſt in einem Augenblick die linck Hand ab.

Gleiche Würckung / gleiche Krafft / gleichen Muth erwecket in unſeren Hertzen die Göttliche Lieb. Alles / was linck / oder boßhafft iſt / und der Tugend zuwider handlet / über gibet ſie dem heiligen und löblichen Haß / ſie befehlet dieſem / er ſolle das Boßhaffte / ꝛc. alſobald abſtimmlen / und tödten. Die H. Lieb hat kein Bedencken ab der Empfindlichkeit / und ab der Gröſſe der Schmertzen / ſonder ſie folget eylfertig nach den Worten Chriſti / welcher ſagt: **Wann dich dein Aug ärgeret / reiſſe es heraus; und wer ſein Seel in dieſer Welt haſſet / der bewahret ſie zum ewigen Leben.**

60. S. Paulus Act. 21. Ser. 3 in Cantic. Die Wort des H. Pauli, non facio animam meam pretioſiorem, quàm me. **Ich achte mein Seel nicht für köſtlicher als mich ſelbſt** / erweget gar wohl und reiff der H. Bernardus, indem er dieſen H. Apoſtel / wie folgt / anredet: **Macheſt du dann zwiſchen dir und deiner Seelen / O Heil. Paule, einen Unterſcheid? Du biſt zwar dir ſelbſt gantz beſcheidenlich weit mehr als alles deinige: aber wie iſt dein Seel nicht du ſelbſt?** Ergo differentiam facis inter te, & animam tuam? prudenter tu quidem tibi plures es, quàm quidlibet tuum: ſed quomodo non tu anima tu? Er führet gleich weiters ein die Antwort des Heil. Pauli, welche in folgendem beſtehet: **Indem ich etwas fürtrefflichers / ſo in mir iſt / von mir ſage / welche Fürtrefflichkeit ich auch hab auß der Gnad GOttes / ſo verſtehe das Gemüth und die Vernunfft. Rede ich aber von meiner Seelen / ſo verſtehe du alles dasjenige was meinem Fleiſch und der Begierlichkeit anſtändig iſt. Ich weiß wohl / daß ich alſo bin beſchaffen geweſen / doch weiß ich auch / daß ich jetzt nicht mehr alſo beſchaffen ſeye; dann ich gehe würcklich herumb nicht nach dem Fleiſch / ſonder nach dem Geiſt.** (b)

S. Bernardi doctrina. Dahero ermahnet uns abermahl der Heil. Bernardus zur dapfferen Nachfolg des Heil. Pauli, ſprechend: Wohlan, mei-

mein Seel / verlaſſeſt du deinen eignen Willen / abſageſtu warhafftig den eytlen Wollüſten / abtödteſtu dein Fleiſch / verſchlieſſeſtu den Laſteren und abſcheulichen Begierden allen Zugang / ſo kanſt du ebenfalls mit dem Heil. Paulo auffſchreyen: Non facio animam meam pretioſiorem quàm me. **Ich halte mein Seel nicht für köſtlicher / als mich ſelbſt.** Du kanſt dich alsdann für einen wahren Schul-Jünger Chriſti ausgeben / wann du an **deiner Seelen** (doch dieſer zu ihrem Heyl) **Verlurſt** leydeſt. Widerumb handleſt du weißlicher / wann du an deiner Seel **Verlurſt leydeſt** / damit du ſie **bewahreſt** / als / indem du ſie **bewahreſt** / und darneben an ſelbiger **Verlurſt leydeſt.** Prudententer eam perdis, ut cuſtodias, quàm cuſtodis, ut perdas. **Wer ſein Seel liebet / der leydet Verlurſt an ſelbiger;** ſaget Chriſtus unſer Heyland. Qui amat animam ſuam, perdet eam. Was für einen Verlurſt wirſt du aber an ihr leyden / indem du ſie bewahreſt? Verlurſt / ſo doch kein **Verlurſt** iſt / wirſt du leyden eintweders durch die **Marter** oder durch die **Bußwerck** / durch Abtödtung der Anmuthungen / und alſo dein Seel vor böſen Neigungen / vor Sünd und Laſter bewahren. Hieher Bernardus. Solche **Marter** / ſolche **Bußwerck** / ſolche **Abtödtungen;** ſolchen **Verlurſt** haben ſehr geliebt alle heilige Männer; Es waren dieſe wider ihre eigne Perſohn die ſtrengiſte Richter / wider alles / was tadelhafft ſeyn möchte / die ſchärpffiſte Züchtiger und unerbittliche Peyniger. Oder wuſten ſie von weitem ſchon ein Gelegenheit zur Marter flogen ſie gleichſamb dahin / ſie nöthigten die Hencker zur unaußſetzlichen Folterung.

Junius Donatus, ein Stadthalter zu Rom / hatte einſtens befohlen / man ſolle Ruffinam und Secundam, zwey ſelbiger Stadt fürnehme adeliche Weibsbilder / und Schweſteren / unter der Regierung Valeriani und Gallieni wegen des Chriſtlichen Glaubens in die Gefangenſchafft ziehen. Der Stadthalter griffe anfänglich dieſe heroiſche Hertzen mit gar liebreichen Worten und angenehmen Verheiſſungen an / weilen er aber darmit nichts außzurichten begunte / ſo gebrauchete er

II. Beſtändigkeit der H. Secundæ.

ſich der Trohworten/ und lieſſe Ruffinam in Gegenwart Secunde ſcharpff geißlen/ umb durch ſolches grauſambe Spectackel Secundam zu ſchrecken. Er müſte aber das Widerſpihl ſehen/ maſſen Secunda durch die Beſtändigkeit ihrer Schweſter Ruffinæ deſto ſtandhaffter gemachet/ den Tyrannen/ wie folgt/ anredete: Was fangeſtu hier an/ O Gottloſer Tyrann! warumb verehreſt du alſo meine Schweſter und mich nicht? Wir ſeynd ja beyde Chriſten/ ſo iſt es ja billich/ daß du uns auf gleiche Weiß züchtigeſt/ indem wir beyde in einen GOtt glauben? Deine grauſambe Streich machen die Göttliche Ehr und Glory nur gröſſer; wie viel Schläg/ ſo viel Cronen. O wohl ſchöne einem Chriſten-Menſchen höchſt-anſtändige Wort!

Orat. 4. in fine. Der Heil. Naziazenus ſchreibet von einem anderen Kämpffer der Göttlichen Lieb/ daß dieſer/ ob ſchon er am gantzen Leib mit Streichen hart geſchmieret vor Gröſſe der Schmertzen kaum mehr Athmen köndte/ dannoch die Peyniger/ weil ſie einen Theil des Leibs nichts berührten/ einer groſſen ihm zugefügten Unbild beſchuldigte/ indem ſie nicht/ wie er darfür hielte/ den gantzen Leib in gleichen Ehren hatten/ und etliche Glieder der ewigen Cron berauben wolten.

S. Glycerii. Der Heil. Glycerius ein Prieſter zu Nicomedia redete an Maximianum, der ihm das Aeuſſerſte antrohete/ mit folgenden Worten: Singe dieſes/ was du mir angetroheſt/ deinen Hof-Bedienten und den Götzen-Pfaffen vor/ nicht denjenigen/ welchen **ohne alle Peyn zu ſeyn** die gröſte Peyn iſt; Maſſen ſie alle die jenige/ ſo ihnen verſchonen/ nicht für liebreiche Freund/ ſonder für die ärgſte Feind halten. Die höchſte und gröſte Weißheit iſt bey einem jeden Chriſten-Menſch/ wann er durch **Haſſen** ſich liebet/ und durch **Lieben** ſich **haſſet**/ groſſe Cronen umb ſchlechtes Gelt einhandlet/ durch wenig Trangſaalen ein feſte Brucken zur himmliſchen Wohnung ſchlaget/ und endlichen an das Thor des Himmelreichs gelanget/ wie auch ſolches gar bald ihm ſelbſt eröffnet.

Ver-

Vernimme herentgegen die Thorheit anderer / welche 12. Streit zwiſchen der Lieb und zwiſchen dem Haß.
ſich und das Ihrige zuviel lieben / die Urheberin ihrer Laſter / das iſt / die eigne Lieb / nicht mit billichem Haß verfolgen / wie Joannes Hircanus ein Sohn Simonis gethan zu haben geleſen wird. Ptolomæus hatte vor Zeiten Joannis Hircani Vattern Simonem Machabæum verrätheriſcher Weiß getödtet; Welcher mit ſolchem Todtſchlag nicht vergnüget / auch andere außſändete / Willens Joannem ſeinen Sohn gleichfalls auf die Schlacht-Banck zu liefferen; Joannes aber entgienge dem Todt vermög der Göttlichen Vorſichtigkeit. Unterdeſſen wurde Joannes zu dem Hohen Prieſter-Ampt erhebet / darumb er in dieſer ſeiner Würde / ein gantzes Kriegs-Heer verſamblen lieſſe /
und befahle / den Mörder ſeines Vatters in ſeinem Schloß 13.
alsbald zu überfallen: Ptolomæus herentgegen hatte bey ſich gefangen Joannis Mutter und zwey Brüder / welche / als er gar zu ſtarck in ſeinem Schloß geängſtiget wurde / auff ein offentliches allen Feinden ſichtbahres Orth geführet / mit harten Geißlen ſeynd geſchlagen worden. Anbey trohete Ptolomæus, wofern nicht bey Zeit Joannes die Belägerung auffhebe / wolle er ſowohl die Mutter als die zwey Brüder über das Schloß hinab ſtürtzen. Joannes ab ſolchem gantz beſtürtzet / hatte nun mehr einen gröſſeren Streit mit der natürlichen Neigung gegen ſeiner Mutter und gegen den zweyen Brüderen / als mit dem Mörder ſelbſt / welchen er doch würcklich in Händen hatte. Damit dann Ptolomæus denen ſelbigen verſchonen möchte / lieſſe Joannes etwas nach von der harten Belägerung; Entzwiſchen aber ſchrye die Mutter eines ſchreyens von dem Schloß heraus / er ſolle durch natürliche Neigung ſich nicht überwinden laſſen / ſondern vielmehr die Unbillichkeit rächen / den Haß wider den Tyrannen in ſich verdopplen / denſelbigen zu übergewältigen / keine Mühe noch Unkoſten ſpahren. Das junge Gemüth Joannis wurde zwar durch die ſcharpffe Ermahnung ſeiner Mutter zur Rach mehr und mehr entzündet / aber / O Unbeſtändigkeit! kaum erblickete er auff der

Schloß-Maur die Mutter gantz von neuem zerfleiſchet / da verlieſſe ihn gleich die erſtgefaſſte Hitz. Die Zeit gienge dem-nach unverrichter Sachen vorbey / das Jubel-Jahr / wo alle Juden von aller Arbeit abzuſtehen pflegeten / kame nahender herbey / daher Joannes ein Zeit lang die Belägerung auffhe-ben müßte; Wordurch Ptolomæus Lufft bekommen / ſo wohl die Mutter als ſeine zwey Brüder getödtet / und zu dem Philadelphiſchen Tyrannen ſein Zuflucht genommen hat. Al-ſo neimblich bethörete die gar zu groſſe Weichheit des Gemüths / die eigne Lieb / den allzuſehr mitleydigen Jüngling Joannem Hircanum, und bürdete ihm auff dreyerley harte Trangſaalen. Erſtens konte er den Gottloſen Meichel-Mörder ſeines Vatters nicht nach Billichkeit züchtigen; Anderens weder den Todt des Vatters rächen; Noch Drittens ſein Mutter und ſeine Brüder von dem Todt erretten. Welches alles vielleicht hät-te geſchehen können / wann er die Belägerung dapffer wurde fortgeſetzet haben.

Solchem unerſetzlichen Schaden müſſen dergleichen Weichling / dergleichen Sclaven der eignen Lieb auß Mangel des Heil. Haß öffters leyden / wann ſie auf dieſer Welt ſo ſchläf-ferig ſtreitten / indem entzwiſchen die eigne Lieb / dieſe Verfüh-rerin unſer nur ſpöttlet / mit allerhand Liſt uns hintergehet / und von dem Guten ſo lang abhaltet / biß daß der unverhoffte Gaſt, das iſt / der Todt wider unſer Außrechnung dem Geſpihl ein End machet / und vielleicht / ſo GOtt von uns verhüten wolle, mit unendlichen ewigen Ublen unſeren Leib überladet.

(b) Cùm de me dico excellentius, quod in me eſt in quo & iſto per gratiam DEI, id eſt, mentem, rationemque intellige; Cùm loquor animam meam, accipe, quod carni animandæ vides accommodatum, etiam & junctum in concu-piſcentia: Id me fuiſſe quidem ſed jam non eſſe agnoſco, qui non ſecundùm carnem ambulo ſed ſecundùm Spiritum.
S. Bernardus Act. 21. Serm. 3. in Cant.

Da

Das 3. Capitul.

Von Verlaugnung ſeiner ſelbſt / als dem anderen Werckzeug zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

GLeichwie die jenige / welche die heilige Lieb genauer erwogen / zweyerley Gattungen der Lieb finden / eine / ſo in dem Affect, oder in der Neigung / ein andere / ſo in dem Effect, oder in der Würckung beſtehet; alſo erkennen ſie gleichfalls zweyerley Gattungen deß Haſſes eine / ſo allein in dem Mißfallen hafftet / und ein andere / ſo mit dem einzigen Mißfallen nicht zufrieden / auch auff daß ſich befleiſſet / wie ſie die böſe Anmuthungen / gleich als ein von der eignen Lieb entſprieſſendes Zweig / unverzüglich abhaue / ſtutze / und außreithe. Dieſer letztere Haß iſt niemahl ruhig / er hat einen ſtäten Krieg mit der eignen Lieb / verfolget dieſe an allen Orthen / obſiget allezeit / und traget herrliche Beuten darvon. Welchen unverſöhnlichen Streit deſto ſicherer zuführen bedienet ſich dieſer ruhmwürdige Haß zur Mithelfferin und Bundsgenoßin der Verlaugnung deß eignen Willens. Er überlaſſet dieſer / gleich als einen erfahrniſten Wund-Artzt / alle Sorg / die Artzneyen und Mittel anzuwenden. 1. Der Haß gegen uns iſt zweyerley.

Die Verlaugnung ſeiner ſelbſt muſteret alſobald auß / was eytel / überflüßig / und der Vernunfft zuwider handlet; Alsdann greiffet ſie nach dem Innerlichen / das iſt / nach der unmäßigen Begierlichlichkeit / als nach einer allgemeinen Urheberin alles Böſes. Wofern es über ihre Kräfften nicht iſt / ſo unterfanget ſie ſich / die eigne Lieb völlig außzureiten / und machet in dem Menſchlichen Hertzen ein völlige Separation oder Zertrennung von derſelbigen / damit / 2. Bedienet ſich zur Mithelfferin der Verläugnung deß eignen Willens.

damit/was Chriſtus unſer Heyland ſaget/ in uns erfüllet werde/ der alſo redet: **Ein jeder/ ſo mir nachfolgen will/ verlaugne ſich ſelbſt/ und folge mir nach.** Quicunque vult venire poſt me, abneget ſeipſum, & ſequatur me.

Dieſe Verlaugnung iſt zweyerley.

Nach Meynung deß heiligen Carolo Borromæi iſt die **Verlaugnung ſeiner ſelbſt** ebenfalls zweyerley; eine/ ſo dem Appetit, was er begehret/ allein abſchlaget; eine andere/ ſo den Appetit oder die **Neigung** eintweders zu einem **heroiſchen Angriff** / oder zu einer **willfährigen Gedult**/ welche beyde der Appetit ſonſt ſcheuhet/ mit Gewalt bringet/ oder gar zwinget; in dieſen zweyen Stucken/ vermeine ich/ beſtehe der gantze Zweck dieſer **Verlaugnung**/ welche auß folgendem noch mehr erhellen wird.

Damit ich aber in einem ſo heylſamben Werck die Sach nicht unordentlich vortrage/ will ich im Anfang etlich Exempel vortragen.

Durchforſche ich/ ſaget einer/ meine natürliche Neigungen deß Gemüths etwas genauers/ ſo befinde ich mich weit geneigter zu denen ſeltzſamben und köſtlicheren Speiſen. Was thut hier die **Verlaugnung ſeiner ſelbſt**? Sie wird ſagen/ ich ſolle mich nicht allein von ſolchen Speiſen/ welche meinen Appetit an ſich locken enthalten/ ſonderen auch die Speiſen/ welche mein Appetit ſonſt ſcheuhete/ mit Luſt genieſſen.

Ein anderer hat einen ſonderlichen Appetit zu einer ſchönen Kleydung; was machet hier die **Verlaugnung**? ſie ſchaffet nicht allein von ſich/ was an Kleyderen überflüßig iſt/ ſonderen ſie nimmet auch mit einem Kleyd verlieb/ welches ihr ſonſt mißfallet.

Ach! ſchreyet einer/ ich kan die verlumpete Bettler und ihre Unflättereyen gar nicht leyden/ ich muß ſie von weitem ſchon fliehen. Was fanget hier an die **Verlaugnung**? Dieſe treibet einen ſolchen ſo weit/ daß er allen Bettleren ſelbſt nachgehet/ ſelbige in ihren ſtinckenden Hüttlen heimſuchet/ in denen Spitäleren ſich ſtäts auffhaltet/ den Kran-

cken mit eignen Händen die Speiſen darreichet :c. und ſolches
thut er ſo lang / biß er den gehabten Grauſen überwunden hat.

Gleichnuß von einem Baum.

Ariſtoteles, gleichwie er ware eines gar klugen und
ſinnreichen Verſtands / vermerckete gar bald / daß dieſe zwey-
erley Ubungen der Verlaugnung zum ſchnellen Lauff auff
dem Tugend-Weg ſehr nothwendig ſeyen. Er bewieſe ſol-
ches gar ſchön durch ein krumbgebognes Bäumlein / welches
du gern auffrecht haben wolteſt; Er vermeinte nicht / daß ge-
nug wäre / wie es die Stoici ihnen einbildeten / das Bäum-
lein ohne ferneres Bedencken gleich ſchnell auffzurichten / ſon-
der er hielte darfür / man müſſe daß Bäumlein auff die ande-
re Seyten dargegen biegen / damit es hernacher deſto leichter
zur alten Geſtalt komme.

3. Auß Ubgang ſolcher Verlaugnung wird Petrus Damianus geſtraffet.

Der Gottſeelige Mann Petrus Damianus, als er noch
nicht Prieſter ware / hatte täglich bey ſeiner Tafel einen armen
Menſchen. Ungefähr aber iſt es geſchehen / daß ein eintzi-
ges Stücklein von dem weiſen Brodt bey handen ware / dar-
umb der Diener ſolches auff einem Deller Petro darreichete /
dem Bettler herentgegen ein ſchwartzes Brod fürlegete. Si-
he! unter wehrendem Speiſſen überfiele Petrum ein gar un-
geſtümmer / von GOtt herkommender Gedancken / welcher ih-
me eingab: Geſtatteſt du / mein Petre, das Chriſtus / wel-
chen du in deine Behauſung würcklich haſt auffgenommen / ein
ſchwartzes Brodt eſſe? Petrus, wegen dieſen ſcharpffen Ver-
weiß gantz erſtaunet / wußte nicht gleich / was er thun müßte?
ob er nemblich ſein Brod mit deß Bettlers-Brod / der inner-
lichen Eingebung gemäß / vertauſchen ſolte / oder nicht? und
theils auß Schamhafftigkeit / theils auß einem geſchöpfften
Grauſen / wegen deß Bettlers / gehorchete er nicht dem inner-
lichen Liecht. Derohalben folgte gar bald die Straff / maſ-
ſen kaum der erſte Biſſen von einem Fiſch in ſeinen Mund kom-
men / da bliebe in deſſen Halß ein Grät überzwerch ſtecken /
alſo zwar / daß der Todt würcklich ſchon vor der Thür
ware / wann nicht Petrus mit dem ſchwartzen Brod deß
Bettlers die vorige Straſſen deß Halſſes eröffnet hätte.

GOtt

GOtt wolte durch ſolches Exempel ſein Mißfallen andeuten/ wegen der auch geringſten Schläffrigkeit in **Verlaugnung ſeiner ſelbſt.** Zudem verlanget uns GOtt zu zeigen / daß ein hurtige/ beſtändige/ und willfährige **Verlaugnung** von ihme ſehr belohnet werde.

4. P. Gonzalez.

P. Gonzalez, einen verſtändigen / in allerhand Wiſſenſchafften wohl erfahrnen / und an Tugenden ſehr berühmbten Mann / überfiele einsmahls ein groſſe Begierd nach der eytlen Ehr / welche er doch zu überwinden durch Ergebung GOttes ſich alſo anſtellete / als wäre er im Kopff gantz verruckt. Er formirte ſeine Reden / wie einer / der von dem Verſtand zu ſeyn ſcheinete / und ſolches thate er alleinig darumb / damit er dem Pövel die von ihm gutgefaßte Meynung nehmen möchte / welches auch / wie er begehret / geſchehen iſt. Doch wurde er hernacher deſto berühmbter / indem er zu dem höchſten Stapffel der Heiligkeit erhebet worden / weilen er den eytlen Schaum der zergänglichen Wiſſenſchafften in das reiniſte Gold der **Verlaugnung** und der Göttlichen Lieb verwandlet hate.

5. Die Zungen der vollkommnen und unvollkommnen in der Verlaugnung ſeiner ſelbſt.

Nun gelangen wir zu der **Zungen** ſo wohl der vollkommnen als unvollkommnen Menſchen / wie ſie ſich der ſelbigen in wehrender **Verlaugnung** gebrauchen. Es ſeynd gewißlich vielerley Laſter der **Zungen** / maſſen der Heil. Apoſtel Jacobus die **Zung** ein allgemeines **Haupt-Regiſter** aller Boßheit nennet; Und zwar iſt ſie **wegen** der Zungen umb ſo viel mehr zubeſorgen / umb wie vielmehr bey dem ſtrengen Richter-Stuhl wir einmahl deſtwegen Rechenſchafft geben müſſen. Zur wahrhafften **Verlaugnung** dieſes gefährlichen Glieds ſeye dir ein ſtärckerer Antrieb das zweyfache Alphabet Drexelij, wann du ſolches bedachtſamb durchgeheſt. Im erſten Buchſtaben wirſt du finden rauhe / ſcharpffe / ſchmeichleriſche / hinterlüſtige Wort: Widerumb in einem anderen verleumbderiſche / ſchimpffliche / ſchmähliche / zänckiſche / laſterhaffte / zweyſchneidige / grobe / polderiſche / Ehrabſchneideriſche / höniſche / ſpöttlende Wort: Widerumb

wirſt

wirſt du alldorten ſehen verächtliche/ Weibiſche/ verzagte/ kleinmüthige / unflättige/ verführeriſche/ lugenhaffte/ geſchwätzige / überläſtige/ verdrüßliche / hoffärtige/ gleißneriſche Wort. Abermahl wirſt du allda antreffen übel lautende/ nachtheiliche / unverſchambte/ ungebührliche/ ungerechte/ geyle/leichtfertige/ ſchlüpffrige / unruhige / murreriſche / eytle/faule / träge / häßige / argwöhnliche / ſtichige / prallleriſche / vergiffte / verrätheriſche / biſſige / rachgierige / unwillige / außrichteriſche / ärgerliche / thorrechte / unverſtändige / höniſche / freche / ſcheltende / ruhmſichtige Wort. O! wer ſoll nicht jetzt ab dieſem ſeltzamen Alphabet billich erſchröcken? Wer ſoll nicht gleich vermög der **Verlaugnung ſein Zung** ihm ſelbſt **abſchneiden**? Wer ſoll nicht mit dem weiſen **Mann** alsbald außruffen: Statue cultrum in gutture meo: **Stecke in meinen Hals ein Meſſer**: Wer ſoll nicht eylends zum Gebett fliehen/ und mit dem Propheten auffſchreyen: Pone cuſtodiam ori meo, & oſtium circumſtantiæ labijs meis. **HErr/ ſetze meinem Mund ein Behütung/ ein Vorwacht/ und an die Thür meiner Lefftzen/ ein andere Thür drumbher**: Wer ſoll nicht mit höchſtem Eyfer der Ermahnung deß Heil. Ambroſij nachkommen / der da ſaget/ wir ſollen gar **nicht reden**? Es muß wahrhafftig/ dieſem Heil. Mann gemäß/ auß dem Stillſchweigen mehr Nutzen entſpringen? Wer ſoll nicht deſthalben dem heylſamben Rath deß Apoſtels mit beyden Armben umbfangen / welcher will/ **du ſolleſt reden wie GOtt**. Si quis loquitur, loquatur quaſi ſermones DEI? Alle und jede vollkommne Liebhaber fallen einhellig bey der Meynung jenes Altvatters/ welcher haben will/ daß keiner reden ſolle/ biß daß man ihn frage. Sie halten für erſprießlich die Lehr deß Heil. Antonij, welcher ſaget/ will ſollen das Stillſchweigen für kein Tugend halten/ ſonder mit einem anderen zureden uns allzeit unwürdig ſchätzen. Villeicht gedunckt dir / mein Menſch / neben deinen täglichen Geſchäfften ſolches unmöglich oder auff wenigiſt beſchwärlich zu ſeyn? Schaue aber an Dominicum, Franciſcum, Augu- Prov. 13.

ſtinum, Ignatium, Xaverium, &c. Welche alle neben unzahlbaren Verrichtungen ihr **Zung** wohl im Zaum gehalten haben. Kanſt derohalben du dich nicht entſchuldigen / wann du anderſt arbeiten/und das Deinige darzu thun / wie auch GOtt umb ſolche Gnad unabläßlich bitten wilſt.

6. Wie die Verlaugnung in anderen Sinnen zu gebrauchen ſeye.

Was nun das ſcharpffe Meſſer der **Verlaugnung** in anderen Sinnen vermöge / iſt billich und würdig / daß ich ſolches hier anmercke / dann anderſt gebrauchen ſich dieſes Meſſers die vollkommne und abermahl anderſt die unvollkommne. Die letztere / wann ſie ihre Sinnen bewahren wollen / vermeynen / es ſeye genug / daß ſie / wie der Heil. Auguſtinus in ſeiner Heil. Regel ſchreibet / **von dem Verbottnen und ſchädlichen ihre Augen** abwenden. Herentgegen die Erſte / das iſt / die Vollkommne enthalten ſich auch von dem / was ihnen ſonſt zuthun **erlaubet** iſt / und bemühen ſich den Fußſtapffen des H. Caroli Borromæi nachzukommen / welcher / als er in einen koſtbahren Luſt-Garten umb darinn ſich zu ergötzen eingeladen wurde / in dem ſelbigen zwar erſchienen iſt / doch aber enthielte er ſich von allem fürwitzigen Anblick / was in ſelbigem die Augen an ſich locken möchte. Er ſahe nicht an die ſchön-geſtalte Blumen / das künſtlich-außgearbeitete Laubwerck / oder die köſtliche Bögen / die reichlich tragende Früchten ꝛc. Gleiche Wunder ſieheſt du in P. Petro Faber einem Diſcipul des H. Ignatii. Damit dieſer fromme Mann in einer berühmten Stadt den prächtigen Einzug Caroli des V. nicht anſchauen dörffte / verbarge er ſich in aller Still in ein nechſtgelegenes Capellelein / umb darinn ſeine Augen durch ein löblicheres Spectackul des am Creutz hangenden JESU zu erquicken. Durch welche heroiſche Abtödtung er hernacher von GOTT erlanget / daß er im **Fürwitz** niemahl iſt verſuchet worden. Alles dieſes beſtättiget uns noch mehr der ſeelige Felix ein Capuciner, welcher / als er das Allmoſen zuſamblen / zur Stadt hinauß gehen müſte / zu ſeinem Mit-Bruder alſo redete: Eia Frater, in manibus ſit roſarium, oculi figantur in terra, cor elevetur ad cœlum. **Wohlan / mein Bruder / in den Händen wollen wir ha-**

ben den Roſenkrantz / mit den Augen unterſich und mit dem Hertzen überſich in Himmel ſchauen.

Das Gehör belangend / laſſen die weniger vollkommne Menſchen zu / daß ihre Ohren ab der lieblichen Muſic ein ſonderliche Freud ſchöpffen. Die vollkommne Liebhaber herentgegen achten auch dieſe Lieblichkeit nicht / wann ſie nicht zur Ehr GOttes geſchicht. Oder hat ſie mehr die Muſic als das durch die Muſic angedeute Lob GOttes erfreuet / da klagen ſie ſich ſchon mit Auguſtino für ſchuldig an / und halten ſolche ihre Freud oder Erluſtigung für ein Unvollkommenheit. Oder ſeynd ſie ſelbſt Muſicanten / und bedienen ſich mehr der Muſic, damit ſie von anderen geehret werden / haltet ſie es für ein eignes ſchändliches Lob / welches GOtt allein zu Ehren hätte geſchehen ſollen. 7. Das Gehör.

Wann etlichen ein Roſen oder ein anderes wohlriechendes Blümlein verehret wird / oder wann ſie ſolches im Garten ſtehen ſehen / muß gleich ihr Naſen zu nächſt am Blümlein ſtecken / ſie brechen es ab ohne ferneres Bedencken / ihrem Appetit gemäß. Oder damit ſie nur ihren Luſt länger büſſen können / ſo nehmen ſie ſolches in ihr Hand / und heben es ſtäts für die Naſen. Die Vollkommne herentgegen enthalten ſich gäntzlich von dergleichen eitlen Gelüſten. Wiederumb die Unvollkommne fliehen von weitem ſchon die Krancken-Zimmer / die Spitäler und andere übelſchmeckende Oerther / wiſſen nicht / daß ſie auch einen ſtinckenden Leib mit ihnen ſelbſt herumb tragen; die Vollkommne aber gehen mit Freuden an ſolche Orth / und ſagen mit dem ſeeligen Nicolao Factore einem Spannier / (umb deſſen Heiligſprechung Philippus der Andere diß Nahmens König in Spannien / bey Ihro Päpſtlichen Heiligkeit öfters anhielte) daß / wann ſie den abſcheulichen Geſchmack der Sünd betrachten / ſie lieber wolten das Waſſer / worAmit die Geſchwär der Krancken geſäuberet werden / freywillig und mit Freuden trincken / als das Geſtanck der Sünden länger ertragen. 8. Der Geruch.

9. Der Geſchmack.

Den Geſchmack belangend / ſeynd der vollkommne und unvollkommne gar weit von einander unterſchieden. Die in Göttlicher Lieb nicht ſo ſtarck erhitzte Gemüther / wann ſie nur nicht übermäßig eſſen und trincken / vermeinen gleich / ſie haben der Sach genug gethan; ſie ſchöpffen ab den Schlecker-Bißlen / wegen ihres Schlecker-Mauls / ein ſonderbahre Ergötzung. Die Vollkommne herentgegen / welche unter dem Streit-Fahnen der Heil. Lieb dapffer kämpffen / bezähmen nicht allein ſtarck und veſt die Begierlichkeit dieſes Sinns gegen dergleichen ſüſſen Bißlen / ſonder ſie bemühen ſich auch mit dem Heil. Bernardo, allen unordentlichen Appetit deß Geſchmacks völlig außzureiten. Oder können ſie ſolches nicht in das Werck richten / ſo nehmen ſie nach und nach auß der Schüſſel herauß / was ihnen weniger ſchmäcket. Wir leſen von Joanne Berchmanno und Cajetano, zweyen ſehr berühmbten Männeren / auß der Geſellſchafft JEſu / daß ſie das Saltz / Eßig / Oel / das Gewürtz / und noch mehr andere Ding / was die Speiſen ſonſt wohlgeſchmack machet / ſie niemahl bedieneten / ſagend: daß einem / der den Salat ohne Saltz und Oel iſſet / ſolches gar geſchmack fürkomme / wann er die Verdienſt Chriſti und ſeine unendliche Gutthaten wol zu Gemüth führet. Widerumb werden etliche gefunden welche mit dem Heil. Carolo Borromæo, und Franciſco Cajetano in der höchſten Sommers-Hitz auſſer der gewöhnlichen Tiſch-Zeit das geringſte Tröpfflen Waſſer ihrem gantz anß getruckneten Schlund nicht geſtattet. Wider ſeynd andere welche / nach dem Exempel deß Heil. Ignatij, den Aſchen in ihre Speiſen geworffen; Andere dieſen Sinn nur wohl abzutödten / trugen bittere Kräuter in ihrem Mund herumb. Die Artzneyen oder die verordnete Trüncklein ſchlucketen ſie nach und nach fein langſamb hinab; Die Pillulen verkäueten ſie wohl mit den Zähnen / wie der Heil. Franciſcus Borgias gethan zuhaben / erzehlet wird. Andere heben von dem Mund und den Augen allerhand Schleckerbißlein / umb den Appetit deß Geſchmacks nur deſtomehr zu peynigen. Es wird von einem

Cajetanus.

Brechmanus.

Carolus Borromæus

einem gar alten Einſidler erzehlet / daß / als ihme ſeine Brü-
der auß natürlicher Lieb ſüſſe Melonen ſchicketen / er ſelbige in
ſein Zellen legete / im Tag ſie öffters anſchauete / und nicht
verkoſtete / biß daß ſie verdorben waren. Welches auch ge-
than hat Jacoponus, wegen ſeines Appetits / ſo er zu einem
Fleiſch hatte; wie dann ſolches die Jahr-Geſchichten der Min-
dern Brüder deß Heil. Franciſci ſelbſt bezeugen.

Indem ich von der Verlaugnung der Berührung hand-
le / vermeinen die Unvollkommne / ſie haben GOtt und der
Vernunfft genug gethan / wann ſie nur das jenige / was dieſen
Sinn in etwas erquicket / nicht berühren. Die Vollkommne
herentgegen seynd ſtäts beſchäfftiget / wie ſie ihren Eſel / das iſt /
ihren Leib hart genug halten mögen. Sie gehen mit dem ſeel.
Juſtiniano zur rauhiſten Winters Zeit niemahl zum Feur-O-
fen; Uber welches / als einer auß ſeinen Mit-Brüderen ſich höch-
ſtens verwundert / und ihne deſſentwegen bey der Hand nah-
me / als er aber ſelbige / gantz erſtarret gefunden / zu ihm alſo
redete: O mein Juſtiniane, du muſt gewiß vor innerlicher
Hitz der Göttlichen Lieb völlig brennen / indem du dieſo
grauſambe äuſſerliche Kälte nicht empfindeſt? Andere brau-
chen in der gröſten Kälte keinen Schlieffer oder Hundſchuch /
und folgen dißfalls nach den zweyen Fürſten der Kirchen /
nemblich Carolo Borromæo, und Bellarmino. Dieſe zwey
Gottſeelige Männer peynigten ihren Leib unabläßlich / wie
einen Eſel / mit ſtätem Geißlen / mit Stupffen und Stechen
deß Cilicij, mit rauhem Lager auff bloſſer Erden / mit Wa-
chen / mit Faſten / 2c. Sollen die Göttliche vollkommne Lieb-
haber ſitzen / ſo ſuchen ſie zu ſolchem Sitz mit Aloyſio ein gar un-
bequemes Ort. Sollen ſie arbeiten / trachten ſie mit der H.
Catharina von Bononia allzeit nach der härtteren Arbeit.
Sie ſtehen mit der heiligen Ebba zu Nachts auff / und
wachen eine gute Zeit im Gebett ſich aufhaltend; Sie
ſäuberen der anderen Schuch / oder anderes unſauberes
Weeſen; und zwar thun ſie ſolches entweders darumb /
weil ſie die Geiſtliche Perſohnen / denen ſie auffwarten / für

1. Die Berührung.

B. Juſtinianus.

 wah-

wahre Geſponſen Chriſti halten / oder / weilen ſie dardurch der Sinn der Berührung / als ein gar grobes / unverſchambter und ſtraffwürdiges Thier deſto beſſer züchtigen / und plagen wollen.

II. Die innerliche Kräfften.

Dieſer Unterſchied in Caſteyung der Sinnen kommet vielleicht einen jeden auß uns ſehr wunderlich vor. Mehr Verwunderung ſchaue / mein Menſch / was die ungleiche Weiß in Verlaugnung der innerlichen Kräfften belanget. Die jenige / welche der Lauigkeit etwas mehres unterworffen ſeynd / halten die Gewalthätigkeit der Phantaſey / die begierliche und zornige Appetit, den Verſtand und Willen zwar ſcharpff und hart im Zaum / ſie ſchräncken ſolche ihre Appeti etwas engers ein / und ſorgen allein / damit ſie in kein Sünd wiſſentlich fallen; herentgegen achten ſie darbey wenig ihr abſcheuliche Außgelaſſenheit / indem ſie bald da bald dort allerhand Luſtbarkeiten ſuchen / auff allen Wegen nach aller Fröhlichkeit trachten / und nach dem / was ſie betrüben möchte / gar keinen Gedancken ſchöpffen / ſonder die Trangſaal / von weitem ſchon fliehen. Andere herentgegen / welch von der Göttlichen Lieb mehrers entzündet ſeynd / verſchlieſſe augenblicklich den ungefähr ankommenden ſündhafften Phantaſeyen allen Ein- und Zugang. Oder / ſeynd die Phantaſeyen ſchon würcklich wider alles Vermuthen eingeſchlichen treiben ſie ſelbige mit Gewalt wider hinauß. Sie bewerben ſich umb höhere / fürtrefflichere / und GOTT gefälligere Gedancken / verwahren ſolche bey ſich in höchſte Sorgen / und und laſſen ſie niemahl auß ihrem Gemüth herauß.

S. Stephanus Mon.

Es folgen dieſe auff ſolche Weiß nach dem Seeligen Stephano, einem Mönch / welcher die Gedächtnuß deß bitter Leydens Chriſti in ſein Hertz alſo tieff eingetrucket / daß er bißweilen andere / welche mit oder vor ihme redeten / nicht vermercket / noch gehöret hat. Es wenden dieſe in ernſtlicher Bezähmung der innerlichen Kräfften allen möglichen Fleiß an / und / was nur nach einen irrdiſchen Wollu

vo

von weitem riechet/ thun ſie ihr Begierd nach ſelbigem gleich zernichten. Sie kommen hierinnen nach dem heylſamen Rath des Heil. Bonaventura, welcher zu einem gewiſſen Religioſen/ der von ihme eine Geiſtliche Lehr begehrte/ ſagte / er ſolle vor allem an keinen Troſt / an keine Freud / an keine Erquickung des Gemüths gedencken. Dergleichen Liebhaber ſchätzen sehr hoch das jenige/ was ein Alt-Vatter in ſeiner Wüſten eins-mahls ſprache/daß nemblich einer/welcher einen rechten Grund der Vollkommenheit legen will / alle Freud/ Ruhe/ und allen Wohlſtand beyſeyts legen/ und gegen ſich ſelbſt den gröſten Haß tragen müſſe. Zudem faſſen ſolche wohl zu Gemüth/ was Chriſtus dem Heil. Franciſco, und der Heil. Catharinæ von Senis offenbahrete / welcher ſie alſo anredete: Ihr / meine liebe Kinder / ſollet alles / was rauh/hart / ſtreng und bitter iſt/ für das ſüßiſte/ mildiſte / und leichtiſte Joch / herentgegen alle Süßigkeit für ein Bitterkeit halten. Endlich wenden die Vollkommne ihr Gemüth von Sachen ab / ſo ungefähr vor Augen kommen / und hafften mit ihren Gedancken allein in dem/was **Ewig** iſt/und bleibet.

Demnach beſtehet die gröſte Sorg/ die gröſte Embſigkeit/ der gröſte Fleiß in beſtändiger **Verlaugnung** oder Abtödtung des eignen **Willens**/ welchen die Heil. Vätter einen **Auffsatz** nennen. Dieſer **eigne Will** hat die verborgniſte Unterſchleiff/ verſchlieſſet darein ſein böſe und vergiffte Sucht; Nach und nach/ (nicht auf ein mahl) reiſſet er weiter / biß daß er endlich unvermerckter Weiß alle unſere Werck mit ſeinem verdammten Gifft anſtecket. Die **Verlaugnung** dieſes Willens aber gebrauchet ſich ihres ſcharpffen **Meſſers**/ und eröffnet darmit den Schaden oder das Geſchwär / damit das verſtockte eyterige Geblüt des **Alten** Menſchens/ (wie ihn Chriſtus bey der Heil. Birgitta in einer Offenbahrung genennet) häuffig herausfflieſſen / und verſchwinden möge. Die **Verlaugnung** lehret uns/ wir ſollen nach dem Exempel Pachomii auch den Jüngeren/ welche unſer Alter etwann noch nicht

12. Der eigne Will.

nicht erreichet haben / unſer Meynung / Urtheil und Gutgeduncken überlaſſen: Als Pachomius einsmahl eine Matten oder Strohdecke flechtete / und / wie er ſolche flechten müſſe / von einem Novitzen ein Unterweiſung begehrete / iſt er deſſen Lehr unverweilet nachkommen. Dieſe **Verlaugnung** will abermahl / daß / wann wir in ein Stadt gehen müſſen / wir nach dem Exempel des H. Franciſci mit einem jeden Geſpanen ſollen zufrieden ſeyn / und ihm wie ein sanfftmüthiges Schäfflein nachfolgen. Widerumb lehret ſie von uns mit Anſelmo einem ſehr fürtrefflichen Mann / daß der jenige / welcher den **frembden** Willen dem **Seinigen** vorziehet / bey GOtt ſo groſſe Verdienſt ihm erwerbe / daß GOtt ſelbſt nach des Menſchen Willen ſich richtete / dem jenigen gemäß: **Wie einer dem anderen außmeſſet: alſo wird auch ihm außgemeſſen werden.** Quâ quisque menſura ergà alios uſus fuerit, eôdem remetietur ei. Chriſtus unſer Erlöſer verlanget von uns / wir ſollen ſeyn wie die **unmündige Kinder** / und anderen als verſtändigeren / ob ſchon ſie nicht alſo beſchaffen ſeyn / in allem beyfallen; dann ſolche Demuth nimmet ſeinen Urſprung von GOtt / und kan alſo GOtt nicht unangenehm ſeyn.

Groſſer Verdienſt der demüthigen.

13. Wie ſchnell der Lauff zur Heiligkeit.

Ein jeder / welcher auff dieſem Weeg der ſtäten **Verlaugnung** ſeines Willens verharret / wird bey kurtzer Zeit in der Tugend mehrers zunehmen / als ein anderer in vielen Jahren / welcher ihm ſelbſt verſchonet; dieſen **Artzten** / dieſes **Meſſer** / dieſen heylſamben Schnitt der **Verlaugnung ſeiner ſelbſt** fliehet / und folglich den Schneckengang wanderet. Doch aber muß man dißfalls ein Ordnung halten / und von dem jenigen / ſo uns meiſtens ſchadet / überhand nimmet / und dem auffkommen der Göttlichen **Lieb** zuwider handlet / den Anfang machen / wo dann zwey Puncten zu beobachten ſeynd. Der Erſte iſt / daß wir nicht mit unnöthigem Eyffer / das iſt / mit unmäſſiger Begierd / mit unzeitiger Sorg und Angſt / welche die Ruhe des Gemüths nur zerſtören / umb die **Verlaugnung uns** bewerben. Es iſt zwar nicht ohne / daß man in dieſer behertzt / hurtig und ſchnell ſich verhalten müſſe / doch

muß

muß allzeit ſolches geſchehen mit Manier / in aller Stille und mit ſonderlicher Sittſambkeit. Dann die eigne Lieb / ſaget der Heil. Franciſcus Saleſius, haltet ihre Ungeſtümmigkeit in einer unmäſſigen Begierd nach der Vollkommenheit gar künſtlich verborgen / woher nichts als lauter Unruhe entſprieſſt. Der andere Punct / ſo zu beobachten / iſt / daß ein jeder ſolle gedencken / daß ſowohl die Großmüthigkeit des Gemüths als die Beſtändigkeit zur Verlangnung ſeiner ſelbſt höchſtens vonnöthen ſeye. Ein dicke Eichen fallet nicht gleich auff einen oder anderen Streich. Die Mauren zu Jericho ſeynd nicht gleich auff den erſten Trompeten-Schall zu Boden gefallen. Lehr St. Franciſci Saleſii,

14. Groſſen Fleiß des Siſois in Bezehmung der Zungen.

Siſois der fürtreffliche und von GOtt ſelbſt hoch angerühmte Einſidler bekennete einsmahl von ſeiner eignen Perſon/ was folgt: Ich / ſagte er / befleiſſe mich ſchon dreyſſig gantzer Jahr auff die Verlangnung oder Bezehmung meiner Zungen/ und bette täglich zu GOtt: **O barmhertzigſter Heyland / verleyhe mir doch die Gnad mein Zung wohl zu regieren.** Und dannoch ſündige ich täglich? Billich ſollen wir der **Beſtändigkeit** dieſes GOttſeeligen Manns nachkommen/und wann ſchon einige Beſchwerden ſich anmelden / oder unſer Fortgang gar ſchlecht iſt / müſſen wir dannoch nicht verzagen/ ein neues Hertz Hertz faſſen dapffer ſtreiten / und mit frölicher Stim̃ uns ſelbſt folgende Wort vorſingen: Cùm conſumaverit homo, tunc incipit. **Iſt der Menſch ſchon am End/ſo machet er doch den Anfang.** Das iſt/wie der Heil. Gregorius anmercket/ **ein Menſch/der da meynet / er fange ſtäts an / der verharret unveränderlich in ſeiner Neuigkeit.** Qui enim ſemper ſe inchoare exiſtimat, infatigabilis in novitate perdurat. Zudem iſt bißweilen zu förchten / damit wir nicht jene Klag / welche GOtt wegen der Iſraeliter bey Jeremia gethan über uns laden/indem er mit der Gleichnuß der Pfauen die Unbeſtändigkeit derſelbigen zu weiſen trachtete/ ſprechend: Nun quid avis diſcolor hæreditas mea mihi? **Iſt dann ein vielfärbiger Vogel (wie der Pfau iſt) mein Erbſchafft ?** GOTT liebet allein die Beſtändige und auff thn

Eccl. 12.

l. 15. Mor. c. 2.

ihn ſich vertrauende Menſchen/ welche der Meynung ſeynd mit dem Heil. Franciſco Saleſio, daß die Stund/ wo ſie von GOtt zur Vollkommenheit erhebet werden/ ſchon vorhinein ohne ihr zuthun ſeye beſtimmet/ und durch die Göttliche Vorſichtigkeit verordnet worden; Es werde auch ſolche Stund nicht außbleiben/ oder verſchoben werden/ es ſeye dann/ GOtt wölle es alſo haben/ oder es geſchehe ſolches unſerem gröſſeren Nutzen und Heyl; Solche ergeben ſich nemblich in allem in den Göttlichen Willen. Zum Beſchluß mercke wohl die fürtreffliche Lehr des H. Ignatii, welcher ſagete/ daß ein jeder umb ſoviel mehr auff dem Tugend-Weeg und in der vollkommenen Lieb fortſchreyte/ umb wie viel mehrer in Verlaugnung der eignen Lieb zunehme.

Das 4. Capitul.

Von dem Geiſtlichen Todt.

I. Was der Geiſtliche Todt ſeye.

ES iſt kein Wunder/ daß in einem feindlichen Treffen viel Menſchen verwundet/ oder gar getödtet werden. Alſo/ wann der Heil. Haß ſeiner ſelbſt und die Verlaugnung des eignen Willens mit der eignen Lieb ſambt ihrem Anhang in ein Treffen gerathen/ iſt gleichfalls nicht zu verwunderen/ daß die böſe Affect oder Laſterhaffte Neigungen alsdann ein zimbliche Niderlag leyden müſſen/ alſo zwar/ daß ſie ſich im geringſten zu bewegen/ oder einen neuen Auffſtand zuwagen ſo viel Kräfften nicht mehr haben. Dann ob gleich ſie/ ſo lang wir in dieſem ſterblichem Leib uns auffhalten/ völlig nicht mögen außgereuttet werden/ maſſen ſolches dem anderen Leben vorbehalten wird/ ſo bekommen ſie nichts deſtoweniger eine ſolche groſſe Schlappen/ daß ſie kein Leben mehr zuhaben ſcheinen.

Ma

Man ſaget gemeiniglich / daß jener der Welt abgeſtorben ſeye / welcher von allem / was die Welt liebet / den Abſchied auff Ewig nimmet / und alle zeitliche Peyn für ſeinen gröſten Troſt haltet. Crux illi eſt omne, cui mundus inhæret. Alles das / ſeynd die Wort des Heil. Bernardi, deme die Welt anhanget / iſt einem ſolchen ein lauteres Creutz. Es wird ſich ein groſſer Unterſchied ereignen zwiſchen dem Geiſtlichen und Leiblichen Todt. Der Leibliche geſchicht in einem Augenblick / in einem eintzigen Abtruck; Der Geiſtliche geſchicht nach und nach / langſamb! Er erſtrecket ſich durch das gantze Leben. Der Leibliche Todt beraubet den Menſchen aller Sinnen / aller Empfindlichkeit / aller Würckungen ꝛc. Der Geiſtliche nim̃et nicht hinweg die Empfindlichkeit / ſonder allein den Conſens oder die Verwilligung; Er entziehet uns nicht die Krafft zu würcken: ſonder ehender machet er uns ſtärcker / behertzter / und ſtandhaffter zum würcken. Dahero verhinderet er auch / damit man nichts wider GOTT oder wider die Heil. Lieb handle / und würcke. Der Leibliche Todt machet den Menſchen zu einem Stock und Block / zu aller Gemeinſchafft mit den Creaturen untüchtig. Der Geiſtliche herentgegen machet den Menſchen frölich und willfährig zur Beförderung des Nächſten Heyl; Jnmaſſen der Geiſtliche Todt die wegen der Erbſünd verlohrne Kräfften wieder ergäntzet und in einen weit beſſeren Stand bringet. Welches eines Theils uns der Apoſtel hat andeuten wollen / da er redet: Vivo ego, jam non ego, ſed vivit in me Chriſtus. Jch lebe / nicht mehr ich / ſonder in mir lebet Chriſtus.

2. Unterſchied zwiſchen dem Geiſt- und Leiblichen Todt

Wie / oder auff was Weiß der Geiſtliche Todt ſich zutrage / wollen wir nach und nach ein wenig erkundigen. Geſetzt / es frage mich einer ins Gemein / wie man den ſinnlichen Wollüſten abſterben könne? Da antwortet ihm gleich / an ſtatt meiner der Heil. Vatter Auguſtinus, und ſagt: Conſuetudine iis carendi, appetendique meliora. Das iſt zu Teutſch: Durch die Gewohnheit an ſelbigen Mangel

3. Weiß oder Manier des Geiſtlichen Todts.

Epiſt. 51. ad Nebrid

zu leyden / und nach beſſeren Sachen zu trachten. Noch unbeſtändiger wurde auß jenen Alt-Vätteren der Abbt Moyſes gefraget / nemblich / wie man dem Nächſten abſterben könne? Moyſes aber gabe zur Antwort / wann einer / was den Nächſten angehet / nicht viel fürwitzig nachforſchet / ſeine Werck nicht urtheilet / ihn nicht verachtet / allen wohl / und keinem böß will / oder wünſchet.

4. Die Lehr Agathonis. Der Abbt Agathon zeuget deutlich genug / wie ein Menſch allen Dingen in ſeiner Cellen / oder in ſeiner Behauſung abſterben ſolle / mit folgenden Worten: Alsdann / saget er / wirſt du allen Sachen warhafftig abſterben / wann du alles / was du beſitzeſt / einem anderen mitzutheilen geneigt biſt / und ſolches zu thun dich nicht weigereſt; Wer dieſes thut / der genieſſet / wider allen Gewalt ſeiner Feinden / die höchſte Ruhe. Non vincitur quis, niſi cùm eripitur ab Adverſario quod amat. Es wird keiner ehender überwunden / ſagt Auguſtinus, als wann der Gegner das jenige / was er ſonſt liebet / ihme hinweg nimmet. Liebet demnach einer ein Sach / ſo ihme nicht kan genommen werden / da iſt er ſolcher unüberwindlich. Beraube den Todten aller ſeiner Kleyder / was wird er reden / oder darzu ſagen? Er wird ſich gar nicht widerſetzen / und eben darumb / weil er ſich nicht widerſetzet / noch dardurch verletzet wird / wird er den Dieb deſthalben zu ſchanden machen.

S. Antonii. Als einsmahls der H. Antonius Ammonio dem Abbt weiſen wolte / wie weit er durch die Göttliche Gnad in ſeiner Gedult und Starckmüthigkeit zu genommen habe / da führte er denſelbigen auß ſeinem Hüttlein hinauß zu einem groſſen Stein / und ſagte zu Ammonio, er ſolle dieſen Stein wol abknittlen / und mit allerhand Unbilden empfangen. Ammonius folgte Antonio, und als ſolches geſchehen / fragte ihn Antonius, ob der Stein ein Zeichen der Empfindlichkeit von ſich gegeben habe? Ammonius antwortete von Nein; worauff Antonius ihne / wie folgt / anredete: Zu ſolcher Unempfindlich- oder Beſtändigkeit wird dich / Ammoni, die Gött-

lic-

liche Lieb erheben / und über alle Unbilden zu einen vollkommnen Obſiger machen.

Pamponis.

Wann vermeinen wir aber / daß wir unſerer Zungen / und anderen Unvollkommenheiten abgeſtorben ſeyn? alsdann werden wir dahin gelanget ſeyn / wann wir in Mäßigung oder Bezähmung der Zungen zur Vollkommenheit Pamponis ſchreiten werden. Dann es pflegte Pampo alle Wort mit höchſter Bedachtſambkeit außzuſprechen / alſo zwar daß er in ſeinem Tod-Beth ſagen dörffte / es reue ihn kein eintziges Wort / ſo er geredt habe.

5. Zeichen eines vollkommnen Willens.

Wie mögen wir widerumb erkennen / daß wir dem eignen Willen abgeſtorben ſeyn? alsdann werden wir ſolches erkennen / wann wir den Stapffel deß H. Franciſci Saleſij werden beſtiegen haben / und deſſen Fußſtapffen vollkommentlich nachkommen ſeyn / welcher allzeit ſaget / ſein Wöllen / und ſein Nichtwöllen überlaſſe er dem Göttlichen Willen / und übergebe ſein völlige Freyheit der Göttlichen Majeſtät zu einem ewigen Opffer.

6. Glückſeeligkeit dieſes Tods.

O wohl glückſeelig ſeynd derohalben die jenige Seelen / deren Verſtand durch die Göttliche Lieb und Gnad aller thorrechten irrdiſchen Phanteſeyen entäuſſeret / alle Betrügereyen der Welt gantz klug umbgehet / und darfür auff die Grundveſte deß Glaubens / der ewigen Wahrheit ſich ſteuret! O wol glückſeelig / ſage ich noch einmahl / ſeynd alle die jenige / deren Will nach von ſich gelegter unmäßiger Neigung gegen dem Zeitlichen / der eignen Lieb den völligen Korb gibet / die Anmuthungen / die unzeitige Appetit und eingebildte Forchtſamkeit der untern Kräfften völlig untertrucket / GOtt allein liebet / deſſen Anleitung allenthalben nachkom̃et / u. auf Erden gleichſam einen Engliſchen Wandel führet / ſo auch der H. Gregorius Nazianzenus ſehr hoh anrühmet in ſeinem Sendſchreiben zu Baſilio, u. das Leben der geiſtl. Materiâ vacantem, & incorpoream vitam, das iſt / ein Liebkoſes u. nicht materialiſches Leben neñet / welches die Menſchen auf Erden gleichſam zu Götter machet / u. über alle Menſchen ſo weit erhebet / daß ſie ſchier den Geiſtern gleichen.

Solches materialiſches Geiſt-volles Leben preyſeten ſehr hoch vor Zeiten / und trugen nach ſelbigem ein groſſes Verlangen / als zu einem Fundament oder Grund-Veſte aller ihrer Tugenden / jene erſte und eyffrigſte Nachfolger der Vollkommenheit / nemblich jene alte Mönch und Eremiten; Auß welchen einer Moyſes mit Nahmen / ſagte / daß derſelbige / welcher nach ſolchem Geiſtlichen Todt ſeufftzet / vor allem ihme einbilden müſſe / er ſeye ſchon vor drey Jahren mit anderen abgeleibten Menſchen in die Erden verſcharret worden / ja als wäre von ſeiner Perſohn gar kein Gedächtnuß mehr auff der Welt.

7. Lob ſolchen Todts bey den alten Mönchen.

Es beklagete ſich einmahls einer bey Ammonio, wegen ſeines Bruders / Payſius genannt / die Urſach ware / weilen dieſer mit einem anderen / wie er vermeinte / zu gemein geweſen. Ammonius aber ſagte zum Ankläger folgende Wort: Du lebeſt noch / mein guter Menſch / und biſt / glaubt mir / noch nicht geſtorben. Mein / verhalte dich alſo / als wäreſt du ſchon vor einem Jahr geſtorben / und begraben worden / ſo wirſt du das Frembde / was dich nicht angehet / in deinem Nächſten nicht anſchauen / viel weniger empfinden / oder vermercken.

Vor einem alten Einſidler wurde einſtens ein junger Mönch ſo hoch gelobet / als kundte er in der Tugend weitere nicht mehr ſchreiten. Der Alte / in der That ſolches ſelbſt zu erfahren / nahme mit ſich etliche Brüder / und gienge mit ihnen zu der Zellen dieſes jungen Mönchs. So bald er alldort ankommen / verfügte er ſich in ſein Gärtlein / und ſahe darin alles in ſchönſter Ordnung außgetheilet / mit rahrem Blum-Werck geziehret / mit gar ſchönen hohen Bäumlein Ringweiß gepflantzet; Dahero der Alte leichtlich argewohnete / es müſſe hinter dieſem Luſtgärtlein ein ſonderbahres eytle und heimliche Ergötzlichkeit verborgen ſeyn; deſſentwegen er bald da bald dort ein Zweig von den Bäumlein / darbey nur ſpöttlend / abgeſchlagen / ein eintziges auß ſelbigen lieſſe er unberuhret. Nach dieſem gehet er ſambt dem jungen Mönch in d[illegible] Zellen

Zellen hinein / und betteten beyde die gewohnliche Pſalmen / nach geendeten ſolchen fragte der Junge Menſch den Alten mit gantz liebreichem und fröhlichem Angeſicht / ob er nicht etliche Früchten auß ſeinem Garten haben wolte? Der Alte ab ſolcher ſanfftmüthigen Frag gantz verſchamet / fiele dem Jungen Mönch vor Gröſſe der Freuden umb den Hals / ſprechend: jetzt ſihe ich ſelbſt / mein Sohn / daß du / wie ich von dir ſchon gehört hab / deinen Anmuthungen wahrhafftig abgeſtorben ſeyeſt / maſſen du bey ſo groſſem in deinem Gärtlein dir zugefügten Schaden dich im geringſten nicht erzürneſt.

Der Heil. Baſilius, als er die Clöſter ſeines Biſtumbs viſitirete / fragete in einem auß denſelbigen den Abbten / ob er vermeine, daß einer vor dem anderen auß ſeinen Untergebnen in der **Gnaden-Wahl** der Prædiſtinirten begriffen ſeye? der Abbt antwortete nicht gleich auf dieſe wunderliche Frag / ſonder ruffete nur einem auß den einfältigeren Mönchen / er ſolle alsbald herfür gehen / und vor das Angeſicht deß Heil. Baſilij ſich ſtellen: der einfältige Mann gehorchet alsbald. Baſilius redete ihn an mit folgenden Worten: Bringt mir her ein Waſſer / damit ich die Füß waſche; die Einfalt lauffet unverzüglich hinweck / und bringet gar geſchwind das verlangte Waſſer. Er befihlet ihm wider / er ſolle niderſitzen / Baſilius ſelbſt neigete ſich zu den Füſſen deß Mönchs / ſäuberte deſſen Füß ohne eintziges weigeren dieſes Einfalts. Baſilius befihlt ihm zum drittenmahl / er ſolle folgenden Tag in der Sacriſtey erſcheinen / und alldort die Prieſterliche Weyh empfangen; Der gute Mönch folgete in allem gantz willfährig. Auß welchem der Biſchoff billich muthmaßete / daß dieſer Mönch ſeinem eignen Willen gäntzlich müße abgeſtorben ſeyn / alſo zwar / daß er vor allen verdiene / den Prædeſtinierten beygezehlet zu werden / darumb auch Baſilius ihn hernacher in allen ſeinen Geſchäfften für ſeinen geheimen Rath gebrauchet hat.

8. Zeichen der Außerwöhlten.

Welche GOTT vor allen anderen ſonderbahr liebet / eben die ſelbige laſſet er zuvor ſolchen offtbemeldten glück-

9. Der Abgang dieſes Zeichens wirt

gezüchtiget in der H. Birgittæ.

glückſeeligen Todt ſterben durch Beraubung allerhand ihnen ſonſt allerliebſten Dingen. GOTT erwöhlete ihm Birgittam, ob ſie gleich ſchon durch das enge Ehe-Band gefäßlet ware/ nichts deſtoweniger für ſeine abſonderliche Braut; Derohalben weilen ſie ihr Schlaff-Kämmerlein koſtbarer/ als vonnöthen ware/ zierete/ im ſelbigem hin- und wider fürwitzete/ und auch darinn ein gar ſchönes Crucifix-Bild hatte/ vor welchem ſie zu betten pflegete/ da löſete einsmahl unter wehrendem Gebett der gecreutzigte Heyland ſeine Händ ab von dem Creutz/ und gabe Birgittæ ein harte Maultäſchen. Nach dieſem lieſſe er zu/ daß all ihr Geſchmuck durch ein heimbliches Feur aufgangen/ Zudem offenbahrete er ihn beynebens/ daß die Urſach ſolcher Feurs-Brunſt deroſelben unmäſſige Neigung zu dem weltlichen Weeſen geweſen ſeye. Es wolte nemblich ihr Bräutigamb Chriſtus JEſus von Birgitta haben die völlige Außtilgung der auch mindiſten Neigung zu dem vergänglichen.

10. S. Eliſabetha.

Die Heil. Eliſabetha Thuringica wird nach Ableiben ihres Ehegatten auß dem Pallaſt vertrieben/ der Kinder beraubet/ und in höchſte Armuth geſtürtzet; Zwey eintzige Jungfrauen waren noch bey ihr verblieben/ welche ihr in ihrer Trangſaal Geſellſchafft leiſteten/ und in ihrem Leyd ein merckliche Ringerung macheten. Aber auch dieſe Jungfrauen entzohe ihr der Beichtvatter/ ein gar H. und frommer Mann/ damit ſie nemblich auff ſolche Weiß alles Troſts der Welt beraubet/ ihr ſelbſt und der eignen Lieb abgeſtorben/ dem himmliſchen Bräutigamb **allein** dienen/ leben/ und ihren **Willen** mit ſeinem göttlichen **Willen** völlig vereinbahren möchte.

11. Was für ein Frucht daraus entſpringe.

O wie glückſeelig und abermahl glückſeelig auß allen Glückſeeligkeiten iſt der Stand eines ſolchen abgeleibten Menſchens/ indem dieſer dem jenigen/ nemblich Chriſto JEſu allein zu leben anfanget/ welcher für ihn ſein Leben an dem Stammen des Heil. Creutz geendet hat! O wie glückſeelig ſage ich/ iſt der jenige Menſch/ deſſen Leben mit Chriſto in GOTT völlig vergraben durch ſolchen innerlichen Todt von

dem

dem Todt der Sünd und ewigen Verdammnuß befreyet wird! Darumb ich billiche Seufftzer höre von dem Heil. Vatter Augustino, als er wehelendig auffgeſchryen: Moriar, ne moriar. Laſſet mich ſterben/damit ich nicht ſterbe.

Der Schad in Vernachläſſigung ſolches Todts

Herentgegen wie ſehr iſt zu bedauren/ und mit blutigen Zäheren zu beweinen der elende Stand einer Seelen/ welche ihren böſen Begierden nicht abſterben will/ ſonder ehender in die grauſambſte Peynen des ewigen Todts ſich muthwillig und freywillig ſtürtzet. O gewißlich ſeynd ſolche weit unterſchieden von den jenigen Chriſten der erſten Kirchen/ welche an allen ihren Güteren und an ihrem eignen Leben gantz gern Verluſt leyden wolten/ damit ſie nur den ewigen Flammen entgiengen. Welche/ wie Minutius Felix, der zur ſelben Zeit fürtreffliche Redner/ anmercket/ weil ſie nach dem Todt einen anderen Todt förchten/ jetzt entzwiſchen zu ſterben ſich nicht förchten. Dum mori poſt mortem timent, interim mori non timent. Faſt ſolcher Wort gebrauchete ſich der Heilige Paulinus bey den Seinigen/ ſprechend: Moriamur, ne moriamur. Laſſet uns ſterben/ damit wir nicht ewig ſterben. Dieſer Todt iſt jener Evangeliſcher Todt/ wie ihn Auguſtinus nennet/ welchen uns Chriſtus ſelbſt ſo offt und ſo hoch hat angerühmet/ und darzu angetrieben. Warhafftig ſollen wir ſolchen Todt für die höchſte Gutthat achten/ maſſen er den ewigen Frieden/ nachdem wir meiſtens trachten/ mit ſich bringet. Er iſt ein ſolcher Todt/ welcher uns in die ewige Freyheit des ewigen Lebens ſetzet. Utinam hac morte frequenter eadam! Wolte GOTT/ ſchreyet auff der Heil. Bernardus, ich ſterbete öffters dieſen Todt! damit ich nur die Falſchheiten dieſer Welt/ die unruhige Bewegungen zur Ungedult/ die Aengſtigkeiten der überflüſſigen Sorgen/ die Ungeſtümmigkeit allerhand kümmerlichen Gedancken nicht mehr empfinden möchte. Bona mors, quæ vitam non auffert, ſed transfert in melius! Bona mors, quâ non corpus cadit, ſed anima ſublevatur? O wohl ein guter Todt der jenige/ ſaget wieder der Heilige Bernardus,

Natali 10.

dus, welcher das Leben nicht nimmet / ſonder in ein beſſeres Leben verkehret! O wohl ein guter Todt / durch welchen der Leib nicht zu Grund gehet / ſonder die Seel erhalten wird? Dieſen Todt / den er von Hertzen wünſchete / ware ſchon Bernardus geſtorben / ja er ware ſchon geſtorben den jenigen Todt / welchen er den Todt der Engel nennete: Nach welchem er ſo groſſe Begierd getragen / daß er auffgeſchryen: Moriatur anima mea. Ach laſſet mein Seel ſterben (und wann es möglich iſt) auch den Todt der Englen! Einen ſolchen Todt nemblich / wolte er ſagen / durch welchen die Seel aller irꝛdiſchen Phantaſeyen befreyet mit denjenigen / wo alles rein / heilig und vollkommen iſt / allein converſieren / wohnen / und leben möge. Daß auff eben ſolche Weiß der Heil. Ignatius geſtorben ſeye / bezeuget augenſcheinlich deſſen Canonization oder Heiligſprechung. Dann es hatte dieſer fromme und Heil. Ordens-Stiffter alle Lieb gegen dem Zeitlichen / was GOtt nicht ware / von ſich geſchoben / er ſchöpffete herentgegen ein ſo groſſe und reine Lieb gegen dem höchſten GOtt / daß er die Lieb ſeiner ſelbſt gäntzlich außgerottet zu haben ſchiene. O wie glückſeelig wären wir Menſchen / wann wir zu ſolchem Stapffel der Lieb gelangen thäten?

Das 5. Capitul.

Von der Freyheit des Geiſts.

1. Die Freyheit des Geiſts iſt die Frucht der Verlaugnung.

NAchdem die Verlaugnung des eignen Willens ihr Verrichtung auffs beſt wird vollzogen / die überflüſſige ſchädliche Feuchtigkeiten unterſchiedlicher Begierden auffgezehret / und der darauf folgende Geiſtliche Todt die widerſpenſtige Bewegungen außgetilget / oder auffs wenigiſt unter-

terdrucket haben / alsdann beginnet das Gemüth vollkom-
mentlich frey zu ſeyn. Dann werden die allgemeine Haupt-
Feind der Göttlichen **Lieb** einmahl geſchwächet / ſo iſt auch
innerlich kein Auffruhr und **äuſſerlich** kein Auffſtand mehr
zu förchten. Wo der Feind mit ſeinen Betrohungen ſich nur
ein wenig blicken laſſet / da ſtillet ſelbigen gleich das Gemüth /
als nunmehr ein vollkommne Regintin des Menſchen durch
ihren Gewalts Befelch / und treibet die widerſpenſtige Rebel-
len zum hurtigen und beſtändigen Gehorſam.

Der eintzige Wunſch des Heil. Barnardi ware / daß
Eugenius der Papſt nach dieſer **Freyheit** ſeufftzen thäte;
Seine Wort lauten alſo: O Eugeni, wie gut iſt es hier, „
ſeyn! Aber wie beſſer wäre es / wann wir endlich gantz „
völlig dahin gelangeten / wo wir ſchon eines Theils vor- „
gangen ſeynd. Wir ſeynd mit dem Gemüth vorgangen / „
zwar nicht mit gantzem Gemüth / ſonder nur mit einem „
und gar kleinen Theil deſſelbigen. Die Anmuthungen li- „
gen hier von dem leiblichen Laſt und von den tieff im „
Koth ſteckenden Begierden gantz beſchwäret: Entzwi- „
ſchen flieget vorbey ein eintziger truckner / außgedorrter / „
und ſubtiler Gedancken; Wie wäre es / wann die Seel „
ſich mit ihrer gantzen Stärcke verſamlen / und ihre „
Anmuthungen von allen Orthen / wo ſie gefangen ange- „
halten werden / (indem ſie ihnen förchten / wo kein Forcht „
vonnöthen iſt / lieben / wo kein Lieb / ſich betrüben / wo „
kein Betrübnus; ſich erfreuen / wo kein Freud ſeyn ſoll) „
zuſammen ziehen / mit ihnen in höchſter Freyheit einen he- „
roiſchen Flug vor ſich nehmen / mit zimblicher Ungeſtüm- „
migkeit des Geiſtes ſich anmelden / und mit der völli- „
gen Macht der Göttlichen Gnad einen Einfall wagen „
thäte? (c)

2. Begierd S. Bernardi nach dieſer.

O glückſeelig ein ſolche **Freyheit**! welche aber zu erlan-
gen vonnöthen ſeyn wird / daß du ſowohl dir ſelbſt / als allen
Eytelkeiten abſterbeſt. Welches gar klar andeutet Seneca,
indem er ſeinen Lucilium alſo anredet: **Betrachte den** Epiſt. 26.

Todt/mein Lucili: wer dieſes ſaget/ der befilcht/ du ſolleſt betrachten die Freyheit: wer gelernet hat zuſterben/ der hat vergeſſen der Sclaverey. Er iſt mächtiger als alle Menſchen: Was gehet ihn an der Kercker/ ein verſchloſſnes Orth/ oder andere Gefangenſchafften? Er hat ein freye Thür/ wo er allzeit herauß kan. Ein eintzige Ketten iſt noch verhanden/ welche uns gefeßlet anhaltet/ nemblich die Lieb deß Lebens. (d)

Die jenige/ welche vor Zeiten den Römiſchen Rath von der Dienſtbarkeit oder Sclaverey erlöſet/ und in die Freyheit geſetzet hatten/ ſchryen auf nach überwundnem Feind: Vivit libertas? Es ſoll die Freyheit leben! Alſo muß auch/ ehe dann wir auffſchreyen: Vivat libertas! Es lebe die Freyheit deß Geiſts! alles und alles/ was der Göttlichen Lieb zuwider handlet/ völlig in uns außgerottet und abgetödtet werden.

3. Beſchreibung dieſer Freyheit nach Meynung der Welt-Weiſen.

Es fraget der Römiſche Redner/ Quid eſt libertas? Was iſt die Freyheit? und gibt ihm ſelbſt die Antwort: Vivere, ut velis. Die Freyheit iſt/ wann du kanſt leben/ wie du wilſt. Der Philoſophus iſt auch dieſer Meynung/ ſintemahlen er den jenigen für frey haltet/ welcher nach deß andern Belieben nicht leben darff. Seneca beſtättiget ebenfalls ſolches/ in deme er ſagt: daß keiner alles/ was er will/ haben könne; doch ſtehet in eines jeden Gewalt/ nicht wöllen/ was er nicht hat/ wie auch der anerbottnen Dingen mit Freuden ſich gebrauchen; in dieſem vermeinte Seneca, ſeye ein groſſer Theil der Freyheit begriffen. So haben dann weder dieſer/ noch ein anderer/ welche in ihren Philoſophiſchen Urtheilen ihren eintzigen natürlichen Verſtand/ oder dem natürlichen Liecht nachgangen ſeynd/ zur wahren Freyheit für nothwendig befunden/ daß der Menſch das Böſe/ oder/ was der Vernunfft widerſtrebet/ nach ſeinem Belieben erwöhlen möge. Der Römiſche Redner über das/ was ſchon geſagt worden/ ſetzet noch hinzu ein kleine Frag/ und ſpricht: Quis igitur vult? Wer will derohalben? Die Antwort gibt e[r]

Mataph. 2. Seneca. Epiſt. 123.

abermahl ſelbſt darauff / und ſagt Qui recta ſequitur. Wer dem / was recht iſt / nachkommet. Schon långſtens hat Pythagoras bekennet / daß keiner für frey zu halten ſeye / als derſelbige / welcher ſich ſelbſten regieren konne. Die Freyheit GOttes / als ein Exemplar der höchſten und vollkommniſten Freyheit iſt von aller Gefahr der Mackel auffs weitiſt entfernet. Daß man ſündigen könne / iſt ein Defect, ein Unvollkommenheit und Beweiß unſerer Schwachheit. Und nicht der Freyheit je freyer das Gemüth iſt / durch Beyſtand der Verlaugnung und deß Geiſtlichen Todts / von gewöhnlichen Anmuthungen zum böſen / je weiter iſt es von der Lieb gegen denen zergänglichen Dingen entfernet / je mächtiger iſt es wider die Anfäll aller Verwirrungen / je beſtändiger iſt es auff dem Tugend-Weeg / je mehr nimmet es zu / je glückſeeliger genieſſet es die höchſt erwünſchte Freyheit.

Frageſt du den Heil. Ambroſium, wen er für frey halte? So wird er dir antworten / daß derſelbige wahrhafftig frey ſeye / welcher „durch die eigne Lieb nicht gefeßlet / durch „die Band deß Geitz nicht angehalten / und durch die Forcht „deß Laſters nicht verwirret wird / welcher ſicher das Gegen„wärtige erwartet / und welchen das Künfftige nicht ſchröcket / Qui amore non capitur, qui avaritiæ vinculis non detinetur, qui metu criminis non obligatur, qui ſecurus expectat præſentia, quem non terrent futura. Wilſt du zu ſolchem köſtlichen Gut / als da dieſe Freyheit iſt / gelangen / ſo zeiget dir den Weeg der Heil. Vatter Auguſtinus, da er ſaget / daß der „jenige / welcher einen Luſt hat zur wahren Freyheit / zuvor „von der Lieb deß Zergänglichen müſſe frey und abgethan ſeyn. Quem delectat vera libertas, ab amore rerum mutabilium liber eſſe appetat. Dieſes hat wohl geſehen Crates der Philoſophus, welcher / nachdem er Silber / Gold und ſein gantze Haabſchafft ins Meer geworffen / mit lauter Stimm auffgeſchryen: Crates Cratem libertate donavit. Crates hat Cratem mit der Freyheit begabet. Gleiche Meynung hatten jene berühmbte und außerleſne Philoſophi, nemblich

4. Nach Meynung. S. Ambroſi. l. de Joſeph.

Zeno, Diogenes, Anacharſis, Seneca, Epictetus, welche alle mit fliegenden Seglen (alſo zureden) und mit höchſtem Eyfer nach dieſer **Freyheit** deß Gemüths geſeufftzet, und ihr Gutgeduncken von ſelbiger ſchrifftlich hinterlaſſen haben. Es erkennten wahrhafftig dieſe alle nur gar zuwohl dasjenige / was Seneca an dem End ſeiner hundert und viertden Epiſtel gar rühmlich und löblich anmercket / ſprechend: daß **die Freyheit nicht ohne Mühe zubekommen ſeye:/ Achteſt du dieſe hoch / ſo muſt du alles anderes deſto weniger achten.** Non poteſt gratis conſtare libertas; hanc ſi magni æſtimas, omnia pravi æſtimanda ſunt.

5. Biſt du frey von dem gröſſeren / ſo verwickle dich nicht in kleineren Dingen.

Derohalben iſt die Thorheit derſelbigen ſehr zubedauren / welche / ob gleich ſie ſchon würcklich allen irdiſchen Dingen abgeſaget / und in die Cloſter-Mauren ſich ſchon tieff hinein vergraben haben / nichts deſtoweniger gar bald wieder von ihren alten Begierlichkeiten gelocket mit neuen Banden der allerſchlechtiſten Dingen ſich freywillig fäßlen laſſen / und alſo denjenigen Vögelein nachfolgen / welche von dem kleiniſten Faden können angehalten werden. Doſitheus trachtete einsmahl nach einem ſchöneren Meſſer / und begehrete auch ſolches von ſeinem Lehr-Meiſter Dorotheo mit dem läeren Vorwand / daß / weil er den Krancken auffwarten müſſe / ſolches ihm gar dienlich ſeyn wurde. Dorotheus aber vermerckete gar bald in dieſem Gemüth die unmäßige Begierd zu ſolchem Meſſer / darum er ihn Vätterlich / wie folgt / ermahnete / ſagend: Was bedeutet dieſes mein Sohn? Wilſt du ein Sclav eines ſo ſchlechten Meſſers werden? Verlangeſt du mit Fleiß / in ein ſo liederliches Garn dich zu verwicklen? Wilſt du auß unzeitiger Lieb gegen einem ſo unachtbahren Inſtrument an deiner köſtlichen **Freyheit** Verlurſt leyden? Dergleichen Wort kundten vielen auß uns Menſchen fürgeworffen werden / welche ob ſchon zu dem Dienſt GOttes ſonſt gewidmet / dannoch der eignen Lieb ehender dienen / und mit gar verächtlichen

Din-

Dingen ihren närriſchen Appetit erſättigen wollen. Damit ſie aber / was an ſich ſelbſt nicht ſchön iſt / ſie dannoch beſchönen mögen / O da haben ſie ſchon nach ihren falſchen und irrigen Meynung dem Schein nach wichtige Urſachen / warumb ſie ſolches thun? Sie bedienen ſich der Feigen-Blätter deß Adams / bald wenden ſie ein die Geſundheit deß Leibs / bald die gröſſer Ehr GOTTes / bald die Ruhe ihres Gewiſſens / bald die Erneuerung oder Wiederhollung einer mit GOTT heiligen und immerwehrenden Freundſchafft / damit ſie ihrer armſeeligen Dienſtbarkeit und Sclaverey ein rechtſchaffnes Deck-Mäntelein anlegen / dem innerlichen nagen deß Gewiſſens kein Audientz ertheilen / ja ihrer Phantaſtiſchen Einbildung noch ſolches nagen dardurch vertreiben mögen. Wahrhafftig armſeelige und zäherwürdige Menſchen ſeyt ihr alle / die ihr ab ſolcher Gefangenſchafft der eignen Lieb ein Freud ſchöpffen könnet / und die euch gelegte Fall-Strick nicht gleich durch die Göttliche Lieb von euch ſchiebet / damit ihr nur deſto minder zu dem Gipffel deß Tugend-Weegs oder der Vollkommenheit gelanget.

6. Hüte dich vor der betrieglichen Freyheit.

Wider ein andere Weiß und Manier in einen ſolchen elenden Stand unglückſeelig zugerathen / muß ich nothwendig offenbahr machen. Etliche hat bißweilen der falſche Wohn ſambt der betrieglichen Neigung zur **falſchen** und bethörten **Freyheit** ſchon völlig eingenommen / gefäßlet / und unter das Joch gebracht / maſſen ſie vermeinen / daß ihnen ſchimpfflich und nachträglich ihrer **Freyheit** gantz zuwider wäre / wann ſie dem Gutgeduncken eines anderen / als ihr eigne Perſohn iſt / folgen ſolten; ſie wollen für ſich ſelbſt leben / ſich ſelbſt regieren / ihnen ſelbſt weiß und verſtändig genug ſeyn. Sie meynen / es ſeye ihnen nicht allein rühmlich / ſonder auch höchſt anſtändig / ſicherer und beſſer / wann ſie ihrem eignen Kopff nachkommen. Aber / O ihr blinde Menſchen! höret an / ich bitte euch / was der Heil. Franciſcus Saleſius von dergleichen betrieglichen Ubernehmungen meldet. Entretien. 15.

Es

Es ſeynd etliche/ ſpricht er/ welche vom Geiſt GOttes allein wollen regieret werden/ und was ihnen nur einfallet/ vermeynen ſie es rühre von GOTT her/ als von dem Urſprung alles himmliſchen Liechts/ ſie halten darfür/ der H. Geiſt führe ſie wie die Kinder bey der Hand herumb; doch werden ſie über alle maſſen betrogen. Mein/ wer iſt mehr durch Mirackel beruffen worden als der Heil. Paulus, welchen Chriſtus ſelbſt/ damit er ihn auff einen beſſeren Weeg bringen möchte/ mit eignen Worten zwar angeredet/ doch aber kein eintzige Anweiſung/ wie er ſein Sach angehen ſolle/ darbey gegeben hat/ ſonder er ſchickete ihn nur zu einem Menſchen/ nemblich zu Anania, mit dem Befelch/ er ſolle deſſen Gutachten und Lehr ferners nachkommen. Jetzt werden wir gewiß mehr Gnaden von GOtt hoffen können/ oder ein gröſſeres Göttliches Liecht von ihm zu gewarttn haben als dieſer Heil. Apoſtel der wilden Völcker/ welcher von GOtt vor allem zum vollkommniſten Liecht der gantzen Welt iſt außerkieſen worden? Paulus wird zu einem anderen/ als er iſt/ nemblich zu Anania gewieſen; Und du ſchätzeſt dich beſſer/ indem du keinen irrdiſchen ſonder nur einen Gottlichen Lehr-Meiſter zu haben dir fälſchlich einbildeſt? Hinweg mit dieſer verfluchten Eigenſinnigkeit/ hinweg mit dergleichen hoffärtigen ſtoltzen Gedancken: Dein Lehrmeiſter/ dein Weegweiſer/ mercke es wohl/ muß ſeyn ein demüthiger Gehorſamb. Oder thuſt du ſolches nicht/ wehe/ O wehe! es ſtehet dir ſchon offen ein gefährliche Grub/ worein du dich muthwilliger Weiß ſtürtzeſt/ nemblich die ewige Verdammnuß.

7. Folge nach S. Paulo.

Vielleicht saget ein Witzling/ ſeynd doch dieſe Lehr-Meiſter/ ſo du mir geben wilſt/ eben ſo wohl lauter Menſchen/ wie ich einer bin/ ſie können eben ſowohl fehlen/ als als ich fehlen kan? Was für ein Vertrauen ſolle ich dann zu ihnen haben? Warumb ſolle ich die rechte Brunnquell ſelbſt verlaſſen/ und mich zu den darvon entſpringenden Bächlein wenden? Iſt dann GOTT nicht allzeit bereit/ mit ſeinen Göttlichen Straalen uns zu erleuchten? Saget er doch ſelbſt

durch

durch den Propheten: Accedite, & illuminabimini, &c. **Gehet hin / und ihr werdet erleuchtet / und eure Angeſichter nicht verdunckelet werden:** Warumb ſoll ich auſſer dem Hauß von den Menſchen ein Liecht bettlen / wann ichs in meinem Hauß ſelbſten hab / und GOtt ſtäts in meinem Hertzen iſt? Eben dieſer / den du mir für einen Lehrmeiſter zuſchickeſt / eben dieſer ſage ich / muß von GOtt ſein Liecht begehren? Warumb ſoll ich bald da bald dort die Zeit umbſonſt verzehren? wann ich ſie beſſer anwenden kan? Ich gehe gleich zum rechten HErrn / der nicht fehlen kan. Ich ſtreitte ja nicht nur heut / geſtern / oder vorgeſtern / oder etliche Wochen / ich ſtreitte ſchon ein geraume Zeit auff dem Kampff Platz der Tugend; was für ein Unterſchie ſeye zwiſchen den Bewegungen der Gnad und der Natur / O das hab ich / wegen langer Erfahrenheit / ſchon längſt außgekundſchafftet / maſſen ich hierinnfalls anderen ſelbſt noch ein gute Lehr geben könte. Warumb wilſt du / daß ich an einen anderen / wie der Weinſtock an die Stangen / gebunden ſeye? Nein / warumb ſoll ich ſo thorrecht ſeyn / die heilige Freyheit verlieren / und GOTT nicht anhangen? Es haben nicht allzeit alle weiſe und verſtändige Menſchen eine Meinung? dann dieſe bey ihnen unterſchiedlich / wem will ich hernach folgen? Wir leſen von ſo vielen Heil. Männeren / daß ſie ihr Lehr von GOtt empfangen / und in ihren Verrichtungen durch deſſen Gottliches Liecht auff der wahren Tugend-Straß verharret haben? Die Hand GOttes iſt ja noch nicht abgekürtzet / ſie iſt noch lang genug / ſein Barmhertzigkeit hat noch kein End? Wir ſeynd nicht umbſonſt mit dem Liecht der Vernunfft begabet / umb dardurch das Guthe von dem Böſen / das Beſſere von dem Schlechteren zu unterſcheiden? Betten / die Krancken beſuchen / ſich caſteyen / das allerheiligſte Sacrament des Altars öffters empfangen / ſeynd lauter ſolche Werck / welche in ſich ſelbſt uns zur öffteren Widerhollung derſelbigen antreiben / alſo zwar / daß wir keines frembden Raths mehr vonnöthen haben / ſonderbahr weilen GOTT ſtäts in uns würcket.

8. Betrug etlicher Menſchen.

cket. O wohl ein ſchöne Conſequentz! O wohl ein Geiſtreicher Diſcurs!

9. Glaub dir ſelbſt nicht zuviel
Zu deiner ſchwachen und krafftloſen Entſchuldigung/ mein Seel / wendeſt du hier gar viel ein / du führeſt gar einen annehmlichen Diſcurs, aber/ was du redeſt / hat keinen eintzigen Grund / es ſtehet alles auf Steltzen. Ich ſag nicht ſolches / ſonder der Prohet bittet dich / du ſolleſt dir ſelbſt nicht **weiß oder geſcheid genug ſeyn** / Ne ſis ſapiens apud temetipſum. (Prov. 3.) Der Apoſtel folget dieſem gleich nach / und ſpricht: Nolite eſſe prudentes apud voſmetipſos. **Ihr wöllet nicht euch ſelbſt verſtändig genug ſeyn.** Ja ſo gar trohet Iſaias dergleichen eigenſinnigen/ für ſich ſelbſt geſcheiden Köpffen mit Böſem / indem er auffſchreyet: Væ, qui ſapientes eſtis in oculis veſtris, & coram nobismetipſis prudentes. (Rom. c. 12.) **Wehe/ O wehe denen / ſo vor euren Augen ihnen ſelbſt klug geung ſeynd.** Der H. Bernardus gibt das Beſte darzu/ und heiſſet ſolche Witzling thorrecht/ und unverſtändige Menſchen; ſeine Wort lauten alſo: Qui ſe ſibi Magiſtrum conſtituit, ſtulto ſe diſcipulum ſubdit. (Gradu 3.) **Wer mich ſelbſten für ſeinen eignen Lehr-Meiſter hat / der übergibet ſich einem Thorrechten für einen** Diſcipul. Der Geiſtreiche Clymacus ſagt noch mehr: In his qui ſibi credunt, dæmon Propheta eſt. **Bey denen ſpricht er / welche ihnen ſelbſt glauben / iſt der Teuffel ihr Geiſt und Prophet.**

10. Seye demüthig.
Daß herentgegen die **Demuth** und der **Gehorſamb** denen Menſchen ein innerliches Göttliches Liecht mit ſich bringen/ bezeuget der Heil. Franciſcus Saleſius. Der Heil. Ægidius beſtättiget ſolches / indem er für gewiß außgibt daß alle erdenckliche Glückſeeligkeit beſtehe in dem / wie ein jeder nach des anderen Gutgeduncken lebe / und ſein Meynung demſelbigen überlaſſe! Alſo haben es gemacht die Heil. Apoſtel/ als ſie mit den Gaaben des H. Geiſts begnadet wurden. Die Heil. Liduina ſagte öffters / daß der jenige / welcher die Krafft des H. Geiſts in ſich verſpühren will / der heylſamben Lehr des Beichtvatters gehorchen müſſe; dann durch dieſen Anführer/

maſſen

maſſen er die Stell Chriſti vertrittet / vollziehen wir unſer Reiß gantz glücklich nach dem ewigen Heyl / und genieſſen den höchſten Frieden / welches alles auff dem anderen Weeg deß Privat Geiſts nicht geſchehen kan.

Wie angenehm GOtt die Demuth ſeye / vermerckete auß folgendem bewerthiſten Argument der ſeelige Joannes de la Croix. Ob gleich die unendliche Gütigkeit groſſe Gemeinſchafft mit dem Demüthigen pfleget / alſo zwar / daß ſie mit ihnen Geſpräch haltet / und allerley Geheimnuſſen offenbaret ꝛc. ſo will ſie doch nicht / daß der Demüthige ſolche Offenbarungen approbieren oder gutheiſſen ſolle / es ſeye dann / er habe andere zuvor deſthalben umb Rath gefraget. Solches demnach ehender in uns Menſchen zubewerckſtelligen thut GOtt durch ein himmliſches Liecht einer demüthigen Seelen eingeben / daß ſie kein eintziges Werck ohne Vorwiſſen oder Gutachten eines anderen anfangen ſolle. Wie groſſen Streit diſſfalls der Heil. Dorotheus außgeſtanden habe / iſt würdig / daß ich aller Nach-Welt zu gröſſeren Behutſamkeit in geliebter Kürtze hier offenbare. Dieſer fromme Dorotheus müſte einſtens einen gar alten Mann wegen eines gewiſſen Anligen umb Rath fragen / doch wiederſetzete ſich gleich ein unruhiger Gedancken / und ſpeyete ihm ein: Mein was iſt vonnöthen / daß du zu dieſem alten Tättel hingeheſt / weiſt du ja vor hinein / was er ſagen wird / er hat dir ſchon in anderen Umbſtänden allzeit die alte Lehr gegeben? Ich herentgegen / ſaget / Dorotheus, redete mich ſelbſt an mit gar rauchen Worten / ſprechend: Hinweck / hinweck Dorotheo mit dergleichen Gedancken und überflüßigen Mucken / ſage darfür ab deinem eignen Sinn und Gutgeduncken / ſtiche deiner Weißheit ein Aug auß / dann was du hier beſſer zuwiſſen vermeyneſt / rühret von dem Teuffel her / und nicht von GOtt: Entzwiſchen ſetzete Dorotheus ſein Reiß fort zum Alten / aber er bekame von ſelbigem die alte Lehr. O da iſt gleich wider verhanden geweſen der vorige rebelliſche Gedancken / und gibet ihm abermahl ein: Hab ichs nicht vorgeſagt /

II. Die Demut iſt GOTT angenehm.

S. Dorotheus.

und gar zu wohl gewüſt die Antwort dieſes Altens? Was iſts dann vonnöthen geweſen bald dieſem bald jenem alles ans Maul zuſtreichen? Aber Dorotheus erhollete ſich gleich wider / und ſaget zu ſich ſelbſt: O Dorotheo, du fehleſt hier weit/ maſſen dein Wiſſenſchafft / ſo du gehabt / ehe du zu dieſem Alten kommen / von dem Teuffel / und nicht von GOtt herrühret. Was du dir ſelbſt zumutheſt / oder / was du von dir ſelbſt herzukommen vermeineſt / kanſt du billich alles dem Teuffel / als deſſen Urheber / zuſchreiben / indem dergleichen Gedancken nur von der eignen Lieb / welche dich hier verblendet / entſpringen. Alſo hat Dorotheus endlichen ſeinen Diſcurs beſchloſſen / und auch den Feind überwunden.

Mein / zu was Zihl und End ermahnet uns Christus in dem Heil. Evangelio ſo ernſthafft / daß wir uns hüten ſollen / damit nicht das **Liecht** / welches in uns iſt / zu einer dicken **Finſternuß** werde? Das iſt / damit nicht das **Gemüth** und die **Vernunfft** / welche / vermög der Göttlichen Gnad / in Begleitung der **Demuth** und deß **Gehorſambs** uns an ſtatt deß **Liechts** ſeynd / durch die **Finſternuß** der böſen Anmuthungen **verdunckelet** / oder **verfinſteret** werden? Mein warumb thut er dieſes? Ich vermein / es geſchehe aus keiner anderen Urſach ſolche Ermahnung oder Erinnerung / als dieweil auß ſolcher **Finſternuß** hernacher auch **dunckle Werck** herfür kommen. Es iſt zwar löblich / wann du das Hochheiligſte Sacrament deß Altars öffters empfangeſt / allerhand Werck der Barmhertzigkeit verrichteſt; Aber wann du alle dieſe und noch mehr gute Werck nur verrichteſt dir darbey zu gefallen / deinem eignen Kopff zu willfahren / und nicht deinem Beichtvatter oder andere Geiſtlichen deſtwegen umb Rath frageſt / O da fehleſt du ſehr weit: Ja nach Meynung des Heil. Philippi Nerij, biſt du ein eigenſinniger und hoffärtiger ſtütziger Kopff / wann du wider den Willen der Oberen dergleichen abſonderlichen Andachten obligeſt.

12. Ohne Demuth GOtt nichts gefallen.

Lucæ 11.

Wohlan ſo wollen wir die ſtoltze und betriegliche **Freyheit** bey Seiths legen / und nach einer herrlicheren heylſamben

ſamberen und heiligeren **Freyheit** / welcher Chriſtus im Heil. Evangelio ſelbſt gedencket / durch Beyſtand der Göttlichen Gnad unſere Gedancken ſchöpffen. **Wann euch der Sohn GOttes auff freyen Fuß wird ſtellen** / ſaget die Heil. Schrifft / **alsdann werdet ihr wahrhafftig frey ſeyn.** Si Filius DEi vos liberaverit, verè liberi eritis, das iſt; Ihr werdet in die **Freyheit** der Kinder GOttes auffgenommen / von der harten Dienſtbarkeit der Sünd befreyet / und in euer ſo hoch-verlangte ewige Ruhe geſetzet werden: Reiſſet nur von einander die Band der eignen Lieb / welche euch biß dato hinderen.

Der Vogel vermercket den Faden nicht / an welchem er gebunden iſt / biß er auffſteigen will. O dann wohl armſeelige Menſchen ſeynd wir / als welche wir mehrentheil ob ſchon von den böſen Neigungen ſo hart gebunden dannoch gantz ſicher ſchlaffen / wie Samſon / und geben alſo unſeren Feinden die Gelegenheit ſelbſt an die Hand / aufs äuſſeriſt uns zu ſchaden / von welchen wir endlich in aller Still umbringet ſowohl mit Samſon der Augen beraubet / als mit Adam in die armſeligſte Dienſtbarkeit gezogen werden.

Herrliche Exempel der wahren Chriſtlichen **Freyheit** zeiget uns Orient oder der **Auffgang** in den HH. Baſilio und Chryſoſtomo; Occident oder der **Nidergang** aber in Ambroſio und Hilario, welche alle wegen ihrer glorwürdigen Standhafftigkeit wider die feindliche Anfäll der grauſambſten Tyrannen alſo ſeynd geſtärcket / und von GOTT erleuchtet worden / daß ſie für GOtt ſo leicht und gern ihr Leben verlohren / wie leicht ſie die Kleyder (alſo zureden) von ſich legeten / wann ſie ſchlaffen giengen. 13. Geſchichten der wahren Freyheiten.

Modeſtus, ein Arianiſcher Vorſteher verfolgete gar ſtarck den H. Baſilium; Er lieſſe ihn für ſich citiren / und als Baſilius erſchienen / redete er ihn alſo an mit gantz zornigen Worten: Was! Förchteſt du nicht / Baſilii, meinen Gewalt / den ich über deinen Leib habe? Warumb ſoll ich ihn förchten / widerſetzete Baſilius? Was wird mit mir dann geſchehen? Was wird ich Baſilius.

 wohl

wohl leyden müſſen? Was du wirſt leyden müſſen / ſagete abermahl der Arianer / iſt ein eintziges Ding auß Vielen / ſo ich unter meinem Gewalt hab. Was für ein Ding iſt dann dieſes / ſprache wieder Baſilius? Mein / laſſe ſelbiges kundbar werden / damit wir es einmahl wiſſen? Jenes Ding / antwortete der Arianer / wird ſeyn der Verlurſt aller deiner Güter / die Verſtoſſung auß deinem Vatterland / die Viele der Torturen / und endlich der Todt ſelbſt. Haſt du noch etwas / mehr mit dem du uns trohen kanſt / fragte abermahl Baſilius? Laſſe uns erfahren / dann / was du erzehlet / iſt alles ein lauteres Kinderwerck. Erſtens / bin ich deß Verlurſts meiner Güter nicht mehr fähig / indem ich nichts eigenthumliches beſitze. Oder wilſt du von mir etliche zerriſſne Windelen / oder etliche kleine Büchlein / in welchen mein gantzer Haußrath beſtehet / bey mir ſuchen / kanſt du es thun. Zudem weiß ich umb kein Elend / der ich biß dato an kein Orth gebunden bin; Ja ſo gar die Erden / ſo ich würcklich bewohne / beſitze ich nicht als mein eigen / ehender wird ich ein jegliches Orth / wohin du mich verſtoſſeſt / für mein Vatterland halten. Uber das bin ich auf dieſer Welt ein lauterer Frembdling / maſſen mir nicht zugehörig / ſonder alles GOtt eigen iſt. Widerumb / was du meinem Leib wegen der Torturen antroheſt / muſt du wiſſen / daß ich keinen Leib mehr habe / es ſeye dann / du verſteheſt die erſte und letzte Wunden / welche mir zuverſetzen du zwar Macht haſt. Der Todt / den du mir anthun wilſt / iſt mein eintziger Troſt / die gröſte Gnad / welche ich von dir empfange; Dann auf ſolche Weiß ſchickeſt du mich deſto geſchwinder zu meinem GOtt / dem allein ich lebe / und auß deſſen Gnad ich meiner Verrichtung nachkomme; Meiſtentheils bin ich vorhin ſchon geſtorben / alſo achte ich auch dieſe Betrohung nicht. Solche heroiſche Antwort beſänfftigte ſo wol den Arianer als den Kayſer ſelbſt / allermaſſen beyde auß Ehrenbietigkeit gegen Baſilio dieſen dapfferen Helden mehrmahlen anzugreiffen ſich nicht getraueten.

24. S. Chryſoſtomus.

Höre ferners an den Heil. Chryſtoſtomum, welcher in eine

einer Epiſtel / die er Cyriaco geſchriben / die Freyheit deß Gemüths herzlich herfürſtreichet. Als ich auß der Stadt Conſtantinopel vertrieben wurde, alſo lautet der Innhalt des Brieffs) bekümmerte ich mich gantz nicht deſthalben / ſonder ich munterte mich ſelbſt auf durch folgende Wort: Will mich die Kayſerin auß der Stadt hinaußſchaffen / wolan ſchaffe ſie mich hinauß. Dem HErren gehöret zu die Erden und derſelbigen Völle. Domini eſt terra & plenitudo ejus. Will ſie mich mit einer Säg durchſchneiden laſſen / ſchneide ſie zu / ich bin der Erſte; Iſaiam hab ich für meinen Vorgeher. Will ſie mich in das Meer ſtürtzen / ſtürtze ſie zu / ich will deß Jonæ darbey gedencken. Will ſie mich in einen glüigen Feur-Ofen werffen / werffe ſie zu / ich habe ſchon jene drey Knaben in dem Babyloniſchen Feur-Ofen / welche mir vorgangen ſeynd. Will ſie mich den wilden Thieren preyß geben / gebe ſie zu / ich will nicht vergeſſen deß Daniels in ſeiner Löwen-Gruben. Will ſie mich verſteintgen / verſteinige ſie mich / ich hab ſchon einen Obſiger den H. Stephanum. Will ſie mich enthaupten / ſo folge ich nach dem Heil. Joanni dem Tauffer: Will ſie mich der Güter berauben / raube ſie zu / ich bin bloß auß Mutter Leib herauß geſchloffen / ſo gehe ich halt bloß widerumb hinweck. Der Apoſtel ſaget / das GOtt nicht anſehe die Perſohn deß Menſchens; oder ob gleich ich den Menſchen gefallen thäte / wäre ich doch hernacher kein wahrhaffter Diener Chriſti. Perſonam hominis Deus non accipit; Et ſi hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem.

Die letzte Red oder das Vale, ſo dieſer Heil. Mann zu dem Volck gethan / als er in das Elend verſchicket wurde / verdienet eine gröſſere Beobachtung. Ob gleich alle Flutten / alle ungeſtümme Wellen (alſo redete er zum verſambleten Pövel) mich überſchwemmen / ſich gegen mir ſetzen / alle Potentaten mich verfolgen / komme ſie mir doch ſchwächer und krafftloſer vor als das eytle Geweb der Spinnen. Und / wann nicht die Lieb / welche ich zu euch / liebſte Seelen / getragen / mich ein Zeitlang auffgehalten hätte / wurde ich ſchon längſt

längſt die Stadt verlaſſen haben. Mein Mund ſoll hinfüran nichts anderſts mehr reden / als: Domine fiat voluntas tua. **O HERR! geſchehe dein Will.** Dieſer Will ſeye mein feſtes **Bruſt-Blat** und unüberwindlicher Felſen / dieſer Will ſeye mein **Stab** / worauff ich mich ſteure / welcher niemahl wird / noch kan gebogen werden: Was GOtt will / dasjenige geſchehe mit mir; Will er / daß ich hier ſeye / ſage ich ihm Danck / will er / daß ich anderſtwo ſeye / ſage ich ihm abermahl Danck. Allen würcklich erzehlten Worten kame Chryſoſtomus ſo genau und beſtändig nach / daß er ſagete: **In allen Dingen will ich dieſes Wort** / das iſt / **den Göttlichen Willen für mein eintziges Zihl und End haben. GOtt ſeye ewiges Lob in allen und wegen aller Dingen.** In omnibus hoc verbum velut epilogum & clauſuram uſurpare non deſinam. Gloria in omnibus & propter omnia Deo ſit.

15. S. Ambroſi⁹ Jetzt gelangen wir zu den Länderen gegen Untergang gelegen / allda wirſt du zwey Wunder der Welt / oder Beſchirmer der **Freyheit** des Geiſtes in Hilario und Ambroſio antreffen. Der damahls Arianiſche Kayſer wolte einmahls / daß ſowohl ihme / als den Seinigen / ein Catholiſche Kirch ſolte vergünſtiget / und zugeſchaffet werden / deſtwegen er einige von ſeinen Bedienten zu Ambroſio ſändete / und denſelbigen auff ſeine Seiten zu bringen; Ambroſius herentgegen aber gabe ihnen zur Antwort: Wann ihr Gold und Silber / Grund und Boden von mir ſolt begehren / ſo wolte ich euch hierinnfalls gar nicht zuwider seyn / aber dasjenige / was GOTT gehöret / iſt weder unter meinem / noch unter des Kayſers Gewalt. Oder verlanget ihr mein Vätterliches Erbgut / ſo will ich ſolches euch nicht weigeren; oder begehret ihr meinen Leib / ſo übergib ich euch denſelbigen freywillig; wollet ihr mich binden / fäßlen / oder gar tödten / es geſchehe euer Will / ich verlange hierinnfalls euch nicht zu widerſtehen. So will ich auch darumb euer Opffer nicht verrichten / damit ich lebe / ſonder ich will ein Opffer werden / damit ich

ſterb

ſterbe. Als Calligonus der fürnehmſte Cammer-Herr deß Kayſers Ambroſium ſo behertzt zu ſeyn vermerckte / ſprach er zu ihm gar trutzig: Darffeſt du in meiner Gegenwarth Valentinianum verachten? ich will dich gar bald umb einen Kopff kürtzer machen laſſen. Ambroſius widerſetzte: GOtt laſſe dir zu / daß du thuſt / was du mir antroheſt / deine Betrohungen förchte ich gantz nicht / maſſen du nur das Fleiſch und nicht die Seel tödten kanſt. Dem Leib magſt du wohl das Leben nehmen / den Verdienſt / die ewige Cron aber kanſt du mir nicht nehmen / dann mein Seel / welche GOtt allein unterworffen iſt / kan unter keines anderen Gewalt mehr ſeyn. Oder vermeyneſt du dannoch / daß dein Hand mir ſchaden könne? mehr nutzeſt du mir / als daß du mir ſchadeſt; du nimmeſt mir das Zeitliche / und gibſt mir darfür das Ewige. So viel hielte in ſich das Schreiben deß Heil. Ambroſij zu Marcella ſeiner Schweſter.

Wolte GOTT / ſchrye auff vor Zeiten der H. Hilarius 16. S. Hilarius.
gegen Conſtantino, du hätteſt mir / O gütigiſter Erlöſer der Welt! meinem Alter und meiner Zeit einen kleinen Zuſatz gegeben / damit ich meinem Eyfer und veſten Glauben unter der Regirung Neronis und Decij die mehrers hätte beweiſen können! Ich wurde gewißlich durch die Göttliche Gnad und Barmhertzigkeit kein Folter geſchihen haben / indem ich genauer betrachte den mit der Säg durchſchnittnen Iſaiam. Noch hätte ich geachtet das Feur / in Erwegung der drey Hebräiſchen Knaben: Noch hätte ich geforchten das Creutz / noch die Zerknirſchung der Glider in ſtärckerer Beobachtung deß Rechten Schächers ꝛc. Jetzt kämpffen wir wider einen betrüglichen Verfolger / wider einen betrüglichen Feind / nemlich wider Conſtantinum, einen Vorlauffer deß Anti-Chriſts / welcher nicht gleich mit Gewalt zuſchlaget / ſonder zuvor künſtlich liebkoſet / ſchmeichlet / nicht offentlich das Leben nimmet / ſonder heimlich tödtet / nicht gleich das Haupt weckſchlagen laſſet / ſonder die Seel durch das Gold umbbringet / nicht vor jedermann mit Feur trohet / ſonder nur heim-

lich zur Höllen ſchicket. Ich rede zu dir/ Conſtanti, eben ſolche Wort/ welche ich bey Decio oder dem Nero geredet hätte/ und ſage rund herauß/ daß du wider den höchſten GOtt kriegeſt/ wider die Kirch tyraniſch wütteſt/ die heilige Männer verfolgeſt/ die Verkündiger der wahren Lehr haßeſt/ die wahre Religion zerſtöreſt/ und nicht mehr ein Tyran wider die Menſchliche/ ſonderen auch wider die Göttliche Ding ſeyeſt. Dieſes und noch mehr redete er mit Apoſtoliſcher **Freyheit**/ als ein hertzhaffter und unerſchrockner Verfechter der GOttheit Chriſti/ alſo/ daß man von Hilario billich ſagen könnte: **Wer da ſeye/ ſo ihn von der Lieb Chriſti abhalten werde?** Quis ſeparabit à chartitate Chriſti?

16. S. Hilarius.

O ihr heroiſche und heldenmüthige Biſchöff/ wahre und beſtändige Kämpffer für die Chriſtliche **Freyheit**! Euch kan ich Joannem Calybitam, jenen dapfferen Jüngling/ ob gleich er ſo weit nicht gelanget iſt/ billich beyzehlen. Als dieſer Joannes einsmahls von denen Mörderen hart geſchlagen/ aller ſeiner Kleyder beraubet/ und ſein ſchlechtes Hüttlein ſo gar angezündet wurde/ lobete/ und preyſete er nichts deſtoweniger ſtäts den gütigſten GOtt und HErren; Er machte es nicht anderſt/ als wie ein Vögelein/ welches/ wann es der Raub-Vogel entlaſſet/ demſelbigen zur Danckbarkeit im Lufft hin- und wieder fliegend/ mit einem gar lieblichen Geſänglein ſchmeichlet/ und liebkoſet.

17. S. Franciſcus Saleſius

Gleicher maſſen verdienet oberzehlten heiligen Männeren beygeſellet zu werden der Heil. Franciſcus Saleſius, ein Biſchoff/ mit der **Freyheit** deß Geiſts und Entäuſſerung aller irrdiſchen Anmuthungen mercklich geziehret. Es übergabe dieſer Gottſeelige Mann alle Biſchöfliche Renten einem anderen/ und wolte von dem/ was die Außgab und Einnahm anlangte/ gar nichts hören/ man ſahe ihn niemahl zornig/ forchtſam/ ängſtig/ oder verwirret. Er achtete die von dem König und anderen Fürſten ihm zu Paris zugefügte Unbilden ſo wenig/ daß er allzeit zu ſagen pflegte/ man habe ihm wieder ein unachtſames Härlein auß dem Bart geriſſen/ welches

hes doch bald wieder erſetzet werde. Den Todt ſcheuhete er gar nicht/er hielte ihn nur für ein Schattenwerck/ für ein läere Betrohung. Kein Begräbnuß ſchätzete er höher/ als die Begräbnuß deß eignen Willens; er erkennete kein Paradeyß/ als jenes Paradeyß/ wo man den Göttlichen Willen allein nachkommet. Auff der Welt ware er ein Engel/ und/ als man an dem unſchuldigen Kindlein-Tag in der Litaney aller Heligen bettete: Omnes ſancti Innocentes, **Alle heilige Unſchuldige/ bittet für uns**/erlangete er ſelbſt/ als die gröſte Unſchuld/ mit höchſter Verwunderung aller Gegenwärtigen/ in gröſter Süßigkeit die ewige Glory.

Ehe ich ich dieſes Capitul beſchlieſſe/ iſt mein eintziger Wunſch/ daß alle und jede tieff zu Hertzen faſſeten/ daß der kürtzſte Weg zur Erlangung offt-angezogner **Freyheit** ſeye eine ihr anſtändige **Dienſtbarkeit**/durch welche wir an den Göttlichen Augenwanck/ wie **freywillige** Sclaven/gebunden ſeynd. Paulus ſaget/ daß **GOtt dienen/ die vollkommne Freyheit** ſeye. Servire DEO, libertas eſt. Dann der jenige/ ſpricht er weiters/ **iſt keinem unterworffen/ welcher ſich GOtt allein hat unterworffen**. Nemini ſubjectus eſt, qui ſe ſoleDEO ſubjecit: Ja es kommen gar wohl zuſammen/ wie der H. Ambroſius darfür haltet/ pretioſa ſervitus & glorioſa libertas; Das iſt/ **die köſtliche Dienſtbarkeit und glorreiche Freyheit.** Auff ſolche Weiß hat Chriſtus ſein **Joch billich ſüß und deſſen Laſt leicht** genennet/ maſſen ſolches uns nicht **beläſtiget**/ ſonder von dem **Laſt befreyet**; und/ wie Paulus meldet/ **von dem irrdiſchen uns ablöſet/ und alſo von dem Laſt dieſer Welt befreyet in das Himmliſche erhebet**. A terrenis nos levat, & in excelſa regni attollit.

18. In wem die Beſtändibkeit beſtehe.

l. 2. de Jacob.

Epiſt. ad Amand.

Derohalben iſt ja glückſeelig der jenige/ welcher ſagen kan: **O HErr ich bin dein Knecht/ du haſt meine Band zerriſſen.** ô Domine, ſervus tuus ſum ego, dirupiſti vincula mea. **Dieſes kan zwar bald und leicht geredet werden**/ ſpricht Ambroſius, **doch ſeynd wenig/ die zu GOtt ſagen können/ ich bin dein.** Vox facilis & communis videtur, ſed

19. Wer ſich wegen der Freyheit rühmen könne.

ſed paucorum eſt; ſatis enim rarus, qui poteſt Deo dicere, tuus ſum. Dann welcher alſo redet / der will ſagen / er hange GOtt allein an / er könne zu dem HErrn täglich ruffen: **Zeige mir den himmliſcher Vatter / und es iſt uns genug. Sihe / wir haben alles verlaſſen / und ſeynd dir nachgefolget.** Geſetzt / es iſt einer zornig / kleinmüthig / veränderlich / bald traurig / bald unwillig ꝛc. ſo gehöret er ſchon nicht Chriſto zu / dann der Zorn machet ſich gleich herfür / und ſaget: Meus eſt. **Er iſt mein.** Die Traurigkeit folget auff den Fuß / und ſpricht ebenfalls Meus eſt. **Er iſt mein.** Alſo iſt ein ſolcher Menſch bald GOTT / bald der Traurigkeit / bald dem Zorn unterworffen / deſtwegen keiner auß dergleichen Menſchen / weil er mehr Herren hat / ſagen kan: ô Domine, ſervus tuus ſum &c. **O HErr / ich bin dein Knecht;** Welches doch gantz wohl ſagen kundte der Heil. Apoſtel Paulus, indem ſeine eigne Wort alſo lauten: **Wöllet ihr wiſſen denjenigen / der in mir redet / es iſt kein anderer als Chriſtus JEſus.** An experimentum quæriris ejus, qui in me loquitur, Chriſtus? Derohalben wolte Paulus ſagen: **ich gehöre Chriſto zu /** Chriſti ſum, und der HErr gabe zur Antwort: Meus es, **du biſt mein.** Der jenige / welcher wahrhafftig zu GOTT ſagen kan: **Ich bin dein /** höret von GOtt widerumb: Meus es. **Und du biſt mein.** Biß hieher der Heil. Ambroſius.

Tr. 41. in Evang. Joann.

Welchem gar genau beyſtimmet der Heil. Augſtinus, indem er von Chriſto allein ſagt / daß er wegen der **vollkommenen Freyheit** könne gepryſen werden. Solius in mortuis liber. **Er iſt allein frey unter den Todten.** Unter den **Todten** / das iſt / wie dieſer höchſt-erleuchte Heil. Vatter vermercket / unter den gleichſamb Geſtorbnen / mit der Erbſünd befleckten Menſchen ſeye Chriſtus allein vollkommentlich frey / und er allein könne ſagen: Venit Princeps hujus mundi, & in me non poteſt quidquam. **Der Fürſt dieſer Welt iſt kommen / und vermag im geringſten nicht etwas wider mich.** Ob ſchon auß uns Menſchen etliche auch dem Nahmen

eines

eines **Gerechten** haben / ſo ſeynd ſie doch nicht **ohne Sünd**: Die fürnehmbſte und fürtrefflichſte **Freyheit** aber beſtehet in dem / daß man mit keinem Laſter behafftet ſeye / und wann der Menſch anfanget kein Laſter mehr an ſich zuhaben / ſo fanget er auß der Tieffe mit dem Haupt nach der **Freyheit** herauß zuſehen; Welches doch nur ein **Anfang der Freyheit** iſt / und noch kein **vollkommne Freyheit**. Darumb / weilen ich ſiehe eine andere Beſchaffenheit in **meinen Glideren** / welche zu **wider iſt der** Beſchaffenheit **meines Gemüths**; So iſt eines Theils die **Freyheit** / ander Seiths die **Dienſtbarkeit** noch verhanden / es iſt noch kein **völlige Freyheit** / weilen es noch nicht iſt **die Ewigkeit**. Nondum plena libertas, quia nondum æternitas. Job ſelbſt **durch die Stimm** GOttes für **Gerecht** approbiert / gibet dieſer Wahrheit einen gröſſeren Nachdruck. Und iſt ſich auch nicht zu verwunderen / dann **unſer Leben auf Erden** bleibet halt ein **lauterer Streit** / und ſo lang wir von unſeren böſen Anmuthungen gepreſſet werden / ſeynd wir der **Dienſtbarkeit** unterworffen. Servilis eſt enim omnis paſſio. **Dann ein jede** Paſſion ſaget der Heil. Ambroſius, **machet uns zu Sclaven**. Endlich gelangen wir mit einem Wort zur **vollkommnen Freyheit** / wann wir unter den **Burgeren** deß Himmelreichs die **him̃liche Freuden** genieſſen werden.

20\. Nach dem Exempel der Diener Chriſti.

Vor Zeiten wurden die Chriſten gefraget / ob ſie **frey oder nicht frey** / ſonder Leibeigen wären? Sie antworteten / wir ſeynd **Chriſten** und **Diener** JESU unſer Heylands. Es vermeyneten nemblich dieſe dapffere Helden / die **wahre Freyheit** beſtehe allein **indem** / wann die Menſchen von Sünden frey und von den **Banden** der böſen Neigungen erlediget ſeynd / oder von der **Gefangenſchafft** ſolcher unruhigen Anmuthungen ſich hüten. Jener heroiſche und heldenmüthige Martyrer Thyrius ein Spanier / als er ſich für einen Chriſten und Diener Chriſti deß HErrn offentlich angegeben / vermynete gäntzlich / er könne ſich jetzt vor niemand förchten / auch nicht vor dem hölliſchen Feind. Er wuſte nemblich gantz

wohl jenen Spruch: Qui DEO ſervit, nihil præter Deum timet. **Wer GOtt dienet/ förchtet nichts auſſer GOtt.** Das beſte und fürtrefflichſte haben von dieſer **Dienſtbarkeit** und folglich von der **wahren Freyheit** geredet der heilige Conſtantinus Biſchoff und Martyrer/ wie auch die heilige Agatha, indem ſie dieſelbige allen/ auch Königlichen Reichthumben und aller Macht vorſetzeten; Dann in dieſer **Dienſtbarkeit**/ vermeynten ſie/ ſeye begriffen/ die von den Menſchen ſo vielfältig **verlangte Freyheit**. Summa libertas eſt Chriſti ſervitium. **Die höchſte Freyheit**/ ſagete Conſtantinus, **iſt Chriſto dienen**/ welche Wahrheit er hernacher mit ſeinem eignen Blut uns zur Nachfolg noch mehr beſtättiget hat.

(c) ô Eugeni, quàm bonum eſt nos hîc eſſe; Quàm foret melius, ſi quando tamen toti ſequamur, quo ex partè præceſſimus. Præceſſimus animo, & ne ipſo quidem toto; ſed parte, & parte modicâ nimis. Affectus jacent mole corporeâ prægravati, & luto hærentibus deſiderijs: Sola interim arida & tenuis cogitatio prævolat: Quid ſi totam ſe colligit anima, & reductis affectib' è cunctis locis, quibus captivi tenentur, timendo, quæ non oportet amnado, quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius, cum his ineat totâ libertate volatum, pulſet cum impetu Spiritûs, & in pinguedine gratiæ illabatur? *S. Bernardus ad Pontificem Eugenium.*

(d) Meditare mortem: Qui hoc dicit, meditari libertatem jubet: Qui mori didicit, ſervire dedidicit: Supra omnem potentiam eſt; Certè extra omnem: Quid ad illum carcer & cuſtodia & clauſtra? Liberum oſtium habet: Una eſt catena, quæ nos alligatos tenet, amor vitæ.

Seneca ad Lucilium Epiſt. 26.

Das

Das 6. Capitul.

Von der Geiſtlichen Vereinbahruug.

DEn jenigen Menſchen nennen wir vielerley / welcher ſeine Gedancken und ſein Lieb zu vielerley Ding wendet; einerley nennen wir aber denſelbigen / welcher alle Kräfften deß Gemüths insgeſambt auff ein eintziges Ding richtet / ein eintziges Zihl und End vor ſich hat / und nach einem eintzigen unablich nach dem höchſten Gut mit allem Gewalt trachtet. Indem derohalben / wie ſchon geſagt worden / die Heil. Freyheit den Menſchen von den Banden ſeiner armſeligen Gefangenſchafft erlediget / da fäßlet ihne ſie doch gleich widerumb mit neuen und heiligeren Banden der Göttlichen Lieb. Damit demnach der Menſch mit ſeinen Gedancken nicht außſchweiffig oder unbeſtändig darinn ſeye / ſo ſtellet dieſe Heil. Freyheit ihn ſchon würcklich von der Göttlichen Lieb gefangen vor das Angeſicht GOttes / und verurſachet darbey daß er mit allen Kräfften deß Gemüths nach einem eintzigen Ding ſtrebe. 1. Welcher Menſch vielerley und nicht einerley ſeye.

Die fürnembſte Sachen in der Welt ſeynd einerley. Als zum Exempel ein GOtt / ein Sonn / ein Himmel / ein Firmament; Je fürtrefflicher die Edelgeſtein / je rarer ſie ſeynd. Wann wir Tullio glauben geben / ſo wird die gantze Länge eines eintzigen Seculi, oder Jahrhundert kaum einen eintzigen vollkommnen Redner zu wegen bringen: In dem Stand der Gnaden ware ein eintziger Erlöſer / und ein eintzige Mutter deß Erlöſers; im Stand der Glory / ein eintziger König / und ein eintzige Kayſerin MARIA. Je minder ein Sach dieſes eins hat / je weniger iſt es vollkommen. Dahero fliehet die H. Lieb die Vile / und liebet herentgegen die Einigkeit.

Als der Heil. Ægidius ein wahrer Nachfolger deß H. Francisci gefragt wurde / welcher Weeg zur Vollkommenheit 2. Die Einigkeit iſt der

Weeg zur Vollkommenheit.

heit compendioſer oder geſchmeidiger ſeye? Gabe zur Antwort. Si una ad unum. **Wann ein Weeg zu einem einzigen Ding gehet.** Das iſt/ wann ein Seel zum einigen GOtt mit allen ihren Kräfften unauffhörlich ſich wendet/ ihm **einzig** und **allein** anhanget.

Wirffe deine Augen/ mein Seel/ auff folgende hell-ſchimmerende Leichter der Heil. **Lieb**/ und vor allem auf Magdalenam. Dieſe hat in ihrem Hertzen/ in ihrem Mund/ in ihren Augen den **einzigen** Heyland Chriſtum JEſum; dieſen allein will ſie/ und keinen anderen/ ihn ſuchet ſie unter allerhand Schmach-Reden der Phariſæer/ unter verdrüßlichem Murren ihrer Schweſter/ unter höniſchen Spöttlen der Apoſtel/ unter harten Schlägen der Soldaten/ und unter höchſter Gefahr deß Todts. Alles/ alles ſtreittet bey ihr für ihren Göttlichen **Geſponß**/ für ihren Heyland; ihre Ohren/ ihre Augen/ ihre Händ/ ihre Füß/ ihre köſtliche Salben/ müßten dienen Chriſto JESU **einzig** und **allein**. Sie erkennet keinen eintzigen Liebhaber/ als ihren Erlöſer; es iſt kein Forcht mehr in ihr/ ſie ſcheinet unempfindlich zu ſeyn/ einem harten Felſen gleich. Siheſt du ſie bald die/ bald jene Gaſſen auff- und ablauffen/ und durch allerhand gefährlich Weeg ihren **Geliebten** ſuchen/ ſo halte ſie nur nicht auff/ es iſt alles umbſonſt. Sie wird geſchlagen/ geſtoſſen/ die Kleyder werden zerriſſen/ den Nachtwächteren gerathet ſie in die Händ/ aber alles und alles achtet ſie nicht im geringſten. Warumb dieſes? oder woher dieſes? Sie bleibt nemblich beſtändig und unveränderlich auff ihren einmahl gefaßten Vorhaben/ all ihr Mühe und Arbeit hat nur ein Object, nur ein Zihl und End/ nemlich Chriſtum JESUM ihren **einzigen** und allerliebſten Bräutigamb.

3. Erhellet in SS. Paulo und Xaverio.

Auß dieſen hell-ſchimmerenden Leichteren der Heil. Lieb waren auch jene dapffere Helden und Apoſtel/ der Heil. Paulus und Xaverius. Was haben ſie dann gethan/ fragest du mich vielleicht? oder/ was haben ſie angefangen? Ich frage dich/ wohin zihlete dann ihr müheſambes Arbeiten

ihr unablässliches Predigen? Was bedeuteten ihre ſcharpffe Ermahnungen / ihr groſſe Sorgen für die Kirch / ihr hitziger Eyfer wegen der Aergernuſſen / ihr groſſes Mitleyden gegen den Betrangten? ꝛc. Oder verneineſt du / ſie werden vielleicht in ihrem Hertzen deſthalben verwirret / oder zertheilet geweſen ſeyn? Deinen Zweiffel löſet dir auff / mein Menſch / der H. Paulus ſelbſt mit dem folgenden Worten / in dem er aufſchreyet: Unum autem perſequor. **Einem eintzigen ſetze ich ſo hefftig nach.** Mein / wer iſt dieſer? frageſt du wieder. Der Heil. Paulus gibet dir abermahl zur Antwort / und ſaget: Das dieſer / **welchem er alſo ſehr nachſetze / kein anderer ſeye / als die völlig Umbhalſſung / die völlige Genieſſung ſeines GOttes / in welchem der Zweck / das eintzige Abſehen aller ſeiner Arbeiten völlig geſtellet ſeye.** DEI mei amplexus perfectaque fruitio, in quo & bravium & omnium meorum laborum ſcopus unicus eſt conſtitutus.

Wie ſehr aber uns die **Einigkeit** deß Gemüths nützlich ſeye / umb zu dem Gipfel der Tugenden zu gelangen / haben genugſamb erfahren die jenige / welche in embſiger Ubung der Tugend ſo wohl bey den Heyden als Chriſten fürtrefflich geweſen ſeynd. Seneca ſchriebe einsmahls zu ſeinem Lucilio folgende Wort: Magnum rem puta unum agere; nemo præter ſapientem unum agit. **Gedencke / es ſeye ein groſſe Sach / ein eintziges Ding würcken; keiner als der Weiſe oder Verſtändige würcket ein eintziges Ding.** Der Heil. Ambroſius, als er vorgebracht das jenige / was Moyſes zum Volck geredet: Audi Iſrael, Dominus DEus tuus unus eſt. **Höre Iſrael / dein HErr und GOtt iſt nur einer /** meldete gleich darauf: Et tu ad ſimilitudinem DEI unus eſto. **Alſo ſeye auch du / O Menſch / wie GOtt / nur einer.** Unam nos vult eſſe Dominus, ut ſupra mundum ſimus. **GOtt will /** ſagt weiter dieſer Heil. Mann / **das wir dieſes eins haben / damit wir diſſfalls die Welt übertreffen.**

4. Die herrliche Frucht dieſer Einigkeit.

Epiſt. 100.

Epiſt. 1. & 8. ad Virgines.

Solteſt du wider dieſen groſſen Prälaten oder Vorſteher fragen / warumb Chriſtus im Heil. Evangelio zu jenem

Jüngling / der ihm zwar nachfolgen / doch zuvor ſeine Elter begraben wolte / geſagt habe / er ſolle gleichwohl die Todt ihre Todte begraben laſſen: ſo wird er dir gleich zur Ant wort geben / daß Chriſtus den Jüngling von dem Werck de Barmhertzigkeit nicht hab abhalten wollen / ſonder er hab nur wollen deſſen Gemüth von der Vile unterſchiedlicher un nöthiger Gedancken zur Vereinigung derſelbigen bringen Dieſes ware / ſagt darauff der Heil. Ambroſius, ein löb „liche Embſigkeit deß Jünglings / doch aber darbey ein gröſ „ſere Hinternuß: dann wer die Embſigkeit zertheilet / de „leitet anderſtwohin die Neigung / und wer die Sorg zer „theilet / der verſchiebet das Zunehmen oder den Progreſs. Bonum ſtudium, ſed majus impedimentum: nam qui partitu ſtudium, derivat affectum, & qui dividit curam, differt profectum. Eben darumb befahle auch Chriſtus ſeinen Jüngeren / ſie ſollen auff dem Weg keinen eintzigen Menſchen grüſſen / nicht / daß ihm ſolche höfliche Weiß mißfiele / ſonde damit ſie in ihrer Verrichtung auf ihr Ambt allein acht hälten / und gleichſamb aller anderer unnöthiger Dingen vergeſſen. Der Giezi empfienge von dem Eliſæo gleichen Befelch / als er mit ſeinem Staab / den Sohn der Wittwen vo todten aufſzuwecken / geſchicket wurde. Es iſt nemblich ſolch Einigkeit deß Geiſts dem Heil. Geiſt ſo angenehm / daß die Unterlaſſung aller anderer Werck haben will / wann ſ dieſer Vereinigung zu wider ſeynd. Derohalben haben d Heil. Vätter mit ſo rauhen und ſcharpffen Worten die Viel deß Gemüths / das iſt / die Zertheilung deſſelbigen zu mehreren Sachen / gezüchtiget und abgeſtraffet. Der Heil. Antonius von Badua iſt der gäntzlichen Meynung / daß unter anderen betrüglichen und liſtigen Verfolgungen deß Teuffels di Viele deß Gemüths eine auß den fürnehmbſten Nachſtellungen ſeye; und damit dieſer H. Mann ſolches mehrers beweiſen möchte / ſo bedienet er ſich der Erzehlung Cyri vor der Belägerung der Stadt Babylon. Cyrus, als er dieſe Stad hart belägerte / zertheilete den Canal deß Fluß Euphrates

Serm. 1. in Dom. poſt Feſtum Tr. S. Antonius de Badua.

mi

mit welchem die Babylonier ſich meiſtens beſchützeten / in vielerley kleine Bächlein; nachdem ſolches geſchehen / ſetzete er durch den ſchier außgeduckneten Fluß mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer / nahme die Stadt ein / tödtete den König Balthaſar, und ſchluge ſein gantzes Volck. Alſo und nicht anderſt meinet der Heil. Paduaniſche Patriarch Antonius, mache es mit uns der hölliſche Geiſt / welcher / damit er den Geſchmack und Eyfer deß gantz ſtill daher flieſſenden Gebetts zerſtören möge / das Menſchliche Gemüth in unterſchiedliche Sorgen und Kümmernuſſen vertheilet / von GOtt / als dem wahren Brunnquell aller Güter ableinet / und wann er den Fluß / das iſt / unſer Gemüth durch allerhand Verwirrungen völlig hat außgetrucknet / da ſetzet er an ſelbiges gar leicht an / und ſtürtzet es mit geringer Mühe in das äuſſerſte Verderben. Weſtwegen der Heil. Bernardus in ſeinem Sendſchreiben zu Eugenio die gar zu groſſe und unmäſſige Außſchweiffigkeit wegen der Viele unnöthiger Geſchäfften / Afflictionem Spiritus, ein Betrübung deß Geiſts / eviſcerationem mentis, ein Außweitung deß Gemüths / evacuationem gratiæ, ein Beraubung der Gnad nennet / nachdem er dieſelbige kurtz zuvor verfluchte Zerritungen genennet hatte.

5. Gleichnuß von der Vilfältigkeet.

l. 1. de Conſ.

Aber laſſet uns anhören einen Aeltern / als der Heil. Bernardus iſt / nemblich den H. Gregorium mit dem Namen und in der That der Groſſe genannt / welcher von der Viele der Geſchäfften / folgende wunderliche Klagwort reden thut. Ich hab die Freuden meiner Ruhe verlohren / ſagte er / und, „ indem ich innerlich falle / vermeine ich äuſſerlich auffgeſtigen „ zuſeyn: Dahero ich mich als einen von dem Angeſicht mei- „ nes Erſchaffers vertriebnen Menſchen beweine. Täglich „ bemühete ich mich auſſer der Welt und auſſer dem Fleiſch „ zuſeyn / wie auch nicht allein mit Worten ſonder auch auß in- „ nerſtem meines Hertzens nach dem Göttl. Angeſicht ſeuff- „ tzend / ſprache ich bey mir ſelbſt: Zu dir hat mein Hertz geſaget; „ ich hab dein Angeſicht geſuchet / dein Angeſicht / O HErr, „ will ich ſuchẽ. Biß dato wird ich allenthalben durch die unge- „

Epiſt. 6. & 29.

 ſtümme

„ſtümme Wellen der Geſchäfften herumb getrieben/ und durch „ das Ungewitter der ſelbigen geplaget : Damit ichs recht „ ſage: Ich bin kommen in die Tieffe des Meers/ und das Unge- „ witter hat mich erſäuffet. (e)

Wieder an einem anderen Orth ſchreibet Gregorius zu Patritio Gregorio folgenden Innhalts: **Wiſſet / daß ich mit ſo groſſer Traurigkeit ſeye überfallen worden / daß ich kaum mehr reden kan; Dann die Augen meines Gemüths beſitzet würcklich die Finſternuß des Schmertzens; was ich anſchaue/ kommet mir alles traurig vor.** (f)

Mein / warumb redeſt du alſo kleinmüthig / O Heil. Gregori? Er ſchreibet die Urſach ſeiner Traurigkeit denen gar zu groſſen Geſchäfften zu / maſſen dieſe von jenem eintzigen Ding/ ſo da GOtt iſt / ihn abhielten. **Wegen meiner Sünden** / ſpricht er weiters/ **bin ich in ein ſolches Elend der über mich gleichſamb herrſchenden Geſchäfften verſchicket worden/ dahero ich mich billich der Worten jene verlaſſnen Wittwen gebrauchen kan / und darff ſagen: Derſelbige / ſo mit tröſten ſolte / iſt weit von mir gewichen.** (g)

Begehreſt du von Gregorio noch mehr zu wiſſen/ warumb er ſich nicht ſtäts befleiſſen könne jenes einige Ding in ſeinem Hertzen zubehalten / ſo wird er dir antworten/ wie folget: **Ich verlangete nach den Geſchäfften wider in mich ſelbſt zu gehen / oder in mein Hertz zuruck zu kehren / aber von den eitlen Empörungen allerhand rebelliſcher Gedancken kan ich nicht zuruck kehren/ alſo zwar/ daß ich der Stimm des Prophetens nicht kan nachkommen / welcher ruffet : Ihr Ubertretter gehet in euch ſelbſt / gehet zuruck in euer Hertz: Aber von thorechten Gedancken unterdrucket / muß ich nothwendig auffſchreyen: Mein Hertz hat mich verlaſſen.** (h)

Widerumb in einem andern Orth ſchreibet er/ folgenden Innhalts: **Wann ihr mich liebet / ſo weinet mit mir/ maſſen hier in der Welt die Geſchäfft ſo groß ſeynd / daß ich durch**

durch die Biſchöffliche Würde mich der Göttlichen Lieb ſchier völlig beraubet anſehen muß / welches ich unabläßlich bedaure / und euch erſuche / daß ihr bey GOtt für mich bettet. (i)

Dergleichen wehe leydige Klag-Schrifften haben Gregerio verurſachet die ſpitzige Stachel der mit den ſchärpfiſten Dörnern untermengten Geſchäfften und ſein tieffiſte Demuth / maſſen von ihm nur gar zu bekandt iſt / daß obwohl er in ſeiner müheſamben Regierung die gröſte Kümmernuſſen und Sorgen hatte / er dannoch ſein Gemüth mit höchſter Behutſambkeit gegen dem Göttlichen allezeit erhebet habe: widerumb lehret er uns / wie starck wir ſolche Hindernuſſen irrdiſcher Dingen fliehen ſollen / ſeytemahlen einem ſo berühmbten / fürtrefflichen / geiſtreichen / und vollkommnen Liebhaber ſein auffgetragnes Papſtthum alſo verdrießlich / überläſtig und jener Einigkeit / welche das **gröſte Gut** iſt / alſo hinderlich zu ſeyn gedunckete.

(i) Lib. de Provid. Epiſt. ad 1. Cant.

Vielleicht ſaget einer: Wer wird mehr viel und groſſe Verrichtungen zur Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auf ſolche Weiß annehmen wollen / wann der Menſch durch die Viele der müheſamben darbey einlauffenden Ungelegenheiten von jener **Geiſtlichen Einigkeit** ſich nothwendig abſonderen muß? Höre hierinnfalls an den Heil. Auguſtinum, welcher ſaget / daß die **Viele der Geſchäfften / ſolche Einigkeit nicht hinderen / wann ſie anderſt dich nicht zuviel anhalten / indem ſie verrichtet werden; dich nicht verwirren / indem ſie vermehret werden; dich nicht verwicklen / indem man ſündiget.** Si non teneat, dum tenetur, non implicet, dum multiplicentur, ſi non, cùm peccatur, involvat. Welches ſattſamb beſtättiget die Ermahnung des Heil. Vatters Ignatii, ſo er auch ſelbſten wohl in Obacht genommen / durch welche er will / **du ſolleſt dich den Geſchäfften nicht gantz übergeben / ſonder nur leihen.** Non tradas te negotiis, ſed commodes. Der Heil. Bernardus verlanget ſo gar / du ſolleſt ſeyn wie GOtt / welcher gleichſamb

6. Wie wir viel würcken können ohne die Vielfältigkeit.

Epiſt. 113.

89. in Cantic.

ein Ding für viel / und gleichſam viel für ein Ding anſchauet. Quaſi unum reſpicit multa, & quaſi multa unum. Caſſiani und Damiani **Meinung nach muſt du ſein** Sigillum adamantinum, **ein hartes** Sigill, welches in ein Matery ob gleich ſolche ſich widerſetzet / ſeyn Figur eindrucket / ohne daß das Sigill, verletzet wird / oder Schaden leydet. Seneca haltet darfür es ſeye der Tugend eigen / daß ſie alles einfärbig mache / oder **alles zu einer Farb ziehe / wie das Meer die Flüſſ an ſich ziehet.** Omnia ad colorem ſuum trahit, ut mare flumina. Eben alſo trucke mein Seel / allen und jeden Geſchäfften wol ein die **Figur** der Göttlichen **Lieb** / und überſtreichet dieſelbige mit der köſtlichen Farb der **einzigen** vollkommnen **Lieb**; ſolches aber wirſt du alsdann thun / wann du mit allen deinen Gedancken durch Vorleuchtung der Göttlichen Lieb auf folgende **Einigkeit** allein und allzeit zihlen wirſt: Widerum / wann du Luxen-Augen an dich nimmeſt / von welchen nach Cœlio Petrus Damianus erzehlet / daß ſie niemahl hinter ſich ſchauen / und auch / was jenſeiths der Maur gelegen iſt / durchſehen. Auff gleiche Weiß ſchaue du in allen deinen Verrichtungen allzeit zuforderiſt auf den deinen Augen in etwas verborgnen GOtt von welchem die Braut ſaget: Ecce, ſtat poſt parietem, proſpiciens per cancellos. **Schaue / er ſtehet hinder der Wand / und ſihet herauß durch Gitterlein.**

lib. de Provid. Epiſt. ad I. Cant.

Ich muß bekennen / das zu dem / was gemeldet worden / ein groſſer Fleiß und Beſtändigkeit vonnöthen ſeye / damit du deiner natürlichen Unbeſtändigkeit vollkommnen oder genugſamen Widerſtand thun mögeſt. Deſſen gibt ſattſambe Zeugnuß der H. Gregorius, indem er in dem erſten Buch der Königen über die Wort: Erat vir unus, **Es ware ein einziger Mann** wie folgt / gloſſiret: Vir, quia propoſito fortis eſt; unus, quia amore ſingularis, quia magna virtute præſentia cuncta deſpicit. Quia ſola DEI Omnipotentis ſpecie frui concupiſcit. Zu Teutſch: **Ein Mann ware ſonſt es / weil er ſtarckmüthig in ſeinem Vorhaben; Ein einziger Mann /**

weil er ein abſonderliche Lieb hat / weil er mit groſſem Muth alles Gegenwärtige beſtändig verachtet. Widerumb iſt es ein eintziger Mann / weil er eintzig und allein verlanget / das Angeſicht deß Allmächtige GOttes zugenieſſen. Alſo ware beſchaffen Joſeph, wie der Heilige Hieronymus beweiſet maſſen dieſer denſelbigen als das vollkomniſte Sinn-Bild / in dergleichen Empörungen uns zur Nachfolg fürſtellet. Nach hindanngelegter Thorheit / alſo lau-„ten die Wort deß Heiligen Hieronymi, behaltet bey euch die„ Weißheit / vermög welcher ihr möget nicht mit dem Unter-„ſchid der Zeiten veränderet werden / ſonder ehender auß die-„ſem Unterſchid der Zeiten ein eintzige Zeit machen. Joſeph„ hatte nur einen eintzigen Fürſatz nemblich GOtt zugefallen:„ Dieſes iſt durch keinen Unterſchid der Zeiten veränderet wor-„den / noch durch den Neyd der Brüder / noch durch den„ Stand der Dienſtbarkeit / noch durch das heigle Alte / noch„ durch Verſprechen und Liebkoſen eines geilen Weibsbilds /„ noch durch den Geſtanck deß Kerckers / noch hernach durch„ die Herrlichkeit der Egyptiſchen Gewalts-Habung: ſon-„der Joſeph ware allzeit ein und eben ſelbiger Menſch. E-„ben dieſes kan man ſagen von dem Job, indem er weder„ durch unterſchidlicher Verſuchungen / noch durch Reichthum-„ben oder durch Schmach und Unbilden / noch durch Auß-„hönung ſeiner eignen Befreundten / noch durch die Einſam-„keit / noch hernach durch die Wiedergebung aller Güter„ im geringſten iſt verändert worden.„ (K)

Wir müſſen demnach gleich ſeyn einer marmorſteinernen Saul; wann dieſe aufrecht ſtehet / und ſteiff geſetzet iſt / je gröſſeren Laſt ſie traget / jeweniger ſie ſich beweget / kein Sturmwind / kein eintziger Gewalt vermag hier etwas. Herentgegen ſtehet die Saul nicht gerad / ſonder nur ein wenig krum̃ / ſo fallet ſie gar bald zu Boden / und ſamt ihr alles / was auf der Saulen ſtehet. Wann unſer Gemüth an jenes Eins / das iſt / an das Göttliche wohl iſt angehefft / da wird die Schwäre oder Viele der äuſſerlichen Geſchäfften und Wi-

7. Gleichnus von einer Saul.

der-

derwärtigkeiten daſſelbige im geringſten nicht erſchittlen/oder bewegen/ſondern ehender von neuem beveſtigen/und ſtärcken. Weichet aber das Gemüth nur etwas wenigs ab von ſolchem **Eins**/ſo wird es wegen der gar zu groſſen Menge unterſchiedlicher überflüßiger Sorgen alſobald wancken/ſich zertheilen/ und in der äuſſerſten Gefahr des Untergangs ſtecken/ welcher Untergang hernach wohl höchlich zu bedauren iſt.

Einen gar herrlichen Abriß ſolcher Marmorſteinernen Saul will ich dir hier zeigen in dem Heil. Ignatio. Ob gleich ich dieſen Mann mit unterſchiedlichen Geſchäfften zimblich überladen anſchaue/ſo muß ich doch wegen ſeiner groſſen **Vereinigung** mit GOtt/die er hatte/bekennen/ daß er nicht **vielfältig** in vielen Dingen/ ſonder **einerley** in vielen Verrichtungen ſich verhalten habe. Er hatte geſtifftet die löbliche Geſellſchafft JEſu/ und ſolche ſchier noch in ſeinem Lebens-Lauff durch die gantze Welt außgebreitet. Er ware ſehr wachtbar über alle **Glieder** eines ſo groſſen Leibs/ in welchem dieſe **Glieder** mit dem **Haupt** gar wunderlich einſtimmeten. Er tragte Sorg über die kleinſte Ding/ er wolte haben/ daß diejenige/ welche die Rhetoricam docirten/ alle Argumenter/ und die von ihm geſetzte Vorſteher oder Rectores der Societät allwichtige Begebenheiten des Ordens alle Wochen in Welſchland überſchreiben ſolten. Er empfienge täglich Brieff/entweders von Fürſten oder hohen Potentaten/ oder auch von geringeren Stands-Perſohnen/alſo zwar/daß er offt in einer Nacht bey dreyſig Brief abfertigen müßte. Er name unter ſein Obſorg ſowohl die **Häuſer** ſeiner Geſellſchafft/als andere andächtige Wohnungen/ welche er zum gemeinen Nutzen der Seelen auffgerichtet hatte. Zu verwunderen ware es/ daß ein ſo baufällige und ſchwache Creatur dergleichen müheſambe Werck verrichten könte/ welches doch viel ſtarcke und geſunde Männer nicht wurden in das Werck gebracht haben. Und dannoch ware Ignatius bey allem dieſem Tumult der Geſchäfften ſtäts bey GOtt und mit GOtt ein Hertz/ ein Gemüth/und ein Eyffer.

8. Der Heil. Ignatius iſt in der Viele nicht vielfältig.

Epiſt. 104.

Nun deſto mehr dem jenigen / was von dem Heil. Ignatio für denckwürdig erzehlet worden / einen gröſſeren Glauben zugeben / ſtelle ich einem jeden vor Augen / was Seneca ſchreibet von der Beſtändigkeit Socratis und Catonis, wegen der Enförmigkeit ihrer Sitten. Socrates wurde durch alles / was hart und rauh ſeyn mag / geſchützet / und weder durch Hunger / noch durch ſein groſſe Armuth überwunden. Krieg / Tyranneyen / Verfolgungen müßte er unzahlbar viel außſtehen; Und lieſſe man bey dieſem nicht beruhen; Maſſen er bald wider für den Laſterhafftigſten Menſchen gehalten / für einen Rebellen wider ſeine Götter / wider ſeine Elteren / wider das gemeine Weeſen / und wider den Rath ſelbſt offentlich außgeruffen wurde; nach dieſem folgete die Keichen / nach dieſer endlich das Gifft. Socratem kränckete nichts wenigers als ſolche Trangſaal / ſein Angeſicht ware ſtäts frölich / keiner ſahe ihn deſtwegen mehrers betrübet. Gleich hat er ſich verhalten in ſeiner groſſen Ungleichheit des Glücks / und folglich einen groſſen Ruhm bey den Menſchen ihm gemachet. 9. Und Socrates. Cato.

Mit Cato hauſſete das Glück noch Tyranniſcher und weit grauſamber / und dannoch kundte ihn keiner erblicken wegen ſo vielfältiger Veränderung der Raths-Stelle etwas veränderet oder alteriret. In dem Schultheiſſen-Ampt / in deſſen Abſetzung in den Klagen / in dem Reden / in dem Todt ſelbſt erhielte er ſich Ein und eben ſelber Menſch / das iſt / unveränderlich in Sitten. Eben ſelbigen Tag / da er iſt in das Elend vertrieben worden / ſpihlete er auf offentlichem Platz mit dem Ball Pompeijum und den Cæſarem, deren keiner den anderen ſich getrauete zu beleydigen / damit keiner einen einen Mißverſtand verurſachete / hat er zugleich herauß geforderet / als er das Uberblibne des geſchlagnen Kriegs-Heer durch gantz ſandige außgetrucknete Berg mit einem Pantzer angethan führete. Wann ein Gelegenheit ware ein Waſſer zubekommen / da hat er allzeit zu letzt gedruncken. Aber noch mehr Verwunderung verurſachet mir / daß / weil er das zeg e bm Geſatz / mißrathete / er in einem gantz zerriſſnen Rock

Idem tr. quod in Sapientem c. 2.

Tr. quod Deus ſit immutabilis.

zum Richter mit Hacken geſchleppet / mit unzahlbahren Zotten und Boſſen empfangen / alles mit höchſter Gedult übertragen / und ſolches ihm für die gröſte Glory gehalten hatte.

Wohlan dann / ſo wollen wir zum Beſchluß dieſes Capitels / was bey Philo etliche der Philoſophi zuſchreiben / der Göttlichen **Lieb** gleichermaſſen zumuthen. Solche ſagen / daß die gröſte Frucht der Philoſophi ſeye ein in denen gröſten Verrichtungen unveränderliches und ſtandhafftes Gemüth / welches hernacher zu allen Dingen ſich für tauglich befindet. Klarer vernimme die Sach auß einer Gleichnuß mit der Harpffen / welche auß unterſchiedlichen ſonſt **widerwärtigen** Tonis durch das **harte** und **weiche** Geſang temperieret / von einer geſchickten Hand geſchlagen / durch ihr gar annembliche **Zuſammenſtimmung** die Ohren der Zuhörer wunderbahrlich einnimmet. Alſo ; wann der **Gerechte** / der vollkommne Liebhaber in geſambter Uberfallung allerhand **widerwärtigen** Zufällen ſein Gemüth in ſolchen temperieret / weder zuviel ihm auffbürdet / noch zuviel verſchonet ; O / da wird ein ſchöne GOtt annehmliche Muſic herzukommen / da wird das Gemüth **eintzig** und **allein** trachten nach dem jenigen / der Ewig **ein eintziger** und **unveränderlich bleibet** / nemblich nach GOtt und nach dem Göttlichen.

Gleichnuß mit der Harpffen.

(e) Alta quietis meæ gaudia perdidi, & intus corruens, aſcendiſſe exterius videor: Unde me à Conditoris mei facie depluſum deploro; conabar namq; quotidie extra mundum, extra carnem fieri, & non ſolùm vocibus, ſed medullis cordis ad Dei ſpeciem anhelans dicebam: Tibi dixit cor meum: quæſivi vultum tuum: Vultum tuum Domine requiram: Vndique nunc cauſarum fluctibus quatior, & tempeſtatibus deprimor: ut rectè dicam: veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. *S. Gregorius Epiſt. 6. & 29.*

(f) Tanto me percuſſum moerore agnoſcite, ut vix loqui

qui ſufficiam; oculos enim mentis meæ doloris tenebræ obſident; triſte eſt, quidquid aſpicitur. *S. Gregorius ad Gregorium Patricium.*

(g) Pro culpis meis in occupationis exilium dominantis miſſus quaſi deſtitutæ viduæ vocibus cum Propheta dico: Qui conſolabatur me, longè receſſit à me. *idem.*

(h) Redire poſt cauſas ad cor deſidero, ſed vanis ab eo cogitationum tumultibus excluſus redire non poſſum, ita, ut propheticæ voci obedire nequeam, quâ dicitur: redite prævaricatores ad cor: ſed ſtultis cogitationibus preſſus ſolùm exclamare compellor: Cor meum dereliquit me. *idem.*

(i) Si me diligitis, plangite; quia hìc hujus mundi tantæ occupationes ſunt, ut per Epiſopatus ordinem penè me ab amore Dei videam ſeperatum, quod inceſſanter defleo, atq; ut pro me Dominum exoretis, rogo. *idem.*

(k) Abjectâ inſipientiâ tenete ſapientiam, per quam poſſitis non cum varietate temporum commutari, ſed varietatem temporum vobis unum tempus efficere. Joſeph unum habebat propoſitum, placere Deo: Hoc nullâ varietate temporis immutatum eſt: Nec fratrum invidiâ, nec conditione ſervitutis, nec ætatis illecebris, nec Dominæ promiſſis, nec ſqualore carceris, nec poſtea tumore Agyptiæ poteſtatis: ſed ſemper unus fuit. Hoc idem & de Job ſentiendum eſt, quòd per varia tentamenta vocatus, nec divitijs, nec damnis, nec orbitate, nec vulnere, nec exprobratione amicorum, nec ſolitudine, nec poſt ea bonorum omnium reſtitutione mutatus eſt. *S. Hieronymus in c. 5. ad Ephes.*

Das 7. Capitul.

Es iſt nicht ſo ſchwär / wie wir uns einbilden / auff obbemelte Weiß die Heil. Lieb zuerlangen.

1. Wie wir ſolche vollkommne Lieb erlangen können.

ICh förchte ſehr / es möchte das jenige / was ſchon in den obigen Capitlen iſt abgehandlet worden / manches geſchrickiges oder forchtſambes Hertz noch forchtſamber und geſchrickiger machen / oder gar in ein unvermuthete Verzweifflung bringen. Nun aber will ich ſolche zaghaffte Hertzen durch dieſes Capitul wider auffmunteren / und gebrauche zu meinem Zweck alleinig die Wort Chriſti deß HErren / welche er zu Birgitta geredet hat / und lautet alſo: „In meiner Lieb / mein Tochter / ſagte er / ſcheint der Laſt einem Bley gleich. Dann / „wann die Menſchen faſten / wachen / oder das Fleiſch zähmen müſſen / meinen dieſe / ſie tragen einen Laſt von lauter „Bley. Müſſen ſie ſich im Gebett etwas länger auffhalten / „oder Schmächwort anhören / O da meinen ſie / ihr Leib ſitze „unter lauter Dörnern / und iſt ihnen ein jede Stund zu lang / „ja die gröſte Qual. Herentgegen wer unter dem Sieg-„Fähnlein meiner Lieb dienen will / der umbkehret gleich Anfangs den Laſt / das iſt / er traget ſtäte Begierd vermög deß „willfährigen Willens nach dem Göttlichen / komme es ihn „ſchwär an / oder nicht. Hernacher thut er den Laſt ein wenig nach und nach auffheben / das iſt / er redet alſo mit ſeinen „Gedancken: Wann mir GOtt beyſtehet / kan ich dieſes oder „jenes wohl thun: Hernacher verharret er in dem ſchon angefangnen Werck / und den Laſt / ſo ihn zuvor hart ankommen / traget er jetzt gantz leicht fort. Das Faſten / Wachen / „Betten rc. und aller vorhero eingebildeter Laſt geduncket „ihn jetzt leichter zuſeyn als ein Pflaum-Feder. In einem „ſolchen Pflaumen-Sitz ruhen meine Freund / indem herentge-

L. 1. c. 15.

„gegen dieſer Sitz denen böſen und trägen Menſchen mit lau„ter Stachel und Dorn umbgeben iſt. Aber meine Freun„den iſt die höchſte Ruhe und ein lauteres Roſenbethlein.

Gar offt ſaget Seneca, begegnen wir Menſchen / welche vermeinen / es könne nicht geſchehen / was ſie ſelbſt zuthun nicht vermögen / und darffen ſagen / daß wir von gröſſeren Sachen reden / als ihr Menſchliche Natur übertragen könne. Aber weit weit gefählet / ich habe ein gantze andere Meynung / und getraue mir zuſagen / daß ſolche das jenige nicht zuthun vermögen / weilen ſie nicht wollen. Nein / wer iſt gleich im erſten Angriff ſtecken bliben / wann er anderſt den Angriff recht behertzt gewagt? Wem iſt die Sach in der That ſelbſt nicht allzeit leichter fürkommen? Gewißlich nicht darumb / weilen ſie ſchwär ſeynd / wagen wir uns nicht darüber / ſonder / weilen wir uns nicht darüber wagen / ſeynd ſie eben darumb ſchwär. Es beobachtet hier wieder Seneca gar wohl / daß wir öffters durch unſern eignen und böſen Schatten erſchrecket werden / welcher doch vermög deß Liechts der Erfahrenheit augenblicklich verſchwindet. Multa per noctum habita terrori dies vertit in riſum. Viel Sachen / ſaget dieſer Philoſophus, „ſo in der Nacht erſchröcklich fürkommen / „werden lächerlich bey anbrechendem Tag. Epiſt. 104.

Wir leſen von dem Heil. Philippo Nerio, daß er öffters zuſagen pflegte / daß die Vollkommenheit beſtehe in der Breite dreyer Finger / und / indem er ſolches redete / bedeckte er die Stirnen mit dreyen Fingeren. Ich vermeine / dieſer Heil. Mann habe durch ſolches andeuten wollen / daß ein demüthige Unterwerffung deß eignen Gutgedunckens der fürnehmſte Werckzeug zur vollkommner Bewahrung der Tugenden ſeye. Ich darff wohl mit Erlaubnus eines ſo H. Mans / hinzuſetzen / daß das gantze Geſchäfft der H. Lieb / welches manchem ſo hart und ſchwer fürkommet / in dreyen Stucken ſonderlich beſtehe; Als erſtens daß du ein jede Sach recht bedenckeſt. Anderns / daß du ſolche ernſtlich wölleſt. Drittens / daß du ſelbe zuerlangen allen Fleiß anwendeſt.

2. Durch Verlaugnung deß eignen Gutgedunckens.

3. Durch einen ernſthafften Willen.

Ich halte für gewiß / daß ſowohl die Natur / als die Eigenſchafft und Fürtrefflichkeit der Göttlichen **Lieb** aus dem / was vorher gegangen / dir allzubekandt ſeyen / dahero wende ich mich gleich zu einem andern Puncten / nemblich zu dem Willen / welcher bey Ubung der Gottlichen **Lieb** ernſthafft / **eyffrig** und **beſtändig** ſeyn muß. Chriſtus ſagt zu jenem / der zu ſolchem Stapffel der vollkommnen Lieb gelangen will / nur eintzige zwey Wort / Si vis, &c. **Wann du wilſt.** Welches **Wollen** aber vor allem ein **geneigtes** / **hurtiges** / und zu allem **willfäriges** Gemüth. Seneca ſagt gantz wohl / (dieſe Materi belangend) daß / gleichwie den Menſchen hart ankommet / wann er ſagen muß zu einem andern: Rogo te, **Ich bitte dich** / gleichfalls ihne auch hart ankomme das eintzige Volo, Ich will. Ein groſſer Unterſcheid iſt zweiſchen einem Hungerigen / der einen guten Magen hat / und zwiſchen einem andern / der vor lauter Verdruß oder Faulkeit nicht eſſen mag. Dann der Erſte iſſet alles hinein / ſeye es ſüß oder ſaur / ſeye es wohl oder übel gekochet; der ander herentgegen / ehe er einmahl in die Schüſſel langet / ſchöpffet er ſchon einen Verdruß darab. Oder geſetzt / er nehme bald von dieſer / bald von jener Speiß etwas / ja ſo ſchmäcket ihm doch nichts / er laſſet bald wieder ein Speiß wohl ein Stund unberühret vor ihm ſtehen. Alſo ſeynd beſchaffen die **Lahme** und **träge** Willen / welche auch den betrüglichen **Schatten** der ihnen nur eingebildeten Beſchwerden gleich fliehen.

4. Und fröli-chen Willen.

GOtt liebet dergleichen Willen nicht / ſonder liebet ebender einen fröhlichen / hurtigen / eyffrigen und beſtändigen Willen. Dieſen / dieſen ſtehet er bey; dieſen / dieſen hilffet er / wann er ſihet / daß ſie ihre Werck behertzt angreiffen. Als der Abt Theodoſius in die Einöde ſich verfügete / führete ihn ein Engel auf ein groſſe zugerichte Schaubühne; alldort zeigete er ihm einen Mohren von ungewöhnlicher Gröſſe / ſagend darbey / daß er mit dieſem ſtreitten müſſe. Theodoſius entſetzete ſich anfänglich darüber / der Engel herentgegen tröſtete ihn / ſprechend: Greiffe an behertzt / Theodoſi, dañ ſobald du den **erſten** Angriff

In prato Spir. c. 66.

wir

wirſt gethan haben/ ſo werd ich dir gleich beyſtehen/ und zu dem Sig helffen; Welches/ wie der Engel geſagt/ auch geſchehen iſt: Maſſen ſie kaum gegeneinander ſich ſetzte / da ware ſchon der Engel gegenwärtig/ und ſetzete Theodoſio die Cron auff ſein Haupt.

Ein noch klareres Exempel giebet uns hierinnfals an die Hand der H. Paulinus in ſeinem Sendſchreiben zu Macario. Er erzehlet alldort/ daß ein Alter Einſidler/ als auf dem Meer ein gefährliches Ungewitter entſtunde/ ſeine Mitgeſpauen aber in ein anderes kleines Schifflein ſich reterirten/ gantz allein in dem Schiff verblieben/ und von Christo auß der Gefahr auff folgende Weiß errettet worden ſeye. Dann Chriſtus wolte von dem alten Einſidler haben/ er ſolle allezeit den erſten Angriff wagen/ und einen Eyfer oder ſein Zuverſicht auff ihne dardurch zuerkennen geben. Dahero unſer Heyland ihm befohlen/ er ſolle erſtens den Maſt-Baum umbhauen; (welcher zu ſeiner Erlöſung eben zu ſelber Zeit müſte umbgehauen werden.) Vil ſtarcke Männer hätten ſo wol ohne Gefahr ihrer ſelbſt/ als deß Schiffs ſolches nit thun können/ der alte Einſidler aber auf GOtt allein ſein **Vertrauen** ſetzend/ grieffe hurtig nach der Axt/ und ſihe! der Maſtbaum wird kaum von den ſchwachen Händen deß Altens berühret/ da fallet er ſchon ohne eintzige Gefahr ſeiner und deß Schiffs in das Meer hinein. Zudem müſte auch der gute alte Mann alles was einem Schiffmann zuſtunde/ verrichten/ und Hand anlegen/ da dann/ was ihm an Kräfften ermanglete/ die Göttl. Macht und Providentz erſetzete. Endlich gelangete er gantz glücklich an das verlangte Geſtatt. Epiſt. 36.

Als einsmahl in der Kirchen geſungen worden: Qui vult poſt me venire &c. **Wer mit nachkommen will** ꝛc. ſahe die heilige Gertraud in einer Erſcheinung Christum ihrem Bräutigamb auff einem mit allerhand Blumen beſtreueten ſchönen grünen Weeg dahergehen/ welcher doch beynebens mit Dornen häuffig beleget/ und grauſamb anzuſehen ware; Das Heil. Creutz aber kame vorher/ und ſchobe bald da bald dort die Dörner hinweg/ biß daß keine mehr vorhanden geweſen. 4. Durch das H. Creutz.

De menſurà Crucis.

ſen. Es wolte nemlich Chriſtus durch dieſe Erſcheinung zeigen/ daß der Tugend-Weeg zwar hart und rauch ſeye/ doch aber durch die Verdienſt Chriſti / durch die Göttliche Gnad ſeine Rauche gar bald verliehre / wofern der Menſch durch die Göttliche Gnad den Anfang oder den erſten Angriff einmahl werde vollbracht haben. Nach Zeugnus deß Heil. Dorothei wird ſehr hoch angerühmet / was Arſenius ſaget/ daß der jenige / welcher ſich ſelbſt zu überwinden kein Mühe noch Fleiß ſpahret/ die Hülff GOttes gewiß erfahren werde/ vermög welcher er/ was ſonſt ihm ſchwer zuſeyn geduncket/ gar leicht alles ins Werck bringen möge. Darum der Heil. Gregorius Nazianzenus ſich verwunderend über die unendliche Gütigkeit GOTTES/ alſo aufſchreyet: ô Sanctam contrahendi cum DEO rationem! hoc bonum ſolo voluntatis

De Sacra; Bapt.

„precio emendum tibi proponitur. O glückſeelige Weiß mit „GOtt einen Contract zu machen! Dieſes Gut kanſt du kauf- „fen / mein Menſch/ durch die eintzige Müntz deß Willens.

6. Durch Göttlichen Beyſtandt

Der gütigſte GOtt wuſte wohl/ daß der Beyſtand ſeiner Gnad uns höchſtens vonnöthen ſeye; Ja er ſcheinet mehr geneigt uns ſolche zugeben / als wir bereit ſeynd ſolche zuempfangen; Welches der Heil. Macarius durch folgende dreyerley Gleichnuſſen beſſer/ erleutteret. Erſtens / ſaget er/ gleichwie/ wann einer wünſchete/ das ſein Sohn wie ein Vogel fliegen und empor ſteigen ſolte/ er ihm die Flügel ſelbſt geben thäte/ Anderens/ wann er ihn ſchicken wolte in weit entlegne Länder/ wo er mit den vergifften Schlangen ſtreitten müſte / er ihm mit allerhand Mitteln wider das Gifft beyſtehen wurde: Drittens/ wann er dem Sohn gebiethen ſolte / über das Meer zuſchiffen/ das Schif darzu außfertigen/ wohl vor dem Ungewitter vermachen/ und mit Victualien aufs beſte verſehen wurde. Alſo/ ſpricht dieſer Heil. Mann/ machet es mit uns GOtt der Allmächtige; Er will / daß wir gleichſam fliegend auf den Berg der vollkommnen Lieb ſteigen ; Er will / daß wir mit dem Teuffel / Fleiſch und mit der Welt gleich als mit vergifftigſten Thieren ſtäten Krieg führen ; Er will / das wir durch

Hom. 1. & 16.

das ungeſtümme Meer dieſes Lebens zu dem Geſtatt der Ewigkeit mit ſchnellem Lauff ſeglen: Wem iſt aber nicht ſchon bekannt in der dergleichen Umbſtänden die groſſe und überflüſſige Lieb Gottes gegen uns armſeeligen verächtlichen Menſchen? Wer darff zweifflen an der Vätterlichen Hülff deß barmhertzigen GOttes in ſo groſſen Aengſten / in ſo gefährlichen Kriegs-Empörungen? Unſer eigne Schuld iſt es / wann wir mitten auff dem Weeg unterligen / wir fliehen die Arbeit / wir ſcheuhen die eingebildete Beſchwerden / wir faſſen nicht zu Gemüth / was Quintilianus ſaget / daß ein jede Sach anfänglich **hart** / durch die Gewonheit aber **leicht** werde. Res inter initia urere, ſed conſuetudine molleſcere. Welches der Heil. Anſelmus durch die Artzeney am beſten erkläret. Die Artzney / ſpricht dieſer Heil. Mann / ſo bald ſie genommen / und in Magen geſendet wird / verurſachet ein verdrießliches Brechen und Auffſtoſſen / alſo zwar / daß der Krancke bißweilen bey dem Artzten ſich ſehr deßwegen beklaget / er wünſchet dem Doctor alles Ubels / er ſchmähet ihn / er möchte ihn lieber weiß nicht wo hinjagen ꝛc. Kaum aber raumen den Platz nach etlich Stunden die böſe ſchädliche Feuchtigkeiten / da erhollen ſich gleich widerumb die Kräfften deß Leibs / keiner kan ſich hernacher ab der Gröſſe deß Lobs / ſo man dem Artzten gibet / genugſamb verwunderen / er thäte ihn in Gold einfaſſen / wann ers nur vermöchte. Auff eben ſolche Mannier (Geiſtlicher Weiß darvon zureden) ſcheinet die Göttlichen Gnad / ſo bald ſie von GOtt in das Gemüth deß Menſchens geſendet wird / auff den erſten Angriff mit denen Laſteren und böſen Neigungen in ſolchem Gemüth anfänglich groſſe Unruhe und Verwirrungen zuerwecken; doch aber / wann ſie hernacher mit der Zeit recht in das Hertz hineingreiffet / und alle böſe Feuchtigkeiten der rebelliſchen Anmuthungen zertrennet; O da hat ſie / nach Zeugnuß deß Heil. Macarij, wie das Immlein ein hönigſüſſe Würckung in demſelbigen. Oder wie der Heil. Diadochus anmercket / ſo verſihet ſie in ſolcher Beſchaffenheit der Sach die Stell eines in ſeiner Kammer verſchloß-

7. Widerſtehe den vermeinten Beſchwerden.

nen Mahlers/ welcher nicht auf einmahl/ ſonder nach und nach ſein Bild außmahlet; Dann erſtens leget er den Grund mit gröbern Farben/ hernacher überſtreichet er ihne mit ſubtilen und zärteren/ zuletzt mit den koſtbariſten Farben/ biß er endlich ein kollkommnes Bild vorſtellet. Alſo und nicht anderſt handlet mit unſerer Seel die Göttliche Gnad.

Wohlan/ ſo wollen wir unſer Gemüth zu ſo leichter Erhaltung eines ſo groſſen **Guts**: nemblich der Göttlichen **Lieb**/ hurtig angetrieben/ und die Schläffrigkeit der Iſraeliter/ als ſie in das gelobte Land zohen/ mit allem Ernſt fliehen. Vor dieſen kleinmüthigen Hertzen/ ſage ich/ wollen wir uns auf alle Weiß hüten/ maſſen ihnen/ als ſie kaum die groſſen Riſen die wohl-beveſtigte Städt erſahen/ gleich aller Muth entfallen; die Forcht hatte allbereith den Vorzug/ ſie wolten gantz unbedachtſamb die Flucht nehmen/ indem ſie doch ehender all ihr Vertrauen auf GOtt hätten ſetzen ſollen Noch wollen wir hierinnen den Affen nachkommen/ welche/ wann ſie auf das erſtemahl die Nuß nicht aufbeiſſen können/ ſelbige gleich von ſich werffen/ da ſie doch nach dem andern oder dritten Biß die Nuß gewiß wurden eröffnet/ und den darinn ſüß-verborgnen Kern gefunden haben. Noch wollen wir eine Gleichnus machen zwiſchen der Göttlichen **Lieb**/ und zwiſchen jenem Apffel/ von welchem Plinius ſagt daß er Unedo geneñet werde/ maſſen dieſer Apffel wegen der Schärffe ſeines Geſchmacks ein eintziges wohl verkoſtet ſchon ſatt machet. Sonder ehender wollen wir dem heylſamben Rath Chriſti unſers Heylands nachfolgen/ welchen er ſelbſt einem auß dem Orden des Heil. Franciſci wegen der Strenge ſeines Heil. Ordens/ gantz kleinmüthigen Religioſen gegeben hat/ ſprechend/ er ſolle ſein Zuflucht zu ſeinem **bittern Leyden**/ zu der Wunden ſeiner Seithen nehmen/ und ſolches mit höchſter Aufmerckſambkeit wohl und reiff betrachten; welches da der Religios gethan/ hat er alle Bitterkeit ſeines Heil. Ordens für die gröſte Süßigkeit gehalten. Als Chriſtus die Heil. Lutgardis, zuvor ein lauteres Welt-Menſch/ auf den rechten Weeg der Göttlichen Lieb leiten wolte/ erſchine er ihr/

8. Auß der Gedächtnus deß Leydens.

mihr/ und eröffnete ſeine heilige Seyten / zeigete ſeine noch würckliche von dem unſchuldigen Blut trieffend Heil. Wunden/ und redete ſie alſo an: Hüte dich/ mein Tochter/ damit du nicht durch dein thorrechtes Nachgrüblen/ wegen der Vermehrung zeitlicher Wollüſten/ thorrechter werdeſt/ als die Wollüſten an ſich ſelbſt ſeyn mögen. Schaue vielmehr an/ wen oder warumb du mich lieben ſolleſt. Ich verheiſſe dir/ wofern du meiner Gnad nicht muthwillig widerſtrebeſt/ daß du die vollkommniſte und unendliche Freuden werdeſt genieſſen.

(I) In amore meo videtur eſſe onus quaſi plumbum, quia cùm jejunare debent, ſeu vigilate, ſeu refrænare carnem, quaſi plumbum ſibi portare videntur: ſi autem verba & contumelias audierent, ſi in Religione & oratione morantur, quaſi inter aculeos reſident, & in omni hora anguſtiantur: Sed qui in amore meo eſſe vult, incipiat primò vertere onus, id eſt, conetur ad faciendum bona per voluntatem & continuum deſiderium; inde levet modicè & paulatem, id eſt, faciat ea, quæ poteſt, cogitando ſic: Hoc bene poſſum facere, ſi DEus dederit mihi auxilium: Deinde perſeverans in incepto cum tanta alacritate, ea, quæ videbantur ſibi prius eſſe oneroſa, incipit portare, quòd omnis labor in jejuniis ſeu vigiliis & aliis laboribus quibuſcunque eſt tam levis quàm pluma; & in tali ſede quieſcunt amici mei, quæ malis & deſidioſis eſt quaſi circumſepta aculeis; ſed amicis meis eſt ſumma quies, & levis quaſi roſa. *Chriſtus ad S. Brigittam l. 1. c. 15.*

Das 8. Capitul.

Ob das Gebett oder die Abtödtung der kürtzere Weeg zur vollkommnen Lieb ſeye?

1. Betrug etlicher in der Weiß und Manier die Göttlich Lieb zuerlangen.

DIe meiſte überlaſſen hierinnen das erſte Orth und den fürnehmſten Sitz dem **Gebett**; ſie vermeinen nemlich / daß demjenigen / der ſolches öffters und embſiger verrichtet / ein leichterer und fröhlicherer Weeg zur Göttlichen **Lieb** ſich eröffne. Uber das halten ſie darfür / daß auf dieſem Weeg Roſen ohne Dörner geſamblet werden; Wiederumb / daß die Felſen freywillig ſüſſe Waſſer geben. Wann ſolch mit einiger Sittſambkeit und innerlicher Ruhe zu GOtt betten; wann ſie / wie die Blöck / unbeweglich da ſitzen / knyen oder ſtehen / ſo meynen ſie / der Himmel ſolle ſich gleich eröffnen / und das Himmliſche Manna herab regnen laſſen; Oder das Gnaden-Licht ſoll ihnen gleich ſcheinen / und / weiß nicht / was für Ergötzlichkeit deß Paradeyß mit ſich bringen / in welchem ſie doch vielmahl betrogen werden. Derohalben will die Heil. Thereſia, daß derſelbige / welcher den Weeg deß **Gebetts** gehen will / gedencken ſolle / als werde er zu einem Streitt oder zum Creutz citiret / und beruffen; ſonſt / wann wir ſolches nicht wohl beobachten / ſaget ſie / bauen wir auf einen Sand. Es kombt mir wohl lächerlich vor / daß ein allerhand Unvollkommenheiten und Verwirrungen unterworffene / und kaum in den erſten Tugenden (ſo GOtt gebe / daß wir ſo weit kommen) geſteiffte Creatur einen **abſonderlichen** Troſt im **Gebett** begehren darff; oder findet ſie ſolchen nicht / ſie ſich deßhalben gleich beklaget. Auß jenen alten Einſidleren / welche auf dem Kampff-Platz deß **Gebetts** gewißlich wohl ſeynd abgerichtet geweſen / haben alle die Arbeit zu betten vor andern Dingen für ſchwer und überläſtig gehalten. Weilen demnach beyderſeiths ſo wohl im **Gebett** als in der **Abtödtung** nicht kleine

Du chaſteau de l'ame me. 2. c. 2.

kleine Beſchwerden ſich zeigen / und einer / ſo den Weeg der **Abtödtung** gehen will / in einem eintzigem Stündlein bißweilen mehr Troſt verſpühret/ als ein anderer in ſeinem **Gebett** den gantzen Tag hindurch / dahero wollen wir hier nichts melden/ ob das **Gebett** / oder die **Abtödtung leichter** zuvollbringen ſeyen? Sonder wir wollen in dieſem Capitel allein durchforſchen/ welcher Weeg auß dieſen zweyen Tugend-Straſſen zu der Heil. Lieb der Compendioſere oder **kürtzere** ſeye?

Vielleicht ſchreibet einer einen kürtzeren Weeg dem **Gebett** zu / und zwar nicht unbillich/ dann das **Gebett** iſt wie ein rechter **Feur-Ofen** / welcher den Schaum der eignen Lieb im Menſchlichen Gemüth zertheilet / und gantz verzehret. Das **Gebett** iſt wieder ein ſonderliche **Freundſchafft** mit Gott/ welches in genauer Erwegung der unendlichen Vollkommenheiten GOttes in dem Menſchlichen Hertzen nothwendig unaußlöſchliche Flammen der innbrünſtigen **Lieb** erwecken muß. Daß Chryſtall bey hellem Sonnenſchein nimmet den Glantz der Sonnen völlig an ſich; das Eyß zergehet bey Ankunfft der Sonnen-Straalen / die Kälte nimmet ab; das zum Feur gehebte Eyſen wird glüig; Jenes Hirtenbüblein bey dem Poëten wird auf einen eintzigen Anblick zu einem lauteren Aſchen/ alſo daß es aufſchreyet / ut vidi, ut perij. **Wie ich es geſehen bin ich zu Grund gangen.** Und wir ſollen meynen darffen/ daß der Menſch unter ſo groſſen Feursbrunſten der Göttlichen Lieb nicht auch ſolle entzündet werden und zubrennen anfangen? Mit einem Wort / unter allen Dingen muß das ſchwächere dem ſtärckeren weichen / welches alles die faſt tägliche Erfahrenheit ſattſamb bezeuget. Darumb iſt mein Frag/ warumb das Gebett nicht auch ſo viel vermögen ſolle / welches den Menſchen mit GOTT vereiniget / und ihn gleichſamb zu einem GOTT machet? Jacob ſtreittet mit dem Engel / und überwindet; Warumb ſoll nicht eben dieſes begegnen können dem Menſchen/ wann er in ſeinem Gebett für die Erhaltung der Göttlichen **Lieb** mit GOtt ſtreittet? Oder iſt das Gebett insgemein ein **Haupt**-Schlüſſel zu den unendlichen Schätzen

2. Ob das Gebett der kürtzere Weeg ſeye.

GOttes / O ſo wird es den Bettenden gar bald jenes köſtlichen Edelgeſteins / nemlich der Göttlichen Lieb / theilhafftig machen? Welcher mit einem hohen Potentaten öffters wegen wichtiger Geſchäfften diſcuriret / wird gleich ſchlechtere Gemeinſchafften mit anderen nicht viel achten; alſo / welcher mit GOTT in dem Heil. Gebett öffters ein Geſpräch formiert / der wird das Zeitliche Weſen verlachen. In Gegenwart deß Königs greiffet einen ſolchen ſein Feind nicht an; In Gegenwarth deß höchſten **Kayſers** / welchen der Bettende ſtäts vor ihme hat / greiffet der Teuffel ſolchen nicht an. Das Contrave eines groſſen Fürſten / wann es gegoſſen wird / kommet viel geſchwinder zu ſeiner Perfection, als wann man erſt viel daran hämmeren / ſchlagen / oder ſchneiden muß. Dieſer **Guß** ſtellet uns vor das **Gebett** / das **Schlagen** und **Hämmeren** aber die **Abtödtung.**

II. Beyß dem Gebett muß ſein die Abtödtung.

Ob gleich / was geſagt worden / nicht unlaugbahr iſt / ſo muß ich doch bekennen / daß das **Gebett** ohne die **Abtödtung** / und dieſe ohne das **Gebett** eintweders gar nichts / oder ſehr wenig vermögen. Es ſeynd beyde rechte **Flügel** /ware mit die Seel zu GOtt nothwendig muß erhebet werden; Dahero / gleichwie / wann man dem Vogel die Flügel ſtutzet / er nicht mehr fliegen kan; Alſo / wann einer auß obbemeldten zweyen Flüglen dem Menſchen abgehet / ſo kan und wird er niemahl zur Göttlichen Lieb vollkommentlich gelangen.

Die Heil. Thereſia rühmet ſehr hoch an das Gutgeduncken eines gewiſſen Gelehrten Manns / welcher ſagete / daß die jenige / ſo dem **Gebett nicht** ergeben ſeynd / einem **Auſſätzigen** / welcher ſich nicht bewegen kan / gleichen. Ein anderer herentgegen bekennete / daß einer / ſo der **Abtödtung** nicht obliget / voll böſer Feuchtigkeiten und mit einem eytrigen Geblüt behafftet ſeye / welches / wann es ſich verſammlet / ein ſchädliche Kranckheit nach ſich ziehet.

Der Heil. Ignatius ſchreibet in ſeiner Epiſtel von **embſiger Bewerbung** der Vollkommenheit / daß die jenige / welche ſich wenig **abtödten** / gemeiniglich hoffärtige / ſtoltze / über-

müthige

müthige und eigenſinnige Köpff ſeyen. Als einsmahl vor dieſem Heil. Mann ein gewiſſe Perſohn gelobt wurde / darumb / daß ſie ſtäts dem Gebett obligete / ja auch / wann andere truncken oder kurtzweileten / ohne Diſtraction ſolches ſitzend oder mit bedeckten Haupt verrichten köndte; Sagete er zu dem jenigen / der ſelbige Perſohn alſo hoch anrühmete / man ſolle ihm auch etwas erzehlen von der Abtödtung dieſer Perſohn. Auß welchem wir abnemmen / daß der Heil. Ignatius die Abtödtung und Uberwindung ſeiner ſelbſt für den fürnehmbſten Puncten der Vollkommenheit gehalten habe. Er ware hierinnen einer Meynung mit dem Heil. Auguſtino, welcher alſo redet: **Wiſt du / mein Menſch / daß das ſüſſe Hönig in dein Hertz hineinflieſſe / ſo thue zuvor den ſauren Eſſig herauß. Lehrne zuvor nicht lieben / damit du lieben lehrneſt. Schütte das unnöthige herauß / damit du kanſt erfüllet werden.** Vis, ut intret mel, unde acetum non fudiſti? Funde, quod habes, ut capias, quod non pabes: Diſce non diligere, ut diſcas diligere; funde, ut implearis. Hom. 37. inter ho.

Gleichwie GOtt dem Propheten befohlen / er ſolle zuvor alles außreuthen hernach erſt pflantzen / alſo forderet eben ſolches von uns abermahl der Heil. Auguſtinus, ſagend: Jerem. 1. **Mein / wer wird die Göttliche Lieb unter ſo grauſamen Dorn Hecken der eitlen Lieb einwurtzlen können? Wollet ihr den Acker anſäen / ſo müſſet ihr ihn zuvor von den Steinen raumen / damit der Samen nicht erſticket.** Quomodo radicabitur charitas inter tanta ſilvoſa amoris mundi? Magnum ſemen poſituri eſtis, non ſit in agro, quod ſuffocet ſemen. Was allhier von dem Willen redet dieſer Heil. Kirchen-Lehrer / daß nemblich der Will die Abtödtung zunechſt bey ſich haben ſoll / eben daßſelbige will auch er verſtehen von dem Verſtand / und diſcurieret weiters fort / wie folgt: gleichwie / wann einer wegen deß Staubs / ſo ihm in das Aug gefallen / wegen eines dicken Schleims in den Augē / oder er wegē Vile deß Rauchs nit ſehen kan / u. die Augen verletzet Tr. 2. in Ep S. Joann.

letzet werden / der Artzt hernachet ſaget: Säubere in deinem Aug / was dir am Geſicht hinderlich iſt / wiſche hinweg den vor dem Aug ſich auffhaltenden Schleim ꝛc. damit du wider vollkommentlich ſehen mögeſt; Eben alſo ſollen wir verfahren mit dem Aug unſeres Verſtands.

12. Gleichnuß Tr. 2. in Joann.

Quomodo ei; ſi quis videre non poſſet; quia ſordidos & ſaucios oculos haberet irruente pulvere vel bituitâ, vel fumo, diceret illi medicus: Purga de oculo tuo, quidquid mali eſt, ut poſſis videre lucem oculorum tuorum.

Nach Meynung Platonis iſt der Menſch anima corpore utens, das iſt / ein Seel / welche den Leib brauchet. Dahero die Heil. Agatha die Seel dem Körnlein deß Getraids / den Leib aber der Hülſen oder den Spreyer vergleichet; und / gleichwie / ſagte er weiters / das Brodt nicht kan gebachen werden / es ſeye dann / die Hülſen oder der Spreyer werde durch vielfältiges treſchen und klopffen von dem Körnlein abgeſönderet / alſo ſeye das Menſchliche Gemüth / als der Kern / niemahl tauglich die himmliſche Wollüſten zugenieſſen / es ſeye dann / ſelbiges werde von der Hülſen / das iſt / von dem Leib durch viel Treſchen oder Abtödtungen abgeſönderet: Darumb dißfalls der Heil. Thomas einen ſonderbaren Fleiß von uns erforderet / umb alle ſich ereignende Hindernuß dardurch abzuſtellen. Er redet alſo: Weilen das Waſſer dem Feur zu wider iſt / ſo fanget das naſſe Holtz nicht leicht das Feur / indem das Waſſer ſtäts widerſtrebet: Alſo geſchicht es / wann die Boßheit das Gemüth deß Jünglings in ſeinen blühenden Jahren ſchon am Anfang gleich hat eingenommen: Man darff nicht glauben / das GOtt den köſtlichen Balſamb ſeiner Gnaden in ein unflätiges Geſchirr / ob ſchon du ſolches auch geſäuberet haſt / ſo gern hineinflieſſen laſſe / wie gern er ſolchen hineinſchüttet in ein Geſchirr / wo kein Unreinigkeit niemahl geweſen iſt.

Opusc. de crudis Princip. l. 5. c. 6.

So muß demnach die Abtödtung eintweders vorhergehen / damit ſie das Gemüth vor der Unreinigkeit bewahre / oder /

der/ ſo bald einige Unreinigkeit iſt eingeſchlichen/ gleich darauf folgen/ und ſelbige von der Seelen abwaſchen/ ehe dann der koſtbahre Balſamb der Göttlichen Lieb und Gnad in das Gemüth eingegoſſen wird.

Stelle dir vor Augen einen Menſchen/ ſpricht der H. Chryſoſtomus, deſſen Händ voll Silber ſeynd; ein ſolcher wird das Gold nicht annehmen könnten/ er lege dan das Silber zuvor hinweck, Propone tibi hominem plenis argentò manibus; nunquid rapere poterit, niſi id prius abjiciat? Alſo/ damit du das gantz feurig Schimmerende Gold der Göttlichen Lieb/ von welchem Chriſtus in der Offenbahrung Joannis Meldung thut/ erhalten mögeſt/ muſt du durch Hülff und Beyſtand der Abtödtung nothwendig auch an dem/ welches du dir nutzlich zuſeyn einbildeſt/ und nur Silber iſt einigen Mangel leyden/ und ſolches von dannen legen ꝛc. Hom. 5. in Joann.

Der Heil. Chryſoſtomus ſaget abermahl/ es ſeye bey den Menſchen/ der gemeine Brauch/ daß ſie ehre Schätz den Söhnen als dann erſt offenbahr machen/ wann ſelbige ſchon zimblich aufgewachſen ſeynd/ und die Fehler der kindiſchen Außgelaſſenheit von ſich geleget haben: Alſo kan die Seel ſich nicht verwundern über die himmliſche Schätz oder ſolche betrachten/ wann ſie nicht die kindiſche Schätz der Welt zuvor verachtet/ und in der Abtödtung oder in anderen Tugendten zugenommen hat. Apud homines mos eſt, ut tum theſauros ſuos filiis patefaciant, cum eos jam adultos viderent, & puerilis laſcivæ vitia reſpuiſſe; Ita anima, niſi prius terrena contempſerit, cæleſtia mirari non poterit. Dieſe Verwunderung erhebet der H. Bernardus zu dem erſten Stapffet einer vollkommnen Contemplation oder Vertieffung deß Gemüths/ vor welche nothwendig hergehen muß ein in dem Gemüth feſt geſtellte und durch die Diſciplin der Abtödtung eingeführte Verachtung der irrdiſchen Dingen. Gleichwie die gegen der Sonnen geſetzte Traub bald zeitiget; Herentgegen herb und ſaur verbleibet/ wann ſie unter dem Schatten der Blätter ſtäts verborgen iſt; Alſo ſagete l. 3. de Comp.

Moyſes der Abbt/ ergehe es dem jenigen Menſchen/ welcher nicht bey Zeit durch die **Abtödtung** die Blätter der gar zu groſſen Gemeinſchafft mit den Menſchen abſchneidet/ er wird niemahl ſo leicht in ſeinem **Gebett** oder in der **Freundſchafft** mit GOtt zeitigen/ und ſüſſe Früchten bringen. Derohalben müſſen eng beyeinander ſeyn das **Gebett** und die **Abtödtung.** Wir müſſen nachfolgen den Hebräeren/ welche/ als ſie von ihrer Gefangenſchafft zuruck kehreten/ unter Esdra ſich hefftig befliſſen haben auf die Erneuerung deß salomoniſchen Tempels/ ſie trugen in einer Hand die Kelle/ in der andern das Schwerdt. Oder wir müſſen nachkommen dem Kriegs-Heer Gedeons, welches in einer Hand haltend die Trompeten/ womit ſie zum Streit blaſeten/ und in der anderen ein angezündtes Liecht/ in einem irꝛdinen Geſchirꝛ eingeſchloſſen/ ſo wohl von den erſchröcklichen Thon als durch den groſſen Glantz der Leichteren die Feind erſchrecket/ zuruck getriben/ geſchlagen/ und endlich einen herꝛlichen Sieg darvon getragen hat. Wiederumb ſtehet da zur Nachfolg Chriſtus ſelbſt/ welcher viertzig Tag ſo wohl der **Caſteyung** deß Leibs als dem **Gebett** obgelegen iſt. Dieſem folgeten dapffer nach alle H. Alt-Vätter/ welche ich/ weilen anderſtwo darvon Meldung geſchicht/ hier mit Fleiß umbgehen will/ und bekenne allein einhellig mit anderen/ daß die **Abtödtung** **zuſtreng** und **zuhart** ſeye/ wann ſie nicht durch den ſüſſen annemblichen Safft deß **Gebetts** gelinderet wird: Herentgegen ſage ich wieder/ daß das Gebett nicht **ſtandhafftig** und **kräfftig** genug ſeye/ wann ſolches nicht die **Abtödtung** zu einem Fuß oder Fundament hat. Welches letztere folgende Geſchicht genugſamb bekräfftiget.

15 Wird bewiſen durch ein Geſchicht.

Juſtinus ein Ungar/ weilen er ſo wohl ſein Adeliches Geblüt/ Güter und Reichthumben/ ſo groſſen Gunſt und Gnad bey ſeinem Fürſten nicht achtete/ oder vielmehr verachtete/ begabe ſich in den Orden deß heiligen Franciſci, in welchem er dem innerlichen und äuſſerlichen **Gebett** ſehr ergeben geweſen ware. Darumben er von GOtt deßwegen mit ab-

ſon

ſonderlichen Gaaben iſt begnadet worden/ alſo zwar, daß er öff⸗ters verzucket in den Lüfften gleichſamb zuhangen ſchiene; Da⸗hero er die eytle Ehr auf alle Weiß zuflichen / die abgelegniſte Orth ſehr liebte/ und auch mit allem Ernſt aufſuchte. Als er einsmahls nacher Rom / Andacht halber / reiſete / und in dem Convent ſo genennet wird Ara Cæli, bey dem gewöhnlichen Mittag⸗Mahl ſaſſe/ wurde er wegen einer eintzigen Geiſtrei⸗chen Lection alſobald verzucket / und durch die hefftige Flamm der Göttlichen Lieb von der Erden ſo hoch aufgehebet / daß er das Höchſte an der Maur / wo die Bildnuß Mariä der Mutter GOttes ware / berühren könte/unter welchem Berühren er mit Creutz⸗weiß außgeſpannten Armen unbewöglich verblieben iſt. Eben zu dieſer Zeit ware gegenwärtig der Seel. Joannes Capiſtranus, welcher ab ſolcher ungewöhnlichen Sach gantz erſtaunet / den halben Theil der Religioſen in die Kirchen ſchick⸗te/ allwo ſie / wegen ſo groſſer dieſem Bruder erzeigten Gut⸗that/vor dem Hoch⸗Altar Gott höchſtens Danck ſagen ſolten. P. Capiſtranus verbliebe entzwiſchen in dem Refectorio, und er⸗warthete den Außgang dieſer ſeltzamen Begebenheit. Dazu⸗mahlen regierte zu Rom Eugenius der Vierdte Papſt diß Nahmens/ welcher von ſolchem Wunder Bericht bekommend/ Juſtinum unverziglich hat laſſen zu ſich beruffen / der auch un⸗verweilet erſchienen iſt. Der Papſt empfienge ihn gar freundlich und liebreich/er hielte mit ihm einen langen Diſcurs, und nach vollendtem ſelbigen fiele er Juſtino umb den Halß/ und entlieſſe ihn endlich mit der Päpſtlichen Gnad und Gunſt von ſich. Ein ſo ungewönhliche gar zu groſſe Guth⸗willigkeit deß Papſt machte den armſeeligen Juſtinum gantz ſtoltz und hoffärtig ; und weilen er alſo bey ſeinem Gebett die Abtödtung nicht hatte / stürtzete er ſich gar bald in den grö⸗ſten Untergang. Er kame kaum zuruck in ſein Cloſter / da vermerckete gleich der ſeelige Capiſtranus, durch Göttlich Of⸗fenbahrung / die groſſe Veränderung deß elenden Bruders / er⸗redete ihn auch alſo an: Mein lieber Bruder / zu dem Papſt

wareſt du gantz heilig außgangen/ jetzt aber biſt du ſo ſchwartz/ als der Teuffel/ zuruck kommen. Der ſchon würcklich aufgeblaſene Mönch achtete wenig dieſe heylſambe Ermahnung/ es wurde von Tag zu Tag mit ihm ſchlimmer/ und wegen einer harten Wunden welche er einem andern in gewiſſer Begebenheit verſeßte/ wurde er ſo gar in die Keuchen geworffen: Und/ als er auß der Keuchen gebrochen/ im Land herumb ſtürtzete/ iſt er in die alte Keuchen abermahl verſchloſſen/ alldort ſein armſeeliges Leben in ſeiner Hartnäckigkeit und Hoffart elendig enden müßte.

(m) Cum aqua igni ſit contraria, difficulter ligna vel candelæ ignem ſuſcipiunt, quæ habent aquam, aqua enim reſiſtit; Ita ſit, ubi malitia primò mentem adoleſcentis occupavit: Non eſt veriſimile, DEum adeò libenter ponere balſamum gratiæ in vaſe ſordido & immundo, etſi illud à ſordibus emundaveris, ac deterſeris, ac poneret in eo vaſe, in quo immunditia nunquam fuit. *S. Thomas Opuſc. de crudis Principis l. 5. cap. 6.*

Das 9. Capitul.

Von den heiligen Begierden/ und wie sehr ſolche helffen zur Erlangung der Heil. Lieb.

1. Welche die Betrachtung nicht recht anwenden/ fehlen grob.

BEy unſeren Zeiten ermanglet es nicht an jenen/ welche/ indem ſie Hierotheam von dem H. Dionyſio, wegen ihrer ſonderbahren Verzuckungen; wie auch das innerliche/ ſtille/ und ſittſambe Gebet/ oder die Betrachtung von den Theologis ſonderlich loben hören/ gleich einhellig vermeinen/ daß der Menſch unter wehrendem ſolchen Gebett weder den Verſtand/ noch den Willen/ noch ſeinen Kräfften einige Würckung zulaſſen/ſondern gleichwohl das himmliſche Liecht von GOTT erwarthen, und ſo lang bey GOtt in deſſen Gegenwarth in aller Stille

Stille verharen ſolle/biß daß GOtt **in uns ohne uns würcke.** Welchen Fehler / weilen etliche vielleicht auß eigner Schuld nicht genugſamb beobachtet haben / iſt ihnen ſolche bißweilen freywillige Unwiſſenheit offt ſchädlich genug geweſen. Dann durch ſolches entſpringet erſtens bey etlichen ein nicht geringe Verachtung deß Geiſtlichen Geſprächs/ durch welches viel H. Männer/ weilen ſie deſſen ſich gemeiniglich bedieneten/ zu groſſem Stapffel der Heiligkeit gelanget ſeynd.

Anderns rühret daher ein nicht gar kleine Verachtung deß äuſſerlichen Gebetts/ deſſen ſich doch viel mit ihrem höchſten Nutzen gebrauchet haben. Ja ſolche darffen wohl ſagen/ daß der Roſenkrantz oder andere Gebettlein nur Verrichtungen der Unvollkommnen ſeyen.

Drittens iſt unter dieſem Vorwand bey den Trägen und Hinläßigen ein **Geiſtlicher** Müßiggang (alſo zureden) anzutreffen/bey welchem Müßiggang/ weilen ſie weiter nichts Gutes noch Verdienſtlichches darbey thun wöllen / ſonder nur acht haben/wie ſie die böſe Gedancken nicht zulaſſen/ſo gerathen ſie zuweilen in die höchſte Gefahr allerhand Verwirrungen und Zerſtreuungen ihres Gemüths. Nun aber geſchihet alles dieſes auß keiner andern Urſach/als dieweilen ſie ihre von GOTT gegebne Kräfften nicht nach Gebühr anwenden / ſondern ehender einem faulen Gärtner nachfolgen / welcher / weil er auf einen Regen vom Himmel wartet / dieſer aber nicht kommen will / noch er zum Waſſer ſchöpffen Hand anzulegen ſich getrauen / ſeinem Herrn den Garten gar ſchlecht verſihet und unfruchtbar machet ; ſo doch vielleicht die ſchönſte Früchten gebracht hätte/ wann er nur beſſere Obſicht wurde gehabt haben.

Wann wir dißfahls anhören unſerer groſſe Lehrmeiſterin die H. Thereſiam, ſo iſt ſie der Meinung/daß der jenig/ welcher ſich der groſſen Gnad eines ſo fürtrefflichen **Gebetts** würdig ſchätzet/und ſelbiges/ ob gleich er darzu nicht beruffe iſt/ mit Gewalt herauß zwingen will einem hoffärtigen Menſchen faſt ähnlich ſeye. Ein jedwederer haltet jenen Diener für grob und ungeſchlacht/ welcher bey ſeinem Edelmann/ wo er in Dienſten

2. Dergleichen ligen an der Hoffart kranck.

iſt / mit ihm zu Tiſch ſitzen / gleiche Speiſen / und gleiches Getranck haben will / maſſen er ehender mit einem Trunck Bier Stuck Brod zufriden leben ſolle. Die Heil. Thereſia hatte ſelbſt zwey und zwantzig Jahr mit dergleichen Anfechtungen unter dem Gebett einen groſſen Streitt; doch aber verhielte ſie ſich alſo zwiſchen dem Schrancken der Beſcheidenheit / daß ſie von GOtt im Gebett niemahl ſo hoch zu fliegen begehrte. Sie hielte auf ihr Gebett gar wenig / ſie ſchätzte ſich nicht würdig eines eintzigen guten Gedanckens; oder geſetzt / ſie genieſſete die Göttliche Gegenwart innerlich etwas mehrers / ſo ſagete ſie als eine ſolcher Gutthat unwürdige Creatur GOtt in gröſter Demuth höchſten Danck.

3. Ohne Noth ein Mirackel begehren. Vasq. 12. d. 185. 6. 9. Es seynd etliche Theologi, welche die unmäſſige Neigung zu dem geiſtlichen Müſſigang oder zu einer abſonderlichen innerlichen Ruhe einer Sünd beſchuldigen wollen: Dann weilen GOtt mit den nothwindigen Kräfften uns aufs beſte verſehen hat / ſcheinet jenige / welcher ſolche nicht anwendet / ſonder nur vom Göttlichen Liecht allein leben / und würcken will / GOtt hierinn zuverſuchen / und ohne eintzige Noth ein Miracckel zubegehren. Sua. de. Gra. Lorca. Medina. GOtt hat denen / welche nach ſeiner Göttlichen Gegenwart öffters ſeufftzen / ſolche Gegenwart nicht auf gleiche Weiß verſprochē ihre rebelliſche Anmuthung zudämpffen und ſie in höchſter Ruhe / wie ſie verlangen / zu ſeiner Freundſchafft zulaſſen; Dann alles dieſes iſt kein eintzige Nothwendigkeit zu unſerem Heyl der Seelen / wie etwann nothwendig zu ſeyn pfleget die Göttliche Gnad der Bekehrung.

Es ſeynd geweſen etliche an Heiligkeit berühmbte Männer / welche durch ihr gantzes Leben niemahl die innerliche Ruhe oder den Frieden ihrer Gedancken gehabt haben / ſonder der gütigſte Gott hatte ihnen ſolchen Frieden nach langem Streitt biß in das andere Leben vorbehalten.

4. In gewieſer Verſtändnuß. Doch darff ihm keiner einbilden / als wolte ich hier das gantze Fundament deß Gebetts völlig aufheben: nein / wer iſt ſo unverſtändig und Sinnloß / der nicht wiſſe / daß zu einem

rechten

rechten Gebet/ nach Zeugnuß der H. Schrifft/ der Heil. Vätter und Caſſiani, ehe man zu ſolchem ſich verfüget/ erforderet werde/ daß man den Gedancken darbey aufbiethe und vor das Angeſicht GOttes/ der uns ſtäts liebet/ ſihet/ und hilffet/ mit aller Ehrenbiethigkeit ohne Confuſion der Gebärden ſich ſtelle? Wiederumb/ daß man alldort durch das Aug eines **einfältigen** Glaubens ſich ſelbſt wie das kleinſte Stäublein in der Soñen/ wie das kleinſte Fiſchlein im Meer/ alſo mit der Unermeßlichkeit GOttes umbgeben/ genauer betrachte/ deſſen unendliche Lieb/ Gutwilligkeit/ und Begierd von uns wieder geliebet zu werden reiffer erwege/ und wegen einer ſo unbegreifflichen Majeſtät/ welche ſich würdiget/ uns arme Creaturen anzuſchauen/ gleichſamb vor Schamhafftigkeit zu nichts werde/ vor ſchuldiger Reverentz oder Ehrenbiethigkeit ſich ſelbſt kaum faſſe/ und vor Gröſſe der unerſättlichen Verwunderung völlig erſtaune. Wann einer ſich alſo verhalten/ und gleich im Anfang dieſen Grund des gantzen Geiſtlichen Gebäus legen wird/ da iſt gar kein Zweiffel/ daß ein ſonderliche Frucht deß Gebetts ihm verſprechen könne. Aber/ mercke es wohl/ du handleſt nicht allzeit auf ſolche Weiß; Dahero wir nur hierinnen den **Geiſtlichen Müſſig-Gang**/ das iſt/ eine mit der **falſchen** Ruhe verdeckte Fahrläſſigkeit ſchälten/ tadlen/ verwerffen/ und ſagen dargegen/ daß die **innbrünſtige Begierden** nach der Göttlichen **Lieb** in aller Stille deß Gemüths öffters wiederhollet groſſe Krafft in ſich haben/ die Heilige Lieb zuerhalten. Zu welchem auch uns anmahnet die Heilige Schrifft/ anweiſen die klare Exempel der Heiligen/ antreiben die groſſe aus dergleichen Heiligen Begierden erfolgenden Nutzbarkeit/ die über das Zeugnuß gibet/ daß dieſer Weeg von dem Heiligen Geiſt ſeye gemachet/ und approbieret worden. **Habt ein Verlangen/ ein Begierd**/ ſaget der H. Geiſt **nach meiner Red**/ concupiſcite Sermones meos. Warumb diſes O H. Geiſt? Quia

Quia concupiſcencia ſapientiæ ducit ad regnum perpetuum. **Weilen die Begird nach der Weißheit zum ewigen Reich einführet.** Zu was für einem **Reich**? Frageſt du vielleicht mein Menſch? Nemlich zu dem **Reich** der Göttlichen **Lieb.**

Dahero der Heil. Petrus uns alſo anfriſchet zu ſolchen Heil. Begierden / durch die Gleichnuß der Kindlichen Begierd nach der Milch. Er will von uns / daß gleichwie die Kinder mit Schmertzen erwarten die Zeit der Milch / und ſtäts darnach ſeufftzen / alſo wir nach dem Göttl. ſeufftzen ſollen. Chriſtus hat dergleichen Seelen nicht allein groſſe **Ringerung** ſonder die **Erſättigung** ſelbſt verſprochen / ſprechend: **Seelig ſeynd die jenige / welche hungeret / und durſtet nach der Gerechtigkeit / maſſen ſie allda erſättiget werden.**

5. Gröſſe der Heil. Begierden bey den Heiligen.

In ſolchen Heil. Begierden haben viel Täg und Jahr unzahlbahre Heil. und eyffrige Männer ſo beſtändig zugebracht daß / wann du derſelbigen Schrifften leſen ſolteſt / du gleiche Hitz der Göttlichen **Lieb** in dir erwecken wurdeſt. Wie offt und mit was groſſer Innbrunſt / liget uns ſtäts in Ohren der Königliche Prophet / welcher gleichwie der **Hirſch** nach dem **Brunnen** / alſo auch er nach GOtt ſeufftzete / die Augen und das Gemüth bald in Himmel erhebete / bald an ſtatt deß Eſſen mit ſeinen Zäheren gantze Täg und Nächt zubrachte / bald vor Gröſſe der Heil. Begierden verſchmachtete; Oder wann er vermerckete ſolche Begierden in etwas abzunemmen / thate er ſie wiederumb von neuem in ſich vermehren vermög folgender

Pſ. 118. Wort indem er aufſchrye: Concupivit anima mea deſiderare juſtificationes tuas. **Mein Seel hat verlanget eines Verlangens nach deinen Rechten.** Gleich als wolte er ſagen: Er habe nicht geſtattet / daß die mindiſte Zeit ohne dergleichen Heil. Begierden vorbeylauffe / das iſt / ohne ſolchen Begierden den Göttlichen Willen zuerfüllen / welches die gröſte Beſchäfftigung iſt bey der Göttlichen **Lieb.** Salomon ruffete einsmahl:

Sap. 7. Optavi, & mihi datus eſt ſenſus. **Ich hab gewünſcht / und mir iſt Verſtand gegeben worden.** Er ſetzete auch hinzu / daß er über alle Reichthumben / über alle Ehr und Glory / über

Geſund-

Geſund- und Schönheit / über alles / was die Welt verlangen mag / die Weißheit GOttes / das iſt / ein wohl geſchmackte von dem Geſchmack der Lieb herrührende Erkandtnuß GOttes begehret habe; wolte GOtt / er wäre in ſolcher Begierd biß an ſeyn End verblieben! Iſaias ein ſchier gantz Göttlicher Phrophet gleich als klecketen ſeinen Heil. Begierden nicht die Täg / wendete auch gantze Nächt daran. Anima mea deſideravit te in nocte. **Mein Seel / ſaget er / hat in der Nacht ein Verlangen nach dir getragen.** Die H. Begierden deß Daniels preyſete ſehr der Engel / indem er ihn virum deſideriorum **einen Mann der heiligen Begierden nennete** / und in ſeiner Begierden theilhafftig machete. Was wollen wir mehrers ſagen / wann Chriſtus ſelbſt ruffet: Quomodo coarctor? Deſiderio deſideravi. **Wie werde ich geängſtiget? Ich hab verlanget eines Verlangens** ꝛc. Wiederum an dem Stammen deß Heil. Creutz / als er aufſchrye: Sitio. **Mich durſtet;** nach wem durſtet dich / O gebenedeyter Heyland? Ach! nach keiner anderen Sach als nach unſeren Seelen. Noch mehr unzahlbahre dergleichen heiſſe Heil. Begierden lieſſe unſer Erlöſer Chriſtus JEſus in ſich vermercken / damit er nur die Groſſe / die Macht / die Hefftigkeit ſeiner innerlichen Heil. Begierden / ſeiner unendlichen Lieb an Tag geben möchte. Cap. 26.

Jetzt gelangen wir zu den häuffigen Früchten / welche auß ſolchen heiligen Begierden entſpringen. **Indem du** / ſeynd die Wort deß Heil. Gregorij Nazianzeni, **ohne eintzige Mühe / ohne eintzige Handanlegung deines Begehrens kanſt theilhafftig werden / was iſt es dann für ein Thorheit daß du dieſe Gutthat auf die lange Banck verſchiebeſt? Alle / die euch dürſtet / kommet her zu den Wäſſeren / und die ihr kein Geld nicht habt / gehet her / kauffet / und trincket den Wein ohne eintzige Bezahlung. O groſſe Gütigkeit GOttes! O leichte Manier eines ſo geſchwinden Vertrags! Dieſe Gutthat kanſt du haben durch den eintzigen Willen / die Begierd nach ſolcher iſt dir an ſtatt deß** 6. Mit ſonderer Frucht. Orat. 40. Iſaiæ.

Gelts: ihne durſtet/ damit auch dich durſte; allen/ die nur nach ſeinem Trunck ein Verlangen tragen/ biethet er ſelbſt an ſein liebliches Getranck. Ein Gutthat begehren/ und ſolche empfangen/ ſeynd bey ihme nicht weith von einander entfernet/ er gibet hurtiger/ als daß wir/ was er gibet/ annehmen. (n)

Pſal. 4. Der Heil. Auguſtinus ſchätzet ſo hoch ſolche heilige Begierden/ daß er ſie für den vollkommniſten Urſprung aller Güther/ welche GOtt ſeinen Außerwöhlten geben kan/ haltet. Sitio ut in peregrinatione, ſitio in curſu, ſatiabor in adventu. Mich durſtet/ ſagt dieſer Heil. Kirchenlehrer/ als einen auf der Wanderſchafft/ mich durſtet mitten im Lauff/ ich wird erſättiget in der Ankunfft. Noch muß man ſich betrüben/ wann die Frucht der Heil. Begierden nicht gleich erfolget. Die Begierd/ ſpricht wieder der Heilge Gregorius Nazianzenus, wird mit Fleiß hintertrieben/ damit ſie wachſe/ oder gröſſer werde: ſie wachſet/ oder wird gröſſer/ damit ſie/ was gegeben wird/ faſſen könne! dann GOtt wird ſolchem/ welcher dergleichen heilige Begierden in ſich erwecket/ nicht wenig geben; oder vielleicht muß das Gemüth ein wenig probieret werden/ damit es eines ſo ſo groſſen fähig ſeye: GOtt wird nicht etwas geben ſo er gemachet hat/ ſondern ſich ſelbſt wird er geben/ der alles gemacht hat: GOtt bey dir zu haben/ in dein Hertz zufaſſen/ bemühe dich lang und beſtändig/ habe lange und ſtete Begierden nach ihm. (o) Indem aber GOtt ſo groß/ und ſo mächtig iſt/ ſo mußt du das Orth wohin du ihn einloſchieren wilſt/ erweitheren. Deſiderium ſinus eſt cordis: Capiemus, ſi deſiderium, quantum poſſumus, extendamus. Die Begierd/ ſagt weder der Heil. Gregorius Nazianzenus, iſt der Sitz deß Hertzens; wir werden GOtt darein faſſen/ oder beherbergen können/ wann wir die Begierd/ ſo vil wir vermögen weiters erſtrecken.

Pſal. 85.

7. Wie GOtt ſolche mäſſige.

O wie iſt dann diſes ſo leicht/ meine Seel! Es ſagen zwar die Menſchen/ es ſeye nichts leichters zuſagen; aber wie

ſehr

ſehr wohl anmercket der Heil. Bernardus, ſo iſt diſes nur wahr/ wann man das **Werck** dargegen anſiehet/ ſonſten iſt etwas leichter zu ſehen/ als **zuſagen**/ und zugedencken/ wie auch folglich die **Begierd** noch weit leichter/ als alle beyde. Wir verſpühren in uns/ daß das Hertz/ gleichwie ein ewige Brunnquell/ ſtäts und ohne Unterlaß in allerhand Gedancken und unterſchiedliche Begierden mit einer verwunderlichen Leichte ſich außgieſſe: wolte GOtt/ O löblicher Wunſch! ſolche Begierden thäten durch ihren gleichſamb ewigen Lauff zu GOtt allein zihlen/ und ſich laiten laſſen! Wolte GOtt/ wir folgeten hierinnen nach dem Heil. Franciſco, welcher/ indem er in ſeiner freywilligen heiligen Armuth nur den Leib und das Gemüth/ GOtt zum Opffer zugeben/ mehr übrig hatte/ auch dieſe für ein Verſöhn-Opffer durch ſein ſtätes Faſten/ und durch die groſſe Hitz ſeiner innerlichen/ ſtäten/ heiligen Begierden GOTT ſchenckete. Wolte GOtt/ wir wären auß der Zahl jener **durſtigen Menſchen**/ welchen GOtt die **Wäſſer deß Lebens** ohne Bezahlung mittheilet. Ego ſitienti dabo de fonte vitæ gratis. In dieſem Leben gibt er uns zwar ſolche Wäſſer gantz verſaltzen/ und mit Trangſaalen vermenget/ in dem andern aber ohne Trangſaal/ ein ewiges Getranck; Allwo/ nach Zeugnuß deß Heil. Auguſtini, **vor dem Angeſicht GOttes/ nachdem unſer gantzes Verlangen ſtehet/ die Liebe gantz ruhig ſeyn wird.** Ubi amor erit quietus in vultu Dei, quem deſideramus. Allwo unſere Ubung nichts anders wird ſeyn/ als ein lauters Lob/ ein lautere Lieb GOttes/ allwo die jenige/ ſo eſſen/ mehr **hungerig**/ und welche **trincken**/ noch mehr **durſtig** werden ohne **Verdruß und ohne Beſchwerden**: Bibendo ſitire, nunquam faſtidire. GOtt erwecket/ unterhaltet in uns diſe heilige Begirden auf ein gar wunderbahrliche Weiß; Er entziehet ſein Hülff und Beyſtand/ und verſchiebet ſein Gnad/ damit nur in uns erfüllet werde das jenige/ was der Heil. Bernardus anmercket/ indem er ſagt: Deſideria dilata creſcunt.

S. Bonaventura in vita.

Apoc.

Die Begierden hintertriben.
Kleiner niemahl ſeynd verbliben.

Die Heil. Gertraud verrichtete einsmahls ihr Gebett für ein gewiſſe Cloſterfrau / welche / weilen ſie weniger Andacht in der H. Communion bey ihr verſpührete / ſich deßhalben gar ſtarck betrübte. Chriſtus aber offenbahrete der Heil. Gertaud / daß er ſolches mit Fleiß zulaſſe; Dann zu andern Zeiten / ſagte er weiters / wann der Menſch bey Gelegenheit der H. Com̃union etwas betrübt oder verwirret iſt / und ich ihn durch heimliche geſchickte Liebes-Füncklein nicht entzünden thäte / O da wurde er vor ſtätem Froſt ſchier verzagen. Wann man aber auß einiger Obligation oder Schuldigkeit zu denen Hochheiligen Geheimnuſſen gehen muß / und ich die empfindliche Gnad alsdann entziehe / ſo thun ſich die eyfrige Hertzen der Außerwöhlten durch ihre heilige Begierden zu mir erheben / ſich ſelbſt in höchſter Demuth vernichten / und ihre Schwachheit vorwenden: Solche Demüthigung und ihr angewendter Fleiß / ihr heroiſcher Streit gefallet mir hernacher weit beſſer / als wann dieſe Seelen in einer lauteren empfindlichen oder troſt-vollen Andacht herumbſchwemmen / oder ſich auffhalten thäten.

8. Was da zu fliehen ſeye.

In dergleichen heiligen Begierden aber ſeynd zwey Ding ſonderbar zufliehen. Das erſte / iſt ein gar zu groſſe Ungeſtümmigkeit / das Ander / der ſchon angemerckte Geiſtliche Müſſigang oder vielmehr die Trägheit. Dieſe verwirren das Gemüth / und zerſtören den Frieden oder die vollkom̃ne Ruhe / alſo / daß der Heil. Franciſcus Saleſius den jenigen / welcher wegen ſeiner unmäßigen ob gleich löblichen Begierden gar zuſorgfältig iſt / und gar zukümmerlich handlet / zur Antretung deß Geiſtlichen Stands und zur Verlaſſung der Welt anmahnete. Die heilige Thereſia, ob wohl ſie ſaget / daß in den von GOtt der Seelen zugeſchickten Heil. Begierden kein Gefahr eines Exceſs zubeförchten ſeye / wie groß wie ſtarck / oder wie hitzig ſie ſich immer zeigen mögen / ſaget dannoch auch darbey / daß man ſich gar wohl darinn verſündigen könne /

könne / damit wir nemlich von dem Unſerigen die gar zu groſſe Ungeſtümmigkeiten hinzuthun / oder wann wir gar zu ungeſtümb / das iſt / unmäſſig uns darinn verhalten; Welche Unmäſſigkeit der Teuffel verurſachet / eintweders dardurch unſer Geſundheit zuverletzen / oder ein heimliche Glory und Ruhm / das iſt / ein eytle Ehr in unſer Hertz diebiſcher Weiß hineinzuſchieben.

Sehr wohl dienet hieher das Schreiben P. Balthaſaris Alvarez, welches er einem auß dem Orden deß Heil. Augustini ſolle zugeſchicket haben / auß welchem ich etwas zu dieſer Materi ſehr tauglich heraußnehmen / und hier vortragen will. Ich ſiehe dich nicht gern / ſchriebe er / deines Fortgangs oder deines Zunehmens halber alſo beängſtiget und begierig / indem du dich deſthalben alſo verwirreſt / und an deinem innerlichen Frieden Verlurſt leydeſt. Dann es ſtehet geſchrieben: Lege ab zuvor dein unmäſſig Begierd / und alsdann wirſt du in dir den Frieden oder die wahre Ruhe finden; Mache ein End deiner unzeitigen Begierlichkeit / ſo wirſt du hernacher kein Plag mehr haben. Oder thueſt du ſolches nicht / ſo werden deine eigne Begierlichkeiten deine gröſte Scharpff-Richter ſeyn / und verurſachen / daß der Teuffel mehr Verwirrungen / als Stäublein im Lufft ſeynd / dir zuſändet. Uberlaſſe das Deinige völlig dem höchſten GOtt / und dein Lieb / welche du ſonſt gegen dem irrdiſchen getragen / beweiſe / oder zeige durch ein allgemeine Vereinbarung mit dem Göttlichen Willen. Gebe dir GOtt wenig Göttlichen Troſt oder viel / oder gar nichts / ſo gedencke gleichwohl / du ſeyeſt ihm weit angenehmer in ſocher ruhigen und frölichen Armuth / als wann du die von dir ſo hoch verlangte Vollkommenheit würcklich erlanget hätteſt. Wann du bishero GOtt nach deinem Belieben gedienet haſt / ſo lege jetzt ab dein Belieben / oder dein Gutgeduncken / und folge nach ſeinem Gutgeduncken; Sage ab deinem eignen Willen / und dein gantzes Auffnehmen heim / ſtelle dem barmhertzigen Heyland; Will er etwas daran vermehren / oder verminderen / ſo laſſe GOtt mit dir nach ſeinem

In ejus vitâ c. 24.

Gefallen walten. Laſſe dich auch nit abſchröcken deine natürliche dir nicht freywillige Unvollkommenheiten / ſintemahlen deine ſchon längſt begangene Fehler/ſo doch weit gröſſer waren/ nichts hinderten/ daß nicht GOtt eben ſelbige Gutthaten/ welche du bißdato genieſſeſt/ mittheilen werde.

Die Trägheit.

Das andere Stuck/ welches in dergleichen Heil. **Begierden** am meiſtens man fliehen ſolle / iſt die Faulkeit oder **Trägheit** deß Gemüths/ vermög welcher wir entweders die Beſchwärnuß/ welche ſolche Heil. **Begierden** mit ſich bringen / von weitem ſcheuen ; Oder geſetzt / wir tragen ein **Begierd** nach einer Sach/ der Will doch gar lau und träg ſich darbey verhaltet/ alſo zwar/ daß man ſolche **Begierd** mehr einen **ſtröhinen** Pfeil nennen kan als einen **feurigen** / das iſt/ einen ſolchen Pfeil/ welcher die Wolcken deß Himmels oder das Hertz Chriſti durchdringen möge. Widerumb ſeynd etliche von ihren Heil. **Begierden** gantz angeflammet aber diſe Flammen löſchen gar bald wider auß / ſie ſeynd gar unbeſtändig: du kanſt ſie am beſten vergleichen einem angezündten Stroh-Halm ; ehe du ihn gleichſamb anzündeſt/ ſo iſt das Feur ſchon wider verſchwunden; Oder du kanſt ſie vergleichen den unzeitigen Bäumen/ welche niemahl Frucht bringen ; Oder den ſchwachen Weibsbildern/ welche ſelten recht gebähten/ und die Gräber ſchier mit lauter Miß Geburten anfüllen

10. Drey Stuck werden erforderet.

Nun werden zur Vollzommenheit ſolcher heiligen **Begierden** drey Stuck erfordert. Erſtens/ daß die Begierd **innbrünſtig**/Anderns/ daß ſie **beſtändig**/Drittens daß ſie **kräfftig** und darbey ruhig oder ſittſamb / mit dem Göttlichen Willen und mit dem Vertrauen zu GOtt auch vereinbahret ſeye. Doch iſt nicht vonnöthen / daß einen **innerlich** viel Bewegungen vermercke / noch liget es an den vielfältigen Seufftzeren/ſondern die **Begierd** muß den Oberen Theil deß Menſchens einnehmen/ den Willen anflammen / von dem Zergänglichen abhalten/ und in GOtt gleichſamb vergeſtalten. Es muß hier nicht einſchleichen das Si oder das **Wann** / das Sed oder das Aber, welches den gantz ſtillen Flug der **Begierd** zu dem Göttlichen

lichen gleich hinterſtellig machet. Schaue / ich bringe dir zur Nachfolg Maſſæum einen Mit-Geſellen deß Heil. Franciſci. Dieſer hörete einsmahl von einem anderen / daß er / ob ſchon mit den fürtrefflichſten Göttlichen Gaben gezieret / dannoch mit einer ſo groſſen Nidertrāchtigkeit deß Gemüths begabet ware / daß er ſich für den boßhafftigſten auß allen Menſchen hielte: Darumb Maſſæus bald vor Gröſſe der Begierd nach ſolcher Demuth zu GOtt ruffete: O barmhertzigſter HERR und GOtt! Ach! befeſtige mein Gemüth auch mit einem ſo fürtrefflichen Geiſt und ſtarcken Grund der Tugend / verleihe mir / ich bitte dich / ein ſo ungewöhnliche Gnad der vollkommenen Demuth; Ach! O gütigſter Heyland! ich werd nicht mehr frölich ſeyn können / biß daß du mein Begierd erfülleſt. Es widerhollete Maſſæus ſein Bitten und Begehren ſo lang entweders in der Zellen / oder in der Einöde / mit Seufftzen und vilem abtödten deß Leibs / biß das Chriſtus / als er in einen Wald hineingienge / ihm erſchinen iſt / ſprechend: Bruder Maſſæe, was wilſtu mir aber geben / wann du diſe Gnad erhalteſt? Maſſæus antwortete: O HErr / ich will dir auß dem Haupt meine Augen geben. Und Chriſtus widerſetzete / ſo will ich dann / daß du hinfüran ſo wohl deine Augen als diſe Gnad haben ſolleſt; Daher diſer Heil. Mann hernacher ein ſo groſſe Demüthigung deß Gemüths erlanget hat / daß nichts verwirfflichers / nichts demüthigers zu ſelber Zeit zu ſeyn ſchine als eben Maſſæus.

(n) Cum tibi nullo labore rei expetitæ compotem fieri liceat, quæ tantem ſtultitia eſt, donum in aliud tempus rejicere? Sitientes venite ad aquas, & qui non habetis argentum, ire, & emite, ac vinum nullo pretio ſoluto bibite. O ingentem benignitatis promptitudinem: ô Facilem contrahendi rationem! Hoc bonum ſolâ voluntate venale tibi proponitur, deſiderium ipſum boni ingentis pretii loco habet. Sitit ſe ſitiri, bibere cupientibus potum præbet, cùm ab eo beneficium petitur, benefico afficitur: Jucundiùs dat, quàm alii accipiunt. *S. Gregorius Nazianzenus Orat. 42.*

(o) De-

(o) Deſideriùm differtur, ut creſcat; creſcit, ut capiat: Non enim parùm aliquid daturus eſt DEus deſideranti; aut parúm exercendus eſt animus ad caqacitatem tanti boni: Non aliquid, quod fecit, daturus eſt DEus, ſed ipſum, qui fecit omnia: Ad capiendum Deum diu exercere, &, quod ſemper habiturus es, diu deſidera. *S. Auguſt. Pſalm.* 85.

Das 10. Capitul.

Von dem Begehren/ und wie man die Heil. Lieb erhalten könne/ wann man ſie rechtmäſſig begehret.

Zwiſchen dem **Begehren** und zwiſchen der Begierd iſt ein ſchlechter Unterſchid wann wir dem Heil. Auguſtino, wie es billich iſt/ glauben geben. „Dein Begierd/ O Menſch! ſaget er/ iſt „dein Gebett oder dein Begehren. Jſt die Begierd beſtändig/ſo iſt auch beſtändig das Gebett oder das Begehren: Wilſt du nicht unterlaſſen zubetten oder zubegehren/ „ſo unterlaſſe auch nicht dein Verlangen oder dein Begierd:

In Pſal. 37. „Dein Begierd iſt dein Stimm. Deſiderium tuum oratio tua eſt, & ſi continuum deſiderium, continua oratio: Si non vis intermittere orare, non intermittas deſiderare: Deſiderium tuum vox tua eſt.

I. Man muß von GOtt die H. Begierden begehren.

Man muß keines Wegs den jenigen glauben/ welche auß weiß was für einer thorechten Einbildung vermeynen/ es ſeye eine gröſſere Vollkommenheit wann man von allem **Begehren** zur Zeit deß Gebetts ſich gäntzlich enthaltet. Dieſe darffen wohl ſagen/ daß einem zum höchſten Stapffel deß ſtillen oder innerlichen Gebetts erhebeten Menſchen unmöglich falle/ zu ſolchem **Begehren** ſich herabzulaſſen: Die Urſach deſſen ſagen ſie/ ſeye/ weilen dergleichen in die Ergötzlichkeiten der Göttlichen Süſſigkeit gantz vertiefften Perſohnen zu ſelber Zeit nichts

nichts anderſts würcken können / als daß ſie der ſo liebreichen Freund und Gemeinſchafft Gottes genieſſen. Wiederumb ſagen ſolche / ſie können kein eintziges Pater oder Ave darbey außſprechen / ja ſie meynen / es geſchehe ein grober Fähler / wann ſie ſolches thäten / ſie wurden irrgehen / ſprechen ſie / und von dem rechten Weg deß vollkommenen Gebetts abweichen Der gemeinen Außſag nach iſt kein Getraid-Körnlein ohne Spreyer / auf die Warheit folget gleich die Falſchheit / ja die Falſchheit wird beſchönet mit der vermeynten Warheit. Ich halte nicht darfür / daß ein eintziger mir widerſprechen könne / wann ich alſo diſcurire: Geſetzt / die Seel genieſſe GOtt in höchſter Stille / in höchſter Ruhe / alſo zwar / daß ſie ihr ſelbſt mächtig genug nicht mehr zu ſeyn ſcheinet / ſo iſt es wahr / in ſolcher Beſchaffenheit ſoll man dergleichen **Begehren** nicht obligen / dann da iſt kein taugliche Zeit. Aber wie vil / ſag mir her / ſeynd ſolche Seelen / welche in den unermeßlichen Abgrund der Göttlichen Gütigkeit alſo ſehr vertieffet geweſen? Ich vermeyn wohl / es thue bey manchem Menſchen hierinn falls die Phantaſtiſche Einbildung mehr würcken; Oder vielleicht darff ich beargwohnen einige heimbliche Præſumption und Ubernehmung / indem wir etwas ungewöhnliches von GOtt erhalten zu haben außgeben / ja auch andere dahin bereden. **Alles hat ſeine Zeit** / ſaget der mit dem Göttlichen **Liecht und Geiſt** begabte weiſe Mann; „Es iſt ein Zeit der Umbfahung / wider ein Zeit von ſolcher „abzuſtehen; Ein Zeit zuſchweigen / und ein Zeit zureden ꝛc. „Omnia tempus habent, tempus amplexandi, & tempus recendi ab amplexibus &c. Eccleſ. 3.

P. Balthaſar Alvarez iſt von GOTT mit der köſtlichen Gnad deß vollkommniſten und höchſten Gebetts begabet worden / alſo zwar / daß die Heil. Thereſia von ihm / (als welchem ſie alle ihre Gewiſſens-Sachen anvertrauete / und ſeinem Rath nachkame) zuſagen pflegete / ſie habe mit ihm niemahl wegen der Gnaden / die ſie in ihrem Gebett von GOtt empfienge / etwas reden können / daß er nicht allzeit eben ſelbige Gnaden von dem gütigſten GOtt ſchon zuvor empfangen. Und nichts deſto- 2. Nach Meinung. Balthaſaris Alvarez.

weniger ſchreibet er / daß kein Menſch von GOtt durch ein ſo hohes Gebett könne über andere erhebet werden / daß er nicht bißweilen deß Bettbüchl[e]ins ſich gebrauchen müſſe. Ja vil-mehr / ſaget er / es ſeye der Will GOttes / daß wir betten / oder **begehren** ſollen / indem unſer Heyland zu ihm ſelbſt einmahl ſoll geſprochen haben: Quare tam parcus es ad petendum, cùm Deus tam paratus ſit & liberalis ad dandum? **Nein / warumb biſt du ſo geſpährig im Begehren / oder im Betten / da ich doch ſo willfährig und freygebig bin im geben?**

3. Andere Gerechten.

Ich hab niemahl geleſen / daß ein eintziger H. Mann ſeiner **Bedürfftigkeit** / ſeiner natürlichen Schwachheit alſo vergeſſen geweſen ſeye / daß er auß tieffiſter Demuth ſich nicht geſchätzet habe für würdig / daß er von GOtt etwas **begehre** / ihn umb etwas **bitte** / oder von ihm erhöret werde. Ich finde vil mehr bey Caſſiano, daß jene Alte Einſidler und embſige Bewerber umb die Vollkommenheit / ſolches **Bitten** und ſolches **Begehren** alſo gutgeheiſſen / alſo geprifen haben / daß ſie die jenige Menſchen / welche ſich für die **Bedürfftigſte** außgaben / und ſtäts im Mund hatten die Wort: Deus in adjutorium meum intende: **GOtt komb mir zu Hülff**; für die Vollkommniſte und Tugendſambiſte hielten. Billich spöttlet der Heilige Hyeronimus über jene holdſeelige Weiß zubetten / welche Pelagius ein Ertz-Feind der Demuth / ein Verachter der Göttlichen Gnad ein gewiſſe Wittwe gelehret hatte. Er ſagete zu ihr / wann du vor GOttes Angeſicht dich ſtellen / und dein Allmoſen GOTT auffopfferen wilſt / ſo bette zu ihm / wie folgt: Tu noſti Domine, quàm ſanctæ, quàm innocentes, quàm puræ ſint ab omni fraude & rapinâ, quas ad te extendo, manus; quàm juſta & immaculata labia, & ab omni mendacio libera, quibus tibi, ut mihi miſerearis, rogo. Zu Teuſch; **Du weiſt es / mein HErr / wie heilig / wie unſchuldig / wie rein von allem Betrug und Raub meine Händ seynd / welche ich zu dir außſtrecke! Du weiſt es / wie gerecht und unbemacklet / von aller Unwarheit befreyet ſeynd meine Leffzen / mit welchen ich /**

ich / **daß du dich meiner erbarmen wolleſt / zu dir bette.** Iſt dieſes / ich frage / ein Gebett eines Chriſtens? Oder eines Phariſeers.

Nein / kein ſolche Lehr gibet GOtt ſeinen lieben Freunden / diſe iſt weit anderſt auffgeſetzet; ſein Concept iſt dem Concept Pelagii gantz ungleich. Der Hell. Franciſcus liebete ſehr Juniperum einen auß ſeinen erſten Brüderen wegen deſſen vilfältiger Tugenden / alſo zwar / daß er mit Verwunderung zu den herumſtehenden ſagete: Utinam de hujusmodi Juniperis integram ſilvam haberemus? **Wolte GOtt / wir hätten einen gantzen Wald voll dergleichen Juniperen?** Als Juniperus einsmahl zu GOtt bettete / und darbey ein gar hocher Gedancken bey ihm einſchleichete / erſchine ihm ein Hand in den Lüfften / und erſchallete darbey ein Göttliche Stim / ſprechend: Manus ſine manu nihil poteſt facere. **Die Hand kan ohne die Hand nichts thun.** Das iſt ſo viel geredt / als es ſeye keiner ſo from und tugendſamb / daß er ohne die Göttliche Hand etwas zuthun vermöge. Iſt demnach / mein Pelagi, dein Gebett bey GOtt ein lauterer Fluch / ein verdorbener Baum ꝛc. GOtt will / wir ſollen in allen Dingen zu ihm allein unſer Zuflucht nehmen / mit ihm würcken / und leben; nach ſeinem Göttlichen Willen leben und ſterben.

In Annalibus S. Franciſci ad annum 1220.

Tripotius erzehlet unter anderen Sigillen / und Wappen oder Angedencken der Königen in Franckreich / welche er mit groſſer Mühe in ein Buch zuſammen getragen / von einem Pfenning Clodovæi deß Erſten / daß dieſer vier Armb repræſentieret habe / deren zwey Händ miteinander in Himmel empor ſtunden / und von den anderen zweyen gehalten wurden / mit beygefügter Uberſchrifft: Tutiſſimus. **Der Sicherſte.** Ich vermeyn / diſes deute auß daß die **Kräfften** der Königen und die **Macht** der hohen Potentaten ſonderbahr auf ein beharrliches Begehren der himmliſchen Hülff ſich ſteuren / dardurch uns zu lehren / daß man auch zur Erhaltung der Königlichen Tugend (nemblich der Göttlichen Lieb) Gott ernſtlich und beſtändig um Göttliche Hülff und Beyſtand anruffen müſſe.

4. Und die Lehr Christi. Villeicht ſaget einer / daß beyde Ding zwar mit der Warheit einſtimmen und beyde Gebetter gut ſeynd / warum rathe ich aber nicht auß zweyen Dingen zu dem jenigen / ſo da vollkommener iſt ? Nein / warum will ich den Menſchen von ſeiner ſüſſen Gemeinſchafft mit GOtt abwendig machen / und ihn antreiben zum Gebett / zum Begehren / zur Betrachtung ſeiner Bedürfftig und Armſeeligkeit / welches letzteres doch alles nicht alſo vollkommen iſt ? Zur Beantwortung diſes eytlen Scrupels ſetze ich dir an die Seiten Chriſtum unſeren Heyland ſelbſt und alle ſeine Werck. (Ad Hebræos c. 5.) Diſer verrichtete ſein mündliches Gebett in vilen Zähren und Seufftzeren / ja all ſeyn Ubung / ſpricht Ambroſius, (Ibidem.) ware durch ſein gantzes Leben ein lauteres ſtetes und beſtändiges Gebett ein lauteres Anſuchen oder Begehren zu ſeinem himmliſchen Vatter für die Sünden deß Menſchlichen Geſchlechts.

5. Nach dem Exempel der Heiligen im Himmel. Wir haben über das noch andere / denen wir billich nachfolgen ſollen ; nemblich die ſchon allbereit auffgenommene und keines Zeitlichen Dings mehr bedürfftige Burger deß himmliſchen Jeruſalimes, deren Betrachtung und Vereinbahrung mit GOtt ich weit höcher achte als der heiligſten Männeren auf dieſer Welt. Und dannoch bitten / begehren und ruffen diſe ſtäts zu GOtt / nach Zeugnuß Johannis in ſeiner Offenbahrung : (c. 6.) Clamabant voce magnâ, dicentes uſque quo „Domine ? Sie ſchryen / ſaget die H. Schrifft / mit lauter „Stimm / ſprechend / biß wann / O HErr; Das groſſe Ge„ſchrey derſelbigen / gloſſieret darüber der Heil. Gregorius, (L. I. Mor. c. 6.) „deutet an ihr groſſe Begierd / ihr groſſes Verlangen / ihr „groſſes begehren. Dann der jenige / welcher nicht ſo ſtarckes „Verlangen oder nicht ſo ſtarcke Begierd hat / ſchreyet auch de„ſto weniger. Die Wort der Seelen ſeynd ihre Begierden ſelbſt: „Dann wann nicht die Begierd ein Stimm wäre / ſagete nicht der „Prophet: Die Begierdē ihrer Hertzen hat dein Ohr gehöret. (p)

Weilen aber einer villeicht vorgeben kan / daß die himmliſche Innwohner keiner Sach mehr bedürfftig ſeyen / in höchſter Ruhe / in höchſter Erſättigung ihrer Begierden mit dem

Göttli-

Göttlichen Willen allzeit einſtimmen/ noch etwas zubegehren wiſſen/ noch haben; Wie können ſie dann etwas weiters begehren/ Bitten oder anruffen? Denen aber antwortet gar ſchön abermahl der Heil. Gregorius, wie folget: „Man ſaget von den Heiligen / daß ſie von GOtt etwas begehren/„ Bitten ꝛc. Welches doch nicht alſo zuverſtehen/als begehrten/„ bitteten/ oder verlangeten ſie etwas/ ſo deſſen Willen/ den ſie„ ſehen/ zuwider ſeye. Sonder/ je mehr und innbrünſtiger ſie„ mit dem Gemüth GOtt anhangen/ je mehr empfangen ſie„ auch von GOtt/ was ſie von ihm begehren; welches ſie nemb-„ lich wohl wiſſen/das er wölle/daß ſie begehren: Sie wurden„ dem Willen deß Erſchaffers zuwider handlen/ wann ſie etwas„ ſeheten/ daß er wölle/ und ſolches nicht begehren thäten. Ja„ ſie wurden ihm minder anhangen/ wann ſie ihn / der doch ge-„ ben will / durch ein trägere Begierd oder durch ein hinläſſige-„ res Begehren hintertrieben. (q)

Jch ſihe warhafftig nicht / wie beſſer diſer Heil. Lehrer den Fähler der jenigen hätte widerlegen können / welche ſolches Geiſtliche bettlen/ Bitten und Begehren/ für ein Unvollkommenheit halten. 6. Ob etwas abſonderlich zu begehren. 22. q. 83. 4. 5.

Der Heil. Thomas ſtellet an die Frag / ob wir in dem Gebett etwas determinieren / und von GOTT ein gewiſſes Ding begehren ſollen? Er führet zu ſolchem Zweck ein Valerium Maximum, welcher von Socrate erzehlet / daß diſer der Meinung geweſen / man ſolle bey den Götteren / weil ſie ſelbſt ſchon wiſſen / was einem jeden nutzlich iſt / nichts determinieren / oder etwas abſonderliches begehren / maſſen wir gemeiniglich um ſolche Sachen bitten / deren Abgang uns beſſer gedienet hätte; Dann bald diſem waren die Reichthumben; bald einem anderen die Ehren-Titlen; jenem der Ehſtand / und alſo fortan von den übrigen zureden / höchſt ſchädlich. Der Heilige Thomas aber antwortet ihm ſelbſt auf ſein Frag / und ſaget / daß ſolches nur von dergleichen Dingen / deren wir / wann ſie ankommen / uns mißbrauchen / zuverſtehen ſeye. Herentgegen andere Sachen/

chen / welche uns zu unſerem ewigen Heyl gewidmet ſeynd / oder einen Beytrag thun / können / und müſſen wir abſonderlich von GOtt begehren nach dem Exempel der Heiligen / welche hierinnen uns ſonderbar vorgeleuchtet haben. Ich umbgehe jene einſambe Diſcurs (Soliloquia genannt) deß Hocherleuchten Heil. Vatters Auguſtini, die heylſambe Betrachtungen der HH. Anſelmi und Bernardi, die gewöhnliche Gebettlein deß H. Ambroſii, Bonaventuræ, Thomæ von Aquin &c. welche alle ſehr hoch die tägliche Gebetter / Andachten / oder die geiſtreiche Bettbüchlein anrühmen. Ich laſſe vorbey Gerſonem als einen in dergleichen Gebett geübtiſten Mann / durch deſſen Flügel er zur höchſten Stapffel der Betrachtung iſt erhebet worden; Alleinig will ich melden / was er ſchrifftlich hinterlaſſen / daß nemblich zur höchſten Vereinbarung mit GOtt jenes Geiſtlichen Bettlen / Betten und Begehren ſehr verhülfflich ſeyen.

Wir leſen von der heiligen Coletta, daß ſie dem äuſſerlichen Gebett alſo ſeye ergeben geweſen / daß ſie faſt täglich das gantze Pſalterium, die Buß-Pſalmen und andere andächtige Gebetter verrichtete / wie auch darbey mit GOtt alſo eng vereinbaret geweſen ſeye / daß man auß ihrem Mund gar offt eine brennende Fackel hatte ſehen herauß ſteigen. Die jenige / welche ſolche beobachtete / vermeyneten nicht anderſt / als ihr Bett-Kämmerlein müſſe nothwendig vor lauter Feur verbrennen / ſie lieffen hinzu mit Waſſer umb den Brand bey Zeit zulöſchen. Andere vermercketen in dieſer heiligen Coletta, daß auß ihrem Mund gleichſamb die gantze Sonn mit ihren heiſſen Strahlen herauß blitzete. Nach der Heil. Communion brachte ſie zu zwölff gantze Stund mit ihrem himmliſchen Bräutigamb in gröſter Süßigkeit / alſo / daß ich zweiffle / ob ein Menſch ſeye / der ſolche Gnad der vollkommniſten Contemplation gehabt habe.

Es kame einſtens zu der heiligen Thereſia ein gar einfältiges Weibs-Bild / welche zu Ehren deß unſchuldig vergoſſnen Heil. Bluts unſeres Heylands etliche Vatter unſer

täg-

täglich bettete / und / indem ſie von ſolchem **Gebett** ablaſſen wolte / die höchſte Verwirrungen deſtwegen leyden müßte. Als die heilige Thereſia dieſer Begebenheit reiffer nachſinnete / befande ſie dieſes Weibs-Bild zu einem ſo hohen Stapffel deß Gebetts erhebet / daß ſie geſagt / ſie habe GOtt ſelbſt umb gleiche Gnad und Fürtrefflichkeit der Contemplation gebetten. Das Vatter unſer beſtehet in ſiben Bitten / weil dann obbenennte Einfalt ſo emſig und auffmerckſamb ſolche öffters zu GOtt verrichtete / da erhielte ſie gleich die groſſe Gutthat der innbrünſtigen Göttlichen Lieb: Mercke es wohl / ſo viel würcket das Gebett. Wohlan ſo laſſet uns demnach umb die Göttliche **Lieb** durch das **Gebett** oder **Begehren** uns emſig bewerben; Doch muß ſolches Betten / ſolches **Begehren demüthig** / **beſtändig** / und **vertreulich geſchehen.**

Demüthig muß ſolches geſchehen / das iſt / wir müſſen uns nicht würdig ſchätzen / daß wir unſer verwürffliche Perſohn dem höchſten GOtt præſentieren / oder vor deſſen Göttliches Angeſicht ſtellen ſollen; wir müſſen uns ſo geringſchätzig machen / daß wir mit dem Heil. Franciſco von uns ſelbſt bekennen / wie nur GOtt an ſeine undanckbare Creatur gedencken möge. Humilium enim ſemper ei placuit deprecatio. **Dann der Demüthigen Gebett** / ſpricht die demüthige Judith, **hat GOtt allzeit gefallen.** Solches Gebett / wie der Heil. Bernardus gar wohl beobachtet / mit der Purpur-Farb eigner Schamhafftigkeit überſtrichen / bringet mit ſich häuffige Frucht der Göttlichen Gnaden / und es folget gar bald darauff der erwünſcht Effect. 7. Begehre demüthig.

Dieſes Gebett muß **beſtändig** geſchehen; und können wir dißfalls dem gar heylſamben Rath deß H. Baſilij nachfolgen / welcher alſo redet: Ob ſchon ein / **zwey** / **drey oder vier Jahr verfloſſen / ſo laſſe dannoch nicht ab von deinem Gebett / biß daß du deiner Bitt gewähret biſt / und ruffe zu GOTT mit höchſtem Vertrauen.** Aber du ſageſt / **wie offt hab ich ſchon von GOTT etwas begehret / und darneben nichts erlanget? Vielleicht haſt du** 8. Beſtändig.

ſolches

„ſolches nicht mit rechter Manier begehret? Das iſt/ nur „wanckelmüthig/ außſchweiffig/oder was dir iſt ſchädlich ge„weſen? Oder geſetzt/ du habeſt etwas dir erſprießliches be„gehret / ſo biſt du doch vielleicht nicht beſtändig in deinem „Begehren verbliben? Dann es ſtehet geſchrieben / in der Be-
L. 2. „harrlichkeit werdet ihr eure Seelen beſitzen. Wiederumb: „der verharren wird biß zum End / der jenige wird ſeelig ſeyn: „GOtt mittheilet uns überflüßig / / was unſerem Leib ver„hilfflich ſeyn mag; Und indem er iſt einer abſonderlichen „Gütigkeit / ſo regnet ſolche Gütigkeit herab ſo wohl über die „Gerechte als Ungerechte; Er laſſet die Sonn auffgehen ſo wol „über die Fromme als Böſe / ehe er auch von uns darzu gebetten „wird: Herentgegen den Glauben / die Tugend-Werck / das „himmliſche Reich wirſt du nicht erlangen / es ſeye dann / du „begehreſt ſolche mit nicht geſpahrter Mühe und langer Be„harrlichkeit. (r)

Vertreulich muß ſolches **Begehren** geſchehen; das iſt / es ſolle in dem Gebett ein ſtarckes und veſtes **Vertrauen**
9. Vertreulich. zu GOtt ſich auffhalten / und auf vier Saulen gebauet werden / nemblich Erſtens auf die unendliche Gütigkeit GOttes / Zweytens auf die Göttliche Verheiſſungen / Drittens auf die Verdienſt Chriſti. Vierdtens auf die allgemeine Vorbitt der Heiligen. Einem rechten hertzlichen **Vertrauen** auf ſein unendliche Barmhertzigkeit ſchlaget der gütigſte GOtt nichts ab / dieſes greiffet ihm / wie er ſelbſt der heiligen Gertraud offenbahrete / in ſein Göttliches Hertz hinein. Der H. Thomas
22. q. 83. ſaget / daß das Gebett den Verdienſt zwar ſchöpffe auß der **Lieb** / die Krafft aber zu würcken oder den Effect ſelbſt meiſtens von dem **Glauben** oder von dem **Vertrauen** hernemme.

10. Groſſe und fürtreffliche Ding ſeynd zubegehren.

Wie groſſe Lieb muß ich von GOtt begehren / frageſt du mich vielleicht? So groß / antworte ich / die Lieb geweſen iſt / welche GOtt ſeinen gröſten Heiligen und MARIÆ ſelbſt mitgetheilet hat / dann durch ſolches ob gleich keckes Begehren wirſt du weder den Heiligen noch MARIÆ etwas

nach-

nachtheilig ſeyn. Viel mehr wird die Göttliche Ehr dardurch vermehret / und MARIÆ eintziger Wunſch erfüllet / welche verlangete / daß alle und jede Creaturen GOtt auß allen ihren Kräfften lieben thäten. Wiederumb ſetzet MARIA allen Sachen vor die Ehr GOttes / dahero du ſolche durch dein Begehren der Lieb Mariæ der Mutter GOttes gantz nicht mindereſt / indem du durch dieſes die Göttliche Ehr mehrers beförderen wurdeſt. Noch darffeſt du deſſentwegen ein Unordnung im Himmel beſorgen / dann wann wir uns einer Seiths der Göttlichen Vorſichtigkeit völlig überlaſſen / und ander Seiths dem Göttlichen Willen in allem nachkommen wöllen / GOtt aber will / daß die gröſte Heiligkeit in uns ſeye / ſo ſetzet er uns folglich kein Maaß / noch Zihl für unſere Heil. Begierden / oder für das Begehren der Gröſſe Göttlicher Lieb. Darumb der heilige Baſilius will / daß wir die gröſte und fürtreffliche Ding von GOtt begehren ſollen / ſagend: Begehre GOtt zuſtändige Sachen; Unſer König iſt „ der freygebigſte und mächtigſte Potentat / er iſt alſo zureden „ unwillig / wann du etwas ſchlechtes begehreſt. Pete digna Deo; munificentiſſimus eſt Rex noſter, & indignatur, ſi parvum quid ab ipſo petas. Eben auff ſolche Weiß redet auch der heilige Gregorius Nazianzenus. Hütet euch / ſpricht er / allein vor jenem Ding / daß ihr nicht die unend- „ liche Freygebigkeit GOttes durch etwas ihme unanſtändi- „ ges herauß forderet / und euch deſthalben eines kleinmüthigen „ Hertzens ſelbſt mit Fleiß beſchuldiget. Hoc unum caveamus, ne jejuni ac minuti animi notam ſubeamus, parva Deiq; liberalitate parum digna poſtulantes. Ibidem. Orat. 41.

Zu dieſen Zweyen hellſchimmerenden Liechteren in Griechen Land / ſetze ich hinzu das Dritte / und zwar auß Occident, nemblich die hellbrennende Fackel der Kirchen den heiligen und groſſen Kirchen-Lehrer Auguſtinum. Was / ſaget er / wird mir beſſer gegeben / als GOtt iſt? Mich lie- „ bet GOtt / dich liebet GOtt: Siehe / er hat dir frey geſtel- „ let; Begehre was du wilſt. Mein wann ein Kayſer zu dir, „ In pſ. 34.

„ſagen wurde; begehre was du wilſt/ O was für Graffſchaf-
„ten was für Rathſtellen wurdeſt du wohl begehren? O wie
„groſſe Fornehmungen thäteſtu dir machen eintweders zuem-
pfangen/ oder anderen mit zutheilen? Indem dann GOtt zu
dir ſaget: Begehre was du wilſt/ was wirſt du dann wohl-
begehren? Eröffne dein Gemüth/ ſeye nicht geſpahrſamb/ er-
„ſtrecke und erweitere dein Begierd/ ſo vil du kanſt: Es hats
„nicht ein jeder gemeiner/ ſonder der Allmächtige GOtt hats
„geſagt: Begehre/ was du wilſt: Wann du die Reichthumben
„liebeſt/ſo wirſt du villeicht wohl begehren den gantzen Erdbo-
„den alſo zwar/ daß alle/ die gebohren werden/ deine Unter-
„thanen und Auffwarter ſeyn ſollen. Und was haſtu herna-
„cher/ wann du gleich den gantzen Erdboden beſitzeſt? Oder
„wirſt du begehren das Meer/ in welchem du doch nicht wirſt
„leben können; ja in dieſer Geſpahrſambkeit werden dich die
Fiſch überwinden: oder vielleicht wilſt du nur die Inslen be-
ſitzen? Nein/ ſteige noch weiter/ und begehre den Lufft/ ob du
„ſchon nicht fliegen kanſt: Oder erſtrecke dein Begierd biß in
„Himmel/ und ſage/ es ſeye unter deinem Gewalt/ die Sonn/
„der Mond/ die Sternen; Dann der jenige/ ſo alles gemacht/
„hat geſagt: begehre/ was du wilſt: Und dannoch wirſt du
„nichts köſtlichers/ nichts beſſers finden als eben den jenigen/
„der alles erſchaffen hat: Dieſen/ dieſen begehre/ der alles ge-
„machet hat/ und in dieſem und von dieſem wirſt du alles ha-
„ben/ was er gemachet hat. Alles iſt koſtbahr/ weil alles ſchön
„iſt: Aber was kan ſchöner ſeyn als GOtt? Alles iſt ſtarck/ aber
„was iſt ſtärcker als GOtt? Und eben dieſer will nicht meh-
„rers geben als ſich ſelbſt; Oder weiſt du etwas beſſers/ ſo be-
„gehre es. Wann du was anderſts wirſt begehren/ wirſt du
„ihme ein Unbild anthun/ und dir groſſen Schaden verurſa-
„chen/ indem du ihme das jenige vorſetzeſt/ was er gemacht hat;
„Da doch eben dieſer/ der es gemacht hat/ ſich ſelbſt geben
„will? (s)

Nun wirffet wieder ein anderer vor: Ich verſtehe/ und weiß nur gar zu wohl/ was es ſeye/ nach GOtt und dem Gött-

lichen ein Begierd tragen; Wiederum / was für ein Gutthat es ſeye / GOtt / und deſſen Beſitzung und Lieb begehren: Aber / wie werde ichs wohl wiſſen können / wann oder ob ich meines Begehrens und meiner Bitt theilhafftig werde? Wann du GOtt liebeſt / mein Menſch / wann du ihn verlangeſt / und nach ihm ein Begierd trageſt / ſo haſt du ſchon würcklich GOtt bey dir / und beſitzeſt ihn auch würcklich. **Das Gold / ſpricht aber-** Pſal. 31.
mahl der Heil. Auguſtinus, **wann du es wirſt wöllen / ſo wirſt du es darum nicht haben; GOtt aber / wann du ihn wilſt / wirſt du haben. Oder reden wir vielleicht zu frech / indem wir GOtt beſitzen wollen? Nein glaube mir / es iſt kein Frechheit / ſonder nur ein** Affect **der Begierd: Wir beſitzen ihn / und er beſitzet uns: Rede nur ſicher ohne Forcht; Liebe ſicher und ohne Forcht / ſage ſicher herauß / daß du GOtt beſitzeſt; Du wirſt GOtt gantz kein Unbild deßhalben anthun / wann du dieſes ſagen wirſt; ja ein Unbild wirſt du ihm ehender zufügen / wann du ſolches nicht ſagen wirſt.** (t) Pſal. 32.

Sage derohalben: O HErr und GOtt / weil du ſelbſt wilſt / und verlangeſt / daß ich etwas deiner Majeſtät gebührliches oder zuſtändiges begehren ſolle wohlan dann / ſo begehre ich von dir nichts anderſt / als eine dir gebührliche und zuſtändige Lieb. Köndte ich gleich erlangen die heiſſiſte Liebes-Flammen aller Seraphinen; Solten gleich Himmel und Erden zu einer lauteren Liebes-Flamm werden: Solte auß allem / was von dir iſt erſchaffen worden / ein lautere Feuers-Brunſt der Lieb entſtehen / ſo wäre alles dieſes nichts zurechnen gegen der groſſen Innbrunſt meines Wunſchs und meiner Begierd / es wurde alles dieſes mein Begierd und meinen Wunſch nicht erſättigen: Ach! die Lieb verlange ich / und zwar eine deiner Göttlichen Majeſtät würdige Lieb / um dieſe bitte ich / als der du unendlich geliebet zuwerden verdieneſt; Um dein Lieb / O Gütigſter Gott / mit der du dich ſelbſt liebeſt / bitte ich damit / gleichwie du deinen Eingebohren Sohn zu mir für meine Erlöſung von dem ewigen Untergang geſchicket haſt / alſo auch du dich würdi-

 gen

gen mögeſt dein Lieb/ die da iſt der Heil. Geiſt / mir zugeben/ umb dardurch dich vollkommentlich zu lieben.

Die heilige Stephana de Soncino auß dem Orden deß heiligen Dominici wurde einsmahl gantz verzucket / und ſahe in ihrem innerlichen Geiſt deß Gemüths alle himmliſche Innwohner ſambt der allergebenedeytiſten Mutter GOttes MARIA in der Göttlichen **Lieb** auß allen ihren Kräfften ſehr beſchäfftiget / und dannoch kundten ſie nicht ſo viel lieben/ wie viel von ihnen geliebet zu werden GOtt verdienete. Sie ſahe wiederumb / gleich als hätte man einen Fürhang hinweg gezogen / einen unermäßlichen und unendlichen Abgrund der Göttlichen **Lieb** / welcher von niemand noch ware geliebet worden. Sie ſchrye alsbald auf / O gütigſter GOtt! Ach gib mir dieſe gantze **Lieb**/ oder ich kan nicht mehr leben; Chriſtus aber ſagte zu ihr mit gantz liebreichem Angeſicht: Mein Tochter / es iſt gar kein Proportion zwiſchen dem **End-lichen** und **Unendlichen**: weilen dann die Lieb in der Welt **endlich** iſt / ſo kan ſie meiner Lieb / welche **unendlich** iſt / niemahl gleichen. Nicht deſtoweniger / liebſte Tochter / damit du wegen ſolcher abſchlägigen Antwort nicht gleich alles Troſts beraubet werdeſt / nemme allhier an den **Willen** und die **Begierd** mich ſo viel und ſo hoch / wann es geſchehen köndte / zu lieben / als hoch und viel ich geliebet werden kan; Mit dieſem guten **Willen** ſeye für dißmahl zufrieden / gleich wie ich mit dir zufrieden bin / und ſolchen Willen für angenehm halte; Doch darffeſt du / mein Tochter / dir aber einbilden als wäre jener unergründliche Abgrund der Göttlichen Lieb umbſonſt / oder als häte er kein Zihl / noch End / maſſen ich / der ich ein unendliches Gut / allem erſchaffnen Verſtand unbegreifflich bin / in ſolchem Abgrund der Lieb ſtäts und ewig beſchäfftiget bin.

11. Frucht diſes Gebetts bey der ſeeligen Stephana de Soncino.

Indem wiederumb Stephana an einem andern Tag von der Heil. Communion zuruck gienge / und für ein Crucifix-Bild ſich geworffen hatte / ſchrye ſie abermahl auf: O GOtt und HErr! wilſt du dann dein **Lieb** mir nicht mittheilen?

len? Alle andere Lieb thue ich verachten / dich allein verlange ich zulieben. Und ſchaue / O groſſes Wunder! kaum hatte Stephana ſolches geredet / da löſete der gecreutzigte Heyland von dem Crucifix die Händ ab / und würdigte ſich / Stephanam zu umbfangen. Welches ungewohnliche Liebs-Stuck in dem Hertzen der ſeeligen Stephanæ ſo groſſe Flammen der Lieb erwecket / daß ſie hernacher viertzig Täg kein Speiß noch Getranck in ihren Mund empfienge. So viel nemblich vermag bey GOtt zur Erhaltung einer ſo groſſen **Lieb** ein eintziges / doch aber beſtändiges und eyfriges **Begehren.**

(p) Magnus clamor magnum eſt deſiderium: Tantè enim quisq; minus clamat, quantò minus deſiderat: Animarum verba ipſa ſunt deſideria: Nam ſi deſiderium ſermo non eſſet, Propheta non diceret: Deſiderium cordis eorum audivit auris tua. *S. Gregorius l. Mor. c. 6.*

(q) Ab ipſo aliquid petere dicuntur Sancti, non quòd quidquam deſiderent, quod ab ejus voluntate, quem cernunt, diſcordat. Sed quò Deo mente ardentiùs inhærent, eò etiam de ipſo accipiunt, quod ab ipſo petunt, quod ipſum velle noverunt: Diſcordarent à voluntate Conditoris, ſi quæ vident eum velle, non peterent: Eiq; minùs inhærerent, ſi volentem dare deſiderio pigriori pulſarent, S. *Gregorius l.* 1. *Mor. c. 6.*

(r) Sive annus, ſive trienium ſive quatrienium, ſive plures anni interceſſerint, donec accipias, ne ceſſaveris: Sed cum fide pete. At ſæpe petivi, inquis, neq; tamen impetravi. Prorſus, quia non rectè petiiſti, aut dubitabundus, aut aliud agens, aut quæ tibi utilia non erant futura: Quòd ſi ea, quæ tibi erant utilia, petijſti, non tamen perſeverantiam adhibuiſti: Scriptum eſt enim: in perſeverantia poſſidebitis animas veſtras. Et: qui perſeveraverit uſq; ad finem, hic ſalvus erit. Omnia ad corpus pertinentià largitur nobis, ſuppeditat, cùm ſingulari ſit bonitate, pluit ſuper juſtos & injuſtos & ſolem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, etiam, priusquam à nobis rogatus ſit: fidem verò & virtutis opera

&

& cæleſte regnum, niſi cum labore multâq; perſeverantiâ petieris, non inpetrabis. *S. Baſilius.*

(s) Quid melius Deo dabitur mihi? amat me DEUS, amat te Deus: ecce propoſuit: Pete, quod vis, quos tribunatus, comitatusve ructares: Quanta tibi proponeres & accipienda & alijs largienda? Deo tibi dicente. Pete, quod vis, quid periturus es? excute mentem tuam, exerce avaritiam tuã, prodende, quantum potes, & dilata cupiditatem tuam: non quicunq; ſed omnipotens Deus dixit: pete, quod vis. Si poſſeſſionum es amator, deſideraturus es totam terram, ut omnes, qui naſcuntur, coloni tui & ſervi tui ſint. Et quid, cùm totam terram poſſederis? Mare petiturus es, in quo tamen vivere non poteris; in hac avaritia te piſces ſuperabunt; Sed fortè inſulas poſſidebis: tranſcende & hæc, pete aerem, quamvis volare non poſſis: Porrige cupiditatem tuam usq; ad cælum; dic, tuum eſſe ſolem, lunam, ſtellas; quia ille, qui fecit omnia, dixit: Pete, quod vis: tamen nihil invenies carius, nihil invenies melius, quàm ipſum, qui fecit omnia: ipſum pete, qui fecit, & in illo, & ab illo habebis omnia, quæ fecit: Omnia cara ſunt, quia omnia pulchra ſunt; ſed quid illo pulchrius? Fortia ſunt; ſed quid illo fortius? & nihil magis vult dare, quàm ſe: ſi aliquid inveneris melius, pete. Si aliud petieris, injuriam facies illi, & damnum tibi, præponendo illi, quod fecit; Cùm velit ſeipſum dare, qui fecit. *S. Auguſtinus in pſal.* 34.

(t) Aurum, cùm volueris, non habebis. Deum tuum, cùm volueris habebis. An fortè temerè dicimus faciendo nobis Deum poſſeſſionem? non eſt temeritas, ſed affectus deſiderij: poſſidemus eum, & poſſidet nos: Dic ſecurus, ama ſecurus, Deum eſſe poſſeſſionem tuam, non facies illi injuriam, ſi hoc dixeris; imò facies, ſi non dixeris, *S. Auguſtinus pſal.* 32.

Das

Das II. Capitul.

Leichtere und klarere Weiß die Lieb durch die Heil. Begierden und durch das Heil. Gebett zuerhalten.

AM allererſten bemühe dich / mein Seel / wann du von der Heil. Lieb gantz entzündet biſt / daß du GOtt allzeit gegenwärtig haben mögeſt. Und ſolches zwar ſoll eintweders geſchehen durch ein innerliche Erweckung deß Glaubens / vermög deſſen du dich in GOtt wie den Fiſch oder den Schwammen in dem gleichſamb unergründlichen Meer mit der Unermäßlichkeit GOttes umbgeben anſchaueſt: Oder / welches der heilige Auguſtinus hoch anrühmet / und die heilige Thereſia auch beyſtimmet / ſolle ſolches geſchehen durch ein innerliche reiffe Erwegung und Betrachtung GOttes. Ein ſolche Seel / ſpricht die heilige Thereſia, iſt keiner natürlichen Flügel bedürfftig / damit ſie GOtt nachſtrebe / ſuche / und endlich finde; Verſamble ſie ſich nur innerlich wohl zuſammen / und ſchaue GOtt in ihr ſtäts gegenwärtig an. Ein jegliche Seel / glaube ſie mir / wann ſie ſich inner dieſen engen Himmel / das iſt / inner ihr Hertz mit Abſchaffung alles irdiſchen Weſens wol wird verſchloſſen halten / ſo gedencke ſie nur kecklich / ihr Sach ſtehe auf dem beſten Weg / ſie werde trincken von dem lebendigen Brunnen / und in einer geringen Zeit die Straß zur Erlangung der Vollkommenheit weit überſchritten haben. Wann ich / ſaget abermahl die heilige Thereſia, zuvor gewußt hätte / wie ichs jetzt weiß / daß ein ſo mächtiger Potentat in dem kleinen und engen Pallaſt meines Hertzens ſein Wohnung ſolle genommen haben; Ach ich hätte ihn nicht ſo lang gantz allein alldort gelaſſen; noch hätte ich geſtattet / daß dieſer Pallaſt mit ſo viel Unflättereyen ſolte beſudlet werden.

Doch aber muß ein jeder wohl auffmercken/daß er nicht gleich mit einer jeglichen und einfältigen **Gegenwart** zufrieden ſeye / wie dann ein ſolche **Gegenwart** iſt die jenige zwiſchen zweyen / welche nur dem **Orth** nach / nicht aber dem **Gemüth** nach ihnen **Gegenwärtig** ſeynd/ alſo/ daß einer deß anderen innerlich nicht gedencket/noch deſſen **Gegenwart** achtet. Nein/dieſe iſt nicht die **rechte Gegenwart**; **Die rechte Gegenwart** iſt/wañ wir Gott alſo **gegenwärtig** betrachten/uñ unſeren Gemüths-Augen vorſtellen/gleich als wäre er ein **lauteres Aug** / welches auf alles / was in dem Verborgniſten deß Hertzens vergraben liget / ein ſo groſſe Obacht hat / daß ſo gar das kleinſte Stäublein ohne deſſen Vermerckung nicht vorüberfliegen kan : Welches Aug wiederum alſo begierig iſt nach unſerem Heyl / gleich als ſtunde die gantze Freud die gantze Glückſeeligkeit GOttes in dem allein / wie er unſerer Seelen Wohlfahrt beförderen möge.

Dieſe Gegenwart iſt kein **Gegenwart eines Menſchens** / ſonder ein **Gegenwart GOttes** / welcher ein lauterer Geiſt / ein lautere Lieb / ein lautere Gütig und Freygebigkeit iſt / welcher ohne eintzige Mühe ſtäts wachtbar iſt / ohne Verwirrung ſtäts liebet/ohne Verminderung ſeiner Güter ſelbige ſtäts außſpendet/ und auff daß kaum ſichtbariſte Thierlein ſtäte Obſicht traget ; es ſcheinet / als hätte er ſonſt nichts zuthun/ indem er ſolche Thierlein mit ſo groſſer Vorſichtigkeit erhaltet/ nicht anderſt / als müſte er durch dieſelbe ſeine himmliſche Schätz/und ſein Reich vor Schaden bewahren.

2. Daher entſpringet die Verwunderung.

Auß dieſer wohl/ reiff/und genau erörteter **Gegenwart** GOttes entſpringet in dem Menſchen ein ſo groſſe **Verwunderung** über die Göttliche Allmacht / und über die Göttliche unbeſchreibliche Demuth/gleich als ſtunde er vor GOtt wie ein kaumb ſichtbares Sand-Körnlein oder Tröpfflein Waſſer bereit/ zuvernehmen oder anzuhören / was ein ſo unendliche Majeſtät zureden verlange; oder als ſtunde er bereit ſeine Bittſchrifften einzugeben / ob gleicher vor Schamhafftigkeit ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig. Er erfüllet neimblich das jenige/

was ſchon längſt der Heil. Bernardus, hat haben wollen / daß wir thun ſollen / wann wir mit GOtt handlen. Es redet alſo dieſer Heil. Vatter: Accedendum non irruendum. Das iſt / wir ſollen zu GOtt ſittſamb und nicht ungeſtümb hinzugehen. Maſſen nach Zeugnuß Joannis Avilæ, als eines in dergleichen Verrichtungen geübtiſten Manns / einem / der mit GOtt handlen will / nichts unerträglichers ſeyn kan als die unverſchambte oder unhöfliche Mannier mit GOtt zuſprechen. Ser. 31. in Cant.

Geſetzt / wirſt du da ſagen / der Menſch thue mit aller tieffiſter Reverentz und Ehrenbiethigkeit / ſo viel ſeine Kräfften außweiſen / vor GOtt ſein Gegenwart præſentieren / wer wird hernacher dem Diſcurs den Anfang machen? Ohne zweiffel wird GOtt den Anfang machen; dann weilen ein jeder guter Gedancken / ein jeder guter Eyffer / ein jede gute Begierd von GOtt herkommet / wer darff jetzt fragen / woher der Diſcurs den Anfang nehme? **Du / O Menſch /** ſaget der Heil. Bernardus, **wann du ſolchen Gedancken haſt / ſo gedencke nicht / daß es dein Gedancken ſeye / ſonder den jenigen erkenne für deinen Sprach-Meiſter / welcher bey dem Propheten ſaget: ich bin der jenige / der die Gerechtigkeit redet. Durch alle gute Gedancken redet GOtt / wir gedencken ſolche Ding nicht auß uns ſelbſt / ſonder wir hören ſie nur in uns reden.** (u)

Deßwegen wollen wir zur Wohlfahrt unſerer Seelen / unſeren Heyland mit geneigtem Gemüth anhören / welcher ſich über unſere Außſchweiffigkeiten höchſtens beklaget / und uns / alſo / anredet: Warum lauffeſt du / mein Menſch / bald da / bald dort auf dem Irrweg herum. Schaue / ich erwarte dich hier in aller Still / und du geheſt nicht in dich ſelbſt? Noch kehreſt du zuruck in dein Hertz / zu dem Lehrmeiſter deines Hertzens. Ich hab dich nicht nur ein ſonder vielmahl ſchon eingeladen / aber du biſt niemahl noch erſchinen; O wie groſſen Verluſt verurſachen dir deine unnöthige Außflüchten!

Widerum wollen wir anhören die jenige Wort / welche Christus zu dem Samaritaniſchen Weiblen geredet hat:

Si ſcires donum DEI, & quis eſt, qui loquitur tecum, forſitan, ſed opportunè importunè deſideria cordis effunderes, & tibi daret aquam vitæ. **Wann du wuſteſt die Gaab GOttes/ und wer der jenige ſey / ſo mit dir redet / wurdeſt du vielleicht (und wolte GOtt nicht vielleicht) ſonder zu aller Zeit / die Begierden deß Hertzens herauß ſchieſſen laſſen / und er wurde dich träncken von dem Brunnen deß Lebens.**

Oder laſſet uns anhören jenen freundlichen Liebs-Diſcurs, den er einſtens mit dem Fürſten der Apoſtel mit Petro angeſtellet / und das innerſte ſeines Hertzens getroffen hat / als er ihn fragete: Petre, amas me? Peter, **liebeſt du mich?** Wolte GOtt es kundten alle antworten. Tu ſcis, Domine, quia amo te. **Du weiſt / O HErr / daß wir dich lieben.**

3. Wird von Bernardo geprieſen.

Sehr hoch rühmet an ſolche Weiß mit GOtt zu handlen der Heil. Bernardus; ſeine Wort lauten alſo: **Unabläßlich ermahnen wir euch / liebe Brüder / daß ihr wandlen möget auf dem Weg deß Hertzens / daß euer Seel ſeye in euren Händen. Höret was GOtt in euch redet / maſſen er redet von dem Frieden. Wem redet er aber von dem Frieden? Unfehlbar ſeinem Volck und ſeinen Heiligen. Wer iſt dieſes Volck? Wer ſeynd dieſe Heilige? dieſelbige nemlich / welche in ſich ſelbſt gehen / welche in ihr Hertz zuruck kehren.** (W) Wir müſſen beynebens wiſſen / das GOtt uns ſo wohl zum **würcken** als zum **reden** einladet / und uns von GOtt geſaget werden die Wort: **Laß uns hören die Stimm.** Fac me audire vocem tuam.

S. Bernardus ſerm. ſup. illud, audiam quid?

Aber du ſprichſt wieder / wo wird ich einer ſo groſſen Majeſtät zuſtändige und **gebührliche** Wort aufftreiben? Sihe / mein Scrupulant / du darffeſt nicht weit gehen / du findeſt ſolche häuffig in der H. Schrifft / in den Pſalmen / in den Lob-Sprüchen / bey den Propheten. Dein Lieb gegen GOTT / dein Armuth / dein Bedürfftigkeit / welches wir in anderen Liebhaberen und bedürfftigen Menſchen ſehen / wird dir jene Wort genug an die Hand geben. Sage einmahl zu GOtt mit den Schweſteren deß Lazari, auff dich ſelbſt deutend:

tend: Ecce, quem amas, infirmatur. **Schaue/ den du liebeſt/ der iſt kranck**: Oder deiner Armuth/ deiner Bedürfftigkeit in etwas vergeſſen ſchreye auff: Diligam te, fortitudo mea. **O HErr mein Stärcke/ ich will dich lieben.** Oder ſeye mit der Heil. Magdalena de Pazzi mit einem eintzigen Seuffzer zufrieden/ und ruffe: ô Amor, **O Lieb**! oder durch mehr Seuffzer mit der Heil. Thereſia bettete zu GOtt/ daß er dir dieſes **Waſſer** gebe! was für ein **Waſſer**? Nemblich das **Waſſer der Gnad und Lieb.** Oder thue mit dem Heil. Anſelmo dein **Begehren** und dein Bitt vergröſſeren/ deinem Wunſch mehr Platz einraumen/ um GOtt darinn zubehalten/ rede mit dieſem Heiligen Mann/ alſo: „Ziehe mich/ O HErr/ gantz und „gar zu deiner Lieb. Alles/ was ich bin; iſt/ O GOTT! „dein gantz durch die Erſchaffung/ mache auch mich dein gantz „und völlig durch die Göttliche Lieb. Sihe/ O HErr/ vor dir „iſt mein Hertz: Alles was ich bin/ thut in mir arbeiten; „von ſich ſelbſt aber kan das Hertz ſolches nicht zum Werck bringen/ thue dann du/ was daß ſelbe nicht thun kan: Was du „wilſt/ daß ich begehre/ thue auch helffen/ daß ich es empfange: „Lehreſt du das Anklopffen/ ſo eröffne das Thor dem Anklopffenden; laſſeſt du uns ſuchen/ ſo laſſe uns auch finden. Hab „ich von dir mein Begierd/ ſo laſſe mich auch von dir haben die „Erfüllung der Begierd. (x)

4. Auf einrathen deß David.

O wie viel Heil. Männer haben auch ſolche Weiß durch ihre Heil. Begierden und durch ihr vielfältiges **Begehren** oder Bitten nach der Heil. **Lieb** geſeufftzet/ und dieſelbe auch **endlich** erlanget? Laßt uns ein wenig dißfalls anhören/ was der Prophet ſaget/ und demſelben nachkommen. Er ſpricht: Quærite Dominum, quærite faciem ejus ſemper. **Suchet den HErren/ ſuchet deſſen Angeſicht zu allen Zeiten.** Das iſt/ wie der Heilige Ephrem auch der Meynung geweſen/ wir ſollen dieſem heylſamben Werck/ **GOtt zu ſuchen**/ allzeit/ an allen Orthen/ zu allen Gelegenheiten unabläßlich **obligen**/ und/ ſeye es zu Hauß/ oder auſſer dem Hauß/

De Orando Deo.

De orando Deo in fine.

bey Tag oder bey Nacht von unſerem **Begehren** nach der Göttlichen **Lieb** und von unſerem Gebett niemal ablaſſen. Der H. Cryſoſtomus will / daß gleich der anbrechende Tag von dem Gebett ſeinen Anfang nehme. Du muſt / ſaget er / ſo bald du auffwacheſt / alsbald zu GOtt betten / und in dem Gebett den gantzen Tag hindurch verharren. Geheſt du ſchlaffen / ſo ſeye dein letztes Wort / dein letzter Gedancken die **Erhebung** deß Gemüths zu GOtt umb die Erlangung der Heil. Lieb. Du darffeſt nicht meynen / daß du bey der Hand-Arbeit nicht ſo eyffrig / wie du gern wollteſt / etwas **begehren** / oder betten könneſt / maſſen der H. Baſilius die Seinige / als ſie der Arbeit obgelegen / zu dem pſallieren anmahnete. Ja er will ſo gar nicht / daß unter dem Eſſen oder Ankleyden ſolches Gebett unterlaſſen werde.

In Reg. fuſ. diſp. interr. 37. Hom in M. Iulittam.

Amiciris pallio? fac, in te augeſcat erga Deum charitas, qui integumenta dedit gratuitò, hyemi & æſtati accommoda. **Nimmeſt du den Mantel um dich** / ſpricht der Heil. *Baſilius*, **ſo vermehre in dir darbey die Göttliche Lieb / welche alle Kleydung ſo wohl für den Winter als Sommer auß lauterer Gutwilligkeit hergeben hat.**

5. Auß den erſchaffenen Dingen vernimme die Göttli. Gegenwart.

Endlich alles / was auff der Welt ſich befindet / ſeye dir ein warhaffter vollkommner Antrib zur Göttlichen **Lieb**; widerumb / was du anſchaueſt / gedencke / es ſeye ein **Gaab** / ein Gnad deß **Liebenden** Heylands; Dein Leib / und was ihn ernehret / der Lufft ſelbſt / der das Hertz erquicket / das Firmament und die Sonn / welche durch ihr Wärme die Kräfften ſtärcket / und durch das Liecht uns erleuchtet / ſeynd lauter Zungen der der **Lieb**; die Erd / worauff du ſteheſt / die Thier / ſo dich erluſtigen / die Blumen und Früchten / welche du genieſſeſt / ſeynd lauter Stimmen / welche dich zur **Lieb** bewegen ſollen.

Orat. in Hom. Dom. 9.

Dieſe groſſe und wunderbahrliche Welt / ſaget Nazianzenus, **iſt ein rechte Verkünderin / und vollkommene Anweiſerin der Göttlichen Majeſtät; ſie redet nicht nur mit einer Zung / wie die Prediger insgemein / ſonder mit mehreren Zungen.** Mundus iſte magnus & admirabilis Divinæ Maje-

Majeſtatis præco eſt, non unâ, ut reliqui præcones, ſed omnium linguis loquens. Mein / wie wird / ſageſt du / ein gantz blindes Welt-Kind GOTT ſtäts gegenwärtig haben können? Erſtens / antwortete ich dir und ſage / das GOtt und ſeinem Wort nichts unmöglich / wiederumb ſein Gnad zum Mitwürcken ſtäts vorhanden ſeye / wann nur ſolches Mitwürcken du nicht ſelbſt hindereſt. Anderns / das GOtt von uns nichts mehrers verlange als das eintzige Vertrauen auff ſein Göttliche Allmacht / wie auch ein verträuliche Eroffnung unſerer heimlichen Anligen: werden wir ſolchem Göttlichen Begehren nachkommen / da wird das Gemüth über die angefochtne Unbeſtändigkeit deß Hertzens gar bald obſigen. Drittens / ſage ich / daß unſer Natur nach und nach und nicht auff einmahl gleich / wie du dir einbildeſt / nach dem Geiſt ſich gewohne / welche eben ſo leicht endlich mit heiligen Gedancken jetzt umgehen wird / als leicht endlich mit heiligen Gedancken jetzt umgehen wird / als leicht ſie zuvor mit den irrdiſchen Gedaucken gern umgangen iſt. Als ſolches Barlaam dem Joſaphat bereden wolte / hat er dieſe Lehr ihm gegeben: Es erzehlet mir / ſagete / er / ein Liebhaber GOttes folgende Begebenheit. Als ich mir hatte / ſprache dieſer / die beſtändigſte Gewohnheit der Göttlichen Contemplation zuwegen gebracht / wie auch mein Seel in ſolche Betrachtung gantz vertieffet ware / und indem ich wolte an dieſer Sach in einige Gefahr mich begeben / oder an ſolcher Contemplation Verlurſt zu leyden verlangete / da hab ich mein Gemüth alſo feſt zuſammen gehalten / daß ich ſelbigem ſeinem Brauch nach nicht geſtattete zur Betrachtung ſich zubegeben. Welches zwar dem Gemüth gar hart und verdrießlich fürkommen / es eylete mit unverhinderlicher Begierd gleich wieder zur Betrachtung / ja es kundte keinen anderen der Betrachtung nachtheiligen Gedancken ſchöpffen: Dahero / als ich ſelbigem wider den Zügel gelaſſen / da iſt zu verwunderen geweſen der ſchnelliſte Lauff meines Gemüths zu ſolcher Göttlichen Betrachtung. Es ruffete mit dem Propheten: **Gleichwie der Hirſch verlanget der Waſſer-Brunnen / alſo verlanget**

L. 1. cap. 20. de vita Barlaam apud Damaſc.

mein Seel / zu dir / O GOtt! mein Seel hat gedürſtet nach GOtt / dem lebendigẽ Bruñen Auß welchem erhellet / daß nur an uns lige die Erlangung aller Tugendẽ. Biß hieher Barlaam.

6. Exempel. Maria Victoria, deß Ordens der Annuntiaten Stiffterin / hielte alſo ihr Gemüth in die Göttliche **Gegenwart** vertieffet / daß ſie auff kein Weiß von ſolcher Gegenwart durch unzahlbare irrdiſche Geſchäfften kundte abgehalten werden. Oder geſetzt / ſie wurde in etwas gehinderet / oder abgehalten / ſo erweckete ſie doch gleich widerumb ihren erſten Eyfer und Hitz / gleichwie der Schweffel das Feur / durch dieſe zwey eintzige Wort: Amor DEI! **O Lieb GOttes.**

P. Carolus Condren, auß der Congregation deß Oratorij in Franckreich der andere General, ehe er den Prieſterlichen Stand antratte / ware mit irrdiſchen Geſchäfften hauffen weiß überladen; Nichts deſtoweniger hatte er GOtt ihm allzeit gegenwärtig / alſo zwar / daß er in vielen Jahren kaum acht oder neunmahl und zwar nur auf ein kleine Zeit an der Göttlichen Gegenwart einigen Mangel litte: Dieſes bezeuget deſſen eigenhändige Bekanntnuß Er wurde aber zur ſelben Zeit mit ſo groſſen himmliſchen Erquickungen der Göttlichen Lieb bereichet / das ſein Hertz ſolche zutragen nicht mehr fähig / das gantze übrige Leben hindurch ſtäts zitterte / und klopffete; Ja es hat ihm die Gewaltthätigkeit der Göttlichen Lieb und Hitz zwey Rippen auſſer dem natürlichen Orth geſetzet / welches ſeine daher entſpringende Geſchwulſt genugſamb bewiſen hatte.

Palladius c. 103. Philoromus ein gar fromer und dem Heil. Baſilio ſehr lieber Prieſter / ob gleich er von dem abtrünnigen Juliano wegen deß Glaubens torquieret und zwantzig gantzer Jahr von dem Teuffel gar grauſamb mit allerhand unverſchambten unreinen Phantaſeyen geplaget wurde / hat dañoch unter einem ſo groſſen Gefecht allerhand rebelliſchen Gedancken / GOtt ihm allzeit gegenwärtig gehabt / alſo / daß er an einem gewiſſen Tag / wo man von ſeinen Anfechtungen zureden kommen / wohl ſagen dörffte / er könne ſich gar nicht erinneren /

das

das ſein Gemüth ein eintzigesmahl von der **Gegenwart** GOttes ſeye abgeſönderet geweſen.

Gleiches leſen wir von dem heiligen Ignatio in ſeiner Canonization oder Heiligſprechung mit folgenden Worten: Tanto ergà Deus amore flagrabat, ut totâ die illum exquireret, & nihil aliud cogitaret, nihil aliud loqueretur, nihil aliud cuperet, quàm placere Deo, & illius obtemperare voluntati. Das iſt / **der Heil. Stiffter** Ignatius, **brennete alſo vor Lieb gegen GOtt / daß er ihn den gantzen Tag hindurch ſuchete / und nichts anderſts redete / nichts anderſts gedenckete / nichts anderſts verlangete / als GOtt zugefallen / ihn zu lieben / und deſſen Willen zugehorchen.**

Wohlan dann / laſſet uns auch mit allen Kräfften nach der Göttlichen **Gegenwart** trachten / und nicht / wann wir kaum angefangen / gleich unterligen / oder gar verzweifflen: Non eſt abbreviata manus Domini. **Dann die Hand deß HErren iſt noch nicht abgekürtzet.** Wir wollen mit Beyſtand der Göttlichen Gnad allen möglichen Fleiß dahin anwenden / und vermög der **äuſſerlichen** Zeichen (als da ſeynd ein Ringlein an den Fingeren / ein Glüfflein an dem Armb / ein Knopff an der Gürtel / oder an anderen Orthen ſtechende Nadlen / öfftere Gemeinſchafft mit dem heiligen Schutz-Engel / oder Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur) die Göttliche **Gegenwart** in uns erwecken / und in die unendliche Gütigkeit GOttes unſer Hoffnung veſt ſetzen. Auf ſolche Weiß werden wir endlich zu der ſo vielfältig verlangten Beſitzung der Göttlichen **Lieb** auß ſonderbarer Göttlichen Gnad gelangen

(u) Tu, ô homo: cùm talia volvi animo ſentis, non tuam & putes eſſe cogitationem; Sed illum agnoſce loquentem: quid apud Prophetam dicit: Ego, qui loquor juſtitiam. bona cogitata Dei ſermo eſt, nec talia cogitamus nos ex vobis, ſed in nobis audimus. *S. Bernardus, Serm. 31. in Cant.*

(W) Inceſſanter hortamur vos, fratres, ut ambule-

tis

tis in viâ cordis, ut ſit anima veſtra in manibus veſtris ſemper, ut audiatis, quid loquatur in vobis Deus, quoniam loquetur pacem? Quibus loquetur pacem? Utiq; in plebem ſuam & in Sanctos ſuos? Quæ eſt plebs, & qui ſunt ſancti? ipſi nimirum, qui convertuntur ad cor. *S. Bernardus Serm. ſup. illud audiam quid.*

(x) Trahe me, Domine, in amorem tuum, & hoc ipſum totum. Totum, quod ſum, tuum eſt conditione, fac totum tuum dilectione. Ecce Domine coram te eſt cor meum: Conatur, ſed per ſe non poteſt, fac tu, quod ipſum non poteſt; quod me facis petere, fac & accipere: Das quærere, da & invenire: Doces pulſare, aperi pulſanti. A Te habeo deſiderare; à te habeam impetrare. S. *Anſelmus Med. de Redempt. c. 7.*

Das 12. Capitul.

Wie ſehr nutze zur Erlangung der Göttlichen Liebe das innerliche Gebett.

1. Wie vielerley ſey das innerliche Gebett.

DIeſes innerliche Gebett beſtehet eintweders nur in einem Gedancken / oder in einer Betrachtung und Mediation, oder in einer noch gröſſeren Vertieffung deß Gemüths und Contemplation. Der Gedancken iſt einige Bewegung deß Gemüths zu GOTT. Oder / nach Meynung Richardi à S. Victore, iſt der Gedancken einiges Abſehen deß Gemüths zur Außſchweiffigkeit geneigt. Die Mediation aber / oder die Betrachtung iſt / nach Gutachten deß Heil. Auguſtini, eine embſige Nachſinnung der verborgnen Wahrheit: Welche / damit ſie daher zu unſerer Materi ſich ſchicke / den Willen / ſo allein / nach dem / was GOtt gefället / auf alle Weg trachte / zur Mitwürckung haben muß. Die

De Contempl.

Die Contemplation oder ein noch gröſſere **Vertieffung deß Gemüths** iſt / nach Gutgeduncken deß heiligen Thomæ, eine **gleichſamb wahrhaffte Anſchauung der göttlichen Warheit** / und wiederumb / nach Meynung deß heiligen Auguſtini, eine **fröliche Verwunderung oder Erſtaunung über ein ſolche Wahrheit.** 22. q. 180. à 1. & 1. de Spiritu & litt.

Nun wird der **Gedancken** zu einer **Betrachtung** / wann das Gemüth ſtarck nachdencket / und embſig nachforſchet; Die Meditation aber / oder die **Betrachtung** zu einer Contemplation; oder zu einer noch tiefferen **Nachſinnung deß Gemüths** / wann das Gemüth über das jenige / welchem es nachforſchet / ſich entſetzet / oder ſich darüber verwunderet / underſtaunet. Alſo redet darvon der ſchon oben angezogne Richardus.

Hat man umb dieſe Contemplation, oder tieffere Erwegung deß Gemüths ſich bewerben müſſen / ſo iſt ſolche nichts „ anders / als ein anmüthige und durch den Menſchlichen „ Fleiß ſambt der Gnade GOttes erhaltene ſichtbarliche Er- „ kanntnuß der Göttlichen Dingen. „ Hat man ſich aber nicht darumb **beworben** / oder iſt ſie dem Gemüth eingegoſſen worden / ſo kombt ſie her von der Göttlichen Hand und Beyſtand / welche eintweders durch ſich ſelbſt / oder durch die Gaben deß Heil. Geiſtes das Gemüth alſo erhebet. Die erſte Weiß der Contemplation gleichet einem / der da ruderet / ſelbſt Hand anleget / arbeitet / wo man allzeit etwas müheſambes findet. Die andere Weiß der Contemplation herentgegen gleichet denen ſchon würcklich außgeſpannten Seeglen / denen wohl-wällenden Winden / welche das Schiff in einem Augenblick weiß nicht / wohin tragen; einem erwünſchten Regen / einem ſüſſen Getranck / welches auch voll machet. Comedite amici. & bibite, ac inebriamini chariſſimi.

Indem derohalben das innerliche **Gebett** insgemein das Gemüth zur näheren Anſchauung GOttes erhebet / wie auch daſſelbige in **Bedenckung** / **Betrachtung** / und tiefferer **Nachſinnung** der Göttlichen Schönheit / der Göttlichen Lieb ge-

gegen uns/und der Göttlichen Gutthaten (welche 3. Stuck unſere Liebe mercklich anzünden) durch die Hülff GOttes ſelbſt ſich mehrers darinn vertieffet / iſt ja nicht mehr zu zweiflen/ daß jenes innerliche Gebett zur Erlangung der Göttlichen Lieb meiſtens befürderlich ſeye?

2. Die Schönheit GOttes locket uns.

Es wird von einem Weibs-Bild erzehlet/ daß/ weilen ſie in ihrem Zimmer einen gar abſcheulichen Mohren ſtäts hatte/ und dieſen öffters anſchauete / auch ſelbiges ein dem Mohren gantz gleiches Kind gebohren habe. Ein anderes Weibs-Bild herentgegen/ damit ſie ſchöne Kinder gebähren möchte/ ziehrete ihr Zimmer auß mit allerhand ſchönen köſtlichen Gemählen/ warumb ſie auch/ wegen ſtäter Anſchauung ſolcher außerleßnen Contrafey/ die ſchönſte Kinder gezeuget hat. Wann in einem Weibs-Bild ſo viel vermag ein ſtummes Gemähl / was wird / oder ſoll nicht vermögen die eigentliche, und lebhaffte/ unſeren Gemüths-Augen öffters vorgeſtellte / und mit Auffmerckſambkeit repræſentirte / unaußſprechliche Söhnheit GOttes?

Als einsmahls ein Liebhaber Mariä / der Mutter GOttes/ derſelbigen Schönheit nur ein wenig zu ſehen bekame/ da erquickete und entzündete das Gemüth dieſes frommen Liebhabers alſo ſehr das hell glantzende Angeſicht Mariä / daß erurbiethig ware, nacher Rom auff den Knyen zu kriechen/ wann er nur noch einmahl die Gutthat / Mariam einen eintzigen Augenblick anzuſchauen/ erlangen thäte. Indem dann die erſchaffne und eytle Schönheit gegen der Göttlichen ſo viel iſt/ als ein Tröpflein Waſſer gegen dem gantzen Meer ; O wie eine groſſe Feuers-Brunſt der Göttlichen Lieb wird demnach die Göttliche Schönheit in unſeren Hertzen erwecken / wann ſelbige etwas reiffers und beſtändigers von uns betrachtet wird!

3. Zwey Weg GOtt darauf genauer zu betrachten.

Der Heil. Dionisius zeiget uns zwey Weg/ worauff wir die Schönheit der Göttlichen Natur genauer erwegen können. Auff dem erſten Weg/ ſagt dieſer Heil. Mann/ ſchreibet der Verſtand ſein gantze / ob gleich fürtrefflichſte Wiſſenſchafft;

ſchafft/ GOtt allein zu; Auf dem andern Weg ſchiebet er von ſich alles was unvollkommen iſt. Mehrere Erleuterung vernehme in dieſer Sach von Joanne Gerſon, auß dem/ was folgt: Erſtens will dieſer/ du ſolleſt dir einbilden ein **Weſen**/ oder ein Ding/ ohne eintzige Dependentz deß Orths/ der Zeit/ oder anderer natürlichen Eigenſchafften/ und du wirſt vor dir haben ein ewige unendliche **Weſenheit**/ welche/ von nichts dependiret/ von keinem ſein Herkommē ſchreibet/ und dieſes iſt GOtt eigen. Anderns ſtelle dir vor Augen eben auf ſolche Weiß ein gewiſſes Guth/ ohne eintzige Dependentz/ ohne eintziges Auff- oder Zunehmen/ ohne eintzige Zeit; und du wirſt haben ein ewige/ unendliche und unermäßliche Gütigkeit. Nun jetzt/ das **Erſte** betreffend/ zieheſt zwar an dich das Prædicat eines vollkommniſten **Weſens**/ vermög der Würckung deß Verſtands/ welchem eigen iſt/ die Sachen an ſich zu ziehen. Das Andere aber belangend/ geheſt du gantz auſſer dich/ vermög deß Willens/ und vertieffeſt dich völlig in jene uneingeſchränckte/ unendliche **Gütigkeit**/ alſo zwar/ daß du bey dem Erſten/ Dilectus meus mihi, **dieſer iſt mein Geliebter** / und bey dem Andern: Et ego illi, **und ich bin ſein Geliebter**/ billicher maſſen ſagen kanſt.

Nachdem du derohalben in jenes unergründliche Meer der unendlichen **Weſenheit**/ und unermäßliche **Gütigkeit** völlig dich hinein vertieffet haſt/ ſo betrachte genauer die gleichfalls unendliche und unermäßliche Lieb/ mit welcher jenes **unbegreiffliche Weſen**/ und jene unermäßliche **Gütigkeit**/ dich/ als den ſchlechtiſten **Erdwurm**/ liebet; haſt du ſolches gethan/ wie iſt es dann möglich/ daß du durch ſo groſſe Anlockung/ durch ſo groſſe Feurs-Brunſten/ nicht gäntzlich entzündet werdeſt? Mein/ wann ein Kuplerin zu jenem ſagte/ daß er von einer Jungfrau/ um welche er ſo lange Zeit gebuhlet/ unſäglich geliebt werde; O wie groſſe und hitzige Flammen der Liebe werden in dieſem unverzüglich entſtehen! 4. Auß der Contemplation rühret her die Göttliche Lieb.

Was thut wohl mein Seel/ wann ſie/ vermög der Con-

templation, oder / vermög einer tiefferen **Betrachtung** / in den glüigen Feuer-Ofen der Göttlichen Lieb hineingeſtigen / und darinn ſchauen muß / wie freundlich / wie liebreich ſie von einer ſo groſſen Gütigkeit / nach ſo vielfältigen gegebnen Zeichen eines gar undanckbaren und untreuen Gemüths / nichts deſtoweniger zu einer ſüſſeſten und reinſten ungefälſchten Umbfahung eingeladen / und zu gelaſſen werde? Nimis durus eſt animus, qui dilectionem, ſi nolebat impendere, noluit rependere. **Gewißlich** / ruffet auff das gantz **feurige Hertz** deß von Göttlicher Lieb angeflammten Heil. Auguſtini, **iſt jenes Hertz sehr hart / welches / indem es die Lieb insgemein nicht geben will / auch die Gegen-Lieb abſchläget.** Warhafftig iſt ſolches Hertz / ich ſag es nocheinmahl / einer ungewöhnlichen Härte / ſonderbar / wann es bedachtſamb erwögen wolte mit dem H. Bernardo, dieſe 5. eintzige Wort! Tantus? Tantùm? & tantillos? & tales? So groß? So viel? Umſonſt? **und ſo geringe?** Solche?

De Catechiſ. rudibus c. 4.

Wenig Wort doch viel auſſdeuten /
Schau ſie an zu allen Zeiten.

Oder wende ein ſolche Seel von der unendlichen Fürtrefflichkeit deß liebenden GOttes / ihre Gemüths Augen auff ihre Unwürdigkeit; indem der Heil. Bonaventura ſihet / und gar reiff betrachtet / daß von einer unendlichen Majeſtät geliebet werden **arme / ſchlechte / armſeelige / von Ewigkeit her niemahl geweſne / noch nicht liebende / ja ſo gar von der Lieb nichts wiſſende / widerſtehende / ſtäts GOTT verletzende Menſchen.** Pauperes, viles, miſeros, ab æterno nondum exiſtentes, nondum diligentes, imò neſcientes, & reſiſtentes, offendentes ipſum. Ein feurige Kohlen zündet die andere an / welche neben ihr liget / ob gleich ſie gantz kalt iſt / durch ein geringes anblaſen; wie kan dann geſchehen / daß unſer Gemüth der Göttlichen **Natur** / welche ein lauteres **verzehrendes Feur** iſt / durch die Contemplation, oder tieffere Betrachtung nahender hinzugerucket / und beſtändig anhangend nicht zu einer lauteren Liebs-Flammen werde?

Unter anderen Armſeeligkeiten bey uns Menſchen verdienet billich das erſte Orth die Unwiſſenheit eines ſo groſſen Guts / und widerumb eine gar fahrläſſige Schläffrigkeit in gröſſerer Erkandtnuß derſelbigen / oder in gröſſerer Erwerbung um ein ſo unbeſchreibliches Gut; woher die Heil. Magdalena de Pazzi nicht unbillich auffgeſchryen: **O Lieb / wie wenig wirſt du von uns Menſchen erkennet / wie wenig wirſt du geliebet! O Gütigſter JEſu / gib mir / ich bitte dich / ſo ſteiffe Hifft und ein ſo hell-klingende Stim̃ / daß / wann ich dieſes Wort (die Lieb) nenne / ſolche Stimm vom Auffgang biß zum Untergang der Sonnen möge gehöret werden / damit man dich nur als die eintzige Lieb warhafftig erkenne / und liebe.** ô Amor! quàm parùm à mortalibus cognoſceris, & parùm amaris! da mihi, bone JESU, latera tàm firma & vocem tàm ſonoram, ut, dum velut tui amoris præcote, Amorem apello, ab Oriente ad Occidentem audiri poſſim, ut ab omnibus tanquam amor unicus cognoſcaris, & ameris. Eben dieſes verurſachete in dem Heil. Ignatio und ſeeligen Jacopono ſo viel Zäher und Seufftzer. Es überfiele einsmahl die ſeelige Mariam de Victoria, nach verrichter Heil. Communion / ein gar groſſe Begierd / ein GOtt ſonderlich gefälliges Werck zu vollziehen; und ſchaue! ſie hörete innerlich GOtt alſo redend: Me dilige, ſicut ego te dilexi. **Liebe du mich / mein Tochter / wie ich dich geliebet hab.** Er wolte nemblich zu ihr ſagen / daß / ob gleich ihr zeitliche Lieb ſeiner unendlichen Lieb nicht gleichen könne / ſo ſolle ſie doch ſo viel thun / als viel ſie möge; nemblich / ſie ſolle ſich gantz in ihn verlieben / niemahl nachlaſſen / gleichwie er ſich völlig in ſie verliebet / und niemahl darvon abgelaſſen habe.

O! wolte GOtt / wir thäten ſolches tieffer zu Hertzen faſſen! welches von einer auß ihren Töchteren / indem dieſe ſich abzutödten alle Mühe angewendet / eben ſelbige Maria de Victoria gantz weißlich und klug erforderte / ſagend / daß ſie / auß Lieb gegen GOTT / oder auß Hoffnung eines ſo groſſen

Guts/ ſich zu überwinden allen Fleiß daranſpannen müßte. Wiederumb ſetzete ſie hinzu: Geſtatte nicht/ mein Tochter/ daß ich dieſe Wort / ſo für die Lieb GOttes geredet worden/ umbſonſt dir ſolle vorgebracht haben / kundte es dann geſchehen / ſagte ſie weiters / daß du daß jenige nicht thätteſt/ was ich dich zuthun bitte durch die Lieb GOttes? Gewißlich/ wann du nicht folgeſt/ ſo ſage ich/ du wuſt nicht/ wie groſſe Sach/ und wie fürtrefflich ſeye die Göttliche Lieb.

5. Auß der Gedächtnuß Göttlicher] Gutthaten.

Zu einer wahrhafften Göttlichen Lieb wird auch erforderet eine danckbare Gedächtnuß / oder Betrachtung der häuffig empfangnen Gutthaten / welche wahrhafftig unzahlbahr/ und unbeſchreiblich groß ſeynd. Das höchſte Gut / nemblich GOtt/ hatten wir allbereit verlohren durch unſer eigne Schuld/ wie hatten wir uns geſtürtzet in einen Abgrund aller auch ewiger Ubel: Es ware keiner verhanden / der die Gefallene zu Boden-ligende Menſchen aufhöbete / wann nicht GOtt ſelbſt die uns ſonſt gebührende Peynen auf ſich willig genommen hätte? Wer ſolle nicht/ in Erwegung deſſen/ ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig völlig erſtaunen? Es wird erzehlet von Conſtantino, dem Groſſen genannt/ daß als er wegen ſeines Außſatz ein Bad von lauter Blut der unſchuldigen Kinder wolte zurichten laſſen / jedermann ſich darüber höchſtens entſetzete. Aber weit gröſſere Verwunderung hätte er bey den Menſchen verurſachet / wann er einen außſätzigen Knaben mit ſeinem eignen Blut / wie CHriſtus unſer gebenedeytiſte Heyland/ gethan / wurde gereiniget / und darvon erlöſet haben.

Dreyerley Gutthaten kan der König einem erzeigen. Die Erſte mittheilet er ohne ſeinen Unkoſten / durch das eintzige Fiat, **es geſchehe**; als da ſeynd die Privilegia, oder Befreyungen von gewiſſen Aulagen ꝛc. Die andere Gutthat beſtehet in allerhand Außſpendungen der Gelter / welche ohne eintzige Verminderung der Königlichen Caſſa nicht geſchehen können. Die dritte iſt/ wann er einen Gefangnen / den er ſehr liebet / zu erlöſen ſelbſt in das Feld gehet / und ſein Leben in die gröſte Gefahr ſetzet. Wegen der erſten Gutthat wäre

6. Unterſchied der Gutthaten.

ein

ein jeder verbunden danckbar zuſeyn / wegen der anderen wäre er verpflichtet noch danckbarer zuſeyn ; Die dritte herentgegen erforderet von den Menſchen nicht nur einen unendlichen Danck / ſondern auch ein unendliche Gegen-Lieb / wann er anderſt nicht will von jener Beſtien / einem Löwen / hierinnfalls zuſchanden gemacht werden / welcher ſeines Erlöſers / der ihm auß ſeinen Klauen einen Dorn gezogen / auf offentlicher Schau-Bühne deſthalben verſchonete.

Wir leſen mit Verwunderung in den Alten und Neuen Geſchichten von den Hunden / Adleren ꝛc. wie danckbar ſie gegen ihren Gutthäteren / welche ihnen ihre Nahrung zugetragen hatten / geweſen ſeyen? Wohlan / ſo wollen wir zur Sach ſelbſt ſchreitten / und ein jede Gutthat GOttes wohl und inſonderheit betrachten / maſſen ſo viel Zungen / welche uns zur Göttlichen Lieb ſtäts anmahnen / und ſo viel feurige Kohlen ſeynd / die zuſammen genommen unſer Gemüth alſo entzünden ſolten / daß gleichſamb unmöglich ſcheinet / wie der Menſch ſolcher Hitz entgehen könne / als welchen GOtt / wie der Pſalmiſt ſinget / mit lauter Barmhertzigkeit umbzäunet: Qui coronat te in miſericordia & miſerationibus.

Nein / laſſet uns die Frag anſtellen bey allen und jeden Creaturen / wer / oder warumb GOtt die Welt erſchaffen habe? Alle werden gleich zur Antwort geben / GOtt habe alle irrdiſche Ding darumb erſchaffen / damit ſie uns zu ſeiner Göttlichen Lieb deſto mehr anreitzten / und alſo ſie ſelbſt auff ſolche Weiß zu dem jenigen / woher ſie kommen / durch einen gemachten Umbkreiß der **Lieb** uns wieder führen möchten; Dahero ſaget wohl der heilige Dionyſius, daß die Göttliche Lieb ſonderbar ſeye wie ein **ewiger Zirckel ohne Anfang und ohne End.** Qua in re fine & principio carere, ſe oſtendit excellenter divinus amor tanquam ſempiternus circulus.

Wir müſſen aber nicht zu geſchwind auß dieſem Zirckel den Fuß heraußziehen / ſondern vorhero alle und jede Creaturen als Bänder ſelbſt dieſes Kreiß oder Zirckels genauer beobachten: ein jegliche Creatur befindet ſich auf dem Stapffel ſei-

ner

Vollkommenheit / doch alſo / daß ſie ſelbſt ſolchen Stapffel nicht erkennet. Die Beſtien ob gleich ſie den Sinn der Empfindtlichkeit haben / erkennen doch nicht / daß ſie fürtrefflicher ſeyen / als die Bäum; noch der Baum / ob gleich er Frucht bringet / und alſo gleichſamb auch noch ein Leben hat / erkennet / daß er fürtrefflicher ſeye als das Edelgeſtein. Die Roſen erkennet es nicht / daß ſie wegen ihrer Purpur-färbigen ſchönen Geſtalt / wegen ihres annehmlichen Geruchs über alle andere Blumen ein vollkommne Königin ſeye: Und weil ſie ſolches nicht weiſt / noch erkennet / hat ſie eben darumb auch ob ſolchem kein Freud / noch Luſtbarkeit. Die Sonn ſchätzet ſich nicht glückſeeliger als andere Himmels-Liechter / ob ſchon ſie ein Anführerin und Regentin der Zeiten iſt / wie auch über andere Himmels-Liechter herrſchet. Es iſt ein altes Sprichwort / **wer nichts weiſt / dem wird nicht heiß.** Aber dieſe Unwiſſenheit / O unvernünfftiger Menſch / ſtehet dir nicht zu / ſonder ehender gebühret dir vor allen / daß du deinen Stand der höher iſt als alle andere Ständ / wohl erkenneſt / die Gaben der Natur unterſcheideſt / dich deſtwegen erfreueſt / maſſen du allein erkenneſt / oder auffs wenigiſt erkennen ſolleſt den Erſchaffer aller Dingen; Du kanſt mit GOtt handlen / wann du wilſt / und haſt deſthalben auch Urſach genug GOtt zuloben / ihme Danck zuſagen / und die Lieb mit der Gegen-Lieb zuerſetzen: dann du nur gar zu wohl weiſt / daß alles und alles allein uns Menſchen zu Lieb / zum Nutzen und zur Wohlfahrt ſeye von GOtt gemachet worden. Dann der Menſch insgemein iſt gleichſamb das Haupt oder eine Fürſt dieſer Welt / er bedienet ſich ihrer gleich als eines Schatz-Kaſtens / worinn er etwelcher Ding für ſeine Ergötzlichkeiten / anderer für ſein Gewerb / anderer für ſein Inſtruction oder Unterweiſung ſich gebrauchet. Die Welt iſt ihm an ſtatt eines Gärtleins / auß deſſen Anſchauung er auch in uns mit GOTT erquicket wird / dahero er eintzig und allein vor allen anderen Geſchöpffen GOtt danckbar zu ſeyn verbunden iſt. Gleichwie / wann in einer Stadt ein eintziger verſtändiger Menſch wäre / die

ande-

re aber alle lauter Simpel und Idioten ſeyn ſolten / und dieſer an Witz und Verſtand alle übertreffende Menſch für ſie allein reden müſte / gewißlich wurde die Burgerſchafft ſolchem gelehrten Menſchen höchſtverbunden ſeyn. Alſo iſt beſchaffen die Sach in dieſer Welt; der eintzige Menſch iſt an ſtatt aller Creaturen verobligieret den Erſchaffer zulieben / ihme Danck zuſagen / und nach Geſtalt der Sachen / je fürtrefflicher ſie ſeynd /, nemblich mehr für das edle Liecht der Sonnen als deß Monds Danck zuerſtatten / je mehr nemblich oder je weniger er Früchten darvon genieſſet.

Wann dann dem alſo iſt / ſo muß folglich der Menſch unendlichen Danck erſtatten / ſintmahlen er über alle andere Geſchöpff mit weit fürtrefflicheren Gutthaten iſt begabet worden / und alle andere dißfalls weit übertriffet? Ja ob gleich das Gebäu deß Menſchlichen Leibs ſo gar groß nicht iſt / ſo gebühret doch dem Menſchen dafür danckbarer zuſeyn als für die gantze Welt. Es wurde jener gewißlich für unverſtändig gehalten werden / welche nicht lieber wolte an aller Sachen als am Kopff oder an beyden Händen Verlurſt leyden. Noch weit gröſſere Danckbarkeit gegen GOtt erforderet von uns die edle Seel / welche als unſterblich / keiner Corruption unterworffen die Menſchen insgemein wegen GOtt gleich als eine wahre Regentin und Fürſtin verehren. 8. Der Menſch iſt vor anderen Geſchöpfen verbundẽ zur Danckbarkeit.

Es iſt die Seel deß Menſchens ſo adelich / fürtrefflich und in ein ſo hohe Dignität oder Würde geſetzet / daß GOTT mit ſelbiger ſich in eine Gemeinſchafft einlaſſet / ſein Ebenbild in ihr vorſtellet / ſein Wohnung darinn machet / nicht anderſt / als thäte er in unſerer Seel als in einem Königlichen Thron ſitzend / alles regieren / und beherrſchen. Dahero gibet er uns zu auß unendlicher Gütigkeit wie einem Königlichen Printzen für einen Hoffmeiſter / den Heil. Schutz-Engel / er verſiehet uns zur Reinigung der Erbſünd mit dem Heil. Tauff / zur Stärckung mit der Heil. Firmung / zur Verſöhnung der ſchwärlich verletzten Göttlichen Majeſtät mit dem Sacrament der H. Beicht / und ewigen Nahrung unſerer Seel mit dem 9. Für die Seel wegen der Erſchaffung.

Engliſchen Himmel-Brodt. Alle und jede Stund können wir bey GOtt zur Audienz gelangen; Oder begehren wir ſolche nicht/ ſo ladet er ſelbſt uns darzu ein. Seynd wir gefallen/ hebet er uns wider auf/ gerathen wir in ein ſchädliches Gefecht/ ſtehet er uns bey/ obſigen wir/ ſo crönet er uns mit Freuden/ leyden wir Finſternuß/ ſo mittheilet er das Liecht der Göttlichen Gnad/ ſeynd wir Angſthafft/ ſo vertreibet er dieſe Angſthafftigkeit mit ſeinem himmliſchen Beyſtand/ ſeynd wir krafftloß/ ſo laſſet er uns unter ſeinen Göttlichen Armben unſer erwünſchte Ruhe nehmen. Mit einem Wort/ ſaget der Heilige Paulus **ihr ſeyt in ihme reich worden/ indem ihr an keiner Gnad Mangel leydet.** Divites facti eſtis in illo, cum nihil deſit vobis in ullâ gratiâ. Wir wollen hierinnfalls nachkommen dem Heil. Bernardo, welcher/ obwohl/ er über Chriſtum (welcher durch die **Menſchwerdung** jetzt unſer **Bruder** worden/ indem er die armſeeligſte Menſchen zu ſeiner Freundſchafft

10. Wegen der Erlöſung.

zulaſſet) ſich höchſtens verwundert/ nichts deſtoweniger vermeynet/ daß mehr Lieb und Verwunderung nach ſich ziehe der Kelch deß bitteren Leydens und deß Todts. Laſſet uns zu dieſem Zweck die wenige Wort in einem Hymno deß H. Thomæ wohl zu Gemüth faſſen/ welche alſo lauten: Se naſcens dedit ſocium, conveſcens in edulium, ſe moriens in pretium, ſe regnans dat in præmium.

Zu Teutſch alſo:

In der Geburt ſich GOtt zum Bruder uns geſellet/
Und in dem Abendmahl zur Speiß ſich uns darſtellet/
Im Todt Er worden iſt zu unſerm löſe Geld/
Und iſt ſelbſt unſer Lohn und Cron in jener Welt.

Jetzt gelangen wir dahin/ wer derjenige ſeye/ welcher ſich uns alſo liebreich mittheilet? Wie groß die Lieb ſeye/ durch welche er ſich freywillig uns ſchencket; widerum/ wem er ſich ſchencke? Wir werden ohne allen Zweifel mit Auguſtino einhellig darfür halten/ daß ein Menſch/ welcher wegen der Gutthat ſeiner Erſchaffung GOtt nicht liebet/ die Straff der Höllen billich verdiene. Wolte GOTT/ es begegnete einem

der

der die ſo groſſe Göttliche Gaben genauer erweget / eben das jenige / was ſie mit dem Heil. Ægidio einem Diſcipul deß H. Franciſci zugetragen hat. Dieſer / als er vor Froſt ſchier gantz erſtarrete / und wegen Abgang der natürlichen Wärme dem Tod ſchier zunechſt ware / iſt dannoch wegen eines eintzigen Gedanckens von dem bitteren Leyden Chriſti alſo erhitzet worden / daß du glauben müßteſt / er wäre mitten in einem Feur-Ofen eingeſchloſſen / oder von den heiſſen Sonnen-Strahlen völlig entzündet.

Die Mutter deß Heil. Chryſoſtomi wolte ihren lieben Sohn / welcher unter dem Streit-Fahnen Chriſti zu kriegen geſinnet ware / einsmahl von ſeinem löblichen Vorhaben abwendig machen / und bey ihr zu einem ſonderen Troſt behalten. Sie nahme ihne deſthalben bey der Hand / führete ſelbigen in ein abgelegneres Orth / wo ſie ihn nemblich gebohren hatte / und zeigete alldort / was ſie in der Geburt wegen ſeiner außgeſtanden habe; Zudem weiſete ſie ihm ihre Reichthumben und Schätz / welche ſie mit groſſer Sorg zuſammen geſcharret. Widerumb bate ſie inſtändig / er ſolle doch Lieb mit Lieb vergelten / und / weilen ſie nicht lang mehr leben werde / ihr Perſon ein ſo kleine Zeit nicht verlaſſen. Ach! wann wir das ſchmertzhaffte Orth deß Heil. Creutz / an welchem Chriſtus unſerthalben ſo viel gelitten hat / genauer und auffmerckſammer betrachten thäten / gewißlich wurden wir mit dem H. Franciſco alsbald auffſchreyen: O wie iſt es möglich / daß wir den jenigen nit lieben / welcher doch auß lauter Lieb gegen uns geſtorben iſt!

11. Gleichnus von den Müterlichen Gutthaten.

Von dem Heil. Rudiſindo wird erzehlet / daß er in ſeinem Wappen auf einem Feld einen Spiegel / auf dem anderen einen Zirckel / in der Mitte aber das Heilige Creutz gehabt habe; Er wolte durch dieſes zwey Ding andeuten. Erſtens / daß die Lieb CHRISTI unſeres Heylands ein vollkommner Spiegel oder Entwurff der wahren und vollkommnen Lieb ſeye. Zweytens / wolte er durch den Zirckel / das iſt / durch vielfältige hin- und wider beſunnene Umſtänden zwiſchen ſeiner / und zwiſchen der Menſchlichen Lieb / und zwiſchen

12. Vorſtellung der Lieb Chriſti. Rudiſindus Epiſcopus Compoſtellanus.

der Lieb Chriſti eine gar geringe / kaumb deß Nahmens würdige Gleichheit an Tag geben; er wolte abermahl ſolche beyde Lieben noch beſſer außzircklen oder außmeſſen / und ſetzete alſo einen Fuß deß Zirckels in das Hertz Chriſti / und den anderen in ſein eignes Hertz / damit er nur beſſer ſehen köndte den unendlichen Unterſchied ſeiner und Chriſti Lieb / und folglich auß der daher entſpringender Beſchämung / nach einer groſſeren Lieb möchte entzündet werden. Wolte GOTT! wir thäten uns gleichfalls eines ſolchen Zirckels bedienen / und den Worten deß Apoſtels zu den Hebräeren nachkommen / welche alſo lauten: Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit adverſus ſemetipſum contradictionem. **Ach! O ihr Menſchen / alle und jede / gedencket doch an den jenigen / welcher ſo vil wider ihn geübte Verſchimpffungen gedultig auffgeſtanden hat!** Geſetzt / wir hören von einer ſonderbaren Lieb eines gewiſſen Menſchens gegen einem anderen ſeinen Bekannten / da verwunderen wir uns höchſtens darüber / preyſen / und loben ſolche ſo wohl mündlich als ſchrifftlich; bißweilen werden wir innerlich auch in dem Gemüth dardurch ſehr beweget und aufferbauet. Gleichwie geſchehen iſt Ludovico de Medicis, von welchem geſchriben wird / daß / als er wegen langwüriger Kranckheit in ſeiner Ligerſtatt angehäfftet lage / und von der groſſen Lieb etlicher edlen Matronen in Beyrland gegen ihren Ehe-Herren leſen hörete / ſein Kranckheit / dardurch eine merckliche Ringerung bekommen habe.

Bodinus in Præf.

Die Sach trug ſich alſo zu: Der Kayſer Conradus nach langwüriger Belägerung der Veſtung Wintzberg / in welcher Hertzog in Beyern mit ſeinem gantzen Adel ſo wohl Mañs-als Weiblichen Geſchlechts ſich auffhielte / nöthigte die Belagerte endlich zur Ubergab und Begehrung der Accords-Puncten; Unter welchen der Fürnehmbſte geweſen / daß die Weibsbilder allein frey und ungehinderet auß der Veſtung ſolten entlaſſen werden / und ihnen erlaubt ſeyn ſolte / mit ſich zunemmen was ſie für Koſtbarkeiten mit ſich auff dem Buckel tragen köndten; Die Männer herentgegen müßten darinn

13. Lieb der Weiber gegen ihren Eheherren.

in der Gefangenſchafft auf Gnad und Ungnad verbleiben! Aber / ſeltzame Begebenheit! die ſo wohl adeliche als gemeine Weibsbilder hinterlieſſen alle ihre Weibliche Zierden / nahmen allein auff den Rucken ihre Männer / trugen den Laſt ihrer eintzigen Lieb herauß / und giengen auf ſolche Weiß ſambt den Kinderen auß der Stadt. So bald Conradus ſolches Wunder geſehen / weinte er über ein ſo rares Spectackel / legte ab alle Feindſeeligkeiten / und erneuerte mit ihnen die vorige Freund- und Gemeinſchafft. So vil vermag in den Menſchlichen Hertzen die vollkommne Lieb!

O Gütigſter JEſu / wie billich kanſt du dich jetzt über die Schläffrigkeit der Menſchen beklagen! Siehe / wegen eines kaum gloſcheuden Fünckleins der Lieb gerathen dieſe Menſchen in ein unſägliche Verwunderung / in ein heuffige Vergieſſung der Zäher / und in ein ungewöhnliches Mitleyden. Herentgegen / ob gleich ſie dich an dem Stammen deß Heil. Creutz mit Blut gantz überrunnen anſchauen; O Hartnäckigkeit der Menſchen! werden ſie doch in ihrem Hertzen deſthalben gar nicht berühret / alſo / daß ich mit Auguſtino wehelendig ſagen kan / **daß die Miracul / das iſt / die Unmenſchliche Peynen unſeres Heylands durch lange Gewohnheit oder durch lange Zeiten ſeynd in Verachtung kommen.** Miracula tantâ aſſuetudine viluerunt.

Wolte GOtt / wir kundten / O barmhertzigſter Heyland / bey dem gebenedeytiſten Heil. Grab der vollkommniſten Lieb auf dem Calvari-Berg / zu jenem feurigen Buſchen der gantz entzündten Liebs-Neigungen nahender hinzugehen / in dieſem unbeſchreiblichen Liebs-Feur den Schaum der eignen Lieb außkochen / die Unreinigkeiten derſelbigen völlig von unſerem Hertzen ſeparieren / wie auch alle und jede zu einer lauteren Liebs-Flamm werden! Wolte GOtt es ergienge uns wie jenem Frembdling / welcher / als er in das Heil. Land reiſen wolte / und an das jenige Orth / wo du / O mildreichiſter JESU / von den unendlichen Flammen der Göttlichen Lieb gegen uns gäntzlich verzehret geſtorben biſt / kaumb anlangete!

und mit dem gantzen Leib auff dem Boden ligend / deine unbegreiffliche Lieb genauer betrachtete / alſo vor innerlicher Hitz gebrunnen hat / daß die Seel nach zerriſſnem Band deß Leibs durch die Flügel der Heil. Lieb gantz frey in den Himmel geflogen iſt. Vielleicht wurde auf ſolche Weiß der Wunſch deß Heil. Ægidij in uns wahr werden / welcher lieber wolte in der Betrachtung Göttlicher Lieb als in der Marter ſelbſt diſes Zeitliche ſegnen; Dann erhoffete auß ſolcher Betrachtung ſo ſtarcke und heiſſe Flammen der vollkommnen Lieb / daß der Leib dieſer nicht mehr mächtig / nothwendig nach auffgelöſter Gefangenſchafft die Seel gantz frey in den unendlichen Abgrund der ewigen Lieb müßte wanderen laſſen.

Das 13. Capitul.

Etliche merckwürdige Puncten für die jenige / welche dem innerlichen Gebett obligen.

1. Unterſchiedliche Mißbräuch im Gebett.

ES werden bey den jenigen / welche dergleichen H. Ubungen deß innerlichen Gebetts mehrers obligen / nach eigner Erfahrenheit vil Fehler und Mißbräuch ſich entdecken / deren ich etliche nothwendig offenbaren muß / und auch darbey die Mittel ſolche anfzuheben kürtzlich beyſchaffen will / wer mehr von mir verlanget / den ſelbigen ſende ich dahin / wo man von dergleichen Materi weitläuffiger abhandlet.

Erſter Mißbrauch. Erſtens / wirſt du bey etlichen beobachten / daß ſie durch den Wind der eytlen Begierlichkeit erhebet gantz unordentlich und ohne ſonderbaren Grund allen ihren **Kräfften** alle Bewegung benehmen / und in höchſter Stille dem Gebett / welches ſie nennen **das Gebett der Ruhe** / nemblich den quietiſten nicht ungleich / obligen.

Anderer Mißbrauch. Andere / wellen ſie die Außſchweiffigkeiten deß Gemüths / wie ſie meynen nicht überwinden können / gantz verdrießig / und und kleinmüthig / laſſen alles im alten Stand / be-

werbe

werben ſich nicht viel umb Vertreibung ſolcher Außſchweiffigkeiten / gleich wohl der Meynung / alle ihre Mühe und Arbeit / umb ſolches Gebett zuerlangen / ſeye umbſonſt / und nicht wohl angewendt.

Wiederumb ſeynd einige / welche von allerhand Widerwärtigkeiten hin- und wieder getriben werden; Bald gehet ihnen ſolches Gebett wohl von ſtatt / bald übel. Gehet es ihnen gähling und unverſehens wohl von ſtatt / O! da hanget der Himmel ſchon voller Geigen / kein Menſch iſt heiliger als ſie / es ſchleichet gar bald herzü die eytle Ehr / welche auch ihren Partickel von ſolchem Gebett haben will. Herentgegen gehet ihnen das Gebett übel von ſtatt / O! da ſeynd ſie untröſtlich / kein Menſch hat mehr Creutz als ſie / es iſt das ewige Klagen und Jammeren / die Kleinmüthigkeit folget auff den Fuß. Dritter Mißbrauch.

Andere / ob gleich ſie wohl und behertzt haben das Werck deß Gebetts angefangen / und / wann ſie in ihrem Anfang behartlich ſich verhielten / von GOTT auch mit der Zeit gröſſere Gaaben verhoffen köndten / ſo ſeynd ſie doch mit dieſem nicht zufrieden / ſonder hören ſie etwas in einer Predig von einer fürtrefflichen Weiß deß Gebetts / ja da wollen ſie ſolcher gleich nach-affen / ſie verlaſſen ihren löblich gefaſten vorigen Anfang / worvon ſie die gröſte Früchten geſchöpffet hätten. Dahero ſie wegen ihrer Unbeſtändigkeit und ſtäter Veränderung in keinem Gebett zunemmen Vierdter Mißbrauch.

Etliche kleben alſo ſtarck an einer eintzigen Manier zubetten / daß ſie GOtt / welcher ſie zu einem höheren Stand deß Gebetts beruffen will / nicht wöllen anhören / noch ſo gar ſeinen Worten Glauben geben. Fünffter Mißbrauch.

Einige / wann ſie das Gebett / der **Ruhe** genannt / öfftters erfahren haben / vermeynen / GOtt ſolle ſie allzeit / wann ſie betten / mit ſolcher Gutthat begnaden. Oder wann dieſes nicht geſchiehet / ſo verharren ſie dannoch bey ihrem eigenſinnigen Concept; ſie verzehren die Zeit in einem continuirlichen **Müſſiggang** ohne Forcht / und wollen ſich in kein Betrachtung mehr einlaſſen. Sechſter Mißbrauch.

Denen

Siebender Mißbrauch.

Denen würcklich erzehlten ſeynd folgende nicht gar ungleich/ welche/ wann ſie hören/daß die jenige/ ſo die Gnad der höchſten Betrachtung genieſſen/keiner Vorbildungen oder Vorſtellungen ſich gebrauchen/ von dem Leben und Leyden Chriſti nicht mehr betrachten wollen; und dieſes thun ſie darum/ weil ſolches ohne eine Leibliche Repræſentation nicht geſchehen kan. Oder laſſet einer ſolche zu/ und ſchlaget ſie nicht gleich auß/ ſo halten ſie dieſes für ein nicht geringe Unvollkommenheit.

Achter Mißbrauch.

Andere nehmen die Schätzbarkeit deß Gebetts her nicht auß dem guten Effect deſſelbigen/ſonder auß dem darinn befindlichen Troſt/ welchen ihr Hertz empfindet; und wann ſie mit ſolchem himmliſchen König wohl gelabet zuruckkommen/ ob gleich ſie noch voller Fähler und Unvollkommenheiten ſeynd/ ſo meynen ſie ihr Sach ſtehe am beſten/ weßwegen ſie weiters zuſchreyten keinen ferneren Gedancken ſchöpffen.

Neundter Mißbrauch.

Endlich erwecken viel auß uns Menſchen zur Zeit/ wo wir dem Gebett obligen/ zwar etliche/ doch aber gar ſchlechte Füncklein der Göttlichen Lieb welche gar bald außlöſchen/ und den Effect der Tugenden nicht beförderen.

Nun wollen wir dargegen vernehmen die Mittel zur Abwendung oder gäntzlichen Außreutung obbenenter Mißbräuch.

Mittel für den erſten Mißbrauch.

Welche den erſten Mißbrauch haben/ermahnet Joannes Gerſon zur Demuth/ und will darbey/ daß ſolche wie die Kinder zuvor in dem Gang-Wagen ſollen gehen lehrnen/ehe ſie ſchon wie die Riſen groſſe Schritt machen/ oder wie die Vögel fliegen wollen/ ehe ſie einmahl Federen haben. Er will widerumb/ daß man hierinnfalls der Göttlichen Anordnung nicht zu widerhandlen ſolle/ welche vor allem von uns begehret/ daß der Menſch gleichwohl Anfangs das Seinige beytrage/das iſt/ ſeinen Verſtand und Willen applicire/als daß er gleich ohne alle natürliche Würckung nur von dem Göttlichen leben/ und allein dem **Gebett der Ruhe** obligen will: Welches doch der gütigſte GOtt keinem auch heiligſten Mann ohne Miracket oder ohne ſonderbahre ihm vorbehaltene Gnad mitzutheilen pfleget.

Opuſc. de Nedit. Conſ.

Dahero

Dahero vonnöthen ſeyn wird / daß wir unſere Kräfften ſo lang und ſo viel anwenden / biß daß gleichwohl GOtt zu einem höheren Stapffel uns erhebet.

2. Fähler der erleuchten Männeren.

Eben dieſes iſt ſchon längſt geweſen der Fehler etlicher erleuchten Männeren / welche auß heimblicher Ubernemmung ohne ſonderlichen Göttlichen Beruff und ohne fernerer Vorbereitung zum Gebett eyleten / und / weilen ſie ungewöhnliche Offenbarungen von GOtt erwarteten alles / was ihnen eingefallen / für ein himmliſche Eingebung hielten / wie auch folglich andere Einfältige darmit bethöreten. Es kan zwar geſchehen / das GOtt einigen Menſchen gleich im Anfang ſeiner Bekehrung oder Pönitentz und im erſten Vortrag ſeines Gebetts zur näheren Freundſchafft oder zu einem höheren Stapffel erhebe / und zulaſſe; doch iſt darbey zumercken / daß ſolches einer ſonderlichen und nicht gewöhnlichen Gnad zu zuſchreiben ſeye. Welches mehrers erhellet auß folgender Offenbarung / ſo MARIA die Mutter GOttes der heiligen Birgittæ gethan / und ihr für eine ſonderbare Lehr hinterlieſſe / daß GOTT die Stell eines Hirtens zuweilen vertrette / welcher Hirt anfänglich ſeine Schäfflein mit Blumen und Kräuter an ſich locket / und mit der Zeit nach und nach ſie dahin gewöhnet / daß ſie das Heu ſo gern eſſen / als die Blumen.

3. Gleichnuß von einem / der ein Feur auffmachet.

Derohalben mache dich am allererſten an die Betrachtung **auß Antrib der Lieb** / und **zur Erhaltung der Lieb. Auß Antrib der Lieb** zwar / ſage ich / weilen du auß eintziger Begierd GOtt zu gefallen / ſolche angreiffen ſolleſt. **Zur Erhaltung der Lieb** aber / ſprich ich / weilen du in ſelbiger kein andere Frucht ſuchen ſolleſt als das Zunehmen der Göttlichen Lieb. In der **Vorbereitung** zu einer jeden Betrachtung / erhalte dich wie der jenige / ſo ein Feur auffmachen will. Dieſer traget erſtlich das Holtz zu / richtet ſolches Creutz-weiß auffeinander / ſchiebet hernacher unter das Holtz ein glüende Kohlen oder ein angezindtes Stroh / und blaſet ſo lang darein / biß das Feur auffgehet. Eben alſo / mein Menſch / ſuche dir zuvor auß das Holtz / das iſt / etliche taugli-

che Puncten / klaube ſie wohl außeinander / damit keiner den anderen am Göttlichen Feur hindere / begehre durch Anruffung deß Heil. Geiſts von ſelbigem das Liecht / ſchiebe ſolches Liecht wie das angezündte Stroh / unter die Scheitter oder unter die Puncten der Betrachtung / und blaſe mit deinen Gemüths-Neigungen ſo lang darein / biß daß die himmliſche Flamm / die Göttliche Lieb vollig auffgehet. Oder will ſolches Feur nicht auffgehen und biſt du ſo ſtarr vor Froſt als das Eyß / biſt du härter oder untauglicher zu ſolchem Feur als der Stein / als der Marbel / ey du darffeſt dich deſthalben noch nicht ſo ſehr bekümmeren / ſonder ſtelle alles heimb der Göttlichen Vorſichtigkeit / alsdann wirſt du der ſonderbaren Frucht wegen deiner Gedult und Demuth nicht beraubet werden; welches doch unfehlbar geſchehen wurde / wann das Widerſpihl ſich ereignen ſolte.

Geſetzt / es mache einer allerhand Concept, wie er das Hauß ſeines Feinds in Brand ſtecken möge / doch aber werde er vor dem Effect, oder ehender daß er würcklich das Hauß anzündet / von dem Richter angehalten / und zum Feur verurtheilet; mein was für einen Schaden hat dieſer dem anderen zugefüget! Gewißlich / wann gleich das Werck ſelbſt nicht erfolget iſt / ſo ware doch ſein böſes Vornehmen boshafftig genug / daß er für einen Mordbrenner hat können gezüchtiget werden. Gleiche Meynung ſchöpfe von einem vollkommnen Göttlichen Liebhaber; wann gleich er die erwünſchte Göttliche Feurs-Flammen der vollkommnen Lieb in der Betrachtung nicht verſpühret / oder ſo weit nicht gelanget iſt / ſo iſt doch GOtt mit dem guten Willen / mit einer guten Begierd / mit einem guten inbrünſtigen Gedancken zufrieden / vermög der Wort deß Heil. Auguſtini, ſprechend: Quod vis, & non potes, Deus factum reputat.

Wann du nur erſtlich wilſt / ob gleich die Kräffte (ſchwach /
So rechnet es doch GOtt als ein geſchehne Sach /

4. Die Außſchweiffungen.

Welche den anderen Mißbrauch haben / und mit Außſchweiffungen deß Gemüths umbgehen / müſſen neben dem

was ich ſchon geſagt hab/ mit der veſten Hoffnung einiger Linderung ihrer Trangſaalen ihr Gemüth ſteiffen/ und ſtärcken. Wird das Vögelein in ein Häußlein geſchloſſen/ ſo iſt ſolches anfänglich ſehr ungeſtümb/ hupffet bald da bald dort im Häußlein herumb/ verſtoſſet ſich allenthalben: Herentgegen iſt es deß Häußleins einmahl gewohnet/ fanget ſolches alsbald an das alte Geſänglein/ und iſt gantz ruhig. Das naſſe und feuchte Holtz/ ehe daß es brennet/ verurſachet dem anblaſenden groſſen Verdruß. Man muß dißfalls nicht nachfolgen einem ungedultigen Mägdlein/ welches vor lauter Unmuth die Feurſtadt gleichſamb unterüberſich kehret/ und bald da bald dort vor groſſem Unwillen die Scheitter in der Kuchen herumb ſchutzet; nein/ nicht alſo muß man es machen/ ſonder man muß das Fenſter eröffnen/ damit der wüſte Rauch hinauß/ und darfür ein neuer Lufft hereinkomme: das iſt ſo vil geredt/ man muß der Göttlichen Gnad im Hertzen platz machen/ welche die Seel mit ihrer groſſen Hoffnung nach einiger Linderung der Kümmernuſſen ſtärcke. Uberdas muß man mit Heil. Seufftzeren und feurigen Pfeilen der Lieb entzwiſchen den Himmel wie folgt beſchlieſſen:

O Gütigſter GOtt und HErr! wann werden einmal alle meine Kräfften dir allein dienen? Wann wird jener Tag ankommen/ wo ich bey dir beſtändig verharren möge? Wolte GOTT! ich fienge dieſen Augenblick an/ bey dir allein zuſeyn/ und zuverbleiben? O wann alle Menſchliche Hertzen unter meinem Gewalt wären! O wie gern thäte ich dir ſolche ſchencken/ und aufopfferen! Wolte GOTT! mein Hertz wurde in einen lauteren Himmel der Heiligen vergeſtaltet/ damit ſolches deinem eintzigen Lob und deiner eintzigen Lieb obligen möchte? Ach mache/ O Gütigſter Heyland/ daß alles/ was dir in meiner Perſohn mißfallet/ durch dein Göttliche Lieb vertilget werde/ und thue auch ſolches bewerckſtelligen/ wann gleich mein böſe Natur darbey leyden muß.

Dieſe löbliche Begierden und auß dem innerſten deß Gemüths abgeſchoſſene Pfeil der Göttlichen Lieb werden unſeren Verdruß im Gebett mercklich verringeren / und die Zeit in lauter Verdienſten durchbringen / ob ſchon du keinen eintzigen Troſt darinn findeſt ; dann GOtt ſihet an das Hertz oder den Willen / und nicht den unöthigen Troſt deß Bettenden. Ein eintziges Füncklein auß dem Feurſtein herauß ſpritzend / kan ein gantze Feuersbrunſt verurſachen.

5. Für den dritten Mißbrauch. Welche den dritten Mißbrauch haben / müſſen mehrer ihr Zuflucht zu der Demuth nehmen / und grösserer Gnaden ſich unwürdig ſchätzen / beynebens in ſtäter Forcht ſeyn / damit ſie nicht von GOtt in ihrer groſſen Noth verlaſſen werden. Der Vatter gibt dem Kind kein ſolche Speiß / welche nur den Magen verderbet / noch geſtattet er ihm eintge andere ſchädliche Sachen. Als einsmahl zu Liſſabona in Portugall an dem Königlichen Hof ein herrlicher Tantz angeſtellet wurde / kame ungefähr darzu ein unbekandter Schiffmann auß lauter Fürwitz ; weilen er aber das wolriechende Rauchwerck alldort nicht gedulden köndte / fiele er in ein Ohnmacht / alſo zwar / daß er ſchon für todt herum gezogen wurde. Der Leib-Artzt deß Königs erkennete gleich die Kranckheit deß Schiffmanns / befahle demnach / man ſolle ihn alsbald zu ſeinem Schiff wider hinauß tragen. Der Schiffmann roche kaum den groben und ſtinckenden Lufft deß Meers / ſihe / da ware er ſchon völlig geſund. Alſo machet es GOtt mit den jenigen / welche obenenuten dritten Mißbrauch haben ; Weilen dieſe die himmliſche Freuden noch nicht ertragen / und wegen ihres erhebten Stands ſich ſelbſt nicht gleich faſſen können / ſo will er / ſie ſollen zu ihrem vorigen armſeeligen nothdürfftigen und verwirflichen Stand widerkehren / maſſen ſolcher Stand zu ihrem ewigen Heyl weit erſprießlicher ſeyn werde.

6. Für den vierdten Mißbrauch. Die Unbeſtändigkeit der jenigen / ſo den vierdten Mißbrauch haben / iſt billicher maſſen zuverfluchen / indem ſolche Affen / wann ſie andere einen von ihnen unterſchiedenen Weg der Vollkommenheit gehen ſehen / gleich ihnen folgen wollen.

len. Oder gehen die jenige wider einen anderen Weg / ſeynd dieſe Affen ſchon wiederum zunechſt darbey / nicht anderſt / als wann nur ſelbiger Weg eintzig und allein der beſte und gewiſſeſte Weg wäre. Aber dergleichen Geſellen fehlen gar weit; ſie gleichen einem Mahler/der viel Stuck anfanget/und keines außmachet. Wiederum einem Knaben/welcher / wann/ ihm der Schuelmeiſter das A. B. C. nur ein wenig umkehret / gleich nicht mehr weiſt/ wo er anfangen ſoll; ja wann er ſchon darbey zimblich ſchwitzet/doch wenig auf ſolche Weiß lernet.

Eben ſo tadelhafft ſeynd die jenige / welche in ihrem gewöhnlichen Gebett gantz hartnäckig und eigenſinnig ſich erzeigen/und mehr ihrem eignen Grind / als der Göttlichen Anordnung folgen. Beruffet ſelbige GOtt zu einem höheren Gebett/ ſo ſeynd ſie Gehörloß/ wöllen nichts hören von ſolchem Beruff. Oder will GOtt dem Diſcurs oder Geſpräch einen Rigel fürſchieben/ und das Gemüth in höchſter Stille mit ſeiner Gegenwart abſonderlich erquicken/ in der Göttlichen Lieb auf dieſe Weiß ſtärcken/ in der Gedult und Beſtändigkeit erhalten/ſo erkennen ſie nicht ſolche Gutthaten/ ſie ſchlagen alles in Wind/ ſie verbleiben hartnäckig auf ihrer Weiß zu betten. Aber dieſe müſſen wiſſen/ daß GOtt über alle Menſchliche Hertzen nach ſeinem Göttlichen Belieben herrſche/die Porten deß Göttlichen Liechts / der Göttlichen Gnaden nach ſeinem Gefallen bald eröffne / bald wider zuſchliſſe/ welches von keinem Menſchlichen Verſtand kan begriffen werden. 7. Für den fünfften Mißbrauch.

Welche den ſechſten Mißbrauch haben / müſſen zwey Ding wohl beobachten. Das Erſte / iſt / daß ſie nicht vermeynen müſſen/ es ſeye in ſolcher Beſchaffenheit der Sach unſer Verſtand und Willen alſo träg und ſchläfferig / daß ſie gar nichts bey der Sach mitwürcken ſolten Es iſt nicht ohne/daß unſer Gemüth alsdann nicht nach ſeinem Belieben zu dieſem mehr als zu einem anderen / mehr zur Verwunderung als zum Lob / mehr zur Danckſagung als zur tiefferen Demüthigung beweget werde/ maſſen hierinnfalls ſo wohl der Verſtand 8. Für den ſechſten Mißbrauch.

ſtand als unſer Will vielmehr von GOtt regieret / und geleitet werden / welcher ihnen mit ſeiner Göttl. Gnad vorkommend / ſelbige durch ein annemblicheGrüne / das iſt / durch eine iñerliche Süſſigkeit der Contemplation führet / oder / wie es hernacher GOtt gefällig iſt / laſſet er ſolche zu weilen bey dem erwünſchten Rand deß ewigen Gnaden-Brunnens ruhen / ſich alldort zuerquicken / und darvon voll zu werden. Nichts deſtoweniger / wann gleich diſes geſchicht / ſo würcket dannoch hier der Menſch ſo wohl mit ſeinem Verſtand als Willen / ſonſt gleichete er einem Stock und Block / er hätte keinen eintzigen Verdienſt / kein eintzige Belohnung darvon. Aber weilen jenes Würcken deß Menſchens ſo ſubtil iſt / und gantz ſittſamb ohne merckliche Bewegung / alſo das unſer Gemüth keinen eintzigen Laſt oder kein eigne Bemühung darbey verſpühret / ſonder in einer lauteren Süſſigkeit herumb zu ſchwemmen gedunckeet / ſo vermeynet er gleich wohl / er würcke nichts bey der Sach. Gleich wie einer / welcher in die Muſic gantz vertieffet iſt / ob gleich er den Thon höret / und nothwendig das Gehör darbey würcken muß / dannoch nichts darbey gewürcket zu haben darfür haltet.

9. Ser. Sup. Cant. Das andere / ſo bey bemeltem Mißbrauch zu beobachten iſt / beſtehet in dem / daß wir uns einbilden ſollen / jene von uns angenom̃ene Manier zu betten / ſeye eben ſo wenig in der Macht unſeres Willens / als der Wind in der Macht deß Schiff-Mañs. **Man kan ſich wegen der Gegenwart deß Bräutigambs / öffters erfreuen** / ſaget der Heil. Bernardus, **aber die Freud muß nicht unmäſſig oder zu viel geſchehen / dann ob gleich deſſen Heimſuchung das Gemüth erfreuet / ſo machet doch dieſes gleich wider verdrieſſig die Abwechslung oder gar die öfftere Außbleibung ſolcher Heimſuchung; Gähling / wann du meineſt / du habeſt ihn bey dir / ſo iſt er ſchon wider auß deinen Händen verſchwunden; er laſſe ſich wohl greiffen / und faſſen / aber auffhalten laſſet er ſich nicht / indem er gählig uns entgehet.** (y)

Man

Man kan hierinnen den wohl erfahrnen Schiff-Patronen nachfolgen / welche / wann der Wind nachlaſſet / mit den Händen nach dem Schiff-Ruder greiffen / und ſelbſt arbeiten. Man muß einmahl in dem Schweiß deß Angeſichts ein heiligeres Brodt gewinnen / als wegen ſeiner Miſſethat Adam hat gewinnen müſſen. Noch muß man den ſtützigen Köpfflein der Kinder nachkommen / welche / wann man ſie ſäuget / auch die ihnen ſonſt nutzliche Speiſen haſſen / von ſich ſchieben / mit ihrem verdrießlichen Weinen die Ohren der anderen anfüllen / und folglich dem Gehör ein unleydentliche auß lauter Creutzlen formierte Muſic machen.

Der ſiebende Mißbrauch nimmet ſeinen Urſprung her auß der Unwiſſenheit / oder auß einer gar ungeſchickten Verſtändnuß der Theologiſchen Geheimnuſſen; Dann in dem GOtt als der Allerreiniſte / von allem leiblichen oder materialiſchen Weſen gäntzlich entfernet / durch jene von leiblichen Dingen hergenommne Geſtalten / welcher ſich der Phantaſey in Formirung ihrer Concepten gebrauchet / auf kein Weiß mag vorgeſtellet werden / ſo geſchihet es / daß dieſelbige / welche das Göttliche genauer betrachten wollen / alle leibliche Phantaſeyen / oder Vorbildungen gleich von ſich legen / und wie der Heilige Dionyſius anmercket / unbekandter Weiß zu GOTT gelangen / ſich öffters bemühen. Ignotè conſugunr. Diſe demnach ſcheuen gäntzlich die Erkandtnuß der jenigen Dingen / welche ihre eigne Sinnlichkeiten ihnen vormahlen; Oder will ſolche Phantaſey ungefehr einſchleichen / thun ſie ſelbige gleich hintertreiben. Welches als die Braut in den hohen Liedern auch gethan zu haben geleſen wird / bekennete ſie voll Freuden / daß ſie dardurch den jenigen / den ſie liebte gefunden habe. Wie dann ſolches noch meher erkläret der Heilige Gregorius Nyſſenus, und über die jenige Wort der Braut / Als ich ein wenig bin für dieſelbige hingangen / hab ich gefun-

10. Für den ſiebenden Mißbrauch.

Cant. 6.

gefunden / welchen mein Seel liebet: Cùm paululum pertranſiſſem eos, inveni, quem diligit anima mea, alſo / wie folgt / gloſſiret / **So bald ich** / ſagt er ſtatt der Braut / **nur bin ich abgewichen / und hab alle Materien der gantzen Welt** / das iſt / die **Creatur** / **hindann geſetzet / allen Weg und alle Weiß nachzugrüblen / oder die Sach ſelbſt zubegreiffen verlaſſen / O da hab ich gleich gefunden / den mein Seel liebet.** Quamprimùm ab iis tranſij relictâ omni materiâ, & prætermiſſo univerſo, quod intelligitur in Creatura, & dimſſâ omni viâ & ratione comprehendendi, inveni eum, qui diligitur. So bald derohalben der Menſch die Gedancken ſeines Gemüths von aller leiblichen Repræſentation hat abgehalten / oder ſolche beyſeyts gelegt / und nun (alſo zureden) indepictum intellectum, das iſt / **einen Verſtand gleichſamb ohne Phantaſey oder Abbildung** zu haben ſcheinet / da würcket alsdann der Willen / und wendet ſich zu dem gantz **danckel** erkennten GOTT / und vermercket darbey / daß dieſer mit den fürtrefflichſten Vollkommenheiten begabet / höchſtens zu lieben ſeye; Er verwunderet ſich über ſelbigen / veneriert / liebet / umbfanget ihn; Er verſencket ſich in GOtt / gleich als in ein unergründliches Meer aller Güter / er geſtattet nicht mehr dem Verſtand ein eintzige auch kleinſte Vorbildung der lieblichen Dingen. GOtt aber / nachdem er / wie die Sonn die auffſteigende Dämpff von der Erden / alſo das Gemüth deß Menſchens von dem ſinnlichen oder leiblichen Dingen abgewendet / und mit dem Uberfluß deß himmliſchen Troſts überhäuffet hat / haltet ſolches Gemüth auff durch einige Suſpenſion oder Verzuckung / und diſponiret es nach ſeinem Göttlichen Belieben / durch einen hitzigen Eyfer / und durch Vermehrung der Göttlichen Liebs-Flammen zur völligen Beſitzung ſeiner ſelbſt.

Welche derohalben in der Wiſſenſchafft (Myſtica Theologia, oder die Geheimnuß-volle Theologi genannt) nicht wohl fundiret / oder erfahren ſeynd und von dieſem einsmahls gehöret / ſolches geleſen / oder auch nur etliche Fünck-

lein /

lein/ und nur Tröpflein darvon genoſſen haben / O da haſſen
ſie ſchon alſo ſehr alle leibliche Vorbildungen und Vorſtellungē/
gen/ daß ſie ſagen darffen daß die Contemplation oder tieffere
Betrachtung von dem Leben uud Leyden Chriſti nur den Un-
vollkommenen gemein ſeye. Herentgegen wollen ſie/ nach ih-
rer falſchen Einbildung / die voukomnniſte verbleiben / und al- 11.
lein ohne eintzige leibliche Vorbildungen ihre Betrachtungen
hinfüran vollbringen.

Meynung der Heil. Thereſia In vita & caſtro animis. Manſ. c. 7.

Die Heil Thereſia thut öfftere Erinnerung von dieſem
Fehler oder Mißbrauch. Ich kan nicht faſſen / ſagt ſie / was
die jenige anfangen wöllen / welche alle und jede leibliche Vor-
ſtellung unmäſſ g fliehen: Wiſſen ſie nicht/daß alles diſes/was
geſagt worden / wie auch ſtäts vor Liebe brinnen mehr als
Menſchlich/ und nur Engliſch ſeye; Wir müſſen / als in dieſer
Gefängnuß deß Leibs ſtäts angehalten / zu denen / ſo auch in
ihrem Leib gleichfalls angehalten / groſſe Ding für die Göttli-
che **Lieb** gewürcket haben / ſo wohl mit dem Gemüth / als mit
den Gedancken uns geſellen / und nicht mit allem Fleiß von
der **Menſchwerdung** Chriſti / in welcher doch beſtehet unſer
eintziges Heyl und all unſer Guth/ mit dem Gemüth uns ſepa-
riren; dann GOtt will/ daß das Feur der Lieb/ welches zu Zei-
ten in uns gedämpffet wird/ mit allem Fleiß **von uns**/ſolle wi-
der angezündet werden.

Und was noch mehr zu mercken iſt/ſo hülfft zu ſolchem/
wann uns der Zugang zu einem hohen Flug der Contempla-
tion verſchloſſen wird/ meiſtens hierinfalls die Betrachtung
von den erſchröcklichen Torturen unſeres Heylands. Ja/ ob
gleich wir zu einer tieffern Nachſinnung oder Diſcurs unfähig
ſeynd/ ſo darff doch keiner ohne Vermeſſenheit ſagen/ daß er von
dergleichen Geheimnuſſen / in dem doch die Kirch ſolche hoch-
feurlich celebriret/ uud in ſeinem Gemüth einige Betrachtung
nicht anſtellen/ und ſolche gleich als gegenwärtig ihme nicht
vorbilden könne. Es bringet mit ſich die eigne Erfahrenheit/
daß Chriſtus in dem Garten Gethſemani auf der Erden li-
get / und mit blutigem Schweiß überrunnen / gar wohl könne
mit

mit aufmerckſamen Gemüth betrachtet werden / alſo zwar / daß bißweilen nicht nur ein / ſonderen vil Stund in dieſem erſchröcklichen Spectackel verzehret werden. Wann der Verſtand mit einer gemeinen Vorbildung darinn ſich mehrers vertieffet / und verharret / da vermercket er gleich unſere groſſe Undanckbarkeit für ein ſo unbeſchreibliche Marter unſeres Heylands / welche er doch wegen unſer eintzig und allein hat außgeſtanden. Daher dann der Will bewegt (obwohl noch kein empfindliche Neigung oder Andacht verſpühret) zur Danckbarkeit dannoch verlanget / für ein ſo groſſe Gutthat GOtt hinfüran beſtändiger zu dienen / und für ſein Göttliche Ehr auch alles zu leyden. Ich halte für gewiß und unfehlbar / daß ſolche Vorbildung dem fürtrefflichſten Gebett / ja auch dem jenigen / welches ſie nennen das **Gebett der Ruhe** / im geringſten nicht hinderlich ſeye. Ich ſage noch mehr / daß nemlich eben dieſelbige / ſo der Gnad deß **Gebetts der Ruhe** genieſſen / damit ſie mit Frucht dieſes mühesame Leben durchbringen / ſonderlich der Contemplation von unſerm leydenden Heyland / von deſſen Heil. Apoſtlen / und anderen himmliſchen Mit-Burgeren / welche alle Chriſto nachgefolget ſeynd / höchſtens bedürfftig ſeyen. Ich vermeyn meiner Seiths / es ſeye auff jenem Extraordinari Weg manche Gefahr verborgen / und vermögen ſo viel die Liſt deß Teufels darbey / daß man in ein ſolches Ubel gerathet / daß auch dem höchſten Gut in dem Hochheiligſten Sacrament deß Altars wenig Ehr und wenig Lieb mehr erzeiget wird. In mir zwar / (ſeynd noch die Wort der Heil. Thereſiæ) iſt die Sach bißhero noch nicht ſo weit kommen / doch hab ich darbey dieſen Schaden gelitten / daß ich hinfüran von meinem Heyland JEſu Chriſto nicht mit ſo groſſem Geſchmack oder Troſt meine Gedancken führete / und wurde mir jene Völle oder Süſſigkeit deß Geiſts / welche das **Gebett der Ruhe** begleiten / genommen / ſo ich gantz müſſig erwartete.

Welches ich doch alles endlich mein eigner Fähler zu ſeyn erkennet hab: Dann indem diſes nicht ware in meinem Gewalt /

Gewalt/da vagierten meine Gedancken hin und wider/und das Gemüthe hatte niemahl einigen Stillſtand / wie ein im Lufft fliegendes Vögelein. Ich verlohre die Zeit und mein Zunehmen oder meinen progreſs ſo wohl in den Tugenden als in dem Gebett / biß daß ich mit einem groſſen Diener GOttes von meiner Weiß zu betten oder zu betrchten in einen Diſcurs gerathen bin/ von welchem ich auch unterwiſen / meinen Fähler erkennet hab/ und bißhero jene Zeit / wo ich von einem ſo groſſen Verlurſt einige Frucht zu ſchöpffen vermeynete / nicht genugſamb beweinen kan. Bißher die Heil. Thereſia, welche auch *In vitâ.* an einem anderen Orth alſo redet: Ich hab vermercket / daß mir der Teufel hierinnen hab einige Fallſtrick legen wollen/dahero ich in höchſter Gefahr geſtanden bin/ alſo zwar/ daß ich zu euch billich ſagen darff / Ach ! gebet doch dieſem Lugner keinen Glauben / ſo von dem / was ich euch jetzt ſage / eben das Widerſpihl euch einſpeyen wird.

Welche den achten Mißbrauch haben / bey denen iſt 10.
nichts anderſts vonnöthen als ein rechte Meynung und Intention in ihrem Gebett / ein vollkommne Entäuſſerung der irrdiſchen Dingen / oder unnöthiger Geſchäfften / wie auch ein demüthige Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen. Wir müſſen nicht auf unſere eigene Vergnügung ſehen. Der H. Franciſcus Saleſius ſaget / daß unſer Gutgeduncken von unſeren eignen Ubungen / welche doch wir für die vollkommniſte Werck bißweilen halten / und deſtwegen einen ſonderlichen Troſt darab ſchöpffen / vor den Göttlichen Augen nicht allzeit für löblich und für Gerecht befunden werden. Solches auß ſeinem eignen Kopff gefaſtes Urtheil thut allein genug der eignen Lieb/ und unſerer eignen unnöthigen kummer vollen Sorgfältigkeit/ welche wir in unſerem Hertzen unabläßlich herumbtragen/ und das Vertrauen zu GOTT auff die Seithen ſetzen. Will aber ein Menſch dem Göttlichen Liebhaber zu allen Zeiten gefallen / ſo muß er nothwendig ſeine Augen nicht auf ſich ſelbſt oder auf das Seinige / ſonder auf ein immerwehrende Vermehrung der Göttlichen Lieb werffen. Wide-

Für den achten Mißbrauch.

kumb liget ein vollkommner Liebhaber emſig und innbrünſtig ob dem Gebett/ ſein Gemüth reiniget er durch tägliches nachforſchen deß Gewiſſens / er befleiſſet ſich höchſtens ſeiner innerlichen Geſtalt durch die Tugenden einige Zierd zu geben. Und alles dieſes thut er nicht darum / daß er die Vollkommenheit erlange / nicht darumb / daß er ihm ſelbſt genug thue/ nicht darumb / daß er im Geiſt weiters fortſchreite / nicht darumb / daß er ſeiner eignen Begierd ein Genügen leiſte; ſonder eintzig und alleinig darumb / damit er dem Göttlichen Willen auß ſchuldigſter Reverenz und Ehrenbiethigkeit nachkomme / und deſſen Göttliches Gefallen allein erfülle. Er reiniget ſein Gewiſſen nicht darum / daß er reiner werde, er ziehret ſich nicht darum mit Tugenden/ daß er ſchöner dardurch werde; ſondern alles und alles zihlet bey ihm eintzig dahin/ damit er GOtt genug thue; ja/ wann GOtt ſo wohl die Abſcheuligkeit gefiele als die Schönheit / ſo thäte er beyde auf gleiche Weiß lieben. Gleichwie der vollkommne Liebhaber von einer eintzigen Lieb brennet/ und regieret wird / alſo zihlet er auch nur nach einem eintzigen Ding / nemlich GOtt allein zugefallen / deſſen Willen allein zu vollziehen / die Ungeſtümmigkeit ſeiner Begierden zu dämmen / kein andere Sorg als die Sorg der Vermehrung Göttlicher Ehr und Glory zu haben/ alle Unruhe deß Gemüthts zu hindertreiben / allen verwirreriſchen/ angſthafften und gar zu ſorgfältigen unmäſſigen Eyffer für ein lauteres außſchweiffiges ſchädliches Werck und Hindernuß anderer guten Ubungen zu halten / die Unmäſſige / ob ſchon gute Begierden / gleich als deß Göttlichen Angeſichts unwürdige Abentheur zu zerſtöhren / oder wann er einige diebiſcher Weiß einzuſchleichen vermercket / gleich mit der Flucht zu begegnen. Eben ſolche Fürtrefflichkeit und Beſtändigkeit deß Gemüths erforderte von den Ihrigen die Heilige Magdalena de Pazzi, und ſprache einsmahl zu ihnen/ ſie ſollen ihr Gemüth über alle erſchaffne Ding erheben / durch kein Begebenheit (ſeye ſie gut oder böß) ein anderes Gemüth zeigen/ ſtäts zu GOtt die Gemüths Augen wenden/ mit dem einmahl

feſt

feſt geſetzten Fuß der Tugenden nicht zuruck weichen / ſo wohl zum **Würcken** als zum **Leyden** gleichen Muth erweiſen / die Süſſigkeiten und den bitteren Wermuth der Strengheiten / den Uberfluß und die Armuth / die Mittheilung der Gnad und die Zuruckziehung der ſelbigen mit gleichem Angeſicht von dem himmliſchen Bräutigamb annehmen.

Die Heil. Thereſia erinneret uns / daß wir zum **Gebett** wie zu einem Streit mit unſerem Erbfeind uns verfügen / mit keinen anderen Waffen als mit dem Heil. **Creutz** und mit der **Gedult** uns verſehen / überdas keinen weiteren Troſt darbey ſuchen ſollen / maſſen dieſer zu einem Geiſtlichen Gebäu oder Gebett gar ein ſchlechter Grund iſt. Die aller gebenedeytiſte Mutter GOttes MARIA ermahnete einsmahl die Heilige Birgittam zu einem helden-müthigen Kampff wider den hölliſchen Geiſt / wann ſie zum Gebett ſich begebe. Erſtens / ſagte ſie zu ihr / iſt es gewiß und unfehlbar / daß der Teufel unter wehrenden Zeiten deß Gebetts ſeine gröſte Feindſeeligkeiten verübe / und ſolches auf alle Weiß zu hindertreiben ſich bemühe. Anderens / werde zum Gebett erforderet die Beſtändigkeit ; man muß nemblich den teuffliſchen Nachſtellungen unaußſetzlich widerſtehen / das Gebett wegen ſeiner Boßheit niemahl unterbrechen / das Hertz in beyde Händ (alſo zu reden) nehmen / und GOTT umb ferneren Beyſtand bitten : Ja wann ſchon das Gebett nicht gar wohl von ſtatten gehet / iſt doch unſer Arbeit GOtt eben ſo angenehm / als wann das Gebett voll der innerlichen Ruhe geſchehen wäre. Oder geſetzt / das Gebett oder die Betrachtung geſchähe mit lauter Außſchweiffigkeiten / ſo ſeynd doch ſolche Außſchweiffigkeiten / wann wir ihnen dapffer widerſtehen / uns ein Vergröſſerung der ewigen Cron. 18. Die Ermahnung der H. Thereſiæ.

Die Heil. Catharina von Senis ſtürtzete ſich bey dergleichen Umſtänden in den tieffiſten Abgrund der Demuth / ſie verdammete ſich ſelbſt zu den hölliſchen Flammen / gleich als hätte ſie dieſe vor allen Menſchen verdienet. Die meiſte

Zeit brachte ſie zu in ihrem Gebett/ in Caſteyungen deß Leibs/ in gäntzlicher Vereinbarung deß Ihrigen mit dem Göttlichen Willen. Sie ware uhrbiethig biß auf den Jüngſten Tag alle ſchmertzliche Peynen mit höchſter Gedult zu übertragen; Endlich obſigete ſie auch gar herrlich wider den hölliſchen Erbfeind.

4. P. Balthaſaris Alvarez.

P. Balthaſar Alvarez rühmete ſehr hoch ein ſolches demüthiges Hertz und ein ſolche demüthige Erkanntnuß unſerer Sünden in dergleichen Zerſtreuungen/ Trückne und Härte deß Gemüths. Er will/ daß wir auf folgend Weiß zu GOtt reden ſollen: Siehe an/ O barmhertzigſter Heyland/ mein ſchlechte Ernd wegen deß ſchlimmen von mir außgeworffnen Saamens; ſchaue an/ O Gütigſter JESU/ die ſchlechte Früchten der würcklich verfloſſnen Jahren. Ich bekenne mein verdammte Undanckbarkeit/ welche du von mir an ſtatt der erzeigten Gutthaten empfangeſt. Ach mein eintziger Wunſch iſt nunmehro/ daß du meinem Gemüth die gröſte und ſchmertzlichſte Reu und Leyd/ alle und jede Zäher der allenthalben büſſenden Sünderen mittheilen mögeſt. Oder wilſt du mich zur billichen Straff ziehen/ ach! o ſtraffe/ ich habe alles verdienet/ ich hab ab deiner Straff einen ſonderlichen Troſt/ ich ſage dir darumb unendlichen Danck: Ja ſolten deine von oben geſandte Kümmernuſſen mein gantzes Leben hindurch begleiten/ ſo bin ich zufrieden; zufriden ſage ich/ bin ich/ wann nur deinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ein Genügen geſchicht.

Wann dann GOTT ſiehet/ daß die Seinige in ſolchem Stand oder Stapffel/ in welchem ſie ſeynd/ zufriden leben/ widerumb/ daß ſie ihre Sünden von Hertzen erkennen/ ſich aller Straff würdig ſchätzen/ da ſchauet er ſie hernacher an mit gar gütigen Augen/ und überhäuffet ſie mit allem Uberfluß der himmliſchen Güter. Gleiches thut er/ wann der Menſch mit dem/ was er hat/ ſeye es viel oder wenig/ vergnüget/ und allzeit danckbar iſt; oder wann er gar nichts hat/ er ſein Vertrauen/ welches das Sicherſte und beſte iſt/ auff GOtt ſetzet.

Ande-

Andere wöllen / daß wir von dem Gebett oder von der Betrachtung niemahl ablaſſen / ſonder ehender ſolches verdopplen ſollen; obgleich wir / wie S. Joſephus Anchiecta ein gar heiliger und wunderthätiger Mann annercket / truckner als der Bimbsſtein / härter als der Marbel und voll der Kleinmüthigkeit zu ſeyn geduncken. Folge hierinnfalls nach den Jüngeren / ſo nacher Emaus gangen / und zupffe den HErren bey dem unteren Saum / ſprechend: Mane nobiſcum Domine, quoniam adveſperaſcit. **Bleibe bey uns / O HErr / dann es wird Abend.**

15. Frucht deß Gebetts in der Heil. Lutgard.

Als einsmahl die heilige Lutgardis in der Heil. Nacht der Geburt CHRISTI ſtäts wachtbar ware / und eylff Stund lang mit unaußſprechlicher Zerrüttungen deß Gemüths dapffer ſtreitete / ſchrye ſie endlich auff: Iſt jemand im Himmel / der ſich meiner erbarmet / ſo ſtrecke er auß ſein barmhertzige Hand / und helffe einer elenden Creatur. Kaum hatte ſie außgeredt / da ware ſchon vorhanden / der vor einer kurtzen Zeit verſtorbne ſeelige Jordanis, welcher ihr vorhero noch in ſeinem Leben ſchon gar wohl bekannt geweſen / und vertribe bey ihr alle Verwirrungen. Nichts mehrers kan einem zur Barmhertzigkeit bewegen als ein Armſeeliger / vor Froſt / vor Hunger und Durſt gantz krafftloſer ſchier verſchmachtender Bettler / wann er innſtändig bey einem Hauß umb ein Heil. Allmoſen anruffet / und ſich nicht durch den **helff GOtt** abtreiben laſſet. Wann wir dieſem Bettler nachfolgen / in unſeren Armſeeligkeiten ſtäts zu GOTT ruffen / und nicht gleich uns abtreiben laſſen / werden wir unfehlbar GOTT dardurch zur Barmhertzigkeit bewegen. Er wird uns eben das jenige erweiſen / was vor dieſem Mardochæo erwiſen hat / der König Aſſuerus; den dieſer König vor dem Portal deß Pallaſts ſtehend und gantz verlaſſen mit dem Königlichen Purper beklaydet / in der gantzen Stadt von ſeinem Gegner und Fürnehmbſten an dem Königlichen Hof herumbzuführen befohlen hat.

16. Für den neundten Mißbrauch.

Welche den neundten Mißbrauch haben / müſſen wiſ-

ſen /

ſen / daß man deß Baumes Eigenſchafft auß ſeinen Früchten erkenne / daß jenes Gebett / welches den Wetzſtein zweyen Tugenden (nemblichen der Lieb und der Demuth) wohl ſchärpffet / vor allen anderen anzunehmen ſeye. Es iſt ein unfehlbares Zeichen / daß einem von dem Feur ein zimliche Wärmbe müſſe zukommen ſeyn / wann er gleich in einer kurtzen Zeit ſchon die Hitz innerlich in ihm verſpühret / oder vor Hitz gleich verſchmachten will. Du muſt nicht allein / wann du **betrachteſt** / oder **betteſt** / ſonder auch / wann du **würckeſt** / oder in deinen Wercken allzeit die gröſſere Ehr GOttes ſuchen / und GOTT dardurch lieben / gleichwie Er uns ſtäts liebet / und das gantze Firmament zu unſeren Dienſten zuſeyn verordnet hat. Nein / warumb ſoll nicht unſer Will / welcher in ſtäter Bewegung ſich auffhaltet / eben ſo leucht auß Antrib der Göttlichen Lieb als auß Antrib deß eignen Nutzens zum **Würcken** können beweget werden? Du wirſt auß deinen Verrichtungen insgemein mehr Nutzen und mehr Freud ſchöpffen / wann dich ehender die Lieb als etwas anderes dahin antreibet. Nimmet dich einmahl ein die Lieb gegen einer gewiſſen Schönheit / ſo iſt dein Gedancken ſtets mit ſolcher Schönheit beſchäfftiget / du haſt dein gröſte Freud darinn. Liebet der Menſch das Jagen / ſo iſt ſein Gedancken ein lautere Jagd / der Wald ſein Paradeyß. Gleichwie das Feur bey Abgang der darzu gehörigen Materi außlöſchet / alſo erlöſchet auch in uns die Lieb / wann ſie in dem anderen kein Liebwürdiges Werck mehr findet. Welches bey GOtt dieſe Beſchaffenheit nicht hat / maſſen GOtt / je mehr Er geliebet wird / je mehr Lieb wir in ihm gegen uns finden / je mehr Er unſere Gemüther zu ſeiner Lieb entzündet / indem Er ſtäts neue Materi und neue Feurs-Flammen der Lieb an die Hand gibet. Auch können wir hierinnen keine Beſchwärnuß einwenden / ſintemahlen nichts leichters iſt / und ſeyn kan als die Lieb; dann die Brunn-Quell der Lieb iſt der Will: zu wem iſt aber die Brunn-Quell mehrers geneigt / und uhrbietig / als Waſſer zugeben / wann du kein Hindernuß darunter

ma-

macheſt? Noch darffeſt du Meldung thun (die Lieb betreffend) von einigem auß ſelbiger herrührendem Verdruß / dann du wirſt in GOtt nichts finden / welches einigen Verdruß oder einiges Abſcheuen verurſachen möchte: Derohalben wollen wir uns ſelbſt anklagen wegen unſerer eignen Trägheit / Blindheit und Boßheit deß Gemüths / als die wir auſſer der Gebett-Zeit GOtt ſo leicht und ſo geſchwind vergeſſen / den Brunnen aller Güter verlaſſen / und uns kehren zu den ſtumpffigten / kottigen Bächlein der irrdiſchen Dingen / wie auch von dem letzten und rechten Zweck uns abſonderen / den Frieden deß Gemüths anderſtwo / da heimblich kein Fried nicht iſt / ſuchen / und nach den betrieglichen Ergötzlichkeiten ſtäts trachten.

Indem derohalben ein ſo groſſe Menge der Güter auß der Beſtändigkeit deß Gebetts herrühret / und auch ſo viel Defect oder Fähler in öffterer Widerhollung deß ſelbigen einſchleichen / ſo müſſen wir demnach billich zu GOtt öffters ruffen: Domine, doce nos orare. O HERR / lehre uns betten. Dann GOtt iſt das wahre Liecht / welchen der Heil. Joannes der Evangeliſt in ſeiner Offenbahrung / in der Hand lauter Stern haltend / geſehen. Er hat den Schlüſſel zu dem Hauß David / welches Hauß iſt die Kirch / er allein eröffnet die darinn verdorbne Schätz / niemand kan ihm Widerſtand thun: Sein Geiſt / wann er will / und wo er will / iſt allzeit gegenwärtig / und kan der Menſch nicht wiſſen / wohin der Geiſt GOttes gehe / und wie er zuruck kehre / weßwegen man zu GOtt umb ſein Göttliche Gnad und Beyſtand ruffen und bitten muß / damit unſer Verſtand das wahre Liecht / der Will einen vollkommnen Eyffer / und andere Kräfften eine beſtändigere Erhebung über ſich ſelbſt erlangen mögen / indem wir ſonderbar zu dieſer Zeit eines gröſſeren Liechts die ſo wohl offentliche als heimbliche Nachſtellungen deß Feinds zu erkennen / und einer ſonderbaren Stärcke und Schutz GOttes / die Feind heroiſch zu verjagen vonnöthen haben.

17. Das allgemeine Mittel iſt / die Hülff GOttes anruffen.

O wie groſſer Schad ſeynd wir uns ſelbſt / wann wir nicht gleich im Anfang deß Gebetts oder der Betrachtung auß eigner

eigner Hinläſſigkeit zu GOtt bitterlich ruffen / und um Gnad und Göttlichen Beyſtand nicht anhalten! Gehet aber das Gebett oder die Betrachtung wohl von ſtatt/ oder haben wir einen favorablen Wind/ ſo müſſen wir uns nicht gleich deſthalben erheben/ oder uns ſelbſt zu viel zu muthen/ ſonder all unſer Zunehmen GOtt allein zuſchreiben. Entzwiſchen verbleibe ſtäts auf unſeren Häupteren und in unſeren Hertzen der **Staub** und Abſcheu einer vollkommnen **Demuth** / welche unſeren Menſchlichen Schwachheiten ſtäts auf dem Fuß nachfolgen muß. Widerum/ weilen GOtt/ nach gar weißlicher Anmerckung deß H.
L. 9. in Ambroſij, præſentior eſt diligentibus, negligentibus abeſt,
Luc. c. 20. **den Liebenden mehr gegenwärtig / den Nachläßigen herent gegen abweſend iſt**/ ſo wollen wir dann uns innerlich völlig verſamblen vor dem Gebett/ oder vor der Betrachtung allen unſeren Kräfften deß Gemüths auffbiethen / und mit ſondern Fleiß ſolches vollkommentlich zu verrichten uns bemühen. Wir wollen ſagen mit dem Propheten: Propterea invenit ſervus tuus cor ſuum, ut oraret te oratione hac. **Dein Knecht/ O HErr/ hat das Hertz gefaſſet / daß er mit dieſem Gebett zu dir bette/ und dich um Göttliche Hülff anſpreche.** Weitere Mittel für dieſes Gebett vernehme auß folgendem Capitul.

(y) Poteſt eſſe de præſentia Sponſi frequens lætitia, ſed non copia; quia etſi viſitatio lætificat, ſed moleſtat viciſſitudo; ſubitò dum teneri putatur, elabitur, comprehendi ſe patitur, ſed minimè retineri, dum ſubitò quaſi è manibus evolat. *S. Bernardus ſerm. ſup. Cantica.*

Das

Das 14. Capitul.

Wie die jenige/ welche nicht betrachten kōnen/ nichts deſtoweniger durch das Gebett auf die Göttliche Lieb ſich befleiſſen können.

DIe meiſte auß uns Menſchen bekennen/ daß ſie wegen der Unbeſtändigkeit ihres Gemüths und ſtäter Außſchweiffigkeit unterſchiedlicher unruhiger Gedancken kein eintzige Betrachtung vor ſich nehmen können; Zur warhafften Bezeugnuß ſolcher ihrer Schwachheit geben ſie für ihr eigne Erfahrenheit. In etwas muß ich dieſen kleinmüthigen Hertzen zwar beyſtehen/ doch lade ich ſolche ein zur anderen Weiß oder Manier zu betten/ welche nemlich mit jenem Uberlaſt der unruhigen Gedancken kein eintzige Gemeinſchafft pfleget/ ſonder ihren Fuß oder ihr Hafft ſteiff haltet in lauter frommen oder heiligen Affecten deß Willens/ und beynebens gar viel beytraget zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

1. Ein Außſchweiffiger nehme drey Stuck wohl in acht.

Die Theologi begehren von einem/ welcher zur innerſten Vereinbarung mit GOtt trachtet/ drey Stuck. Das erſte iſt ein groſſe Begierd nach ſolcher Vereinbahrung/ durch welche er diſe allen anderen Güteren vorſetzet. Das andere/ die Abſagung und völlige Außplünderung aller Affect, welche die jenige Vereinbarung hindertreiben. Das dritte iſt die Beſtändigkeit in dem einmahl angefangnen Fürhaben/ ein ſo groſſes Guth (wie diſe Vereinbarung iſt) ferneres zu proſequieren/ fortzuſetzen/ und bey ſich zu erhalten. Man muß die Beſtändigkeit aber von GOTT abſonderlich und demüthig begehren/ alle Finſternuſſen deß Gemüths mit höchſter Gedult übertragen/ und wegen der Erhaltung ſolcher Gutthat

2. Begehre er offt die Vereinigung mit GOtt. Gerſon. ſup. Mag. Cant. 7.

wann der Effect nicht augenblicklich folget / ſonder ihm ſelbſt ein veſte Hoffnung machen. Zu welchem allem / weil der mit Göttlicher Lieb vereinbarte Glaub ſehr vil beytraget / ſo ſiehe ich nicht / was mehrers auſſer dem Glauben und Göttlichen Lieb zur eigentlichen Bezähmung unſerer außſchweiffigen Phantaſey noch könne erforderet werden.

Wir müſſen ſolche rebelliſche Gedancken mit gedultigem und dapfferem Gemüth gleich Anfangs verachten / und verlachen / wann wir anderſt einen hurtigen Lauff nach der wahrhafften **vollkommnen Lieb** nemmen wollen. Ja durch das eintzige **Liecht deß Glaubens** oder durch das eintzige beſtändige **Vertrauen** zu GOtt werden die gröſte Simpel, wann ſie anderſt GOtt auß innerſtem ihres Hertzens veſt anhangen / von den Flammen der Göttlichen **Lieb** viel geſchwinder entzündet als andere auch gelehrtiſte und berühmbtiſte Männer / welche nur durch ihr eytles Nachgrüblen zu Beſitzung eines groſſen Guts gelangen wollen.

3. Gleichnuß von zweyen Söhnen.

Geſetzt / es ſeyen zwey Söhn eines gewiſſen Vatters / deren zweyerley Naturen und Verſtand zwiſchen ihnen gar einen groſſen Unterſchid machen. Dann einer auß dieſen iſt wohl geſtaltet und witzig / hat acht auff ſeinen Stand / vermehret ſeine Güter auff alle Weiß / wo es ihm ſolches zuthun nur möglich iſt. Der andere herentgegen / weil er gar einen harten und zur Wiſſenſchafft untauglichen Kopff / wie auch an der Zungen einen mercklichen Defect hat / weiſt nichts anderſt zureden / als daß er einen guten Vatter habe / welcher ihne wohl hertzlich liebe / derowegen von ihm wieder geliebet zuwerden höchſtens würdig ſeye. Nun traget der Erſte auſſer den läeren / höflichen und politiſchen Worten gar ein ſchlechte Lieb gegen ſeinem Vatter / ſuchet nur ſein eignes Intereſſe, ſchauet allein / wie er ihm ſelbſt bald da bald dort ein Freud mache / achtet nicht vil das Vätterliche Verbott / ſein gantze Sorg beſtehet in dem (wann nur ſein Vatter dardurch nicht gar ſehr verletzet wird) wie er ſeinen böſen Gelüſten nachkommen möge. Der Ander aber liebet inniglich ſeinen Vatter / wartet

ihm

ihm allenthalben auff/kommet deſſen Willen embſig nach; von dem allermindiſten/ was den Vatter nur von weiten entrü‑ſten ſolte/ thut er ſich enthalten/ komme es ihn gleich ſchwär an oder nicht/ und ſolte ihm vor Augen ſtehen auch die höchſte Gefahr ſeines Lebens/ ſo liebet er dannoch in allen Umbſtän‑den ſeinen Vatter. Was halteſt du jetzt von dieſen zwey Söhnen? Sag her/ welchen zieheſt du vor? Weſſen Natur/ wanns dir frey ſtunde/ ſchätzeſt du höcher? Gewißlich wurdeſt du denſelbigen weit höher achten/ welcher zwar wenig Witz/ doch aber mehr Lieb gegen ſeinem Vatter; hat? Befleiße dich demnach dem letzteren nachzufolgen/ wann du anderſt ver‑nünfftig handlen wilſt. Schiebe hinweg alle Hinternuſſen ſolcher Lieb/ oder kanſt du dieſes nicht thun/ ſo fliehe auffs wenigiſt das jenige/ was dir daran hinterlich ſeyn mag. Noch mehr Unterweiſung gibet dir folgende Gleichnuß.

Stelle dir vor Augen einen Bach/ welcher durch un‑terſchiedliche Weg langſamb zwar/ doch aber beſtändig oder ſtäts in das Meer ſeinen Lauff nimmet. Bey ſolchem erwege erſtens/ wie daß er an keinem Orth ſtehen bleibe/ ſonder ſtäts lauffe/ biß er zum Meer gelanget. Oder kommet er ungefähr an eine Mühl/ da wirſt du ſehen/ wie ſtill er ſo wohl den Fel‑ſen als die Mühl umbgehe/ auf ein andere Seiten ſich wende/ und ohne eintzige Hinternuß ſeinen Außgang finde/ endlich nach vielem Umbſchweiff/ ſo er genommen/ ohne außlauffen oder beſchädigen der benachtbarten Aecker gantz leiß und ſtill in das Meer hineinflieſſe/ ſein Waſſer mit ſelbigem vermiſche/ und ſich gleichſamb darinn unſichtbar mache. Wolte GOtt/ du thäteſt auff gleiche Weiß wie dieſer Bach mit unverwirr‑tem Gemüth die Verdrießlichkeiten der Phantaſey mit Gedult in aller Stille vorbeygehen/ und verachten/ wie auch endlich zu dem unergründlichen Meer der unendlichen Gütigkeit in höchſter Sittſambkeit gelangen/ in welchem du nach langwü‑riger Probation oder nach langwürigem Umbkreiß in dieſem Welt‑Lauff endlich in ſelbiges gäntzlich vertieffet/ allen Uber‑fluß der himmliſchen Ergötzlichkeiten genieſſen mögeſt.

4. Gleichnuß von einem Bach.

Schaue wiederum zwey über Land reiſende Frembdling / deren einer die umb ſeinen Leib ſtäts unruhig herumb lauffende Hund nicht gedulden kan / er bemühet ſich (ob gleich umbſonſt) mit Pürglen oder Steinen ſolche hinweg zutreiben. Der andere herentgegen lachet darzu / achtet nicht viel ihr bellen / ſonder gehet vorbey ohne dem / daß er den Hund eines verſetzet. Eben alſo verhalte dich in den Außſchweiffigkeiten bey deinem Gebett.

5. Von zweyen Wanders-Leuthen.

Bey etlichen geſchäfftigen Weiberen wirſt du beoachten / daß / wann ſie ihre kleine Kinder in die Kirch führen / kein Menſch mehr zu thun hat / als ſie mit ihren Kinderen zu thun haben ; bald kurtzweilen ſie mit ihnen / damit ſelbige ſtill ſeynd / bald erzeigen ſie gegen ihnen ein ernſthafftes Angeſicht / wann ſie ſtäts hin- und wieder lauffen / bald ſeynd ſie närriſcher als die Kinder ſelbſt / alſo zwar / daß / wann ſie auß der Kirch zuruck kommen / ſelbſt bekennen müſſen / ſie haben kein eintziges Vatter unſer mit gebührender Auffmerckſambkeit betten konnen: Dergleichen Weiber thäten weit vernünfftiger handlen / wann ſie ſo wohl ihre kleine unflättige Polſterhündlein als ihre unruhige Kinder zu Hauß laſſen thäten / indem ſie nicht nur ſich ſelbſt / ſonder auch andere und ſambt dieſen ſo gar den Prieſter auff dem Altar verwirren / alles Gebett hintertreiben / groſſe Unruhe erwecken / und mit der Zeit deſthalben vor GOtt groſſe Rechenſchafft geben müſſen ; doch ſeynd die krancke Kinder nicht allzeit außzuſchlieſſen / wann man ſie nemblich Andacht halber in ein Kirchen / mercket es wohl ihr Mütteren / ich ſage / Andacht halber in ein Kirchen / wo etwann groſſe Wunder geſchehen / traget umb alldort Hülff zuſuchen; andere Weibsbilder herentgegen welche nemblich kluger und vorſichtiger handlen wöllen / laſſen entweders ihre Kinder gar zu Hauß / oder nemmen ſie ſolche mit ihnen in die Kirch / ſo ſehen ſie zwar das Kurtzweilen der Kinder / ermahnen ſie von ſolchem abzuſtehen / und trohen ihnen eintweders mit dem Finger / oder mit einem herben Angeſicht / doch geſchicht alles

6. Von den Weiberen.

kes dieſes alſo ſittſamb und alſo ſelten / daß ſie deſthalben kein eintzige Hindernuß in ihrem Gebett verſpühren.

Es iſt wahrhafftig ſo ſchwer nicht / wie du dir einbildeſt / daß du die verdrießliche überläſtige Vorbildungen deß Verſtands oder der Gedächtnuß nicht achteſt / verlacheſt / und mit GOtt allein dich beſchäfftiget / dein Hertz an ſtatt einer guldenen Schaalen / darein die heilige Lieb zuempfangen / der Göttlichen Majeſtät præſentiereſt / und darbey bitteſt / daß GOtt ſelbiges von dem harten Banden der irrdiſchen Dingen erledigen möge. Oder hat ſolches einige Unſauberkeit eingelaſſen / ſo ruffe zu GOtt / daß er ſelbſt durch ſein koſtbahres / Roſenfarbes / heiliges Blut / dieſes unſaubere Weſen abzuwaſchen / ſich würdige. Nach GOtt allein muß unſer gantzes Verlangen ſtehen / und alles / was er nicht iſt uns ein lauteres Nichts ſeyn; Ob ſchon entzwiſchen die rebelliſche Appetit oder Begierlichkeiten ſich heuffig wiederſetzen / die eytle Phantaſeyen das Gemüth ungeſtüm hin- und wiederziehen / muß man doch dieſes alles nicht achten / und ohne Vorzug zum Gebett ſich begeben / wie auch andere löbliche und heilige Begierden in ſich herfür erwecken.

Vernehme folgende Lehr-reiche Fabel von einer Katz und von einem Fuchs. Es darffe einsmahls der Fuchs ein Wald-Katz mitten im Wald an / da fragte er die ſelbige / auff was Weiß ſie den Jägeren entfliehen könne? Die Katz gabe zur Antwort / ſie gebrauche ſich in ſolcher Gelegenheit eines eintzigen Mittels: So bald die Jäger / ſagte ſie / herbey zukommen beginnen / ſo ſpringe ich gleich auf einen Baum / und auff den höchſten Spitz deſſelbigen hinauff. O! wiederſetzte der Fuchs / ich mache mein Sach viel kluger / ich bin viel liſtigtr / als du / ich kan ein weit gröſſere Kunſt. Siehe / wann die Jäger mit denen Hunden annaheren / ſo halte ich ihnen kein Sillſtand / ich mache wol 100. Umkreiß / 7. Lehr-reiche Fabel von einem Fuchs und von einer Katz.

ich

ich ſpöttle ihrer nur durch blindes Bellen / welche ich durch dieſes Mittel ſo lang bey der Naſen herumziehe / und endlich auch alſo müd mache / daß ſie / mich ferners zu verfolgen / abſtehen müſſen. Indem alſo der Fuchs und die Katz gar freundlich ihr Geſpräch miteinander hielten / da hörten ſie von weitem ſchon das Jäger-Horn anblaſen / wie auch das Getöß der Hunden; Die Katz verfügte ſich alſobald auf den höchſten Spitz deß Baums / der Fuchs aber wird nach vielem gemachten Umbkreiß und außpariren endlich von den Hunden überwunden / und gefangen. Als die Katz ſolches von dem Baum herab erblückte / da lachet ſie den Fuchſen auß / und ſpöttlete über ſein ſchöne Kunſt / maſſen ſie mehr mit ihrem eintzigen geraden Sprung / als er mit ſo vielen krummen Sprüngen gewunnen hatte.

Wolte GOtt mein Menſch / du thäteſt ebenfalls unter der Zeit / wann du das hölliſche Jäger-Horn allerhand Verſuchungen / Zerrittungen / Verfolgungen / ꝛc. wie auch das verfälſchte liſtige Jäger Horn der Weltlichen Gelüſten / Verfolgungen / Trangſalen ꝛc. anblaſen höreſt / auf den an Früchten köſtlichſten / an Schutz ſicherſten / an Fürtreff[l]igkeit höchſten Baum deß Heil. Creutzes (ich will ſagen der Heil. Lieb / welche da am Heil. Creutz meiſtens ſich an Tag gegeben hat) mit höchſter Zuverſicht ſteigen / dein Vertrauen auf dich darob ſich befinde ſchöne grüne Zweig der Heil. fünff Wunden beſtändig nehmen / unter die Gnadenreiche häuffige Blätter dich verbergen / und dein eintzige Ruhe oder Sicherheit alldorten ſuchen; noch viel Umkreiß mit der Welt / mit dem Teufel / mit dem Fleiſch machen / noch allerhand Scrupel mit ihnen außtragen; O wie groſſen Troſt / wie groſſe Erquickung deiner Seelen / wann du ſolches thäteſt / wurdeſt du alsdann haben!

8. Durch den Affect oder durch die Begierd ſteige auf den Baum deß H. Creutz.

Wann man ein an ihm ſelbſt gantz dunckles und ſchwartzes Tuch an vier Sproſſen anſpannen / oder außbreithen thut / ſo wird ſolches durch das Morgenthau / und durch die heiſſe Sonnenſtrahlen nach und nach ſchneeweiß / wie auch mit ihrer weiſſen Farb dem Schnee nicht vil nachgeben. Eben dieſes geſchihet mit dir / wann du das Morgenthau oder die Befeuch-

feuchtigung deß koſtbahriſten Roſen-farben heiligen Bluts unſeres Heylands / und die auß dem Hertzen deſſelbigen herfür ſchimmerende heiſſe Strahlen der Gottlichen Lieb beſtändig annemeſt / und durch die Pfähl / oder durch ein feſtes Vertrauen auf JEſum unſern Erlöſer die hefftige Wind / das iſt / das eytle Anblaſen allerhand ungeſtümer Gedancken nicht achteſt; dann auf ſolche Weiß wirſt du auf den höchſten Gipffel deß edliſten Creutz-Baums gelangen / das irrdiſche / die teufliſche Jaghund verlachen / und außſpotten / deine phantaſtiſche rebelliſche Einbildungen von dieſem feſten-Baum herrunter verhönen / verlachen / und außſpotten. Welche in den Alpen oder im Gebürg auf die höchſte Gipffel ſteigen / ſehen nicht mehr die Häuſer / ſo unten am Bergligen / maſſen die Wolcken welche ſie unter ihnen haben / ſolches verhinderen. Wolte GOtt / es thäte ein jede Seel ſo weit in die Höhe der Göttlichen Leibe ſteigen / und mit keinem Ding / was in dem untern Theil der Phantaſey ſich auffrüriſch aufhaltet / ſich verwirren laſſen! In diſem Puncten verſpühren die einfältige oder ungelehrte Menſchen gar kein Beſchwärnuß / indem ſie / wegen ihres Unverſtands / nicht viel Urſach haben / nachzugrüblen / oder den Grund einer Sach zu erkundigen / welche Gutthat doch andere mit der Wiſſenſchafft begabte Männer nicht genieſſen / als deren Gedancken ſtets unruhig in ihrem unnüthigen Nachgrüblen / weder Zihl / noch Maß zu finden wiſſen.

Es überfiele einsmahl ein altes Weiblein ein tödtliche Kranckheit / welche als Joannes Gerſon heimſuchete / und fragete / wie ſie ſich befinde / ſonderbar das das Innerliche der das Gewiſſen belangend? GOtt ſeye ewiges Lob / antwortete ſie / es ſtehet alles wohl mit mir; ich verſpühre nunmehro / daß mein Hertz aller irrdiſchen Dingen gäntzlich entäuſſeret GOtt eintzig und allein mit allen ihren Kräfften anhange. Es ware vor Zeiten ein Advocat zunechſt ſchon bey dem / daß er die Welt beurlauben / und das Ewige antretten ſolte. Der Beichtvatter ermahnete ihn deſthalben ernſthafft / er ſolle ſich zu dem würcklich gegenwärtigen gefährlichen Streit verfaſt machen;

9. Geſchicht von dem Vertrauen eines alten Weiblein in ihrem Todtbeth.

auch bettete ihm unter andern folgende Wort vor: Quia non eſt in Morte, qui memor ſit tui. **Dann in dem Todt iſt niemand / der deiner gedencket.** Der Juriſt ſeines unmäſſigen Nachgrüblens zuvor ſchon gewohnet / ſchrye alsbald auf: Wie kan dieſes möglich ſeyn / lieber Pater, indem ſo wol ich / ob gleich zunechſt bey dem letzten Abtruck / als andere noch unzahlbare Menſchen in ihrem letzten Augenblick an GOTT gedacht haben? Der Pater vermerckete gar bald den Fehler deß Krancken / und redete ihne deßhalben alſo an: Mein Herr / ihr müſſet wiſſen / daß euer Zeit zu diſputieren nunmehr verfloſſen ſeye / dahero euer höchſte Schuldigkeit anjetzo beſtehet in der Pœnitentz und Buß / in reumüthigen Zäheren; ihr müſſet GOtt innbrünſtig auß gantzem eurem Hertzen wegen euer begangnen Sünden umb Verzeihung bitten. Welches wir nicht nur in jenem letzten Kampff / der gar mißlich und gefährlich bißweilen außſchlaget / ſonder in allem unſerem Gebett wohl beobachten ſollen.

121. Bediene er ſich unterſchidlicher Ubungen.

Vielleicht ſaget einer / es falle ſehr ſchwär / ein gantze oder noch mehr Stund in dergleichen Heil. Seufftzeren oder Begierden zubringen / indem dieſe wie ein Flamm bald auffgehen / doch bald wieder verſchwinden / und ein ſo lang Zeit nicht können conſerviert / oder erhalten werden? Nun geſetzt / es ſeye dem alſo / wie du ſageſt / ſo biſt du doch ſo gar hilfflos nicht / wie du vermeyneſt; Vielleicht wird dir in deiner Beſchwärnuß eine merckliche Ringerung geben / wann du folgende Wort wohl in die Gedächtnuß faſſeſt / welche alſo lauten: Credo, gratias ago, doleo, adoro, opto, ſpero, amo.

Ich glaub / bin danckbar / habe Reu /
Bett / wünſche / hoff / und lieb darbey.

122. Deß Glaubens.

Ich glaube. Hier muß der Will den Verſtand antreiben / daß er GOtt allzeit ihm gegenwärtig vorſtelle / und von dem Göttlichen Angeſicht niemahl ſich ab- oder zu andern Dingen wende / er muß ihn / als vor **Lieb** gegen uns gantz entzündet / genauer betrachten / wie auch darbey reiffer erwegen / wie daß die Göttliche **Lieb** unſer zeitliche Lieb unendlich über-

übertreffe / alle Gnaden unsertheilen ſehr willfährig ſeye und einem jeden mit ſeiner mild reichiſten Göttlichen Hand in die ewige Freuden einführen wolle. Dieſe Wahrheit trucke ein jeder fein tieff in ſein Hertz hinein / und laſſe er ſolche den Willen wohl und zimblich verſtoſſen.

Ich bin danckbar. Da erkenne der Menſch die unbegreiffliche Gutwilligkeit GOttes gegen ſeiner verächtlichiſten Creatur. Was er an ſchönen Talenten oder natürlichen Gaben zuhaben vermeynet / gedencke er gleich wohl / es komme alles von GOtt allein her / ohngeachtet er doch ſolche höchſtens mißbrauchet / in ſchuldiger Danckſagung ſich ſchläffrig erzeiget / und die Göttliche Gutthaten im wenigſten verdienet. Ja / was noch mehr iſt / ſo vermehret ſeine Göttliche Gnaden der barmhertzigſte Heyland täglich / ſtündlich und augenblicklich. Unter wehrendem Gebett / wo er uns zu ſeiner Göttlichen Converſation oder Gemeinſchafft nahender hinzulaſſet / traget er ein ſo groſſe Neigung oder Affection zu uns unwürdigſte Geſchöpff / daß er ſo gar einem jeden mehr Gutes zuthun berett iſt / als alle Heilige uns Guts erzeigen können. 13. Der Danckbarkeit.

Ich habe Reu. Das iſt / es ſolle den Menſchen von Grund ſeines Hertzens reuen / daß er einem ſo liebreichen und zugleich mächtigen GOtt alſo nachläßig biß dato gedienet hab; über das ihm ſo viel verſprichet / und wenig haltet / ſich zubeſſeren ſo offt fürnimmet / und niemahl etwas bewerckſtelliget / die eytle Lieb der Göttlichen vorziehet / die meiſte Zeit in lauter eytlen Welthändlen mit ſonderlicher Gefahr ſeines Heyls zubringet / ungebührliche Sachen liebet / von dem / wo kein Forcht ſeyn ſoll / ſchon zitteret / zergängliche Freuden ſuchet / vergebens ſich bekümmeret / und der eignen Lieb ohne eintzigen Frucht ſtäts abwartet. In dieſem und noch viel anderen dergleichen Zufällen betrachte er nun weiters ſeines wilden und abſcheulichen Stand deß Gemüths / er verwundere / ja entſetze ſich über die unendliche Gütigkeit GOttes / als welcher ein ſo wüſtes Abentheuer vor ſeinem Göttl. Angeſicht gedulden und über das deſſen Gebett noch darzu anhören mag. Sage er dennoch höchſten Danck wegen einer ſo un- 14. Der Reu und Leyd.

unbeſchreiblichen Göttlichen Barmhertzigkeit/ und nehme ihm für eine warhaffte ernſtliche Beſſerung/ er bitte den Gütigſten GOtt umb die Gnade/ ſeine Fähler zu erkennen und abzubüſſen.

15. Deß Gebetts. **Ich bette.** Betrachte einer Seiths die höchſte Majeſtät GOttes und unendliche Fürtrefflichkeit deß ſelbigen; Anderſeiths aber erwege dein ſchlechte/ verwirffliche/ und unachtbare Perſohn; Betrachte widerum die Göttliche Allmacht/ und deren völliges und allein zuſtändiges Recht über deinen Leib und über die Seel. Demüthige dich derohalben/ und bekenne/ daß du dir ſelbſt nichts anderes ſeyeſt als ein lauteres **Nichts/ nichts** könneſt/ nichts vermögeſt; widerumb/ daß alle andere Geſchöpff gegen GOtt und gegen dem Göttlichen für ein lauteres **nichts** zu achten/ ja mehr zu verachten ſeyen. Betrachte/ daß alles von GOtt allein herkomme/ und alles/ woher es kommen wider zu ſeiner Zeit gelangen müſſe. Verehre auß allen deinen Kräfften die unendliche Majeſtät GOttes in höchſter Niderträchtigkeit/ wirffe dich demüthigeſt auf die Erden ja alles und alles/ was ſein Göttliche Ehr und Glory beförderen mag/ thue mit beſtändigem Eyffer darzu anwenden.

16. Der Begird. **Ich wünſche.** Begehre und wünſche/ was du immer gutes wünſchen kanſt; doch muß dein Wunſch allzeit nach dem Göttlichen/ nach der Ehr GOttes/ nach deſſen Göttlichem Wohlgefallen und heiligſten Willen eintzig und alleinig zihlen. Durchſuche alles in deinem Gemüth/ was zu ſolchem Zweck möchte verhülfflich ſeyn/ bewerckſtellige diſes mit höchſtem Eyffer/ trachte in allen deinen Verrichtungen das Göttliche Wohlgefallen zu beobachten/ und zu beförderen/ begehre inbrünnſtig von GOtt die Erfüllung und Vermehrung deines Heil. Wunſchs oder deiner Heil. Begierden.

17. Der Hoffnung. **Ich hoffe.** Mache dir ein feſte Hoffnung/ daß dir alle zu deinem Heyl erſprießliche Mittel von GOTT erlangen werdeſt/ ſteiffe dein Gemüth mit dieſer ſtarcken Hoffnung/ wañ etwann einige Forcht oder einniges Mißtrauen dich dißfalls

überfallen ſoll. Steure dich auf die unendliche Gütigkeit GOttes/ auf deſſen Weißheit und Allmacht/ welcher zur Vergrösserung oder Außbreitung ſeiner Göttlichen Ehr und Glory mehr gutes zu deiner Wolfahrt dir erzeigen wird/ als du zu hoffen dir getraueſt/ maſſen er durch Außſpendung ſeiner Güter ſelbige vermehret/ und nicht minderet. Noch ſeye der Meynung/ als wäreſt du ſolcher Gutthaten unwürdig/ dann die Verdienſten Chriſti werden dir alles bey ſeinen himmliſchen Vatter erhalten/ und die Fürbitt MARIÆ, und aller Heiligen werden dir Hülff und Beyſtand leiſten.

Ich liebe. Diſes Wort bewege dich zu einer reifferen Nachſinnung/ ob du in deinem Hertzen GOtt warhafftig liebeſt/ oder nicht? Alſo zwar/ daß du mit Petro ſagen könneſt: Domine tu ſcis, qui amo te, **O HErr/ du weiſt es/ daß ich dich liebe.** Oder getraueſt du dir nicht ſo weit dich herauß zu laſſen/ ſo proteſtiere doch auffs wenigſt vor GOtt auß gantzem deinem Hertzen/ und ruffe zu ihm: O Gütigſter HErr/ der du von dem innerſten deß Menſchen alle und jede Wiſſenſchaffe haſt/ du weiſt es/ daß ich eintzig und allein dich zu lieben verlange/ und alles/ was von weitem ſchon dieſe Lieb hinderet/ zu zerſtöhren trachte. Mich und mein alles überlaſſe ich deinem Göttlichen Gutgeduncken und übergibe es deiner Göttlichen Lieb/ deiner Göttlichen Ehr und Glory zu einem vollkommnen Opffer. 18. Der Lieb.

Zudem/ ob gleich das Gebett ein **Gaab GOttes** iſt/ wie der Heil. Bernardus annercket/ ſo wirſt du es doch leichter erhalten/ wann du mit reinem/ wohl bereitem/ eyffrigem und **ungeſtümmen** Gemüth zu ſolchem dich verfügeſt/ welche löbliche eyfferige/ **Ungeſtümmigkeit** und demüthige Beharrlichkeit du allzeit beyſammen haben muſt/ wann du dem Gebett obligen wilſt. Uber das kanſtu dich ſelbſt wie jener außerwöhlter Liebhaber der Heil. Bernardus gethan/ mit folgenden Worten anreden: 19. Ungeſtümmigkeit auff gewiſe Weiß löblich in dem Gebett. S. Bernardus ſuper cantica.

Wir wollen noch ein kleine Zeit in unſerem Gebett verharren/ vielleicht kommt uns jetzt von Himmel einiger Gött- 20. Unverdrüſſig bette.

licher Troſt. Oder geſetzt / es geſchehe dieſes nicht / ſo dienet doch ſolche Verlaſſenheit zur mehreren Abbüſſung meiner Sünden. Ja / dieſer vollkommne Liebhaber / der heilige Bernardus, wann ihm auch nicht gleich dieſen Augenblick ſein Gebett von ſtatten gangen / ſo redete er alſo mit ihm ſelbſt: Vielleicht hat GOtt ab der ungewohnlichen Probierung oder Verſuchung meiner Gedult eine ſonderahre Freud / nun ſo will ich auch dieſe Göttliche Freud nicht hintertreiben / geſchehe in allem ſein Göttlicher Will / und indem ich ſiehe / daß er drey gantzer Stund in gröſten Peynen am Stammen des Heil. Creutzes hat zugebracht / ſo will ich auffs wenigiſt ein halbes Stündlein in meinen verdrüßlichen Verſuchungen mit Gedult übertragen.

21. Demüthig. Biſt du / mein Menſch / zu ſolcher Zeit härter als der Marbel / trückner als der Bimbsſtein / erfahreſt du den Himmel / gleichſamb gantz von Eyſen zu ſeyn / ſo demüthige dich alsdann / und bekenne ſelbſt vor GOtt / daß du keines eintzigen Himmliſchen Troſts würdig ſeyeſt / maſſen du ſo offt und vielmahl der Göttlichen Lehr / den Göttlichen Eingebungen und Ermahnungen auch kein Gehör gegeben. Gedencke gleichwohl / es ſeye ein gleiche Müntz / wann auch GOtt dein Gebett bißweilen nicht erhöret und dancke ihm ſonderbahr / daß er die gröſſere Straff ſo du verdienet habeſt / in ein kleinere verändere / und dich wenige Stund züchtige / damit du nicht ewig leyden müſſeſt. Rede zu GOTT alſo: O barmhertzigſter HERR / dir allein gebühret alle Ehr und Glory aller Uberfluß der Güter / mir herentgegen nichts als Schand und Spott / nichts als Kummernuß / Verfolgung und Trangſaal / nichts als deinen Göttlichen Zorn; es ſeye dann / du erbarmeſt dich meiner geringen Perſohn / und würdigeſt dich / mir Unverdientem das himmliſche Gnaden-Thau mitzutheilen. Entzwiſchen ſeye du / O gebenedeytiſter Heyland / wegen deiner mildreichen unendlichen Gütigkeit / mich zu züchtigen / und wegen deiner unbegreiflichen Freygebigkeit / mich zu begnaden / allzeit und allemahl von mir / und von allen gebenedeyet / welches

ches ich ſo viel mehr innſtändig ruffe und bitte / wie vielmehr du gegen mir Undanckbahren ſo gnädig dich mir erzeigeſt/ und alles in höchſter unbeſchreiblicher Gedult von meiner geringen Perſohn übertrageſt.

Wirſt du/ mein Seel / etlich Täg nacheinander / etlich Monat/ oder auch Jahr in dieſem deinem Eyffer verharren / da wird auch gar bald die erwünſchte Zeit ankommen/ das iſt/ eine heitere Sonn dich überſcheinen / bey welcher Ankunfft du alles/ was vergangen/ vergeſſen/ die unendliche Barmhertzigkeit des allergütigſten GOttes ſtets preiſen und ſingen / wie auch **in deinen Zäheren ſäen / und mit Freuden einſchneiden wirſt**: Seminant in lachrymis, in exultatione metent. Zudem erwege etwas beſſers / zu deinem ſondern Troſt / daß ein anders ſeye / die Menſchen / ein anders GOtt umb etwas bitten; Dann bittet einer bey dem Richter für einen Delinquenten/ ſo bemühet er ſich / denſelbigen durch allerhand ſüſſe Wort zuvor zu gewinnen / und von dem Zorn oder von der Strenge zur Mildigkeit zu bewegen Bey GOtt aber hat es ein weit andere Beſchaffenheit / wann wir ihn umb etwas bitten/ ſo befleiſſen wir uns nicht viel / deſſen Affection durch ſüſſe ſchmeichleriſche Wort zu gewinnen / maſſen er ſolche verachtet/ ſondern wir müſſen allein unſer Gemüth zur Beſſerung des Lebens anſtrengen/ und durch dieſe Beſſerung ſein Göttliche Gnad in uns vermehren/ mithin uns verändern/ und nicht **GOtt**/ als welcher **unveränderlich** in ſich ſelbſt bleibet. Wir müſſen unſer Schläffrigkeit anklagen und verdammen/ wir müſſen in uns neue eyffrigere Begierden erwecken/ und ſolche GOtt auffopfferen.

Nun frage ich einen jeden/ was ihm dann benommen ſeye/ wann er/ wie es GOtt beliebet/ veränderet wird / das iſt/ wann er nach dem Göttlichen Wohlgefallen nicht in lauter Göttlicher Süßigkeit ſtets herumb ſchwimmet / wann er durch ſein öfftere gehabte Trückne endlich wiederumb durch das Gebett die vorige Vereinbahrung mit GOTT / und eine ſonderliche Gedult durch ſelbige erlanget / ja durch dieſe öfftere Veränderung eben ſoviel gineſſet / als wann er 22. Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen.

ſtäts

ſtäts in lauter himmliſchen Ergötzlichkeiten ſich auffhalten thäte? Schaue / alles das jenige / was deine Sinnlichkeiten anlachet / und ſonſten empfindlich ſeyn / erhalteſt du nicht; Herentgegen was deinen leiblichen Augen verborgen iſt / was dich bey GOtt angenehmer machet / empfangeſt du gleich; Wann du dich deſſen wohl gebraucheſt / alsdann wirſt du endlich deines Wunſches gewierig / und von einem gantzen Fluß der himmliſchen Ergötzlichkeiten geträncket werden.

Wolte GOtt / es faſſeten alle und jede / welche dem Gebett insgemein obligen / dieſes wohl und tieff zu Gemüth! Wolte GOtt / ſage ich / ſie macheten ihnen die völlige und wahrhaffte löbliche Einbildung / daß jene Trückne / oder Zerſtreuung deß Gemüth mehr beſtättige / und an Tag gebe die Göttliche Gegenwarth / als alle und jede Uberflüßigkeit deß Göttlichen Troſts. Wir wiſſen ja nur gar zu wohl / daß unſer Seeligmacher Chriſtus JEſus das Creutz geliebt habe / und annoch liebe / mithin die an dieſes Creutz geheffte Hertzen liebreich anſchaue / ſeine Wohnung mit ſonderem Luſt darinn

c. 40. vita. mache / und unter den Widerwärtigkeiten in dem innerſten deß Gemüths / wie in einem außerlößnen Braut-Beth / ſich auffhalte. Als Chriſtus / ſagte einsmahls die heilige Thereſia, mich tröſten wolte / ſo ermahnete er mich vor allem zur dapfferen Fortſetzung meines Streits / maſſen wir / ſprache der Heyland / in dieſem Leben unter allerhand Veränderungen herumb wandern; Ich werde bald zu den guten Wercken und Ubungen gantz eyferig und geneigt ſeyn / bald aber träg und hinläßig werden; bald wurde ſie genieſſen den höchſten Frieden / bald die gröſte Verwirrungen. Unter dieſer unterſchiedlichen Zufällen aber ſolle ich das höchſte Vertrauen auff

23. Nach dem Exempel der heiligen Thereſiæ.

ihn allein ſetzen / alle Forcht und alle Angſt außſchlagen. Bißweilen wurde ſie wegen deſſen / als hätte ſie GOtt wegen ihr Leibs-Kranckheiten ſchläfferig gedienet / alſo angſthafft / daß ſie heiſſe Zähren vergoſſe; bald aber hat ſie die Beſchwärlichkeiten deß Leibs verachtet / ſich GOtt gäntzlich ergeben / und von ihme innſtändig gebetten und verlanget / eintweders zu-

leyden

leyden oder zu ſterben. Was will ich mehrers ſagen/ wann ein ſo fürtreffliche Heldin (als geweſen die H. Thereſia) durch ſo vielfältige Anſtöß und Veränderungen iſt hin und her getrieben worden/ was ſollen wir ſchlechte ſündhaffte Menſchen uns dann viel beklagen?

Vernimmt in folgendem Capitel eine weitläuffigere Erklärung deß **Vatter Unſers** / deren du dich zur vollkommnen Bezähmung der außſchweiffigẽ Phantaſey wirſt bedienen können.

Das 15. Capitul.

Was wir auß dem Vatter Unſer groſſe Affect der Lieb in uns erwecken können?

Das **Vatter Unſer** hat ſeinen Uhrſprung von unſerem Heyland JEſu Chriſto ſelbſt / welcher uns ſolches gelehret hat. Es wird ein jeder gern glauben/ daß ſolches unterſchiedliche Flammen der Göttlichen **Lieb** in ſich begreiffe/ welche die Heil. Thereſiam ſagen höret/ daß auch nur das erſte Wort / **Vatter**/ überflüſſige Materi in ſich begreiffe ſo wohl ſeinen Verſtand als den Willen zu beſchäfftigen/ nach höheren Dingen ſolche zu erheben/ in groſſe Verwunderung zu bringeu/ und durch die heiſſe Liebs-Flammen zu entzünden. Das ander Wort/ **Unſer**/ aber beweiſe/ wie ſehr Chriſtus unſer Seeligmacher die Menſchliche Gemüther liebe / maſſen er will/ daß wir mit ihm **einen und eben ſelbigen Vatter haben / und warhaffte Brüder und Mit-Erben ſeyn ſollen.** 1. Vatter unſer außgelegt.

Jener Zuſatz: **Der du biſt im Himmel** (vermög deſſen GOTT nach Zeugnuß deß Heil. Vatters *Auguſtini* in unſerem Hertzen gleichſamb wie in einem Himmel ſitze und kan betrachtet werden) ziehet uns völlig von allem irrdiſchen Weſen ab/ und weiſet uns dargegen zu dem Himmliſchen und Göttlichen; Er vertieffet unſere Gemüther völlig in GOtt/ und laſſet uns gar annemblich genieſſen der **Ruhe** deß Gebetts. 2.

Es iſt ein unfehlbahres Zeichen der gröſten Lieb/ wann wir ſehen/ das GOtt des Himmels und der Erden in unſeren Hertzen gleich als in einem Paradeyß oder Luſt-Orth ſeinen Sitz und Wohnung beſtändig haben wolle / damit wir mit ihm durch die ſiben von ihm ſelbſt andictierte Bitten auffs freundlichiſt reden / und umb Erlangung der Göttlichen Lieb innſtändig uns bewerben mögen. Dann welches Gebett kan Geiſt- und Liebreicher ſeyn/ ſchreyet auff der Heil. Cyprianus, als eben das jenige Gebett/ welches von Chriſto ſelbſt gegeben/ welcher hernacher uns den Heil. Geiſt hat zugeſändet? Quæ enim poteſt magis ſpiritualis eſſe oratio, quam, quæ à Chriſto data eſt, à quo nobis Spiritus Sanctus miſſus eſt? Jener Geiſt nemblich / ſo da iſt ein unzertrennliches Band der Lieb zwiſchen dem himmliſchen Vatter und ſeinem Eingebohrnen Sohn/ von welchem auch die Lieb in unſere Hertzen außgegoſſen wird.

Ich will hier umbgehen/ ob man zur Zeit der Trückne des Gemüths ſeine Kräfften GOtt völlig und allein überlaſſen / folglich gar nichts darbey würcken ſolle? Oder ob man auffs wenigiſt nach Menſchlicher Schwachheit/ ſoviel einer vermag/ beytragen ſolle? Noch iſt mein Will jemand ſo weit dahin zu bereden/ daß er in wehrender Verſuchung/ Trückne und Verlaſſenheit: umb ein eintziges Liebs-Füncklein in ſich zu erwecken/ einen ſo groſſen Gewalt ihm ſelbſt anthue/ daß er ſchier darbey von Sinnen kommet. Nein das will ich nicht/ ſonder mein ein eintziges Abſehen zihlet dahin / daß/ wann unſere Phantaſey gantz unbeſtändig gleichſam ſpielend im Hirn hin- und wieder vagieret / und den Willen mit ſich zu ziehen trachtet/ ich ein Mittel an die Hand geben möge/ den Willen ſtandhafft zu machen/ ihme völligen Stillſtand zu gebieten/ und in dem Gemüth die Flammen der Göttlichen Lieb zu entzünden und zu unterhalten.

Ich will abermahl nicht / daß du ſageſt / als wäre bey dieſem dir wenig geholffen/ maſſen du durch das Gebett nur äuſſerlich deine Lefftzen rühreſt / und in das Innere kein ein-

eintziges Liebs-Füncklein hinein kommen könne? Dem iſt nicht alſo / wie du ſageſt / überlaſſe du nur alles der Göttlichen Allwiſſenheit / bette nur dapffer darauff / rühre nur hurtig den Mund / zehle nur eyfferig die Bärelein an dem Better / öffne nur öffters das Bett-Büchlein / verrichte nur fleiſſig das Morgen- und Abend-Gebett / ſpanne nur behertzt auß die Seegel deiner Heil. Begierden / und wünſche darbey / daß du alle Flammen der H. Gemüther / welche bey ihnen durch Krafft der ſiben Bitten entſtanden / auch in dir hefftig brennen / und alle deine Wort / alle deine Bewegung der Lefftzen / alles Athmen in lauter Göttliche Liebs-Funcken ſich vergeſtalten mögen. Dergleichen Gebett / und Heil. Begierden geſchehen nicht ohne abſonderliche Frucht; dann nach Zeugnuß der H. H. Auguſtini und Gregorii, ob gleich in natürlichen Dingen der **Wunſch** eben darumb / weil er nur ein **Wunſch** und Verlangen iſt / oder die **Begierd** ihren verlangten Zweck noch nicht hat / ſo iſt doch die Sach weit anderſt beſtellet in der Lieb / als welche nicht kan verlanget werden ohne die Lieb / dann der **Wunſch** und die **Begierd** ſelbſten iſt die **Lieb**.

Tertullianus und der H. Cyprianus nennen das Vatter Unſer Breviarium Evangelii, das iſt / einen kurtzen Begriff des Evangelii / in welchem uns das Geſatz der Lieb vorgeſchrieben wird / und welches **Geſatz-Buch** uns nach Meinung der Heil. Thereſiæ **Holtz** genug beyſchaffet / umb dardurch das Feur der Göttlichen **Lieb** anzuzünden / und überflüſſig zu ernehren / oder zu erhalten.

Vatter. O wohl billich nennen wir dich / O gütigſter GOtt / einen **Vatter** / als der du im Werck ſe bſt unendlich einen liebreichiſten Vatter gegen uns armſeelige Creaturen dich erzeigeſt! Du allein verdieneſt vor allen den Nahmen eines **Vatters** wegen der groſſen Lieb und Vätterlichen Sorg über deine ungerathne Kinder. Freylich biſt du / O barmhertzigſter und Allmächtiger Schöpffer / ein liebreicher **Vatter** wegen deiner ſo freygebigen Außſpendung der gantz unzahlbahren Gutthaten / unſere deiner gantz vergeſſne Hertzen dardurch zu gewinnen. Du biſt in gedultigſter 8.

Ubertragung ſo vieler Unbilden der Sanfftmüthigſte / in reichlicher Belohnung unſerer auch ſchlechtiſten Werck der mildreichiſte **Vatter**. Wer iſt dann jetzt auß uns Menſchen / der einen ſolchen **Vatter** nicht lieben ſolte! Wolte GOtt es thäten alle erdenckliche Liebs-Affect der Kinder gegen ihren irdiſchen Vätteren in meinem Hertzen ſich einhellig verſamblen / damit ich ſolche alle an die eintzige Lieb eines ſo gütigen **Vatters** anwenden köndte! Du biſt unſer barmherſtigſter **Vatter** / maſſen du uns in der Erſchaffung auß einem lauteren **Nichts** / zu deinem Ebenbild außerkieſen / und durch den H. Tauff auß einem ſchon allbereit **verlohrnen** zu einem glorwürdigen Sohn der Kirchen gemacht haſt. Ich hab zwar dazumahl mich verpflichtet / der Welt / dem Fleiſch und dem Teuffel völlig abzuſagen; Aber / O wehe mir armſeeligen unbeſtändigen Menſchen! Ich hab mich verpflichtet / aber dieſe Pflicht hab ich leyder gantz nicht gehalten; ich habe die irdiſche Ding und meine eigne Lieb GOTT und der Göttlichen Lieb vorgezogen! Ich kan in meinem gantzen Leben nicht einen Augenblick weiſen / allwo ich dein Göttliche Majeſtät vollkommentlich ſolle geliebet haben. Wie werde ich dieſen begangenen Meyneyd anderſt verbeſſeren können / als das ich mich von nun an deiner Göttlichen Lieb völlig ergebe? Welches ich auch von Grund meines Hertzens zuthun begehre / allein bitte ich flehentlich / du wolleſt mir die Gnad verleyhen und nicht zugeben / daß meine vielfältig wider dich begangne Miſſethaten die Flammen deiner Lieb in mir ſolten verhinderen und abhalten können.

4. Unſer. Du biſt nicht allein / O mildreichiſter Heyland / **mein Vatter** / ſondern du haſt noch in der Tugend weit gröſſere / in ihrer Gedult löblichere / in ihrer Standhafftigkeit gehorſambere Söhn / als ich bin. Durch dieſes eintzige Wort / **Unſer** / wilſt du / daß ich alle Menſchen / gleich als deine allerliebſte Söhn / lieben / und mit keinem eintzigen Widerwillen gegen dem Neben-Menſchen vor dir erſcheinen ſolle. Eben darumb / mein GOtt / ſtehet mein eintziges Verlangen dahin / daß ich dich in meinen Neben-Menſchen lieben möge. Oder

hat

hat ſich die Gall etwann unverſehens in meinem Hertzen er-
goſſen / ſo ſchütte ich doch alles zu deinen heiligſten **Füſſen** an
dem Stammen des H. Creutzes. Alle und jede / O mein Er-
löſer / will ich in dir / wegen deiner / lieben / und will ihnen / als
meinen allerliebſten Brüdern / allen Uberfluß an Güteren und
Reichthumben / wie auch die innbrünſtigſte Lieb gegen dir / O
GOtt und HErr / von Hertzen wünſchen

Der du biſt im Himmel. O GOtt! du liebeſt mich 5.
an allen Orthen / zu aller Zeit / und in allen Sachen. Du
wilſt von mir / daß ich dich im Himmtl anſchauen / und von
dem irrdiſchen / was deiner Lieb zuwider handlet / meine Ge-
dancken abhalten ſoll. Widerumb wilſt du / daß ich im Him-
mel ſehe die innbrünſtige Lieb der himmliſchen Innwohner /
deren eintziges Geſchäfft iſt / **dich zu lieben und loben.** Da-
hero dein Will iſt / daß ich gleiche Lieb gegen dir trage / und die-
ſen Augenblick gleich anfange / was ich in alle Ewigkeit thun
werde. Du wilſt / daß ich mein Gemüth in die Höhe zu dir
erhebe / und in deinem wunderſchönen himmliſchen Pallaſt
ſehen möge / wie groſſe Anſtalt und Vorſehung du wegen dei-
ner Söhnen in dieſer ewigen Bewohnung gemachet habeſt.
O wie wunderbarlich / wie groß iſt dein Lieb gegen uns Men-
ſchen / O gütigſter GOTT! Wolte GOtt / mein Hertz wur-
de zu einem lauteren Himmel der ſeeligen Geiſteren / und ſamb-
leten ſich darinn zuſammen alle Lieb derſelbigrn / damit ich
nur dich / als welcher du höchſtens geliebet zu werden / vor allen
würdig biſt / und auch mich zu lieben niemahl ablaſſeſt / inn-
brünſtigiſt lieben möchte! Oder / wie wäre es / wann ich mit
dem Heil. Auguſtino unter dem Nahmen des Himmels alle
mit unterſchiedliche Tugenden auf Erden gezierte heilige See-
len verſtehen thäte / in welchen du lieber deinen Sitz nimmeſt /
als in jenem mit Sternen allenthalben beleuchten Pallaſt /
und in dieſen Himmel der H. Männer viel tauſend anderen
Himmlen vorzieheſt. Ach! wolte GOTT / ich wäre ein ſol-
cher Himmel! Wolte GOtt! es wäre / vermög deiner Gött-
lichen Gnad / mein Gemüth dir / anſtatt eines Paradeyß

voller Ergötzlichkeiten / und mir an ſtatt einer ewigen Wohnung der Heiligkeit und der Göttlichen Lieb! damit / indem ich gantz in dir / und du gantz in mir verbleibeſt / alſo mich eintzig und allein allzeit occupire / beſitze / und einnehme die Lieb gegen dir!

Geheiliget werde dein Nahm. O GOTT / und HErr! durch dieſe Wort wilſt du / daß **dein Nahm** / das iſt / dein Göttliche Majeſtät / dein Allmacht / Weißheit / Heiligkeit / und unendliche Fürtrefflichkeit aller deiner Göttlichen Vollkommenheiten / von einem jeden erſchaffnen Verſtand ſollen erkennet / geliebet / verehret und höchſtens geprieſen werden. Solches thun im Himmel die ſeelige Geiſter / welche die Wort: **Heilig / Heilig / Heilig** / mit gröſter Ehrenbiethigkeit und unſäglicher Frolockung außſprechen / ſingen / und zu dieſer frölichen Muſic uns alle einladen; weſtwegen auch die **ſtreitbahre Kirch** befihlet / daß ein jeglicher Prieſter dieſe Lob-Wort / **Heilig / Heilig / Heilig** / gleich nach der Præfation, umb dardurch mit dem Lob der Heiligen uns zu vereinbahren / mit Andacht betten ſollen. O wie groſſe Freud und Troſt ſchöpffe ich / mein GOtt / ab dem gleichſamb ewigen Lob / welches dir in den Gotts-Häuſeren und anderen Geiſtlichen Wohnungen geſprochen wird! Wolte GOtt! es ſtimmten allezeit mit dem Mund auch die Hertzen übereins!

Wolte GOtt! es erkenneten ſo viel verblendete Ketzer und Atheiſten deine unendliche Glory und Majeſtät! Wolte GOtt / ſie hätten ſolche beſſer in Ehren! O hätte ich in mir allein alle Stimmen / alle Wort / und alle Hertzen / damit nur / vermög meines Wunſches / dein Göttliches Lob in alle Gemüther der Menſchen außgebreitet wurde! O wie viel tauſendmahl wolte ich gantz gern mein Blut vergieſſen / umb ſolches allgemeines Lob deiner Göttlichen Majeſtät zu erwerben! Mein eintzige Begierd iſt / daß allekleinſte Tröpflein Blut in meinem Leib deinen herrlichen **Nahmen** verkündigen / und der gantzen Welt kundbahr machen thäten!

Ferner begehreſt du von mir / daß ich duch ein jegliches Werck / und durch ein jegliche Bewegung des Gemüths und des Leibs / auß allen meinen Kräfften deinen H. **Nahmen** verehren / und deſſen groſſe Fürtrefflichkeit jedermann bekandt machen ſolle / daß du der Heiligſte und der höchſten Ehr und Lieb allzeit würdig ſeyeſt. Du fordereſt von mir / daß ich durch die Beſtändigkeit / Stärcke und Gröſſe meiner Lieb gegen dir jedermann zu erkennen gebe / du ſeyeſt der Magnet / welcher alle Hertzen nach ſich ziehet. Und dieſes begehre ich inſtändig von dir / O GOTT und HErr! und will daran alle meine Kräfften / alle meine Mühe und Arbeit wenden. Ach / O gebenedeytiſter Heyland! alles und jedes und mich ſelbſt opffereich dir tauſendmahl und aber tauſendmahl auff / mit der eintzigen Bitt / du wolleſt mir Unverdienten die groſſe Gnad verleihen / daß ich alles / was in mir iſt / und du mir gegeben haſt / zur gröſſern Ehr und Glory deines heiligſten **Nahmens** / und zu deiner Lieb eintzig und allein anwenden möge.

Zu komme uns dein Reich. O! wann jener 7.
glückſeelige Tag einmahl herbey kommen / mein gütigſter GOTT / an welchem du nach überwnudenen denien Feinden im Frieden regieren wirſt! Schaue / die drey ärgſte Abfeind deß Menſchlichen Geſchlechts / nemblich der Teuffel / das Fleiſch / und die Welt wollen völlig herrſchen über deine ſo theur durch dein koſtbahres Blut erkauffte und erlößte Seelen. O! wie groſſes Trauren verurſachet es einem von der Lieb gantz entzündten Hertzen / indem es ſiehet / daß dieſe drey abgeſagtiſte Feind dich unſern Heyland von deinem rechtmäſſigen Sitz / welchen du doch durch deinen ſchmertzlichen Todt ſiegreich dir erworben haſt / mit nicht geringer zugefügten Unbild vertreiben.

Eyle / O himmliſcher Vatter / eyle und laſſe die Siegs-Zeichen über deine überwundene und zu Boden gelegte Feinde ewiglich prangen. Eyle / und erfülle widerumb die läere Sitz des himmliſchen Paradeyß / und ſetze deine Außerwöhlte

in

in jenes wunderbahrliche / wunderſchöne / und Freuden volle Reich der Göttlichen **Lieb** ein/ wo du allein alles in allen ſeyn wirſt/ und ſie auch im ewigen Frieden die engeſte Verbindung der Lieb mit dir genieſſen werden. O was für Freud wirſt du darauß ſchöpffen/ wann nemblich du als ein friedſamer **König** in der Mitten vieler tauſend Außerwehlten ſitzend von allen wirſt verehret / geliebet / und unendlich gelobet werden! O wie brennet mein Hertz vor Gröſſe der Begierd / daß ich dir möge mich ſelbſten / als einen von dem Teuffel entzognen Raub und als ein herrliche Beut deiner Lieb wieder heimbſtellen! Ich will hinfüran mit deinen Feinden kein eintzige Gemeinſchafft machen; aber/ O GOtt / ſtärcke / befeſtige du dieſes mein Vorhaben / und heylſamben Fürſatz / und rechne mich unter die Zahl deiner Untergebnen / welche deinen Göttlichen Augenwanck ſtäts anbetten und verehren.

Entzwiſchen / O liebreichiſter **König** / indem du jenes **ewige Reich** oder jene himmliſche Glory durch ſtäte Vermehrung der Außerwehlten gleichſamb erweitereſt / und befeſtigeſt/ ſo iſt mein äuſſerſte Bitt/ du wolleſt doch / ſo lang wir in dieſem Jammerthal leben / das **Reich der Lieb** in unſeren Hertzen ebenfalls befeſtigen. Wolte GOTT / es wären alle Hertzen in meinem Gewalt! O wie gern thäte ich dieſe alle werben zu deinem Dienſt/ und deinem Göttlichen Befelch völlig untergeben! Schaue / gleich dieſen Augenblick regiere/ herrſche und gebiethe nach deinem Göttlichen Belieben ſo wohl über mich / als über alle das Meinige / treibe hinauß auß meinem Hertzen/ was deiner Lieb darinn zu wider handlet. Mein Will iſt/ das hinfüran alle meine Kräfften/ alle Sinnen / Adern / und was an meinem Leib ſich befindet / einhellig auffſchreyen ſollen: Vivat JESUS, vivat Rex charitatis & amoris. **Es lebe JESUS / es lebe der König aller Lieb.** O wie unſchätzbar iſt dieſe Göttliche Gutthat / das GOTT ſeinen Königlichen Sitz in unſeren unflättigen Hertzen zunehmen/ ja ſo gar zu ſeinem Reich zumachen ſich würdiget! Es iſt zwar groß dieſe Gutthat / aber noch eine gröſſere Gutthat GOttes

iſt

iſt / daß er ſelbſt uns zu einem Königlichen Thron wird in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars / durch deſſen Beſitzung wir billich für wahrhaffte König können außgeruffen werden / und auch würcklich vollmächtige König ſeynd. Ach / liebreichiſter Heyland / verleyhe mir / ich bitte dich / die eintzige Gnad / daß ich vermög der Lieb dich beſitzen / und vermög eben dieſer Lieb du von mir mögeſt beſitzet werden. Dieſes allein iſt mein eintziger Wunſch / mein eintziger Zweck / mein eintziger Begierd ; wird ich ſolche Gnad von dir empfangen / O alsdann will ich gern ſterben / und mein Freud / meinen Troſt / meinen eintzigen Gewinn im Todt ſuchen.

Dein Will geſchehe / im Himmel a'ſo auch auff Erden. Mein / warumb wilſt du von uns verwirfflichſten Creaturen / O gebenedeytiſter Heyland / gebetten werden / 8.
daß dein Will geſchehe? Der du doch das gröſte Recht / den höchſten Gewalt über alle Menſchen haſt? Es kan ja niemand deinen einmahl gefaßten Schluß / dein gegebnes Urtheil mehr änderen ; du biſt ja vollmächtiger HErr / deſſen Befelch / wañ du es mit deiner Göttlichen Gewalts-Habung befilcheſt / niemand widerſtreben kan. Dieſes alles iſt wahr / doch aber muſt du auch wiſſen / mein Menſch / das GOTT nicht liebet die **gezwungne** Werck / ſonder ſein Göttlicher **Will** iſt / daß du **gezwungen** / freywillig und hurtig ſeinem Göttlichen Befelch nachkommeſt ; damit dañ ſolches geſchehe / will er von uns / daß man ſein Göttliche Beyhülff von ihm begehre. Nun / mein Erlöſer / verlange ich armſeelige Creatur ja nichts anderſts / als daß mit deinem Göttlichen Willen ſo wohl ich den Meinigen als alle andere Menſchen den Ihrigen vereinbaren. O wie groſſe Ehr und Glory wurde deiner Göttlichen Majeſtät / dem Menſchen aber wie groſſe Nutzbarkeit daher entſpringen! Wolte GOtt ich hätte tauſend Leben / alle und jede wolte ich dargeben / umb dardurch jene Wort: **Dein Will geſchehe / wie im Himmel alſo auch auff Erden** / deſto mehrer zubewerckſtelligen. Zudem weilen unter andern Gebotten das Fürnehmbſte iſt das Gebott der Lieb / ſo will ich ge-

wöſlich ſolches auffs genauiſt zu halten allen möglichen Fleiß anwenden.

Wohlan / mein Seel / dein Schöpffer will / daß wir ihne lieben / und will widerumb / daß dieſe Lieb nicht gezwungen / ſonder freywillig und hurtig ſeye; Er befihlet über das ſolche Lieb unter einer Straff ſeiner ewigen Feindſchafft / wofern du ihn nicht lieben ſolteſt. Ey / ſo ſage derohalben den Tag hindurch wohl tauſendmahl: Fiat, fiat: **Es geſchehe / es geſchehe ſein Göttlicher Will.** Wohlan / ich will unabläßlich brennen vor Hitz der Götrlichen Lieb gegen meinem GOtt und HErrn / ich will allen Schaum der eignen Lieb von mir hinwegſchaffen ich will ihr gar kein Gehör mehr geben.

Aber was bedeutet doch / daß mein GOtt will / wir ſollen ihn lieben / **wie ſeine Heilige im Himmel ihn lieben?** Wie iſt dieſes möglich? Was verlangeſt du hier von uns / O gütigſter Heyland? Es ſehen ja dich die Heilige in vollkommniſter Schönheit / wir aber auff dieſer Welt in einer lautren **Denckle** des Glaubens? Nein / wie werden wir den ſeeligen Geiſteren in der Lieb nachfolgen können? Doch / weilen ſowohl mir als den Heiligen GOttes eine und eben ſelbige **Gütigkeit und Schönheit** zu lieben vorgeſtellet wird / ſo will ich ſie mit denen Heiligen / wie die Heilige ſelbſt / das iſt / ohne Abſehen auff meinen eignen Nutzen / ſondern wegen ihrer ſelbſt über alles innbrünſtigiſt lieben. Alles ſoll hinfüran bey mir nach der Göttlichen Regul und Richtſchnur eingerichtet ſeyn! Und zwar will ich ſolches allein darumb thun / weilen die Göttliche Majeſtät ſolches haben will / und ab hurtiger Vollziehung ſeines Göttlichen Willens ein ſonderliche Freud ſchöpffet. Ich will auch / daß mir ſtäts im Sinn und Gedancken ligen dieſe drey Wort: Agere, abſtinere, & pati, das iſt / **würcken / ſich enthalten / und leyden**; Ich will mit allem Ernſt alles das jenige / was dieſe Wort in ſich begreiffen / vollziehen. Ich will / O HErr / und GOtt! durch Beyſtand deiner Göttlichen Gnad alles thun / was / und wie du es von mir verlangeſt. Will auch allein mein Abſehen dahin richten / damit

mit ich deiner Göttlichen Majeſtät gefalle/ und von allem/ was dir mißfället/ will ich mich enthalten. Tauſendmahl will ich lieber ſterben/ als wiſſentlich dich beleydigen. Ich will gern leyden/ was du mir zuleyden aufferlegen wirſt. Gutes und ſchlimmes will ich mit gleichem Gemüth von deiner Göttlichen Hand annehmen/ dann du biſt ein lautere Lieb; Dahero/ was du mir zuſchickeſt/ kan mir ja nicht ſchädlich/ ſonder weit erſprißlicher ſeyn/ als aller anderen Menſchen auff der gantzen Welt Affection und Neigung. Damit ich aber zu dieſem meinem Zweck gelangen möge/ bitte ich dich durch das koſtbahre Blut deines eingebohrnen Sohns/ und durch die Fürbitt Mariä und aller lieben Heiligen/ daß du mir deine Göttliche Gnad und gnugſame Kräfften darzu verleyhen wolleſt.

Gib uns heut unſer täglich Brodt. O mildreichiſter Vatter/ du wilſt/ daß ich dich nicht allein für einen Vatter/ ſonder auch für einen Ernährer erkennen/ und/ wie ein Bettler/ von dir das tägliche Brodt begehren/ und dardurch erkennen ſoll/ wie ſehr vielfältig ich dir verbunden ſeye. Gib mir derohalben/ /O gütigſter GOtt/ was das gegenwärtige Leben zu ſeiner Erhaltung nothwendig erforderet/ und/ was ich zu deiner Lieb und Dienſt nöthig habe? Ich hab mein Gemüth von allen zeitlichen und überflüßigen Sorgen des Leibs abgeſönderet/ und/ weilen du nur wilſt/ daß ich das tägliche Brodt allein begehre/ ſo laſſe nicht zu hinfüran/ daß mein Sorg nach anderen unnöthigen Dingen weiter ſchreyte/ damit ich alſo deinen Göttlichen Dienſt und deiner Göttlichen Lieb deſto freyer abwarten könne. 9.

Gib uns. Du wilſt/ daß ich in dieſer Bitt auch für meinen Nechſten Sorg trage/ und alſo für jedermañ einen Bettler abgebe; **Für die Reiche** zwar/ damit ſie die Erkandtnuß erlangen/ daß alle ihre Güter/ welche ſie beſitzen/ dein Geſchenck und ihnen nur zu dem End geliehen ſeyen/ damit ſie ſich deren ſo wohl zu ihrem eignen nothwendigen Auffenthalt als zur reichlichem Außſpendung für die Arme oder noth- 10.

dürfftige gebrauchen ſollen. **Für die** Arme aber / damit du ihnen wegen ihrer täglichen Nothdurfft Vorſehung thun mögeſt / damit ſie nicht wegen gar zu groſſer Sorgen der Nahrung / auff ihrer Seelen Heyl wenig acht geben / oder wohl gar ihr Gewiſſen verletzen. Dieſes iſt mein Bitt / ſo ich dir hier für alle und jede vortrage / O GOtt und HErr! daß alles / was in der Welt iſt / den Weg zu deiner Lieb bahne / und die zergängliche Güter dem Leib / der Leib dem Gemüth / und das Gemüth deiner Göttlichen **Lieb** / Ehr / und Glory eintzig und allein dienen und abwarten.

11. **Unſer Brodt.** Ich vermeyn nicht / daß dein Will ſeye / daß ich mich allein mit dem **Materialiſchen** Brod vergnüge / ſonder du wilſt auch / daß ich darbey das **Geiſtliche Brod** begehren ſolle; Nemblich / das **Brod** deß Gebetts / welches ein **Speis** der Seelen iſt / das **Brod** einer heylſamen Lehr / das **Brod** der Englen im hochheiligſten Sacrament deß Altars / das **Brod der Göttlichen Lieb** / durch welches das Gemüth meiſtens geſtärcket wird / welches ein jeder Chriſten-Menſch für ſein tägliche Nahrung von GOtt begehren ſolle. Durch diſes werden unſere Gemüther im Geiſt erhalten / und wir mit dir / der du das **Leben** unſerer Hertzen biſt / vereiniget. Ach gib mir / O gütigſter GOtt / diſes köſtliche **Brod** / und reiche mir ſolches nicht nur täglich / ſondern alle Augenblick. Die Lieb iſt das **Brod deß Lebens** / dann wann wir dich lieben / ſo leben wir; und wann wir dich nicht lieben / ſo ſeynd wir ſchon todt.

Und vergibe uns unſere Schuld. Du wilſt / O
12. groſſer GOtt / daß ich täglich wegen meiner begangnen Fähler dich umb Verzeyhung bitten ſolle / damit auff dieſe Weiß mein Hertz / welches der Sitz deiner **Lieb** iſt / von den täglichen Macklen gereiniget werde / maſſen du nicht wilſt / daß ein ſo edler Balſam der Göttlichen **Lieb** mit dem Kott und Wuſt der Sünden ſich vermiſche. Gib mir Gnad / daß diſes mein Hertz durch häuffige Zäheren von mir abgewaſchen / von dir aber durch das vergoſſene Blut deines geliebten Sohns gereiniget

niget werde. Wolte GOtt! ich hätte in mir gantze Bäch der blutigen Zäheren / mit welchen ich mein groſſe Untreu und Boßheit genugſam beweinen möchte / daß ich ſo unbeſuñen die Wohnung deiner Lieb beflecket / und ſolche anderen vergänglichen Eytelkeiten der Welt eingeraumet hab. Und dieſes / O GOtt / iſt das jenige / was mich ſo hart quälet / und betrübet! Alles ſchreyet mir zu: Accipe, & redde. **Nimme hin / und gibe wieder zuruck**; Nimme hin / was GOtt vermög ſeiner unendlichen Lieb dir ſchencket / und gibe ihm darfür die Gegen-Lieb. Ich aber thue leyder! grad das Wiederſpihl; für ſo groſſe Gutthaten / füge ich GOtt nichts als lauter Unbilden zu / und beleydige täglich meinen ſo liebreichen Gutthäter. Verzeyhe mir ſolches / O gütigſter GOtt / ach verzeyhe es mir / und gib Gnad daß / gleichwie alle Creaturen deine Göttliche Lieb verkündigen / alſo auch hinfüran alle meine Gedancken / alle meine Wort und alle meine Werck bloß allein zur gröſſerer Vermehrung deines Lobs und Liebe immer und allzeit gerichtet ſeyen. 13.

Uns. Ich bitte nicht allein für mich / ſonder für alle und jede Sünder / umb die Vezeyhung und Nachlaſſung aller Sünden / deren Anzahl und Menge dir allein bekandt iſt; Gewislich / wann ein eintziger nur von ſeinen Miſſethaten geſagt hat: Multiplicatæ ſunt iniquitates ſuper capillos capitis mei, **Meine Sünden ſeynd vermehret worden über die Haar meines Haupts.** O wer wird dann alle Sünden der gantzen Welt zehlen können! O mildreichiſter GOtt / wirffe deine Göttliche Augen auff mich / und erbarme dich meiner: Wirffe deine Göttliche Augen auff dein unendliche Barmhertzigkeit / und auff das unſchuldige koſtbariſte Blut deines Sohns / und wegen deſſen / den du mehrers und höher liebeſt / als du die Sünden der gantzen Welt haſſeſt / wende deine 14. Göttliche Augen zu uns / und verzeihe gnädiglich uns armen Sündern unſere Miſſethaten.

Als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Wer ſolle allhier nicht über deine unaußſprechliche Gütigkeit ſich

höchſtens verwundern/ und ſolche preyſen? Siehe/ du überlaſſeſt das Maß deiner Verzeihung und Nachlaſſung meiner Sünden meiner eignen Willkuhr über/ und wilſt/ daß ich von dir begehre/ du ſolleſt eben auff ſolche Weiß die Miſſethaten mir verzeihen/ auff welche Weiß ich anderen die mir zugefügte Beleydigungen verzeihe. Wer bin ich aber/ der ich ſagen darff/ es hab mich einer beleydiget? bin ich doch jener rebelliſche uud untreue Menſch/ der ich allen Unwillen und Zorn auff mich gezogen und verurſachet habe? Ich bin der jenige/ wieder welche alle Elementen ſich beklagen/ und einhellig mir zuſchreyen: Ich ſeye jener undanckbare Beleydiger der Göttlichen Majeſtät/ welcher dem jenigen/ von welchem ich ſo vil Gutthaten empfangen/ und dahero unendlich verpflichtet bin/ ſo vil Unbilden zufüget/ und verachtet. Wer kan mir alſo dañ ein Unbild zufügen/ der ich wegen meiner Sünd die Höll ſelbſt verdienet hab? Weilen du aber nicht deſtoweniger wilſt/ daß ich verzeihen ſoll/ ſo thue ich ſolches von Grund meines Hertzens/ bittend beynebens/ du wolleſt auch ihnen/ weilen du am mehreſten beleydiget biſt/ verzeihen/ und zur mehreren Beſtättigung deſſen unſere Hertzen durch dein Göttliche Liebs-Flamm gäntzlich entzündet.

15. **Und führe uns nicht in Verſuchung.** Indem du wilſt/ O GOtt/ daß ich dieſes bette/ erinnereſt du mich meiner Schwachheit/ maſſen ich mit einem ſo argliſtigen/ wachtbahren und ungeſtümmen Feind in keinen Streit ohne ſonderliche Gefahr mich einlaſſen kan. Du wilſt/ nach Meynung Baſilij und Hilarij, mich lehren/ daß ich die Verſuchungen fliehen/ und dich umb Verhütung derſelben bitten ſolle/ ſintemahlen ich wie ein Rohr in dem Waſſer bald da bald dorthin von einem auch ſchlechten Wind getriben/ in höchſter Gefahr gerathen wurde/ wann ich mit dem Teuffel mich zu weit einlieſſe/ gleich als wäre ich ihm an der Stärcke und Macht gleich. Derowegen bitte ich dich meinen GOTT und HErrn/ als meinem beſten Schutz-HErren/ du wolleſt die gefährliche Nachſtellungen meines Erbfeinds hintertreiben/

treiben/damit ſolcher nicht den Schatz der Göttlichen Lieb/ welchen ich höher achte als mein Leben ſelbſt/ mir rauben möge.

Weilen du aber/die Cron meinem Haupt nicht wilſt auffſetzen/es ſeye dann/ der Sig gehe vorher/ der Sig aber ohne Feind und Wiederſtand nicht erfolget/ in maſſen durch Müßiggang die Tugend nur zerſtöret/ herentgegen aber durch dapffern Streit erworben und vermehret wird; und du uns alle und jede/die wir unter dem Fähnlein deiner Lieb zu ſtreiten dir uns verpflichtet haben ermahneſt/ daß wir uns zur Anfechtung bereiten ſollen; hertzhafft zu wiederſtehen; thue mich nur mit deiner Göttlichen Gnad ſtärcken/ damit durch die über mich fallende Verſuchung deiner Göttlichen Ehr nichts benommen/ ſonder vilmehr ſelbige durch einen heroiſchen Sig beförderet werde.

Uns. Eben diſe Gnad begehre ich nicht nur für mich/ ſonder für alle/ welche durch dein koſtbares roſenfarbes Blut seynd erlöſet worden; dann der hölliſche Löw ſtreiffet allenthalben herumb/ und ſuchet/ wen er in ſeinen hölliſchen Rachen hineinſchlucken möge. O! kundte ich allen und jeden zu ihrem ſonderbaren Heyl thun/ was ein heiliger Einſidler gethan zu haben geleſen wird. Dieſer Wald-Bruder hatte ein gar wachtſambes Aug auf die boßhaffte greuliche Verfolgungen deß hölliſchen Erbfeinds; er ſtellete diſen ihme vor Augen/ wie er die gantze Welt angreiffe/ deme er ſich aber dapffer wiederſetzet/ und mit folgende Worten GOtt umb Hülff und Beyſtand angeruffen hat: Exurgat Deus, & diſſipentur inimici ejus, & fugiant, qui oderunt eum, à facie ejus. **Es ſtehe GOtt auff/ und ſeine Feind werden zerſtreuet; alle/ die ihn haſſen/ müſſen von ſeinem Angeſicht fliehen.** Ich zweiffle nicht/ es wurde dieſer mein Eyfer dir ſehr angenehm ſeyn/ und denen mit dem Teuffel kämpffenden Menſchen zu groſſen Nutzen gereichen. Wohlan ſo thue ich dann ſölches/ und ruffe auß allen meinen Kräfften dich/ O GOTT/ umb deine Göttliche Gnad und Hülff an.

17. **Sonder erlöſe uns von dem Ubel.** Wann du etwann allhier verlangeſt/ daß wir betten ſollen/ eintweders vor dem **Anfall des böſen Feinds** beſchützet zu werden/ wie Chryſoſtomus und Tertullianus dieſe Wort außlegen; oder von **allem Ubel** erlöſet zu werden/ wie Cyprianus und andere der Meynung ſeynd; So will ich doch eintzig und allein dich bitten/ daß du mich wolleſt erlöſen und bewahren von jenen **Ublen**/ welche die Flügel der Göttlichen **Lieb** ſtutzen/ oder gar abſchneiden. Dann warumb ſolle ich andere **Ubel**/ welche kein Sünd mit ſich bringen/ alſo fliehen/ indem doch Chriſtus ſelbſt ſolche für ſein Ruhebethlein an dem Heil. Creutz außerkieſen hat? Sihe/ mein GOtt und HErr/ ich bin darzu bereit/ thue alles nach deinem Göttlichen Belieben/ wie du wilſt/ ich nimme alles an mit Freuden; ſände mir nur allein ſolche Ubel zu/ welche die Göttliche Lieb vermehren/ und dein Göttliche Ehr außbreiten.

Es ſeynd viel Ubel/ welche die Welt ſcheuet/ als zum Exempel/ unterſchiedliche Kranckheiten/ Unbilden/ Caſteyungen/ Unglücks Fäll/ endlich der Todt ſelbſt. Auß allen dieſen achte ich/ O GOtt! nichts ſo hoch/ als den Verluſt Göttlichen Lieb. Alles mag mich verfolgen und überfallen/ nichts achte ich/ wann nur dein Lieb unverletzet verbleibet. Die gröſte Tortur iſt mir/ wann ich dich nicht/ wie es ſich gebühret/ liebe/ mein Schläffrigkeit in deiner Lieb iſt mir die gröſte Peyn. Ich bin voller Schaam/ indem ich für die eytle Ding/ für Koth und Unflath in meinem Hertzen einige Flammen finde/ keine aber für meinen GOTT/ für jenen unendlichen Schatz/ und für den Urſprung aller vollkommniſten reinen Lieb. Ich bitte dich/ O gütigſter GOtt/ komme doch zu Hülff dieſer unerträglichen Kranckheit/ und erlöſe mich von dieſem groſſen Ubel.

18. **Uns.** Eben dieſes begehre ich abermahl für alle und jede Menſchen/ mit eintzigem Wunſch/ daß ein jeder auß uns Menſchen vor Lieb gegen deiner Göttlichen Majeſtät brenne/ und alle eytle Flammen einer anderen zergänglichen Lieb in

un

uns außgelöſchet werden. Keiner auß allen liebe dich wegen der Ergötzlichkeit oder ſeines eignen Nutzens/ſonder allein wegen deiner / weil du aller Lieb würdig biſt. Und dieſes ſeye der eintzige unveränderliche Zweck aller unſerer Begierden und Verlangen/Amen.

Du wirſt in dieſer weitläufftigen Außlegung des **Vatter unſers** dreyßig und mehr Ubungen der Göttlichen Lieb antreffen / und ſelbige dir zu Nutzen machen können / welche ich alle in einem kurtzen Begriff hier verfaſſe/ und dir darbey rathe/ daß du ſolche/ wann du das **Vatter unſer** betteſt / wohl in der Gedächtnuß faſſen ſolleſt. Sprich derohalben ſo wohl mit dem Mund als mit dem Gemüth alſo:

Pater cœleſtis, ſi amare eſt, velle bonum ei, quem amas; Ecce ante te proſtratus, quæ tibi bona doces eſſe acceptiſſima, ea ex animo tibi volo, & opto. **O himmliſcher Vatter / wann lieben ſo viel iſt/als dem jenigen Gutes wollen/den wir lieben; Sihe/ ſo lige ich dann da vor deinen Füſſen / und wünſche dir von gantzem Hertzen alles das jenige Gut / welches du dir angenehm zu ſeyn uns lehreſt.** Nemblich ich wünſche / daß du von allen und jeden nach aller Möglichkeit heiliglich geliebet und geehret werdeſt / daß alle deinem eintzigen Willen nachkommen / und daß dein Reich immer mehr und mehr vermehret werde. Dahero bitte ich dich/ du wolleſt uns alles / was wir zu unſerm Heyl/und zu deiner gröſſern Ehr vonnöthen haben / gnädigiſt mittheilen / was aber deiner Göttlichen Lieb / deiner Göttlichen Ehr und Glory nachtheilig iſt / in uns alſobald zerſtöhren / Amen.

Wann du den **Englichſen Gruß** hinzu ſetzeſt / ſo kanſt du bey eben dieſer Liebs-Ubung verbleiben / und wann du mit dem Mund das Ave Maria betteſt/ im Hertzen bey dir ſelbſt alſo reden: O allerliebſte Mutter GOttes und Jungfrau Maria! Du biſt voller Gnaden und der HErr iſt allzeit mit dir/ du haſt an himmliſchen Seegen einen lauteren Uberfluß ; ach / einen eintzigen auß dieſen verleyhe mir/damit ich der gröſſern Ver-

ehrung deß Göttlichen Namens/deines gebenedeyten Sohns/ und der Außbreitung ſeines Reichs eyferigſt mitwürcken/und den Göttlichen Willen allenthalben vollziehen möge; Und diſes bitte ich dich durch die unſägliche Lieb/ mit welcher dich die H. Dreyfaltigkeit liebet/und in alle Ewigkeit lieben wird.

Auß diſem allem kanſt du leichtlich abnehmen/daß etliche nicht gar weißlich reden/indem ſie ſagen/daß in den erſten drey Bitten des Vatter unſers ſie zwar Materi finden/ die Göttliche Lieb in ihnen zuerwecken/doch aber nicht alſo in den vier letzteren/ welche mehr unſern eignen Nutzen anzutreffen ſcheinen. Das Widerſpihl erhellet darauß/weilen ja Chriſtus/als der Urheber diſes Gebetts/in allen ſeinen Lehren/und in allen ſeinen Wercken eintzig und alleinig die Ehr und Glory ſeines himmliſchen Vatters geſuchet/und nicht gewolt hat/ daß wir in jenen Bitten das Unſerige allein/ſondern zuforderiſt ſein Göttliche Glory, wie auch ſein Göttl. Wohlgefallen ſuchē ſollen/in welchem dañ beſtehet der völlige Begriff aller unſerer Vollkomenheit/und das eintzige Zunehmen der Göttl. Lieb.

Das 16. Capitul.

Das bittere Leyden Christi haltet in ſich groſſe Flammen der Göttlichen Lieb.

I. Das Leyden Chriſti iſt ein wahrer Feur-Ofen der Göttlichen Lieb.

Diſes bezeuget unſer Heyland/ die ewige Wahrheit ſelbſt/mit folgenden Worten: Cùm exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipſum, **Wann ich/ ſagt er/ von der Erden wird erhöhet werden/ ſo will ich alles zu mir ziehen.** Gleich als wolte er alſo reden: Ich hab zwar viel Beweg-Urſachen euch an die Hand gegeben/ mich zu lieben; Ein ſo groſſe Menge der ſchönſten Geſchöpff zu des Menſchen eintzigen Luſt und Nutzen gewidmet/ hat ja in ſich ein verwunderliche An-

reitzung zur billichen Gegen-Lieb. Ich ſelbſt mit dem Fleiſch bekleydet / ſo wohl durch die Wort als durch die Werck hab die hitzigſte Flammen der ſchuldigen Gegen Lieb von mir außgeworffen. Aber den letzten Angriff oder die letzte kräfftigſte Beweg-Urſach / die Gemüther der Menſchen durch die Lieb zu übermeiſteren und zur hurtigen Gegen-Lieb anzutreiben hab ich mir in meinem bitteren Leyden vorbehalten; als ich an dem Stammen deß Creutz wie ein außgeſpannter Bogen angehefftet / und in die Höhe erhebet durch den gantzen Erdboden hin- und wider ohne Außnamb meiner Liebs-Pfeil abgeſchoſſen / viel tauſend Hertzen verwundet / und mit dem Blutfarben Band der wahren Lieb geſäßlet habe. Die Kirch mein Geſponß pfleget in das Innerſte meines Hertzens ſich zubegeben / und darauß die rechte Flammen der Lieb zuſchöpffen / als auß welchem ſie / vermög deß grauſamben Stichs der Lantzen / entſproſſen iſt. Jenes Creutz / an welchem ich gehangen bin / iſt der **Baum deß Lebens** in dem **Paradeyß** der **Kirchen** gepflantzet / und wann einer von der Frucht / diſes Baums iſſet / da bekommet er innerlich eine ſonderliche Hitz der Lieb / worvon das Gemüth lebet / erfriſchet / und ernähret wird; Dann ich hab wahrhafftig von mir geſagt / daß ich ſeye der **Weg** / die **Wahrheit** / und das **Leben**. Ich bin durch den mich **überſchattenden** heiligen Geiſt / der die wahre **Lieb** iſt / in dem **Jungfräulichen Leib** empfangen / und zur Erweiterung oder Vergröſſerung eben dieſer **Lieb** auff den Baum des Creutz erhöhet worden; welche nun ſolches wiſſen / ſuchen nirgends embſiger die Nahrung für ihre Liebs-Flammen als bey dieſem meinem Creutz.

Derohalben thut Erſtens ein auffmerckſambe Betrachtung von dem bittern Leyden Chriſti durch ihre groſſe hitzige Strahlen unſer Gemüth wider die hell-ſchleichende eigne Lieb zimblich wachtbar machen / das Gifft derſelbigen an Tag geben / und uns darfür zur Göttlichen Lieb deſto mehr entzünden. 2.tns / ſtärcket ſie unſer Gemüth zur Uberwindung allerhand Beſchwerden / und beveſtiget durch einen herrlichen — 2 Betrachtung des Leyden Chriſti hilfft zu vielen Dingen.

 Sig

Sig in uns das Reich der Göttlichen Lieb. Drittens / ſtellet ſie die fürtreffliche Lieb Chriſti gegen uns der gantzen Welt hell und klar vor Augen / und forderet von allen Menſchen die Gegen-Lieb. Vierdtens / wer diſer Betrachtung ſich eyfferig bedienet / der wird mit unterſchiedlichen Gaben / unter welchen die gröſte die Göttliche Lieb iſt / von Chriſto bereichet / und begnadet.

3. Zum Sieg wider die eigne Lieb.

Daß es umb die eigne Lieb ein vermaledeytes / und alles Fluchs würdiges Weſen ſeye / bezeugen uns jene grauſame Wunden / welche diſe rebelliſche Anführerin unſerm unſchuldigſten Heyland verſetzet hat. Mit diſer Sucht seynd alle und jede / welche Chriſtum in ſeinem Leyden gepeiniget / und darzu geholffen haben / angeſtecket geweſen. Pilatus, auß Forcht bey dem Kayſer in Ungnad zukommen / verdammt ihn zum Todt; Die Juden reitzte der Neid / Judam der Geitz / und die heidniſche Soldaten die Hoffnung / ein Stuck Gelt zuerhalten / daß ſie ihn übergaben / verriethen / und ſo entſetzlich peinigten. Ja wir müſſen den Urſprung deß Leydens Chriſti / ſo von der eignen Lieb verurſachet worden / noch weiter herhollen / und biß auff den Adam zuruck gehen / als von welchem ſie auff alle Nachkommen fortgepflantzet worden / und Chriſto zu ſo viler Marter Anlaß geben / damit er ſie zerſtöhren möchte; aber leyder! welches höchlich zuverwunderen / und zubeklagen iſt / nach ſo vilen harten Geißlen / nach ſo ſpitzigen Dörnern / nach ſo häuffigen Blutvergieſſen / und nach ſo ſchmertzlichem Todt unſers leydenden JEſu müſſen wir über das gewahr werden / daß die unerſättliche vergiffte Sucht der eignen Lieb dannoch noch in den Menſchlichen Hertzen ſtecke / alſo zwar / daß der Prophet billich aufſchreyet: (Ezech. 24.) Tanto labore ſudatum eſt, & non exivit rubigo ejus: **Man hat ſich mit groſſer Arbeit bemühet / und ſein ſtarcker Roſt iſt von ihm nicht abgangen.**

4. Der Sünder tödtet Chriſtum.

Die eigne Lieb / ſo viel an ihr ligt / hefftet den Sohn GOttes von neuem an das Creutz / geißlet / und ſchlaget ihn gar grauſamb / welches der heilige Colettæ von Maria der

Mul-

Mutter GOttes einsmahls iſt offenbahret worden. Dann als die heilige Coletta bey Maria anhielte / ob ſie doch bey ihrem geliebten Sohn für die armſeelige Menſchen bitten möchte / zeigte ſie derſelbigen ein Kindlein / mit vielen Wunden umbgeben / und ſagte: Schaue / mein Tochter / ob die jenige / welche wider meinen allerliebſten Sohn alſo wüthen / mein Gebett verdienen?

Lieber Leſer / bilde dir ein / als thäte Chriſtus zu dir reden jene Wort: Servire me feciſti in peccatis tuis. **Du / O Menſch / haſt mich wegen deiner Sünden zu einem Sclaven gemacht.** Das iſt / deine Laſter ſtürtzen mich in das ungeheure Meer neuer Peynen / deine außgelaſſene eigne Lieb ſpeyet mir ins Angeſicht / indem ſie ihr alles zulaſſet / und mir ſo vil Unbilden zufüget; ſie durchbohret mein Haupt mit Dörnern / wann ſie wider meine Ehre und dem Nutzen des Nächſtens nachtheilige Gedancken führet; ſie zerfleiſchet meinen Leib mit Geißlen / wann ſie ſich mit unflättigen Wercken beflecket; und wann ſie hartnäckiger Weiß diſen Sünden verſtocket / ſo hefftet ſie mich gar an das Creutz. Kanſt du dann jetzt wohl / O Menſch / ein ſolches Ungeheuer lieben?

Als Aman dem Jüdiſchen Volck das äuſſerſte antrohete / wird er von dem König Aſſuero, welchen er zu ſolcher Ungerechtigkeit beredet hatte / zum Galgen verurtheilet; und gerietthen ſein Weib und Kinder in gleiches Verderben / damit nemblich von einem ſo gottloſen Menſchens-Geſchlecht nichts mehr übrig bleibe. Und du / O Menſch / laſſeſt die eigne Lieb / welche nicht nur an denen Menſchen ſonder auch von GOTT ſelbſt einen Todtſchlag begangen / ungeſtrafft dahin gehen? Schaue an / wie Chriſtus unſer gebenedeytiſte Heyland / ob er gleich der allerreiniſte ohne eintzige Mackel iſt / nichts deſtoweniger diſe Lieb in ſeiner eignen Perſohn verfolget / und in ſeinem eignen heiligſten Leib gepeyniget habe? und betrachte darauß / wie er dich dardurch zu einer dapfferen Nachfolg mit ſeinem Exempel anreitze? Es iſt ja der Knecht nicht mehr / oder nicht höher als der HErr?

5. Züchtige die eigne Lieb.

Als Jehu zum König in Iſrael geſalbet worden / ſtiege er gleich nach empfangnem Göttlichen Befelch / daß er nemblich das Geſchlecht Achabs außrotten ſolte / auf ſeinen Wagen / und / indem er in völligem Eyffer dem Göttlichen Gebott zu gehorchen fortreiſete / da begegnete ihm Jonadab / dieſen fragete er / ob er auch ein **vor dem HErren gerechtes Hertz und gleiche Innbrunſt** habe / von deſſen Feinden die billiche Raach zu ſuchen? Als dieſer mit ja antwortete / nahme er ihn bey der Hand / ſetzete ihn zu ſich auf den Wagen / und nahm ihn zu einen Gehülffen / daß er der gantzen Königlichen Familie, ſo ſich mit der Abgötterey beſudlet hatte / ihme ſolte vertilgen und außlöſchen helffen.

6. Folge Chriſto nach. Unſer himmliſcher Jehu / Chriſtus JEſus redet uns alle an von dem herzlichen hoch-auffgeführten Triumph-Wagen des Heil. Creutz / und fraget / ob wir mit ihme gleichen Haß wider die eigne Lieb tragen / ob wir unter ſeiner Anführung die Waffen wider dieſelbe ergreiffen / und unter ſeinen Fähnlein ſie biß in den Todt verfolgen wollen? Glückſeelig ſeynd wir / wann wir mit den Worten deß Königs Joſophat, welcher von dem König Iſrael zur Geſellſchafft der Waffen iſt erſuchet worden Chriſto hurtig zur Antwort geben: Aſcendam, qui meus eſt, tuus eſt: Populus meus, populus tuus, equi mei, equi tui. **Wohlan ich will mit dir halten; wer mein iſt / der iſt dein. Mein Volck ſoll ſeyn dein Volck / meine Pferdt ſollen ſeyn deine Pferdt.** Ich will mit dir / O Göttlicher Anführer / wider deinen und meinen Feind gleiche Waffen zucken / und dir als meinem Obriſten dapffer nachfolgen / und deiner Ehr den Sieg ſuchen zu erlangen.

7. Exempel. Ich halte gäntzlich davor / es werden mit dieſen heldenmüthigen Gedancken ſo viel dapffere Soldaten Chriſti bewaffnet geweſen ſeyn / welche mit Geißlen / Cilicien / Ketten / Faſten / Wachen und mit anderen dergleichen Abtödtungen der Sinnen die eigne Lieb geſchwächet / zur Sclavin gemachet / und alle Hoffnung mit ihr ſich zu verſöhnen außgeſchlagen haben.

haben. Sie wendeten nemblich ihre Augen von den Laſterhafften Neigungen der eignen Lieb ab / und wendeten ſolche zu dem gecreutzigten Heyland; Sie verfolgeten dieſelbe grauſamblich in ihrem Leib durch die ſtrengeſte Diſciplin, und Mäſſigkeit / daß ſie ihr keine Zeit lieſſen ſich wieder erhohlen zu können; dahero von ihnen die Wort des Apoſtels können geſagt werden: Crucifixerunt carnem ſuam cum vitiis & concupiſcentiis ejus. **Sie haben ihr Fleiſch ſammt den Laſteren und Begierden gecreutziget.** Wie ſehr aber die Göttliche Lieb / durch ſolchen Sieg über die eigne Lieb / zunehme / ſiehet ein jeder ſelbſt vor Augen. Jetzt aber wollen wir ſehen / wie jener herꝛliche Sieg über die eigne Lieb / den Weeg und Eingang bahne zu den anderen Tugenden / ohne welche die vollkommne Lieb nicht beſtehen kan.

Wann ich meine Gemüths-Augen wirffe auff die fürnehmere Tugenden / als auff die **Starckmüthigkeit** / welche die unmäſſige Forcht gegen ſonſt entſetzliche Sachen vertreibet / und überwindet; auff die **Gedult**, welche in allen ſich ereignenden Ublen die gar zu groſſe Traurigkeit mäſſiget; Auff die **Mäſſigkeit** / welche in den gröſten Anreitzungen zu den Wollüſten / dem Menſchlichen Gemüth den Zaum anwirffet; Auff die **Demuth** / welche unter lauter Unbilden und Schmachwort in ihrem Stand verbleiben / ſich im geringſten nicht veränderet / und gleich als eine Obſigerin ſich allzeit frölich erzeiget; wann ich auff gleiche Weiß die übrige Gefährtinen der Heil. Lieb betrachte / ſo ſiehe ich nicht / woher ſie am beſten und fürnemblich können erhalten und genommen werden / als auß dem Allgemeinen Proviant- und Zeug-Hauß des Leydenden Heylands. Sonderbahr / indem mich dahin weiſet der Heil. Petrus durch folgende Wort: Chriſto in carne paſſo, & eâdem cogitatione armamini. **Bewaffnet euch mit dem im Fleich leydenden Chriſto / und mit keinem anderen Gedancken.** Jch bin mit etlichen Theologen der Meynung / das Chriſtus durch ſein bitteres Leyden den Menſchlichen Hertzen gröſſern Antrieb zur Tugend

8. Nach dem Einrathen des Heil. Petri.

2. Pet. 4.

gegeben habe/ als wann er biß auf den Jüngſten Tag den heiligſten Wandel auf Erden geführet hätte. Mit dieſen Gedancken des leydenden JESU bewäffnete ſich in ſonderheit der H. Gregorius Nazianzenus, als er von den Arianern verfolget wurde. Seine Wort lauten alſo: Quota tamen pars eſt omne, quod patior, indignitatis illius, quâ Chriſtus, cujus cauſſâ pericula ſubeuntur, conſputus, & colaphis cæſus eſt. Mein/ was für ein Theil wird ſeyn alles das jenige/ was ich leyde/ von der grauſamben Verſchimpffung/ durch welche Chriſtus/ wegen deſſen wir leyden/ mit Speichlen verwüſtet/ und mit Maultaſchen iſt geſchlagen worden.

Als einmahl der H. Elzearius Chriſtum eben alſo verſpottet und mit allerhand Unbilden überhäuffet betrachtete/ ſprache er/ daß er mit höchſter Gedult nichts darwider reden/ oder ſich unwillig ſtellen wolte/ wann ſeine Diener ihm auß dem Bart ein Härlein nach dem anderen heraußrupffen thäten. Chriſtus ſelbſt/ indem er ſeine ritterliche Kämpffer unter ihren Torturen zu wancken vermerckete/ brachte ſelbige wider zur vorigen Beſtändig und Hertzhafftigkeit durch die Betrachtung ſeines bitteren Leydens. Dergleichen Muth hat er gemacht Petro dem Martyrer/ welcher ſich wegen der Ungerechtigkeit ſeines Elends bey ihm beklagete. Solcher Geſtalt hat er auch geſtärcket P. F. Joannem Peccanium einen Engelländer aus dem Orden des Heil Franciſci, einen Doctorem der Theologi und zu Rom in dem Päpſtlichen Pallaſt der H. Schrifft Profeſſorem, als er durch falſche Inzüchten verſchwärtzet bey dem H. Bonaventura, dazumahl Generalen des Heil. Ordens keinen Schutz wegen ſeiner Unſchuld fande und vor den Füſſen ſeines am Creutz hangenden Heylands ſeine Klagen vorbrachte; Da hat der gecreutzigte Heyland mit lauter und verſtändlicher Stimm folgende Wort/ welche annoch bey den Füſſen dieſes Crucifix-Bilds geſchrieben zu leſen ſeynd/ außgeſprochen:

Exempel Joannis Peccanii.

Und/

Und / was hab dann ich verſchuldet/ hangend zwiſchen zweyen Mörderen?

Ich hab gebetten / und hab nicht erlanget das Begehren des Fleiſchs;

Den Kelch des Todts hab ich außgetruncken / und hab mich beflissen dem Himmliſchen Vatter durch das Leyden des Fleiſchs zu gefallen.

Derohalben beklage dich nicht/ wann dir nicht geſchicht / umb was du gebetten.

Laſſe dich auch das Gebett nicht reuen / obwohl du nichts erhalten. Wadingus in Annal. ad annum 1278. n. 30.

Indem du dein Begierd nicht erhalteſt / da haſt du den Außſpender zu einer gröſſeren Gutthat verobligieret.

Wann du deine Augen zu mir wendeſt / ſo ſieheſt du / daß ich um dreyſſig Silberling verkauffet werde / daß ich durch einen Kuß verrathen / und hart angegriffen / mit Stricken gebunden / und mit Schlägen ohne Barmhertzigkeit empfangen werde.

Ich werde von meinen Liebhaberen verlaſſen gleich wie ein würcklich verzweiffleter Menſch.

Ich werde den Hohen Prieſtern / wie ein Mörder gebunden vorgeſtellet.

Welche ich mehrers geliebet hab / von eben dieſen bin ich verlaſſen und verlaugnet worden.

Alldort ſahe ich nichts anderſts als groſſes Geſchrey / verhönen / ſcharpffe Betrohungen / verbinden der Augen / verſetzen der Maultäſchen.

Alle die ſchlagen ungehindert / und was ſie mir thun / meynen ſie / es ſeye noch zu wenig.

Mit Schmähworten und Unbilden wohl überhäuffet; würde ich zu Pilato geführet.

Sie erneueren die Schmachen und überfallen Hauffen weiß mich angeklagten.

Dort laſſen ſie frey einen Todtſchläger / mich aber ſchlagen ſie biß auff das Blut / und verdammen mich zum Todt.

Kein Recht hat da Platz / die Wahrheit muß dahinden ſtehen.

Das eyfferſichtige böſe Geſchrey durch ſein Meiſterloßigkeit hat den Vorzug.

Weder der Richter haltet mir Schutz / noch der Rath hat Sorg den Gerechten ledig zulaſſen.

Wie den ſchlechtiſten Leibeigenen übergeben ſie mich in die Händ Herodis.

Bald ziehen ſie mich auff dem öffentlichen Platz herumb / und ich wurde als ein unſinniger verſpottet.

Endlich werde ich abermahl zu Pilato geſändet / und von ihm zu einem ſo ſchmählichen Todt verurtheilet.

Für die Mauren der Stadt werde ich hinauß geſtoſſen / und ich ſelbſt muß das ſchwäre Creutz tragen.

Mein liebſte Mutter ſtehet ſchmertzlich zu / wie ich aller meiner Kleyder beraubet werde.

Endlich wurde ich mit Näglen durchbohret / und ſterbe alſo am Creutz / doch verzweiffle ich noch nicht an dem Leben.

Derohalben laſſe dich / O Erden-Wurm / nicht verwirren / ob gleich du nicht alſobald erlangeſt / was du von dem himmliſchen Vatter begehreſt.

Nach dieſen Lehrreichen Worten verlieſſe Chriſtus Joannem Peccanium voll der Verwunderung und innerlicher Süßigkeit. Er machete ihme zugleich einen tapfferen Muth noch mehr zu leyden / und offenbahrete bald darnach deſſen Unſchuld. Es ſeynd noch unzahlbahre mit dergleichen Begebenheiten anßgefüllte Geſchichten verhanden / auß welchen aber ich ein eintzige beybringen will / und dardurch zeigen / wie groſſen Haß die Betrachtung des Leydens Chriſti wider die fleiſchliche Gelüſten in dem Menſchlichen Gemüth erwecke.

Es gienge einsmahl einer von Adel zu dem P. Faber, einen / auß den erſten Nachfolgeren des H. Ignatii, gar fürtrefflichen Mann / umb bey ihme eine höfliche Viſita abzulegen / und zugleich auch von ihm einige Geiſtl. Unterweiſung zu empfangen. Es begehrete dieſer von dem Pater einen rechten Formb oder eine vollkom̃ne Weiß zubetten / wie auch ein taugliche Ma-

10; Civis nobilis Vallisoletanus.

Materi zum betrachten. Weil aber der Pater vermerckete/ daß der Edelmann zu ſelber Zeit die geiſtliche Exercitia auff etlich Tag zu machen nicht geſchickt ware / gabe er ihm folgende Puncten wohl zu betrachten: Nemblich/ Chriſtus hat die Armuth geliebet/ und in Ehren gehabt / ich aber hab groſſen Uberfluß an Reichthumben. Chriſtus hat Hunger und Durſt gelitten/ ich aber halte meinen Leib ſo delicat und heigel. Chriſtus iſt bloß an das Creutz gehefftet worden / und ich herentgegen kleyde mich ſo zierlich und vollkommentlich/ als ich kan. Chriſtus iſt gantz unerſchöpffet und krafftloß/ ich herentgen fliehe ſchon von weitem alle Mühe und Arbeit. Dieſe Puncten ſeynd dem Edelmann dazumahl gar zu gemein fürkommen / und achtete er ſie demnach nicht gar hoch / weilen er von dem Pater höchere und Geiſtreichere Lehren verhoffet hatte. Aber ſchaue/ O groſſes Wunder! Er wird nach etlich Tagen zu einer herrlichen Mahlzeit eingeladen / bey welcher er auch erſchienen ; unter wehrender Mahlzeit fielen ihm die vorgemelte vier Puncten bey/ und verwirreten alſo ſeine Gedancken/ daß / weilen er von dem Weinen ſich nicht enthalten konte / er in ein abgelegneres Orth ſich verfüget hat/ allwo er ſeinen Zäheren Platz laſſen möchte. Ach / wann jenes köſtliches Augen-Waſſer des bitteren Leydens Chriſti die finſtere Feuchtigkeiten unſerer Augen vertreiben möchte / O wie ſehr wurden wir in unſeren Hertzen zur Schaam gerühret werden/ wann wir ſehen und erkennen wurden / wie gar ungleich ſich zuſammen ſchicke unſer Leben mit dem Leyden unſeres Heylands!

Es ſtelleten ſich einſtens zwey Söhn für den Spiegel ihrer Mutter/ welche noch mit dem Gifft der Ketzerey behafftet ware/ und ſich für dieſen Spiegel der Welt zu gefallen aufzubutzen pflegte. Sie baten ſelbige / daß ſie auch einmahl ihre Augen / wann ſie mit dem Spiegel ihr fürwitziges Geſchäfft werde vollendet haben / auff den gecreutzigten Heyland werffen ſolle. Die Mutter folgete / und zwar mit ſo groſſem Nutzen und Frucht / daß ſie ſich künfftig nicht allein in ihren

IV. Eines Ketzeriſchen Weibsbilds.

Kley-

Kleideren ehrbahrlicher aufgeführet/ſondern auch zu dem wahren allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben bekehret hat.

Was will ich ſagen von Catharina aus Schweden/und noch vielen anderen/ welche wegen ſtäter Betrachtung des leydenden JEſu/ ſo wohl dem überflüſſigem/ und ungebührlichen Pracht der Welt/als allen unzuläſſigen Gelüſten des Fleiſchs behertzt und beſtändig abgeſaget haben. Eines will ich nur noch beybringen / welches da erzehlen die Jahr-Geſchichten unſerer Societät von einem adelichen Fräulein zu Neapel, welcher von einem adelichen Jüngling zur Ehe begehret worden. Die Elteren beyderſeits hatten ihren Willen ſchon darein gegeben / und waren zu Abhandlung der Ehr-Pacten in einem abſonderlichen Zimmer beyſammen. Das adeliche Fräulein aber verfügete ſich unterdeſſen zu dem Gecreutzigten Heyland in ihr Bett-Kämmerlein / und verrichtete für ſelbigem ihr Gebett / darauff ſie dann weit höchere Gedancken bekommen/ und von dem Göttlichen Liebs-Feur alſo entzünden worden/ daß ſie in folgende Wort außgebrochen: Was thue ich/ O mein JEſu! Du ewiger Sohn GOttes und allgemeiner Liebhaber der Menſchen? Solle ich meinen Gelüſten in dem Eheſtand/ obwohlen ſolches erlaubet iſt/ nachkommen/ indem du dein unſchuldiges Fleiſch ſo grauſamb tractieret haſt? Solle ich meinem Leib mit ſchmucken/ und auffputzen abwarten/ indem du ſo ungeſtaltet voller Blut und Eyter daher ſiheſt? Nein / das thue ich nicht/ O JEſu! ſchnitte darauff gleich ihr ſelbſt ihre ſchöne Haar ab / hefftete ſelbige an die Füß ihres gecreutzigten Heylands/ nahme das Crucifix-Bild in die Hand/ und verfügete ſich in dieſer Geſtalt zu den Elteren/ wendete ſich vor allem zu ihrer Frau Mutter/und ſprache: Es iſt nicht vonnöthen/liebſte Frau Mutter/daß ihr wegen meines Eheſtands hier viel umbſonſt abhandlet/ſchauet/ da iſt mein Geſponß/ da iſt er an dem Creutz geheffiet/ dieſen hab ich vor allen erwöhlet/ und meine Haar zu deſſen Heil. Füß an ſtatt des Pfand-Schillings gehefftet. Solche unvermuthete wunderliche

12. Eines Mägdlein von Neapel.

Veränderung verurſachete bey den anweſenden Theils groſ-ſe Entſetzung / Theils groſſen Unwillen: Nichts doſtoweniger verblibe der völlige Sig bey Chriſto und ſeiner neuen Braut.

13. Chriſti Leyden machet uns ihne gantz liebreich.

Es bleibt wahr/was der H. Bernardus anmercket/daß neimblich uns Chriſtum nichts ſo liebreich vorſtellen könne als eben ſein H. Leyden / welches er auß innbrünſtiger Lieb gegen uns auff ſich genommen hat. Die Göttliche unendliche Lieb kundte gewißlich nicht gröſſer seyn/noch höcher ſteigen/als in dem ſie für uns danckbahre nichtswertige verächtliche Menſchen / den HErren aller Herrlichkeit und Majeſtät/gleich als den ärgſten Bößwicht an das Creutz gehefftet hat. Noch köndte uns GOtt ſtärcker lieben / als indem er zwiſchen zweyen Mörderen hangen / und **den Todt verſchlingen wolte / damit nur wir zu wahre Erben des ewigen Lebens gemachet wurden.** Deglutiens Mortem, ut vitæ æternæ hæredes efficeremur. **Warhafftig hat keiner kein gröſſere Lieb/ als wann er ſein Seel für ſeine Freund dargibet.** Majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis.

Daß der allerhöchſte und gütigſte GOtt ſein unend- unſchätzbahres Leben freywillig auffgeopfferet hat wegen eines verächtlichen Menſchens / welcher gegen GOtt gerechnet ſo viel iſt / als das Sandkörnlein gegen einer unendlichen Anzahl vieler gantzen Erden-Kreyſen / das iſt ein ſo groſſe Sach welche der Menſchliche Verſtand nicht begreiffen/ſonder allein von GOtt ſelbſt nach Würdigkeit geſchätzet werden kan.

Xenophon in Cyro.

Cyrus ein König in Perſien fragete vor Zeiten einen gewiſſen Fürſten (welchen er ſambt ſeiner Gemahlin gefangen bey ſich hatte) was er für die Freyheit ſeiner Gemahlin geben wolte? Da antwortete der Fürſt: Ich will dargeben mein eignes Leben. Nachdem ſie nun von der Gefangenſchafft erlöſet worden / da fragete ſie ihr ebenfalls auff freyen Fuß geſtellter Eheherr/ was ſie von der Schönheit Cyri des Königs hielte? Ich/ſagete die Fürſtin/ hab Cyrum nicht angeſehen ſonder nur allein meine Augen auff den jenigen geworffen

we

welcher ſein Leben für mich zugeben ſich anerbotten hat. Wann ſo viel vermögen hat / ein Weibliches Hertz zu gewinnen / das bloſſe anerbiethen ſeines Lebens für ihre Erlöſung; O was ſoll dann nicht vermögen / unſere Hertzen zu gewinnen / und zur Lieb anzuflammen / nicht allein ein Wort / und das bloſſe Anerbiethen / ſondern der Todt ſelbſt / welchen GOtt wegen uns aus lauter Lieb würcklich außgeſtanden hat? Wende aber allhier gar nicht ein / Chriſtus habe nicht nur für dich allein / ſonder für alle Menſchen gelitten; Dann eben darumb hat er ſeine unendliche Gütigkeit gegen dir noch mehrers bewieſen. Mein / geſetzt / es hätte GOtt nur wegen deiner allein die Menſchliche Natur an ſich genommen / nur wegen deiner ſo viel Miracklel gewürcket / und nur wegen deiner die gröſte Peynen gelitten / und dir darbey die Wahl gelaſſen / daß du auch andere dieſer groſſen Wohlthat könteſt genieſſen laſſen / würdeſt du nicht deine Eltern / Freunde und Mit-Burger dieſer Gnad laſſen theilhafftig werden? Ferner wann du wurdeſt ſehen / daß dir nichts werde abgehen / wann auch gantze Länder und Königreiche / ja die gantze Welt eben dieſer Freygebigkeit mit dir genieſſen wurden / ſie aber herentgegen in dem armſeeligſten Stand ſtecken und verbleiben wurden / wann ſie dieſer Gnad beraubet werden ſolten / wurdeſt du deinen Erlöſer nicht gebetten haben / daß er auch dieſe alle und jene mit einſchlieſſe? Du wurdeſt ein Unmenſch und grauſamber Tyrann ſeyn / wann du ihnen dieſes verſagen ſolteſt. Dann wann in einer Noth es einem einen Troſt bringet / wann man einen Geſellen neben ſich hat / warumb nicht vielmehr in einem glückſeeligen Stand? ſonderlich / wann dir hierinn nichts benommen wird / ſondern vielmehr wegen deſſen / daß du mit anderen etwas gutes von GOtt empfangeſt / dir mehr Urſach zum Lob GOttes zu wachſet. Betrachte demnach / wie ſehr ſo wohl du als andere Menſchen GOtt verbunden ſeyen? Und erwege wohl / ob du nicht billich Lieb mit Lieb vergelten ſolteſt / maſſen Chriſtus unſer Heyland eintzig und

allein

allein will / daß du vor lauter Lieb gegen ihm entzündet / in gedultiger Ubertragung aller Peynen ihm Geſellſchafft leiſten / und das Feur der Lieb auf dem Altar ſeines heiligſten Creutzes anzünden ſolleſt.

15. Damnaſcenus in vitâ Barlaam & Joſaphat.

Einer auß den fürnehmbſten Hof-Bedienten des Königs Abenner wurde wegen des angenommnen Chriſtlichen Glaubens angeklagt / gleich als hätte er den Königlichen Befelch übertretten / und ein Laſter der verletzten Majeſtät begangen. Weilen aber die Sach gantz geheimb war / und der König durch Liſt hinter die Warheit kommen wolte / ruffete er den Hof-Juncker zu ſich / und ſtellete ſich an / als wolte er den Heil. Tauff empfangen / den Chriſtlichen Glauben annehmen / den Königlichen Scepter von ſich legen / und in der Einöde unter denen Mönchen ſein übriges Lebn verzehren. Der Hof-Juncker vermeynte gleichwohl / es rede der König von Hertzen / rühmte dahero ſein löbliches Vorhaben hoch an / und gab ihme allerhand Fürſchläg ſein Vorhaben zu bewerckſtelligen / an die Hand. Aber / O verfluchte Politic! der armſeelige fiele in das ihme zugerichte Netz Dann als der König auß ſeinem Beyfall ſchloſſe / daß er ein Chriſt ſeye / und ſeiner Cron nachſtrebe / hat er ihn mit zornigen Gebärden von Hof ſich zu entfernen befohlen. Wie nun der Hof-Juncker geſehen / daß er von ſeinem König hintergangen worden / und nun höchſter Gefahr des Lebens ſtunde / ſahe er ihm umb einen guten Freund / und eröffnete ſelbigem ſein Anligen; auff deſſen Einrathen danner den darauff-folgenden Tag mit einem Buß-Kleyd und Cilicio ſich umbgeben / mit geſchornem Haupt zum König hineingangen / auf ſeine Knye ſich nidergeworffen / und in folgende Wort heraußgebrochen iſt: Schaue / O König / ich bin bereit / ienen Lebens-Wandel / welchen Euer Majeſtät zu führen / geſtern ſich herauß gelaſſen hat / auch würcklich anzutretten. Das tückiſche Liebkoſen der Gelüſten iſt zwar ſüß und annemblich / aber weit ſeye von mir / daß ich mich von ihnen ſolte auffhalten / oder hinteren laſſen / indem Euer Majeſtat ſelbſten ſolche

ver-

verlaſſen wollen: wann ſie mir erlauben / ſo will ich mit ihnen gehen und in der raucheſten Wildnuß mit Euer Majeſtät leben und ſterben; Ja gleichwie ich deroſelben in denen Wolluͤſten Geſellſchafft geleiſtet / alſo will ich auch jetzt in der Buß und Strengigkeit des Lebens einen Geſpanen abgeben. Welches ſo demuͤthiges Vorbringen des Hof-Junckers / den Koͤnig alſo beweget hat / daß er nit allein allen eyferſichtigen Argwohn von ſich geleget / ſonder auch in ein engere Freundſchafft mit ihme ſich eingelaſſen / und ihn in groͤſſere Ehren geſetzet hat. 18.

O! mit was fuͤr groſſen Freuden ſchauet Chriſtus der HERR an die jenige / welche unter lauter Widerwaͤrtigkeiten ihm beſtaͤndig anhangen / welche die Gedaͤchtnuß ſeines Heiligſten Creutzes ſtaͤts bey ſich behalten / das Creutz umbfangen / kuͤſſen / und allen zeitlichen Wolluͤſten vorziehen? Wie groſſer Werth bey GOtt die Nachfolgung ſeiner.

Chriſtus ſagete einsmahls zu der H. Gertraud, er ſehe die jenige mit gnaͤdigen Augen an / welche ihn am Creutz hangend nur einen Augenblick auch im fuͤruͤber gehen anſchauen. O wie groſſe Gnaden werden dann die jenige von Chriſto zu gewarten haben / welche auß inbruͤnſtiger Lieb auch mit ihm gecreutziget zu werden verlangen!

Reſpha ein Kebs-Weib des Sauls wird von David und von dem Volck ſehr hoch geprieſen und gebenedeyet / darumb / daß ſie unter dem Galgen / an welchem ihre Soͤhn hiengen / viel Taͤg in Ungewitter und Froſt beſtaͤndig verblieben iſt. Alſo wird auch der jenige / welcher ſein Ruhe und Troſt bey dem Creutz des leydenden Erloͤſers / in allen ſeinen Widerwaͤrtigkeiten ſuchen wird / ohne Zweiffel bey GOtt den hoͤchſten Ruhm neben anderen Goͤttlichen Gutthaten ihm erwerben.

Ein Geſponß Chriſti des HErrens nimmet ihr eintzige Zuflucht zu den Heil. Wundmahlen ihres Geliebten am Creutz hangenden JESU / und verlachet darinnen alle Verfolgungen und Anreitzungen der Welt / gleich einer Tauben / welche / damit ſie vor dem Raub-Vogel ſicher ſeye / in ihrem

Tauben-Hauß ſich wohl verbirget; ja weilen dieſe Liebhaber durch gedultige Ubertragung aller Verfolgungen ihrem Erlöſer ähnlicher werden/und ſeine Gunſt ihnen erwerben/ ſo erfreuen ſie ſich von Hertzen wann ihr Creutz und Leyden vergrösſert und verdopplet wird; wie auß folgendem wird zu vernehmen ſeyn.

Das 17. Capitul.

Durch die Widerwärtigkeiten ſteiget man zu einem höcheren Stapffel der Göttlichen Lieb.

1. Unterſchiedliche Weeg zur Tugend.

EIn Barcinonenſiſcher Jüngling beklagte ſich einsmahl gegen dem H. Ignatio, als mit welchem er umbzugehen pflegte/ daß er viel Seelen durch ſeine heylſambe Lehren zur Vollkommenheit der Tugenden bringe/ ihne aber ſchier gar dahinden laſſe. Der H. Ignatius gabe zur Antwort/ er laſſe ihm nur gar zu wohl ſein Zunehmen in denen Sitten angelegen ſeyn; Doch ſolle er wiſſen/ daß für ihm ein gantz anderer Weeg von der Göttlichen Allwiſſenden Vorſichtigkeit beſtimmet ſeye; dann er werde ſich verheyrathen müſſen/ und erſt nach vielfältigen Widerwärtigkeiten des Eheſtands endlich zur erwünſchten ewigen Glückſeeligkeit gelangen. Müſſen demnach die jenige/ welche weder zum Betrachten noch zum Betten ſich tauglich befinden/ nicht gleich verzweifflen/ maſſen GOtt durch unterſchiedliche Weeg uns zuführen pfleget. Vielleicht werden ſie durch Allmoſen und durch die Lieb des Nächſten/ oder durch den Seelen-Eyffer/ oder durch die Reinigkeit des Lebens/ oder durch ein andere Weiß/ obſchon ſie ſolches nicht wiſſen/ ſeiner Zeit zu dem Gipffel der vollkommnen Göttlichen Lieb gelangen. Du muſt wiſſen/ daß die Lieb ein Wohnung und Sitz aller Tugenden ſeye/ gleich als ein auff einen hohen Berg ligen-

gender Königliche Pallaſt/ zu welchem man auff verſchiedene Weeg hinauff ſteigen kan. Auß vielen mercke ich hier nur zwey derſelbigen an/ als nemblich den **Weeg** und die **Trangſaalen** und den **Weeg** durch die **Demuth**.

Der H. Franciſcus Borgias hielte darfür / daß die Widerwärtigkeiten dreyerley Nutzbarkeiten mit ſich bringen. Erſtens/ ſagte er / erledigen ſie das Gemüth von den Banden der irrdiſchen Ding. Zweytens vereinigen ſie uns mehrers mit GOtt. Drittens verknüpffen ſie gar eng gegen einander die Glieder einer gantzen Gemeind oder Religion. Gleichwie man/ damit der Baum höcher wachſet / die untere Zweig ihm abſtutzet; wiederumb damit das Körnlein von der Hülſen ſich ablöſe/ man im treſchen die Streich verdopplet; und damit auß denen Trauben der Wein herauß gebracht werde/ man ſolche unter die Torckel leget / und preſſet: Alſo ſchneidet die Trübſaal von dem Menſchlichen Gemüth ab alle böſe **Zweig** der irrdiſchen vergänglichen Dingen; ſie ſönderet die **Spreyer** der eytlen Begierden zur Ehr und Reichthumben von dem Hertzen hinweg/ und erquicket es endlich mit den köſtlichen ſüſſen **Wein-Moſt** der Göttlichen Lieb. 2. Nutzen der Widerwärtigkeiten.

Wenceslaus König in Böheimb/ als er nach verlohrner Schlacht in die feindliche Händ geriethe/ und gefraget wurde/ wie ihme zu Muthe ſeye? Gabe er zur Antwort/ er ſeye niemahlen beſſer auffgeweſen / als eben damahlen; dann vorhero habe er bey ſtätem Glück niemahlen an GOtt gedacht; jetzund aber habe er ihn ſtäts vor Augen. 3. Geſchichten.

Der ſeelige Ludovicus auß dem Orden der Minderen Brüder/ ein Sohn Caroli Königs in Sicilien / iſt für die Freylaſſung ſeines Herrn Vatters / Alphonſo dem König in Aragonia zu einer Geiſſel gegeben worden. Er müſte ſiben Jahr in dem Kercker verbleiben/ welcher ihme aber für eine Schuel der Tugend und Probierſtein der Menſchlichen Glückſeeligkeit mithin auch für eine Leiter zu der Göttlichen Lieb gedienet. Dann als er einsmahls gefragt worden / woher oder warumb (Wadingus in Anal. ad annum 1288.)

in allen Widerwärtigkeiten ſein Angeſicht ſtäts ſo frölich ſich erzeige? Da gabe er zur Antwort / daß die Trübſaalen denen Freunden GOttes mehr nutzeten als das ſtäte Glück auff dieſer Welt. Er ſagete ferner / wir ſeyen alsdann wahre Diener GOttes / und ihme gehorſamb / wann wir durch Trangſaalen und Kummernuſſen heimbgeſuchet werden. So lang uns alles nach unſerem Wunſch und Verlangen von ſtatten gehet / ſo lang gedächten wir nicht an GOtt / und verehrten ihn gar wenig. Endlich wurde auch dieſer Ludovicus von der Gefangenſchafft entlaſſen / nach welcher er gleich zu GOTT ruffete mit dem Propheten: Lætati ſumus pro diebus, quibus nos humiliaſti; annis, quibus vidimus mala. **Wir haben uns erfreuet / O HErr wegen der Täg / an welchen du uns gedemüthiget haſt; und wegen der Jahr / in welchen wir üble Täg gehabt.** Widerumb ſetzete er hinzu / daß er die außgeſtandene Gefangenſchafft mit allen Reichthumben der Welt nicht vertauſchen wolte. Ja er ſeye bereit / von neuem wieder in den Kercker zu gehen / maſſen er darinn in der Tugend alſo zugenommen habe. Nach dieſem gienge er in den Orden des Heil. Franciſci, und vermehrete darinn die Zahl der Heiligen.

Æneas Sylvius in ſuâ hiſtoriâ.

Snatocopius König in Mähren / als er von dem Kayſer Arnulpho durch den Krieg überwunden worden / veränderte ſeine Kleyder / und flohe darvon. Als er aber in einem Wald herumb irrete / da geriethe er zu dreyen Einſidleren / welchen er ſich unbekandt beygeſellete / und bey ihnen auch biß in Todt verharrete. Vor ſeinem Ableiben aber offenbahrete er denſelbigen / wer er ſeye / und ſagte: daß er die gantze vierzehen Jahr / ſo lang er bey ihnen geweſen / mehr Troſt / mehr Ruhe / und Liebe gegen GOTT empfangen habe / als da er in ſeinem Königlichen Thron in aller Glückſeeligkeit herrſchete.

4. Die gröſſte Trangſaal iſt / kein Trangſaal haben.

Philippus Nerius ſagte / daß kein gröſſere / und uns Menſchen ſchädlichere Trangſaal ſeye / **als gantz kein Trangſaal haben.**

P. Bal

P. Balthasar Alvarez, ein ſehr Geiſtreicher Mann / bekennete / daß der Menſch erſt in ſeinen Kümmernuſſen vermercke die Falſchheit der irrdiſchen Ding. Und / nach Zeugnuß deß heiligen Auguſtini, gehe jene Zeit elendiglich verlohren / welche man zur Göttlichen Lieb in Creutz und Leyden nicht anwendet. Epiſt. 24.

Den in unſeren Trangſaalen verborgnen Nutzen ſahe gar wohl der heilige Chryſoſtomus, welcher der Olympiadi alſo zugeſchriben: Wer wird alle Müheſeeligkeiten / welche ich auff meiner Reiß außgeſtanden / mit Worten erklären können? wann ich diſer täglich gedencke / ſo faſſe ich mich ſelbſt nicht für Freuden / ja ich achte ſie ſo hoch / als den gröſten Schatz.

Der heilige Bonaventura, redet gar ſchön / daß der Menſch ſonderbar in dreyerley Begebenheiten zu GOtt umb Hülff zuruffen pflege. Erſtens / wann die Flüß überlauffen / und einer Stadt den Untergang trohen. Zweytens / wann das Feur ſchon zum Hauß herauß ſchlaget / und alles einäſcheren will. Drittens / wann der Feind den letzten Sturm wagen und die Stadt ſchier überſteigen will. Wann das Meer mit ſeinen tobenden Wellen unter Blitz und Donner den Schiffbruch und die vorſtehende Todts-Gefahr vor Augen ſtellet / ſo werden auch die laſterhaffte Menſchen auß allen ihren Kräfften zu GOtt umb Hülff ruffen; Was werden dann nicht thun in dergleichen betrübten und widerwärtigen Zufälen die ſonſt in der Tugend und Liebe GOttes wol geübte Gemüther? geſetzt / es habe einer einen ſtarcken Schlaff / alſo / daß er kein Schreyen / kein Ruffen mehr höret / ſo ſtoſſen wir ihn mit dem Fuß oder mit der Hand / ſchlagen auch wohl gar zu / damit er auffwache. Eben alſo wecket GOtt auff die in der Eytelkeit völlig eingeſchlaffte Hertzen mit der Geißel allerhand Widerwärtigkeiten; Er treibet ſie dardurch an zur hurtigen und beſtändigen Ergreiffung der Göttlichen Lieb.

5. In Widerwärtigkeiten fliehe zu GOtt.

Die Widerwärtigkeiten ſeynd ein Beſen.

Nachdem Tertullianus geſagt hatte / daß die Trangſaalen gleich ſeyen einen Beſen / wordurch das Hauß GOttes geſäuberet würde / widerumb der Laiter Jacobs / auff welcher

 man

man mit groſſem Nutzen auff- und abſteiget; damit er auch zugleich zeigen möchte/ daß der Urheber ſolcher Trangſaalen nicht der Teuffel/ ſonder GOtt ſeye/ redet er ferner alſo: Nein! wann glaubt man mehr an GOtt/ als wann die Kirch angefochten wird? Alsdann iſt der Glaub embſiger/ er haltet gröſſere Diſciplin, durch Faſten/ Betten/ und ſich demüthigen; man iſt fleiſſiger in Gotts-Dienſten/ in der Göttlichen Lieb innbrünſtiger/ heiliger und mäſſiger in Eſſen und Trincken; dann in ſolchem Stand iſt man in ſtäter Forcht und Hoffnung. Auß welchem uns klar erwieſen wird/ daß man das jenige dem Teuffel nicht zuſchreiben kan/ welches die Diener GOttes eyffriger in ihren Dienſt machet. (z)

Lib. de fuga in perſec.

6 Erhellet in dem Joab. Abſolon begehrete von dem Joab, er ſolle bey dem David für ihne bittlich anhalten/ daß er nach dem Königlichen Pallaſt ſeines Herr Vatters wiederkehren/ und vor deſſen Angeſicht erſcheinen dörffte. Er ſändete einen Botten über den anderen zu Joab, umb mit ihm deſthalben zu reden; Aber alles ware umbſonſt/ Joab gabe kein Gehör; Dahero Abſolon befohlen/ man ſolle die Felder des Joabs mit Feur verhergen. Durch dieſe That und darauß erfolgten Schaden/ wurde Joab beweget und erzürnet/ machete ſich alsbald zu dem Abſolon, beklagte ſich mit gröſtem Unwillen wegen des Verlurſts und wegen der Vermeſſenheit ſeiner Diener: Nachdem er aber den Liſt vermercket/ da hat er alsbald den Vatter mit dem Sohn wieder verſöhnet. Eben alſo/ wann wir der Göttlichen Stimm kein Gehör geben/ ſo werden wir durch ein uns zugeſchicktes Unglück zur gröſſeren Freundſchafft mit ihm und zur ſteifferen Beſtändigkeit in der Göttlichen Lieb angetrieben.

7. In Gerico. Der Heil. Arnulphus hatte einen gar Gottloſen Befreundten/ Gericum mit Nahmen/ und als er ihn durch ſeine ſcharpffe Ermahnungen zur Beſſerung nicht bewegen konte/ ſo batte er GOtt/ er ſolle doch durch ſein Göttliche Zucht-Ruthen ſolche Beſſerung zuwegen bringen. Schaue/ gar bald nach

dieſem

dieſem Gebett nahme der Todt dem Gerico ſeine Kinder hinweg und er ſelbſt wurde tödtlich kranck. Indem er dann ſahe/ daß der Todt und ſein ewiges Verderben vor der Thür ware/ da gienge ihm das Liecht des Verſtands ein wenig auff; Er lieſſe ſich zu dem Heil. Arnulpho nacher Sueſſion bringen/ von welchem er mit gröſter Höfflich- und Freundlichkeit empfangen/ ſein voriges Leben in Gegenwart Arnulphi verfluchet und wahre Reu geſchöpffet hat; Worauff er zur völligen Geſundheit gelanget iſt/ und ſich der Göttlichen Lieb eyffrig ergeben hat.

Schlage auff den Kiſelſtein/ ſo wird er Feur geben; alſo wann GOtt auf unſere ſteinharte Hertzen mit allerhand Widerwärtigkeiten öffters zuſchlaget/ O da entſtehen gleich häuffige Flammen der Göttlichen Lieb/ welche er durch die erzeigte Gutthaten/ und verliehenes Glück nicht hat zuwegen bringen können.

Der Heil Simeon Salus, als er einsmahls etliche unkeuſche Weibs-Bilder auff einen beſſeren Weeg gebracht hatte/ damit ſie nicht wieder zum alten Wuſt umbkehreten/ hielte bey GOtt an/ daß er dieſelbige mit allerhand Kranckheiten heimbſuchen/ und ſo gar/ wann ſie auff keine andere Weiß in der Tugend ferner ſolten zunehmen können auch dem Teuffel Gewalt geben möchte/ daß er ſie beſitze. Es vermeinte nemblich dieſer Gottſeelige Mann/ es müſſe die ſchöne Roſen der Göttlichen Lieb/ welche nun in dieſe Hertzen gepflantzet ware/ wohl mit Dorn umbzäunet und verwahret werden.

Ich hab mich ſehr verwunderet/ daß der Heil. Hyeronimus den Teuffel Quæſtioniarium, das iſt/ einen Blut-Vogt/ wie auch der Heil. Chryſoſtomus Pædagogum, das iſt/ einen Zuchtmeiſter nenneten. Aber indem ich die laſterhaffte/ und wegen ihres ſtäten Glücks muthwillige Menſchen genauer in acht nehme/ da verſchwindet mir alles Wunder/ und finde/ daß der Teuffel deſtwegen dieſe Titul bekommen/ weil GOTT dergleichen Creaturen dem Teuffel zum züchtigen über- gibet/

8. Warumb der Teuffel ein Pædagogus genennet werde.

In Pſ. 107. Hom. 5. in Ep. 1. Cor.

gibet / umb ſie dardurch zu einem beſſeren Lebens-Wandel und zu ſeiner Lieb zuleiten.

Auß einer Matorn triebe einſtens der heilige Dominicus einen Teuffel / welcher in ihr lange Zeit wohnhafft ware. Als eben diſer heilige Mann in eben dieſe Stadt einsmahls wieder zuruck kehrete / müßte er leyder vernehmen / daß eben dieſe Matron / ſo lang ſie von dem Teuffel erlediget ware / in der heiligen Lieb gantz lau worden ſeye; Er hörete ſolches gar ungern / gienge ſelbſt zu ihr / und nach dem ſie unter einander Raths hierüber geflogen / ſeynd ſie endlich mit einander darinnen übereins kommen / ſie wolten GOTT bitten / daß er ihr wider den vorigen Teuffel zuſchicken wolle / damit ſie widerum dardurch zu gröſſeren Lieb gegen GOtt angetriben werde; Welches auch geſchehen iſt / nicht ohne ſonderliches Zunemmen in der Göttlichen Lieb. Alſo werden die in Sünden vertieffte Gemüther durch öfftere Streich zur Beſſerung von GOtt gezwungen / und die Faule und Träge zur beſſerer Aufmuntetung angeſpohret.

9. Die Widerwärtige Ding ſeynd den Gerechten erſprießlich.

Wann derohalben die Widerwärtigkeiten den Laſterhafften zur Erweckung der Heil. Liebs-Flammen ſo dienlich ſeynd / wer ſolle dann wohl zweifflen daß ſie nicht eine weit gröſſere Würckung dißfalls haben werden bey den Gerechten und Heil. Männeren? **Ich hab einsmahl** / ſagt der heilige Bernardus, **bey einem verſtändigen Mann geleſen / es ſeye einer kein ſtarckmüthiger Mann / dem das Gemüth nicht behertzter wird in allerhand Beſchwerden der Sachen. Ich aber ſage / daß man unter denen Trübſalen ein gröſſeres Vertrauen ſchöpffen ſolle.** Legi apud quemdam ſapientem, non eſt vir fortis, cui non creſcit animus in ipsâ rerum difficultate: Ego autem dico, magis inter flagella fidendum. Wie wäre es / wann ich hinzuſetzen thäte / man ſolle unter wehrender Widerwärtigkeiten und Kümmernuſſen GOtt deſto mehr lieben? **In der Trübſaal** / ſaget der Königliche Prophet / **haſt du / O HErr / mein Hertz erweiteret.** In tribulatione dilatâſti cor meum. Damit es

De conſid. ad Aug.

nemb-

nemblich nunmehr erweiteret und fähiger wäre ſo wohl die Trangſaalen als die Gottliche Liebs-Flammen zugleich in das Innerſte hinein zulaſſen. Die Gerechte pflegen dem Palm-Baum nachzufolgen; jemehr ſie unterdrucket werden/je höcher ſie mit den Flüglen der Lieb zu GOtt ſteigen.

Gregorius der Groſſe ware ſchier ſtäts kranck/ und von allerhand Feindſeeligkeiten unter dem der ſicher Kayſer und Königen hart angefochten. Aber je mehr das Meer der Widerwärtigkeiten ſich auffbäumte/ je näher ſtiege er zu GOtt/ nicht anderſt/ als wie die Arch Noä bey anwachſenden Wäſſeren immer höcher gegen den Himmel geſtigen iſt. Er branne gantz von innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb/ und beförderte mit gröſſerem Nachtruck die Göttliche Ehr/ als andere bey ſtätem gutem Wetter und Glück nicht wurden gethan haben. 11. Dem Heil. Gregorio.

Der Heil. Ignatius müßte öffters wegen groſſer Schwachheit der Kräfften und unterſchiedlicher Kranckheiten zu Beth ligen. Wann aber noch über das ein Ungewitter über die Societæt daher kame/ wurde ſein Hertz/ als von einem neu-zugeſchütteten Oel noch häfftiger mit der Göttlichen Lieb entflammet. Sie triebe ihn auß dem Beth überall hin/ wo es die Ehr GOttes erforderte. 12. Dem Heil. Ignatio.

Die Heil. Thereſia, wann ſie kein Trangſaal hatte/ gleichete mehr einem todten/ als lebendigen Menſchen. Sobald aber die Trangſaalen wieder kamen/ lebte gleich wieder ihr Gemüth. Es erwachete nemblich in ihr/ durch die Trangſaalen/ die Göttliche Lieb nicht anderſt/ als wie durch einen unverhofften Wind das ſchier außgelöſchte Feur wider zu gloſchen anfanget. 13. Der Heil. Thereſiæ.

Nun wollen wir etwas näher durchgehen die unterſchiedliche Gattungen der Trangſaalen/ und wollen darbey ſehen/ wie daß ſelbige die Göttliche Lieb ehender vermehren/ als minderen. Zu erſt ſtellet ſich uns vor der Verlurſt unſerer Güther/ welcher der Göttlichen Liebe nicht hinderlich iſt/ ſondern das Menſchliche Gemüth vielmehr zur Lieb gegen GOtt anreitzet/ mehrers von der Leibeigenſchafft der eig- 13. Verlurſt der Güter machet den Menſchen tauglich zur Göttlicher Lieb.

nen Lieb entlediget / und alle Hindernuſſen / welche der Göttlichen Lieb in dem Weeg geſtanden / hinwegraumet. Der Heil. Ambroſius ſaget / daß die Reichthumben das Gemüth des Menſchens nur zertheilen / und / gleichwie Gold und Silber von der Erden herkommet / alſo auch den Menſchen zur Erden neigen / und dem irrdiſchen gantz anhefften. Das Gelt iſt der rechte Urſprung **des Kriegs** / und zwar nicht allein des Weltlichen / wann König und Fürſten mit einander kriegen / ſondern auch des **Innerlichen** / welchen die eigne Lieb führet / und nicht ehender ſich enden wird / es werde dann die eine von der andern vertilget. Dann / ſo lang die Reichthumben / als Succurs-Völcker / der eignen Lieb zuhülffkommen / da werden gar bald wider die Göttliche Lieb und andere Tugenden ſich der Fraaß und Villerey / geile Gelüſten / und die Ehrſucht / deſto mächtiger zeigen / und ſich ihr entgegen ſetzen.

15. Wird bekräfftiget auß der Lehr Chriſti.

Dahero Chriſtus unſer Heyland / indem er ſeine Soldaten abrichten wolte / für die allererſte Lehr ihnen gegeben hat / daß ſie ſich aller ihrer Güter und Reichthumben berauben ſollen. Si vis perfectus eſſe, vende omnia, quæ habes: **Wilſt du vollkommen ſeyn / ſo verkauffe alles / was du haſt.** Und iſt weiter nichts daran gelegen / wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt / ob du alle deine Güter unter die Arme außtheileſt; oder ob ſie auß ſonderbahrer Schickung GOTTES durch das Feur oder durch die Mörder und Rauber zu Grund gehen. **Dann** / ſaget weiter dieſer guldene Mund; **nicht allein die Reichthumben / welche du zum Allmoſen geben gewidmet haſt / werden in Himmel** transferieret / **und überbracht / ſondern auch die** jenige **Güter / welche die Feind deß wahren Glaubens und die Verfolger der Frommen an ſich rauben / werden anderſtwo groſſe Schätz ſeyn / maſſen dieſes eben ſoviel Verdienſt hat als das Erſte.** (a)

Wir vernehmen auß den alten Geſchicht-Bücheren der Griechen eine gar wunderliche Geſchicht / welche beweiſet /

weiſet/ daß der Verlurſt des Golds und Silbers bey GOtt mehr Verdienſt erwerbe/ als deſſen ob ſchon löblicher Gebrauch. Zwey Brüder/ nachdem ſie die Verachtung der Zeitlichen Güter freywillig verlaſſen/ begaben ſich in ein Cloſter. In dem ſie drey Jahr darinn löblich vollbrachten/ verfügeten ſie ſich mit Erlaubnuß ihres Vorſtehers in einen von Babylon nicht weit entlegnen Wald/ fanden darinnen zwey nicht weit von ein ander gelegene Höhlen/ in welche ſie ihre Wohnung auffſchlugen/ und mit Kräuteren und Aychelen ihr Leben erhielten. Sie kamen nur an den fürnehmen Feſt-Tagen zuſammen/ an denen anderen Tägen aber/ an welchen ſie Kräuter ſucheten/ damit ſie nicht einander begegneten/ ſo gienge ein jeder einen anderen Weeg/ alſo daß einer von dem anderen allzeit auff ein Meilweegs abgeſonderet ware; beyde pflegte ein Engel zu ihrem ſonderlichen Troſt zu begleithen. Ungefähr aber ereignete es ſich/ daß/ indem ſie alſo von einander zertheilet herumb giengen/ einer den anderen/ welcher ein Feldweegs weit von ihm hinweg geweſen/ ſahe ſtill ſtehen/ und nach gemachtem Heil Creutz einen groſſen Sprung über ein gewiſſes Orth zu nehmen/ gleich als wann er über einen gelegten Fallſtrick ſpringete. Dieſer verwunderte ſich darüber/ gehet an ſelbiges Orth/ wo der Sprung geſchehen/ und wolte ſehen/ was ſeinem Bruder allda müſſe begegnet ſeyn. So bald er dorthin kommen/ findet er ein groſſe Mänge von Gold/ und nach verrichtem Heil. Gebett bereitete er ſeinen Mantel auß/ füllet ihne mit dieſem Gold alſo voll ein/ daß er den Laſt kaumb tragen köndte/ und folglich mit gröſter Mühe in ſein Höhlen brachte. Nach ſolchem gienge er in die Stadt/ bauete darinn ein Cloſter und Spital/ verſahe ſie mit überflüſſigen Rendten/ und das übrige gabe er den Armen/ für ſich aber behielte er nicht den geringſten Pfenning. Nun vermeynte dieſer neue Wald Bruder/ er hätte ſein Sach auffs beſt angeſtellet/ rühmete/ ſich deſſentwegen/ und

16. Geſchicht. Raderus 2. p. Virid. c. 5. ex Patrico.

und beſchuldigte ſeinen Bruder einer wohl ungeſchickten Einfalt / maſſen er bey ſo guter Gelegenheit nicht gewußt habe die Ehr GOttes mehrers außzubreiten. Er kehrete kaumb von der Stadt in ſein alte Höle zuruck / da ſahe ihn der Engel gantz trutzig an / und ſagt / daß ſein Bruder durch die heroiſche Flucht und Verachtung des Golds mehr Gnad bey GOtt erworben habe / als er durch ſo reichliche Stifftung des Cloſters und Spitals. Zudem / weilen er ſeinen Bruder gantz übermüthig verachtet habe / ſo werde er hinfüran weder ſein des Engels noch ſeines Bruders Angeſicht mehr zu ſehen bekommen. Der gute junge Einſidler aber griffe alsbald zum Gebett / und nach verfloſſnen ſiben Tagen erhielte er wider die Ankunfft des Engels / welcher aber ihm befohlen / er ſolle nahend bey Edeſſa auff ein Saul ſteigen; ſo er auch gethan / und nach neun und viertzig jähriger Strengheit / nach vielem gefährlichen Kämpffen mit dem hölliſchen Geiſteren / mit dem Angeſicht des Engels wider erquicket / und von ihme der ewigen Seeligkeit ſeines Bruders iſt verſichert worden / welchem er gar bald gefolget / und / nachdem er dem Biſchoff den gantzen Verlauff der Sach erzehlet / einen glückſeeligen Todt genommen hat. Auß diſem erwege jetzt etwas reiffers / ob nicht der Verlurſt und die Verachtung der Güter (geſchehe ſolches hernacher / wie es immer geſchehen mag) mehr hülfflich ſeyen zur Vermehrung der Göttlichen Lieb / als wann einer mit groſſen Reichthumben überladen / daſſelbige den Armen außtheilen / oder an Clöſter und Spitäler anwenden thäte.

16. Der Todt unſerer Verwandten.

Ein andere Gattung der Trangſaalen beſtehet in dem Verlurſt unſerer Verwandten / Bekandten / guten Patronen / an welchen unſer gantzes zeitliches Abſehen dependieret / und gerichtet iſt. Nein? wie kanſt du dich deſthalben bekümmeren? Hat nicht dieſer oder jener Verwandter / und Freund dir von deiner Lieb etwas bißweilen genommen / welches du weit beſſer zu der Lieb GOttes hätteſt anwenden können? Seynd nicht wegen ſeiner auß deinem Hertzen etliche köſtliche Balſamb Tröpfflein verlohren gangen / welche von der Lieb

GOttes allein hätten ſollen entzündet werden / und die darauß entſtehende Liebs-Flamm biß in den Himmel ſteigen? Höre an / was Chriſtus unſer Heyland ſaget: Niſi ego abiero, non veniet Paracletus. **Wann ich nicht werde von euch gehen / ſo wird der Tröſter / der Heil. Geiſt / nicht kommen.** Er wolte durch diſe Wort zuverſtehen geben / gleich als thäte die gar zu groſſe unmäßige Anklebung der Apoſtlen an ihren Lehrmeiſter und an deſſen Gegenwart die Freygebigkeit des Heil. Geiſts nur hinderen. Dergleichen wir auch von der unmäſſigen Freundſchafft / die einer zu dem andern auß vilerley Abſehen träget / ſagen können.

Wann aber allhier einer mir einwerffen wolte / er traure billich deß jenigen Verlurſt / deſſen Rath er ſich zu Erlangung der Göttlichen Lieb mit ſo groſſem Seelen-Nutzen gebrauchet / und ihme / als ſeinem Beichtvatter / das Innerſte ſeines Hertzens anvertrauet habe; So frage einen ſolchen / ob es ein **Nothwendigkeit** geweſen ſeye / daß er dieſen und nicht einen andern Beichtvatter habe? Schaue / Philippus Nerius, diſer heilige Mann / ſchätzete ſich ſelbſt unter die Verworffne und Gottloſe / wann er von ſeiner Perſohn ſagen wolte / daß er einem eintzigen Menſchen zu ſeinem Heyl **nothwendig** wäre. Mein Seel / wann du des Dienſts eines Menſchens dich darumb bedieneſt / weilen du vermeyneſt / GOtt hab ihn dir zugeſchickt / wohlan ſo leyde auch gern / daß er das jenige / ſo er dir verliehen / wider zu ſich nimmet / und an deſſen ſtatt ſich ſelbſten dir darſtellet. Bilde dir ein / er rede zu dir / was vor Zeiten der Elcana zu ſeiner Hauß-Frauen geſagt hat; Daß er nemblich dir beſſer und nutzlicher ſeye als zehen andere / die denjenigen gleich ſeynd / deſſen Verlurſt du alſo beweineſt. I. de Rellig. c. 9.
Indeſſen bin ich der gäntzlichen Meynung / du ſeyeſt auß jenen Gefangnen / ſo ihre Band nicht vermercken / von welchen der heilige Auguſtinus alſo redet: **Gemeiniglich / wann die vergängliche Güter gegenwärtig ſeynd / da meynen wir / wir lieben ſelbige nicht / aber / wann ſie anfangen ſich zuverliehren / O! da finden wir erſt / wer wir ſeynd: Dann das**

jenige allein lieben wir nicht / deſſen Verlurſt wir nicht beklagen: über deſſen Verlurſt aber wir trauren / ſolches haben wir in Wahrheit geliebt. (b)

7. Die Beſchwerlichkeiten des Leibs.

Die dritte Gattung der Trangſaalen iſt / welche den Leib beſchweret als da ſeynd Kranckheiten / Hunger / Durſt / Blöſſe / und dergleichen / welche wann ſie ein heroiſches Hertz antreffen / O wie vil vermögen ſie zur Göttlichen Lieb! Unſer Leib iſt voll der Liſt und Betrug; Vermög ſeiner natürlichen Begierlichkeit iſt er ein rechter Dieb / und zwacket uns bald da bald dort etwas gutes hinweg / er führet ſelbſt ſeinen Rechts-Handel mit nicht geringem Schaden ſeines Ober-Herrens (nemblich der Seelen) er ſuchet in allen Dingen ſein Eigennutzigkeit / und in unzuläßigen unmäßigen Gelüſten verſchlentzet er die edliſte Zeit; Er verleitet das Gemüth zu gleicher Thorheit / und laſſet ſich mit vollen Seglen in alle Sinnlichkeiten und Wollüſten hinein. O wie groſſe Gutthat empfanget demnach der Menſch / wann GOTT einen ſo ſchädlichen Knecht in die Schellen durch allerhand Kranckheiten ſchlaget; dann iſt er einmahl in ſeiner Gefängnuß / das iſt / in dem Beth ligerhafft / O da kommen erſt die Reukäuff / da kommen weit andere Gedancken / da hat er Zeit ſeinem Gewiſſen beſſer nachzuforſchen / den Verlurſt ſeiner edlen ſo ſchlimm angewendten Zeit zubereuen / da kan er ihm gleichſamb Flügel machen / wormit er ohne eintzigen Anſtoß in die Schooß deß himmliſchen Bräutigambs leichter fliegen möge alsdann gehet GOtt viel freundlicher mit ihme umb / gemäß denen Worten deß Prophetens: Cum ipſo ſum in tribulatione. Ich bin bey ihme in der Trangſaal. Dann weilen der Menſch durch das Irrdiſche allenthalben herumb hupffet / und die Stimm deß Bräutigambs nicht ruhig anhören will / ſo machet GOTT den Stillſtand; Wirffet ihn in das Beth / damit er alldort beſſere Zeit habe / den Göttlichen Ermahnungen ein Gehör zugeben. Die gemeine einfältige Menſchen beobachten zwar nicht diſen ihnen ſo erſprieß-

18. Trangſaal iſt nutzlich.

licher

lichen Liſt der Göttlichen Lieb / und ruffen gleich alle Heiligen an / damit ſie von denen Kranckheiten erlediget werden möchten. Andere aber / welche mehr der Tugend obligen / begehren von Gott nichts anders / als die eintzige Gedult / ſie begehren kein eintzige Ringerung ihrer Kranckheit. Wider andere / nembliche die Vollkommne / eröffnen gleich ihre Schooß / umb die Kranckheiten oder andere Creutz gleich als vom Himmel geſändte Gaaben darein auffzufaſſen / und ſagen GOtt deſtwegen höchſten Danck. 19.

Gedult Alphonſi Rodriq.

Unter diſer Zahl kan Alphonſus Rodriquez, auß unſerer Geſellſchafft als ein vollkommner Abriß aller Tugenden gezehlet werden. Er begehrete gleich anfänglich / da er in die Societät getretten / von GOtt nichts anderſts / als lauter Creutz / Kranckheiten oder andere Materi zuleyden. Er wurde auch von GOTT erhöret / maſſen er gantzer ſiben und viertzig Jahr / welche er in dem Collegio zu Majorca zugebracht / von böſen Geiſtern und allerhand ſchmertzlichen Zuſtänden gar hart geplaget / den endlichen Palm-Zweig ſeiner groſſen Gedult ritterlich verdienet hat. Im letzten Jahr ſeines Lebens quälete ihn alſo empfindlich neben anderen Kranckheiten der Stein / daß er nur auf einer Seithen ligen / oder ruhen köndte / und bezeugete er in diſem ſeinem Leyden ein gar wunderliche Beſtändigkeit. Er batte umb kein eintzige Ringerung ſeiner Schmertzen / ſonder vielmehr umb Vermehrung derſelbigen. Alle ſeine Wort / welche er mit frölichem Geſicht vorbrachte / waren von der Glückſeeligkeit / welche unter denen Kranckheiten verborgen wären; und daß die jenige / welche GOtt mit ſelbigen heimſuchete / die Glückſeeligſte vor allen anderen ſeyen. 20.

Wegen der Früchten / ſo daher entſpringen.

Widerumb das GOtt die Trübſaalen für ſeine gröſte Schätz halte / und dahero ſeinem Eingebohrnen Sohn dieſelbe in ſo groſſer Menge zugeſandt habe: Wann der Neyd in die ſeelige Geiſter einzureiſſen vermöchte / ſo wurden ſie uns Menſchen / indem wir wegen GOtt gedultig leyden / umb unſer Glück beneyden; Und alſo beredt und wohlredend in diſer Ma-

Materie vom Leyden/ machete ihn die Göttliche Lieb. Zu was für einem Stapffel aber der Göttl. Lieb iſt Alphonſus durch diſen Weeg gelanget? Ich will nichts ſagen von deſſe Lieb/ warvon ſein Hertz alſo voll ware / das wann er ſie nicht gemäſſiget hätte/ es vor Gröſſe der Hitz zerſprungen wäre/und ihme das Leben benommen hätte. Ich will vorbeygehen ſei-

21. Lieb gegen dem Nächſten.

ne vor lauter Liebs-Feur der Göttlichen Lieb entzündte Wort. Ich will nichts melden von ſeinen Liebs-vollen eyffrigen Wercken/ welche Chriſto alſo gefallen / daß er ſelbſt unter der Geſtalt eines Menſchens ihm Materi / ſolche zu üben / an die Hand gabe: Ich will kein Erinnerung thun von ſeiner unſäglichen Lieb gegen dem Nächſten/ durch welch er für das Heyl eines Heyden die ewige Peynen zu leyden uhrbiethig ware; Ob welchem GOTT ein ſo groſſes Wohlgefallen hatte / daß/nachdem er ihm zum zweytenmahl alle auff dem gantzen Erdboden ſich befindende Menſchen gezeiget / zu ihm alſo geſprochen: wegen deines Gebetts / Alphonſe, welches du für das Heyl der Menſchen eyfferigſt verrichtet haſt / wirſt du eben ſo hoch belohnet werden / als hätteſt du dieſe alle zum wahren Glauben bekehret / und in die ewige Seeligkeit eingeführet. Du ſelbſt aber/ durch die Kranckheiten und durch das Feu der Göttlichen Lieb gereiniget / wirſt nach deinem Todt augenblicklich in Himmel fliegen. Die Göttliche Lieb hatte Alphonſum alſo in GOtt und in ſeinen Göttlichen Willen vergeſtaltet / daß die jenige/welche mehr Gemeinſchafft mit ihm zu haben pflegten / auch den geringſten Fähler an ihm nicht vermercketen; auch nicht glaubten / daß er einen vollkommner Wandel hätte führen können. Er wolte lieber in tauſe Stücklein zerriſſen werden / als die Satzungen ſeiner He Regel im geringſten zu übertretten. Dieſes bezeugen ſein Vorſteher / und ſeine ſo wohl vor- als nach dem Todt gewürckte Wunderwerck. Die ſtäte Kranckheit gabe der Heil. Lie ihr Nahrung und die groſſe Gedult wurde endlich von d Göttlichen Lieb mit der ewigen Cron belohnet.

D

Die vierdte Gattung der Trangſaalen iſt die Verſu-chung / die Trückne und Verlaſſenheit / welche ein von Göttlicher Lieb entzündtes Hertz äuſſerlich zwar grauſamb plagen / doch hernacher ehender auff den höchſten Stapffel der Göttlichen Lieb erheben / wann nemblich der Menſch in ſolchen Verſuchungen dem Göttlichen Willen alles heimbſtellet. 22. Nutzbarkeit der Verſuchungen.

GOTT verſuchete / wie die Heil. Schrifft ſaget / den Abraham, durch den Befelch / ſeinen eingebohrnen Sohn Iſaac zu tödten; In dem aber die Lieb zu GOtt und die Lieb zu ſeinem Kind mit einander ſtritten / und endlich die Göttliche Lieb überwunden hat / iſt darauß erfolget / daß Abraham hierdurch in geringer Zeit in der Vollkommenheit mehrer zugenommen / als durch ſein gantzes Leben vorher geſchehen.

Seraphinus Firmianus erzehlet in dem Leben der ſeeligen Margarethæ von Ravenna (welches auß Päpſtlichem Befelch Pauli des Dritten von dem Cardinal Sarmonetta examinieret worden) daß einer auß ihren Befreundten ſie erſuchet hat / ſie ſolle für ein ſchwäres Anligen wegen der Verſuchungen / umb Abwendung derſelbigen / bey GOtt betten. Dieſe Margaretha aber ihrem Brauch nach fragete ihren Heyland Chriſtum JEſum zuvor umb Rath / und ermahnete darauff ihren Freund / er ſolle vielmehr den Krieg als Stillſtand der Waffen von GOtt begehren / maſſen ſolche Streit und Verſuchungen in ihme ſowohl die Tugenden als die Cron vermehren werden. Dieſe Wort wolten bey ihme nichts verfangen; er batte ſie das andermahl umb die Befreyung von ſo groſſen Verſuchungen. Weilen dann du / ſagte hierauff zu ihm Margaretha, wegen des Siegs / welchen du doch würcklich in Händen haſt / wann du umb die Gnad GOttes anflehen wirſt / verzweiffleſt / wohlan / ſo wirſt du zwar erhalten / was du begehreſt / doch aber wirſt du auch zugleich jener herrlichen Cron / welche die dapffere Kämpffer zu gewarten haben / beraubet werden.

23. P. Petri Faber Meynung von der Trückne des Gemüths.

P. Petrus Faber in Göttlichen Sachen ein ſehr erfahrner Mann/pflegte gemeiniglich zu ſagen / daß die Trückne des Gemüths und ein vermeynte Abweſenheit GOttes nicht unter die ſchlechtiſte Gutthaten zu zehlen ſeyen/ ſintemahlen auff dieſe Weiß wahr werde der ſchon längſt gefällte Außſpruch aller Vätter/ daß nemblich der Menſch durch ſolche Trückne oder Auffſchiebung der Göttlichen Gnad gar wunderbahrlich unterwieſen werde/ und unter anderen ihm ſelbſt groſſen Gewalt anthue/ zugleich auch mit der wenigen Gnad / welche ihm GOtt mittheilet/ GOtt ſelbſt findet/ durch welche Bemühung und Arbeit er auff dem Tugend-Weeg groſſe Schritt zu machen beginnet. Dann gleichwie ein Knab in der Schul weit beſſer lernet / wann er mit vielem ſchwitzen und ſitzen ſein

24. Gleichnuſſen.

Schrifft/ (ſeye ſie gleich noch ſo ſchlecht) eintzig und allein ſchreibet/als wann der Schulmeiſter ihm ſtäts die Hand führet/ und noch ſo zierliche Buchſtaben mahlen hilffet/ und der Knab ſchier gar nichts darbey bemühet iſt. Alſo geſchicht es mit uns/ wann wir in unſeren tugendſamben Ubungen / der Göttlichen Gnad einiger maſſen beraubet/ unſeren möglichſten Fleiß ſelbſt anwenden/ und uns äuſſeriſt bemühen. Wann der Vatter einem ſeiner Kinder befilcht bey ſchönen Wetter einen leichten angenehmen Weeg/ dem anderen aber bey hefftigem Ungewitter einen harten / rauhen und gefährlichen Weeg zu reiſen/ und beyde zugleich nach vollbrachter Reiß wieder nacher Hauß kommen/da wird unfehlbahr der jenige mehr Gunſt und Gnad bey ſeinem Vatter zu gewarten haben/ welcher dem Vatter zu gehorchen mehr Mühe / Gefahr und Beſchwernuß außgeſtanden hat? Gleiche Meinung ſchöpffe von denen ihrer Einbildung nach verlaſſnen Menſchen.

(z(Quando DEus magis creditur, niſi cùm Eccleſia in attonito eſt? Tunc & fides in expeditione ſolicitior, & diſciplinatior in jejuniis, in ſtationibus, & orationibus & humilitate, in alterutra diligentia, in dilectione, in ſanctitate & ſobrietate: non enim vacatur niſi timori & ſpei ade

adeò ex hoc ipſo oſtenditur nobis non poſſe diabolo deputari, quod meliores efficit Dei ſervos. *Tertullianus lib. de fuga in perſec.*

(a) Non enim tantùm opes, quas, eleemoſynæ nomine diſpendimus, transferuntur in cœlum, ſed etiam quascunque hoſtes fidei, piorúmque perſecutores rapiunt, alibi theſauri erunt: eſt enim hoc non minus quàm illud. *S. Chryſoſtomus.*

(b) Plerumque cùm adſunt mutabilia bona, putamus, quòd ea non diligamus, ſed cùm abeſſe cœperint, invenimus, qui ſumus: hoc enim ſine amore noſtro aderat, quod ſine dolore diſcedit, non verò econtra. *S. Auguſtinus lib. de rellig. c. 19.*

Das 18. Capitul.

Wie man durch embſige Bewerbung der Demuth zur Göttlichen Lieb gelangen kan?

DJeſes Capitul hab ich mit Fleiß zum End geſpahret/ damit niemand wegen Erlangung der Göttlichen Lieb ſich entſchuldigen könne. Sageſt du mir/ du ſeyeſt ein lauteres **Nichts**/ du vermögeſt nichts/ du ſeyeſt härter als der Marbelſtein/ trückner als der Bimbsſtein/ du ſeyeſt Staub und Aſchen/ des kleinſten Fünckleins der Göttlichen Lieb unwürdig. Wirſt du dich vor GOTT/ allen Heiligen/ und vor der gantzen Welt alſo anklagen/ und dich ſelbſt verurtheilen; wilſt du/ daß alle ſolche Meinung von dir ſchöpffen/ für einen ſolchen dich halten/ wie du dich darfür außgibeſt/ dich verachten/ verlachen/ verhönen/ und aller Gemeinſchafft mit den Menſchen untüchtig ſchätzen. Oder klageſt du dich an/ als

1. Wer nach der Göttlichen Lieb ſtreben will/ muß ſich demüthigen.

als einen Unflat / des Himmels / wo alles rein iſt / nicht fähig; ſchlieſſeſt du dich von dem Orth / wo alles vor Lieb brennet / als einen eyßkalten lauen Menſchen auß; halteſt dich für unwürdig / daß du ſeyeſt ein Glied der ſtreittenden Kirchen / wegen deſſen der gebenedeytiſte Heyland ſein koſtbares Blut ſo reichlich vergoſſen und am Stammen des Heil. Creutzes auß ſeiner eröffneten Seiten lauter Kinder der Lieb gezeuget hat; oder ſchätzeſt du dich untüchtig / die Füß der jenigen / welche unter dem Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb ſtreitten / zuküſſen. Oder biſt du mit diſem nicht zufrieden / ſonder beſtättigeſt ſolches alles in Erwegung deiner groſſen Armſeeligkeiten vor jedermann / und halteſt die jenige / welche anderſt von dir reden / für Blinde / als welche von dir durch einen eytlen Schein betrogen werden; wann du in den unzahlbaren Verhönungen unbeweglich dich zeigeſt / und rund bekenneſt / daß die Menſchen / wann ſie deinen innerlichen Wueſt oder Unſauberkeit wußten / noch ſchimpfflicher mit dir umbgehen thäten. Widerumb wann du die Spöttler ſelbſt für deine beſte Freund erkenneſt / für dieſelbige betteſt / und für das Böſe allzeit Gutes erweiſeſt. Wann / ſage ich / diſe eigendliche wahre Erkandtnuß deiner ſelbſt dich ſo weit gebracht hat / und du gleichſamb ein verwürfflicher Geſchirr worden biſt / alsdann wird auch Chriſtus ein Liebhaber der Wahrheit dich gantz liebreich umbfangen / und durch die kräfftigſte und heiligſte Flammen zur innbrünſtigen Göttlichen Lieb entzünden.

2. S. Gertraudis. Als einsmahl die heilige Gertraud an ihre Miſſethaten gedachte / überfiele ſie ein ſo groſſe Schaamhafftigkeit / daß ſie ihr ſelbſt zuwider / auffſätzig / und feind wurde / mithin des Göttlichen Angeſichts ſich gantz unwürdig ſchätzete / und nach einem abgelegnen Orth ſeufftzete / wo ſie ihre Schand ob ſchon nicht vor GOTT / doch vor den Menſchen verbergen möchte. Was hat aber Chriſtus unſer Heyland auff dieſe groſſe Demüthigung der heiligen Gertraud gethan? Schaue / er hatte ſich alſo tieff vor ihr durch eine ſonderbare groſſe Gutwilligkeit herab gelaſſen / daß ſo gar die himmliſche Innwohner

ner von ſolcher ungewöhnlicher Ernidrigung ihn abhalten wolten / und ſich höchſtens darüber verwunderten; Aber Chriſtus gabe ihnen zur Antwort: Hinderet mich nicht / dann ich kan mich nicht enthalten / daß ich mich ihr nicht völlig mittheile / indem ſie durch ihr ſo groſſe Niderträchtigkeit mein Hertz gantz und gar gewunnen hat.

Daß der Uberfluß aller Göttlichen Güter ſeinen wahrhafften Urſprung nemme von einer tieffen Ernidrigung des Gemüths / bezeugen alle Heil. und fürtreffliche Männer. Diſe alle ſeynd der Meynung / daß die **Demuth** zur Erlangung der Göttlichen Lieb und anderer Gutthaten vor allen anderen Tugenden den Vorzug habe. Profectus animæ, profectus humilitatis eſt **Durch Zunehmung der Demuth** / ſaget der Heil. Baſilius, **nimmet zu die Seel.** Durch die Demuth muß man den Grund zu dem Geiſtlichen Gebäu legen / welches nach und in die Höhe der Göttlichen Lieb auffgehet. Bonus fundus eſt humilitas, in quâ omne ædificium ſpirituale creſcit in templum ſanctus Domino. Seynd die Wort des heiligen Bernardi. Und indem dieſer Heil. Vatter die Seinige ermahnet / ſie ſollen mit dem in Himmel **auff-fahrenden** Erlöſer gleichfalls ſich bemühen zur Höhe unterſchiedlicher Tugenden aufzuſteigen / da redet er weiters alſo zu ihnen: Per humilitatem ad ſublimitatem aſcentatis, quia hæc eſt via, & non alia præter ipſam; qui aliter vadit, cadit potiùs, quàm aſcendit. Zu Teutſch: **Befleiſſet euch / durch die Demuth in die Höhe zuſteigen / dann diſer und kein anderer iſt der rechte Weeg; Oder gehet einer einen andern Weeg / ſo fallet er ehender in die Tieffe / als daß er empor ſteiget.** Deſſen Urſach gibt uns gar ſchön Cæſarius durch folgende herrliche Gleichnuß: Gleichwie / ſaget er / **von einem irrdiſchen Brunnen oder Fluß niemand trincken kan / es ſeye dann / er neige ſich zuvor abwerths zu demſelbigen / alſo wird keiner von dem lebendigen Brunnen Chriſti trincken können / es ſeye dann / er neige ſich mit demüthigen Gebärden gantz tieff hinunter; dann GOtt widerſtehet den Hoffärtigen.**

3. Gleiche Meynung hatten die H. Vätter

Serm. 1. Eexerc.

De conſid. 2.

Serm. 2. de Aſcen.

Hom. 30.

Und demnach verbleibet die Demuth eine embſige Werberin der Göttlichen Gnaden und Verdienſten bey GOtt; Maſſen ein
2.28.c.20. jede Seel nach Zeugnuß des H. Gregorii, **umb ſoviel köſtlicher wird ſeyn vor den Göttlichen Augen / umb wieviel verächtlicher und demüthiger ſie iſt auß Lieb gegen GOtt vor ihren Augen.**

In 9. Luc. c. 2. Eben dieſes beſtättiget noch mehr der H Bonaventura auff zweyerley Weiß und Manier. Erſtens/ſaget er/je demüthiger einer iſt/ je weniger Wind der Hoffart er bey ſich hat/ und wird alsdann fähiger die Schätz der Göttlichen Lieb zu genieſſen. Anderens/gleichet ein Demüthiger Chriſto dem HErren weit mehrers als ein anderer / der nicht alſo demüthig iſt. Nun aber/was geſagt worden/ beſſer zu erläuteren wollen wir ſehen was dann die **Demuth** ſeye / und zugleich auß der Erkandtnuß derſelbigen erörtern/ wie groſſen Nutzen ſie uns
22.q.161.t a 1.ad 5. bringe zur Erwerbung der Göttlichen Lieb? Der Engliſche Lehrer ſaget / daß die Eigenſchafft der **Demuth** ſeye / in ſeinem Stand verbleiben/mit dieſem zu frieden leben ſich GOtt / und
De gradibus humilitatis. dem Menſchen wegen GOtt unterwirffig machen. Nach Meinung des H. Bernardi iſt die **Demuth** ein Tugend / durch welche der Menſch wegen eigner Erkandtnuß ihm ſelbſt verwirff-
l. 2. de prof. c. 29. lich fürkommet. Der H. Bonaventura iſt der Meinung/ daß die **Demuth** ſeye ein **Geringſchätzung ſeiner ſelbſt**/ welche auß eigner genauer Beobachtung der Menſchlichen Schwachheit entſpringet.

Gradu 25. Climacus, nachdem er allerhand Beſchreibungen auß den H. Vätteren zuſammen gezogen/ deren einer die **Demuth ein wahrhaffte Vergeſſenheit aller auch ſonſt ruhmwürdiger Thaten**; ein anderer ein **Erkandtnuß der groſſen Menſchlichen Gebrechlichkeit;** wieder ein anderer ein
Lehr der Stoicorum. reumüthige **Empfindlichkeit des Gemüths und Verlaugnung des eignen Willens** nennet/ſetzet endlich hinzu/ und ſaget / daß die Demuth ein **unaußſprechliche Zierd der Seelen ohne Nahmen** ſeye./maſſen ſie nur bey den jenigen einen **Nahmen** bekomme/ welche einige Erfahrnuß von ſelbiger ver-

verkoſtet haben. Wann wir aber die Theologos jetziger Zeit anhören/ ſo ſagen ſie insgemein/ daß die Demuth ein ſolche Tugend ſeye / welche uns beweget zur eignen Geringſchätzung/ durch gewiſſe Zeichen oder Werck es geſchehe es hernacher äuſſerlich oder innerlich / vor GOtt oder vor den Menſchen / mit Worten oder mit Wercken/ mit ſonderlicher Gedult und groſſer Gleichförmigkeit des Gemüths/ in allen Schmach und Unbilden/ so uns zugefüget werden. Alsdann thut GOtt als ein Liebhaber der höchſten **Warheit**/ wann er das Gemüth auch alſo mit gleicher Innbrunſt der **Warheit**/ das iſt/ mit wahrer Erkandtnuß ſeiner Schwachheit entzündet/ und in ſolcher Demuth beſtändig verharren ſihet/ ſich gegen daſſelbe zeigen / und mit unterſchiedlichen Göttlichen Gaben begnaden. Die Sonn erleuchtet und erwärmet alles/ was ihr vorgeſtellet wird/ nach eines jeden Art und Diſpoſition; deßgleichen theilen die Geſtirn ihre Kräfften den unteren Geſchöpffen mit/ nach der Maß/ nachdem ſie weiter oder näher entfernet ſeynd. Eben alſo ergieſſet ſich auch GOtt in eine demüthige Seel. Die eintzige Hindernuß ſeiner Göttlichen Gnaden iſt die Hoffart/ welche aber durch die Demuth zerſtöhret wird. **Aus einem lauteren Nichts etwas erſchaffen / nichts in der Natur läeres laſſen/ und die Warheit lieben**/ iſt ein Eigenſchafft Gottes. Und weilen er dieſes in einem demüthigen Hertzen findet/ wie darff uns Wunder nehmē/ daß er die Demut alſo liebe/ uñ mit ſovil Gnadē bereiche. — 4. Was die Demuth ſeye

Welches der Heil. Ægidius durch folgende Gleichnuß noch mehr zu erläuteren pflegte. Gleichwie/ ſaget er/ ein Weiſer/ verſtändiger und mächtiger König ſein erſtgebohrne Tochter/ welche er inniglich liebet/ wann er in ein Stadt prächtig einziehen will auf kein muthwilliges ſonder auf ein gantz ſittſambes Pferdt ſetzen laſſet; alſo thut GOtt die **erſtgebohrne Tochter**/ das iſt/ die erſte Gnad auß denen Tugenden nicht einem hochtrabenden und hochmüthigen/ ſonder einem von Hertzen demüthig- und ſanfftmüthigen Menſchen anvertrauen/ und zuſchicken. Dahero dann geſchicht/ daß du keinen eintzigen Heiligen mit Göttlichen Gaaben bereichet ſehen — 5. Gleichnuß.

wirſt

wirſt/ es ſeye dann / in deſſen Hertzen zu forderiſt wohnhafft geweſen die **Demuth**.

Ob gleich in dem Alten Teſtament von dieſer Tugend nicht viel zu vernehmen iſt / ſo finde ich nichts deſtoweniger / daß diejenige / welche bey GOtt mit Gnad und anderen Gutthaten angeſehen geweſen / der Nachwelt herrliche Exempel der **Demuth** zur Nachfolg hinterlaſſen haben. Und zwar am allererſten komme ich zu jenem ſo ſchönen und heroiſchen Worten des Davids/ welcher/ **indem** Michol **ihn auffſpottete / noch mehr verachtet zu werden verlangete / als er würcklich ware verachtet worden**. Vilior fiam factum ſum. O wie heroiſch ware die Demuth dieſes frommen Königs unter währendem Schmähen und Stein-werffen des Semei, ! Er bahnete ihme nemblich durch dieſe demüthige Schritt in der Göttlichen **Lieb** den geradiſten Weeg zu den höchſten Ehren.

Als Chriſtus unſer Heyland ſein Heil. Leyden anſtellen wolte/ da lieffe voran ein Wunder der **Demuth** / nemblich der Heil. Joannes **der Tauffer**; auff welchen Abgeſandten gleich folgete Chriſtus der HERR ſelbſt / der die **Demuth** in ſo hochem Preiß gehalten / daß er ſie ihme gleich bey ſeiner Geburt erwehlet/ und durch ſein gantzes Leben biß in den Todt zur Gefährtin behalten.

Chriſti Demuth.

Ein kleine Zeit vor ſeiner Geburt wolte man ſeine Elteren/ nicht ohne groſſe Verachtung / in keine Herberg auffnehmen / und mußten endlich in einem Stall verlieb nehmen. Hier ruhete unſer leydende Erlöſer zwiſchen zweyen unvernünfftigen Thieren in einer Krippen an ſtatt der Wiegen. Herodes der grauſambe **Neid-Wurm** ſuchete JESUM allenthalben / umb ihne auff die Schlacht-Banck zu lifferen. JEſus aber flohe / gleich als wäre er gantz unkräfftig/ in aller Stille darvon. In der Flucht triebe er mit dem Joſeph das ſchlechte Handwerck eines Zimmermanns. Und da er hernach dem Volck zu deſſelbigen Heyl und Wolfarth predigte/ ladet er ihme ſelbſt auff eben ſo viel Verhöhnung und Verſpottung

als wie viel Seelen er gewonnen; eben ſoviel Unbilden empfienge er / als viel Miracků er würckte. Das ſchmähliche Creutz ſuchete er ihm auß an dem fürnehmſten Feſt auff offentlichem Platz vor einer unzahlbahren Menge der herumſtehenden Fremdling. Er wolte zwiſchen zweyen Mörderen hangen/ all ſein Majeſtät ſetzte er auff die Seiten/ und behielte ihm an dem Creutz bevor den Nahmen eines zum Galgen verurtheiten Menſchens. Es ware warhafftig bey Chriſto nicht vonnöthen / daß er zur Erlangung der Göttlichen Lieb ſo viel Schimpff ihme ſelbſt auffbürdete; Es ware nicht vonnöthen ein ſo tieffe Demuth/ maſſen er ja gleich vom Anfang ſeiner Geburt vor lauter Lieb ſchon alſo hefftig brennete/ daß kein Menſchliches Gemüth ſolche Flammen begreiffen kan; Doch aber wolte er durch dieſes zeigen/ daß man keinen kürtzern/ keinen geſchmeidigern Weeg zur Göttlichen Lieb nehmen könne/ als durch die Demuth; Es darff ſo gar der Heilige Paulinus ſagen / **daß ein von Hertzen demüthiger das Hertz Chriſti ſelbſt ſeye.** Humilem corde cor **Chriſti** eſſe. Ep. 2. ad Severum.

Die allergebenedeytiſte Mutter GOttes Maria/ ob gleich zur höchſten Würde/ zu einer Königin Himmels und der Erden erwöhlet/ ſchöpffete ihr ſelbſt vor allem den Nahmen einer Magd; Obwohlen ſie bey dem Joſeph / ihrem Ehegemahl / in groſſen Verdacht der gebrochnen Treu gerathen/ ſchwige ſie darzu doch ſtill / entſchuldigte / und beſchützete ſich gantz nicht/ ohngeachtet ſie mit einem eintzigen Wort ihr Unſchuld hätte darthun können. Sie zeigete auff dem Calvari-Berg allem Volck / daß ſie und kein andere die Mutter des gecreutzigten / und ſo ſchmählich verſpotteten Heylands ſeye. Iſt jetzt ein Liebhaber Mariä verhanden/ die ihr gebührende Ehr zu beſchützen / O dieſer wird unverzüglich auffſchreyen: Was thuſt du / O Mutter GOttes / O Maria? Mein/ warumb laſſeſt du dich ſehen auff einem ſo offentlichen Platz? Warumb ſchlieffeſt du nicht in die geheimbſte Orth/ indem du ſieheſt/ daß ein ſo gefährliches Wetter über deinem Sohn außgebrochen? Ja wohl/ antwortete Maria / eben

7. Demuth Mariä der Mutter GOttes.

darumb gehe ich auff offnen Platz / damit ich für die Mutter meines Sohns erkennet / und deſſen Verhönungen oder Verſpottungen auch theilhafftig werde. O heroiſche und demüthige Mutter! Es kan dieſe Tugenden keine Menſchliche Zung an dir genug loben!

8. Der Apoſt. als des Heil. Petri.

Was will ich melden von dem Fürſten der Apoſtlen / nemblich von dem Heil. Petro? ſcheinet er nicht / ſich auff das äuſſeriſt zu verſchimpffen / indem er in dem Evangelio des H. Evangeliſten Marci / welches er ſelbſt andictiret zu haben / von einigen gehalten wird / ſeine dreyfache Verlaugnung / ſo voll der Schand ware / den Nachkömmlingen ſchrifftlich hinterlaſſen hat? indem er durch ſeine tägliche Zäher / welche ſeine Wangen ſchier völlig außhöhleten / ſein Schuld offentlich bekennet / und ſich aller Unbild würdig geſchätzet hat? indem er von Paulo mit Worten geſtraffet darzu geſchwigen / und durch ſolches Stillſchweigen ſein Schuld zu bekennen ſcheinet? indem er zu Rom das bey den Römern vor dieſem verhaßte und verfluchte Creutz in groſſem Zulauff des Volcks gar liebreich umbfangen? indem er wolte / daß ſein Kopff gegen der Erden / die Füß aber gegen dem Himmel gehefftet ſeyn ſolten / maſſen er / wie ſein Lehrmeiſter / am Creutz zu hangen / ſich unwürdig ſchätzete. Mit einem Wort / gleichwie er anfänglich durch die Hoffart / und hernach durch die Forcht / von GOtt und deſſen vollkommner Lieb gewichen / alſo wolte er jetzt wieder durch die Demuth und Großmüthigkeit zu GOtt und deſſen Heil. Lieb gelangen.

9. Des Heil. Pauli.

Der H. Paulus wolte / daß der H. Lucas, welcher ſtäts umb ihn ware / und ſeine Verrichtungen auffzeichnete / auch unter andern in ſeine Schrifften hinein ſetzen ſolte den zuvor gehabten Haß gegen ſeinem Erlöſer / und deſſen Nachfolgeren. Er bekennete nicht nur ein- ſonder vielmahl ſeinen gegen dem wahren GOtt / und gegen die Chriſten gefaßten grauſamen Grollen / vor dem gantzen verſambleten Volck. Er wolte widerumb / daß jedermann wiſſen ſolte / wie ihn der Teuffel übel gehalten / mit unreinen Gedancken geplaget / und er von

GOt-

GOtt kein Hülff erhalten habe; Welches / obwohl es niemand als GOtt und ihme bekandt ware / er jedoch / damit er ſich verächtlich machen möchte / ſolches ſelbſt in ſeinen Schrifften / ſo biß zum End der Welt dauren werden / auffgezeichnet hat. Er ware mit dem Nahmen eines gröſten Sünders nicht zufrieden / ſondern er wolte unter allen Verächtlichſten der aller verächtlichſte ſeyn.

Wenden wir uns von den H. Apoſtlen zu denen Beichtigeren / ſo finde ich gleich ohne weiteres Nachſuchen den Heil. Vatter und groſſes Kirchen-Liecht Auguſtinum von welchem die jenige / welche ſeine Lehr-reiche und Geiſt-volle Schrifften wohl durchblätteret haben / ſelbſt bezeugen / daß / gleichwie er an Weißheit und Geſchicklichkeit / alſo auch an Demuth und Niderträchtigkeit andere weit übertroffen habe. Vor allem ware ihm ſehr zuwider / wann er von anderen im geringſten gelobt wurde. Er ſchriebe einsmahls zu einem ſeiner guten Freund / daß er in ſeinen Brieffen nichts verdrüßlichers geleſen / als das ſchmeichlende Lob / ſo er ihme / wegen ſeiner Wiſſenſchafft / darinn gegeben habe. Als ein anderer Biſchoff einſtens Auguſtino vermelden lieſſe / daß er durch ſeine Brieff ſeye erlediget worden / O da ware ſich zu verwundern über die groſſe Demuth Auguſtini in Erſetzung der Biſchöfflichen Ehren / ob ſchon er ſolche niemahl geſchmähleret hatte. Ja er batte auch ſeine Freund / ſie ſollen ſich über die jenige nicht erzürnen / welche ſeine Schrifften nur durchlaſen / dann er ſeye ſelbſt geſinnet / ſolche zu verbeſſeren. Redete er mit dem Pöffel / ſo ſagete er öffters zu ihnen / er wolte mit Luſt und ſonderem Troſt unter ihren Füſſen ligen. An einem Jahr-Tag ſeiner angetrettenen Biſchöfflichen Würde ruffete er all unter dieſer Zeit von ihme auffgenommne Prediger zuſammen / und batte ſie von der Cantzel herab umb Verzeyhung. Alles dieſes iſt noch wenig / ſo ich geredt / wann ich reiffer bedencke ſeine offentliche Bekandtnuſſen und Widerruffungen / ſo er in zweyen Tractaten ſelbſt beſchrieben. Wir hingegen / wann wir mit gebognen

10. Der Beichtiger des Heil. Auguſtini

Ep. 7.

Knyen vor dem Beichtvater uns demüthigen / und alle unſere Sünden bekennen wollen / O wie geſchämig ſeynd wir nicht / O wie groſſen Gewalt thun wir uns nicht an! dafern aber ungefehr ein geſchriebne Beicht unter die Händ eines anderen gerathet / O wie werden wir gleich im Gemüth verwirret! Wie beklagen wir uns? Wie beweinen wir unſer Unglück? Auguſtinus herenegegen will / daß die gantze Welt / biß auff den Jüngſten Tag alle die Heumblichkeiten ſeines Gewiſſens und geführten Lebens wiſſen und leſen ſolle. Man ſihet auch zuweilen von anderen Gelehrten u. an Wiſſenſchafft berühmbten Männeren / daß ſie ihre Fehler eintweders gleich entſchuldigen / oder ſoviel ſie können / gar verbergen. Auguſtinus aber ruffet ſich für einen Sünder auß und verzeichnet ſelbſt ſeine Fehler die vielleicht kein anderer angemerckt hätte. Derohalben darffen wir über ſein verwunderliche Lieb gegen GOtt uns nicht mehr verwunderen / indem er neben der ungemeinen Zierde ſeiner Weißheit eine ſo groſſe Demuth geübt hat.

11. Des Heil. Gregorii Magni.

Auß den Heil. Päpſten will ich allein den Heil. Gregorium als ein wunderliches Schau-Spiel der Demuth vorſtellen / nicht zwar darumb allein / weil er die Päpſtliche Hochheit auß allen ſeinen Kräfften geflohen / ſonder weilen er auch ſein groſſe Demuth oder Geringſchätzung von ſeiner eignen Perſohn ſchrifftlich hinterlaſſen / und jedermann an Tag gegeben hat. Höre an ſeine eigne Wort / als er auff den Päpſtlichen Thron erhebet ware: **Von thorrechten Gedancken** / ſagete er / **würd ich gepreſſet / und auffzuſchreyen genöthiget: Mein Hertz hat mich verlaſſen.** Stultis preſſus cogitationibus ſolummodo exclamare compellor: Cor meum de reliquit me. Widerumb ſchriebe er ein anders-mahl zu der Schweſter des Kayſers wegen ſeiner Erhebung zum Papſtthumb folgenden Innhalts: Ecce, Sereniſſimus Dominus Imperator fieri Simiam Leonem juſſit: Et quidem proviſione illius Leo vocari poteſt, fieri autem Leo non poteſt. **Sihe / der Durchleuchtigſte Kayſer hat befohlen / es ſoll ein Aff zu einem Löwen werden:** Und zwar

Epiſt. 5. 6.

ſei-

ſeinethalben kan man ihn wohl einen Löwen nennen / zu einem Löwen ſelbſt aber wird er wohl niemahl werden. Einem andern / der Gregorium in ſeinen Brieffen mit loben herfürſtreichen wolte / gab er zur Antwort: Liebſter Bruder / du nenneſt in deinem Schreiben den Affen einen Löwen: dieſes iſt eben ſo viel / als wann wir die ſchäbige Hündlein Panter oder Tigerthier nennen. Frater chariſſime, Simiam Leonem vocas: quod eo modo vos agere conſpicimus, quo ſcabioſos ſæpe catulos pardos vel tygrides vocamus. Mauritio dem Kayſer / welcher ihm allerley Unbilden zufügete / ſchribe er zu: es nemme ihn nicht Wunder / daß er alſo ſtäts mit Trangſaalen überhäuffet werde / maſſen er auch zuſündigen nicht ablaſſe.

12. Anderer Biſchöff.

Was will ich ſagen von Martino, Nicolao, Bonifacio &c. welche alle fürnemblich durch ihre groſſe Demuth zum höchſten Stapffel der Göttlichen Lieb ihnen den Weeg gebahnet haben? Einen eintzigen Paulinum kan ich nicht gar umbgehen / welcher / indem er ſich in das Gebett Amandi deß Biſchoffs befohlen / ihne darbey erſuchete / er ſolle unter dem Gebett den Nahmen Paulinum, nicht nennen / dann er nicht würdig ſeye wegen der Menge ſeiner Sünden / das GOtt ſolchen nennen höre / und Amandus ſeinen Mund mit Außſprechung eines ſo unreinen Nahmens beflecken ſolte. Das eigne Lob hörete er niemahl an / ja er ſtraffete den jenigen / ſo ihne lobete / mit gar rauchen Worten. Endlich damit er genugſambe Gelegenheit überkommen möchte / ſeine Demuth zu üben / wolte er auß lauterer Lieb für einen Sclaven an ſtatt deß Sohns einer gewiſſen Wittib ſich verkauffen laſſen / wegen welcher That ich mir nicht zu urtheilen getraue / ob er dißfalls ein grööſſere Demuth oder Lieb gegen GOtt und gegen ſeinem Nächſten gezeiget habe. Epiſt. 2.

13. S. Franciſci.

Jetzt gelangen wir zu den jenigen HH. Männeren / welche / damit ſie in der Göttlichen Lieb den Vorzug hätten / hinter die Cloſter-Mauren als vollkommniſte Kampff-Plätz der Demuth ſich reterieret / und verborgen haben. Wer kan a-

der wohl demüthiger geweſen ſeyn als der Heil. Franciſcus Seraphicus? Es ſteiget dieſer heilige Mann durch ſeine groſſe Ernidrigung nicht allein biß in den tieffiſten Abgrund der Höllen / ſonder er ſchätzete ſich auch unwürdig / das GOtt an ihn gedencke und nennele ſich den Boßhafftigſten auß allen Menſchen-Kindern. Als er einsmahl mit einem Layen-Bruder (Leo mit Nahmen) wegen der Demuth einiges Geſpräch führete / hielte er ſich deß ewigen Feurs ſchuldig / ob wohl er durch die Göttliche Gnad zur heißiſten Lieb der Seraphinen erhebet / und von den ungemeinen hitzigen Flammen der Göttlichen Lieb völlig entzündet durch die Geheimnuß-volle Eindruckung der Heil. fünff Wunden Christo gleichförmig iſt worden.

14. Bonaventura. Der heilige Bonaventura nennete ſich eine mit allem Unrath der Sünden angefüllte Miſtgruben. Er donnerte / oder zeigete ſich gantz unwillig wider alle auf kleinſte Ehr oder Ruhm / und ſolches thate er täglich / ſtündlich / ja ſchier augenblicklich. Er hielte ſich allzeit für einen mit der Peſt der eytlen Ehrſucht behafftet. Wie groß aber hierdurch bey ihm die Göttliche Lieb gewachſen / bezeigen theils ſeine Schrifften / ſo er hinterlaſſen / theils die jenige / welche mehrere Gemeinſchafft mit ihme hatten / und ihn Doctorem Seraphicum, Doctorem ardentem, Doctorem igneum, einen Seraphiſchen / erhitzten / gantz feurigen Lehrer nenneten / deſſen Hertz und Zung / als ein Wohnung und Trompeten der Heil. Lieb / hundert und neuntzig Jahr nach ſeinem Todt unverſehrt verbliben ſeynd.

15. Dominicus. Wie groſſe Lieb hat nicht gehabt der heilige Dominicus, welcher mit ſeiner hell-leuchtenden Fackel der Göttl. Lieb ſchier die gantze Welt in Brand geſtecket hat? Aber wie groß ware nicht zugleich ſein Demuth / indem er / ſo offt er in ein Stadt hinein gehen wolte / mit gebognen Knyen zu GOtt bettete / er ſolle doch dieſe Stadt nicht ſtraffen / weil er / als der gröſte Sünder / ſich hinein begebe.

Wie groß ware auch die Demuth Vincentij, eines voll-

vollkommniſten Nachfolgers des heiligen Dominici? er wolte für ein ſtinckendes Aas gehalten werden/ welches jedermann von weitem ſchon fliehen ſolte:und dannoch haben ſeine hell⸗brennende Liebsflammen gantze Stādt durch ihre Hitz entzün⸗det u. das kältiſte Eyß der ſündhafften Hertzen zerſchmeltzet.

Der heilige Ignatius ſchätzte ſich für den verwerfflich⸗ſten auß allen Menſchen/ und hielte darfür/ daß alle und jede/ wann ſie ſeine von GOtt ihme gegebne Gaaben gehabt hätten/ derſelbigen ſich weit löblicher wurden gebrauchet haben. Ein jeder auch jüngſte Religios/ ſagte er weiters/ ſeye ihm ein An⸗trib zur gröſſern Vollkommenheit; überdas verdiene er/ daß ſein Leib nach dem Todt in ein Miſtgruben geworffen werde. Alle Unbild nahme er mit Freuden an/ und vermeinte/ daß er ſolche gar wol verſchuldet habe/ und erwieſe ſeinen Spöttern die gröſte Ehr; dahero er auf ſolche Weiß der H. Lieb ein herr⸗liche Wohnung zubereithete/ und endlich alſo von der Gött⸗lichen Lieb entzündet wurde/ daß er auch ein finſteres Orth einer krancken Perſohn durch ſeine hell leuchtende Strahlen erleuchtete. 16. S. Ignatij.

Der heilige Franciſcus Xaverius zehlete ſie unter die Stockblinde/ und wegen ihrer Sünden gantz verdunckelte Menſchen. Er bezeigete ſchrifftlich denen von der Geſellſchafft JEſu in Teutſchland/ und danckete ihnen/ daß ſie ihm von GOtt erhalten hätten/ daß er ſeine unzahlbare Sünden erken⸗nete. Und dannoch ware er der jenige/ welcher wegen ſeiner ſo groſſen Demuth zu einer allgemeinen **Sonn deß Auff⸗gangs**/ umb ſo vil tauſend finſtere alldort ſich befindende Ge⸗müther zuerleuchten/ von GOtt iſt erkiſen worden. 17. S. Franciſci Xaverij.

Alphonſus Rodriquez, deſſen wir eben ſchon gedacht haben/ machete ihm durch ſein unaußſprechliche **Demuth** ei⸗nen eben ſo vollkommnen Stapffel zur Göttlichen Lieb. Dann er beweinete täglich ſeine Sünden/ und verwunderte ſich/ das jemand mit ihm als einem ſo abſcheulichſten und unreinen Menſchen reden möge.

Der H. Philippus Nerius hielte ſich ſtäts für ſo armſee⸗lig/ 18. S. Philippi Nerij.

lig/ wanckelmüthig und unbeſtändig/ daß er zu GOtt alſo redet: wann du / O mein gütigſter HErr/ mir nicht deinen Schutz halteſt / ſo wird ich noch heut wie ein anderer Judas dich verkauffen/ und alle erdenckliche Boßheiten wider dein Göttliche Majeſtät verüben. Die **Wundmahl** deiner Heil. **Seiten** iſt zwar breit und weit genug eröffnet / aber / wann du meine Händ nicht thäteſt zuruck halten/ wurde ich durch mein ſündhafftes Leben ſolche noch weiter auffreiſſen. Da man ihn vor ſeinem Todt erinnerte/ er ſolle jene Wort des H. Martini außſprechen: O Domine, ſi populo tuo ſum neceſſarius &c. **O HErr/ wann ich deinem Volck noch nothwendig bin &c.** wolte er ſolches nicht thun/ dann er kundte ihm nicht einbilden/ daß einem eintzigen Menſchen zur Beförderung deſſen Heyl nothwendig wäre. Er vermeidete/ er habe ja nichts/ welches das jenige Leben verdienet/ jemahl gewürcket/ er ſeye der undanckbariſte Menſch/ er nemme vielmehr ein Exempel von anderen. Wer ſiehet nicht hier augenſcheinlich/ daß auß dem tieffen Abgrund der **Demuth** / der gantzen Nachwelt / zum gröſten Wunder jenes höchſte und köſtlichſte Gebäu der Göttlichen **Lieb** auffgeführet worden / maſſen ihme für groſſer Innbrunſt der Göttlichen Lieb ein Rippen im Leib zerſprungen iſt/ und er mitten im Winter vor unaußſprechlicher Hitz gantz angeflammet bey dem Fenſter einen friſchen Lufft zuſuchen gezwungen worden; alſo/ daß billich von ihm kan geſagt werden: Qui aſcendit, quis eſt, niſi qui deſcendit. **Niemand wird in die Höhe gelangen/ welcher ſich nicht vorher in die Tieffe herunter laſſet.**

19. S. Thereſia. Was will ich melden / ſo wohl von der wunderbahrlichen Lieb als abſonderlichen Demuth der heiligen Thereſiæ? Wir wiſſen/ daß diſe von einem Seraphiniſchen Pfeil der Göttlichen Lieb biß auff das Innerſte des Hertzens hinein getroffen/ und von dem himmliſchen Bräutigamb ſelbſt unter die vor Göttlicher Lieb gantz erhitzte Geſponß / ſeye an- und auffgenommen worden. Wir wiſſen/ daß ſie nicht ſo viel durch Kranckheiten als vor lauter innbrünſtiger Lieb ihr Le

be

ben geendet habe/ wie ſie nach ihrem Todt einer Cloſterfrauen geoffenbaret hat. Wie iſt ſie aber zu ſolcher ungemeinen Hitz der Göttlichen Lieb gelanget? Gewißlich durch nichts anderſt als durch die **Demuth**? Sie ſchätzete ſich aller Göttlichen Gnaden alſo unwürdig/ daß ſie zu GOtt öffters zu ſagen pflegete/ er ſoll doch ihrer Sünden nicht ſo ſchnell vergeſſen/ und den köſtlichen **Balſamb** der Göttlichen Gnad in ein ſo unflätiges Geſchirr außſchütten/ noch ſo köſtliche Edelgeſtein ihren ſo ſchwachen und ſicheren Händen anvertrauen. Er gebe dardurch nur Gelegenheit/ daß andere/ welche den groſſen Werth ſeiner Gottlichen Gaaben nicht wiſſen/ ſolche nicht mehr ſo hoch achten/ wann ſie ſehen/ daß dieſelbige ſo ſchlechten Perſohnen/ wie ſie wäre/ gegeben werden. Es ſeye in ihr kein eintzige Tugend zufinden als etwañ die jenige/ welche GOTT mit der Zeit mittheilen werde. Widerumb ſtreitte ſie bald wol behertzt wider ihre Feind/ bald aber werde ſie zuſchwach und kleinmüthig/ alſo/ daß ſie auch ein Fliegen/ wann ſich diſe gegen ihr ſetzen ſolte/ nicht überwinden köndte. Bald achte ſie kein Unbild/ bald könne ein ſchlechtes Wörtlein ſie betrüben. Dieſes und noch mehr andere Ding wolte ſie in ihren Schrifften weitläuffiger jedermann zu erkennen geben/ wann anderſt die Oberen ſolches geſtattet hätten. Und diſe von ihr ſelbſt alſo gefaßte Meinungen verurſachete in ihrem Gemüth ihr tieffiſte **Demuth**/ Krafft deren ſie das mindiſte Lob nicht gedulden konte/ ſie flohe von fern allen auch geringſten Geruch der eytlen Ehr: wurde ſie geſchimpffet/ ſo ware ſie voll Freuden/ ſie vergeltete das Böſe mit Gutem/ alſo/ daß der jenige/ welcher wolte Thereſiam in Ehren haben und lieben/ nur allerhand Unbilden ihr zufügen müſte; und dieſes iſt geweſen der eintzige Weg/ worauff die heilige Thereſia zu dem brennenden Feur der Seraphiſchen **Lieb** gelanget iſt.

10. Die Demuth geſchehe im Werck ſelbſt.

Wir haben zwey Sachen bey obbenennten alſo in der Demuth geübten Heiligen ſonderlich hier anzumercken. Als Erſtens/ was von dem heiligen Paulo meldet der H. Bernardus, daß alſo ſie nemlichſt geredet haben nicht auß **Gächheit**

die Warheit zu ſpahren/ ſonder auß Eyffer die Warheit zu reden. Non mentiendi præcipitatione, ſed æſtimandi affectione. Welchen Eyffer ihrem Gemüth eindruckete die erſte Warheit / das iſt/ GOtt ſelbſt. Dahero gar recht darzu das Seinige beytraget der H. Gregorius, indem er alſo redet: Boni ſua bona multa & magna non vident; pauca mala ſemper intuentur. Die fromme Menſchen ſehen nicht die Viele ihrer Tugenden und die Gröſſe ihrer Frommkeit; Hingegen aber das geringſte was boßhafft iſt / vermercken ſie gleich. Dann es iſt ein Meinung Theonæ des Abbts bey Caſſiano und des H. Gregorii, indem ſie betrachten den unter ſo viel Tugenden demüthigſten Job, und ſagen daß dieſe tugendſambe Männer gar reine Augen haben/ welche die kaumb ſichtbahriſte und kleinſte Fehler gleich ſehen und mit häuffigen Zähren beweinen.

II. Beſtehet in Erkandtnuß ſeines Nichts

Anderens iſt zu beobachten/ daß ſolche fromme Hertzen/ ob ſchon ſie mit der Tugend einer ungemeinen Demuth gezieret ſeynd/ doch an ſolches niemahl gedencken/ ſonder ſtäts die Meynung haben / als wären ſie von dem Weeg zur Demuth gar weit entlegen. Dergleichen GOttſeelige in der Demuth geübtiſte Gemüther erkennen / daß in ihnen nichts als lauter Armbſeelig- und Unſauberkeit zufinden ſeye / ſie wollen allein für elende und unreine / ſündhaffte Menſchen angeſehen werden. Simeon Salus und Jacoponus haben ſich für Schalcks-Narren außgeben / und darffen wir nicht vermeinen/ daß ſie ſich für geſcheid gehalten/ und nur den Schein einer Thorheit haben anlegen wollen. Deme iſt nicht alſo/ ſonder mein Meynung iſt/ weil dieſe Männer ſich für die Verächtlichſte und Thorechtiſte auß allen Menſchen hielten/ ſo wolten ſie durch ſolche an ſich genommne thorrechte Weiß auch andere zur Erkandtnuß ihres Nichts bewegen; Es hat ſie nemblich der H. Geiſt durch ſolchen ungemeinen Weeg zur Heiligkeit erheben wollen. Dann der Abbt Joannes müßte durch ein himmliſche Offenbahrung vernehmen / daß Simeon ein groſſes Ubel / welches GOTT der Welt dazumahlen antrohete

hete/durch ſein Gebett angewendet habe. Jacoponus aber/wie die Jahr-Geſchichten beweiſen/ ſchrye einsmahls auf: O mein JESU! ach; wann dieſen Augenblick geſchehen möchte/ daß alle Verdammte könten zu Gnaden komen/wolte ich alle Peynen für ſie gern außſtehen/ und von ihnen nichts für ſolche Gutthat begehren.

Die Demuth erweckete in der Seel. Maria de Victoria 22.
die inbrünſtige Lieb gegen GOtt. Dieſe achtete nicht eins- Demuth iſt
mahls eine ihr von einem Weibsbild hart verſetzte Maulta- ein Urſprung der Lieb in
ſchen/ ſie übertruge alle Schmähwort mit höchſter Gedult. Maria de
Ob ſchon ſie an ein Saul gebunden/ abſcheulich verhöhnet/und Victoria.
verſpottet worden ſo gabe ſie nichts deſtoweniger kein eintziges Zeichen einiger auch geringſten Ungedult von ſich/alſo daß bey ihr die Wort Cypriani wahr wurden: Fundamentum ſanctitatis ſemper fuit humilitas. Das iſt: **Die Demuth iſt allzeit der Grund zur Heiligkeit.** (De Nativ. l. 2. de conſ.)

Die Heil. Catharina von Bononia ware ein außerleſe- 23.
nes Wohnhauß ſowohl der Heil. **Lieb** als der **Demuth.** Sie S. Catharina
hielte ſo wenig von ſich ſelbſt/daß/wann auch ein vom Himmel Bononien.
geſandter Engel zu ihr ſagen ſolte/daß in ihr noch etwas gutes oder tugendſambes ſeye/ ſie ihm keinen Glauben wurde geben haben. Sie fande weder in der Höll noch in der Welt einen ſo häßlichen Orth / welcher ihrem ſündhafften Leib gleichen thäte; Dann bey den Verdammten/ ſagte ſie/ iſt noch etwas **Gutes**/ nemblich die Göttliche **Gerechtigkeit** / herentgegen iſt in mir ein lautere Boßheit anzutreffen. Alle Verhönungen/ ſo ihr zugefügt wurden / ſchätzete ſie für gering / ſie lebte von den Broſamen / welche von dem Tiſch ihrer Mit-Schweſteren herab fielen / ſie verrichtete die verächtlichſte Dienſt. Einsmahls wolte man ſie darvon abhalten / aber ſie ſchrye auff: Ach laſſet mich doch gehen / das Hündlein muß ja ſeiner Verrichtung nachkommen? Chriſtus aber warffe ſeine Göttliche Augen auff dieſes in ſich ſelbſt koſtbahre / und doch zugleich verächtliche wahrhaffte Contrafey der **Demuth**/ und erhebete ſolches zu den höchſten Ehren.

In ihrer Kranckheit ſuchete er ſie heimb in Begleitung ſowohl ſeiner liebſten Mutter/ als vieler unzahlbaren Englen und befahle einem auß den Heil. Englen/ er ſolle ſingen die Wort: Gloria ejus in te videbitur, das iſt: **Sein Glory wird in dir geſehen werden.** Er wolte nemblich durch ſolches Geſang andeuten/ daß er zur gröſſerer Außbreitung ſeiner Göttlichen Ehr und Glory Catharinæ Tugenden vonnöthen habe: Derohalben ermahnete er dieſelbige/ ſie ſolle / wann ſie geneſen wurde / von ihrem wohl angefangnen Wandel nicht abſtehen/ ſonder beſtändig biß in Todt verharren. Nach welchen Worten Chriſtus verſchwunden iſt. O unaußſprechlicher Schatz! O Demuth! wie ſehr vermehreſt du die Göttliche Gnaden in unſeren Hertzen? wie wahrhafft kan ich von dir ſagen jene Wort: Qui ſibi vilis eſt, apud DEum magnus eſt: **Wer ſich ſelbſt für gering und verächtlich hält / der iſt groß für GOTT.** O wohl glückſeelig ſeynd wir Menſchen/ wann wir ſolche Demuth auch mit häuffigen Zäheren von GOTT erhalten.

Das 18. Capitul.

Zur Demuth iſt nicht genug die Erkandtnuß ſeiner ſelbſt/ ſonder es wird auch die Ubung ſolcher Erkandtnuß erforderet.

1. Ein demüthiger ſchätzet ſich für boßhaffter als der Teuffel seyn mag.

Sich ſelbſt für den Boßhafftigſten / ja für ſchlimmer halten/ als die Teuffel ſeyn mögen: welche ein eintzigsmahl nur GOtt beleydiget haben / iſt viel geredt. Die verächtlichſten Verrichtungen ſeinem Leib auffbürden / und von den Menſchen auffs äuſſeriſt wöllen verachtet werden / iſt gewißlich abermahl viel geredt / und ſehr erſprießlich zur ferneren Erlangung der Demuth. Aber ich wolte lieber/ es wäre bey dem Wöl-

ſen das **Werck**: geſchicht dieſes nicht / O ſo haſt du noch weiten Weeg zur wahren Demuth. Schaue / du bekenneſt offentlich / daß du ein lauteres **Nichts** ſeyeſt / **nichts** auß dir ſelbſt wiſſeſt / **nichts** auß dir ſelbſt vermögeſt; wohlan wann du ſolches bekenneſt / ſo begehre auch von GOtt das Gnaden-Liecht ſolches **Nichts** zu erkennen / und in der That ſelbſt bey ſich ereigender Gelegenheit zu üben: Du wirſt warhafftig in deinen Verrichtungen ohne die Göttliche Hülff nicht weit kommen. Anderſt ſtelleſt du dir die Sach für dein Gemüth / und anderſt zeigeſt du dich im Werck. Alle heilige demüthige Gemüther ruffeten vor ihren Verrichtungen allzeit: DEus in adjutorium meum intende. **HERR / eyle mir zu helffen.**

Als einsmahls der Heil. Ludovicus in Palæſtina mit den Saraceneren Krieg führte / und mit ſeinen Generals-Perſohnen / wegen beyfallender Geſchäfft / Kriegsrath hielte / da machete er vor dem Anfang deſſelbigen das H. Creutz-Zeichen / und mit in Himmel erhebten Augen begehrte er das Gnaden-Liecht von dem H. Geiſt; Er bekennete auch vor dem gantzen verſambleten Rath / daß er vor allen ſeinen Verrichtungen / ſolches zu thun / von ſeiner Frau Mutter ſeye unterwieſen worden. Dieſem folge du gleichfalls nach / mein Menſch / maſſen du ſelbſt bekennen muſt / daß du ein Weinſtock ſeyeſt welcher ohne des Gärtners Hülff nicht kan in die Höhe ſteigen; Wiederumb / daß du ein unmündiges Kind ſeyeſt / welches die Mutter ſtäts bey der Hand führen muß. Zudem / wann du bekenneſt / daß du ein ſchwache Creatur / ein übel-ſtinckendes Geſchwär voll der Unſauberkeit ſeyeſt / warumb verwundereſt du dich dann alſo / wann du / ob ſchon wider deinen Willen / in einen Defect oder in ein Unvollkommenheit falleſt? Warumb zürneſt du ſo ſtarck gleich über einen anderen / der nur im Stillſchweigen bißweilen / wie du fälſchlich / oder auß eigner Paßion vermeyneſt / tadelhafft gefunden wird? Mein / warumb biſt du gleich ſo kleinmüthig / wann du nur beſorgeſt / du möchteſt einen Fehler begangen haben?

Iſts dann ein Wunder / wann ein Geſchwär / ſo voller Eyter und böſer Feuchtigkeiten iſt / unverſehens auffbricht / und ſeine Abſcheulichkeiten ſehen laſſet? Chriſtus ſagte einsmahls zu der Heil. Gertraud. Verwundere dich nicht / mein Tochter / wann du unvermuthet in einen Defect, oder Unvollkommenheit falleſt / ſonder verwundere dich vielmehr / daß du nicht öffter und in gröſſere Sünden falleſt. Noch darffeſt du mir vorwerffen / warumb dann die heiligſte Männer die kleinſte Defect alſo ſehr beweinet haben / und folglich auch nothwendig müſſen kleinmüthg geweſen ſeyn? Aber du kommeſt zu kurtz mit dieſem wanckenden Einwurff / maſſen die Zäher der Heiligen geſchehen gantz ruhig / ſtill und ſittſamb / deine Zäher herentgegen geſchehen mit Unwillen / Unruhe / und unmäſſiger Betrübnuß des Gemüths. Es reuet dich zwar / daß du nicht thuſt / als du würcklich gethan haſt; Bereue aber auch / daß du in deinem löblichen Vorhaben ſo unbeſtändig dich verhalteſt. Ehender kunte ich ſagen / ein unbeſtändiger / veränderlicher / und falſcher Menſch habe zwey Hertzen.. Geſetzt / es komme über dich ein Schmeichler / ein Politicus, ein Zwey-züngiger Geſell / ein Außbund der Falſchheit / geſetzt / ſage ich / es komme ein ſolcher über dich mit ſeinen liebkoſenden Worten / er lobe / er preiſe / er rühme dich bey allen Menſchen; nun äuſſerlich proteſtiereſt du zwar wider alles / was dieſer redet / herentgegen innerlich ſteckeſt du voll der Hoffart / verachteſt andere / hilffeſt bißweilen durch deine Sitten ſelbſt darzu / es gefallet dir wohl ſolches von dir geſchöpffte Urtheil / du bäumeſt dich auf / als hätt jener die ewige Warheit geredet. O betrügliche / falſche Demuth! weit anderſt verhielten ſich jene groſſe **Liechter** der Kirchen / als nemblich Auguſtinus, Paulinus, Gregorius, Bernardus, welche alle auch dieſelbige / ſo das warhaffte billiche Lob von ihnen außſagten / nicht gedulden könten / mit Worten straffeten / oder wann ſie ſolches zuthun nicht abgelaſſen / gar die Gemein- und Freundſchafft mit ihnen auffhebeten.

4. Durch ſchmeichlen oder durch die falſche Demuth wirſt du nit erhöhet.

Ett

Etliche haben ihre Fehler mit allem Fleiß anderen geoffenbahret/ damit ſie nur dardurch allen eytlen Ruhm von ſich ſchreben möchten. Als die ſeelige Magdalena de Pazzi bey einer auß ihren Novitzinen in hohem Anſehen zu ſeyn vermerckete/ hat ſie vor der Novitzin/ umb ſolche gute Meynung wegen ihrer Perſohn derſelbigen zu nehmen/ ihre Fehler mit häuffigen Zäheren beweinet nicht anderſt als wäre ſie die boßhafftigſte Sünderin. Mein Tochter/ ſagte ſie endlich nach langem Zäher vergieſſen/ jetzt weiſt du/ was für ein Lehrmeiſterin du vor dir habeſt; wann mich GOtt nicht in dieſes Cloſter eingeſchloſſen hätte/ ſo wäre ich eintweders ſchon in der Höll/ oder in den Händen des Scharpff-Richters; Bitte derohalben/ mein Tochter/ GOTT für mich/ daß ich durch ſein Göttliche Gnad die ewige Glückſeeligkeit einmahl erlangen möge.

Wann dann/ O Menſch/ du ein lauteres **Nichts** biſt/ nichts weiſt/ nichts kanſt; wie kommt es dann/ daß du von anderen dein Urtheil ſo vermeſſentlich ſchöpffeſt? Warumb gibeſt du dir nicht gleich einen ſcharpffen Verweiß/ und ſageſt mit jenem Mönch: Quis ſum ego, ut alios judicem? **Wer bin ich/ daß ich andere urtheilen darff?** Warumb redeſt du dich nicht ſelbſt an mit einem anderen alten Mönch/ und ſageſt: Ein währhaffter demüthiger Menſch habe keine Augen/ daß er andere Werck ſehe/ und urtheile; er habe kein Zung/ daß er von anderer Werck rede; er habe keine Ohren/ daß er anderer Schmähien oder Murren höre/ ſonder er ſaget/ es habe ein jeder auf ſich ſelbſt genug acht zugeben. 6. Urtheile niemand freventlich.

O wie viel haſt du Außflüchten/ Entſchuldigungen/ Beſchämungen/ wann dir von einem anderen ein Verweiß gegeben wird? Schaueſt du nicht/ daß du auf ſolche Weiß einem Miſthauffen gleicheſt/ welcher nicht ſtincket/ biß man mit der Gabel darein ſtichet/ und ihn auffrühret? So lang man nichts übels von dir ſaget/ ſo lang klageſt du dich an für den Boßhafftigſten; Thut dir aber einer ungefähr dein Schalckheit vorwerffen/ O da iſt gleich Feur im Tach/ alles 7. Entſchuldige dich nicht.

voll

voll Unwillen und Zorn. Ein wahrer demüthiger geduldet nicht allein gantz ſanfftmüthig die verdienete / ſonder auch die unverdiente Verweiß/welche nemblich auß falſchen Inzüchten herrühren.

8. Ob ſchon du geſchmähet wirſt. S Juſtinianus. Ein ſolcher ſtellet ihme vor Augen den H. Juſtinianum, welcher von einem ſeiner Mit-Brüder / ob ſchon unſchuldig / vor allen ſeinen Capitularn verklaget worden / und ſein Buß auff den Boden kniend mit auffgehebten Händen demüthig angenommen hat. Oder einem H. Franciſcum, welcher ſeinen Nahmen führet von dem Kindlein JESU. Als dieſer ein Allmoſen bey einer gewiſſen Perſon ſammlete / gabe ſie ihme ein Maultaſchen; Franciſcus herentgegen warff ſich vor ihre Füß / batte ſie umb Verzeyhung wegen ſeiner Grobheit / daß er ſie alſo erzürnet habe. Oder einen Franciſcum de Paula, welcher von einem Religioſen / ſo ein Prediger ware / ſchier an allen Orthen / wo er nur ein wenig hinkommen / ſchändlich geſchmähet / von dem Leib-Artzten des Königs einem ſonſt fürtrefflichen Mann mit Scheltwort öffters verletzet / von einem anderen Bedienten vielmahl ſchimpffiret / nichts deſtoweniger mit frölichem Angeſicht in höchſter Stille und Sittſambkeit alles übertragen hat. Durch welche Gleichformigkeit in allen Umbſtänden bewieſe er ſonderbahr ſein groſſe **Demuth**; Ja / als er Prieſter werden ſolte / ſchätzete er ſich nicht fähig einer ſolchen Würde / und widerſetzte ſich auff alle Weiß und Manier.

S. Franciſcus Aſſiſii à puero Jeſu.

S. Franciſcus de Paula.

P. Carolus Condren Oratorii Jeſu ſecundus Generalis

Der Wohl-Ehrwürdige Pater Condren ein Mann von ſonderer Demuth / welcher ſich nicht allein für boßhaffter, als Judas geweſen / und der Anti-Chriſt ſeyn wird ſchätzete, ſonder ſich auch für verwirfflicher als der Teuffel ſelbſt ſeyn mag / achtete / als er von dem fürnehmſten Miniſter des Königs in Franckreich einen Verweiß bekame / und wider ſeinen Orden falſche Inzüchten mit eignen Ohren anhören müſte, nahme alles mit höchſter Sanfftmuth an. Widerum / als ein freches Weibsbild / welche fälſchlich und offentlich außgeben / P. Condren habe ſie geſchändet / ſeine Freund abſtraffen un

und Raach ſuchen wolten/ hielte er ſie ab von ſolchem zornigen Vorhaben/ mit Vermelden/ vielleicht werde er die ihme höchſt geliebte Demuth durch ſein Stillſchweigen erlangen.

Ich vermeyn/ durch dieſe angezogene Exempel hab ich die **wahrhaffte Demuth** genugſamb an Tag gegeben/ bin demnach bedacht/ die **falſche Demuth** auch ein wenig außzubeutlen.

9. Vorbildung der falſchen Demuth.

Clemens Alexandrinus bezeuget/ daß in denen Egyptiſchen Templen allerhand rare Sachen zu fürwitzen/ oder zu ſehen geweſen. Im Eingang derſelbigen bekame man zu Geſicht gar herrliche Pforten/ von purem Marbel hoch aufgeführte Säulen/ herentgegen wann man etwas weiters hinein gelangte/ wo die Opffer geſchahen/ ſo fande man nichts anders/ als lauter Ratzen/ Schlangen/ oder andere wilde Thier. Ein rechte Vorbildung iſt dieſes der falſchen Demuth/ welche nur äuſſerlich im erſten Eingang den Schein der Heiligkeit von ſich gibet/ kommt man aber in das Innerliche hinein/ O Wuſt/ O Unflat/ O Geſtanck der unzahlbaren Sünden/ ſo man allda finden wird! Die wahre Demuth herentgegen iſt äuſſerlich und innerlich gantz gleich/ ohne Unterſchid. Siehe/ der Heil. Bernardus, als er von ſeinen Religioſen unbillich verklaget/ und von ihnen übel ſchimpfieret wurde/ hat ihnen folgende Wort gegeben und zur Lehr einer wahren Demuth hinterlaſſen; ſeine Wort lauten alſo: Adhærebo vobis, etſi nolitis; adhærebo, etſi nolim ipſe: invitis præſtabo, ingratis adjiciam, honorabo & contemnentes me. Zu Teutſch alſo: **Ich will euch anhangen: ob ſchon ihr nicht wollet: ich will euch anhangen/ ob ſchon ich ſelbſt nicht will: ich will euch wider euren Willen beyſtehen/ euch Undanckbaren will ich nachgeben/ und will euch/ die ihr mich verachtet/ in Ehren halten.**

10. Gedult deß heiligen Bernardi nach empfangener Maultaſchen.

Ein Mönch auß einem anderen Orden kame einsmahl zu Bernardo, und batte ihn/ ob er ihn möchte in das Cloſter zu Clarevall auffnehmen? Der Heil. Mann begegnete ihm mit einer abſchlägigen Antwort. Der Mönch ab ſolcher gantz ver-

verbittert / fragte Bernardus, warumb er dann ſo wohl mündlich als ſchrifftlich alle zur Tugend antreiben wolle / und ihme jetzt dieſen löblichen Eyfer hintertreibe? Wann ſeine Schrifften würcklich verhanden wäre / ſprach weiter das ungewaſchne Maul dieſes Mönchs / ſo wolte er ſolche vor ſeinem Angeſicht in viel Stücklein zerreſſen. Der heilige Bernardus widerſetzete abermahl / er habe die Vollkommenheit / und nicht die Veränderung deß Orths ſeinen Nachfolgern gerathen. Bey dem Mönch aber nahme der Zorn endlich alſo überhand / daß er Bernardo ein harte Maultaſchen verſetzete. Alle / die zugegen waren / wolten den boßhafften Menſchen mit Gewalt überfallen / und züchtigen; Bernardus herentgegen verhinderte ſolches / mit dem Befelch / man ſolle ihn gleich wohl mit aller möglichen Stille zum Cloſter hinaußführen. Wer ſiehet nicht hier / daß / weilen die Demuth in Bernardo gar ein ſtarcke Wurtzel hatte / auch andere Tugenden ſonderbar die Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächſten in ihm erleuchtet haben?

11. O wann wir gleichen Weeg gehen thäten / und / wann uns die Verfolgungen hauffen weiß überfallen / auß der Zahl der jenigen / Männeren wären / welche Plato Quadratos, oder Viereckig nennet / welche gantz ſteiff ſtehen bleiben / und durch kein Widerwärtigkeit beweget werden: Es beveſtiget und ſteiffet nemblich ſolche in dem **rechten Mittel-Punct der Demuth** veſt geſtellte Gemüther die Göttliche Lieb / und bereichet ſie mit unendlichen Gaaben. Ein wahres und vollkommnes Sinnbild der Demuth ware vor Zeiten der heilige Alardus oder Adelardus. Als dieſer Gottſeelige Mann wegen ſeiner groſſen Tugenden / mit welchen er bey dem Hof deß Kayſers Ludovici eines Sohns Carolomanni fürtrefflich leuchtete / ſehr beneidet / und endlich auch in das Elend verſtoſſen wurde / nahme er ein eintzige Zuflucht zu der Demuth / und wünſchet nichts anders / als daß alle dieſe Widerwärtigkeiten ſeinen groſſen Sünden ſollen zugemeſſen / und nicht der verdammten Eyferſucht oder Grauſambkeit der Hof-Bedien-

S. Adelardus Abbas Corbienſis.

dienten zugemuthet werden. Gleiches Urtheil ſchöpffen allzeit von ſich ſelbſt die wahre demüthige Hertzen / ſie ſchwimmen in den Wäſſeren allerhand Trangſaalen / welche ihnen die Göttliche Gerechtigkeit wegen ihrer Sünden (alſo pflegen ſie zu reden) umb ſolche darinn wie in einem Bad abzuwaſchen / zubereitet hat / mit Luſt und Troſtreich herumb / damit ſie nur endlich deſto leichter / reiner / und frölicher auß dieſem Meer der Armbſeeligkeiten ſich herauß ſchwingen / und den Gipffel der Göttlichen **Lieb** beſteigen mögen.

O wie unterſcheiden iſt der Weg der **wahren** von dem Weeg der **falſchen Demuth**. O weith einen andern Weeg gehen die jenige / welche die wahre Demuth in den verborgniſten Orthen ſich auffhaltend nicht embſig ſuchen / ſonder mit dem äuſſerlichen Schatten derſelbigen gleich zufriden ſeynd? Stehet etwann in Gefahr ihr guter Nahmen / ihr Intereſſe, ihr Anſehen bey den Menſchen / O da ſuchen ſie auff alle Weiß ſolches zu hintertreiben / und von ſich abzuleinen / dieſes können ſie nicht gedulden; Oder müſſen ſie es gedulden / O wie ein harte Speis iſt es ihnen / ſie könnens kaum verkochen; äuſſerlich ſtellen ſie ſich an / als thäten ſie ſolches diſſimulieren / aber innerlich ſtecket der Grollen ein zwey drey oder noch mehr Jahr. O Betrug / O Falſchheit dieſer Demuth.

12. Falſche Demuth eines Predigers.

Einem gewiſſen in ſeinen Orden ſonſt berühmbten Prediger / als er von dem Heil. Franciſco Saleſio, und der gantzen verſammleten Cleriſey predigen ſolte / vergienge auff der Cantzel ungefähr die Gedächtnuß / er blibe bald da / dort ſtecken / er kondte weder recht den Anfang / noch das Mittel / noch das End mehr finden / er fangte an ſich zu reuſperen / und nur halbe Wort fürzubringen; Endlich kame die Sach ſo weit / daß er genöthiget worden / die Predig / ſo viel er kunte / abzukürtzen / und ſtiege alſo gantz beſtürtzet von der Cantzel herab. Was fienge bey dieſem auffgehebten Spott an dieſer ſonſt ſchon in wahrer Demuth nicht wohl gegründte

 Mann?

Mann? Was geſchicht mit ihm? Schaue / er wurde im Kopff gantz verwirret / er kunte ſolche ſeinem gehabten Lob verſetzte Wunden nicht verſchmirtzen; Noch getrauete er ihme / die Menſchen mehr anzuſehen / er veränderte ſo gar ſein Geiſtliche Wohnung / und verlieſſe die Stadt.

Dieſer Religios wurde unfehlbahr weit anderſt gehandlet haben / wann er unter dem Streit-Fähnlein der wahren Demuth dapffer geſtritten hätte / er hätte gewißlich nach ſolcher erwünſchten Gelegenheit mit beyden Händen gegriffen. O wie groſſe Schätz der Göttlichen **Lieb** ſtunden ihme bevor! Er wäre verpflichtet geweſen / unendlichen Danck GOtt deſthalben zuſagen / wann anderſt dir wahre Demuth bey ihm Platz gehabt hätte.

Wer GOTT ſtäts anhanget / deſſen Ehr und Glory zu befürdern trachtet / genieſſet einen ewigen Frieden / zu welchem Frieden die **Demuth** den beſten Grund leget / und die Göttliche **Lieb** das köſtliche Gebäu hernacher weiters aufführet. GOTT wolle uns geben / daß wir dieſe zwey fürtreffliche Tugenden in dieſem Leben alſo lieben / damit wir hernach im anderen Leben die ewige und glückſeeligſte Beſitzung derſelben vollkommentlich genieſſen werden.

An-

Anleitung Zur Göttlichen Lieb / Dritter Theil.

Von würcklicher Ubung der Göttlichen Liebe.

Das I. Capitul.

In wem dieſe Ubung beſtehe?

IM erſten Theil dieſes Wercks hab ich mich bemühet vorzutragen die Natur und Eigenſchafft der Göttlichen Lieb: In dem anderen Theil die Weiß und Manier ſolche zu üben. Bleibet demnach noch übrig / daß wir von der anderen würcklichen Ubung derſelbigen etwas mehrers abhandlen / welches ich jetzt / weilen es zu meinem Zweck oder zur Erlangung Göttlicher Lieb ſonderbahr nutzlich iſt / mit der Gnad GOttes angreiffen will. **Der öfftere Gebrauch oder die öfftere Ubungen / ſagt der Römiſ. Redner / übertriffet die Satzungen aller Lehrmeiſter.** Uſus frequens omnium Magiſtrorum præcepta ſuperat. Dann / ſaget er auch anderſtwo / weder der Artzt / noch der Soldat / noch der Redner / wann ſie gleich die Reglen ihrer Wiſſen-

1. Den Satzungen muß der Gebrauch hinzu geſetzet werden.

lib. 1. de Orat.

ten aufs beſte im Kopff haben/ herentgegen kein Exercitium/ keine öfftere Ubung in ihren Künſten haben / O da werden ihre Wiſſenſchafften / und ihre Künſten wohl ſchlecht ſeyn.

l.1.de Off.

l.5.c,1.

Lernet ein Knab die Kunſt zumahlmalen oder zu ſingen/ und hat darbey kein Exercitium/ kein Ubung/ O das wird ein ſchlechter Mahler und ſchlechter Muſicant! Dahero bey dem Laertio der Philoſophus gantz wohl zu einer außerleſnen Wiſſenſchafft unterſchiedlicher Dingen drey Stuck erforderet/ nemblich ein **darzu taugliche Natur**/ den **Fleiß** / und die **Ubung**. Alles dieſes mag am beſten von Erlangung der H. **Lieb** verſtanden werden / alſo/ daß kein Wunder iſt / warumb doch der **Bräntigamb** von ſeiner **Braut** die öfftere Widerholung ſowol der innerlichen als äuſſerlichen Liebes-Affect ſo hoch verlange / damit ſie nemblich durch dieſe Widerholung die Flammen der Götlichen **Lieb** vermehre; Ja die Liebe ſelbſt auf ſolche Weiß vergröſſere/ indem er zu ihr alſo redet: Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculũ ſuper brachium tuum. **Trückne mich O Geſponß/ wie ein** Signet **über dein Hertz/ wie ein** Signet über **deinen Arm.**

Cant.c.7.

'De inter-domo.c.62.

Indem wir aber den H. Bernardum ſagen hören: Facilius atomos mundi dinumerare poſſem, quam motus cordis mei. Das iſt: **Er könte ehender und leichter die kleinſte Stäublein der Welt zehlen / als die Bewegungen ſeines Hertzens**; Wird vonnöthen ſeyn/ umb etwiger Unordnung zu entgehen / daß wir mit dem H. Ambroſio ſolche Bewegungen in vier Principal-Affect abtheilen / dann es ſaget weiter dieſer H. Lehrer / daß ein jeder Menſch von viererley Affect oder Anmuthungen gleich als von vier Pferdten hin- und wieder gezogen werde.

2. Wie viel Bewegungen des Hertzens ſeyn.

Es ſeynd folgende vier: Ira, Cupiditas, Voluptas, Timor. **Der Zorn/ die Begierlichkeit/ der Wolluſt/ und die Forcht.** Welchem auch beyfallet der H. Bernardus, indem er die Seinige ermahnet; ſie ſollen GOTT auß gantzem Hertzen lieben / und ſolches zu thun mit folgenden

Wor-

Worten einige Unterweiſung gibet: **Mercke fleiſſig auf**/ ſagt er/ **was du liebeſt / was du förchteſt / woher du dich erfreueſt / oder betrübeſt; Dann das gantze Hertz iſt mitten unter dieſen vier** Affect **oder Gemüths-Neigungen.** Attende ſolerter, quid diligas, quid metuas, unde gaudes, aut contriſtaris: Totum enim cor in his quatuor affectionibus eſt. Ja ſo gar/ als dieſer Hönig-ſüſſe Heil. Lehrer Eugenio dem Papſten rathete/ daß er mit allen ſeinen Kräfften des Gemüths zu GOtt ſich erheben/ und zu dieſem End ſeine Affect odrr Anmuthungen den Lauff laſſen ſolle / ſaget er darbey/ daß eben dieſe Affect gefeßlet angehalten werden / **durch das förchten/ wo kein Forcht ſeyn ſoll / durch das Lieben/ wo kein Lieb ſich geziemet / durch das eytle Betrüben, und durch das noch weit eitlere Beluſtigen oder Erfreuen.** Timendo, quæ non oportet, amando quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius. Er ſetzet hinzu/ daß der Menſch/ wann ihn ein Verwirrung überfallen ſolte / er aber ſeine Augen zu GOtt wendet / gewißlich kein ſchlechte Hülff von der Göttlichen Majeſtät erhalten werde. Welchem beyſtimmet der heilige Thomas/ da er zu Beſtättigung ſolcher Meynung die geſungne Verſicul Boetii beybringet / ſo alſo lauten: l. 3. de Virg. in c. jejunii c. 2. l. 5. de conſ.

Gaudia pelle, pelle timorem, ſpemque fugato, nec dolor adſit.

Hinweg mit Forcht/ hinweg mit Freud.
Hinweg mit Hoffnung/ weg mit Leyd.

Doch iſt dieſes allein von der Unmäſſigkeit in dergleichen Gemüts-Neigungen zu verſtehen.

Nun wollen wir aber Kürtze halber alle Affect oder Gemüts-Bewegungen insgemein in zwey eintzige Affect, als wahre Urheberen aller anderen mit dem Heil. Ambroſio und Auguſtino zuſammen ziehen. Der erſte / nemblich der Heil: Ambroſius, redet alſo: Paſſionum velut duces naturalis delecta- l. de Jacob. c. 2.

lectatio, & dolor, quas ſequntur reliquæ, illæ enim comple-
ctuntur univerſas, quarum utraque non ſolùm corporis ſed
etiam ſecundùm animam paſſiones ſunt. Zu teutſch: Der
Paſſionen oder Gemüths-Neigungen ſeynd zwey/ gleich
als Anführer über alle andere/ nemblich die natürliche Be-
luſtigung und die Betrübnuß / welchen auf den Fuß die
andere nachfolgen; Dann die jenige begreiffen in ſich alle
andere / welche beyde Affect nicht allein Paſſionen des
Leibs/ ſondern auch der Seelen ſeynd. Der H. Auguſti-
nus iſt gar der Meynung/ daß nicht allein alle Gemüths-Be-
wegungen / ſondern auch alle und jede gute und böſe Werck
von dieſen zweyen Affect oder Paſſionen herrühren. Er redet
alſo: Sicut omnia juſta opera bono timore & amore fiunt; ſic
In Pſ. 79. malo amore & timore omnia peccata committuntur. Gleich
wie alle gerechte Werck auß der guten Forcht und Lieb
geſchehen / alſo werden alle Sünden durch die böſe Lieb
und Forcht begangen. Zum Zeugen / deſſen was er hie ge-
redet / nimmet er eines jeden eignes Gewiſſen / ſprechend: Co-
gitate, diſcutite, interrogate corda veſtra, perſcrutamini con-
ſcientias, videte utrum poſſint eſſe peccata niſi cupiendo au
timendo? Sehet nach / gedencket nach/ fraget eure Her-
tzen / durchforſchet eure Gewiſſen/ ſchauet/ ob Sünde
können geſchehen / ohne die Begierlichkeit/ ohne die Lie
und Forcht?

3. Die Göttliche Lieb iſt der Zaum unſerer Paſſionen

Widerumb / daß das wahrhaffte Winckelmaaß all
der jenigen Tugenden/ welche zu Demmung oder Bezähmun
der Paſſionen, theils von Ariſtotele / theils nach ihme vo
dem Engliſchen Lehrer beſtimmet worden / weit fürtreffl
cher und vollkommner die eintzige Lieb ſeye / iſt keiner/ der m
in Abred ſtehet. Dahero haben alle Heilige und berühm
Männer / ob ſchon ſie einen gantzen Chor allerley Tugende
auffrichten könten / nichts deſtoweniger von dergleichen Lie
zuförderiſt wollen regiert werden. Hugolinus der Cardin
ladete einsmahls ein nacher Perus zu einem freundlichen D
curs den Heil. Dominicum und Franciſcum. Er gabe ihn
be

beyden unter anderen auf die Frag/ ob nicht der Kirch erſprieß⸗licher wäre/ wann auß ihrem H. Orden die an Tugenden für⸗treffliche Religioſen zu den fürnehmſten Jnßlen promoviret wurden? Es wolte auß ihnen keiner die Antwort oder das Ja⸗wort wegen des Vorzugs annehmen/ maſſen dieſe Ehr einer dem andern/ nicht politiſcher Weiß/ ſondern auß wahrer Demuth zuſchriebe. Jndem dann der Streit ſich gar zu weit hinauß verziehete/ ſagete endlich zu Franciſco Dominicus: Tu vencis humilitate, ego vincam, obedientia. **Du überwind'ſt durch die Demuth ich aber will überwinden durch den Gehorſam.** Jch vermein/ daß dieſe H. Vätter in einer ſo ſchlechten Materi zwar die Gelegenheit vielfältig in der Tugend ſich zu üben gefunden haben/ doch beyde in dem allein obſiegeten daß einer durch die **Demuth**/ der andere durch den **Gehorſamb** und beyde auß purer Lieb GOtt zu gefallen am meiſten ſich befliſſen; die auch dißfalls dem Heil. Paulo nachgefolget haben/ welcher ſtäts vor Augen hatte dieſe wenige Wort:

Placere DEo in omni Loco.

Suche GOTT an allen Ort/
Zu gefallen hier und dort.

Eben dieſes iſt die fürnehmſte Verrichtung der heiligen Lieb

Wirffe mit mir/ O Menſch ein wenig deine Gemüths⸗Augen auf jene zwey hell⸗ſchimmerende **Liechter der Kirchen**/ neimblich auf den Heil. Martinum und Philippum Nerium. Der erſte/ da er ſich vor dem Todt ſeinen Burgern in ihr Gebett befohlen/ ruffte zu GOtt: O gütigſter Heyland/ wann ich deinem Volck nothwendig bin/ wohlan ich achte keine Mühe noch Arbeit. Philippus Nerius wird gleichfalls in ſeinem Todt⸗Beth erſuchet/ er ſolle alſo zu GOtt betten; Er aber ſchrye auf: Jch bin kein Martinus/ ich kan mir nicht zumuthen/ daß ich einigem Menſchen nothwendig ſeye; eben-

4. S. Martinus. S. Philippus Nerius.

der kunte ich mich unter die Verdammte zehlen / ich ſihe ja gar nichts in mir / daß ich dem Menſchen ein eintzigsmahl ſoll genutzet haben / oder annoch nutzen könte. Dieſe zwey Heil. Männer ſcheinen zwar unterſchiedliche Weege genommen zu haben / aber nein / ſie giengen beyde einen eintzigen Weeg. Was für einen fragſt du mich? Ich antworte / den Weeg der Göttlichen Lieb / dieſe triebe beyde zu ſolchem Wort-Geſpräch an.

Mich geduncket / ich ſchaue die Engel / wie ſie auf der Leiter Jacobs auf und abſteigen / welchen aber die Lieb Flügel mittheilet / und unterſchiedliche Bewegungen verurſachet / wie auch ſolche dahin regiert / wohin die gröſſere Ehr GOttes und das Göttliche Wolgefallen ſolches erforderet.

5. Geſchicht. Ein Alchimiſt wurde gantz unweißlich handlen / in dem / wann er Gold haben könte / er mit dem Silber oder Kupffer zu frieden wäre. Der Rebman wurde ſeinem Herrn keinen Gefallen thun / wann er ihm nur ſtets ſauren Wein ſchickete / da er doch durch einen gröſſeren Fleiß den beſten Wein liffern könte; Alſo machen es die jenige / welche gleich mi den ſchlechtern Tugenden zufrieden ſeynd / und dieſe ſchlechtere Tugenden durch die Lieb nicht fürtrefflicher machen wöllen

Einsmahls wolte ein gar heiliger Abbt an einem Regel-Faſt-Tag einen krancken Nowitzen zum Fleiſch-eſſen bereden; Als er aber von dieſem ſolches nicht erhalten konte / es wäre dann / er ſpeiſſete mit ihm / ſo hat er ſich dißfalls auch nic verweilet / und mit dem Nowitzen Fleiſch geeſſen. Es bewegete nemblich darzu den Abbt die Lieb gegen unterſchiedliche Tugengenden / als die Geſundheit des Krancken / ſo er ſuchte Widerumb das Mitleiden / ſo er mit dem Nowitzen hatte; Zuletzt die Demuth / da er in Untertruckung ſeines eignen Willens dem Nowitzen widerfahrete; Alle dieſe Tugenden / iſt wahr / hat er hierinnen geübet / aber vor allem hatte den Vorzug die Lieb / ſo wohl gegen GOTT / als gegen dem Nächſten dieſe regierete die vorhergehende tugendſambe Werck / welches das folgende mehrers erkläret. Siehe als dieſe Abbt

G

ſchäfft halber auß dem Kloſter ſich anderſtwohin verfüget/und in ein Capell wo ein beſeſſene Perſon ware/ ungefähr kommen/ da ſchryen alle Gegenwärtige / welchen die Heiligkeit dieſes frommen Manns ſchon bekand geweſen / mit lauter Stimm / zum Teuffel: Schaue/da iſt ein Heil. Mann/welcher dich gar bald außtreiben wird. O ſagte der Teuffel / dieſen förchte ich nicht / dann er hat heut wider ſein Regul Fleiſch geeſſen; Welches/ da es der Abbt gehöret/ widerſetzete er dem hölliſchen Geiſt: Eben darumb wegen der Lieb / ſo ich bey dieſem Werck geübet/ wirſt du alſobald von dannen weichen müſſen. Er befahle ihm demnach im Nahmen der heilgſten Dreyfaltigkeit / durch Krafft jenes auß Göttlicher Lieb allein geübten Wercks / die Herberg deß Beſeſſenen alsbald zu verlaſſen ; Welches auch augenblicklich geſchehen iſt.

Das 2. Capitul.

Wie zu einiger Begierd/Forcht/Traurigkeit/Zorn/ die Göttliche Lieb ſich geſelle / und ſelbige ſchätzbar machen könn?

Dieſe Frage iſt/ wie ich vermein / leicht zu beantworten: Dann wann du von der eignen Lieb ſammt ihrem Anhang deine Augen ab/ und zu GOtt darfür wendeſt / deſſen Göttlichen Willen und Wolgefallen allein vollzieheſt/ da haſt du ſchon der gantzen Sach beſtes Genügen gethan. Weilen aber etliche ſeynd/ welche dieſes nicht thun / ſich ſelbſt nicht erkennen / ſolchem billichen Geſchäfft nicht abwarten / ſonder ſtets in einem Irrgarten herumb lauffen / werd ich mich bemühen dieſen auß dem Irrgarten herauß zu helffen / und darbey etwas klärers mit der Göttlichen Beyhülff zeigen / wie

1. Wie zu unterſchiedlichen Dingen ſich die Lieb erſtrecke.

ſie auß eintzigem Antrib der Göttlichen Lieb / die himmliſche Freuden/ und den Todt ſelbſt von GOtt begehren/ vor den hölliſchen Peinen ein Abſcheuen tragen/ ihre Sünden und den Verluſt der Verwandten und Güter beweinen / wie auch endlich löblich und rühmlich zürnen müſſen.

2. Zur Begierd nach dem ewigen Leben

Am allererſten iſt nur gar zu gewiß / daß man könne das ewige Leben rühmlich und löblich von GOTT begehren; Und zwar zu mehrerer Continuation oder Beharrung dieſes Begehrens ermahnet uns auch der H. Auguſtinus, und ſaget/ daß jene Erinnerung Pauli, beſtehend in dieſen wenigen Worten: Semper orate. Bettet allzeit; auf folgende Weiß müſſe
Ep. 121. ad Prob. vollzogen werden: **Ohne Unterlaß betten** / ſeynd die Wort des H. Auguſtini, **was iſt es anderſt / als das ſeelige Leben/ deren keines ſeelig iſt / dann das ewige Leben/ von dem jenigen/ welcher ſelbiges allein geben kan/ ohne Unterlaß begehren: Derohalben laſſet uns ſtets von dem HErren ſolches begehren/ und darumb bitten.** Sine intermiſſione orare, quid eſt aliud, quàm beatam vitam, quæ nulla, niſi æterna eſt, ab eo, qui ſolus eam dare poteſt, ſine intermiſſione deſiderare? Semper, ergo hanc à Domino deſideremus, & oremus ſemper. Der Heil. Bernardus rühmet alſo hoch
Serm. 28. in Cant. an dieſes Verlangen oder Begehren/ daß er vermeinet/ die Geſponß müſſe nothwendig vor Inbrunſt und Eyffer des Verlangens zergehen/ oder gar zerſchmeltzen/ indem ſie ſich wegen des ſo langen Verſchubs/ ein ſo groſſes Gut beſitzen/ alſo hefftig betrübet: Von dieſem Verlangen/ oder von dieſem Begehren empfanget die Seel dieſes ihr zum guten/ daß ſie für jenes Orth fürüber flieget / welches der Cardinal Bellarminus mitiſſimum purgatorium, & quaſi carcerem ſenatori-
l. 1. de Purg. c. 6. um & honoratum, das iſt / **ein gelindes Fegfeur und gleichſamb ehrliche Keuchen nennet** / in welchem die Seelen welche ſolches Verlangen oder ſolche Begierd nach dem ewigen Leben nicht haben / ein Zeitlang aufgehalten werden / damit ſie von dieſem Defect oder von dieſer Unvollkommenheit gereiniget werden/ welchen Defect auch Beda

di

die heilige Gertraud / und nach ihnen Bloſius darfür erkennen.

l. 5. c. 13. in monili.

Unter anderen vielen Geheimbnuſſen / welche die allerheiligſte Mutter GOttes Maria der Heil. Brigittä offenbahret hat / leſen wir auch / daß ein ſonſt gar frommer und tugendſamer Mann nach ſeinem Todt etlich Stund in benenntem Fegfeur der Begierd nicht ohne ſonderes Leyd ſeye auffgehaltẽ wordẽ. Und zwar diſes geſchehe eintzig u. allein darum / weilen er vor ſeinem Abtritt von dieſer Welt nicht mit genugſamer Inbrunſt GOtt zu ſehẽ verlangete / auß welchem Fegfeur er doch aber / ehe dann der Leib begraben worden erlöſet / und den himmliſchen Inwohnern iſt beygeſellet worden.

3. Auß Abgang ſolcher Begierd iſt ein Fegfeur zu befahren.

Wir nehmen gleichfalls zu unſern Zeiten von einer gewiſſen Cloſterfrauen / daß ſelbige / ob gleich in der Tugend zimblich gegründet / weilen ſie aber nicht genugſambe Begierd hatte GOtt zu ſehen / zwey Stund in dieſem Fegfeur hab verharren müſſen. Widerumb leſen wir / daß Guilelmus auß dem Orden deß Heil. Bernardi / ein Mann von groſſer Frommkeit zu einem ſeiner guten Freunden ſolle geſagt haben / daß er nur ein eintzige Peyn / nemblich die Verſchiebung des Göttlichen **Angeſichts** / am ſtärckiſten empfinde. Nach dieſen Worten ſchrye er ferners auff: O wann werd ich einmahl mit dem fürtrefflichen **Liecht** des Gottlichen **Angeſichts** beglückſeeliget werden! Ach vermelde doch / liebſter Freund / deinem Vorſteher / er ſolle für mich betten / und in der andern Gebett mich befelchen. Welches auch gleich vollzogen worden / indem allen Religioſen gebotten wurde / den Pſalmen: Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum &c. **Gleich wie der Hirſch begehret der Waſſer-Brunnen ꝛc.** mit Andacht zu betten: So bald ſie ſolches vollbracht / iſt Guilielmus von dem Prior dieſes Orths im Himmel unter den Füſſen der allerſeeligiſten Mutter GOTTES geſehen worden; Ja er ſelbſt bekennete hernacher / daß er nun völlig

in die Freyheit ſeye geſetzet worden. Welches er auch einem andern / dem er zum erſten erſchinen ware / angedeutet / und noch vil andere Geheimnuſſen / jenes Fegfeur belangend / offenbaret hat. Diſes alles beweiſet ſattſam / das die **Begierd** / das Verlangen nach dem Göttlichen **Angeſicht** GOtt ſehr angenehm ſeyn müſſe / und die Göttliche **Lieb** mercklich vermehre.

Die Menſchen pflegen auf zweyerley Weiß zu ſolcher **Begierd** beweget zu werden. Dann es iſt keiner der nicht im Himmel zu ſeyn verlangt ; Derohalben begehret der Pöfel den Himmel / als die eintzige Erſättigung ihrer Begierden / als den Beſchluß ihres Elends oder ihrer Trangſaalen in diſer Welt / widerumb als das rechte Geſtadt ihrer zweiffelhaffti-gen Schiffahrt / als die ſicheriſte und ewige Beſitzung GOttes und aller Güter.

6. Wegen der gröſſeren Ehr GOttes geſchehe ſolche Begierd.

Diſe Begierd iſt gut und löblich / ſie riehret her von einer feſten **Hoffnung** / welche unter andern Tugenden nicht das letzte Orth innen hat. Aber weit fürtrefflicher wäre diſe Begierd / wann ſie nicht den eignen Nutzen oder Wolluſt / ſondern allein die gröſſere Ehr GOTTes für ihr Abſehen hätte ; Wie auch / weilen ſie ſchauet / daß ſie durch die leibliche Band annoch gehinderet / zu ſolchen fürtrefflichſten Ubungen der Lieb ſolte gelangen / ſie deſtwegen ſeuffzet / und voll der Begierd iſt nach jenem Vatterland / allwo GOtt reiner / ſtärcker und beſtändiger geliebet wird. Oder iſt ein ſolcher auß der Zahl derſelbigen / welche die Lieb auff diſer und auff der andern Welt völlig unterſchieden zu ſeyn vermeinen / alſo zwar / daß nur ein Bröcklein (alſo zu reden) von der Lieb in der andern Welt vil Millionen aller unſerer Liebs-Werck in diſer Welt an ihrer Fürtrefflichkeit übertriffet / ſo ſchauet ein jeder klar genug / daß ein Liebhaber der Göttlichen Lieb billichermaſſen ſeuffze nach jenem Vatterland / wo GOTT ſo ſtarck und fürtrefflich geliebet wird. Widerumb wird ein ſolcher diſer eintzigen Urſach halber zur innbrünſtigen Bedierd GOtt zu lieben angetriben.

Wein wer iſt jetzt / der den jenigen ſich getrauet zube- ſchnarchen / darumb / daß er den Todt / welcher die Thür zu einem ſo glückſeeligen Orth eröffnet / und zur Beſitzung einer ſo fürtrefflichen Lieb einlaſſet / mit innbrünſtiger Begierd von GOtt verlanget / und wann er herbey kommet / denſelbigen mit beyden Händen gleichſamb umbfanget? Ein kleiner Knab / welcher vil und von wahrhafften Leuthen gehöret von den groſſen Reichthumen / von der abſonderlichen Lieb ſeines Vatters gegen ihm / ſeuffzet eines ſeufftzens nach deſſen Ange- ſicht / weil er ihn noch niemahl geſehen hat. Ja ſo bald er hö- ret / daß der Vatter ihm einen Wagen zugeſchicket / damit er ſich zu ihme verfügen / die Vätterliche groſſe Lieb erfahren / und ſeine Reichthumben genieſſen ſolle / O da hupffet ſein Hertz auff vor Freuden / er weiſt ſelbſt nicht / was er thut / er eilet / er lauffet / damit er nur die Gelegenheit nicht verſaume; Er begibet ſich ohne weiteres beſinnen auf den ihme zugeſände- ten Wagen. Eben diſes begegnet den Göttlichen Liebhabern / wann ſie an den Todt gedencken / oder deſſen nähere Ankunfft vermercken.

5. Zum wün- ſchen deß Todts.

Der heilige Thomas de Villâ Novâ Ertz-Biſchoff zu Valentz / durch die Göttliche Liebs-Flammen völlig entzün- det / brennete ſtets vor lauter innbrünſtiger Begierd GOttes Angeſicht zu ſehen. Welche Begierd GOtt alſo gefallen hat / daß ſein Crucifix-Bild / vor welchen er bettete / den Mund eröffnete / und ihme ſein Begierd zuerfüllen verſprochen hat. Das Bild hat auff den heutigen Tag den Mund noch offen / und ſtellet die Zähn in ſo ſchönſter Ordnung vor Augen / daß auch die erfahrniſte Bildhauer mit aller ihrer Wiſſenſchafft nichts ſo künſtliches verfertigen köndten.

6. Wird appro- bieret von GOtt ſelbſt.

Eben ſolche Begierd nach dem Todt hatte der von Göttlicher Lieb gantz angeflammte Carolus Borromäus. Er begehrte ihn gar offt von GOtt / wie er dann den P. Franciſ- cum Adorno ſeinen Beicht-Vatter ſelbſt einmahl alſo anrede- te: O Pater / muß ich dann noch länger in diſem Leben ver- bleiben? Er ware dieſer Urſachen halber gar gern gegenwär- tig

tig bey den Leichtbegängnuſſen / dann bey diſer Gelegenheit erfriſchete er wider die Gedächtnuß deß Todts / von welcher er gar offt und gar gern mit den Seinigen redete: Ob wohl in ſeinem Gemüth ſehr teiffe Wurtzel hatte groſſe Begierd für Chriſto und deſſen Ehr in diſem Leben alles zu leiden / ſo ware doch weit gröſſer deſſen Begierd nach dem Todt / und hatte in ſeinem Hertzen weit ein tieffere Wurtzel. Dann er nicht geweſen auß den jenigen / von welchen Cyprianus ſaget / daß ihnen der Todt die gröſte Peyn und Tortur iſt; Sonder er iſt ehender geweſen auß der Zahl derſelbigen / welche ihr Begierd nach dem ewigen Leben von der Begierd nach diſem Zeitlichen völlig hat abgeſöndert.

Bellarminus der Cardinal / als er die Artzten an ſeinem Aufkommen verzweifflet zu haben verſtanden / ſchrye auf: O glückſeelige Bottſchafft! Er ware damahlen im 80. Jahr ſeines Alters.

Ein Knab in Paraquaria / noch ein Neuling im wahren Glauben / als er einſtens in der Kirchen die Todten-Ceremoni einer Leichtbegängnuß geſehen / und was für ein groſſes ewiges Gut ein ſolcher verſtorbner zugewarten habe / durch ein innerliches Gnaden-Liecht deß Heil. Geiſts verſtanden hatte, gienge alſobald nach Hauß / legete ſich wie ein Todter in die Todtenbahr / und bathe den Vatter / er ſolle ihme Erlaubnuß zuſterben geben. Der Vatter ſchluge ihm diſe Bitt anfänglich ab / doch auff innſtändiges Anhalten deß Knabens / ſagte er zu ihm: Wann GOtt will / mein Sohn / daß du ſterben ſolleſt / wolan ſo ſtribe / dann ich will auch / was GOtt will, ſeinem Göttlichen Willen begehre ich nicht zuwiderſtreben. Nach diſer erhaltnen Erlaubnuß ware der Knab voll Freuden, bereitete ſich zum Todt / und ſtarbe gar bald. Wer zweifflet jetzt / daß dieſe Begierd deß Knabens nach dem Todt / von einem höhern Urſprung / nemblich von GOtt ſelbſt herkommen, und von GOtt gleich als ein wahrhaffte Lieb-Gaab ihm vergünſtiget worden ſeye?

Al

Allen Dingen abſagen / die Eltern und Verwandten verlaſſen / alles was dem Leib angenehm iſt / demſelbigen entziehen / ſein eignes Leben in die Schantz ſchlagen / und ſolches alles eintzig und allein darumb thun / damit man das höchſte und gröſte Gut / das Göttliche Angeſicht zu ſehen bekommt / iſt gewißlich ein herrliche Prob der Göttlichen Lieb. Die läßliche / die kleinſte Miſſethat alſo ſcheuen / daß du lieber ſterben wolteſt / als in die geringſte Gefahr der Sünd dich begeben / iſt abermal ein ſonderliches Anzeigen der warhafften Lieb und eyfrigen Begierd GOtt allein zugefallen. Das Leben / die Geſundheit des Leibes lieben / damit der Leib dadurch die Ehr Gottes beſſer befördere / iſt abermahl ein ſtarcker Beweiß der innbrünſtigen Lieb und deſſen Göttlicher Ehr. Ich glaub wohl / wann GOtt die Wahl geben thäte / eines auß zweyen / entweders das Leben oder den Todt zu erwöhlen / ſo wurden die in GOtt gantz verliebte / und vor Begierd GOtt allein zu gefallen gantz vertiefft Hertzen / niemahl übereins ſtimmen / gleich wie nicht zuſammen kamen die Heil. Thereſia und Maria Dias, zwey in der Tugend fürtrefflichſte Weibsbilder. Ja ehender wird erzehlet von derſelbigen Magdalena de Pazzi, daß ſie GOtt gebetten habe / er ſolle ihr doch nicht ſo geſchwind den Todt zu ſchicken / noch mit den himmliſchen Freuden alſo eylen / maſſen ihr hernacher alle Gelegenheit für deſſen Göttliche Ehr mehrers zu leyden benommen werde. Auch den H. Apoſtel Paulum lobet der Heil. Chryſoſtomus darumb / daß er nach anerbottner / entweder der Aufflöſung des Leibs und frölichſter Genieſſung des liebreichiſten Heylandes / oder der Gelegenheit und Erlanbuuß noch mehr für die Göttliche Ehr zu leiden / das letſte erwöhlet habe; Welchem auch der H. Vatter Ignatius mit eben dieſer Lieb ſowohl GOttes als des Nebenmenſchens gantz angeflammet / embſigiſt nach gefolget zu ſeyn geleſen wird. Nun ob gleich alles was geſagt worden mit der Warheit gantz wohl übereins ſtimmet / ſo bleibet doch auch wahr und ungezweifflet / daß die Begierd darumb zu ſterben / damit man das Göttliche Angeſicht geſchwind genieſſe / mithin

7. In ſolcher Begierd halten ſich auf viererley Ubungen

reiner und ſtärcker lieben könne/ebenfalls von einer gantz feuri-gen Lieb herrühre. Alles hat ſein Zeit: auf die Begierd zu leben und für Chriſto zu leyden/wird gar bald folgen die Begierd zu ſterben und ihne zu genieſſen. Der Heil. Xaverius brante alſo vor Begird nach Creutz uñ Trangſaal daß er bey Gott ſtäts umb Verdopplung derſelbigen anhielte / ſprechend: Amplius Domine, amplius. Noch mehr O HERR/ noch mehr. Als er aber an dem Sacianiſchen Ufer ſchier in Todts-Aengſten ware / ſeufftzete er allein nach GOtt / und nach dem Himmel/ herentgegen hatte er ab allem irrdiſchen Weſen den höchſten Verdruß. Der H. Bernardus, gleich wie er GOtt ſehr liebte / alſo auch in Beförderung deſſen Göttlicher Ehr ſehr eiffrig war / hat nichts deſtoweniger/ indem ſeine Brüder durch ihr Gebett ſeinen Todt verſchieben wolten/ſelbige / wie folget/ angeredet: Quid me tenetis miſerum hominem? Fortiores eſtis, & invaluiſtis; Parcite, quæſo, parcite; Sinite me abire. Zu teutſch: **Was haltet ihr mich armſeeligen auf: Ihr ſeyd freylich ſtärcker und mächtiger; Ach verſchonet meiner/ich bitte euch/verſchonet meiner / und laſſet mich ſterben.**

Auß dieſem nehmen wir ab / daß den Todt von GOtt begehren und nach ſelbigem ſeufftzen nicht unbillich geſchehe/ ſondern die Göttliche Lieb mercklich an Tag gebe.

4. Zur Erlangung der Tugenden. Jetzt aber/ wie die Begierd ſelbſt nach Erlangung der Tugend ein wahre Göttliche Lieb mäſſige und regiere/ wollen wir in folgendem ein mehrers erſehen. Dann es ſeynd viel, welche hierinnen ſtolpern / und den rechten Weeg verlaſſen, wann ſie nemblich gar eigennutzig mehr auf ihren Gewinn als auf die Göttliche Lieb acht haben. Solchen eignen Gewinns ſeynd unfehlbare Zeichen die darzu groſſe Angſthafftigkeit in dergleichen Begierden/ oder / wann die Begierd nicht erfüllet wird/ die Verwirrung/Wanckelmüthigkeit / und in wolangefangnen Dingen die Unbeſtändigkeit des Gemüths. Man muß derohalben nach der Tugend ſtreben / und mit allem möglichen

chen Fleiß ſich darumb bewerben / eintzig und allein / weilen ſolche GOTT gefallet / weilen er dardurch mehrers geehret wird / weil wir dardurch ihm gleichen / ſeinen Feinden gröſſeren Schaden zufügen / als welche durch den Anlauff der Tugenden geſchwächet / wie auch nach und nach durch Vermehrung der Tugenden gar vertriben und zerſchlagen werden.

Die Ehr und Anſehen des Königs iſt der prächtige Aufzug und die Viele der Hof-Bedienten / welche allein ſich darumb ſo ſtattlich kleiden / ja auch Schulden machen und Güter verſetzen / damit ſie nur dem König und nicht ihrer Perſohn gefallen.

Jenes Kind liebet wahrhafftig den Vatter / welches fleiſſig und hurtig ſchreiben lernet eintzig und allein darumb / 9. Gleichnuß.
damit es einmahl dem Vatter in Brieffen oder in anderen Schreibereyen an die Hand gehen möge. Oder kan das Kind nicht fortkommen mit dem Schreiben / wie es gern wolte / ſo ſchmirtzet ihne ſein Ungeſchicklichkeit gar ſehr / doch aber nicht wegen ſeiner / ſondern wegen des Vatters / daß es ihm nichts nutzen kan. Ein Sohn / der umb die Muſic darumb ſich ſo embſig bewerbet / weil er weiſt / daß der Vatter ſolche gern höret / liebet ja den Vatter inniglich. Geſetzt aber / ſein Stimm ſeye ihm etwas rauch worden / ſo bedauret er ſolches nicht wegen ſeiner / ſonder wegen des Vatters / daß ſein Freud dardurch vermindert werde. Eben alſo und nicht anderſt müſſen wir auff dem Tugend-Weeg nicht unſeren eignen Gewinn / ſonder allzeit die Göttliche Ehr allein ſuchen / wann wir anderſt GOtt vollkommentlich lieben wollen.

Nach dieſem Perpendickel oder nach dieſem Form will 10.
ich mich gleichfalls verhalten mit dem Affect der Forcht / wann Zum Abſcheuen vor der Höll.
ich anderſt verlange der Regul oder Anleitung der Göttlichen Lieb / wie es billich iſt / nachkommen. Geſetzt / ich trage einen Abſcheuen ab den Hölliſchen Peynen / und ab jener erſchröcklichen Gefängnuß / ſo muß ſolches von mir

geſchehen nicht darumb/ weilen alldort mir das gröſte Ubel widerfähret; ſonder weilen wir an dieſem Orth GOtt haſſen; weilen dieſes gantze Orth nichts anderſt anſtimmet als lauter Vermaledeyungen und Läſterungen wider GOtt, welches ein jeder Verdambter auf ewig anzuhören gezwungen wird: Dann geſetzt/ es wäre ein anderes Ort / welches weit mehr Peynen/ als die Hölle ſelbſt / wo aber herentgegen GOTT geliebet wurde; Widerumb anderſtwo ein mit lauter Ergötzlichkeiten überhäufftes Paradeyß / wo doch GOtt gehaſſet wurde/ ſo thäte ich und ein warhaffter Göttlicher Liebhaber das vorige dieſem vorziehen.

Als die H. Colleta auß der Gröſſe der hölliſchen Peinen die Gröſſe des Göttlichen Haß gegen der Sünd abnahme, ſchöpffete ſie deßwegen ein ſo groſſen Abſcheuen und Forcht/ daß ſie ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig / damit ſie nicht in die Tieffe hinab fiele / alſo ſtarck in die zunechſt geweſene Güter ſich einhängete/ daß man die Finger nicht davon ablöſen konte.

Die ſeelige Magdalena de Pazzi, entſetzte ſich alſo ſehr ab der Unflättigkeit der Todt-Sünd / daß ſie nur auf den bloſſen Nahmen **Todt-Sünd** / wann ſie ihn hörte / gleichſamb ſteintodt zu Boden fiele.

Indem eins mahl der ſeeligen Mariæ de Victoria grauſame tödtliche Sünden/ von einem Weibsbild begangen / erzehlet wurden / ſchrie ſie auf: Ach! ich bitte dich / ſchweige ſtill/ dann ich verſchmachte vor Leyd.

II. Und zur Reu wegen Verluſt der Güter und Befreundten.

Seye demnach dieſes genug von der Traurigkeit/ Forcht und Haß gegen den jenigen Dingen / welche GOTT verletzen/ und welche wegen der Lieb / ſo wir zu ſolchen tragen/ unſere Gemüther verwirren. Aber du wirſt ſagen/ indem wir durch unterſchiedliche Begebenheiten / als da ſeynd der Verlurſt unſerer Güter und guten Freunden / zur Betrübnuß können gebracht werden/ was gibt uns für einen anderen Rath in ſolcher Begebenheit der Sach die Göttliche Lieb / als daß wir in dem Göttlichen Willen beruhen ſollen? Die Seufftzer und Zäher aber haben einen anderen Urſprung / neamblich die Ge-

wohnheit/ die Menſchliche Freundſchafft gegeneinander/und einen in den Schrancken der Natur ſich auffhaltenden Gemüths-Affect; Alſo iſt die Sach insgemein beſchaffen. Indem aber herentgegen auch Chriſtus unſer Heyland über den Lazarum geweinet hat / wie auch von den Zähern des Heil. Bernardi in der Leichbegängnuß ſeines Vatters Gerardi geleſen wird / zweiffle ich nicht/ dieſe Zäher werden gefloſſen ſeyn nach dem Maaß oder nach der Reinigung der Göttlichen Lieb/ welche in deſſen Hertzen bey dem innerſten ihren Sitz hatte. Dieſe Zäher/ ſage ich noch einmal ſeynd nicht geſchehen nach dem Angeben der Gewonheit / der unmäſſigen Freundſchafft / oder eines abſonderlichen unnöthigen überflüſſigen Gemüths-Affects/ſondern nach der Maaß der Göttlichen Lieb / mit ſonderlicher Beſcheidenheit/welche die Traurigkeit / von der natürlichen Empfindlichkeit herrührend / nicht gar erſticket/ oder viel minder vertilget/ſonder alſo regieret und geſtaltet / gleichwie ſolche regi ret/gemäſſiget u geſtaltet verlanget das Göttl. Wolgefallen/ welchem die Göttliche Lieb in allem nachkomet.

Derohalben ſpahre all dein Seufftzen / Heulen und Weinen auff die Sünd / als auff eine wahre Urheberin alles böſens/und bedaure darfür den daher entſpringenden Verlurſt. Ich vermein wohl / die Zäher Chriſti über den Lazarum / von denen ſchon gemeldet worden / werden gleiches Ziel und End vor ſich gehabt haben / indem er den Todt/ welcher allbereit wegen der erhaltenen Beuten ſeines Freunds gleichſam ſtoltzieret/ und von der Sünd ſelbſt hergelocket wurde/ nicht allein hat unterdrucken / ſondern auch als künfftiger Obſieger ſowol der Sünd als des Todts zuvor bey Lazaro hat überwinden wollen. 12. Nach dem Exempel Chriſti/ der auch geweinet hat.

Als der ſeelige Juniperus den Todt eines gar fürtrefflichen und tugendſamen Manns verſtanden/ da waren ſeine Augen häuffig mit Zäheren angefüllet / er ſchrie auf : So bleibet dann nichts übrig in der Welt? maſſen der grauſame wütende Todt ſo viel vermöget hat widereinen ſo fürtrefflichen und heiligen Mann ? Er gienge hernacher in die Kuchen / und zer- 13. Und des ſeeligen Juniperi.

brache alles/ was ihm unter die Hand kommen / laut ruffend: So verſchwinde dann und gehe zu Grund die Welt / wann ihr ein ſo ſteiffe Stützen der Todt hinweg geriſſen hat: Was iſt es mehr vonnöthen oder nothwendig / daß man eſſe und trincke? Ey laſſet uns alle ſterben nach dem Verlurſt einen ſo fürtrefflichen Manns; Wohlan laſſet uns ihm Geſellſchafft leiſten!

Dieſe Empfindlichkeit einer ſo groſſen Betrübnuß hatten in Junipero erwecket zweyerley Lieben / nemblich die Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächſten/ dann er vermeinte/ ſeye gar würdig zu bedauren/ daß die Ehr Gottes durch hinwegnehmung eines ſo embſigen Arbeiters in dem Weingarten der Kirchen geminderet/ und die Welt eines ſo ſtarcken Fundaments entbehren werde. Widerumb / wann nach Zeugnuß des Heil. Hyeronimi wegen des Todts eines Heil. Antonii GOtt Himmel und Erden zu trauren anbefohlen / und zum Zeugnuß ſolcher Trauer eine drey-jährige Trückne gewolt hat: Wann er in dem Todt des heiligen Simeonis Stilitæ denen umb die Saul herumb fliegenden Vöglen das Stillſchweigen / denen dabeyſtehenden Bäumen die Außdorrung / und dem alldort ſich befindenden Volck die höchſte Traur hat zugeſchicket; Warumb ſollen unſere Zäher GOTT nicht gefallen / indem wir in dergleichen Begebenheiten / ohne daß wir deſſen Willen zu wider handlen wollen/ dergleichen Zäher häuffig und überflüſſig vergieſſen?

14. Von dem Zorn. Jetzt kommen wir zum Zorn und denen Bewegungen: Nicht anderſt kommt mir dieſes für als wie ein gefährlicher Dolchen in den Händen eines Knabens; Wird aber der Zorn dem Præceptor, ich will ſagen / der Göttlichen Lieb zur Zucht übergeben/ ſo iſt der Zorn ein herrliches Inſtrument zur Beförderung der Göttlichen Ehr / welches Inſtruments ſich auch alle Heil. Männer klug und ſtarckmüthig in Verfechtung der Göttlichen Ehr öffters bedienet haben/ umb wegen der ihrem wahren GOtt zugefügten Unbilden ſich zu rächen/

rächen. Chriſtus ſelbſten / als er die Hartnäckigkeit und Blindheit / wie auch andere Laſter der Juden nicht gedulden können / erat illos circumſpiciens cum irâ, ſahe ſie alle insgeſammt an mit zornigen Augen. Der H. Franciſcus der ſonſt demüthigſte und mildreichiſte H. Vatter auß allen Menſchen / welchen die Sanfftmuth und Frommkeit gleichſamb gefeßlet hatten / hat ſich nichts deſtoweniger alſo erzürnet über einen ungehorſamben und ſtützigen Bruder / daß er über ihn (alſo zureden) hingefallen / ſein Caputz ihm mit Gewalt hinweg geriſſen / und in das Feur geworffen hat.

Der H. Bernardus recommendirte den Seinigen gar ernſthafft einen ſonderbahren Eyffer / welcher voll des Zorns ſeye / er redete alſo: Ferveat in nobis Zelus iſte, Fratres chariſſimi, ferveat amor juſtitiæ, odium iniquitatis; nemo vitia palpet, peccata; diſſimulet nemo. Zu Teutſch: Liebſte Brüder / es brenne in euren Hertzen ſtäts dieſer Eyffer / es brenne / ſage ich / in euren / Hertzen der Eyffer nach der Gerechtigkeit / nach dem Haß der Boßheit; Niemand ſchmeichle denen Laſtern / keiner diſſimuliere dieſelbige. Serm. de S. Joan. Bapt.

Chriſtus gabe der H. Brigittæ einen ſtarcken Verweiß / weil ſie ein in Sünden von ihr erdaptes Weibsbild in einem Orth / wo ſie Gewalt über ſelbige hatte / nicht ſcharpff genug mit Worten abgeſtrafft hat / darbey vermeldend / wann GOTT ſolche Leuth gedulden kan / was ſoll ich viel darauß machen? Chriſtus aber widerſetzete ihr / und ſagete / das iſt gantz kein Conſequenz, ſondern dir ware obgelegen / über die mir zugefügte Unbilden zu zürnen / ſelbige zu rächen; Wann ſie gleich deſtwegen viel Schimpff-Wort ſolte darfür empfangen / ſo müſſe ſie ſolches für ihren höchſten Ruhm halten / gleich wie der Soldat wann er für ſeines Königs Reputation und Beſchützung deſſen Ehr unzahlbare Wunden empfanget / ſolche alle für die gröſte Glory außdeutet. 15. GOtt will bißweilen ſolchen Zorn.

R.P.

R. P. F. Henricus a Calſtris auß dem Orden des Heil. Dominici, hatte öffters und zwar ſehr freundliches Geſpräch mit Maria der Mutter GOttes: dieſe gabe ihm unterſchiedliche heilſame Ermahnungen / und unter anderen ſagete ſie zu ihm: Du nimmeſt dir vor in der H. Beicht dich anzuklagen / weilen du einen deiner Brüder mit Worten ſchärpffer als vonnöthen ware/gezüchtiget haſt/in welchem du doch nicht/ſondern in zwey andern Stucken geſündiget haſt; Als nemblich wegen längerem Geſchwätz bey der Porten wider die Gebühr / wie auch wegen hinläſſiger Verrichtung der H. Sacramenten des Altars und der Beicht. Chriſtus unſer Heyland tröſtete einsmahl die H. Gertraud durch dieſes/ daß ſein Ehr/ vermög eines löblichen Zorns vermehret werde/ indem ſie ſich betrübte/ daß ſie ein Cloſterfrau etwas härter / als billich geweſen / angefahren habe.

Serm. 2. de Reſurr. ſerm. 44. in Cant.

Der Heil. Bernardus bezeuget / daß ein Heil. wahrhaffte Lieb wider die Unbilden des Geliebten hefftig zürne / und die Raache umb Succurs / vermög ihres Eyffers anſpreche.

Hom. ad Pop. Antioch.

Der Heil. Chryſoſtomus aber thut ein gar zu lange Sanfftmüthigkeit mit ſchärpfferen Worten betadlen/ und zeiget darbey augenſcheinlich / wie weit die zornige Lieb ſich herauß laſſen könne. Seine Wort lauten alſo: **Höreſt du einen GOtt läſtern / ſo gehe hin / greiffe ihn hart an mit Worten / oder klecken die Wort nicht / ſo brauche die Streich; Gib ihm ein Maultaſchen/ verſtopffe ihm den Gottsläſterlichen Mund/ und heilige deine Hand durch dieſe Streich.** (a)

16. Freyheit deſſen der den Gottsläſterer ſtrafft.

Wann einer wider die Königliche Majeſtät böſe Wort außſtoſſet / wird er alſobald geſtraffet / warumb dann nicht vielmehr die wider GOtt außgeſtoßne Schmäh-Wort gezüchtiget werden? Es hörete einſtens P. Joannes Hurtado, ein H. Mann auß dem Orden des H. Dominici, welcher zwey Ertz-Biſchthumer (nemblich das Toletaniſche und Granatenſiſche) von Carolo dem Fünfften ihm offeriret/ von ſich geſchoben hat/ einen

einen Soldaten gar grauſam GOtt läſteren / er gienge alſobald näher zu ihm hinzu / und ſprache: Du lügeſt / O boßhaffter Menſch / GOtt iſt nicht alſo beſchaffen / wie du ihn hier unweißlich darfür außgibeſt: ſonder er iſt gut / gerecht und barmhertzig. Was? widerſetzet der Soldat mit außgezogenem Degen / ſolleſt du mich / der du ſchlechter biſt als ein Beſtien / mich ſo ſchimpfflich beſchnarchen? Der Heil. Mann warffe ſich vor die Füß des Soldaten / und ware ſchon bereit den Stich zu empfangen / ſprechend mit frölichem Angeſicht: Du haſt recht geredet / ja weniger geſagt als ich verdiene; Herentgegen was du von GOTT geredet / das iſt ein lautere Unwarheit / maſſen er ein lautere Gütig- und Heiligkeit iſt.

17. Nichts ſchmertze dich als die Sünd.

Wann wir derohalben weder von dem **Zorn** / noch von der **Traurigkeit** / noch von einer anderen verwirrenden Paſſion wider das Geſetz der Göttlichen Lieb wollen zuviel moleſtieret / beweget / oder angefochten werden / ſo iſt kein beſſeres Mittel wider dieſe Paſſionen / als wann du gedenckeſt / es ſeye kein gröſſeres Ubel bey den Menſchen als die Sünd / ſintemahlen die Theologi ſolche malum Dei, **ein Ubel GOttes** nennen / weilen ſie die Göttliche Majeſtät beleydiget und verletzet. Uber das müſſen wir uns zur Nachfolg vor Augen ſtellen die heiligſte Männer Baſilium, Ambroſium, Chryſoſtomum, Hilarium, welche alle / wie die jenige Kayſer / mit denen ſie mehrers zuthun gehabt / bezeugen / daß dieſe ſchnurgerad zu wider iſt der Göttlichen Ehr und Lieb; Derohalben zürneten und betrübeten ſie ſich über kein Ding mehrers als über die Sünd; alles andere Weeſen / alle Torturen hielten ſie nur für Kinderpoſſen. Geſetzt / ſage ich / es begegne dir / daß du von einem oder von anderem böſen Affect / welche wir Paſſiones zunennen pflegen / gar zuſehr geängſtiget und verwirret durch unterſchiedliche von ihnen angeſchürte Gelegenheiten / in unterſchiedliche Laſtern falleſt / und von mir wünſcheſt ein Mittel zu haben / ſolche zu dämmen; ſo will ich mit wenigem dir in folgendem ein Genügen leiſten.

18. Zur Bezehmung der Paſſionen.

Vor allem von der Begierd GOTT allein zu gefallen angetriben / wirffe dich vor ihm auf die Erd/ und nachdem du deine Schwachheit in Bezehmung deſſelbigen Laſters/ und die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad in höchſter Demuth wirſt vorgeſtellet haben/ ſo begehre von GOtt/ als dem Urſprung alles Liechts / einige Erleuchtung/ Krafft deſſen du die Natur und Neigung jener Paſſion welche du zu hemmen dir vornimmeſt / mit deinem Verſtand durchtringen/ oder erkennen mögeſt. Geſetzt/ du biſt ſchnell und gäch im Zorn; Wilſt du wiſſen/ woher ſolche ſchnelle Paſſion des Zorns herkomme? So ſchaue zuvor / bey was Gelegenheiten der **Zorn** dich ſo ſchnell überfalle? Ob vielleicht der Zorn in deinem Hertzen gleich ein Orth findet/ wann man deinem Befelch/ deinem paſſionirten eigenſinnigen Kopff / allen deinen Worten nicht gleich das Füßlein ſtreichet/ nicht gleich nachkommet/ Widerpart haltet/ dein Authorität / wie du dir einbildeſt/ hindan ſetzet / und ſchlechte Freundſchafft / deiner falſchen Phantaſey gemäß/ mit dir pfleget? Wann du ſolche Gedancken führeſt / wohlan / ſo gedencke nur gewiß und unfehlbar / es ſtecke hinter dir ein verborgner Wind der Hoffart / du achteſt dein Reputation höher/ als ſich geziemet; Wie muſt du jetzt dieſem begegnen? Das eintzige Mittel iſt die Erkantnuß ſeiner ſelbſt/ wann du nemblich erkenneſt/ daß du ein lauteres **Nichts** ſeyeſt / ein Wuſt aller Sünden billich genennet werdeſt/ und jedermann dich billicher haſſen/ als in Ehren haben ſolle. Oder ſieheſt du in dir nichts tadelhafftes/ ſo gedencke/ anderer Augen ſehen ſolches nur gar zuviel. Oder urtheileſt du andere/ ſo gedencke widerumb / du könneſt eben ſolches Urtheil von dir ſelbſt ſchöpffen; Widerumb/ daß andere eben dieſe böſe Meynung von dir haben. Alſo muſt du durch dergleichen Bewegungen angetriben / alle Kräfften anſpannen zur gäntzlichen Bezähmung einer ſolchen unmäſſigen hoffärtigen Muthmaſſung deiner eignen Perſohn / alsdann wirſt du leichtlich den zum öfftern ſich ereignenden Bewegungen des Zorns den Eingang zum Hertzen verſchlieſſen.

Geſetzt

Geſetzt aber / es komme die Bewegung des Zorns von der unmäſſigen Begierd und Lieb gegen dem eignen Nutzen her / alſo / daß du dich gleich erzürneſt / wann etwann dein luſtiges Geſpiel / Jagbarkeit / oder andere kurtzweilige Freuden gehindert werden / ſo wirffe den jenigen Paßionen / und gar zu groſſen Neigungen zu dergleichen Dingen gleich den Zaum an / und laſſe ſie nicht Meiſter werden. 19. Den eignen Nutzen zu hemmen vermag abermal die Lieb.

Cotys ein König in Thracien, weilen er ſahe / daß etliche auß ſeinen Chriſtallinen Geſchirren zerbrochen waren / befahle wegen ſeiner ſonderlichen Lieb gegen denſelbigen / man ſolle alle andere Geſchirr zertrümmern / ſagend / daß er auf ſolche Weiß die Materi zu zürnen dem Zorn entziehe / ja es ſeye beſſer / daß er jetzt ſelbige mit ſtillem und ſanfftmüthigem Gemüth zerbreche / als wann die andere Geſchirr von ſeinen Dieneren zu Trümmeren giengen / und er hernacher umbſonſt ſich zürnen thäte. 20. Den Zorn.

Eben auff ſolche Weiß verhalte dich in Bezähmung der Traurigkeit / lege du zuvor ein Geſatz auf deine Lieb / gegen Sachen / welche dir alle Augenblick genommen werden / und durch ihren Verlurſt dich betrüben können; Liebe die jenige nicht anderſt / als Sachen / welche unverſehens oder durch unvermuthete Zufäll dich können verlaſſen / und ſchaue / du wirſt hernacher den Sieg erhalten. Doch aber muſt du in allem dieſem nach und nach / Fuß für Fuß (alſo zu reden) weiters ſchreiten / nicht auffeinmahl gleich mit deinen Paſſionen procedieren. Vor allem ruffe fleiſſig an den höchſten Geſatz-geber Chriſtum JESUM umb ſeinen Göttlichen Beyſtand / ſetze dein völliges Vertrauen auff ihn / als welcher eintzig und allein verlanget dir zu helffen / wann du anderſt auff deſſen Beyhülff dich ſteiffend dapffer mit dem Feind kämpffeſt / noch wegen eines oder andern Falls in deinem Gemüth gleich wanckeſt; ſondern vielmehr fertig

und bereit ſteheſt/ ſowol neuen Succurs zu empfangen / als in einen neuen Streit dich einzulaſſen.

Zu dieſem Zihl und End gebrauche dich eines eifrigen und hitzigen Gebetts/ gib Allmoſen/ widerhole öffters die heilige Sacrament der Beicht und H. Communion/ bediene dich unterſchiedlicher Bücher/ welche von dieſer Materi handlen/ und bleibe beſtändig bey deinem Fürhaben/ des Siegs vergwiſſert / wann die von GOtt beſtimmte Zeit verhanden iſt/ geſchehe hernacher ſolches entweders mit / oder ohne Verweilung: In deinem Hertzen ernähre alleinig und allzeit die Göttliche Lieb / wie auch die Begierd in allen deinen Wercken GOtt allein zu gefallen. Was ich hier gemeldet hab von dem Zorn und von der Traurigkeit / eben dieſes gedencke / ſage ich auch von der Kleinmüthigkeit / Forchtſamkeit und andern dergleichen Gemüths-Affect.

(a) Si quempiam DEum blaſphemantem audieris, accede, increpa, & ſi verbera infligere oporteat, non recuſes; ipſius faciem alapâ percute, contere os illius, & percuſſione manum ſanctifica. S. Joann. Chryſoſt.

Das 3. Capitul.

Wie durch die Geſatz der Göttlichen Liebe unſere Gedancken müſſen regieret und im Zaum gehalten werden.

I. Groſſe Unbeſtändigk. der Gedancken.

JCh finde noch nicht völlig geſchloſſen / wo die Gedancken ihren eigentlichen Sitz oder Zuſammenkunfft haben und anſtellen. Ob ſolcher Sitz ſeye in dem Hertzen / wie Ariſtoteles, Tertullianus und der Heil. Hyeronimus darfür halten/ welchen auch die Heil. Schrifft beyzufallen ſcheinet? Oder ob

er

er ſeye in dem Haupt/ wie alle Medici der Meynung ſeynd? Nun ſeye dem/ wie ihm wolle/ ſo iſt doch ein nur gar unfehlbare Wahrheit bey allen/ daß die Natur der Gedancken unbeſtändig/ umbſchlägig/ wanckelmüthig und der Bezähmung ſchier unfähig ſeyn; Widerumb haben die Gedancken ſo unterſchiedliche Weeg/ ſie ſeynd ſo überläſtig/ daß der Job ſich billich darüber beklaget/ ſprechend: Cogitationes meæ diſſipatæ ſunt, torquentes cor meum, **Meine Gedancken ſeynd gantz zerſtreuet/ und peinigen gar ſtarck mein Hertz.** Der Heil. Geiſt vergleichet unſer Hertz einem ſchwangeren und gebehrenden Weibs-Bild/ welches allerhand Phantaſeyen und Einfäll oder Gelüſten hat: Cor tuum quaſi parturientis phantaſias patitur. Gleichwie die von der Erd ſteigende Dämpff wunderliche Figuren vorſtellen/ und grauſambe Wind un Lufft verurſachen. Alſo thun in dem Menſchlichen Hertzen die auß unterſchiedlichen irꝛdiſchen Phantaſeyen auffſteigende Dämpff der Gedancken ohne eintzige Ordnung hin und wider im Lufft/ das iſt/ im Kopff herumbvagiren/ dem armſeeligen Menſchen allerhand thorrechte Figuren vorſtellen/ und wann der Menſch ihnen nachgehet/ oder darinn zuvil ſich aufhaltet/ ihm die edle Zeit ohne Nutzen wie ein anderer Dieb abſtehlen. Cor meum dereliquit me. **Mein Hertz hat mich verlaſſen.** Ruffet nicht ohne weheleydiges Seufftzen der Königliche Prophet. Mein David/ ich thue ein närrliche Frag/ ſag mir/ ich bitte dich/ wo iſt dein Hertz dann hingangen/ wann es dich verlaſſen hat? Er gibt mir zur Antwort/ er wiſſe ſelbſt nicht eigendlich/ wohin es den rechten Weeg genommen hab/ maſſen es auff keiner Straſſen verbliben/ ſondern bald grade bald krume Weeg gangen ſeye/ es hörete nicht mehr an die zuruckruffende Stimm. Endlich aber iſt David an einem andern Orth wieder voller Freuden/ ſaget GOtt Danck/ daß er ſein Hertz abermahl gefunden/ und ihm gleichſamb die Schellen und Bande durch Göttliche Beyhülff angeſchlagen hab. Invenit ſervus tuus cor ſuum, ut oraret te oratione hac.

Job. 17.

Eccl. 34.

Ehe wir dann diſe irrige Vagantin der Heil. Lieb unter ihr Diſciplin übergeben / wollen wir zu vor beſſer beobachten die fürnembſte Urſachen diſer Unbeſtandigkeit. Unter allen aber iſt die erſte Urſach die Beſchaffenheit oder Conſtitution deß Menſchlichen Leibs / wie auch das Temperament unſerer Feuchtigkeiten. Unter den Elementen bleibt in ſtäter Bewegung das Feur wegen ſeiner natürlichen Leichte / der Lufft / aber der gar leicht weichet / nimmet auch gantz leicht an ſich die Qualitäten deren / ſo da würcken. Das Waſſer accommodiret ſich zur Empfangung allerhand Geſtalten; Eben alſo bewegen ſich ohn Unterlaß gar ſchnell und gäch bald über ſich / bald unterſich / bald auf dieſe / bald auf ein andere Seiten die hin und wider vagierende Gedancken in den feurigen oder gar zu ſehr erhitzten Naturen. Die Blutreiche / Gallſichtige / und feuchte Naturen aber / welche von dem Lufft und Feuer / wie auch etwas von dem Waſſer participiren / werden von ſehr ſubtilen / leichtſinnigen und aufgeblaßnen Gedancken nur ſchertzweiß (ſo zureden) herumb getriben / welches die Erfahrenheit in den Knaben genugſamb an den Tag gibet.

2. So auß dem Temperament herkommet.

Die andere Urſach ſolcher unbeſtändigen Gedancken iſt die böſe Gewonheit / vermög welcher wir die ſtarcke Phantaſey ohne einitziger Correction oder ohne eintzige Diſciplin von unſerer Kindheit an / nach ihrem Belieben haben / hin und wider lauffen laſſen / welche hernacher diſer böſen Freyheit ſchon gewohnet / kein eintzige Correction oder Bezähmung mehr geſtatten will. Gleichwie es denen Kindern begegnet / deren außgelaßnere Sitten die Diſciplin keines eintzigen Präceptors oder Lehrmeiſters mehr genugſamb zähmen kan: Eben alſo ein Füllein / welches auff dem Feld lange Zeit gantz frey herumb geloffen / wird auf einen jeden Streich deß darauf ſitzenden Reuters außſchlagen / oder unbendig ſich erzeigen.

3. Auß der Gewonheit.

4. Auß den Außſchweiffigen Sinnen.

Die dritte Urſach obbemelter unbeſtändiger Gedancken ſchreibet zu der Heil. Ambroſius den gantz freyen und außſchweiffigen Sinnen. Seine Wort lauten alſo: Reſpexit oculus

De fuga ſæculi.

oculus, & ſenſum mentis avertit, audivit auris, & intentionem inflexit; Exhalavit odor, & cogitationem impedivit. Zu teutſch: **Das Aug hat zuruck geſehen / und die Sinnlichkeit des Gemüths abgewendet; Das Ohr hat gehöret / und die Intention gekrümmet; Der Geruch hat ſich außgebreitet / und den Gedancken gehinderet.** Widerumb fahret weiter fort der heilige Vatter / und vergleichet diſe außgelaßne Sinnen dem **Fenſter** bey der Arch Noe / durch welches zweyerley Thier ſeynd herauß gelaſſen worden / nemblich der **Raab** und **Tauben**; Die Geſandtſchafft oder Heraußlaſſung deß **Rabens** ware nicht gut / maſſen er auf den Todtencörpern ſitzend nicht mehr zuruck kommen iſt; Die Geſandtſchafft oder Heraußlaſſung der **Tauben** iſt das erſtemahl ohne Nutzen abgelauffen; Dann nachdem ſie erſt das andermahl iſt herauß gelaſſen worden / da hat ſie endlich das **grüne Zweiglein** zuruck gebracht. Derohalben beklagte ſich der Abbt Pimmenius bißweilen wegen denen Heimſuchungen der Brüder darumb / daß ſie zwey Pforten eröffneten / nemblich die Pforten deß **Munds** / und die Pforten der **Ohren**; durch welche zwey Thor hernacher ein gar groſſes Kriegs-Heer allerhand unnöthiger und unnützlicher Gedancken in das Gemüth eingelaſſen wird.

Die vierdte Urſach der unbeſtändigen und unruhigen Gedancken entſprieſſet auß denen ſehr wenig abgetödten Anmuthungen des Gemüths; Dann iſt eine auß diſen Gemüths-Affecten / welche ſich hefftiger / als billich iſt / in Poſtur ſtellet / O da ziehet ſie hernacher gar bald mit ſich den obern Theil des Menſchens / nemblich die Seel / wohin ſie nur will und verlanget. Solches wird klar bewieſen durch den Seneca / der alſo redet: Ratio tamdiu potens eſt, quamdiu deducta eſt, ab affectibus; commota ſemel ei ſervit à quo impellitur. Zu teutſch: **Die Vernunfft iſt ſo lang mächtig / wie lang ſie nicht regieret wird von dem Gemüths-Affect:** 5. Auß den ungezämbten Anmuthungen.

Wird

Wird ſie aber nur ein eintzigmahl beweget oder eingenommen / Ach dann iſt ſie ein Sclav deſſelbigen Affects/ von dem ſie alſo herumb getriben wird. Widerumb erhellet ſolches durch die eigne Erfahrenheit / maſſen ein außgelaßnere oder hefftigere Paßion nicht allein die Gedancken wie einen reiſſenden Fluß mit ſich herumb ziehet/ ſondern auch ſo gar allen Verrichtungen in diſem Leben/ als zum Exempel/ dem Eſſen/ dem Verkochen des Magens/ der Nutrition, dem Schlaf/ und noch mehr dergleichen ſehr überläſtig/ bißweilen ſo wohl unterſchiedlichen Kranckheiten als den Todt ſelbſt die Thür eröffnet: Alſo haben die Traurigkeiten Ariſtotelem/ die Schamhafftig- und Wanckelmüthigkeit den Homorum und Stilbonem/ der Zorn und die Tob-Sucht Valentianum getödet.

Juſtinus part Greg: Nazianz. 1. Herodotus 1. Plin. l. 7. Baron. ad annum 374.

Die fünffte Urſach der unbeſtändigen Gedancken ſeynd die überflüßigen Sorgen und Angſthafftigkeiten des Gemüths/ welche der Menſchen Gedancken gantz perplex oder gar rebelliſch machen. Auguſtinum beläſtigte mit ſolchen ſchwermüthigen Gedancken ein eintzige Lob-Predig/ welche er vor Theodoſio ablegen ſolte. Einen gewiſſen Gefangnen machte die Gefahr wegen Verlurſt ſeines Kopffs in einer Nacht Eyß grau. Ja ſolche unruhige unfriedſambe Gedancken miſchen ſich ſo gar ein in ſonſt an ſich ſelbſt heilige Werck. Es hatte einsmahl einen Prediger/ welchem vor der Kirchen-Thür ſein Pferdt angebunden geſtanden/ unter wehrendem Heil. Meß-Opffer ein ſtete Forcht überfallen/ damit nicht ſein Pferdt geſtohlen wurde. Bey dem Introibo, das iſt/ zum **Eingang**/ gedachte er ſchon wider zum **Außgang**. Das Lætificat animam meam, **erfreue mein Seel**/ hatte bey ihm keinen Platz/ dann ſein Kopff ware voll von lauter Pferdt-Muggen. Endlich gabe ihm der Miniſtrant einen Troſt durch das Spera in Deo, **hoffe auf GOTT**. Einem Pfarrherren präſentierten ſich unter dem heiligen Meß-Opffer wunderliche Gedancken von ſeinem Mittag-Mahl / wie ers anſtellen ſolle. Bald ware er in der Kuchen / bald in dem Keller/ bald

Auß den unzeitige Sorgen.

bald in der Stuben/bald im Speiß-Gewölb mit ſeinem Ge-
dancken; Dahero gabe er dem Teuffel durch Zulaſſung GOt-
tes gar ein gelegentliche ſpaſſige Materi ſeiner zu ſpotten und
zu foppen. Dann er ſtellete ihm vor einen ruſigen Hafen /
welcher in ſeiner Kuchen zu Hauß bey dem Feur geſtanden/um
die Fiſch darinn zu kochen/ſprechend: O du ſchmutziger Koch /
und kein Prieſter / ſchaue / da haſt du Geſchirr / Fiſch und
Saltz/wirff hinein / ſo viel du wilſt. Eben jetzt/da der Teuf-
fel ſolches ſagte/ da überfiele den Pfarrherrn ein ſolche unnöthi-
ge Sorg / es möchte der Fiſch nicht recht ſeyn geſaltzen wor-
den; gewißlich ein GOtt unter ſolcher H. Verrichtung ſehr
ſchimpfflicher Gedancken! O wie viel / wie viel Prieſter / wol-
te GOtt! in ſolche und nicht ſpöttlichere Gedancken ſeynd biß-
weilen vertieffet! O wie viel / wie viel Prieſter betten ihr Bre-
viarium, wie? in einer lauteren Unordnung ſo wohl der Sit-
ten als allerhand ungereimbten Sorgen! O wieviel / wie-
viel Weiber verrichten ihr Gebett in der Kirchen / und ſeynd
hoch mit ihren Gedancken zu Hauß bey den Kindern / bey der
Kuchen/ bey andern unnöthigen Geſchäfften! O wie viel/ wie-
viel Politici oder Welt-Igel ſtehen in der Kirchen in einer Hand
mit dem Roſenkrantz / und in der andern mit neuen Zeitungen
oder andern Curioſitæten.

Die ſechſte Urſach der unruhigen Gedancken wird zu 6. Auß Liſt deß Teuffels.
gemuthet den falſchen Hinterliſtungen deß Teuffels / welcher
uns Menſchen in ein Unordnung zubringen ſich meiſtens der
Gedancken bedienet; In ſeiner gantzen Teuffliſchen Riſt-
Kammer hat er keine beſſere und ſchärpffere Waffen die Men-
ſchen zu beſtricken / als eben die **Gedancken.** Er iſt einsmals
bey einem Mönch / welcher gedachte ihme ein gröſſere Zellen o-
der Hüttlein zu machen / geſehen worden / wie er unter deſſen
Gebett / da er ſolche Gedaucken führete / Stein zutrage. Wi-
derumb ſahe man ihn vor einem Mägdlein hin und wider tan-
tzen / und wie einen Spielmann ſeine Stücklein aufſpielen /
indem dieſe unter dem Gebett an den ſelbigen Tag ſich ereig-
neten Tantz gedachte. Birgittä wurde von Maria gezei-

get / wie der Teuffel die Kohlen embſig anblaſſe / durch welches ſie Brigittä zu verſtehen geben wolte / daß der Teuffel in ihrem Hertzen gröſſere Flammen der natürlichen Lieb gegen ihren Kindern / als ſich gezähmet / erwecke / damit er ſie nur von denen zu Ehr GOttes vorgenommenen Wallfahrten abwendig machen / oder hindern möchte. Widerumb iſt er Birgittä durch ein Offenbahrung gezeiget worden / wie er Dorn und Hecken über ihre Kleider außſtreue / damit er nur in Abſchüttlung derſelbigen ſie ſtäts beunruhigen thäte. Durch welche Offenbahrung Maria die Mutter Gottes ihr weiſen wolte / mit was für groſſem Liſt und Betrug jener hölliſche Abfaumb aller Betrügereyen die forchtſame / wanckelmüthige und ſcrupuloſe Gemüther hintergehe und peinige / indem er augenblicklich verfaſſet mit allerhand Gedancken bald wider GOtt / bald wider den Nechſten / bald wider die Göttliche Gebott / bald wider den Glauben / bald wider die Keuſchheit / bald wider die Obrigkeit / ꝛc. ſtets in Ohren liget / damit er nur uns armbſeelige ſchwache Creaturen auff ſolche verwirrte Weiß recht beunruhige / das Gebett überläſtig / den Tugend-Lauff träg und langſamb / und allen angewendten Fleiß hinterſtellig mache.

7. Von der H. Lieb wird alles gezähmet.

Nun wollen wir auch ſehen / wie dann die Heil. Lieb / unter der Zucht / Diſciplin, Anweiſung und Verwahrung unſer gantzes Hertz iſt anvertrauet / und gegeben worden / das gantze Geſchwader ſolcher unruhiger Gedancken regiere / in der Diſciplin halte / und darüber herꝛſche / als ein vollkommne Regentin; Wie ſie die Müſſige oder Träge züchtige / die Unrein verjage / die Ruhmſüchtige vertreibe / die Neidige / Häſſige und Rachgierige verfluche / die Eitle ſcheue / die Gottsläſterliche in die Flucht bringe / die dem Glauben / der Hoffnung und ihr ſelbſt Auffſätzige und Widerſpänſtige nicht anhöre / verachte / zertheile / und durch entgegen geſetzte widrige löbliche Ubungen gantz und gar vertilge?

Die H. Lieb handlet hierinnfalls nicht anderſt als wie recht erfahrne dapffere Kriegs-Helden, Sie ſetzet gleich zu den äuſſer

äuſſerſten Thor der Hauptſtadt / das iſt / **der Seelen** / wie auch zu den anderen Haupt-Päſſen / als zu den **Kräfften des Gemüths** / ein gar ſtarcke Vorwacht / welche die Auß- und Eingehende ſtreng examiniren muß. Wer iſt dieſe Vorwacht / fragſt du mich? Niemand anderer als die **Forcht GOttes** und die **Wachtbarkeit des Gemüths**. Auf den höchſten Thurn aber zum außkundſchafften beſtellet ſie die **Vorſichtigkeit**; Ja ſie ſelbſt haltet Wacht mit dem **Verkundſchaffter der Gedancken** / mercket auf alles auf / laſſet nichts im geringſten ohne Patenten paſſieren. Sie verhaltet ſich / nach Zeugnuß des H. Gregorii, wie ein häußliche und verſtändige Haußfrau / welche nicht viel die Gaſſen trettet / dem Mann unnöthig nachgehet / bald da bald dort ein Kurtzweil ſuchet / ſondern gern zu Hauß bleibet / den Mägden ihren gebührenden Lied-Lohn reichlich mittheilet / und der Arbeit embſig zuſchauet. Dann wo die Frau häußlich iſt / mit dem Mann das Brod gewinnen hülffet / und das Joch zutragen beytragen beyſtehet / O da iſt ein lauterer Fried / ein lautere Freud / das Haußweſen nimmet zu / man weiß nicht / wie es geſchicht; Herentgegen das Gegenſpiel / als zum Exempel: Nur ſtäts gallaniſieren / ſpielen / pangetiren / Schulden machen ꝛc. verurſachet nichts als lauter Creutz / ſowol das Zeitliche als das Ewige belangend; Das Hauptweſen nimmet ab / man weiß nicht / wie es geſchicht. Wann nichts mehr verhanden iſt / da will hernacher das Liecht / ob gleich zuſpath / aufgehen / da erkennet man erſt den Fehler / da will man hauſen / wo alles hinauß iſt durchs Schmauſſen.

Die Heil. Lieb iſt warhafftig bey den jenigen Hertzen / wo ſie eingelaſſen wird / ein rechte häußliche / vorſichtige und kluge Hauß-Mutter / ſie kan niemahl feyren / oder müſſig gehen unſer Gedächtnuß beſchäfftiget und unterhaltet ſie ſtets mit lauter guten **Gedancken** / mit ſchönen Sprüchen auß den geiſtlichen Büchern. Der **Phantaſey** als der **Thorhüterin** unſerer **Gedächtnuß** ſtellet ſie gar nutzlich vor An- 8. Gibet ein der Gedächtnuß gute Gedancken.

Augen den Todt / das letzte Gericht / die himmliſche Freuden und hölliſche Peynen / das bittere Leyden Chriſti &c. Die **Zung** und die **Ohren** haltet ſie wol verriglet / gebietet ihnen / ſie ſollen den eitlen und unnützen Fablen keinen Platz geben; Wie unter den Einſidlern dem ſeeligen Stephano begegnet zu ſeyn geleſen wird / welcher / als er gefragt worden / warumb er nicht redete / zur Antwort gegeben / er habe auß allem / was geſagt worden / nichts gehöret / maſſen er bey Tag und bey Nacht mit der Betrachtung des gecreutzigten Heylands beſchäfftiget ware. Die Göttliche Lieb haſſet den Verlurſt der Zeit / und machet / daß man den kleinſten Particel derſelbigen höchſtens ſchätzet / und ſaget mit dem H. Auguſtino: Carò mihi valent ſtillæ temporum. **O wie theur / wie theur ſeynd die kleinſte Minuten der Zeit!** Widerumb beobachtet ſie gar genau und tieffſinnig die groſſe Rechenſchafft / welche man einmahl wegen der angewandten Zeit geben muß. Sie will / daß ein Göttlicher Liebhaber ſtäts vor ihm habe die Wort des H. Anſelmi der alſo redet: Exigetur uſque ad ictum oculi, quidquid expenſum temporis.

l. 11. conf. c. 1.

in Medit.

Rechenſchafft da wird begehret /
Was der Zeit hat zu gehöret.

Die heilige Lieb bildet abermahl dem Menſchen lebhafft vor Augen / mit wieviel unzahlbahren Zähern ein GOtt und der Lieb zugeeignetes Gemüth den Verlurſt der vergangnen Jahren / und den üblen Gebrauch derſelbigen zu beweinen / wie auch die mit dem Heil. Auguſtino in ſo wichtiger Sach gehabte groſſe Blindheit zu bedauren pflege / ſprechend gantz wehemüthig mit dieſem H. Vatter: Mecum eras, & ego tecum non eram! **O mein gütigſter JESU / was hab ich gethan / du wareſt bey mir / und ich nicht bey dir!** O was iſt dieſes? O wie groſſe Blindheit! Geſetzt / wann du zu einem Bettler ſageſt / mercke auff / guter Freund / nimm wohl in acht alle deine Schritt / dann auff der Gaſſen wirſt

du ein guldines Geſchirr finden; O wie wachtbare Augen wurde der Bettler bey ſolcher guten Gelegenheit haben? Er wurde unfehlbar alle Schritt gleichſamb zehlen. GOtt den Allmächtigen / haben wir in unſerem Hertzen ſtäts bey uns / als einen Nachſchauer und Beſitzer unſerer Hertzen / er ſchauet auf alle unſere Werck; Wie iſt es dann möglich / daß wir nicht (wie er bey uns geweſen) durch unſere heilige Gedancken auch ſtets bey ihm ſeyen / und von deſſen unendlichen Schätzen alle Augenblick unendliche Reichthummen uns einſammlen?

Die ſeelige Maria de Victoria vermeinte / ſie habe ſowohl GOtt als ihr ſelbſt nicht genug gethan / wann ſie nur den vierdten Theil einer Stund an GOtt nicht gedachte / ihne als gegenwärtig und als ihren gerechten Liebhaber nicht betrachtete; Sie faſſete wol zu Gemüth jene Ermahnung des Heil. Paulini, der da will / wir ſollen ſtäts unſere Gedancken mit GOTT beſchäfftigen / oder **thun wir ſolches nicht / ſo bleiben wir halt auch ein lauteres nichts.** Ne nihil ſimus, cùm ab illo excidimus. Seynd die Wort dieſes heiligen Manns. Ep. ad. 8. Aug.

9. Die Ehr Gottes wider die hoffärtige Gedancken.

Was die Hoffärtige / pralleriſche / und der eitlen Ehr begierige Gedancken belanget / ſchauet die H. Lieb ſolche anderſt nicht an als vergiffte Muggen / und als kleine Rauber / welche / was GOtt zugehöret / heimblicher Weiß abſtehlen; Dieſe ſaget: Gloriam meam alteri non dabo. **Ich will mein Glori / mein Ehr / meinen Ruhm / niemand anderem als GOtt allein zuſchreiben.** Sie lehret uns widerumb mit dem H. Bernardo, ſolche hochfliegende Muggen durch folgende Wort hinweg treiben / und ruffet: Non nobis Domine, non nobis ſed nomini tuo da gloriam. **Nicht uns / O HErr / nicht uns / ſondern deinem heiligſten Nahmen gib die Ehr.** Oder ſie ſpricht mit Guilielmo: Vade, ô gloria, ad eum, cujus es. **Gehe hin / O Glori / O Ruhm / gehe hin zu dem jenigen / dem du zugehörig biſt.** Nimmen die hoffärtige eitle Gedancken nicht gleich die Flucht / und bleiben hartnäckig

De Hum.

Guilielmus Pariſienſis ſpeculo p. 3. c. 10.

näckigen ihrem Territorio / O da verachtet die H. Lieb ſolche
wie fürüberfliegende humbſende Hummlen; All ihr Begierd
ſtehet nur deſtomehr dahin / wie ſie die Göttliche Ehr und Glo-
ri ſowol im Himmel als auf Erden außbreiten möge.

Weit mehr hat die heilige Lieb zuſchaffen mit den geilen
10. Abſcheu- Gedancken; Sie gebrauchet ſich zur Vermeidung / oder gar
oder zur Vertilgung derſelbigen allerhand Mittel. Erſtlich iſt ſie
Gedan. gleich wachtbar mit dem ſeeligen Junipero und Aegidio / zwey-
verjaget en vollkommenen Nachfolgeren deß H. Francisci / auf die erſte
d. Lieb. Ankunfft ſolcher geiler Gedancken / und / wann ſie ſchon zu-
nechſt ſeynd an der Thür / da ſchlieſſet ſie ſolche wol zu / mit
Vermelden / ſelbige ſollen ihren Weg weiters nehmen / dann es
ſeye in dieſem Hauß kein Zimmer mehr übrig / dergleichen
Gäſt aufzunehmen / maſſen ſolche ſchon ein anderer höherer
mächtiger Potentat / nemblich der Gütigſte GOTT ihme
beſtimmet habe. Macarius rathete Theopompo / welcher
von allerhand geilen Gedancken hefftig geplaget wurde / er
ſolle dergleichen verdrießlichen geilen Muggen gleich am An-
fang kein Gehör geben / ſonder gleich umb einen himmli-
ſchen Succurs GOTT anruffen / und hierinnen einem
Wanders-Mann nachkommen / welcher / wann er von wei-
tem einen Bären daher gehen ſihet / ſich gleich in die Höhe /
oder auf einen Baum begibet / damit er den Bratzen deß Bä-
rens entgehe. Oder thun ſich die böſe Gedancken noch ungeſtüm-
mer auf ſolche Weiſe erzeigen / ſo will ferners der Heilige Ma-
carius / du ſolleſt die Waffen ergreiffen: dich in gute Poſtur ſe-
tzen / mit Geißlen / mit Cilicien / mit Ketten / mit Faſten ꝛc.

Der ſeelige Aegidius fragete einsmals einen mit der-
11. Geſchicht. gleichen Gedancken ſehr beängſtigten Menſchen / was er mit ei-
nem Hund / der ihn ungefähr beiſſen thäte / anfangen wur-
de? Dieſer gabe hurtig zur Antwort / ich thäte ihm halt mit
dem Brigel den Weg weiſen; Eben alſo / widerſetzet er dar-
auf / verhalte dich in deinem Stereit mit demölliſchen
Hund / als dem Urheber all unflätigen Gedancken. Nun
aber weilen du den Teuffel nicht ſchlagen kanſt / ſo ſchlage
den

den Leib als deſſen Inſtrument / womit er gepeiniget. Oder bleiben die Gedancken noch in ihren alten Aproſchen feſt ſtehen auß ſonderer Schickung GOttes gleich als achteten ſie nicht die empfangne harte Schlappen / ſo muſt du ſie verachten / den Verdruß / welchen ſie dir verurſachen / mit der Gedult und Demuth in gröſter Vereinigung mit GOtt vertreiben / und was ſchwer vorgebildet wird / durch das Gebett gering machen / alsdann wird der hoffärtige Geiſt / der Teuffel / welcher die Verachtung nicht gedulden kan / alsbald das Feld raumen. Gleich wie wann der Bettler öfters die Glocken bey einem Hauß anziehet / herentgegen in ſelbigem Hauß niemand herauß ſchauet / ſo gehet er endlich darvon; gleichwohl der Meynung / es ſeye niemand zu Hauß; Eben dieſes geſchiehet in den Verſuchungen bey den geilen Gedancken.

Es ſeynd noch übrig jene feindſelige Gedancken / welche GOTT und die heilige Burger des Paradeyß angreiffen / und in dem Menſchlichen Hertzen den **Glauben** / die **Lieb** und alle **Hoffnung** außtilgen wollen. Nun aber brauchet ſich die Heil. Lieb in ſolchen Umbſtänden der Waffen des Gebetts / der Zäher und andächtiger Seufftzer / ruffend umb einen hümmliſchen Beyſtand. Ja wann ſchon dieſe Gedancken ſich hartnäckig widerſetzen / ſo iſt doch nicht der Will der Heil. **Lieb** / daß der Menſch gleich verzagen oder das Hertz ſoll fallen laſſen / ſondern ſie will vielmehr / man ſolle das Gebett ehender vermehren als mindern. Dann der Teuffel begehret nicht allzeit auf ein eintzigsmahl mit ſeinen vergifften Pfeilen ſolcher Gottloſen Gedancken unſer Gemüth zu tödten / indem er nur gar zu wohl weiſt / daß er den verlangten Effect / ſo lang der Menſch krieget unter dem Streit-Fähnlein der Heil. Lieb / nicht gäntzlich verhoffen könne: Dahero gebrauchet er ſich unterſchiedlicher Weeg / und iſt ſein gantzes Abſehen / wie er das Menſchliche Hertz durch finſtere Wolcken der Traurigkeit verwirren / und wegen ſtetem gar zu lang ſich erſtreckendem Krieg von dem feſten Schloß der Beſtändigkeit abtreiben möge: Welchem Ubel aber die

12. Die Go[…] läſterli[…] Gedan[…] vertreib[…] das Gebe[…]

die H. Lieb begegnet mit Verſicherung und feſter Hoffnung eines baldigen himmliſchen Succurs; den Sieg / daß er zu nächſt ſeye / verſprichet / und groſſern Muth zum Streit zumachen / die unſterbliche im Himmel zubereitete Cron vor Augen ſtellet. Entzwiſchen verlanget ſie von einem jeglichen Liebhaber zwey eintzige Stuck: Erſtens die engiſte Vereinbahrung mit GOtt / ſowol in Glücks- als Unglücks-Fällen / ſowol im feindlichen Stürmen der böſen Gedancken / als geďultiger Ubertragung oder heroiſcher Bezähmung derſelbigen / ſintemahlen die Göttliche Gütigkeit nicht will ſoviel Kräfften mittheilen / mit welchen du ſie völlig auf das Haupt ſchlagen ſolleſt / ſondern ſie ſchauet lieber an einen heroiſchen Soldaten / als einen faulen und trägen Menſchen. Zweytens verlanget die H. Lieb von uns den ſteiffiſten Fürſatz GOtt nimmermehr zu beleydigen / ſambt einer heldenmüthigen behertzten Proteſtation / welche uns an die Hand gibet eine ſeelige Alexia auß Lothringen / welche alſo zu GOtt ruffete:

13. Fliehe die Sünd. Ach / O gütigſter Heyland / ich bitte dich / verdamme mich ehender zu den ewigen Peinen / als daß ich dem Verführer / dem Teuffel / auch in der geringſten Sach wider dein Göttliche Ehr beyfalle.

Revel. l. 3. Zur Beſtättigung alles deſſen / was geſagt worden / höre an ein wunderliche und zugleich kurtzweilige Sach / welche mir kund thun die der heiligen Brigittæ geſchehene Offenbahrungen.

14. Geſchicht von einem Prieſter welcher 12. Jahr ſtets verſuchet worden. Ein gar frommer und tugendſamer Prieſter / wann er das H. Meßopffer zu verrichten pflegete / oder den Roſenkrantz der H. Mutter GOttes zu Ehren bettete / oder andere fromme Ubungen zu thun fürnahme / wurde von dem Teuffel durch abſcheuliche und unreine Gedancken ſehr hefftig geplaget / obwohl die Arbeit des Teuffels ohne Frucht abgienge; Dann er kunte dieſen Mann von ſeinen löblichen Verrichtungen niemahl deswegen abwendig machen. Dieſer Streit wehrete zwölff gantzer Jahr. Nach welchen / als ſie verſtoſſen kame endlich vom Himmel einiges Gnaden-Liecht / welches den Prieſter erleuchtete

tete / und unter dem H. Meß-Opffer / wie auch unter andern heiligen Ubungen mit himmliſcher Süſſigkeit erquickete. Ja es müſte hernacher der Teuffel unter ſolchen ſeinen Verrichtungen (welches ein Engel der Heil. Brigittæ auch offenbahrete) mit gebundenen Händen vor dem Prieſter ſtehen / und gantz verſchamet ſelbſt bekennen / daß er würcklich überwunden ſeye.

Die H. Cathrina von Bononia mit vielfältigen groſſen Gnaden der Wunderwerck von GOTT gezieret / wurde nichts deſtoweniger mit unruhigen Gedancken alſo von dem Teuffel verfinſteret / daß ſie zur Zeit der Heil. Communion / wann ſie das Hochheiligſte Sacrament des Altars genieſſen ſolte / bald zuruck lieffe / bald ſtehen bliebe / bald von den Kloſter-Frauen ſelbſt feſt müſte angehalten werden. Damit ſie aber doch dem Gehorſamb embſig nachkommen möchte / ſo empfienge ſie dannoch das Hochheiligſte Sacrament des Altars / ob ſchon in höchſter Verdunckklung des Gemüths und gröſter Angſthafftigkeit; Und ſchaue nach einer geraumen Zeit überfiele Catharinam ein heimbliches Liecht / durch welches ſie geſehen / daß Chriſtus unter den ſchneeweiſen Geſtalten der H. Hoſti verborgen / der vom böſen Geiſt verfinſterten Seelen gantz liebreich ſich erzeige / und die gehabte Finſternuß / wann anderſt die Menſchen in ſolcher tapffer ſtreiten / mit abſonderlichen Göttlichen Gutthaten begnade. Als Catharina dieſes alles wohl erwogen / ware ihr Gemüth voll der himmliſchen Süſſigkeiten / ſie ſagete auch dem höchſten GOtt wegen dieſer gnadenreichen Offenbahrung höchſten Danck.

Einem jungen Einſidler / welcher bey einem alten Eremiten wegen der Unbeſtändig und Außſchweiffigkeit ſeiner Gedancken ſich höchſtens beklagete / befahle der Alte / er ſolle in das freye Feld hinauß gehen / und einen in ſeinem Mantel eingeſchloßnen Wind ihm alſobald zubringen. Der einfältige junge Menſch gieng hinauß / und folgete dem Befelch des Altens; Als er aber umbſonſt arbeitete / verfügte er ſich wider zu ſeinem vorigen Lehrmeiſter / mit Vermelden / 15. Streite tapffer.

er könne auf kein Weiß ſein Begehren vollbringen. Der Alte widerſetzte ihm/ eben alſo ſeye nicht in unſerem Gewalt mit den Gedancken nach unſerm Belieben zu herꝛſchen/ und ſolche zu zähmen/ ſondern wir müſſen zu forderſt die Göttliche Hülff anruffen/und alsdann das Unſerige/ das iſt/unſeren Fleiß/ unſere Wachtbarkeit/ unſere Arbeit beytragen/ zu welchem auch viel vermag die Göttliche **Lieb.** Gleich wie auf dem höchſten Gipffel deß Bergs Olympi/ wo alles Wind-ſtill und in höchſter Ruhe iſt/ was vor einem Jahr in den Sand alldort geſchrieben worden/ nachdem das Jahr verfloſſen/ unverletzt alle Buchſtaben gefunden werden; Alſo in jenen Gemüthern/ welche die H. Lieb auf den höchſten Gipffel deß himmliſchen Olympi das iſt/ auf den höchſten Staffel der Vereinbahrung mit GOtt erhebet hat/ ſcheinet gantz völlig aufgehebt zu ſeyn jene Unruhe und Unbeſtändigkeit der Gedancken; Ja es ſeynd ſolche Gemüther gleichſamb auf dem eintzigē Anblick deß höchſten Guts gantz vertieffet/ und verzucket/ wie dann dem Barlaam/ Aloyſio Gonzaga/ Mariâ de Victoria/ und andern mehr begegnet zu ſeyn geleſen wird. Eine ſolche von der Göttlichen Lieb gantz entzündte Seel redete mit dem H. Bonaventura alſo zu GOtt: Non poſſum, Domine, intendere mihi & tibi, & ideo permutatim tu intende mihi & meæ infirmitati, ut eam ſubleves, & ego intendam tuæ bonitati, ut in eâ delecter. **O GOtt und HErr/ ich kan nicht zugleich an mich und dich dencken/ derohalben bitte ich dich/ du wolleſt an mich und an meine Schwachheit gedencken/ und mir beyſtehen/ ich will hernacher gedencken an dein unendliche Gütigkeit/ damit ich in ſolcher mich erfreue.**

16. Demuth vertreibet die unnöthige Gedancken.

Wann aber durch Zulaſſung GOttes der Feind die erſte Vormauren einreiſſet/ und in das Innerliche/ in die Burg ſelbſt oder in die Phantaſey mit Gewalt hinein tringet/ das Gemüth mit allerhand ungeſtümmen Gedancken verwirret. Die Gedächtnuß verdunckelet/ den gantzen Verſtand in unterſchiedliche unnöthige Ding abtheilet/ alsdann machet ſich in aller Still auß einem Bruſtgewehr deß Willens herfür die hei-

lige Lieb / ſie bringet mit in aller Still ein groſſe Menge lauter Succurs-Völcker. Wer ſeynd dieſe / frageſt du mich? Diſe Succurs-Völcker ſeynd die **Gedult** und **Demuth** / der **Glaub** / das **Vertrauen auf GOtt** / und die feſte **Hoffnung** auf deſſen Göttlichen Beyſtand / ſie wehret ſich nicht auſſer / ſonder inner der Burg des Menſchens / ſie traget auch den Sieg / weil er innerlich iſt / gantz ſtill darvon / nicht anderſt / als hätte der Menſch ſchon lange Zeit / den höchſten Frieden genoſſen. Widerum wirffet ſich die H. Lieb in höchſter **Niderträchtigkeit** auf den Boden / und offeriret ſich GOtt dem Allmächtigen als ein würckliches Brand-Opffer / welches gleich ſolte geſchlachtet werden / hernacher durch die **Hoffnung** auf GOtt geſteiffet / greiffet ſich ſelbſt ohne Anführung zu ſolchem / den Feind behertzt an / und iſt bereit das Aeuſſerſte biß auf den letzten Blutstropffen mit GOtt außzugehen; Sie bekennet auch rund herauß / daß ſie alles zuthun vermöge mit dem jenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche **Stärcke** eintzig und allein hat. Dieſe Lieb liebet zwar nicht das ſelbige / was ſie verfolget / doch aber leydet ſie ſolches mit höchſter **Gedult** und Starckmüthigkeit. Quis enim dedit moleſtias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (DEus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etſi tolerare amat. **Mein / wer iſt dann Urſach / daß wir ſoviel Verdrüßlichkeiten und Beſchwerden leyden? Du befihleſt / O GOtt / daß wir ſelbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wir ſie lieben ſollen; Dann keiner liebet das jenige was er gedultet / ob gleich er die Gedult liebet.**

Derohalben O wohl glückſeelig iſt die jenige Seel / welche die H. Lieb beſitzet und regieret / maſſen dieſe zur Zeit des **Friedens** der himmliſchen Ergötzlichkeiten genieſſet / und zur Zeit des **Kriegs** / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe / die ewige Cron / wann wir anderſt dapffer ſtreiten / erlangen hilffet.

Das 4. Capitul.

Wie die H. Lieb ſich befleiſſet die Zeit wohl anzuwenden.

1. Koſtbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrifft probieret.

DAs nichts köſtlichers ſeye dann die Zeit/ müſſen alle bekennen/ und nichts deſto weniger wird ſie von manchem für das ſchlechtichſte Ding geachtet/ und ſo liederlich verſchlentzet. Den Seeligen in dem Himmel ſich aufhaltenden Geiſtern kommet ſolche Nachläſſigkeit unmeidentlich oder unträglich für/ welche auch mit der H. Mechtild mehr Gemeinſchafft habend/ unter anderen Dingen in folgenden Diſcurs ſich ſich herauß gelaſſen haben. Wann die Menſchen / ſagte ſie / den groſſen Werth der Zeit/ und den von der Zeit herrührenden Schatz allerhand Verdienſten beſſer betrachten/ ja gleich bey anbrechendem Tag der Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glori embſig obligen thäten/ ſie lieſſen gewißlich nicht ſo unnützlich auch den geringſten Augenblick vorbey lauffen.

Die Verdammte in der Höllen wurden einsmals gefragt/ was ſelbige am meiſten reue / welches ſie in der Welt ſolten gethan haben? Da ware gleich die Antwort nicht nur einmahl: Ach! was wolte uns mehrers reuen/ als der Verlurſt einer ſo edlen Zeit!

Der Engel in der Offenbahrung Johannis/ als er den Menſchen den Werth der Zeit erklären/ und wie ſie in Vergünſtigung ſolcher Zeit die Göttliche Gutthaten in ihnen vermehren können/ zeigen wolte/ ſchwure mit aufgehebten Händen bey dem lebendigen GOTT in alle Ewigkeit/ daß hernacher kein Zeit mehr ſeyn werde: Quia tempus amplius non erit, Das iſt ſo viel geredt/ daß der gütigſte GOtt einer ſo groſſen und abſonderlich dem Menſchen gegebnen Gutthat/ nach dem Todt ein End machen werde.

Der

Der H. Geiſt in der H. Schrifft / wie auch auß den Heiligen Vätter gleich als erſchallende Poſaunen thun insgeſambt mit gar ſcharffen Worten melden / wie groſſen Fleiß ein jeglicher Menſch in nutzlicher Anwendung der Zeit ſtets anwenden ſolle. Der Heil. Baſilius ſaget / daß die Zeit wie ein reiſſender Fluß gar ſchnell vorbey lauffe. Wann du demnach die grünende Felder deiner Ubungen nicht bey Zeit mit dieſem Waſſer befeuchtigeſt / ſo wirſt du ſolches umſonſt thun / wann das Waſſer ich verſtehe die Zeit / ſchon abgelauffen iſt. Der ſeelige Ephrem iſt faſt gleicher Meynung. Der Heil. Ambroſius bedauret ein ſo handgreiffliche Hinläſſigkeit der Menſchen / als welche die Zeit / mit welcher ſie ihnen das ſchöneſte Hauß im Himmel bauen können / mit lauter Kinderwerck der eitlen Dingen verlurſtigen. Nochmehr beſtättiget das vorige der H. Bernardus mit einem gar ſcharffen Diſcurs / ſich über die Torheit der Menſchen beklagend: Es flieget vorbey, ſaget er, ein unwiderbringliche Zeit / und der Thorrechte vermercket es nicht / was er verlieret / indem er doch verlieret eine ſolche Zeit / welche die unendliche Barmhertzigkeit GOttes uns armbſeeligen Menſchen zur Pœnitenz, Nachlaſſung der Sünder / Erlangung der Göttlichen Gnaden und himmliſchen Glori gnädigſt vergünſtiget. Der H. Auguſtinus ermahnet uns ernſtlich / daß wir ehender an allen unſern Gütern / als an der Zeit Verlurſt leiden ſollen. Wann du / ſpricht er / mit einem in ein Gezänck gerätheſt / ſo verliere hier etwas / gib ihme recht / damit du GOTT und nicht dem Gezänck die Zeit ſchenckeſt; Dann eben daſſelbige / ſo du darbey verliereſt / iſt die Köſtlichkeit der Zeit: Dann gleich wie / wann du Geld hergibeſt und Brod kauffeſt / und alſo auf dieſe Weiß du zwar etwas verlieret / aber auch was dagegen bekommeſt; Eben alſo leide Verlurſt an Geld / damit du dir ein kauffeſt die Ruhe das iſt / die Zeit GOtt zu dienen; dann auf dieſe Mannier löſet man auß und bekommet die Zeit.

2. Auß den H. Vättern.

Serm. de triplici cuſtodiâ.

Serm. 29. de verb. Domini.

Die Philoſophi und andere Heydniſche Weltweiſen / ob ſchon ſie das wahre Liecht deß Glaubens nicht hatten / haben

3. Auß Philoſophiſchem Urtheil.

nichts deſtoweniger die edle Zeit/mit dem eintzigen natürlichen Liecht begabet / in höchſtem Werth gehalten. Theophraſtus ſagte / es ſeye kein löblicherer Geitz oder Geſparſparſamkeit/ als die Geſparſamkeit der Zeit; Widerumb / es ſeye kein gröſſere Armſeeligkeit als die Verlurſtigung derſelbigen. Plinius / in dem er ſein Encklein müſſig gehen ſahe / gabe ihm ein ſcharpffen Verweiß / darumb / daß er den unſchätzbaren Werth der Zeit nur Schertzweiß verſaumete. Ein anderer wurde gefraget / warumb er weine? Er antwortete/das fürnehmbſte Stuck / ſo er beweine / ſeye der Verlurſt der Zeit. Seine Wort lauten alſo:

Damna flero rerum, ſed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus ſuccurrere, nemo diebus.

Verlurſt der Sachen ich bedaure/
Doch mehr bedaure ich die Zeit/
Die Sach kommt wieder; Drum nur traure/
Daß nimmer wieder kommt die Zeit.

Simonides ſagte/ er ſeye zwar lang auf der Welt geweſen/er habe aber nicht lang darauf gelebt / dann die verlohrne Zeit hielte er für einen verlohrnen Theil ſeines Lebens. Keiner hat die Schätzbarkeit der Zeit beſſer angerühmet als der Seneca, welcher Theils in ſeinen Epiſtlen/ theils in dem Buch von der Kürtze des Lebens / will/ daß wir/ die Zeit belangend/ die Geitzigſte / und den Gebrauch derſelbigen betreffend / die Wachtſambſte ſeyn ſollen; Dann/ſaget er weiters / auch den ſonſt embſigſten Liebhaberen der Zeit viel zu grund gehet/ multa etiam diligentiſſimis pereunt. Ja gleichwie die Zeit Flügel zu haben ſcheinet / womit ſie hinweg flieget / alſo wolte auch Seneca/ daß wir Flügel annehmen thäten / umb

selbi-

ſelbiger nachzueylen / und / wann ſie unſer iſt / bey uns gleichſamb in Schellen und Banden geſchlagen / oder gefeßlet / ſtets behalten ſollen. Die jenige aber ſchätzet er ſehr ſtraffwürdig / welche ſo leicht von andern noch darzu einen Theil der Zeit durch ihr leäres Geſchwätz / oder durch andere Eitelkeiten entlenen / und verſchwenden; Wie auch ſelbige / welche ſolche Zeit vergünſtigen. **Die Zeit / ſaget er / wird begehret gleich als ein Nichts / und wird gegeben gleich als Nichts.** Tempus quaſi nihil petitur, & quaſi nihil datur. Wann einer einen Beutel von Gelt von dir begehren thäte / wurdeſt du ihm ſolches bald abſchlagen / und die Zeit / wann einer ſolche von dir begehret / welche doch köſtlicher iſt als alles Geld / gibeſt du her gantz freygebig / verzehreſt dieſelbige mit müſſiggehen / mit Spielen / mit Ludern / mit Zotten-reiſſen / mit Schmählen / mit Schwätzen / mit Buhlen / mit Stehlen / u. mit andern unzahlbaren Sünden / deren ich gar nit gedencken mag.

Die H. Lieb / welche ihren Nachfolgern vorleuchtet / verleihet den Gemüthern derſelbigen ein gantz andere und höhere Æſtimation oder Hochſchätzung von der Koſtbarkeit der Zeit. Als erſtens erwecket ſie in dieſen eine hertzliche Reu wegen der ſchon verfloßnen und übel angewendeten Tägen / ſie treibet ſelbige auch dieſen Augenblick noch an zur hurtigen Erſtattung eines ſolchen Ubels / damit ſie nicht auß der jenigen Zahl ſeyen / welche zwar ihren **Schaden bedauren / ſich aber nicht beſſeren.** Multis fletur amiſſio temporis, ſaget Petrarcha, ſed culpa tacetur. Demnach ſchaffet die H. Lieb unterſchiedliche Mittel herbey / nach Condition oder Beſchaffenheit eines jeglichen Menſchens. 4. Der Gebrauch derſelbigen wird von der H. Lieb regieret.

Etliche ſeynd / welche alle Geſchäfft und ernſtliche Verrichtungen von weiten ſchon fliehen / ſie verſchlentzen gantze Täg in ihrer verdammlichen Freyheit / mit einem Wort / ſolche wollen und mögen nichts thun.

Andere herentgegen ſtets beſchäfftiget mit allerhand offentlichen ernſthafften Verrichtungen / dienen oder verrichten ſolche nicht ſowol zu dem gemeinen als eigenen Nutzen.

An-

Andere leben wie die Dienſt-Mägdt und Knecht nach
eines andern Willen. Wieder andere bringen die Zeit zu auf
unterſchiedliche Weiß und Manier. Jetzt wollen wir ſehen/
wie die H. **Lieb** alle dieſe Lehre / die Zeit wol und nutzlich an-
anzuwenden. Dem Zuſtand der erſten zu helffen/brauchet es
viel Mühe und Arbeit. Du wirſt erfahren / daß ein ſolcher
Freyherr gantze Täg / gantze Monat / ja gantze Jahr einer ein-
tzigen Wolluſt/ welche er gleichſamb als ſeinen Abgott anbet-
tend/ auffopffert ; Wann er in der Frühe auffſtehet / (wann er
ſchon nicht weiß/ ob er denſelbigen Tag hindurch noch leben
werde) das iſt gleich an ſtatt deß H. Creutz-Zeichens / ſo ein je-
der frommer Chriſt machen ſolte / ſein erſter Gedancken auf al-
lerhand kurtzweilige Geſpiel / als zum Exempel auf das Jagen/
auf das Spatzieren reiten/ auf Mahlzeit halten / auf allerhand
Heimbſuchungen der Verwandten ; Es thut ihm nur die
Wahl wehe/ er deliberiret ſich hin und her ; Ich kunte ſchier ſa-
gen / kein Generals-Perſohn im Feld / oder der Kayſer ſelbſt hat
ſo viel und wichtige Ding zugedencken/ wie dieſer Menſch. Er
gehet offt auß dem Hauß / wann gleich noch nichts zu Hauß
was ihm zuſtändig wäre/ geſchehen iſt ; Dem erſten/ ſo ihm be-
gegnet / oder einer andern Kurtzweil / ſo ſich ereignet / giebet er
gleich preiß ſein Gehör und ſeine Augen/ er hafftet da gleichſam
unbeweglich / es heiſſet gleich / was neues? Was gibt es ab
Wohin gehet man? Ich will Geſellen-Dienſt leiſten/ wann e
nur ein rechtes luſtiges Orth iſt / wo mich der HErr hinführet
ich achte keinen Unkoſten/ laſſet nur dapffer aufftragen/ es mu
ſchon heut gefreſſen und geſoffen ſeyn. Dieſer elende verblen
te Menſch/ weil er auß lauter Muthwillen in das Garn deß al
zeit wachenden Teufels freywillig fallen will / thut gleichſam
die edle Zeit mit Füſſen tretten. Es ſtunde ſolchen Menſche
weit rühmlicher zu / wann ſie ſich ſelbſt anerbieten / unter di
Zucht oder Diſciplin der H. Lieb eingeſchrieben zuwerden/ dieſ
wurde ihnen die Koſtbarkeit der Zeit gewißlich deutlich genu
expliciren oder erklären/ die groſſe Rechenſchafft/ ſo man wege
aller Stund/ ja Augenblick geben muß/ ſattſam andeuten; S
wu

wurde widerumb wöllen/ daß dergleichen Menſchen den min- diſten Particel der Zeit höher achten werden als all ihr Hab- ſchafft; Sie wurde uns vorſchreiben ein ordentliche Diſtribu- tion oder Außtheilung der Zeit/ wie man ſolche genau/ klug und und beſtändig halten ſolle/ alſo zwar/ daß dieſe einem je- den Menſchen mehr Freud und Nutzen ſchaffen/ als er ihm ein- bilden kan.

Vor allem iſt das gröſte Verlangen der H. Lieb/ daß man der Außtheilung der zeit genau nachkomme/ ſintemahlen der H. Geiſt ſelbſt ſolches begehret/ ſprechend: Ne defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. **Laß keinen guten Tag unnutzlich hinwiſchen/ und ein klei- nes Stündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrin- nen.** Welche Wort/ obgleich ſie nur die Geitzhälß am mei- ſten angehen/ ſo treffen ſie doch auch wohl zu beyden Verſchwin- dern der unſchätzbahren zeit/ nach Gutachten der H. Vättern/ welche zu dieſer Materi auch tauglich zu ſeyn erachte jene zu den Apoſtlen von Chriſto geredete Wort/ da er geſprochen: Col- ligite fragmenta, ne pereant. **Sammlet zuſammen die ü- berblibne Stücklein/ damit ſie nicht zu grund gehen.** Das iſt/ wir ſollen die kleinſte Particel der Zeit zuſammen kehren/ wie die Broſamen des Brods. Eccl. 14.

Der Goldſchmid vernachläſſiget nicht die kleinſte und kaum ſichtbariſte Abſchnitzlein von dem Silber oder Gold/ dann auß ſolcher Fahrläſſigkeit kunte endlich ein groſſer Schaden entſtehen. Der H. Anſelmus tadlet die Verſchwinder der Zeit mit folgender Gleichnuß: Solche Menſchen/ ſaget er/ gleichen den unverſtändigen Bettlern/ welche/ wann ſie einen oder andern Pfenning bekommen/ gleich ſolchen entweders bey dem Becken-Laden oder auf dem Obs-Marckt verſetzen/ ſpre- chend bey ſich ſelbſt: Mein/ was nutzet mich ein Pfenning? Ein Pfenning iſt ſo viel als nichts? Ich werd von einem Pfenning nicht reicher? Was will ich daran ſpahren? Dahero dieſer thorechte Bettler/ weil er das kleine nicht achtet/ niemahl zu ei- nem Stuck Geld gelanget. Herentgegen ein kluger verſtän- In simil. c. 155.

diger hebet wol auf alle Heller/ die er bekömmet/ ja je weniger er hat / jemehr er ſolches Wenige verwahret / wohlwiſſend jenes Sprichwort:

Viel kleine Ding/ ſo man nicht achtet/
Die werden groß/wers recht betrachtet.

Endlich wäre obbenennte Hinläſſigkeit noch zu gedulden/ wann ſie nicht vor dem Göttlichen Richterſtuhl müſte ſo ſtreng verurtheilet und gezüchtiget werden. Aber O wehe! O wehe den unachtſamen Menſchen! kein eintziger Augenblick wird läer hindurch wiſchen/ gleichwie kein eintziges müſſiges oder überflüſſiges Wort ohne Erlegung ſtrenger Rechenſchafft wird vorbey gehen. Propter Malitiam tuam & propter infinitas iniquitates tuas &c. Wegen deiner Boßheit/ und Job. 22. wegen deiner unendlichen Mißhandlungen/ ſagte zu dem Job Eliphas Themaintes, allwo der Heil. Thomas eine Unendlichkeit der unterlaßnen Dingen/ welche hätten geſchehen ſollen/ und gemeiniglich peccata omiſſionis genennet werden/ verſtehet; Dahero als einsmahl ein gar frommer Biſchoff/ da er ſchon in Zügen lage/ ein ſowohl heiliger / als ſehr gelehrter Cardinal heimbſuchete/ und fragete/ wie er lebe; Der andere aber antwortete/ gantz wohl / dann ich weiß mich keiner eintzigen Sünd mehr ſchuldig/ welche durch das Blut Chriſti außzulöſchen ich mich nicht ſonders bemühet haben ſolle. Iſt gantz recht/ widerſetzete der Cardinal/ und du redeſt auch die Warheit / wann ich bedencke die jenige Sünden / wo du ein Sach wider das Göttliche Gebott vollbringeſt / welche Sünden die Theologi nennen peccata commiſſionis; Wann aber GOtt von dir Rechenſchafft begehren wird wegen der jenigen Sünden/ wo etwas unterlaſſen wird/ ſo geſchehen ſolte/ und peccata commiſſionis von den Theologis benambſet werden/ wie wirſt du dich verantworten? O wehe! O wehe! widerſetzete der Biſchoff mit einem tieffen Seufftzer und mit vielen Zähern; Wann GOTT auch ſo hoch wird auffnehmen meine

Un-

Unterlaſſungen/ wohin will ich meine Zuflucht nehmen? Damit wir derohalben einer ſo groſſen und wichtigen Gefahr vorkommen/ ſo müſſen wir gantz genau alle kleinſte Partickel der Zeit an ihre geziemende Verrichtungen/ und tugendſame Ubungen gleichſamb gebunden oder angeknüpffet haben/ damit der Tag nichts anderſt ſeye/ als ein von guten Ubungen zuſammen gefügte **Ketten**/ wie auch den laſterhafften Unterlaſſungen kein eintziger Platz geſtattet werde.

Nun aber/ indem wir Leib und Seel haben/ der Leib herentgegen durch die Gewalt-Anlegung der Natur kan geſchwächet oder gedämmet werden/ ſo muß doch ſolche Bezähmung mit ſonderer Klugheit geſchehen/ man muß den vorhin ſchwachen Kräfften des Leibs nicht zuviel auffbinden. 5. Arbeite mit Manier.

Als einsmahl einem Religioſen auß dem Orden des H. Bernardi, Robertus mit Nahmen/ der unmäſſige Eyffer ſeines Gemüths den Gebrauch des Verſtands in etwas genommen/ erſuchete er die H. Brigitam, ſie ſolle für ihn bey GOTT umb die Geſundheit bitten. Brigitta thut ſolches/ und bekommet von GOtt folgende Gleichnuß: Es iſt einer den Weinberg zu ſäuberen gedinget worden/ deſſen Säuberung viel Täg erforderte/ dieſer aber begierig des Gewinns/ wolte ſein Arbeit gleich in einem eintzigen Tag vollenden/ warumb er wegen gar zu harter Arbeit/ ſo er freywillig auf ſich genommen/ in ein Kranckheit gefallen/ und hat den meiſten Theil des Weinbergs ungeſäubert/ wie auch den ſonſt gebührenden Liedlohn dahinden laſſen müſſen. Es bringet nemblich einen gar groſſen Schaden mit ſich der nicht beſcheidentliche und unmäſſige Eyffer zu einem gewiſſen Werck. Doch ſagte Chriſtus weiters zu ihr/ will ich durch dein Gebett beweget dem Religioſen die Geſundheit mittheilen. In vita S. Brigittæ.

Du muſt dißfalls anhören den Senecam, welcher alſo redet: Inter ſe iſta, ſcilicet quies, actio miſcenda ſunt, & quieſcenti agendum & agenti quieſcentum; cum re- 6. Außtheile ordentlich die Arbeit. Epiſt. 3.

rerum natura deliberat, illa dicet tibi, ſediem feciſſe & noctem. Die Ruhe und die Ubung müſſen untereinander gemiſchet werden; Auf die Ruhe muß folgen die Ubung / und auß die wider die Ruhe; Dann bedencke hin und wider die Natur der Sachen insgemein / ſo wird ſie dir ſagen / ſie habe ſowol den Tag als die Nacht; das iſt / die Ruhe und die Ubung verordnet.

Wirſt du mit Gottes Hülff dein Zeit klug und genau außgetheilen / wie auch einen jeden Partickel derſelbigen zu einem gewiſſen Werck beſtimmet haben / alsdann præſentirte ſolche Außtheilung GOtt dem Allmächtigen / und begehre die Gnad ſolche beſtändig zu halten. Hüte dich / umb GOttes Willen / damit du nicht ſeyeſt auß der Zahl der jenigen / welche abcontrafäet Gregorius Nazianzenus, und ſie einer Statuen vergleichet / welche allen / ſo fürüber gehen / den Rucken kehret; Widerumb einen / Galbſtiffel / wie die Jäger tragen / welcher beyden Füſſen gemein iſt; Widerumb einem Sieb / welches einen jeden Wind gleich auffaſſet. Welche wie der H. Bernardus anmercket / bald dieſes / bald jenes wöllen; Bald auf dieſe / bald auf jene Weiß ihr Sach angreiffen. Semper, quod non habent, cupientes, & quod habent, faſtidientes, & propterea in neutro proficientes. Welche allzeit nach dem / was ſie nicht haben / ein Verlangen / und ob dem / was ſie haben einen Verdruß ſchöpffen / und deſſentwegen in keinem Ding zunehmen oder weiters ſchreiten. Wo kommet aber ſolches her / frageſt du vielleicht? Schaue dieſes kommet her auß einem von denen drey Principal-Urſachen der Unbeſtändigkeit: Eintweders auß der Ungedult in einer Arbeit / welche wir uns über unſere Kräfften aufbürden. Oder auß Leichtſinnigkeit der Natur / welche gar wohl abermal beobachtet obbemeldter Heil. Lehrer / indem er ſaget: Die Kleinmüthigkeit verurſachet die Hindanſetzung des Fürſatzes / die Leichtſinnigkeit / die Veränderung. Puſilla nimitas facit propoſitum relinquere, levitas mutare. Oder auß ſonderer Neigung unſerer Natur zu einer bald ge-

Orat. de S. Athanaſio.

In octo Punctis ad perſ. 6.

Serm. 44. in parvis.

gen Veränderung: In allen Sachen/ ſpricht Ariſtoteles, iſt angenehm die Veränderung; dann was ſtets ein Ding bleibet/ machet endlich einen Verdruß ab dem/ was gegenwärtig iſt. Omnium enim rerum viciſſitudo eſt jucunda, quia, quod ſemper eſt idem, in exuberantiam tranſit & præſentem habitum corrumpit. Nun bedienet ſich der Teuffel gar meiſterlich ſolcher unzeitigen Neigung unſers Gemüths zur bemeldten Veränderung/ umb dardurch die Beſtändigkeit in wohl-angefangenen Sacken zu ſchwächen; Er thut das Gegenwärtige durch Vorbildung frembder Ding gantz ſchwartz oder unachtſamb machen/ er ſtellet ſolche Ding gantz unordentlech vor Augen/ er verwirret und zerſtöret ſowohl den Frieden des Gemüths/ als die Ordnung in unſeren Verrichtungen. Derowegen müſſen wir allen innerlichen Ungeſtümmigkeiten gleich den Zaumb anwerffen/ die veränderliche Natur darmit zuruck/ und in der gebührenden Diſciplin halten/ wie auch jenem fürtreff lichem von dem heiligen Ephrem ſelbſt hoch angerühmten Kämpffer der Wüſten/ neimblich Abraham/ nachfolgen/ welcher die Zeit-Ordnung/ wie auch die gute Verſtändnuß oder Harmoni unſerer Wercken gantzer fünfftzig Jahr/ ſo er in der Wüſten zugebracht/ beſtändig iſt gehalten hat.

l. 1. Rhet. 238.

Es iſt hierinnfalls wohl zumercken/ daß/ wann ohn unſer Zuthun oder ohne unſeren Willen die Zeit-Ordnung unterbrochen wird/ wir nicht gleich müſſen kleinmüthig werden/ ſonder GOTT vor Augen haben/ welchen wir für einen allgemeinen Außſpender/ Verwalther und Schiedmann/ ſowol unſerer Zeiten als Verrichtungen erkennen. Wiederum müſſen wir den Lauff unſerer Zeit in aller ſtillen Ruhe und Frieden/ ohne unordentlichem Appetit zubringen/ ſowohl die Stund/ Tag/ ja das gantze Leben betreffend; es muß bey uns mehr thun der Will/ als ein jede Zeit-Ordnung/ und was der H. Leo ſaget/ unſerem Gemüth wohl eingedrucket ſeyn/ welcher alſo redet: Facite, quod àmo, amate, quod facio.

7. GOttes Wolgefallen ſuche.

cio. **Thut/ was ich liebe/ und liebet was ich thue.** Auf ſolche Weiß werden alle Hinternuſſen/ wann neimblich bey der Arbeit die Lieb iſt/ zu einem lautern Gewinn/ſie geben auch Anleitung/ den eigenen Willen deſto ehender zuverlaſſen/ und dem Göttlichen Willen zu übergeben.

8. Dem gemeinen Weſen ſehr nutzlich.

Jetzt gelangen wir zu denen mit allerhand Aemptern überladnen Menſchen/ welche nicht mehr ihnen ſelbſt/ ſondern den Geſchäfften deß gemeinen Weſens völlig zugehören/ſie bringen ihr Zeit zu nicht in ihren/ ſondern in fremden Verrichtungen: Je mehr Geſchäfft ſie haben/ je verwirrter ſie von Tag zu Tag werden. Sie kommen mir vor wie die Waſſer/ welche ſtäts zu-und abnehmen; Alſo werden dieſe bald durch Ab-und Zunehmung allerhand Verrichtungen/ ſie wollen oder wollen nicht/ ſtäts unruhig ſeyn. Jetzt ſollen wir an ſolchen Menſchen verzweifflen? ſollen wir ihnen auß Vorſchreibung der Göttlichen Lieb kein eintzige Zeit-Ordnung zumuthen können? Warhafftig rathe ich ſolchen kein andere Zeit-Ordnung/ als eben ſelbige/ welche die Geſchäfft deß gemeinen Weſens erfordern; alleinig müſſen doch zwey Stuck darbey nothwendig beobachtet werden/ nemblich der Fried deß Gemüths/ und ein rechte Intention; Welche zwey Stuck zuerlangen wiederumb zwey

9. Nach dem Exempel der Heiligen.

andere Ding ſehr verhülfflich ſeynd/als erſtens/ wann man unter dem ungeheuren Laſt allerhand Geſchäfften öffters zu GOtt das Gemüth erhebet/ dardurch einige Hülff zubekommen/ damit die Geſchäfft wol anfangen/und wol ſich enden. 2. Wann man der **Betrachtung** einige Zeit außklaubet/ und Scipioni einem Affricaner hierinnen nachkommet/welcher allzeit bey anbrechendem Tag in das Capitolium ſich verſchloſſe/ damit er wegen ſeiner Geſchäfften mit dem Jupiter zuvor etwas abhandlen möchte; Oder man kan nachfolgen Carolo dem Fünfften/ welcher allzeit in der Ruhe zwey Stund in ſeinem Bett-Kämmerlein in aller Still zu GOtt bettete/ und ihme auch offerirte den gantzen Tag/ was er an ſelbigem in ſeinen Reichs-Geſchäfften

zuvo

zuverrichten hätte. Er holete zuvor einigen heilſamen Rath ein von dem höchſten und warhafftigſten Rathgeber Chriſto JEſu. Recht erinnert der Heil. Thomas / daß ein Fürſt oder ein anderer hoher Herr mit vielen Geſchäfft umbgeben / täglich der Betrachtung einige Zeit ſchencken ſolle / damit er nemblich nicht den gröſten Gefahren / welche ihn unverſehens überfallen können / unbereithet zutheil werde. In der **kleineren Welt** / ſagt er / nemblich in dem **Menſchen** / iſt ſo viel der Defect oder Abgang der **Betrachtung** / was in der **gröſſeren** Welt iſt der Defect oder Abgang der **Erleuchtung** von der Sonnen. Die **gröſſere** Welt hat in ſich drey Stuck von der **Erleuchtung** / als die **Annehmlich oder Zierlichkeit** / **die** Direction **oder Regierung** / **und endlich die Sicherheit**. Decorem, directionem, & ſecuritatem. Geſetzt / es gehe ab die **Erleuchtung** der Sonnen / ſo gehet auch ab die **Annehmlich- oder Zierlichkeit** der **gröſſeren** Welt; Die Urſach iſt / weilen ſie nicht geſehen wird / ſondern es iſt lauter Confuſion / **Verdunckhung** und **Unordnung** / kein eintzige **Sicherheit**; Alſo iſt die Sach auch beſtellet mit dem Menſchen / wann die **Betrachtung** abgehet. Ich bin der Meynung / dieſe Ubel / nemlich die **Verdunckhung** / **Unordnung** und **Unſicherheit** deß Gemüths ſeyen keine ſchlechte Ubel. Oder iſt einer / der mir vorwerffen darff den gar zu groſſen Laſt der Geſchäfften; So ſage ich ihm fein kurtz hinan / daß das allergröſte und wichtigſte Geſchäfft ſeye das Geſchäfft in Erwerbung deß eignen Heyls. **Dann was nutzet dem Menſchen** / ſaget der höchſte Richter über alle Richter Chriſtus JESUS / **wann er gleich die gantze Welt gewinnet / an ſeiner Seelen aber Verluſt leidet?** O Thorheit / O Blindheit der jenigen / welche alſo dem Irrdiſchen angewachſen ſeynd / daß ſie an den Himmel im geringſten gedencken.

l. 5. c. 4. in ſua inſtitutione Principis.

10. Eine weiſe Antwort eines Hertzogs von Alba.

Es wird erzehlet von dem Hertzog von Alba daß er in einem Treffen Caroli deß Fünfften mit den Teutſchen und Lutheriſchen Fürſten / in welchem der Hertzog auß Sachſen / wie auch

auch der Landgraf zu Heſſen überwunden / und gefangen worden / von dem König in Franckreich gefragt / ob dazumahl warhafftig zwey Sonnen am Himmel geſchienen hätten / zur Antwort ſolle gegeben haben er ſeye zur ſelben Zeit alſo im Treffen vertieffet geweſen (dann er ware der Generaliſſimus) daß er auf daſſelbige / was am Himmel geſchienen / nicht gemercket habe. Ach wolte GOtt es wären nicht jetziger Zeit etliche in ihre Geſchäfft alſo ſehr vertieffet / daß ſie mehr an das Zeitliche als an das Ewige / mehr an das Irrdiſche / als an das Himmliſche gedencken! Moyſes bey dem Iſraelitiſchen Volck der fürnembſte Obriſt und Anführer ware nicht alſo beſchaffen / maſſen / ob gleich ihm ein groſſe Menge Volcks von GOtt anvertrauet worden / er nichts deſtoweniger ihm allzeit ein gewiſſe Zeit außnahme / zu welcher er mit GOtt etwas mehrers zu handlen pflegete. Es thate ihm nemblich die Göttliche Lieb ſtäts mit einer hellſcheinenden Fackel vorleuchten; Welches auch dir / O Menſch / begegnen wird / wann du anderſt dem Rath und Gutachten der Göttlichen Lieb ein Gehör gibeſt.

11. Die Kommlichkeit der Dienerſchafft den Gebrauch der Zeit betreffend.

Was die Knecht / Mägd / Leibeigene / rc. belanget / deren Täg und Stund nicht allein / ſondern ihr gantzer Lebens-Lauff nach dem Willen der Herrſchafften eingerichtet ſeynd / ſo ſchätze ich ſolche für glückſeelig / maſſen ſie einmal wegen ihrer angewendeten Zeit dem höchſten Richter Rechenſchafft zu geben / Krafft der Authorität ihrer Herrſchafften / befreyet ſeynd / noch ſorgen därffen / wie oder wo ſie den Tag / die Zeit zubringen wollen? Das iſt / ob ſie nach heilſamen Einrathen deß Hei Pauli ihren Herrſchafften wie Chriſto dienen? Und ob ſie de Caracter der Göttlichen Lieb ihren Wercken eintrucken / od nicht? Dieſes haben gethan jene zwey groſſe Männer der K Paulinus und Serapio / auß welchen der erſte den Biſchöffli chen Stab mit dem Rechen eines Gärtners / der ander die Ru he ſeines Einſidleriſchen Lebens mit der harten Dienſtbarkeit vertauſchet haben; Sie hatten nemlich wol im Kopff die Ermahnung deß Apoſtels / welcher will / daß man auch ungeſchlachten und unbeſcheidentlichen Herren dienen ſolle. Serviti D

Erl

minis non tantùm modeſtis, ſed etiam diſcolis. Nun hat der H. Paulinus durch den Lohn ſeiner Dienſtbarkeit erhalten die Erlöſung der gefangenen/ Serapion aber hat ſeine Herren zu dem wahren Glauben gebracht/ und in die Chriſtliche Freyheit geſetzet. Ja indem er das andere mahl einem von der Ketzerey der Manichäer gantz verfinſtertem Menſchen zu einem leibeigenen verkauffet hatte/ ſo er hat ihn auch von dem Ketzerthumb erlediget. Alſo können die Heilige Männer obſchon in dem verwirfflichſten Stand der Dienſtbarkeit geſetzet/ durch die eintzige Anführung der Heiligen Lieb/ ſowol ihnen ſelbſt als anderen den gröſten Nutzen ſchaffen/ und einen ewigen Lohn gewinnen.

Wer nun immer zu dieſem verächtlichen Stand von der Göttlichen Vorſichtigket beſtimmet oder prädeſtiniret iſt/ damit er im Himmel deſto gloreicher ſeye/ der höre an folgende Lehrreiche Ermahnungen der Göttlichen Lieb/ und komme er ſein emſig nach denſelbigen. Erſtens will die Göttliche Lieb/ ein ſolcher ſolle ſein harte Arbeit dem Gütigſten GOtt vor allem aufopffern/ zu deſſen eintziger Glory vollbringen/ und den Befehl/ ſo er von ſeinen Herrſchafften empfanget/ dem Göttlichen Nahmen und Befehl zu Ehren unverzüglich erfüllen. Wiederum/ wann er würcklich ſein Arbeit angreiffet/ ſolle er darbey mit geiſtlichen Gedancken ſich beſchäfftigen/ welches ein jeder deſto leichter thun wird/ je leichter und hurtiger er den Befehl ſeiner Herrſchafftē in aller Stille und Sittſamkeit ohne Murren verrichtet. Wir leſen/ daß eben dergleichen conditionirte Menſchen unter ihren Verrichtungen nur am Vormittag wol auf die hundertmal ihr Gemüth zu GOTT erhebet haben. Ihre Händ hiengen zwar an der Arbeit/ doch ware das Gemüth allzeit frey und bey GOtt; Es hatte nemblich die Flügel der Heiligen Lieb/ und kame alſo mit der Heil. Freyheit begabet/ in einem gar ſchnellen Flug zu dem Himmel. Die Band deß Leibs ſeynd unterſchieden von den Banden der Seelen. Wann dich/ ſagte einsmahls einer auß den Heiligen Vättern

12. Arbeite GOtt zu Ehren.

die Band des Feinds gefangen anhalten / wann der Tod dich verſolget / ſo können dieſe zwar hindern die *gute* Ubungen / aber nicht die fromme und H. Gedancken. Si te hoſtis in vinculis habeat, ſi mors inſtet, poſſunt hæc actus bonos impedire, ſed non ſanctos piosque cogitatus.

15. Halte darfür / ein jede Stund ſeye dein letzte Stund.

Geſetzt / es wurd ein Engel von GOtt zu dir geſendet / welcher dir andeuten ſolte / du werdeſt nach einem Tag ſterben / doch wolle GOtt / daß du noch am morgigen gantzen Tag / ſo der letzte deines Lebens iſt / der täglichen Arbeit deines Handwercks fleiſſig obligen ſolleſt / ich vermein wol / du wurdeſt ſolches thun / damit du den Göttlichen Befehl erfülleſt. Wie wurdeſt du aber den jenigen letzten Tag in deinem Gemüth zubringen? O gewißlich wurdeſt du öffters ſowol zu GOTT als zu deſſen Heiligen dein Gemüth erheben; Du wurdeſt unfehlbar öffters widerhohlen die Tugenden des Glaubens / der Hoffnung und Lieb / öfftere Reu und Leyd wegen deiner begangenen Miſſethaten in dir erwecken! Jetzt wolte ich / mein Menſch / du thäteſt dieſen Augenblick vollziehen / was du einmal in jener Stund vollzogen zu ſeyn verlangeſt.

Horatius.

Omnem crede diem tibi diluxiſſe ſupremum.

Bild dir ein / daß jeder Tag /
Dir vielleicht der letzt ſeyn mag.

Eben dieſes beobachtete gar wol die H. Marcella, nac Zeugnuß des H. Hieronymi, und durch dieſe emb ſige Beobach tung gelangete ſie zu dem höchſten Gipffel der Chriſtlichen Voll kommenheit. Gleiches verlangete von ſeinem Lucilio der Se neca, ſprechend: Sic ordinandus dies omnis, tanquam co gat agmen, & conſumat, atque expleat vitam. Ein jede Tag / will Seneca ſagen / ſoll von uns alſo angeſtelle werden / als wann er den Schluß aller andern mach

Hh

un

und das Leben beſchlieſſe. Muſonius ein berühmter Weltweiſe bey den Griechiſchen Philoſophen ſagte öffters/ daß / den Tag tugendſam zu zubringen / dieſer Gedancken höchſt nothwendig ſeye: Non eſt præſentem diem benè tranſigere, niſi qui proponit, ut ultimam vitæ diem tranſigere. Keiner bringet den gegenwärtigen Tag wol zu / es ſeye dann er bringe ihn alſo zu / als wäre es der letzte Tag. Es iſt zu verwundern / daß dieſe von dem eintzigen natürlichen Liecht des Vernunffts und der Philoſophi erleuchtet/ jenes Geheimbnuß / nemblich die Zeit-Ordnung recht anzuſtellen/ ſo hoch geſchätzet / den Menſchen ſo ſcharpff eingebunden und darbey geſehen haben / wie groſſe Tugenden darinn verborgen ſeyen. Derohalben hat ein Philoſophus auß den Lateineren ihm ſelbſt dißfalls groſſes Lob gegeben / und damit andere nachfolgeten / gewolt hat / man ſolle folgende Wort in ſein Grab-Schrifft ſetzen: Id ago, ut mihi inſtar totius vitæ ſit dies.

Das iſt:

Mein Sach thu ich alſo anheben/
Als wär ein Tag mein gantzes Leben.

Widerumb: Ut moriens vivam, vivo ut moriturus.

Das iſt:

Damit ich dem Todt das ewig Leben erbe /
So leb ich / doch alſo / als ob ich täglich ſterbe.

Für den Beſchluß dieſes Capitels / und für den löblichen Gebrauch der Zeit ſetze ich hinzu den gar heylſamen Rath des Heiligen Caroli Borromæi, welcher einem ſeiner Kammer-Diener (dieſer kame von weit entlegnen Orthen zu bemeldtem Heiligen in Dienſt) damit er nur durch

die Ermahnungen dieſes H. Manns zu einem frömmern Wandel möchte angetrieben werden) als er einen geſchmeidern Weeg zur Seeligkeit von ihm zu wiſſen verlangte/ dreyerley ſehr nutzliche Lehren gegeben hat. Erſtens ſolle er alle Tag GOtt eyfrig anfangen zu dienen / ja als hätte er bißhero nichts dergleichen gethan. Zweytens ſolle er ſich bemühen GOTT allzeit gegenwärtig zu haben / das iſt / in allen ſeinen Verrichtungen an GOtt gedencken. Drittens ſolle er in allem ſeinem Thun und Laſſen nichts verlangen / nichts prätendiren / nichts begehren / als GOTT und ſeine Göttliche Ehr und Glory.

Das 5. Capitul.

Was für Geſatz die H. Lieb verordne dem Schlaff/ den täglichen Speiſen oder Erquickungen des Leibs / der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergötzung des Gemüths?

a. Die Lieb regieret auch die Koſtlichkeiten des Leibs. l. 1. de Jac.

VOn der H. Lieb kan ich ſagen/ was geſagt hat von der Tugend ingemein der H. Ambroſius: **Was gehet dem ſelbigē ab/ ſpricht er/ welcher dieſes Gut beſitzet / und allzeit als ein Geſärtin die Tugend bey ſich hat; Welchen auch/ wann er gleich ruhet / die eigne Tugend nicht verlaſſet/ ja er viel minder ſchlaffet / ſonder wachtbar und** glorios **ſich verhaltet.** (b)

Dann weilen die Heil. Lieb über das Hertz *will ein* vollkommner Herr ſeyn/ ſo ſetzet ſie nicht allein *ihre* Reglen den natürlichen oder äuſſerlichen Ubungen / als da ſeynd der Schlaff/ das Eſſen ꝛc. ſondern ſie ſetzet auch Reglen den fürtrefflicheren Verrichtungen des Gemüths; ſowohl dieſe

als jenen trucket ſie ein ihren Character oder ihre Geſtalt/ Weiſt und Manier zu handlen/ ſie ſchreibet jedem ſo viel Zeit vor / als viel Zeit erfordert wird zur gröſſeren Beförderung des Göttlichen Willens und der Göttlichen Ehr und Glory.

Vor allem ſchräncket ſie den Schlaff ſo weit ein/ daß ſie ihm alleinig die Nothwendigkeit zulaſſet / ſie haltet ihn als einen allgemeinen Feind der Heil. Ubungen gar hart und ſtreng / alſo zwar / daß den Schlaff belangend / was die meiſte Heilige deßhalben ihnen auffgebürdet haben /ſolches mehr zu verwunderen / als nachzufolgen iſt. 2. Den Schlaff

Der groſſe Arſenius, welcher zuvor deren Belüſten des Hofs gewohnet ware / hatte hernacher zuvor den gröſten und ſchäpffiſten Streit mit dem Schlaff/ alſo zwar/ daß er nach vielen ohne Schlaff zugebrachten Nächten / endlich ein eintziges Stündlein Nothwendigkeit halber dem Schlaff zu vergünſtigen gezwungen wurde. Er ſagte zu ihm mit trotzigen Worten. Veni male ſerve. **Komm her du boßhaffter Knecht.** Er pflegte über das öffters zu bekennen/daß dem jenigen / welcher unter rechte vollkommne Eremiten will gezehlet werden/ ein eintzige Stund zu ſchlaffen genug ſeyn müſſe. Bey dem H. Bernardo hören wir wider dieſen Abfeind unzahlbare Klagen; Er ſagte vielmal / daß der Schlaff alle unſere Ubungen und Verdienſt tödte. Der H. Dominicus, und der Heil. Franciſcus Xaverius ſtunden in der Kirchen vor dem Hochheiligſten Sacrament des Altars manichmahl in einem gar langen Gefecht; beyde ſtritten ſo lang wider den Schlaff/ ſowohl durch ihr Wachen als Betten/biß daß der Leib ſich ſelbſt vor Schwachheit auf den Boden neigte / und alſo ſie nur zu ſchlaffen ſchienen / doch nicht warhafftig ſchlieffen/dann ſie erhohleten ſich gleich wieder/und ſammleten neue Kräfften / und wurden abermal gar bald wachtbar/ trugen demnach von dem Schlaff faſt täglichen Sieg darvon.

Der ſeelige Petrus von Alcantara, jener heroiſche Beſtreitter und hefftigſte Verfolger / ſowohl des Leibs, als der

Sinnen / bekräfftiget / daß er keinen gröſſeren Streit als mit dem Schlaf gehabt habe; Weilen er ihn dann nicht überwinden kunte / kame er mit ſelbigem zu einem Accord; Dieſer aber beſtunde alleinig in drey Stund / welcher hernacher dem Schlaf geſtattete.

Von den unglaubigen Philoſophen / welche ſtäts den Wiſſenſchafften obgelegen / leſen wir / daß ſie kein ſtärckeres und beſtändigeres Gefecht hatten / als eben mit dieſem abgeſagten Feind der Wiſſenſchafften / nemblich mit dem Schlaf. Zeugnuß deſſen gibt uns genugſamb jene Eiſerne Kugel / welche Ariſtoteles an die Hand gefeßlet / zu Nachts bey ſich hatte / damit / wann ihn der Schlaf überwinden / und die Kugel gähling in das darzu bereitete Becken hinab fallen ſölte / ſie durch ihr Geräuſch ihn wieder aufmuntern möchte.

Eben dieſer Liſt ſeines Lehrmeiſters bedienete ſich Alexander der **Groſſe**: Andere thaten das äuſſerſte deß Haars mit einem Faden an einen Nagel deß Tabulats oder deß Bettſtatthimmels anhefften / damit / wann der Schlaf überhand nehmen wurde / und ſie das Haupt darzu neigen wolten / ſie durch einige Empfindlichkeit deß Schmertzens zur Wachtbarkeit ſolten angetrieben werden. Plinius ebenfalls ſehr eiffrig in ſeinen Wiſſenſchafften wachete offt gantze Nächt hindurch / er kame nach der allgemeinen Auſſag Varronis / welcher mit kurtzen Worten ſpricht: Vitam hominis vigiliam eſſe.

Es iſt das Menſchen Leben /
Zur Wachtbarkeit gegeben.

Derohalben der H. Ambroſius / damit er die Chriſtliche Gemüther zum fleiſſigen Leſen und Betten nicht ohne ſondere Frucht ermahnete / beginte ſich eines gar ſtattlichen Arguments / ſo er von dieſer embſigen Wachtbarkeit der Heyden hergenommen. Seine Wort lauten alſo: „Wann die jenige / „ſagt er / welche den eitlen Wiſſenſchafften obligen / gar wenig

Schlaf

Schlaf zulaſſen/ wieviel mehr ſollen andere/ welche GOtt/ das„ iſt/ der Göttlichen Wiſſenſchafft dienen wöllen/ ihrem Leib„ nicht mehr Schlaf geſtatten/ als etwann die Natur erforderet:„ Wir müſſen nicht gantze Nächt hindurch ſchlaffen/ ſondern den„ meiſten Theil derſelbigen dem Leſen und dem Gebett zuord-„ nen (c)

Doch aber muß allzeit ein Diſcretion vorhanden ſeyn/ welche die H. Lieb vor allem haben will. Wann demnach ſolche nothwendig iſt/ ſo begehre einen Rath in ſolcher Sach von deinem Beicht Vatter/ damit nicht vielleicht/ indem du den Schlaf wie einen rechten Dieb gar zu ſcharff verfolgeſt/ hernacher andere gute Ubungen durch die unmäſſige Wachtbarkeit gehinderet/ deine Kräfften geſchwächet/ und in allem die Gemüther untauglich gemacht werden. „Dann GOtt/ ſaget der H. Auguſtinus/ hat deßwegen dem Leib den Schlaf gegeben/ damit die Kräfften deß Leibs wieder ergäntzet werden/ und„ damit das Gemüth ſtäts wachtbar haben möge: Der jenige„ Schlaf deß Leibs iſt gut und löblich/ durch welchen die Geſund-„ heit deß Leibs erhalten wird. (d) Aber der gantze Zweck unſerer Sachen beſtehet meiſtens in dem/ damit man/ was die Nothwendigkeit benennter Ergäntzung der Kräfften belanget/ nicht über die Schnur ſchreite. Erſtens ſeynd wir dißfalls beſchäfftiget mit einem betrüglichen Fleiſch/ welches nach Gutachten Gregorii Nazianzeni/ nichts anderſt iſt als ein kothiger Fallſtrick/ der auch das Bley in die Tieffe hinab ziehet/ ein zänckiſches Geſchlecht/ und Ketten ſelbſt ihrer Frauen. Lutea pedica, plumbum deorſum trahens, pugnantis materiæ proles, & heræ ſuæ vinculum.

3. In den Haußgenoſſen.

In Pſ. 62.

Welches unter dem Deckmantel der Nothwendigkeit auß Urſach einiger wegen vorhergehenden Tags gehabter Reiß ſich ereignender Abmattung/ einen längern Schlaf dem ſeeligen Henrico à Calſtris einem tugendſamen Mann auß dem Orden deß H. Dominici eingeſchwätzet hat/ da er doch deßhalben von Maria der Mutter Gottes (wie ſchon anderſtwo

Mel-

Meldung geſchehen iſt) ſehr ſcharff iſt mit Worten abgeſtraffet worden.

F. Johannes Carrera auß der Geſellſchafft JEſu/ wurde durch Liſt deß Fleiſch auf faſt gleiche weiß betrogen/ und der Gegenwart eines Engels/ ſo ihn täglich vom Schlaf ſonſt aufgewecket hatte/ beraubet. Die ſeelige Anna eine Urſulinerin pflegete alle Tag eine Engliſche Stimm von dem Schlaf aufzuwecken/ ſprechend: Anna ſurge, **Anna/ ſtehe auf.** Und als ſie einsmahls im aufſtehen ſich verweilete/ ſagte der Engel zu ihr mit gantz ſcharffen Worten: Placetne, ô Domina, tibi, modò e lectulo ſurgere? **Iſts dir einmahl gefällig/ mein Freulein/ daß du das Bett verlaſſeſt?** Es thut nemblich das argliſtige Fleiſch auch ſo gar der tugendſamen Gemüthern nur ſpöttlen.

Zweytens gibt dem Schlaf/ dieſem unſerm Abfeind/ einen ſteiffen Succurs der Teufel/ welcher auch die in der Tugend fürtrefflichſte Männer durch ein eitle Forcht (es möchte ihnen an der Geſundheit ſchädlich ſey ſeyn) keck angreiffet/ und zu einem längern Schlaf anreitzet. Eben alſo hat er ſich bemühet/ Pachomium nach ihm zugeſchickten ſchlechten Fieberlein in das Bett zu werffen/ deſſen Betrug der H. Mann vermerckend/ ab der Kranckheit ſich gantz nicht hat ſchröcken laſſen; er begabe ſich mit den andern zu dem gemeinen Gebett/ und hat alſo die Kranckheit vertrieben. Nicht anderſt mache es der Teuffel mit der H. Lutgardis; Als dieſe zum Morgen-Gebett auffſtehen ſolte/ ſchickete er ihr einen gar verdrüßlichen Schweiß zu/ und beredete ſie durch innerliche Teuffeliſche Eingebungen/ ſie könne gar wol den Chor unterlaſſen. Aber ſchaue/ indem ſie ſich in ihren ſchläfrigen Gedancken aufhielte/ lieſſe ſich hören ein Engliſche Stimm/ und redete Lutgardem alſo an: Cur in lectulo moras trahis? continuò ſurge. **Nein/ was halteſt du dich viel auf im Bett? alſobald ſtehe auf.** Incumbit, pro peccatoribus in peccatorum ſuorum fœcibus torpeſcentibus pœnas de te ſumere, ne igitur ſudorem iſtum morare. **Dir O Lutgardis/ liget ob/ für die in dem Wuſt der Sünden tief-ſten**

4. Die H. Lutgardi wird angefochten von dem Schlaf.

ſtenckende Sünder Buß zu thun laſſe dich alſo dieſen Schweiff nicht hindern. Lutgardis gehorchte der Ermahnung / und indem ſie in Chor eilet / begnet ihr Chriſtus gleich im Eingang der Kirchen / welcher ihr ſein H. Seiten eröffnete / mit dem Befehl / ſie ſolle ſein Blut herauß ſaugen; Nachdem ſie ſolches gethan / empfienge ſie neue Kräfften zur Caſteiung deß Leibs / und zu mehrer Beförderung der Göttlichen Ehr.

Jetzt aber / wann nach Guttachten der gelehrtiſten Männern einem Obriſten im Krieg fünff / einem Kauffmann ſechs / einem müſſigen Menſchen ſieben / einem Faulen aber oder einem Faulentzer acht Sund zum Schlaff genug ſeynd / alſo zwar / daß wann ein Menſch länger ſchlaffen ſolte / er kein Menſch / ſondern ehender ein Vieh wäre: So kan einer / ſo der Göttlichen Lieb zugethan iſt / ihm leichtlich die Rechnung machen / daß er mit ſechs Stund ſolle zufrieden ſeyn. Oder / wann die gar zu groſſe Schwachheit der Natur mehrers erfordert / ſo kan er den ſechs Stunden hinzu thun; Welches auch in etlichen Clöſtern / damit ſich keiner entſchuldigen möge / gebräuchig iſt. Wann aber die Kranckheit auf Einrathen der Artzten noch mehr erforderet / ſo haltet der jenige / welcher der Göttlichen Lieb zugethan iſt / alle übrige Sunden för ſeine gröſte Peinen / maſſen ein groſſer Theil deß Tags dem Tod ſchon eigen iſt / und dardurch die Verrichtungen deß Gemüths zimblich gehindert / und hintertrieben werden.

5. Wie viel Stund man ſchlaffen ſolle.

Die Intention, den Schlaf betreffend / zu dirigiren / nimmet ſich meiſtens darumb an die Heil. Lieb / damit man nicht hierinn ehender und vielmehr diene dem Wolluſt / indem man die Nothwendigkeit vorwendet. Sie begehret nemblich eben dieſes Ziel und End von dem Menſchen / welches vor ſich hatten Chriſtus und Maria / deſſen gebenedeytiſte Mutter / als welche durch den Schlaf eintzig und allein dir zu denen Verrichtungen ſo wol deß Leibs als deß Gemüths nothwendige Kräfften zuerhalten / und hierinnfalls dem Göttlichen Willen in allem zugehorchen trachteten. Die

6. Was für ein Intention wird zum Schlaf erfordert.

Heil. Lieb befihlet uns / daß der Tag von heiligen Gedancken anfange / und ſich ſchlieſſe; Widerumb / daß dieſe heilige Gedancken dem herzunahenden Schlaff vorkommen / und auf den abweichenden Schlaff alſobald folgen ſollen. Abermahl lehret ſie / daß man mit den Gedancken an den obern Theil des Beth ſetze JEſum / zu dem untern Theil Mariam / und auf die Seiten den Heil. Schutz-Engel. Oder ſie ſollen ihnen einbilden / als hätte ſie GOTT mit ſeiner Unermäßlichkeit völlig umbgeben / indeſſen Schoß gleichſamb wie das Kindlein in der Mütterlichen Schoß / oder das Vögelein in ſeinem Neſtlein ſie gantz ſüß ruhen. Doch laſſet die Heil. Lieb deßwegen nicht ab / uns dahin zu bereden / daß man die Pflaum-Federen mit dem Boden oder mit einem härtern Bett vertauſche. Was befihlt die heilige Lieb denen zarten adelichen Fräulein / wieviel Stund geſtattet ſie ihnen zum ſchlaffen? So viel Stund laſſet ſie ihnen zu / als einem jeden vernünfftigen Menſchen zuſtehet / ſonſten machet der Schlaff auß einem adelichen von Biſam wohlriechenden Fräulein / ein unvernünfftiges Vieh / wie ſchon oben gemeldet worden.

7. Die H. Lieb mäſſiget auch der Speiß.

Nun gelangen wir zu der Speiß und zu dem Geträncke; Mit dieſen zweyen procediret die Heil. Lieb nicht anderſt / als wie ſie oben mit dem überflüſſigen Schlaff ſich verhalten hat. Welche den Reglen der Heil. Lieb gemäß leben / fliehen allen Wolluſt im Eſſen / als ein verwürffliche Sach / welche einem Menſchen / der GOTT liebet / nicht zuſtändig iſt. Wir leſen von Iſidoro, Bernardo, Clara, und andern mehr / daß ſie mit gröſter Mortification und Verdruß zu dem Eſſen ſich verfügeten / und zwar weilen die letztere nur allzeit über den anderen Tag etwas von einer Speiß genoſſen / iſt ihr davon anderthalb Untzen zu ſich zu nehmen unter dem Gehorſamb anbefohlen worden. Was für Liſt ſie aber in Abtödtung des Geſchmacks erdacht haben / wer will es mit der Feder beſchreiben? Indem dieſe Aſchen / jene Sand-Körnlein / andere Gallen unter die Speiſen gethan / damit ſie nur den Leib durch das Eſſen mehr peinigen / als erhalten

oder

oder ſtärcken möchten. Ihr meiſte Obſicht hatten ſie auff die gute Intention oder Meinung in Nieſſung der Speiſen / maſſen der Heil. Baſilius vermeynet / daß einem mit der Göttlichen Lieb begabten Menſchen / auſſer der gewöhnlichen Eſſens-Zeit auch den gerinſten Gedancken von Speiß und Tranck zu haben nicht rühmlich ſeye / viel minder gezähme: Solche eſſen demnach / wie wir ſchon von dem Schlaff gemeldet haben / damit ſie dißfalls der Verordnung GOttes nachkommen / damit ſie die natürliche Hitz erhalten / und damit ſie den Leib zum Dienſt GOttes bequemen machen / gleich wie gethan hat die Heil. Gertrud, von GOtt ſelbſt alſo unterrichtet: Welcher er auch über das andeutete / daß die Verachtung aller Gelüſten in dem Eſſen ihm das angenehmſte Werck ſeye. Wir leſen von der Heil. Brigitta, daß / als ſie für ein gewiſſe ihr anvertraute Perſohn das Gebett verrichtete / GOtt zu ihr ſolle geſagt haben / daß zwiſchen ihr und zwiſchen der Perſohn / für welche ſie bitte / ein eintziges Ding ſeye / welches die Göttliche Tröſtungen hindere / daß ſie nemblich ein kleine Erluſtigung auſſer GOtt zu ſuchen begönnete.

O derohalben glückſeelig der jenige welcher hierinnfalls auch Chriſto / der uns worden iſt der **Weeg** / die **Warheit** und das **Leben** / als ſeiner Generals-Perſohn dapffer nachfolget / und folgendes Gebett / welches Chriſtus unſer Heyland einen **Biſchoff** gelehret / ſowohl mit Mund als mit dem Hertzen vor dem Eſſen andächtig außſpricht. Es lautet alſo:

O HErr JESU Chriſte / mein Heyland und Erlöſer / der du wilt / daß ich dieſen armbſeeligen Leib ernehre / verleyhe / daß ich ihm nicht mehr zulaſſe / als ſelbigem zu ſeiner Nothwendigkeit vonnöthen iſt / damit / wann ich ihm zuviel zuſchiebe / meiner Seelen nicht etwann dardurch Schaden bringe / oder wann ich zuwenig zulaſſe / zu deinem Dienſt hernacher untauglich werde; Verleyhe mir / daß ich dir nachfolge / der du uns worden biſt der Weeg / die Warheit und das Leben.

8. Die Speiß neiſſe auß rechter Intention.

Denen vielfältigen Nachſtellungen / welche uns der Teuffel hierinnen verurſachet / wie er dann ſolches dem Heil. Dominico zu bekennen gezwungen worden / werden wir auf folgende Weiß entgehen können / ſonderbahr / wann ſeinen Beytrag auch thut der Augenwanck des Gehorſambs. Viel

l.4. c.26.

Werck ſeynd / ſagte einsmal zur H. Biegitta Maria die Mutter Gottes / ſo zwar ein Geſtalt der Tugend von ſich geben / doch aber / wann ſie nicht die Demuth der Diſcretion bey ſich haben / zur ewigen Glückſeeligkeit den rechten Weeg nicht zeigen. Einer lebet nach ſeinem Belieben / der ander nach dem Gehorſam: Jener faſtet / dieſer wolte es auch gern thun / wird aber von ſeinen Obern gehinderet; Jener wird wegen ſeinen faſtens nur einmahl belohnet werden / theils wegen deß Gehorſambs / theils wegen Beraubung deſſen / nach welchem ſein Begierd hefftig ſtunde / oder wegen nicht Erfüllung ſeines Willens / indem er lieber faſten wolte.

Es hatte ſich zugetragen / daß wegen vor Durſt gantz außgedorrter Zungen die Heil. Brigitta gar hart zu Mittag mit andern reden könte; Ihr Beichtvatter / Matthias mit Nahmen / hat ihr alſobald befohlen / ſie ſolle etwas trincken: Brigitta kame hart daran / darum / daß ſolches ihrer Gewohnheit und ihrem Fürſatz zuwider ware; Doch thate ſie dannoch was ihr befohlen worden / und alsdann hörete ſie im Geiſt: Was förchteſt du dir / mein Tochter / dein Gewohnheit zu verändern? Bin ich dann deiner Güter bedürfftig? Oder wirſt du durch deine Verdienſt in Himmel eingehen? Wann du gleich zehen mahl im Tag ſolteſt eſſen und trincken auß Gehorſamb / ſo wird dir alles dieſes für kein Sünd gerechnet werden.

9. Die Handarbeit / regieret die H. Lieb.

Jetzt wollen wir ſehen / wie die H. Lieb die Hand Arbeit / mit welcher der meiſte Theil auß uns Menſchen beſchäfftiget iſt / zur gröſſeren Ehr GOttes leite und erhebe. Jene erſte helleuchtende Fackien der Welt / ob ſchon in den finſterſten Orten der Wüſten / verborgen / nemblich Antonius, Pachomius, Paulus, Silvanus, Macarius, welche alle die Gna-

de

des fürtrefflichſten Gebetts von GOtt erlanget hatten / haben nicht deſtoweniger die Hand-Arbeit vor allem geliebet / und viel Stund mit flechten der Körblein zugebracht / durch deren Gewinn ſie theils ihren Leib ernähreten / theils die Nothdurfft der Armen darmit verſahen. Andere aber von den Städten etwas weiters entlegen / indem ſie ihre Körblein dahin zubringen nicht vermöchten / gaben ihr jährliche Arbeit dem Feur über / und verbrennten ſie. Der H. Paulus obwol er mit unzahlbaren Sorgen in Bekehrung der wilden Völcker überladen ware / hat nichts deſtoweniger ſich und ſeine Geſpanen mit der Hand-Arbeit ernähret? Hat doch CHriſtus ſelbſt biß auf das dreyſſigſte Jahr mit Zimmeren ſein Leben zugebracht / damit er der ungeheuren Menge auß denen Menſchen / welche faſt mit gleichem beſchäfftiget ſeynd / ein Exempel und Beyſpiel ſeyn möchte?

Da muß auch das ihrige nothwendig beytragen die H. Lieb / und denen Gemüthereu der Arbeitenden / wie auch ihren Augen die Reglen des Göttlichen Willens vorhalten / damit ſie GOtt / gleich als thäte er ihnen die tägliche Arbeit ſelbſt außtheilen / ſtäts vor ihnen haben / ihr Intention mit dem arbeitenden Heyland vereinbahren / die Arbeit mit einem vorhergehenden kurtzen Gebettlein anfangen / in wehrender Arbeit durch kurtze Gemüths-Affect GOtt dieſelbige aufopfferen / und nicht mit undanckbarem Gemüth enden. 10 Erhebe das Gemüth zu GOTT.

Wie GOtt und denen Himmliſchen Inwohneren ſolche Arbeit ſo ſehr gefallen / iſt einsmahls dem H. Antonio Florentiniſchen Biſchoff gezeiget worden / welcher / da er an einem Feſt-Tag durch die Gaſſen der Stadt Florentz ſpatzierte / auff dem Dächlein eines gar ſchlechten Hüttleins unzahlbare Engel / als thäten ſich Schildwacht halten / geſehen hat. Er entſetzte ſich ab dieſem Spectacul / und als er in das Hüttlein hinein gienge / ſo fande er darinnen drey Mägdlein / sammt einer Wittwen / welche an einem Feſt-Tag / darumb / daß ſie ihr Leben anderſt nicht erhalten kunten / der Hand-Arbeit oblagen. Derohalben er über dieſe höchſte Armuth ſich verwunde- 11. Fliehe den Müſſiggang als das Ruhe-Bett des Teuffels.

rend / indem er über das von dem Benachbarten hörete / daß ſie ſonſt fromme Leuth ſeyen ; damit ſie dann nicht an Feſt-Tägen zu arbeiten gezwungen wurden / mit einem reichlichen Allmoſen ſelbige beſchencket hat. Ein andersmal ſpatzirte er durch eben bemeldte Gaſſen / und ſchauete alsdann auf jenem Hüttlein nicht mehr Engel ſondern lauter Teufel vor Freuden hupffend / und ſpringend. Ab welcher ſeltſamen Veränderung er noch mehr erſtaunete / ihnen nachfragte / was mit dieſen Mägdlein müſſe vorbey gangen ſeyn / und befande endlich auch / daß ſein gegebnes Allmoſen ihnen nur Gelegenheit zu dem Müſſiggang / und zur Hoffart in Kleidern nicht ohne ſonderen Verlurſt ſowol der Zeit als ihres eignen Heils / gegeben habe.

Alſo hat die eitle Lieb / wie auch der Müſſiggang die heilige Engel / welche die auß Göttlicher Lieb auf ſich genommene Arbeit vom Himmel herab gezogen hatten / wiederumb vertriben. So viel iſt nemblich gelegen an einer rechten Intention / ob der Menſch eintweders arbeitet wegen deß eignen Nutzen / und wegen deſſen / daß er angeſehen ſeye ? Oder wegen der Ehr GOttes / und wegen deſſen Göttlichen Willen und Wolgefallen ?

12. Die Arbeitende werden getröſtet. S. Alena è Campania Gallica.

Die ſeelige Alena / ein gar heilige Jungfrau / hatte einsmals ein Prieſterliche Alb geflicket / darbey habend ein ſo reine Intention GOtt zu gefallen / daß offt ſie die Alb anrührete / ſie neue himmliſche Krafft darinn zu ſeyn vermerckete ; Dann welche hernacher mit dieſer Alb bekleidet zum Altar dieneten / müſten wider ihren Willen reumüthige Zäher vergieſſen.

S. Aldegondis in Hannonia.

Die heilig Aldegundis / ein ſonderliche Zierd der Tugend / machte auf Erſuchen deß heiligen Abbts Humberti / mit ihren Jungfräulichen Händen ein Tuch / umb den Leib dieſes Heiligen nach ſeinem Todt darein zu wicklen. Und ſchau / nach hundert und fünffzig Jahren / als der Leib dieſes heiligen Abbts auß der Erden erhebet wurde / ſo seynd ſo wol der heilige Leib als das Tuch / worein er gewicklet war / gantz

gantz unverſehrt mit himmliſchem Geruch begabet gefunden worden.

Vielleicht wird die H. Lieb die Ergötzungen deß Leibs etwas ſchwärer unter ihr Joch bringen können/ maſſen ein außgelaſſenes fröliches Gemüth ſich gar nicht einſchräncken laſſet/ es liebet die Freyheit/ und haſſet die Geſätz: in Wort/ Werck und Gedancken will es frey ſeyn. 13. Die Recreation oder Erquickung deß Leybs.

Es wurde einsmals der Teufel von dem heiligen Dominico durch die fürnembſte Oerther ſeines Cloſters geführet/ und als er kame zu der Recreation-Stuben/ lachete er höniſch/ ſprechend: Hic locus eſt totus meus. O dieſes iſt mein Stuben/ ſie gehöret mir gantz eigen. Wann ſolches der Teufel hat ſagen dörffen von geiſtlichen Perſohnen/ welche doch unter einem ſo fürtrefflichen Obriſten/ als da ware der H. Dominicus/ eyfrigiſt gefochten haben / was wird wol die Heil. Lieb von den Recrrationen der Weltlichen diſcuriren und hoffen können?

Es pflegete ſonſt zu Florentz in einem gewiſſen Orth ſowol zum Karten als Würffel-Spiel der Adel zuſammen zukommen: Der Heil. Antonius Ertz-Biſchoff aber wolte dieſes nicht mehr gedulten; Dahero er mit einem Creutz vor ihme getragen dahin ſich begeben / und / nachdem er die Spihler mit ſcharffen Worten geſtraffet/ kehrete er unterüberſich alle Spiel-Tiſch/ verwirrete und verjagete endlich die gantze Zuſammenkunfft; Welcher Eyffer/ daß er GOtt höchſtens gefallen beweiſet der Untergang eines auß dieſen Edelleuten / welcher den H. Mann mit allerhand Unbilden verletzet hatte. Die Heil. Lieb kan zwar dergleichen heroiſche Thaten in das Werck richten/ aber wie wird ſie dergleichen Außgelaſſenheiten ihren Character eindrucken können?

Damit wir nicht zugeſchwind verzweifflen/ oder ein unbehutſames Urtheil in dieſer Sach fällen / ſo muſt du wiſſen/ daß die H. Lieb die gar zu außgelaßne Recreationen zwar niemal approbiret/ doch aber hat die Ehrbarkeit viel unſchuldige und züchtige / wie auch kurtzweilige und keuſche Recreationen/ 14. Die Ehrbarkeit in der Recreation. l. 4. c, 12,

tionen / welche nemblich den Geiſt ein wenig erquicken / *allzeit* zugelaſſen. Wir wollen anhören dißfalls Mariam *die Mutter* GOttes / was ſie einsmal der heiligen Brigittä *mit klaren* Worten offenbahret hatte. Es können / ſprache ſie / die Freund GOttes auß dem Geſpiel / auß den auferbaulichen Worten / und noch mehr auß dergleichen Wercken / in welchen nichts unbilliches noch Ehrabſchneideriſches einlauffet / manchen Troſt ſchöpffen; Dann gleich wie wann die Fauſt alleweil geſchloſſen bleibet / eintwederſ die Nerven zu viel an ſich gezogen wurden / oder die Händ ſchwach zu werden beginneten; Alſo iſt auch die Sach beſchaffen mit einer Recreation.

15. S. Johannes der Evangeliſt.

Man lieſet von dem heiligen Johanne dem Evangeliſten / daß er ſtäts ein Reeb-Hun bey ſich hatte / und durch Anſchauung deſſelbigen ein mercklicher Ringerung ſeiner Sorgen machte.

In vitis P.P.

Der heilig Antonius recreirte ſein Gemüth in dem Spatzierengehen mit ſeinen Diſciplen / und in Anſchauung der Felder. Ungefähr begegnete ihm ein Jäger / welchem er befohlen / er ſolle alsbald den Bogen ſpannen / ſo er auf dem Rucken truge / und ſeine Pfeil abſchieſſen. Als er dann etlichmal ſolches gethan / hat er darvon abgelaſſen / ſprechend / wann er noch einen Schuß wagen thäte / ſo wurde der Bogen wegen gar zu unmäſſiger Anſpannung zutrümmern gehen. Eben alſo / widerſetzete Antonius / wann die Ubungen deß Gemüths zu ſtreng ſeynd / ſo muß nothwendig das Gemüth geſchwächet werden.

S. Remigius. in vitâ ipſius.

Man lieſet wiederum / das der gütigſte GOtt die auß rechter und guter Intention gehabte Recreationen öffters ſelbſt approbiret / und gut geheiſſen habe. Zu dem heiligen Remigio flogen nach dem Eſſen / wann ſchon alles aufgehebt geweſen / durch ein Fenſter etliche Spatzen hinein / und klaubeten *alldorten* gantz heimiſch die ihnen vorgelegte Broſamen *auf* / lieſſen ſich auch von anderen nicht abſchröcken / maſſen ſie auß Befehl GOttes der Recreation deß guten Alten einen Beytrag thun muſten.

Noch weit verwunderlicher waren die Turteltauben deß

deß heiligen Franciſci/ welche ein Knab nacher Senas zum ver- Ad. Annum
kauffen brachte; Dieſe begehrte der heilige Mann von dem 1216.
Knaben/ auß Mittleiden gegen den Täublein beweget/ und erhielte ſie auch: So bald er ſolche bekommen/ nahme er ſie in ſein Schoß/ und wünſchete ihnen Glück/ daß ihnen das Leben geſchencket ſeye. Sobald er ſolche in das Cloſter bey Senas bracht/ und alldort einen Stecken/ den er in der Hand hatte/ in Boden ſteckete/ wurde gleich auß dieſem Stecken in einer Nacht ein hoher Eich-Baum. Auf dieſen Baum lieſſe er ſeine Tauben außfliegen/ und befahle ihnen/ ſie ſollen allda ihr Wohnung machen/ zu ſeiner zeit niſten/ und ihr Geſchlecht vermehren. Welches ſie auch viel Jahr nacheinander gethan haben/ ſie flogen gleich zu auf die Stimm der Brüder/ und nahmen die Speiß auß ihren Händen. Der heilige Franciſcus aber thate dem Jüngling an ſtatt der Bezahlung vorſagen/ daß er in ſeinen heiligen Orden tretten/ und alsdann in Himmel kommen werde/ welches alles auch die gantze Begebenheit der Sach/ und das von dem Jüngling im H. Orden tugendſamb zugebrachte Leben im Werck ſelbſt beſtättiget hat.

17. St. Zeno.
Der H. Zeno Veronenſiſcher Biſchoff pflegete ſein Gemüth mit dem Fiſchen zu recreiren/ und als er an einem Tag bey dem Geſtad eines Fluſſes ſpatzirte/ traffe er einige an/ welche ihn zu dem Fürſten zufordern geſendet worden; Er ſchenckte ihnen drey von den groſſen Fiſchen/ ſo er gefangen hatte; Dieſe aber/ wie es bey dergleichen Geſellen gebräuchig iſt/ entzwackten ihme auch den vierdten Fiſch. Als ſie nun zuruck nacher Hauß kehreten/ und die Fiſch zum Tiſchmahl bereiten wolten/ haben ſie alle vier Fiſch in ein ſiedendes Waſſer geworffen; drey von dieſen/ welche er ihnen geſchencket hatte/ lieſſen ſich nach Wunſch ſieden/ der vierdte aber/ oder der geſtohlene Fiſch ſchwemmete ſtets in dem Waſſer herumb/ als köndte man ihn nicht tödten. Die abgeſchickte vom Fürſten erkenneten ihren Fehler/ und baten den Biſchoff wegen ihres Diebſtalls alsbald umb Verzeihung. Alſo ſiehet GOTT wunderbarlich bey den Recreationen oder ehrbaren Erquickungen deß Ge-

Gemüths/ weilen ſolche von der Göttlichen Lieb regieret werden.

18 Die Umſtänd einer ehrbaren Recreation. l.2,q.160.

Nun wollen wir ſehen bey dem heiligen Thoma, auff was Weiß dergleichen Recreationen tugendſamb und höchſt-rühmlich geſchehen können? Vor allem/ gleich wie der wegen der Arbeit gantz erſchöpffte Leib durch die nothwendige Ruhe muß ergäntzet werden/ oder/ wann es nicht geſchicht/ man unvernünfftig und wider den Göttlichen Willen handlet; alſo ein durch ſtetes Arbeiten abgemattetes und geſchwächtes Gemüth muß ebenfalls nothwendig durch einige Recreation oder Erluſtigung mit einer gebührenden Ruhe erfriſchet werden: als nemblich durch ein fröliches Geſpräch / durch einen kurtzweiligen Spatziergang/ oder durch ein luſtiges Spiel; doch aber werden je und allzeit drey Stuck/ nach Meynung des Engliſchen Lehrers/ hier erfordert. Erſtens / daß in allen Recreationen insgemein die **Erbarkeit** den Vorſitz habe. Zweytens/daß das Gemüth nicht gar zu faſt außgelaſſen/ſtets in den Schrancken der Erbarkeit verharre. Drittens / daß man in der Zuſammenkunfft ſolche Geſellen erwähle / welche am mehreſten die Ehr GOttes und die Lieb des Nächſten zu befördern trachten. Dieſe drey Puncten ſollen / der Göttlichen Lieb gemäß / von allen Liebhabern GOttes auff das genaueſt und beſtändigſt obſerviret werden.

19. Macht uns ein ehrbare Recreation GOtt angenehm.

Alſo verhielte ſich der heilige Antonius, welcher in dergleichen Erquickungen des Gemüths für das eintzige Ziel und End GOTT hatte: Dann/ ſagt er/ wann die Brüder von der rechten maß zu weit abweichen/ eben darum werden ſie deſto geſchwinder abnehmen/ dahero ſie auf ein oder andere Weiß und Manier die Clöſterliche Schärpffe oder Strenge in den Recreationen nicht gar zu ſehr müſſen regieren laſſen. Eben dieſer Urſachen halber / wann der heilige Ludovicus nach der Taffel bey den Prieſtern oder Religioſen etliche kurtzweilige Diſcurs formierte/ ſie aber ihre ſpitzfindige und geiſtreiche Gedancken auch wolten herauß laſſen/ da ermahnte er ſie gantz liebreich/ ſie ſollen ſolches nit hervorbringen: Dann ſagt

ſagt er / nach genoſſener Speiß muß man den ehrlichen Recreationen Platz laſſen. Dieſes hat ſein eigner ihme gar lieber Hoff-Juncker Herr de Jonville zur ewigen Gedächtnuß hinterlaſſen.

Wieder ein andere Lehr gibt uns die heilige Gertraud, von der heiligen Lieb ſelbſt alſo unterwiſen. Als dieſe von den gar zu ſtarcken Gemüths-Ubungen etwas erſchöpfft worden / da hat ſie einige Ringerung in Verkoſtung der Weintrauben / geſuchet: ſie bildete ihr nemblich ein / daß Chriſtus unſer Heyland / was einem aus den mindiſten gethan wird / Ihme gethan zu ſeyn erachte. Welches auch Chriſto alſo gefällig geweſen / daß Er zu ihr ſagte / daß die Bitterkeit der Gallen / ſo Er am Creutz verkoſtet habe / durch dieſe ſo gute Intention und Meynung eines Theils ſeye zimlich geminderet worden; ja Er redete weiters zu ihr / daß / jemehr ſie wegen Beförderung des Göttlichen Lobs ihren Leib erquickete / jemehr er ſich auch ab der ſo guten Intention erfreuet habe. Indem dieſe heilige Jungfrau die Stihl von den Trauben auf den Boden geworffen / da wolte der Teuffel gar hurtig ſelbige auffklauben / gleich als hätte er jetzt Urſach genug / ſie wegen ihres unzeitigen Eſſens / ſo in aller frühe geſchehen / anzuklagen / maſſen ſolches den Reglen des Cloſters zuwider wäre. Aber ſchaue / ſobald der Teuffel einen von den Stihlen angerühret / da befande er ſolche erhitzet zu ſeyn wie feurige Kohlen; damit er derohalben ſowol ſeine Händ als Füß nicht noch mehr peinigen möchte / nahme er eine ſchändliche Flucht. Es hat nemlich die Göttliche Lieb / welche in dem Hertzen der Heil. Gertraud hefftig branne / dieſen Stihlen der Traurigkeit ein ſo ungemeine und dem Teuffel widerwärtige Hitz gegeben.

Die Heil. **Lieb** lehret abermal / daß man auſſer der **Nothwendigkeit** von dergleichen kleinen Recreationen ſich enthalten ſolle / wie dann auch ſolches Heil. Männer gethan zu haben geleſen wird. **20. Man muß nicht auſſer der Nothwendigkeit ſich derſelben bedienen.**

St. Thomas Sailly einem an Heiligkeit gar berühmten Mañ (von welchem auß eigner Bekandtnus iſt an Tag gegeben

worden/ daß er keine eintzige Todſünd begangen/ kein eintzige läßliche Sünd wiſſentlich zugelaſſen/ wie auch ſo gar das geringſte Gebott ſeiner heiligen Regel nicht übertretten habe) ware unter andern Tugend-Ubungen ſonderlich gemein/ daß er Nachmittag/ um friſche Geiſter zu erſchöpffen/ auß ſeinem Zimmer ſich niemahls begeben/ noch in den Garten zu ſpatzieren verfüget habe/ welches auch die ſeelige Victoria/ Stiffterin der Annuntiaten/ beſtändig beobachtet zu haben geleſen wird. Der heilige Carolus Borromäus/ ein Wunder der Abſtinentz/ oder Abtödtung/ öffnete ſo gar nicht das Fenſter ſeines Zimmerleins/ umb etwann durch dieſe Annehmlichkeit deß grünenden Gartens ſich zu recreiren.

Jetzt können wir uns leichtlich einbilden/ wie die Heil. Lieb nach ihrem Perpendicul/ nach ihrem Winckelmaß/ und nach ihren Satzungen einrichte/ und leite die Verwaltung allerhand Obrigkeiten/ die Abhandlung der Zanck-Händel/ die Contract im Kauffen/ und Verkauffen endlich alle andere Burgerliche oder Weltliche Verrichtungen/ Begebenheiten und Gewerbſchafften der Menſchen untereinander: Dann indem das gemeine Weſen der Menſchen ſein Abſehen muß haben nach der Göttlichen Vorſichtigkeit/ als auch ſeinem eintzigen und wahrhafften Urſprung; und wann die Menſchen im gemeinen Weſen als wahre Glieder eines ſittlichen Leibs alſo ſich verhalten/ damit ſie in ihrem Ammt dem Göttlichen Willen genug thun; Dieſe kan man hernacher für ſolche außgeben/ welche auch der Regel der heiligen Lieb ihr Leben conformiren; dieſe verdienen auch die Gnad GOttes und die himmliſche Belohnung. Geſetzt/ es ſteige einer auß Göttlichem Befehl vom Himmel herab auf die Erden/ damit er etliche Jahr in Weltlichen Geſchäfften ſolle zubringen Wie wird dieſer ſich wol verhalten? was für ein Abſehen wird er nehmen? wohin werden alle ſeine Geſchäfften/ all ſein Arbeiten zihlen? ich vermeine wohl/ ein ſolcher werde nichts anders ſuchen/ als GOTT zu gefallen/ und um ſein Gnad ſich zu bewerben

in dieſem wird er ſein gantze Freud/ſein Ergötzung und eintzige Glückſeeligkeit ſuchen/und auch finden.

(b) Quid deeſt illi, qui illud bonum poſſidet, & habet ſibi ſemper comitem, ſociamque virtutem, quem etiam quieſcentem virtus propria non relinquit, non minùs dormiens, quàm vigilans glorioſus. S. Ambroſ. l. 1. de Jacob.

(c) Si ſtudentes doctrinis ſecularibus perparum ſomno indulgent, quanto magìs, qui DEum cupiunt cognoſcere, non debent ſomno corporis impediri, niſi quantum naturæ ſatis eſt: non dormiamus totis noctibus, ſed maximam partem earum lectioni & orationi deputemus. S. Ambroſius.

(d) Ideò DEus donavit ſomnum corpori, ut reparentur membra corpori, quo poſſint animam vigilantem ſuſtinere: bonus eſt ſomnus corporis, quo reparatur valetudo corporis.

Das 6. Capitul.

Wie die Heil. Lieb den Menſchen in der Caſteyung regiere.

1. Die Abtödtungen werden allen Ständen von der Heil. Lieb gerathen.

VJelleicht wird ein gemeiner Simpel / oder ein in Wiſſenſchafften erfahrner Menſch/ oder auch/(ſo nur gar zu wahr iſt) ein zarte hohe Stands-Perſohn/ die Caſteyungen alsbald in die Clöſter ſenden / und ſagen/ man könne auf der Welt ohne dieſelbige unter dem ſiegreichen Streit-Fähnlein der H. Lieb eben ſowohl kriegen und tapffer fechten. Aber dergleichen Freyherren / welche von aller geiſtlichen Anlag und Steue gantz und gar wollen frey ſeyn / kundte ich zur Antwort geben/ daß ſie ſich deßhalben erſtens gar nicht ſchämen darffen; anderens/

Den Edelleuthen. rens müſſen wir gewahr werden / daß die Caſteiung auch unter denen mit Silber und Gold geſtickten Kleidern öffters ſich verborgen / und zimlichen Unterſchluff allda gefunden habe. Wiſſen dann ſolche nicht / daß jenes edle Jungfräulein die Heilige Cecilia ihren zarten Leib mit ſtetem Cicilio gepeiniget habe? Wiſſen ſolche nichts von dem heiligen Franciſco Borgias / welcher an dem Königlichen Hof bey dem König in Spannien / wo nemblich das Frauenzimmer ſich auch öffters einfunde / ſtets mit einem härinen Kleid umbgeben erſchienen? Wiſſen ſie nichts von dem ſeeligen Petro/ einem Ertz-Biſchoff/ welcher zuvor in dem Eheſtand gleichfalls dergleichen härinen Waffen ſich bediente? Wiſſen ſie nichts von dem ſeeligen Jacopono / welcher / weilen er ſein Ehegattin mit dem Cilicio umbgürtet befunden in Anſehung derſelbigen zu faſt gleichen Abtödtungen und zu einem beſſern Leben iſt angetrieben worden? Ja ſo gar erzehlet man von einem Ackersmañ/ daß er unter währendem Ackern/ mit dem Cilicio umbzäunet/ gantze Täg geackert habe.

Den Eheleuthen.

B. Petrus. Tarantaſiæ Archiepiſcopus.

2 Fürſtlichen Perſonen

Ich geſchweige Carolum den **Groſſen** / und Ludovicum/ als höchſte Häupter der Welt. Ich umgehe Fürſtliche Frauenbilder / als Paulam eine Römerin / Eliſabeth auß Ungarn / ich melde nichts von Adelichen Jünglingen / als von Aloyſio Gonzaga/ ich laſſe beyſeits ſowol die zarte Jungfräulein als verehlichte Matronen / nemblich Margaretham / Mariam Ogniacenſem / welche alle mit dem Cilicio und eiſenen Kettelein ein beſondere Freud hatten. Du wirſt kaum einen finden auß den Heiligen beyderley Geſchlechts / welche auß Antrieb deß H. Geiſtes in ihr eignes Fleich ſchier über die gebührende Maß nicht hefftig gewütet haben/ alſo zwar/ daß ſie mehr zu verwundern/ als nachzufolgen ſeyn.

3. Schier über die gebühꝛende Maaß

Ich will hier nichts vortragen von denen HH. Bernardo und Franciſco / welche nur gar zu ſtreng ihren Leib gehalten haben: Ich will nichts ſagen von der heiligen Catharina Senenſi/ welche dreymal im Tag alſo ihren Leib mit Kettelein/ zerriſſe / daß gantze Bäch von Blut auf dem Boden herumgelauf-

gelauffen/ daß ſo gar ihr Mutter beförchtend/ es möchte die Tochter durch ihre grauſame Straich dem Tod zu eigen werden/ die Benachbarte durch Heulen und Weinen um Hülff erſuchte. Ich geſchweige einen Heil. Auguſtinum/ und Ignatium Lojola/ welche durch öffters widerholtes blutige Geißlen täglich ſich Chriſto für die Sünden als ein Schlacht-Opffer präſentirten. Ich will nicht durchſuchen die Einöde oder einſame Oerther/ allwo in lautern Faſten und Caſteyen die heiligſte Eremiten Paulus/ Antonius/ Romualdus ihr Leben biß in die hundert Jahr erſtrecket haben. Durch dieſe wolte GOtt zeigen/ daß diejenige/ welche wider ſich ſelbſt in ihrem noch jungen Alter gantz grauſam und ſtreng verfahren/ und frühzeitig geſtorben ſind/ als da waren Gertrudis/ Aldegardis/ Catharina Senenſis/ Margaretha auß Ungarn/ Maria Ogniacenſis/ und bey unſern Zeiten Gonzaga/ Koska/ Berckmannus: daß/ ſage ich/ dieſes ihr frühzeitiges Hinſcheiden nit der Ubelhaltung und ſtrengen Caſteyung deß Leibs oder den Bußwercken/ welche ſie alle tapffer vollzogen haben/ ſonder dem Göttl. **Wohlgefallen** zuzuſchreiben ſeye/ welcher gewolt hat/ daß ſie früher der hiñliſchen Ergötzlichkeiten genieſſen/ und mit Ihm ſich erfreuen ſoltē.

Jetzt laſt uns ſehen was für ein Abſehen jene Adeliche Hertzen in dieſen Caſteyungen gehabt haben? wiederum/ auß was Urſach oder Intention die heilige Lieb ſo unſchuldige Kämpffer zu ſo grauſamen auf ſich freywillig genoñenen Beſtraffungen angenommen habe?

4. Zur Nachfolg Chriſti

Etliche ſihe ich/ daß ſie dieſes gethan haben/ damit ſie Chriſti Fußſtapffen/ welcher für die ihm vorgeſtellte Freuden nichts deſtoweniger die Strengheiten und Abtödtungen deß Fleiſches vor allem erwehlet hat/ nachfolgen.

Ich ſihe abermal/ daß eben dieſe Gedancken gehabt habe Chatarina Senenſis/ indem ſie wolte Blut für Blut/ und einen zerriſſenen Leib für den grauſamb gepeinigten Leibs ihres Bräutigamb dargeben.

5. Das Fleiſch zu dämmen.

Andere haben wollen das Fleiſch/ als ein Verfolgerin der Seelen/ durch Caſteyungen ſchwächen/ oder gar zerknirſchen/

welches

welches ebenfalls die meiſte auß den Eremiten gethan zu haben ich ſattſamb vermercke. Ja / wann ich ſagen thäte / daß ſo gar Maria die Mutter GOttes / welche doch von ihrem Fleiſch nichts feindſeeliges zu förchten hatte / eines Cilicii ſich bedienet habe? welches die Geſchichten bezeugen / wie auch hernacher mehrere Meldung darvon geſchehen wird: Warumb ſollen wir ſündhaffte Menſchen wider einen ſo muthwilligen / ſtoltzen / hehlſchleichenden / mächtigen / tyranniſchen Feind / wider das Fleiſch / nicht mit allen erdencklichen Buß-Waffen uns verſehen / ſtreitten / und einen unverſöhnlichen Haß tragen?

6. Für die Sünden genug zu thun.

Andere / wann ſie kaum vermercken die Bewegungen des Fleiſches / kommen ſie demſelbigen ſchon vor / und halten ſelbiges mit den Caſteyungen gar hart eingeſchräncket / wie dann der Heil. Paulus der Eremit, und Hilarion gethan zu haben beobachtet worden. Andere ſagen mit Macario: Vexantem me vexo.

Der da plaget mich /
Den auch plage ich.

Andere / damit ſie für ihre Sünden genug thun / ſagen mit dem H. Auguſtino: Punio, ne puniar. Das iſt: Damit ich der ſchweren Hand GOttes entgehe / welche meine Sünden auf das ſchärpffeſte abſtraffen wird / wohlan / ſo bewaffne ich meine Händ wider mich ſelbſt / mit welchen ich meine Sünd durch eine beſcheidentliche Caſteyung verfolgen / und und den ſchärpfferen Peynen vorkommen will.

7. Vom Himmel das Gnadenlicht zu erlangen. In vita P. Gaſparis Barzai.

Es gibet auch etliche / welche dieſe eigene Caſteyungen neben dem Gebett auff ſich nehmen / umb das Gnaden-Liecht von oben herab zu erlangen. Welches als einer aus den Indianiſchen Philoſophen oder Weltweiſen / ſo die Indianer Jaques nennen / auf einrathen P. Caſparis Barzæi eyfferig gethan / und zu Ehren unſers leydenden Heylands mit etlichen Streichen ſeinen Leib caſteyet hat / iſt er aus den tieffeſten Finſternuſſen

ſternuſſen ſeines Heydenthumbs / mit denen er völlig umgeben ware / glücklich herauß kommen.

Es ſeynd viel / welche / wann ſie die überläſtige Verfolgungen ſowol der ſichtbaren als unſichtbaren Feinden vermercken / dieſe Buß-Werck an ſtatt der Waffen wider ſolche gebrauchen / und mit dem Pſalmiſten ſprechen: Cum mihi moleſti eſſent, induebat cilicio. **Als ſie mir überläſtig waren / umbgürtete ich mich mit einem** Cilicio. 8. Den Teufel zu überwinden.

Noch mehr ſeynd / die mit der heiligen Lutgardis ihre Caſteiungen theils für die Bekehrung der Sünder / theils für die arme Seelen im Fegfeur GOTT aufopffern. Sie ſagen mit Auguſtino: Excrucio me, ut Deus parcat; do de me pœnas, ut ille ſubveniat, ut placeam oculis ejus; Nam & victima cruciatur, ut in aram imponatur. **Ich peinige mich / damit mir GOtt verſchone; Ich ſtraffe mich ſelbſt / damit er mir zu hülff komme / und damit ich deſſen Augen gefalle; Maſſen auch das Brand-Opffer geſchlachtet und zertheilet wird / ehe dann es auf den Altar ſoll geleget werden.** 9. Die Sünder zu bekehren.

Nun haben wir von der Intention oder Meynung / welche in Bußwercken und Caſteyungen die Heilige Lieb vorſchreibet / genugſamb gehandlet; Jetzt wollen wir aber ſehen / wie die Heilige Lieb den Gebrauch derſelbigen moderire und mäſſige; Dann der Exceſs in ſolchen iſt gar gefährlich. Derohalben hab ich ſelbſt gehöret von einem ſehr klugen und in geiſtlichen Sachen wohlerfahrnen Mann / welcher die Lehrer / ſo von dieſer Sach handlen / ſehr bedachtſamb durchleſen / und darbey befunden hatte / daß auß zwey und dreiſſig Authoribus / ſo von dieſer Materi Satzungen vorſchreiben / dreyſſig darbey erinnern: daß in dem Exceß der Caſteyungen mehr Gefahr ſich aufhalte als im Abgang oder Verminderung derſelbigen. Wann du dem Krancken ein gar zuſtarckes und ſeinen Kräfften nicht zuſtändiges Träncklein gibeſt / ſo biſt du dem Krancken mehr ſchädlich als nutzlich: Herentgegen gibeſt du ihm ein gelinderes und leichteres Tränckleín / ſo kanſt du daſſelbige nach 10. Der Exceß wird moderiret. 11. Der Exceß bringet groſſe Gefahr mit ſich.

Erforderung der Kranckheit / eintweders vermehren und verſtärcken / oder ſolches öffters widerhollen. Eben alſo iſt die Sach von dieſer Materi zuverſtehen.

12. Da muß ſeyn ein Klugheit bey dem Geiſtlichen Vatter.

Joannes Gerſon nimmet hierinfalls zur Zeugnuß die eigne Erfahrenheit / Krafft deren wir ſehen / daß der in ſolchem Exceſs begangene Fehler / wie auch die durch gar zu groſſe Caſteyung deß Leibs übel zugerichtete Kräfften gar hart wieder erſetzet werden können; Indem herentgegen einer gar zu groſſen Nachlaſſung oder Hinläſſigkeit durch unterſchiedliche Weiß ein neuer Antrieb oder zuſatz kan gegeben / und ein kluger Eyfer hinzugethan werden. Wann aber ſonderbahr in dieſer Materi einen Platz bey uns finden muß die Ermahnung deß weiſen Manns: Ne innitaris prudentiæ tuæ; **Daß wir nemblich unſerer Klugheit nicht zuviel zutrauen ſollen**; So muß man nothwendig dem jenigen ein Gehör verleyhen / welchem wir unſer Gewiſſen anvertrauet haben / und deſſen Ermahnungen und heilſamen Rathgebungen gäntzlich nachkommen / quia melior eſt obedientia quam Victima. **Dann beſſer iſt der Gehorſamb als das Schlacht-Opffer.**

Ich bitte dich / wann du ungefähr zu dergleichen Caſteyungen von dem H. Geiſt angetrieben zu ſeyn vermeineſt / ach traue nicht / ich ſage dirs vor / traue nicht deinem eigenen Gutgeduncken. Deine Diſcretion / welche du zuhaben dir fälſchlich einbildeſt / ſeye dir ſuſpect, citire ſie für den Richter-Stuhl deß **Gehorſambs**; Welcher / wie Climacus meldet / **der gröſte Schatz iſt unter allen Reichthummen** der Diſcretion; Eſt diſcretionis depoſitio inter divitias diſcretionis.

Gradu 4.

13. Zweyerley Tugenden müſſen noch darbey ſeyn.

Aber noch eins / mein Menſch; Du muſt bey deiner Abtödtung oder Caſteyung zwey Tugenden haben: Erſtlich die Demuth / vermög welcher du dein Meynung einem andern unterwürffig macheſt. Zweytens die Lieb gegen GOtt / Krafft deren du dir vorgenommen / eintzig und allein das Göttliche Wohlgefallen und die Göttliche Ehr darbey zu beobachten. Nun aber wirſt du dieſes durch die Anleitung deß Gehorſambs zu thun vermögen / ſo als ein Dolmetſch deß Göttlichen **Willens** / ohne welchen auch die Materi

Con-

GOtt nicht gefallen kan/ dich regieren muß. Ja du darffeſt mir wol glauben/ daß der Gehorſamb dich von der Gefahr eines Diebſtahls erlöſet; Nein/ was ſage ich hier aber? Geſetzt/ du nimmeſt einem Armen einen zu ſeiner Nahrung nothwendigen Kreutzer hinweg/ damit du auf den Altar ein verlobtes Kertzlein aufopff ren möchteſt/ ſo biſt du ja in dieſem Fall eines Diebſtahls ſchuldig? Dieſes thuſt du/ wann du durch unmäſſige Caſteyung deß Leibs dieſem die Kräfften zum Dienſt GOttes abſtihleſt/ unter dem Schein und Prætext, als wolteſt du dein Fleiſch gleich wie ein Schlacht-Opffer dem höchſten GOtt aufopfferen. O dieſes iſt ein Betrug/ dieſes iſt ein Liſt deß Teufels/ welcher unter der Decken deß eignen Willens verborgen/ in der Still verwundet/ und dir den Untergang verurſachet/ welchem du durch Anleitung deß eintzigen Gehorſambs wirſt entgehen können.

Ein Religios auß dem Orden deß H. Franciſci enthielte ſich viel Tag von aller Speiß und von allem Getranck/ und zwar/ ſo höchſtens zu verwundern/ ohne eintziges abnehmen der Kräfften. Der P. Provincial vermeinend/ es möchte ein teufliſcher Betrug bey dieſem Mönch unterlauffen/ wolte dieſe ſtrenge Abſtinenz nicht hindern/ ſondern befahle ihm vielmehr auß Krafft deß Gehorſambs/ er ſolle darinn fortfahren: Aber O wunderliche Sach! der jenige/ welcher ſonſten viel Tag ſchon nichts genoſſen/ kunte jetzt ſo gar ohne vorhero genommner Speiß das Mittagmahl nicht erwarten. GOTT wolte nemblich durch ſolches den Betrug deß Teuffels an Tag geben/ welcher den Gehorſamb als ein ihm höchſt-gehäſſige Sach nicht gedulten kan/ und deſſentwegen auch ihn hindertrieben hat. Geſchicht. Wadengus in Annal.

Laſſet uns anhören die von Chriſto der Heiligen Thereſiæ gegebene Göttliche Lehr. Als ich/ ſagte einsmal die Heilige Thereſia, ein andere Perſohn ihren Leib ſchärffer/ als ich thue/ caſteyen ſahe/ und gleiches zu thun auch bey mir ſelbſt fürnahme/ wann nicht der Beicht-Vatter ſolches gehinderet hätte; Da habe ich hierinnen gezweifflet/ ob es nicht beſſer Vita c. 40. 15. Chriſti Lehr der H. Thereſiä gegeben.

geweſen wäre/wann ich meinem Eiffer wäre nachkommen/ als daß ich dem Beicht-Vatter gefolget hab? Aber ſchaue/ es erſchiene mir Christus mein Heyland/ ſprechend: Nicht alſo/ mein Tochter/ nicht alſo/ du biſt einen guten und ſichern Weg gangen/ verharre auf dieſem beſtändig. Schaue an alle Buß-Werck derjenigen Perſohnen; Aber weit höher achte ich deinen Gehorſamb.

16. Die Lieb will/ das man in der Still ſich caſteye.

Wiederumb muſt du von der Heiligen Lieb zwey Lehren annehmen; Als erſtens/ daß du deine Caſteiungen in der Still halteſt/ noch mit dem Phariſäer laut aufſchreyeſt: Jejuno bis in Sabbatho. Schauet/ was thut ihr? Ich lebe wol frömmer als ihr? **Ich faſte zweymal am Sabbath.** Mein/ warumb wilt du/ mein Menſch/ daß jedermann von deinen Caſteyungen Wiſſenſchafft habe? Geſchihet ſolches nicht deſſentwegen/ damit der Pöfel/ ſo die Caſteyungen für warhaffte Zeugnuſſen der Heiligkeit haltet/ über dich ſich gleichfalls verwundern/ dich loben/ und für heilig halten ſolle? Damit wir dann dieſen gefährlichen Felſen umbſchiffen und umgehen mögen/ ſo ermahnet uns Christus unſer Heyland/ wir ſollen unſere gute Werck/ wann es anderſt möglich iſt/ in der Still üben/ damit der himmliſche Vatter/ welcher alles/ wann es gleich noch ſo ſtill und Verborgen hergehet/ dannoch ſiehet/ auch alles in der Still vergelte.

Dahero der H. Bernardus, als ſein Cilicium durch die Löcher deß Kleids geſehen wurde/ ſolches gleich von ſich geleget hat.

Der H. Franciſcus Saleſius/ indem er mit andern reiſete/ und einer auß ſeinen Geſpahnen ſein gewohnliches Faſten vornehmen wolte/ da doch keiner auß ihnen faſten thäte/ saget zu dem ſelbigen: Lieber Freund/ es wäre beſſer/ ihr thätet mit der Gemein halten/ als faſten. Warumb dieſes/ fragte der andere? meinen gefaßten Fürſatz ändere ich ſo leicht nicht? Glaubt mir/ widerſetzte abermal Franciſcus/ viel wenden für ihr Beſtändigkeit in dem gefaßten Vorhaben/ aber dardurch geben ſie an Tag ih-

Sin-

Singularität und Eigenſinnigkeit. Die gröſte Tugend auß allen Tugenden/ iſt/ **die Tugend verbergen** / und denen Augen der Fürwitzigen ihren Geluſt gleichſamb entziehen; GOtt iſt unſichtbahr / und von unſerem Angeſicht auf das weitiſt entfernet / derohalben will er auch lieber von uns in dieſer **Unſichtbarkeit** / in dieſer **Verborgenheit** geliebet und geehret werden.

17. Die innerliche Bußwerck ziehet die H. Lieb den äuſſerlichen vor.

Für das andere will die H. Lieb/ daß wir nicht alſo ſehr den äuſſerlichen Caſteyungen ſollen zugethan ſeyn / daß wir darüber der innerlichen gar nicht gedencken; Dann thun wir ſolches / ſo thun wir die gantze Ordnung umbkehren / die Pferdt hinten auffzaumen/ am hindern Theil des Wagens anſpannen/ und jenem thorrechten Weib nachkommen / welches/ wie der H. Epiphanius erzehlet/ die Inſul den Füſſen / und die Sandalta oder Biſchöffliche Schuh dem Haupt zu eignete. Bey den Opfferen im alten Teſtament ware nicht ſonders hoch geachtet das Opffer der **Haut** / oder anderen **äuſſerlichen** Dingen / ſondern das Opffer der **Feiſte** und anderer **innerlichen** Sachen. Wann die **äuſſerliche** Caſteyung der **innerlichen** in etwas ſchädlich iſt / ſo muß man ſelbige ein wenig moderiren oder mäſſigen / damit die Kräfften des Gemüths wieder ergäntzet werden; Indem der Heil. Franciſcus Saleſius ſaget / daß ein Untzen der **innerlichen** Caſteyung mehr zu thun vermag als viel **Pfund** der **äuſſerlichen** Caſteyung thun können.

An. 1417. 18. Vor wem man ſich in offentlichen diſciplinirẽ hüten ſolle.

Als der H. Vincentius Ferrerius durch ſein ſcharffes predigen wegen des herbeynahenden letzten Gerichts das Volck ſehr bewegete / da hat ein ungeheure Menge laſterhaffter Menſchen / welche die Abſcheulichkeit der Laſter bey jedermann ſchon verſchreyt gemacht hatte/ zu einen offentlichen diſciplinieren oder Geißlen in einer angeſtellten Proceſſion, dardurch Anlaß genommen. Jedermann entſetzte ſich über die grauſamb mit Geißlen zerfleiſchte Menſchen / und man hatte mit ihnen ein ſonderliches Mitleyden. Zur ſelben Zeit ware zu Coſtnitz das allgemeine Concilium, dahero auch dieſe Sach von den gegen-

genwärtigen Prälaten auf unterſchiedliche Weiß iſt außgelegt worden. Joannes Gerſon unterredete ſich mit einem General auß dem Orden des H. Dominici, welcher damahls gegenwärtig ware / ob man nicht dieſer Neuigkeit ein andere Geſtalt / Weiß und Mannier verſchaffen könne? Er ſelbſt ſetzete unter andern Dingen dreyerley Puncten auf; Als erſtens/ man ſolle dergleichen auß eigner Authorität vor ſich genommnes diſcipliniren ohne Approbation oder Gutheiſſung der jenigen / denen die Sorg der Seelen anvertrauet iſt / nicht geſtatten/maſſen unterſchiedliche Mißbräuch daher entſpringen können / und billich zu förchten iſt/ damit nicht der Teuffel in der Still das ſeinige auch darbey ſuche / indem wir von dieſem böſen Gaſt auch in H. Schrifft leſen / daß er die falſche Propheten und Götzen-Diener des Baal dahin getrieben / daß ſie mit Meſſerlein ihr Fleiſch hin und wider zerſchnitten haben.

Zweytens ſolle man die Menſchen ermahnen/ ſie ſollen zuvor das jenige recht verrichten / zu dem ſie verbunden ſeynd / ehe dann ſie vermeſſentlich ſolche Ding / was ſchier über ihre Kräfften iſt/anfangen. Dann die innerliche Hoffart arbeitet allhier zimlich ſtarck; Ja es werden nach Zeugnuß des Heil. Bernardi, etliche gefunden / ſo die Abſtinenz, welche ſie freywillig nach ihrem Gefallen auf ſich nehmen/viel genauer halten/ als ein andere Abſtinenz, welche ihnen das Geſatz des Cloſters oder der Kirchen auffleget.

Drittens muß man die jenige/ welche ein Lieb und Begierd tragen nach Erlangung der Tugenden / dahin bereden/ daß viel rühmlicher und verdienſtlicher ſeye / das jenige / was öfters ſich zutraget / (als da ſeynd die Kranckheiten der Verlurſt an Gütern/ die Unbilden/Schmach-Wort/der Todt/unſerer Elteren / Kinderen / Befreundten / die Trückne des Gemüths / die innerliche Finſternuſſen / lange Feindſeeligkeiten mit unruhigen Gedancken / gleichſamb heimbliche Entziehungen des Göttlichen Beyſtands) mit ſonderer Gedult übertragen / als daß man das Fleiſch übel zerſetze / und

und hingegen das Gemüth wegen eines eintzigen Worts / wegen einer eintzigen Widerſpenſtigkeit gleich ungedultig / und ſowohl ihm ſelbſt als andern beſchwerlich oder unerträglich ſeye.

Endlich ware Joannes Gerſon mit dieſen Puncten noch nicht vergnüget / ſondern er ſchribe ſelbſt dem H. Vincentio, und erſuchte ihn / ob er ſie möchte nacher Coſtnitz begeben / er wolte wegen dieſer Sach mit dem verſammleten Concilio noch mehrers conferiren oder abreden. Nun ob gleich dieſes alles nur ſcheinet anzugehen / das offentliche Diſcipliniren / ſo können wir doch leichtlich darauß abnehmen / was für ein Beſcheidenheit und Klugheit auch zu dem in der Still von einem jeden abſonderlich vorgenommnen diſciplinirẽ erforderet werde ; Anbey jener Spruch hier auch wohl Platz finden könne / welcher alſo lautet: Honor Regis judicium deligit.

Des Königs Ehr zu aller Zeit
Erwöhlet die Beſcheidenheit.

Aber damit nicht auß dem / was zuletzt geſagt worden / die ſubtile / heickle / und ihnen ſelbſt gar zu zarte Gemüther Gelegenheit nehmen / ihnen zufaſt zu verſchonen / ſo wäre mein Wunſch / daß ſie wiſſen thäten / daß ein anders ſeye die Sach ſelbſt verdammen / und ein anders / einen unmäſſigen und unbeſcheidentlichen Gebrauch der Sach verwerffen: Ich wolte widerumb / daß ſie wol wüſten / daß der **Haß ſeiner ſelbſt** von Chriſto uns recommendiret / und von den Apoſtlen ſehr angerühmet werde / als welche die jenige preiſen / ſo **ihr Fleiſch** ſammt den Laſteren und Begierlichkeiten gecreutziget haben. Unſer Heyland ſelbſt gehet uns vor mit ſeinem Exempel / indem er ſeinen Leib ſtäts abgetödtet und in die Dienſtbarkeit gegeben hat. Wir müſſen wiſſen / daß unſer Leib ein rechter Eſel ſeye / an welchem man ſtets ſtupffen und rupf-

rupffen muß. Widerumb/daß er mehr Laſt / als er am Anfang ſich auſtellet/ tragen könne; man muß zur Erfahrnus ſelbſt ſchreitten; Es pflegen nicht auß einem Felſen die Waſſer des himmliſchen Troſts zu flieſſen / es ſeye dann / man ſchlage mit dem Moyſi öfftеrs an ſelbigen/ und man höre hernacher jene Stimm vom Himmel: Da mihi carnem, & ego dabo Spiritum: **Gib mir das Fleiſch / und ich will dir geben den Geiſt.** Welches in dem nachfolgenden Capitul durch zwey Exempel mehrers ſoll erläutert werden.

Das 7. Capitul.

Zwey Geſchichten einer ſonderlichen Caſteyung.

1. Abtödtung Henriri Suſonis. Bolland. 25. Jan.

DAs erſte Orth will ich geben dem ſeel. Henrico Suſoni, auß dem Orden des Heil. Dominici, deſſen ſonderbahre Tugends-Ubungen und wunderbahrliche Sieg ſeiner ſelbſt ihme den Nahmen ſeelig gegeben haben/ maſſen dann auf deſſen Abbildung dieſes Wort / **ſeelig** geleſen wird. Surius nennet ihn den heiligſten Mann / deſſen Leib zwey hundert/ zwey und fünfftzig Jahr nach ſeinem Todt im Jahr 1613. zu Ulm wo er geſtorben/ unverſehrt iſt gefunden/ und von den Ketzern in der Still hinweg gezwacket / und verborgen worden.

2. Abtödtung der Sinnen. Des Fühlens.

Der Anfang ſeiner Caſteyung ware die Abtödtung der Sinnen/ und zwar/ was das Fühlen belanget / ſehr wunderbarlich. Er umbgürtete ſich mit dem Cilicio, neben dieſem hatte er ein eyſerne Ketten / in den Hoſen die ſchärpffiſte Nadlen an der Zahl hundert und fünfftzig. Zudem/ weilen an ihm kleine Würmblein ſtets nageten/ und ihn beunruhigten/ damit er ſolche von ihrem Nagen nicht hinderen möchte / ſo nahme er des Nachts Handſchuch mit lauter ſcharpffen Spitzen Hauſ-

ſenw

ſenweiß umbſetzet/ mit welchen er/ wann er ſich kratzen wolte/ ſeinen Leib alſo zeriſſen hat/ daß er einem gantz Geſchundenen ſchier gleichete. Zu dieſer Marter verharrete er beſtändig ſechzehen Jahr. Widerumb hatte er auf den Schultern ein Creutzlein mit dreyſſig ſpitzigen Näglen beſchlagen/ welchem/ damit die Nägel tieffer in ſeinen Leib hinein tringeten/ er ſelbſt öffters einen Druck gegeben. Dieſes Creutzlein truge er unabläßlich acht gantzer Jahr. Entzwiſchen lage er auff dem bloſſen Boden/ und ſein Hauptküſſen war ein mit Haberſtroh angefülltes Säcklein. Im Winter gienge er niemahl zum Feur oder in die Stuben/ obwolen er vor Froſt ſchier erſtarrete/ und dem Gottsdienſt ſtets abwarten ſolte. Ich umbgehe andere Buß-Werck/ als zum Exempel/ ſein blutiges Geißlen/ unzahlbares Bodenkuſſen ſowohl bey Tag/ als bey Nacht/ oder ſein gantz ſparſames Schlaffen ꝛc. welches alles ihm die heilige Lieb andictieret/ und angegeben hat.

Gleichen Krieg führete er wider den **Geſchmack**. Nur einmahl im Tag nahm er Speiß zu ſich/ er enthielte ſich von dem Fleiſch/ von Fiſchen und Ayern. Den Wein verkoſtete er nur einmahl im Jahr/ nemblich am Oſtertag/ ſonſten truncke er nur Waſſer/ oder ſonſt ein dem Waſſer mehr als dem Bier ähnliches Getranck/ und dieſem zwar thate er ſo wenig/ daß er mehr nur den Mund zu benetzen/ als den Durſt zu löſchen ſchiene. Ja ſo gar dieſen Trunck lieſſe er nicht zu/ auſſer der gewohnlichen Eſſens-Zeit. Wann der Durſt zu groß wurde/ machte er ihm einen neuen Muth durch den Durſt/ welchen unſer Heyland Chriſtus JESUS am Creutz gelitten. Er enthielt ſich von den Aepffeln alleinig darumb/ weilen er ſolche gern laſſe. 2. Des Geſchmackes.

Das Silentium oder Stillſchweigen hielte er ſehr ſtreng. Dreyſſig gantzer Jahr (außgenommen/ da er von dem Capitel nacher Hauß mit andern wieder ſchiffete) redete er mit keinem unter der Tiſchzeit: Wann er zur andern Zeit reden muſte/ wendetete er ſich ſtets zu dem H. Dominico, Arſenio, Bernardo 3. Des Redens.

und batte GOTT umb die Gnad / das Stillſchweigen voll-kommentlich zu halten; ſeine Wort waren wenig / kurtz und verſtändig.

4. Der Augen.

Die Augen hat er ſtarck im Zaum gehalten; er ware ſchier ſtets in ſeiner Zellen / oder in der Kirchen / damit ſeine Augen nicht überflüſſig herumb zu vagieren hätten. Er thate niemanden / wann er gleich etwas Böſes geſehen / vermeſſentlich urtheilen / noch außrichten (wie es jetzt in den Clöſtern ſowohl / als bey den Welt-Menſchen leyder! nur gar zu gemein iſt) Er legte alles aufs beſte aus / gegen Jedermann erzeigte er ſich höflich (doch hatte er keine falſche politiſche / hoffärtige / aufgeblaſene Höflichkeit) gegen den Betrübten ware er ein mitleidiger Vatter / alſo / daß er mit ihnen traurete. Ja ſo gar / wann man das unvernünfftige Vieh übel hielte / hatte er gegen ſelbiges ein groſſes Mitleyden. Die zugefügte Schmachen verzeyhe er nicht nur mit dem Mund / nicht nur durch ſüſſe / falſche / politiſche und tückiſche Wort / ſondern von Hertzen. Damit er die Lieb des jenigen / ſo ihn verletzet / gewinnen möchte / unterlieſſe er nichts / er ſpahrete keinen Fleiß / er erzeigte ſich gegen ſeinen Feind gar dienſtbar und liebreich.

5. Der innerlichen Kräfften

Vielleicht vermeinet jetzt einer / er hätte ſchon tapffer gnug geſtritten / wann er das / was von dem Suſo iſt geſagt worden / erfülle? Aber / O mein Menſch! weit gefehlt / dein Meynung iſt irrig / dein Urtheil betrieget dich / das Göttliche Urtheil redet gantz anderſt; dieſes verlanget auch innerliche Abtödtung / die vollkommene Verlaugnung des eignen Willens / in welcher Verlaugnung der Menſch ſich ſeiner ſelbſt beraubet / und Chriſtum in ſein Hertz nimmet. GOtt befahl einem Engel / daß er Suſonem in die Schul der vollkommenen Verlaugnung ſeiner ſelbſt führen ſolte / auß welchem Suſo durch einen himmliſchen Straal erleuchtet ſattſamb verſtanden hatte / was für Streit und Sieg Chriſtus noch hinfüran von ihm erfordern wurde: dann er ſahe / daß er innerlich gar zu leicht ſich bewegen laſſe / wann er ohne Grund für ſchuldig gehalten worden: er ſahe wiederumb / daß er der jeni-

ge

gen Angeſicht fliehe/ welche er ihm weniger günſtig zu ſeyn vermeynete: er ſahe/ daß er alle Gelegenheit/ wo er möchte zu Schanden werden/ meide/ und dem eitlen Ruhm zu viel nachgehe. Oder griffe man ihn mit Scheltworten an / ſo ſahe er an ſich ſelbſt/ daß er gleich kleinmüthig werde. Dieſes und noch mehr zeigete GOtt dem Suſo, daß er ſolches alles/ als Reliquien des alten Menſchens/ zu zernichten ſich eyfferigſt befleiſſen ſolle. GOtt befahle ihm zugleich daß er die Caſteyungen des ſchier unterliegenden Leibs/ ob ſchon dieſe gut und löblich wären) in noch beſſere und noch ſchwerere (als da ſeynd die innerliche Abtödtungen) verkehren ſolte; welches er ihm über das durch zweyerley Offenbahrungen klarer gewieſen hat. Dann ſchaue/ es erſchiene ihm ein Engel/ und ſagte: Bißhero haſt du den Sold unter den Fußgängern verdient; jetzt aber muſt du unter die Reuter gezehlt werden: Komm dann her/ ich will dir die einem Reuter zuſtehende Waffen geben/ damit du mit dieſen umbgürtet herrlichere Thaten übeſt/ als du bey den Fußgängern geübt haſt. Indem du bißhero dem Caſteyen des Leibs biſt obgelegen/ haſt du bey den Menſchen einigen Gunſt und Schein der Tugend gemachet; hinfüran aber wirſt du verachtet und verhöhnet / und von böſen zungen geläſtert/ und würdig geſchätzt werden / welchen die Menſchen mit Füſſen tretten / und zerknirſchen ſolten: bißher haſt du dich umb gute Freund beworben/ und alle Feindſeeligkeiten der Menſchen von weitem gemeidet/ bey allen/ ſo viel du vermöchteſt/ den eintzigen liben Friden geſuchet/ umb in Ehren gehalten zu werden: hinfüran wirſt du haben untreue u. unbeſtändige Freund/ welche ohne eintzige gegebene Urſach dir werden den Rucken zeigen/ und dich aufs äuſſeriſt verfolgen/ ja auch andere deine beſte Freund werden dich eben alſo tractiren Endlich haſt du vermög der himmliſchen Tröſtungen/ die innerlich Kräfften ergötzet: jetzt aber und hinfüran wirſt du alles deſſen beraubet werden/ und/ was immer mag die Trückne des Gemüths und Verlaſſenheit von GOtt/ oder was immer ſonſten verdrießlich iſt/ befördern und vermehren / das alles wirſt du an ſtatt der gehabten

6. Die innerliche Abtödtung iſt weit ſchwerer.

Göttlichen Süſſigkeiten zu erwarten haben. Endlichen / ſeynd dir ſo viel Creutz noch übrig / ſo du alle leyden muſt / als viel Stern am Himmel ſeynd. An einem andern Tag hörte Suſo eine Stimm vom Himmel / ſo von ihm begehrete / er ſolte zum Finſter hinauß ſehen / und indem er hinauß ſahe / da ſchauete er einen Hund / welcher eine zerriſſene Leinwad im Maul hielte / darmit lange zeit ſchertzte / und endlich mit den Zähnen in viel Stuck zerriſſe: Eben alſo / ſagte hernacher die vorige Stimm zu ihm / wirſt du durch den Mund deiner Brüder hin- und wieder geſchutzet werden.

7. Freywillige Einſamkeit.

Als Suſo einsmahls / wegen eines gewiſſen Creutz / eine Linderung oder gar eine Endigung deſſelbigen ſuchte / gabe ihm CHriſtus einen ſcharpffen Verweiß / vermeldend; er ſolle darfür ſein Gemüth zu noch mehr Creutz bereit machen / gleichwie jemand / der die Roſen abbricht / wann er eine hat abgebrochen / gehet er weiter / und bricht auch die andere ab.

Damit derohalben Suſo mit geſteifftem Gemüth zu Ubertragung der jenigen Creutz ſich verfaſſt machte / hat er ihm ſelber die Einöde außerwehlet / und gienge nicht einen Schritt weit auß ſeinem Cloſter zehen gantzer Jahr. Er enthielte ſich von allem Geſpräch / er begabe ſich nach dem Tiſch gleich in ein Capellelein / als in ein freywillige Keuchen: die Augen hielte er alſo ſtreng im Zaum / daß ſie nur auff fünff Schritt weit ihr Geſicht erſtrecken kondten. Entzwiſchen iſt er neun Jahr von finſtern Verſuchungen wider den Glauben angefochten worden: deßwegen einige daher entſpringende groſſe Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Gemüths ſein Hertz alſo gedrucket haben / daß er vermeinte / ein gantzer Laſt eines Berges lige auf ihm / welche Peyn er acht Jahr hat leyden müſſen. Nach dieſem kam ein groſſer Streit mit der Verzweifflung / widerumb gleich darauff ein innerlicher Gedancken / welcher ihm einſpeyete / als könte er die ewige Glückſeeligkeit nicht erlangen / mit welchem Gedancken er zehen Jahr iſt geplaget worden; er hatte ſich ſelbſt vernichtet als einen von GOtt ſchon zum ewigen

Feu-

Feur verdimpten Menſchen / von welchen Verſuchungen er endlich durch einen berühmten Mañ / der Theologi Doctoren, Eckardo iſt erlöſet worden. Und ſchaue / dieſe Creutz daureten zehen gantzer Jahr / ſo lang er nemblich in der Einſamkeit ſich aufhielte.

Nach verfloſſenen dieſen zehen Jahren waren ſchon wieder gegenwärtig andere Creutz / welche ihn bey allen Menſchen verſchreyt machten / und erſchröcklich plageten. Er begabe ſich einsmals in ein Capellein / um alldort zu betten / in welchem kurtz zuvor ein groſſer Diebſtahl geſchehen ware; man hatte gleich den Argwohn auf den Suſo; wiederum ſagte man ihm / als thäte er nur falſche Miracke würcken / damit er dem Volck das Geld heraus ſchwätze / und ſie betriege; dahero wurde er alſo verhaſſet von den Menſchen / daß ſie ihm nicht nur allerhand Torturen / ſondern den Tod ſelbſt vergunten. 8. Böſe Verleumbdungẽ.

Es wurde abermahl Suſo in einem Cloſter / wo das Capitel gehalten worden / vor allen verſammleten Brüdern von zweyen anſehnlichen Männern verklaget / als hätte er ein ketzeriſch Buch in offentlichen Druck gegeben. Welche boßhaffte Beſcheltung er / ob ſchon ihm ſelbſt keines ſolchen Fehlers bewuſt / gar hart von ſich hat ſchieben können: Unterdeſſen überfiele ihn ein gefährliches Fieber / und ein Apoſtem oder ein zäher Cathar lage gantz unbeweglich bey ſeinem Hertzen / alſo zwar / daß man an ſeinem Aufkommen kein Hoffnung mehr hatte. Doch hat er durch ſonderbahre Schickung GOttes wieder die vorige Geſundheit erlanget. 9. Ketzerey.

Uber das muſte er ſeinem guten Nahmen viel nachtheiliche böſe Reden ſchlücken / wegen ſeiner Schweſter / welche in ihrem Cloſter das Gelübd der Keuſchheit gebrochen / und wegen dieſer Schandthat das Cloſter verlaſſen hatte. Alles wurde ihrem Bruder dem Suſo zugemuthet / welcher / indem er ſie aufſuchte / umb ſie in das Cloſter wieder zu liefern unbeſchreibliche Verſchimpffungen deſſentwegen hat leiden müſſen. 10. Unkeuſchheit.

Er wird wiederumb für einen Verführer / Betrieger / als hätte er einen Brunnen vergifftet / vor einer unzahlbaren 11. Betriegerey.

Menge Baurs-Volck angeklaget; es iſt nicht zu beſchreiben/ wie groſſen Haß die Bauren wider den Suſo geſchöpffet haben. Einige ſagten/ man ſolle dieſen Böſzwicht in den Rhein werffen/ andere wolten ihm ſelber einen tödtlichen Stich verſetzen. Aber der höchſte GOtt/ welcher den Tod dieſes heiligen Manns noch nicht wolte/ erlöſete Suſonem auß allen ſeinen Gefahren/ damit Er ihn noch zu andern Dingen Ihm vorbehalten möchte.

12. Gefahren. Ich mag hier nicht erzehlen die groſſe Lebens-Gefahren/ wegen der Mörder; noch will ich was melden von ſeinem Fall in einen Fluß/ als er über Land raiſete; noch von dem tödtlichen Haß etlicher Adelichen Perſonen/ weilen er ihre Schweſtern der der Welt entführet/ und unter dem ſiegreichen Streitfähnlein der Jungfrauſchafft tapffer zu ſtreiten in ein Cloſter verſchaffete.

Chriſtus unſer Heyland ſagte einsmals zu ihm/ es ſeye ihm nicht genug die Gedult in denen ihm zugefügten Schmachen/ ſondern er müſſe über das ſeinen Feinden alle erdenckliche Ehr erzeigen/ mit ihnen liebreich reden/ ſelbige höflich grüſſen/ glimpflicherer Wort bey ihnen ſich gebrauchen. Gar bald hatte er Gelegenheit/ dieſer heilſamen Lehr Chriſti nachzukommen; dann ſchaue! es hatte ihm einer ſeiner Mit-Brüder mit hoffärtigen/ zornigen und biſſigen Worten geſtraffet/ welches er zwar gedultig übertragen/ aber doch innerlich vermercket/ daß etwas mehrers/ fürtrefflichers und vollkommeners von ihm erfordert werde. Er gehet demnach zu ſeinem Mit-Bruder/ fallet nieder vor deſſen Füß und bittet ihn umb Verzeyhung/ wañ er ſich ſolte verſündiget haben. Der Mit-Bruder aber wegen ſo groſſer Erniedrigung deß Paters gantz erſtaunet/ hat ihn für unſchuldig/ ſich aber für den biſſigſten Menſchen an den Tag gegeben/ und darbey gebetten/ er ſolle ihm verzeyhen.

13. Verfolgungen von falſchen Brüdern.

Ein anderer auß den Mit-Brüder hatte Suſonem in der Kranckenſtuben ſitzend/ mit gar zu frechen und verwegenen Worten angegriffen/ zu welchem mit gar heiterem Angeſicht der Pater/ als hätte er die gröſte Gutthat von ihme empfangen/

gen/nur geſchmotzet hat: welches deß andern Gemüth alſo veränderte/daß durch die Annehmlichkeit ſeines Angeſichts er ſelbſt hernacher weit anderſt geredt von Suſone/ und deſſen Erbarkeit und Tugend allenthalben herfür geſtrichen hat. Ja er ſagte/ daß dieſe groſſe Demuth und Gutwilligkeit ihme ſein Lebtag eine Lehr und Nutzen ſeyn werde.

Von dieſer Zeit an lieſſen ein wenig nach die Verſuchungen/ alſo zwar/daß er bey Gott ſich beklagete/als hätte er ſeiner völlig vergeſſen/ maſſen er ſchon bey einem Monat weder an dem Leib/ noch an ſeinem Namē/noch an dem Gemüt etwas zu leidē hätte.

Aber dieſer Fried daurete nicht lang/ dann GOtt bereitete ſchon wiederum ein neues Kriegsheer/ ſo in allerhand Widerwärtigkeiten beſtanden; Ermahnete den Suſo, er ſolle ſich mit Waffen wol verſehen. Als er einsmal das H. Meß-Opffer verrichtete/ ſo fande er im Meß-Buch kein andere Meß/als von den Martyrern/deren Anfang geweſen: Multæ tribulationes juſtorum &c. Die Gerechten haben viel Trangſalen ꝛc: Ja es entſtunde ein neues ſehr häfftiges Wetter/ welches ein unverſchambtes Weibsbild anſtellete/ und dem Suſo ſolche Betrangnuſſen verurſachete/ daß er ſchier überwunden zu ſeyn erachtete. Dieſes boßhaffte Weib ſtellete ſich an/als wolte ſie Suſoni beichten (O wie viel gibt es ab/ welche in dem Beicht-Stuhl nichts als ihres und deß Beicht-Vatters Untergang durch ihr Zeitung tragen ſuchen/ und andere fromme Beicht-Kinder von ihrem guten Vorhaben hindern/ ihre Sünden durch dieſe neue verdammte Zeitungen bemäntlen/alles ſchön machen/ wo alles abſcheulich iſt/ und hundert Umbſtänd vorbringen/ damit ſie nur den Beicht-Vatter werwirren/ es wolte benennte Fettel ihr Anligen treulich offenbahren/ ſie ruhete vor dem Suſo mit höchſter Andacht; mit vielen Seuffzeren/ hölliſchen Zähren/ hartem Schnauffen/ ſchwach im Reden/ Krafftloß in Geberden; Der Pater gleichwol/ indeme er das äuſſerliche betrachtete/ware dem unverſchambten Weib/ ſo viel es möglich geweſen/ in allem/ ſowol den Leib als das Gemüth belangend/ verhülfflich/ ja er gabe ihr neben den heilſamen Ermahnungen

auch ein Stuck Geld. O weit gefehlet mein Suſo! Schaue/ das Weib hat dieſes Geld nur angewendet zu ihrem Boßhafften Vorhaben/ nemblich zur Unzucht und andern unflätigen Gelüſten; Als nun Suſo Nachricht bekame von dem böſen Wandel ſeines Beicht-Kinds/ da nahme er ihm für ſolche zu verlaſſen/ oder gar von ſich zu ſchaffen. Das unverſchamte Weib ſchmeckete den Boſſen; Darumb ſie förchtend es möchte ihr an dem Zeitlichen etwas entrinnen/ dem Suſo trohete/ wofern er ſie verlaſſe/ ſo wolte ſie ihn anklagen/ als hätte er mit ihr zuthun gehabt; Ja ſie wolle/ ſagte weiter dieſes falſche Weibsbild/ das Kind/ welches ſie würcklich in dem Leib herum trage/ ihm als dem Vatter zumuthen. O Gottloſigkeit eines Weibsbild! Was thate in ſolchen Aengſten der fromme Suſo? Er bleibe bey GOtt und ſeiner Tugend beſtändig; Das Weibsbild wird abgeſchaffet er will ihr Beicht nicht mehr hören/ noch an ſelbige gedencken Es iſt nicht zu glauben was das Weib/ voll deß Zorns wider den Suſo fälſchlich erdichtet habe: Sie hat ihn alſo durch unterſchiedliche Lugenwerck durchgelaſſen und verſchwärtzet/ daß ſo gar ſeine eigne Befreundte Suſonem flohen/ und mit ihm kein Wort mehr verlieren wolten; Oder wolte er ſich entſchuldigen/ ſo hören ſie ihne nicht an/ ſondern ſchaffeten ihn mit Schimpff-Wort von ſich hinweg. Ja/ was noch erſchröcklicher iſt/ ſo vermöchte ſo viel das böſe verruchte Ehrabſchneideriſche weit und breit herumgreiffende Maul deß Weibsbild/ daß dem frommen Mann das Kind zu geſchafft worden. Zudem ſtunden ihm bevor noch gröſſere Trangſalen/ wann nicht ſolche der gähe unglückſeelige Todt deß unverſchaimbtiſten Weibs/ und der Todt eines Prälatens/ wie auch der Untergang vieler andern/ ſo auß gar zu gäher Grauſamkeit den unſchuldigen Suſo verfolgeten/ beyzeit hindertrieben/ und nach vertriebener Finſternuß der Lugen/ das helle Liecht der reinen Warheit mit ſich gebracht hätten. Alſo probiret GOTT die Seinige; Erſtens erhebet er ſie durch die äuſſerliche/ hernacher durch die innerliche Abtödtungen zu dem höchſten Staffel der Göttlichen Lieb/ biß daß ſie ihnen ſelbſt und der eignen Lieb völlig abgeſtorben/ die ewige Cron erlangen.

Nun

Nun wollen wir kurtz vorſtellen das andere Exempel der Mortification / welches uns das ſchwächere Geſchlecht an die Hand gibet. 13. Abtödtung unter den Weibern zu Thebais. In vita S. Euphraſia.

Unter der Regierung Theodoſii florierete zu Thebais ein gar berühmtes Cloſter / in welchem hundert und dreyſſig Jungfrauen ſich auffhielten / deren tugendſamer Wandel von jedermann ſehr hoch angerühmet wurde. Dieſe enthielten ſich von allem Wein / von aller Frucht / als von Feigen / Aepfſel und dergleichen; Etliche auß ihnen von dem Oel; Andere ſpeiſeten im Tag nur einmal; Andere faſteten zwey oder drey Tag nacheinander. Ihr Ober- und Unter-Bett ware ein lauteres Cilicium, drey Elen lang / und ein Elen breit / worauf ſie einen gar kurtzen Schlaff hatten. Der Leib ſteckete in einem härinen Sack biß auf die Knye; Ein jede lage embſig ob / ſoviel ihre Kräfften zu lieſſen / der Arbeit. Fiele eine auß ihnen in eine Kranckheit / ſo hielten ſie ſolches für die gröſte von GOTT geſändete Gutthat / und braucheten kein Artzney / ſondern lieſſe alles GOtt über. Die Strenge und Schärpffe des Cloſters hielten ſie gar ſtreng und genau / ſie hatten keine Rendten / von der Hand-Arbeit muſten ſie ſich ernähren / durch welche ſie wol wenig Gewinn machen konten / maſſen ſie mit Kräuteren und und Waſſer ihr Leben erhielten / ja auch von dieſen zuweilen ſich enthielten. Ich bekenne / daß dieſe mehr zu verwunder als nachzufolgen ſeynd. Doch können wir zweyerley Puncten uns darauß zu Nutzen machen. Erſtens / daß wir offtermahl mehr leyden können / als etwann wegen Einwendung ſchwacher Complexion, oder wegen gar zu groſſer Kleinmüthigkeit wir uns einbilden / maſſen die Gnad ſtäts verhanden iſt / wann anderſt der Gehorſamb und die Klugheit ſich allzeit bey der Caſteyung als Mitgefärten einfinden.

Zweytens iſt uns dieſes letztere Exempel zur Confuſion, als die wir von dem Weiblichen ſchwachen Geſchlecht uns überwinden laſſen / widerumb zur Verſtöhrung der Hoffarth in unſern Gemüthern / als die wir in ſo zarten Jungfrauen in ſo grauſame Caſteyung des Leibs anſchauen müſſen / indem

wir herentgegen ſo wenig / ſo lau und ſo träg mit der Abtödung umbgehen?

Das 8. Capitul.

Wie ſich die Heilige Lieb verhalte zur Zeit der Kranckheit.

OBwohlen die Lehren / welche die Geſunde und Krancke nach den Satzungen der H. Lieb dirigiren / ſehr viel ſeynd / bin ich dannoch geſinnet in Abhandlung fünfferley Fragen eine Erläuterung darüber zu geben.

Die erſte Frag iſt / ob die H. Lieb ihre Nachfolger dahin bewegen könne / daß ſie die Kranckheiten wünſchen / und inſtändig begehren mögen? Ehe ich dieſe Frag aufflöſe / bin ich der Meynung / die **Kranckheit** könne auf zweyerley Weiß und Mannier betrachtet werden. Erſtens als ein **Verlurſt der Geſundheit.** Zweytens / als ein **Kampff-Platz der Tugend** / auf welchem der Krancke ihm die himmliſche Cron flechtet / und die Göttliche Ehr dardurch zu vermehren trachtet. Auf die **erſte** Weiß wird wohl keiner die Kranckheit begehren / noch einige Begierd nach ſelbiger erwecket werden / maſſen die **Kranckheit** auf die **erſte** Weiß genommen / nemblich als ein **Verlurſt der Geſundheit** / den Leib zu allem untauglich / ihn als die Frau zu einer Dienſt-Magd machet / und andern zeitlichen Geſchäfften nachtheilig iſt; Doch hinderet dieſes nicht alſo / als könte man die Kranckheit nicht unter einem andern Titul von GOtt begehren; Nemblich / dardurch dem muthigen Fleiſch ein Biß einzulegen / dem Menſchen / welcher in die eitle Geſchäfft gar zu faſt vertieffet iſt / ein Ruhe zur Betrachtung himmliſcher Dingen zu ſchaffen / zur Tugend ein Materi zu geben / ein künfftiges gröſſeres Ubel abzu-

1. Wie man die Kranckheiten wünſchen möge.

wenden / oder für die begangene Sünden genug zu thun. Alles dieſes begreiffet der H. Thomas in wenig Worten und redet alſo: Propter remedium ſalutis ejus, qui hujuscemodi pœnalitatibus ſubditur, ut ſcilicet per hoc à peccatis arceatur, aut etiam de virtutibus non ſuperbiat, & per patientiam coronetur. Das iſt: Der höchſte GOTT ſendet Kranckheiten und Straffen zu / zum Heyl des jenigen / ſo dergleichen Peynen unterworffen iſt / damit nemblich durch dieſes der Menſch von Sünden abgehalten / wegen der Tugend nicht hoffärtig / und wegen der Gedult gekrönet werde. 2.2.q.164. a.1.ad 4.

2. Die Jungfrauen zur Erhaltung der Jungfrauſchafft.

O wie viel / ſo wol adeliche als unadeliche Jungfrauen seynd geweſen / welche die abſcheulichſte Kranckheiten von GOtt begehret haben / um ihre Jungfrauſchafft rein und unverletzt zu erhalten! Gewißlich werden wir jene Jungfrau höchſtens anrühmen müſſen / welche an beyden Augen ſtockblind / in die Betrachtungen aber gäntzlich vertieffet / durch das Gebett der H. Birgittæ das Geſicht zwar bekommen / doch aber / weilen ſie nach empfangner Gutthat allerhand Außſchweiffigkeiten in ihr verſpührte / die vorige Blindheit begehret / und auch erhalten hat.

S. Aldegundis.

Wer getrauet ſich die heroiſche That einer heiligſten und GOtt allerliebſten Geſpouß Adelgundis zu tadlen / welche zwey Jahr vor ihrem Todt den überläſtigen Krebs von GOtt begehrete / damit ſie deſto reiner auß dieſem Leben hinſcheiden möchte? Und als ihr ſolche abſcheuliche Kranckheiten zugeſchicket wurde / hielte ſie ſolches für die gröſte Gutthat. Wer will tadlen die Klagen jenes frommen Altens / welcher / als hätte GOtt ſeiner vergeſſen / ſich höchſtens bekümmerte / darumb / daß er in einem gantzen Jahr / da er doch alle Jahr ſonſt kranck geweſen / kein Kranckheit gehabt habe? Es liebete und ſchätzete nemblich dieſer die Kranckheit ſo hoch als köſtlichſte von GOtt geſchickte Kleinod / und als den gröſten Beweiß der Göttlichen Lieb.

3. Der ſeelige Joachimus Senenſis. Ich vermein / es habe den Vorzug hierinnfalls die heroiſche That des ſeeligen Joachimi Senenſis, auß dem Orden der Serviten. Dieſer wolte einsmahl in dem Spital einen Krancken / welcher mit der fallenden Sucht behafftet ware / tröſten; Der Krancke aber vor Hefftigkeit der Schmertzen ſchrye auf: O Pater, ihr habt gut zu reden / es iſt leicht / wann wir geſund ſeyn / andere zur Gedult anmahnen / dann / wann ihr ſoltet ſo groſſe Schmertzen leiden müſſen / wie ich jetzt würcklich leide / O ihr wurdet weit anderſt reden! Der ſeelige Joachim von höchſter Innbrunſt der Göttlichen Lieb gantz entzündet / fiele dem Krancken alsbald in ſeine Wort / ſprechend / was redeſt du hier mein Bruder? ſchaue / ich ſchätze dich wegen deiner Kranckheit ſo glückſeelig / daß ich GOTT eintzig und allein bitte / er ſolle ſolche mir zuſchicken / und dich darvon erlöſen / wie dann auch alles nach Begehren dieſes Gottſeeligen Manns alſo geſchehen; Maſſen der Krancke von dem Beth geſund aufſtunde / herentgegen der ſeelige Joachim würcklich mit der beſagten Kranckheit befallen wurde / welche er auch mit ſtandhafftem Gemüth / GOtt höchſten Danck ſagend / biß in Tod ritterlich und höchſt-geduldig übertragen / wie auch von GOtt dieſe ſonderbahre Gnad bekommen hat / daß er am heiligen Char-Freytag / als man im Evangelio von Chriſto unſerem Heyland laſe: **Und nach geneigtem Haupt gab er ſeinen Geiſt auf** / gleichfalls die Welt durch den Todt beurlaubet hat.

4. S. Borgias. Den ſeeligen Borgiam batte ſein Mittgeſell oder Reiß-Geſpan Pater Puſtamantius, er ſolle ihm von GOtt erhalten / was er ſelbſt von GOtt für ſich zu haben wünſchete. Der ſeelige Borgias willfahret dem Begehren / wirffet ſich nider auf die Knye / und bittet GOtt / daß er das Begehren Buſtamantii erhören möchte. Und ſchaue / alsbald überfielen Buſtemantium unleidentliche Kopff-Schmertzen; Dieſes ware nemblich der Wunſch der ſeeligen Borgiæ, auß innerſtem ſeines Hertzens ſeufftzete er nach lauter Creutz / und er klopffete öffters durch ſein Gebett dißfalls bey dem Himmel an. Aber das G-

mütt

müth / die Intention Buſtamantii ware weit anderſt geſinnet / darumb er gleich die Schuld ſeiner Vermeſſenheit erkandte / und darbey frey bekennete / daß die Kräfften des Zwergens eines Riſen nicht gleichen. Er batte derohalben den ſeeligen Borgiam, er ſolle ihm durch ſein Gebett die Kopff-Schmertzen wieder vertreiben. Der gottſeelige Mann lächelte darüber / bathe abermahl zu GOtt / tröſtete ſeinen Reißgeſpannen Buſtamantium; Und ſiehe / gar bald iſt das Ubel verſchwunden. Es ſahe nemblich der ſeelige Borgias durch ein übernatürliches Liecht / daß in allem was wir gemeiniglich für ein Ubel halten / ein ſehr groſſes Gut verborgen ſeye; Alle ſeinem Leib widerwärtige Ding nennte er ſeine beſte Freund / maſſen dieſe / ſagte er / wider den abgeſagtiſten Feind / das iſt / wider das unbändige Fleiſch ihm ſtreitten helffen / und GOttes Stell vertretten.

Wir darffen gar nicht zweifflen / daß dergleichen Wunſch oder Begierd nach Kranckheiten ſehr rühmlich ſeye / ſintemahlen dieſer Wunſch oder Begierd ein gutes Zihl und End vor ihm hat / und zu GOtt / welcher über unſer Leben und Geſundheit ein vollkommner Herr iſt / und mit beyden nach ſeinem Belieben diſponiret / und verordnet / eintzig und allein das Anſehen nimmet. Ja die fürnehmſte Theologi ſchätzen ſolchen Wunſch ſehr preißwürdig / bey welchem einer zur Erhaltung deß andern Lebens / welches er dem gemeinen Weſen und der Kirchen erſprießlicher zu ſeyn erachtet / das ſeinige GOTT auffopfferet. So auch vier berühmte Männer auß der Geſellſchafft JESU gethan / und von GOtt erhalten zu haben geleſen wird. Dieſe ſchaueten andere an / nicht anderſt als fruchtbare Bäume in dem weiten und breiten Feld der Kirchen / ſich ſelbſt aber als die unnutzliche läere Aeher oder Halmen / dahero batten ſie GOTT / er ſolle denen andern mit dem Todt verſchonen / und hingegen ihre Leiber mit der Sichel des Todts alſobald tödten / welches ſie auch erlangeten zur Belohnung ihrer Demuth und Lieb. Ich vermeine wohl / man könne bey dieſen die Wort Chriſti gar

5. Vier berühmte Männer auß der Geſellſchafft JEſu.

wol gebrauchen/ da er ſagte: **Es habe niemand ein groſſers Lieb/ als welcher ſein Seel für ſeine Freund hergiebet.** Nemo majorem charitatem habet, quàm ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis.

6. Etzliche wünſchen einen ſchmählichen Tod. In ejus vita.

Wann preißwürdig iſt/ **einen ſchmächlichen Todt ihm ſelbſt wünſchen**/ auß der Intention, Chriſto darduch deſtomehr nachzufolgen; Gleich wie geleſen wird von der ſeeligen Angela Folignia, welche/ weil ſie ſich deß Sieg Kräntzleins der Martyrer unwürdig ſchätzete/ ſpöttlich von der Hand deß Henckers gezüchtiget zu werden verlangete. Auch Pater Condren zu unſeren Zeiten deß Oratorii JEſu in Franckreich vorgeſetzter General hatte eben ſolchen Wunſch nach einem ſchmähli-

Nierenbergius de Provid.

chen Tod. Zu Madritt ware ein gar frommer Kauffmann/ welcher ebenfalls ſeinem Erlöſer zu Ehren einen ſchmählichen Tod zu haben von ihm begehrete/ und ſchaue! er wird bald nach ſolchen Begehren fälſchlich angeklagt/ und durch den Scharffrichter mit ſeinen höchſten Vergnügen und Troſt offentlich hingerichtet. Wann nun/ ſage ich/ dieſes alles von uns für ungemeine heroiſche und Lobwürdige Thaten gehalten werden/ warumb ſollen wir dann meynen dörffen/ als wann der Wunſch oder Begierd nach einiger Kranckheit/ umb dardurch ein gröſſeres Gut zuerhalten nicht verſtändig/ weiß und klug ſeyn ſolte?

Die Heilige Männer/ weilen ſie alle insgemein die Kranckheiten für ihr beſte und redlichſte Freund hielten/ ſeuffzeten bey GOtt ſtäts nach denſelbigen. Der heilige Pachomius

7. Pachomius wünſchet einem andern die Kranckheit.

damit er die gar zu groſſe Außgelaſſenheit ſeines Diſcipels züchtigen möchte/ bathe GOtt/ er ſolle durch die Kranckheit ſeiner Neigungen zu lächerlichen Poſſen einige Hindernuß machen/ ſo er auch nach Begehren erhalten hat. Ein unter den Waldbrüdern heiligſter Mann/ und nach ihm der Heilige Dominicus, wolten lieber/ daß die jenige/ welche ſie auf dem Tugend-Weg recht zu wandlen lehreten/ vom Teufel beſeſſen wurden/ als daß ſie in Ubung der Tugend ſolten lau und träg werden/ wie

ſie dann ſolches durch ihr Gebett von GOTT erhalten haben.

Petrus Faber, der erſte auß denen Geſellen deß Heiligen Ignatii, einer ſonderbahren Tugend und Lieb gegen dem Nächſten/ iſt einsmal zu Löwen in Niederland von Cornelio Vishavio einem gar frommen und wegen ſeiner löblichen Einfalt GOtt ſehr angenehmen Prieſter beherberget worden/ welcher wegen der Ankunfft eines ſo fürnehmen Gaſts ſich ſonderbahr glückſeelig ſchätzete / und hoffete Petrum etwas längers bey ſich zu behalten. Petrus Faber aber redete ihne alſo an: Wolan Corneli, ich hab ſchon genug/ daß ich dein Angeſicht geſehen; Dann obgleich ich mit meinen Augen dich bißhero noch niemahl geſehen/ ſo hab ich doch ſchon genugſame Erkanntnuß von dir gehabt. Es iſt nicht vonnöthen / daß du wegen unſer ſo groſſe Sorg trageſt / dann morgen müſſen wir ſchon wiederum auß Gehorſamb nacher Portugall unſere Reiß fortſetzen. Welchem Cornelius widerſetzete: Eurem Gehorſamb / lieber Pater / getraue ich mir nichts in Weg zu legen; Im übrigen aber will ich den jenigen ſelbſt / der auch dem Gehorſamen den Zaum anwerffen kan / das iſt / Chriſtum anruffen/ daß er dich nicht hinweg laſſen! ſondern ſo lang du dieſem Volck wirſt Nutzen ſchaffen können/ bey mir auffhalten wolle. Petrus Faber lächelte darüber / und nichts deſtoweniger eilete er folgenden Tag nacher Antorf / die Portugeſiſche Schiff zu beſichtigen / welche bey dem Flecken Veras angelendet zu haben er von andern verſtanden hatte. Als er dieſe wolbeſichtiget/ kehrete er eilends zuruck nacher Löwen / um ſeine Geſellen alſobald abzuführen. Aber ſchaue / O groſſes Wunder! Cornelius wird von GOtt erhöret / GOTT ſchicket dem P. Faber ein Fieber zu / alſo zwar / daß er drey gantzer Monath bey Cornelio verbleiben müſte. Ja ſo gar lieſſe dieſe Kranckheit nicht nach / biß daß endlich die Aertzte billich argwohneten / es müſſe etwas über natürliches hinter dieſem Zuſtand verborgen ſeyn. Darumb dann Petrus Faber Cornelium gebet-

l. 1. vitæ c. 14.

Orlandinus Hiſt. 500 14.

Cornelius Vishaveus dem P. Fabro.

gebetten/er ſolle/ gleich wie er durch das Gebett die Kranckheit erhalten/ alſo auch die Geſundheit durch das Gebett ihme von GOtt wider erwerben? Welches auch erfolget iſt.

9. Stephana P. Balthaſari Alvaretz. Gleiches ſchier begegnete Balthaſari Alvarez; Als er bey Valliſoleto fürüber reiſen wolte / da bate ihn ein eiffrige Dienerin GOttes/ Stephana mit Namen/ von ſchlechtem Herkommen/ doch aber ein Weibsbild von einer rahren abſonderlichen Tugend und Reinigkeit/ er ſolle durch ſein Anſehen und Authorität für ſie anhalten/ daß ſie in den Orden der Carmeliterinen möchte aufgenommen werden. Der Pater ſchluge ſolches ab/ mit Vermelden/ daß er jetzt kein Zeit hätte/ maſſen ſein Reiß noch weiter gehe. Stephana aber eilete zu GOtt/ und ſiehe P. Balthaſar wird alſobald mit dem Fieber ſtarck überfallen. Er kunte von dieſem nicht ledig werden/ dahero er wohl verſpührend/ es müſſe etwas über natürliches darhinder ſeyn/ nach bemeldter Stephana geſchickt/ und ſelbige gebetten/ ſie ſolle für ſein Aufkommen/ maſſen er an ſeinen Geſchäfften deßhalben ſehr gehenderet werde/ bey GOtt anhalten; Welches ſie auch alſobald gethan. Sie bettet/ das Fieber weichet/ der Pater ſtehet auf von dem Beth/ und machet/ daß Stephana von den Carmeliterinen aufgenommen wurde; Hernacher folgenden Tag hat er ſein Reiß weiters fortgeſetzet.

Jetzt vermeine ich/ es ſeye der erſten Frag/ daß man die Kranckheiten von GOtt löblich begehren könne/ ſattſames Genügen geſchehen/ doch aber muß ſolcher Wunſch oder ſolches Begehren allzeit klug und verſtändig ſeyn/ eine gute Intention haben/ weder zu ſchnell/ noch zu gäh vorgenommen werden. Omnia mihi licent, ſed non omnia expediunt. Alles/ ſagt der Apoſtel/ **ſtehet mir zwar frey/ zu thun/ aber nicht alles iſt mir erſprießlich.** Wir ſeynd nicht lauter Timothei/ wir haben nicht alle deſſelben groſſe Beſtändigkeit/ welchen der heilig Paulus/ ſo nicht allein viel kränckere geheilet/ ſondern auch Tode auferwecket hat/ deſſentwegen nicht hat heilen wollen/ damit er/ wie der H. Cryſoſtomus anmercket/ ihme nicht gröſſere Materi der Belohnung im Himmel benehmen möchte: Es

ſeynd

ſeynd nicht alle Jungfrauen eines ſo heroiſchen Gemüths/ als in ſeiner Tochter Petronilla der heilige Petrus gefunden hat/ welche er/ ob ſchon ihn andere/ durch ihr ungeſtümmes Bitten öffters beunruhigten/ von ihrer Kranckheit dannoch nicht hat befreyen wollen/ weilen auß dieſer Kranckheit groſſe und vielfältige Früchten dieſer gottſeeligen Jungfrau entſprungen.

Wer wird demnach für gut erachten/ daß ein für ſich ſelbſt ſchwacher/ und zur Gedult unbequemer Menſch auß einer gähling en unter dem Gebett ſich ereignenden Hitz der Lieb angetrieben in einem gleichen Wunſch mit Maria Ogniacenſi herauß brechen ſolte/ welche alle Kranckheiten/ ſo in andern ſich befindeten/ von GOtt begehret hat? Ein im Geiſt noch ſchlecht gegründeter Menſch wäre billich zu tadlen/ wann er gleich im Anfang ſeines Novitatis mit Alphonſo Rodrigues auß Begierd ihm nachzufolgen angereitzet/ von GOtt eben dieſelbige Schmertzen und Kranckheiten/ die er begehret/ gleichfalls begehren ſolte. Es ſeynd warhafftig nicht alle Schultern gleich zum Tragen deß Laſts. Wir ſehen/ daß die meiſte auf dem Tugend-Weg bey Zuſchickung der Kranckheit den Krebsgang nehmen/ und in der Tugend erkalten wie auch in ihrem erſten Eyfer nicht wenig nachlaſſen. Wann du bey geſundem Leib ein ſo groſſe Sorg trageſt/ die Geſundheit zu erhalten/ alſo/ daß nur etwann ein entſtandener Wind/ der die Feuchtigkeiten in dir erreget/ dich unter dem Gebett gleich diſtrahiret/ und zu einer gröſſeren Sorg/ einiger Ungelegenheit vorzukommen/ anreitzet: O was für Kleinmüthigkeiten und Verdrus wurden in dir wol erwecken lange und verdrießliche Kranckheiten? Es ſeye dir genug eine demüthige und kräfftige Anbefehlung oder Ubergebung deines Willens in die Hand des HErrns/ Krafft deren du alles/ was GOtt gefallet/ gedultig zu übertragen begehreſt. Oder laſſeſt du dich weiter hinein/ ſo mercke auf/ daß du nicht über deine Kräfften ſchreiteſt/ damit es dir nicht ergehe/ wie es einem weit ſtärckern/ als du biſt/ und in der Tugend weit mehrers geübten Mann auß dem Orden deß Heil. Franciſci ergan-

10. Doch iſt dieſes mit einem jeden erſprießlich/ ſonderbar den ſonſt ſchwachen Gemüthern.

gangen zu ſeyn geleſen wird. Dieſer Religios bate GOtt/ daß
er lieber in dieſem als im andern Leben durch die/ wegen ſeiner
Sünden/ ſonſt verdiente Beſtraffungen möchte gereiniget wer-
Walding. annal. den; kaum hatte er ſeinen Wunſch vorgetragen/ da überfielen
ihn ſo groſſe Schmertzen am gantzen Leib/ daß er ein wenig vor
ſeinem Tod/ als er noch einmal zum Verſtand kommen/ (dann er
verlohre ſchier den völligen Verſtand wegen Gröſſe der uner-
träglichen Schmertzen) denen Herumbſtehenden bekennete/
daß er keinem zu ſolchen Begehren der Schmertzen ferners ra-
then wolten.

11. Noch denen/ welche ſich auf das Heyl deß Nächſten befleiſſen.

Und wer will auch einem/ welcher zur Abwartung ſei-
nes Nächſten Seelenheyls verbunden iſt/ den Rath geben/ er
ſoll allerhand Kranckheiten gleich als einem Kampffplatz die
Tugend darauf zu üben/ von GOtt begehren/ welche aber her-
nach die Lieb deß Nächſten nur hindern/ wie auch andere den
Krancken aufwartende Perſonen von dergleichen löblichen Be-
ſchäfftigungen abhalten wurden? Geſetzt es wolten alle insge-
ſammt kranck ſeyn/ und thäten es auch alle von GOtt erhalten
(maſſen GOtt auch unbeſcheidenliche Bitten bißweilen erhöret)
mein! was würde mit dieſen Menſchen anzufangen ſeyn? Mein
was kunte man Gutes und nutzliches verhoffen von einem groſ-
ſen verſammleten Kriegsheer/ wann alle Soldaten mehr das
Spital/ als den Krieg/ mehr die Hülff der Artzten als den Streit

12. Es ſey das die regulariſche Ordnung oder der Frucht nicht gehindert werde.

mehr das Bett als das Wachen lieben thäten? Du wurdeſt un-
fehlbar jenen Handwercksmann billich tadlen/ welcher/ indem
durch die tägliche Arbeit ſein Haußweſen erhalten ſolte/ zu Gott
bittet/ Er ſolle ihm ein Kranckheit ſchicken; damit ſeine Kräffte
geſchwächet werden/ deren er doch zur Arbeit auß Lieb des Näch-
ſtens meiſtens bedürfftig iſt? Allen dieſen iſt genug ein zu dem
Göttlichen Willen bereites und willfähriges Gemüth/ welches
allzeit fertig ſtehet/ dem Befehl deß höchſten Königs Himmels
und der Erden ohne Verzug nachzukommen. Empfindeſt du
aber in dir einigen Antrieb/ gewiſſe Kranckheiten zu begehren
welche weder deiner Profeſſion ſchaden bringen/ noch bey ande-
derer Augen und Ohren einen eitlen Ruhm ſuchen/ ſo darffſt
ſolche

ſolchen Wunſch oder Begierd nicht tadlen / noch für ungut halten/maſſen ein unendlicher Schatz der Tugenden in dergleichen Begehren verborgen lieget/ und GOtt auch bey dieſer Gelegenheit häuffige Materi und unzahlbare Sieg / Gedult und Lieb GOttes herkommet/ und mit ſonderbahrer Klugheit geſchicht/ wie auch andere darzu nothwendige Puncten in ſich begreiffet/ kan GOtt auf kein Weiß mißfallen.

Wolan / laſſet uns gelangen zu der andern und aber ſchwerern Frag / ob durch die Caſteyungen des Leibs die Geſundheit zu verletzen / und den Lebens-Lauff abzukürtzen nicht nur erlaubet/ſondern auch tugendſamb ſeye? Ehe ich dieſe Frag beantworte/ wünſche ich/ daß ein jeder zuvor betrachte/daß wir über unſer Leben nicht vollkommne Herren ſeyen / ſonder nur deſſelbigen nutzlichen Gebrauch / welchen die Lateiner Uſum fructum nennen / von GOtt vergünſtiget haben / werden auch deßhalben mit der zeit groſſe Rechenſchafft geben müſſen. Dahero dann die Theologi einhellig der Meynung ſeynd / daß man in dem gar zugroſſen Exceſs der Bußwerck tödtlich ſündigen könne. Es iſt mir ſo wenig erlaubet / von meinem Leben mir etwas abzukürtzen oder abzunehmen/als wenig mir erlaubet iſt/ das Leben deß Nächſten abzukürtzen/ ꝛc. Ja ein rechte ordentliche **Lieb** verobligiret mich mehr zur embſigen Erhaltung meines/ als eines andern Lebens. Darumb das gar unmäſſige Wüten und Toben der Caſteyungen gegen ſich ſelbſt/ durch welches der Leib zu ſeinen Verrichtungen unbrauchbar wird / oder gar in die Gefahr deß Tods gerathet / von dem H. Hieronymo, und nach ihme von dem Heiligen Thoma für thorrecht und aberwitzig gehalten wird. Geſetzt aber/ du verfahreſt in gebührender Strenge mit deinem Leib damit du ſelbigen zähmeſt / und unter das Joch bringeſt / ſo kan ſolches wohl entſchuldiget werden / ob es ſchon dem Leib ſchädlich ſeyn ſolte/ abſonderlich wann dieſes Caſteyen geſchicht auf Einrathen eines verſtändigen und klugen Beicht-Vatters. Ja ſolte auch das Leben um zehen Jahr abgekürtzet werden / ſo iſt doch ſolches Abkürtzen nicht für ungut zu halten; dann man

13. Es iſt nicht erlaubet/die Geſundheit durch Bußwerck hart verletzen.

14. Nach Gutachten der H. H. Vätter

muß mit dem Leib nicht alſo ſcrupuloß/ forchtſamb oder zu ſorgfältig umbgehen/ als wir herentgegen ſcrupuloß und ſorgfältig ſeyn müſſen in Erwerbung unſers Heyls / der Tugenden und Verdienſten. Ich bin gantz nicht verbunden / auf alle Mittel und Weg zu trachten/ wie und auf was Weiß ich mein Leben verlängern möge. Noch bin ich obligirt / dem Artzten zu folgen/ wann er ſagt / ich ſoll an ſtatt deß Waſſers Wein trincken/ ſonſt ſeye es mir Schad an zehen Jahren / daß ich ehender ſterb. Noch bin ich ſchuldig / die Artzneyen zu gebrauchen/ vermög welcher ich wuſte / daß ich zehen Jahr länger leben thäte. Noch darff man deßwegen den Lufft oder die Behauſung verändern. Und dißfalls bediene ich mich der Meynung gelehrter Männer/ ſo mir allen Scrupel und alle Materi/ dißfalls zu zweifflen/ benehmen.

Victoria de homic. n. 4. Sayrus lib 7. c 9. n. 18. Granado 12. & alii.

15. Allwo 3. Stuck zubeobachten. S. Thereſia.

Ich vermeine wohl / ich werde ſo groſſen Liechtern der Theologi keinen Unbild anthun / wann ich zur mehrern Erläuterung der vorgeſtelten Frag auß den feurigen Lehren der Heil. Thereſiæ ein Fackel anzünde/ welche in ihrem Leben/ ſo ſie zu beſchreiben aus Gehorſamb gezwungen wurde / nachdem ſie anfänglich lehret / was wir in denen Thaten der Heiligen zu verwundern haben/ und wie weit wir denenſelbigen nachfolgen ſollen/ alſo redet/ und dreyerley Puncten zu beobachten vorſtellet.

Erſtens / ſaget ſie / ſeynd nicht wenig unter denen / ſo d[illegible] nach dem vollkommenen Leben eyfferig trachten/ welche darbe[illegible] ſo klein- und wanckelmüthig ſich erzeigen/ daß ſie vermeinen/ [illegible] ſtehe ihnen bevor die gröſte Armſeeligkeit / wann ſie / dem G[illegible] müth deſto beſſer und freyer abzuwarten/ von der Sorg d[illegible] Leibs ein wenig nachlaſſen ſollen. Ja vielmehr vermeinen ſ[illegible] daß / wann der Leib mit allen Nothwendigkeiten überflüſſ[illegible] verſehen iſt / ſie hernacher aller Sorgen befreyet / deſto frey[illegible] auch nach dem Himmliſchen trachten / und bey ſich ſelb[illegible] in dem Gemüth ruhiger ſich aufhalten mögen. Daher[illegible] dann geſchihet / daß ſie ſowohl in ſchlechten als wic[illegible] tigen Dingen gleich unruhig werden ; Und dann[illegible] ſchmeichlen ſie ihnen ſelbſt / als wären ſie auß d[illegible]

Za

Zahl der jenigen / welche ſich ernſtlich umb die Tugend bewer-
ben: Sie wollen die Geſchäfft des Gemüths alſo mit den Ge-
ſchäfften des Leibs vereinbahren / daß ſie mit beyden einen warhafften Frieden zutreffen ſich getrauen / und entzwiſchen GOTT zugleich innerlich zu genieſſen vermeinen. Wer alſo daher gehet / ſaget die H. Thereſia; gehet den Schritt einer Hennen / und wird niemahl eine wahre Freyheit des Geiſts erlangen.

Zweytens / ſpricht die H. Thereſia, ſeynd die meiſte auß denen Beicht-Vättern / ſo das Gewiſſen regieren / dißfalls gar zu diſcret, und geben dardurch Urſach / daß ſo wenig in der Vollkommenheit anfangende nicht ſo geſchwind zu dem Gipffel der Vollkommenheit gelangen: maſſen ſie ihnen gar zuviel verſchonen; dann der Beyſtand göttlicher Gnad wird uns niemahlen abgehen.

Drittens ermahnet uns die H. Thereſia, wir ſollen niemahls geſtatten / daß der Teuffel uns hierinnen betrüge / dann ſobald er vermercket / daß wir einen forchtſamen Haſen im Buſen tragen / O da iſt er bald vorhanden / und vermehret die Forcht / als wann die kleinſte Buß-Werck die Geſundheit verletzen / und in kurtzer Zeit das Grab eröffnen wurden. So-
bald ich / ſeynd wieder die Wort obbenennter H. Jungfrauen / dieſe Liſt / dieſen Betrug des Teuffels verſpühret / daß er mich mit der Forcht die Ruhe und die Geſundheit zu verliehren / verſuchen / und verwirren wolte / ſo hab ich deſſen Sturm mit dieſer Antwort zuruck geſchlagen: Es liget mir wenig daran / ob ich gleich die Geſundheit verliehren ſolte / dann es liget auch wenig daran / wann ich bald ſterben ſolte. Die Ruhe betreffend / hab ich ſelbiger nicht vonnöthen / maſſen ich nach lauter Creutz ſeufftze / und in denſelbigen mein wahre Ruhe zu ſuchen geſinnet bin: Und dazumahl ſo wohl als nachgehends hat mich die Erfahrenheit ſelbſt gelehret / daß / jemehr ich der Sorg des Leibs und der Geſundheit von mir abgelegt / je beſſer und geſunder ich mich befunden habe. Biß hieher die hei

ligiſte Jungfrau und heroiſche Kämpferin der Göttlichen Lieb/ die H Thereſia.

Nun laſſet uns kommen zu der dritten / ob die H Lieb/ wann einer kranck darnider liget / ihn antreibe/ ſo wol GOtt als die Heilige umb Abwendung der Kranckheit anzuruffen? oder ob ſie den Krancken nur allein bewege zur eintzigen ſtillen Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen? Vor allem kan ich nicht widerſprechen/ daß die zur Zeit der Kranckheit vorgenommene Gebett höchſt angenehm ſeyen/ und daß die heroiſche zu leyden begierige Menſchen auch zu dieſer Zeit das Gebett zu verdopplen / von der H Lieb angetrieben werden/ nicht zwar darumb/ daß ſie von der Kranckheit erlöſet werden / ſondern damit ſie die Gnad erlangen mögen / daß ihr Kranckheit zur Ehr GOttes gereiche/ und ſie dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ſich völlig ergeben folglich mit dem Propheten ſagen : Benedicam Dominum , in omni tempore. **Den HErren will ich benedeyen zu allen Zeiten**. Geſetzt/ es laſſen die Befreundten für ihr Geſundheit heilige Meſſen leſen; geſetzt/ ſie thun Gelübd/ und geben Allmoſen / ſo thut doch ein ſolcher Krancker in dem innerlichen und verborgnen Schatzkaſten des Gemüths alles GOtt zu deſſen gröſſeren Ehr heimbſtellen / und iſt auch bereit/ dem Göttlichen Willen in allem nachzukommen. Es iſt zwar nicht unlöblich und GOtt nicht unangenehm/ wann einer mit einem GOtt gelaſſenen Gemüth nach der Geſundheit ſeufftzet/ damit er GOtt deſto beſſer dienen könne/ doch aber ſteigt die Göttliche Lieb weit höher/ und ſcheuet auf alle Weiß ſchon von weitem das jenige/ was den geringſten Geſchmack hat von der eignen Lieb. Sie will lieber GOtt zu gefallen/ gleichſamb aller Eigennutzigkeit vergeſſen/ an ihr ſelbſt Verlurſt leiden/ als nur ein wenig der natürlichen Neigung nachgeben.

18 Die Lieb rathet/ man ſolle in der Kranckheit umb die Gedult GOtt bitten.

Man fragte einsmahls ein franckes/ und dem Todt ſchon zu nächſt ſtehendes Weibsbild/ wo doch ihr Gemüth in ſo grauſamben Schmertzen am meiſten einige Ruhe finde? Da antwortete ſie/ in dem eintzigen Wörtlein/ Fiat, es geſchehe: Und

17. Was die Heilige hierinnen

Und wol hat ſie geredt / maſſen in dieſem Wörtlein allein die höchſte Vollkommenheit unſers Opffers beſtehet.

Ein andere Perſon lage kranck an groſſen Kopffſchmertzen: als ſie demnach zu ihren Verrichtungen ſich untauglich befunden / batte ſie GOtt / Er ſolle ihr doch die Kopffſchmertzen hinweg nehmen. Nach dieſem ware ſie gantz unruhig in ihrem Gewiſſen / förchtend / ſie möchte durch ſolches Begehren von dem rechten Weeg der Vollkommenheit abgewichen ſeyn / und ſchribe deßhalben dem H. Heil. Franciſco Saleſio, umb bey ihm einigen Rath einzuhohlen / welcher ihr alſo geantwortet hat: Dein Gebett / welches du umb Abwendung deiner Kopffſchmertzen zu GOtt verrichtet / iſt nicht verbotten / aber / O mein GOtt! ich kunte nichts deſto weniger nicht dahin gebracht werden / etwas ſolches von dir zu begehren: wordurch er zu verſtehen geben wolte / daß die Satzungen der H. Lieb etwas vollkommneres von uns erfordern. Bellar. p. 17. 6. 12.

Welches er dann auch zur Zeit ſeiner Kranckheit beſtändig beobachtet / und folgende Wort öffters widerholet hat: GOtt weiſt / was mir nutzlicher ſey: Er iſt der HErr / was ſeinen Augen gefällig iſt / das thue Er. O GOtt! ach dein / nicht mein Will geſchehe: alſo himmliſcher Vatter / alſo will ich / wann und wie es dir gefällig iſt. Alſo / O HErr / hab ich bey mir veſt beſchloſſen / ich will / daß dein Geſatz und dein Will gantz eingetruckt und eingepräget in mitten meines Hertzens herrſche und regiere.

Er ſetzete ferners hinzu / daß die langwierige Kranckheiten für einen Kampffplatz oder Schul der Barmhertzigkeit dienen für die jenigen / welche den Krancken aufwarten / und für einen Kampffplatz und Schul der Gedult denen / welche mit den Schmertzen behafftet ſeynd. Jene / ſaget er / folgen nach Mariä der Mutter GOttes und dem heiligen Joanni, als ſie bey dem Creutz geſtanden; dieſe aber dem gecreutzigten Heyland JESU Chriſto / als Er mit den Peynen würcklich ringete. Und weil Chriſtus JESUS unſer gebenedeytiſter Heyland nicht gebetten hat / daß Er von dem

dem Creutz abgelöſet werden möchte / alſo ſollen auch die jenige / welche deſſen Exempel vollkommentlich nachfolgen wollen / keine Ringerung der Kranckheit / noch Erlöſung von ſelbiger begehren.

18. Maria Ogniacenſis hindert das Gebett für die Ringerung ihrer Kranckheit.

Ich will darumb nicht / daß du mit mit Maria Ogniacenſi die Vergöſſerung der Kranchheit begehren / oder andere / welche für Abwendung derſelbigen betten wollen / hinderen ſolleſt / wie dieſe einen für ſie bettenden Prieſter gehindert hat; ſondern du kanſt mit dem Heil. Auguſtino von GOtt dem HErren bitten / was er ſelbſt / da von den Gothen die Stadt Hyppon hart belägert wurde / sammt andern frommen Biſchoffen von GOtt begehret hat / nemblich entweders die Aufhebung der Belagerung / wann es zur Ehr GOttes gereichete / oder die Gnad / gröſſere Ubel außzuſtehen / oder die Hinſcheidung auß dieſem Leben / welches letztere GOtt erhöret und ihm verliehen hat. Widerumb kanſt du mit dem H. Fulgentio unter währenden Schmertzen ſagen: Hîc patientiam, poſteà indulgentiam; **Gib mir / HErr / allhier die Gedult / und hernach die Nachlaſſung meiner verdienten Straffen.** Oder mit Pio V. Auge dolorem, auge & patientiam. Vermehre die Schmertzen / und vermehre auch zugleich die Gedult.

19. Der H. Bernardus begehrete die Geſundheit.

Doch vermein ich auch / daß die H. Lieb etlichen H. Männern / welche in allem ihrem Thun und Laſſen nichts anderſt ſucheten / als die gröſſere Ehr GOttes / auch bißweilen eingeben / ſie ſollen die Geſundheit begehren / wie dann ſolches der H. Bernardus gethan zu haben geleſen wird. Dieſer H. Mann ware behafftet mit einer gar ſchweren Kranckheit / welche gar ſcharpffe unleidentliche Kopff-Schmertzen mit ſich führete. Er befahle einem auß denen Umbſtehenden Mönchen / er ſolle hingehen in die Kirchen / und bey GOTT umb ſein Geſundheit anhalten; Als ſich nun dieſer deſſentwegen entſchuldigte / mit Vermelden / er ſeye unwürdig einer ſolchen Gnad / daß er jemand die Geſundheit erlangen ſolte / da befahle ihm der H. Mann abermahl / in Krafft des Gehorſambs

ein Begehren zu erfüllen. Der gute Bruder kommet nach dem Befehl / und begabe ſich zu dreyerley Altär / nemblich der allerſeeligſten Mutter GOttes Mariä / und der HH. Laurentii und Benedicti, er verrichtete alldort ſo andächtig / als er vermochte / ſein Gebett. Darauf alſobald die Mutter GOttes mit vorbemeldten beyden Heil. Bernardo ſelbſt mit gantz frölichem Angeſicht erſchienen; Und nachdem ſie deſſen ſchmertzhaffte Glieder berühret / iſt er von Stund an geheilet und geſund worden. Ich glaub wol / der H. Bernardus werde hier eintzig und allein die Ehr GOttes geſuchet / und nicht ſowohl auf ſeinen / als des anderen Geiſtlichen Nutzen / in Anbefehlung des Gebetts / mit groſſer Ruhe und Stille des Gemüths ſich befliſſen haben.

Die vierdte Frag beſtehet in dem / ob man verbunden ſeye / in ſeiner Kranckheit den Artzten zu ruffen / und bequeme Artzney und Mittel zur Vertreibung der Kranckheit zu gebrauchen? Ich ſihe / dieſe Frag belangend / kein eintzige Obligation, als etwann in höchſter Gefahr des Todts / und zwar iſt auch dieſe Pflicht zur ſelben Zeit nicht ſo groß / daß man die koſtbahriſte Artzneyen zu gebrauchen verbunden wäre. Ich höre einen H. Ambroſium ſagen: Non paviſti, occidiſti: **Haſt du dem Nothleidenden in ſeiner gröſten Hungersnoth nicht geſpeiſet / ſo biſt du ſchuldig an ſeinem Todt.** Alſo auch / weilen ich mir ſelbſt bey ſich ereignender ſchwerer Kranckheit gleiche Lieb zu erzeigen ſchuldig bin / wie wurd ich gleichem Sentenz eines tödtlichen Laſters entgehen können / wann ich den Artzten und die zur Erhaltung des Lebens nothwendige Mittel fliehe / haſſe / oder gar verwerffe? Nun aber von dieſer Obligation unter einer Sünd / will ich hier nicht diſputiren / weilen verſchiedene Sachen darwider können mit gutem Grund beygebracht werden / welche ſolche nicht zugeben; ſondern forſche hier eintzig und allein nach / wie ein Nachfolger der vollkommnen Lieb hierinnfalls ſich verhalte? Welches klar an Tag zu geben / ſchreite ich zu denen Exemplen und Meynungen der H. Män-

20. Ob man den Artzten ruffen ſoll.

H. Männeren / welche in dem Kampff-Platz der Heil. Lieb heldenmüthig geſtritten haben.

11. Was die Heil. gethan haben.

Es wird erzehlet / daß die H. Agatha jene glorwürdige Martyrin / zu dem H. Apoſtel Petro, als er ihre Wunden heilen wolte / geſaget habe: Medicinam carnalem nunquam corpori meo adhibui. **Ich habe niemahl einige Artzney für meinen Leib gebraucht.** Ja ſie nahme ihr dazumahlen kräfftiglich für / auch künfftig keine mehr zu nehmen.

Zu dem Cloſter des Heil. Pachomii hatten weder der Artzt noch Artzneyen einigen Zutritt. Pachomius gabe ſo gar einsmahl einem frommen alten Eremiten Zachæo einen ſcharpffen Verweiß / darumb / daß er zur Heilung der Schrunden an ſeinen Händen / welche von den Blättern der Palmen / mit denen Körblein / flechteten / herkommen / ein Oel gebrauchet hatte.

Die Cloſter-Frauen der H. Euphraſiä.

Die hundert und dreyſſig Cloſterfrauen / in dem Cloſter der Heil. Euphraſiæ, haben eben dieſer Strengheit ſich bedienet.

Palæmon ein Bruder Pachomii, weilen er auf ſtettes Anſuchen der andern ſeinen ſchwachen Magen zu erquicken etwas wider die Gewonheit des Cloſters auſſer der gebührenden Zeit genoſſen / bathe als ein Ubertretter der Cloſterlichen Satzungen / wegen ſeiner gar zu groſſen gebrauchten Zärtlichkeit GOtt umb Verzeyhung.

S. Gregor. Nazianz.

Der Heil. Gregorius Nazianzenus lobete in der Leich-Predig / welche er ſeiner Schweſter Gorgoniæ gehalten / das jenige am meiſten / daß / indem ſie einſtens über einen Wagen herab fiele / und alle Glieder zerſchmetterte / ſie ihr Zuflucht nicht zu einer natürlichen / ſondern übernatürlichen Artzney / nemblich zu GOTT genommen / von welchem ſie auch die Geſundheit wunderbahrlich empfangen hat.

S. Bernard. Ep. 321. ad Monachos S. Anaſtaſii.

Der H. Bernardus beantwortet etliche Zweiffel denen Mönchen deß Heil. Anaſtaſii, und ſchrieb ihnen / er wiſſe / daß

da

das Orth/ wo ſie ſich auffhielten/ ungeſund ſeye/ es wurden viel auß ihnen unterſchiedliche Kranckheiten bekommen / derohalben ſolten ſie gedencken des jenigen/ der da ſaget: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Chriſti: **Ich will mich freuen in meinen üblen Zuſtänden/ damit in mir wohne die Krafft Chriſti meines Heylands.** Er habe zwar ein ſonderliches Mitleyden mit ihnen wegen der Kranckheiten ihres Leibes/ aber doch ſeye weit mehr Sorg und Furcht zu haben für die Kranckheiten des Gemüths/ derohalben vermeyne er/ daß der Gebrauch der Artzeneyen/ weder ſeye zum Nutzen des Closters/ noch zum Heyl der Seelen: Man könne zwar wol zulaſſen/ daß ſie ſchlechte Kräuter/ wie es den Armen zuſtehet gebrauchen: Aber / ſchreibet er weiter/ **die Artzten kommen laſſen/ und koſtbare Träncklein nehmen/ ſtehet nicht zu der Religion / und iſt zuwider der Vollkommenheit/ ſonderbahr unſers Ordens: Dann nach dieſem allem trachten die Menſchen in der Welt; wir aber wiſſen/ daß diejenige/ welche im Fleiſch leben/ GOtt nicht gefallen können: Derohalben muß man für die Geiſtliche Mittel gebrauchen/ und nach einem Tränckleín und Artzney der Demuth trachten/ und mit gantzem Hertzen ruffen: Heile mein Seel/ O HERR/ dann ich hab geſündiget. Auf dieſe Geſundheit / liebſte Brüder/ befleiſſet euch/ umb dieſe bewerbet euch/ umb dieſe ſchreyet/ dann die Geſundheit der Menſchen iſt eitel.** (e)

Dieſes hab ich darumb weitläuffiger angeführet / damit alle und jede ſehen / was der H. Bernardus als in der vollkommenen Göttlichen Lieb ſehr wohl erfahren/ von dieſer Frag halte. Ja er darff von ihm ſelbſt ſagen / daß in vorgemeldter Ermahnung der Geiſt GOttes durch ihn geredet habe. Seine Wort lauten alſo: Credo autem ego, quòd Spiritum Dei habeam, & conſilium Dei in hoc: **Ich glaube / das ich hierinn den Geiſt Gottes habe/ u. dem Rath deſſelbigen nachkomme.**

In dem der H. Carolus Borromæus, bey offentlichen Proceſſionen mit bloſſen Füſſen daher gegangen / hatte er

dieſelbige alſo verletzet/daß an vielen Orthen das häuffige Blut herauß geſchoſſen: Doch lieſſe er die Wunden erſt nach dreyen Tagen verbinden/ und ſchauete unter der Zeit das häuffig herauß flieſſende Blut mit Luſt an. Er hätte ihm auch noch ſo bald nicht helffen laſſen/ wann er nicht durch ſtätes Anſuchen wäre gleichſamb darzu genöthiget worden. Ob ſchon ihn das Fieber anzugreiffen ſchiene/ ſo lieſſe er dannoch nicht ab von ſeinen gewohnlichen Caſteyungen und Biſchöfflichen Verrichtungen; Auch wolte er den ſeinigen die Kranckheit nicht offenbahr machen/ ſprechend/daß einer/ welchem die Seel-Sorg aufgetragen iſt/ ſich nicht ehender zu Beth legen ſoll/ er habe dann vorhero drey Anſtöß von dem Fieber zuvor außſtehen müſſen.

12. Man muß den Artzt um Rath frageſt.

Nun ob ſchon die erzehlte heiligſte und ihnen ſelbſt ſchärfſiſte Männer ſich alſo ſtreng verhalten haben / ſo vermeine ich nichts deſtoweniger/ daß der jenige den Satzungen der H. Lieb nicht zuwider handle/ welcher/ wann die Kranckheit überhand zunehmen ſcheinet/den Medicum ruffen laſſet/und der Ermahnung des Heil. Geiſts nachkommet / der da ſpricht: Honora Medicum propter neceſſitatem. **Ehre den Artzt wegen der Noth.**

Solchem kame fleiſſig nach der H. Chryſoſtomus, indem er Olympiadem, welche mit ſchwererer Kranckheit und Traurigkeit beladen ware/ alſo anredete: Quamobtem ora te, ut & varios peritosque medicos adhibeas, & iis medicamentis utaris, quæ hujusmodi morbos expellere queant. **Ich bitte dich/ gebrauche unterſchiedliche und erfahrne Artzten/und gebrauche ſolche Artzneyen / welche dergleichen Kranckheiten vertreiben mögen.**

Franciſcus de Sales.

Der H. Franciſcus Saleſius, als er in ſeiner Kranckheit befraget worden / ob er lieber dieſe oder jene Artzney gebrauchen/ die Ader ſpringen/oder ihme ſchröpffen laſſen wolte? gabe zur Antwort: Thut mit mir/ was ihr wollet / dann GOTT hat mich euch und dem Gewalt des Artzten übergeben.

Jetz

Jetzt iſt noch übrig die letzte und ſchweriſte Frag / was für ein Obligation der Krancke habe / ſowol dem Artzten als anderen / denen er anvertrauet iſt / zugehorchen? Ob er nur in dem / was die Wiſſenſchafft und Kunſt deß Artztens angelanget / gehorchen müſſe? Oder ob er auch in anderen Befreyungen und Privilegien / wann neimblich der Artzt rathet oder befihlet / er ſolle nicht faſten / und die gewöhnliche ſonſten ſchuldige Tagzeiten unterlaſſen / gehorchen müſſe. Damit ich dieſe ſchwäre Frag beſſer erkläre / will ich vor allem etliche Exempel der Heiligen beybringen. 23. Wie man dem Artzten gehorchen ſolle?

Der H. Bernandus kame embſig nach dem Befehl eines gar undiſcreten Artztens / wie ein Noviz ſeinem geiſtlichen Vatter. S. Bernardus.

Der heilige Ignatius hat ſich von einem unerfahrnen Artzten gar übel halten laſſen. Vor Gröſſe der Hitz lite er die äuſſerſte Schmertzen / ohngeachtet ihme doch nach gut befinden eines andern wohlerfahrneren Artztens / gar wol ein friſchere Lufft hätte können zugelaſſen werden. Eben dieſer heilige Vatter ſcheuete ſich nicht in den letzten Tägen der heiligen Faſten auf Fürſchreibung deß Artztens Fleiſch zu eſſen / alſo zwar / daß der Artzt ſelbſt ob einem ſo blinden Gehorſam ſich höchſtens verwunderte. S. Ignatius.

Wir leſen wiederum / daß ein gewiſſer Abbt an einem vermög der Regel Fleiſch zu eſſen verbottenen Tag einen krancken Novizen durch ſeinen Befehl und Exempel zum Fleiſch eſſen beredet habe; Und daß dieſes GOtt angenehm geweſen ſeye / erhellete auß der Außtreibung eines Teuffels auß einem Beſſenen. Ein Abbt.

Herentgegen aber haben andere ebenfalls H. Männer das Gegenſpiel gethan; Wie aus dem / was folget / ferners zu vernehmen iſt. 24.

Der H. Franciſcus de Paula, ob glaich ſeine Brüder ihm ſtäts in den Ohren lagen / kunte doch niemal dahin beweget werden / daß er in ſeiner Kranckheit Fleich eſſen ſolte / ob ſchon er anderen Krancken das Widerſpiel zu thun befohlen hatte. S. Franciſcus de Paula weigert ſich Fleiſch zu eſſen.

Als man den heiligen Patriarchen Juſtinianum zum Fleiſch eſſen in ſeiner Kranckheit bereden wolte / vermeldend / daß ein anderer H. Mann gleiches gethan habe / gabe er zur Antwort: Ein jeder kan thun was er will; mich belangend / will ich lieber den ſtrengen Abſtinenzen und Fußſtapffen der Alten nachkommen.

S. Nicolaus Tolentinus

Es wolten den H. Nicolaum Tolentium, die jenige / ſo ihm in der Kranckheit außwarteten / zum Fleiſcheſſen bereden / er ſchluge aber ſolches beſtändig auß. Und als ihm nichts deſtoweniger ſolches auf den Tiſch geſetzet worden / ſchrye er auf: Hinweg / hinweg mit ſolchen Gelüſten / welche ich offt meinem muthwilligen Fleiſch entzogen hab. Als aber unter der Zeit ſeiner Kranckheit der General deß Ordens ankommen / und Nicolao durch Krafft deß Gehorſambs Fleich zu eſſen befahle / nahme er nur ein gar kleines Bröcklein von demſelbigen; Und ſchaue! augenblicklich ward er geſund.

Zweyerley Weg / ſo doch ein Ziel und End haben.

Vielleicht gedencket einer auß uns / daß alles / was erzehlet worden / widereinander ſtreite / und ſo wohl die beſtändige Außſchlagung dieſer / als auch die leichte Zulaſſung der andern verdamme und für unrecht halte. Aber in reifferer Bedenckung beyder Partheyen iſt die Sach weit anderſt beſchaffen / maſſen beyde Theil ein gleiches Abſehen / oder Zihl und End haben / neimblich das Göttliche Wolgefallen / in dem andere aber durch die Verlangung deß eignen Willens / den Göttlichen Willen zu erfüllen trachten.

Frageſt du mich aber / welcher Meynung du unter dieſen zweyen folgen ſolleſt? ſo gib ich dir zur Antwort / und rathe dir / du ſolleſt folgen dein Gehorſamb. Du biſt gewißlich noch nicht zu der groſſen Fürtrefflichkeit und Gemeinſchafft mit GOtt gelanget / wie die Heil. Franciſcus de Paula, Juſtinianus und Nicolaus / daß du alles / was GOTT von dir begehret / vollkommentlich erkenneteſt / und dein Urtheil denen Ermahnungen und Meynungen anderer verſtändiger Männer vor-

vorziehen ſolleſt? Halte vielmehr darfür/ du ſeyeſt wieder zu einem Kind worden/ welches von andern muß regiret werden/ ſonderbahr wann der Artzt obigen Meynungen mit beyſtimmet.

Vielleicht wirſt du wiſſen wollen / ob du dir ſelbſt rathen/ und von dem Krackenwarter billichermaſſen das jenige begehren könneſt/ was du etwann zu deiner Geſundheit verträglich zu ſeyn erachteſt? Ich antworte/ daß die heilige Lieb ſolches nicht für ungut halten werde / wann es anderſt mit vollkommner Niederträchtigkeit deß Gemüths geſchiehet. 24. Schreibe dir ſelbſt Mittel vor aber mit höchſter Demuth.

Es wird geleſen von dem Heiligen Chryſoſtomo, daß er in ſeinem Elend für das Magenwehe von der Olempiade ein ſonſt zuvor ihme ſchon für tauglich erkannte Artzney durch Brief begehret habe. Des operam, ut idem rurſus medicamentum ad nos mittatur; Seynd die eigne Wort dieſes Heil. Manns

Der heilige Franciſcus, ein Wunder der Abſtinenz, als er franck lage / ſchriebe einer edlen Römerin Jacobæ de Septifoliis, ſie ſolle bald kommen/ wann ſie ihn noch lebendig ſehen wolte/ und ſetzete auch folgende Wort hinzu: **Bringe mit dir Tuch und ein Cilicium/ umb meinen Leib darein einzuwicklen/ deßgleichen Wachs Kertzen zu der Begräbnüß. Widerumb bitte ich dich / du wolleſt jene Speiß / welche du mir / als ich zu Rom franck gelegen / öffters zubereitet haſt/ auch mitbringen.** (f) Dieſe Speiß ware gemacht auß Mandel / Zucker / und andern dergleichen Sachen. S. Franciſcus Aſſiſinus.

Schaue nun an dieſe zwey groſſe Heiligen/ welche ein kleine Erquickung in ihrer Kranckheit begehret haben/ deren Verlangen auch GOtt ſelbſt willfahret hat: Dann ſiehe/ der Brief Franciſci ware noch nicht zu Rom ankommen/ da wurde Jacoba von einem Engel deß Nachts ermahnet/ daß ſie ſich zu dem heiligen Franciſco auf den Weg begeben / und alles mit ſich nehmen ſolte was er an ſie begehrt habe. Wadingus ad annum 1226. n. 28.

Du

Du darffſt auch nicht argwohnen/ als wann dieſe groſſe Heilige auß einer Zärtligkeit deß Gemüths dergleichen Sachen begehret hätten/ maſſen Chryſoſtomus die Schmertzen deß Leibs nur allzuſehr liebete/ und ſolche den Cronen aller Königlichen Potentaten vorzoge. Ebenfalls liebete ſie alſo ſehr der Heil. Franciſcus/ daß als in einer ſchweren Kranckheit der Aufwarter zu ihm ſagete: Mein Franciſce, bitt doch den HErrn/ daß er etwas milders mit dir verfahre/ ſintemahlen er ſein ſchwere Hand mehr/ als ſonſt gewohnlich/ dich verkoſten zu laſſen ſcheinet; Er gleich wider ihn aufgeſchrien: Wann ich nicht zuvor wuſte dein groſſe Einfalt/ und dein ſonderliche Renigkeit/ ſo thäte ich von Stund an kein Gemeinſchafft mehr mit dir pflegen; Warffe ſich zugleich mit ſeinem gantz abgeſchwächten Leib auf den Boden/ küſſete denſelbigen/ und ſprache: O HErr und GOTT/ ich ſage dir höchſten Danck für alle dieſe meine Schmertzen/ und bitte dich/ du wolleſt ſie/ wann es dir gefällig iſt/ hundertmal verdopplen; Dann mir zum angenehmſten ſeyn wird/ wann du mich mit Schmertzen beladeſt/ und niemal verſchoneſt.

25. Groſſe Gedult Franciſci.

So kanſt du demnach auch dieſen heiligen Männeren nachfolgen/ und ſittſam das jenige/ was die Kranckheit in etwas ringern möchte/ begehren/ oder wann es dir abgeſchlagen wird/ dißfalls auch zu frieden ſeyn. Wann du aber auß der Verweigerung gleich einen Unwillen ſchöpffeſt/ und deine dardurch entſtandene Betrübnuß durch allerhand Klagen offenbar macheſt; wann du dich beſchwäreſt/ daß man andern das jenige zu laſſet/ was man dir verſaget: So wiſſe/ daß du ſolcher geſtalt gar weit von dem rechten Weg der heiligen Lieb abweicheſt/ und nur denen unflätigen Gelüſten der eignen Lieb folgeſt/ und von ihr betrogen werdeſt. Beſſer wird es mit dir ſtehen/ wann du wohl zu Gemüth faſſeſt die Ermahnung deß Heiligen Bonaventuræ: Indulgentiæ proprio judicio non ſunt admittendæ; Non tamen ſunt recuſandæ alieno, à ſeipſo in ſeipſum rigida debet eſſe cenſura. Man muß nicht für ſich ſelbſt ein Ringerung vornehmen; Doch aber wann ſie von einer

ner frembden Hand beygebracht wird / auch nicht außſchlagen; Für ſich ſelbſt muß man gegen ſich ſelbſt ſcharpff und ſtreng ſeyn.

Wir leſen/daß GOtt auch wider den Lauff der Natur die Begierden der Kranckheiten erfüllet habe. Patri Petro Caniſio ſchickete er ein Vögelein durch das Fenſter/ welches ihm zur Speiß ſolte zubereitet werden. Auf bittliches Anhalten des H. Goaris ſendete er einem krancken Abbt einen Hecht; Einem andern mitten im Winter/ wo noch die Eißzapffen an den Bäumen hiengen/ ſchöne rothe Kirſchen; Bellarmino von einem Feigenbaum / welcher ſammt anderen Bäumen durch ein Feuer-Brunſt verdorben ware/ ſchöne und friſche Feigen. 26. Der Troſt der Krancken von Gott geſchicket.

Und wer wird ſich nun unterſtehen zu ſagen / daß man dieſe groſſe Gütigkeit Gottes außſchlagen ſolle? Kan man aber ſolche zulaſſen / indem GOtt Wunder dißfalls würcket / warumb ſoll man ſie dann auch nicht können zulaſſen und ſich deren gebrauchen wann es die Obern befehlen.

Guilielmus auß dem Orden des Heil. Bernardi, zu einem anderwärtigen Hirten-Stab oder geiſtlichen Regierung erwöhlet/kame ungefähr in das Cloſter Clarevall, und erkranckte daſelbſt; Als er nun ſchon von der Kranckheit gleichſamb auffſtehen wolte / da wolte er auch ſich von dem Fleiſch wieder enthalten / und der gewohnlichen Strengheit ſeines Ordens nachkommen. Der Heil. Bernardus widerſetzete ſich aber / und ermahnete ihn / er ſolle mit ſolcher Begierd noch etlich Täg zuruck halten / und gleichwol der Diſpenſation ſich bedienen. Bernardus redete umbſonſt / maſſen der Krancke ſein Hartnäckigkeit mit dem Fürwand der Beſtändigkeit bemäntlet / den Ermahnungen des Heil. Manns entgegen geſetzet hat; Nun beyde gehen von einander / Bernardus zur Complet, und der ander in ſein Bett. Und ſchaue / alſobald überfället wieder den Krancken das Fieber nicht anderſt als ein von GOTT geſchickter Zuchtmeiſter / dieſes thate ihn alſo grauſamb peinigen / daß er glaubete / er wäre ſchon zunächſt bey dem 27. Veracht nit den Befehl aus Hartnäckigkeit In vitâ S. Bernardi.

Todt/ und wünſchte/ daß bald der Tag anbreche/ damit er den Heil. Bernardum zu ſich beruffen/ und wegen ſeiner Hartnäckigkeit ihn umb Verzeyhung bitten möchte. Als nun der H. Bernardus zu ihme kommen/ ſchauete er ihn etwas ſchärffers an/ als er ſonſt gewohnet ware/ und ſprache: Was wirſt du endlich heut eſſen wollen? Ach! antwortete der Kranck ganz wehemüthig: das jenige was du mir wirſt befehlen: Wohl/ widerſetzete Bernardus, ruhe jetzt/ du wirſt nicht ſterben; Und ſiehe! alsbald iſt die Kranckheit/ welche nemblich ſein Hartnäckigkeit zu züchtigen ihm iſt zugeſchicket worden/ verſchwunden.

Cæſarius in l. mirat. Mit einem andern Hartnäckigen/ welcher ſeinem Vorſteher/ ſo ihm Fleiſch zu eſſen befohlen/ nicht gehorchen wolte hat GOTT nicht alſo glimpfflich gehandlet: Dann dieſe wurde bald darnach ſchier unſinnig/ wegen hefftiger Begier nach dem Fleiſch/ alſo zwar/ daß er ſich heimblich auß dem Krancken-Zimmer herauß practicirte/ und wie ein hungeriger wilder Wolff/ von einem todten Hund mit ſeinen Zähnen das Fleiſch herab genaget hat.

28. Nichts begehre/ nichts ſchlage auß nichts klage. Myogenen/ einen auß denen Einſidlern gar H. Man loben zwar etliche/ daß er die von einem Jeroſolimitaniſche Biſchoff zur Linderung der Kranckheit ihme zugeſchickte Artneyen und andere Speiſen außgeſchlagen habe: Doch vermene ich/ es ſeye weit preißwürdiger und den Geſatzen der H. ... weit ähnlicher jene mäſſige Weiß und Manier eines Krancke welcher unter währenden Uberlaſtigkeiten der Kranckheit di drey Stuck beſtändig beobachtet: Nihil flagita, nihil recuſ de nullo conquerere:

Nichts begehre/ nichts außſchlage/
Noch bey jemand dich beklage.

In vitis P.P. Dieſes bekräfftiget auch ein weiſer Mann/ ſprechend Sæpe eſt in opia Spiritus, quod tam facile conqueritur miſeru

rum corpus. **Es iſt gar offt verhanden der Abgang des Geiſts / wann der armbſeelige Leib ſich zuviel beklaget.** Widerumb gibet mir hierinnen ein Prob jene Antwort eines Altens / welcher zu ſeinem Diſcipel indem er ihn wegen gar zu faſt verſaltzner Suppen umb Verzeyhung bitten wolte / geſagt hat: Laß dich nicht kümmern / mein Sohn / wann GOTT hätt wollen haben / daß ich anderſt ſolte geſpeiſet werden / wurde er es dir ſchon anderſt eingegeben haben.

Derohalben muß das Gemüth alſo gleichförmig von GOtt alles annehmen / daß es die Kranckheit gleichſamb für einen Ofen haltet / in welchem ihn GOtt probieren will; Und / gleichwie in jenem Babyloniſchen Feur-Ofen GOTT denen dreyen Knaben ſich hat zugeſellet / alſo gedencke auch ein jeder Krancker / GOtt ſeye ſtäts bey ihme / jenem Spruch gemäß: Cum ipſo ſum in tribulatione: **Ich bin bey ihme in der Trübſaal.**

Ja das Gemüth muß noch höher ſteigen; Es muß in ſich ſelbſt / als in einem Glied CHRISTI / Chriſtum unſeren leydenden Heyland anſchauen und betrachten / welcher eintzig und allein verlangete GOTT den himmliſchen Vatter durch die wegen ſeiner gelittenen Schmertzen gehabten Gedult glorreich zu machen; Wie er ſolches einmal einer Cloſter-Frauen / einer Brigittinerin / offenbahret hat. Er ſagte zu ihr / daß als er noch auf der Erden herumb wanderte / alſo von groſſer Begierd zu leyden gebrunnen habe / daß / wann es der Will deß Himmliſchen Vatters wurde geſtattet haben / ſein Wunſch geweſen wäre / daß die Zeit ſeiner Schmertzen ſolten biß auff den jüngſten Tag verlängeret werden; Weilen es aber dem himmliſchen Vatter nicht alſo gefallen / ſondern er den Schluß gemacht / daß ſein Leyden innerhalb drey und dreyſſig Jahren ſolte beſchloſſen ſeyn / ſo ſuche er jetzt ſolche Seelen / welche ihme ihre Leiber zum Leyden leyhen ſollen / und in welchen er gleichſamb als in ſeinen eignen Gliedern etwas leyden möchte. Hernacher fragete er die Cloſter-Frau / ob ſie ihren Leib zu dieſem

29. Die Lieb in Chriſto zu leyden.

Ziel und End ihm ſchencken wolte? Die Cloſterfrau antwortete: Gantz gern / O liebreichiſter Heyland; Ja eben dieſes ſchätze ich mir für die gröſte Ehr und groſſe Gutthat. Welches auch gar bald erfolget iſt; Maſſen die Cloſterfrau gantzer ſechs und noch mehr Jahr / welche ſie noch gelebet / mit innerlichen und äuſſerlichen Schmertzen / ſowohl des Leibs als des Gemüths höchſtens geplaget / endlich ſowohl dem Begehren Chriſti und ihrem ſelbſt eignen Verlangen genug gethan / mithin / vermög ihrer groſſen Gedult und Beſtändigkeit / das ewige Siegs-Kräntzlein erlanget hat; Wie dann dieſes beweiſen die nach ihrem Todt geſchehene Miracken.

Sage demnach / mein Menſch / auch du zu Chriſto: Wie iſt es möglich / O liebreichiſter Heyland / daß du in dieſem meinem ſtinckenden und elenden Leib zur Erweckung der Glory des himmliſchen Vatters / die Gedult zu üben / dich würdigen ſolteſt? O wolte GOTT! ich hätte viel tauſend Leiber / ſo ich dir zu dieſem Ziel und End offerieren könte! Wolte GOtt ich könte mit Paulo ſagen: Non jam vivo ego, ſed vivit in me Chriſtus: **Nicht mehr lebe ich / nicht mehr leide ich / ſondern in mir lebet und leidet Chriſtus.** Wolte GOtt! es wurde in meinem Leib einiger Maſſen erfüllet / was (alſo zureden) dem Leyden meines JESU noch abgehet. O warhafftig glückſeelig iſt der jenige Menſch / welcher ein ſo groſſe Gedult in dieſem ſterblichen Leben von dem liebwerthiſten JEſu erlanget.

(e') At verò quærere medicos, accipere potiones Religioni indecens eſt, & contrarium puritati, maximeque ordinis noſtri: hæc enim omnia gentes inquirunt: Scimus autem, quia, qui in carne vivunt, Deo placere non poſſunt. Spiritualia proinde Spiritualibus comparanda. æ quærenda potio humilitatis, & clamandum in toto corde: Sana, Domine, animam, quia peccavi tibi. Huic ſanitati, F. F. dilectiſſimi, operam date, hanc ſedamini, hanc ſervate,

quia

quia vana ſalus hominum. S. Bernardus Ep. 321. ad Monchaos S. Anaſtaſii.

(f.) Porta tecum pannum & cilicium, in quo corpus meum involvas, & ceram pro ſepultura: Rogo etiam, quod portes de illis comoſtionibus quas mihi conſueviſti dare, quando infirmabar Romæ. S. Franciſcus Aſſiſius. Wadengus ad annum 1226. n. 28.

Das 9. Capitul.

Wie die H. Lieb die Traurigkeit/ ſo von der Kranckheit oder von anderen Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder auffs wenigſt verringere?

DAs Ubel oder das Widerwärtige/ welches unſer Will nicht anderſt ſcheuet/ als wäre ſolches ſein abgeſagtiſter Feind/ wann es nur von weitem ſich ſehen laſſet/ verurſachet es ein gemeines Mißfallen. Komet es aber nähender herzu/ da erwecket es groſſe Forcht/ und ein ſchnelle Flucht. Iſt es dañ würcklich gegenwärtig/ und herrſchet über den Menſchen mit ſeinen verdrießlichen Verfolgungen/ O da überfället ein ſolche Seel gleich die Traurigkeit/ und wann die Gedult nicht zu hülff kommet/ rucket gar heran die Verzweifflung. 1. Deß gegenwärtigen Ubels Effect iſt die Traurigkeit.

Aber der beſte Succurs iſt/ welchen uns die Heil. Lieb zuſchicket/ nemblich das Gebett und die Betrachtung. Das erſte ziehet an der Heilige Jacobus, in dem er ſaget: Triſtatur aliquis veſtrûm oret. Iſt einer auß euch betrübet/ ſo bette er. Es will nemblich der Heilige Jacobus es ſolle der Menſch in ſeiner Traurigkeit die Waffen deß Gebetts ergreiffen/ mit wel-

welchem er die tödtliche Pfeil der Betrübnüß auffangen/ und wiederumb von ſich abwenden möge. Wir wiſſen/ daß der Königl. Prophet/ welcher mit traurigen Begebenheiten ſtäts überfallen ware/ ſich allzeit deß Gebetts bedienet habe. Gleiches

In der Sara.

hat gethan die Sara ein Tochter Raguelin/ welche/ als ſie von einer Magd mit ungemeiner Unbild und Schmach beleget worden/ drey Tag in ihr Kämmerlein ſich verborgen/ durch Faſten und Betten ein Hülff von GOtt begehret/ und die Fluten der Traurigkeit/ welche ſie völlig ſchier bedecketen/ zertheilet hat/ mithin feſter als ein Felſen/ und heroiſcher als ein Löwin worden iſt. Chriſtus unſer Heyland ſelbſt/ da er von einer tödtli-

In Chriſto.

chen Traurigkeit wegen ſeines herbeynahenden Leydens befallen wurde/ nahme ſein Zuflucht zum Gebett; Ja je mehr die Traurig- und Angſthafftigkeit zu genommen/ je beſtändiger er dem Gebett oblage/ und ſolches in ſeinem bluttgen Schweiß ſo lang verrichtete/ biß daß er an Kräfften wieder zu genommen/ und gleich als ein heroiſcher Obſiger zu ſeinen Jüngern geruffen hat: Surgite, eamus &c. **Stehet auf/ laſt uns gehen.** Er ſelbſt gienge ſeinen Feinden vor allen andern entgegen/ und reitzete ſie ſelbſt zur Vermehrung ſeiner Peynen an; und ob ſchon er zuvor den himmliſchen Vatter um Abwendung deß bittern Kelchs gebetten/ ſchrye er doch jetzt auf in der gröſten Hitz und gröſter Qual ſeiner Peynen; Sito: **Mich durſtet;** Gleich als durſtete ihne noch nach gröſſeren und neuen Peynen.

Die heilige Lieb rathet einem jeden bey finſtrer Nacht der Traurigkeit die eintzige Zuflucht zum Gebett; Sie höret keine Entſchuldigung an/ welche einer vorwenden möchte/ es ſehe unmöglich/ daß ein ſehr betrübtes und mit vielen Trangſaalen beängſtigtes Hertz dem Gebett mit Ruhe obligen/ und GOtt anruffen könne.

1\. Die Lieb begehret/ du ſolleſt durch das Gebett die Traurigkeit vertrei-

Die heilige Lieb begehret von dir kein ſo mühſames weitläuffiges Gebett/ welches dir beſchwärlich fallen kan. Sie will nicht/ daß du gleich auf einmahl mit Gewalt die Traurigkeit weglegeſt; Sondern ihr Verlangen iſt/ daß du

Dein

dem Anligen Chriſto / als deinem beſten Freund / in höchſter Verträuligkeit offenbahr macheſt / und von ihme Rath einholleſt: Oder kanſt du auch dieſes nicht thun / ſo begehret die Heilige Lieb wieder nichts anderſts / als daß du nur in deiner übergroſſen Traurigkeit / welche dich unterdrucken will / einen Blick auf deinen allerſüſſeſten Heyland ſchieſſen läſſeſt / und daher etwas von einem himmliſchen Lufft ſchöpffeſt

Wann in einer Stuben ein dicker Rauch entſtehet / welcher das Waſſer auß den Augen herauß preſſet / oder gar ſchier den Athem benemmet / ſo reiſſet man geſchwind ein Finſter auf / damit ein friſcher Lufft herein komme: Alſo eröffne / mein Menſch / auch du Chriſto JEſu das Fenſter deines Hertzens / damit du von ihm einen friſchen Lufft deß Geiſts ſchöpffen mögeſt. Schau / wie der David / als er von unzahlbaren Ublen hin- und wider geſchutzet / ja ſchier unterdrucket wurde / aufgeſchryen: Renuit conſolari anima mea. **Mein Seel mag nicht getröſtet werden.** Der David / ſaget hierüber Nazianzenus, weiß nicht / wohin er ſich hinwenden ſoll / wo wird man dann ſein Heyl ſuchen können? Wer wird mir dann in meinen Trübſaalen beyſpringen und mich tröſten können? Die Waffen und gute Freund können mir helffen. Ach! deine Hülffe und Succurs haſt du dir ſelbſt / welche ſowohl du als ich / und ein jeder bey der Hand haben; Nemblich / es ligt nur am wollen / und ihm ſelbſt einen Gewalt anthun / welches David mit ſeinem Exempel bezeuget / indem er ſaget: Memor fui Dei, & conſolatus ſum: **Als ich nur an GOtt gedachte / bin ich getröſtet worden.** Eben dieſe Wort faſſe tief zu Gemüth mein Seel / und gedencke deß jenigen zuforderſt / der dich alleinig tröſten kan; Dann die Gedächtnuß an GOtt dämmet nicht allein die Traurigkeit / ſondern ſtärcket auch die daher entſpringende Schwachheit deß Gemüths / und bringet mit ſich groſſe Freud und Erquickung. O leichte und köſtliche Medicin! O geſchwinde / weiſt dieſen Zuſtand zu heilen! Dun-

3. Nach dem Exempel Davids.

S. Gregorius Nazianzenus Or. 1. ad cives, metus perculſos.

O unendliche gröſſe der Gutthaten GOttes! Was iſt leichter/ was iſt geſchwinder/ was iſt ſchneller als die Gedancken? Oder wilt du noch mehr Proben der Göttlichen Gütigkeit gegen dem Menſchlichen Geſchlecht? Siehe/ David ſaget wiederumb: Si ad Dominum ingemueris, tunc ſalvus eris. Wann du nur wirſt zu dem HErrn ſeufftzen/ ſo wirſt du alsbald das Heyl erlangen. Schauet/ wie auf einen eintzigen Seufftzer gleich das Heyl folget. Ja wann du noch redeſt/ wird er ſchon ſagen: Siehe da bin ich/ und wird zu deiner Seel ſagen/ ich bin dein Heyl: Auff das Begehren folget ſo gleich das Erhalten der begehrten Sach. Biß hieher der H. Nazianzenus.

P. Arias de Imitatione Chriſti.

Im Jahr 1585. wurde ein gewiſſer Edelmann in Spanien auf Königlichen Befehl in den Kercker geworffen; allwo er in den Gedancken des inſtehenden Todts gantz vertieffet/ von der Forcht völlig eingenommen/ indem der Sententz oder das Urtheil ſiben Monat verſchoben wurde/ alſo vor Gröſſe der Traurigkeit an Kräfften abgenommen hat/ daß alle/ ſo ihne verwahreten/ ihn dem Todt zu nechſt zu ſeyn vermeyneten. Als er endlich verſtanden/ daß er zum Todt verdammet/ und von den Händen des Scharffrichters ſolte erdroſſelt werden/ da ſchauderte ihm der gantze Leib/ er ware nicht mehr bey Sinnen vielweniger kunte er etwas reden. Doch nach langem Stillſchweigen brache er endlich herauß nur mit halben Worten/ hertzlich ſeufftzend/ in folgende Weheleidige Klagen: Was? ſolle ich durch die Hand des Henckers ſterben? und mit dem Strick erwirget werden? O erſchröcklicher Sententz! O traurige Bottſchafft! O entſetzliches Urtheil! O wie graußlich ſtellet ſie mir die Hölle vor Augen/ welche ich mit meinen Sünden verdienet habe! Es wurden ihm nach gefälltem Urtheil drey Tag vergünſtiget/ unter welcher Zeit er ſich zu inſtehenden Todt bereiten ſolte. Da er dann einen heylſamen Rath gefaſſet/ und mit Hülff der Göttlichen Gnad zum Gebett ſeine Zuflucht genommen; Er bequemete ſich auch zur reumüthigen Beicht/ und empfienge mit ſonderer Andacht das Hochheiligſte Sacrament des Altars. Schaue/ O groſſes Wun-

der

der einer ſo gählingen Veränderung! Alle Forcht des Todts/ Abſcheuen ab dem Scharpffrichter/ die Entſetzung ab der ſpöttlichen Manier zu ſterben weichen ſo fort auß dem Hertzen dieſes verurtheilten Edelmanns. Ja er wünſchete/ daß er tauſend Leben hätte / welche er alle GOTT auffopfferen wolte; Er wünſchte/ daß alle Glieder des Leibs alle erdenckliche Torturen aller Heil. Martyrer außſtehen müſten. Er begehrete über das mit in Himmel erhebten Augen und Händen von GOtt / er ſolle ihm an ſtatt der gröſten Gutthat ſein Tortur verlängern/ die Hand deß Henckers fehlen laſſen / damit er zum öfftern auß ſeinen Händen herab fallen / und alſo der Hencker wohl ein gantzes Jahr an ihme zu droßlen haben möge. Und da er zuvor ab dem Hencker und ab dem Strag ein ſo groſſes Abſcheuen hatte / verlanget er jetzt nichts anderſt / als daß er von unzahlbahren Henckers-Knechten durch die gantze Stadt zum gröſten Spott möchte geführet werden. Ein Nacht zuvor / ehe er ſterben ſolte/ wolte er / daß man ihme die Strick ſchon umb den Halß ziehen /und die Händ binden ſolte/ damit er ſolcher von GOtt ihm verliehene Gutthat deſto länger genieſſen könte. Endlich/ da er vorhero auf den bloſen Nahmen der Höllen ſo ertattert / ſchöpffte jetzt ein ſo groſſes Vertrauen zu GOtt / daß er ſagete / es gedunckete ihn / die Göttliche Barmhertzigkeit habe die Porten der Höllen völlig vermauret. Da er zuvor wegen der Gröſſe ſeiner Traurigkeit ſchier zu ſterben ſchiene / ware er jetzt ein lauteres Leben / voll der Freuden/ und hörete man nichts anderſts auß ſeinem Mund als GOtt loben und benedeyen. Die Verlängerung ſeiner Peyn / welche er von GOtt begehret / hat er erlanget/ maſſen der Hencker im Droßlen alſo verwirret worden / daß er ſchier ein Viertel Stund mit dieſem traurigen Droßlen zugebracht. Der armſeelige Edelmann verblibe entzwiſchen beſtändig auff ſeinem gefaßten Vorhaben / er nahme alle ſeine Peyn an mit frölichem Angeſicht / er bewegete keinen eintzigen Theil des Leibs / und beklagete ſich im Geringſten nichts / alſo zwar / daß er die Zuſchauer ſammt dem Pater Arias, welcher ihm

zugeſprochen / in die höchſte Verwunderung ſetzete. Pater Arias hinterlieſſe dieſe Geſchicht ſchrifftlich der Nach Welt / und darauß zu erlernen / wie groſſen Troſt und Hülff ein demüthiges / beſtändiges und vertreuliches Gebett mit ſich bringe.

S. Franciſcum. Den H. Franciſcum hatte ein ſo dicke Finſternuß der Traurigkeit zwey Jahr umbgeben / daß / wann er mit anderen Leuthen reden müſte / kein ſolche Frölichkeit / als er ſonſt gehabt / in ſeinem Angeſicht zu ſehen ware. Endlich unter dem Gebett / welches er auch in ſeiner Traurigkeit nicht außgelaſſen / hörete er ein Stimm / die ihn alſo anredete; **Wann du einen Glauben hätteſt wie ein Senffkörnlein / wurdeſt du zu dieſem Berg ſagen / hebe dich auff / und ſtürtze dich in das Meer / und er wurde gehorchen.** Si haberes fidem ſicut granum ſynapis, diceres huic monti, tollere, & mitte te in mare, & obediret. Der H. Franciſcus fragete / wer dieſer Berg ſeye? Ihm wird geantwortet / dieſer Berg ſeye jene Verſuchung / welche ihn gleich als eine ſchwere Laſt druckete / und ſo viel Seufftzen verurſachete. Nach ſolcher Offenbahrung wendete ſich Franciſcus zu GOTT / und ruffete in höchſter Demuth: Fiat mihi, Domine, ſecundum verbum tuum. **Es geſchehe mir / O HERR / nach deinem Wort:** Und ſiehe / die Verſuchung iſt augenblicklich verſchwunden.

Godefredi Peronenſis. Godefredus Peronenſis von adelichem Geblüt / geſellete ſich mit andern zu dem Heil. Bernardo, umb von dieſem heiligen Vatter mit der Zeit den heiligen Ordens-Habit zu empfangen / und durch deſſen Regul und Satzungen zur Tugend zu gelangen. Aber ſchaue! Godefredus wird von einer finſteren Wolcken der Kleinmüthig- oder Traurigkeit umbgeben / und ſprache zu ſeinen Mitgeſpanen / er werde hinfüran biß in den Todt nicht mehr frölich ſeyn können. Man gibet dem H. Bernardo von ſolcher Sach alſobald Bericht; Welcher / als er ein Capellen offen antraffe / ſich in dieſelbige hinein verfüget / und für Godefrido darinn gebetten hat / da unterdeſſen dieſer

vor

vor Gröſſe der Traurigkeit ohne eintzigen Troſt auf einem alldort zunächſt gelegnen Stein ſaſſe; Kaum aber hatte Bernardus ſein Gebett vollendet / da wachete Godefridus gleichſamb von einem tieffen Schlaff auf/und ſchrie mit frölichem Mund: Hinweg/ hinweg mit der Traurigkeit / hinweg / hinweg mit der Kleinmüthigkeit/von dieſem Augenblick an will ich mein Leben biß in den Todt getröſtet und frölich zubringen. Es hatte nemblich der gütige GOtt/welcher die Hertzen regieret / das bittere Waſſer der Traurigkeit in den ſüſſiſten Wein der Frölichkeit veränderet. Wann du demnach/O Menſch/ traurig biſt / und auch nach einem ſo köſtlichen Troſt ein Begierd trageſt/wolan! gehe gleichfalls hin zu GOtt/bette demüthig/ und habe zu ihm ein feſtes Vertrauen.

Bey dem Gebett muß auch ſeyn die Betrachtung / als welche zur Beruhigung der Bewegungen des Gemüths und zur Erhaltung des innerlichen Friedens höchſtens vonnöthen / wie ſolches bezeuget der H. Chryſoſtemus, und der H. Nazianzenus, welcher/ indem er ſeine betrangte Mitburger tröſtet/ihnen für das erſte Artzney-Mittel das Gebett/ und für das andere die Betrachtung fürſchreibet. **Nehmet an**/ ſagt er / **eine kluge Red/wie uns der Göttliche Salomon ermahnet/damit ihr nicht in die Tieffe der Ublen geſtürtzet / ſie verachtet/und mehr von der eignen Thorheit oder Unerfahrenheit als von eurer Trübſaal unterdrucket werdet: Dann die Traurigkeit nimmet ihren Urſprung nicht ſo faſt her von denen euch überfallenden Widerwärtigkeiten / als von der** Apprehenſion **oder Phantaſey und Unbeſtändigkeit des Willens; Wer nichts anderſt will/als was ihm bey handen iſt/noch etwas anderes verlanget/als was in ſeiner Gewalt iſt / und ihm niemand nehmen kan/der iſt von aller Traurigkeit befreyet.**

Das allererſte / ſo uns die Göttliche Lieb zur Betrachtung vorſtellet / iſt die böſe Natur und Eigenſchafft der Traurigkeit / welche nach Auſſag des heiligen Geiſts ſowohl dem Leib als dem Gemüth groſſen Schaden zufüget: Omnis pla- 7. Die H. Lieb ſtell t vor das Ubel der Traurigkeit Eccl. 25.

plaga triſtitia cordis. **Die Traurigkeit deß Hertzens iſt das gröſte Ubel.** Dann bey dem Hertzen machet die Traurigkeit den Anfang / hernacher gieſſet ſie ſich auß in alle andere Kräfften des Gemüths und des Leibs. Vor allem nimmet ſie ein den Willen / plaget ſelbigen gar grauſamb; Nach dieſem verfinſteret ſie den Verſtand / und die Gedächtnuß / ſie vergifftet das Geblüth / ziehet das Marck auß den Beinen herauß / ſchwächet die Nerven / machet den gantzen Leib faul und träg; Ja ſo gar / wann man nicht bey Zeit zu Hülff kommet / ſo thut ſie ein ſolche Trückne oder Dürre in dem Menſchen verurſachen / und die natürliche Hitz des Lebens alſo vermindern / daß ſie endlich den Tod verurſachet. Nun aber iſt der Schaden / welchen das Gemüth leydet / weit gröſſer / maſſen ſie daſſelbige wie ein Wurm durchnaget und beiſſet / wie ein Schrpffrichter torquieret / wie ein vergifftes Fieber peiniget / und durch allerhand närriſche Phantaſeyen verdunckiet / und den Weeg zur Verzweifflung eröffnet.

Der Heil. Chryſoſtomus nennet dieſe Traurigkeit ein teuffeliſches Ubel. Malum Diabolicum, in quo retia ſua explicat, animumque implicitum in mala in explicabilia præcipitem agit: **Durch welche der Teuffel das ſchon würcklich verwicklete Gemüth in noch mehr Ubel hinein ſtürtzet / auß welchem es nicht mehr kommen kan.**

Der Teuffel / ſagt der H. Bonaventura, fiſchet bey ſolchen betrübten Hertzen in einem unlauteren Waſſer / er fanget den Raub wie die Spinnen bey dunckIem oder gewülckigem Himmel. Er verwirret das Gemüth durch finſtere / ſchwermüthige Gedancken / durch abſcheuliche Schattenwerck und phantaſtiſche Einbildungen / alſo / daß es hernach dem Menſchen ergehet / wie der Prophet

Amos 8. **ſagt:** Sol occidit illis in meridie: **Die Sonn wird ihnen untergehen im Mittag.**

Bald leidet ein Finſternuß der Glaub / bald wancket die Hoffnung; Sie vermeinen alle Barmhertzigkeit ſeye gantz auß; Sie erwarten von dem Himmel keine Gnad und

Ver-

Veränderung mehr ihrer Betrübnus/ und verzweifflen an der Verbeſſerung ihres Zuſtands.

Derohalben bemühet ſich die heilige Lieb dieſen ſo grauſamen auß der Traurigkeit entſpringenden Ublen erſtens mit Vorſtellung natürlichen/ hernacher mit übernatürlichen Gründen und Urſachen zu helffen. 8. Die H. Lieb überwindet ſolche Traurigkeit.

Für das allererſte ſtellet ſie vor Augen mit dem Heiligen Gregorio Nazianzeno die Veränderung und Unbeſtändigkeit aller irrdiſchen Dingen/ wie nemblich auf dieſem runden Erdkreiß ſich alles in einem runden Circul herum drehe/ und nichts feſtes und beſtändiges darauf zu finden ſeye. Heut iſt einer voller Freuden wegen ſeines gehabten Glücks/ morgen traurig wegen deß bald darauf gefolgten Unglücks. Iſt er heut mächtig und gewaltig/ ſo iſt er morgen gantz geſchwächt und unmächtig. Iſt er heut ein Herr/ ſo kan er morgen ein Knecht und ein elender Tropff ſeyn. Es iſt nichts beſtändigers in der Welt/ als die Unbeſtändigkeit ſelbſt. Man kunte mehr trauen und ſich fuſſen auf den Wind und die in Waſſer geſchribene Buchſtaben/ als auf die irrdiſche Glückſeeligkeit der Menſchen; Es iſt hier eben ſo leicht von dem böſen zu dem guten/ als von dem guten zu dem böſen zugelangen. Haſt du einen bey den Creaturen/ ſo iſt der Neid gleich vorhanden/ und mache daraus einen tödtlichen Haß; oder biſt du in einem üblen Stand/ ſo kan dich das Mitleiden anderer wieder darauß erheben. Der jenige handlet weißlich und klug welcher alles vorbey lauffen laſſet/ und das Ewige betrachtet. Der jenige aber iſt ein rechter Thor/ welcher gleichſamb dem Lauff der Natur/ GOtt und dem Himmel gebieten/ und alles nach ſeinem Kopff einrichten will: Dieſer kommet mir vor/ wie ein anderer ungeſcheider Menſch/ welcher in die völlige Wellen eines reiſſenden groſſen Fluſſes ſein Hand hinein leget/ und mit ſolcher die Wellen zuruck treiben will; oder er gleichet einer groſſen Menge Mucken/ ſo mit ihren zuſammen geſetzten Flügeln die ſchnell-lauffende Räder eines Wagens auffzuhalten ſich unterfangen wolten. Dann was ſeynd die 9. Durch Vorſtellung der Ubeſtändigkeit.

Gedancken anderſt als lauter Mucken / welche zwar ein Geräuſch machen / und doch nichts darbey außwürcken? beſſer wäre es / wann einer je die Sach nicht ändern kan / daß er ſich ſelbſt ändere / und nicht mehr begehre / daß andere Ding / ſo ihm beſchwerlich fürkommen / geändert werden. Sondern vielmehr ſoll er auß dem Ubel etwas Gutes machen / das iſt / er ſolle auß dem Ubel Gelegenheit nehmen / die Tugend zu üben.

Aus einem Schaden einen Nutzen ſchöpffen / iſt klug und verſtändig. Was wünſcheſt du lang vergebens / daß ein Sach nicht möchte geſchehen ſeyn / welche doch ſchon allbereits geſchehen iſt? Warumb ſchwächeſt du alſo durch die Traurigkeit deinen Leib und das Gemüth / und ziheſt dir dardurch ein neues Ubel / ohne Noth / über den Halß? Was verzehreſt du die Zeit umſonſt? Wende dein Gemüth vielmehr zu dem Ewigen; und wann du vermeyneſt / du ſeyeſt veracht und undergedruckt bey den Menſchen / ſo mache dir alles dieſes zu Nutzen / und nimme dir daraus Gelegenheit auf den Tugend-Weg weiter fort zu ſchreiten.

20. Durch die Göttliche Providentz

Fürnehmlich aber ſtellet die Göttliche Lieb uns vor die Göttliche Vorſichtigkeit. Gleichwie GOtt ein jedes Härlein auf unſern Häuptern gezehlet / und unter ſeiner Obſorg hat / alſo beobachtet Er auch das kleiniſte Tröpflein einer Trangſaal; Er ſchicket uns ſolche zu / wie der erfahrniſte und liebreichiſte Artzt / er wäget ſich zuvor wohl ab / und richtet ſie nach dem Vermögen unſerer Kräfften und der empfangenen Gnad. In allem ſuchet Er unſern Nutzen; Obſchon / wie der Heilige Nazianzenus anmercket / Er zu Zeiten einen dicken finſtern Nebel für unſere Augen fallen laſſet; maſſen Er ſolches thut entweder darumb / damit Er auf die Weiß unſern Hochmuth demme / und darbey zu verſtehen gebe / daß wir ein lauteres Nichts ſeyen gegen der unendlichen Weißheit GOttes: und daß wir dahero in höchſter Demuth umb ſeine Gnaden-Strahlen anhalten ſollen: Oder damit wir in Erwegung der Unbeſtändigkeit der irrdiſchen Sachen uns auf das Ewige / ſo uns beſtändig glückſeelig machen kan / ſollen befleiſſen.

Eben

Eben mit dergleichen feſten von der Göttlichen Vorſich- 11. Sanct. Chriſoſt. Tr de providentia divina.
tigkeit hergenommne Beweg Urſachen tröſtete Stagirium einen vom Teuffel hefftig geplagten Mönchen der H. Cryſoſtimus. Es überfiele dieſen elenden Menſchen ein ſo groſſe Traurigkeit/ daß er entweder von dem Strang oder von einem Meſſer getödtet zu werden wünſchete. Sa bald er aber die von dem H. Cryſoſtomo ihme vorgehaltene Urſachen/ zu Vertreibung ſeiner Traurigkeit/ etwas reifferes bedachte/ wurde er augenblicklich in einen andern Menſchen verändert; er leuchtete hernach allen der mit abſonderlicher Eingezogenheit und Frommkeit der Sitten/ und genoſſe auch den höchſten Frieden/ und die erwünſchte Befreyung von ſolchen Verſuchungen.

Gregorius munterte faſt eben auf bemeldte Weiß auf 21. S. Gregorius.
den Philagium, einen an Würde und Wiſſenſchafft vornehmen Mann in Cappadocia/ deſſen eigene Wort wir anhören wollen; Ep. 60.
„Ich/ ſagte/ er hab dir zwar vorgewiſen den 72. Pſalmen/ in welchem der David gantz ängſtig und vor Betrangnuß„ ſchier verſchmachtet/ indem er ſahe/ daß die Boßhaffte lau-„ ter Glück unbillicher Weiß haben. So bald er aber mit den„ Gemüths-Augen in das Ewige ein wenig hinein geſchauet/„ O da iſt ſein Verwirrung/ ſein Traurigkeit gleich verſchwun-„ den/ und hat allda für die Schwürigkeit ſeines Gemüths ein„ Artzney gefunden. Darumb auch ich eben dieſes auf dei-„ nen Schmertzen allgemach zoge und aus denen bewehrtiſten„ Authoribus beybrachte/ was ich hierzu dienlich zu ſeyn, erachtete. Du hatteſt entzwiſchen durch einigen inner-„ lichen Antrib beweget/ deine Augen gegen Aufgang„ gewendet/ und auffgeſchryen: Ich ſage dir höchſten„ Danck/ O himmliſcher Vatter/ und Erſchaffer der„ Menſchen! Der da uns wider unſern Willen mit ei-„ ner abſonderlichen Gutthat bereicheſt/ und durch den„ äuſſerlichen Menſchen den innerlichen reinigeſt/ und„ zu deiner glückſeeligen Ewigkeit/ durch dir al-„ lein bekandte Bewegungen einführeſt. Was will ich„

alles

„alles erzehlen/ was du dazumahl vor mir geredet / du ſpöttle„teſt nur mit deiner Kranckheit/ und du machteſt auß mit mir/ „als aus deinem Lehrmeiſter einen Diſcipul; warum thue ich „aber ſolches erzehlen? aus keiner andern Urſach/ als damit ich „allen verkündige/ daß die Boßhaffte/ welche innerlich kranck „liegen/ mehr zu bedauren ſeynd als andere/ welche nur euſſerlich „von der Kranckheit beängſtiget werden.

Der H. Gregorius ſelbſt ſuchete einige Ringerung in ſeinen gröſten Schmertzen ſeiner Kranckheit durch die Betrachtung der Vorſichtigkeit GOttes. **Ich wird** / ſaget er / **von der Kranckheit gereiniget / und und ich ſchöpffe dieſen Gewinn daraus / daß ich ſo wol in traurig als luſtigen Begebenheiten GOtt danckſage. Ich bin verſichert** / es geſchehe **nichts von der höchſten Urſach ohne Urſach**/ obwol **wir uns andere Calender machen/ und es anderſt vorkommet.**

Eben darum will der H. Cryſoſtomus **wir** ſollen nicht viel nachfragen/ warumb GOtt ſolches zulaſſe? ſonder wir ſollen vielmehr alles demüthig annehmen / von GOtt als dem **Gütigſten Vatter**/ welcher zu ſeinen **Kindern** die gröſte Lieb traget / und uns zum beſten ſolche Ubel zu ſchicket. Welches ob es zwar hell und klar am Tag lieget / ſo will ich doch mehrere Erläuterung geben durch folgende Exempel.

Der H. Simon Salus, traffe ungefähr an etliche Mägdlein/ welche einen gar muthwilligen Tantz hielten/ und ſchaue/ durch das Gebett dieſes H. Manns / verlohren ſie alle ein Aug/ welche ob einer ſo gehlingen und abſcheulichen Veränderung ihrer ſchönen Geſtalt gantz beſtürtzet Simonem gebetten/ er ſolle durch ein anderes Gebett zu GOtt ſolches Ubel von ihnen wieder abwenden. Simon verrichtet ſolches / und etliche aus ihnen wurden geheilet / andere aber nicht. Die Mägdlein fragten gleich wiederum / warumb nicht alle dieſe Gutthat von GOtt genoſſen? und Simon Saulus gabe zur Antwort/ daß etliche auß ihnen/ wann ſie hierdurch nicht gedemüthiget worden wären/ die GOttloſiſte Weiber in gantz Syria wurden geworden ſeyn.

Es iſt zu dem H. Vicentio, da er zur Valentz predigte/ ein armes und ſtummes Weibsbild geführet worden. Als er ſie fragete; was ſelbige begehrte/ da redete ſie aus ſonderer Schickung GOttes/ und ſprache: Sie begehre ein Stuck Brod/ und die Sprach oder die Red. Das Brod ſolleſt du haben/ widerſetzte der H. Mann/ aber nicht die Red. Dann wann du von deiner Kindheit an hätteſt reden können/ wäreſt du an Leib und Seel ſchon längſt zu Grund gangen/ gehe derohalben hin im Frieden/ und lobe GOtt. Das Weib antwortete abermal/ ich will thun/ was du ſageſt/ mein Vatter; und ſie iſt hernacher ſtumm verblieben. S. Vincentius ferrarienſis.

Ey warumb ſollen wir demnach wegen eines zeitlichen Unglücks uns traurig erzeigen/ wann uns das Ewige darfür gegeben wird. Ey ſo laſſet uns dann dieſe vätterliche/ ſo heylſame Vorſichtigkeit verehren/ und derſelben uns völlig in tieffeſter Demuth und Gelaſſenheit untergeben.

Wann nun auf dieſe ſo kräfftige Gründ die Traurigkeit dannoch nicht nachgeben will/ ſo thut alsdann die H. **Lieb** den Menſchen mit ſeinen Gedancken durch den gantzen **Himmel** und **Erdkraiß** herum führen. Im Himmel zeiget ſie jene einem ſtarckmüthig gedultigem Gemüth verordnete groſſe Belohnung/ ſie drucket der Gedächtnus tieff ein folgende Wort auß dem Pſalmiſten: Euntes ibant, & flebant mittentes ſemina ſua &c. **Sie giengen hin/ und weineten/ und wurffen auf ihren Saamen/ ſie kommen aber wieder mit Freuden/ und bringen ihre Garben.** Wiederumb erinnert ſie uns der Wort Tertulliani; Nihil crus ſentit in nervo, cum animus in cœlo eſt: Das iſt: **Man empfindet keine Schmertzen deß Leibs/ wann das Gemüth in den Himmel erhebt iſt.** 12. Durch Betrachtung deß Himmels und der Erden.

Recht hat darauf geredet der fürtreffliche Redner Minutius Felix, ſprechen: Chriſtianus miſer videri poteſt, non inveniri: **Ein Chriſt kan wol für armſeelig angeſehen/ nicht aber in der That gefunden werden**; maſſen er nach dieſem armſeeligen Leben das ewige als ein Nachfolger Chriſti zu ge-

ten hat/ er traget ſeine Güter mit ſich / welche ihm nicht können genommen werden.

Die Widerwärtigkeiten ſchlagen wie der Schaur nur auf das Dach / das iſt/ auf das äuſſerliche deß Menſchens/ kommen aber nicht in das Hauß hinein/ oder in das Innerliche.

Ep. 205. Der H. Gregorius ſaget/ „ daß auch die jenige / welche „ der Welt dienen/ ſo wol Betrangnuſſen haben/ als andere / ſo „ GOtt dienen ; Die erſten haben keinen Lohn darvon zu ge„warten; herentgegen die Fromme wiſſen den Lohn ſchon vor„ hin / wann ſie für GOttes Ehr leyden. Und wann wir die„ ſen Lohn gegen unſere Betrangnuſſen halten und vergleichen/ „ ſo werden wir befinden/ daß er dieſelbe weit überwie„ get. (l)

14. Durch die Höllen. Nach dieſer Repræſentation oder Vorſtellung der himmliſchen Güter führet die H. Lieb unſere Gedancken zu den unter der Erden verborgenen Orthen der Höllen und deß Fegfeurs. Sie zeiget/ wie weit nutzlicher und erſprießlicher es uns ſey / wann wir auf dieſer Welt unſere Sünden durch die von GOtt zugeſchickte Trangſaalen abbüſſen / als hernach in jenem Feur leyden / welches zur Vermehrung unſerer ewigen Glückſeeligkeit nichts mehr beytragen kan. Die H. Lieb ſaget/ daß der H. Bernardus gar recht rede/ indem er ſpricht: Suſtinere virgam corripientem, ne ſentiatis malleum conterentem.

Supper illud: genimina viperarum. Das iſt: **Leydet gedultig die euch zugeſchickte Zucht-Ruth / damit ihr nicht verkoſten müſſet jenen ſchweren Hammer / der euch gar zerknirſchet.**

Es lage vor Zeiten ein ſehr tugendſamer Mann auß dem Orden deß H. Bernardi ſchwerlich kranck / welchem einsmal die H. Agatha erſchienen / und unter andern Lehren folgende gegeben/ er ſolle neimblich ſeinen böſen Zuſtand mit möglichſter Gedult übertragen / maſſen ſechtzig Tag in einer Kranckheit

16. Was für Koſtbarkeit die Kranckheit Caſa- l.4.c.3. gedultig zugebracht bey GOTT für ſechtzig Jahr gerechnet werden. Als der Religios in aller frühe aufwachte/ kunte er den Verſtand dieſer Wort nicht ergründen. Er fragte demnach andere/ was ſie darvon hielten ? Etliche ſagten / die ſo.

Tag bedeuten 60. Jahr im Fegfeur; andere ſprachen/ſie bedeuten 60. Jahr im Cloſter. Seye nun dem/ wie ihm wolle/ der Krancke hat nach 60. Tagen ſein Leben geendet/an dem Feſttag der H. Agathä/ und hat in dem Himmel dieſes verborgne Rätzel verſtehen lernen.

O ihr Menſchen/ die ihr dieſes recht und wol erweget/ ſolt ja billich mit dem heiligen Bernardo ruffen: **Jch bin bereit und fertig zu allen über mich kommenden Widerwärtigkeiten; ich weiß nur gar zu wol/ daß ich weit mehr verdienet habe. Jch will geſchlagen werden wie ein boßhaffter Sünder/ dann vielleicht die Straich für lauter Verdienſt gerechnet werden; vielleicht wird ſich GOtt deß Geſchlagenen erbarmen/ indem Er nichts gutes/ ſo Er belohnen könnte/ in mir findet.** (m) Hom. 44.

Oder wer ſolle nicht einerley Sinnes ſeyn mit dem H. Gregorio, welcher dem Mauritio/ der ihn ſehr plagte/ alſo zuſchriebe: Quia omnipotenti DEO inceſſanter quotidie delinquo, aliquod mihi apud tremendum ejus examen remedium eſſe ſuſpicor, ſi inceſſantibus quotidie plagis ferior: **Weilen ich meinen GOtt täglich unabläßlich belaidige ſo hoff ich/ es werde für deſſen ſtrengen Richterſtuhl mir zu einem Mittel der Verſöhnung dienen/ wann mich mein GOtt auch unabläßlich täglich mit neuen Plagen heimbſuchet.** l. 4. Ep. 55.

17. Durch die Schand der Trägheit in der Gedult.

Aber die H. Lieb ruhet noch nicht/ ſondern ſie will ihrem betrangten und krancken Liebhaber die Schand der Trägheit in der Gedult vorſtellen/ und dahin bewegen/ daß er ſich deßwegen ſchämen/ und zu dapfferer Beſtreitung ſeiner Faulheit in heroiſcher Ubung der Gedult behertzt ſchreiten ſolle.

Eben dieſes ſtellten vor denen Chriſten Tertullianus und Gregorius, und denen Seinigen Seneca: Wir wollen vernehmen/ was ſie reden: Tertullianus wolte die H. Martyrer durch das Exempel der Lacedemoniſchen Knaben zur Beſtändigkeit und Gedult anfriſchen. Es iſt bey den Lacädemoniern/ſpricht er/ein wunderliche ſchon bekandte Ceremoni und Gebrauch/indem die adeliche Kinder vor dem Altar in Gegenwart ad Mart. c. 4.

der Eltern und Befreundten (welche die Kinder/ damit ſie die Straich gedultig annehmen/ ſtets anmahnen) gegeiſſelt werden. Sie halten es für die höchſte Glori/ wann die Seel ehender nachgibt/ und außfahret / als wann der Leib unterliget. Wann demnach dieſe vielfältige Straich nur der eitlen Ehr und Belohnung der Eltern zu lieb von gemeldten Knaben mit Gedult angenommen worden ? O ſo kan ich billich ſagen/ daß das Leiden der H. Martyrer gering ſeye/ wann wir die ewige Belohnung dargegen rechnen. Wird ſo hoch das glântzende Glaß geſchätzet/ wie vielmehr höcher wird geſchätzet werden das ſchimmerende Edelgeſtein? Wer ſoll nicht für die Warheit ſo viel leiden/ als andere leiden fur die Falſchheit?

18. Nach dem Exempel der Stoicorum. Epiſt. 6. 4.

Indem Gregorius ſeinem Pilagrio durch eben dergleichen Exempel einen Muth zu machen ſich bemühete/ ſprach er: „Mein Philagri, die Großmüthigkeit und Fürtrefflichkeit deß „heroiſchen Gemüths der Stoicorum lobe ich/ welche ſagen/ daß „die äuſſerliche Ding kein eintzige Hindernuß bringen zur Er„langung der Glückſeeligkeit: ſonder vielmehr ſeye ein guter „tugendſamer Mann glückſeelig / ob er ſchon ſolte in dem feu„rigen Ochſen Phaladaris verbrennet werden. Und eben deſ„ſentwegen lobe ich nicht allein die Unſerige/ ſo ihre Drang„ſalen heroiſch überſtanden haben: ſondern ich lobe auch die „Heyden/ als den Anaxarchum, Epictetum, Socratem, auß „welchen der erſte/ indem ihm ſein Hand/ auß Befehl deß Ty„rañens/ in einem Mörſel zerknirſchet wurde/ zu den Hen„ckers-Knechten gemeldet/ ſie ſollen den Lidernen Sack/ „(alſo nennete er ſein Fleiſch) nur wohl knirſchen; gleich als „lidte Anaxarchus oder deſſen Seel nichts darbey. Dem „andern / nemblich Epicteto, als das Schinbein entzwey „gebrochen wurde/ ſahe man ehender an ihm das gebroch„ne Schienbein / als ein eintziges äuſſerliches Zeichen „einiges Schmertzen / oder einiger äuſſerlichen Entſe„tzung. Socrates von den Athenenſeren in den Ker„cker geworffen / und endlich zum Todt verdammet/

führe-

führete vor demſelben mit ſeinen Diſciplen einen gar ſchönen „
Diſcurs von dem Menſchlichen Leib / welchen er nennete eine „
gar harte Gefängnuß; Und obwol er mit der Flucht ſich zu ſal- „
vieren Gelegenheit hatte / wolte er doch ſolches nicht thun; Ja „
er nahme das ihm gebrachte Gifft mit Freuden an zeigete ſol- „
ches ſeinen Freunden / und ladete ſie ein zu ſeinem ſo köſtlichen „
Getranck. O! was ſoll ich jetzt reden von Chriſtlichen Phi- „
loſophis, wann dieſe Heydniſche Philoſophi ſo behertzt alle „
ihre Trangſaalen überwunden haben? Ich verhoffe / ſie wer- „
den dieſen im geringſten nicht nachgeben / ſondern viel- „
mehr gleichen oder noch gröſſeren Heldenmuth zeigen?

Gleicher Sporn und Beweg-Urſachen bediente ſich Seneca, und thate ſeinen Lucilium darmit zur Gedult anſtrengen: Es iſt jemand geweſen / ſagte er / welcher die Hand in das Feuer legete; Der jenige / ſo ihn torquierte / kunte ſeine Frölichkeit nicht hintertreiben; Er vergoſſe keinen eintzigen Zäher wegen des Todts ſeiner Kinder / er ſelbſt gienge unerſchrocken dem Todt in die Händ hinein: Die Lieb / der zorn / die Begierlichkeit / haben die Gefahren nicht geachtet: Wann dann ſoviel vermag die Hartnäckigkeit des Gemüths / durch einen gehlingen Antrib; O wieviel mehr ſoll vermögen die Tugend / welche mit Gewalt und nicht unbeſonnen herauß brichet / ſondern nach und nach bedachtſamb und heroiſch ihr Sach angreiffet / welche ſtäts bey ihrer Stärcke und Hertzhafftigkeit verbleibet?

19. Durch Entgegenſetzung gröſſerer Ubel

Die kleine Ubel gegen den Gröſſeren ſeynd gleichſamb keine Ubel zu nennen; Darumb ein Einſidler / da er bey einer ſehr kalten Nacht bey der Kirchen-Thür ſchier erſtarrete / mit ſich ſelbſt alſo redete: **Was wolte dieſe Kälte ſeyn? kan ich doch die Füß außſtrecken / wie ich will; Bin alſo glückſeeliger als ein anderer / der an Händ und Füſſen gefeſſlet ſein Leben in dem Kercker elendig verzehren muß.**

Widerumb / daß man durch kleinere Ubel denen gröſſeren vorkommen könne / lehret uns die Natur / und bekräffti-

 gen

gen es auch alle Schulen. Zum Exempel / wann der Gefangne / ſo zum Todt verdammet iſt / ihm nicht die Hand / die gefeßlet iſt / abhauet / umb dardurch von den Banden ledig zu werden / O da wird er dem Todt wol nicht entgehen; Thut er ihm aber ſolche abſtimmlen / iſt ihm ſolches zu thun völligerlaubet Eben dieſes iſt mir erlaubet / wann in der Gefängnuß ungefähr ein Feurs-Brunſt entſtehet / und ich auf kein andere als auf gemeldte Weiß mich ſalviren könte. Abermal / wann meinen Finger ein Natter mit ihrem Gifft anſtecket / wann ein wildes Thier ein Glied von meinem Leib mit ſeinen grauſamen Zähnen faſſete / und ich in Gefahr ſtunde / noch mehr Glieder zu verliehren / O alsdann kan ich ſowohl den Finger als ein anderes Glied ohne eintzige begangne Sünd mir ſelbſt abhauen. Ach! warumb ſagen wir dann GOtt nicht höchſten Danck / wann er uns auf dieſer Welt lauter Creutz zuſchicket / damit er uns auf ſolche Weiß von den ewigen Peynen erledige?

Nicht umbſonſt hat außgeſchrien das groſſe Kirchen-Liecht der H. Auguſtinus: Hic ure, hîc ſeca, ut in æternum parcas.

Senge / brenne / ſtraffe / ſchneide /
Damit ich nicht ewig leide.

Der Heil. Chryſoſtomus nennete die Ubel: ῥείματα, ῥείματα, das iſt / es ſeyn nur Ubel dem Nahmen nach / und nicht im Werck ſelbſt. Dahero wann die Ubel dieſen heiligen Mann hauffenweiß überfielen / hatte er nichts anderſt in dem Mund / als das Deo Gratias. GOtt ſeye ewiger Danck Gleiches thate mit höchſter Sittſamkeit außſprechen der H. Cyprianus, als er zum Todt verdammet worden.

20. Die Würckung alles deſſen / was gemeldet worden.

Du wirſt endlich in geduldtiger Ubertragung der über dich geſchickten Ublen / auch groſſe Beſtändigkeit von GOtt erlangen / wann du dem Gebett die Betrachtung hinzu ſetzeſt; Dieſe

Dieſe zwey werden dir jene Tauben-Flügel mittheilen/ nach welchen in ſeinen Trangſaalen der eintzige Wunſch des Davids geweſen/ mit welchen/ wie der Heil. Petrus anmercket/ du in die Schoß der Göttlichen Providenz oder Vorſichtigkeit fliegen/ und alldort dein Ruhe finden wirſt/ auch darbey beobachten/ daß GOtt der Allmächtige als unſer vorſichtigſter Vatter nichts zulaſſet/ es ſeye dann zu eines jeden gröſten Wohlfarth und Nutzen. Ubergibeſt du alles dem Göttlichen Willen/ deſſen Vätterlicher Obſorg und Schutz/ O alsdann wirſt du ſeyn wie ein Muſicaliſches Inſtrument/ welches/ wann es wohl geſtimmet iſt/ auf ein jeder Berühren einen gar annehmlichen Thon von ſich gibet. Du wirſt ſeyn wie jener Baum/ welcher/ wann mit der Axt darein gehauen wird/ lauter Balſamb von ſich gibet; Du wirſt wiederumb ſeyn wie jener Fluß/ welcher durch das bittere geſaltzne Meer lauffet/ und nichts deſtoweniger ſeine vorige Süſſe behaltet. Du wirſt ſeyn wie Salamandra/ welche im Feur ihren Luſt ſuchet. Endlich wirſt du ſeyn wie ein Diamant/ welcher durch widerholte öfftere Streich mehr Schein und Glantz bekommet. Du wirſt alsdann erſt recht verſtehen das jenige/ was zu dem Heil. Franciſco ein Engel geſagt/ umb deſſen Schmertzen dardurch zu verringern. Er redete dieſen H. Mann alſo an: Wann alle Berg in lauter Gold/ wann alle Stein in lauter Edelgeſtein/ wann alle Waſſer in beſten Balſam verkehret wurden/ ſo könte man nichs deſtoweniger alle dieſe Schätz/ alle dieſe Koſtbarkeiten mit dem groſſen unbeſchreiblichen Schatz/ der mit Gedult in einer Kranckheit übertragnen Schmertzen/ oder anderer Trangſaalen/ im geringſten nicht vergleichen. Derohalben reue dich von Hertzen aller und jeder Klagen/ welche du in deinen Trangſaalen zum öfftiſten ohne Frucht oder ohne Nutzen vorgetragen haſt; Vielmehr eröffne mit Junipero dein Schoß/ und bitte GOTT/ daß dergleichen Edelgeſtein häuffiger vom Himmel regnen mögen; Sage hernacher mit dem Job: Hæc mihi ſit conſolatio, ut affligens me dolore, non parcat nec contradicam &c.

S. Petrus apud Clementem in Prognitionibus.

Diß

Diß iſt mein Troſt/ daß mein GOtt mich mit Trangſaalen heimſuchend meinen Leib nicht verſchonet/ ich will mich auch nicht dargegen ſetzen.

(l.) Dolent etiam ij, qui ſæculo ſe manciparunt, & quidem amplius quàm alii, qui Deo ſerviunt, ſed ſine mercede; noſtra verò nobis Merces conſtat, ſi pro Deo patimur, quam ſi cum moleſtiis noſtris conferamus, longè exſuperare inveniemus, S. Gregorius Ep. 201.

(m) Ego in flagella paratus ſum, ſciens, me recipere longè adhuc imparia meritis; vapulem ſanè, vapulem ut malè operans, ſi fortè verbera in merita reputentur: Fortaſſe miſerebitur flagellato, qui bonum non invenit in me, quod remuneret. S. Bernardus hom. 44.

Das 10. Capitul.

Wie die H. Lieb das Studieren oder die Wiſſenſchafften moderiere und måſſige.

1. Schaden der ärgerlichen Bücher.

ICh handle hier nicht von dem Leſen unterſchiedlicher ſchädlicher/ unnutzlicher und unreiner Bücher/ auß welchen die Erſtere unſere edle Zeit/ wegen welcher wir die genauiſte Rechenſchafft einmahl werden geben müſſen / Diebiſcher Weiß hinweg ſtehlen: Die Letztere aber / neimblich unreine/ unkeuſche/ unflåthige Bücher/ in einem GOtt zugehörigen Menſchlichen Hertzen allerhand peſtilentziſche Flammen erwecken / und alſo einem Chriſten beſſer anſtehet / ſelbige denen lichterloh brennenden Feurs-Flammen auffzuopfferen. Noch bin ich geſinnet hier zu reden von den Büchern / welche entweders der

Neid/

Neid die Eyfferſucht / oder ein anderes unruhiges aufwiglerı-ſches Gemüth / oder ein falſche Politic, ein Zerſtörer der redli-chen Warheit an Tag gegeben haben. Dann gewiß iſt / daß die H. Lieb alle dieſe verführeriſche Bücher verdammet / und auff alle Weeg und Weiß ihren Liebhaberen ſolche der Seelen Heyl höchſt-ſchädliche Bücher entziehet. Mein Verlangen ſtehet allein zu handlen von ſolchen Büchern / welche den Men-ſchen vollkommen machen / und darbey einige Wiſſenſchafft o-der Geſchicklichkeit mit ſich bringen.

Von dieſer Wiſſenſchafft redet der H. Gregorius in einer Lob-Predig / ſo er in der Leich-Begängnuß des H. Ba-ſilii gethan / alſo **Ich vermein / es ſeye das ſchönſte und fürtrefflichſte Ding bey allen verſtändigen Menſchen die Wiſſenſchafft / oder die Geſchicklichkeit. Ich rede nicht allein von einer fürtrefflicheren Wiſſenſchafft / welche nicht acht hat auf die Zierlichkeit der Worten / ſondern eintzig und allein ihr Abſehen nimmet auf das Heyl / ſo wol ſeiner ſelbſt als des Nächſten; Welche ſich allein im Ge-müth aufhaltet / und deſſentwegen die innerliche Wiſſen-ſchafft genennet wird; Sondern ich rede auch von der äuſſerlichen Wiſſenſchafft / welche die meiſte Chriſten auß böſem geſchöpfften Urtheil gleichfalls eine gefähr-liche und von GOtt abwendig machende ſchädliche Wiſſen-ſchafft fliehen.** (n) 2. Die weltli-che Wiſſen-ſchafft iſt nit zu verachten;

Gleich wie wir den Himmel / die Lufft / und alles an-dere / was dieſe in ihrem Gezirck begreiffen / nicht darumb ver-fluchen müſſen / weilen andere derſelbigen ſich mißbrauchen / und dieſe Werck Gottes oder die Creaturen für GOtt ſelbſt hal-ten / verehren und anbetten; Oder gleich wie das Feur / die Speiß / das Eiſen an ſich ſelbſt nicht ſchädlich ſeynd / ſondern erſt durch unſeren üblen Gebrauch derſelbigen uns ſchaden oder nutzen können / ja ſogar das ärgſte Gifft bisweilen zur Artzney dienet: Alſo wollen wir auch die weltliche Wiſſenſchaff-ten nicht gar außſchlieſſen; In ihnen aber nur das je-nige fliehen / was uns durch den Gebrauch derſelbigen 3. Sie dienet zur Erlan-gung der Tu-gend.

zur Höllen führen/ oder einen anderen Schaden zufügen möchte.

Die weltliche Wiſſenſchafften geben uns bißweilen ein grösſeres Liecht zu der Göttlichen Wiſſenſchafft; Auß einem ſchlechteren Ding können wir zu der Erkandtnuß eines fürtrefflicheren Dings gelangen. So iſt demnach die Wiſſenſchafft der weltlichen Sachen nicht allzeit zu verachten/ wie ihnen die jenige fälſchlich einbilden/ welche nichts anders wünſchen/ als daß die gantze Welt ein lautere Finſternuß wäre/ daß lauter Idioten darinn ſich auffhielten / damit nur ihr Unverſtand und ihr Ungeſchicklichkeit nicht an Tag kommen ſolten Wider dergleichen Verfolger- und Schmählern der Wiſſenſchafft ſetze ich entgegen zwey dapffere Verfechter derſelbigen/ neimblich den H. Auguſtinum und Gregorium.

S. Aug. in Pſ. 130.

Es ſeynd etliche Menſchen ſagt der H. Auguſtinus **welche/ wann ſie hören daß ſie müſſen demüthig ſeyn/ thun ſie ſich alſo ernidrigen/ daß ſie nichts mehr lernen wollen gleichwohl der irrigen Meynung/ ſie möchten wegen der Wiſſenſchafft vielleicht hoffärtig werden.** Sunt quidam qui cùm audierunt, quòd humiles eſſe debent, nihil volunt diſcere, putantes, quia ſi aliquid didicerint, ſuperbierunt. Nun aber redet weiter fort obbenennter Heil. Vatter nachdem er ſolchen einen Verweiß gegeben/ ſprechend; DEus nos voluit eſſe humiles propter cavendam ſuperbiam; altos propter capiendam ſapientiam. **GOtt will / daß wir demüthig und dannoch hoch darbey auffziehen; demüthig umb dardurch vor der Hoffart uns zu hüten; doch aber umb dardurch die rechte Weißheit zu erlangen.** Ob ſchon dieſer H. Vatter ſolches nur verſtehet von der Wiſſenſchafft oder Erkandtnuß der jenigen Dingen/ welche den Glauben antreffen / ſo kan man doch auch eben ſolches verſtehen von anderen Wiſſenſchafften / welche uns zu eben dieſem Zweck führen.

Philo der berühmbte Jud ſagete zum Schutz der Wiſſen-

ſenſchafft / daß dieſe dem Gemüth an ſtatt der Ohren und Augen diene / maſſen ein jede Seel ohne die Wiſſenſchafft wegen dicker über ſelbige gefallner Finſternuß nichts ſiehet / noch etwas anhören / oder wiſſen will / ſie verliehret ihre ſchöne Geſtalt und wird zu einem Gehörloſen Block. Gleichwie die Blinde und Gehörloſen leicht fallen / und hart auffſtehen können / alſo kan auch ein Idiot / ein an Wiſſenſchafft blinder Simpel / bald fallen und hart wider auffſtehen. 4. Die Wiſſenſchafft iſt ein Ohr und Aug des Gemüts.

Derowegen ermahnet einen jeden auß uns der H. Hieronymus / **wir ſollen alſo der Wiſſenſchafft obligen / als thäten wir ſtäts leben; und darbey alſo leben / als thäten wir ſtäts ſterben.** Sic ſtude quaſi ſemper victurus; ſic vive, quaſi ſemper moriturus.

Die heilige Lieb aber ſtellet uns dannoch vor zur Nachfolg den H. Baſilium als ein veſtes Fundament aller Wiſſenſchafften welcher / wie der Heil. Gregorius anmercket / auff die Künſten und allerhand Wiſſenſchafften allzeit nur die andere und nicht die erſte oder fürnehmſte Sorg getragen; Er machete ihm nemblich auß den eitlen Wiſſenſchafften dieſen Nutzen / daß er denſelbigen ſich zur Philoſophi bediente / maſſen die Wiſſenſchafften meiſtens die Natur einer Sach erklären. Doch hatte er allzeit ſein erſte Sorg / ſein erſtes Abſehen auf die erſte und letzte Wiſſenſchafft / ſo da iſt die wahre Erkanntnuß Göttlicher Dingen. Nun aber ſeynd drey Stuck zu beobachten. 5. Wir müſſen nicht die erſte ſondern die andere Sorg nach der Wiſſenſchaft tragen.

Die heilige Lieb gedultet / nicht bey dergleichen Wiſſenſchafften eine böſe Intention, dergleichen von dem heiligen Bernardo dreyerley Gattungen angeführet werden. Die erſte böſe Intention haben die Fürwitzige / welche nur darumb die Wiſſenſchafft zu haben verlangen / damit ſie ſolche verkauffen mögen. Als zum Exempel: damit ſie mögen eitle Ehr und zeitlichen Gewinn dardurch einkramen. Solche Fürwitzler der eitlen Wiſſenſchafft tadlet der heilige Auguſtinus in Dioſcoro, welcher an dieſem üblen Zuſtand Serm. 37. in Cantic. 6. 3. Ding ſeynd zu fliehen. Erſtens der Fürwitz.

 kranck

kranck lage. Er nennete dieſe Wiſſenſchafft der Fürwitzigen die ungeſchickteſte Wiſſenſchafft / imperitiſſimam ſcientiam, indem wir uns erfreuen / daß wir wiſſen / was Anaximenes, was Anaxagoras, was Democritus gelehret haben. Seneca gibt das ſeinige auch darzu / und ſaget / daß die jenige ſolchen Wiſſenſchafften obligen / welche weder dem jenigen ſo kein Wiſſenſchafft darvon hat / einigen Schaden bringen / noch einem anderen / der ein Wiſſenſchafft darvon hat / helffen / und in welchen man ohne Gefahr irren kan.

Die Eitelkeit. 15. Sap. in Reg. Monach.

Die jenige / welche nur den eitlen Ruhm in ihren Wiſſenſchafften ſuchen / tadlet der Heilige Bonaventura / und ſaget / ſolche haben ihrer und GOTTES gäntzlich vergeſſen / und ſeyen zu nächſt bey ihrem ſpöttlichen Untergang.

Der Heil. Hyeronymus redet alſo: melius eſt aliquid neſcire, quàm cum periculo diſcere. Es ſeye beſſer / der Menſch hab kein Wiſſenſchafft von der Sach / als daß er mit höchſter Gefahr die Wiſſenſchafft lerne. Eben dieſelbige alte Welt-Weiſen / welche Tertullianus wegen ihres eitlen Ruhms / den ſie überal auffkauffeten / negotiatores famæ, Handels-Männer der eitlen Ehr genennet / nennet auch der H. Hieronymus gloriæ animas, & popularis auræ atque rumorum venale mancipium. Das iſt / Seelen der eitlen Ehr und des gemeinen Ruhms kauffbahre Leibeigene.

Wolte GOtt es thäte nicht auch dieſe Peſtilentz der eitlen Ehr bißweilen die Wiſſenſchafften der wahren Chriſten / mit ihrem Gifft anſtecken / ſondern die Erkantnuß höcherer Geheimnuſſen ſie nicht ſo wol aufgeblaſen als forchtſamb machen / wie Richardus à S. Victore redet / in Bedencken daß ſie ſtrenge Rechenſchafft geben müſſen / wie ſie ſich ihres verlihenes *Talents* gebrauchet haben.

Die Eigennutzigkeit.

Ich umbgehe die dritte Gattung der jenigen / welche nur ihren eignen Nutzen und Gewinn in der Wiſſenſchafft ſuchen; ich wende mich gleich zu einem anderen Puncten / welcher nicht einen kleinen Schaden mit ſich bringet / nemblich

zu

zu dem unzeitigen Eyfer / zu der unmäſſigen Begierd / zu der überflüſſigen Sorg nach der Wiſſenſchafft / da indeſſen die Begierd / zur Lieb GOttes gantz erkaltet. Der H. Ignatius ſchon dazumahl den Himmliſchen Burgeren beygezehlet / tadlete in einem auß ſeinen Geiſtl. Brüderen den gemeldten unmäſſigen Eyfer nach der Wiſſenſchafft. Es ware der Jacobus Tirius, welcher nach vollendtem Novitiat in das Collegium nach Rom / umb allda zu ſtudiren iſt geſchicket worden. Er ware ſo begierig nach der Wiſſenſchafft / daß er andere Verrichtungen deß Geiſts nur obenhin vollbrachte oder bißweilen gar unterlieſſe! Es über fiehl ihn deßhalben ein ſo groſſe Verſuchung / daß er dem Untergang ſchier zunächſt geweſen. Der H. Ignatius aber / welcher ſchon vor zehen Jahren geſtorben ware / kame dieſem Ubel vor / und erſchiene Jacobo Tirio mit einem gar Ernſthafften Angeſicht / ſprechend: mein Sohn du handleſt gar ungeſcheid / daß du lieber willſt mit der Wiſſenſchafft als mit der Tugend prangen. Dieſes iſt warhafftig nicht der Zweck / wegen welchem der gütigſte GOTT dich auß dem gefährlichen Wirbel der Welt zu dem Geſtatt der Religion geführet hat. Seine Wort beſchloſſe er mit dieſem wenigen Zuſatz? minus litterarum & plus Spiritus: Es ſeye beſſer / mehrer Geiſt / und weniger Wiſſenſchafft haben.

7. Die Begierd nach der Wiſſenſchaft mäſſige.

D. Bariin vita S. Ignatii l. 640.

Und ſihe nach dieſer ſcharpfen Ermahnung deß Heiligen Ignatii wird Jacobus aller Verſuchung befreuet / zu einem groſſen Diener GOttes / und zu einer hochen Würde / als Affiſtens der Teutſchen Provincien erhebet / in welcher Würde er auch ſein Leben geendet im Jahr 1597. Dieſe ſeine gehabte Erſcheinung deß H. Stiffters Ignatii offenbahrete er kurtz vor ſeinem Todt P. Antoneo Menageo.

8. Gleichnus ſo daß / was ſie wiſſen / nicht thun im Werck vollbringen.

Dergleichen Menſchen / hat durch eingeſchertzige Gleichnus entworffen Joannes Ximenius auß unſer Geſellſchafft als er von dem P. Provincial angeſtrenget wurde er ſolte etwas Geiſtliches vorbringen zur Beförderung der Tugend. Dieſer Tagen / ſagte er / als ich in die Stadt zuruck kehrete / traffe ich ungefähr an einen wol beladenen Wagen mit Getraid mitten

mitten im Koth ſtecken / ich blibe allda ſtehen ; die Maulthier ſporete man dapffer an / um ſolchen herauß zu ziehen / es halffe aber kein Schweren / noch Betten / der Wagen blibe unbeweglich im Koth ſtehen / biß daß endlich ich und andere mehr darzu geholffen / wie auch die Räder miteinander herauß gelupfet haben. Ich fragete / nach dem der Wagen auß dem Moraſt herauß geweſen / den Fuhr-Knecht / warum ſeine Maulthier / indem ſie doch ſtarck genug ſeyen / den Wagen nicht haben können herauß bringen ? Der Fuhr-Knecht gab mir zur Antwort ſie ſeyen gar math / und man habe ihnen nicht genug Futter aufgeſchüttet. Ich fragte abermahl / warum gibt man ihnen dann nicht genug Futter ? Er widerſetzete wiederumb / es iſt nicht der Mangel an dem Fntter / dann der Wagen iſt ja gantz voll angefüllet / ſonder es wird ihnen nicht genug darvon vorgeſtellet.

Nach dieſem fahrete Ximenius weiters fort in ſeinem Geiſtlichen Diſcurs / und ſagete / bey dieſem Schauſpiel ſeyen ihme eingefallen die fürtreffliche Doctores, Lectores und Prediger / von welchen wir öffters ſehen / daß ſie auf dem Weg der vollkommnen Lieb ſtecken bleiben / und wenig weiters ſchreiten können / maſſen ſie am Geiſt ſchwach und krafftloß ſeynd ; ſie haben keinen Mangel an der Nothwendigen Nahrung / maſſen in ihnen die Erkanntnuß der Göttlichen Dingen nur überflüſſig geweſen / indem ſie anderen darvon haben geben / und ſelbige unterweiſen können ; ſonder da iſt der Fehler / weilen ſie ſolche Wiſſenſchafften ihnen ſelbſt nicht zum guten appliciren / noch derſelbigen zur Vermehrung der Geiſtlichen Kräfften oder zu Beſſerung deß Lebens oder zur Minderung ihrer böſen Sitten gebrauchen.

9\. Die Wiſſenſchafft habe einen guten Geſchmack.

Der Heilige Bernardus liebet und lobet die jenige Wiſſenſchafft / welche einen guten Geſchmack hat / das iſt / welche durch ihren guten Geſchmack den Willen erquicket / und (alſo zu reden) fett machet / wie auch denſelben durch die Süſſigkeiten der Göttlichen Lieb erquicket zu dem Gipfel der Vollkommenheit ſtäts weiters ſchreiten machet.

Dieſe Wiſſenſchafft zohe jener anderen gantz lähren ob- Balderano in lib. ſtimuli virtutum.
ſchon fürtrefflichen Wiſſenſchafft vor Joannes Picus ein Miran-
dulaniſcher Graf/ und anmahnet andere zur hurtigen Bewer-
bung und Lieb derſelbigen mit folgender kräfftigen Beweg-
Urſach: „So lang wir in dieſem Leben uns auffhalten/
ſaget er können wir mehr GOTT lieben/ als erkennen,„
oder von ihm reden; durch das Lieben arbeiten wir weniger/„
und gelangen doch weiter: und wir ſeynd ſo thorrecht/„
und wollen doch lieber durch die Wiſſenſchafft den„
jenigen ſuchen/ welchen wir ohne die Lieb nicht fin-„
den können/ und welchen wir durch das Lieben ewig„
beſitzen und vollkommentlich genieſſen werden.

Mein/ was wurde es dich Nutzen/ wann du ein Gold-Grub in deinem Mayer-Hof gefunden hätteſt/ und ſo viel Gold/ wie viel du verlangteſt/ herauß nehmen/ wie auch reicher als Croeſus ſeyn thäteſt; herentgegen wann du umb alles dieſes Gold und Geld kein Speiß und andere Nothdurfft zur Unterhaltung deines Lebens ſolteſt bekommen können/ ſo wurdeſt du bald vor Hunger ſterben. Pythis das weiſiſte uñ klugiſte Weibsbild zu Zeiten deß Xerxis hat ihren Ehegatten/ faſt an gleicher Tobſucht kranck ligend/ durch einen wunderſeltzamen mehr als einem Weib zumutlichen Liſt geheilet. Dieſer traffe ungefehr an ein Gold-Gruben/ wußte ſich ſelbſt vor Freuden nicht mehr zu regieren/ er wünſchte ihm ſelbſt Glück wegen deß ſo ungefehr gefundenen Schatzes/ er ruffete gleich zuſammen die Burger und Bauren/ mit Befehl/ ſie ſolten ihm helffen das Gold herauß graben; welche alle embſig artbeiteten/ alſo zwar/ daß etliche darüber ihr Leben einbiſſeten/ andere aber allen Muth für groſſer Arbeit ſincken lieſſen. Sie legten ein Bittſchrifft für die Haußthür der Pythis, in welcher ſie dieſelbig erſuchten/ bey ihrem Ehe-Herren ſolcher ſchweren Arbeit ſie einmahl zu entheben. Pythis nimmet an die Bitſchrifft/ und lieſſe alsbalden einige Goldſchmid zu ihr kommen/ befahle ihnen/ in höchſter Eyl guldene Brod und andere Speiß

von

von geſchlagenem Gold zu verfertigen. Als demnach ihr Ehe-Herr einſtens zum Mittagmahl nacher Hauß kame / ſetzete ſie ihm alle Speiſen von Gold auff; dieſer ſchöpffete zwar einen ſonderbahren Luſt darob / da er aber durch das Anſehen allgemach erſättiget worden / befahle er / man ſolte andere Speiſen aufftragen / aber es kamen wieder lauter Speiſen von purem Gold. Er wird demnach unwillg / und ruffet laut auf vor Zorn: ich vermeyn / ihr ſpöttlet nur meiner / ihr wiſſet ja wol / daß ich gantz hungerig nacher Hauß kommen / traget mir dann auf / was meinen Hunger ſtillen mag. Pythis gabe zur Antwort: Schaue / du haſt nur nach des Viele des Golds / und ſonſten nach nichts getrachtet und dich umbgeſehen; ſieheſt du dann nicht / daß die Aecker gantz öd und fruchtloß ligen / indem ſolche nicht angebauet werden können / weilen alle deine Unterthanen und Bauren nur allein in der Goldgruben arbeiten müſſen. Ihr Ehe-Herr nahme an dieſe kluge Ermahnung / er ſelbſt wurde hernacher kluger / und ſchickete hinfüran nur den fünfften Theil ſeiner Unterthanen in die Goldgruben.

Eben alſo iſt es kein Wunder / wann der Menſch nur den Verſtand außſtaffieren / oder umb die Wiſſenſchafft allein ſich bewerben will; herentgegen den Willen an ſeine Nahrung manglen leyden laſſet / das iſt / umb die H. Lieb nichts wiſſen will; es iſt kein Wunder ſage ich / wann ein ſolcher mit GOtt nicht mehr ſo freundlich umbgehet / nach dem ungefähr über ihn kommenden Unglück baſtand seyn / oder ſolches mit Gedult übertragen kan.

11. In Cant. Ser. 36. Derohalben vermeynet auch der H Bernardus, daß einem jeden Menſchen / welcher den Wiſſenſchafften gar zu embſig obliget / ein gröſſere Hitz der H. Lieb / ſo alle in dergleichen Wiſſenſchafften verborgne Boßheit in aller Still verzehret / höchſtens nothwendig ſeye.

Ein im Magen ligende und nicht verkochte Speiß verurſachet wegen Abgang der natürlichen Hitz allerhand ſchlimme und ſchadhaffte Feuchtigkeiten; ſie machet / daß der

Leib

Leib niemahl zu ſondern mehr abnimmet. Alſo die Viele der Wiſſenſchafften/ wann ſie in dem Magen der Seelen / ſo da iſt die Gedächtnus/ durch das Feuer der heiligen Lieb nicht kan verkochet werden/ verurſachet allerhand böſe Sitten/alſo zwar/ daß der Geiſt nicht zu-ſondern täglich abnimmet. Oder frageſt du mich/was dieſe böſe Feuchtigkeiten ſeyen/von denen ich kurtz zuvor gemeldet hab? ſo antworte ich/die böſe Feuchtigkeitē ſeynd die Hoffart/die Eitelkeit/die Verachtung der andern/ und die Hartnäckigkeit deß Gemüths. Scientia inflat: **Die Wiſſenſchafft macht ſtolze aufgeblaſne Leuth**/ ſaget der Apoſtel. Auf dieſen folget der H. Thomas, und ſaget/ daß eine auß den Straffen der Aegypter/ das iſt/ auß den Straffen der Weiſen und Witzling dieſer Welt ſeyen die Blatern oder Geſchwär/ durch welche die Hoffart angedeutet wird. Eben alſo redet und fallet dem heiligen Thomä bey der H. Bonaventura, und meldet/ daß die Menge der Wiſſenſchafften / wann die heilige Lieb nicht darbey ſich einfindet / die Menge der himmliſchen Gnaden hintertreibe/ die Strahlen deß Gemüths verdunckle/ die Affect der Göttlichen Lieb ſchier gar außlöſche/ und andere Schäden der Seelen verurſache. Er gibet folgende Urſach: maſſen ein der Wiſſenſchafft gar zu ſtarck ergebener Menſch/ſaget er/ in die Viele der irrdiſchen Wiſſenſchafften gantz vertieffet/ und von äuſſerlichem Ruhm ſeiner Gelehrtheit angefüllet/ der Sorg deß innerlichen gantz entblöſſet/ mit dem eintzigen guten Nahmen/ wie Richardus à S. Victore Meldung thut/ gäntzlich vergnüget/ keinen eintzigen Fleiß anwendet auf die Reinigkeit ſeines Gewiſſens.

12. 1. Cor. 8.

Ein Abbildung der Hoffart ſeynd die Blatern oder Geſchwär der Egyptier.

II. Ein fromer/ ob ſchon ungelehrt/ iſt beſſer als ein gelehrter und darbey gottſer Menſch. 2. Eth. 14.

Derowegen verlanget von uns am allererſten die Göttliche Lieb/ daß wir uns von gemeldten böſen Feuchtigkeiten und böſen Sitten/ (als da ſeynd die Hoffart/ Proglerey/ Verachtung der andern/ &c.) fleiſſig hüten ſollen. Dieſes wird aber ein jeder alsdann gar leicht thun können / wann er den Werth oder den Schatz der Wiſſenſchafft für den ſchlechtiſten Schatz unter die Güter der Seelen haltet / und dißfalls Ariſtotilem anhöret/ welcher gar recht ſaget/ daß der Menſch nicht

nicht von der Wiſſenſchafft / wol aber von der Tugend frömmer werde.

Ob ſchon unter den Gliedern der Kirchen das Aug fürtrefflicher iſt als der kleinſte Finger / die Doctores aber und Prediger die Stell der Augen / das Volck und der gemeine Mann die Stell der Händ vertretten / ſo erinnert doch recht der heilige Auguſtinus, daß gar offt der Finger bey dem höchſten GOtt / der die Sachen zum beſten ſchützen kan / ſowohl an der Güte als Sicherheit fürtrefflicher ſeye als das Aug: Digitus exigua quædam rei eſt, oculus magnifica, multum poteſt, & tamen melius eſt, digitum eſſe, & ſanum eſſe, quàm oculum eſſe, & perturbari, lippire, & excœcari. Tutior eſt digitus ſanus, quàm oculus lippiens, non ergò quærat quiſque in corpore Chriſti, niſi ſanitatem: Zu Teutſch: **Der Finger iſt zwar ein ſchlechtes / das Aug herentgegen ein herrliches Glid / und dannoch iſt es beſſer / ein Finger ſeyn / und geſund ſeyn / als ein Aug ſeyn / und darbey in ſteter Unruhe voller Flüß ſtecken / oder wohl gar erblinden. Es iſt ſicherer / einen geſunden Finger / als ein ſtets trieffendes Aug haben. Derohalben ſuche ein jeder in dem groſſen Leib der Kirchen nichts anderſt als die Geſundheit.**

In. Pſ. 130.

Dahero / als einsmals die allerſeeligſte Mutter GOttes Maria mit Brigitta wegen eines gelehrten und berühmten Predigers ein gar freundliches Geſpräch hielte / ſagte ſie zu ihr / daß gemeldter Prediger bey GOtt einem Todten Cörper gleiche / hingegen ein anderer einfältiger Mann / welcher GOtt in rechter Aufrichtigkeit ſeines Hertzens dienete / ihne weit übertreffe.

14. Man muß bißweilen die Wiſſenſchafft beyſeit ſetzen / und der Tugend abwarten.

Zweytens verlanget von uns die heilige Lieb / daß ein vollkommner Liebhaber ſeine ſtudia bißweilen beyſeits *legen* / und darfür der Tugend beſſer obligen ſolle; welches *nicht allein* jene groſſe Kirchen-Liechter / Auguſtinus, Baſilius, Gregorius, Hieronymus und andere wohl und reiff beobachtet haben / ſondern auch eben dieſes begehrte von ihrem liebſten Diener von Joanne Damaſceno Maria die Mutter GOttes / maſſen

maſſen ſie ihn dahin getriben / daß er in die Einöde ſich begeben / um alldort der Tugend deſto ruhiger obligen. Es ware Joannes Damaſcenus ein fürtrefflicher Redner / Mathematicus, Aſtrologus, Philoſophus, und Theologus, aber bey dieſer ungemeinen Menge der Wiſſenſchafften lidte er Mangel an der Demuth / und an der Göttlichen Lieb; Er hatte kein ſo groſſe Hitz der Göttlichen Lieb / welche ſo vielerley Wiſſenſchafften verkochen könnte. Demnach er auf Anreitzung Mariä in die Wüſten (Laura genannt) ſich verfügete / und ſuchete ihme darinn einen alten Vatter / welcher ihme fernere Unterrichtung geben ſolte. Aber weder der erſte / noch der andere / noch der dritte Einſidler / zu welchen er dieſer Urſach halber kommen / wolten einen ſo berühmten und an Wiſſenſchafften fürtrefflichen Mañ in ihr Geſellſchafft annehmen. Endlich hatte ſich der vierdte über ihn erbarmet / doch aber ihme ſo harte Conditionen oder Bedingnuſſen geſetzet / daß die geringſte auß denſelbigen geweſen / er ſolle nichts thun / noch anfangen auß eigenem Belieben oder Gutgeduncken / er ſolle die Gedächtnus aller ſeiner Wiſſenſchafften alſobald von ſich legen / er ſolle gar nichts darvon melden oder reden; er ſolle weder durch Brieff / noch durch Vers / oder ſonſten ſein Scienz oder Geſchickligkeit an Tag geben.

Indem Joannes die Satzungen ein zeitlang gehalten / ereignetete es ſich ungefähr / daß er auf öffters ungeſtümmes Bitten eines guten Freunds / und deſſen gar zu groſſe Traurigkeit wegen deß Tods ſeines Bruders zu verringeren / etliche Vers machete / deren Anfang geweſen: Vanitas omnia humana: Alles menſchliche Weſen iſt eitel. Der Alte ſein Lehrmeiſter hatte kaum vernommen / daß Joannes die Vers gemachet / da verſtoſſete er ihn alsbald auß der Zellen / es halffe kein Bitten / noch Weinen / Joannes mußte die Zellen raumen. Doch endlich auf inſtändiges Anhalten der andern nahme er ihn wieder auf / doch mit dieſem Beding / daß er die ihm gegebene Buß gedultig verrichte / und auch von neuem wie ein Noviz wieder anfange / und das Fundament zur

Tugend lege. Joannes kame in allem nach dem Begehren ſeines Lehrmeiſters/und dieſes thate er ſo lang/ biß daß Maria die Mutter GOttes dem Alten erſchienen/ und zu ihm geſagt/ er ſolle Joannem entlaſſen/demſelbigen die Freyheit zu ſchreiben geſtatten/ damit/ weil er in der Demuth ſchon tieff genug gegründet/und von der Göttlichen Lieb völlig entzündet wäre/ er durch ſein Lehr-reiche Schrifften der gantzen Welt ein ſonderbahres Liecht mittheilen möge. Der Alte ruffete alſobald zu ſich Joannem, und bittet ihn wegen ſeiner gegen ihm verübten Grobheit und Verzeyhung/ wünſchete ihm ferners Glück/ und entlieſſe ihn alſo widerumb zu der Gemeinſchafft anderer Menſchen.

Dergleichen Menſchen/ welche neben der Wiſſenſchafft zugleich auch die Tugend oder die heilige Lieb haben/ nennet der H. Gregorius Nazianzenus: Ambidextros: **Lincks und rechts**/ außerleſene und gleichſamb himmliſche Männer/ welche jetzt ſchon genieſſen der Tugend und der vollkommenen Wiſſenſchafft.

16. Ein rechte Intention.

Drittens begehret die heilige Lieb von ihren Liebhabern ein rechte Intention, und unter der Zeit deß ſtudiren wo nicht ein ſtete/ doch auf das wenigeſt öffters wiederholte Erhebung deß Gemüths zu GOtt. In dieſem Punckten hat ſonderbahr geleuchtet vor Zeiten Bartholomæus de Paxia, aus dem Orden deß H. Dominici, wie in dem Leben deß ſeeligen Ludovici Bertrandi zu leſen iſt.

fol. 267. Erſtens/ wann er eine oder andere Frag v. g. von der Zeit und von der Ewigkeit erörtern mußte/ ruffete er gleich zu GOtt: **O du mein eintzige Lieb/ O HErr und GOtt ſchau/ dein Diener/ der H.** Thomas, **fraget dich in dieſem Artickel/ ob die Zeit/ und die Ewigkeit voneinander unterſchieden ſeyn/ oder nicht:** Er machte ſeinem Gebett folgenden Schluß: **Derohalben bitte ich dich/ O ſüſſiſter Heyland/ du wolleſt mich von der Zeit erlöſen/ und in die ewige Glückſeeligkeit einführen/ Amen.**

Nach dieſem objicirte er ihm ſelbſt alſo: In der

Con-

Concluſion oder in dem Sentenz deines Dieners des Heil. Thomæ, welchem du ein ſo groſſes Liecht haſt mitgetheilt/ fallet mir bey ein Zweiffel; O Göttlicher Lehrmeiſter! ich weiß darauf kein Antwort zu geben/ darumb ich dich flehentlich erſuche/ durch die groſſe Verdienſt deiner gebenedeytiſten Mutter Mariä/ du wolleſt mir von deinem Geiſt etwas mittheilen/ damit ich dieſen Zweiffel auflöſen möge/ ſo ich durch dein Göttliche Barmhertzigkeit zu erlangen verhoffe/ Amen.

Nach ſolchem ſtellete er ihm vor Augen die Reſponſion
oder Beantwortung Cajetani, und/ nachdem er dieſe wohl
erwogen/ ſprache er abermahl: „Seye gebenedeyet/ O höch-
ſter GOtt/ der du Cajetano ein ſo ungemeine Spitzfindigkeit „
des Verſtands gegeben. Ich glaube zwar/ daß er bey dir ſeye, „
im Paradeiß/ geſetzt aber/ er wurde noch im Fegfeur ange- „
halten/ ſo bitte ich/ du wolleſt ihn wegen ſo groſſen gehabten „
Fleiſſes in Erkundigung der gehaimiſten Wiſſenſchafften von „
ſeinen Flammen erlöſen/ damit er genieſſe die glückſeelige E- „
wigkeit/ von welcher er ſo gelehrt und ſinnreich geſchrieben „
hat/ Amen.

Endlich/ wann er ſelbſt etwas durch ſeinen Fleiß erſon-
nen hat/ redete er alsdann wie folgt: „Ich thäte alſo ant- „
worten/ oder meine Meynung wäre dieſe. Hernacher ſetzete
er hinzu: „Aber was iſt dieſes/ dem ich als ein unnützliche
Creatur nachdencke/ gegen dem jenigen/ ſo du/ O GOTT/ „
deine Diener die heilige Kirchen lehrer gelehret haſt? Ach „
verzeyhe meinem Unverſtand. O Glory der Engel/ wegen
der Lieb der Engel ſelbſt/ „ welche Lieb ſie ewig üben/ und „
ewig deiner Gnaden genieſſen; Ach laß mich/ ob ſchon „
den gröſten Sünder/ auch dieſer Gnad genieſſen/ Amen.

P. Petrus Faber der erſte auß denen Geſellen des Heil. 17. P.Pet.Faber
Ignatii, indem er die Jüngere auß der Geſellſchafft anredete/ ſagte öfftern zu ihnen/ ſie ſeyen wahrhafftig glückſeelig/ daß ſie allzeit in ihrem Studieren die gröſſere Ehr GOttes für ihr Ziel und End haben/ da doch viel Menſchen dieſe Gutthat

nicht haben; nun aber ſchätzete ich die jenige noch glückſeeliger/ welche jenem Pater, von Valentz gebürtig/ in etwas nachfolgen/ und mit allen Kräfften des Gemüths ſo wohl/ auff die vollkommne Lieb/ als auf die innerſte Vereinbahrung mit GOTT ſich befleiſſen wurden; maſſen alsdann die Arbeit des Studierens leichter ankommen/ und der Will von dem Feuer der Göttlichen Lieb niemahl abweichend / durch ſtäte Begierd nach Erlangung der Wiſſenſchafften von ſeinem heiligen und Göttlichen Eyffer auch niemahl im geringſten nachlaſſen wurde.

(n.) Illud inter omnes homines ſanæ mentis conſtare arbitror, Eruditionem inter humana primarium locum tenere exiſtiment, non de hac noſtrate tantùm & nobiliore loquor, quæ contempto omnis ſermonis lepore atque ornatu ſalutem unam, earumque rerum, quæ rationem & animam concernunt, pulchritudinem arctiſſimè complectitur; Sed etiam de externâ, quam plerique Chriſtiani parvo quodam judicio ut inſidioſam & periculoſam & procul à Deo avertentem repudiant. S. Gregorius Nazianzenus in Panegyri funebri S. Baſilii.

Das II. Capitul.

Wie die H. Lieb durch das Geiſtliche Leſen ihr Nahrung ſuchet.

1. Ein geiſtreiches Buch erweckt in dem Leſen die ſchönſte Affect der Göttlichen Lieb.

MAn lieſet/ daß Zeno ein Stoicus zuſagen pflegte/ daß der jenige/ welcher will gelehrt werden / mit den Todten Gemeinſchafft machen/ das iſt/ mit deroſelben herrlichen Thaten ſich öffters beſchäfftigen müſſe. Eben alſo/ vermeine ich auch/ könne man ſagen/ daß der jenige / welcher von dem Feur der Göttlichen Lieb angezündet werden will/ mit leſen ſolcher Bücher / welche

die Flammen der Göttlichen Lieb erwecken können/ ſein Zeit zubringen ſolle. Dann wann auß unreinen Büchern unreine Feur-Funcken herauß ſpritzen / welche in den jungen Gemüthern eine zeitliche und ewige Brunſt bißweilen verurſachen; Wann auß dem Leſen des Homeri der Alexander einen kriegeriſchen Geiſt bekommen; warumb ſollen nicht jene Bücher ſo voll des H. Geiſts und inbrünſtigen Lieb ſeynd / gleichfalls die Menſchliche Gemüther mit ihren heylſamen Flammen entzünden können?

Nach Meinung der H. Vätter vermag eben ſo viel das Leſen als das Betrachten. Der H Ephrem nennete das Leſen und das Betrachten zwey Brüſte/Krafft deren der H. Geiſt die Milch der Andacht in die Gemüther der Menſchen bey dieſem Leben eingieſſet.

Der ſeelige Jordanus / ein General auß dem Orden des H. Dominici, vergleichet das Leſen und das Betrachten der Speiß und dem Getranck/welche zwey Stuck nothwendig zur Nahrung der Seel beyſammen ſeyn müſſen. Gleicher Meynung ware der ſeelige Iſidorius / indem er ſaget/daß wir durch das Gebett oder Betrachten GOtt anreden/ durch das Leſen aber GOtt uns anrede. 2. Das Leſen und Betrachten ſeynd zwey Brüſten.

Der heilige Ignatius hatte ſchier ſtäts in den Händen das Büchlein von der Nachfolgung Chriſti/ gleich als den köſtlichſten Kern aller Bücher. Der heilige Dominicus und Thomas von Aquin laſen gar embſig/ was Caſſianus von den Heiligen Vätteren zuſammen geſchrieben. Der Heilige Franciſcus Saleſius hatte zwey und zwantzig Jahr bey ſich in einem Beutelein das Büchlein/deſſen Titul iſt: Pugna Spiritualis: **Der geiſtliche Streit** Joannes Gerſon laſe dreyſſig Jahr lang zwey eintzige Tractat des heiligen Bonaventuræ, nemblich das Compendium der Theologi, und das Itinerarium, oder die **Reiß-Beſchreibung**: Je länger er darinn geleſen/ je mehr er Luſt darinn zu leſen bekommen. Joannes Ximenes auß der Geſellſchafft JEſu laſe viel Jahr die Epiſtlen Catharinæ Senenſis und ein anderes Buch von dem Le-

Leben Chriſti / er brachte darinn zu mit ſonderer Freud und Nutzbarkeit. Ein anderer tugendſamer Mann verzehrete ſein Zeit mit höchſtem innerlichem Troſt mit leſen des Stella von Verachtung der Welt; Wann er ſolches einmahl außgeleſen / fienge er wieder von vornen an. Ja / als er gefragt worden / warumb er kein anderes Buch leſe? gabe er zur Antwort: Weilen dieſes ihm ſtäts beſſer gefalle.

3. Vor allem liſe die Heil. Schrifft. Ep. ad Voluſium.

Aber das beſte Buch auß allen Büchern iſt die Heilige Schrifft / maſſen auß dem leſen derſelbigen ſo viel Apoſtoliſche Männer und Heil. Lehrer ein himmliſche Nahrung zur geiſtlichen Erquickung des Gemüths und hitzige Feur-Flammen der Göttlichen Lieb zur Erleuchtung der verſtockten Hertzen geſchöpffet haben. Zu dieſem Ende ſeynd Baſilius, Nazianzenus, Chryſoſtomus in die Einöde geflohen / damit ſie dem Leſen der Heil. Schrifft deſto embſiger und ruhiger obligen möchten.

Der Heil. Auguſtinus thate gleich nach ſeiner Bekehrung die H. Schrifft embſig durchblättern; Er hielte darfür / daß die gröſte und geheimiſte Wiſſenſchafften darinn verborgen ſeyen. Der H. Dionyſius nennete die Heil. Schrifft fontem Theologiæ myſticæ, das iſt einen Urſprung der Geheimbnuß vollen Theologi. Der H. Gregorius ſagte in ſeinem Sendſchreiben zu Theodoro, daß die H. Schrifft nichts anderſt ſeye als ein Brieff des Allmächtigen GOttes an ſeine Creaturen. Epiſtola Dei Omnipotentis ad ſuam Creaturam. Der H. Bernardus durchſuchete ſelbige gar embſig / als er ſich in die Einöde begeben. Der H. Bonifacius ein Apoſtel des Teutſchlandes truge die H. Schrifft bey ſich auf ſeinen vielfältigen Reiſen; Er wolte ſie ſo gar nicht von ſich entlaſſen da er zur Marter geführt worden. Dem H. Dominico und Vincentio auf ihren Apoſtoliſchen Verſchickungen ware ihr fürnehmſte Bürd / ſo ſie mit ſich trugen / die H. Schrifft. Der H. Edmundus brachte darinn zu offt gantze Nächt / alſo zwar / daß / als er einſtens darüber zu ſchlummeren anfienge / das Liecht etwas weiters hinab gebrunnen / und das Buch erwiſchte / ſolche

ches dannoch unverletzt gebliben iſt / und kein Buchſtaben einꝛigen Schaden gelitten hat. Der H. Carolus Borromæus nennete die H. Schrifft Paradiſum ſuum, ſein Paradeiß; Er hielte dieſe für ſeinen ſchönſten Luſt-Garten / worinn er öffters auf-und ab ſpatzierete. Und nicht allein haben dieſes himmliſche Buch / die H. Schrifft / in hohem Werth gehalten die heilige Kirchenlehrer und andere anſehnliche H. Männer / ſondern Alphonſus König in Aragonien ſchöpffete darauß ein ſo groſſe Ergötzlichkeit / daß er ſolche vierzehen mal mit den Außlegungen durchlaſe. Der heilige Chryſoſtomus ermahnete das gemeine Volck gar eyfrig zum leſen der Epiſtlen deß Heil. Pauli. Die heilige Cæcilia truge ſtäts bey ſich das Heil. Evangelium. Der heilig Gregorius redet alſo von der heiligen Schrifft: Divinus ſermo ſacræ ſcripturæ eſt fluvius planus & altus, in quo & Agnus ambulet, & Elephas natet. Die Heil. Schrifft / ſagt dieſer H. Mann / iſt ein ſeichter und zugleich tieffer Fluß / in welchem das Lamm gehet / und der Elephant ſchwimmet. Die Epiſtlen deß heiligen Hyeronimi geben Zeugnuß / daß vielen Edlen Frauen-Bildern gemein geweſen jene / ſowol das Alte als Neue Teſtament öffters zu leſen. Prof. in lib. morales de SS. Scriptura.

Wann du dich aber zu dem Leſen nach Erforderung der Satzungen der Göttlichen Lieb begeben wilſt / ſo muſt du nicht gleich ſchluderiſch; bald da / bald dort ein Buch hernehmen. Sondern die heilige Lieb begehret von dir / du ſolleſt zuvor dich zu GOtt erheben / und ihne bitten / er wölle dir doch ein ſolches Buch zu leſen eingeben / oder zuſchicken / welches zu deinem Heyl meiſtens dienlich / nutzlich und höchſt-erſprießlich ſeyn wird. Seye auch nicht auß der Zahl der jenigen / welche / wann ſie ein Buch ungefähr erdappen / ſolches zwar leſen / aber nur bey dem jenigen / was fürwitzig iſt / ihr Nahrung ſuchen / und folglich in Einſamlung allerhand neuer curioſer Wiſſenſchafften die Zeit nicht gar nutzlich zubringen / mithin nur der eignen Lieb / und ihrem eignen Appetit, nicht aber GOtt dienen und nachkommen. Dergleichen leſen / ſpricht Damianus, 4. Mit GOtt fange an zu leſen.

befördert nicht den Geiſt / und ein ſolcher liget gar gefährlich kranck.

In ſpeculo Monachorum.

Fürs ander müſſen wir niemahl zu leſen anfangen / es ſeye dann / wir erſuchen vorhero GOtt umb ſeine Erleuchtung mit Proteſtation, daß wir uns der Wiſſenſchafften von den Göttlichen Geheimbnuſſen unwürdig ſchätzen / in der Gedächtnus behaltend jene Wort Chriſti unſeres gebenedeytiſten Heylands: Confiteor tibi Pater, Domine Cœli & terræ, quia abſcondiſti ea à ſapientibus & prudentibus, & revelaſti parvulis; ita Pater, ſic placitum eſt ante te. Ich preiſe dich Vatter und HErr Himmels und der Erden / daß du ſolches den Weiſen und Verſtändigen verborgen haſt / und haſt es offenbahret den kleinen Kinderen; Ja himmliſcher Vatter / alſo iſt es dir gefällig geweſen.

Begehre die Göttliche Erleuchtung.

S. Athanaſius in ejus vita.

Der H. Antonius ſaget / daß die Reinigkeit der Seelen / welche ſonderbahr in dieſer Unterwürffigkeit deß Gemüths und in einer rechten Intention beſtehet / eine wunderliche Krafft in ſich habe / die Erkanntnuß hoher Geheimbnuſſen und künfftiger Dingen zuerlangen / alſo zwar / daß ein ſolcher auch die Teuffel an ihrem Verſtand übertreffen werde. Oder wann wir Philoni Glauben geben / wird er in dem Gemüth gleichſamb eine helle Sonnen deß Verſtands erlangen; Oder welches noch mehr zuwünſchen wäre / ſo wird er nach Meynung deß ſeeligen Rogerii ein unverhoffte inbrünſtige Lieb von GOtt erhalten.

Dieſer Gottſeelige Rogerius hatte einsmahl in Gegenwart etlicher ſeiner Brüder ein ſo eyffrige und hitzige Exhortation von der Vergſtaltung in GOtt / und entzündete dadurch das Gemüth eines auß dieſen alſo ſehr / daß ſolcher vor ungemeiner Gröſſe der innerlichen Hitz zu ſterben ſchiene: als er nun mit Schweiß gantz überrunen war / erſuchte er Rogorium inſtändigſt / er ſolle doch auffhören zu reden / wann er anderſt ihn lebendig erhalten wolte. Und dieſes bate er zum dritten mal / biß daß es der heilige Mann vermerckete. Endlich / nachdem Rogerius von ſeinem Diſcurs abgelaſſen / fragete ihn dieſer

vor

vor Hitz ſchier verſchmachtende / woher doch ſeine Wort ſo groſſe Krafft hernehmen? Mein Bruder / antwortete Rogerius, wann am Anfang eines jeden Wercks der Menſch zu GOtt ſein Gemüth erhebet / eintzig und allein die Göttliche Ehr und keinen eintzigen eignen Gewinn darneben ſuchet / alsdann wird er GOtt zu einem Helffer haben. Der andere fragete wiederumb / wie muß man das Gemüth zu GOtt erheben? Rogerius widerſetzete abermahl; wann du zum Exempel ein Buch wilſt eröffnen / ſo muſt du mit einem gegen GOTT erhebten Gemüth alſo ſprechen: Dieſer ſchlechte verwirffliche Erd-Wurm / O gütigſter Heyland / und deiner Göttlichen Majeſtät unwürdiger Diener / ſchaue will dieſes Buch durchleſen / damit er in einige Erkanntnuß deiner Schätzen gelange; Ach würdige dich ihme die Thür zu eröffnen / damit er auß dieſer Lection durch ſolche Erkanntnus ihm einen Stapfel mache zu deiner Göttlichen Lieb; Gib ihm ein ſo groſſe Lieb / wie groß die Erkanntnuß iſt / ja auch noch mehr; dann O HERR und GOTT / ich begehre dich nicht zu erkennen / es ſeye dann ich liebe dich darbey. Und wer auf ſolche Weiß / ſagete weiters der ſeelige Rogerius, zum leſen ſich begibet / der wird unfehlbar GOTT auch finden und den Göttlichen Beyſtand erlangen.

6 Leſe vielfältig oder offt und nicht viel.

Drittens begehret von uns die heilige Lieb / daß wann du ſchon würcklich zu leſen angefangen und einen guten Grund einer fruchtbahren Lection geleget haſt / ſolleſt du beobachten / was die Heyden für ein Principal Regel einer guten Lection gehalten haben / maſſen Plinius alſo redet: multum legendum eſſe, non multa. Man ſoll nicht viel durch ein ander / ſondern das Gute öffter leſen.

Quintilianus ſaget / man ſolle mit der beſten Materi / nemblich mit dem Kern ſich begnügen laſſen / und eheunder mit öffterem leſen / als mit leſen vieler Materi das Gemüth außziehren / und ſtärcken. Optimis eſt acquieſcendum, & multâ magis quàm multorum lectione firmanda mens, & ducendus eſt color. Derohalben will der Heil. Iſidorus, man ſoll

einen eintzigen Sentenz zweymal widerhollen / und ſolchen der Gedächtnus wol einzutrucken; Der H. Ephrem ſaget / dreymal ſolle dieſe Widerhohlung geſchehen. Paladius rühmete Silvanum deſſenthalben / daß er einen Vers ſiebenmal repetirete / umb nicht allein die Gedächtnuß darbey zu üben / ſonder auch einen ſonderen Luſt darinn zu ſchöffen. Joannes Ximenius auß der Geſellſchafft Jeſu, wann er drey oder vier Vers auß ſeinem gewöhnlichen Büchlein geleſen / ſagete zu ihm ſelbſt / laßt uns ein wenig erwegen / was wir geleſen / laßt uns demſelbigen beſſer nachſuchen oder nachſinnen; dann wann das Schaaf nicht widerkäuen thäte / wurde es nicht fett werden.

In dieſem Fall ſtellet ſich uns vor zur Nachfolg Irenæus der Abt; welcher / als er einsmal in ein Cloſter / um alldort zu ſtudiren ſich begeben / von dem Prälaten deſſelbigen Orths zu einer Zellen iſt geführet worden; der Vorſteher gabe ihm gleich ein Buch / in welchem unterſchiedliche herrliche Thaten der alten Einſidler wie auch deroſelben fürtreffliche Lehren zu leſen waren. So bald er das Buch auffgethan / fande er gleich darinn etwas / ſo ihme ſonders gefiele. Er bliebe bey dieſem Puncten allda ein zeitlang / und nachdem er das Buch zugethan / redete er ſich ſelbſt alſo an! Wolan Ireneæ, biſt du ſo weit kommen in Creutz und Trangſalen / als dieſer da kommen iſt / von dem du geleſen haſt? ſtellete darauff dem Prälaten das Buch wieder heim / mit dem Zuſatz; er habe jetzt ſchon genug gefunden zur Beſſerung ſeiner Sitten; wann er nur dieſes könnte bewerckſtelligen / ſo wäre er zu frieden. Solte er aber in würcklich geleſenem Puncten ſich gebeſſert haben / ſo wolle er wieder kommen / umb ein neues Liecht auß einer anderen Lection zu ſchöpffen.

Derowegen ermahnete ſeinen Euſtochium der Heil. Hieronymus nicht umſonſt / in dem er zu ihr ſagete / daß wann ſie in einem Buch etwas finde zum Aufnamb oder Vermehren der Tugend / ſolle ſie die jenige Zeilen / worinn ſolches begriffen / öffters widerhollen / oder zu Gemüth faſſen / und

gedem-

gedencken / es ſeyen lauter Wort deß Göttlichen Bräutigams/ welcher ein ſo hellglantzendes Liecht der Göttlichen Gnaden uns zuſchicket.

Man liſet/ daß der H. Ambroſius ſchier an allen Orthen ſtets ein Buch vor ihm gehabt habe / in welches er zu unterſchiedlichen Zeiten ſeine Augen warffe / und den darinn gefundnen Sententz zum öfftern wol betrachten und in ſein Gemüth tieff eintruckte. Er ermahnete auch andere / ſie ſollen ſolches thun / damit ſie ſowol ihnen als anderen einige Unterrichtung geben können.

Dieſem kame fleiſſig nach der H. Hugo, maſſen vor deſſen Augen/ wann er in der Zellen ware/ das Buch ſtets offen ſtunde. Dann er ſagete/ daß die Lection zur Zeit des geiſtlichen Friedens dem Menſchen ſeye an ſtatt der Ergötzlichkeiten und Reichthummen / zur Zeit des Geiſtlichen Kriegs an ſtatt der Pfeil und Waffen / zur Zeit Hungers ein Speiß/ zur Zeit der Schwermüthigkeiten ein Artzney. Wie kan aber alles dieſes geſchehen / wann du dem jenigen/ was du liſeſt / nicht bedachtſamb nachſinneſt? Seneca ſpricht: Remedia non proſunt, niſi immoreris. **Kein Mittel wird helffen / wann du es nicht recht gebraucheſt / wie es ſich gebühret.** In ejus vitâ. S. Hugo Epiſcopus. Licolnienſis

Auß ſolcher aufmerckſamen und auch bißweilen den Betrachtungen untermengten Lection wirſt du öffters einen anderen gantz trucknen / außſchweiffigen und übereitlen Betrachtung. Derohalben/ wann das Gemüth wegen des verdrüßlichen Streits mit den außſchweiffigen Gedancken in einem oder anderen Puncten mit dem Verſtand ſich nicht auffhalten kan/ ſo rathet uns der H. Franciſcus Saleſius, wir ſollen ein Buch in die Hand nehmen / und bey ſittſamen leſen/ ſowol einen Troſt als Artzney zugleich ſuchen/ wie auch auf ſolche Weiß die zur Betrachtung beſtimmte Zeit zubringen. Die H. Thereſia iſt ebenfalls gleicher Meynung/ maſſen ſie manche Frucht darauß geſchöpffet zu haben bezeiget. Sonderbahr iſt ſolches zu beobachten bey jungen angehenden Geiſtlichen o- 7. Auch unter der Betrachtung leſe etwas um einigen Verdruß zu hinderen.

 der

der Weltlichen/ welchen die beſte Unterweiſung gegeben wird/ wann man ſie zum Gebett / zur Betrachtung/ und zu anderen Tugenden anführen will/ indem man ihnen rathet / daß ſie ſollen bey ſchlechtem Fortgang oder Effect der Betrachtung ſolchen Schaden durch ein Lection und Leſen geiſtlicher Bücher erſetzen. Sie müſſen es hier machen wie die ſäugende Kinder/ welche/ wann ſie an einer Bruſt kein Milch nicht finden/ ſich zu der anderen wenden / damit ſie den gehabten Schaden erſetzen.

8. Auß der Lection beſſere die Sitten.

Vierdtens begehret die H. Lieb von uns/ daß wir auß dem Leſen auch unſere böſe Sitten beſſeren / und dem jenigen/ was wir leſen/ nachkommen. Der H. Bernardus redet alſo von der Lection: Man ſolle täglich in den Magen der Gedächtnuß etwas hinein ſchicken/ damit dieſer ſtäts etwas zu kochen oder zuthun habe. Gleich wie der Bauch-Bruder ihr eintziges Geſchäfft beſtehet in dreyen Worten: Ingerere, digerere, & egerere: Das iſt: **Einſchütten / verkochen / und widerumb außwerffen** / ſo kan ich billicher Maſſen auch ſagen / daß alle Frucht einer Lection in bemeldten dreyen Worten Ingerere, digerere, egerere beſtehe. Das iſt/ **Fleiſſig der Gedächtnuß einprägen/ es wol zu Gemüth faſſen / und das Geleſene im Werck außüben.**

Ep. 1.

Eben dieſes recommandiret ſonderbahr ſeinem Lucilio Seneca, ſeine Wort lauten alſo: Quò minùs legas, non te deterreo, dummodo, quidquid legeris, ſtatis ad mores referas. **Wann du gleich wenig lieſeſt / ſo darffſt du dich deſthalben nicht bekümmeren / ſondern thue nur das jenige ins Werck bringen / was du lieſeſt / ſo haſt du ſchon der Sach genug gethan.**

Wie wäre es / wann wir hierinn den kleinen jungen Mägdlein nachfolgen thäten / welche / wann man ſie in einen ſchönen Blumen-Garten hinein laſſet / unterſchiedliche Blumen / was ihren Augen nur ſchön zu ſeyn fürkommet / abbrechen/ auß ſelbigen allerley Kräntzlein machen / an der Hand den gantzen Tag damit prangen / öffters an die Naſen halten/ da-

damit ſie nur öffters ihre Freud und den ſüſſen Geruch genieſſen mögen. Eben müſſen wir auch auß dem Garten eines geiſtreichen Buchs uns die außerleſniſte Blumen der Sentenz und Sprüch einſammlen/ darvon ein Kräntzlein der Tugend flechten/ mit ſolchem vor GOTT prangen/ öffters den köſtlichen Geruch derſelbigen uns und denen Neben-Menſchen zu Theil machen. Der heilige Schutz Engel wird uns treulich beyſtehen/ und uns ſolche Sprüch an die Hand geben/ welche die hitzige Feurs-Flammen gegen GOTT in unſerem Hertzen erwecken werden. Es iſt ein gemeines Sprich-Wort/ und nur gar zu wahr/ daß nicht ein jedes Gemüth durch die Lection auf gleiche Weiß beweget werde/ maſſen die innerliche Bewegung ſich ſteuret auf eines jeden Menſchens ſein Diſpoſition, wie er etwann beſchaffen iſt: Dahero jener unweißlich handlen thäte/ welcher allen Menſchen nur einen eintzigen Weeg zur Tugend/ und nur die jenige Bücher/ und Weiß zu betrachten/ ſo ihme tauglich geweſen/ vorſchreiben wolte. Man liſet ja von den H. Vättern/ daß ſie unterſchiedliche Weeg zur Tugend genommen haben. Welchen Unterſchied der vorſichtigſte GOTT ſelbſt haben will/ damit wir deſſen unendliche Vorſichtigkeit darauß erſehen/ folglich deſtomehr loben und preiſen mögen. Den heilige Eucherium bewegte zur Abſagung der Welt jener eintzigen Sentenz des heiligen Pauli/ da er ſpricht: Præterit figura hujus mundi: **Es vergehet die Geſtalt dieſer Welt.**

Einen andern haben biß auf das Hertz hinein getroffen die von einem eiffrigen Prediger vorgetragne Wort des heiligen Stephani: Video cœlos apertos. **Ich ſchaue den Himmel eröffnet.**

Die H. Thereſia unterhielte Tag mit Göttlichem Liebs-Affect jener Vers des Heiligen Pſalmiſtens: Beatus vir, qui timet Dominum. **Seelig der Mann/ ſo den HErr förchtet.** Ein andere aber auß den Cloſter-Schweſteren der heiligen Thereſiä erquickete viel gantzer Tag wunderbar-

bahrlich jener Spruch des H. Joannis zu den Juden: Medicus veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis: **Er iſt mitten unter euch geſtanden / den ihr nicht wiſſet.** Eine gewiſſe Perſon haben die Wort des H. Pauli zu den Hebräeren: Feſtinate ingredi. **Eilet hinein zu gehen** / ꝛc augenblicklich die Welt zu verlaſſen angetrieben. Auß welchem allem die beſte Schluß-Red erfolget / daß nemblich auß einer bedachtſamen und auß guter Intention angefangnen Lection ſowohl der H. Schrifft als anderer Lehr-reicher nutzlicher Bücher / gleich als auß einem Göttlichen Gnadenköcher des H. Geiſts unterſchiedliche Pfeil können hergenommen werden / die Hertzen der Menſchen zu verwunden und zu bewegen.

Das 12. Capitul.

Wie die H. Lieb auf dem Weeg des Gebetts ihre Liebhaber leite und führe?

1. Die Lieb iſt der Urſprung des Gebetts.

WEilen ſowohl im erſten als andern Theil dieſer Anleitung zur Göttlichen Lieb mit allem Fleiß viel von dem Gebett ſchon abgehandlet worden / ſo will ich hier alleinig noch drey eintzige Stuck anmercken. Als nemblich erſtens / daß die H. Lieb eines öffteren aufrichtigeren / wie auch hitzigern Gebetts eintzige Urſach und kein beredtere Zung zum Gebett als die Zung der Lieb ſeye. Zweytens / daß mehr Frucht geſchöpffet werde auß dem jenigen Gebett / welches weniger Geſpräch oder Diſcurs führet / herentgegen aber mehr Affect in ſich begreiffet. Drittens / daß das fürnehmſte Gebett jenes ſeye / welches ein lautere Lieb iſt / oder auß lauter Lieb geſchicht.

2. Das Gebett geſchehe mit Demuth.

Alle H. Alt-Vätter waren der einhelligen Meynung / daß die Erkanntnuß der eignen Schwachheit und Bedürfftig-

tigkeit / desgleichen die ſtethe Forcht zu fallen / viel beytragen zu einem embſigen / beſtändigen und unermüdeten Gebett. Ein demüthiger / ſagen dieſe / indem er weiſt / daß er ohne GOtt nichts zuthun noch einen guten Gedancken von ihne zu ſchöpfen vermag / hat ſtets in ſeinem Mund jenen Verß: DEus in adjutorium meum intende. HErr komm mir zu Hülff. Ein Menſch / der ſich für bedürfftig in allen ſeinen Sachen erkennet / eilet alſobald zum Gebett als zu ſeiner eintzigen Zuflucht / er ſtellet ſich an in der Kirchen vor GOtt / wie ein Bettler auff der Gaſſen / ſtets ruffend umb ein Göttliche Beyſteur. Die jenige / welche einige Forcht wegen einer groſſen vorſtehenden Gefahr ergriffen hat / eilen und lauffen unverzüglich zum Gebett / alſo / daß bey ihnen wahr wird jenes Sprichwort: wer nicht betten kan / werde ein Schiffmann / und begebe ſich auffs Meer.

Wird ein Stadt hart belägert / O was für Geſchrey / was für unablaͤßliches Ruffen und Betten zu GOtt wird von dem ſchwachen Weibs-Volck / und von den Kinderen gehöret! Oder iſt einer zum Strang und Gewaltſammen Todt verurtheilet / und hoffet doch noch einige Gnad / wann er darumb bittet zu erlangen / O! mit wieviel Seufftzer und Zäher wird nicht der Richter umb Barmhertzigkeit angeflehet. Darumben dann Guilielmus Pariſienſis in ſeiner Göttlichen Rhetorica ſich ſelbſt einer groſſen Thorheit anklaget / indem er betrachtet / daß er villeicht zunächſt ſchon an der hölliſchen Porten ſtehe / und nichts deſtoweniger keinen einigen Zäher vergieſſen könne / umb dardurch bey dem Göttlichen Richter einige Gnad der Verſöhnung ihm zu erwerben.

Obwohlen nun alles obbeſagte / ſich in der Warheit alſo befindet / ſo iſt doch der Lieb die vornehmbſte Urſach und Anleitung zum Gebett zuzuſchreiben. Dann wann das Gebett iſt ein liebreiches Geſpräch mit ſeinem Freund / wie wird dann ſolches ehender / leichter / embſiger / und inbrünſtiger können erdacht und vollzogen werden als durch die Lieb? Dieſe knüpffet die Hertzen eng zuſammen und feßlet / alle an-

andere Sinnen und Zungeen mit ihrem unzertrennlichen Liebs-Band.

Der Geitzhalß / in Gold und Silber gantz vergraben / gedencket an nichts anders / als an Gold / und an die Vermehrung deſſelbigen. Mit anderen / ſo auch Geitzhälß ſeynd / redet er zum liebſten; ſonderbahr aber / wann ſie von Vermehrung des Golds oder von der Kunſt Gold zu machen diſcuriren; Mit einem Wort: all ſeine Sinn und Gedancken trachten ſtets nach Wucher / und viel Guth zuſam̃en zuſcharren. Cupiditate velut amens agitur, nihil laboris ſentit. **Vor Begierd nach dem Gelt** / ſaget der H. Chryſoſtomus, **iſt er gantz von Sinnen / er empfindet kein Mühe / kein Beſchwernuß / und kein Arbeit.**

Traget ein Junger Geſell zu einem Mägdlein einige Lieb / ob ſie ſchon nicht gegenwärtig iſt / redet er doch ſtets mit ihr in ſeiner Phantaſey / ſie iſt ihm ſtets vor Augen; oder er laſſet ſie ihm gar abcontrofäten / damit er ihrer nur niemahl vergeſſe.

Jetzt mein Seel / was wird dann wohl vermögen die Göttliche Lieb? In Warheit / ein Gottliebende Seel wird ihr gröſte Freud haben / mit ihrem Gebett allzeit bey ihrem Göttlichen Geſponß gegenwärtig zu ſeyn / und unauffhörlich in gröſter Vergnügung mit ihme zu reden; alſo daß man billich ſagen kan: Qui non libentes orat parùm amat.

Wers Gebett nicht fleiſſig übet /
Sage / daß er wenig liebet.

3. Das Gebett ſeye auffrichtig.

Nun wollen wir erweiſen / daß auch die Auffrichtigkeit / welche die gröſte Zierd des Gebetts iſt von der H. Lieb ihren Urſprung nehme. Ein auffrichtiges Gebett iſt jenes / welches nicht auff den eignen Geſchmack oder auff den darauff kommenden Troſt acht hat / ſonder es wird wie ein unvermiſ-

ter

ter Balſamb gantz rein ohne zuthun der eignen Lieb / GOTT allein zu ſeiner gröſſeren Ehr verrichtet. Dieſes Gebett iſt nicht beſchaffen / wie Petrus, welcher bey anlangender finſtern Nacht / bey nächtlicher Furcht und Schröcken ſeinem Meiſter den Rucken gekehret / und auff die Stimm einer geſchwätzigen Magd gleich ſeinen Meiſter verlaugnet hat; hingegen aber auff dem Berg Thabor unter den Himmliſchen Freuden gleich ſein Wohnung machen wolte. Nein / alſo iſt dieſes Gebett nicht beſchaffen / es ſiehet nicht an den eignen Gewinn. Es laſſet ſich nicht hinderen durch allerhand wider den Willen herbeynahende Verwirrungen des Gemüths / kein finſtere Nacht oder Schrecken / oder Trückne vermag da etwas / es bleibet in dem wol Angefangnen beſtändig / weder den Teuffel noch ſeine Abgeſchickte haben hier einigen Platz / ſondern die Verſuchungen / wie wir von dem H. Xaverio leſen / vermehren nur den Eyfer des Gebetts. Es verhaltet ſich / wie ein Heroiſche Schildtwach in dem Krieg / es hat die gröſte Obſicht auff die feindliche Anfäll / bleibt unbeweglich im höchſten Ungewitter: Es erfüllet vollkommentlich jenes Gebott der Kirchen: Si Spiritus poteſtatem habentis ſuper te aſcenderit, locum tuum ne dimiſeris. **Wird der Geiſt des Gewaltigen über dich kommen / ſo mercke auff / weiche nicht von deinem Platz.**

Widerumb lehret / und zeiget uns die H. Lieb ein andere Auffrichtigkeit: ſie will / daß alles / was troſtreich / was himmliſch / was über die Menſchliche Kräfften im Gebett wir empfinden / der Göttliche Liebhaber von GOTT empfangen zu haben erkennen / und ihm allein zuſchreiben ſolle. Amor quædam notitia eſt; Die **Lieb** ſpricht der Heil. Gregorius, **iſt einige Erkandtnuß** / maſſen die Lieb zwey Stuck offenbahr machet / nemblich das beſte des allerhöchſten GOttes / und unſer ſchlimbſtes: Optimum DEi & peſſimum noſtri. Das iſt / was Gutes / Erſprießliches / und unſerer Seelen Heyl nutzliches auß dem Gebett herrühret / so gedencke nur / alles komm von GOTT / als dem erſten Urſprung

4. Was auff der Welt man empfanget / ſchreib zu GOtt. in Pſal.

her; herentgegen/ was verdrießlich verwirrerisches/ was timmer darinn entſpringet/ ſo gedencke nur gleich/ es komm von uns Menſchen ſelbſt her/ wir ſeyen die eintzige Urſach ſolcher Zerrittungen.

Von ſeiner Erleuchtung entſtehen jene Ernidrigungen gleich zu Anfang des Gebetts; alſo daß etliche ſagen mit dem Abraham: Loquebar ad Dominum, cùm ſim pulvis & cinis. **Wie getrau ich mich/ GOtt anzureden/ da ich doch Staub und Aſchen bin?** Andere ruffen mit dem H. Auguſtino: Memento Domine, quia pulvis ſumus: ſed citò exaudi, comple me ne ſim pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. **Gedencke/ O HErr/ daß wir Staub und Aſchen ſeynd: aber erhöre uns geſchwind/ und laß dein Gnadenthau auf mich herabfallen/ damit ich nicht ſeye ein Staub/ welchen der Wind von dem Boden hinweg jaget und verſtreuet.** Andere werffen ſich mit der H. Thereſia nicht anderſt als die Allerbedürfftigſte vor die Füß der Göttlichen Majeſtät/ gleich als vor einem reichiſten/ gütigſten und freygebigſten Kayſer Himmels und der Erden. Andere auff ihren Knyen zu GOtt ſeufftzend bitten mit der H. Gertraud/ wie ein noch ungeflügletes kaum herauß geſchloffenes Vögelein/ von GOtt/ daß Er ihnen Federn und Flügel zu einem glückſeeligen Flug in die Göttliche Ding verleyhe: oder mit einem gewiſſen Einſidler warten ſie wie ein kleines Hündlein auff/ und ſuchen die von der himmliſchen Tafel herabfallende Broſamen. Andere halten ſich mit dem Heiligen Bernardo für verächtliche auß einer ſtinckenden Koth-Lachen herauß ruffende oder quaxende Fröſch. Andere/ ſo die Geſchicht des Jobs betrachten/ ſchätzen ſich für ein kleines Teuffelein unter denen Kindern GOTTES. Andere achten ſich gleich einem auff der Erden herumb kreiſenden Wurm/ oder einer Krott/ welche nur von der Erden ſich erhaltet; und dafern ſie bey GOtt zur Audientz gelaſſen werden/ ſo gedunckt ihnen/ als wann ein groſſer Monarch ein ſo ſchändliches Thier vor ſeine Augen laſſe/ oder von ſeinem Thron herab ſteige/ und ein verächt-

ächtliche Glufen oder Stecknadel von der Erden aufhebe / und an ſeinen Königlichen Thaler ſteckte. In der Wahrheit / zwiſchen GOTT und einem Seraphin iſt ein weit gröſſerer unendlicher Unterſchied / als zwiſchen den gröſten Monarchen / und einem Wurm.

Nun wann die Seel durch dieſe ſo enge Päß einer ſo groſſen Erniedrigung zu der höchſten Betrachtung / ja ſo gar zu allerhand Verzuckungen und himmliſchen unaußſprechlichen Ergötzligkeiten erhebet wird / kanſt du dir einbilden / daß ſie von ihrer Aufrichtigkeit ablaſſen / und ihr ſelbſt von den empfangenen Gnaden und Gutthaten etwas zuſchreiben werde? O nein! ſie wird ehender mit der heiligen Thereſia aufſchreyen: **Ach wie gütig biſt / O HErr! wie iſt es möglich / daß du mit einer ſo verwürfflichen Creatur alſo freundlich magſt umbgehen? haſt du dann ſo geſchwind meiner groſſen ſchweren Sünden vergeſſen? ſiheſt du dann nicht / daß deine Gaaben mit der Zeit verächtlich ſeyn werden / wann du ſolche in ſo unſaubere Geſchirr gar zu freygebig außgieſſeſt?** Endlich wird ein ſolche Seel von einer ſo unendlichen Mildigkeit GOttes gantz verſchamet mit dem H. Petro auf den Boden zu den heiligſten Füſſen Chriſti ſich niederwerffen / und ſich ſelbſt aller Gnad unwürdig ſchätzend / außruffen: Exi à me Domine, quia homo peccator ſum; **Gehe hinweg von mir / O HErr dann ich bin ein Sünder.** 5. Sonderbar die Verzuckungen.

Daß der Eyffer / die Inbrunſt im Gebett von dem Göttlichen Feuer der Lieb herrühre / iſt ſo klar / daß ſolches keiner ferneren Prob bedürffig iſt. Ich rede hier nicht von jenen ſichtbaren Flammen der H. Lutgardis, ſo auß ihrem Mund herfür gebrochen ſeynd. Ich umbgehe Stanislaum Koska, welchen in ſeinem Gebett ein ſo hefftige Hitz überfallen / daß er dieſe groſſe Hitz mit naſſen auf das Hertz gelegten Tüchern mäſſigen und mindern muſte. Ich laſſe beyſeits den H. Filanum, die Heil. Ida, die ſeelige Angela, den H. Ignatium, Vincentium, deren Angeſichter unter dem Gebet wie die Sonn geglantzet / und ihre Cellen erleuchtet haben. Zu welchen auch gerechnet werden 6. Und die Inbrunſt oder den Eyffer deß Gebetts: S. Pilanus Abbas Scotus.

können Audomarus, die H. Aldegundis, die H Aldevina, der H. Severius und Theodoſius, maſſen ſie durch die hellbrennende Fackel des Gebetts und der Lieb gantze Kertzen / Amplen und Kohlen angezündet haben. Wiedtrum / als die ſeelige Eliſabetha mit einem Jüngling zu GOtt bettete / erweckete ſie in deſſen Hertzen ein ſo ungewöhnliche Hitz der Göttlichen Lieb / daß er zu ruffen genöthiget worden / ſie ſolle doch zu betten nachlaſſen / maſſen er vor Gröſſe der Hitz ſonſt verſchmachten müſſe. Von dieſer und dergleichen Liebsflammen im Gebett / will ich / wie gemeldt / nichts handlen / weilen ſie mehr zur Verwunderung dienen / als daß ſie ſolten nachgeahmet werden können; ſondern ich rede allein von den jenigen Flammen / welche zur Zeit deß Gebetts die Gemüther entzünden / und über die irrdiſche Ding in Himmel erheben / und mit GOtt durch ein gar ſüſſiſte inbrünſtigſte und kräfftigſte Lieb entſprieſſen / und die Göttliche Lieb ſelbſt vermehren / iſt nur gar zu gewiß und unfehlbar.

Ein liebende Seel / wie der ſeelige Petrus de Alcantara ein von Göttl. Lieb gantz feuriger Mann ſaget / brennet gar ſchnell unter dem Gebett / er verlaſſet gleich das Diſcuriren und Nachdencken deß Verſtands / er wird von der himmliſchen Flam ergriffen / geſchwind mit dem Geliebten vereinbaret / er verwunderet ſich über denſelbigen / lobet benedeyet ihne / erfreuet ſich wegen der Gröſſe und Menge deſſen Güter er ergibet ſich Ihm völlig auf tauſenderley Weiſen / und endlich ruhet er in deſſen ſüſſeſten Umfahung.

Wann aber GOTT ein ſolche Seel in den Weinkeller ſeiner Göttlichen Lieb hinein laſſet / ſo wird ſie alldorten gleichſam truncken / und auſſer ſich ſelbſt geſetzt / mithin zu einer ſo groſſen Fürtrefflichkeit des Gebetts erhoben / daß / was ſie würcklich empfindet / kein Gebett mehr / ſondern ein lautere Lieb zu nennen iſt; ſintemahlen alsdann die Seel liebet / und nichts anders weiß / als nur allein / daß ſie liebet. Frageſt du ſie aber / wie und was ſie liebe? ſo wird ſie dir ein kurtze Antwort geben mit dem Heiligen Bernardo: Amo, quia amo: Ich liebe /

liebe/weil ich liebe. Sie wird mit Hugo de St. Victore über das hinzu ſetzen/ daß dieſe Lieb weder Wiſſenſchafft/ noch Erkanntnus habe; Quia plus diligitur, quàm intelligitur: intrat dilectio, & DEO appropinquat, ubi ſcientia foris ſtat: Weilen jener/ das iſt/ GOtt/ mehr geliebet/ als verſtanden oder erkennet wird. Die Lieb nahet ſich und gelanget zu GOtt/ wo die Wiſſenſchafft oder die Erkandtnuß vor der Thür drauſſen ſtehen muß. In ſolchem Fall ergehet es dem Verſtand/ wie einem Menſchen/ welcher auf den höchſten über die Wolcken erhebten Berg ſteiget; dann wann er die Wolcken wol benetzet durchdrungen/ und über ſie hinauß gelangt iſt/ hernach aber unter ſich ſehen will/ ſo kan er nichts auf der Erden ſehen/ maſſen die Wolcken das Geſicht benehmen. Wann er aber über ſich ſchauet/ daß ſihet er etliche Strahlen und ein von erleuchten Dämffen vermiſchte Klarheit/ und weiter nichts. Eben alſo begegnet es dem Verſtand deß Menſchens/ wann er durch die Gnad GOttes zu benenntem hohen Gebett erhöhet wird: es ſteiget dieſer in die Höhe/ ſo weit er kan; indeme aber das übernatürliche Liecht nicht weiters ſeine Strahlen mittheilet/ wird er genöthiget/ allda zu verharren; Entzwiſchen folget der Willen dieſer Hefftigkeit der Lieb/ und erfolget/ was Dionyſius ſaget/ daß nemblich der Menſch einiger maſſen unbekandter zu GOtt gelange/ und daß der Liebende in dem geliebten GOtt vergeſtaltet werde.

Aber ſageſt du/ was für ein Gebett wird uns dann Flügel mittheilen/ damit zu einem ſo herrlichen Stapffel der Lieb das menſchliche Gemüth gelange? Jenes Gebett/ antworte ich/ deſſen Anfang und End die Lieb iſt; Welches nemlich die Lieb erwecket/ und welches in der Lieb allein beruhet. Zu Erlangung eines ſolchen Gebetts werden nach Meynung deß H. Bernardi drey Stuck erfordert: nemlich/ die Reinigkeit deß Gewiſſens/ die Einſamkeit mehr deß Gemüths als deß Leibs/ und drittens/ die Beharrlichkeit. Wann du anhören wilſt die heilſambe Lehr der Heiligen Vätter und anderer gelehr-

7. Zu ſolchem weiſet an die Lieb.

gelehrten Männern / ſo ſolleſt du den Anfang machen von der Betrachtung deß Lebens und Leidens Chriſti unſers Erlöſers; ſintemalen Er iſt der Weg / die Warheit und das Leben / durch welchen wir eingehen in die Geheimnuſſen der Gottheit. Indeme aber die Erfahrenheit lehret / daß etliche Menſchen mehr durch Erweckung der Gemüths Affect / als durch vielfältiges Nachſinnen oder Diſcuriren die Göttl. Liebsfuncken zu faſſen geſchickter werden / ſo findet hier dißfalls billich Platz das jenige / was der weiſe Mann ſaget: Gloria magna ſequi Dominum: **Es iſt ein ſondere Ehr und Ruhm / dem HErrn nachfolgen.** Es vermeynen einige / als wann dieſe Weg gantz widerwärtig gegen einander lauffen / da ſie doch ein Zihl und End haben / dann etliche wollen / du ſolleſt vor der Betrachtung die Materi außſuchen / die darzu beſtimmte Puncten außtheilen / von jenen durch allerhand Nachſinnungen mit dir ſelbſt einen Diſcurs formiren / hernacher einige Flammen der Lieb darauß in deinem Gemüth erwecken / endlich mit deinem Freund / das iſt / mit GOtt / durch ein freundliches Geſpräch die Betrachtung enden; welche Weiß zu betrachten von dem häuffig darauß herrührenden Nutzen und von der öffteren Erfahrenheit sattſamb approbiret / auf keine Weiß kan verworffen werden.

Mache den Anfang von der Betrachtung des Lebens und Leydens.

7\. Oder von der Gegenwart GOttes.

Andere aber wollen noch einen geſchmeidigeren Weg / wie ſie vermeynen / nehmen / und wollen / daß die Seel den Anfang der Betrachtung machen ſolle von der Göttlichen Gegenwart / und alle ihre Kräfften GOtt in höchſter Demuth gantz ſittſamb vorſtelle / von ihme einigen Beyſtand ein himmliſches Gnaden-Liecht zur Göttlichen Lieb erwarten / Krafft welcher ſie ein gröſſere und ſüſſere Neigung zu GOtt haben / wie auch in gröſſerer Innbrunſt mit ihme ſich vereinigen möge. Nun haben dieſe beyderſeits einen eintzigen Zweck / ſie kommen übereins in dem Anfang des Gebetts / maſſen ſie wollen / daß die Gegenwart GOttes / die tieffe Ernidrigung des Gemüths / und das Mißtrauen auf ſich ſelbſt / der erſte Grundſtein und das rechte Fundament deſſelben ſeyen: widerumb ſtimmen ſie übereins

eins indem/ daß/ wofern GOtt das Gemüth eingenommen hat/ ſelbiges alsdann allda beharren und ruhen müſſe/ folglich nicht ſorgfältig ſeyn ſolle wegen eines weitern Progreſs/ oder wegen der ihme vorgeordneten Materi/ und die Würckung GOttes/ welche weit herrlicher und fürtrefflicher iſt/ als deine nutzliche Sorgfältigkeit/ dardurch hintertreiben.

Uber das wollen die jenige/ welche die andere Meynung behaupten nicht zugeben/ daß/ wann das Gemüth des Bettenden oder des Betrachtenden von GOtt und ſeiner Gnad/ ſo da wird genennet gratia excitans, oder die antreibende Gnad/ nicht gleich zu ſo hohem Stapffel erhebet wird/ hernacher ſolches gantz müſſig und träg den himmliſchen Beyſtand erwarte: dann wann der Wind auff dem Meer nicht wehet/ ſo greiffen die Schiffleuth nach den Rudern/ und treiben alſo das Schiff weiter. Wann der Garten nicht von dem Himmel durch einen Regen befeuchtiget wird/ ſo nimmt der Gärtner den Gieſſer in die Hand/ und begieſſet denſelben mit Brunnen-Waſſer. Sonſten gehet die Zeit unfruchtbar vorbey und man erwartet das Mirackel Eliæ, durch deſſen Krafft das Feur vom Himmel gefallen/ und das Opffer verzehret hat. Derohalben muß man nothwendig zur Betrachtung bey Handen haben eine gewiſſe geordnete Materi/ mit welcher das Gemüth/ obſchon nicht ohne Beſchwernuß/ ſich beſchäfftigen möge. Ich glaube nicht/ daß einer ſo ungeſchickt ſeyn könne/ welcher die Betrachtung von den Geheimnuſſen der Menſchheit Chriſti nur denen Novitzen vorſchreiben wolte/ indem dieſes Geheimnuß ein Materi der höchſten Betrachtung würdig in ſich hat; als welche Maria der Mutter GOttes nach der Auffarth ihres gebenedeytiſten Sohns Chriſti unſers Heylands/ ihr ſonders hat angelegen ſeyn laſſen; und welche auch andern/ wann ſie ſonſt niemahl zur wahrhafften Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten ihr Gemüth erheben konten/ die höchſte Verzuckungen verurſachet hat/ und ſolches die Erfahrenheit beweiſet.

9. Wann das Gemüt durch die Betrachtung keine Flammen faſſet/ ſo muß man das Feur erwecken.

10. Nach wohl außgebeutleten Umſtänden geſtatte einigen Raum dem Affect des Willens.

Zu dem bilde ich mir ein / es werde keiner einen anderen anhalten wollen / daß / wann er betrachtet / er viel Diſcurs formiere / und viel nachſinne den Umbſtänden einer zum betrachten vorgegebenen Sach ; ſonderbahr / wann er ſolche ſchon ſattſamb ausgebeutlet hat / alſo zwar / daß der Verſtand nichts mehr findet / ſo er dem Willen vorſtellen möge: dann dieſes iſt umbſonſt arbeiten / ohne Nutzen den Verſtand abmatten welcher / wann er kein Nahrung oder kein Materi mehr findet / nur außſchweiffig wird / und wie ein Immlein zu andern unterſchiedlichen Blümlein herumb flieget. Der Will / wann ihm ein Object oder ein liebreiches Ding klar vorgebildet wird / brennet gleich vor Lieb gegen demſelbigen / beklaget ſich wegen ſeines gehabten Froſts; und je länger er ſolchem Ding anhanget / je innbrünſtiger wird der Affect; er bricht herauß in allerhand liebvolle Werck / indem die Annehmlichkeit der vorgeſtellten Sach ſtets neue Flammen erwecket. Derohalben will der Heilige Ignatius, als ein außerleſener Lehrmeiſter / daß der Betrachtende zu ſolcher Zeit nicht viel ſorgfältig ſeyn ſolle wegen anderer noch überbleibenden Puncten / wie und wann er zu denſelbigen kommen möchte?

11. Damit nicht der Müſſiggang Platz finde.

Daß man hier das Ubel des ſchädlichen Müſſiggangs oder der beſorglichen Trägheit ſonders fliehen müſſe / iſt bey allen die einhellige Meynung; Entzwiſchen wollen eben dieſe alle / man ſolle fleiſſig und ſtets / vermittelſt des Verſtands / die Göttliche Gegenwart vor Augen haben / als ein Grundveſte der Betrachtung oder des Gebetts / und als ein veſte Vor-Mauer wider die Außſchweiffigkeiten; widerumb ſolle man mit dem Diſcurs innhalten / wann der Will / vermög der Affect oder Gemüths-Neigungen / zu Erweckung und Erhaltung des Göttlichen Feurs der Lieb angeflammet wird; Ja man muß den Diſcurs gar auffheben / indem er / nach aller Meynung / dergleichen heiligen Begierden mehr ſchädlich als erſprießlich iſt.

Gerſon, welcher viertzig gantzer Jahr in dem innerli- chen Gebett oder in der Betrachtung ſich übete / und der Nach- welt von der Wiſſenſchafft (Theologia myſtica genannt) wir auch von andern Geheimnußreichen Betrachtungen die ſchön- ſte Lehren hinterlaſſen / bezeuget offentlich daß meiſtentheils die Einfältige / die Idioten oder Simpel / vermög der ein- tzigen Vorſtellung Göttlicher Gegenwart / durch die Zuver- ſicht auf die Göttliche Gütigkeit und öfftere Widerholung ih- rer tugendſamen Liebs-Affect zu dem höchſten Stapffel der Be- trachtung gelanget ſeyen / und groſſe Reinigkeit des Lebens er- langet haben.

Unter andern / ſaget weiters Gerſon, hab ich angetrof- fen ein Weibsbild von groſſer Einfalt und Reinigkeit / welche als ich gefraget / wie ſie ſich innerlich in ihrem Gemüth befinde / gabe mir zur Antwort: GOtt ſey ewiges Lob! ich hab mein Gemüth von allen Begierden der Eitelkeiten völlig entblöſſet / und in GOtt allein vertieffet. Gerſon widerſetzte darauf / ſie ſolle bey dieſem verbleiben ſie hab gnug gethan / wañ die Sach / wie ſie vermeldet, beſchaffen ſeye.

12. Zu mercken etwas wider die Hoffarth.

Ich vermeyne doch / man müſſe hier nothwendig drey Puncten in Obacht nehmen: Erſtens / ob derſelbige / welcher ſolchem Gebett oder ſolcher Betrachtung obliget / von einigem Lufft der Eitelkeit angeblaſen werde / das iſt / ob er nur darumb ſolcher Betrachtung obliget / weil er weiſt / daß man dieſe hoch anrühme / und weil die jenige / welche ſich derſelben bedienen / bey anderen in einem hohen Anſehen seynd. Zweytens / ob er ſol- cher Betrachtung nur deßwegen obliget / die fernere Mühe in Vorbereitung der Puncten zu fliehen / oder / weil er vermeynet / es ſeye gar hart / den Verſtand ſtäts alſo gefeßlet zu haben. Drittens / ob er auß ſolcher Betrachtung den gewohnlichen Nutzen ſchöpffe: Nemblich / ob dardurch die Verwirrungen des Gemüths gedemmet werden? Ob er die eitle Ding verachte / und ſich ſelbſt überwinde? Oder / ob er nur al- lein einigen Geſchmack und Troſt ſuche / welche hernacher mehr dienet zur Nahrung der eignen / als der Heiligen Lieb?

Sup. Magnificat.

Und obwohlen viel Exempel derjenigen in denen Geſchichten verhanden ſeynd/ welche in dieſer Sach ſchändlich betrogen worden/ ſo will ich doch nur eines auß dem Gerſon allhier vortragen. Es ware vor Zeiten ein Weibsbild Maria de Valentianis mit Nahmen/ welche von der Fürtrefflichkeit und von den ungemeinen Privilegien der H. Lieb mit groſſer Spitzfindigkeit des Verſtands ein Buch geſchrieben hat/ in welchem ſie unter andern Dingen meldete/ daß den Menſch zu einem ſolchen Staffel der Vollkommenheit könne erhebt werden/ daß er ohne Göttlich- und Menſchliches Geſatz bloß allein von der eintzigen Lieb regieret werde. Welches ein Irrthum war der ſogenannten Illuminatorum, oder Erleuchteten. Ich vermeine/ ſolchen hoffärtigen Köpffen ſeye für ihren Stoltz kein beſſere Artzney zu rathen/ als daß ſie auch wider ihren Willen zur Betrachtung des Leyden Chriſti angehalten werden. Und erſtens zwar auß Urſach/ die Demuth darauß zu üben/ deren ſie ſehr bedürfftig zu ſeyn ſcheinen. Zweytens ihren unleidentlichen Fehler zu verbeſſeren/ mittelſt welchem ſie die Göttliche Werck des eingefleiſchten Worts und deſſen H. Leyden unter die leibliche Vorbildungen/ welche ſie in ihrem Gemüth völlig außzureuten ſich bemühen/ rechnen. Drittens/ den Schand-Fleck der Undanckbarkeit zu vermeiden/ Krafft deren ſie die Gedächtnuß des bitteren Leydens unſers Heylands/ als die gröſte Gutthat/ in ein völlige Vergeſſenheit vergraben wollen. Vierdtens weilen ſie eben ſowohl/ als andere Menſchen den Begebenheiten und Trangſaalen des irrdiſchen Lebens unterworffen ſeynd/ und folglich gar wohl vonnöthen haben/ daß ſie durch das Exempel Chriſti unſers gebenedeytiſten Heylands auffgemunteret/ durch ſeine Gegenwart geſteiffet/ und durch ſein Hülff überwinden und gecrönet werden. Fünfftens/ weilen dieſe Ubung oder Betrachtung von den heiligſten Männern und Frauen-Bildern/ welche mit der Gnad einer höchſten Betrachtung gezieret geweſen/ als da waren der Heilige Auguſtinus, Bernardus, Franciſcus, Catharina Senenſis, Thereſia, und viel andere/ iſt gebrauchet/

und öffters widerhohlet worden. Können demnach ſolche ſich gantz nicht entſchuldigen/ noch einige Beſchwernuß einwenden/ als kunten ſie ſolches nicht thun/ indem ſie ſoviel herrliche Vorgänger gehabt haben.

14. Welcher kein Zeichen der Lieb in ſich vermercket/ darff nicht gedencken daß er ohne Lieb ſeye.

Zuletzt und zum Beſchluß melde ich/ daß die jenige welche in ihrem Gebett oder in ihrer Betrachtung weder einigen Safft noch Geſchmack verſpühren/ nicht gleich vermeynen ſollen/ als wären ſie aller Lieb entblöſſet/ maſſen die manchsmahl unter dergleichen Creutz/ Verlaſſenheit und Trangſaalen verborgen liget/ ja ſie wird öffters viel ſtärcker und gröſſer unter ſolchen Kümmernuſſen als mitten unter den Flammen der Göttlichen Vertröſtungen. Höre an was David wehe-leydig auffſchreyet: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte. **Es waren mir/** ſagt er/ **meine Zäher bey Tag und bey Nacht an ſtatt des Brods.** Oder höre/ wie die Braut in den hohen Liedern ſich beklaget: Quæ ſivi eum, & non inveni: **Ich hab ihn geſuchet/ und nicht gefunden.** Vernimmt/ wie der Heyland am Creutz ſeufftzet: DEus, DEus, ut quid dereliquiſti me? **Mein GOTT/ mein GOtt/ warumb haſt du mich verlaſſen?** Oder betrachte Mariam die Mutter GOttes/ wie ſie ihren verlohrnen Sohn beweinet/ und mit gröſter Angſthafftigkeit ſuchet. Vermeineſt du jetzt/ es werden alle die unter ſo vielen Trangſaalen/ nicht dannoch vor groſſer Lieb gebrunnen haben? Es verlanget einer bey wehrender ſeiner innnerlichen Trückne oder Verlaſſenheit für die Ehr GOttes und auß Lieb gegen GOtt in würcklich angezindte Scheiterhauffen geworffen/ von Schwerdtern zerſchnitten/ von den Löwen zerriſſen zu werden/ und tauſend Todt außzuſtehen/ damit er nur mit Chriſto/ den er jetzt ihme abweſend zu ſeyn vermeinet/ durch das engiſte Band der Lieb vereinbahret werden möchte/ das iſt ſein Wunſch/ das iſt ſein Begierd/ ſein gantzes Verlangen/ dieſes wiederhollet er ſtäts in ſeiner gantzen Betrachtung/ und du wolteſt dafür halten/ daß bey einem ſolchen kein Lieb wäre? Ich vermein ehender/ daß in dergleichen Hertzen öffter mehr Flammen der Lieb verborgen liegen/

als in andern / welche dem Gebett oder der Betrachtung der ſtillen Ruhe / Silentii & quietis, wie man es zunennen pfleget / offt gantze Täg und Jahr genieſſen.

Es iſt leicht mit dem Elia auf einen feurigen Wagen zu ſteigen / wann GOtt ſelbſt uns ſolchen zuſendet / und dazu einladet; Es iſt leicht mit dem Weib in der Offenbahrung Joannis, in die Einöde der tieffiſten Contemplation zu fliegen wann GOtt die Flügel dazu hergibet; Warumb ſoll man nicht gern und mit Luſt empfinden / wañ GOtt jene guldene Verheiſſungen in uns erfüllet: Extollam te ſuper altitudinem cœli. Jch will dich erheben über die Höhe deß Himmels. Nun aber / wann aller dieſer Troſt abgehet / wann der Menſch alle Kräfften der Lieb zuſammen nehmen muß / damit er nur ein wenig zu GOtt gelange; Wann GOTT gleichſamb von uns hinweg fliehet / und ſich verbirget; Wann die teuffliſche Liſt / die böſe Natur / die eigne Schwachheit und Unbeſtändigkeit zu überwinden ſeynd; Wann wir lange Zeit mit widerwärtigen Winden in einer lautern Finſternuß herumb ſchiffen / alsdann iſt in Warheit eine inbrünſtige Lieb hoch vonnöthen.

Das 113. Capitul.

Etliche Mittel / ſo die heilige Lieb an die Hand gibet / die Tagzeiten recht und wol zu betten.

1. Die Tagzeiten ſeynd ein Nachahmung deß Himliſchen Hofs.

UNter allen Sorgen der H. Lieb iſt eine von denen gröſten / daß in der ſtreitbahren Kirchen zur Nachfolg der triumphirenden von denen darzu verordneten Perſohnen der gütigſte GOtt / wie Auguſtinus redet durch das Lieben gelobet / und durch das Loben geliebet werde. Ametur laudando, & laude-

laudetur amando. Und wolte GOtt! es wurde dieſes heroiſche/ ja ſo gar Engliſche Ambt von denen meiſten fleiſſiger vollzogen.

Der ſeelige Hermanus / indem man im Chor Pſallirte/ ſahe wie die H. Engel von Him̃el ſich herab gelaſſen / und in den Chor verfüget haben; Sie trugen mit ihnen ſchon würcklich mit Rauch angefüllte Rauchfäſſer / und incenſirten die jenige/ welche mit dem Mund und mit dem Hertzen eyffrig betteten/ und nach vollendter Incenſation neigete ſie gegen ihnen gar Ehr-erbietig ihr Haupt; andere aber/ welche gantz diſtract mit tauſenderley Gedancken herumb vagireten/ giengen ſie vorbey und ſchaueten ſelbe nicht an Vor den jenigen/ welche mit einiger ſchwehren Sünd beflecket waren/ hatten ſie ein groſſes Abſcheuen.

Faſt eben ſolche Offenbahrung hatte der H. Bernardus. Er ſahe einſtens / wie die Engel im Chor herumbgiengen und etlicher Wort/ da ſie betteten/ mit guldenen / etlicher mit ſilbernen/ etlicher mit der Dinten/etlicher auch mit dem Waſſer aufzeichneten; etlicher Wort aber / ſo gar ſehr diſtract ihr pſallieren verrichteten oder gar ſchlieffen/thäten ſie ſich nicht würdigen auffzuzeichnen/ ſonder lieſſen ſolche dem Teufel auffzumercken über. Daß auch dergleichen noch heutiges Tags in denen mehreſten Chören geſchihet, ob wir gleich ſolches nicht ſehen/daran wird wol kein Geſcheider zweiflen.

a. Ein eintziger Vers im Pſallieren wie hoch es zuſchätzen.

Vor etlich Jahren iſt geſtorben Magdalena à S. Joſepho eine Carmelitterin / und deß Convents zu Paris damahls beſtellte Priorin, ein an Heiligkeit und Miracul berühmbtes Frauen-Bild / welche einer anderen Cloſterfrauen / mit der ſie ſonſt mehr Gemeinſchafft zu haben pflegete / nach ihrem Todt erſchienen / und unter anderen Heimblichkeiten / ſo ſie ihr offenbahret / auch dieſes angedeutet hat / daß ein eintziger Verß in den Pſalmen / wann man ihn andächtig und auffmerckſamb bette / weit über alle bey uns Menſchen ſonſt ſchätzbare Sachen belohnet werde. Auf welchem

welchen der rechte Schluß erfolget / daß ein eintziger Vers / ſo unaufmerckſam / ſchläfferig / und nicht mit gebührlicher Ehrerbietigkeit gebettet wird mit einer ſchärpfferen Peyn wird abgeſtraffet werden / als man ſich nur insgemein einbildet.

Derohalben ermahnet alle ihre Liebhaber die H. Lieb gar ernſthafft / ſie ſollen wol aufmercken / daß ſie hierinnen ihren Geliebten nicht beleidigen. Dann es iſt bekannt / daß ein Bild deß gecreutzigten Heylands / als man im Chor mehr bellete / wie die Hund / als daß man geſungen / ſein Haupt völlig von ſolchen übel lautenden Zungen abgewendet habe. Es wird auch geleſen / daß Chriſtus unſer Erlöſer einem anderen in dem Chor ſchlaffenden Religioſen, ein harte Maultaſchen gegeben habe / un dardurch ſeinen Göttlichen Unwillen ab dergleichen Nachläſſigkeit zuzeigen.

3. Urſach der Schläfrigkeit im Pſallieren.

Die H. Lieb verlanget von uns / daß wir dem Urſprung ſolcher Nachläſſigkeit recht nachforſchen und nach deſſen Erkündigung / zu der Artzney greiffen / und Mittel darwider brauchen ſollen ſollen. Mein Meynung iſt / daß der Principal Urſprung obenennter Schläffrigkeit ſeye die unordentliche Lieb und ein unmäſſiger Außguß der Gedancken und Affect zu den irrdiſchen Dingen / wodurch das Menſchliche Gemüth anderwärtig herum flieget / und auf das jenige / was er ſinget oder bettet nicht mercket.

Der ander Urſprung dergleichen unbändigen Phantaſeyen iſt eine unleidentliche Trägheit und Sorgloſigkeit in Bewerbung der Mitlen oder Artzneyen / umb ſolchem Ubel dardurch abzuhelffen. Welche hier anzufügen ich für rathſamb befinde.

Die erſte kräfftige Artzney oder das erſte außerleſene Mittel iſt jenes / ſo auch den Alten / welche dem Dienſt GOttes abwarten ; gemein ware / daß man nemlich das jenige recht thue / was man thun will: Age, quod agis. Das iſt verrichte dein Ammt nach der Würdigkeit wie es ſich gebühret / und verrichte ſolches mit allen deinen Kräfften deß Gemüths betrachte / wer du immer ſeyeſt / der du die Tagzeiten zu betten ver-

obli-

obligiret biſt / woher dieſe Obligation herrühret / neemblich von GOtt / welcher durch ſein Geſponß / ich will ſagen / durch die Kirch etliche auß uns Menſchen hat erwöhlen wollen / ſo dieſem Ammt heilig und fromb abwarten ſolten / und dahero hat er dieſem Ambt den höchſten Titul gegeben / und genennet Officium divinum, **ein Göttliches Ammt.** Officium quaſi officium, quod ſit illud, quod quemque pro conditione perſonæ facere deceat. Der H. Ambroſius vermeinet / daß dieſes Wort Officium oder Ammt von dem Wort Officium oder Dienſt insgemein herkomme; **Und alſo ſeye das** Officium Divinum, **oder das Göttliche Ammt / wie ein anderes** Officium **oder ein anderes Ammt und Dienſt welches ein jeder nach Beſchaffenheit der Perſohn zu verrichten ſchuldig iſt:** Du wirſt anderer Verrichtungen enthebet / damit du nur dieſem Göttlichen Dienſt recht nachkommeſt; ſiehe demnach zu / daß du ſolchen vollkommentlich vollzieheſt. Welche bey Fürſtlichen Perſohnen in Dienſten ſeynd / O wie groſſen Fleiß / wie groſſe Embſigkeit / Reverenz und Devotion erzeigen ſie nicht in allen ihren Verrichtungen / damit ſie ſich in der Gnad ihrer hohen Herrſchafft erhalten!

Der H. Benedictus nennet dieſes Officium, von dem wir hier reden / in ſeinen Reglen / Opus Dei. **Ein Werck GOttes.** Gleich als wäre ſolches GOtt allein gewidmet / und conſecriret. Wann mit denen Heil. zur Ehr GOttes gewidmeten Geſchirren / als da ſeynd die Kelch und andere / ſo ſorgfältig und ehrerbietig umbgangen wird; O mit was für Andacht und Auffmerckſambkeit ſolt du nicht vielmehr das dir anvertraute Werck des höchſten GOttes verrichten / indem die Seraphinen wann ihnen von den Göttlichen Majeſtät etwas anbefohlen wird / ſolche Verrichtung / mit gröſter Ehrerbietigkeit und mit inbrünſtiger Lieb vollziehen? Oder ſiheſt du nicht / daß wann du anderſt handleſt / von dir könne geſagt werden / nach dem Außſpruch des H. Bonaventura, daß du ſeyeſt **kein guter Better / ſondern ein Beller** / non Orator bonus, ſed verborum latrator, der nicht verdiene / daß ihn GOTT er-

4. Officium oder die Tagzeiten seynd ein Werck GOttes.

In Regul. Novit. c. 2.

erhöre. Dahero ermahnet der H. Ambroſius recht: In receſſum pectoris tui totus ingredere. Das iſt / **ehe du dich zu den Tag-Zeiten dich begibeſt / ſolleſt du dich** innerlich **zuvor wohl** recolligi**ren** / mit andächtigen Gemüth darzu gehen / und auff das jenige eintzig und allein acht haben / was du verrichten wilſt. Seye auch nicht zu dieſer Zeit (welches der Heil. Cyprianus gar ſtarck und billich in anderen ſtraffte) auffgeblaſen / frech in Geberden / und deiner und GOttes vergeſſen / **gleich als hätteſt du etwas nothwendigers zu dencken / als das jenige / was du zu GOTT redeſt.** Quaſi ſit aliud, quod magis debeas cogitare, quàm quòd DEo loqueris.

De Orat. Dominicâ.

Es wird dir zu einem auffmerckſamen Pſallieren mercklich dienen / wann du betrachteſt / daß dieſes Ammt / ſo GOTT dir auffgetragen / einem Engliſchen Ammt ſeye / maſſen der Heil. Ignatius Martyrer in einer Verzuckung ſelbſt geſehen / wie die Heil. Engel wechſelweiß miteinander pſallieren.

Es muß faſt gleiche Offenbahrung gehabt haben der H. David / wann einer ihn alſo reden höret: In conſpectu Angelorum pſallam tibi. **Im Angeſicht der Engel / will ich dir Pſallieren oder Lobſingen.** Ja die Kirch will nicht allein / daß wir im Angeſicht derſelbigen / ſondern mit ihnen zugleich unſer Geſang anſtimmen / als welche befohlen hat / wir ſollen täglich mit den H. Englen und Ertz-Englen / mit der gantzen ſtreitbaren Mannſchafft des Himmliſchen Kriegs-Heer mit einhelliger Stimmen / und mit einförmigen Hertzen jenes dreyfache Lob-Geſang: Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig / Heilig / Heilig** / gleich als ein Jubel-Geſang pſallieren und ſingen. Warumb ſollen wir nicht eben dieſes ſagen können von andern Pſalmen / welche allein zur Ehr GOTTes ſeynd gemachet worden / und deren Zahl zu ſingen die Kirch eines theils von einem vom Himmel herabſteigenden Engel gelernet zu haben ſcheinet.

Dann

Dann Caſſianus erzehlet / daß einsmahls die Heilige Alt-Vätter in der Wüſten zuſammen kommen / umb einen allgemeinen Schluß miteinander zumachen wegen der Zahl ihrer Pſalmen / welche ſie frühe und ſpath betten ſolten. Und weilen ſie unterſchiedliche Meinungen hatten / indem einige wegen ihres ſonderbahren Eyffers ihre Pſalmen biß auf fünfftzig oder ſechtzig / andere minder haben wolten / wie auch ſo gleich der Streit biß in die ſpathe Nacht ſich erſtreckete / ſiehe da kame ein Engel unverſehens daher / ſo zwölff Pſalmen ihnen herab geleſen / und ſolche mit dem Alleluja geendiget hat / nach welchem er verſchwunden iſt. l. 1. c. 5.

Wann die Engel ſo gern bey uns ſeynd / wann wir auff dieſer Welt pſallieren / und ſogar gleichſamb Vorſinger abgeben / warumb ſollen nicht eben dieſe uns gern einmahl aufnehmen in ihren himmliſchen Chor / damit wir ihnen beygeſellet die Pſalmen des Davids unabläßlich ſingen mögen? Wann du mit dem Heil. Bernarde glauben thäteſt / wann du die Tagzeiten ſingeſt / als wäreſt du in dem Himmel unter den Chören der Heiligen / GOTT ſtäts lobenden Englen; O wie groſſer Reverentz / wie groſſer Auffmerckſamkeit / wie groſſer Frölichkeit wurdeſt du dich im pſallieren bedienen!

Geſetzt / es geduncke dich ſchwer zu ſeyn / daß du mit dem irrdiſchen Laſt des Leibs beladen / dich in ſolche Höhe ſolteſt ſchwingen können / ſo thue aufs wenigiſt das deinige / und gedencke / der heilige Schutz-Engel bette oder ſinge mit / wie von der ſeeligen Victoria de Binaſco geleſen wird / daß der heilige Schutz-Engel mit ihr die Tagzeiten kniend zu betten gepflogen habe. Wie wäre es dir umb dein Hertz / wann du einen ſo fürnehmer Gaſt bey dir ſehen thäteſt? Du wurdeſt unfehlbar bedachtſamer pſallieren und betten.

Es wurden einmal dieſe ſeelige Geiſter geſehen / wie ſie unter dem Te DEum Laudamus umb die Chor-Stühl der Religioſen herumb giengen / und ſowohl mit ihrer Stimm als mit ihren Gebärden ſelbige zur Andacht anfriſcheten.

Eben dieſes thut eines jeden H. Schutz-Engel / welchen wie in anderen / alſo ſonderbahr in geiſtlichen Verrichtungen der Tagzeiten bey dir zu ſeyn für gewiß erachte.

Ja bilde dir ein/als wäreſt du ſelbſt in einen Engel verwandlet/den Worten des Heil. Chryſoſtomi gemäß / der alſo redet: Homo, qui cum DEO loqui didicerit, uti decet eum, qui cum DEO loquitur, erit deinceps Angelus. **Ein Menſch/ welcher mit GOTT weiſt zu reden / wie es einem/der mit GOtt redet/gebühret/wird hinfüran ein Engel ſeyn.**

Psalm. 4.

Uber das wird zur gröſſeren Aufmerckſamkeit im pſallieren dich mehres antreiben/wann du gedenckeſt / du ſeyeſt ein Legat, ein Abgeſandter; und folglich genauer betrachteſt / zu was für einem groſſen Herrn du geſändet biſt / und auß was hochwichtigſten Urſachen dir dieſes Ammt oder Legation auffgetragen worden.

Du wirſt als ein Legat von der gantzen Kirchen zu GOtt/ zu der höchſten Majeſtät wegen der wichtigſten Dingen geſändet. Schaue nun/wie groſſen Schaden ein Legat dem gantzen gemeinen Weſen durch ſeine Geſandtſchafft verurſachen könne / wann er ſolche hinläſſig / mit übereilten Worten/mit üblen Sitten / und mit dem Fürſten ſelbſt verdrüßlichen Gebärden vollbringen thäte? Die Kirch iſt beladen mit den gröſten Ublen / und du wirſt zu dem höchſten GOtt umb Succurs zu bitten geſchicket; Dieſe hat dir die Wort andictieret/mit welchen du Ihn anreden / und bittlich um Hülff erſuchen ſolleſt. Aber was thuſt du? Du handleſt weit andere Sachen ab / und reitzeſt GOtt durch deine ungebührliche Sitten und Trägheit vielmehr zum Zorn / als daß du Gnad und Hülff von ihm erlangen ſolteſt! Iſt aber ein ſolcher Abgeſandter nicht Straffwürdig? Die Wort ſelbſt der Pſalmen / welche dir die Kirch zur Intention deiner Geſandtſchafft in den Mund gegeben/ wann du ſie recht und wohl außſprichſt / ſeynd den Feinden erſchröcklich / und werden durch den Thon derſelben

in die Flucht getriben; Und du hingegen biſt ſo unerhört fahrläſſig / daß du / indem du dieſe Wort ungebührlich gantz übereilet durcheinander herauß wirffeſt / mehr die Feinde herbey lockeſt / als daß du ſie verjagen ſolteſt.

Martellus ein wegen ſeiner Tugenden berühmter Einſidler / als er einſtens bey nächtlicher Zeit dem pſallieren oblage / hörete er wieder alles Vermuthen einigen Trompeten-Schall / wie man in dem Feld das Zeichen zur Schlacht zugeben pfleget; Er verwunderte ſich darüber / und ſprache bey ſich ſelbſt: Woher kombt dieſes? Iſt doch kein Soldat / kein Krieg in der gantzen Gegend herumb? Kaum hatte er ſolche Gedancken / da erſchiene ihm der hölliſche Geiſt / in einer trutzigen Geſtalt / meldend: Was? weiſt du umb keinen Krieg? Schaue / wider dich wird geführet der grauſambſte Krieg / ich will auch nicht nachlaſſen dich zu beſtreiten / es ſeye dann / du laſſeſt ab von deinem betten und pſallieren. Der heilige Einſidler aber verlachete nur den betrohenden Erb-Feind / und fahrete fort in ſeinem pſallieren. Er pflegete hernacher allzeit zu ſagen / daß der Teuffel durch nichts alſo ſehr könne gepeiniget / verwirret / und erſchröcket werden / als durch die Wort der heiligen Schrifft / und durch die Pſalmen / welche wie feurige Pfeile wir wider ihn abſchieſſen.

Derowegen leſen wir / daß die heiligen Martyrer wider die Teufel und derſelbigen abgefertigte Anwalt / nemlich wider die Tyrannen / mit dergleichen Pfeilen verſehen / ſiegreich geſtritten haben / wie da geweſen Gregorius, Pantaleon, Calinicus, Cucupta und andere. Mit faſt gleichem Gewöhr haben in ihrem Todt-Beth gefochten wider die unſichtbahre Feind die heilige Beichtiger / als nemblich der heilige Nicolaus, Antonius, Franciſcus, der heilige Gallus, und viel andere mehr / maſſen dieſe glaubeten / es könnten die böſe Geiſter wegen dieſer auf ſie geworffener feuriger Pfeilen / auf ihren Poſten nicht ſtehen bleiben; Wie dann ſolches dem heiligen Macario durch ein Offenbahrung iſt gezeiget worden / welcher einsmahl vermerckete / daß auß dem Mund zweyer Mönch / ſo mit gebognen Knyen

ihr Gebett und pſallieren verrichteten / viel Flammen herauß geſpritzet ſeyen / welche die hinzunahende Teuffel durchauß nicht geduldten konten / ſondern gleich die Flucht genommen.

Warumm brauchest du jetzt nicht auch / mein Menſch / ſo köſtliche ſiegreiche Waffen / wie es gebühret? warumm macheſt du dieſe Waffen durch dein Schläfrigkeit und durch die außſchweiffige Gedancken Sieg- und Fruchtloß / und verurſacheſt dadurch / daß die Teuffel nur ihr Geſpött darüber treiben? Wie ſie dann einsmahls ſeynd geſehen worden / daß ſie für den Bäncken und Stühlen der Pſallirenden allerhand Gauckel-Spiel getrieben und vorgeſtellet / mithin dardurch die träge Pſallierende in den Schlaf gebracht haben. O wol ein ſchöner Legat! Der du dem König / zu welchem du geſandt worden / überläſtig und verhäßlich; der Kirchen / von welcher du geſchickt worden / ſchädlich; und den Feinden ſelbſt / wider welche du Succurs begehren / ſolleſt ein Hohn und Gelächter; dir ſelbſt aber am allerſchädlichſten biſt / maſſen du nicht allein den Schandfleck eines Ubertretters / ſonder gar eines Verräthers dir durch dein ſo nichtswerthige Geſandtſchafft / auffladeſt!

Es wird ferner viel erſprieſſen zu einem auffmerckſammen und eyfrigen Pſallieren / wann du reiffer erwegeſt den rechten Urſprung eines ſolchen Gebetts. Das iſt / wer ſolches Gebett andictiret / und das Pſallieren verordnet habe? Daß gemeldtes Gebett von dem H. Geiſt den wahren Urſprung nehme / iſt keiner der daran zweifflen mag. Der Königliche Prophet gibt deſſen ſelbſt Zeugnus / ſprechend: lingua mea calamus ſcribæ velociter ſcribentis, **Mein Zung iſt ein Feder eines gar ſchnell ſchreibenden Schreibers.** Wer iſt aber dieſer Schreiber? gewißlich kein anderer als der H. Geiſt: maſſen von dieſem geſagt wird / daß er ſchnell ſchreibe / weil er ein Feur iſt / und das Hertz / die Zung / die Stimmen zu bewegen / oder zu regieren kein Zeit vonnöthen hat: wer ſihet jetzt dann nicht die groſſe Ungeſchicklichkeit / wann einer jene von dem Heiligen Geiſt herrührende feurige Wort ſo kalt und lau

daher

daher ſinget. Bilde dir ein / als wann ein groſſer Potentat ſelbſt ein Geſang auffſetzete / und ein groſſe Freud ſo offt er dieſes Geſang höret / darauß ſchöpffete. Wurden nicht alſobald alle Unterthanen welche ihn von Hertzen lieben dieſes Geſang lehrnen / und zu ihres Königs Freud und Vergnügen ſingen? Dieſes hat ſo viel H. Männer zu dem Göttlichen Lob ſo hefftig entzündet / alſo daß ſie ſchier täglich das gantze Pſalterium außbetteten / wie die Heilige Guilielmus Biſchoff / Gangericus, Simon, die heilige Athanaſia und andere gethan zu haben geleſen wird.

Du darffeſt dich nicht verwunderen / daß die Heilige Engel ab dem Pſallieren ein ſo groſſe Freud geſchöpffet haben / wann du ſiheſt / daß ihr Oberhaupt ſelbſt / da er an den Feſt-Tägen nacher Jeruſalem reiſet unterwegs / den Geſatzen der Juden gemäß / die Pſalmen Davids geſungen habe? ja man haltet darfür als ſolle er nach vollzogenem Abendmahl / ehe daß er in den Garten Gethſemani gangen / einen außbenennten Pſalmen herauß gezogenen Hymnum geſungen und auch an dem Stammen deß H. Creutz mitten unter ſeinen grauſamen Schmertzen den gantzen 21. Pſalmen gebettet haben. Daß er mit einem Vers auß dem dreyſſigſten Pſalmen / ſeinen Geiſt in die Händ ſeines Himmliſchen Vatters befohlen / deſſen gibt uns Zeugnuß der Evangeliſche Text. Ja ſo gar nach ſeinem Todt / als er Catharinam Senenſem welche kaum die Syllaben der Buchſtaben verſtanden / unterweiſete / thate er mit ihr die Pſalmen betten / und die Vers gegen einander abwechslen. Er ſchöpffete nemblich ein ſo groſſe Freud ab den Göttlichen Verſen der Pſalmen und ab der groſſen Andacht dieſer H. Jungfrau. 5. Das Pſallieren iſt GOtt ein ſondere Freud.

O wie wurdeſt auch du demnach mein Seel / GOtt ſo angenehmb ſeyn / wann du deine Tag-Zeiten mit gleichem Eyffer verrichten thäteſt. Herentgegen wie unangenehmb / wann du wie ein unflathiges Thier dieſe himliſche Perlen gleich als die ſchlechtiſte Ding mit Füſſen tretten / und verachten wolteſt! an jenem groſſen Gerichts-Tag wird GOTT einen

einen jeden Buchſtaben aller von dir in wehrendem deinem Geiſtlichen und Prieſterlichen Stand gebettenen und geſungenen Pſalmen / auf die Wag-Schal legen und examiniren / mithin wirſt du ohne Belohnung oder auch Beſtraffung nicht außgehen / nachdem du nun nemblich abſonderlich fleiſſig / oder auch träg und unachtſam im Gebett und Pſallieren geweſen biſt. Folge hierinnen nach / dem Verlangen deß H. Pauli, welcher alſo redet; malo in Eccleſia quinque verba ſenſu meo loqui, quàm decem millia verborum in lingua. **Ich will lieber in der Kirchen fünff Wort reden in meinem Sinn und mit bedacht als zehendtauſend Wort nur mit der Zungen.**

1. Cor. 14.

6. Wie die Aufmerckſamkeit zu erlangen.

Aber du wirſt ſagen / wie oder auf was Weiß werde ich ſolche Auffmerckſambkeit im Gebett / ſolchen Eyffer in den Tag-Zeiten erlangen können? Ich antworte dir mit dem Eccleſiaſtico: ante Orationem præpara animam tuam, & noli eſſe quaſi homo, qui tentat Deum. **Vor dem Gebett bereithe dein Gemüth / und ſeye nicht wie ein Menſch / welcher GOtt verſuchet /** welcher nemblich unbereithet zum Gebett gehet / gleich als ſolte GOtt bey ihm ein Miracel würcken / und einen geſchwinden Eyffer ihm mittheilen; ein ſolcher kommet mir für / wie einer der die Mühe den Saamen außzuwerffen fliehet / und nichts deſtoweniger eine gute Erndte verhoffet. Will einer einen anderen durch ein Muſicaliſches Inſtrument ergetzen / ſo muß er ſolches vorher wol ſtimmen; Und du darffeſt in ſo groſſer Verſtimmung oder Verſtöhrung deiner Gedancken zu den Tag-Zeiten dich verfügen / und einige Auffmerckſamkeit dir darinn verſprechen? Höre an die heilſame Ermahnung Eucherii: quantum appoſuerimus ad diligentiam, tantùm ille addet ad gratiam. **Je mehr Fleiß wir anwenden / je mehr wir die Gnad oder den Verdienſt vermehren.** Widerumb den H. Bernardum, der alſo redet: qualem te paraveris Deo, talis apparebit Deus. **Wie du vor GOtt wirſt erſcheinen alſo wird er auch dir erſcheinen.**

Ferner /

Ferner / ſo beſtehet dieſe Vorbereitung des Gemüths zu
dem Gebett oder Pſallieren/ in einer auffmerckſamben und in-
brünſtigen Anruffung des Göttlichen Beyſtands / in ei-
ner rechten Intention und Meynung / und unter weh-
rendem Pſallieren in beeder benambſter Puncten Beharr-
lichkeit. Den H. Männeren gedunckte vor Zeiten nicht genug
zu ſeyn/ jene gemeine Anruffung der Kirchen vor den Tag-Zei-
ten / ſo da iſt: Domine, labia mea aperies. **HErr eröffne
meine Leffzen**; oder: Deus in adjutorium meum intende;
O GOTT komm mir zu Hülff. Sonder ſie ſetzeten auch
hinzu/ das veni creator Spiritus. **Komm Heil. Geiſt**;
wie der H. Xaverius gethan / oder andere kurtze Gebettlein/ wel-
che ſie ihnen tauglich zuſeyn vermeineten.

Die rechte Meynung/ oder Intention in kurtzen Wor- 7. Durch die Anruffung des Göttliche Beyſtands.
ten von der Kirch ſelbſt zuſammen verfaſſet / wird uns bey dem
Orate fratres, **Bettet ihr Brüder** in dem Heil. Meß-Opffer
ſonderbahr vorgeſtellet / indem nemlich der Miniſter oder Die-
ner des Altars auff des Prieſters Anſuchen / daß man betten
ſolle / damit GOtt das **Opffer deſto gefälliger und ange-
nehmer ſeye** / alſo antwortet: **er wünſche/ daß ſolches zu
grösserer Ehr und Lob GOttes / zur Erſprießlichkeit und
zum Heyl deß gegenwärtigen Volcks / und zur allgemei-
nen Auffnahm der gantzen Catholiſchen wahren allein-
ſeeligmachenden Kirchen auffgenommen werde**: Eø-
ben dieſes Gebetts kanſt du dich gar nutzlich bedienen bey
deinen Tagzeiten / und eben dieſe Intention darbey formie-
ren.

Oder wilſt du / dieſen Puncten belangend / noch etwas 8. Die rechte Meinung ſchicke voran
von mir haben / ſo weiſe ich dich zu dem Heil. Petro Fa-
bro / einen in dergleichen ſehr erfahrnen Mann. Dieſer mache-
te bey ſeinen Tagzeiten zehen Abtheilungen der Intention, und
ruffete vor ein jeder mit Andacht die allerheiligſte Nahmen
JESUS / Maria. Erſtens verrichtete er ſolche zu gröſſe-
rer Glory und Ruhm dieſes heiligſten Nahmens. Zweytens/
zur ſonderbahren Ehr der Heiligen GOTTES. Drittens/
zur

zur Erlangung und Aufnahm der Gnad und Tugenden in den Gerechten. Vierdtens / zur Erhaltung eben dieſes Göttlichen Beyſtands der Gnad für die mit Sünden behaffte Menſchen. Fünfftens / zur glücklichen Vermehrung der Catholiſchen wahren Religion. Sechstens / zur Einigkeit der Potentaten. Siebendens / zur Geneſung der Krancken. Achtens / zum Troſt der Bedrangten. Neundtens / zum glücklichen Sterbſtündlein der in letzten Zügen ligenden Perſohnen. Zehenden / zur Erlöſung der armen Seelen im Fegfeur. So wird dir auch ſehr dienlich ſeyn / wann du unter währendem Gebett der Tagzeiten zu einem jeden Pſalmen folgendes Schluß-Gebettlein: Pater cœleſtis da mihi Spiritum bonum: **Himmliſcher Vatter / gib mir einen guten Geiſt** / auffs wenigiſt innerlich beyſetzen / und durch einen abſonderlichen Fleiß umb einige Erkandtnuß der Geheimnuſſen in den Pſalmen dich bewerben wirſt / damit du nach eröffneter Schaalen zum Kern ſelbſt deſto ehender gelangen / den ſüſſiſten Geſchmack der Göttlichen Geheimnuſſen verkoſten / und mit dem Königlichen Propheten in gleicher Liebs-volle Affect und tugendſame Gemüths-Neigungen heraus brechen möchtet. Dieſe Erkandtnüs wird in dir unterſchiedliche köſtliche Würckungen haben; maſſen der H. Baſilius in Erklärung des erſten Pſalmens geſchrieben hat / daß die Pſalmen Davids auch auß einem ſteinernen Hertzen die Zäher erwecken können. Dieſe Erkandtnus wird ſo viel außwürcken / daß wie der H. Chryſoſtomus angemercket / du gleichſamb mit den Englen herumb zu tantzen / und mit ihnen wegen des Lobs und der Lieb GOttes in einen Streit zu gerathen ſcheinet wirſt. Oder kommen dir ſolches Nachſinnen ſchwer vor / ſo befleiſſe dich aufs wenigiſt in dem Pſallieren dahin: damit du ſo viel verſteheſt und wiſſeſt / wohin der Königliche Prophet durch ſeine Wort zihle / und was für ein Abſehen er mit dieſem und jenem Pſalmen gehabt habe; damit du mit dem lobenden Propheten GOtt gleichfalls loben / und deine Affect mit denen ſeinigen vereinbahren mögeſt. O wie groſſen Troſt wurdeſt du in dir verſpühren! Ich weiſe dich

9. Untermiſche ein Schluß-Gebettlein.

ad Pſ. 107.

dich zur eigenen Erfahrenheit / und beſchlieſſe also dieſes Capitul.

Das 14. Capitul.

Was in Verrichtung der Tag-Zeiten abſonderlich zu vermeiden ſeye.

VOr allem hat Tertullianus die ungreimte Sitten der jenigen / welche ſitzend und gleichſamb GOtt den Rucken kehrend betten. Sedentes velut ex adverſo DEum orant, mit ſcharpffen Worten getadlet. Andern aber / welche die Complet im Beth erſt betteten / hat der Teuffel mit einem heßlichen Rauchwerck außgeſpottet. Die heiligſte Männer aber hierinnen einen abſonderlichen Fleiß und eine ungewöhnliche Beharrlichkeit angewendet. Der H. Franciſcus, ob ſchon er gantz kräncklich ware / wolte nichts deſto weniger ſich unter dem Gebett der Tagzeiten weder auf die Elenbogen ſteuren / noch an die Wand ſich leinen / ſondern gantz frey ſtehen. 1. Hüte dich im Gebett vor ungebührlichen Geberden.

Der ſeelige Juſtinianus gleichete unter dem pſallieren einer veſt aufgerichteten unbeweglichen Saul. Der Heil. Bonaventura wolte in Geſtalt ſeines gecreutzigten und mit Dornen gecrönten Heylands mit außgeſtreckten Armen die Pſalmen betten. Wann aber die Tagzeiten etwas längers ſich hinauß ſtrecken / und dieſe Beſchwernus nicht erdulden wollen / ſo kanſt zwar in etwas deiner Bequemlichkeit pflegen / doch muſt du aber die Schrancken der gebührlichen Erbarkeit und ſchuldigen Reverenz gegen der Göttlichen Majeſtät nicht übertretten. Und dieſes müſſen jene etwas ſtrengers beobachten / welche ihre Tagzeiten entweders in einem andern Privat-Orth verrichten / maſſen ſie von grösserer Ehrenbietigkeit in dieſem Fall weder die zu groſſe Bemühung des Singens / noch die länge deß Gebetts abhaltet.

Von der H. Veronica von Binaſco habe oben gemeldet/ daß ſie knyend mit ihrem H. Schutz Engel die H. Tagzeiten gebettet habe. Wann alſo auch andere dieſelbe ſtehend oder knyend verrichten / wird ſie niemand deßhalben tadlen. Verrichtet aber einer die Tagzeiten ſitzend (es ſeye dann / die Schwachheit entſchuldige ihn) ſo iſt er billich einer Unehrenbietigkeit von allen geſcheiden Männern zu beſchuldigen. Das Breviarium in einem Spatziergang oder im hin und hergehen betten / ſeynd zwar einige / die ſolches nicht gut heiſſen; doch ſeynd auch andere / die es zulaſſen / wann nur ſolches geſchicht an Orthen / wo nicht viel zu gaffen oder zu fürwitzen iſt. Im übrigen / wann die Kirche in den Tagzeiten zu knyen oder aufzuſtehen befilcht / vermeynet Juſtinus der Martyrer/ daß ſolches unſern Fall in die Sünd / und die Wiederauffſtehung von dem Fall bedeute. So groſſe Geheimnuſſen ſeynd auch in denen äuſſerlichen Ceremonien enthalten.

2. Vor zu langeUnterbrechung.

Das andere Stuck / ſo in den Tagzeiten zu fliehen / iſt die Unterbrechung des Gebetts/ welche/ wañ ſie ohne Urſach geſchicht/ die H. Mäñer mit gar ſcharffen Worten geſtraffet haben.

S. Ludgerus Monaſterienſis Ep.

Obwohl der H. Ludgerus durch drey abgeſchickte Botten zu dem Kayſer beruffen worden / ſo iſt er doch vor ihme nicht eher erſchienen/ biß daß er das Göttliche Officium vollzogen hatte. Der Kayſer / als Ludgerus endlich kame / ſahe ihn an mit mit gar ſcharpffem Angeſicht / gleich als einen Verächter des Kayſerlichen Befelchs/ und fragte / warumb er nicht bälder erſchienen ſeye? der heilige Mann gabe zur Antwort mit hertzhaffter Freyheit: Ich habe einem mächtigern Kayſer den Vorzug gelaſſen / ſintemahlen Euer Majeſtät ſelbſt / da ich die Biſchöffliche Würde bekommen / mir ſolche Lehr gegeben haben. Dieſe freye und behertzte Antwort gefiele dem frommen Kayſer / und hat die Kayſerliche Gnad und Gunſt mercklich vermehret.

Als eben dieſer H. Ludgerus nacher Hauß reiſete / und zu Abends in einem Wirthshauß einkehrete/ da bettete er die Tagzeiten mit ſeinen andern Reiß-Geſpanen; und / indem einer

auß

auß dieſen das Feur / welches nicht recht brennete / und einen beſchwerlichen Rauch von ſich gabe / anblaſete / da ſchwige er zwar darzu / aber den andern Tag in aller frühe gabe er ihm einen groſſen ſcharpffen Verweiß / und legete ihm eine Buß auf / weilen er wegen eines ſo ſchlechten überläſtigen Dings das Gebett unterbrochen habe.

Der H. Joannes Chryſoſtomus verweiſet ſolchen hin und her ſpringenden Gemüthern mit gar beweglichen und ſcharpffen Worten ihre Unehrentbietigkeit gegen dem Gebett: **Was treibet dich dahin?** ſagt er. **Seynd an ſolchem Urſach deine groſſe Geſchäfften? meyneſt du aber / daß du zur Bett-Zeit einige Geſchäfften zu verrichten habeſt? bildeſt du dann dir ein / du ſeyeſt unter dem Gebet auf Erden / und geheſt mit Menſchen umb? du muſt ein unempfindliches ſteinernes Hertz haben / wann du meyneſt / du ſeyeſt auf Erden / und nicht unter den Chören der heiligen Engel / mit welchen du jenen herrlichen Lob-Geſang geſungen haſt.** (p) Hom. 24. de Bapt.

So weit der Himmel die Erden / und das Himmliſche das Irrdiſche übertrifft / ſo viel mehrer Andacht und Ehrerbietigkeit muſt du unter dem Gebett der Tagzeiten ſpühren laſſen / als bey andern Geſchäfften.

Der H. Einſidler Jacobus, ein wegen ſeines Tugend-Wandels ſehr fürtrefflicher Mann / zu welchem / ſeiner heylſamen Lehren halber / ein groſſer Zulauff deß Volcks ware / gabe unter währendem Gebett der Tagzeiten / wann er auch hundertmal ſolte in einer Sach gefragt werden / keinem eintzigen einige Antwort / und als die andern deſſen Urſach wiſſen wolten / ſagte er zu ihnen: Gleichwie einem Aufwarter bey der Tafel nicht wohl anſtünde / wann er mit einem andern Aufwarter Poſſen treiben wolte / und entzwiſchen auf ſeinen Herrn kein Achtung hätte; noch einem Richter gefiele / wann der Kläger unter währender Verhör mit ſeinen guten Freunden ein anders kurtzweiliges Geſpräch anſtellen thäte; alſo wurde auch dem höchſten GOtt ein außſchweiffiges Gebett gar nicht angenehm Theodorus lib. 21. Sac. Hiſt.

ſeyn/ wann man mit Ihm und mit der Creatur zugleich reden wurde.

Es gienge einsmahls ein Religios, auß dem Orden deß heiligen Benedicti, weilen die Pſalmen deß Chors ſo lang wähbreten/ vor lauter Verdruß auß dem Chor herauß. Der heilige Benedictus gabe ihm öffters einen ſcharpffen Verweiß/ aber die Beſſerung erſtreckte ſich kaum auf zwey Tag. Und ſolches ware kein Wunder/ maſſen der heilige Benedictus und deſſen Diſcipul Maurus ſelbſt geſehen/ daß der Teuffel den Religioſen, bey dem Rock faſſend/ zu dem Chor hinauß gezogen habe/ welcher hernacher von dem heiligen Benedicto mit einem Prügel wol abgedienet wurde/ und dem Religioſen ferners nachzuſtellen abgelaſſen hat. O wol ein ſchimpfliches Weſen/ daß wir unſer den Teuffel alſo ſpotten laſſen/ und das Gebett auß falſcher Vorbildung eines zeitlichen ſchlechten Dings gleich unterbrechen/ in dem doch uns neben dem/ daß wir GOtt wegen ſolcher Außgelaſſenheit beleidigen/ kein eintziger beſſerer Nutzen daher zu kommet.

3. Vor das Eilen.

Das dritte/ ſo ſonderbahr in dem Gebett ſind Pſallieren zumelden/ iſt eine unnöthige Ubereilung Geſangs oder deß Gebetts/ und vor allem die gleich darauf folgende Ungleichheit oder Verwirrung der Stimmen. Daß ſolches Eilen der Teufel anſpinne/ hat GOtt ſchon öffters/ nach Zeugnus deß H. Bernardi offenbahret/ indem auß dem hölliſchen Rachen deß teufliſchen Verführers ein hölliſcher Brand herauß gefahren/ und einen Religioſen anzünden wollen. Weßwegen S. Fulgentius bey den Seinigen hoch anrühmet ein deutliches und durch ein annehmliches Geſang temperirtes Chor-Gebett. Der Ehrwürdige Abbt Blaſius erforderte ebenfalls von den Seinigen einen ſonderlichen Fleiß und Obſorg im Außſprechen jeder Syllaben/ im Beobachten der Puncten/ und im Naigen deß Haupts. Und darff einen dieſe genaue Erforderung einer ſo groſſen Reverenz oder Ehrerbietigkeit gegen dem Gebett Wunder nehmen/ indem die Engel ſolches beobachtet/ und im Chor alles genau aufgemercket zu haben der H. Bernardus geſehen.

Ich zweifle auch nicht / daß alle unſere bey dem Gebett unterlauffende Unvollkommenheiten hingegen von dem Teufel emſigeſt aufgezeichnet werden / deſſen Zeugnuß gibet der Heil. Macarius, welchem / als er die Teufel deßhalben fragete / ſie es ſelbſt bekennet haben.

Daß die Schläffrigkeit in dem Gebett gleichfalls von dem Teufel ihren Urſprung habe / iſt nur gar zu gewiß und unfehlbar. Der H. Macarius ſahe einsmahls / wie daß der hölliſche Geiſt einem ſolchen trägen Faullentzer und ſchläffrigen Mönch die Augen gantz ſüß zugedrucket / und ein andersmal in Geſtalt einer Katzen / Schlangen / eines Schweines durch die Chor Stühl hin und wider geſtreiffet / und bald dieſen bald jenen durch ein ſchläffrendes Geräuſch zum ſchlaffen beweget habe. 4. Die Schläfferigkeit. Cæſarius ſup.

Wie ſehr aber gemeldte Schläffrigkeit Chriſto und deſſen aller gebenedeytiſten Mutter Maria mißfalle / erhellet darauß / daß Maria einen ihrer getreuen Diener / obſchon er gantz ſchwach und abgemattet geweſen / ſcharpff deßwegen mit Worten geſtraffet hat. Chriſtus unſer gebenedeytiſte Heyland aber kehrete einem ſolchen Schläffer den Rucken ; einem andern aber gabe Er ein harte Maultaſchen. Er hätte gewißlich ſolche Menſchen reichlich belohnet / wann ſie wider dieſe ſchädliche Schlaffſucht beſſer wurden geſtritten haben.

Wann derohalben die Schläffrigkeit GOtt zu einem ſolchen zorn beweget; O was will ich dann ſagen von einem freywilligen GOtt und deſſen Heiligen höchſt widerwärtigen Geſchwätz und Schertzen? werden wir nicht billich ſagen können / daß dergleichen Schwätzer ihre Ohren und Zungen / als Werckzeuge ſolcher Verachtung von dem Teufel beſeſſen / und von ihme nach ſeinem Belieben hin und wider herum gezogen und beweget werden? Erfüllet man nemblich alſo jene Wort deß Prophetens : Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore: **Dienet dem HErren in der Forcht.** O! wie verweileſt du allergütigſter Heyland / daß du nicht wiederumb die Geiſſel ergreiffeſt / und nicht jene Kramer / 5. Das Schwätzen.

ſondern

ſondern dieſe Schwätzer auß deinem Betthauß jageſt! Wie biſt du / O Menſch / ſo keck und vermeſſen / daß du dich nicht ſcheueſt vor dem allerhöchſten GOtt / welcher mit unzahlbaren heiligen Engeln umbgeben iſt / und von ihnen mit der aller ehrbietigſten Reverenz geehret wird / dich alſo frech aufzuführen / da du doch ein Bedencken haben / und ein gröſſere Ehrerbietigkeit zeigen wurdeſt / wann du vor einem Weltlichen Fürſten erſcheinen und mit ihme reden ſolteſt. Ach thäten ſie die heil. Vätter wider ſolche Plauder-Mäuler mit ihren Worten donneren hören / O ſie wurden gewiß andere Gedancken faſſen! Cuſtodem pedem tuum ingrediens Domum DEI: **Bewahre deinen Fuß / wann du in das Hauß GOttes hinein geheſt** / ſeynd die Wort Eccleſiaſtici. Ich kunte aber zu ſolchen ehender ſagen: Cuſtodi linguam audm: **Bewahre dein Zung.** Der H. Cryſoſtomus will nicht / daß man in der Kirchen jemand grüſſen ſolle; Dann er ſaget / es ſeye da kein Ort ſolche Complimenten zu machen; ſondern Locus Angelorum, atque archangelorum, regnum Dei, cœlum ipſum. **Ein Orth der Englen und Ertz-Englen / das Reich GOttes / der Himmel ſelbſt.**

Dieſer guldene Mund laſſet ſich weiter herauß / und vergleichet dieſe Schwätzer mit den Hunden; Sie können in einer Comödi das Maul halten und ſtill ſeyn / herentgegen thun ſie das Widerſpiel / wann GOtt mit ihnen / und ſie mit GOtt reden und handlen. Der H. Auguſtinus halten darfür / daß der Menſch deßwegen einmal ſtrenge Rechenſchafft werde geben müſſen; Dann mache ein jeder ihm ſelbſt die Rechnung wann GOtt alle unnütze Wort in einem weltlichen Hauß geredet / ſo hart aufmercket / was wird nicht geſchehen / wann wir in ſeinem Hauß und in ſeiner Gegenwart unverſchamter Weiß ſolche herauß plaudern.

6. Vor dem Fürwitz der Augen.

Die ſeelige Veronica de Binaſco warffe nur ein eintzigsmal ihre unbehutſame Augen auf ein andere nächſt bey ihr ſtehende Cloſterfrau unter der Zeit deß H. Meß-Opffers. Und ſchaue! bald darnach gelangete ſie in dem Gebett in ein Ver-

zuckung/ und wird in ſolcher von einem Engel alſo ſehr mit Worten geſtraffet/daß ſie vor Gröſſe der Schmertzen zu ſterben vermeynte/wann nicht die Verzuckung ſolches gehinderet hätte. O GOtt/ſchrie ſie auf/ wie iſt es ſo erſchröcklich / von einem Engel mit ſo hefftigen Worten gezüchtiget werden / alsdann deſſen Angeſicht anſchauen / und ſein Stimm anhören! Sobald die Verzuckung fürüber geweſen/und ſie wider zu ſich ſelbſt kommen iſt/ da weinte ſie drey Tag an einander gar bitterlich.

Wann nun ein eintziger unbehutſamer Augenwurff ſo ſcharpff und ſtreng von einem Engel iſt gezüchtiget worden/ was wirſt dann du / O Schwetzer/ von dem himmliſchen höchſten Richter einsmahl zugewarten haben/ wann du ſo gar lange Diſcurs in der Kirchen / in Angeſicht GOttes und der Menſchen führeſt? du darffeſt hier nicht einwenden/daß ſolches auß Höflichkeit oder Nothwendigkeit / und zwar gantz kurtz geſchehen ſeye? Vermeineſt du dann / daß / wann du den Tagzeiten oder einem andern Gebett abwarteſt / du andern geringeren Perſohnen/ gleichfalls zu dienen ſchuldig ſeyeſt? Getraueſt du dir dein unzeitige Begierd den Menſchen zugefallen/ mit einem Deck-Mantel der Nothwendigkeit vor GOtt / der doch alles ſiehet/ und verhälen? Geſetzt aber / es ſeye eintige Nothwendigkeit verhanden / ſo erfordert doch eben dieſe Nothwendigkeit kein ſo langes Geſchnader; Wann du mir wilt folgen/ ſo wirſt du dich künfftig von dergleichen enthalten / und GOTT anruffen/daß er dir das Vergangene gnädiglich verzeyhe. Der heilige Auguſtinus ſaget: Nolo tecum computare præterita; Ab hodierno die te muta, cras te alterum in veniat: **Jch will wegen deß vergangnen dir kein Rechnung machen ; Von heut an beſſere dich/ damit du morgen ein anderer Menſch ſeyeſt.**

(P) Quid te urget? negotiorum nimirum avocat te neceſſitas? an verò tu illâ tibi horâ ulla negotia eſſe arbitraris? an tu omninò in terris te eſſe meminiſti? an te cum homi-

hominibus verſari cenſes? Quis hoc non ſaxeæ mentis eſſe dicat illo te tempore in terris eſſe arbitrari, non cum Angelis choros ducere, cum quibus myſticum illum hymnum & triumphale canticum ceciniſti? S. Chryſoſtomus hom. 24. de bapt.

Das 15. Capitul.

Wie die H. Lieb die Erforſchung des Gewiſſens ordne und einrichte?

1. Wer ſich ſelbſt nit erkennt/ der ſchreibe ſolches zu der eignen Lieb. De grad. Humilitatem.

ZWeyerley Lieben nehmen uns hinweg die wahre Erkantnus unſerer eignen Unvollkommenheiten/ neimblich die Lieb unſerer ſelbſt/ und die Lieb gegen den irrdiſchen Dingen. Die erſte Lieb thut nach Meynung des H. Bernardi, **das Aug des Gemüths alſo verdunckeln und die Warheit verdecken/ daß/ wann ſie das Gemüth einmahl hat eingenommen/ der Menſch nicht weiſt/ wer er iſt; ſondern er vermeynet gleichwohl/ daß wie er ſich liebet/ auch in der That beſchaffen; dann die Lieb fellet kein rechtes Urtheil der Urtheil.** (q)

Hom. 34.

Die andere Lieb/ gegen der Welt und ihren Eitelkeiten verurſachet gleiche Finſternuß in dem Gemüth/ maſſen ſie ſo gar ſolches von GOtt/ der das wahre Liecht allein iſt/ abwendig machet. Der H. Auguſtinus ſaget/ **daß ein Seel/ welche die Welt liebet/ ihrer ſelbſt vergeſſe/ ſich ſelbſt in den Untergang ſtürtzen/ ihre Miſſethaten niemahl erkennen/ ſondern vielmehr rechtfertigen werde.** Anima, amando mundum, oblita eſt ſui, & quodammodo perdidit ſe. nec facta ſua novit, juſtificat iniquitates ſuas.

So muß demnach nothwendig die Heil. Lieb einiges **Liecht** mittheilen/ welches ſolche Finſternuſſen vertreibe / und zeige / was der **Menſch** und was die **Welt** ſeye? was für Wuſt und Unreinigkeit darinnen ſtecken damit das Gemüth auff ſolche Weiß ab ſich ſelbſt ein Abſcheuen empfinde / ſich ſelbſt billicher maſſen haſſe / und zu dem koſtbahriſten Blut JESU Chriſti unſeres gebenedeytiſten Heylands / durch welches es möge abgewaſchen werden / ihre Zuflucht nehme. Oſtenditur ſibi, & diſciplicet ſibi; confitetur fœditatem, deſiderat pulchritudinem, & quæ ibat effuſa, redit confuſa. Die heilige Lieb zeiget der Seel ihre rechte Geſtalt / ſaget der heilige Auguſtinus, und darauff mißfallet ſie ihr ſelbſt; ſie bekennet ihr Häßlichkeit und trachtet nach der Schönheit! und welche zuvor außgelaſſen geweſen / iſt jetzt gantz verſchamet. In dieſer eignen Beſchämung aber beruhet das Gemüth nicht / ſonder es verlanget eines Verlangens die Urſach ſolcher Verſchamung völlig aufzuheben. Dann die erſte und fürnehmſte Eigenſchafft der heilige Lieb iſt / wie ſie alles / was dem Geliebten zuwider ſeyn mag / unverſöhnlich haſſe / und allen Fleiß anwende / damit ſolches dem Geliebten widrigen Weeſen bald auß ſeinen Augen komme. Je gröſſer die Lieb iſt / je gröſſer wird der Haß. Wann der Gärtner nach der Schönheit ſeines Gartens trachtet / ſo kan er das mindiſte Unkraut nicht darinn gedulden. Er gehet in aller Frühe ſchon in Garten / durchſuchet gar embſig alle nur ein wenig herfürſtechende wilde Kräutlein / und reiſſet ſie gleich auß. Oder findet er darinn ein Loch einer Scherrmauß oder Maulwurffs / ſo laſſet er nicht nach / biß daß dieſelbige getödtet iſt. Wann der Vatter will daß ſein Sohn wohl ſtudiere / O da bauet er ihm überall vor / und ſchneidet ihm ab alle Gelegenheit / welche ſein Studieren hindern möchte. Oder geſetzt / es ſeye ein Hindernuß ungefähr eingeſchlichen / ſo laſſet er nicht nach / biß er dieſelbe wieder auß dem Weeg geraumet hat.

Iſt ein Jungfrau wol auffgebutzet / und mit den ſchönſten Kleydern außgeſtaffieret/und ein anderer beflecket ihr ſolche durch ſeine Unachtſamkeit / da wird ſie gleich entrüſtet / und mag ihn nicht vor den Augen leyden/ ob er ihr ſonſt vorhero lieb und angenehm geweſen iſt. Eben alſo handlet mit uns die Göttliche Lieb / ſowol diejenige durch welche GOtt die Reinigkeit liebet als die andere/ welche er in die Menſchliche Hertzen eingieſſet.

2. Die Göttliche Lieb verfolget die Sünd.

Gleichwie die Göttliche Lieb kein End hat / und nirgends ſich einſchrencken laſſet/alſo traget ſie auch einen unendlichen Haß wider die Sünd. Aller Haß der Teuffel gegen die Menſchen / und alles Abſcheuen der Menſchen ab allen erdencklichen Ublen / wann ſie zuſammen genommen werden ſeynd gegen dem Haß GOttes gegen einer auch kleinſten Sünd ein lauterer Schatten/ ein kaum ſichtbahres Sandkörnlein gegen der Weithe des ungeheuren groſſen Meers. Er verfolget ſie mit der gröſten Strenge aller Orthen/ wo er ſie antrifft/ und wurde ſeines liebſten Sohns nicht verſchonen/wann es möglich wäre/ daß er bey ihm ſie ſolte finden können.

Wann demnach die Heil. Lieb / gleich als ein Feuerfuncken jener ewigen Lieb GOttes/ in das Menſchliche Hertz herabfallet / ſo erwecket ſie in ihm ein ſolches Abſcheuen / und einen ſolchen Wider-Willen gegen der Sünd/daß ein von der H. Lieb gantz entzündtes Gemüth lieber alle Peynen der Höllen außſtehen als mit der kleinſten Sünd ſich beflecken ; und auff dieſe Weiß gleichet es GOtt am nächſten **maſſen es haſſet / was GOtt haſſet.** Odium peccatorum nos incipit facere ſimiles Deo quia hoc odimus quod odit DEus. Seynd die Wort des H. Auguſtini.

3. Auff was Weiß.

Vor allen treibet die Heil. Lieb den Menſchen an zur Flucht für aller und jeder Sünd. Wann aber der Menſch etwann auß natürlicher Schwachheit / Unbehutſambkeit / und Unbeſtändigkeit fallet / ſo erwecket ſie gleich widerumb in deſſen Gemüth ein vollkommne Reu und Beſſerung. Drittens nöthiget ſie den Menſchen zur beſtändigen

digen Begehrung eines himmliſchen Gnaden-Liechts / maſſen ſie wol weiſt / daß der Menſch in vielen Dingen blind ſeye. Vierdtens muntert ſie uns auf / und führet uns in jenes heylſame Bad der Buß / worinn wir unſere Sünden abwaſchen mögen. Fünfftens würcket ſie in dem Gemüth deß Menſchens / daß er auch die kleineſte Mackel durch die Bußwerck ſcharff abſtraffet / und züchtiget / und das Urtheil ihm ſelbſt hart genug fället.

Gleichwie derohalben ein gar zartes ſubtilles und heiles Jungfräulein / wann ſolches auf einem harten / mit Stein und Hecken belegten Weg zu gehen genöthiget wird / wol Obſicht hat / wohin ſie den Fuß ſetzet; und wann ſie ſich an einen Stein oder Dorn-ſtoſſet / gleich wimbßlet / und ſeuffzet: Widerumb / gleichwie einer der gantz neue Schue und Strümpff angelegt hat / auf einem kothigen Weg alle Tritt wol in acht nimmet damit er ſie nicht gleich beſudle; Alſo ein vor Lieb gantz entzündtes und vor Begierd GOtt allein zugefallen gantz angeflambtes Gemüth fliehet alle kothige ſündhaffte Orth / alle böſe ſchlipffrige Gelegenheiten und alle ſchlimme Geſellſchafften / wo es ſich immer einiger Gefahr und Befleckung befürchten kan; Es will lieber gedulten daß man ihme übel nachredet / als nur mit der kleineſten Mackel beflecket werden / und die liebreicheſte Augen GOttes zu beleydigen. 4. Man muß auf ſich ſelbſt acht haben.

Der ſeelige Aloyſius Gonzaga lieſſe ab von einer ſchon würcklich angefangnen Erzehlung nur wegen dem Schein oder Schatten einer eintzigen kleinen Schuld. Er kunte auch nicht dahin beredet werden / daß er in dieſer Erzehlung weiters fortgefahren wäre. 5. Nach dem Exempel der Heiligen.

P. Balthaſer Alvarez zohe einsmahls in einer offentlichen Zuſammenkunfft vieler Weiber und Männer / ein Bildnuß Mariä der Mutter GOttes auß ſeinem Breviario herauß / und ſahe ſolches Bild die gantze Zeit beſtändig an / damit nicht ſeine Augen durch einigen Fürwitz ſich beflecken möchten.

Der H. Wulſtanus, als er zur Zeit deß H. Meß Opfers von einer unmäſſigen Begierd nach einer gewiſſen Speiß verſuchet worden / damit er von dieſer Verſuchung / wann ſie länger ſich erſtrecken ſolte nicht einenn geringe Mackel bekom̃en möchte / thate alsbald ein Gelübd / durch ſein gantzes Leben von ſolcher Speiß ſich zu enthalten.

Damit die ſeelige Maria Ogniacenſis GOtt mit keinem
6. Maria Ogniacenſis. Wort beleydigen möchte / hat ſie ihr ſelbſt ſechs Monath und drüber nemblich von H. Creutz Erhöhnng an biß auf Oſteren / das ſtrengiſte Stillſchweigen aufferleget. Welches GOtt alſo ſehr gefallen / daß er ſie nach ihrem Todt der Flammen deß Fegfeurs befreyete.

7. S. Felicis Nolani. Der H. Felix Nolanus, welchen der H. Paulinus durch ſeine Vers hoch anrühmet / hielte alſo die Augen im Zaum / daß er jenes Weibsbild / ſo ihme zeit währender ſeiner Verfolgung in ſeine Höhle das Eſſen brachte niemahl angeſehen. Ja / als ihm alle genommene Güter / nachdem die Verfolgung ſich geendet / wider heimgeſtellet werden ſolten / wolte er ſie nicht wieder annehmen / auß Furcht / er möchte in Annehmung derſelbigen mit der kleineſten Mackel ſich beflecken / auß Urſach / weilen er ſie einmahl um Chriſti Willen verlohren hatte.

Die ſeelige Oringa ein tugendſamme Jungfrau zu Lu-
8. Oringæ Lucenſis. ca in Welſchland hielte ihre Augen alſo ſtets an die Erden gehefftet / daß ſie einen Stein für die Hauß-Thür legete / damit ſie an ſelbigem ihr Hauß erkennen möchte und alſo nicht deßwegen die Augen empor heben dörffte / wol wiſſend / daß durch die Augen gar bald der Staub einer Sünd eintringen könne. Hier möchte mir vielleicht die Weißheit dieſer Welt in die Red fallen / und mit hönischem Gelächter ſprechen / dieſes ſeyen verdrüßliche Scrupel und Melancholeyen: Aber ſie betrügt ſich; Dann dieſes ſeynd Würckungen der H. Lieb / als welche den kleineſten Fehler / darumb weilen GOtt denſelben haſſet / mit weit gröſſerem Fleiß und Behutſambkeit fliehet / als die Liebhaber der irrdiſcheu Dingen den Verlurſt derſelben fliehen / und auf alle Weiß meiden.

Jetzt

Jetzt gelangen wir zu der Buß und pænitenz, und wollen ſehen wie ſich die H. Lieb hierinn verhalte? Ich will entzwiſchen von dem dreytägigen Weinen der ſeeligen Veronicæ und von dem viertägigen Seufftzen deß ſeeligen Alphonſi wegen eines gar ſchlechten begangnen Fürwitz nichts hier beybringen; noch will ich etwas melden von dem ſteten Klagen deß H. Auguſtini / ſo er etliche Tag getrieben / darumb / daß er aus dem Gefecht einer Muggen mit der Spinnen / und aus dem lieblichen Klang eines Muſicaliſchen Inſtruments einige Ergötzung geſchöpfet hat. Ich will nur allein berühren die groſſe Betrübnus der H. Catharinæ in ihren noch blühenden Jahren. Es wurde dieſe H. Catharina von ihrer älteren Schweſter gebetten ſie ſolle doch auch ein wenig dergleichen thun / als wäre ſie ein Menſch wie andere Menſchen / ſie ſolle ſich ſäuberer auffbutzen / und ſchönere Kleider anziehen: Sie folgete ihrer Schweſter nicht / zwar darumb / als wolte ſie dardurch die Lieb der jungen Geſellen ihr erwerben / ſondern eintzig und allein / damit ſie dem ungeſtimmen Begehren der Schweſter in etwas willfahren möchte. Aber ſie beweinete hernach alſo ſehr dieſe ihre Leichtſinnigkeit / daß ſie alle Zuſchauer zum hertzlichen Mitleiden bewegete. Sie kundte ſo gar den Beichtvatter nicht gedulden / wann er ihren Schmertzen ringeren / und die Schuld ihr kleiner vorſtellen wolte / maſſen ſie ſich aller hölliſchen Peinen würdig ſchätzete. Jtzt wird ſich ein vor Froſt in der Göttlichen Lieb erkalteter Menſch vielleicht verwundern über dieſen Exceſs der Betrübnus / indem er nicht betrachtet das Göttliche Feur der Lieb / welches ſolche Hertzen eingenom̃en hat / und die häuffige Zäher aus denen Augen gar annehmlich herauß preſſet. Ein ſolcher muß wiſſen / daß die Göttliche Liebhaber wünſchen / daß ſie alle Zäher in ihnen haben möchten / welche von Anbegin der Welt von allen Menſchen über den Verlurſt ihrer Freunde und Güter vergoſſen worden / damit ſie nur beſſer ihre auch kleiniſte Sünden ſattſam beweinen / und GOtt beſänfftigen könnten. O wol ein ſchöner

8. Die Lieb rathet zur Buß.

Sen-

S. Auguſt. l. de pœnitentia.

Sententz für dieſe Materi/ welchen mir der H. Auguſtinus an die Hand giebet/ ſprechend: Qui ſe cognoſcunt, ſicut ſemper peccant, ita ſemper plorant, & in omni vita ſua plorant omnem vitam ſuam: **Welche ſich ſelbſt erkennen/ gleichwie ſie ſtets ſündigen/ alſo thun ſie ſtets weinen/ und in ihrem gantzen Leben beweinen ſie ihr gantzes Leben.**

In aureo libello de paſſione.

P. Scambata vermercket gar verweißlich/ daß in ſolcher aufrichtigen und in heiſſen Zähren begleiteten Verfluchung der Sünd die fürnembſte Ubungen der H. Lieb in dieſem Leben bebeſtehen: Dann wann du dich betrübet/ daß du deinem Geliebten ein Mißfallen verurſachet/ und auß eigner Schuld deſſen Gnad verſchertzet haſt/ ſo iſt ſolche Betrübnus eine gar herrliche Würckung der Lieb.

Damit du aber dieſes beſſer verſteheſt/ ſo muſt du wiſſen/ daß wir in der Danckle dieſer Welt herumb wanderend/ nicht ſo ſehr durch den geraden Weg/ als durch Umbweg/ uns zu GOtt nahen. Alſo/ indem/ nach Meynung deß Philoſophi, lieben ſo viel iſt/ als einem Freund Gutes wöllen; daß wir entweder unſerm Freund alles Gutes wünſchen und zuwegen bringen/ auch in ſeinem Wolſtand zu erhalten ſuchen; oder daß wir auf alle Weiß verhüten helffen/ damit ihme an ſeinen Gütern kein Schaden geſchehe: Eben alſo und auf dieſe letztere Weiß handlet ein Göttlicher Liebhaber/ indem er wegen einer gar kleinen Schuld die verletzte Göttliche Ehr ſchmertzlich beweinet und bedauret/ ſich ſelbſt anklaget/ und zu aller Buß und Gnugthuung ſich anerbietet. Aber mercke wohl auf/ damit die Betrübnus oder die daher entſpringende Traurigkeit das Gemüth nicht gar zu faſt einnehme; höre an die Wort deß weiſen Manns: Ne dederis triſtitiæ cor tuum: **Ubergebe dein Hertz nicht gar zu unmäſſig der Traurigkeit.** Es muß allzeit die Klugheit/ und ein rechtes Zihl und Maaß darbey ſich einfinden/ ſonſten wirſt du umbſonſt und ohne Frucht dieſes thun. Te ipſum peſſundabis: **Du wirſt dich ſelbſt zu Grund richten.** Gedencke an deine natürliche Schwachheit/ und daß der Weg/ auf welchem wir wandlen/ gantz ſchlipfferig ſeye.

10. Hüte dich/ damit di Betrübnus nicht unmäſſig ſeye.

Es

Es muß allzeit die Klugheit / und ein rechtes Ziel und Maaß darbey ſich einfinden / ſonſten wirſt du umbſonſt und ohne Frucht dieſes thun. Te ipſum peſſundabis: **Du wirſt dich ſelbſt zu Grund richten.** Gedencke an deine natürliche Schwachheit / und daß der Weeg / auf welchem wir wandlen / gantz ſchlipfferig ſeye. Es muß überall ein Beſcheidenheit vorhanden ſeyn. Hat doch CHriſtus der HERR gewolt / daß die Apoſtel jene Göttliche Männer / wie der H. Auguſtinus beobachtet / in dem Vatter Unſer täglich ſolten GOTT umb Verzeyhung bitten / und zwar ſolten ſie ſolches thun mit groſſem innerlichen Schmertzen / mit groſſer Empfindlichkeit des Gemüths; aber doch mit kluger Sittſamb und Friedſambkeit / damit jener Frieden nicht zerſtöhret werde / den Er ihnen geſchenckt / da Er ſagte: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. **Den Frieden hinterlaß ich euch / meinen Frieden gib ich euch.** Billich ſollen wir auch in unſern Zähern / welche wir wegen der begangenen Sünden vergiſſen / gemeldte Mäſſigung fleiſſig beobachten / damit wir auß der Zahl der jenigen ſeyn mögen / welche der Apoſtel lobet / und von ihnen ſaget / **daß ſie zwar traurig / doch aber ſtäts frölich ſeynd /** quaſi triſtes, ſemper gaudentes: Und damit wir mit beſſerem Fug von unſeren Zähern ſagen können / was einmahl von den ... itlen Zäheren geſungen hat der Poet: Eſt quædam flere voluptas: **Auch bey dem Weinen findet ſich eine Ergötzlichkeit.**

Die heilige Lieb / welche unſere Blind- und Thorheit nur gar zuwohl ſtehet / treibet uns über das an zu einem hurtigen und eilfertigen beſtändigen Anſuchen umb das himmliſche Gnaden-Liecht / umb darburch unſere Fehler zu erkennen. Minus enim novimus, quod ei placet, quia minus notus eſt nobis: **Dann wir erkennen weniger / ſagt der Heil. Auguſtinus, was ihm gefallet / weilen Er uns weniger bekandt iſt.** 11. Zu Erlangung der Erkantnuß unſerer Sünden begehre das Gnadenlicht von GOtt. De ſpiritu & littera c. 26.

Einer aus den Alt-Vätteren der Wüſten vermeynente einmahls / er habe von einem andern mit einem guten Grund und

und Fundament geurtheilet; aber er wurde von einem Engel deßwegen mit Worten geſtraffet / und muſte alſo darauß lernen / wie ſehr die Urtheilen der Menſchen betriegen. Ja ſo offt er an dieſen ſeinen Fehler und an die Beſtraffung des Engels gedachte / konte er ſich der Zäher nicht enthalten.

B. Joannes Patriarcha Alexand.

Der ſeelige Joannes, Patriarch zu Alexandria, vermeynte / er hätte gar wohl nach der Gerechtigkeit geurtheilet / indem er befohlen / man ſolle einen gewiſſen Mönchen / welcher ein junges freundliches Mägdlein bey ſich geführet / mit Ruthen ſtreichen. Aber der Mönch erſchiene ihm des Nachts im Schlaff / zeigte ihm ſeine Wunden / und verwieſe ihm ſeine Ungerechtigkeit / daß er ihn alſo unſchuldig geiſſeln laſſen / indem das Mägdlein ſeine Schweſter ſeye geweſen / die er in das Cloſter geführet und ſie dahin begleitet hab.

12. Urtheile nit zu ſchnell.

Dergleichen Begebenheiten und falſche Urtheilen ſind laidiger jetziger Zeit nur gar zu faſt im Schwung. Plena eſt humana juſtitia documentis talibus; ſeynd die Wort des Heil. Auguſtini. Derohalben ſagte der fromme Job: Verebar omnia opera mea: **Ich förchte mir wegen aller meiner Werck.** Warumb dieſes / mein Job? Die Antwort gibt darauf der H. Gregorius, ſprechend: Quia ſæpe bona noſtra latrocinanti fraude depereunt, quia rectis ſe noſtris actibus concupiſcentiæ terrenæ ſubjungunt, & quia culpæ ſubreptio vel in ipſo virtutis actu vix vincentur: **Weilen gar offt unſere geiſtliche Güter durch den Betrug derölliſchen Rauber zu Grund gehen / weil in unſere gute Werck ſich die irdiſche Begierlichkeiten eintringen / weilen das Einſchleichen der Sünd kaum in der würcklichen Ubung überwunden oder zuruck getriben wird.**

Ibid.

Dialogo adverſus Luciferianos.

Deßwegen ermahnet uns der H. Hieronymus, daß ein jeder ſein Gewiſſen fleiſſig durchforſchen / und über das betrachten ſolle / wie rar und ſeltzſamb jene Seel ſeye / welche recht getreu mit GOtt und mit ſeinem Neben-Menſchen handle. Iſt einer etwan zornig / ſo leget man ihm den Zorn für einen löblichen Eyffer auß. Wann aber auß bemeldtem Zorn ein

merckliche Verwirrung verſpühret wird / befindet man erſt daß die Gall ſich in einen unmäſſigen Zorn ergoſſen habe. Iſt ein Menſch hartnäckig auf ſeiner Meynung als wie das feſtigſte Gemäuer / O ſo leget man dieſe Hartnäckigkeit aus für ein Beſtändigkeit; iſt er kleinmüthig / wird ſolches gehalten für ein Demütigung; iſt er mit andern einer guten und dem gemeinen Weſen ſchadhafften Verſtändnuß / ſo heißtes / dieſer iſt wol ein liebreicher höflicher Politiſcher Menſch; laſſet er ſein Vermögen verſchwinderiſch aufgehen / ſo iſt er ein galanter freygebiger Herr; mit einem Wort / wann man von GOTT die Erleuchtung nicht begehret noch erhalten hat / ſo ſiehet man gar offt die unter dem Schein eines Guten verſtellte Laſter für die Tugenden an.

13. Die Heil: Schrifft ſtelt die H. Lieb vor / aus welcher wir uns erkennen mögen.

Ferner hat die H. Lieb noch mehrere Urſachen / daß ſie von uns die Erforſchung unſers Gewiſſens ſo emdſig begehret / dann fürnemblich ſtellet ſie uns mit dem H. Auguſtino vor Augen jene Orth der H. Schrifft / Krafft deren wir zu genauerer Erkandtnuß unſer ſelbſt gelangen mögen. Als erſtens: Non juſtificabitur in conſpectu tuo omnis vivens. **Es wird keiner / der da lebet / für dir gerechtfertiget.** Widerumb: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus: **So wir ſagen / wir ſündigen nicht / ſo verführen wir uns ſelbſt.** Widerumb: Non eſt juſtus in terra, qui facit bonum & non peccabit: **Es iſt kein Gerechter auff Erden / ſo Gutes thut / und niemal ſündigen wird.**

Hernacher zeiget ſie uns auß dem H. Bernardo, daß unſer Hertz allerhand Winckel habe; wo aber Winckel ſeynd / dort ſeynd auch gewiß Unreinigkeiten anzutreffen / welche einiges Liecht zur Nachſuchung vonnöthen haben. Es will beyneben dieſer H. Lehrer / daß nicht genug ſeye / ein oder anderes Examen, ſondern er will / man ſolle daſſelbe öffters widerhohlen. **Laſt uns erforſchen unſere Weeg** / ſagt er / **und unſere Arbeit / und alsdann gedencket / ihr habt proficieret und zugenommen / nicht wann ihr nichts Straffwürdiges gefunden / ſondern / wann ihr was gefunden / ſo** In Cant. 58.

ſtraffwürdig iſt. Alsdann iſt nicht umbſonſt dein Nachforſchen / wann du abermahl vermerckeſt / daß dein Gewiſſen eines Nachſuchens oder Examinie**rens wohl bedürfftig ſeye.** (e)

14. Der kein Sünder ſeyn will / wird von den Teuffeln verhönet.

Auß welchem klar erhellet / wie ſehr jener Religios ſo durch das Gebett Mariæ Ogniacenſis wieder auf den rechten Weeg iſt gebracht worden / getrret habe. Es wolte dieſer ſo weit kommen / daß er in kein eintzige auch nur unbehutſamb einſchleichende kleinſte Sünd mehr fallen wolte. Aber weilen er dahin nicht gelangen konte / da überfiel ihn ein ſo groſſe Finſternuß der Traurigkeit / daß der armbſeelige Mann an ſeinem Heyl ſchier verzweifflen / und nicht mehr das allerheiligſte Sacrament des Altars empfangen / noch den guten Ermahnungen ſeines Vorſtehers nachkommen wolte; und dieſes thate er ſo lang / biß daß er durch die Fürbitt der ſeeligen Maria Ogniacenſis, als der Prieſter in der H. Meß das Confiteor gebettet / ſchwartze Haar auß dem Mund von ſich werffen iſt geſehen worden / durch welches äuſſerliche Zeichen GOtt die Befreyung von ſeiner Verſuchung offenbahren wollen. Und / als er hernacher zur H. Communion getretten / da verſpührete er innerlich eine abſonderliche Freud und Erquickung des Gemüths. Weit anderſt ergienge es jener H. Cloſterfrauen Mariæ ab incarnatione, maſſen dieſe / als ſie die Erkantnus ihrer innerlichen Unvollkommenheiten von GOtt begehrte / vor Gröſſe der Schamhafftigkeit und vor Schrecken aufgeſchrieben hat: Aufer à me, ô Domine, hanc notitiam, alioquin dolori mœrorique inde mananti diutius ferendo imparem me neceſſe eſt emori; **O HErr und GOtt / ach nimme hinweg von mir dieſe Erkantnuß / ſonſt muß ich vor Leyd ſterben / dann ſolcher Schmertzen über meine Kräfften iſt.**

15. Die aus natürlicher Schwachheit begangene Sünden belangend / beobachte 3. Stuck.

Nun / wann du etwan auß naturlicher Schwachheit gefallen biſt / ſo wäre mein Wunſch / daß du folgende drey Puncten wol betrachten thäteſt. Erſtens / daß du ohne Verzug weilen du einen ſo gütigen und liebreichen GOtt beleydiget haſt / auß dem innerſten deines Hertzens bereueſt / doch aber deßwegen dich

dich nicht verwirren laſſeſt/ oder kleinmüthig werdeſt; ſondern gedencke/ der vorſichtigſte GOtt habe dieſen deinen Fall zugelaſſen/ damit du zu ihm umb ein heilſames Waſſer/ zur Abwaſchung deiner Fehler/ eyleſt/ und dardurch reiner und ihme angenehmer werdeſt; wie er dann ſelbſt ſolches der Heil. Gertraud durch folgende Gleichnus geoffenbahret hat. Wann einer nur einen unreinen Fleck an der Hand bekommet/ ſo waſchet er gleich die gantze Hand/ und ſie wird alsdann dardurch reiner; alſo geſchiehet auch ein gleiches in dieſer Gelegenheit. Zweytens/ ſo nimme die auf deine Sünd folgende Züchtigung und Demüthigung von der Hand GOttes gedultig an/ und ſchätze ſie für ein heylſames Artzney-Mittel wider deine Hoffarth. Drittens/ mache dir ſelbſt einen neuen Muth/ einen neuen Eyffer/ vertröſte dich auf GOtt und deſſen Gnad/ verſpricht dir hinfüran eine beſtändige Beſſerung/ und/ wann du darinn anfangſt/ ſo wende alle deine Kräfften deß Gemüths dahin an/ umb alle deine Verrichtungen vollkommentlich außzuüben / damit du auf ſolche Weiß die jenige Ehr GOttes/ welche du durch deine Sünden gemindert/ wiederumb häuffig erſetzeſt/ und in dieſem Fall auß dem Gifft der Sünd ein köſtliches Medicament oder heylſames Mittel wider das Sünden-Gifft dir machen mögeſt.

(q) Amor ſui ita mentis oculum obſcurat, veritatem obumbrat, ut, ſi tuam occupaverit mentem, jam te, qualis es, ſentire non poſſis, ſed qualem te ames, talem te potes eſſe; amor enim veritatis juditium neſcit. S. Bern. de grad. humil:

(r) Scrutemur vias noſtras & ſtudia noſtra, & in eo ſe judicet quisque profeciſſe, non cùm non invenerit, quod reprehendat, ſed cùm quod invenerit, reprehendet. Tunc te non fallit inquiſitio tua, ſi rurſus opus eſſe ſcrutinio advertiſti. S. Bernard in Cant. 58.

Das 16. Capitul.

Wie die H. Lieb die Beicht / Reu und Leyd / und das Fürhaben ſich zu beſſern regiere und ordne.

§. I.

Von der Beicht.

1. Die H. Lieb will / du ſolleſt offt beichten.

DJe jungen Mägdlein haben im Gebrauch / daß ſie auf alle Weiß trachten / ihre Schönheit und ſaubere Geſtalt zu erhalten / alſo zwar / daß wann ſie vor dem Spiegel einen unſaubren Fleck im Geſicht vermercken / ſie ſolchen alſobald aufs ſäuberſte hinweg putzen und abwaſchen. Eben alſo handlet ein GOtt liebende Seel; findet ſie in ihr einige geringſte Mackel der Sünd / O da laufft ſie alsbald zu dem heilſamen Bad der Buß; und / wann es die Gelegenheit gibet zu der H. Beicht / auf daß ſie durch das Roſenfarbe Blut Chriſti abgewaſchen / vor den Göttlichen Augen hernacher deſto angenehmer / reiner und ſchöner erſcheine.

Als der H. Ignatius, einen andern abzuſtraffen / drey ſeiner Religioſen umb Rath fragete / da doch zwey derſelben genug geweſen wären / war er der Meynung / daß dieſe ſeine Offenbahrung deß begangenen Fehlers / weilen er ſie vor mehr Perſohnen / als nothwendig ware / eröffnet hatte / ein Schuld mit ſich führe; dahero er ſich alſobald bemühete / dieſen ſeinen Fehler mit einem heilſamben Waſſer der Buß abzuwaſchen.

Die H. Catharina, ein Tochter der H. Brigittæ, ein Jungfrau und Wittib zugleich pflegete täglich einmal oder auch öffter zu beichten / maſſen ſie den kleineſten Fehler / ſo denen Augen deß Bräutigambs mißfallen möchte / nicht gedulten könnte.

könnte. Faſt gleiches thaten der heilige Franciſcus Borgias und noch mehr andere.

Hierinnfalls ware vor zeiten ſehr wunderbarlich die groſſe Sorgfältigkeit deß ſeeligen Joannis de Sehagunta, welcher eben ſelbigen Augenblick / wann er ein kleine Unvollkommenheit begienge / vor dem erſten Prieſter / welcher ihm in ſeinem Cloſter begegnete / nieder gefallen iſt / und die Abſolution begehret hat.

Der ſeelige Jordanus auß Sachſen lobet dißfalls gar hoch Henricum de Urimaria einen ſehr heiligen und gelehrten Mann / welcher täglich / ehe er zum heiligen Meß-Opffer ſich verfügete / ſein Gewiſſen durch eine Beicht gereiniget hat; Dañ Henricus ſagte / daß durch gemeldtes Buß-Bad nicht allein die Sünden außgelöſchet / ſonder auch die Tugenden vermehret / und gröſſere Kräfften wider die öfftere Fäll in die Sünd / von GOtt verliehen werden. B. Jordanis de Saxonia Auguſtinorum generalis in ſua Hiſtoriâ.

2. Auch die kleinen Sünden.

Er ſetzete weiter hinzu / daß denen auch ſonſt der Tugend beflißnen und ſehr wachtbaren Menſchen die Materi zu einer täglichen Beicht niemal abgehen werde. Dann bald iſt der Menſch außſchweiffig im Gemüth / bald hinläſſig in Ablegung ſolcher Außſchweiffigkeit / bald ſchläffrig / liederlich in Abwendung der Zeit, bald frech im Argwohn / ſtoltz in der Begierd nach Ehr und Reputation, bald eintzig befliſſen den Menſchen allein zu gefallen / bald in der Furcht denenſelben zu mißfallen / bald überflüſſig im Eſſen und Trincken / welches alles in dieſem Leben / nach Meynung Henrici und Jordanis ſchwerlich einer wird verhüten können.

Obwol ich aber alles / was geſagt worden / für warhafftig befinde / und die tägliche Erfahrung dißfalls Beyfall gibet / ſo kan ich doch billich in Zweiffel ſetzen / ob insgemein ohne eintzige Bedingnuß rathſamb ſeye / ſo wol denen / welche die heilige Meß leſen / als andern / welche zu dem Tiſch deß HErrn gehen wollen / daß ſie täglich beichten ſolten?

3. Doch nicht allzeit durch

Der H. Auguſtinus / indem er zum Volck redete von Nachlaſſung der geringern Defecten, ſendete ſolches nicht zu dem

die Sacramentaliſche Beicht. dem Beicht-Stuhl/ſondern zu der ſechſten Bitt deß Vatter unſers/ durch welche wir begehren / daß uns GOtt unſere Schuld vergebe/ gleich wie wir andern vergeben. Es ſeynd auch andere berühmte Theologi, welche darfür halten / es ſeye von GOtt dem Weich-Waſſer / dem Confiteor und Allmoſen geben eben dieſe Krafft mitgetheilet worden / wann eine wahre Reu und Abſcheuen der Sünd/ auß Lieb gegen GOtt/ oder einer anderen übernatürlichen Bewegung/ ſich darbey befindet. Schaue an dir zur Nachfolg den heiligen Bernardum, welcher die Macklen ſeiner täglichen Defect nicht durch eine tägliche Sacramentaliſche Beicht abwaſchete/ ſondern als er ſich gegen die Seinige wegen ſeiner Fehler beklagte/ zeigte er ihnen die Weiß/ wie er ſolche pflege außzulöſchen / durch folgende Wort; JESU bone, quos faſciculus ſarmentorum ex eis in tuo quotidie ſacrificio uſtio cordis mei te teſte abſumit? **O gütigſter JESU/ Du weiſt / wie viel Büſchelein Holtz allerhand** Defect **in dem heiligen Meß-Opffer die Hitz meines Hertzens verzehret?**

4. Sonder in dem Roſinfarben Blut Chriſti. Ich kenne jemand/ ſpricht Suſo, welcher / wann er einigen Fehler auß Menſchlicher Schwachheit begangen / ſich wie ein Waſcherin verhielte. Dann gleich wie dieſe die Wäſch zuvor mit der Seiffen wol beſtreichet / hernach in ein ſauberes Waſſer wirfft/ und endlich alle Macklen herauß bringet; alſo waſchte er ſich in dem koſtbaren Blut unſeres gebenedeytiſten Heylands/ welches auß unendlicher Lieb für uns arme Sünder iſt vergoſſen worden/ auf gleiche Weiß/ als wie man die Kinder in warmen Waſſern zu baden pfleget.

P. 2. de cogn. ven. & mort. Joannes Gerſon ſaget/ daß der jenige/ welcher nur auß Gewohnheit/ und folglich mit gar ſchlechtem Nutzen offt beichtet/ beſſer handle/ wann er die Beicht und dieſe Gewohnheit ein Zeitlang unterlaſſe. Herentgegen aber wann er bey ſich auß öffterem Beichten einen Nutzen verſpühret / ſo könne er in dieſer Gewohnheit löblich verharren. Wiederum ſolle ein ſolcher

5. Es ſeye dann ein Frucht darbey. ſich deßwegen nicht übernehmen / oder hochmüthig vermeinen/ als wären wegen ſeines ſonderbahren Fleiß / in Nachforſchung

ſeiner

ſeiner Defect oder Unvollkommenheiten / und wegen ſeiner vielfältigen Beicht alle dieſelbige völlig bey Gott gethan; dann dieſe unſere gar zu groſſe Angſthafftigkeit im Nachforſchen unſerer Schulden / thut nur unſer Gemüth peinigen / und verwirren / ja im Beichten ſelbſt ereignen ſich etlichmahl noch kleine Fehler / zu deren Abwaſchung GOtt der Allmächtige andere unterſchiedliche Mittel verſchaffen hat / nemblich das Vatter Unſer / das Klopffen an die Bruſt / und anderes dergleichen In etlichen Ordens-Häuſeren wird die H. Beicht einmal in der Wochen / in anderen zweymahl vorgeſchrieben / wieder in anderen ſtehet es einem jeden zu ſeinem Belieben.

Ich will hier nur eines erinneren / daß nemblich ein Göttlicher Liebhaber ſeine Beicht kurtz / genau und deutlich ablege / ſich aller unnöthigen Erzehlung enthalte / und allein GOtt genug zuthun ſich befleiſſe: im Nachforſchen keine unnöthige Scrupel einmiſche / im Anklagen nicht viel angſthafft / noch durch weitläuffige Erzehlung dem Beicht-Vatter und anderen vor dem Beichtſtuhl herauſſtehenden reumüthigen Hertzen überläſtig ſeye / noch durch obangeführte Weiſen neue Defect begehe / welche eine neue Anklage und Beicht verurſachen möchten. 6. Wie die Beicht ſolle beſchaffen ſeyn.

Ich wolte wünſchen / daß ſolche nachkommen thäten der ſeeligen Angela de Foligny, welche ihre Defect gantz klar und kurtz erklärete / und ſtäts mit untermengten Zähern ihre Beicht-Vätter ſelbſt zur wahren Reu und Lieb gegen GOtt bewegete. Ich wolte wünſchen / es thäten ſolche nachfolgen einigen Religioſen auß der Geſellſchafft JEſu / welche zwar kurtze Beichten verrichteten / doch hernacher deſto länger ihre Sünden beweinen. Ich wolte wünſchen / es thäten ſolche mit der ſeeligen Veronica Biſnacenſi bey Chriſto zur Erlangung der Erkandtnuß ihrer begangnen Miſſethaten um ein Gnaden-Liecht oder einigen Beyſtand demüthig anhalten / welche Chriſtus ſelbſt die Heilige Beicht recht zu verrichten unterwieſen hat.

6.
Mit eigner Beſchämung

Nun wann du zu dem H. Sacrament der Beicht/dich verfügeſt / ſo gehe dahin in höchſter Demuth und in der gröſten Verſchammung/ zu jenem Richterſtuhl / wo Chriſtus unſer Heyland ſelbſt richtet / und an ſtatt ſeiner den Prieſterlichen Stand darzu erwöhlet hat; Stelle und präſentiere dich nicht ſo wohl vor einem Menſchen als vor GOTT ſelbſt/indeme an deſſen Stell der Menſch allda urtheilet / gehe hin mit groſſer Verſchammung und Abſcheuen/ welches / nach Auſſag des Heil. Auguſtini, nichts anderſt iſt / als einige (doch ſittſame und nicht unruhige:) **Verwirrung des Gemüths / welches ſeine Sünden anſchauend / ab deren Anblick ein Abſcheuen/ durch das Abſcheuen ein Schambhafftigkeit und durch die Schambhafftigkeit ein Beſſerung bey ſich erwecket.** Perturbatio quædam animi reſpicientis peccata ſua, reſpectione perhorrentis, horrore erubeſcentis, errubeſcentiâ corrigentis.

9.
Hüte dich vor unnöthigen Worten.

16. in Cant.

Hüte dich dahero / nach Ermahnung des Heil. Bonaventuræ, daß du ja nicht durch allerhand geſuchte Wort / zu Verminderung dieſer Confuſion und Verſchähmung deinen Sünden einen Anſtrich gebeſt / und darduch die Ehr GOttes verminderſt / maſſen nach Auſſag des H. Bernardi: Quò minor reputatur culpa, eò minuitur & gloria indulgentis: **Je kleiner / je geringer du die Sünd macheſt / als ſie an ihr ſelbſt iſt/je geringer macheſt die Ehr Gottes/der die Sünden verzeyhet.** Ja vielmehr ſcheue dich nicht / und führe mit dem H. Gregorio Nazianzeno deine begangne Sünden nicht anderſt/ als wie ein vergiffte Schlangen auß der Finſternuß/ an das helle Tagliecht/ und führe ſie gleichſamb in einem Triumph daher/ damit ihre Abſcheulichkeit deſto beſſer geſehen und erkennet werde.

De Pœnit.

Der obgemeldten Verſchammung wegen der begangenen Sünden/ſetze hinzu eine wahre ſchmertzliche Reu und Leyd/ daß du GOtt beleidiget haſt: Welche ſchmertzliche Bereuung / wie Tertullianus ſchreibet/dich antreiben ſoll/ daß du von Hertzen über die begangne Sünd ſeufftzeſt/ ſie bitterlich beweineſt / und

inbrünſtig zu GOtt ſchreyeſt: Ingemiſcere, lachrimari, mugire ad Dominum.

Und damit du nicht etwann vermeinen möchteſt / dieſes gehe nur allein die groſſe grobe Sünder an / ſo betrachte dißfalls den ſeeligen Rogerium auß dem Orden des H. Franciſci. Dieſer hielte alſo die Augen in dem Zaum / daß er kein eintziges Weibsbild / und ſo gar ſeine eigne Mutter niemahl anſchauete; Mit ſeiner Zung redetete er kein eintziges müſſiges oder unnutzliches Wort; Seine Gedancken waren auch von der geringſten Begierlichkeit und eitlen Ehr am weitiſten entfernet ; bey dem Eſſen ware ſein Gemüth ſtets bey GOtt; Er ſcheuete endlich die kleinſte Mackel einer läßlichen Sünd alſo ſehr / als andere die gröſte und abſcheulichſte Sünden zu fliehen pflegen / und dannoch thäte dieſer fromme und Gottsförchtige Mann öffters im Tag mit gröſter Reu und mit gröſtem Zäher vergieſſen ſeine Sünden beichten.

Die ſeelige Maria Ogniacenſis ein Weibsbild von Heroiſchen Tugenden / wann ſie zubeichten pflegete / erfüllete / und bewegete durch ihr Seufftzen und Klagen alſo die Ohren und das Hertz des Beicht-Vatters / daß ſie ihn ſelbſt zum Mitleyden bewegete. Von ſolchen heiligen Perſohnen konte man ſcheinbarlich die Wort des H. Auguſtini ſagen: Qui habet bonum olfactum animæ, ſentit, quomodo puteant peccata. Welcher einen guten innerlichen Geruch der Seelen hat / „ der empfindet bald / was für ein häßlicher Geſtanck ſeye umb „ die Sünd.

Jetzt wollen wir betrachten / wie oder auf was für ein weiß eine GOTT warhafftig liebende Seel wegen der beleydigten Göttlichen Majeſtät / wider ſich ſelbſt zürne / und wie ſie durch Anleitung der Heiligen Lieb ſich abſtraffe und züchtige? Ein ſolcher Menſch nemlich iſt voll der Forcht der Reu und der wahren Verſchammung / er diſſimulie- (Serm. 5. de B. V.) ret nichts wie der Heilige Bernardus meldet / ſonder machet die Sünd allzeit ſchwerer / er verſchonet ihm ſelbſt nicht / er iſt ein ſtrenger Richter über ſein

Perſohn: gewißlich iſt dieſes ein nutzliche Verbitterung/ und deß Mitleydens würdige Tyrranney/ ſie erwerbet ihr gar bald und leicht die Göttliche Gnad / indem das Gemüth wegen GOtt alſo mit ſich ſelbſt eifferet. (f)

Alle Bücher von denen Leben der Heiligen GOttes/ ſeynd mit dergleichen Exemplen hauffenweiß angefüllet / und reden von nichts anderſts als von lauter Caſteyungen / Faſten/ Geißlen/Cilicien/ auff dem harten Boden ligen / und anderen dergleichen Grauſambkeiten / ſo ſie wider ihren eignen Lieb erdacht haben.

Theodorus l. 4. c. 4.

Ich will nichts melden von denen Guielmis, Jacobis und anderen / welche ſchwere Laſter begangen hatten / und ihre Sünden mit Abtödtungen gezüchtiget haben; ſondern ich will allein reden von denjenigen / welche auch die kleinſte Mängel hart in ſich abgeſtraffet. Und zwar fallet mir ein vor allen der H. Euſebius, welcher / als er mit Amiano jenem Wunder-Mann auf einem Felſen ſaſſe und indem dieſer auß dem Heil. Evangelio etwas herablaſe / auf die in dem Thal ackerende Bauren geſehen; wegen dieſes kleinen Fürwitz alſo ſehr über ſich ſelbſt erzürnete daß er hernacher viertzig gantzer Jahr weder jenes Feld noch den Himmel mehr anſchauete / ſonder mit einer eiſenen Ketten umbgeben ſeine Augen ſtäts auf die Erden geworffen hat.

S. Euſebius Syrus Abbat.

9. Thue genug für deine Sünden

Boll. ad 27. Febr.

S. Fintanus Hibernus, vel Mundus appellatus,

Der H. Fintanus wurde einſtens von einem Engel ermahnet / daß er von ſeiner kleinen Hochtragenheit und gar ſcharpffer Beſtraffung der anderen Fehler abſtehen ſolle. Und ſchaue! Dieſer heilige Mann verfolgete alſo hernacher dieſe ſeine Untugend / daß er von GOTT zu ſeiner billichen Züchtigung den Außſatz begehrete / und auch erhielte. Welche Kranckheit er hernacher mit ſo groſſer Gedult ſieben gantzer Jahr außgeſtanden / daß / als einer von den Würmen / welche in ſeinen Leib hauffenweiß gewachſen / herab gefallen / er ſolchen wider auffhebete / und an ſein voriges Orth zur gröſſeren Abtödtung wegen ſeiner begangnen Miſſethaten / legete.

Ich will nichts ſagen von einem H. Saba noch von einem H. Winſtano und anderen welche wegen einiger ihrer ſaumſeeligen Bezähmung der gehabten Begierd nach einer gewiſſen Speiß/ von ſolcher Speiß ihr gantzes Leben hindurch ſich enthalten haben. Ich begehre zwar nicht von dir eine ſo gar ungemeine Strenge und Schärpffe/ allein ſihe gleichwol zu/ daß du dir nicht zuviel ſchoneſt/ oder ſchmeichleſt. Ne theſaurus tuus in ira inveniatur, &, ne, quod ponis quotidiè per modicum, poſtea maſſam inventurus ſis: minutatim ponis, ſed cumulum invenies, **Damit nicht dein Schatz im Zorn gefunden werde**/ ſagt der H. Auguſtinus, **das iſt/ damit nicht/ was du täglich mit wenigen hin zu legeſt/ hernacher du ein gantze** Maſſa **oder Viele finden: du legeſt es zwar gantz klein eintzele Weiß zuſammen/ aber endlich wirſt du einen gantzen Hauffen finden.** Erwege bey dir/ wie ſcharff der Gerechtigſte GOtt auch die kleine Defect gezüchtiget habe; wie er der Schweſter Moyſis mit dem Außſatz geſtraffet/ wegen ihres unbedachtſammen Murren; gedencke an ſoviel tauſend getödte Betſamiter wegen fürwitziger Anſchauung der Arch. Gedencke an den traurigen Todt deß Ozæ wegen einer eintzigen ſchlechten Hinläſſigkeit. Betrachte den von einem Löwen getödten Propheten wegen eines gar ſchlechten verübten Ungehorſambs. Schaue an das erſchröckliche Hinſcheiden auß dieſem Leben Sapphiræ und Ananiæ vor den Füſſen deß Apoſtels/ wegen einer eintzigen Unwarheit. Beobachte Symeonem Stylitam welchem wegen einer gar zu eilfärtigen Einwilligung in das Anbringen deß böſen Geiſts/ welcher ſich in einen Engel deß Liechts verſtellet hatte/ ein harte Wunden an der Hüfften iſt verſetzet worden. Schaue an Franciſcam die Römerin/ welcher ein Engel wegen eines eitlen Geſprächs ein Maultaſchen gegeben; und lerne allen dieſen/ wie groſſe Straff du einmahl wegen deiner Miſſethaten werdeſt zu gewarten haben/ wann du nicht durch freywillige Bußwerck der ſchweren Hand deß Göttlichen Richters vorkommeſt.

10. Förchte die Peynen/ mit welchen vor Zeiten GOtt die irrende geſtraffet hat.

Deß H. Vicentii Ferrerii Geſell wird darumb / daß er den König von Arragonien / auf deſſen bittliches ſtätes Anhalten / ohne Vorwiſſen deß heiligen Vincentii, von welchem er gehöret hatte / daß ihne unter dem Betten ein himmliſcher Glantz zu umbgeben pflege / hinein gelaſſen / ſieben Jahr von einem heftigen Fieber geplaget; Und du darffſt der Meynung ſeyn / als werden deine ſo vielfältige und ſchwäre Fehler bey der Göttlichen Gerechtigkeit ſo frey hinauß gehen?

Es ermahnete einsmahl der gütigſte GOtt die heilige Brigittam, ſie ſolle auch die geringſte Fehler an ihr ſtraffen; Dann / ſagte er zu ihr / obſchon ich dich inniglich liebe / ſo kan ich doch keinen Fehler ungezüchtiget laſſen: Derohalben / ſtraffe **du dich ſelbſt ab / oder ich züchtige dich.** Idcirco punias te, aut puniam ego. „Ein jede Boßheit / ſie ſeye gleich gleich „groß oder klein / ſeynd die Wort deß heiligen Auguſtini, muß „geſtraffet werden / entweders von dem zur Buß greiffenden „Menſchen / oder von dem Raach-ſuchenden GOtt; Entweders „muſt du ſtraffen / oder er ſtraffet: Wilſt du daß er nicht ſtraffe / ſo ſtraffe du: Dann du haſt ein ſolche Sach gethan, welche ungeſtraffet nicht bleiben kan. (1.)

S. Bernardus in ſua ſuper: ecce nos, declamatione.

Solches beſtättiget ebenfalls der heilige Bernardus, ſprechend: Nullum bonùm apud Deum eſſe irremuneratum, nec aliquod malum impunitum, & ſicut nec capillum de capite, ita nec momentum de tempore periturum. „Gleich wie „bey GOtt alles Gut belohnet wird / alſo wird hingegen alles „böſe geſtraffet; Und gleich wie kein Haar auf dem Kopff wird „zu Grund gehen / alſo wird auch kein Augenblick von der Zeit „ohne Verurtheilung vorbey ſtreichen.

Auß welchem dann erfolget / daß der Menſch ab ſeinen Sünden nicht allein ein Mißfallen / ſondern auch einen unverſöhnlichen Haß wider dieſelbe traget / und ſie aufs härteſte abſtraffet.

II. Gleichnuß von einem Gärtner.

Wann ein Gärtner zwar nicht gerne ſiehet / daß ſein Garten in einer üblen Ordnung ſich befindet / mit Unkraut und wilden Stauden überall verwachſen iſt / anbey aber die Hand nicht

nicht anleget/ und das Unkraut außreutet/ ſo kan man von einem ſolchen bloß allein ſagen/ daß er ein bloſſes Mißfallen habe/ daß ſein Garten ſich in keiner ſchönern Ordnung befinde. Wann aber herentgegen ein anderer Gärtner/ welche die Verbeſſerung und Schönheit ſeines Gartens ernſtlich liebet/ hurtig zur Arbeit greiffet/ den Garten wol anbauet/ und das Unkraut mit allem Ernſt und Eyffer außreutet/ ſo kan man von ihme ſagen/ daß er einen Haß wider ſolches Unkraut und Unordnung trage. Indem der heilige Auguſtinus, Chryſoſtomus, der heilige Thomas und Seneca zur Erlangung der Tugend und Vertilgung deß Laſters das eintzige velle oder wollen/ vorſchreiben/ ſo verſtehen ſie ein ſolches Wollen/ welches nicht nur bey dem Wollen verbleibe/ ſondern ſich umb das Werck eyfrig annehme/ das iſt/ tapffer die Sach angreiffe/ beſtändig darinn fortfahre/ und ſo wol beharrlich als glücklich endige. Zu welchem tapfferen Wöllen ermahne ich dich auch in Abſtraffung deiner Defect, eingedenck der Wort Tertulliani, welcher alſo redet: In quantum non peperceris tibi, Deus tibi parcet. Je weniger du dir verſchoneſt/ je mehr wird GOTT deiner verſchonen. de punis.

---

§. 2.

Von der Reu und Leyd.

DJe Reu und Leyd iſt ein Tochter/ und wird erzeuget von der Heiligen Lieb/ dann gleichwie die Heilige Lieb ihrem Geliebten alles gutes will/ und wünſchet/ alſo bemühet ſie ſich auch alles Ubel von ihme abzuwenden; Begegnet ihrem Geliebten etwas übels/ ſo empfinden ſie darüber groſſen Schmertzen; Und dafern ſie auch ſelbſt Urſach an ſolchem Ubel iſt/ ſo ſchöpffetet ſie gleich die gröſte Ru/ und möchte vor groſſer Kümmernuß gleichſamb evergehen/ ſie trachtet auf Weg und Mittel den Scha-

1. Die Reu und Leyd iſt ein Tochter der H. Lieb.

Schaden zu erſetzen/ und bemühet ſich auf das äuſſeriſt/ bey ihrem Geliebten in die vorige Gnad wider zu kommen. Dahero geſchiehet es/ daß die Seel ſehr wol erkennet/ daß ſie durch ihre Sünd die unendliche Majeſtät GOttes verletzet / die unermäßliche Gütigkeit verachtet / und deſſen Heiligkeit ſchändlich beflecket habe; Und zwar alles dieſes in dem H. Angeſicht und Gegenwart GOttes/ da er ſolches verbotten / und dem Ubertretter mit der ſchärffeſten Straff und ſeiner Ungnad bedrohet. Wie hoch dergleichen Vermeſſenheit von weltlichen Fürſten empfunden und abgeſtrafft werde/ können wir ſehen an dem Türckiſchen Kayſer Bajazet. Dieſer ſpatzierte einsmals bey aller Frühe mit dreyen Edel-Knaben in dem Garten herumb/ und erſahe / daß an einem Bäumlein / welches er mit eignen Händen gepflantzet hatte/ die erſte Frucht / nemblich drey gar ſchöne Aepffel hiengen welche ihn alſo erfreueten / daß er verbotten / es ſolle ihme keiner geluſten laſſen die Aepffel anzurühren. Als er aber weiter in dem Garten herumb gienge und wider zu dieſem Bäumlein kame / wurde er gewahr / daß nur zwey Aepffel verhanden/ und der dritte abgebrochen ware. Der Kayſer ſchöpffete gleich den Argwohn / es müßte einer von dieſen dreyen Edel-Knaben ſolchen abgebrochen haben / und ſtellete ſie hierüber in höchſtem Grimm und mit einem entſetzlichen Angeſicht zur Red. Indem aber alle unſchuldig ſeyn wolten / und die That laugneten/ befahle er einem auß dieſen auf welchen er den gröſten Argwohn hatte/ den Buch aufzuſchneiden. Und hätte man in ihm den Apffel nicht gefunden/ wäre es denen anderen eben alſo ergangen.

Schaue/ mein Seel/ der Werth benennten Apffels ware ſo groß nicht / daß er ein ſo harte und grauſame Straff nach ſich ziehen ſolte / aber die verletzte und verachtete Majeſtät / die gleichſamb vor ſeinen Augen begangne Ubertrettung ſeines Befehls/ und daß dieſer Edel-Knab ſeine unmäſſige Fraß und Begierde der Kayſerlichen Ergötzung und Wohlgefallen vorgezogen hatte/ ſolches hat eine ſo ſcharffe Straff ihme über den Halß gezogen.

Eben alſo / wann GOtt die Unbild / ſo ihme durch die Sünd zugefügt / ſtraffet / und ein ſo ſchwere Raach dißfalls nimmet / ſo geſchiehet ſolches nicht darumb / als wäre er unſerer Güter bedürfftig / ſondern weilen er ſiehet / daß ſein Gnad und Freundſchafft / welche weit koſtbahrer ſeynd als alle Reichthumen der gantzen Welt / von dem verwürfflichſten Menſchen alſo entunehret / mit Füſſen getretten / und einer liederlichen ſchlechten Sach nachgeſetzet werde.

Geſetzt / es habe ein liebreicher und freygebiger Potentat einem auß ſeinen liebſten Hof-Herrn zu Bezeugung ſeiner gegen ihme tragenden groſſen Gnad ein köſtliches Edelgeſtein verehret / mit dieſem Beding / daß er ſolches bey ſich wohl bewahren / auß Hinläſſigkeit nicht verliehren / viel minder umb einen ſchlechten und geringen Preiß verhandlen ſolle; Der Hof-Herr aber indem er zuviel Wein zu ſich genommen und zimblich truncken worden / vergeſſe oder verachtete auch den Befelch ſeines Fürſtens / und vertauſchete das köſtliche Edelgeſtein / mit einer ſchlechtiſten verächtlichſten Sach: was meineſt du wie der Fürſt dieſe That empfinden und auffnehmen werde / und wie zugleich auch dem Hof-Juncker werde zu Muth ſeyn / wann er innen wird / daß dieſe ſpöttliche That dem König zu Ohren kommen / und er dardurch in ſein Ungnad gefallen / von Hof verſtoſſen ſeye / mithin eine empfindliche Straff zu gewarten habe. O wie groſſe Reu wird ihn überfallen? Er wird ſich auff alle Weeg und Weiß bemühen / wie er doch das Edelgeſtein wieder bekommen / und zur vorigen Gnad gelangen möge. 4. Abbildung eines Sünders.

Ein Trunckenbold ſchwermet bey der Nacht auff der Gaſſen herumb / und fanget mit jedermann Händel an; es begegnet ihm aber ungefähr auch ſein eigner Vatter / welcher bey einem guten Freund geſpeiſſet / und wieder nacher Hauß kehren will: Er kennet ihn jedoch nicht / und greiffet ihn alſo auch mit einem groben Knittel an / ſchlaget ihn unbarmhertzig / und laſſet ihn voller Wunden auff der Gaſſen ligen. Den andern Tag / indem er auffwachet / da wird ihm erzehlet / wie er 4. Ein andere.

gegen ſeinem Vatter / der ihn ſo hertzlich liebet / gewüthet habe. Wie wird ihme alsdann umbs Hertz ſeyn? Er kan ſeine gegen dem Vatter verübte Grauſambkeit ſelbſt nicht faſſen / es ſchmirtzet ihn höchſtens die groſſe zugefügte Unbild / er kommet gleichſamb von Sinnen vor groſſe der Reu / er führet den gröſten Haß wider ſich ſelbſt / lauffet eilends zu dem verwundten Vatter / wirffet ſich vor deſſen Füß / bereuet ſchmertzlich ſeinen Fehler / klaget ſich ſelbſt an / übergibet dem Vatter den Brigel mit der eintzigen Bitt / er ſolle ihn nach Ungnad züchtigen / er achte alle Streich nicht / wann er nur wieder in die alte Vätterliche Gnad gelangen könne. Und hierauß kanſt du ſehen ein rechtes Exempel einer wahren Reu.

Faber in Conc. 5. Ein andere.

Die Tyroliſche Jahr-Geſchichten erzehlen faſt gleiches / deſſen Außgang aber trauriger und erſchröcklicher geweſen. Ein gewiſſer Fürſt hatte mit den angräntzenden Länderen einen Krieg / und / da er nach verſambleten zimblichen Volck wider ſie anrucken wolte / begehrete deſſen Herr Vatter als noch ein geſunder und ſtarckmüthiger Held / mit ihme gleichfalls in das Feld zugehen / er erhielte auch ſolche ſein Bitt / obſchon mit höchſtem Widerwillen des Fürſten ſeines Herrn Sohns. Indem nun das Treffen und Scharmitziren gar ſcharpff den Anfang nahme / da wurde der Fürſt und ſein Herr Vatter unverſehens von einander getrennet; Und weilen wegen des Rauchs und Staubs ſowohl Feind als Freund einander nicht mehr erkennen kondten / gabe der Fürſt wider alles Vermuthen ſeinem Herren Vatteren mit ſeiner Lantzen einen tödtlichen Stich / alſo zwar / daß ein Stuck von der Lantzen in der Bruſt des Herren Vatters ſtecken geblieben. Nach vollendtem Treffen befahle der Fürſt / welcher das Feld erhalten hatte / man ſolle ſeinen Herrn Vatteren ſuchen. Aber ach / O wehe / Dieſer wird unter anderen Todten-Cörperen gleichfalls entſeelet gefunden. Welche traurvolle Bottſchafft / nach dem der darüber ſich höchſt entſetzende Fürſt vernommen / verlangte er unverzüglich zu dem Leichnamb geführet zu werden. Und als er ſolchen ſtarr und

unbe-

unbeweglich anſahe / da erblicket er in dem Leib ſeines abgeleibten Herren Vatters ein Stuck von ſeiner Lantzen / und erkennete darauß gleich / daß er ihn entleibet habe ; Dahero er dieſe That ſchmertzlich beweinend / auff der halb zerbrochnen Lantzen ſich leinete / und vor groſſer Reu und Schmertzen / gleich an der Stell geſtorben iſt. Welche Geſchicht zu Inſpruck in einer auß Ertz-gegoſſenen Statuen noch auff die heutige Zeit abgebildet zu ſehen iſt. Es liebete neimblichen benennter Fürſt ſeinen Herrn Vatteren / und hatte ihn in höchſten Ehren / dahero auff ein ſo groſſe Lieb ein noch gröſſerer Schmertzen gefolget iſt / welcher ihn gleichſamb alle Sinn entzogen / und für groſſer Reu ins Grab geſtürtzet hat.

Doch ſeynd zwar zu der Reu und Leyd / von welchen wir hier abhandlen / dergleichen tödtliche Wunden nicht nothwendich / maſſen ſie allein beſtehet in dem Willen und in einer beſtändigen Verfluchung der Sünd / mit welcher wir einen ſo liebreichen GOtt beleydiget haben / welche Reu ohne Seufftzen ohne Zäher-Vergieſſen und ohne empfindlicher Verwirrung des Hertzens in dem obern Theil des Menſchens kan geübet werden ; Dann es iſt bekandt / daß nicht alle gleich ſo behend die Zäher erwecken können / oder abſonderliche ſtarcke Bewegungen des Hertzens empfinden ; Jedoch wann du deine begangne Sünden alſo verabſcheueſt und verflucheſt / daß du entweders durch dein eignes Blut oder durch den Todt ſolche außzulöſen bereit biſt ; oder auff alle Weiß und Weeg wünſcheſt / daß / wann es möglich ſeyn ſolte / ſolche niemal geſchehen wären ; O alsdann haſt du Urſach dir wegen einer wahren Reu Glück zu wünſchen.

6. Wie groß die Reu seyn ſolle.

Es iſt auch nicht vonnöthen / daß du viel angſthafft ſeyeſt / wann du jene Reu und Leyd eines gewiſſen Edelmanns nicht erlangen kanſt / welcher als er mit dem Straug ſein Leben enden müſte / tauſend andere Todt wünſchete und unterſchiedliche Torturen und Schmachen zu leyden begehrete. Noch iſt vonnöthen / daß du viel bey dir ſelbſt nachforſcheſt /

7. Was für ein Reu nothwendig ſeye?

ob du einen ſo groſſen Muth / und ſo groſſe Reu haben wurdeſt/ wie jenes Weibs-Bild / welches als ſie ſich bey dem Papſt anklagte wegen einer mit ihrem Sohn begangner Blutſchand / aufferlegt iſt worden / in eben jener Nächtlichen Kleydung / worinn ſie diß Laſter begangen / vor allen Cardinälen zu erſcheinen. Und als ſie dieſes gethan / hatte ſie der Pabſt ohne einige andere aufferlegte Buß abſolviret und loßgeſprochen. Es vermeynte nemblich der Pabſt / daß ſie durch dieſe offentliche Verſchimpffung ſo groſſe Reu ſehen laſſen / welche zur Nachlaſſung der Schuld und Straff erklecklich ſeye. Welches GOtt ſelbſt auch gebilliget / dann / als einer von den Cardinälen die gar zu groſſe Sanfftmuth des Papſt in Abſtraffung eines ſo ungeheuren Laſters tadlen wolte / wendete ſich der Papſt zu dem ſelbigen und ſprache; Eintweders habe ich übel gethan / oder du thuſt übel und unrecht über meinen gefällten Sententz urtheilen: habe ich übel gehandlet / ſo bitte ich GOTT / daß er mich augenblicklich abſtraffe; wann aber du durch dein Murren wider mein gefälltes Urtheil geſündiget haſt / ſo ſchicke GOtt dir deßwegen ein Straff zu. O groſſes Wunder / kaum hatte der Papſt außgeredet / da wurde der Cardinal von dem Teuffel beſeſſen / und gar grauſam gepeyniget / darvon er auch nicht anderſt als durch das Gebett ſowol des Papſts als aller anderen Cardinälen iſt erlediget worden.

Bzovius ad ann. 1215.

Ibidem ad ann. 1598
Der übel zuſamen geſcharret Gewinn.

Mein / wer ſolte jetzt etwas ſolches von jemand begehren / als von einem Wucherer / ein berühmter Prediger Volco mit Nahmen / begehret hat? Damit dieſer das hartneckige Gemüth des Wucherers zur Verfluchung des ungerechten Gewinns bewegen möchte / befahle er ihm / er ſolle in Gegenwarth vieler anderen ſeine Küſten / welche er mit üblen zuſammen geſcharrtem Gold angefüllet hatte / ohne Verzug eröffnen. Und ſiehe / kaum thate er ſolches / da ware in denenſelben kein Gold / ſondern lauter Schlangen / Krotten und anderes gifftiges Ungezieffer zu finden. Alsdann redete Valco den Wucherer alſo an: Da ſieheſt du /

mein

mein elender Menſch/ wie ſehr GOtt das ungerechte Gut haſſe/
und wie groſſes Ubel wegen deſſen dir bevor ſtehe: Wilſt du
nun dieſes Ubel von dir abwenden/ und bey GOtt in die vorige
Gnad kommen/ ſo rathe ich dir/ daß du dich nackend und bloß
in dieſe Kiſten einſchlieſſen/ und biß auf den morgigen Tag mit
dieſen vergifften Thieren dich gleichwol darinn herum wältzen
ſolleſt. Der Wucherer mit dem Glauben und Vertrauen zu
GOtt bewaffnet/ ſtige nach abgelegten Kleidern in die Kiſten
hinein; Volco verſchlieſſet ſie/ und befilcht denen Darbeyſte-
henden/ ſie ſollen den darauff folgenden Tag bey einem neuen
Spectackel wieder erſcheinen/ und über die wunderbahrliche
Werck GOttes Zeugnuß ablegen. So bald der andere Tag
aufgebrochen/ wird die Kiſten in ihrer Gegenwart wieder eröff-
net/ und es wurden darinn die Gebeiner dieſes Menſchen weiſ-
ſer als der Schnee gefunden/ welche hernacher von obbemeld-
ten Volco in Begleitung der Cleriſey und vielem Volck mit
gröſtem Ehren-Gepräng in ein Gotthauß getragen/ und all-
dort zur Erden ſeynd beſtattet worden.

Nein/ ich will nicht/ daß du dir dergleichen in deinen
Gedancken vorſtellen ſolleſt/ umb darnach die Gütigkeit deiner
Reu und Leyd zu prüffen und zu examiniren / das iſt alles ein
Uberfluß und ein gefährliches Weſen. Welches ſattſamb er- In vita S. Ludovici, c. 98. Dominus de Joinville.
erhellet in dem Joinvillio/ welcher mit dem H. Ludovico in
das gelobte Land gereiſet iſt/ und die von dem Heil. Ludovico
alldort geſchehene Thaten beſchriben hat. Dann als Joinvil-
lius von bemeldtem Heiligen einsmahls gefragt wurde/ ob er
nicht wolte lieber den Auſſatz haben/ als GOtt mit einer ſchwe-
ren Sünd belaidigen! gab er zur Antwort/ er wolte lieber
dreyſſig Todtſünden begehen/ damit er nur dem Auſſatz entgien-
ge. Wegen welcher vermeſſenen Antwort er zwar von dem
König mit ſcharffen Worten abgeſtrafft wurde/ doch aber er-
kennete der Armſeelige nicht ſein Unſinnigkeit/ wie weit er
nemblich auf ſolche Weiß entfernet wäre von dem Reich GOt-
tes/ und wie ſehr er irre in denen erſten Grund-Reglen ſeines
Heyls.

Revel. l. 6. c. 22.

Aber alles dieſes umbgehe ich/ indem es mehr zur Verwunderung als zur Nachfolge dienet; Wir wollen jetzt ein Weiß und Modell/ die Reu und Leid zu erwecken/ welche Christus unſer Heyland in einem Biſchoff vorgeſtellet/ von der H. Brigitta vernehmen. Dieſer Vorſteher/ ſagte Chriſtus zu der H. Brigitta/ für welchen du mein Geſponß dein Gebett verrichteſt/ iſt ſchon wiederumb auf dreyerley Weiß zu mir gekehrt. Erſtens/ wie ein bloſſer Menſch; zweytens/ in der Hand habend ein Schwerdt; drittens/ die Hand außſtreckend und umb Verzeihung bittend. Er iſt zu mir kommen gantz bloß/ weil er ſich erkennet hat von allen Tugenden und guten Wercken entblöſſet/ ſprechend: Ich hab ja nichts Gutes/ O HErr und GOtt/ ſo ich dir offeriren könnte/ ich kan auch nichts Gutes ohne dich außwürcken/ ja ich bin keines einige Guts würdig; ſondern/ wann ich wuſte/ was meinem GOtt gefällig ſeyn möchte/ ob ſchon/ ich mein Leben in die Gefahr ſetzen müſte/ ſo wolte ich mich nichts deſto weniger bemühen/ ſolches zu vollziehen. Dieſer Gedancken hat ihn mir gantz bloß vorgeſtelt/ und derohalben will Ich ihm begegnen/ will ihm helffen/ und ihn bekleiden. Zweytens/ betrachtet er die Schärffe meines erſchröcklichen und unumbgänglichen Gerichts/ und truge ſolches gleich als ein zweyſchneidiges Schwerdt in der Gedächtnuß gleichſamb als in der Hand/ legte ſich darauf zu meinen Füſſen/ und übergabe ſich und alle das Seinige/ ſonderbar ſeinen Willen meinem Göttlichen Wohlgefallen/ ſprechend/ er wolle was ich wolle/ ich ſolle mit ihm anfangen/ was mir gefällig wäre. Dieſe Reſignation oder Heimbſtellung in meinem Göttlichen Willen hat mir das Schwerdt meiner Schärpffe auß der Hand genommen/ und von dem Biſchoff abgeleinet/ an ſtatt deſſen aber die Barmhertzigkeit zuwegen gebracht. Drittens/ hat er eine Hand außgeſtreckt/ und um Verzeyhung ſeiner Sünden gebetten/ da er ſich dann vieler Sünden ſchuldig erkennet/ auß welchen er ohne den Göttlichen Beyſtand ſich nicht herauß ſchwingen könnte/ und ſprache demnach alſo zu mir: O HErr und GOtt! ſchaue an mich elenden/ mit unzahlbaren Miſſetha-

10\. Voſtellung eines bereuenden Menſchen.

then überladenen / und der Verdammnuß vor allen allerwür-
digſten Sünder; doch auf deine unendliche Gütigkeit mich
vertröſtend hoffe ich gantz gewiß von dir Hülff und Beyſtand;
maſſen du Paulum deinen gröſten Verfolger / und Magdale-
nam die gröſte Sünderin nicht verachtet noch verſtoſſen haſt.
Eben darumb auf gleiche Stützen deiner Barmhertzigkeit mich
ſteurend / fliehe ich zu denen Füſſen deiner Mildigkeit / bittend /
du wolleſt mit mir nach deiner gewöhnlichen Gütigkeit verfah-
ren und umbgehen. Und dieſes demüthigſte Anflehen umb
Barmhertzigkeit und Verzeyhung / welches mit einer veſten
Hoffnung begleitet ware / hat ſo viel außgewürcket / daß ich ſein
Verlangen erhöret / mein Hand der Verſöhnung ihm darrei-
chete / und auch hinfüran den Geſchmack meiner Süſſig- und
Annehmlichkeit in ihm vermehren will / wann er folgende drey
Stuck vollziehet. Erſtlich / wann er die Hoffarth und alle
Proglerey fliehet / und darfür umb die wahre Demuth ſich be-
wirbet. Zweytens / wann er die Lieb gegen dem Irrdiſchen
mäſſiget / und deſſelbigen ſich alſo bedienet / daß er darbey an
die groſſe Rechenſchafft / ſo er einmal dißfalls geben muß / ge-
dencket. Und drittens / wann er ſtets Sorg traget / und Fleiß
anwendet / ſeine eigene und ſeiner Untergebenen böſe Sitten zu
verbeſſern. Da haſt du nun jetzt ein leichte Weiß und Manier
die Reu und Leyd recht zu üben / aber ſolche Ubung muß nicht
nur dem äuſſerlichen Schein nach / nemblich mit der bloſſen
Zungen / oder mit den bloſſen Worten geſchehen / ſondern es müſ-
ſen alle innerliche Sinnen und Affect deß Gemüths mit GOtt /
welcher ein Geiſt iſt / über eins ſtimmen / und ſich darbey ein-
finden.

---

§. I.

Von der Genugthuung und Beſſerung.

1. Die Lieb befihlet die Genugthuung.

DEr jenige / welcher ein Todſünd begehet / wird neben der Schuld / mit welcher er beflecket iſt / und neben dem

Zorn

Zorn GOttes / ſo er auf ſich ziehet / auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann dieſe Pein durch eine wahre ſchmertzhaffte Reu und ſehr groſſe Lieb gegen GOtt nicht völlig außgelöſchet wird / ſo wird ſie in zeitliche Straffen verändert / die einer entweder auf dieſer oder in jener Welt abſtatten muß.

Die H. Lieb / welche ihren Liebhabern auf alle Weiß helffen will / daß ſie in dieſem Leben wegen ihrer Sünden genug thun / und alſo der Straffen in jener Welt befreyt / ſeyn mögen / thut durch unterſchidliche kräfftige Beweg-Urſachen dahin antreiben / und vor allem anmahnen / daß ſie ihre von dem Beichtvatter auferlegte Buſſen fleiſſig und andächtig annehmen / und umb groſſe Buſſen bitten ſollen / weilen dieſe in dem H. Sacrament der Beicht gegebne / und einiger maſſen mit dem Roſenfarben Blut Chriſti vermengete Buſſen mehr Krafft zur Genugthuung / als ſonſten andere freywillig auf ſich genommene Bußwerck in ſich haben / auch nach Gröſſe der auferlegten Buß die Gröſſe der Sünden verkleinern und außlöſchen.

Zweytens / ermahnet die H. Lieb / daß wir nach dem Exempel der meiſten Heiligen / welche in der Kirchen glorreich geweſen / uns ſelbſt allerhand Bußwerck aufbürden / als Cilicia tragen / geißlen / faſten / wachen und betten / maſſen gewiß iſt / daß / wann wir uns ſelbſt abſtraffen / wir der Straff GOttes mercklich vorkommen.

Drittens ſolle ein jeder ſich GOTT ſelbſt und ſeinen Göttlichen Händen zur verdienten Abſtraffung übergeben / und mit dem Propheten ſprechen: Ecce in flagella paratus ſum, & dolor meus in conſpectu meo eſt ſemper: **Siehe / O HErr / zu aller Straff findeſt du mich urbietig / und meinen Schmertzen / mein Reu ſiheſt du ſtets vor deinen Augen.** Es ſolle ihm der Menſch für ein ſonderes Glück ſchätzen / wann GOtt ihm die Zucht-Ruthen zu küſſen gibt / wann er von GOtt dißfalls erhöret wird / damit er durch dieſe kurtze Peinen gereiniget mit Gott in kurtzer Zeit ſich verſöhnen / und zu noch gröſſern Gnaden gelangen möge.

Maho-

Mahomet den Türckiſchen Kayſer / welcher Conſtantinopel erobert hat / ladete einsmals ein zu einer herꝛlichen Mahlzeit einer auß ſeinen Baſſen; und nach vollendtem Gaſtmahl / ſich auf die Gunſt des Kayſers verlaſſend / batte er denſelben / er möchte ihne von der Leibeigenſchafft ledig ſprechen / und ihn da- für zu ſeinen Dienſten annehmen / er wolle für dieſe Gnad in die Schatzkammer hundert tauſend Gulden liefern. Der Kayſer aber zürnete alſo über dieſes Begehren / daß er dem Baſſa alſobald befohlen / er ſolle ſich auf die Erd niderwerffen / worauf er mit dem Fuß ihm auf den Halß empfindlich getretten / warffe ihm ſein vermeſſenes Begehren vor / daß er dadurch ſein Majeſtät verachtet habe / und ihme unterwürffig zu ſeyn ſich nicht würdigen wolle. Der elende Baſſa erkennete ſeinen Fehler / klagete ſich ſchmertzlich an / und neben dem / daß er alle Torturen verdienet zu haben bekennete / ſchrie er auf: Ich ſage dir Danck / großmächtigſter unüberwindlichſter Kayſer / daß du mich würdigeſt unter deinen Füſſen zu haben; allezeit werde ich mir für die gröſte Ehr ſchätzen / wann ich von deinen Kayſerlichen Füſſen ſolte zertretten werden. Durch welche groſſe Demuth der Baſſa das Gemüth des Kayſers beſänfftiget / die über ihm ſchwebende Lebens-Straff abgewendet / und den Weeg zu gröſſeren Gnaden und Ehren ihm gebahnet hat. 2. Exempel der Türckiſchen Hoffarth.

Als der H. Ludovicus mit ſeinem gantzen Kriegsheer in dem gelobten Land kriegete / hatte einer auß den Königlichen Trabanten / Gollu mit Nahmen / einen edlen Ritter mit der Fauſt geſchlagen. Der Landvogt in Campanien, von deſſen Geſchlecht dieſer edle Ritter ware / gienge zu dem König / beklagte ſich wegen der dem gemeldten Edelmann zugefügten Schmach / und begehrte deßwegen Satisfaction zu haben. Der König wolte die Sach auf die lange Banck verſchieben / ſprechend / man könne ja ein ſo ſchlechte Sach diſſimulieren. Aber weilen der ander mit dieſer Königlichen Antwort nicht zufrieden ware / und das Recht begehrte / oder den Kriegsdienſt zu verlaſſen / wann man ein ſolche Schmach nicht ſolte billicher maſſen rächen; wurde endlichen der König genöthiget / daß er / nach 3. Ein ungedultiger Menſch.

nach Brauch des Landes / dem Edelmann folgende Satisfaction erſtattete: Der Trabant mit einem Hemmet allein bekleidet/ mit bloſſen Füſſen/ ein Schwerdt in der Hand tragend/ mußte zu des Landvogts Hauß / wo der letzte Ritter ware / hingehen/ und alldort mit gebognen Knyen ihn wegen ſeiner Ubelthat umb Verzeyhung bitten / nach dieſem das Schwerdt demſelbigen offerieren/ mit Vermelden/ wanns ihm gefällig wäre/ ſolle er ihm zur Straff die Hand darmit abhauen. Alsdann erſuchete der Landvogt den Ritter / er ſolle ihm die Schuld ſammt der Straff nachlaſſen / welches der Ritter auch gern gethan hat.

O mein GOtt! wann ein heiliger König / ſo da ware der Heil. Ludovicus, für ein freche verübte Ubelthat ein ſo ſcharffe ſchimpffliche Straff gefordert hat / was wird dann GOTT mit uns einmahl anfangen / als die wir ſeinen eingebohrnen Sohn durch unſere Sünden ſo ſchimpflich gar an das Creutz genagelt haben? Aber / wann jener Trabant ein ſo ſcharpffe Straff / wie da iſt die Abſtimblung einer Hand/ durch ein demüthige Genugthuung ſo leicht von ſich abgewendet hat ; O was für ein groſſe Nachlaſſung unſerer Schulden können wir nicht von GOtt hoffen / wann wir durch ein tieffe demüthige Ernidrigung des Gemüths unſer Schuld erkennen/ und zur Außlöſchung derſelben der Göttlichen Gerechtigkeit unſern Leib / unſere Güter / und alles zu deſſen Wohlgefallen übergeben.

4. Von der Beſſerung.

Nun wollen wir etwas melden von der Beſſerung unſerer begangenen Defect und Miſſethaten / welche Beſſerung GOtt von einem Beichtkind vor allem erfordert / die H. Lieb aber ſonderbahr befördert. Gewißlich iſt es ein recht ſchandliche Sach/ ſolche ſo offt verſprechen/ und doch nicht halten; ſich dißfalls offt zum Schuldner bekennen / und doch die Schuld niemahlen abführen. Wer glaubet / daß jener ſeinen Vatter liebe / welcher wider deſſen ſtets Trohen/ Warnen und Ermahnen den alten Fehler unabläßlich begehet? Wer glaubet / daß der Schiff-Capitain die Geſchäfft ſeines Fürſtens ihme laſſe

5. Allerhand Vorbildungen des Sünders/ der ſich nicht beſſert.

angelegen ſeyn/ welcher immer an eben einen Felſen mit dem Schiff ſcheittert/ und die Schätz ſeines Fürſtens in den Abgrund ſincken laſſet? Wer haltet denjenigen nicht für einen thorechten Menſchen/ welcher ein Gifft/ oder ſonſt ein andere ſchädliche Speiß/ ſo er mit grauſamen Aufſtoſſen des Magens/ nicht ohne ſonderbahre Beſchwernuß/ von ſich gegeben/ gleich wieder mit Luſt in den Mund hinein ſchüttet/ und verſchlucket? Thuſt du nicht eben dieſes/ O armſeeliger Sünder/ indem du ſo offt und vielmahl/ ja ſchier täglich wegen der alten Defect dich anklageſt/ und doch mit eben demſelbigen Unflath der Sünd dein Gewiſſen beſudleſt/ die unſchätzbare Gnad/ die köſtlichſte Reichthumben der Tugenden durch deine Unbehutſamkeit zu Grund richteſt/ das ſchädliche Gifft der Sünd/ welches du doch kurtz zuvor mit gröſtem Abſcheuen vor dem Prieſter herauß geſchüttet haſt/ wiederum muthwilliger Weiß hinein ſchluckeſt?

Ich weiß gar wohl/ daß du jetzt dich mit allerhand ſcheinbahren Außflüchten wirſt entſchuldigen/ und mit einem dreyfachen Mantel/ nemblich/ mit der natürlichen Schwachheit/ mit der Gewohnheit und Verſuchung/ deine widerholte tägliche Fehler bedecken wollen. Aber wie wenig dieſe Entſchuldigungen bey GOTT den Stich halten/ als welcher dein Innerſtes beſſer erkennet/ wollen wir etwas nähers betrachten und ſehen. 9. Wir können uns nicht entſchuldigẽ mit unſerer Schwachheit in Bedenckung der unendlichen Gütigkeit GOttes;

Die erſte Außflucht/ nemblich die menſchliche Schwachheit/ iſt zimblich ſchlecht gegründet; der Königliche Prophet David zeiget dir den himmliſchen Artzten: Qui ſanat omnes infirmitates tuas, qui redimit de interitu vitam tuam, & coronat te in miſericordia & miſerationibus: **Welcher alle deine Schwachheiten heilet/ welcher dein Leben erlöſet von dem Untergang/ und dich krönet in ſeiner Barmhertzigkeit.** Welcher machet/ daß dein Jugend wie ein Adler erneueret/ neue Stärcke bekomme/ damit/ gleichwie der Adler die alte Federen von ſich wirffet und neue überkommet/ mithin gleichſamb gantz jung und ſtarck

 wird/

wird/ alſo auch du die Kälte deiner Lauigkeit / gleich als das Alter von dich hinweg legeſt / und einen neuen Geiſt und Muth zu einem andächtigen Flug in den Himmel zu GOTT anziehest. Ubergibe dich nur völlig in die Chur dieſes Himmliſchen Artzt; gebrauche beſtändig und recht wie es ſich gebühret/ derjenigen Mittel ſo er dir wird vorſchreiben/ und du wirſt vermög der Artzney allerhand Göttlichen Gnaden / wann du das deinige auch beytrageſt unfehlbahr ein Veränderung / und Beſſerung in dir verſpühren.

Cæſarius l. 11. c. 89.

Ein Weibsbild ſonſt eines laſterhafften Wandels ſahe einsmahls durch ein nächtliches Geſicht Chriſtum den HErren mit ſeinen H. Englen / und anderen H. Innwohneren des Himmels umbgeben / wie er auff einem hocherhebten Thron die Menſchen urtheile / andere mit der himmliſchen Glückſeligkeit begnade / andere aber zu den Hölliſchen Flammen verdamme. Das Weibsbild wohl bewuſt ihrer groſſen Laſter / indem ſie dieſen erſchröcklichen Richter zu entgehen keinen eintzigen Außweeg finden konte / ware vor Gröſſe der Forcht ſchier halb todt/ warffe ſich zu den Füſſen deß Göttlichen Richters/ und ruffete umb Barmhertzigkeit. Was wilſt du / daß ich dir thun ſolle/ ſprache der Göttliche Richter / reiche du mir nur deinen kleinſten Finger / ſo will ich dir gleich mit beyden Händen zu Hülff kommen. Das Weibsbild verſprache darauff groſſe Beſſerung / aber ſie hielte ihr Verſprechen nicht ; ſie iſt in ihren Sünden geſtorben / und indem ihr Leichnamb in ein Leinwath eingewicklet auff dem Strohlage/ und zur Erden beſtattet werden ſolte / ſiehe da kamen eilends ein groſſe Anzahl wütender Hund daher / welche das Tuch zerriſſen / und hernacher auch auff ihrem Grab einen groſſen Tumult machten/ und gaben dardurch genugſamme Zeugnuß ihrer ewigen Verdammnuß.

7. Hartnäckigkeit des Menſchens.

Von der Flucht der Verfolgung.

Höre nur zu / wie Tertullianus dieſe deine von der Schwachheit und Gebrechlichkeit auß denen Worten Chriſti hergenommne Entſchuldigkeit zu nichten mache ; Spiritus quidem promptus eſt, caro autem infirma. Der Geiſt

iſt

iſt zwar willig / das Fleiſch aber ſchwach. So gloſſiret Tertullianus darüber / und begegnet dir alſo: Intelligas, ſic eſſe in te fortitudinem Spiritus, quo modo infirmitatem carnis, vide, ut ſubjicias infirmam forti. Du ſolleſt wiſſen / daß in dir ſo groß die Stärcke deß Geiſtes ſeye / als groß die Schwachheit deß Fleiſches iſt; ſihe alſo du zu / daß du das Schwächere dem Starcken unterwerffeſt. Die öfftere Fäll zu bemäntlen / entſchuldiget man ſich ferner mit der Gewohnheit / aber es iſt eine unleidentliche Schand und Spott / daß man auß denen ſo offt widerholten Unbilden / die man GOtt ohne zahl zufüget / eine Entſchuldigung und eine Beſchönung ſolcher Laſter ſuchen will. Zwar ich bekenne / daß die böſe Gewohnheit einem groſſen ſtarcken Schiff-Sail gleiche / man hat aber auch das ſcharpff-ſchneidige Beil der Göttlichen Gnad / mit welcher man / wann du anderſt die Hand anlegen wirſt / ſolches abhauen kan / warumb ſoll die Göttliche Gnad nicht ſo viel vermögen / als in jenem Soldaten das Geld? 8. Wende nicht vor die Gewohnheit.

Dieſer Soldat in dem Lager vor Oſtende ware alſo deß Schwöhrens gewohnet / daß er faſt bey einem jeden Wort einen Schwur herauß warffe. Er wurde deßhalben / von einem Pater der Geſellſchafft JEſu / damahlen Feld Prediger / öffters ernſtlich ermahnet / er ſolle doch von dieſem Gottloſen Weſen abſtehen; der Soldat gabe zur Antwort / daß er ſchon ein ſo ſtarcke Gewohnheit zum Schwöhren habe / daß wann er gleich die Höll ſelbſt vor ihm offen ſehen thäte / ſo könnte er von ſolchen Schwöhren ſich dannoch nicht enthalten. Der Soldat geriete hierauff in groſſe Armuth / und als er von dieſem Pater, welcher für die Soldaten hie und da Allmoſen und Gelt ſammlete / auch etwas begehrete / da antwortete ihm der Pater / er gebe einem Gottsläſterer / und Meineidigen nicht den geringſten Haller. Der Soldat ſagte hierauff daß er zwar ſein böſe Gewohnheit von Hertzen bedaure / er könnte aber / auß Mangel genugſamer Kräfften / ſolche einmahl nicht laſſen. Der Pater, damit er dieſem armbſeeligen Menſchen vor Augen ſtellen möchte / daß dieſes Laſter gar nicht der böſen Gewohnheit / ſondern dem blöden 9. Die Gewohnheit wird abgethan durch die Hoffnung deß Gewiñs.

den verzagtem Gemüth zuzuſchreiben ſeye / zeiget ihm einen Gold=Gulden / mit dem Verſprechen er wolle ihm ſolchen geben / wofern er durch das gantze Lager ſich führen laſſen / und wann man ihm gleich allerhand Unbilden zufügen ſolte / vom ſchwöhren enthalten wolte. Der Soldat nimmet die Bedingnuß an / und der Pater verordnete in der Still hie und da einige / welche ihn mit allerhand Schimpff Wotren anzapffen ſolten. Der Pater gehet vor an mit dem Gold=Gulden in der Hand welchen er ihm ſtets zeigete / und der Soldat folget ihm nach. Man wirffet auf ihn allerhand ſpott- und ſtichel=Reden / worüber er zwar zornig wird / aber auf den eintzigen Anblick deß Gold=Guldens truckete er die Leffzen zuſammen / und biſſe auf die Zungen / damit er nicht in einen eintzigen Schwur oder GOttsläſterung unbehutſam herauß brechen möchte. Endlich trug er den Sieg / und zur Recompens den Gold=Gulden darvon. Der Pater aber erinnerete ihn / er ſolle jetzt nimmer ſagen / daß es unmöglich ſeye / von dem ſchwöhren und Gottsläſtern ſich zuenthalten / maſſen ein eintziger Gold-Gulden ſolches habe zuwegen bringen können.

Seye verſichert / daß du deine böſe Gewohnheit eben ſo leicht wirſt ablegen können / wann du dich auf die Gnad GOttes ſteureſt / und nach Anruffung ſeines Beyſtands den Strit behertzt antretten wirſt: dann nach Außſpruch deß Königlichen Pſalmiſten: **Der HErr löſet auf die Gefäßlete / und richtet auf alle die da geſchwächet ſeynd:** Dominus ſolvit compeditos Dominus erigit eliſos. Die **Gefäßlete** durch die böſe Gewohnheit zuſündigen / und die Geſchwächte durch den öffteren Fall ſaget der H. Bruno, dieſe alle ſtärcket der gütigſte GOtt durch den Beyſtand ſeiner Göttlichen Gnad in dem Tugendlauff und machet ſie zu Obſiger / wañ anderſt die Menſchen ſelbſt ihme nicht entgegen ſeyn / ſondern die Hand mit anlegen.

Super Pſalmos.

10. Gib die Schuld nit dem Teufel.

Die dritte Gattung der jenigen / welche alle Schuld dem Teuffel / als dem Urſprung alles Böſen zuſchreiben / ſeynd ſchon Anfang der Welt mit dieſer ihren lähren Außflucht von GOTT abgewiſen worden: Dann obſchon in der allerer-

erſten ſcharpffen Inquiſition ſo über den Urheber der erſten Sünd von GOtt angeſtellet worden / die Eva auf die betrügeriſche Schlangen ihren Ungehorſamb hat legen wollen / iſt ſie doch deſſentwegen dem Fluch nicht entgangen. Warhafftig mein Menſch / handleſt du nicht recht / wann du deine Defect, deine Fehler / deine Schulden dem Teufel fälſchlich zumutheſt. Der H. Thomas ſaget / daß / wann gleich die Teufel nicht wären / oder auch alſo gefeßlet ſeyn ſolten / daß ſie uns nicht verſuchen könnten / nichts deſtoweniger unſer böſe Natur / welche von der Erbſünd beflecket und zum böſen geneigt iſt allzeit der vornem- ſte Urſprung und Urſach unſerer Sünden ſeyn wurde. Derohal- ben will der H. Ægidius, daß wir unſer eigne Natur mehr als alle Teufel förchten ſollen. Und der Heilige Bernardus über jene Klagwort deß Königl. Prophetens: Impulſus everſus ſum, ut caderem, **Ich bin hin und hergeſtoſſen / und ver- wirret worden / damit ich fallen ſolte** / indem er mehr der- gleichen Anheber oder Verwirrer / und den Teufel ſelbſt darun- ter gezehlet hatte / ſaget: Nullus tamen major impulſor eſt, quàm quique ſui. **Es ſeye dannoch keiner / der den Men- ſchen mehrers und ſtärcker zur Sünd anhetze / als er ihme ſelbſt.** Geſetzt aber / der Teufel treibe uns zur Sünd an / und wage alle ſeine Kräfften / um allein uns zu fällen; Geſetzt er thut alles dieſes mit groſſer Furi, daß er billich einem brüllen- den und nach dem Raub ſtets hungrigen Löwen kan verglichen werden; Geſetzt er ſeye dißfalls ſo embſig daß man von ihm ſa- gen kan / er gehe fleiſſig herumb / und ſuche den Eingang / durch welchen er hineinein möge; geſetzt / er verharre dabey ſo beſtän- dig daß er auch viel Jahr in ſeiner Nachſtellung fortfahret: Geſetzt auch / er habe ein ſo groſſe Begierd nach unſerm Unheyl / daß er / nach Zeugnus der H. Brigittæ, welche ſolches von ihm ſelbſt gehöret / alle erdenckliche Marter gantz gern wolte außſtehen / wann er nur dardurch ein eintzige Seel in ſein Teuffliſches Netz bringen / und dem ewigen Untergang zuſchicken könnte. Geſetzt endlich / er thue dich nach ver- richter vollkommner Heiligen Beicht noch ſchärpffer an- greif-

1.p.q.114.

11. Wie der Teu- fel gegen dem Men- ſchen wüthe.

greiffen/ und ſiben noch weit ärgere Geiſter mit ſich nehmen/ damit ſie dich wieder in die alte Sünd ſtürtzen / und das letztere ſchlimmer als das erſtere ſeyn möchte. So kanſt du dannoch damit deine unverantwortliche Hinläſſigkeit mittelſt welcher du wieder in die alte Sünden falleſt / nicht beſchönen.

12. Der Teufel kan niemand zu als dem d ſelbſt will.

Dann du haſt zuthun mit einem Hund / der an einer Ketten angebunden iſt/welcher zwar bellen aber dich nicht beiſſen kan / es ſeye dann/daß du ſelbſt freywillig ihme zu nahe kommeſt. Du haſt vor dir einen ſo ſchwachen Feind / daß Chriſtus zu der H. Brigittæ geſaget / er ſeye nicht mehrer zu förchten als ein auff dem Boden ligender Strohalm. Du haſt vor dir ein ſo läſterlich geſchrickigen Haaſen/ daß er ſo gar die von dem Barth des H. Vincentii abgeſchnittene Haar geſchiehen/ und auf den Anblick derſelben auß denen Leibern der Beſeſſnen die Flucht genommen; ja auch von denen neubekehrten Kindern der Japoneſer mit dem Roſenkrantz gleich wie ein Hund mit dem Stecken in ein lächerliche Flucht getrieben worden.

13. Chriſtus ſtehet uns bey.

Zudem haſt du zu deinem Schutz-HErrn Chriſtum JESUM/ als einen Obſieger über die Teuffel / deſſen eintziger Augenwanck viel Millionen der Teuffel zu Boden legen kan. Du haſt den H. Schutz-Engel/ der die beyſtehet; und weit mächtiger iſt als die Teuffel/ du haſt auf deiner Seiten Mariam die allergebenedeytiſte Mutter GOttes / für welcher ſich der Teufel entſetzet / welche / gleich wie ſie ſein Haupt zerknirſchet / eben alſo auch alle ſeine hölliſche Liſt und Kräfften durch ihr Gegenwart zu Grund richtet. Daß alſo bey ſo viel Schutz und ſo viel gewaltigen Beyſtänden du dich im geringſten nicht entſchuldigen kanſt wann du dieſem allem ohngeachtet dich ſelbſt von dem Teufel überwinden laſſeſt; Sonderbar wann du betrachteſt die Wort deß H. Apoſtes Jacobi, der da ſpricht: Reſiſtite Diabolo, & fugiet à vobis. **Widerſtehet dem Teufel und er wird von euch fliehen.**

14. Dreyerley wider die die öfftere Fäll.

Derohalben bediene dich zur ernſtlichen Beſſerung deiner Sitten / und zur Vermeydung der widerholten Sünden/ folgender drey Mittlen.

Erſtens

Erſtens betrachte und truck wol deinem Gemüth ein/ die Göttliche Majeſtät/ und dein verwürfflichſte Nichtigkeit: Bedencke/ wie groß/ wie fürtrefflich der jenige ſeye/ welchen du ſo offt/ ſo ſchändlich und boßhafft beleydigeſt/ und wer du hingegen ſeyeſt/ der du ſo frech und vermeſſentlich zu handlen/ und ſeiner Gedult alſo zu mißbrauchen dich unterſteheſt. Mein/ welcher auß den irrdiſchen Königen wurde dieſes leyden? Welcher wird den jenigen/ der ſchon zum andern mahl ihn beleidiget/ vor ſeinem Angeſicht mehr gedulden/ und ihn nicht gleich auf das ſchärpffiſte abſtraffen? Wann alſo du/ mein Menſch/ nicht durch die groſſe Lieb GOttes gegen dir/ zur Beſtändigkeit in der Tugend dich bewegen laſſeſt/ ach ſo laſſe aufs wenigiſt die Forcht für den ſtrengen Richter deiner Begierlichkeit einen Zaum anlegen. Quàm vilis facta es nimit iterans vias tuas! Wie biſt du doch ſo verworffen worden ruffet einem jeden Sünder zu Jeremias/ daß du deine ſündhaffte Weeg wieder geheſt?

Das erſte die Betrachtung Gottes und ſeiner ſelbſt.

Jerem. c. 2.

15\. Zweytens ruffe täglich GOtt umb Hülff in deiner groſſen Schwachheit an/ und wann du anderſt nicht wichtiger Weiß gehindereſt wirſt/ ſo wohne täglich dem heiligen Meß-Opffer bey/ in welchem das unſchuldige Lamm GOttes/ als ein wahrer Obſieger der Höllen aufgeopfferet wird/ und ſtärcke dein Geüth mit ſeinem koſtbahren roſinfarben Blut. Dein Fleiſch/ welches dir nur zu deinem Verderben hülffet/ halte nicht anderſt als deinen ärgſten Feind/ und entkräffte es durch Faſten/ Caſteyen und andere Buß-Werck. Folge nach einem gar frommen Mann auß dem Orden des H. Franciſci, welcher/ als er gefraget worden/ warumb er ſeinen Leib ſo übel tractiere/ da er doch ſchon ſo lange Zeit in ſeinem Cloſter unter dem Fähnlein Chriſti ſtreitte/ und mit ſo viel Tugenden begabet ſeye/ zur Antwort gegeben/ er caſteye darumb alſo ſeinen Leib/ damit er ſowohl die ſchon begangne Sünden abſtraffe/ als auch künfftig die neue verhüte: Dergleichen Caſteyungen ſeyen an ſtatt des Saltz/ damit der Leib nicht faul/ und ſtinckend werde.

Zweytens dem H. Meß-Opffer fleiſſig beywohnen.

16. Drittens/ die Flucht der Gelegenheit.

Drittens fliehe die Gelegenheiten öffters zu fallen / damit du nichſt GOtt verſucheſt / und zu nächſt bey dem Feur durch ein Mirackel nicht wilſt brennen. Wer die Gefahr/ ſo viel es möglich iſt / nicht fliehet / verſuchet nach Zeugnuß des H. Auguſtini mehr GOTT / als daß er in GOtt hoffet. Nach Meynung des Heil. Thomæ verſuchet der Menſch alsdann GOtt / wann er die Gefahr / ſo er vermeiden konte / nicht achtet / ſonder allein auf die Hülff GOttes vertrauet. Als Jacob in ein ſolche Gefahr gerathen zu ſeyn vermerckete / daß er den Händen ſeines Bruders zu entgehen ſchwerlich vermöchte/ thate er neben dem Gebett/ in welchem er ein gantze Nacht mit dem Engel ringend verharrete / unterſchiedliche Abgeſchickte mit Gaben vorauß ſenden/ umb den erzürneten Bruder durch ſüſſe Wort zu erweichen / und die Gedächtnuß der vermeinten zugefügten Unbilden / auß dem Kopff zu nehmen; Er thate alles anwenden / was nur die Gefahr von ſich zu ſchieben dienlich ware.

O mein Sünder/ folge du auch dieſem nach. Mein / wann die Menſchen wegen der Gefahr ihre Güter zu verliehren ſo wachtbar ſeynd / und aller Gefahr ſich aufs möglichſt entziehen; Wann der Krancke wegen der Geſundheit des Leibs/ wann ſie in höchſter Gefahr ſtehet / unterſchiedlicher Delicatezen und Wollüſten ſich freywillig beraubet / damit er nur der Gefahr des Todts entgehe? O was ſolteſt dann du wohl thun/ mein Seel/ die du unſterblich biſt; Ach vermeyde die Gemeinſchafft mit einer deinem ewigen Heyl ſehr gefährlichen Geſellſchafft / und entſchlage dich derſelben unverzüglich/ damit nicht einmahl du jenen Vorwurff anhören müſſeſt:

Ut corpus redimas ferrum patieris & ignes;
Ut valeas animo, quidquam tolerare negabis.

Auf daß es mit dem Leib wohl ſtehe /
So achteſt du kein Feur noch Schwerdt/

Daß

Daß aber es der Seel wohl gehe/
Zu leyden niemand was begehrt.

(f) Homo verè pœnitens nihil diſſimulat; Sed dijudicat, ſed aggravat univerſa; Non ſibi parcit, durus judex in ſemetipſum: Utilis quidem exacerbatio & digna miſeratione crudelitas facilè ſibi divinam concilians gratiam, dum pro DEo mens æmulatur contra ſeipſam. S. Bernardus Serm. 5. de B. V.

(t) Omnis iniquitas parva, magnave ſit, puniatur, neceſſe eſt, aut ab ipſo homine pœnitente, aut à DEo vindicante: Prorſus aut punis, aut punit: Vis, non puniat, punitu: Nam & illud feciſti, quod impunitum eſſe non poſſit. S. Auguſtinus in Pſ. 58.

Das 17. Capitul.

Wie die H. Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung des heiligen Sacraments des Altars bereite.

§. I.

Das allerheiligſte Sacrament des Altars der fürnembſte Beweiß ſeye der groſſen Lieb des gebenedeytiſten Heylands gegen uns armſeelige Menſchen.

DEr Heil. Thomas ſaget gantz recht/ daß die Menſchen/ weil ſie theur ſeynd erkaufft worden / auch von GOTT deſto mehr geliebet werden/ gleich wie neumblich ein Handels-Mann gegen den jeni- 1. Die Lieb Chriſti in dem zarten Fronleichnamb.

In Opuſc. de dilect. 1. jenigen Wahren / ſo er theur eingehandlet / mehr Lieb und Neigung traget. Derohalben / als Christus unſer gebenedeytiſte Heyland zu ſeinem himmliſchen Vatter wieder zuruck kehren / und ſeinen ſiegreichen Sitz in dem Himmel einnehmen / entzwiſchen aber von den Menſchen ſich nicht abſönderen wolte / da hat er auß abſonderlicher Lieb gegen uns unter den weiſſen Geſtalten des Brods bey uns verbleiben wollen / theils uns zu einem groſſen Troſt / theils zu Bezeugung ſeiner groſſen Freud / welche er hat / bey denen Menſchen-Kindern zu seyn; Alſo zwar / daß er deſſentwegen allein die Lieb kan genennet werden. **Wie geſchwind ſagt man / GOtt iſt die Lieb** / ſeynd die Wort des Heiligen Auguſtini / **zehleſt du nach / ſo iſt er ein einzige Lieb; Rechneſt du nach / O wie groß iſt dieſe Lieb! Betrachte alles / wann du kanſt / was GOTT gethan hat für ſeine Freund / und alsdann wirſt du erſt wiſſen / wie ein unermäßliches Gut GOTT ſeye: Er iſt allein die Lieb / und dieſe Lieb iſt das höchſte Gut.** (v.)

In illud Joann.

Die Braut in den Hohen Liedern brinnet gleich im 1. Capitul vor Hitz unterſchiedlicher Begierden; **Bald ſeufftzet ſie nach einem freundlichen Kuß / bald nach dem Geruch einer guten Salb; bald will ſie wiſſen / wo ihr geliebter / ihr Bräutigamb weide / wo er ruhe im Mittag.** Aber / ſo bald ſie verſtanden / daß ihr Geliebter in dem heiligſten Sacrament des Altars mit ihr ſich ergötzen wolle / redet ſie weit anderſt / und ſaget: Sub umbra ejus, quem deſideraveram, ſedi, & fructus ejus, dulcis gutturi meo. **Ich bin geſeſſen unter dem Schatten deß jenigen / den ich begehrte / und ſein Frucht iſt ſüß meinem Schlund**; Unter dem Schatten verſtehet ſie die Sacramentaliſche Geſtalten; Unter welchen der verlangte Bräutigamb ruhet / und wann ſie ihn unter den Geſtalten verborgner findet / brennet ſie gleich hefftig vor Hitz der Lieb gegen ihrem Göttlichen Bräutigamb / und gleichſamb an Kräfften völlig abnehmend / ſchreyet ſie auff: Fulcite me floribus, & ſtipate me malis, quia amore

amore langueo. **Erquicket mich mit Blumen / und umbgebet mich mit Aepfflen/ dann ich bin gantz kranck vor Lieb.** Sie begehret ein Mittel von dem Geruch der Blumen und Aepflen / damit ſie mit heiſſiſten Begierden und heroiſchen Ubungen/ jener ſo groſſen Lieb ihres Bräutigambs in etwas wiederum begegnen möge. Auf daß aber auch wir derſelbigen nachfolgen können / ſo wollen wir ſehen / wer der Außſpender ſeye/ was er uns gibet / wem er es giebt/ und zu was Ziel und End er es uns gibet.

2. Nehme es ab auß der Fürtrefflichkeit GOttes/ welcher der Geber iſt.

Der jenige/ welcher uns eine ſo wunderbahrliche Gutthat mittheilet/ iſt GOtt / deſſen Majeſtät unbegreifflich iſt/ von deme man leichter ſagen kan / was er nicht ſeye/ als was er ſeye: Welcher ehender und geſchwinder durch die Lieb und Verwunderung / als durch viel nachdencken und nachgrüblen erkennet wird; Welcher weder ab- noch zunehmen kan/ deſſen Glückſeeligkeit nicht kan vermehret werdē. Er iſt ein unergründlicher Abgrund der Weſenheit / und ein unerſchöpffliches Meer aller Güter / in der Betrachtung und Lieb ſeiner ſelbſt / ohne Aufhören u. ohne Verdruß/ höchſtens glückſeelig/ ohne welchen kein eintzige Natur beſtehet/ kein eintzige Lehr unterweiſet/ kein eintziger Uberfluß erſättiget / und kein eintzige Erſättigung glückſeelig machet / welcher/ wann er ſich würdigen mag / an ein ſchlechtes Erd-Würmlein/ an den Menſchen / nur zu gedencken / und ſeine Augen auf ihn zu werffen/ ſo iſt ſolches für die gröſte Güte und Gnad zu halten. Einer auß denen fürnehmſten H. Eremiten / welcher einen Göttlichen Strahl nur einen Augenblick erblicket/ ſagte: Schlieſſet euch zu ihr Augen/ damit ihr nicht hinfüran durch Anſchauung einer irrdiſchen Creatur beflecket werdet.

3. Auß dem Werth der Gaab.

Aber was gibet uns dieſer ſo groſſe und unbegreiffliche GOtt? Wann ich dir mit Worten auf dein Frag anderſt begegnen kan / ſo ſage ich kurtz/ daß er uns ſo viel gebe / als ſeine unendliche Freygebigkeit geben / und die unerſättliche Menſchliche Begierlichkeit begehren kan. Dann er gibet ſich uns ſelbſten/ und weilen nichts gröſſers und höhers iſt / ſo kan auch

der Menſch nichts gröſſers verlangen. Dahero redet wol der heilige Auguſtinus; Avare, quid aliud cupiebas: Aut quid aliud petas? Quid tibi ſufficit, cui Deus non ſufficit? **Du Geitzhalß / was verlangeſt du weiters? Oder was begehreſt du anders? Was wird dich erſättigen können / wann GOtt dich nicht erſättiget?**

Serm. 29. De verbis Domini.

Als der Daniel in der Löwen-Gruben aller Speiß beraubet / die Stimm deß Habacuc hörete / und darbey vernahme / daß er ihme Speiß bringe / O wie höchlich dancket er ihme mit höchſter Verwunderung.

Der H. Paulus der Eremit / ſo bald er bey Ankunfft deß H. Antonii ſeines neuen Gaſts den Raaben mit einem gantzen Brod / und alſo gedoppelter Portion auß Befehl GOttes ankommend geſehen / ware voll der Verwunderung / und preiſete ſehr hoch die Freygebigkeit GOTTes / ruffend: Verè pius, verè miſericors: **Barmhertzig und gnädig iſt der HErr!**

Siehe wie dieſe heiligſte Männer wegen geringer Sachen / einer wegen eines ſchlechten Mittag-Mahls / ſo für die Bauren und Schnitter ware zubereithet worden / und der ander wegen eines eintzigen Brods / ſo das gemeine Allmoſen für die Bettler iſt / die Vätterliche Freygebigkeit und GOttes / mit ſo groſſem Lob erheben? O was für Bewegungen ſollen dann in unſerem Hertzen erwecken / daß nicht ein Engel / nicht ein Raab / ſondern GOtt ſelbſt / nicht ein irrdiſche Speiß / ſondern ſich ſelbſt / die gröſte Gaab / über welche ſein Allmacht und Freygebigkeit nichts gröſſers erdencken noch geben kan / mit ſo groſſer Lieb uns mittheilet? Indem er kurtz / ehe er dieſes hochheiligſte Sacrament deß Altars eingeſtellet / ſich auf den Boden nider-geworffen / umb die Füß ſeiner Jünger zu waſchen / ſcheinet es / er verrichte das jenige mit gantz offnem Hertzen / was hernacher die neue Chriſten thun wurden / nemlich / ſein gantze Subſtantz / was immer vermag / zu denen Füſſen der Apoſtlen zu legen? Dann was hat er köſtlichers / als ſich ſelbſt? Er hat ſich in der

That dazumahl ſelbſt ernidriget / und uns in der Wahrheit bis zum End geliebet / weilen er in der Lieb nicht weiter mehr ſchreiten konte.

Wem gibt GOTT aber dieſe Gaab? Viliſſimum vermem paſcis omnibus bonis tuis. **Den verächtlichſten Erdwurmb /** ſchreyet auf der Heil. Augustinus, **ſpeiſeſt du / O gütigſter GOtt / mit allen deinen Gütern:** Er gibet ſolche denen undanckbaren und untreuen Menſchen / deren Hertzen wegen deß abſcheulichen Geſtancks der Sünden ärger ſtincken als der gantze hölliſche Unflath. Nein! wer getrauete ihme einen Apffel auß den Zähnen eines Schweins zunehmen und alſo beſudlet auf ein Königliche Tafel zuſetzen? Und ſiehe! JEſus Chriſtus / ein König der Königen / gibt ſich ſelbſt zur Speis und laſſet die jenige zu ſeiner Königlichen Tafel / welche kurtz zuvor mit mehrerem Unflath beſudlet geweſen / als dieſe kothige Säu.

4. Auß der Verwürfflichkeit deſſen / ſo dieſe Gnad empfanget.

Wir leſen in dem Leben eines gewiſſen Heiligen / daß ſeiner Seel nach etlich Tagen ihrer Hinſcheidung auß dieſer Welt / wider in den Leib zukehren ſeye befohlen worden; Als aber die Seel ihren Leib ſo abſcheulich voll der Würmb und Geſtanck zu ſeyn erblickete hate ſie ein groſſes Abſcheuen darab / und wolte nicht in den Leib zuruck / wozu ſie doch auß Göttlichem Befelch gezwungen worden. JEſus Chriſtus unſer gebenedeytiſter Heyland / muß wol bißweilen in weith abſcheulichere und ärger-ſtinckende Hertzen hinein ſeinen Weeg nehmen / wann nemblich die Menſchen zwar ihre ſchwere Miſſethaten in dem Beicht-Stuhl ablegen / doch aber noch mit vielen läßlichen Sünden / die ſie nicht gebeichtet haben / GOTT aber weith mehrerers abſcheuet und haſſet / als den ärgſten Geſtanck in der Welt / zu dem Tiſch GOTTES hinzutretten. Wir verwunderen uns über die groſſe Lieb etlicher Heiligen Männer / welche die Außſätzige zu küſſen ſich gewürdiget / ihre ſelbige Geſchwehr abgeſchlecket / und das darauß flieſſende Eyter herauß geſogen haben. Aber ich vermeine / es ſeye auffs höchſte zu preyſen /

In vita S. Bonifacii.

und zu loben die groſſe Gewogenheit Chriſti deß Herrens gegen ſeine Kinder / in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars / indem er ja die Reinigkeit ſelbſten iſt / und dannoch durch unſere Unreinigkeit ſich nicht abhalten noch abſchröcken laſſet / ſeine ſo groſſe Gutthat gegen uns fortzuſetzen: Er iſt nemblich jener von der Lieb feuriger Dornbuſch / welcher mitten in denen Dörnen unſerer Armſeeligkeiten brennet / durch ſein Liecht uns erleuchtet / und durch ſein Hitz uns ſtärcket.

5. Die Schönheit einer Seelen von der Gnad.

Unſere Seel hat zwar etliche Anreitzungen der Schönheit theils von der Natur / theils von der Gnad / und zwar iſt dieſe Schönheit ſo groß / daß billich die H. Catharina Senenſis Chriſto ihrem Heyland gratulirte und mit ihme frolockete / weil er ein ſo groſſe Schönheit liebete / und der H. Ægidius, als er dieſe Seel in einer Verzuckung betrachtet hatte / ſagte / daß ihre Schönheit kein Menſchlicher Verſtand begreiffen könne: aber ſo ſchön auch die Seel iſt / ſo hat ſie doch auch ihre Häßlichkeit von der Sünd / welche in einer ſo ſchönen Sach deſto ehender geſehen wird / alſo daß billich der H. Auguſtinus von GOtt geſaget! daß er **das deinige / O Menſch / haſſe / dich aber darbey liebe.** Odit tua amat te.

6. Abſcheulichkeit von der Sünd. Hom. 34.

Derohalben Chriſtus der H. Gertraud / als ſie voll der Verwunderung ihren Bräutigamb befragte / warum er alſo die Menſchen liebe / in welchem doch ſo viel Ding zu finden / ſo deſſen Augen ein Mißfallen bringen? zur Antwort gegeben / daß die Lieb ein Wolgefallen mache / das iſt / gleichwie die Lieb der Mütter gegen ihren Kindern machet / daß ſie / ohngeachtet vieler Mängel und Defect derſelbigen / dannoch ab ihnen ein Wolgefallen tragen: alſo bedecket die Lieb GOttes die viele der Sünden / ſie löſchet ſolche entweders auß und verzehret ſie / oder verhüllet ſie alſo unter ihren Mantel / daß der Himmliſche Bräutigamb die Seel ſeiner Lieb würdig zu ſeyn befindet.

Aber / mit was für einem Exceſs ſeiner Gütigkeit er uns in dem heiligſten Sacrament deß Altars ſich zeige / wollen wir ein wenig reiffer betrachten. Jacob ſagte zu dem Joseph, umb ſein Lieb / ſo er zu ihm mehr / als zu den anderen Brüderen

geta-

getragen / zu beweiſen / als er zu nächſt bey dem Todt ware: Do tibi partem extra fratres tuos, quam tuli ex manu Amorrhæi in gladio & arcu meo, **Ich gib dir einen Theil vor deinen Brüdern / den ich mit meinem Schwerdt und Bogen auß der Hand der Amoriter genommen hab.** Damit unſer Heyland Chriſtus JESUS zeigen möchte / daß er den Menſchen mehr als ſeine Engel liebe / ſo hat er ihnen ſeinen allerheiligſten Leib zum Vorauß in der Erbſchafft vermachet / welchen er nach langem Gefecht mit dem Todt und Teufel / als ein Obſiger durch Hülff ſeiner Gottheit erhalten hat.

Dann es ſeynd etliche Theologi der Meynung / daß Chriſtus der HERR durch ſeinen Todt nicht allein die Aufferſtehung des Leibs und deſſen glorwürdigen Sitz in dem Himmel / ſondern auch deſſen beſtändige Verbleibung bey den Menſchen in dem hochheiligſten Sacrament des Altars biß auff den Jüngſten Tag / Ihme erworben und verdienet habe; worauß dann leicht zu ſchlieſſen / wie hoch er ſolches ſchätze / indem es Ihme ſo viel gekoſtet. Dann gleichwie ein Jagd-Hund dem Wild durch Dorn und Hecken / durch rauhe und ungangbahre Weeg hin und wieder nachſuchet / und alsdann erſt / wann er das Wild und den Raub erhalten / ſich zur Ruhe begibt; alſo iſt CHriſtus / damit Er zur Beſitzung des menſchlichen Hertzens / als ſeines Ihme angenehmſten Raubs / gelangen möchte / durch die gröſſeſte Torturen ſeines bittern Leidens auf- und abgelauffen / biß daß Er endlich in dem hochheiligſten Sacrament des Altars unſer Hertz gefunden und als einen Sitz ſeiner gröſten Freud Ihm erwehlet hat. Der Urſachen er dann auch / als Er dieſes allerheiligſte Sacrament einſtellete / auß ſeinem Göttlichen Mund dieſe Lieb-volle Wort hat hören laſſen: Deſiderio deſideravi hoc Paſcha manducare vobiſcum: **Ich hab verlanget eines Verlangens / mit euch dieſes Oſterlamm zu eſſen.** Und da Er auf dem Berg Thabor mit Moyſe und Elia gar freundlich redete von dem Exceſs, ſo Er in der Stadt Jeruſalem erfüllen werde / vermeynen etliche / Er habe ſolches

nicht allein verſtanden von dem Exceſs ſeines bittern Leydens und der grauſamen Peynen / ſondern auch von dem unglaublichen Exceſs ſeiner Lieb in dem allerheiligſten Sacrament des Altars; dann dieſe Gaab übertrifft alle erdenckliche Gaaben aller Liebhaber / alſo zwar / daß alle die jenige groſſe Gaaben und Freygebigkeiten / welche jemahlen auß dem Hertzen der allergebenedeytiſten Jungfrauen / aller Seraphinen und Heiligen GOttes hergefloſſen / nur für ein geringes Federlein und Füncklein der Lieb zu achten seynd gegen der gantzen Welt / wann ſie gegen der unaußſprechlichen Freygebigkeit GOttes in dem hochheiligen Sacrament des Altars gehalten werden / dahero ſind entſtanden ſo viele Verzuckungen / ſo viele Gemüts-Bewegungen / ſo viel Zäher-Flüß / und ſo heiſſe Flammen der heiligſten Männer / wann ſie mit Moyſe zur Betrachtung dieſes Göttlichen feurigen Dornbuſchs näher hinzu getrettē seynd; wie dann dem H. Guilielmo, dem H. Guiberto einem Biſchoff / dem H. Dominico, Ignatio, Auguſtino, Xaverio, Philippo Nerio und vielen andern unter dem H. Meß-Opffer ſolches begegnet zu ſeyn geleſen wird.

8. Inbrunſt der HH. zu dem zarten Fronleichnamb. S. Guielmus Danorum Prælatus.

Was will ich ſagen von denen Heiligen Weibsbildern / nemblich von Catharina Senenſi, Thereſia, Maria Victoria, und andern? Auß welchen die erſte / weilen ſie der H. Communion beraubet worden / in eine Ohnmacht dahin gefallen / ja ſchier zu ſterben ſchiene. Die H. Thereſia branne alſo vor heiſſer Lieb gegen dieſer Engliſchen Speiß / daß als ſie einsmahls zu dieſem Ende bey einem gar wüſten Regenwetter in die Kirch gehen müſte / ſie ſagte / daß / wann es gleich Speiß regnen ſolte / und ſie nothwendig wurde verwundet werden / ſie nichts deſtoweniger die H. Communion nicht außlaſſen wolte. Maria Victoria aber / als ſie von einem Prieſter gefragt worden / ob ſie innerlich groſſe Schmertzen empfinde / wann ihr die Engliſche Speiß entzogen werde? Da gabe ſie zur Antwort / wann mich GOTT alsdann nicht mit einer abſonderlichen Gnad ſtärcken thäte / müſte ich vor Gröſſe der Schmertzen den Geiſt aufgeben.

Der Heil. Juſtinianus, damit er einer ſo unaußſprechli- 9. S. Juſtinian.
chen Lieb Chriſti nach Möglichkeit mit Gegenlieb begegnen
möchte/ unterlieſſe an keinem eintzigen Tag das H. Meß-Opf-
fer/ und vermeldete darbey/ daß der jenige/ welcher ſolches
unterlaſſe/ und der Gegenwart des HERRN/ wann er ſie
genieſſen kan/ nicht genieſſen wolle/ genugſamb an den Tag
gebe/ daß er die Gnad ſeines HErrn nicht hoch ſchätze/ wie
er ſie billich ſchätzen ſolte.

Eben dieſer heilige Mann wolte auch gar weißlich/ daß 10. GOtt willfahret dem/ ſo nach der H. Communion einige Begird traget.
diejenige Seelen/ welche nach der H Communion eine groſſe
Begierd trugen/ davon nicht ſolten abgehalten werden. Und
als einſtens eine gewiſſe Cloſter-Frau an dem Heil. Fronleich-
nambs Feſt beſorgete/ daß ſie der H. Communion werde ent-
behren müſſen/ und ſie deßwegen den H. Juſtinianum bate er
möchte in dem H. Meß-Opffer ihrer gedencken; O groſſes Wun-
der! da wurde der H. Juſtinianus unter dem H. Meßopffer im
Geiſt verzucket/ und zu der Cellen der Cloſter-Jungfrauen ge-
bracht/ allwo er ihr die Engliſche Speiß gegeben/ hernacher
wieder zu ſich ſelbſt kom̃en/ und das übrige in der H. Meß voll-
bracht hat. So hoch nemblich æſtimieret GOtt die jenige an- 11. Straffe die jenige/ welche ſolche hinderen.
dächtige Seelen/ welche die Gutthat des zarten Fronleichnams
nach Würdigkeit hoch æſtimieren/ und groſſe Begierd dar-
nach tragen; herentgegen verfahret Er mit andern gar ſtreng/
welche dergleichen eyfferige Liebhaber von der Genieſſung die-
ſes zarten Fronleichnambs abzuhalten ſich unterfangen. Er
hat ein Abtiſſin/ welche der Heil. Ludgardi die gewöhnliche H.
Communion unterſagen wolte/ alsbald mit der hinfallenden
Sucht und ander üblen Zuſtänden ſo lang gezüchtiget/ biß daß
die Abtiſſin in ſich ſelber gangen/ die That bereuet/ und der H.
Ludgardi den vorigẽ Zugang zur him̃liſchẽ Speiß erlaubet hat.

Wann man hohe Potentaten in dieſer Welt an ihren
Luſtbarkeiten und Ergötzungen hindern will/ ſo ladet man ſich
ihre Ungnad ſchwere Straff über den Halß: Und wir ſollen
glauben können/ daß der himmliſche Bräutigamb nicht
auch zürnen werde/ wann man ſeine allerliebſte Geſponſen

von ſeinen liebreicheſten Umbfahungen in dem hochheiligſten Sacrament des Altars abhalten will?

Wann ein Königlicher Printz ſiehet / daß ſein gar zu ſtrenger Hofmeiſter ihme die jenige Knaben / mit welchen er gern zu ſpielen pflegt / ob ſie ihm ſchon am Stand nicht gleich ſeynd / wegſchaffen will / da wird er über den Hoffmeiſter ſehr erzürnet / und wünſchet ihm alles Ubel. Alſo kan ebenfalls der Sohn GOttes / CHriſtus JESUS unſer gebenedeytiſter Heyland / nicht gedulden / wann man ſeiner liebreichen Gemeinſchafft mit ſeinen Geſponſen den Rigel fürſchiebet / oder hinderlich ſeyn will.

Man hat einsmals in einer Cryſtallinen Uhr alle Bewegungen der Räder / wie auch in einem gläſernen Jmmen-Häußlein die Arbeit der Jmmen eigentlich ſehen können: Wañ auf gleiche Weiß die Augen unſers Gemüths das innerſte des Hertzens JEſu CHriſti durchdringen könten. O wie groſſe Feursbrunſten der Lieb wurden wir allda wohl ſehen? Aber / weilen uns ſolches in dieſem Leben nicht zugelaſſen iſt / ſondern wir nur bey dem tunckeren Liecht des Glaubens von fernen hinein ſchauen müſſen / ſo wollen wir entzwiſchen in dem hochheiligſten Sacrament die groſſe Lieb deſſelbigen auß ſeiner tieffeſten Demuth abmeſſen.

12. Schätze hoch die Lieb Chriſti indem zarten Fronleichnamb.

Wann ein irrdiſcher / mächtiger und kluger König alſo in einen ob ſchon ſchlechtiſten Menſchen verliebet wäre / und ein ſo groſſe Gemeinſchafft mit ihme pflegte / daß er in einem verſtellten Kleyd / in einem gar verwirfflichen Gewand in der Finſtere denſelbigen öffters heimbſuchete / damit er nur mit ihm deſto freyer reden konte; Er auch zum öfftern im hin- und hergehen von denen / ſo ihme begegnen / und nicht kennen / mit Unbilden und Schlägen angegriffen und verletzet wurde / ſo wurden wir gewiß darfür halten / daß dieſer König gar zu unmäſſig in ſeiner Liebe / und wann uns ſeine Klugheit nicht bekandt wäre / thorrecht ſeye. Alſo / indem Chriſtus JEſus ſeiner unendlichen Lieb gegen uns den völligen Lauff geſtattet / gleichſamb ſeiner Göttlichen Majeſtät vergiſſet / und damit wir nur deſto

ver-

vertráulicher zu ihm kommen mögen / ſich unter dem gantz liebreichen Geſtalten verbirget / und unſer Ankunfft mit Schmertzen erwartet / O was für Spott und Verſchimpffungen unterwirffet er ſich nicht! O wie ſpöttiſch halten die Ketzer! wie ſchimpflich die Juden / wie veráchtlich der Pöfel / und laſterhafft die Unreine! In ſeiner H. Menſchwerdung hat er ſich zwar ſehr ernidriget / da er das verwirffliche Weſen der irrdiſchen Subſtantz mit der Göttlichen Perſon vereinbaret? da Er die Finſternuß deß Jungfráulichen Leibs Mariá nicht geſchiehen; da er hat wollen in gar ſchlechte Windelein eingewicklet werden / und auf dem Stroh ſein Ligerſtatt nehmen; Aber weit mehr demüthiget er ſich in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars / indem Er ſich mit denen Geſtalten / welche ſchier nichts ſeynd vereinbahret? indem er in denen ſchlechten Tabernacklen offtmalen ohne eintziges Liecht eingeſchloſſen aufbehalten wird / und indem er von unreinen Gottsrauberiſchen Händen öffters ſich berühren laſſet.

13. Demuth einer ſo groſſen Majeſtát.

Es kan ſich keiner genugſam verwundern über die ungemein groſſe Torturen deß bittern Leydens unſers gecreutzigten Heylands / aber man kan billich zweiflen / ob er nicht in dem Hochwürdigſten Sacrament deß Altars noch mehrers leide. Jene Peinen haben nur 24. Stunden ungefehr gewáhret / und zwar nur in der eintzigen Stadt Jeruſalem / da Er noch mit dem ſterblichen Fleiſch bekleidet ware; Was muß er aber jetzt noch leiden nicht nur etliche Stunden und Tág / ſondern biß zum End der Welt / nicht allein nur in einer Stadt / ſondern in der gantzen Welt von denen gottloſen Chriſten / Ketzern und Juden / und zwar da Er jetzt mit der Cron der unſterblichen Glory gecrönet iſt? Er ſchweiget darzu ſtill / und verharret unter ſo vielen Unbilden dannoch unbeweglich bey uns. O entſetzliches Weſen! Er leidet dieſes alles mit keiner andern / als einer Göttlichen Gedult. O unbegreiffliche Zeugnuß einer unendlichen Lieb gegen uns Menſchen!

14. Der G[illegible]ſam Ch[illegible]

Noch mehrers beſtátiget dieſe Lieb der Gehorſam Chriſti auf die Wort und Verlangen deß Prieſters / indem er auf

af die Wort deß Prieſters. die eintzige vollkommene Außſprechung der Wort der Einſetzung dieſes H. Sacraments ſich gleich gegenwärtig ſtellet/ und mit einem wunderbahrlichen den Engeln ſelbſt unbegreiflichen Band freywillig und willfährig angeheff tet wird/ und wohin er verlanget wird / in alle arme übelriechende Hüttlein/ ſtinckende Mäuler/ und unflätige Mägen der Menſchen eingegehet; ferner auch auf das Belieben deß Prieſters in dem Tabernackel ſich einſchlieſſen / wieder herauß nehmen / und bey jener prächtigen Mahlzeit/ welche er mit ſo überſchwenglichem Werth und Koſten ſeines eigenen Lebens zu bereitet hat / allen und jeden/ ſo nur zu Tiſch ſitzen wollen / ſich außtheilen laſſet. Was kan verwunderlicher ſeyn/als dieſer Gehorſamb? auf die eintzige Stimm deß Menſchens iſt Er vorhanden; Er laſſet mit Ihme nach Belieben deß Prieſters umgehen / bald in die Höhe erheben / bald wieder auf den Altar legen: Und zwar alles dieſes dem Menſchen und deſſen Heyl zu lieb? O fürtrefflicher/ mit wunderbahrlicher Freygebigkeit vereinbarter Gehorſamb! dann was kan freygebiger erdacht werden / als ſich dißfalls freygebig erzeiget unſer Göttlicher Bräutigamb? Nicht nur ein-zweymal ſondern viel tauſend mal/ ſchier durch die gantze Welt/ſo weit ſich die Chriſtenheit erſtrecket theilet Er dieſen Göttlichen Schatz auß. Welche Außtheilung / wann ſie auch alle hundert Jahr nur ein einiges mahl / und zwar nur an einem eintzigen Orth geſchehen ſolte / nicht nur allein die Menſchen / ſondern auch alle Geiſter in die höchſte Verwunderung über eine ſo unbegreiffliche Freygebigkeit ſetzen wurde.

Wann wir dieſen ſo groſſen Gutthäter der Gebühr nach erkenneten/ wurden wir ihne mehr lieben/ ſeine Lieb mit Gegenlieb vergelten/ und ihn in das innerſte unſers Hertzens veſt eindrucken. Non potes amare, quem tu neſcias, aut poſſidere, quem non amaveris; quot beneficia, tot ſunt onera: ama, & exoneraberis: **Du kanſt den jenigen von dem du nichts weiſt/ nicht lieben/** ſaget der H. Bernardus, **noch den jenigen beſitzen/ den du niemal geliebet haſt; wie viel Gutthaten du empfangeſt/ ſo viel** Obligationen **und Verbindungen**

haſt

haſt du auch: Liebe/ ſo biſt du ſolcher Verbindungen befreyet. Dieſe Lieb begehret Chriſtus von uns/ und will ſie durch ſein Lieb herauß preſſen. Der H. Chryſoſtomus ſaget: Si vis amari, ama: **Wilſt du geliebet werden/ ſo liebe auch du.** Chriſtus ſelbſt will der Werth und Lohn unſerer Liebe ſeyn; ey ſo laſſet uns Jhme dann unſer Lieb/ welche Er ſo theuer einkauffen will/ willig ſchencken/ damit uns nicht auch mit Fug jene Wort mögen können vorgeworffen werden: In propria venit & ſui eum, non receperunt: **Er iſt in ſein Eigenthum kommen/ und die Seinige haben Jhn nicht angenommen.** Er iſt nicht wegen ſeiner/ ſondern uns zum Guten kommen: **Dann allen/ die Jhn haben auffgenommen/ hat Er Krafft gegeben/ Kinder/ GOttes zu werden:** Quotquot enim receperunt eum: dedit eis poteſtatem Filios DEI fieri. Jn dem H. Tauff hat Er den Anfang dieſer Gutthat gemachet in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars wird ſolche/ vermög öffter Empfahung deſſelbigen/ vermehret/ biß daß Chriſtus/ wie der Heil. Paulus ſaget/ in uns geſtaltet wird. Und/ wie die HH. Auguſtinus und Thomas davon reden/ (Serm. 9. de tempore.) indeme Er zu dem Ende Menſch worden/ daß Er die Menſchen zu Götter mache/ ſolches durch die Göttliche Krafft ſeines Leibs und Bluts ins Werck richte/ und alſo in uns/ wie die H. Vätter reden/ eine Erweiterung der Menſchwerdung entſtehe/ damit/ weilen Er mit allen und jeden Menſchen nicht hat perſöhnlich vereiniget werden können/ Er doch mit denen meiſten ſich Sacramentaliſcher Weiß vereinige/ und durch die Theilhafftigmachung ſeines Lebens und Geiſtes auch einiger maſſen ſeiner Gottheit theilhafftig mache. Uber welches/ ſeine Lieb nicht höher hat ſchreiten können.

§. 2.

Von einer näheren Vorbereitung zu der Empfahung deß allerheiligſten Sacraments deß Altars.

VOn der Heiligen Beicht/ welcher die heiligſte Männer auch wegen kleiner Defect oder Unvollkomenheiten vor

vor der H. Communion ſich bedieneten / hab ich ſchon in dem vorhergehenden Capitul ſattſamb gehandlet; dahero will ich hier allein etwas von andern Vorbereitungen melden / welche von den jenigen / ſo in dem Stand der Gnad leben / ſollen geübet werden / maſſen man dieſes hochheiligſte Sacrament nennet ein Sacrament der Lebendigen und nicht der Todten.

1. Von der Empfahung deß H. Sacraments deß Altars muß vorher gehen neben der H. Beicht eine Abtödtung.

Derohalben iſt die erſte Lehr der H. Lieb / daß / wann uns zu dieſer Göttlichen Tafel zu tretten geſtattet wird / ſo wol ein innerliche als äuſſerliche Abtödtung vorher gehe. Dann wann JEſus Chriſtus unſer Heyland / umb dieſe Ergötzlichkeiten ſeiner Göttlichen Tafel uns zubereiten durch vieles geißlen und ſchmertzliches Creutz ihm ſelbſt den Weg gemacht hat (maſſen Er uns jene himmliſche Süſſigkeiten durch ſein bitteres Leiden hat verdienen wollen) warumb ſollen wir nicht ebenfalls ſolchen Weg gehen / um dieſe Ergötzlichkeiten zu koſten? Er gibet uns bey dieſer Göttlichen Tafel ſeinen mit ſcharffen Ruthen und Geißlen hart geſchlagnen / und von dem Haupt biß zu den Füſſen grauſamb verwundten Leib. Er gibet uns denſelben unter der Geſtalt eines von dem Mühl-Stein zermalmeten und von dem Feur außgekochten Brods / und unter der Geſtalt eines von der Torckel gewaltig außgepreßten Weins. Warumb ſollen wir dann nicht gleichfalls mit einiger vorhergehenden Abſtinenz oder empfindlichen Mortification eben dieſes in unſerm Leib vorſtellen / ehe dann wir das hochheiligſte Sacrament deß Altars empfangen?

2. Nach dem Exempel der Heiligen.

Die ſeelige Margaretha, eines Königs in Ungarn Tochter / aſſe nichts den gantzen Tag vor der H. Communion. Der H. Dominicus geißlete ſich täglich vor dem H. Meß-Opffer / welches viel andere annoch thun. Etliche umbgeben ſich mit einem eiſinen Cilicio, andere peinigen ihren Leib mit harter Ligerſtatt auf dem Boden / damit / wann ſie zu jener Tafel deß grauſamlich getödten und aufgeopfferten Lambs ſich verfügen / auch ſie ſelbſt durch einige ſchmertzhaffte Peinigung ſich GOtt aufopffern möchten.

Wann

Wann aber bey einem oder anderen die natürliche Schwachheit oder Kranckheit dergleichen äuſſerliche Buß-Werck nicht zulaſſen wolten/ ſo ſoll doch der Menſch auffs we-nigiſt innerlich zu dieſer himmliſchen Mahlzeit mit einiger Ab-tödtung ſich bereiten / als da ſeynd ein gröſſere Einſamkeit der Gedancken / ein genauere Bewahrung der Sinnen / ein gröſ-ſere Erbarkeit in Sitten / ein gröſſere Eingezogenheit in den Augen/und ein fleiſſigere Betrachtung in der Göttlichen Ge-genwart. Alles dieſes wird bißweilen bey GOtt höher ge-ſchätzet / für verdienſtlicher und in gröſſerem Werth gehalten/ als die äuſſerliche Caſteyungen/ ſintemahlen in dieſe gar offt die eigne Lieb/ Eigenſinnigkeit und eytle Ehr einzuſchleichen pflegen.

3. Auffs wenigiſt die iñerliche Abtödtungt

Die jenige / welche Chriſtum den HErren auf eine Eſe-lein ſitzend / in die Stadt Jeruſalem begleiteten / ſtreueten auff dem Weeg hin und wieder ihre Kleider/ und trugen in den Händen Palmen und Oelzweig/ ſo alles andeutet daß ein tieffe Ernidrigung des Gemüths/ ein heroiſcher Sieg wider die in-nerliche und äuſſerliche Feind/ und ein Friedſame Verzeyhung der Unbilden / zu einem herrlichen und triumphierlichen Einzug Chriſti in unſere Hertzen die beſte Zubereitung ſeye.

Fürs ander muß man nach einer ſo himmliſchen Speiß einen gleichſamb himmliſchen Appetit oder Begierd tragen/ und auf das vor Lieb innbrünſtige Hertz JESU unſeres ge-benedeytiſten Heylands/ die Augen werffen/ welcher uns gantz liebreich zu dieſer Göttlichen Tafel einladet / und mit höchſter Innbrunſt ſich und alles das ſeinige mitzutheilen be-reit und willfährig ſich erzeiget. Derowegen ſoll das Ge-müth mit folgenden oder dergleichen Worten darzu aufgemun-tert werden: Wohlan / mein Seel/ ſiehe / da iſt dein GOtt; dein Erlöſer ladet dich ein zu einer Mahlzeit / die weit herrli-cher iſt als alle Königliche Panquet. Er ſelbſt hat ſolche durch ſein verwunderliche Macht / durch ſein unaußſprechli-che Weißheit / und durch ſein ungemeine Lieb zubereithet.

4. Ein geiſtlicher Appetit nach dieſer Engliſchen Speiß zu erwecken.

Er wartet deiner mit höchſter Begierd / und wird dich mit beyden Armen gantz freundlich empfangen. Steige herab mit Zachäo von dem wilden Feigenbaum / wirffe hinweg deine thorrechte Hochſchätzung der irrdiſchen Dingen / und die eitle Lieb dem Zergänglichen / und nimme deinen Heyland mit Freuden auf in das Hauß deines Hertzens / in welchem er dieſes herrliche Gaſtmahl halten will. Dieſer iſt der jenige / deſſen Menſchwerdung in dem Geiſt Abraham vorhinein geſehen / und ſich deſthalben inniglich erfreuet hat. Dieſer iſt der jenige / welcher / als er noch auf Erden herumb wandelte / alle und jede freundlichſt einladete / die Reichthumen ſeiner Macht und ſeiner Gutwilligkeit zu verkoſten / da er ſpricht: **Kommet her zu mir / alle die ihr arbeitet und beladen ſeydt / und ich will euch erquicken. Und wann einen dürſtet / ſo komme er zu mir und trincke.** Dieſer iſt der jenige / welcher die kleine Kinder zu umbfahen ſich würdigte / die offne und beruffne Sünder zu ſeiner Tafel / und Mariam Magdalenam zum Fuß-Kuß gelaſſen / ja auch dem Judas die Verſöhnung / ſein Gnad und den Werth ſeines heiligſten Bluts anerbotten hat.

Die Welt vergifftet den Menſchen / ſie thut mit ihren vergifften Blättern und Kräutern ihre darauf weidende Schäflein nicht ſowohl ernähren / als tödten / und dannoch wieviel folgen ihrem Locken und Anreitzungen nach / und kleben ihr an? Wieviel Even locket nicht noch fort und fort der Teuffel die verſtellte Schlangen / durch Vorſtellung der Aepffel der verbottnen Wollüſten zu ſich / und ſtürtzet ſie in das Verderben! Da hingegen kaum einer gefunden wird / welcher alle Ergötzlichkeiten Himmels und der Erden / die uns Chriſtus anerbietet / mit Freuden und hurtig annehmen will. Wann man einem Armen einen gewiſſen Tag beſtimmen thäte / an welchem ihm auß dem Hauß eines reichen Manns mit deſſen guter Erlaubnuß / Gold / Silber / und andere koſtbahre Schätz herauß zu nehmen und mit ſich hinweg zu tragen / erlaubet wurde / O wie wurde er nach ſolcher Stund ſeuffzen /

er wurde gewißlich alles andere ſtehen und ligen laſſen / und dieſem ſtäts abwarten. Dieſe Stund / O mein Seel / hat Chriſtus JESUS benambſet / und wartet mit höchſtem Verlangen auf dein baldige Ankunfft / ja er laſſet dir die freye Wahl / ein Stund nach deinem Belieben herauß zu klauben / in welcher er ſich ſelbſt / als den unendlichen koſtbahren Schatz / ſo im Himmel kan gefunden werden / dir mittheilen will / und darbey verlanget er von dir auch einen köſtlichen Schatz / ſo er dir anvertrauet hat / welchen / wann der Menſch verliehret / er ſelbſt verlohren iſt / und zu Grund gehen muß. Dieſer Schatz iſt dein Hertz / dein Seel; Welchen er darumb an dich begehret / damit er ihn unter ſo vielen Gefahren der liſtigen Welt unter ſeine Protection und Schutz nehme / und zu der Ewigkeit aufbehalte. Und damit du ſolches deſto feſter glauben mögeſt / ſo hat er befohlen / daß / ſo bald er in deinen Mund eingehet / der Prieſter ſagen ſolle: **Der Leib unſers HErrn JESU Chriſti / bewahre dein Seel zum ewigen Leben.** Wann dieſes noch nicht erklecket / ein hefftiges und innbrünſtiges Verlangen in dir zuerwecken / daß du mit dem Simeon in dem Geiſt zur Kirchen geheſt / vor Lieb völlig brinneſt / und gleichſamb vor Gröſſe der Ergötzlichkeiten zu ſterben und nach zerriſſenen Banden der Eitelkeiten ihme allein zu dienen anfangeſt? ſo erwöhle dir eine einſame Ruhe / in welcher du betrachten mögeſt / wer der jenige ſey / ſo uns dieſe Gaab gibet / wie unendlich groß dieſe Gaab ſeye / mit wie groſſer Lieb / und zu was Ziel und End er ſolche gebe? welches alles im vorhergehenden Capitul außführlich iſt abgehandlet worden / welches / wann du genauer und bedachtſamer erwegen wirſt / ohne allen Zweiffel gröſſere Flammen einer innbrünſtigeren Begierd oder Lieb in dir wird erwecken.

Nun aber wellen Chriſtus in dieſem hochheiligſten Sacrament / zu dir in dein Hertz kommet durch die tieffe Thäler der Demuth / ſo muſt du nothwendig auch dieſen Weeg 3. Man muß demüthig hinzugehen.

 der

der Demuth zu ihm nehmen / und dich nicht allein mit dem Hauptmann unwürdig ſchätzen / ſondern vor den aller Verwürfflichſten und Unwürdigſten halten. Dann wie iſt es möglich / daß die H. Engel / welche ihren Himmliſchen König / in den zarten Fronleichnamb dienen / welche den Lucifer auß dem Himmel wegen ſeiner Hoffart / und den Adam auß dem Paradeyß / wegen ſeines Ungehorſambs verſtoſſen haben / dir / wann du mit beyden dieſen Laſteren ſolteſt beflecket ſeyn / zu dieſer Königlichen Tafel einen Zugang geſtatten werden?

Wann Martha / indem ihr Bruder von Todten ſolte aufferwecket werden / gebetten hat / daß man das Grab nicht eröffnen möchte / damit nicht Chriſto JEſu durch den Geſtanck des Leichnambs ein Eckel verurſachet wurde: O was haſt du dann wol in dir / ſo nicht übel riechet? Stincket nicht deine Zung / von lauter unnützen und unflätigen Worten? und dein Hertz von lauter unordentlichen Anmuthungen / zu denen irrdiſchen Sachen? Wann die H. Engel dich fragen ſolten / wann du Chriſtum den HErren wilſt empfangen / wo du ihn wolleſt hinlegen? mein was für ein Ort wirſt du ihm wol beſtimmen? Wahr iſt es / O gütigſter JEſu / derowegen bitte ich dich / daß in mir geſchehe / was der Königliche Prophet / geſungen hat: nemblich **es werde vor ihm das Feur hergehen / und ſeine Feind rund herumb anzünden.** Ignis ante ipſum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Wohlan / laſſe vor deiner Ankunfft in mein Hertz kommen ein von Himmel geſchicktes Feur der Reu und Leyd / und alles / was in mir deinen Augen mißfallet / verzehren. Du willſt nicht daß ich auff den Augenblick meiner ſo vielfältigen Unreinigkeiten und Armbſeeligkeiten / ſo ich in mir finde / gleich kleinmüthig werde / indem du bey der H. Gertraud deiner Geſpons wegen einer kleinmüthigen und forchtſammen Jungfrau / welche ab dem Anblick ihrer Defect gleich erſchröcket / von der Heiligen Communion ſich enthalten hatte / dich ſelbſt beklaget haſt /

haſt / daß ſie den Mantel ihrer Unwürdigkeit alſo für die Augen gehebt habe / daß ſie ſolche zu deiner Göttlichen Gütigkeit und unaußſprechlicher Begird den armſeeligen betrangten Menſchen zuhelffen / nicht erheben können. Wann in dem Himmel groſſe Freud entſtehet bey den H. Englen wegen eines eintzigen zur Buß greiffenden Sünders; wann der Vatter dem verlohrnen Sohn / welcher mit unreinen und vom Koth der böſen Gewohnheit beſudleten Kleideren ſich eingeſtellet hat / umb den Halß gefallen iſt / und ihne zu kuſſen ſich gewürdiget; Wann der gute Hirt die Benachbarte erſuchet / ſie ſollen mit ihm wegen deß verlohrnen nun aber gefundnen Schaafs ſich mit ihme erfreuen; Warumb ſolle ich dann / O GOtt / dein Angeſicht fliehen / und warumb verweile ich länger / indem doch die Armuth / Elend und Schwachheit ihren Sitz in mir genommen haben? Ich bin ein Eſel der ich Heu freſſe und habe den Geſchmack zu dem Himmliſchen Brodt verlohren; O Thorheit! ich laſſe mich von der eitlen Lieb feßlen / und zum Mihl-Rad umzutreiben brauchen. Es kan billich von mir geſagt werden / was du anderſtwo zu den Apoſtlen geſagt: invenietis aſinum alligatum: **Ihr werdet einen Eſel angebunden antreffen** / aber ich hoffe du werdeſt auch hinzuſetzen: Solvite, & adducite mihi, quia Dominus his opus habet. **Löſet den Eſel ab / und bringet ihn zu mir / dann der HErr hat ſeiner vonnöthen**: Er verlanget ihn zu ſeinem Dienſt zugebrauchen. Siehe / hier bin ich gütigſter JESU / brauche dieſen verwürfflichſten Leibeigenen / welcher dir tauſendfältig auf unzahlbare Weiß zu gehöret; brauche dieſen Eſel nicht zu deinem ſiegreichen Eintritt zu Jeruſalem / ſonder zu aller und jeden Laſt / wie beſchwerlich oder auch ſchimpfflich er ſonſt denen Menſchen iſt / brauche ihn nach deinem Belieben / wie es dein Göttliche Vorſichtigkeit verlanget: Dann mein eintziger Troſt wird ſeyn / wann ich von deiner Göttlichen Hand regieret werde / und in deinen Dienſten werde ſterben können.

O Wol glückſeelig biſt du/ mein Menſch/ wann du ein dapferes heroiſches Vertrauen zu GOtt mit dieſer wahren und beſtändigen Verachtung oder Ernidrigung deiner ſelbſt recht und wohl zu vereinbahren wiſſen wirſt. Wann du der Erkañtnuß deiner ſelbſt gleich als einer Bruggen dich bedieneſt/ auf welcher du nicht ſtehen bleibeſt/ ſonder über welche du weiters ſchreiteſt zur Gütigkeit GOttes; dann es kan nicht geſchehen/ daß wann du dich ſelbſt ernidrigeſt/ auf die Gütigkeit GOttes dich vertröſteſt/ und auf deſſen freundliches Einladen dich ſteureſt du nicht ein angenehmer Gaſt bey diſer Göttlichen Tafel ſeyn ſolleſt/ ſonderbahr/ wann du deiner Armſeeligkeit eingedenck/entweders mit der H. Gertraud Chriſtum den Herren/ oder mit der H. Brigitta Mariam die Mutter GOttes/ oder die Chör der H. Engel mit der ſeeligen Angela Folignia demüthigſt bitteſt/ daß ſie das Zimmerlein deines Hertzens mit ſolchen Tugenden und mit einem ſolchen Himmliſchen Haußrath außſtaffiren mögen/ welches einem ſo groſſen Gaſt/ als da iſt Chriſtus JEſus in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars würdiglich zu empfangen/ anſtehe und gezieme.

6. Mit ſittſamen Gemüth

Schaue über das/ mit wie groſſer Stille Chriſtus der HErr zu dir komme/ wie da ohne eintzigem Geräuſch/ die Him̃liſche Hof-Herren / die heilige Engel ihn bedienen. Eben alſo gebiethe auch du deinen ſcrupuloſen unruhigen Gedancken das ſtrengiſte Stillſchweigen. Dieſer Göttliche Gaſt liebet nicht die verwirriſche Bewegungen deß Gemüths. Er liebet wiederum nicht die unnöthige Aengſtigkeiten deß Gewiſſens über die bereits abgelegte Beicht/ noch andere herumſchweiffende forchtſame Gedancken: Er brachte den Apoſtlen / im Eingang zu ihnen/ den Frieden mit. Nicht in denen Verwirrungen deß Gemüths/ ſondern in Frieden iſt ſein Wohnung. Als er wolte die groſſe Menge der Menſchen in der wilden Wüſten ſpeiſen/ ware gleich ſein erſter Befelch/ ſie ſollen im Gras fein ordentlich beyeinander ſich ſetzen und ruhen; in dem letzten Abendmahl hat ſein geliebter Joannes an ſeiner Bruſt geruhet/

und

uns dardurch zu lehren/ daß wir alle unſere Sorgen in ſeine Schooslegen/ und bey dieſem Herrlichen Panquet in gröſter Sittſamkeit ſeine koſtbahre Erquickungen und Ergötzlichkeiten genieſſen ſollen.

Du haſt gehöret von dem Hímmliſchen Jeruſalem/ daß der Herr umb die Bräntzen deßſelbigen den Frieden geſetzt habe/ und es von der Fette deß Getraids erſättige: fliege alſo auch dahinauf mit den Flüglen der höchſten Gedancken/ und wirffe beſtändig/ wie ein Adler/ deine Gemüths-Augen auf dieſe Göttliche Sonn/ durch welche du völlig wirſt erleuchtet werden; folge nach dem Rath deß Heil. Eythymii, welcher ſaget/ daß der Prieſter in der H. Meß deſſentwegen: Surſum corda, mit dem Hertzen über ſich/ mit lauter Stimm außruff:/ und nicht weiters fortfahre/ biß das Volck geantwortet: Habemus ad Dominum. **Wir haben unſer Hertz zum Herren.** Weilen jenes himmliſche Opffer oder Gaſtmahl ſolche Hertzen erfordert/ welche von allem Irrdiſchen gäntzlich befreyet seynd.

Der H. Chryſoſtomus will/ daß man zu dieſer Zeit an nichts anders/ als an GOtt gedencke. Seine eigne Wort lauten alſo: Volo, vos cum terra nihil habere communeo deorſum trahi, aut ſerpere ſed aſſiduè ſurſum volare, & ad Solem Juſtitiæ aſpirare; aquilatum enim non graculorum hæc menſa eſt; **Ich will/ daß ihr mit der Erden gar kein Gemeinſchafft habet; Ich will/ daß ihr euch niemal abwerts ziehen laſſet/ und auf der Erden kriechet/ ſondern ſtets über ſich flieget/ und nach der Sonnen der Gerechtigkeit euch wendet: Dann dieſe Tafel iſt für die Adler/ und nicht für die Krähen.**

Derohalben gedencke/ es rede der Prophet Daniel dich an/ da er ſpricht: Exulta, jubila, ecce Rex tuus venit tibi; **Erfreue dich/ frolocke/ jubilire/ ſihe dein König kommet zu dir/** und zwar nicht ein jeglicher/ nicht ein gemeiner König/ ſondern ein König/ von dem geſagt wird/ daß er ſeye gerecht/ und dein Seeligmacher: Juſtus & Salvator. Dannenhero

7. Die Schlüſſel deß Hertzens muß man Chriſto übergeben.

hero offerire ihm gleich in dem erſten Eingang dieſes himmliſchen Königs mit höchſter Reverenz und mit gröſter Lieb die Schlüſſel deines Hertzens/ und bitt ihn demüthig/ daß er ſich würdigen wolle / über dich zu regieren: Er iſt zwar vor Zeiten hinweg geflohen/ da andere/ welche von dem vermehrten Brod ſeynd erſättiget worden/ damit umgiengen/ daß ſie ihn ergreiffen/ und zum König machen wolten. Ut raperent eum, & facerent eum Regem. Aber jetzt iſt die Sach gantz anderſt beſchaffen: dann es ſtehen an ſeinem Kleid und an ſeiner Hüfft geſchrieben dieſe Wort: Rex Regum, & Dominus Dominantium: **Ein König der Königen / und HErr der Herrſchenden.** Dann durch das Fleiſch/ mit welchem Er wie mit einem Kleid bedecket ware/ wie auch durch die Menſchheit/ welche Er auß der Hüfft deß Jacobs und Davids hergenommen/ und am Stammen deß Heiligen Creutzes mit ſeinem Heiligen Blut beſprenget/ hat Er als ein ſiegreicher Uberwinder diß Reich ihme erworben. Laſſe dir alſo angelegen ſeyn/ daß bey ſeinem Eintritt alles in dir aufſchreye: Vivat Rex: **Es lebe der König**! oder lege dich mit deinen Gedancken in ſeine heil. Wunden/ als wie der H. Thomas ſeine Finger/ und ſchreye gleich als in einer Verzuckung mit auf: Dominus meus, & Deus meus: **Mein HErr/ und mein GOtt.** Mein/ ſage ich/ als deſſen Befelch und Willen ich willig in alle Ewigkeit unterworffen ſeyn will: Der H. Geiſt/ welcher alsdann die Hertzen der Communicanten gleichwie ein Säitenſpiel berühret/ greiffet nicht allzeit nach ein und eben ſelbiger Säiten allein: dann bald thut Er die Hertzen derſelbigen in den tieffeſten Abgrund der Demuth unter die Herrſchafft deß gegenwärtigen GOttes hinab führen/ und ſchier gäntzlich darinnen verzehren; bald thut Er ſie wie lauter Nachtigallen zu dem Lob GOttes und Danckſagungen gleichſamb in die Höhe hinauf ziehen; bald thut Er ihnen die Red nehmen/ alſo/ daß ſie ſtammlen wie die Kinder/ und Chriſtum ſelbſt/ oder einen auß denen H. Engeln anreden müſſen/ daß ſie an ſtatt ihrer einen ſo herrlichen Gaſt beſſer verehren / und ihme gröſſere

Dienſt

Dienſt erweiſen. Andere aber / als wären ſie mit einer Kranckheit behafftet / als hätten ſie einen Mangel an ihren Gliedern und konten deßhalben nicht auf den Weeg der Tugend kommen / werffen ſich vor die Füß deß jenigen / deſſen nur berührter Saum ſeines Kleids alle geheilet / und begehren ebenfalls von ihm curiert zu werden. Endlich / gleichwie vör Zeiten das koſtliche Rauchwerck / welches auf dem Altar angezündet wurde / nicht einerley Geruch hatte; alſo werden auch von dem heiligen Geiſt / wann er bey dieſer Göttlichen Tafel das Göttliche Feur in deren Gemüthern anzündet / unterſchiedliche Affect erwecket. Die Lieb führet bißweilen den Reyhen / bißweilen auch die Ehrerbietigkeit und tieffeſte Erniedrigung: Alsdann folgen andere Affect, wechßlen gleichſamb einander ab / und machen gantze Chör gegen einander. Ja gleichwie wann du unter ein Anzahl Nadlen einen Magnet ſtelleſt / dieſe durch ein heimbliche Krafft gezogen werden / und ihme veſt anklebe; alſo / wann Chriſtus als der Magnet der Göttlichen Lieb in die Mitte des Menſchlichen Hertzens ſich ſtellet / da hangen Ihm gleich alle Kräfften des Gemüths und alle Affect / welche der Glaub gleichſamb auß einem Schlaff erwecket / veſt an / und laſſen ſich nicht davon abreiſſen / es ſeye dann / daß ſie mit dem Jacob / da er mit Engel geſtritten / gleichſamb durch die Gewaltthätigkeit ihrer Lieb einen reichen Seegen erhalten. Ja ſie thäten gern ſagen mit dem heiligen Petro: Bonum eſt nos hîc eſſe &c. **Es iſt uns gut hier zu wohnen / wohlan laſſet uns auffrichten drey Tabernackel.** Dem Verſtand einen / der Gedächtnuß einen / und dem Willen einen: und wolten ſchon bey dieſer Göttlichen Tafel die nach dieſem Leben verſprochene Ergötzlichkeiten vorhinein verkoſten.

Marc. 6.

---

§. 3.

Warumb einige wenig Nutzen ſchöpffen auß der öfftern H. Communion.

7. Ein eintzige eyfrige Communion iſt fürtrefflicher als viel andere/ welche man nachläſſig verrichtet.

Man ſaget insgemein / daß ein Löwin ein eintziges junges Löwlein gebähre; welches doch fürtrefflicher ſeye als hundert Königlein: Alſo eine eintzige Heilige Communion, wann ſie mit behöriger Vorbereitung und in Begleitung allerhand Tugenden und Flammen der Lieb verrichtet wird / iſt bey GOtt verdienſtlicher als hundert andere/ welche nur obenhin verrichtet werden. Derohalben ſollen die jenige / welche offt ein ſo H. Brod genieſſen / und dannoch ſo weit in der Vollkommenheit dahinden bleiben / vor GOtt und den H. Englen ſchamroth werden / und beſſer dem Urſprung eines ſo groſſen Ubels nachforſchen. Dann wie iſt es möglich / daß ein ſo groſſe Ernidrigung Chriſti des HErrn die hochgetragne Geiſter der Hoffart in dir nicht zerſtöre? Wie iſt es möglich daß ſeine ſo groſſe Sanfftmuth deinen zornigen Appetit nicht alſobald zuruck halte/ oder demme? Wie iſt es möglich / daß ſein ſo groſſes Stillſchweigen deine Zung nicht im Zaum und vom überflüſſigen Geſchwätz abhalte? Ein eintzige blutdürſtige Säugamm Neronis hat dieſem Wüterich den grauſamen Appetit nach dem Menſchen-Blut eingegoſſen; und wir/ die wir ſo vielmahls von dem Fleiſch und Blut Chriſti JEſu dieſes ſanfftmüthigſten Lämmleins geſpeiſet werden / zeigen mit der That / wie wenig Sanfftmuth wir von Ihm geſogen haben? Ein eintziger Eingang in das Hauß Zachariä vertribe aus dem Kind die Mackel der Erbſünd / löſete auf in dem Vatter die Band der Zungen / und erweckete in der Mutter einen Prophetiſchen Geiſt; Ein oder anders Wort deſſelbigen erlöſet den Matthæum und Zachæum von ihrer böſen Gewohnheit zu ſündigen: Seine Händ / Kleider und Speichel vertrieben auf ſeinen Befehl oder durch das bloſſe Anrühren allerhand Kranckheiten; Sein H. Leib heiliget ſo gar das Holtz des Creutzes und die Stein des Grabs / in welchem Er gelegen: Und dannoch ein ſo offt und vielmahl wiederhohleter Eingang des im Himmel ſchon würcklich triumphierenden Heylands in dein Hertz kan kein eintzige ſolche Würckung zuwegen bringen! Mein / woher kommt dieſes? hat dann nicht / O gütigſter JEſu / die

Gegenwart deiner Archen den Götzen Dagon unter überſich gekehret / zu Boden geſchlagen und zertrümmert? hat nicht jenes Brod / welches das Schwerdt Gedeonis vorſtellete / die Madianiter, die Feind deines Volcks getödtet? Nein / warum ſoll nicht deine Krafft in dem H. H. Sacrament des Altars den Götzen der Eigenlieb / ſo über mich herrſchet / wo nicht zu Boden ſchlagen und zernichten / doch aufs wenigſt ſchwächen / oder die Kräfften nehmen können / damit ſie ihrem Brauch nach / deiner Lieb nicht mehr widerſtehen möge? Fünff Heil. Wort der Conſacration verändern die Natur des Brods / und ſtellen uns vor deinen glorwürdigen H. Leib unter denen Geſtalten: und wie kommt es dann / daß du als der Urheber dieſer H. Wort / der du ihnen ein ſo groſſe Krafft mittheileſt / in mir aber ſo offt und viel Stunden dich aufgehalten haſt / mich nicht völlig in einen gantz himmliſchen Menſchen nach vertribenen böſen Anmuthungen / vergeſtalteſt?

2. Wie groß die Krafft Chriſti zu ſeiner Gegenwart.

S. Franciſcus de Paula befahle einsmahls / man ſolle für die Brüder auf das Mittag-Eſſen Bonen zubereiten. Man kommt dem Befelch nach / das mit Waſſer und Bonen angefüllte Geſchirr wird alsbald in der Kuchen auf das zubereite Holtz geſetzet / aber das Holtz auß Vergeſſenheit nicht angezündet / konten alſo die Bonen nit ſieden. Der Mittag ruckete herbey / und wie man anrichten ſolte / da vermerckten ſie erſt ihren Fehler / und hinterbringen es dem H. Mann / dieſer verfügete ſich gleich in die Küchen / berührte das Waſſer mit ſeiner Hand / welches gleich alſo erwärmet worden / daß die Bonen ſchier in einem Augenblick ſiedeten / alſo daß man ſie gar bald zur Speiß hat auftragen und genieſſen können. Eben dieſer H. Mann hat ein außgelöſchte Ampel bloß durch ſein Hauchen wieder angezündet. O mein JEſu / wie iſt es dann möglich / daß du / welcher du kommen biſt / Feuer in die Welt zu ſenden / und nichts anderſt wilſt / als das es brenne / von mir ſo offt empfangen worden / und mein Hertz mit deiner Berührung gewürdiget haſt / nit alsbald daſſelbige mit deiner Lieb entzündeſt / und mit dem Geiſt deines Mundes erleuchteſt? die Schuld liget nicht an deiner Göttlichen Tafel; Maſſen ſolche / wie

der Heil. Chryſoſtomus anmercket/ voll iſt des geiſtlichen Feurs; und gleichwie die Brunnquellen ein Menge Waſſers hervor ſtrudlen/ alſo hat auch jene Göttliche Taffel ein heimbliche Flamm bey ſich verborgen: Plena eſt igne ſpirituali, & quemadmodum fontes aquæ vim exundant, ita hæc flammam habet ſecretam. Oder hab ich vielleicht die Natur der Salamandræ an mich gezogen/ welche mitten im Feuer nicht erwarmet/ ſintemahlen die ihrer Natur angebohrne Kälte denen allenthalben brennenden Flammen widerſtehet?

Hom. 11. de S. Philogone.

Nun ſeye dem/ wie ihm wolle/ ſo finde ich im menſchlichen Hertzen zwey Haupt-Urſachen ſolcher peſtilentziſchen Kälte. Fürs erſte/ folgen wir nicht nach dem Evangeliſchen Weib/ welches den Sauertaig unter drey Söſter Mehls vermenget hat/ biß daß es durch und durch verſäuret. Quæ fermentum abſcondit in farinæ ſatis tribus, donec fermentatum eſt totum. Wir thun nicht nach genoſſenem dieſem lebendigmachenden Brodt/ wie es ſich gebühret/ auf ein Zeitlang uns in die Einſamkeit begeben/ und das Gemüth von allen andern Gedancken entfernet/ bloß auf die Betrachtung dieſes heiligſten Sacraments wenden/ wodurch wir demſelben keinen Platz noch Zeit laſſen/ ſeine Krafft an uns außzuwürcken. Als die Fiſchgall über die Augen des blinden Tobiä geleget worden/ hat ſie erſt nach einer halben Stund das Fell von dem Aug geſchoben/ und dem Tobiä wieder zum Geſicht geholffen. Die Medici erfordern ein gantze Stund/ und mehrers/ daß der Magen die Speiſen annehme/ verkoche und in die übrige Theil des Leibs außtheile; alſo wann wir im heiligſten Sacrament des Altars gar zu geſchwind unſere Gedancken auf andere Weltliche Geſchäfft wieder werffen/ und die gebührende Zeit in Göttl. Betrachtung nicht zubringen/ ſo werden wir die Würckungen deſſelbigen hintertreiben. Die 2te Haupt-Urſach obangezogner Kälte iſt der Abgang einer rechten aufrichtigen Intention; wir ſuchen nur den Geſchmack und Ergötzlichkeit an diſer Göttl. Tafel/ und bey dieſem Geſchmack und

3. Die Urſach der Kälte unter der Heil. Communion.

Er-

Ergötzung halten wir uns auf/ und gehen nicht weiter; wir verſtehen nemblich nicht genugſamb/ daß dieſes Himmel-Brod nicht allein als ein Speiß/ ſondern auch/ wie bey den Soldaten/ als ein Proviant außgetheilet werde/ vermög deſſen wir deſto dapfferer und behertzter ſtreiten mögen.

Wir hören nicht an den heiligen Chryſoſtomum, welcher will/ daß wir von dieſer Göttlichen Tafel denen Teufeln erſchröcklich/ und gleich wie Feur-speyende Löwen zuruck kehren ſollen. Ja ſo gar verſtehen wir nicht die Wort Chriſti/ welcher alsdann zu uns ſaget: Non veni pacem mittere, ſed gladium. **Ich bin nicht kommen/ den Frieden/ ſondern das Schwerdt zu ſenden.** Er will/ daß wir vor deſſen Füſſen den Eyd ablegen/ und auf das neue unter ſeinem Kriegs-Fähnlein ſchwöhren ſollen; Er will/ daß wir die fürnehmſte Unvollkommenheit/ ſo wir in uns befinden/ gleich als den abgeſagtiſten Feind angreiffen/ und/ wann wir ſie nicht völlig außtilgen können/ auf das wenigſte ſchwächen und ihre Kräfften mindern ſollen. Wir müſſen nicht gleichen denen abgemahlten Soldaten/ welche die Armb zwar ſtets fertig zum Straich außgeſtrecket halten aber niemahlen zu ſchlagen. Er will/ daß wir von einer heiligen Communion zu der andern nicht nur einen/ ſondern vielfältige Sieg darvon tragen/ und Ihme mit dem Palmen-Zweig/ zum Zeichen deß durch ſeine Hülff erlangten Siegs/ entgegen gehen/ und mit Ihme frolocken ſollen/ ſingend: Oſanna Filio David: **Oſanna dem Sohn David!**

Als Achilles noch ein Knab unter der Zucht und Diſciplin Chironis ware/ wurde er von ihme mit lauter Marck und Eingeweyd der Löwen/ wilden Schweinen/ und Bären geſpeiſet und auferzogen/ und bekam dardurch ein ſolche Stärcke/ daß er ſchon als ein Knab ſolche Pfeil abſchoſſe/ und ſolche Lantzen führte/ welche ſonſten ſtarcke Männer hart abſchieſſen oder führen konten. O wie groſſe Kräfften/ wie groſſen Muth und wie gröſſe Stärcke ſollen wir dann nicht auß der Speiß jener Göttlichen Tafel bekommen/ welche nicht nur die Stärcke/ ſondern auch die Unſterblichkeit verleyhet und zu wegen bringet.

Jenen Soldaten / welcher mehr fraſſe / als zehen andere / und nichts deſto weniger gantz träg darbey ware / daß er kaum die Dienſte eines halben Soldaten vertratte / haben die Kriegs-Obriſten deß Galgens würdig geſchätzet. Und du / der du mit einer Speiß der heiligen Englen erquicket / und von dem Fleiſch CHRISTI ſelbſten deß herrlichen Obſigers über die Teufel ernähret biſt / nimmeſt du auf den kleiniſten Angriff deß Feinds ſchon die Flucht / oder bitteſt um Quartier / und gibeſt dich gefangen. Mein! wo wilſt du dich hin verkriechen / und wo wirſt du dieſe deine Schand verbergen?

Wolte GOTT! es thäte uns in der Empfahung deß allerheiligſten Sacraments deß Altars begegnen / was uns rathet der heilige Auguſtinus, indem er ſpricht: Manducemus vitam, bibamus vitam: **Laſſet uns eſſen das Leben / laſſet uns trincken das Leben.** Und zwar vor allem ein kriegeriſches Soldaten Leben / welches uns Job beſchreibet / ſagend: Militia eſt vita hominis ſuper terram: **Deß Menſchen Leben auf dieſer Welt iſt ein ſteter Krieg.**

Serm. 2. de verbis Chriſti.

Ein ſolches Leben / welches dreyſſig gantzer Jahr mit der Welt mit dem Fleiſch und Teufel / Chriſtus in lauter Streit geführet hat. Ferner / ein Leben / ſo uns erleuchtet / indem von Ihme Joannes gemeldet hat / daß **ſein Leben wäre ein Liecht der Menſchen**: Et vita erat lux hominum. Endlichen ein glorwürdiges Leben in der Hoffnung: von welchem Paulus ſchreibet / daß **unſer Leben in Chriſto verborgen ſeye**: Et vita noſtra abſcondita eſt in Chriſto JEſu. Zu deſſen Verſicherung und zu einem Pfand der künfftigen Beſitzung dieſes Lebens Er ſich uns in dem Hochheiligſten Sacrament deß Altars ſelbſten für ein Pfand einſetzet und dargibet.

§. IV.

Acht Effect oder Würckungen deß zarten Fronleichnambs als eigentliche Antrib und Entzünder der Göttlichen Liebs-Flammen.

Die-

DJeſe Würckungen deß allerheiligſten Sacrament deß Altars führe ich darum an / damit wir wegen einer ſo groſſen Freygebigkeit und Lieb JEſu Chriſti unſeres Erlöſers frolocken/ und alſo Lieb mit Lieb / ſo viel unſere Kräfften vermögen/wieder vergelten.

Die erſte Würckung iſt die heiligmachende Gnad / die köſtlichſte Gab GOttes/welche gantz und völlig nach Gröſſe der Diſpoſition oder Vorbereitung unſerer Gemüther in dem Augenblick/wann man das H. Sacrament empfanget/mit getheilet wird/und ſo lang Chriſtus in dem Magen deß Communicanten unter denen Geſtalten gegenwärtig verbleibet/ nach Andacht deß Communicanten mehr und mehr zu nimmet; alſo daß wir billich/ wann wir anderſt verſtändig handlen wollen/ dieſen ſo köſtlichen Theil einer alſo edlen Zeit nicht vernachläſſigen/ oder unnutzlich ſollen vorbey lauffen laſſen! Die Sonn thut zwar in einem Augenblick ihr Liecht und Hitz überall außbreiten/doch aber/ je länger einer an der Sonnen ſtehen bleibet/ je mehr wird er erhitzet und erwärmet; Ein Kertzen erleuchtet in einem Augenblick das Zimmer/ je näher aber einer darzutritt/ je klarer er das Liecht genieſſet. Alſo wann Chriſtus in uns gegenwärtig iſt/ſo haben wir die fürtrefflichſte Gelegenheit/mit ihme die wichtigſte Geſchäfft abzuhandlen/ un̄ unſer Lieb zu vermehrē. 1. Erſter Effect/ die heiligmachende Gnad.

Die andere Würckung iſt die Nachlaſſung der läßlichen Sünden/ welche da herrühret auß der freundlichen Nachſehung oder Indulgenz Chriſti bey ſeinem Eingang oder Einzug in das menſchliche Hertz. Gleichwie ein gar freundlicher und gütiger König / welcher/ wann er einen ihm gar liebwerthen Hof-Bedienten zur Tafel einladet / an ein kleine Verletzung ſeiner Majeſtät nicht zu gedencken ſcheinet / ſonderbar/ wann er ſihet/ daß der eingeladene Gaſt auf alle Weg ſich befleiſſet/ vor allem dem / was dem König mißfallen möchte / ſich zu hüten/ und ſich hingegen äuſſereſt bemühet/deſſen Gunſt und Gnad ihme zu erwerben. 2. Nachlaſſung der läßlichen Sünden.

Die dritte Würckung iſt ein Præſervativ oder Bewahrung vor den Todt-Sünden. Dann dieſes allerheiligſte Sacrament 3. 3. Bewahrung vor

der Todt-ſünd. cramment ſtärcket den wider die Laſter ſtreitende obern Theil deß Menſchens mit gantz neuen Hülffs-Mitteln unterſchiedlicher Gnaden: Es ſchwächet die Begierlichkeit deß Fleiſches / erleuchtet das Gemüth durch ein gröſſers Liecht / damit es die Gröſſe / die Abſcheuligkeit der Sünd / und den darauß entſpringenden Schaden beſſer erkenne / die hehlſchleichende böſe Gelegenheiten genauer betrachte und fleiſſiger fliehe. Gleich wie ein Wieſen / ſo mit einem lieblichen Bächlein befeuchtiget wird / mit Kräuter und Blumen ſchön gezieret iſt / und durch dieſe neue Kleidung die Augen der Anſchauenden ergötzet; alſo erhaltet auch ein mit dem roſenfarben Blut Chriſti in dieſem H. Sacrament befeuchtete Seel viel leichter ihr Annehmlichkeit und Schönheit / ſonderbar / in dem der Teufel als ein abgeſagter Feind dieſer Schönheit näher hinzu zu gehen ſich nicht getrauet / wo kurtz zu vor Chriſtus der HErr zu wohnen / und ſich zu ergötzen ſich gewürdiget / und die Gnad dieſes Heil. Sacraments / zum Schutz deß Orts hinterlaſſen hat.

4. 4. Himliſcher Wolluſt. Die vierdte Würckung iſt einige geiſtliche Ergötzung und ſüſſiſte Verkoſtung deß himmliſchen Wolluſts. Dann gleichwie der Geſchmack / welcher in jenem Theil deß Leibs ſich aufhaltet / durch welchen die Natur den Weg zum Eſſen und Trincken eröffnet hat / je köſtlicher die Speiſen oder der Getranck ſeynd / je mehr Wolluſt empfindet / ja ſo gar auch dieſe Speiſen / wann ſie in den Magen gelangen / dem Hertzen und Haupt ſehr angenehme Feuchtigkeiten mittheilen; Alſo recreiret und erquicket auch jene himmliſche Speiß den Verſtand mit neuen Erleuchtungen / und den Willen mit herrlichen und gar liebreichen Gemüths-Neigungen. Doch wird zuweilen dieſe Süſſigkeit gehindert / theils weilen die Seel durch ihre eigne Trägheit dieſer Erleuchtungen ſich nicht bedienet; theils / weilen ſie den Geſchmack wegen denen böſen Feuchtigkeit der gar zu groſſen Aengſtigkeit des Gemüths / der unnöthigen Forcht / Sorgfalt / Haß und Begierlichkeit gantz verderbet / und zum Theil verlohren hat. Jedoch ereignet ſich ſolches bißweilen / wie S. Antonius vermerckt / ohne Schuld des Communicanten /

und entſtehet entweder auß der Diſpoſition des Leibs/ oder auß Göttlicher Beliebung/ welcher die Treu ſeiner Untergebenen probieren will. Dann wann einer kranck iſt/ oder wegen vie- len Studierens den Kopff geſchwächet hat/ ſo kan er dieſes Ge- heimbnus gar hart etwas genauers betrachten/ ob ſchon ſein Gemüth in allerhand Andachten und Affect ſich außgieſſet/ mit dem Vorſatz/ für die Ehr GOttes ſtand- und hertzhafftig zu leyden.

Uber das hat GOtt noch etliche andere Sachen/ welche er durch die Beraubung der Süſſigkeit unter dieſer ſo Göttli- chen Tafel oder Mahlzeit/ ſuchet/ nemblich/ damit der Menſch auf den Glauben allein ſich steurend/ und aller dieſer empfind- lichen Beweißthumben der Göttlichen Gegenwart geäuſſert/ ſich deſto heldenmüthiger gegen GOtt aufführe/ und auf Ihn allein ſein Abſehen richte/ und durch alle ſeine Werck die Ehr GOttes allein befördere. Zweytens/ damit er gewohne/ allein dem Wohlgefallen und Willen/ nicht aber deſſen Gaaben und Süſſigkeiten anzuhangen. Drittens/ damit er ſich ſeiner Schwachheit erinnere/ und die Süſſigkeit des Gemüths/ ſo er ſonſten genoſſen hat/ nicht ihme ſelbſt/ ſondern GOtt zuſchrei- be. Vierdtens/ damit er den Göttlichen Bräutigamb/ wann er ihme ſolche Süſſigkeit verkoſten laſſet/ beſſer beobachte/ und darauß zu erkennen ſich bemühe/ was Er dadurch von ihm ver- lange; mithin ſchuldigen Danck darfür erſtatte/ und mit neuen Dienſt-Erweiſungen ſich bey Ihme mehr beliebt mache. Fünff- tens/ damit wir mit andern/ welche GOtt alſo probieret/ ein Mitleyden haben/ und ſelbige nicht ſo leicht einer Trägheit und Hinläſſigkeit beſchuldigen. Sechstens/ weilen wir vielleicht die uns von GOtt gegebne Tröſtungen übel angewendet ha- ben. Siebendens/ damit wir nicht etwann zuviel von uns ſelbſten halten/ welches gar bald geſchehen und einſchleichen kan/ wann wir beſtändig mit himmliſchen Gaaben/ als wä- ren wir GOtt angenehmer dann andere/ begnadet und über- häuffet werden. Alſo leſen wir/ daß der H. Paulus, damit er nicht wegen ſo groſſer Eröffnung der himmliſchen Geheimnuſ- ſen

9. Und einige gute Neigungen des Gemüths.

ſen ſich zu faſt erheben möchte/durch die Backenſtreich des Satans iſt gedemüthiget worden:: Jm übrigen iſt es rathſamer/ daß wir dieſe Trückne und Verlaſſenheit in der H. Communion mehr unſern Sünden/als der Probirung Gottes zu ſchreiben.

6. Fünfftens. zur ewigen Glory.

Die fünffte Würckung iſt einiger geiſtlicher Zuſatz des Rechts zur ewigen Glory. Dann gleich wie durch die leibliche Speiß unſere Leiber zunehmen und wachſen / biß daß wir gleichwol zu einem vollkommnen Alter gelangen; Eben alſo werden wir durch dieſes himmliſche Brodt nicht allein weiters zu nehmen/und durch die heiligmachende Gnad ſtets höher gelangen / ſonder wir werden auch nahender kommen zu dem vollkommnen Stand der wahren Glückſeeligkeit/und ein Recht darzu erhalten: Dann das Unterpfand dieſer Glory iſt der zarte Fronleichnamb/ durch welchen GOtt einiger maſſen verſprichet/ daß er dem Menſchen wolle geben ein vollkommne Genieſſung ſeiner Güter / wann er anderſt das ſeinige mit beytragen will. O wie billich ſollen wir nach genoßner dieſer Engliſchen Speiß mit dem H. Thoma nach dem Himmel ſeufftzen/ und Chriſtum alſo anreden: JEſu, quem velatum nunc aſpicio quando fiet illud, quod tam ſitio, ut te revelatâ cernens facie, viſu ſim beatus tuæ gloriæ.

JEſu/ den ich jetzt verhüllet
Nur allein anſchauen kan/
Ach wann wird mein Durſt geſtillet/
Und wann kommt die Zeit heran/
Daß im Todt mir vergehen
Meiner beyden Augen-Liecht /
Und hernach mein Seel wird ſehen/
Ohnverdeckt dein Angeſicht.

O wie ſüß und annehmlich iſt dieſes Gebett/ daß man unter denen würcklichen Umbfahungen des in uns gegenwärtigen

tigen Heylands die Seel aufgeben möchte/ wie dann ſolches etli-
chen begegnet iſt. Dem H. Volperto einem Abbt/ als er bey dem
Grab des H. Heriberti, gewveſenen Ertzbiſchoff zu Cölln bette-
te/ erſchiene dieſer H. Heribertus, und hat ihn auff den dar-
auf folgenden dreyſſigſten Tag zur Mahlzeit in Himmel ein-
geladen/ ſo auch erfolget iſt: dann den dreyſſigſten Tag nach
dieſer Erſcheinung/ als der Abbt im Chor ſange Deo Gratias,
iſt er verſchieden. O wolte GOtt/ wir könten auch von Chri-
ſto JEſu unſerm Heyland/ nach jener himmliſchen Tafel dieſe
Gnad erlangen! Wohlan laſſet uns abſterben unſern Unvoll-
kommenheit/ damit wir deſto reiner zu jenen ewigen Freu-
den gelangen.

Die ſechßte Würckung iſt eine **glorwürdige Auffer-
ſtehung unſerer Leiber**/ welche indem ſie die Glückſeeligkeit/
was den Leib betrifft/ erfüllet/ und beſchlieſſet/ mithin unſere
Leiber durch die Krafft und Fürtrefflichkeit der Speiſen nach
und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen/ gleichwie ſo iſt
gewißlich dieſer Engliſchen Speiß jene Krafft allein zuzumeſ-
ſen. **Wann der Baum des Lebens** den Todt verjagen kön-
nen/ warumb ſoll nicht der Leib Chriſti/ mit Göttlicher Krafft
begabet/ unſern Leiberen gleichſamb ein Göttliches und glor-
würdiges Weeſen mittheilen. Der todte Cörper des Eliſäi
verliehe auf ſeine bloſſe Berührung einem Mörder das Leben/
und wir ſollen nicht darvor halten/ unſer Fleiſch/ welches die
Heiligkeit des Leibs unſeres glorwürdigen Heylands ſo offt
empfangen/ durch ſeine Krafft mit der ewigen Glory und Zierd
werde beglückſeeliget werden.

7. Sechßtens die dem Leib zuſtändige Auferſtehung.

Die ſibende Würckung iſt eine gar liebreiche Nachlaſ-
ſung der Peinen/ welche wir ſonſt ſo wol auf dieſer/ als in der
andern Welt/ nemlich in dem Fegfeur außſtehen müſſen: dann
wann ein freündliche Beywohnung an einer ſo heiligen und
Göttlichen Taffel die läßliche Sünden nachzulaſſen ſchei-
net/ warum ſollen nicht auch die für ſelbige gewidmete Pei-
nen nachgelaſſen werden? Es iſt nicht zu zweifflen/ es werde

8. Sibendens Nachlaſſung der Peynen im Fegfeur.

Chriſtus JEſus in unſerm Hertzen ſich auffhaltend / ſolche Feuer-Flammen der Lieb erwecken / welche die Hand-Schrifften über dergleichen Schulden außlöſchen oder verbrennen werden.

9. Achtens die Vereinigung mit Chriſto.

Die achte und vor allem ſonderbahr erwünſchlichiſte Würckung / die innerſte Vereinbahrung mit Chriſto. Dieſe Vereinbahrung oder Verknüpffung kan auff fünfferley Weiß genommen werden; Erſtlich wird ſie genennt Localis oder dem Orth nach / indem Chriſtus / und der Menſch / wann er bey dieſer Göttlichen Taffel iſſet / an einem / und eben ſelbigem Orth ſeynd / und dieſe Vereinigung auch denen Sündern und Laſterhafften gemein iſt. Die andere Vereinbahrung iſt Moralis oder ein ſittliche Verknüpffung / welche denen bey ihr zunächſt ſich auffhaltenden Dingen / auch einige Heiligkeit oder Vollkommenheit mittheilet / alſo hat Chriſtus unſer Heyland dem Creutz und ſeinen Kleydern eine beſondere Veneration Würckung und Heiligkeit durch ſeine Berührung hinterlaſſen. Drittens iſt dieſe Vereinbahrung auch einige Verknüpffung der Hertzen und Gemüths-Neigungen; dann es kan nichts annehmlichers / nichts liebreichers ſeyn / als die Gleichheit und Einigkeit in denen Sitten / und in der Liebe. Vierdtens iſt dieſe Vereinbahrung einige Verknüpffung in den Schanckungen und Gaben / indem gleiche Geſchenck gegen einander gleich als Unterpfand der Lieb außgetheilet werden: dann Chriſtus in dem H. Sacrament des Altars übergibet und ſchencket durch eine gleichſam ſchier gar zu groſſe Freygebigkeit ſich und alles das Seinige dem Menſchen / und dieſer hingegen eines Sinnes und Gemüths mit Chriſto übergibet und ſchencket ſich gantz und gar / ſoviel in ſeinen Kräfften und Vermögen iſt / ſeinem Heyland / und zwar ohn eintziger Einſchränckung oder Bedingnus. Fünfftens iſt die Vereinbahrung auch Unitas aſſimilationis, das iſt / eine **Vereinbahrung der Gleichheit** / durch welche ein Ding / welches mit dem andern vereinbahret iſt / und eine gröſſere Krafft und Macht hat / ihme das andere auch gleich machet; Alſo machet auch das Feur ihme das

Holtz

Holtz und das Eiſen gleich/ und die Hitz deß Magens verkehret/ die Speiß in die Subſtanz deß Menſchens. Eben alſo geſtaltet Chriſtus in dieſem H Sacrament deß Altars/ dem theils durch die Gemüth deß Communicanten mitgetheilte Erleuchtung/ theils durch die Erweckung eines neuen Eyfers und einer neuen Innbrunſt in dem Willen/ den Menſchen zu einiger Gleichheit mit ihm im Lieben und Würcken/ alſo/ daß dir geduncket/ als ſeheſt du einen andern Chriſtum in denen Gemüths-Neigungen und Reden.

Damit wir dieſes von GOtt erlangen/ müſſen wir es machen/ wie die jenige/ welche auf einem wilden Baum ſchöne fruchtbare Zweig propffen wollen. Erſtens eröffnen ſie den Baum/ zertheilen ihne/ und in das zertheilte Orth ſetzen ſie das Zweig hinein. Zweytens beſtreichen und verbinden ſie ihn wol/ damit das Zweig feſter an dem Stammen deß Baums verbleibe/ und von dem Ungewitter gantz ſicher nach und nach von dem Safft deß Baums erhalten werde/ biß daß endlich das Zweig anwachſet/ blühet und Frucht bringet. Alſo thut der lebendige Glaub/ welcher durchtringlicher iſt als alles Eiſen/ ſich auf das Wort GOttes ſteurend/ das Hertz Chriſti gleich als ein edler fürtreffliches Zweig in dem Hertzen deß Communicanten/ und mit der Gegenlieb zuſammen verbinden; bewahret unſer Hertz durch den Lötten der Erkanntnus unſerer ſelbſt und einer tieffen Demuth vor der Boßheit eines hoffätigen Geiſts/ ſo lang/ biß daß wir durch deu Safft und Krafft deß Göttlichen Leibs geſtärcket/ unſere vorige wilde Art verlaſſen/ und in lauter Tugend Ubungen auffwachſen/ und Chriſto gleichförmig werden/ mithin der Heiligſten Dreyfaltigkeit und allen Heiligen angenehme Früchte bringen.

10. Was zu thun/ damit du ſolche erlangeſt.

(v) Quàm citò dicitur, Deus charitas eſt? ſi numeres, unum eſt; ſi appendas, quantum eſt? appende, ſi potes, cuncta, quæ fecit Deus pro amicis ſuis, & tunc intelliges, quàm immenſum bonum ſit: Charitas eſt. S. Auguſtinus in illud Joannis.

Das 18. Capitul.

Von dem H. Meß-Opffer/ und von Anhörung oder Beywohnung deſſelben.

1. Würdigkeit deß H. Meß-Opffers.

DJe H. Lieb erweckt in den Gemüthern der Liebhabern eine groſſe Veneration/ Verehrung/ und Hochſchätzung zu dem H. Meß-Opffer/ maſſen dem höchſten Gott nichts Herrlichers/ nichts angenehmers/ denen ſeeligen Geiſteren nichts Ehrwürdigers/ und denen Menſchen nichts Erſprießlichers kan erdacht werden. Es iſt ein kurtzer Begriff der gantzen Chriſtlichen Vollkommenheit/ ein Jnnhalt aller guten Ubungen und Tugenden/ welches alles Lob und Ehr/ ſo GOtt immer mag erwiſen werden können/ im höchſten Grad in ſich begreiffet. Abſonderlich aber iſt es jenes Brand-Opffer/ in welchem Chriſtus der HErr zur Glory deß Himmliſchen Vatters durch das Feur der innbrünſtigen Lieb verzehret wird. Es iſt ein Danck-Opffer; maſſen nichts angenehmers dem höchſten Gutthäter für die empfangene Gutthaten kan offeriret werden. Drittens iſt es ein Verſöhn- und Gnaden-Opffer/ weilen es die Göttliche Majeſtät/ welche wegen der Sünd über den Menſchen billich gantz erzürnet iſt/ beſänfftiget und verſöhnet. Dann der Himmliſche Vatter liebet mehr den Sohn/ welcher allda auffgeopfferet wird/ als er haſſet die Laſter/ mit welchem er beleydiget worden. Letztens iſt es ein Bitt-Opffer/ welches alles erhaltet/ weilen der Himmliſche Vatter einem ſo liebreichen Sohn nichts kan abſchlagen: Daher einer/ welcher auß dem Fegfeur erlöſet worden/ dieſe ſein Erlöſung dem H. Meß-Opffer allein zugeſchriben und geſagt hat/ daß daſſelbe ein ſo groſſe Krafft oder Würckung habe daß ſich ihme nichts könne widerſetzen als bloß allein ein hartneckiges und unbußfertiges Hertz.

Annal. Ciſterc. d. 4. c. 33.

Nun

Nun iſt der Will der Heil. Lieb / daß wir die höchſte Hochſätzung von dem H. Meß-Opffer nicht allein tieff in das Gemüth eindrucken / ſonder auch durch eine abſonderliche Verehrung im Werck ſelbſt erweiſen ſollen / und zwar vor allem / ehe man ſich zu dieſem H. Meß-Opffer verfüget / will die H Lieb / daß man ſich zweyer Opffer erinere. Erſtlich deßjenigen welches Chriſtus am letzten Abendmahl verrichtet / indem er ſelbſt als der höchſte Prieſter die allererſte Meß hat celebriret / daß Brod in ſeinen Leib verkehret und genoſſen / mithin denen Apoſtlen ſolches zu genieſſen dargereichet. Welches erſte H. Meß-Opffer das allerfürnehmſte iſt / ſo wohl in Betrachtung Chriſti deß HErrn / welcher ſelbſten celebriret hat / als auß ſeiner innbrünſtigſten Lieb und Göttlichen Reinigkeit / mit welcher er ſolches verrichtet hat. Das andere Opffer / deſſen wir uns erinneren ſollen / iſt jenes blutige an dem Creutz vollbrachte und durch den Todt erfüllte Opffer / und hat Chriſtus der HErr ſelbſt befohlen daß bey Celebrirung deß Heil. Meß-Opffers wir dieſen ſeinen Todt verkündigen und deſſelbigē eingedenck ſeyn ſollen / biß daß er kommet / und der Welt ein End machet. Der H. Bonaventura ware der Meynung / daß wann er bey der Heil. Meß dieſen Todt nicht betrachten ſolte / er ſein Ambt nicht recht verrichtet habe / und auch dem Willen Chriſti nicht nachkommen ſeye; Er wolte hinfüran nicht allein zum Altar ſich verfügen. Ignitus totus & totus alteratus, gantz feurig (Wie ſeine Wort lauten) **und gantz verändert / ſonder auch mit denen Gedancken / mit der Gedächtnuß und Mitleyden gecreutziget.** Sed etiam cogitatione, memoriâ & compaſſione crucifixus.

2. Es iſt ein Gedächtnus zweyer Opffer.

Senſus S. Bonæventuræ in Sacro.

Uber daß müſſen wir mit unſeren Gemüths-Augen anſchauen die ſeelige Geiſter / wie ſie den Altar umringen / und gantz ehrenbiethig dem höchſten König auffwarten; umb dardurch uns zur gröſſeren Reverentz und Ehrerbiethigkeit gegen dem Heiligen Meß-Opffer auffzumuntern; wann wir den Prieſter mit denen Heiligen Kleidern angethan /

3. Was für ein Stell der Prieſter in der H. Meß vertrette.

than ſehen zum Altar gehen ſo ſollen wir mit Auffmerckſamkeit betrachten / was für eine Perſohn er vertrette und was er bey dem Altar verrichten werde? Dann er tritt hervor als ein Statt Verweſer Chriſti / und als ein Abgeſandter der gantzen Kirchen zu GOtt dem Himmliſchen Vatter; ihm seynd auffgetragen die gröſte und wichtigſte Geſchäfft / er hat mit ſich die demüthigſte Bitt-Brieff ſowol für die Lebendige als Todte; Er iſt mit benedicirten Kleidern angethan / damit er die Himmliſche Benediction und Segen uns Menſchen erlange: er verrichtet ein ſolcher Ambt / welches weder denen Englen noch dem Vorlauffer Chriſti iſt zu gelaſſen worden / maſſen dieſer nur mit dem Finger auf den Erlöſer gedeutet hat / herentgegen der Prieſter ihn mit vier Fingeren faſſet / und in der Höhe dem Volck vorſtellet und zeiget: Er verrichtet ein ſolches Ammt / daß / wann er indeſſen Verrichtung begriffen iſt / ſolche weder von Königen und andern hohen Potentaten unterbrochen werden / noch der Prieſter auff ihren Befelch darvon abſtehen / oder dieſes H. Meß-opffer abbrechen kan. Bey welchem er mit Chriſto / dem HErren Himmels und der Erden alſo freundlich / bald mit lauter / bald mit ſtiller Stimm redet / daß wann nicht der wahre Glaub uns den Zweiffel benehmen thäte / wir uns gar hart einbilden könten / daß ein ſo groſſe Majeſtät / welche den ſeeligen Geiſteren mittelſt einer Heil. Forcht erſchröcklich iſt / gegen einem verwürfflichen Menſchen zu einer ſo groſſen Freundlichkeit ſich ſolle herablaſſen können.

4. Was der Prieſter andeute / wann er ſich zum Volck wendet?

Neben der groſſen Reverenz und Ehrenbiethigkeit / welche durch das obangeführe in uns beforderet wird / müſſen wir zugleich mit dem Prieſter opffern. Zu dieſem Ziel und End wendet er ſich fünffmahl zu uns / erſtrecket die Armb auß / und nachdem er dem gegenwärtigen Volck die Gegenwarth GOttes erinneret / ſchlieſſet er die Armb wieder zuſammen / gleich als wolte er aller Hertzen und Willen auff einmahl zuſammen nehmen / und ſelbige zur einhelligen Auffopfferung annahmen. Deſſentwegen ſaget er bey dem Orate fratres, bettet ihr Brü-

der /

der / meum & veſtrum ſacrificium: **Mein und euer Opffer;** und befihlet dem Canone die jenige welche für ſich u. für die ihrige die H. Meß aufopffern / dem himmliſchen Vatter; Indem derohalben ſowohl die Gemüther der Herumbſtehenden als das Gemüth des Prieſters in dieſem H. Opffer mit einander übereins ſtimmen / und ſolches durch lauter von Chriſto dem Heil. Geiſt / von den H. Conciliis und Päbſten vorgeſchriebne Wort vollzogen wird / ſo können wir darauß leichtlich abnehmen / wie rathſamb es ſeye / daß man zur gantzen Zeit des heiligen Meß-Opffers andere Gebetter unterwegen laſſe / und ſich einer gleichen Andacht mit dem Prieſter auff folgende Weiß gebrauche.

Erſtlich / wann der Prieſter gleich am Anfang des heiligen Meßopffers ſeiner Unwürdigkeit ſich erinneret / bey den unterſten Stapffien des Altars ſtehet / und mit geneigtem Leib ein allgemeine Anklagung ſeiner Sünden anſtellet / ſo ſteige auch du mit dem Prieſter demüthig herab / durch dreymahliges Klopffen an die Bruſt / bitte GOtt umb Verzeyhung / und hoffe / dieſelbe von ihme zu erlangen: Hernacher ruffe in dem Kyrie eleiſon / ſowohl für dich / als für alle Menſchen / GOTT umb ſeine Barmhertzigkeit an und verharre in dieſer Anruffung durch den gantzen Hymnum des Gloria in Excelſis. Alsdann wann der Prieſter durch das Wort Oremus, **laſſet uns betten** / uns zur Vereinbahrung unſeres Gebetts mit dem ſeinigen erinneret / ſo verrichte ſolches ohne Verzug / und begehre einerley mit dem Prieſter für die Wohlfahrt der gantzen allgemeinen Kirch / gebrauche für einen Mittler Chriſtum JEſum / welchem der himmliſche Vatter in allem / was er begehret / gar gern willfahret / wie er dann ſoches ſelbſt der H. Gertraud einsmahl offenbahret hat. Wann man die Epiſtel / das heilig Evangelium / und das Credo abliſet und bettet / was wirſt du beſſers und dir Erſprieẞlichers darbey gedencken / oder bitten können / als daß dieſe ewige Warheiten / welche darinnen begriffen ſeynd / allen Chriſtlichen Gemüthern tieff mögen eingedrucket werden / damit ſie nach derſelben Richtſchnur als Gött-

5. Was es bedeute daß der Prieſter ſich zu unterſt bey dem Altar neige.

6. Was bedeute der jenige / ſo da liſet die Epiſtel uñ das H. Evangelium.

Göttlichen Satzungen / ihre Werck genauiſt einrichten / und allen anderen irrdiſchen Lehren der Welt abſagen mögen / als durch welche der meiſte Theil der Menſchen in den Untergang gerathet. Wiederumb ſolleſt du eyffrig betten / daß dieſe ewige Warheiten auch in die Erkandtnuß der Ketzer und anderer Unglaubigen gelangen / als für welche auch das roſenfarbe Blut CHriſti mit groſſer Bezeugnuß der Lieb iſt vergoſſen worden.

7. Wie man ſich bey der Präfation und dem Canon verhalten ſolle.

Bey dem Offertorio verhalte dich / wie der Prieſter / und opffere mit ihm auf das Brodt / und den Wein / und bette inſtändig zu GOtt / damit ſie geheiliget und zum Verſöhn-Opffer für die Lebendige und Todte / für die Abwaſchung deiner und der gantzen Welt Sünden zur ſchuldigen Dancksagung / zur Gedächtnuß des bittern Leydens / der Aufferſtehung und Himmelfarth Chriſti / zu Ehren der allerſeeligſten Mutter GOTTES Maria und aller Heiligen / durch die wunderbarliche Tranſubſtantiation in den Leib und Blut Chriſti verwandlet werden.

Indem du aber durch das Surſum corda, das iſt / mit dem Hertzen überſich / zur Erhebung des Gemüths zu GOtt ermahnet wirſt / ſo ſchaue zu / daß du alſobald und hurtig durch die Flügel der Lieb in den Himmel erhebet werdeſt / und mit der gantzen Engliſchen Schaar den glorwürdigen Hymnum mit anſtimmeſt / und mit gleicher Innbrunſt / ſingeſt: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig.

Nach dieſem lege ich dir auff ein Stillſchweigen / und ſtelle dir vor Augen deinen an Händ und Füſſen an das Creutz angehefften Heyland; erſtrecke dein Memento mit dem Prieſter auff alle und jede / die ſich dir in dein Gebett befohlen haben. Und indem du am allererſten deine Augen auf ſein mit einer dörnern Cron umbgezauntes Haupt wirffeſt / ſo gedencke aller gekrönten Häupter / Fürſten / und Potentaten / oder anderer an Würdigkeit hoch-angeſehenen Regenten;

in die rechte Hand des gecreutzigten JEſU lege gleichſamb hinein deine Eltern / Befreundten und Gutthäter ; in die lincke Hand aber alle die jenige / welche dir jemahl ein Unbild zugefügt haben / zu dem rechten Fuß lege die jenige Perſohnen / und Geſchäffte / welche deine Hülff erfordern / und zu dem lincken die Beſſerung und Bekehrung der Sünder. In die Heilige Seiten-Wunden / und in das Hertz des allerliebſten JEſu aber lege hinein das jenige / woran dir am mehriſten gelegen / und folglich dir am liebſten iſt. Bey denen an dem gantzen Leib hin- und wider befindlichen Wunden Chriſti / gedencke der Ketzer und der Unglaubigen / welche täglich neue Wunden ihrem Erlöſer verſetzen. Bey dem heiligen Creutz ſey ingedenck aller Religioſen / damit ſie das Creutz ihres Ordens hurtig tragen. Bey den Zähern und deſſen Angeſicht ſchändlich verſtaltenden Speichlen mache deine Meynung auff alle / welche groſſe Widerwärtigkeiten und Kümmernuſſen außſtehen müſſen. Endlich bey den letzteren Seufftzern des allbereit ſterbenden Heylands richte dein Intention auf jene / ſo mit dem Todt für die Ewigkeit ringen. Bey dieſen deinen heiſſen Gemüths-Affect und Begierden allen zu helffen / verbleibe biß auff das Memento für die Abgeſtorbene / in welches du alle in dem Fegfeur hülffbedürfftige Seelen Chriſto dem HERRN embſig recommendiren kanſt / damit er ſie bald zu den ewigen Freuden aufnehmen möge.

Hernacher ſchicke dich zur heiligen Communion, oder auffs wenigiſt erwecke in dir ein innbrünſtige Begierd nach derſelben. Betrachte darbey das vor Lieb gantz erhitzte Hertz CHriſti / welcher / nachdem er den Menſchen zu gewinnen alle Kräfften angewendet hat / endlich ſich ſelbſt in das Hertz des Prieſters hinein begibet ; weit wahrhafftiger / als die alten Poeten von der weltlichen eytlen Lieb gedichtet haben / daß nemblich dieſelbe / nachdem ſie alle Pfeil auff das Menſchliche Hertz abgeſchoſſen gehabt / und doch nicht

8. Was du thun ſolleſt wann der Prieſter die H. Communion verrichtet.

zur Lieb hat bewegen können / ſich ſelbſt in das Hertz hinein begeben / und in volle Flammen geſetzt habe: Und in dieſer Erweckung der Lieb gegen deinem Heyland verharre biß auf die letzte Benediction und darauff folgendes heilige Evangelium / alsdann ſage GOtt höchſten Danck / wegen aller dir zugeſchickten Gnaden und Gutthaten / und nehme alſo deinen Weg wiederumb nach Hauß.

9. Beförderung der Andacht im H. Meß-Opfer.

Allda kan ich mich über etliche nicht genugſam verwundern welche in einem eintzigen halben Stündlein / dann ſo lang erſtrecket ſich das H. Meß-Opffer / ſo viel Gnaden-Schätz ihnen einſammlen können / und nichts deſtoweniger dieſe kleine Zeit muthwilliger weiß verabſaumen / und dieſe koſtbahre Schätz auß den Händen laſſen / welches ſie einmahl ſchmertzlich bedauren werden / wann ſie näher zu denen Gräntzen der Ewigkeit gelangen werden. Weit mehr aber ſeynd nach meiner Meynung zu bedauren / die jenige / welche einem ſo hochheiligen Opffer mit zerſtreutem Gemüth beywohnen / und auß Mangel genugſamer Bemühung dieſe Außſchweiffigkeiten deß Gemüths im Zaum zu halten / eines ſo groſſen Guts verlurſtig gehen; aber es ſeynd dieſe nicht würdig / daß man ſie mit Zähern beweinen / ſondern mit Peitſchen und Geiſſlen auß der Kirchen treiben ſolle / welche da durch die außgelaſſene Frechheit ihrer Augen und Zungen dieſem hochwürdigſten Opffer ohne Scham Unbilden zufügen. Wann ein zum Strang verurtheilter Ubelthäter vor dem Richter ſich alſo ungebührlich und ſchamloß verhielte; wenn ein Hof-Juncker vor ſeinem Fürſten ſich alſo muthwillig anſtellete; wann ein Sohn vor dem Vatter ſolche grobe Sitten ſehen lieſſe; mein! wer wurde ſagen / daß ſolches zu gedulten ſeye? Und du / O elende Creatur / du unnutzlicher Laſt deß Erdbodens / der du nicht weiſt den jenigen Augenblick / wann du vor dem erſchröcklichen Richterſtuhl GOttes wirſt erſcheinen müſſen / darffeſt vor den Göttlichen Augen bey dem Heiligen Meß-Opffer / allwo die gröſte Geheimnuſſen in Gegenwart der heiligen Engeln abgehandlet werden / ſo keck / frech und vermeſſentlich deinen Augen und deiner Zungen

gen alle Freyheit/ nach Belieben herumb zu vagiren/ geſtatten? und ſcheueſt dich nicht vor dem Zorn und ſcharpffer Beſtraffung der ſeeligen Geiſter/ welche alle zugegen ſeynd? die unvernünfftige Thier ſelbſt wollen ſolche unverſchamte Vermeſſenheit rächen/ maſſen einsmahls ein Spinn bey der Kirchen Thür auf das kahle Haupt eines ſolchen unverſchambten Menſchens ſich herab gelaſſen/ und dieſem Verſchimpffer der Göttlichen Geheimnuſſen den Tod verurſachet hat: und du fürchteſt nicht den Eyffer derjenigen welche die Lieb uñ Ehr Gottes dahin aufmuntern werden/ dich mit einer empfindlichen Straff zu züchtigen? du darffſt mir auch allhier nicht vorwerffen/ und dich entſchuldigen wollen/ daß du mehr deines gleichen habeſt in ſolcher Außgelaſſenheit/ welche dir mit ihrem Exempel vorgehen? dann wolteſt du wohl auß einem mit Gifft angefüllten Becher trincken/ darumb/ weil andere zuvor darauß getruncken/ und es dir zugebracht haben?

Es wird erzehlet/ daß die alte Heyden bey dem Eingang ihrer Templen ein Statuen oder Ehren-Saul deß Herculis gesetzet haben/ dardurch zu zeigen/ wie mit groſſem Gemüth ſie zu dem Dienſt ihrer Götter ſich verfügen ſollen. Die Chriſten haben hernach an vielen Orthen den groſſen Riſen Chriſtophorum vor ihre Kirchen gemahlet/ damit ſie dardurch die Gemüther zur gedultigen und heroiſchen Ubertragung der Creutz und Mühſeeligkeiten anfriſcheten/ und dieſen Fürſatz/ wann ſie deß Morgens frühe in die Kirchen giengen/ unter dem Heil. Meß-Opffer erneurten. Sie ſchriben auch an etlichen Orthen Vers darzu/ in welchen ſie den jenigen/ ſo der H. Meß beywohnen wurden/ groſſen Nutzen verſprachen/ welches auch der Außgang erwiſen hat. Ein Schuflicker wohnte täglich der H. Meß bey/ und dahero hat er ſich und die Seinige gar ehrlich ohn ſonderbare Arbeit fortgebracht: herentgegen ein anderer/ ſo den gantzen Tag auf der Arbeit hockete/ kunte mit ſeiner ſtrengen Arbeit ſich kaum und elendig genug ernähren; Endlichen/ vermerckte er durch deß andern gutes Exempel ſeinen Fehler/ gienge fleiſſig und täglich in die heilige Meß/ und erlangte auch von GOtt

10. Woher komt die Statuen deß H. Chriſtophori in dem Eingang der Kirchen.

11. Ein zeitlicher Nutzen wegen Anhörung deß H. Meßopfers.

eben dieſe Gutthat und wohl zulängliche Nahrung. Durch Anhörung deß H. Meß-Opfers iſt ein Edel-Knab Dionyſii Königs in Luſitanien dem Kalckofen entgangen/ und der andere hergegen/ durch deſſen Neid und Betrug der erſte hätte ſollen getödtet werden/ iſt ſelbſten in den feurigen Ofen geſtürtzet worden. In dem Paſchalis Vivas mehreren heiligen Meß-Opffern beywohnete/ und entzwiſchen ein blutiges Treffen mit denen Saracenern vorbeygienge/ hat ein heiliger Engel ſeine Geſtalt angenommen/ an ſtatt ſeiner gefochten/ die Feinde erlegt/ und ihme eitel Ruhm und Siegs-Kräntze erworben. Eben dieſes begegnete Waltero de Birbeke, einem edlen Brabantiner, dann/ indem er dem heiligen Meßopfer abwartete/ hat deſſen heiliger Schutz-Engel im Turnier mit der Lantzen das beſte für ihn gewonnen. Auf einer Wallfarth nacher Jeruſalem iſt ein gewiſſer Pilger/ da ſeine Geſellen gar frühe den andern Tag die Reiß anſtellten/ Er aber wegen Anhörung einer H. Meß ſich etwas längers verweilete/ durch Beyſtand eines heiligen Engels denen andern im Weg weit vorkommen. Ich kunte noch unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten vorbringen/ auß welchen abzunehmen iſt/ wie groſſen Seelen-Frucht wir auß Anhörung der H. Meß zu gewarten haben/ indeme dardurch uns ſo groſſer Nutzen an dem Leib u. zeitlichen Gütern widerfahren iſt.

32. Der Schaden aus Vernachläſſigung der H. Meß.

Aber betrachte auch jetzt mit mir/ wie groſſen unerſetzlichen Schaden/ ja auch offt den äuſſerſten Untergang ein muthwillige Verläſſigung deß H. Meß-Opffers nach ſich ziehe? Einsmals als ihrer zwey miteinander reiſeten/ da wurde gähling der Himmel mit ſchwartzem Gewülck überzogen/ welches in hefftigen Donner und Blitzen außbrache/ und zugleich ein entſetzliche Stimm von oben herab ſich hören lieſſe: Feri, feri, **ſchlage zu/ ſchlage zu**/ und ſiehe/ einer auß ihnen/ ſo kein Meß gehört hatte/ wird von dem Donner zu Boden geſchlagen. Der andere voll der Angſt ſprache ſeinen Füſſen dapffer zu/ und eilete dieſer Noth zu entgehen/ aber dieſe erſchröckliche Stimm ruffete abermal: Feri, feri: **Schlage zu/ ſchlage zu.** Doch antwortete gleich wieder eine andere: Non poſſum, quia hodie templum

S. Antoninus p. 2. a. 9. c. 10. §. 28.

plum adiit, audivitque: Et Verbum caro factum eſt: **Ich kan nicht / dann er iſt heut in die Kirchen gegangen und hat gehöret die Wort: Und das Wort iſt Fleiſch worden.** Wodurch angedeutet wurde / er ſeye nicht ehender auß der Kirchen gangen / biß daß die H. Meß ſeye geendiget geweſen. Jngleichem iſt auch einem Jäger die Verabſaumung der Heil. Meß nicht wohl gelungen / maſſen er / weiß nicht auß was für einem Zufall / an beyden Augen unter der Jagd das Geſicht verlohren hat. Und ein anderer iſt wegen eben dieſer Nachläſſigkeit deß himmliſchen Beyſtands beraubet / und als er über Land reiſete / hinckend worden.

O unerträgliche Fahrläſſigkeit der Menſchen / welche / indem ſie mit ſo unzahlbaren Ubeln umringet / und ſo vielen Gefährlichkeiten unterworffen ſeynd / dannoch dieſe ihnen gegenwärtige Göttliche Hülff alſo liederlich außſchlagen. Dahero der H. Auguſtinus ſich billich über etliche / und ſonderlich über die vornehme Herren / und Fürſtliche Perſohnen verwundert / welche nur gantz kurtze Jäger-Meſſen verlangen; ſie wollen / daß der Prieſter in einem ſo hohen Geheimnus die Göttl. Ehr muthwilliger Weiß ſchmählern / und durch ſchnelle Ubereilung der H. Meß ihrer ungebührlichen Trägheit dienen ſollen. Wir ſehen / daß ſie ſonſten in aller Frühe ſich nach Hof verfügen / ſo wohl denen wichtigen Geſchäfften / als auch der Jagd und andern Ergötzlichkeiten abzuwartē / aber die wenige kurtze Zeit eine H. Meß zu hören / duncket ihnen ein gantz Jahr lang zu ſeyn / und ſchöpfen darob einen Verdruß. Damit ſie einem irrdiſchen Monarchē gebührend aufwarten / und ihre Devotion erzeigen mögen / da verſaumen ſie wol keine Zeit / ſondern ſeynd ohne Verzug gleich parat u. vorhanden; aber wañ die Göttl. Majeſtät in der Meß ſich aus dem Hiñel zu uns herab laſſet / und wir alsdann ihme mit aller unterthänigſter Ehrerbitigkeit aufwarten ſolten / O da iſt ihnen alle Zeit zu koſtbahr / und vermeynen / daß diſes eintzige halbe Stündlein / ſo darzu verordnet / ihnen an ihren andern Geſchäfften nachtheilig ſeye. O nidertrāchtige Gemüther / die ihr nur euch ſtets zur Erden bieget / und das Weltliche beobachtet / hin-

13. Man muß nicht ſuchen ein kurtze H. Meß.

Serm. 25.

hingegen aber euch nicht hinaufwerts zu dem Himmel und zu GOtt erheben wollet! O wie wird euch ſolches dermaleins reuen / wann nach denen vertribenen Finſternuſſen dieſes Lebens/ euch auf euerem Todtbett/das Licht beſſer aufgehen wird!

Uber eines muß ich mich noch verwundern/ daß/ weil nach Meynung der Theologen / dem Miniſtranten/ welcher zur H. Meß dienet / mehr Nutzen und Frucht/ als andern / zuwachſet / und vielleich auch deßwegen der H. Thomas von Aquin, da er ſchon würcklich ſelbſt Prieſter ware / öffters zum Altar gedienet zu haben geleſen wird/ nichts deſtoweniger etliche dieſen Dienſt alſo ſcheuen/ wann ſie darzu Gelegenheit haben / und es der Mangel oder Abgang eines Miniſtranten erfordert. Weißlicher hat hierinnen gehandlet der ſeelige Franciſcus à Puero JEſu , welcher als er an einem gantzen Vormittag nur zu fünff heiligen Meſſen gedienet hatte / der Meynung ware / daß er einen groſſen Schaden gelitten habe: und wann er nicht täglich bey zehen oder zwölff heiligen Meſſen miniſtriren konte / ſo ware er den gantzen Tag ſehr traurig und betrübt. Er dienete auch lieber zum Altar den jenigen Prieſtern / welche nicht alſo überhudlend / ſondern mit gebührender Langſamkeit die H. Meß andächtig verrichteten / ſagend / daß er alsdann mehr Zeit habe / die Süſſigkeiten dieſer himmliſchen Mahlzeit zu genieſſen.

Dieſem folgete fleiſſig nach F. Antonius , auß dem Orden des H. Franciſci , welcher bey ſo viel Meſſen dienete / als viel ihm der Gehorſamb erlaubete. Und als er hernacher gefährlich erkranckete / und in der Kirchen-Meß zu hören verlangete / ſeine Brüder aber einwendeten /daß ſolches wegen der Schwachheit ſeiner Kräfften nicht geſchehen könte / ſchrye er auff: O liebe Brüder / ich wolte ihr wußtet /wie groſſe Frucht ein H. Meß-Opffer mit ſich bringe! Wolte GOTT / daß auch in uns ein ſo groſſe Hochſchätzung von dem Heil. Meß-Opffer allzeit ſich ſpühren lieſſe!

Das 19. Capitul.

Von öffterer Beſuchung deß Hochwürdigen Guts.

1. Was für ein Stell Chriſtus in dem H. Sacrament deß Altars vertretet

DAß die Schätz deß Golds von den Dracken verwahret werden/ iſt ein altes Gedicht: wir haben einen warhafftern Schatz in dem hochheiligen Sacrament deß Altars / ſo wir Ehrenhalber in dem Tabernackel einſchlieſſen/ und welcher mit einem gantzen Kriegs-Heer der H. Engeln umgeben iſt/ nemblich Chriſtum JEſum; dieſen haben wir bey uns als einen Fürſten der ſtreitbaren Kirchen/ welcher ſtets wachtbar iſt wider die feindliche Anfälle und die Kirch beſchützet; wir haben Jhn als einen Vatter mitten unter ſeinen Kindern / deren Wohlfarth Er befördert; wir haben Jhn als einen liebreichiſten König / welcher die Bittſchrifften ſeiner Unterhanen auffnimmet / und ihr Gebett / wann es anderſt billich und gerecht iſt / anhöret; wir haben Jhn als einen Mittler/ welcher den über unſere Sünden erzürnten GOTT wiederumb mit uns verſohnet; wir haben Jhn als einen Artzten / welcher die üble Zuſtänd der armſeeligen Menſchen zu heilen ſtets bereit und fertig iſt; wir haben Jhn endlich als ein Hertz in der Mitte deß geiſtlichen Leibs/ ſo da iſt die Kirch/ damit Er allen Gliedern den Geiſt deß himmliſchen Lebens mittheilen möge. O wol wunderbarlich iſt dieſe Gütigkeit und Würdigung einer ſo groſſen unendlichen Majeſtät.

Es wird erzehlet von dem Kayſer Rudolpho, daß/ als ſeine Trabanten den Pöfel/ ſo unterſchiedliche Bittbrief darreichen wolte/ hinweg ſchaffeten/ er zu ihnen ſolte geſagt haben: Laſſet dieſen armen Leuthen zu mir einen freyen Zutritt; bin dann ich darumb Kayſer worden / daß ich in einer Kiſten ſolle eingeſchloſſen verbleiben / und nicht vielmehr die Trangſaalen meiner Unterthanen vernehmen/ und ihnen Hülff verſchaffen.

Eben dieſes will auch unſer gebenedeytiſter Heyland in dem hochheiligſten Sacrament des Altars / welcher ſonderlich wegen dreyer Haupt-Urſachen in dieſem hohen Geheimnus hat verbleiben wollen.

2. Warum Er allda wolle auffbehalten werden.

Erſtens / damit Er zu dem Krancken möge können getragen werden. Zweytens / damit Er dieſe untere Welt / ſo mit dem üblen Geſtanck unſerer Laſter gantz angeſtecket iſt / durch den ſüſſiſten Geruch ſeiner Gnaden erquicke; und drittens / damit er ſeiner Geſponß / der Kirchen / welche mit ſo viel Trangſaalen überfallen und umbgeben iſt / zu Hülff komme. Es iſt gewißlich ein höchſt bewunderens-würdige Sach / wann man ſchauet / daß ein ſo groſſe Majeſtät in dem guldenen Geſchirr mit höchſtem Wolluſt die Zeit erwarte / biß daß ſie zu einer übelſtinckenden ſchlechten Hütten eines krancken Menſchens getragen werde / damit ſie ihn mit ſeinen Gütern bereichen könne.

3. Lieb Trajani und Alphonſi gegen ihren Soldaten.

Die Geſchicht-Bücher rühmen ſehr Trajanum den Kayſer / daß er mit einem Trümmlein von ſeinem eigenen Kleyd die Wunden eines Soldaten verbunden hat. Sie loben auch ſehr hoch den König Alphonſum, daß er einen in ſeinem Blut ligenden und überall verwundeten Soldaten ſelbſt von der Erden aufgehoben / und mit ſeinem Schnupff-Tüchlein ſeine Wunden geſäubert und verbunden hat. Aber was iſt dieſes alles zu rechnen gegen der Leutſeeligkeit unſers Heylands / welcher von frembden Händen getragen / die Krancke beſuchet / zu ihren Bettlein ſich hinzu nahet / mit ſeinem Blut ihre Geſchwär ſäubert und reiniget / ſie tröſtet / und zur Ringerung der Kranckheit und zum Beweiß ſeiner Lieb ſich ſelbſt ihnen mittheilet?

Varus ein Römiſcher Redner / als er vor dem Kayſer Auguſto ein Oration hielte / hat auch unter andern Worten dieſen Sentenz, welchen Seneca der Nachwelt zu hinterlaſſen für würdig geachtet / vorgebracht: Qui apud te, Cæſar, audent dicere, magnitudinem tuam ignorant; qui non audent, humanitatem: Welche vor dir / O Kayſer / zu reden ſich unter-

ſtehen /

ſtehen / die erkennen nicht deine Majeſtät und Herrlichkeit; welche ſich aber nicht getrauen dieſes zu thun / denen iſt deine Leuthſeeligkeit nicht bekandt. Dieſer Römiſche Redner verwunderte ſich nemblich über ein ſo groſſe Vereinbahrung der Majeſtät mit der Freundlichkeit dieſes Kayſers. Aber was wolte dieſe Leutſeeligkeit ſeyn gegen der Freundlichkeit unſers Erlöſers gegen uns armſeelige Menſchen? Sie iſt kaum ſo viel / als der Schatten gegen der Sonnen / als ein Sandkörnlein gegen einem gantzen Berg / als ein Tröpfflein gegen dem ungeheuren Meer. Christus unſer Heyland wartet nicht / biß daß die Krancke oder andere in einem üblen Stand ſich befindende Perſohnen zu Ihm gebracht werden / oder biß daß ſie zu Ihm kommen / wie er gethan / als Er noch auf Erden geweſen: ſondern Er will von dem Prieſter zu ihnen getragen werden / und ſie ſelbſt heimſuchen.

Was will ich nun melden von der andern Frucht / welcher der wahren Kirchen aus der Gegenwart Chriſti zu kommet? Man liſet / daß der Teuffel auß dem Mund einer beſeſſenen Perſohn ſolle geſagt haben / daß das Chriſtliche Volck wegen der Gröſſe ihrer Laſter ſchon längſt durch die gebührende Raach des höchſten Gottes wäre zu Grund gangen / wann nicht das Gebett der allerſeeligſten Mutter GOttes Mariä ſolches gehindert hätte. Wie vielmehr wird dann nicht Chriſtus unſer gebenedeytiſte Heyland den gerechten Zorn des himmliſchen Vatters beſänfftigen / da Er unter den laſterhafften Menſchen in dem hochheiligſten Sacrament des Altars verbleibet / und deſſen Gebett bey dem erzürneten himmliſchen Vatter weit mehr Krafft hat / die Gnad uns außzuwürcken? GOtt hätte mit denen erſchröcklichen Feures-Flammen / ſo Er über Sodoma und Gomorrha geſchickt / zuruck gehalten / wann unter denen Innwohnern nur zehen gerechte Menſchen wären gefunden worden; was für Donnerkeul wird dann nicht jener eintzige Gerechte / nemblich Chriſtus JEſus / von uns abwenden / welcher die Heiligkeit aller Gerechten / ſo wol ſterblichen und unſterblichen / in ſich begreiffet / ja der Urſprung ſelbſt iſt aller Heiligkeit?

4. Damit er den Zorn deß himmliſchen Vatters beſänfftige.

 Wann

Wann über ein Stadt die Peſtilentz ihr Gifft außbreitet / ſo rathen die Medici, man ſolle in denen Gaſſen unterſchiedliche Feur aufmachen / durch deren Flammen der Lufft möge gereiniget / und die Contagion oder vergiffte Sucht des verderbten Luffts dardurch verzehret werden. Man konte vielleicht den mehriſten Städten der Chriſten ſagen / was bey dem Ezechiel GOTT von dem ſündigen Volck bezeuget hat; nemblich / es graſſieren mitten unter ihnen die Greuel; welche dahero ſchon längſt durch den peſtilentziſchen Geſtanck ihrer Laſter wären zu Grund gangen / wann nicht Chriſtus durch die Feurs-Brunſt ſeiner Lieb das Gifft zum Theil vertrieben / und durch Erwartung und Verhoffung eines beſſern Lebens die Betrohungen der gröſſeren Straffen zuruck gehalten hätte.

Man weiſt gar viel Heilige beyderley Geſchlechts / daß ſie bey der Göttlichen Majeſtät in groſſen Gnaden geſtanden / daß ſie die würcklich über viel Provinzen verhengte Trangſaalen durch ihr Gebett hintertrieben haben. Dann dieſes leſen wir / daß ſolche Gnad Simeoni Stilitæ, denen HH. Dominico, Franciſco, Juſtiniano, Coletæ, Margarethæ, Crotoniate und Catharinæ Senenſi ſeye mitgetheilet worden: Warumb ſollen wir dann nicht eben ſo groſſe Hülff und Beyſtand / ja weit mehr verhoffen können von dem Heiligen aller Heiligen / welcher ſtets unter uns ſich auffhaltet? ſonderbahr / indem Er / nach Meynung der Heil. Thereſiæ, eben deſſenthalben meiſtens ſeinen Sitz in dem hochheiligſten Sacrament des Altars / mit groſſer Gefahr ſeiner Ehr / unter uns genommen hat?

Die Dritte Urſach der Verbleibung Chriſti bey uns in dem H. Sacrament des Altars iſt / damit Er uns armſeelige Wäißlein auf dieſer Welt in unſern Trangſaalen erquicke und tröſte. Es ſeynd vielleicht etliche aus den Göttlichen Liebhabern / deren eintziger Wunſch iſt / daß ſie zu ſelber Zeit gelebt hätten / da Chriſtus der HERR noch auf Erden ware / und wie ein Menſch unter den Menſchen ſich auffhielte; Sie wün-

ſchen

ſchen/ daß ſie bey allen ſeinen Reiſen hätten Gefährten abge-ben/ ſeinen Predigen beywohnen/ und nach ſeinen Ermah-nungen ihr Leben anſtellen können. Dieſen ihren Wunſch hat Chriſtus der HERR im hochwürdigſten Sacrament des Altars erfüllen/ und anjetzo noch viel vertraulicher mit ihnen umbgehen wollen. Dann wann ein irrdiſcher Fürſt unter ei-nem ſchlechten Kleyd ſich verſtecket/ und gegen ſeine Untertha-nen ſich freundlich erweiſet/ ſo höret man ihn weit verträuli-cher an/ und thut mit ihme viel freyer/ viel liebreicher die Ge-ſchäfft abhandlen. Die H. Thereſia verwundert ſich billich ü-ber die jenige/ welche nach jenen Zeiten/ wo Chriſtus der wahre Meſſias auf Erden geweſen/ alſo ſeufftzen/ gleich als hät-ten ſie eben dieſen Meſſiam nicht gegenwärtig in dem heilig-ſten Sacrament des Altars/ mit welchem ſie ja ſtets nach ih-rem Belieben reden/ ja ſo gar zu einer angenehmeſten Speiß haben können? Wolte GOtt/ der Glaub wäre in uns kräfftiger und ſtärcker/ daß wir dieſe ſo freundliche und uns ſo heylſame Gegenwart Chriſti in dem zarten Fronleichnamb Chriſti beſ-ſer zu Gemüth faſſen möchten! gewißlich wurden wir alsdann mit höchſtem Vertrauen/ mit gröſter Zuverſicht/ wie der H. Paulus anmercket/ zu dem herrlichen Thron der Gnaden uns verfügen/ welchen Chriſtus JEſus in dem heiligſten Sacra-ment des Altars uns zu gutem hat aufgerichtet/ auf daß wir alldorten Barmhertzigkeit und Hülff in unſern Anligen finden möchten. Er ruffet uns von dieſem Gnaden-Thron zu/ wie vor Zeiten/ als Er unter den Menſchen auf Erden wandlete. Venite ad me omnes, qui laborantis: **Kommet alle her zu mir/ ſo ihr arbeitet.** Und ladet zugleich die vor Begierd nach den Göttlichen Gnaden gantz erhitzte Seelen ein/ da er ſpricht: Si quis ſitit, veniat ad me: **Wann einen dürſtet/ ſo komme er zu mir.**

Titus der Kayſer/ ſonſt genannt **die Lieb der Welt**/ und **der Troſt des menſchlichen Geſchlechts**/ begegnete Jeder-mann/ ſo zu ihm kame/ mit ſolcher Freundlichkeit und Gütigkeit/ daß er keinen eintzigen ungetröſtet oder unbeſchencket von ſich ent- **3. Freundlich-keit Titi des Kayſers.**

entlieſſe. Und als ſeine Freund ihn ermahneten / er ſolle zuſchauen / ob der Schatzkaſten und die Einkünffte zu ſo groſſen freygebigen Schanckungen auch erklecken wurden ; Da gabe er zur Antwort: Es ſtehe ſeiner Kayſerlichen Hoheit nicht wol an/ daß er einen eintzigen ohne Vergnügung ſolle von ſich gehen laſſen. Was wolte dieſer Titus ſeyn gegen unſerm gebenedeytiſten Heyland in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars? welcher die eintzige Lieb/ der eintzige wahre Troſt/ die eintzige Ergötzlichkeit im Himmel und auf Erden iſt/ deſſen Reichthummen durch ſtete Außſpendungen niemal werden ausgeſchöpffet/ welcher uns ſelbſt anmahnet / daß wir nur von Ihme ſeine reiche Gaben empfangen und annehmen ſollen/ welcher in dem zarten Fronleichnamb als ein gefangener der Lieb alle und jede / ob ſie ſchon noch ſo viel und noch ſo ungeſtümm ſich Ihm præſentiren/ mit höchſter Freundlichkeit gantz liebreich empfanget. Wie ſoll es dann müglich ſeyn/ daß Er nur einen eintzigen betrübt und ungetöſtet von ſich entlaſſe?

Claudius der Kayſer/ als er zum vierdten mal Burgermeiſter zu Rom ware / und einen ſeiner guten Freunden / welcher zu Carthago wohnhafft ware / nacher Rom zu kommen erſuchte/ verſprache ihm/ er wolle ihm alle möglichſte Freundſchafft erweiſen/ und mit guldenen Ketten bey ſich anhalten ; das iſt/ er wolle ihm ſo groſſe Gutthaten erzeigen/ daß er nacher Carthago zu gehen nicht mehr verlangen werde. Chriſtus der HErr in dem hochheiligſten Sacrament des Altars/ mit den Ketten der Lieb umbgeben/ ſtehet Tag und Nacht hinter der Wand/ und ſchauet heraus durch die Gitter. Er ladet uns ein/ wir ſollen zu ihm tretten/ damit Er uns die guldene Ketten der Lieb anwerffe: Zu Ihm ſeynd bey der Nacht hingegangen Nicodemus und Andreas, und ſeynd durch deſſen Wort gleich als von Stricken gebunden/ und unter die Zahl der Kinder GOttes geſetzet worden. Der H. Xaverius, der groſſe Wunder-volle Apoſtel der Indianer/ nachdem er den Tag in dem Seelen Gewinn zu gebracht/ hat ſich/ wie ein anderer Moyſes / bey der Nacht zur Erhaltung ſeiner Kräfften für das Hochw. Sacrament deß zarten

ten Fronleichnams geworffen/ allda ſein Andacht in höchſter Demuth verrichtet; und dadurch groſſe Krafft und Stärcke zur Zerſtöhrung deß Götzendienſts/ und groſſe innerliche Ergötzlichkeit erhalten.

Dem Königl. Propheten ware nicht unbekandt/ wie groſſe Menge der Güter in denen Opffern verborgen ſeye/ indem er ſaget/ daß er wie der Spatz und wie die Tauben dahin geflogen ſeye/ allwo er ſeine Junge/ das iſt/ ſeine Begierden und Affect gleich als Geburten deß Gemüths ablegete: Und daß wir nicht eben dieſes thun/ iſt unſerm Unverſtand/ Unwiſſenheit und Trägheit billicher maſſen zuzuſchreiben; man kan zu uns ſagen/ was geſagt hat Chriſtus zu der Samaritanin/ ſprechend: Si ſcires donum, & quis eſt? **Wann du recht wuſteſt die Gaab/ und wer der jenige ſeye?** du wurdeſt unfehlbar fleiſſiger und öffter zu Ihme dich verfügen/ ja du wurdeſt von Ihme niemalen abgeſondert werden können. Nach dem Exempel deß Davids/ ſo GOtt umb Rath fragete.

Æſchines ein Diſcipul deß Socratis ware offt gantze Täg hindurch an der Seiten ſeines Lehrmeiſters/ welches ihm beym Socrate ein ſo groſſen Gunſt und Gewogenheit verurſachete/ daß er von ihm allzeit zu ſagen pflegete: Solus Æſchines novit Socratem honorare? **Der eintzige** Æſchines **weiſt den** Socratem **zu ehren.** Eben dieſen wiſſen und thun auch alle die jenige/ welche in dem allerheiligſten Sacrament deß Altars die groſſe Majeſtät und Gütigkeit Chriſti JEſu gegen uns Menſchen genauer erwegen. 9. Die HH. haben das hochwürdige Sacrament deß Altars offt beſuchet.

Der ſeelige Suſo, ſo offt er entweder auß ſeiner Cellen auß- oder eingienge/ oder anderſtwohin ſich verfügete/ und für die Kirchen-Thür hat fürüber gehen müſſen/ gienge er allzeit vor hinein/ und begrüſſete Chriſtum JEſum in dem hochheiligſten Sacrament deß Altars/ ſprechend/ es wäre ein ſondere Grobheit/ wann er einen ſo guten Freund/ wie ſein Erlöſer ſeye/ der in der Nachbarſchafft ſich aufhaltet/ nicht durch einen kleinen Umbweg grüſſen/ und ſo viel es die Geſchäffte zulaſſen/ mit Ihme reden ſolte.

Dieſem

Dieſem kame fleiſſig nach Franciſcus à Puero JEſu, welcher/ wo er eine Kirchen offen geſehen/ hinein gegangen iſt/ und alldorten Chriſtum den HErren in dem zarten Fronleichnamb andächtig gegrüſſet hat: ja/ wann ihn nicht andere Geſchäfften gehindert/ verbliebe er in der Kirchen offt ein gantze Stund/ und redete mit Chriſto ſo vertreulich als ein Freund mit dem andern reden mag. Der ſeelige Franciſcus Borgias beſuchte Chriſtum in dem hochheiligen Sacrament deß Altars ſiebenmal im Tag/ andere noch öffter/ oder weniger/ nach Gelegenheit deß Orts/ oder auch der Zeit. Jetzt wollen wir ſehen/ wie wir uns bey dieſer Beſuchung deß Hochwürdigen Guts verhalten ſollen?

6. Warum man das H. H. Sacrament öffters beſuchen ſolle.

Erſtens/ gehe hinzu/ wirffe dich demüthig ſo wohl mit dem Leib als Gemüth auf die Erden nider/ und bette deinen unter den Geſtalten verborgenen GOtt an; erkenne/ und bekenne Ihn für den Anfang und für das End aller Ding/ von welchem und durch welchen alles iſt und herkommet; und auß dieſer Urſachen opffere Ihm dich und alles das Deinige auf.

Zweytens/ gehe hinzu/ und ſage Ihm Danck für alle Gutthaten/ ſonderbar für ein ſo freundliche und liebreiche Verbleibung bey uns Menſchen/ daß Er/ wie die Sonn/ nicht im Himmel/ ſondern an denen Geſtalten angehefftet/ Flammen der Lieb unſere Gemüther entzündet/ und wie ein gutes wohlgeneigtes Geſtirn mit ſeinen guten Aſpecten und Einflüſſen uns beglückſeeliget.

Drittens/ gehe hinzu/ und handle mit ihm in aller Stille/ mehr mit der Zungen deß Hertzens als deß Munds/ allein von Sachen/ die denen Liebhabern allein bekandt ſeynd/ und ſage: Dilectus meus mihi, & ego illi: **Dieſer iſt mein/ und ich ſein Geliebter.**

Vierdtens/ gehe hinzu/ und/ gleichwie ein Tröpflein Waſſer mit dem weiten Meer vermenget/ oder in ein Faß deß beſten und ſtärckiſten Weins geſchüttet/ ein beſſere Subſtanz an ſich nimmet; alſo gieſſe dich völlig in das Hertz Chriſti hinein/ verſencke darinnen alle deine Sorgen/ damit/ indem du dich ſol-

cher

cher Geſtalt gleichſamb ſelbſten verliehreſt / du dich dadurch erhalten mögeſt.

Fünfftens/ gehe hinzu gleich als wolteſt du einen an groſſer Wunden kranck ligenden tröſten; dann Er iſt derjenige/ welcher da ſaget: Vulneráſti cor meum, ſoror mea, ſponſa mea? **Du haſt mein Hertz verwundet / meine Schweſter / mein Geſpons.** Dann der gröſte Troſt / den er auch am meiſten liebet / iſt / daß du hinfüran ſeiner Lieb mit einer Gegenlieb begegneſt.

Sechstens / gehe hinzu / damit du mit allerhand Beſchwerden dieſes armſeeligen Lebens beladen / einen friſchen und annehmlicheren Lufft / welcher auß ſeinem Göttlichen Hertzen her wehet / mit ſonderbarer Vergnügung ſchöpffen / und alſo erquicket neue Geiſter und Kräfften / die Ehr GOttes außzubreiten / bekommen mögeſt.

Sibendens/ gehe hinzu als der allerbedürfftigſte Bettler zu dem reichiſten und freygebigſten HErren / welcher lieber gibet als er gebetten wird / und durch ſeine Gaaben und Freygebigkeit ſeine Reichthumben ſtets vermehret: begehre von Ihme/ mit dem H. Thoma/ nichts anderſt / als Ihn ſelbſt und ſeinen Geiſt: dann Er bezeuget / daß er dieſen ſeinen Geiſt/ denen/ ſo Ihn darumb bitten/ gantz gern mittheilen wolle.

Achtens/ gehe hinzu als ein Krancker/ der mit vielen gefährlichen zuſtänden und Gebrechlichkeiten beladen iſt und bitte Ihn / daß/ gleichwie/ da Er noch auf der Erden wandelte/ Er alle ihm vorgebrachte Krancken heilete / Er auch dich von deinen böſen Gewohnheiten und Neigungen heilen / und die Geſundheit der Seelen mitzutheilen ſich würdigen möge. Sage mit denen Schweſtern deß Lazari: Ecce, quem amas, infirmatur: **Siehe / O JESU / den du liebeſt / iſt kranck.**

Neundtens/ gehe hinzu / als wie ein elender Tropff der von allerhand Verſuchungen übel geplagt und ſchier in die äuſſerſte Noth oder Verzweiflung gebracht iſt; und ſage mit denen in höchſter Gefahr ſich befindenden Apoſteln. Salva nos,

perimus: **Hilff uns / O HErr / ſonſt gehen wir zu Grund.** Und ſolcher Geſtalt verhalte dich ſonderbahr alsdann / wann dein Gemüth wegen eines Unglückes / oder wegen anderer empfangnen Schmachen verwirret / und hin und wieder getrieben wird; und in dieſer Bitt halte auf deinen gebognen Knyen lang an / biß daß Chriſtus das Ungewitter ſtillet / und du die Ruhe widerumb genieſſeſt.

Zehendes / gehe hinzu / und verfüge dich dahin gleichſamb als in ein himmliſche Schul / damit du zu den Füſſen des Lehrmeiſters ſitzend / ſeine Lehren und Göttliche Ermahnungen anhöreſt / und willfährig annimmeſt: zugleich auch erſtlich mit dem Samuel ſageſt: Loquere Domine, quia audit ſervus tuus: **Rede / O HERR / dann dein Knecht höret:** Und hernach / wann du die Ermahnung angehöret haſt / mit dem David Ihme alſo danckeſt: Bonitatem feciſti cum ſervo tuo ſecundùm verbum tuum: **Du haſt / O HERR / nach deinem Wort mir deinem Knecht die Gütigkeit erzeiget.**

Eilfftens / gehe hinzu / gleich als zu dem Engel des guten Raths / daß Er die Finſternuſſen deines zweiffelhafftigen Gemüths vertreibe / dich zur Erkandtnuß des Guten bringe / und dir Hülff und Beyſtand verſchaffe.

Zwölfftens / gehe hinzu / damit du von deinem Fall durch ſeine Hülff auffſteheſt / neuen Muth faſſeſt / und auff dem Tugendweeg ſtärcker als zuvor einher geheſt.

Wann du auf ſolche Weiß das allerheiligſte Sacrament des Altars für ein allgemeine Apotheck aller Artzeneyen / für ein allgemeine Rüſtkammer aller Güter / für ein völliges Zeughauß aller Geiſtlichen Waffen wahrhafftig erkenneſt / und zu dieſem Ziel und End vor dem hochwürdigſten allerhöchſten Gut mit groſſem Vertrauen dich præſentiereſt / alsdann kanſt du dich erfreuen und dir Glück wünſchen / wegen ſo groſſer Gnad / die dir GOTT dißfalls verliehen hat.

Das

Das 20. Capitul.

Daß die Lieb Gottes ohne die Lieb gegen der allerſeeligſten Mutter Gottes Maria nicht beſtehen könne / und wie dieſelbige zu lieben ſeye.

KEiner liebet ſeinen guten Freund / wann er nicht auch das jenige / was dieſem guten Freund ſonſt lieb / angenehm / und naheud verwandt iſt / liebet. Wie ſolle ich glauben / daß du JESUM liebeſt / wann du Mariam nicht liebeſt / in dem doch nichts liebwürdigers auff Erden iſt als ſie; Zu welcher die gantze Heil. Dreyfaltigkeit vor anderen erſchaffnen Dingen ihr abſonderliche Neigung und Lieb traget; welche der himmliſche Vatter inniglich liebet als ein **Tochter** / der Eingebohrne Sohn als ein **Mutter** / und der **Heil. Geiſt** als ſein **Geſponß**; wie ſolle ich dann glauben / daß du GOTT liebeſt / wann du Mariam ſo lau und kaltſinnig liebeſt? Das Fundament der Lieb gegen Mariam iſt die Vereinbahrung derſelbigen mit GOTT. 1. Beweg-Urſachen Mariam zu lieben.

MARIA **als ein Mutter iſt vereinbahret in der Weſenheit** mit dem **Sohn** / welcher auß ihr und in ihr das Fleiſch hat angenommen / welcher neun Monat in ihrem Leib durch ihr reiniſtes Blut und durch ihr ſchneeweiſiſte Milch etlich Jahr iſt ernähret worden; und alſo durch Zuſetzung einer neuen Subſtanz zuwachſen angefangen. Dieſer Gedancken hat einsmahls des Heil. Ignatii Gemüth mit wunderlicher Süſſigkeit begabet / in dem er feſtiglich glaubete / er empfange auch in Genieſſung des zarten Frouleichnambs einige Portion, welche in Maria ehemahlen geweſen / hernacher aber in dem Sohn verbliben iſt / und in alle Ewigkeit verbleiben wird. 2. Weilen ſie die Subſtantz betreffend mit GOtt eins iſt.

Und in dieſem ſteiffet ſich / oder iſt begriffen die höchſte und fürtrefflichſte Würdigkeit dieſer **Mutter**/ welche wir Chriſten alſo verehren und worüber der ſeelige Franciſcus ſich nicht genugſamb verwunderen köndt/ welche auch die ſeelige Gemüther durch ihr vielfältiges contempliren oder nachſinnen zubegreiffen nicht vermögen.

3. Und auch ſittlicher Weiß/ eins in der Lieb.

Zu dieſer **Vereinbahrung der** Subſtanz kommet über das hinzu die **Vereinbahrung der Lieb**/ durch welche der **gantze Sohn in der Mutter / und die Mutter in dem Sohn** iſt: Dann wann/ nach dem gemeinen Sprichwort/ bey den Liebenden ein **Hertz und ein Seel iſt** / was wollen wir dann ſagen von dieſen beyden vollkommniſten **Liebhaberen**? MARIA ſprache einsmahl zu Brigitta folgende Wort: Ego ſic frequenter dilexi eum & ipſe me, ut quaſi cor unum ambo fuerimus. **Ich hab ihn/ und er mich alſo hertzlich geliebet/ daß wir beyde gleichſamb ein Hertz geweſen ſeynd.** Uber das ermahnete ſie einſtens den ſeeligen Alanum Rupenſum, daß/ wann er in ſeinem Hertzen die Feurs-Flammen der Lieb erwecken wölle/ ſo ſolle er ſolche nicht hernehmen auß ihrer fürtrefflichen Schönheit/ noch aus den köſtlichen Gaaben der Göttlichen Gnad und Glory/ ob ſchon dieſes alles Materi genug zulieben an die Hand gibet; ſonder er ſolle ſie betrachten/ wie ſie in der Umbfahung der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit **Eins** ſey durch die Lieb und Einſtimmung aller Affecten mit denen Dreyen Göttlichen Perſohnen mit dem **Vatter**/ **Sohn und H. Geiſt**: Eben dieſes laſſet uns in MARIA auch fürnemblich betrachten/ und/ wann wir ſie lieben/ oder verehren wöllen/ unſere Gemüths-Augen auff dieſe **zweyfache Vereinbahrung** wenden. Wann wir den **Sohn** lieben/ ſo laſſet uns auch lieben die **Mutter**; Wann wir die **Frucht loben**/ ſo laſſet uns auch loben den Baum/ der ſolche Frucht getragen/ damit nicht/ wann wir einem dienen wollen/ wir den anderen dardurch beleydigen/ wann wir nehmlich das jenige/ was die **Gemeinſchafft der** Subſtanz und die **Lieb** zuſammen verknüpffet hat/ durch unſeren Affect zertren-

trennen und gleichſamb zertheilen wollen/ welches doch niemal geſchehen wird; Sintemahlen dieſe beyde eine verwunderliche Gemeinſchafft ihrer Ehren miteinander pflegen/ alſo/ daß was einem geſchicht/ ein jedes dafür haltet/ als wann es ihm auch geſchehen wäre. Dann als einsmahls in dem Credo geſungen wurde: Et homo factus eſt. **Und er iſt Menſch worden/** da wurde Chriſtus geſehen/ wie er die Cron/ ſo er truge/ auff das Haupt ſeiner Mutter ſetzte/ und dardurch zeigte/ daß was einem für Ehr geſchehe/ der andere auch Theil und Gemeinſchafft daran nehme.

Derohalben werden wir erſtlich leicht der Heil. Lieb ein Genügen leiſten/ wann wir in der Lieb der ſeeligſten Jungfrauen MARIÆ vor allem dahin ſehen/ daß wir in dem himmliſchen Vatter/ indem wir ſeine **Tochter** lieben/ dem ewigen **Wort**/ indem wir ſeine **Mutter** lieben und dem Heil. **Geiſt**/ indem wir ſein **Geſpons** lieben/ hierinnfalls einen angenehmen Dienſt erweiſen; Dann wann einen Beſtand hat/ und auch haben wird jene feſte Warheit: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis: **Was ihr einem auß meinen geringſten gethan habt/ das habt ihr mir gethan**/ wie viel mehr werden wir dieſes erhalten/ wann wir der ſo inniglich von der Heiligſten Dreyfaltigkeit geliebten allergebenedeyteſten Junfrau alle Liebs-Dienſt erweiſen?

Zweytens werden wir der Heil. Lieb ein Genügen thun/ wann wir/ indem wir MARIAM lieben/ dahin zihlen/ damit Chriſto/ der ſein Mutter aufs höchſte liebet/ ein Freud machen: Dann in dem Chriſti eintziges Verlangen iſt/ daß alle Hertzen der Menſchen mit der Lieb Mariä/ ja alle Stimmen und alle Schrifften mit ihrem Lob beſchäfftiget wären/ O ſo ſollen wir ja alle unſere Kräfften daranſpannen/ damit wir dißfalls ſolchem Begehren/ und Verlangen genug thun mögen?

4. Damit ich Chriſtum durch die Lieb ſeiner Mutter ergötze.

Drittens werden wir der H. Lieb nachkommen/ wann wir Mariam lieben/ damit auch ſie als ein **Mutter der ſchönen Lieb**/ Mater pulchræ dilectionis, durch ihr mächti-

5. Damit Ma[illegible] r a un[illegible] Lieb [illegible]

ge Fürbitt von ihrem Sohn uns die Vergröſſerung der H. Lieb erlange; indem ihr ſonderbahr von GOtt verliehen iſt/ ſolche glorreiche Flammen der H. Lieb zu vermehren/ und außzubreiten.

6. Dreyerley Dienſt der Lieb gegen Maria. Die Dienſt-Leyſtungen aber/welche zu Ehren Mariä der Mutter GOttes von der H. Lieb können anbefohlen werden/ ſeynd dreyerley. Erſtens die Votiv oder Gelübds-Meſſen/Roſen-Kräntz/Tag-Zeiten/Litaneyen und andere dergleichen/welche die Liebhaber Mariä zuvollziehen pflegen. Zweytens daß das Faſten an den Sambſt-Tägen/ und an den Vigilien oder Feyrabend der Marianiſchen Feſt-Tagen. Drittens die Wallfahrten zu berühmbten und mit Marianiſchen Wunder-Wercken glantzenden Oertheren/ die Außziehrung ihrer Capellen/ Bildnuſſen/ und andere Orthen/ welche zu ihrer Ehr ſeynd auffgerichtet worden.

7. Gebetter als Roſen-kräntz. ꝛc. Wie angenehm aber der Mutter GOttes ſeye das Erſter/ ſo wir kurtz zuvor angezogen/ nemblich das Gebett/ ſolches bezeugen die unzahlbare entſpringende Wunder-Werck. Als ein armer Prieſter/ welcher täglich zu Ehren Mariä celebrirte/ von dem ſeel. Thoma Cantuarienſi ſuſpendiret wurde/ kame ein anderer Befelch von Maria/ man ſolle die Suſpenſion auffheben. Einen anderen/ welcher täglich den Roſenkrantz bettete/ erlöſete ſie von dem Feur der unreinen Liebs-Flammen/ und erweckete in ihm darfür die heilige Liebs-Begirden. Einem andern/ welcher die Tag-Zeiten fleiſſig bettete/ und ungefähr in einer Todtſünd ertruncken iſt/ erledigte Maria/ da er von den Teuffien ſchon zur Straff geführet wurde/ von den hölliſchen Flammen/ erhielte ihm das Leben/ und nach verrichter H. Beicht die ewige Glückſeeligkeit. Ihre Liebhaber/ welche durch die Litaney ſie anruffeten/ beſchirmete ſie vor ihren Feinden. Wer will dann ſagen/ daß alle dieſe Andachten Mariä nicht angenehm ſeyn ſollen/ indem ſie darüber ſo groſſes Wohlgefallen durch ſo viel Wunder bezeuget! Wann der Lieb Eigenſchafft iſt/ dem jenigen/ was den Gunſt und die Gnad deß Geliebten

derſt

befördert / embſig nachkommen / ſo muß einer / wann er anderſt Mariam lieben will / ſein Gemüth und ſein Zeit mit dergleichen Verrichtungen öffters nothwendig beſchäfftigen? Eben dieſes hatte einsmahls ihre groſſe Liebhaberin Brigittam Maria die Mutter GOttes gelehret. Dann als Brigitta einsmahls nachforſchete / wie ſie doch ein ſo gute liebreiche Mutter / von welcher ſie ſchon im ſiebenden Jahr ihres Alters ein Cron empfangen hatte / verehren loben / und preiſen könnte / da erſchiene ihr Maria / ſprechend: „Ich bin die Königin deß Himmels / du biſt ſorgfältig / wie du mich loben müſſeſt; halte „ für gewiß / daß alles Lob meines gebenedeyten Sohns mein „ Lob ſeye / und wer ihn verunehret / verunehret auch mich. De- „ rohalben wirſtu mich recht loben / wann du alſo redeſt: Gebe- „ nedeyet ſeyeſt du O GOtt / O Erſchaffer aller Menſchen / der „ du dich gewürdiget haſt / in den Leib einer Jungfrauen herab „ zuſteigen: Gebenedeyet ſeyeſt du / O GOtt / der du mit Ma- „ ria ohne Beſchwärnus zu ſeyn / und ein unbefleckes Fleiſch „ ohne Sünd anzunehmen / dich gewürdiget haſt. Gebenedeyet „ ſeyeſt du / O GOTT / der du zu Maria mit ſonderer Freud „ ihrer Seelen und aller ihrer Glieder kommen / und „ ebenfalls von ihr ohne Sünd gebohren biſt. Gebe- „ nedeyt ſeyeſt du / der du nach deiner Himmelfahrt Mariam „ dein Mutter mit öffteren Heimbſuchungen getröſtet haſt. Ge- „ benedeyt ſeyſt du / der du den Leib und Seel Mariä in Himmel „ haſt auffgenommen / und über alle Engel neben deiner Gott- „ heit ſo glorreich geſetzet haſt: Erbarme dich meiner wegen „ ihrer ſtäten Vorbitt. Hier ſiheſt du die Weiß / den Roſenkrantz durch die Geheimnuſſen zu betten entworffen / damit du ſeheſt / daß dieſe Weiß zu betten dem Heiligen Dominico von Maria ſelbſt ſeye gegeben worden / und ihr dahero am angenehmſten ſeye.

8. Von Maria anbefohlen.

Der Sohn GOttes und der Jungfrauen hat eben dieſer Weiß ſich bedienet / wie ſolcher bezeuget die Heilige Gertraud mit ihrer eignen Erfahrenheit / indem Chriſtus alle von der

9. Von Chriſto ſelbſt gebraucht.

der H. Gertraud, in Verehrung Mariä der Mutter GOttes/ begangene Nachläſſigkeiten auf ihr demüthigſtes Anſuchen / ſelbſt hat erſetzen wollen. Derohalben machte er den Anfang wie folgt: Schaue / liebſte Mutter / dir offerire ich mein Hertz mit aller Glückſeeligkeit angefüllet / und in dieſem offerire ich dir meine freywillige Lieb / vermög welcher ich dich von Ewigkeit her über alle erſchaffne Ding auſ-erwöhlet / und dich auß einem lauteren Nichts in der Zeit erſchaffen/geheiliget/und zu meiner Mutter auß ſonderbahrem Liebs Affect erwöhlet hab. Ich offerire dir auch alle Süßigkeit / mit welcher ich dein Hertz anfülle / als du mich als ein unmündiges Kindlein in deiner Schoß erwärmet / und durch dein Milch ernähret haſt. Ich offerire dir ingleichem alle Vertreulichkeit der Lieb / mit welcher ich dich auß kindlichem Affect die gantze Zeit / da ich auff Erden mit dir lebte / geliebet / und der ich doch Himmel und Erden regierte/mich dir meiner Mutter / als ein Sohn/unter geben habe/ſonderbahr zu End des Lebens/ da ich meiner eignen Peynen gleichſamb nicht mehr ingedenck / deiner auß innerſtem meines Hertzens mich erbarmet / und umb einen treuen Vormunder und Sohn welcher meine Stell vertretten ſolte / vorgeſehen hab. Uber das offerire ich dir meine ſonderbahre unſchätzbare Liebs-Neigung / welche ich an jenem glorwürdigen Tag deiner Himmelfahrt bezeiget / an welchem ich dich über alle Chör der Engel und Heiligen erhebet / wie auch zu einer Königin des Himmels und der Erden geſetzet hab. Und alles dieſes offerire ich dir / als hätte ich alles erſt würcklich wieder erneuret / und thue es auß ſonderer Affection gegen dieſer meiner Geliebten / damit ich die von ihr in deinem Dienſt begangene Defect durch dieſe Vorſtellung völlig außlöſche / und mit dir gantz und gar wieder verſöhne. Was verlangen wir jetzt mehr ein außerleſſnere Weiß die Königin des Himmels und der Erden / die allerſeeligſte Mutter GOttes anzuruffen / oder ſelbige uns zugewinnen / da wir

ſo-

ſowohl von Maria ſelbſt als auch von ihrem allergebenedeyti-
ſten Sohn ſelbſt die ſchönſte Lehren und Exempel haben?

Nun gelange ich zu der anderen Weiß und Manier Mariam zu verehren / und zu lieben / nemblich durch die Abtödtungen oder Caſteyungen. Wie ſehr aber ſolche Mariæ gefallen / hat ſie durch vielfältige Wunder-volle Begebenheiten bezeuget. Einen wegen viler Todtſchlägen verrufften Mörder hat ſie / weil er am Sambſtag ihr zu Ehren faſtete / in dem Todt geholffen / und nach dem Todt ſein Seel dem Himmel einverleibet / deſſen Leib aber mit einer herrlichen Begräbnuß geehret; Eines ihres abſonderlichen Liebhabers Cilicium hat ſie ſelbſten wieder außgebeſſeret; Ein andere ihr ſonderbahr zugethane Cloſterfrau ermahnete ſie unter andern Lehren / ſie ſolle ſich in ihrem Armb mit harten ſtechenden Spitzlein mortificieren / und durch dieſe ſchmertzhaffte Peyn ſo wohl die Lieb GOttes / als die Ihrige in ihr immer zu vermehren.

10\. Die Abtödtung.

11\. Das Heyl eines Mörders weil er am Sambſtag gefaſtet.

Wie angenehm der allerſeeligſten Jungfrauen ſeye die dritte Weiß und Manier / durch Wallfahrten und Ziehrung ihrer Kirchen die Lieb ihr zu erweiſen / bezeuget uns klar jener mitten im Sommer zu Rom gefallner Schnee / welcher den Orth außgezeichnet / wo man ihr hernach zu Ehren ein Kirchen erbauet; Die groſſe Gutthaten und Bewahrung für groſſen Ublen / ſo ſie ihrer Päbſtlichen Heiligkeit erwieſen / weilen er ihr zu Ehren viel Gottes-Häuſer und Gebäu auffgerichtet; Ferner der grauſambe Todt eines Wucherers / wegen vorbehaltener und auff ein gewiſſes Feſt nicht wieder heimbgeſtellten Zierden des Altars ꝛc. und dergleichen Exempel mehr. Auß welchem allem erhellet / wie groſſe Gelegenheit uns ſtäts offen ſtehe / Mariæ unſer Lieb zu beweiſen: Dann wann ich den Roſenkrantz bette / und in ſelbigem hundert und fünfftzig mahl den Nahmen JESU / und dreyhundert mahl den Nahmen Maria mit ſonderem Affect des Hertzens außſpreche; wann ich ſo offt mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel wegen der Völle ihrer Gnaden Mariæ Glück wünſche; wann ich wegen der Enfleiſchung des ewigen Worts / ſo in Ma-

12\. Die Wallfahrten und Beſuchung der Kirchen

RIÆ Leib geſchehen / wann ich wegen verliehener Würdigkeit einer Göttlichen Mutter mit dem Hertzen mit ihr frolocke/ wañ ich von lauter ſolchen Begrüſſungen und Anwünſchungen ihr einen gar angenehmen herzlichen Krantz zuſammen flechte; wañ ich in den Litaneyen ihre ſchönſte Lob-Sprüch herab ſinge/ und

13. Andere löbliche Verrichtungen.

unter denenſelben die drey folgende / welche ihr am angenehmſten zu ſeyn ſie einſtens offenbahret hat/ mit mehrerer Jnbrunſt deß Hertzens außſpreche / nemblich: **Du wunderbarliche Mutter du Tröſterin der Betrübten / du Königin aller Heiligen;** Wann ich mit dem H. Joanne Damaſceno auff die Compoſition oder Verfertigung etlicher Lob-Vers zu ihrer Ehr mich begibe ; wann ich mit dem Heil. Ildephonſo in Schreibung allerhand Bücher zur Beſchützung ihrer Jungfrauſchafft gantze Nächt zubringe; wann ich mit dem H. Luca ihr Contrafait abbilde; wann ich mit ſo vielen Heil. Jungfrauen ihre Altär herrlich zieren / und die darzu gehörige Paramenta von ſchöner Arbeit machen helffe; Mit einem Wort/ wann ich alles dieſes thue auß eintzigem Antrib und auß eintziger Anleitung der Lieb / umb dieſelbe Mariæ nicht allein zu beweiſen/ ſondern auch ſolche immer mehr und mehr in mir zu vergröſſern; O wie groſſe Gnaden und Gaaben werden wir alsdan von dieſer liebreichen und freygebigen Mutter zu gewarten haben! Und obſchon wir alle und jede ſolche Gnaden auff dieſer Welt nicht ſehen / ſonder allein andächtig glauben / ſo werden ſie doch dieſelbige nach vertribnen Finſternuſſen dieſes Lebens uns zu einem ſonderen Troſt und zu einer ſonderen Erquickung klar genug an Tag geben.

14. Weiß u. Manier ſich Mariä vollkommentlich zuzueignen.

Entzwiſchen rathe ich dir / daß du auf folgende oder gleiche Weiß dich und alles das Deinige täglich oder etlichmal im Tag auß Vorſchreibung und Einrathung der H. Lieb Mariæ deiner allerliebſten Mutter auffopfferest /derſelbigen Wohlgefallen übergibeſt / und völlig heimbſtelleſt. Und zwar kanſt du ſie alſo anreden: „O liebreichiſte Mutter GOttes/ O aller„reiniſte Jungfrau / die du wilſt ein Mutter der Barmhertzig„keit ſeyn / und genennet werden: Siehe ich armbſeeligſter

Menſch/

Menſch/ und auß allen deinen Liebhaberen der verwirfflichſte „
Leibeigener/ verlaſſe mich auf deine Barmhertzigkeit und opf- „
fere mich dir auff zu tauſendmahlen; ich ſchencke und übergibe „
dir alle meine Kräfften und Vermögen des Leibs und der See- „
len/ mit der eintzigen Bitt/ du wolleſt dich würdigen / ſolche / „
zur gröſſeren Glory deines gebenedeytiſten Sohns und deiner „
ſelbſt eignen Ehr zu gebrauchen; Dann mein Begierd/ mein „
Verlangen und mein eintziger Will iſt/ daß ich ſowohl dir als „
deinem Eingebohrnen Sohn in allem nach meinen geringen „
Kräfften wohlgefallen möge. Ich bitte dich/ du wolleſt mir „
beynebens Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen/ und „
durch deine Tugenden/ Verdienſt/ und heroiſche Thaten mei- „
nen Abgang an guten Wercken erſetzen / und dem höchſten „
GOtt offeriren. Ich bitte dich / würcke mir die Gnad und „
Kräfften auß/ daß künfftig all mein Thun und Laſſen zur Auß- „
breitung und Vermehrung der Ehr GOttes eingerichtet wer- „
de/ Amen.

15. Auf das wenigiſt täglich alle Stund.

Wirſt du dich deſſen täglich ja noch mehr und öffters alle und jede Stund im Tag beſtändig bedienen/ O wie groſſe Hülff/ wie groſſen Beyſtand wirſt du empfangen zur Erlangung der H. Lieb? Du wirſt mehr fliegen als gehen/ und dich über das unverſehene Zunehmen deiner Lieb ſelbſt verwunderen. Dieſes hat im Werck erfahren Petrus Thomaſius auß dem Carmeliter-Orden / welcher im Jahr 1364. zu einem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen von Urbano dem Fünfften creiret worden. Als er nun wegen ſo vieler empfangenen Gnaden und Gutthaten ſich der Mutter GOttes/ zu Außbreitung ihres Lobs/ völlig ergeben hatte / verthädigte er ſtandhafftig die Befreyung derſelbigen von der Erbſünd / er ſtreichete ſehr hoch herfür alle andere Gnaden und Gaaben Mariä; wann er bettete/ ware ſein Gebett voll des Marianiſchen Lobs; ehe er zum Tiſch-Mahl ſich verfügte / ſo preiſete er vorhero Mariam / und unter dem Eſſen hielte er die Speiß für ungeſchmack / wann ſie nicht durch die Gedächtnus an Mariam wohl gewürtzet wurde; allen Verfolgungen der Feinden ſetzete er entgegen den Nahmen Ma-

Bollandus ad 29. Jan. Ex Wadingo.

16. Geſchicht.

Mariä/ als den feſtiſten Schild/ alſo/ daß ſeinem Hertzen nicht anderſt der Nahmen Mariä eingedrucket zu ſeyn ſchiene/ als wie dem Heil. Ignatio der Nahmen JESU eingedruckt geweſen. Wie groſſe Frucht er aber auß dieſer Marianiſchen löblichen Andacht geſchöpffet habe / bezeugen uns klar und augenſcheinlich ſeine herrliche Tugend volle Thaten/ welche auch von GOtt mit Wunder-Wercken beſtätiget worden / und ſein glückſeeliger Todt/ da nemblich MARIA ſelbſt die Teufel hinweg getrieben/ wie auch jene hellglantzende himmliſche Strahlen/ welche umb ſein Bettlein geſehen worden.

17. Walteri de Birbeck. Id. 22. Jan.

Walterius de Birbeck von adelichē Geblüt auß Braband, weilen er ein abſonderliche Lieb truge gegen Mariam der Mutter GOttes/ und mit dem allein nicht zu frieden ware/ daß er ſich der ſeeligſten Jungfrauen nur ſchlechter Dings auffopfferte/ gienge ſo gar vor dem Prieſter mit einem Strick um den Halß/ übergabe ſich vor dem Altar in einem armen Kirchlein der Mutter GOttes/ als ein Sc av / gantz zu eigen/ und erlegete derſelben Jährlich ein Kopff Steur: Befliſſe ſich ſonſten höchlich ihre Huld ihme zu erwerben ; wodurch er dann auch von ihr endlichen in den ihr ſonderbahr angenehmen Heiligen Ciſtercienſer-Orden beruffen / alldort in allen Tugenden vollkommen / und von MARIA ſelbſt in die himmliſche Freuden eingeführet/ und nach ſeinem Todt mit vielen Wunder-Zeichen geziehret worden.

Ich kundte noch mehr dergleichen Marianiſche Liebhaber hier beyſetzen / welche wegen ihrer abſonderlichen Neigung und Andacht gegen dieſer Himmels-Königin in allen Tugenden wunderbahrlich geleuchtet haben. Ich kundte auß den Alten anführen einen Heiligen Cyrillum Alexandrinum, welcher die Ehr der ſeeligſten Jungfrauen wider Neſtorium verfochten/ daß er auch darüber die Gefängnus erlitten ; Auß denen neueren Zeiten kundte ich vorſtellen einen H. Andream Corſinum, einen wahrhafften Liebhaber Mariæ, an Wunderwerck und Tugenden ſonderbahr glantzend ; ich kundte abermahl den groſſen Eyfer Stanislai Loſtka in Beförderung der Marianiſchen Verehrung

ehrung beybringen / welcher auch zur Celebrirung der hohen Feſtivitæt der Himmelfahrt Mariæ, in Himmel iſt beruffen worden; Ich umbgehe aber dieſe alle; mir iſt genug / das Maria ſeye ein **Mutter der ſchönen Lieb**/ Mater pulchræ dilectionis, und / daß ein merckliche Beyhülff ſeye zur Erlangung der heiligen Lieb / wann man ſie beſtändig / andächtig und eyffrig verehret.

Das 21. Capitul.

Wie die Heilige Lieb uns Anleitung gebe zur Verehrung der Heiligen.

DIe Heilige GOttes können auf dreyerley Weiß und Manier betrachtet werden. Erſtens / wie ſie ſamentlich und zu gleich die **ſiegreiche Kirch** und **Gemein** in dem Himmel vorſtellen / und auf ſolche Weiß alle insgemein zugleich veneriret / und verehret werden könen. Zweytens wie eines jeden Heiligen Geburts und Feſt-Tag von der **ſtreittenden** Kirchen inſonderheit celebriret wird. Drittens / wie wir etliche zu unſeren abſonderlichen Patronen erwehlet / oder durch die Monatliche Außtheilung der Heiligen / auf ein Monat / auf ein gantzes Jahr / oder auch wohl für unſer gantzes Leben überkommen haben.

Das Erſte belangend iſt auſſer allem Zweiffel / daß die H. Lieb in den Gemüthteren ihrer Liebhaberen ein groſſe Æſtimation oder Hochſchätzung gegen jenem himmliſchen Jeruſalem eindrucke / in welchem die heilige GOttes / die himmliſche Burger und Innwohner gantz ſiegreich triumphiren / frolocken wie auch mit denen Kleydern der Glory beklendet / in dem ewigen Lob GOttes und in ſeiner Lieb unerſättlich ſich ewig auffhalten. Stelle dir vor deinen Gemüths-Augen alles / was immer verwunderliches / köſtliches / zierliches und herrliches in der Welt

Die Heiligen ſolle man verehren wegen ihrer unendlichen Glory.

mag erdacht werden/ ſo wirſt du doch ſolches alles für Kott halten/ wann es mit einem eintzigen Grad der Gnad/ zugeſchweigen der Glory ſolte verglichen werden. Was wird dann alles dieſes wohl ſeyn/ wann er verglichen wird mit jener gantzen Mänge der von lauter Strahlen der Glory hell-ſchimmerenden Heiligen?

2. Wegen ihrer Lieb. Jetzt aber/ wann/ wie etliche darfür halten/ Charitas Patriæ, das iſt/ **die Lieb in dem Himmel**/ völlig anderſt geſtaltet/ oder unterſchieden iſt von **der Lieb in dieſem Leben**/ à charitate Viæ; und nach eben dieſer Meynung die fürtreffl ichſte Vollkommenheit der Lieb in dieſer Welt nicht einmal den geringſten **Grad** der **obern** oder **himmliſchen Lieb** erreichen kan/ wie auch folglich die die **kleinſte Lieb in dem Himmel**/ minima Patriæ Charitas, alle Liebs-Flammen/ ſo jemahlen auf Erden in allen Hertzen der Menſchen mögen gebrunnen haben / durch den reiniſten Glantz ihres Feurs übertriffet; O wie ſolte wohl nicht ein jeder auß innerſtem Hertzen wünſchen/ daß er durch die **Flügel der Lieb** und deß **Glaubens** zu jenem **Himmliſchen Pallaſt** ſich erheben / alldorten nicht nur gleich hindurch paſſiren / ſonder eine zeitlang unter dieſen unendlichen Feurs-Brunſten der Lieb die Heiligen GOttes genauer betrachten/ und durch ihre Flammen auch entzündet werden möge. Alſo machete es der Heilige Paulus, und ware ſein eigener Wunſch/ das andere ihme diſsfalls nachfolgen möchten; Er ſagt: Noſtra converſatio eſt in cœlis. **Unſer Wandel iſt im Himmel.** O wie ſüß/ wie troſtreich iſt es / JEſum Chriſtum unter ſo viel tauſend von Gold und himmliſchen Edelgeſteinen ſchimmerenden/ GOtt ſtäts liebenden/ und unendlich lobenden Englen und heiligen Mit-Burgeren deß himmliſchen Paradeyß in einem über alle andere weit mehr glantzendem Kleyd der Glory anſchauen. Wer ſoll nicht Chriſto wegen ſo groſſer Glory / weſo herrlicher Beuten; und denen Heiligen wegen der Gemeinſchafft mit Chriſto / wegen deſſen groſſen Freygebigkeit gegen ihnen / und wegen der Ewigkeit dieſer ſo glorwürdigen Freundſchafft alles Lob zuruffen / und ab einem ſolchen

Anblick zu einer lautern **Flamm** / zu einem lauteren **Feuer** werden?

Der H. Ordens-Stiffter Ignatius erſchiene einsmahls mit dem Nahmen JEſu / welcher mit guldenen Buchſtaben auff das Hertz geſchrieben ware / dardurch an Tag zugeben / daß / wie hefftiger er auff Erden vor Gröſſe der Lieb gebronnen habe / alſo ſehrer auch jetzt / ja noch mehr im Himmel vor Lieb brenne: Ich zweiffle nicht / es werde auch ein jeder auß den Seeligen im Himmel dieſen hochheiligſten Nahmen mit dem Griffel der Lieb in ſeinem Hertzen eingegraben haben. O ihr glorwürdige Spectackel der Lieb / die ihr mit ungemeiner Krafft die kalte Gemüther der Menſchen anzuflammen vermöget! 3. S. Ignatius.

Wann wir demnach dieſe Heilige GOttes ehren / und ihnen ein Wohlgefallen erweiſen wollen; Wohlan / ſo laſſet uns ihnen Glück wünſchen und frolocken / daß GOtt ſie nicht allein ſeiner ewigen Glory theilhafftig gemachet / ſondern auch als **Verkündiger** dieſer ewigen Glory verordnet hat: Laſſet uns mit ihnen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit unendlichen Danck erſtatten / daß ſie ihnen ſo groſſe Gnaden ertheilet hat: Laſſet uns Chriſto / wegen einem ſo herzlichen Schnitt / ſeiner vielfältigen Mühe und Arbeit / wegen ſo vieler freywilligen / in alle Ewigkeit von der H. Lieb Gefangnen gratuliren / und ſtätes Lob zuruffen. Dann dieſes erforderen am allermeiſten von uns die Heilige / daß alle Hertzen Chriſtum ſtets lieben / und loben möchten; Ja wir können ihnen nichts angenehmers verloben und verſprechen / als wann wir wünſchen / daß wir mit ihnen zur reiniſten und innbrünſtigſten Lieb CHriſti durch den Göttlichen Beyſtand gelangen / und einsmahls auch in das Himmliſche Jeruſalem eingehen mögen. 4. Laß uns ihnen Glück wünſchen.

Auß dieſem nimme ab / wie oder auf was Weiß ein jeglicher auß den Heiligen GOttes an ſeinem ihme ſonderlich zugeeigneten Feſt-Tag zu verehren ſeye? Du muſt hierbey **viererley Weiß zu lieben** wohl anmercken / und beobachten. Die eine iſt / durch welche GOTT dieſen Heiligen von Ewigkeit 5. Viererley Lieben ſeind in den Heiligen zubeobachten.

her

her auß einer lauteren gutwilligen Lieb auß viel Tauſenden zur Glory erwöhlet/ ihme eine gantze unterbrochene Menge der Gnaden ſein gantzes Leben hindurch mit der Beharrlichkeit biß an das End/ wie auch die darauf folgende Cron der ewigen Glory verordnet hat; welche Cron er jetzt würcklich unter ſo liebreichen Umfahungen Gottes/ und unter unendlichen Dancksagungen in dem Himmel genieſſet.

6. Mit welcher Chriſtus ſie geliebet hat.

Die andere Lieb iſt die Lieb JEſu Chriſti unſers gebenedeytesten Heylands/ mit welchen er diſen Heiligẽ auf Erden geliebet hat/ und jetzt ſein Lieb mit deſſẽ Lieb im Hĩmel vereiniget. Als diſer Heilige noch auf Erden unter ſo vilfältigen Gefahren dieſer Welt lebte/ hat ihn Chriſtus vor allem Unheyl beſchützet/ deſſen Wundẽ/ das iſt/ die Sünden/ mit ſeinem Blut abgewaſchen/ und ſeiner Verdienſten öffters theilhafftig gemacher / auch endlich mit der ewigen Glückſeeligkeit begnadet. Wann alle und jede auff der gantzen Welt hin und wieder ſich befindende Sandkörnlein in ſo vil Millionẽ 1000. Seraphinen verkehret wurden; ja ſo gar; wann alle erſchaffne Ding/ welche würcklich ſeynd/ und noch erſchaffen hätten werden können/ in ſo viel tauſend Millionen Himmel / deren jeder mit eben ſo viel tauſend Millionen Seraphinen angefüllet wäre/ verwandlet wurden/ und dieſe auß allen ihren möglichſten Kräfften den höchſten GOtt lieben thäten/ ſo wurden ſie doch niemahl/ auch von weitem nicht jener Lieb gleichen/ mit welcher Lieb Chriſtus den mindeſten Heiligen in alle Ewigkeit liebet/ und lieben wird. O unbegreiffliche/ unaußſprechliche/ unbeſchreibliche groſſe Feuers-Brunſt einer ſolchen Lieb!

7. Mit welcher die Heilige GOtt lieben.

Die dritte Lieb iſt die Lieb deß Heiligen ſelbſt gegen GOtt und unſerem Heyland JEſU Chriſto. Dann wann ſie jene ewig-wehrende Schönheit der höchſten Majeſtät/ und deſſen Gütigkeit/ vermittleſt deß Göttlichen Liechts genauer betrachten/ und einer unendlichen Lieb würdig zu ſeyn beobachten; O da werden ſie gleich zu einer lauteren Liebs-Flamm/ ſie vertieffen ſich gantz und gar in den unergründlichen Abgrund jenes unermäßlichen Meers dieſer unendlichen Lieb und Schönheit

heit. Wenden ſie aber ihre Augen auf die Menſchheit Chriſti/ und ſehen/ daß ſelbige wegen ihrer unendlichen Glory und Gaaben h chſtens liebens-würdig iſt; Sehen ſie ferner/ daß die Cron der Unſterblichkeit/ welche ſie tragen von deſſen Verdienſten zuſammen geflochten/ wie auch das köſtliche **Kleyd** der Glory/ in welchem ſie ſchimmeren/ mit deſſen Blut/ gleich als mit Edelgeſteinen/ beſpringet iſt/ und erkennen folglich darauß die unendliche/ ungemeine Lieb/ welche ihr Erlöſer gegen ihnen traget und mit ſolcher ſie in alle Ewigkeit lieben u. ſeiner ſo liebreichen Gegenwart genieſſen laſſen wird/ O wie groſſe Liebs-Flammen werden ſich nicht in ihren Hertzen erheben?

Der Heil Brigittæ iſt unter ihrem Gebett einer auß den Heil. Innwohneren des Himmels erſchienen/ welcher ſie alſo anredete. Wann ich alle und jede Stund/ ſo ich in der Welt gelebet hab/ den Todt für GOtt außgeſtanden hätte/ und allzeit widerumb zum Leben kommen wäre/ wurde ich doch dannoch niemahl durch dieſe öffters widerholte Peyn und Todt für die empfangne Gutthaten genugſamb Danck ſagen können. Ich kan weder von dem Genuß der Göttlichen Freuden/ noch von der Anſchauung ſeiner Glory und Herꝛlichkeit/ noch von dem in ſeiner Geſellſchafft frölichen Lob-Geſang und ſchönſter Harmoni einen eintzigen Augenblick außgeſchloſſen werden. L. 6. c. 16.

8. Die Heilige offerien Gott jene ihnen erwiſne Ehrbeweiſungen.

Auß dieſem folget erſtens/ daß die Heilige/ welche in den Himmel regieren/ alle die jenige Ehr-Beweiſungen/ welche an ihren Geburts-Tagen die wahre Catholiſche **Kirch** ihnen erzeiget/ dem höchſten GOtt/ als dem Urſprung derſelbigen/ der ihnen die Gnad gegeben/ und die Verdienſt crönet/ zur Bezeugnuß ihres danckbaren Gemüths offeriren. Dann wann der Heil. Joannes in ſeiner Offenbahrung geſehen hat/ daß die Aelteſte vor dem Thron GOttes niederfielen/ von ihren Häupteren die Cronen nahmen und zu den Füſſen des Groſſen GOttes legeten; warumb ſollen ſie nicht auch eben dieſes thun mit denen Ehren/ ſo ihnen von der ſtreitenden Kirchen erwieſen werden.

Zweytens wird darauß geſchloſſen/daß die Heilige vor allem Wünſchen und Verlangen/daß durch alles Faſten/Betten/ Wachen/ Caſteyen/ und was wir immer ihnen zu Ehren an ihren H. Feſt-Tagen verrichten / wir GOtt für ſie Danck erſtatten/und die mehrere Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auß ſonderem andächtigem Affect befördern möchten/ dann ſie leben/ frolocken/oder triumphieren/nicht ihnen ſelbſt/ ſondern GOTT allein/ von deſſen Güteren ſie alſo überflüſſig genieſſen.

9. Mit welcher die Heilige ihre Liebhaber lieben.

Die vierdte Lieb iſt die Lieb der Heiligen gegen ihre Liebhaber/ welchen zu helffen/ und mit der Göttlichen Lieb anzuflammen ſie ihnen angelegen ſeyn laſſen; dann wann die Heilige alſo ſorgfältig geweſen für das Heyl des Nächſten/und jedermann zur Lieb gegen GOtt auffmunterten / als ſie noch auff Erden lebeten / O was werden ſie nicht im Himmel thun / wo ſie in einem ewigen Feur der Göttlichen Lieb brennen? O wie groſſe Hoffnung kan ihm ein Liebhaber der Heiligen zur Erhaltung der erwünſchten Lieb machen / indeme ſo viel Heilige mit geſammter Hand ſich bemühen ſelbige in uns zu erwecken?

10. Wie groſſen Fleiß man anwenden müſſe/die Gnad zu erhalten.

Die Heil. Mechtildis hörete einsmahl die himmliſche Burger und Innwohner alſo ruffen: O ihr herrliche ſchöne Seelen/die ihr auf Erden noch lebet! O wie glückſeelig ſeyet ihr/ daß ihr alle und jede Augenblick in der Lieb GOTTES zunehmen/ und jene glorreiche Verdienſt noch immer vermehren könnet! Wann der Menſch ſowohl erkennen wurde/als wir jetzund erkennen / wie groſſe Gnaden-Schätz in einem eintzigen Tag er ihm einſamblen könne; O gewißlich wurde er gleich in aller fruhe / wann er kaum vom Schlaff erwachet/ dem Dienſt GOttes und anderen Tugendſamben Ubungen obligen/ und auß allen Zufällen ihme Gelegenheit machen/ dardurch die Reichthumben der Heiligen Lieb in ſeinem Hertzen zu vermehren. Eben dieſes hat die Heil. Margaretha an ihrem Feſt-Tag der Heil. Gertraud geoffenbahret; Und es iſt auſſer allem Zweiffel/ daß/ wann wir die Heilige GOTTes

eyff-

eyffrig unnd Hilff und Beyſtand anruffen / ſie alsbald uns ihre Hand bieten und beyſpringen werden.

Welches der H. Ignatius einem auß ſeinen Brüderen / indem er ihn vor dem äuſſerſten Untergang erhalten / ſattſamb bewieſen hat. Dieſer wolte wider alles mißrathen der anderen / ſeinen Geiſtlichen Stand verlaſſen. Einer aber auß den Patribus erbarmte ſich über den guten Menſchen / und erſuchte ihne / daß er möchte etlich wenig Tag nach einander zu Ehren ſeines Heil. Ordens-Stiffters Ignatii nur ein eintziges Pater und Ave betten. Durch welches unabläßliches Bitten der gute Menſch endlich überwunden wurde / und verſprache ſolches alsbald ins Werck zubringen. So er auch gethan / aber alſo lau und hinläſſig / daß er mehr Straffwürdig zu ſeyn ſchiene / als daß ihme eine Hülff mitgetheilet werden ſolte. Und dannoch hat er wegen ſeines / ob ſchon liederlichen Gebetts eine Frucht verſpühret; dann er wurde gantz angſthafft im Gemüth kunde nirgends einige Ruhe finden; und als er deßhalben eineſt bey der Nacht auffſtunde / und ſich ein wenig zu erhohlen / voller Seufftzer im Garten herumb ſpatzirete / da ſiehet er / daß ein hellglantzendes Liecht umb ihn herumb ſchimmerte / in deſſen Mitte ſich der heilige Ignatius befande; ab deſſen Anblick er gantz erſchrocken / und im Gemüth völlig veränderet ſich zu deſſen Füſſen niedergeworffen / und ihn alſo angeredet hat: O heiligſter Vatter / ertheileſt du dann mir für ein eintziges Pater und Ave ein ſo groſſe Gnad? Mein Sohn / gabe zur Antwort der heilige Ignatius, ich bin mit einem wenigen zu frieden: ſchauete ihn darauff gar anmuthig an / und verſchwand. Der Bruder warffe ſich nieder auff den Boden / und vollzoge alſo das übrige der Nacht vor Freuden in lauter Zäher und reumüthigen Gemüths-Neigungen: So bald der Tag angebrochen / verfügete er ſich unverzüglich zu ſeinem Oberen / batte ihn umb Verzeyhung wegen ſeines begangnen Fehlers / und nachdem er ſolche erhalten / brachte er ſein Leben biß in den Todt gar heilig und ſehr ſtreng in der Religion zu: Und wann ihm ungefähr in die Gedächtnuß

II. Der H. Ignatius hat einen ſchlechten Dienſt belohnet. P. Barth. in vita S. P. Ignati.

kamen die Wort und Anblick deß H. Ignatii, ſo ſtunden allzeit ſeine Augen mit höchſter Aufferbauung der anderen mit häuffigen Zähren überrunnen.

Siehe jetzt/ mein Menſch/ wie wegen eines eintzigen Pater und Ave der H. Ignatius dieſem armſeeligen Menſchen die nicht allein würcklich geminderte / ſondern völlig verlohrne Lieb wiederumb zu wegen gebracht hat; O was wird dann nicht vermögen ein eyffriges andächtiges/und innbrünſtiges Gebett/ ſo wir an denen Feſt-Tagen der Heiligen ihnen zu Ehren verrichten?

12. Man muß ihm einige Patronen außerwehlen.

Laſſet uns nun kommen zu der Verehrung eines abſonderlich für unſeren Patronen außerwehlten Heiligen. Gewißlich wurde es nicht rathſamb/ noch vorſichtig gehandlet ſeyn/ wann unſer armſeeligſtes Leben ohne eintzigen Patronen dahin lauffen ſolte. Es haben die heiligſte Männer / welche doch in ihren wohl-angefangnen Wercken weit beſtändiger / und wider die feindliche Anfäll weit ſtärcker und heroiſcher geweſen eynd/ ohne Patronen niemahl ſeyn wollen. Der H. Chryſoſtomus erwehlte ihm den H. Paulum, der Heil. Ambroſius die Heilige Martyrer Gervaſium und Prothaſium , die H. Chatarina Senenſis den Heiligen Dominicum, die H. Chatarina auß Schweden den Heiligen Sebaſtianum , der Heil. Eduardus den Heiligen Petrum, und du/ O elender Menſch / der du unbeſtändiger und beweglicher biſt/ als ein Rohr/ leichtſinniger / als die Pflaumfedern / und gebrechlicher / als das Glaß / ſolleſt keinen eintzigen Patronen auß den himmliſchen Innwohneren dir außerwehlen wollen? Ich glaub nicht/ daß du ſo vermeſſen und behutſamb ſeyn werdeſt / ſondern ich glaub ehender / du werdeſt ſchon einen Heiligen Patronen haben. Solchem nach betrachte wo hl/ daß dieſer dein Heiliger Patron in den Abgrund der Gottheit im Himmel völlig vertieffet ſtäts auf dich ſeine Augen werffe/ damit er dir helffen könne/ und mit ſeinem Beyſtand gleich zugegen ſeye. Indem aber dieſes deines Heiligen Patronen eintziges Geſchäfft iſt/ GOtt lieben / und deſſen Ehr ſtäts befördern/ ſo kanſt leichtlich darauß abnehmen/ wie ſehr verhulfflich

lich er dir ſeyn werde / zur Erlangung einer eyfrigen / innbrünſtigen / und beſtändigen Heiligen Lieb. Derowegen liſe vor allem / wann du anderſt kanſt / das Leben deines Heiligen Patronen, mache ſeine darinn begriffne Tugenden dir zu nutzen / und folge denenſelben fleiſſig nach. Wann nachgehendes Lermen geblaſen wird / und du wider eine böſe Anmuthung zu kämpffen haſt / ſo erſuche ihn umb Succurs; Komme dem Anfall deiner Feind mit einer Verehrung deines heiligen Patronens, und durch ein kräfftiges Morgen-Gebett zuvor / und ruffe ihn umb Beyſtand an / daß du deinen Feinden möchteſt außweichen / oder / wann es nothwendig iſt / ihren Anlauff behertzt überſtehen können: Und indem du dich ſodann auf ſeine Gegenwart u. Beyſtand verlaſſen kanſt / ſo wirſt du wider dich ſelbſten mit Caſteyungen und Bezehmungen deines Fleiſches ſtreiten / und folglich den Sieg wider alle böſe Anmuthungen glücklich darvon tragen.

O wie viel / wie unzahlbare Gutthaten empfangen die Menſchen von ihren H. Schutz-Patronen! Auß vielen will ich allhier nur etliche beybringen. 13. Der H. Auguſtinus erhaltet einen vor der gröſten Gefahr deß Todts.

Es hatte einsmahl einer auß der Bruderſchafft unſer Lieben Frauen zu Cæſaranguſta in Spannien den groſſen Kirchen-Lehrer / den H. Auguſtinum, für ſeinen Monat Heiligen bekommen; Und ſiehe! dieſe ritte ungefähr über ein Brucken / und geriethe wegen ſeines gar zu muthigen Pferdts in höchſte Lebens-Gefahr; als er aber eben einen Roſenkrantz dieſem ſeinen Schutz-Patronen zu Ehren bettete / ward er durch deſſen Hülff wunderbahrlicher Weiß erhalten.

Ein anderer in Braſilien bekame den Heiligen Barnabam in der Monatlichen Außtheilung der Heiligen / für ſeinen Patronen: Welcher / als ſein Client von den Feinden hart verwundet / und für todt herumb gezogen worden / ihn von der Erden auffgehoben / und ihme die völlige Geſundheit wieder ertheilet hat. S. Barnabas.

Der Heil. Hieronymus, einem Neapolitaner für einen Patronen verordnet / iſt ihm wegen ſeines böſen Wandels mit S. Hieronymus.

einem gar ernſthafften Angeſicht erſchienen; Erzeiget ihm das in der Höllen ihm zubereitete Orth/ und würckete dardurch ſo viel/ daß der Sünder ſein Leben beſſerte.

Bollandus 17. Januar. 14. S. Genulphus.

Laſſet uns den Heil. Biſchoff Genulphum, welcher von dem Papſt Sixto dem Anderen in Franckreich geſchicket worden/ anhören/ wie er über den Schutz einer ſterbenden Perſohn mit anderen heiligen Innwohneren deß Himmels diſputiret: Es lage ein gewiſſer Jüngling auß klein Brittannien gebürtig in einem Bauren-Hof/ nahend bey dem Cloſter S. Salvator, in welchem die Heylthumber deß Heil. Genulphi auffbehalten/ und veneriret werden/ ſehr kranck; Weßwegen auch ein Religios benennten Cloſters ihn mit allen Heiligen zum Todt gehörigen Sacramenten verſehen hat. Aber/ O groſſes Wunder! man hörete hierauff unterſchiedliche Stimmen/ welche mit denen Teuffeln ſtritten/ und ſprachen: Auf was wartet ihr allhier/ ihr böſe Geiſter? Dieſer Jüngling gehöret uns zu auß unendlicher Gütigkeit GOTTES; dann er iſt auß unſeren Länderen als ein Frimbdling anhero kommen/ und iſt alſo billich/ daß die jenige/ welchen er mit dem Leib gedienet/ ihn auch in die ewige Ruhe einführen. Die Teufel widerſetzeten ſich/ und die darbeyſtehende höreten zwar die Stimmen/ doch ſahen ſie niemand. Endlich erſchiene zu dem Haupt deß Krancken der heilige Genulphus, vertriebe die Teufel/ und wendete ſich zu den drey Biſchöffen/ ſo gegenwärtig geweſen/ und mit den Teufflen das Gezänck getriben hatten/ und redete ſie alſo an: Auf was wartet ihr hier ihr Herren? ſie gaben zur Antwort: Wir ſeynd Herren dieſes Krancken Jünglings/ und Biſchöff in Brittannien; wir ſeynd kommen dieſen Jüngling in die ewige Ruhe einzubegleiten. Darauff ſprache der Heilige Genulphus: Ihr habt wohl gethan/ daß ihr über die eurige Sorg traget; aber überlaſſet dieſen von meinen Mönchen mit den H. Sacramenten verſehenen/ und meinem Schutz anvertrauten Jüngling meiner Obſorg über; dann es iſt billich/ daß ich den jenigen/ welchen ich bißhero bewahret/ und beſchirmet hab/ ſelbſt meinem HErren JEſu Chriſto vor-

ſtelle

ſtelle. Nach dieſem wichen obbenennte drey Biſchöff ab / und der Krancke eröffnete unverzüglich ſeine Augen / und offenbahrete den Gegenwärtigen / wer die jenige geweſen / deren Stimmen ſie gehöret hatten / und nennete der Biſchöff ihre Nahmen / ſchloſſe darauff die Augen wider zu / und verſchiede Gottſeelig. Dieſe Biſchöff aber waren Paulus von Lerna, deſſen Feſt Tag den zwölfften Mertzen; Machutus Alethenſiſcher Biſchoff / deſſen Feſt-Tag den fünffzehenden November; und Samſon Dolenſiſcher Biſchoff / deſſen Feſt-Tag den acht und zwantzigſten Julii celebriret wird. O glückſeelig die jenige Seel / welche alſo durch die Dienſt und Ehrerweiſungen die H. Patronen ihr verobligiret / und verbunden hat / daß wegen ihrer / in dem Todbett ein gantz freundlicher Streit unter den himmliſchen Innwohneren und Schutz-Patronen zu ihrer Hülff entſtanden iſt.

Das 22. Capitul.

Wie wir in Verehrung deß H. Schutz-Engels der H. Lieb willfahren können?

1. Den Heil. Schutz-Engel ſoll man verehren.

WIr wollen auch etwas melden von dem H. Schutz-Engel / als welcher unter allen Heil. Patronen gewißlich und billich der Fürnembſte iſt / maſſen wir ihn nicht nach unſerem Gefallen oder Belieben / noch auß einer uns freyen Wahl / ſonder auß der Verordnung GOttes bekommen haben / welcher auß einem höchſtverwunderlichen Affect und Gütigkeit uns mit einem ſo fürtrefflichen Hof-Meiſter / wachtbahren Beſchirmer und ſorgfältigen Anführer verſehen hat: Deſſen Verehrung beſtehet ſonderbahr in dreyen Puncten; Nemlich in einer groſſen Hochſchätzung ſeiner / in täglichen ihm zu Ehren verrichten Wercken / und in einer groſſen Gleichförmigkeit mit deſſen Willen.

Obbe-

2. Wegen der Fürtrefflichkeit deſſen Natur.

Obbemeldte groſſe **Hochſchätzung** müſſen wir uns erwerben/ auß der Betrachtung ſeiner herrlichen und fürtrefflichen **Natur** / auß der Gröſſe ſeines **Verſtands** / auß ſeiner **Wachtbarkeit** wider unſere Feind / auß ſeiner **Macht** und **Gnad** bey GOtt/ und auß ſeiner abſonderlichen Affection oder Neigung zu uns/ mittelſt welcher er nach nichts anderſts als nach unſerem einigen Heyl ſowohl des Leibs als der Seelen trachtet. Erſtlich zwar übertrifft er an Würdigkeit/ Majeſtät und Schönheit alle und jede Menſchen/ wann ſie gleich noch ſo fürtrefflich mit den Gaben der Natur/ und der Gnad geziehret ſeynd. Er iſt niemahlen mit einigem Mackel der kleinſten Sünd beflecket worden/ ja im erſten Augenblick ſeiner Erſchaffung iſt er mit dem köſtlichen Schatz der Gnad bereitet/ und gleich darnach mit dem unſchätzbaren Kleyd der ewigen Glory umbgeben worden/ und genieſſet unter den Hof-Junckeren der Göttlichen Majeſtät die ewige Freuden und Ergötzlichkeiten. Und dannoch wird er verordnet zur Bewahrung und zum Schutz eines armbſeeligen Würmbleins/ zur Ubertragung aller in dieſem Schutz ſich befindenden Verdrießlichkeiten/ und daß er die widerſpenſtige Natur des Menſchen mit groſſer Gedult mildere und regiere; Und dieſes Ammt nimmet er mit Freuden gantz gern auf ſich.

Wer ſoll ſich aber nicht auch über ſeinen groſſen ungewöhnlichen **Verſtand** verwunderen/ welcher die **Naturen** aller Sachen begreiffet/ den **Urheber der Natur ſelbſt** mit unverwendetem Aug des Verſtands anſchauet/ und dannoch er ſich ſo weit herab laſſet/ auf die geringſte Ding acht hat/ ſo uns elenden Menſchen begegnen können.

Seine **Macht** und **Krafft** iſt ſo groß/ daß er mit einem Augenblick gantze Berg eben machen/ gantze Städt ſchleipffen/ und gantze Armeen tödten kan. Was aber der H. Schutz-Engel wider die feindliche Anfäll der Teuffel/ als abgeſagte Feind ſeines Schutz-Kinds/ theils aus eigner Krafft/ theils durch Göttlichen Beyſtand vermöge/ ſolches kan niemand genug

ung außſprechen und erkennen / biß er ſolches nach dieſem Leben einſt naher in dem Himmel ſehen wird.

Was werden wir aber ſagen von ſeiner ungemeinen **Lieb und Gutwilligkeit** gegen ſeinen Pfleg-Kinderen? Wann wir gleich ſein Liebs-Affect mit allen Lieb-Beweiſungen aller Menſchen vergleichen wollen/ſo iſt doch ſein **Lieb** weit gröſſer/ weit beſtändiger/und weit inbrünſtiger. 3. Wegen ſeiner Lieb gegen dem Pflegkind.

Dann indem dieſe **Lieb** herrühret von jener **Lieb** / ſo der H. Schutz-Engel zu GOTT traget / und ihn folglich deſto innbrünſtiger liebet / jemehr er ſiehet / daß er von GOtt geliebet werde: Indem auch die Lieb Chriſti gegen ſein Pfleg-Kind einiger maſſen unendlich iſt/und ihn von neuem zur Außſtehung vieler tauſend Creutz für ſein Heyl antreiben wurde / ſo iſt ſolche Lieb ohne allen Zweiffel dem H. Schutz-Engel auch ein groſſer Antrib / ein groſſe Lieb gegen ſein Pfleg-Kind zu erwecken. Der Heil. Dominicus wurde einſtens durch dergleichen Gedancken angefriſchet/daß er für das Heyl eines eintzigen Menſchens gantz gern in die kleinſte Stücklein zerhauet zu werden gedulden wolte; Was meineſt du dann/ daß der H. Schutz-Engel wohl thun werde? Wie wird er ſich gegen ſeinem Liebhaber verhalten? Der H. Dominicus ſchauete nur die unermeßliche Lieb GOttes/und die Lieb Chriſti unſeres gebenedeyttiſten Heylands per ſpeculum in ænigmate, das iſt/ **gantz dunckel und nur durch den Glauben.** Der H. Schutz-Engel aber ſiehet diſe Lieb gantz klar in ihrer völligen Fürtrefflichkeit; O wie groſſe Lieb muß er demnach tragen gegen ſein anvertrautes Pfleg-Kind? Wann der Heil. Schutz-Engel alle Krafft und alle Macht aller ſeeligen Gemütheren insgemein zu Beförderung des Heyls und Abwendung alles Unheyls von denen Menſchen / gantz allein von GOTT erhalten hätte/ wurde er unfehlbahr alles zum Dienſt und Nutzen ſeines Pfleg-Kinds anwenden: Dann / was wünſchet und verlanget der heilige Schutz-Engel anderſt / als dem Begehren und Verlangen der Göttlichen Majeſtät nachzukommen / und in Unterweiſung ſeines Pfleg- 4. Die Lieb des H. Schutz-Engels rühret her von der Lieb gegen GOtt.

Kinds / die Ehr GOTTES / ſo viel er vermög / außzubreiten?

Dahero kommen ſoviel unterſchiedliche Dienſt-Beweiſungen und Gutthaten / welche die H. Engel den Menſchen erzeigen / welche / gleichwie ſie voll Verwunderung ſeynd / alſo auch viel vermögen / uns zu ihrer gröſſeren Verehrung und Lieb anzutreiben. Einem Jüngling / weilen er ſich in die Gefahr einer böſen Geſellſchafft begeben / hat der H. Schutz-Engel ein Maultaſchen verſetzet: wie auch der H. Franciſcæ, weilen ſie die Zeit mit unnützen Fabelwerck zubrachte: Einem andern auß der Congregation der ſeeligſten Jungfrauen / da er ſich zur Beicht bereitete / brachte er die vergeſſne Sünden in die Gedächtnuß: Ein Cloſterfrau / welche von unreinen Phantaſeyen geplaget wurde / ermahnete der Heil. Schutz-Engel / daß ſie ſolle folgenden Vers mit Andacht außſprechen: Confige timore tuo carnes meas, à judiciis enim tuis timui. **Durchſtiche meine Fleiſch mit deiner Forcht / dann ich hab mir geforchten vor deinen Gerichten**; ſie werde alsbald einige Ringerung empfinden / wie dann auch hernach geſchehen iſt. Der H. Idæ gibet er wegen ihres gar zu ſtrengen Faſten einen Verweiß / bringet ihr Fleiſch-Speiſe / und befihlet / ſolche zu eſſen. Der Heiligen Brigittæ hat er ein Mittel wider die auffſteigende hoffärtige Gedancken gegeben / er batte GOtt / daß er ihr allerhand Widerwärtigkeiten zuſchicken wolle. Den H. Politum thut er für den Liſt des Teuffels warnen / welcher ihme in der Geſtalt Chriſti erſchienen war / und ſagte zu ihm / daß / wann der Teuffel kommen werde / er ihn alſo anreden ſolle: Wann du Chriſtus biſt / ſo wollen wir zugleich die Knye biegen / und den himmliſchen Vatter anbetten; welches aber der Teuffel wegen ſeiner ſtinckenden Hoffarth nicht thun können. Mit der H. Veronica, ſo er ſelbſt unterwieſen hatte / bettete er die Tag-Zeiten. Die Religioſen des H. Bernardi munterte er auf zur munteren Anſtimmung des Te DEum Laudamus. Den H. Munnum ſtärcker er in der langwürigen Kranckheit des Auſſatzes. Den Heil.

5. Die Gutthaten / ſo der H. Schutz-Engel dem Menſchen erweiſet.

H. Franciſcum tröſtete er unter ſeinen empfindlichſten Schmertzen mit gar liebreichen Worten. Bey der Heil. Liduina, welche mit unterſchiedlichen Zuſtänden behafftet ware / verbliebe er lange Zeit gegenwärtig / und nahme ſie gäntzlich ein durch ſeine ungemeine Liebs-Beweiſungen / und munterte ſie auff zur fernern Gedult. Die Heil. Adelgundem erinnerete er / ſie ſolle zu dem bevorſtehenden Todt ſich bereit und fertig halten. Den Heil. Dominicum einen Abbten verſahe er mit Geiſtlichen Waffen zu dem annahenden gefährlichen Streitt. Die Seelen des heiligen Pauli des erſten Eremiten, Majoronti, Anthynii, Euthymii, und vieler anderer / führete er ſelbſt in die himmliſche Freuden. Daß auch der heilige Schutz-Engel denen in dem Fegfeur ſich befindenden armen Seelen mit Troſt beyſpringe / hat die heilige Brigitta nicht nur einmahl geſehen. Die Leicht-Begängnuß des Heil. Simeonis Stylittæ zierete er mit ſeiner Gegenwart gantz weiß geklevdet / und ein guldene Ruthen in der Hand tragend. Bey der Leicht-Begängnuß aber des Heil. Rigoberti ſtellete er mit andern HH. Englen ein himmliſche Muſic an. Bey der Gräbnuß des heiligen Henrici ſtimmete er an das Te Deum Laudamus. S. Henricus Anglus.
Nach dem Todt des Seel Gualteri de Brugis Pictavienſiſchen Biſchoffs aus den Nachfolgeren des Heil. Franciſci, zahlte er alle Schulden / welche dieſer Heilige / umb denen Armen damit unter die Armb zugreiffen / gemacht hatte: Mit einem Wort / was immer ein guter / redlicher / vertreulicher / und reicher Freund einem Menſchen thun und erweiſen kan / ſolches haben überflüſſig die heilige Engel / ihren Pfleg-Kindern erwieſen / ſonderbahr in Sachen / die das Heyl der Seelen näher betreffen. Einen klaren Entwurff alles deſſen / haſt du in der Erledigung des H. Petri auß ſeinem Kercker; welches wir etwas genauer betrachten wollen.

Erſtens wurde der H. Petrus in einem Kercker gefangen gehalten / und von vielen Soldaten gar embſig verwahret. Dann er müſte an zwey Ketten angeſchmidet zwiſchen zwey Soldaten ſchlaffen / und die andere entzwiſchen 6. S. Petrus Apoſtolus.

verwahrten die Thür der Gefängnuß. Gleicher Geſtalt wird ein Menſch/ welcher in der Gefängnuß dieſes Leibs angehalten/ und von der böſen Gewohnheit und Begierlichkeit zu ſündigen gleichſamb mit Ketten angefeßlet iſt/ von den Teuffelen/ damit er nicht entfliehe / oder zur Buß greiffe / embſigſt verwahret. Zweytens/ obſchon der H. Petrus in höchſter Gefahr deß Lebens geſtanden (dann den darauff folgenden Tag ſolte er zum Todt verurtheilet werden) ſo hatte er doch nichts deſtoweniger einen gar tieffen Schlaf/ als wäre er gantz ſicher? Eben alſo ſchlaffet der Sünder in ſeinen Sünden gantz ſanfft und ruhig/ ohngeachtet er den Tag/ die Stund und den Augenblick nicht weiß/ wann er vor den Göttlichen Richter-Stul erſcheinen/ und entweders den Sentenz der ewigen Glory oder der ewigen Verdammnuß vernehmen müſſe. Drittens erſchiene dem Heiligen Petro ein Engel / erleuchtete die gantze Gefängnuß mit ſeinem hell-glantzenden Scheine rührete den Petrum an / und weckete ihn auff/ mit dieſen Worten; Sure velociter: Petre, ſtehe hurtig auf. Die Ketten fielen gleich von ſeinen Händen/ der Engel ermahnete ihn/ er ſolle ſich auffmachen/ ſein Kleyder anlegen / und ihm nachfolgen. Alſo handlet auch mit ſeinem untergebnen der H. Schutz-Engel / er erleuchtet das Gemüth/ er ſtoſſet den in Sünden ſchlaffenden Menſchen in die Seyten/ das iſt er rühret ihm das Gewiſſen / löſet die Band der Sünden auf/ befihlet/ daß er ſich mit einem guten Fürſatz und anderen Tugenden gleich als mit Kleyderen bedecken und ihm nachfolgen ſolle. Vierdtens/ ſo wohl der Engel als Petrus, welcher dem Engel nachfolgete paſſiereten durch die erſte und andere Wacht / kamen auch zu der eiſenen Thür / ſo da den Weg zur Stadt wieſe/ welche Thür ſich von ſich ſelbſten eröffnet hat. Alſo machet es auch der H. Schutz-Engel / er hinterliſtet die Wacht deß Teufels/ ſchiebet die eiſene Rigel der Beſchwärnuſſen/ ſo ſich in der Beſſerung deß Lebens hervorthun wollen / hinweck / er weiſet/ und eröffnet den Weg und ſetzet uns endlich in die völlige Freyheit der Kinder GOttes.

O glück-

O glückſeelig die jenige Seel/ welche ſich völlig dem Schutz deß Heiligen Schutz-Engels übergeben hat! maſſen die Fürtrefflichkeit der Natur mit der Demuth/ die groſſe Starckmüthigkeit mit der Sanfftmuth / die höchſte Macht mit der Freundlichkeit/ der unbedürfftigſte Stand mit einer abſonderlichen Lieb gegen uns undanckbare Menſchen / mit der ſtäten Wachtbarkeit in Beförderung unſeres Heyls vereinbahret iſt!

Nun wollen wir ſehen/ wie wir einen ſo treuen Beſchirmer verehren ſollen/ umb denſelbigen uns völlig zu gewinnen. Es iſt kein Zweiffel/ daß ein jeder Chriſt den H. Schutz-Engel auffs wenigſt täglich einmahl mit einem Gebettlein verehren/ und ihn erſuchen ſolle / daß er uns möchte vor aller Sünd bewahren/ und zu einem tugendſammen Wandel uns Hülff und Rath verleihen. Wirſt du die Tag-Zeiten deß Heil. Schutz-Engels alle Tag betten / ſo wirſt du ohne allen Zweiffel dir ſeine abſonderliche Gunſt erwerben ; Und wann du ferner/ ſo offt du in dein Zimmer ein oder außgeheſt / ihn begrüſſen und dich ihme befehlen wirſt/ ſo verrichteſt du/ was andere ſeine Pfleg-Kinder zu gutem ihrem Nutzen ihme geleiſtet haben. 7. Durch was für Dienſt-erweiſunge.

Doch will ich dir etliche Andachten auß der H. Schrifft beyſetzen/ mit welchen du dem Heil Schutz-Engel ein groſſes Wohlgefallen wirſt verurſachen. Auß derſelbigen iſt bekandt/ daß unſer Gebett GOtt von den H. Englen vorgetragen wurde/ und daß der H Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias geſagt habe: Obtuli Orationem tuam Domino: **Ich hab dein Gebett dem HErrn vorgetragen.** Nicht zwar darumb/ als wäre GOtt dieſes Dienſts deß H. Schutz-Engels in Vortragung unſers Gebetts bedürfftig/ indem er ſelbſt vermög ſeiner Unermäßlichkeit alles erfüllet / und unſer Gebett und Verlangen auch in unſeren Hertzen erkennet und ſiehet; ſondern weilen der Heilige Schutz Engel ſein Gebett mit hinzufüget / ſich bemühet / und allen Fleiß anwendet ; damit GOTT das Gebett ſeines Pfleg-Kinds erhöret. Jetzt kanſt du ſelbſten abnehmen / wie viel angenehmer es deinem Heiligen Schutz-Engel 8. Bette eyffrig und präſentiere durch den Heil. Schutz-Engel dein Gebett.

gel ſeyn werde / wann du ihm ein eyffriges / und andächtiges Gebett auffgibeſt / welches er GOtt præſentiren ſolle / als wann du ihm nur zuſchickeſt ein laues / träges und ſchläffriges Gebett. Einen Gärtner verdrieſſet es über die maſſen / wann er ſeinem Herren ein ſchönes Blumen-Büſchelein binden ſolte / er aber nichts im Garten finden wurde als lauter welcke Kräuter! Ein Præceptor oder Lehrmeiſter / wann er ſeinem Diſcipul befilcht / er ſolle ſeinem Vattern mit einem Briefflein ſein Kindliche Affection beweiſen / der Knab aber den Brieff mit lauter Dinten-Kleck angefüllet / dem Præceptori vorweiſet / ſo reiſſet er ſolchē Brief in Stucken / und befilht ihme / er ſolle einen andern und beſſeren ſchreiben. Paulinus, gantz gefäßlet von der Lieb gegen dem Nächſten / und ein ſonderer fleiſſiger Gärtner in dem Garten ſeines **Herren** / weil er ihme täglich friſche Kräuter brachte / hatte ihm bey dem ſelbigem einen groſſen Gunſt erworben. Eben alſo / wann wir ein eyffriges Gebett / und andere tugendſambe Werck / recht / wie es ſich gebühret / dem Heiligen Schutz-Engel auffgeben / daß er ſolche GOtt præſentire / ſo iſt gar kein Zweiffel / daß dieſes ihm gar angenehm ſeyn werde; Gleich wie herentgegen ihm ſehr verdrießlich iſt / wann wir nichts als lauter träge / laue / und unvollkommne Werck der Göttlichen Majeſtät durch ihn offeriren wollen.

Paulinus Præſul Nolanus.

9. Ubergibe dich in die Zucht deß Heil. Schutz Engels.

Noch ein andere Weiß / dem H. Schutz-Engel zu verehren iſt / wann wir täglich alle unſere Kräfften deß Leibs und der Seelen ihme unterwerffen / damit er ſolche allein zu der Ehr GOttes leite und regiere / mithin ihme in allem folgen / wie ein Schul-Pferdt / welches von der Hand deß Bereiters ſich nach Belieben lencken und wenden laſſet.

Ein erfahrner Goldſchmied weiſt ſich beſſer deß Golds und Silbers zu gebrauchen / und eine ſchönere fürtreff ichere Arbeit darauß zu machen / als ein unerfahrner / hinläſſiger und unverſtändiger Arbeiter: Alſo wird es auch mit uns beſſer ſtehen / wann wir der Hand deß H. Schutz-Engel folgen / als wann wir uns ſelbſt von unſerem Unverſtand leiten laſſen. Wir werden alsdann auff der Welt einen Wandel führen wie die irrdiſche

ſche Engel; wir werden in allen unſern Wercken nichts anderſt ſuchen und erlangen / als die Ehr GOttes / ein gutes Exempel für unſeren Nächſten / und für uns ſelber einen reichen Lohn in dem Himmel. Mein / wann die H. Engel bißweilen ſich zu den Menſchlichen Verrichtungen herabgelaſſen haben / und als Walterus Birbeck der H. Meß beywohnete / ſein Heil. Schutz-Engel indeſſen das Beſte im Turnier gewonnen / deßgleichen als der ſeelige Drogo ein Schaaf-Hirt auß Niderland nacher Rom wahlfahrete / der Heil. Schutz Engel ſeine Geſtalt an ſich genommen und unter der Zeit die Schaaf gehütet hat; mein / warumb ſollen wir nicht auch hingegen durch Beyhülff unſers Heiligen Schutz-Engels Engliſche Sitten an uns nehmen können? Ach ſtellet ſolches ins Werck / ihr heilige Engel / entlediget uns von unſerer durch den Betrug der Schlangen verderbten Natur / und erhaltet uns von GOtt / daß wir in allen unſeren Wercken / euch nachzufolgen / uns befleiſſigen mögen.

Das 23. Capitul.

Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb deß Nächſtens in GOtt und wegen GOtt?

INdem die Theologi lehren / daß die Lieb eintzig und allein ein Tugend ſeye / welche uns antreibe zur Lieb gegen GOtt wegen ſeiner ſelbſt / und gegen dem Nächſten wegen GOtt / als wollen wir erwegen / wie ſolches ins Werck könne gerichtet werden. 1. Lieb deß Nächſten / weil er mit dir ein gleiche Natur hat

Wir ſehen / daß auch denen unvernünfftigen Thieren die Lieb von Natur eingepflantzet iſt. Dann die Hund tra-

tragen groſſe Lieb gegen ihren Herren / und einen Haß gegen die Frembde; Die Mutter liebet das Kind / und das Kind liebet wieder die Mutter. Die Lieb der Befreundten / Verwandten und Bekandten hat eben dieſen Urſprung. Einer liebet den andern wegen guter Bekandtſchafft / ein anderer wegen der Verwandtſchafft / und widerumb ein anderer / weilen ſie einen Humor und eine gleiche Luſt zu einer gewiſſen Sach haben. Nun wann dieſe Lieb nur allein in denen Schrancken der Natur verbleibet / und durch die Gnad GOttes nicht höcher ſteiget / ſo gehet unſer Leben zwar vorbey / und unſere Jahr verſchwinden in ſolcher Lieb auf dieſer Welt mit groſſer Vergnügung / und Frölichkeit / aber doch ohne Frucht zur Erhaltung der ewigen Glory / nach welcher wir eintzig und allein trachten ſollen.

2. Mehr wegen GOTT.

Die Heil. Lieb zihlet allzeit nach GOtt / ſie ſchauet den **Nächſten** nicht anderſt an / als in und **wegen GOTT**; welches auf vielerley Weiß geſchehen kan. Erſtens / wann ich den **Nächſten** anſchaue / als ein **Werck GOTTES** / welcher von GOtt zu dem End erſchaffen worden / daß er ihn lieben / ihme dienen / und deſſen Ehr und Glory befördern ſolle. Dann gleichwie der Sohn dem Diener ſeines Vatters darumb liebet / ihme Guts thut / und wohl will / damit er dardurch deſto mehrers ſeinem Vatter ein Wohlgefallen verurſache / alſo mache es auch allhier die H. Lieb.

Zweytens liebe ich den **Nächſten** / als ein Object, **und Entgegen Wurff der Göttlichen Lieb** / welchen GOtt mit einer immerwehrenden Lieb geliebet hat / für welchen er ſeinen Sohn in Todt gegeben / den er für einen Sohn auffgenommen / und ſeines ewigen Reichs theilhafftig zu machen / ihme vorgenommen hat. Und eben deſſentwegen und zu dieſem Zihl und End / will ich auch meinen Nechſten lieben.

Drittens liebe ich den **Nächſten** als ein **lebendiges Ebenbild GOttes** / welches von der Göttlichen Hand ſelbſt gebildet / und mir auch wegen deſſen zur Lieb iſt vorgeſtellet worden / doch nicht alſo / als ſolte mein Lieb allda allein verharren /

ren / ſondern daß ſie weiters ſchreitte / und ihr Abſehen auff das Original ſelbſt nehme. Dafern ich aber dieſem **Ebenbild GOTTes** noch gröſſere Zierlichkeiten verſchaffen / oder die ihm anderſtwo angehenckte Macklen wieder vertreiben könne / will ich dißfalls allen möglichſten Fleiß anwenden / damit ich hierinnen dem Göttlichen Willen nachkommen möge.

Vierdtens liebe ich den **Nechſten** / als einen Stadhalter / welcher von GOtt geſetzet iſt / daß er in ſeinem Nahmen alle meine Dienſt und Liebs-Beweiſungen von mir übernehme: Dahero Chriſtus geſagt hat: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis: **Was ihr einem auß meinen Geringſten gethan habt / das habt ihr mir gethan.** Wann du den **Nechſten** liebeſt / wann du ihn verehreſt / wann du ihn tröſteſt / ſo werde ich es annehmen / als wäre es mir geſchehen. Wirſt du ihn beſchützen / ſo will ich dich beſchirmen; wirſt du ſeine Fehler mit Gedult übertragen / ſo will ich auch die Deinige gedulden; wirſt du ihm verzeyhen / ſo will ich auch dir verzeyhen. Herentgegen wirſt du gegen dem Nechſten auffſätzig und widerſpenſtig dich erzeigen / ſo wird ich auch mich gegen dir ſtreng verhalten: **Dann mit was für einer Maaß du anderen außmeſſeſt / wird auch dir außgemeſſen werden.** Wann ein Mutter ihr Kind jemand anderen anvertrauen muß / ſo hat ſie ſtäts im Mund: **Was man meinem Kind wird thun / eben daſſelbige will ich auch alſo auffnehmen / als hätte man es mir gethan.** 3. Schaue in dem Nechſten GOtt an.

Laſſet uns jetzt auch ſehen / was auff dieſe viererley Weiß den Nächſten zu lieben erfolge / und was ſie nach ſich ziehen? Erſtens / iſt die **Lieb** des Nächſten einige Erhebung des Gemüths über die ſichtbarliche Ding / und zwar eine liebreiche Betrachtung der Göttlichen Gegenwart in dem ſelbigen; Alſo / daß der jenige / welcher auff ſolche Weiß den Nechſten liebet / in dieſem Fall mit dem Apoſtel ſagen kan: Neminem jam ſecundùm carnem novimus. **Wir kennen niemand nach dem Fleiſch.** Wiederumb: Non eſt gentilis, aut Judæus,

Barbarus aut Scytha, liber aut ſervus, ſed omnia & in omnibus eſt Chriſtus. **Hier iſt kein Heyd oder Jud / Barbarer oder Scythier / weder Freyer / noch Knecht / ſonder alles und in allen Chriſtus.** Alldort/ſagete der Heil. Franciſcus Saleſius, im Hertzen Chriſti iſt der Nächſte gantz liebreich und würdig zu lieben / welcher aber auſſer dem Hertzen Chriſti ihn betrachten will / der gerathet in die Gefahr der Unreinigkeit und der Ungleichheit im lieben. Als einer auß ſeinen guten Freunden ſich bey ihm freundlich beklagete / daß er ihm gar zu groſſe Ehren erweiſe; Sprache er: was meyneſt du wohl / wie hoch du zu ſchätzen und zu ehren ſeyeſt in Chriſto / welchen ich in dir anſchaue?

4. Thue dem Nechſten gutes / ſonderbar die Güter des Gemüths belangend.

Zweytens / indem der Nechſte Leib und Seel hat / und die angezogne viererley Weiß zu lieben ſonderbahr das Gemüth betreffen; ſo geſchicht es / daß die Heil. Lieb mit ſonderbahrem Fleiß dem Nechſten die Güter des Gemüths zuwegen bringet: Dahero iſt ihre mehrere und gröſſere Sorg die Sündhaffte zu beſtraffen / die Unwiſſende zu lehren / und die Lieb der Tugenden in dem Nechſten zu entzünden / als andere Dienſt zu erweiſen / welche nur allein den Leib des Nechſten betreffen.

Drittens / ob ſchon der Nechſte von Natur nicht wohl geſtaltet / und von Sitten übel geartet / oder auch wohl gar unſer Feind iſt / ſo liebet ihne doch nichts deſtoweniger derjenige gar leichtlich / welcher ihn betrachtet als ein Werck GOttes / und ein Ebenbild deß ſelbigen / welchen GOtt ſelbſt liebet / und uns zu lieben vorſtellet / welchen auch fähig iſt / die ewige Seeligkeit mit GOtt zu genieſſen. Und dieſe Lieb hinderen gantz nicht die üble Geſtalt des Leibs / die Blödigkeit des Gemüths / und üble Art der Sitten: Es kan eines von dem anderen durch die Gedancken abgeſönderet werden; Es iſt nicht vonnöthen / daß ſolche Lieb in ſich einige zärtliche Empfindlichkeit begreiffe / ſondern es iſt genug / wann ich ihn würcklich / und ſo wohl mit dem Willen als in der That wahrhafftig liebe.

Vierd-

Vierdtens folget hierauß / daß der jenige / welcher auff ſolche Weiß den Nechſten liebet / vieler Defect, und Unvollkommenheiten / in welche er ſonſt gerathen wurde / befreyet ſeye. Er folget nicht nach den falſchen Weegweiſeren in der Lieb / er ſiehet nicht auf die äuſſerliche Geſtalt und Annehmlichkeit / nicht auf ſeinen eignen Nutzen oder Ergötzlichkeit; Er leydet nicht darumb Verlurſt an der Zeit / oder an anderen guten Ubungen / damit er ſeinem Geliebten genug thue: Sondern ſein gantzes Abſehen zihlet allein auf Chriſtum / zu allem anderen eytlen Weeſen iſt er Stockblind: Er redet dem Nechſten nicht übel nach / damit er nicht dardurch Chriſtum verletze; er füget ihm kein eintzige Unbild zu / damit er nicht GOtt ein Unbild zufüge. 15. Was für ein Nutzen aus dieser Lieb entspringe.

Du darffeſt aber darumb nicht gedencken / als ſolle man in dem Nechſten die böſe Sitten oder die Laſter lieben / oder wann man dieſe Laſter haſſet / daß man auch den Menſchen haſſen müſſe: Nein keines Weegs / dann jene Lieb / welche ſich auff obbemeldte Grund Veſt ſteuret / ziehet nach ſich einen vollkommen Haß / welcher / nach denen Worten des H. Auguſtini, „ weder an der Berechtigkeit / noch an der „ Wiſſenſchafft einen Mangel leydet; das iſt / daß einer we- „ der wegen der Laſter die Menſchen haſſen / noch wegen der „ Menſchen die Laſter lieben ſolle: Derohalben haſſen wir gantz „ recht und billich in denen Böſen die Boßheit / und lieben die „ Creatur / damit nicht wegen des Laſters die Creatur verach- „ tet / noch wegen der Natur das Laſter geliebet werde. (x) Die Heil. Lieb ſchauet an die Natur als ein Werck GOttes / die böſe Sitten aber als ein zufälliges Weeſen / ſo von dem Menſchen herkommet / und / wie der Heil. Auguſtinus gleichfalls ſaget / weiſt ſie die Menſchen zulieben / weilen ſie von GOTT gemacht und erſchaffen ſeynd / und hingegen das jenige zu haſſen / was ſie ſelbſt machen und bewerckſtelligen. Novit amare, quod facti ſunt, & odiſſe, quod faciunt. In ſententiis apud Proſp.

6. Auß dieſer Lieb rühret her ein gar groſſer Gewinn.

Wer wil zehlen alle Werck der Lieb / welche ein Menſch in einem eintzigen Tag vollbringen kan / wann er in dem Nächſten GOtt allzeit anſchauet? Dann wann er ihm begegnet und grüſſet / ihn anredet / verehret / und ſeinem Begehren willfahret / ſo bleibet er nicht bey dieſen äuſſerlichen Cæremonien, oder Liebs-Beweiſungen / ſonder er wirffet ſein Gemüths-Aug auf GOtt / gemäß dem jenigen was wir oben angeführet haben. Es iſt hier auch nicht vonnöthen / viel Reichthummen / ſo du unter die Arme außſpenden mögeſt. **Der Arme und der Reiche geben gleich viel** / ſaget Anſelmus, **wann ſie dem jenigen / gemäß geben / als viel ſie haben.** Dives & pauper æqualiter dant, ſi ex tanto dant, quantum habent. Der H. Leo redet alſo: Poteſt eſſe par animus, ubi diſpar eſt cenſus. **Es kan ein gleiches Gemüth seyn / wo die Einkunfft und Außgab ungleich iſt.** Einem jeden iſt erlaubet / dieſe **Lieb** gegen dem Nächſten zu üben / welche Lieb **durch die Ubung allzeit gröſſer wird.** Creſcit ſemper facultas charitatis, dum uſu major & largitate fit ditior. Seynd die Wort deß H. Auguſtini. Herentgegen gehet dieſe **Lieb deß Nächſten** nach und nach ab / oder wohl gar zu Grund / wann ſie ſparſamblich geübet wird / und die eigne Lieb vortringet. Daher dann gantz recht der H.

Ep. 34. Paulinus ſeinen guten Freund alſo ermahnet: Cave, ipſum te tantum modo ames; utilia aliis cura, ut tui impenſiùs cura ſit. **Hüte dich / daß du dich ſelbſt nicht allein liebeſt; Sorge für den Nutzen deß Nächſten / damit du für dich deſto emſiger ſorgeſt.**

(x) Odium perfectum nec juſtitiâ nec ſcientiâ caret, id eſt, ut nec propter vitia homines quis oderit, nec propter homines vitia diligat: rectè ergò in malis odimus malitiam, & diligimus creaturam, ut nec propter vitium creatura damnetur, nec propter naturam vitium diligatur.

Das

Das 24. Capitul.

Wie die H. Lieb ſich halte in der Gemeinſchafft mit den Menſchen.

Von denen Wercken und Ubungen der **Lieb** wird auch die **Einſambkeit** oder völlige Abſönderung von den Menſchen nicht außgeſchloſſen; Dann ein einſamber Menſch kan viel gutes ſeinem **Näch-ſten** wünſchen und wöllen; Er kan mit einem H. Mann auß dem Orden deß Heil. Franciſci gantze Nächt im Gebett für das Heyl deß **Nächſten** zu bringen / und mit ihme zu GOtt ruffen: Salvum fac populum tuum, Domine, & benedic hæreditati tuæ. **Hilff deinem Volck / O HErr / und ſeegne dein Erb.** Er kan mit Jerimia die Sünden deß Volcks bewetnen; er kan mit einen Einſidler für die Menſchen / ſo mit einem Teufel zu ſtreitten haben / bey GOtt umb einen Succurs anhalten; er kan mit den meiſten Heiligen ſich vielfältig caſteyen / damit er denen Sünderen zu Beſſerung deß Lebens Gnad erlange. Von dieſen kan geſagt werden / was von dem Moyſis ſchreibet der H. Ambroſius / ſprechend: **Moyſes redete / da er ſchwige; Er ſtritte / da er müſſig ware / Er ſchlnge und überwande die Feind / ſo er gar nicht berühret hatte.** Cùm taceret, clamabat; cùm otioſus eſſet, præliabatur, & de hoſtibus, quos non contigerat, triumphabat.

1. Auch in der Einöde kan man das Heyl deß Nächſten beobachten.

l. 1. de off. c. 2.

Man lieſet von einem gar frommen Prieſter / welcher wegen ſeines harten Anſtoſſens der Zungen mit dem Nächſten zu ſeinem Heyl nicht reden konte / daß er die Sententz und gute Lehren / welche er für einen oder anderen zur Beſſerung ſeines Lebens dienlich zu ſeyn erachtete / auf ein kleines Zettulein zu verfaſſen pflegete / ſolches zu den Füſſen deß gecreutzigten Heylands

2. Auf ein verwunderliche Weiß.

lands legete/ und ſo lang alldort bettete/ biß daß jene auf dem Zettelein geſchribne heilſame Ermahnungen das Gemüth deß anderen zur Beſſerung bewegten. Es iſt auch dem Biſchoff ſelbigen Orths offenbahret worden/ daß in ſeiner gantzen Dioeces keiner mehr Seelen gewinne als eben dieſer stamlende Prieſter.

Arſenius hat ſich von einer gewiſſen Matron nicht ſehen laſſen/ nicht zwar auß Haß gegen dem Weiblichen Geſchlecht/ maſſen er ſeblſt dem Abbt Marco bezeigete/ daß er den Nächſten inniglich liebe. Und es iſt auch kein Zweiffel/ er werde auß den Zähren/ ſo er häuffig vergoſſen/ auch etliche für das Heyl deß Nächſten GOtt auffgeopffert haben. Es wolte nemblich mit einem Wort Arſenius auff GOtt allein in ſeinen Betrachtungen ſehen und nur mit dem/ was Himmliſch iſt/ ſich beſchäfftigen.

P. Didacus Martinius auß der Geſellſchafft JEſu thate neben denen zehen Stunden/ welche er alle Tag zum Gebett anwendete/ über das vier tauſend Liebs-Ubungen gegen GOtt in ihme erwecken/ und dannoch ware ſein Seelen-Gewinn weit gröſſer/ weit fruchtbarer als der anderen. Dieſes ware einer auß denjenigen/ welche/ wie der H. Auguſtinus meldet/ in ihrer Ruhe gleichſamb zu Götter werden. Deificantur in otio. Dañ ſolche folgen GOtt nach/ welcher allzeit unbeweglich und in der Still die gröſte Veränderungen und Bekehrungen würcket. Ep. 116.

3. In dem Diſcurs von nutzlichen Dingen.

Jetzt wollen wir auch ſehen die herrliche und ſehr heylſamme Lehren der heiligſten Männeren/ wie wir uns nach Anleitung der heiligen Lieb in der Gemeinſchafft oder Converſation mit denen Menſchen verhalten ſollen.

So viel an dir lieget/ ſaget der H. Baſilius, ſo gehe nicht viel unter die Leute/ und verhüte auf ſolche Weiß die Außſchweiffigkeiten Gemüths. Dafern dich aber die Noth oder ein andere billiche Gelegenheit auß deiner Cellen hinaußtreibet/ ſo umbzäune dich mit der Forcht GOttes/ gleich als mit einem feſten Pantzer/ und ergreiffe die Lieb zu Chriſto gleich als den veſtiſten Schild.

Der Heil. Gregorius ſaget/ es ſeye nothwendig/ daß wir in allem/ was wir thun/ und handlen/ auf einer Seiten den Lang der Arbeit/ und auf der andern die Frucht und den darauß entſpringenden Nutzen æſtimiren und ſchätzen ſollen: Und wann der Laſt gröſſer iſt als die Frucht/ ſo kan einer dieſe Arbeit meyden: Dann wie Seneca wohl anmercket/ **die Arbeit gar offt ohne Frucht abgehet und die ſchlechte Würckung oder Erfolg vielmahl ſolcher Arbeith nicht würdig iſt.** Et labor irritus ſine fructu, aut effectus labore indignus. 31. moral. c. 14. l. de Evang. c. 12.

Zweytens ermahnet die Heilige Lieb daß wir/ ſo offt wir auſſer der Zellen oder auſſer dem Hauß gehen müſſen/ eine gute Intention ſchöpffen ſollen. Der H. Ambroſius beobachtet gar wol/ das Noe nicht ehender auß der Arch gangen ſeye/ ob gleich die Wäſſer ſich allbereit geſetzt hatten/ **biß daß es ihme von GOtt befohlen wurde.** Niſi Deo jubente. **Dann der jenige**/ ſaget dieſer Heil. Mann/ **welcher auf den Göttlichen Befelch iſt in die Arch hinein gangen/ hat auch müſſen einen Befelch von oben herab erwarten/ ob er ſolte auß der Archen gehen/ oder nicht:** Quia, qui cœleſti ingreſſus erat oraculo, cœleſte debuit expectare reſponſum. Weßwegen uns billich der heilige Gregorius erinneret/ wir ſollen weder das Böſe in was Geſtalt es immer ſeye/ noch das Gute unbehutſamb oder unvorſichtig angreiffen: Dann gar offt geſchicht es/ daß nach dem gerechten Urtheil GOttes ein Sach für ein Unvollkommenheit befunden wird/ **welche vorher für ein Tugend iſt gehalten worden; man erwartet offt die Belohnung eines Wercks/ auf welches doch auß gerechten Urtheil die gebührende Beſtraffung erfolget.** Juſto Dei judicio ſæpè culpa deprehenditur, quod virtus ante judicium putabatur; & indè expectatur pia merces operis, unde ſupplicium juſtæ ſequitur ultionis: Er führet zum Beweiß an das Exempel der Befreundten deß Jobs/ welche auß rechter Intention ihn zu tröſten kommen waren. Sie 4. Wann du außgeheſt/ ſo mache eine gute Intention. l. 3. Mor. a. 10.

blieben aus Mitleyden gegen dem armſeeligen Job ſiben Tag und Nacht bey ihme auff der Erden ſitzen / doch wegen der untergelauffenen unbehutſammen Red wurden ſie für ſtraffbahr erkennet / welche Unbehutſambkeit hernacher durch das Gebett und Opffer des Jobs hat müſſen außgeſöhnet werden.

Wann du gleich recht dein Sach GOTT offeriereſt / oder auffopffereſt / herentgegen nicht recht die Sach außtheileſt / O da haſt du ſchon geſündiget; du thuſt aber alsdann die Sach recht auffopfferen / wann du zu der Sach ein rechte Intention macheſt; Non rectè dividitur ſi non hoc, quod piè agitur, etiam ſubtiliter diſernatur. **Du theileſt die Sach nicht recht auß / wann du das jenige / was du löblich angreiffeſt / nicht ſubtil genug unterſcheideſt.**

Geneſ. 4. ſecund. 70.

Wie groſſen Schaden mit ſich gebracht habe ein unbehutſaines unvorſichtiges Außlauffen / bezeugen mit ihrem Exempel die Dina und Thamar, jene auß Fürwitz / dieſe auß Mitleyden gegen ihrem Bruder darzu beweget / welche ob ſie ſchon im erſten Anblick nicht ſonderbahr geſündiget zu haben ſchienen / ſo müſſen wir doch / weilen dadurch zu ſo vielen Blut-Vergieſſen Urſach iſt gegeben worden / ſie billich tadlen / weilen ſie gantz unvorſichtig verfahren.

3. Geſchicht.

Der ſeelige Jordanus auß Sachſen damahliger General des H. Auguſtiner Ordens erzehlet / daß ein gewiſſer Procurator aus ſeinem Orden ein ſonſt in Sammlung des Allmoſens gar embſiger Mann / welcher eben darumb gar zu groſſe Converſation oder Gemeinſchafft mit den Weltlichen geflogen / welcher ihme auch einen Diener hielte / und die Obern ſolches diſſimulirten / nach ſeinem Todt einen alten und frommen Religioſen erſchienen ſeye / und ihm ſein Verdamnnuß geoffenbahret / auch zugleich nachfolgende Wort hinzu geſetzet habe: **Die Obern haben durch das jenige / durch welches ſie mir haben wollen wohl ſeyn laſſen / verurſachet / daß mir auf ewig Ubel iſt.**

Ein

Ein Waſſer / welches wie ein Cryſtall auß dem Brunquell herauß ſchieſſet / wird gleich trüb und unſauber / wann es in ein kothiges Orth flieſſet; alſo ergehet es den Religioſen / wann ſie gar zu affabel und gar zu gemein mit den Weltlichen umbgehen / und werden in ihnen erfüllet die Wort des Pſalmiſten: Commixti ſunt inter gentes didicerunt opera eorum, & factum & illis in ſcandalum. **Sie ſeynd unter die Heyden vermiſchet worden / haben ihre Werck gelernet / und es iſt ihnen zur Aergernus worden:** Daherentgegen der Heil. Cartheuſer Orden in der Diſciplin eines Geiſtlichen Lebens ſehr fürtrefflich blühet / aus Urſach / weilen ſie ſtets in ihrer Einſambkeit verharren / dem jenigen Gemäß: 6. Gefahr auß der Gemeinſchafft mit den Weltlichen.

Per tria ſo ſu ſi, Carthuſia permanet invi.

Der Cartheuſer-Orden Blühet durch drey Worten.

Welche da ſeynd Solitudo, **die ſtrenge Obſervantz der Einſambkeit.** Superiores **oder das fleiſſige viſitiren der Obern** / und das Silentium, oder **die ſcharpffe Beobachtung des Stillſchweigens.**

Als der Raab aus der Arch herauß gelaſſen wurde / nähr ete er ſich von den Todten-Cörpern. Die Tauben aber nicht findend / wo ſie ihren Fuß ſetzen ſolte / kehrete gantz ermüdet wieder zuruck in die Arch / wurd von der Hand des Noe ergriffen und eingelaſſen. Gleicher Geſtalt iſt das Auslauffen in die Welt einer geiſtlichen Perſohn / gemeiniglich ſehr ſchädlich; es iſt voller Mühe und Verdruß / bringet auch zugleich keinen Nutzē / ja wann ein Religios ſich daran gewöhnet hat, ſo iſt die Hand und Hülff GOttes abſonderlich vonnöthen / daß ſie ihn wieder zuruck ziehe / und zu ſeiner vorigen Ruhe bringe. Jener hat gantz recht auß der Erfahrung geredt / als er geſprochen: Quoties inter homines fui, minor homo

redii. **So offt ich unter die Leut kommen bin / hab ich allzeit abgenommen.**

Weilen aber die Lieb des Nechſtens und der Gehorſamb öffters uns dahin antreibet / ſo wollen wir weiters erkundigen / was neben der rechten Intention und einem kurtzen Gebettlein / von dem ſchon iſt gemeldet worden / noch ferner dißfalls von uns erforderet werde.

7. Etliche ſchwere Puncten. Vor allem ſchaue zu / daß deine äuſſerliche Geberden des Leibs wohl beſtellet ſeyen. Habitus mentis in habitu corporis cernitur. **Das innerliche** / ſaget der H. Auguſtinus, **nimmet man ab auß den äuſſerlichen.** Daher wird ein Menſch / ob ſchon ſein Hertz uns verborgen iſt / auß dem äuſſerlichen eintweders für unſinnig / ruhmrädig oder verwirrt gehalten. Toties nos æſtimari putemus, quoties aſpici. **So offt man uns anſiehet** / ſaget Seneca, **ſo offt schätzet man uns / und fället ein Urtheil über uns.** Begehreſt du dißfalls einen Rath wie du dich zu verhalten habeſt / ſo gibt dir der H. Bernardus eben die jenige Antwort / ſo er Eugenio gegeben; Mediocritatem tene, ut neque de gravitate ſis onerì, neque de familiaritate contemptui. „Halte allzeit das „Mittel / damit du nicht durch dein gar zu groſſe Ernſthafftigkeit anderen beſchwerlich noch durch dein gar zu groſſe „Freundlichkeit oder Gemeinſchafft anderen verächtlich werdeſt. Die Demuth in den Sitten / gewinnet / nach Zeug„nus Ariſtotelis, die Gemüther.

l. 1. de offic. c. 18.

De Tranqui l. c. 15. l. 4. conſ.

Aber weilen bey dieſen Zuſammenkunfften oder Gemeinſchafften mit dem Nechſten die Zung am mehreſten gebrauchet wird / ſo muß man nothwendig wohl wachtbahr ſeyn / damit man derſelbigen ſich nicht unmäſſig gebrauche. Complures vidi in peccatum incidiſſe loquendo, vix quemquam tacendo. „Ich hab ſehr viel geſehen / **ſaget der H.** „Ambroſius, die durch das Reden in die Sünd gefallen „ſeynd; aber kaum einen / der mit Schweigen geſündiget habe. Laſſet uns demnach nachkommen dem Rath des heiligen Bernardi, und was er Eugenio geſchrieben / auch uns laſ-

P. 1. de offic. c. 2.

laſſen geſagt ſeyn: Vultu ſerenus, verbo ſerius. **Erzeige allzeit ein auffgeraumtes Geſicht / und im Reden ſey ernſthafft;** Aber doch alſo / daß die Freundlichkeit oder Eutrapelia / welche Ariſtoteles und der H. Thomas unter die Tugenden zehlen ſich dabey einfinde / daß man nemblich unter die Ernſthafftigkeit etwas Ergötzliches und luſtiges mit Verſtand und Klugheit untermiſche. Der H. Bernardus, ob er ſchon niemahl lachend iſt geſehen worden / hat doch durch ſein bloſſes Anſehen die ihn anſchauende erfreuet und durch ſeine Leutſeeligkeikeit an ſich gezogen. Der H Xaverius wann er mit andern Gemeinſchafft pflegete / erzeigte ſich allzeit tugendſamb / frölich / ernſthafft / und in Worten freundlich / alſo zwar / daß Paulus ein Japoneſer agete / er wolte mit ihm durch die gantze Welt mit Freuden ohne eintzigen Verdruß reiſen. Ich wolte nicht gern / daß du auß der Zahl der jenigen wäreſt / welche / wie jener geſaget / die Thor der Sinnen und des Munds ſtäts offen haben / alſo / daß alles und jedes ohne Unterſchied auß- und eingehen kan; Noch wolte ich / daß du denen jenigen nachfolgeſt / welche / wie die H. Vätter ſagen / einem Fluß gleichen / der auſſer dem Geſtad außlauffet / und wann er wieder zuruck ſeinen rechten Lauff nimmet / viel Sand mit ſich zuruck führet. Noch ſeye auß der Zahl der jenigen / welche das Stillſchweigen für ihr gröſte Mortification oder Buß halten. Laſſe dich lieber mit Gregorio Nazianzeno durch dein Stillſchweigen für einen Sunpel / und Idioniten halten / als daß du dich in viel unnützes Gewäſch herauß laſſen ſolteſt. Eben zu dieſem End ermahnet uns auch der Heil. Ambroſius, und iſt auch ſelbſt dieſem ſeinem Rath fleiſſig nachkommen / mit verwunderlicher Beſtändigkeit. Dieſes erfordert auch von jeiner jeden Chriſtlichen Seel der Heil. Chyſoſtomus, welches er auch ſelbſt gethan / und kein eintziges Wort umbſonſt oder vergebens geredet hat. Dieſes lobet in dem Heil. Malachia der Heil. Bernardus, und in dem heiligen Baſilio verthäidiget es wieder deſſen Läſter-Mäuler Gregorius Nazianzenus, dann als man ſein Ernſthafftigkeit für

9. Meide das überflüſſige Reden.. Apoc. 3.

 einen

einen aufgeblaßnen Stoltz hielte / da fraget er ſie / ob dieſe ernſthaffte Weiß zu handlen nicht viel mehr Lob verdiene? Es müſte dann ſeyn / daß man einen Löwen für ungut aufnehme / daß er kein ſo freundliches lächerliches Geſicht machte wie der Aff / ſondern ein trutziges und erſchröckliches ſo zu reden / wie ein König mache. Der H. Gregorius ſelbſt kame dißfalls nach dem Heil. Baſilio; Er ſtellete mehr vor einen ernſthafften Philoſophum, als daß er ſich mit jedermann gar zu gemein ſolte gemacht haben.

Wie gefährlich es aber ſeye / mit Schertzen / und Poſſen ſich gar zu ſehr herauß laſſen / gibt uns Zeugnuß ein gewiſſer Vorſteher / ſo deſſenthalben nach ſeinem Todt iſt abgeſtraffet worden. Es bezeugen ſolches zwey Religioſen auß einem gar ſtrengen Orden / welche von den ihrigen nach dieſem Leben / in gar grauſammen Peynen ſeynd geſehen worden. Abermal gibt Zeugnuß ein Eloſter-Frau bey dem Heil. Gregorio, welche an dem oberen Theil deß Leibs wegen ihrer Geſchwätzigkeit im Feur gepeyniget worden / am untern Theil aber wegen der Keuſchheit gantz unverletzt geweſen iſt. Es bezeuget es ein Novitz auß dem Orden deß H. Franciſci, als er zu Paris dem Todt zunechſt ware / alſo aufſchrye: **O mich armſeeligen Menſchen / zu was bin ich gebohren:** bald darnach redete er alſo; „Aufs wenigſt weget es recht und wol ab / leget etwas hinzu von „den Verdienſten Chriſti / und deſſen bitterſten Leyden. Nach dieſem ſagte er: Bene res habet. **Die Sach ſtehet wol.** Er wurde hernacher von den anderen / ſo ſolches gehöret / gefraget / was dieſer ſein Diſcurs bedeute? er gabe zur Antwort; er ſeye in einer Erſcheinung vor das Gericht citiret worden / und man habe auf einer Waag-Schal die gute / und auf der andern die böſe Werck geleget / die böſe aber hätten mehr gewogen / als die guten / propter verba otioſa, & inanes riſus: **Wegen der vielfältigen unnützen Worten / und eitlen Gelächters.** Deßhalben habe er das erſtemal geſprochen: O mich Armbſeligen ꝛc. Alsdann habe er ſich der Krafft der Verdienſten Chriſti erinneret und gebetten / daß man von denenſelbigen ſeinen wenigen

guten Wercken einen Zuſatz geben ſolle. So bald dieſes geſchehen / habe er ihm erwünſchtes Urtheil bekommen / und daher geſprochen / daß es wohl mit ihme ſtehe. Seye derohalben ſowohl durch die Behutſamkeit im Reden / als durch andere herrliche Tugenden / gleich einer Tauben / welche der Vogler oder Vogelfanger / wie der Heil. Baſilius beobachtet / mit allerhand riechenden Sachen beſtreichet / damit ſie andere an ſich locke; und laſſe dir geſagt ſeyn / was der Heil. Hieronymus zu dem Heliodoro geſprochen. Deine Converſation mit andern iſt gleich als ein Wart-Thurn welchen Jedermann im Geſicht hat / und die Zucht und Diſcip in darnach reguliret; hüte dich / daß du nichts begeheſt / ſo andern / welche es tadlen wollen / rechtmäſſige Weiß möchten durch die Hechel ziehen können / und diejenige / ſo dir darinn nachfolgen wollen / zur Sünd geleitet werden. (y) Welches mit mehreren Gregorius bekräfftiget / welcher deßwegen will / daß alle ſo mit den Menſchen viel umbgehen oder dem Seelen-Gewinn obligen / ſeyn ſollen wie das Gold und Silber / ſo ein gute Prob hat; ſie müſſen auffmercken / damit ſie die Prob in allen Gelegenheiten / feſt halten / niemal durch falſchen Zuſatz eines geringeren Metalls einen ſchlechten Klang von ſich geben. Es nimmet nicht ſo geſchwind das Tuch die Farb an ſich / noch wird einer deß Geruchs eines wolriechenden Balſams oder auch einer übelrichenden Sach ſo geſchwind theilhafftig / als geſchwind man ein Aergernuß kan geben oder nehmen: Ein wenig Wermuth machet das Honig in einem Augenblick gantz bitter / das Honig herentgegen kan den Wermuth nicht ſüß machen / wann man gleich zweymahl ſo viel Honig als Wermuth zuſammen ſchütten wurde. Alſo thun wir weit geſchwinder / und leichter / die Untugenden der anderen an uns ziehen / als daß wir ihre Tugenden an uns nehmen ſolten.

10. Seye behutſam im Reden und Würcken.

11. Geſchicht.

Es hielten ſich eine Zeitlang bey dem Hoff Antonettæ von Bourbon / Hertzogin von Guiſe etliche Religioſen auf / und lebten zimlich gemein mit denen Hof-Leuthen; weilen aber wie Seneca recht urtheilet / gar ſchwer iſt / lang unter dem Hütlein zuſpielen / als ſeynd endlich die Untugenden dieſer Religioſen / da

man ſie in der Nähe genauer beobachtet/offenbahr worden. Und als ſie bey der Hertzogin umb die wider Aufferbauung ihres Cloſters anſuchten und bettleten/ſprache ſie zu ihnen. Ædificate vos mores veſtros & ego muros veſtros ædificabo. Seyet ihr zuvor auferbaulicher in euren Sitten/ſo will ich auch eure Mauren auffbauen laſſen. Der Chæremon bey Caſſiano wolte niemal einen Jünger unter ſeiner Disciplin annehmen damit nicht/ ſagete er/ durch ſein Exempel deß anderen Strengheit gemindert werde.

12. In deiner Verrichtung ſeye ſtreng und emſig.

Das Beſte iſt/ wann wir uns ſteths Chriſtum als gegenwärtig vor Augen ſtellen/ſo offt wir unter die Leuthe gehen/ und alle unſere Geſchäfft gleichſam unter ſeiner Anführung verrichten. Der Heil. Auguſtinus ſaget/ daß alle Tugenden ſeyen gleichſam ein Kriegs-Heer eines groſſen Kayſers/ welcher mitten in unſern Hertzen ſeinen Thron aufgeſchlagen hat „Dann gleichwie ein Kayſer/ſpricht dieſer H. Lehrer/ mit „ſeiner Armee nach ſeinem Belieben verfahret/ eben alſo bedienet ſich auch Chriſtus JEſus/ wann er im innerlichen „Menſchen durch den Glauben zuwohnen anfanget/ der Tugenden/ gleich als ſeiner Bedienten; und durch dieſe unſichtbare Tugenden werden die Glieder ſichtbarlich beweget: die „Füß werden beweget zum gehen. Aber wohin? wohin ſie „der gute Will welcher unter dem himmliſchen Kayſer ſtreittet beweget wird. Die Händ werden beweget zum Würcken, Aber was? das jenige was die Lieb/ welche von dem „Heil. Geiſt iſt eingegoſſen worden/ befehlet wird. Derohalben werden die Glieder/ wann ſie beweget werden geſehen. Die jenige aber welche innerlich dem Befelch ertheilet/ „wird nicht geſehen: und wer innerlich eigentlich befehle/ iſt „dem jenigen allein bewußt/ der dem Befelch ertheilet/ und „dem jenigen an welchen der Befelch innerlich ergangen iſt (z) Etwas dergleichen ſcheinet auch jener alte Einſidler beobachtet zuhaben/ welcher wann man ihn zu einem Liebsdienſt beruffen/ ehe er hin gangen/ ſich ſelbſt alſo anredete: kommet her meine Vormüder/ ihr meine Tugenden kommet her/ und leiſtet

ſtet mir Geſellſchafft in dieſer gefährlichen Verrichtung; weichet nicht von meiner Seithen / damit ihr einmahl könnet für GOtt Zeugnuß geben / daß ich von euch niemahl bin verlaſſen worden. Ohne Zweiffel hatte dieſer gute Alte die Gegenwarth GOttes ſeinem Gemüth wohl eingedrucket / und flehete die ſelbe umb Schutz und Bewahrung für aller Sünder / unter dem Nahmen der Tugenden an.

Dieſe vorgeſtellte Gegenwarth GOttes wird nicht allein das meiſte beytragen zu aller Moderation und Mäßigung in Worten und Wercken / ſonder ſie wird auch den Geiſt der heiligen Lieb in uns erwecken / umb deſto liebreicher mit dem Nächſten umbzugehen; Als an welchem / wie der ſeeligen Magdalena de Pazzi in einer Verzuckung offenbahret worden / Chriſtus in ſeinen Dieneren die gröſte Freud ſchöpffet. P. Bartholi ſaget / daß dieſe heiligſte Jungfrau in einer Verzuckung / welche ihr begegnet im Jahr 1599. den 26. Tag deß Chriſtmonats / unter andern ſolle geſaget haben / daß GOtt ſein ſonderbahres Wohlgefallen habe an der Seel des heiligen Joannis des Evangeliſten und deß heiligen Ignatii, darumb daß ſie beyde / als ſie noch auff Erden gelebt / mit gleichem Geiſt der Lieb umb das Heyl des Neben-Menſchen ſich eyfferigſt beworben haben; Ja ſie ſetzete hinzu / daß ſo offt die Söhn deß heiligen Ignatii von gleichem Geiſt angetriben / die Seelen auff dem Weeg der Lieb GOtt zuzuführen ſich bemühen ſie ſo offt jene Freud / und Wohlgefallen / welches GOtt im Himmel ab der Seel des heiligen Ignatii hat / erneueren. In vita S. Ignatii l. 2.

(y) Converſatio tua quaſi in ſpeculo poſita magiſtra eſt publicæ diſciplinæ. Cave, ne committas, quod qui reprehendere volunt, dignè laceràſſe videantur; Aut, qui imitantur, cogantur delinquere. S. Hieronymus ad Heliodorum. Ep. 3.

(z) Quo-

(z) Quomodo enim Imperator per exercitum ſuum agit, quod ei placet, Dominus JEſus incipiens habitare in interiori homine noſtro per fidem utitur iſtis virtutibus quaſi miniſtris ſuis; Et per has virtutes inviſibiles moventur membra viſibiliter: Pedes ad ambulandum. Sed quò? quò moverit bona voluntas, quæ militat Imperatori; manus ad operandum; Sed quid? quod juſſerit Charitas, quæ inſpirata eſt à Spiritu ſancto. Membra ergò videntur, cùm moventur; Qui jubet intus, non videtur: Et quis intus, cui jubeat, prope ille ſolus novit, qui jubet, & ille intus, cui jubetur. S. Auguſtinus.

Das 25. Capitul.

Wie die H. Lieb die Defect und Unvollkommmenheiten des Nächſten mit Gedult übertrage?

§.

I. Durch die Gedult wird die Lieb gegen dem Nechſten probieret.

Ich hab mich offt ſchon verwunderet / warumb doch der Apoſtel / indem er die Theil oder Zweig der Lieb gegen dem Nechſten / in welche ſie ſich außbreitet / erzehlet / vor allen andern am erſten ſetzet: Charitas patiens eſt: **Die Lieb iſt gedultig.** Welches er auch mit andern Worten noch zweymal zu widerhohlen ſcheinet / da er alſo ſpricht: Charitas omnia ſuffert, omnia ſuſtinet. **Die Lieb überträget alles / die Lieb ſtehet alles auß.** Wodurch ſoviel angedeutet wird / daß man vor allem das jenige mit Gedult übertragen ſolle / was einem von dem Nächſten / ſo er liebet / zugefüget wird. Es hat nemblich der Apoſtel wohl geſehen / und will demnach / daß wir es auch ſehen möchten / daß niemand beſſer und vollkommner liebe / als wann er dem Nechſten / welcher ihm wegen ſeiner Defect

Defect überläſtig iſt / nichts deſtoweniger liebet / und mit Gedult übertraget. Dem heiligen Paulo ſtimmeten bey alle H. Vätter / welche ſolche Gedult in der **Lieb** allzeit am höchſten geſchätzet haben. Nihil æque amicum probat, quemadmodum oneris portatio. **Nichts beweiſet mehr einen Freund oder Liebhaber als die gedultige Ubertragung einer Beſchwernus** / ſaget der heilige Auguſtinus. Ariſtoteles iſt der Meynung / man ſolle nicht allein die Beſchwernuſſen deß Nächſten gern und mit Freuden übertragen / ſondern ſolche auch diſſimulieren / entſchuldigen / verkleineren / und bemäntlen. Ja ſo gar wird / nach Meynung deß heiligen Gregorii, **die Gröſſe der Lieb / nach der Gröſſe der Gedult abgemeſſen**: Tantum, quisque portat, quantum amat. Eine Mutter übertraget ſo viel verdrüßliche Beſchwerden ihres Kinds nicht allein gern und willfährig / ſondern auch mit Freuden / weil ſie ſolches liebet. GOtt ſelbſt wäre nicht ſo mildreich / gütig und barmhertzig gegen den Sündern / wann er ſelbige nicht liebete / und alſo die Lieb ihne in der Gedult unüberwindlich machete; Alſo zwar / daß wahr iſt / was der heilige Gregorius ſaget: Si amas portas. **Wann du liebeſt / ſo übertrageſt du auch gern die Fehler.**

In verbis Apoc. 23.

Hom. 15. in Ezech.

2. Gleichwie die Lieb Gottes gegen den Menſchen.

Der Apoſtel hat uns recht und billich ermahnet / daß / wann wir das Geſatz Chriſti / welches ein Geſatz der Liebe iſt / erfüllen wollen / einer deß andern Beſchwerden / deß andern Defect, gedultig übertragen müſſe. Der heilige Gregorius deutet gantz wol an / daß ohne dieſe gegen einander-tragende Gedult die Gemeinſchafft der Kirchen nicht beſtehen könne: dann gleichwie in einem irrdiſchen Gebäu / ein Stein den andern tragen muß / und wann er ſich deſſen weigern ſolte / das gantze Gebäu zu Boden fallen wurde; Alſo ergehet es auch in dem Geiſtlichen Gebäu der ſtreittbaren Kirchen. **Dann gleich wie ich** / ſagt dieſer heilige Lehrer / **die Sitten der jenigen übertrage / welche noch in denen guten Ubungen nit recht erfahren / und unwiſſend ſeynd; Eben alſo haben die jenige auch mich mit Gedult übertragen / welche mir**

l. 2. in Ezech.

in der Forcht GOttes vorgegangen ſeynd und geduldet haben damit indeme ſie mit mir Gedult getragen haben/ ich auch mit andern gedultig ſey. Und ſie ſelbſt ſeynd von ihren Vorfahren geduldet worden. (a)

Vielleicht hat dieſes uns auch wollen andeuten jener alte Einſidler/ welcher/ als er einem andern Alten/ ſo einen Todten auf ſeinem Rucken zur Begräbnuß getragen/ ungefähr angetroffen/ zu ihm geſagt hat: Mortuum portas? ah vivos porta. Trägeſt du einen Todten? Ey/ wohlan ſo übertrage auch die Lebendige. Gleich als wäre das letztere weit fürtrefflicher und verdienſtlicher.

Ubertrage einer deß andern Defect.

Die Ubertragung der Defect und Unvollkommenheiten/ müſſen wir einer gegen dem andern außüben. Dann ein jeder hat ſeine Mängel und Unvollkommenheiten. Der Acker unſers Hertzens iſt ſowohl voller Diſtel und Dorn/ wie der andern/ und offt noch viel häuffiger mit Unkraut bewachſen/ alſo/ daß andere an uns mehr zu übertragen finden/ als was wir an ihnen gedulten müſſen/ ob wir uns gleich zum öfftern das Gegenſpiel einbilden.

4. Geſchicht

Es kame einsmahls zu der ſeeligen Magdalena Urſina als ihrer Vorſteherin ein gewiſſe Cloſterfrau/ und brachte allerhand Klagen und Erzehlungen vor/ was dieſe oder jene von ihren Mitſchweſtern für Mängel und Defect an ſich hatten/ und gab dabey folgenden/ ihrer irrigen Meynung nach/ heilſamen Rath/ daß man nemblich zwey Clöſter ſolle auffrichten laſſen; In dem einen ſolten verbleiben alle Unvollkommne/ Melancholiſche/ Geſchwätzige/ Träge und Murrende; In dem anderen aber alle Vollkommne/ welche nemblich der Tugend obligen/ die Clöſterliche Satzungen ſtreng halten/ und den Frieden lieben. Worauf die würdige Mutter ſie fragete/ in was für ein Cloſter auß beyden ſie dann eingeſchloſſen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Beſſere/ in welchem ſie in gröſſerer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich/ widerſetzte die Vorſteherin/ wolte das andere mir außerwöhlen; Theils weil ich auß der Zahl der Unvollkom-

nen bin; Theils/ damit ich mehr Gelegenheit hätte/ die Tugend zu üben/ und das Widerwärtige zu ertragen. Eben dieſes rathet uns die H. Lieb.

(a.) Nam ſicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in converſatione boni operis rudes ſunt, ita & ego ab illis toleratus ſum, qui me in timore Domini præceſſerunt, & portaverunt, ut portatus portare diſcerem; Sed ipſi quoque à majoribus ſuis portati ſunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

---

§. 2.

Welche Ding am meiſten/ und wie lang ſie in anderen mit Gedult zu übertragen ſeynd?

Die Defect oder Unvollkommenheiten / ſo ein Menſch von der Natur hat / als zum Exempel/ einen Mangel eines reiffen Verſtands/ einen Abgang der Gedächtnuß/ eine ſtamblende Zung / eine angebohrne Langſambkeit in allen Sachen / und dergleichen / welche nicht auß eigner Schuld / ſondern vielmehr auß einer ſchlechten Zucht der Elteren/ oder anderen Zufällen herkommen/ laſſet GOtt bißweilen mit allem Fleiß zu / damit dieſe mangelhaffte unvollkommene Menſchen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciſcus à Puero Jeſu hatte an ihm ſolche einfältige und Kindiſche Sitten / daß die meiſte im Zweiffel geſtanden ob er im drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu dem Verſtand und Gebrauch der Vernunfft gelanget ſeye? Dann er kondte in dieſem Alter noch nicht unterſcheiden / ob der Todtſchlag ein ſchwäre Sünd ſeye oder nicht? Und ob die Mörder und Todtſchläger deßhalben von den Richtern ſolten zum Todt verdammet werden oder nicht? Und nichts deſtoweniger wurde er her-

1. Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

nach der vollkommniſte Spiegel / und ſchönſte Entwurff aller Tugend / den Teufflen erſchröcklich / und von GOtt wegen ſeines groſſen Vertrauens und Hoffnung auf ihn / mit groſſen Wunderzeichen gezieret. Derohalben muß man alles das jenige / was die Schönheit deß Leibs ungeſtaltig machen kan / beyſeyts ſetzen / und mit der H. Catharina Senenſi, und mit dem H. Ægidio alleinig auf die köſtliche Schönheit der Seelen ſich wenden / und betrachten / wie hoch der jenige / ſo dieſe Seelen erſchaffen / ſelbige æſtimire und ſchätze? Der Heil. Jordanus General deß H. Prediger-Ordens / als einsmal ein Religios auß ſeinem Orden ein ſtrenges Urtheil über einen ſeiner Mit-Brüder / welcher einen Fehler begangen hatte / fällete / daß man ihn gar auß dem Orden hinweg jagen ſolte / gabe ein gar beſcheidenliche ſchöne Antwort / ſprechend: Satis adverto, frater, fratrem iſtum, contra quem agis, non tibi tanti conſtitiſſe, quàm Chriſto. Ich vermercke ſatſamb / mein Bruder / daß jener dein Mit-Bruder / wider welchen du alſo ſehr klageſt / dir noch lang nicht ſo viel als / Chriſto gekoſtet habe.

2. Sittliche Defect von den Paſſionen.

Die Defect deß Gemüths / welche da entſtehen von den böſen ungezäumbten Paſſionen / ſo entweders unverſehens herauß wiſchen / und wie das Feur Lufft ſuchen / oder auß Hefftigkeit einer Kranckheit ſich an Tag geben / muß man mit Stillſchweigen übertragen / und wie die Pfeil / welche ohne Schaden in die Lufft abgeſchoſſen werden / fürüber fliegen laſſen. Es iſt ja nicht ſchwer / daß einer ein Sach diſſimulire / und ſtillſchweigend geſchehen laſſe / daß ein von ſich ſelbſt entſtandener Wind / auch von ſich ſelbſt wider leget und nachlaſſet. Iſt dir der Rauch in einem Zimmer zu wider / ſo eröffne die Thür oder ein Fenſter / und der Rauch wird alſobald verſchwinden. Alſo wann ein Hertz / ſo von dem Rauch einer Verwirrung voll angefüllet iſt / in Wort herauß bricht / und den Rauch zum Mund herauß laſſet / O da wird das Gemüth bald geſtillet und ruhig werden. Wer dieſe gähling heraußfahrende Wort gedultig überträget / zeiget klar / daß er mehr Lieb in ſich habe / als ein anderer / welcher in anderen Dingen dem Nächſten dienſtlich iſt / und alles gutes

erwei-

erweiſet? Es wurde einſtens einer von denen ältern Einſidlen gefraget/ welcher bey GOtt ihme mehr Gnad und Verdienſt einſammle? Der jenige/ welcher ſechs gantzer Tag in ſeiner Zellen verborgen ohne Speiß und Tranck darinn verbleibet? oder ein anderer/ welcher eben ſo viel Täg denen Verdrüßlichkeiten der Krancken abwartet/ und ihre Klagen ſtäts anhöret? Ob ſchon/ ſagte der Alte/ jener erſte/ der alſo faſtet/ noch ſtrenger leben ſolte/ ſo wurde er doch nicht zu dem Staffel der Lieb deß andern dadurch gelangen. Dann biß weilen beſchwären einen Menſchen weit mehr die böſe Wort/ die vielfältige Klagen/ und die trutzige Geſichter/ welche bey den Krancken ſich gemeiniglich einfinden/ als der Geſtanck der Kranckheit/ und das Abſcheuen ab derſelben/ wie auch die groſſe Mühe und Arbeit denen Krancken aufzuwarten und zu tröſten. Ferner/ wann man eben dieſe und dergleichen Defect bey den Geſunden mit Gedult überträget/ iſt es eine groſſe Tugend: einen ohne Fundament und ohne Urſach gefaßten gählingen Zorn/ welcher ſehr harte und grobe Schmäch-Wort von ſich wirffet/ gleich als einen leeren vorüber fliegenden Thau auf- und annehmen; eine hartneckige/ unmäſſige/ alle gute Anſchläg und Räth verachtende Kleinmüthigkeit und Betrübnuß/ freundlich und mit ſonderlichem Mitleyden übertragen; einen ſtets das Seinige anrühmenden Progler und alle andere verachtenden u. untertruckenden ſtoltzen Geſellen/ einē ſtützigen/ bey ſeinem Urthel feſt und hartneckig bleibenden Kopff gedulden/ iſt warhafftig ein groſſe ungemeine und heroiſche Lieb.

Ein gewiſſer Hertzog in Bayern beſuchete einsmal gantz verkleidet Liduinam/ welche wegen unterſchiedlicher Kranckheiten das Bett hüten muſte. Und als eben dazumal der Liduinā Bruders Ehe-Gattin/ ſich gegenwärtig befande/ welche dieſer armſeeligen Krancken zuvor ſchon abhold und aufſſetzig geweſen und anjetzo dieſelbige mit allerhand Schmäch-Worten übel hielte/ auch denen anderen Anweſenden durch ihr vielfältiges unnützes Geſchwätz einen Verdruß verurſachete/ wendete ſich der Hertzog zu der Liduina/ und redete ſie alſo an: Mein 4. S. Liduina.

Liduina / wie kanſt du doch dieſe zwitzerende Schwalben ſo gedultig übertragen / welche mit ihrem unruhigen Gewäſch das gantze Hauß verwirret ? Liduina gabe zur Antwort Der Lieb ſtehet zu ſolches mit Gedult zu übertragen / theils damit ſie vielleicht durch unſer Gedult in ſich ſelbſten gehe / und ſich beſſere / theils / damit / wann wir Chriſto in der Gedult gleich werden / auch an Verdienſten und Tugenden zunehmen ; Theils auch damit ſie nicht / wann man ſie hinweck ſchaffet / auß Verzweifflung noch ſchlimmer werden möge.

5. Abgang deß Alters. Wiederumb ſeynd auch andere Defect, welche ſich finden bey den Kinderen ſo das rechte Alter noch nicht haben / bey den Bauren / bey den Armen / bey den Alten / und dergleichen / wann man ſie will im Glauben und in denen Tugenden unterrichten. Ein verwunderliche Gedult haben in dieſer Gelegenheit geübet zwey Heilige Franciſci, neimblich Xaverius und Saleſius, auß welchen der erſte in Bekehrung dreyſſig Dorffſchafften / wo die unverſtändigſte gröbſte Leut ſonſt waren / unglaublich viel gedulden müſſen / da er ſie in dem wahren Dienſt GOTTES unterwiſen. Saleſius aber hörete ein altes Mütterlein / welches ſich bey ihm wegen gar ſchlechter Dingen beklagete / ſo lang an mit höchſter Gedult / biß daß dieſes ſtamlete Weib ihrem Geſpräch ſelbſt ein End machete. Ja er wurde ſolches auch nicht unterbrochen haben / obſchon er etlich Stund ihr noch länger hätte ſchencken müſſen.

Du wirſt aber mir vielleicht jetzt vorwerffen : wie offt und wie lang werd ich ſolche torrechte Menſchen vor mir leiden müſſen ? Wann du Chriſtum ſelbſt dißfalls fragen ſolteſt / wurde er dir etwann jene Antwort geben / wie vor Zeiten dem heiligen Petro ſeptuagies ſepties. Siebentzigmahl ſiebenmahl. Nemblich du ſolleſt ſo lang und ſoviel Gedult tragen / als die Beharrlichkeit ſolches Ubels deine Lieb und Gedult erforderet.

Ein

Ein herrliche Lehr hat diſſfalls durch ein Schreiben der Heil. Franciſcus dem ſeeligen Petro Cathany Generalen ſeines Ordens gegeben / in welchem unter andern folgendes enthalten ware: Mein Bruder ich recommendire dir die Gedult alſo hoch / deß du alle Verhinderungen und Unbilden ſo wol von deinen Brüderen / als anderen / wann ſie dich auch gar ſchlagen ſolten / für ein Gnad annehmen / und dieſes und nichts anderſt verlangen ſolleſt. Liebe diejenige / welche dir ſolche Unbilden zufügen. Wünſche ihnen ſo viel / als GOtt dir geben hat und in dieſem liebe ſie / daß du wolleſt / und ihnen wünſcheſt daß ſie beſſere Chriſten wären: Hieran will ich erkennen / ob du den HERREN liebeſt / und mich / deinen und ſeinen Diener / wann du dieſes thun wirſt / daß neimblich kein Bruder auf der Welt ſeye / wann er geſündiget hat und dich wird geſehen haben / du ihn nicht ohne Barmhertzigkeit entlaſſeſt; Wann er aber bey dir keine Barmhertzigkeit nöthig habe: und wann er hernach tauſendmal vor dein Angeſicht kommen ſolte / ſo liebe du ihn mehr als mich / und dieſes thue darumb / damit du ihn zum Guten bewegeſt; und über ſolche Menſchen erbarme dich allzeit / und habe mit ihnen ein Mitleyden.

6. Wadingus in annal. 1221, n 21.

---

§. 3.

Wie man das jenige / was man von dem Nächſten leyden muß / corrigieren oder verbeſſeren möge

DOch will deßwegen die heilige Lieb auch nicht daß man gar alle Unformb / und ungeſtalte Defect des Nächſten alſo gedulde / daß er hernacher wann man darzu ſtillſchweiget auß Mangel der Correction noch ärger werde; nein / das verlanget die H. Lieb nicht / ſonder ihr Will iſt / daß man die jenige / ſo da ſündigen / abſtraffe; und ſaget / daß die jenige

1. Die Lieb iſt nicht entgegen der Brüderlichen Correction.

jenige/ welche dergleichen Defect fürüber paſſiren laſſen/ oder die nöthige Mittel gar zu langſamb ergreiffen / wieder die Lieb des Nechſtens handlen. Und P. Jacobus Laynez geweſener Generalis der Societæt JEſu iſt der Meynung/ daß der meiſte Theil der Menſchen hierinn einen groſſen Fehler begehe. Der H. Chryſoſtomus ſaget/ man ſolle die Fehler züchtigen amans & dolens. **Auß purer Lieb/ und Mitlyden.** Argue, increpa, obſecra in omni patientia. **Straffe/ ermahne/** ſagete zu dem Thimoteo der heilige Paulus, **bitte/ und ſchelte in aller gedult.** Allwo der H. Joannes Chryſoſtomus die zwey Wörtlein omni patientia **in aller Gedult**/ wohl erweget/ und ſpricht/ es werde eine ſolche vollkommne Gedult erforderet/ an welcher nichts das geringſte abgehe/ noch erfordert werden könne.

9. Mitleyden Franciſci de Sales gegen einem Sünder.

Es iſt einsmahl einer zu dem heiligen Franciſco Saleſio kommen/ um ihme zu beichten. Aber ſiehe/ als er ſeine Sünden nacheinander vorbrachte / truge er ſie alſo vor als wann er ein Geſchicht erzehlete/ und gleichſamb ein Wolgefallen an ſeinen zierlichen Worten hätte; als nun der H. Mann ſahe daß der Beichtende alſo ſchlecht und übel diſponiret ware / fienge er an häuffige Zäher zu vergieſſen und ſchmertzlich zu ſeufftzen. Der Beichtende fragete ihn alſobald/ ob er ſich übel befinde? Franciſcus gabe zur Antwort: gantz nicht ſondern ich bin gantz wohl auf: aber du biſt weit übler auff und darinnen/ als ich bin. Der Büſſende widerſetzete: GOtt ſeye Lob/ ich verſpühre an mir keinen eintzigen üblen Zuſtand; und fuhre fort in ſeiner Beicht / und erzehlete die erſchröcklichſte Sünden ohne eintziges Zeichen einiger wahren innerlichen Reu. Auff dieſes ſeufftzete der H. Franciſcus noch ſtärcker/ biß daß das Beicht-Kind zum anderen mahl gefraget/ warumb er alſo weinete? Da ſagete er zu ihm mit kurtzen Worten/ er weine darumb ſo ſtarck/ weilen er/ der Beichtende / indem er ſich wegen ſo groſſer Laſtern anklage/ keinē eintzigē Zäher vergieſſe. Durch dieſe Antwort iſt das Beicht-Kind beweget worden

den und in ſich ſelbſt alsbald gangen / Er kunte ſich über ſein Hartnäckigkeit nicht genugſamb verwunderen / indem er ſahe daß er über die jenige grobe Sünden / welche denen Unſchuldigen die Zäher auß denen Augen preſſ ten / ſelbſt nicht weinete: deßwegen ſeine Augen in einen groſſen Zäherbach ſich ergoſſen / er mithin vollkom̃ene Reu und Leyd in ſeinem Hertzen erwecket / und durch ein rechte warhaffte Beicht umb die Gnad GOttes ſich beworben / und ein gantzes neues frommes Leben hinfüran angefangen hat.

Der heilige Paulus will / daß der Sünder im Geiſt / in Spiritu lenitatis, unterwieſen werde; das iſt / wie der Heilige Chryſoſtomus anmercket / mit dem Geiſt der Sanfftmuth / welchen man von GOtt erbitten muß. Und dieſes ſoll geſchehen ſo gelind und mit ſolcher Vorſichtigkeit / als wie ein liebreicher Artzt ſich verhaltet wann er einen verrenckten Armb wider einſetzet. Und wie der heilige Auguſtinus will / ſo muß er ſelbſt einen Theil an der Kranckheit und Elend ſeines Nechſten nehmen / gleichwie einer / welcher einem zur Erden gefallenen auffhelffen will / ſich auch zur Erden niderbucket und ihm die Hand darreichet. Doch laſſet ſich ein ſolcher nicht ſo gar tieff hinab zur Erden / daß er ſammt dem anderen auff dem Boden lige / ſondern er neiget ſich nur ſoviel damit er ihm verhülfflich ſeyn und füglich auffheben möge: Alſo müſſen wir einen Affect des Mitleydens in uns erwecken / welcher uns durch die Ketten der Lieb und Gewogenheit mit dem Nechſten verknüpffe und ihn dahin bewege / daß er die hülffliche Hand ergreiffe und gern annimme. **Ein Teuffel treibet den anderen nicht auß** / ſagete einsmahls ein in dieſen Sachen geübtiſter alte Einſidler / **und alſo wirſt auch du mit deiner Ungedult / der Ungedult eines anderen nicht abhelffen.**

Ad Galat. 6.

3. Corrigiere oder ſtraffe nicht im Zorn.

Als Plato einen Leibeigenen wegen gewiſſer ſchweren Miſſenthat abſtraffen wolte in ſeinem Gemüth aber einen häfftigen Zorn verſpürete / er ſuchete er einen anderen guten Freund /

er ſolle dißfalls ſeine Stelle vertretten; Dann ich/ ſagte er/ bin voller Zorn. P. Caſpar Barzæus aus Seeland gebürtig/ ein an Tugenden und wunderbahren Thaten in India berühmter GOttſeeliger Mann da er zu Liſabona/ ehe er in die Geſellſchafft JEſu getretten/ einen Diener abgeben/ und von ſeinem gäh zornigen Herren abgeprüglet wurde/ ſchwige zwar damahlen gantz ſtill/ aber nachdem ſich der Zorn geleget hatte/ tratte er zu ſeinem Herren mit einem Brügel in der Hand/ übergabe ihme denſelbigen und ſagte: er ſolle jetzt/ ihn ſtraffen/ dafern er anderſt ſich gegen ihme verſündiget habe/ und ſolle ein andersmahl nicht den Zorn ſonder die Vernunfft in dergleichen Begebenheiten zu Rath nehmen. Halte zuruck/ ſaget der Heil. Auguſtinus/ ſtraffe nicht/ biß der Zorn vergangen. Siſte impetum, dum ſaneris prior.

Epiſt. ad Galat.

4. Den Ermahnungen Chriſti gemäß.

Eben dieſes lehrete Chriſtus der HErr die H. Brigittam, da ſie einem ihrer Haußgenoſſen einen gar zu ſtrengen Verweiß gegeben und nicht in denen Schrancken der Moderation geblieben ware; und zeiget ihr vier Fehler die ſie darbey begangen. Erſtens habe ſie ſich in die ungeſtümme Bewegungen der Ungedult zu weit eingelaſſen/ indem ſie nicht ein eintziges böſes Wörtlein mit Gedult hätte übertragen können/ da doch Er Chriſtus als ihr Bräutigam und HERR/ unter denen Geiſſel-Streichen und Schmähworten der Juden/ ſeinen Mund nicht eröffnet habe/ zu einem Exempel/ von welchem die Menſchen Muth und Stärcke hernehmen ſolten. Zweytens habe ſie ſehr biſſige Reden mit ungewöhnlicher lauter Stimm von ſich geſtoſſen/ da doch er an dem ſchmertzhafften Creutz gantz ſtill und ſittſamb alles von ſeinen Feinden gelitten. Drittens gereiche es ihme ſelbſten zum Schimpff/ daß ſie ihme zu Lieb ein ſo geringe Sach nicht gedulten wolte. Viertens/ habe ſie den anderen Haußgenoſſen ein böſes Exempel gegeben/ da ſie doch dieſelbige durch tugendhaffte Werck gleichfalls zur Tugend hätte anfriſchen und anführen ſollen? Derowegen ſolle ſie hinfüran 4. Sachen halten und beobachten. Als

Erſtens/ ſolle ſie ſich vor einem gähen Zorn hüten. Wann aber/ Zweytens/ der Zorn ſchon eingeriſſen/ ſo ſolle ſie warten/ biß die Hitz wieder nachgelaſſen. Dritteus/ wann ſie hernach den Fehler nochmahlen examinieret/ und für ſtraffwürdig befindet/ ſo ſolle ſie ſtraffen in höchſter Sanfftmuth. Vierdtens wann es aber zweiffelhafftig/ ob das Verbrechen ſtraffmäſſig oder nicht/ ſo ſolle ſie diſſimulieren/und alles mit Stillſchweigen übergehen.

Man ſiehet insgemein/ daß ein mit der Lieb begabtes Gemüth zwiſchen der ſüſſen Annehmlichkeit der Gedult/ und herben Bitterkeit der Correction oder Abſtraffung offtermahlen anſtehe/ was es aus dieſen beyden ergreiffen ſolle? und daß es/ wann es nicht ein augenſcheinliche Nothwendigkeit oder Nutzen ein anders erfordert/ mehr zur Gedult als zur Straffe/ geneigt iſt: nach dem Exempel Chriſti/ welcher uns in der Finſternuß mit ſeinem Liecht deu Weeg zeiget. Jedoch/ woſern man einem nicht die Lieb und Freundſchafft gar aufkündigen will/ ſo muß man eine freundliche Correction und Beſtraffung nicht auß der Acht laſſen. Monere & moneri eſt proprium veræ amicitiæ: **Ermahnen/ und ermahnet werden**/ ſaget Tullius, **iſt eine Eigenſchafft der wahren Freundſchafft.** Gewißlichen/ wann dieſes wahr iſt/ ſo müſſen zwey Freund ſich nicht anderſt als eine eintzige Perſon nur betrachten/ und einer gegen dem andern geſinnet ſeyn/ wie er gegen ſich ſelbſten geſinnet iſt. Das ſchädlichſte Gifft in der Freundſchafft iſt/wann man ſeinem Freund ſchmeichelt/ den Fuchsſchwantz ſtreichet/ ihm in allem Beyfall gibt/ und abſonderlich alle Fehler diſſimulieret: Dann wann du nicht das Hertz deines Freunds erkenneſt/und ihme hingegen das deinige eröffneſt/ ſo kan keine Verträulichkeit unter euch ſeyn. Auß welchem dann klar erhellet/ daß man die gröſſere Fehler unſers Nechſten/ welcher in Chriſto unſer liebſter Freund ſeyn ſoll/nicht diſſimulieren/ wann anderſt durch unſere gute Ermahnung einige Beſſerung zu hoffen iſt.

5. Du biſt darumb kein guter Freund wann du deinen Nächſten nicht züchtigeſt.

Lib. de amicitia.

6. Ein Freund unterweiſe den andern.

Der Heil. Gregorius ſaget / daß wir am letzten erſt innen werden und wiſſen / was andere in uns verdammen und für ungut halten. Und warumb ſolte ich nicht meinen Freund dieſes Freundſtuck erzeigen / und ihn erinnern / daß ihme ſolche Fehler auch bekandt werden / damit er ſie beſſern könne / und auß der Leuthe Mäuler komme? Der Kayſer Auguſtus hatte eine Tochter / ſo wegen ihres unkeuſchen Lebens in der gantzen Welt verſchreyt ware / wovon er doch kein eintzige Wiſſenſchafft hatte; ſo bald er aber davon Bericht erhalten / gabe er gleich offentlich Befelch / man ſoll ſie in das Elend verjagen; und auß Gähe deß Zorns offenbahrete er alſo dem gantzen Volck ihre begangene Laſter / welche doch zum Theil vielen noch unbekandt waren. Als nun hernacher der Zorn ihm in etwas vergangen / und an ſtatt deſſen die Schamhafftigkeit folgete / da bedaurete er zu ſpath ſeinen Fehler / daß er nicht das jenige / was andere ſo lange Zeit nicht gewuſt / verſchwigen habe / und ſagte / daß / wann Agrippa oder Mæcenas noch gelebt hätten / ihm dieſer Fehler nicht begegnet wäre / indem dieſe ſeine zwey getreueſte Freund ihme beyzeiten ſo wohl von dem üblen Leben ſeiner Tochter / als auch wie demſelben heylſamblich zu begegnen ſeyn möchte / Bericht wurden erſtattet haben.

Dieſes erfordert die wahrhaffte Lieb gegen dem Nächſten von einem jeden / und du kanſt einem ſolchen / den Nächſten warhafftig liebenden Menſchen / jene Wort in den Mund legen / welche Phocyon zu dem Antipatro geſprochen hat: nemblich: **Du kanſt mich nicht für einen Schmeichler / und zugleich für einen guten Freund gebrauchen.** Die wahre Freund / dergleichen die H. Vätter Baſilius und Gregorius geweſen / haben allzeit mit groſſer Freyheit dem Nächſten ſeine Fehler eröffnet und vor Augen geſtellt; wie ſie ſolches in ihren Schrifften hinterlaſſen und bezeuget haben. Philo ſaget / daß zwiſchen einem Koch und zwiſchen einem Medico dieſer Unterſchid ſeye / daß der Koch nicht ſo wol auf die Geſundheit als dem Wolluſt deß Menſchens ſehe; herentgegen aber der Medicus verordnete ihm nur alle heylſame dienliche Mittel / und ſchaffe die mit ſchmeichlender

Süſ-

Süſſigkeit verdeckte Sachen von ihme hinweg. Und dieſes ſeye ein Beweiß einer wahren Lieb gegen ſeinem Nächſten.

Chriſtus der HErr/ gleichwie Er Petrum inniglich geliebet/ alſo hat Er auch ſeine Fehler alſobald mit Worten gestraffet; bald mit einer hefftigen Schärffe/ als Er ihne einen Satan/ das iſt/ einen Widerſacher genennet und von ſich geſchaffet hat; bald mit Bedrohung/ als ſich Petrus widerſetzet/ und Er zu ihme ſprache: Niſi lavero te, non habebis partem mecum: **Werde ich dich nicht waſchen/ ſo wirſt du an mir keinen Theil haben**; bald mit einer ernſthafften Freundlichkeit/ da er ſagte: Quid ad te? Tu me ſequere? **Was geht es dich an/ folge du mir nach.** Ja ſo gar/ indem Petrus ſeinen Ermahnungen nicht nachkommen/ lieſſe Er ihn fallen; Er wolte nemblich lieber haben einen demüthigen Diſcipul, welcher ihm ſelbſt nicht zu viel trauet/ als einen Hoffärtigen/ der andere verachtet. Alle ſeine heilige Apoſtel/ da ſie einen Præcedenz Streit angefangen/ hat Er mit freundlichen Worten ermahnet/ und nicht mit ſolcher Strenge geſtraffet/ als ſolcher Ehrgeitz wohl verdienet gehabt hätte. 7. Chriſtus ſtraffet Petrum.

8. Martham. Daß unter denen Weibsbildern Chriſtus Martham geliebet habe/ bezeuget das heilige Evangelium. Als dieſe ſahe/ daß ihr jüngere Schweſter ſich von der Arbeit hinweg ſchrauffte/ damit ſie der Anſprach deß neuen Gaſts gantz müſſig genieſſen möchte/ beklagete ſie ſich/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ nicht unbillich bey Chriſto/ ſprechend: Domine, non eſt tibi curæ, quòd ſoror mea reliquit me ſolam miniſtrare? dic ergò illi, ut me adjuvet: **HErr/ ſieheſt du nicht/ daß mein jüngere Schweſter mich allein arbeiten laſſet? ach ſage ihr doch/ ſie ſolle mir auch helffen.** Chriſtus hätte ihr Klag wol gut heiſſen/ und ihrem Begehren willfahren können/ mit Vermelden: Martha habe billiche Urſach/ ſich zu beklagen/ ihre jüngere Schweſter ſolte weißlicher handlen/ und die älteſte nicht allein in der Kuchen ſchwitzen laſſen; Sie ſolle nur noch ein wenig Gedult haben/ Er wolle es ihr gleich ſagen daß ſie ihr helffen/ und nach geſchehener Arbeit ihr Geſpräch mit ihme fortſetzen

ſetzen ſolle. Aber Chriſtus hat nicht alſo mit ihr zärtlen wollen/ Er wuſte wohl/ daß in der Martha ein groſſe Lieb und Gedult wohnete/ und wolte ihr demnach Gelegenheit und Materie an die Hand geben/ dieſe Tugenden noch weiters in ihr zu vermehren; uns aber wolte Er dadurch lehren/ auf was und wohin wir eigentlich in allen unſern Sorgen abzielen ſollen?

4. Das Gebett ſolle vor der Correction hergehen.

Aber weilen wir von jenem himmliſchen Liecht Chriſti/ deſſen Er in ſeinen Ermahnungen ſich gebrauchete/ gar weit entfernet ſeynd; ſo wollen wir dißfalls nachkommen dem Einraten der heiligſten Mäñer/ welche wollẽ/ daß vor einer jeden Correction, Abſtraffung oder Ermahnung zwey Stuck vorher gehen ſollen/ nemblich das Gebett und die Bedachtſamkeit. Durch das Gebett werden wir zur Erkanntnuß gelangen/ wann/ wie oder mit was für Worten dieſe Ermahnung anzuſtellen ſeye? ob ſolche geſchehen ſolle verdeckter Weiß und durch ein Parabel? gleichwie der Prophet Nathan mit dem König David verfahren; oder mit einer Simulation, gleichwie jener Artzt/ ſo einer Königlichen Princeſſin zur Ader laſſen ſolte/ dieſe aber ſolches durchauß nicht zulaſſen wolte/ die Lanzette in ein Tüchlein gewickelt und verborgen/ den Armb damit auf- und abgerieben/ biß er ſeinen Vortheil erſehen/ und unvermerckt durch die im Tüchlein verborgene Lanzetten die Ader eröffnet hat: oder ob ſie geſchehen müſſe offentlich und mit ſolchen Worten/ als die Sach und die Perſon/ welche geſtrafft werden/ verdienen und erfordern? Zu welchem die Bedachtſamkeit und Klugheit die hilffliche Hand reichet. Prius ad limam, quàm ad linguam: **Brauche zuvor die Feile**/ ſaget der H. Auguſtinus, **alsdann erſt die Zung.** Von dem weiſen Mann werden wir ſo offt ermahnet/ daß wir unſere Wort auf die Waag legen ſollen/ welches/ wann es jemahl einen Platz finden ſoll/ ſo ſoll es ſolchen alsdann finden/ wann die Lieb von uns erfordert/ daß wir unſern Nächſten ermahnen ſollen. Alsdann iſt nothwendig/ daß das Hertz nicht in der Zungen/ ſondern die Zung in dem Hertzen ſeye/ wie der H. Geiſt uns erinnert/ damit wir nemblich ſo

wol

wol uns als dem Nächſten darbey Nutzen und Frucht ſchaffen mögen. Eccl. 21.

Diligendi ergò ſunt mali, ne ſint mali: **Es ſeynd derohalben die Boßhaffte zu lieben** / ſpricht der heilige Auguſtinus zu dem Macedoniano, **damit ſie nicht boßhafft bleiben.** Eben alſo kan ich ſagen: Tolerandi ſunt mali, ut non ſint mali: **Die Boßhaffte ſeynd zugedulten / damit ſie nicht boßhafft bleiben.** Und / wann die garzu groſſe Gedult ihnen ſchädlich ſeyn ſolte / ſo ſag ich / man ſoll die Boßhaffte corrigiren / abſtraffen und züchtigen / **damit ſie nicht boßhafft bleiben.** Wann nemblich die Boßheit ſo weit geſtigen iſt / daß die Abſtraffung derſelben für eine Barmhertzigkeit / und ſolche Diſſimulation für ein Tyranney oder Grauſamkeit kan gehalten werden. Sicut enim eſt aliquando miſericordia puniens, ita eſt crudelitas parcens. Seynd die Wort deß Heil. Auguſtini.

10. Thut dieſes / damit die Boßhaffte in der Boßheit nicht fortfahren.

Ep. 71.

Ein Præceptor iſt ein rechter Tyrann / wann er ſiehet / daß ſein Diſcipul mit der Schlangen ſchertzet / und er ihn nicht durch billiches Straffen darvon abhaltet. Herentgegen diejenige / welche einen unter einer eiſenen oder ſonſten ſchwehren Laſt halb vergrabenen und eingeſcharten Menſchen mit Gewalt herauß zu ziehen ſich bemühen / ſündigen durch ihr allzugroſſe Ubereilung wider die Barmhertzigkeit / als welche will / daß man nach und nach die Erd ledig mache / und nach und nach dem Ubel abhelffe. Wann der Artzt ſchnell oder in einer Furi die Ader eröffnet / verſetzet er bißweilen ein harte Wunden. So muß man demnach bey der Gedult langmüthig ſeyn / und wann ſolche nicht mehr erklecken will / gantz vorſichtig und bedachtſame zur Correction greiffen. Doch muß man darumb mit ſelbiger ſo lang nicht warten / biß daß der ſchuldige Nächſte ſie gern und ſanfftmüthig annimmet; Dann man wurde nie zur Straff und Ermahnung ſchreiten können / wann man allzeit eine ſolche Diſpoſition erwarten wolle. Man muß ihn ermahnen / ob ers ſchon nicht gern hat; dann er wird hernacher ſolcher Ermahnung ſchon folgen / wann die

11. Die Correction aber muß geſchehen mit Manier.

die erſte Hitz des Zorns und der Ungeduſt wird nachgelaſſen haben. Die Hebammen werden bißweilen von den Zähnen der gebährenden Weiber angefallen / doch laſſe ſie deſſentwegen nicht ab ihnen zu helffen: dann ſie wiſſen wol / daß / wann die Schmertzen nachlaſſen / man ſie loben werde. Die Medici leiden von den Tobſüchtigen viel Ubels / welches ſie doch diſſimulieren / wohl wiſſend / daß nicht der Menſch / ſondern die Narꝛheit und Unſinnigkeit Urſach daran ſeye. Alſo verhaltet ſich auch der jenige / welcher auß purer aufrichtiger Liebe das Heyl des Nechſten ſuchet; er leidet / er corrigieret / er ſtraffet / er iſt gedultig / ob ſchon der der andere ſich widerſetzet / und ſchlucket alle verdrüßliche Wort und Schmach-Reden in ſich / wann er nur ſein Ziel und End / nemblich des Nechſten Heyl beförderen kan.

12. Offenbahre nicht andern die frembden Mängel welche nit helffen könnẽ.

Zudem / damit dein Gedult allenthalben vollkommen ſeye / ſo hüte dich / daß du nicht die Mängel der anderen / welche du mit Gedult übertrageſt / offenbahr macheſt / noch dich bey deinen Bekandten wegen der Beſchwerlichkeit beklageſt. Der Tobias wird gelobt / daß er die Todten begraben hat; du kanſt weit ein gröſſerers Lob / nach dem Zeugnuß des H. Chryſoſtomi, darvon tragen / wann du die Sünden und Mängel des Nechſten mit einem tieffen Stillſchweigen gleichſamb in die Erden vergrabeſt. Cum moriatur in te: **Laß die Sach bey dir abſterben** / ſaget der weiſe Mann / ja laſſet dieſe Gebrechen nicht allein bey dir abſterben / welches alsdann geſchicht / wann ſie in dir das Leben / das iſt / alle Bewegung / dadurch ſie auch in andere hätten einſchleichen können / gantz verliehren: ſondern laſſe auch dieſe Defect in dir ſelbſten und in deinem Hertzen ihr Begräbnuß haben / und immerdar verborgen bleiben. Seye nicht gleich jenem Thoren / von welchem der weiſe Mann Meldung thut / welcher gleich als hätte er in ſeinen Hüfften einen Pfeil ſtecken / nicht ruhen kan / biß daß er ihm ſolchen herauß ziehe / und alſo die Ohren und das Hertz des anderen / indem er des Nächſtens Mängel offenbar machet / gleich als mit einem vergifften Pfeil verwundet.

In dieſem Puncten fehlet bißweilen die gar zu groſſe Freundſchafft / mittelſt welcher einer dem andern ſein gan-tzes Hertz offenbahret/ und folglich auch die Mängel des Näch-ſten / ſo in dem innerſten deſſelben verborgen waren/ mit herauß müſſen: Wodurch dann geſchiehet/ daß indeme ſolcher Geſtalt ein Freund gegen dem andern ſein Hertz außleeret und erleuch-tert/ er hingegen ſein Gewiſſen für GOtt beſchwehret/ und den Lohn/ ſo er von der Liebe zu ſeinem Nechſten / wann er deſſen Mängel ſtillſchweigend übertraget / zu gewarten hätte/ verlie-ret und verſchertzet. Dann die ſonſt heimbliche Mackel und Defect des Nechſten werden durch deine Schuld ruchtbar / in-dem dein Freund es einem andern/ deme er mit gleicher Freund-ſchafft und Freundlichkeit zugethan iſt / wieder offenbahret: dieſer ſaget es dem vierdten/ biß daß die Sach jedermann kund wird/ gleichwie wir ſehen/ daß die Regen-Tropffen/ ſo von dem Dach herab tröpflen / ſich untereinander vermiſchen/ und vermehren/ biß ſie endlich gleich als ein kleiner Bach die gantze Stadt durchlauffen.

Sage dabey nicht / es geſchehe ſolches auß einer abſon-derlichen Vertraulichkeit zu deinem Freund / umb dadurch deine Traurigkeit / ſo du über die Mängel deines Nechſtens empfindeſt/ in aller Stille und Verſchwiegenheit zu mindern. Dann du haſt einen weit edlern und beſſern Freund an deinem gebenedeytiſten Heyland Chriſto JEſu/ zu deſſen Füſſen wirffe dich nider auf die Erden / entweder vor dem Hochwürdigſten Gut in dem allerheiligſten Sacrament des Altars / oder für ein Crucifix-Bild / leere allda / ſoviel du immer wilſt / dein Hertz auß / und eröffne alle Mängel und Gebrechen deines Nechſten / damit Chriſtus ſie verzeyhe und verbeſſere. Als-dann wirſt du entgehen jenen erſchröcklichen Worten der Heil. Schrifft / mit welchen die Ehrabſchneider **vermaledeyte GOtt gehäſſige Menſchen / und ein Greuel** genennet werden: Du wirſt ſowohl deinen eigenen / als anderer Leuth Schaden verhüten. Gleichwie ein Pulver-Thurn / wann er wegen des angezündeten Pulvers zerſpringet/ ſich ſelbſt zu Bo-

13. Maſſen der gröſte Scha-den daher entſpringet.

den ſtürtzet / und auch die benachbarte Häuſer über einen Hauffen wirfft; alſo gehet es auch her / ſo offt das Gebäu der Lieb / welches zwiſchen dir und deinem Nechſten als ein ſtarcker veſter Thurn beſtehen ſolte / durch das Feur der Zung und Begierlichkeit entzündet wird / und zu Grund gehet.

14. Begehre Hülff von GOtt.

Weit beſſer hat gehandelt jener Religios / auß dem Orden des H. Bernardi, welcher / weilen er gar zu groſſe und lange Gedult mit einem Sünder getragen hatte / und ihme ſolche länger zu ertragen beſchwerlich fallen wolte / hat er bey der allergebenedeytiſten Mutter GOttes Maria ſein Hertz außgelehret / und von ihr einen groſſen Troſt erhalten. Ein anderer ſchwige ſo lang mit höchſt-verwunderlicher Gedult / daß ihm darüber eine Ader geſprungen / und er das helle Blut als einen Vorbotten ſeiner künfftigen Heiligkeit / außgeworffen hat. Der H. Gregorius will / du ſolleſt in dergleichen Umbſtänden alſo zu GOtt betten: **Verlaß mich nicht / O HErr und Gott / weiche nicht von mir; komme mir zu Hülff / O GOTT und HErr meines Heyls.** Wann du dieſe Wort öffters wiederholeſt / wirſt du in deinem Gemüth unfehlbar einige Ringerung und Hülff verſpühren.

Super 7. Pſ.

Auß allem / was bißhero geſagt worden / erhellet klar / wie ſehr dieſe Liebs-Beweiſung / vermög welcher wir die Gebrechen des Nächſtens mit Gedult übertragen / und / ſoviel die Gebrechlichkeit zulaſſet / verbergen und zudecken / GOtt angenehm ſeye / ſonderbahr / da er in dem Alten Teſtament durch den Mund des weiſen Manns hat verkündigen laſſen / daß **die Lieb die Laſter bedecke.** Univerſa delicta operit charitas; und in dem neuen Teſtament / durch den H. Petrum hat laſſen predigen / daß **die Lieb verdecke die Viele der Sünden:** Charitas operit multitudinem peccatorum. Wann alſo die Lieb nicht allein ein gantze Menge der Gebrechen / ſondern alle Sünden bedecket; warumb ſoll ſie dann nicht auch einen anderen Defect und Unvollkommenheit umb ſoviel leichter und williger verbergen?

Alle

Alle H. Männer haben dieſes inſonderheit wohl beob- 15. Geſchicht.
achtet; unter vielen ſetze ich anhero die fürtreffliche That eines
berühmten Einſidlers. Zu dieſem Wald-Bruder kamen ey-
lends gelauffen andere noch jüngere Einſidler/ ſprechend: O
Vatter/gehe geſchwind mit uns/und ſiehe/ eine erſchröckliche/
entſetzliche Miſſethat: Wir haben eben jetzt geſehen / daß ein
Weibsbild in die Zellen eines Mönchs hinein gegangen iſt:
ach lauffe geſchwind und eile/damit wir ſie noch erdappen. Der
gute Alte ſtehet auf/gehet mit ihnen/tritt zum erſten in die Zel-
len / und wird gleich im erſten Augenblick gewahr / daß das
Weibsbild unter einem Korb verborgen lage; damit er aber die
Sünd des Wald-Bruders verbergen möchte / ſo ſetzete er ſich /
als wäre er von Kräfften gantz erſchöpffet/auf den Korb/ und
befahle denen andern/ ſie ſolten alle Winckel wohl außſuchen.
Als ſie aber nichts gefunden/gab er ihnen einen guten Verweiß/
daß ſie ſo ſchnell wider ihren Bruder ſich zuſammen geſetzet
hätten. Und nachdem er ſie alſo von ſich entlaſſen / wendete
er ſich zu dem ſündhafften Einſidler/ gab ihm eine ſcharpffe Er-
mahnung / und gewanne ſein Hertz durch die Bezeugnuß
einer ſo groſſen Lieb/ daß er ſein Leben gebeſſert. Die Lieb
verdecket nicht alſo die Sünden / damit ſie ſolche hege und gut-
heiſſe/ſondern / damit ſie dieſelbe durch die Funcken/ welche un-
ter dem Deckmantel verborgen ſeyn / verzehre / und den Nech-
ſten darvon erledige.

Sem und Japhet, die Söhn des Noe / weil ſie ruckwerts
die Scham ihres Vatters mit dem Mantel bedeckt / haben ſie
von ihme/da er auffgewachet/die Benediction empfangen/wor-
gegen Canaan der Spötter hat die Vermaledeyung über ſich
und ſeine Nachkömmling gezogen. Alſo verheiſſet uns auch
Chriſtus die Benediction und den Schutz ſeiner Lieb / umb da-
durch unſere Sünden zu verdecken und außzulöſchen/wann wir
eben dieſes zuvor dem Nechſten werden erwieſen/ und deſ-
ſen Gebrechen verſchwigen und ver-
zyhen haben.

Das 26. Capitul.

Von der Lieb gegen die jenigen/ welche mit uns eines Widerwärtigen Sinnes ſeynd/ oder uns beleydiget haben.

§. 1.

Man muß den Unterſchied der menſchlichen Naturen mit Gedult übertragen.

In dieſem beſtehet die vornehmſte Mühe und Arbeit/ daß man nemblich die Natur überwinden ſolle/ welche ſtets nach ihres gleichen / und was ihr gefällig iſt und Ergötzlichkeit bringet/ trachtet/ hingegen andere Sachen/ ſo ihr widerwärtig ſeynd / zu lieben/ gar ſchwer kan überredet werden. Dann **was mit der Natur übereins ſtimmet/ das iſt angenehm**/ ſaget Ariſtotiles.
l. 8. Ethic. v. 1. Und dahero rühret das Sprichwort: **Eine Krähe ſitzet gern bey der andern.** Zwiſchen dem Jacob und Eſau/ obwohl ſie in einem Leib zugleich miteinander gelegen / und unter einem
l. 1. Off. c. 33. Tach wohneten/ ware dannoch keine Einigkeit ; **Dann** / ſaget der H. Ambroſius, **weil einer auß dieſen hart und rauch/ der ander aber ſanfftmüthig und gelind ware/ ſo konte bey ſo ungleichen Sitten und gegeneinander ſtreitenden Naturen keine Verträulichkeit unter ihnen erwachſen.**

1. Wie groſſer Unterſchied der Naturen. l. de medicina anima,

Hugo de S. Victore ſaget/ daß ein ſo groſſer Unterſchid und Zweyträchtigkeit unter den Naturen der Menſchen ſeye/ wie groſſer Unterſchid iſt zwiſchen den vier Jahrs-Zeiten. Er vergleichet die **Blut-reiche** Naturen dem **Frühling**/ die Phlegmati-

matiſche oder Wäſſerige dem Herbſt/ die Gähzornige oder Gallſichtige dem Sommer/ und die Melancholiſche dem Winter. Wann du nun dieſe ſo unterſchliche Naturen miteinander zu vereinigen trachteſt/ ſo iſt es unmüglich/ und du wirſt vergebens arbeiten/ wañ du dißfalls allein die Kräfften der Natur zu Rath zieheſt: Wirſt du aber die Gnad GOttes und die Lieb/ welche von dem H. Geiſt in unſere Hertzen iſt außgegoſſen worden/ zu Hülff nehmen/ ſo wirſt du ſie durch die Gedult und Sanfftmuth/ und durch einen beſtändigen embſigen Fleiß mit dem Band der Heil. Lieb veſt vereinigen und zuſammen knüpffen.

Zu dieſer Vollkommenheit hat uns Chriſtus der HErr erheben wollen durch die Parabel oder Gleichnuß jenes von den Mördern verwundeten Menſchens/ indem Er dem Samaritan/welcher denen Juden ſonſt wenig geneigt/ſondern zuwider ware/ als einen barmhertzigen Artzt und getreueſten Freund/ und dißfalls zu einem Exempel vorgeſtellet/indem Er ſaget: Vade, & fac tu ſimiliter; Gehe hin/ und thue du deßgleichen.

2. Ubertrage den jenigen/ ſo deiner Natur zuwider iſt.

Wann du aber ſagen ſolteſt/ es komme dich ſolches hart an? So gib ich dir mit Tertulliano dieſe Antwort: Virtus duritia extruitur, mollitie deſtruitur: **Durch harte und rauhe Bemühung/ wird das Gebäu der Tugend in die Höhe geführet/ und hingegen durch die weiche Zärtlichkeit zu Boden geleget.** Ich ermahne dich/ daß du die Tugend in ihrem mannbaren und ſtarcken ſchönen Alter betrachten/ und dich lieber umb ſie in ſolcher Geſtalt bewerben wolleſt/ als wann ſie dir mit der falſchen Schmincke der Wolluſt oder Nutzbarkeit gantz vergeſtaltet vorgeſtellet wird. Ich will dir für einen Rathgeber vor Augen ſtellen den heiligen Joannem den Tauffer/ welcher einem ſeiner zugethanen Liebhabern/ der wegen der Härtigkeit und Strenge ſeines Obern in Gedancken ſtund/ das Cloſter zu verlaſſen/ vom Himmel erſchinen iſt/ und gerathen hat/ er ſolle das Cloſter nicht verlaſſen/ ſondern vielmehr auß der Schärpffe ſeines Vorſtehers ihme eine Gelegenheit nehmen/

3. Solche widrige Ding flechten die Cron.

ein fürtrefflichere Cron dadurch in dem Himmel zu erwerben. Der Jüngling kame dieſem Rath ſeines Heil. Patronen nach/ nahme in Tugenden und Verdienſten mehr und mehr zu/ alſo zwar/ daß er nach etlichen Jahren/ an dem Feſt-Tag deß Heil. Joannis deß Tauffers in GOtt ſeelig verſchiden iſt. Ich will dir Chriſtum ſelbſt für einen Lehrer vorſtellen/ welcher/ als Er von der heiligen Gertraud befraget worden/ warumb Er doch hab zugelaſſen/ daß eine ſo verdrießliche/ und wegen ihrer Sitten dem gantzen Cloſter überläſtige Abbtiſſen ſeye erwählet worden? zur Antwort gegeben hat/ es ſeye dieſes darumb geſchehen/ damit er etliche Cloſterfrauen/ die Er liebete/ durch ſolche Gelegenheit zu den heroiſchen Tugenden deß Gehorſambs und der Gedult erheben möchte. Ich will auch herbeybringen den Heiligen Ignatium, welcher einem Bruder/ der die Gemeinſchafft der andern auß dieſer Urſachen flohe/ weilen er gar leicht zum Zorn und Widerwillen beweget wurde/ gerathen hat/ er ſolle eben darumb die Geſellſchafft der andern mit allem Fleiß ſuchen/ als wodurch er ſo ſchöne Gelegenheit hätte/ ſich zu überwinden; Dann die Tugenden der Saufftmuth/ der Gedult und brüderlichen Lieb können ohne dapfferes Kämpffen und Streiten nicht erhalten werden. Democritus erforderte zur Erhaltung und Bewahrung der Geſundheit deß Leibs zwey Stuck; innerlich das Honig/ und äuſſerlich das Oehl/ nemblich die Ruhe deß Gemüths/ und die ſtreitbare Bewegung deß Leibs auf denen Kampff-Plätzen/ woſelbſt nemblich die Kämpffer mit Oehl beſtrichen waren/ und allein dahin ziehleten damit ſie durch tapfferes Ringen ihre Gegner unter ſich bringen und den Sieg erhalten möchten. Was dieſer zur Vermehrung der Kräfften deß Leibs erfordert hat/ das erfordere ich mit dem Ariſtotile zur Erlangung der Tugenden. Dieſer Philoſophus ſaget/ daß zwey Haupt-Feind der Tugend ſeyen/ nemblich die gar zu groſſe Neigung unſerer Natur zu dem Wolluſt/ und die gar zu groſſe Flucht und Abſcheuen für die Beſchwerden/ ſo ſich auf dem Tugend-Weg hervor thun. Dem erſten muß man wiederſtehen/ und mit dem andern muß man

Jordanis de Saxonia 4. c. 2.

ſo lang fechten und unermüdet ſtreiten / biß man den Sieg erhaltet.

Senecam fragete einsmals ſein guter Freund / wie weit er in der Tugend zunehmen werde? und bekame von dem Seneca die Antwort: Er werde ſo weit gelangen / als er ſich bemühen / und ihme ſelbſt Gewalt anlegen werde.

Damit wir aber zur Ubung ſelbſt gelangen / ſo könnte ich dir vielleicht billich rathen / daß du mit jener Alexandriniſchen Matron / ein Weibsbild / ſo deinem Humor und Neigung in allen zu wider iſt / oder einen Bäuriſchen Knecht / welcher zur Verrichtung deiner Geſchäfft ziemlich untauglich / und beynebenſt gar hartnäckig iſt / zu dir in dein Hauß nehmeſt / und dißfalls nicht ſo wohl der heiligen Catharina von Senis, die eben faſt ein gleiches gethan / als dem ſeeligen Iſidoro nachkommen möchteſt / welcher alle diejenige / ſo wegen ihrer üblen Sitten bey jedermann verhaßt waren / zu ſeiner Gemeinſchafft zulieſſe / damit er nicht ſo ſehr in gedultiger Ubertragung derſelbigen ſich ſelbſt / ſondern vielmehr dieſe Ubelgeſittete durch ſeine groſſe Sanfftmuth und Lieb überwinden / und zur Beſſerung bewegen möchte; welchen ſeinen Zweck er auch ſchier allzeit erhalten hat.

Du haſt vielleicht in deiner Haußhaltung einen Diener / welcher mit deiner Natur und deinem Humor nicht allerdings übereins ſtimmet; du ſiheſt und merckeſt an ihme kein ſo groſſe Untugend / welche einen ſonderlichen Unwillen verdieneten / und nichts deſtoweniger / weilen ſeine Weiß und Manier mit der deinigen nicht zutriffet / ſo ſieheſt du ihn nicht gern / und nimmeſt dir für / bey der nächſten Gelegenheit ihn gar von dir zu entlaſſen. Aber wann du anderſt ein Lieb zu dir ſelbſten trageſt / ſo bitte ich dich / daß du ſolches nicht thuſt / damit du nicht in gleiche Noth mit Timotheo / einem Einſidler / geratheſt. Dieſer Timotheus / als der Abbt wegen eines nachläſſigen Religioſen ſich bey ihm beklagte / und ihne umb Rath fragete / ſagte zu dem Abbten / er ſolle den Religioſen auß dem Cloſter hinweg jagen. Welches auch als- (In vitis PP. f. 520.)

bald

bald geſchehen iſt. Aber ſiehe Thimotheum überfiel gleich ein gar ſchwere Verſuchung / ſein Gemüth gerieth in ein lauteres Trauer-Weſen/und ſchier gar in Verzweifflung: Er ſchrye mit vielen Zäheren und außgeſtreckten Händen: O HERR / erbarme dich meiner / erbarme dich meiner / worauf ein Stimm vom Himmel ihme antwortete: weilen du gegen jenem Religioſen dich ſo hart erzeiget/und zur Zeit ſeiner Trangſaal und Betrübnuß ihn verachtet/ und auß dem Cloſter zu verſtoſſen gerathen haſt/ als erfahreſt du auch jetzund daß der Himmel ſich hart gegen dir erzeiget. Schaffe alſo auch du dieſen dir nicht angenehmen Diener nicht hinweg / ſondern vielmehr ſchaue ihn an: als eine von GOtt dir zugeſchickte Gelegenheit / die Tugend zu üben und zu obſigen; thue jetzt / was zwar dir hart fürkommet / doch aber hernacher allzeit wirſt wollen / daß du es gethan hätteſt.

Auß jenen alten Einſidleren/ hatte ein betagter Wald-Bruder von groſſer Sanfftmuth und verborgener Tugend viel Jahr nach einander einen Mönch/ſo ein heimblicher Dieb ware / und ihm in der Still bald da bald dort in der Zellen etwas hinweg zwackete / bey ſich gelitten. Der gute Alte ſahe ſolches zwar öffters / doch ſchwige er darzu / gabe dem Mönchen kein eintziges böſes Wort / ſonder er ſprache allzeit bey ſich ſelbſt: vielleicht hat er ſolches vonnöthen: Und zu dieſem End arbeitete er embſiger und gebrauchete ſich einer gröſſen Abſtinenz. Als endlich der Alte ſterben wolte / und alle andere Brüder gegenwärtig waren / warffe er ſeine Augen auf den Dieb / und bathe ihn / er ſolle etwas nähender zu ihm hingehen / nahme ihn darauf bey den Händen / kuſſete dieſelbe und ſprach: **Ich ſage dieſen Händen Danck / dann ſie werden mir den Himmel eröffnen.** Der diebiſche Mönch aber wurde auf das innerſte ſeines Hertzens getroffen / beſſerte alsbald ſein Leben; und iſt hernach unter die fürtrefflichſte und tugendſamiſte Mönch gezehlet worden.

In vitis PP. fol. 632.

6. Belohnung deſſen/ſo gedultig iſt.

Du

Du darffſt auch nicht einwenden/ daß dein Diener/ zu deſſen Lieb ich dich ermahne / nicht allein ſehr ungeſchickt und ein grober Tölpel ſeye/ ſondern auch alle Gutthaten / ſo du ihme erweiſeſt / nicht erkenne/ und dahero wegen ſeiner Undanckbarkeit nicht würdig ſeye/ daß du in ihme einige Gewogenheit und Lieb erzeigeſt; Dann ich traue dir ſoviel / daß du ihme nichts anderſt anſehen und betrachten wirſt/ als Chriſtum ſelbſt / deſſen Ebenbild er iſt/ welchen er dir an ſtatt ſeiner zu lieben vorgeſtellet hat / und Chriſto dieſe deine Lieb umb ſoviel angenehmer ſeyn wird / je weniger liebens-würdig du die Sitten deines Dieners befindeſt.

Ein herrliches Exempel gibet uns dißfalls jener Alexandriniſche Eulogius, welches der groſſe H. Antonius mit ſeinem Beyfall billichet. Eulogius in denen weltlichen Wiſſenſchafften ſehr erfahren / auß ſonderbahrer Lieb zu dem Himmliſchen und der Unſterblichkeit / verkauffete all ſein Haabſchafft / verſchaffete das darauß gelößte Geldt denen Kirchen und Armen / für ſich aber behielte er allein / was er zur ehrlichen Auffenthaltung vonnöthen zu ſeyn vermeinete ; Und auch dieſes gedachte er mit einem Krancken / deme er in ſeinem Hüttlein pflegen wolte / zu theilen. Und ſiehe / gar gelegentlich traffe er auff der Gaſſen einen an Gliedern gantz lahmen und außſätzigen Bettler an / welchen er vor Freuden auf ſein Pferdt geſetzet / in ſein Hauß geführet / ihm die Füß gewaſchen / ein Bettlein zubereitet / die Speiſen gerichtet / und ſie dem Krancken ſelbſt in den Mund gereichet hat/ ja er erwieſe ihm alle Lieb/ mit ſolcher hertzlichen Gewogenheit/ als hätte er Chriſtum JESUM gegenwärtig gehabt/ und ihme ſelbſt dieſe Liebs-Dienſte erzeiget. Die Sach gienge wohl von ſtatt gantzer 15. Jahr/ er verharrete in dieſem Liebs-Werck gar eyffrig/ und der Bettler hingegen danckete ihm ohn Unterlaß/ und rühmete dieſe ſo groſſe Gutthaten. Aber der Teuffel / wolte den Palm-Zweig der Beſtändigkeit und Verharrlichkeit zerbrechen; griffe demnach am allererſten an/ das Gemüth des Krancken als des Schwächeren: er verwe-

8. Geſchicht. Cronius S. Antonii interpres.

ckete in ihm einen Haß und Wider-Willen gegen ſeinem Guthäter/ dem Eulogio, er brachte es auch ſo weith daß der Bethligerige Bettler alle Liebs-Dienſt Eulogii völlig außſchluge/ nichts von ihm mehr annehmen wolte/ alle Wort Eulogii gleich als Schmach-Reden auffnahme/ und beynebenſt begehrete/ man ſolle ihn wieder an ſein voriges Orth/ auff die vorige Gaſſen hinlegen. Eulogius hingegen/ wendete allen Fleiß an den Bettler zu beſänfftigen; er ſtellete andere Leuth an/ welche ſich bemühen muſten/ ihn eines Beſſeren zu überreden/ und verſprache ihm allen Fleiß und Embſigkeit zu ſeiner Hülff anzuwenden. Es war aber alles vergebens und umbſonſt/ der Teuffel hatte das verſtockte Hertz des Bettlers ſchon würcklich beſeſſen/ er ſchluge alle Mittel auß; Biß endlich Eulogius auff Einrathung guter Freunde dieſen krancken Bettler mit ſich in ein Schiff nahme und zu dem groſſen heiligen Antonio führete. Dieſer Heil. Antonius hatte ſchon durch ein himmliſche Offenbahrung von dieſen zweyen ankommenden Frembdlingen Bericht erhalten/ und nachdem er dem Eulogio vor einer groſſen Menge Volcks/ welches zu Antonio, umb ſich bey ihme Rath zu erhollen kommen ware/ einen gar ſcharpffen Verweiß wegen ſeiner Unbeſtändigkeit gegeben hatte/ wendete er ſich zu dem Krancken und redete ihn mit lauter und heller Stimm alſo an: Du auſſätziger Geſell/ der du abſcheulicher als der unflätige Koth/ und weder der Erden noch des Himmels würdig biſt/ laſſeſt du noch nicht nach deinem GOtt ein ſolche Unbild durch deine ſchimpffliche Wort/ zuzufügen? Weiſt du nicht/ daß der jenige/ ſo dir dienet/ die Stell Chriſti vertrette? wie darffeſt du dann ſo keck und vermeſſen ſeyn/ daß du alſo wider CHriſtum murreſt? Wiſſe daß Eulogius auß Lieb zu Chriſto ſeinem Heyland dich hat auff und angenommen/ und dich alſo liebreich verpfleget/ dahero haſt du durch deine biſſige Reden nicht allein ihn/ ſonderen auch CHRISTUM ſelbſt beleydiget. Hierauf ſchaffete er das Volck von ſich und redete/ ſie beyde alſo an: liebſte

Söhn/ ſonderet euch nicht von voneinander/ ſonderen leget ab beyderſeiths allen Haß und Grollen / verfüget euch miteinander in euer Zellen / und lebet allda im Frieden / dann GOtt wird euch in kurtzer Zeit auß dieſem Leben abforderen / und deßwegen hat er noch zu letſt durch dieſe Zwiſpaltung und Streit euch probiren wollen/damit er euch in bälde krönen möge. Gehet alſo an kein anderes Orth / damit wann unvermuthet der Engel an ſelbigem Orth / ſo ich euch benahmſet nicht finden ſolte/ ihr alle beykommen / und der Cron nicht beraubet werdet. Beyde folgeten Antonio / und Eulogius iſt den viertzigiſten / der Bettler aber / den dritten Tag darauff verſchieden.

---

§. 2.

Unterſchiedliche Beweg-Urſachen/ die jenige/ ſo uns beleydiget haben / zu lieben.

ERwege wohl/ wie groſſen Schaden die Feindſeeligkeit deines Gemüths gegen deinem Nechſten/ bey GOtt dir verurſache ; als wordurch du vielleicht in einen übleren Stand geſetzt wirſt / als der jenige ſich befindet / welchen du nicht leyden / noch übertragen kanſt. Vielleicht hat ſich dieſer ſchon bekehret / und mit GOtt wieder verſöhnet ; Da du herentgegen wegen der Hartnäckigkeit deines Gemüths / dich von GOtt noch entfernet haſt. Geſetzt aber dein Feind ſeye noch nicht in ſich ſelbſt gangen / ſo werden alsdann von euch beyden wahr werden die Wort des Heil. Ambroſiii: Uterque condemnatur neuter abſolvitur ; daß ihr nemblich alle beyde werdet verdammt / und keiner loß geſprochen werden. 1. Ubertrage deine Feind.

Hom. 27. in Evang.

O wie ein groſſes Gut verliehren wir in dieſem Fall wegen eines zergänglichen und flüchtigen Weſens! **Indem wir äuſſerlich uns nicht wollen überwinden laſſen/ſaget der H.** Gregorius **der Groſſe/ ſo werden wir innerlich gar hart getroffen; innerlich verliehren wir die gröſte Sachen indem wir äuſſerlich die kleinſte Ding behaubten wollen; Dann indem wir ein zergängliche Sach lieben ſo verliehren wir inzwiſchen die wahre Lieb.**

2. Wie du außmeſſeſt wird auch dir außgemeſſen.

Zweytens mercke wol auf das jenige/ was du täglich von GOTT begehreſt/ und in ewigen Geſatz GOttes beſchloſſen/ und durch den Mund Chriſti ſelbſt verkündiget worden/ nemblich/ daß GOtt dich mit ebenſelbigem Maß meſſe/ wie du deinem Nächſten außmeſſeſt. Erzeigeſt du dich demnach gegen den Nebenmenſchen gütig und liebreich/ ſo wird auch GOtt gegen dir ſich gütig und liebreich erweiſen. Du biſt vielen Sünden unterworffen/und wie der H. Gregorius Nazianzenus meldet/ **führet dieſe kothige Maſſa viel frembden Schuld mit ſich; derowegen verzeyhe frembde Sünden/ damit dir GOtt die deinige verzeyhe.** Hæc lutea maſſa plurimum æris alieni circumfert; veniam ergò alienis peccatis tribue, ut tuis impetres miſericordiam.

Orat. ad Principem ut civibus ignoſceret.

3. Folge Chriſto nach.

Drittens/ wann du deinen Feinden verzeiheſt/ ſo kanſt du ein Sohn GOttes ſeyn; und/ wie obbenenter H. Gregorius ſaget/ ohne eintzige Mühe die Gottheit erlangen; ach verſaume derentwegen nicht die ſo gute dir anerbottene Gelegenheit nicht. Chriſtus der HErr befihlet/ ſaget Hugo de S. Victore, du ſolleſt die Lieb deinem Feind erzeigen. So ſage dann/ O HErr/ was gibeſt du uns für ein Belohnung/ wann wir unſere Feind lieben? ihr werdet/ ſpricht Chriſtus JEſus/ Kinder eures Himmliſchen Vatters ſeyn. Geſetzt alſo/ es komme einem bitter für/ was allhier befohlen wird/ ſo laſſe er ihm hingegen angenehm und ſüß ſeyn/ was ihm/ ſo er gehorſamb iſt/ ver-verſprochen wird. Höret ihr Chriſten/ höret ihr Kinder GOttes/ liebet nicht allein die Freund ſondern auch eure Feind/ damit ihr die Vätterliche Erbſchafft genieſſen möget.

l. de anima c. 12.

get. **Es iſt ein groſſe Mühe / und ein groſſe Beſchwer-nuß / ſeynd die Wort deß H. Auguſtini die Feind lieben / doch aber iſt darbey auch ein groſſe Belohnung; Dann du wirſt zu einem Kind GOttes. O wann einer in dieſer Welt dich wolte für ſeinen Sohn auffnehmen / mein / wie wurdeſt du ihm wol dienen? Du wurdeſt alles Ubel gern und willig außſtehen? was du demnach nur wegen deß Zeitlichen gedulten wurdeſt / das gedulte auch wegen deß Ewigen.** Ser. 5. de S. Steph.

Vierdtens betrachte / ob du lieber nachfolgen wolleſt Chriſto / mit welchem du wilſt die glückſeelige Ewigkeit genieſſe / oder dem Teufel / deſſen Geſellſchafft in der Höllen du ſcheueſt. Chriſtus hat an dem Stammen deß Heiligen Creutz ſeinen Feinden die gröſte Unbilden verzihen und von ihnen groſſe Ubel abgewendet; der Teufel herentgegen ſtecket immer und ewig voller Haß. **Es bewege dich** / ruffet uns der heilige Gregorius Nazianzenus, **dieſes dein Vorbild Chriſtus JEſus; folge GOtt nach / und nicht dem Fürſten der Welt.** Du wirſt unfelbahr einmahl der Barmhertzigkeit GOTTES bedürfftig ſeyn / wann die Commödi dieſer Welt ein End nehmen wird; Derowegen verzeyhe anjetzo deinem Feind die dir angethane Unbilden / damit du zur ſelben Zeit der Barmhertzigkeit GOTTES hingegen genieſſen mögeſt / und nicht mit andern / ſo dem Teufel nachfolgen und nicht verzeyhen wollen / ewig zu Grund geheſt. 4. Sonſt folgeſt du dem Teufel nach.

Der ſeelige Wolſtanus bemühete ſich gar ſehr eine gewiſe Perſohn dahin zu bewegen / daß er mit dem Mörder ſeines Bruders ſich verſohnen / und ihme die Mordthat verzeyhen möchte. Als er aber ſahe daß ſeine Bemühung nichts verfangen wolte / wurde er billicher maſſen alſo darab beweget daß er vor einer groſſen Menge Volcks ihn öffentlich alſo angeredet: Chriſtus der HErr ſaget in dem H. Evangelio: **Seelig ſeynd die Friedſame** Geſchicht.

me / dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden. Worauß dann folget / daß weil die Friedſamme Kinder GOttes ſeynd / die Unfriedſamme nothwendig Kinder deß Teuffels ſeyn müſſen. Derowegen befehle ich dich dem jenigen/ deſſen Sohn du biſt / und übergibe dich dem Satan zum Untergang deß Fleiſch/ damit der Geiſt an dem Tag deß HErren ſeelig werde. Der unbußfertige Menſch wurde darauff alsbald von dem Teufel beſeſſen / er kirrete mit den Zähnen/ ſchaumete mit dem Mund/ zerrüttete die Haar/ und ward zu Boden geſchmiſſen. Die jenige / ſo zugegen waren/ wurden zum Mitleyden bewegt / und baten den heiligen Wolſtanum / er ſolle doch dieſem armſeeligen Menſchen zu Hülff kommen und den böſen Geiſt wieder verjagen. Wolſtanus willfahrete dieſem begehren / und befahle dem Teufel / er ſolle den Platz raumen. Der Teufel weichet / aber der verſtockte Sünder wolt noch nicht verzeyhen / dahero der Teufel auß Befelch Wolſtani abermahl in ihn gefahren iſt / jedoch wird er wieder auff die Vorbitt deß Volcks erlöſet. Als er aber dannoch die Mordthat noch nicht verzeyhen wolte / wurde er zum drittenmal dem Satan übergeben und von ihme an allen Gliedern ſo hefftig gepeyniget / daß er ſchier den Geiſt auffgeben; Worauff er endlich mit ſeinem Feind ſich verſöhnet und vom Teufel völlig erlediget worden.

5. Beyde ſeynd eines Leibs Glieder.

Fünfftens ſo ſeydt ihr beyde Glieder deß Leibs Chriſti/ und werdet mit der Gnad GOttes auch künfftig Glieder ſeyn der triumphirenden Kirchen / in dem Himmel. Mein/ wann ein Glied an deinem Leib leydet und verletzet wird/ thuſt du nicht ſolches vor denen anderen wol in obacht nehmen / und es mit Pflaſtern und anderen Artzney-Mitteln wol verwahren / damit das Ubel nicht weiter einreiſſe? Und warumb thuſt du nicht dergleichen auch bey dieſer Gelegenheit?

6. Du biſt bey GOtt ein groſſer Schuldner.

Sechſtens / ſo bedencke / daß du deinem GOtt tauſend Pfund ſchuldig ſeyeſt; ſolleſt du dann nicht dem Nächſten ein eintzige Unbild verzeyhen/ damit du dardurch dieſe ſo gar groſſe

Schuld

Schuld außlöſchen mögeſt. Was für Straffen ſo wol in dieſer / als in der anderen Welt warten nicht auf dich? denen du nicht wirſt entgehen können / es ſeye dann daß du anderen verzyheſt und dadurch bey GOtt Verzeyhung deiner Sünden erlangeſt. Die ſeelige Blonda auß dem dritten Orden der Servitinen / weilen ſie den grauſamſten Todt ihres Sohns verzeyhete / iſt von Chriſto für eine Tochter auffgenommen und ſeiner hertzliebſten Mutter mit Joanne anvertrauet worden; und hat hernacher gar fürtrefflich in Tugenden und Wunder-Wercken geleuchtet.

Der ſeelige Joannes Gualbertus, weil er ſeinen Feind ſo ihme begegnet / und auff ſeinen Knien umb Verzeyhung gebetten / alſobald verzyhen und ihn gantz liebreich umbhalſet / wurde von Chriſto gewürdiget / daß als er ein Crucifix-Bild mit Andacht kuſſete / ſolches das Haubt gegen ihn geneiget / und dadurch Zeugnuß geben / wie angenehm es GOtt ſeye wann man ſeinen Feinden verzeyhet. Der ſeelige Stephanus ein Italiener / weil er die Unbilden für lauter Gutthaten und ſeine Beleydiger für ſeine beſte Freund hielte / wurde vor ſeinem Todt von den ſeeligen Geiſteren mit wunderlicher himmliſcher Süſſigkeit begnadet / und hernach von ihnen mit groſſem Gepräng und fürtrefflicher Muſic in das himmliſche Paradeyß begleitet / und eingeführet.

Geſchichte Gualberti.

B. Stephanus Italus.

Siebentens / ſo lang du einen Has und Widerwillen in deinem Hertzen hegeſt / ſo lang lebeſt du in lauter Gall / Eſſig / und Bitterkeit / und biſt der Himmliſchen Ergötzlichkeit und Troſts nicht fähig. Dann GOtt wird zu dir ſagen / nach Zeugnuß deß H. Auguſtini, **du biſt voll Gall und Eſſig / wo ſoll ich dann das Honig hinthun? gieſſe auß die Gall und den Eſſig / ſo wirſt du mit dem ſüſſen Honig erfüllet werden.** Vor allem aber nimme dich wol in acht damit du nicht von der Gall / und der Bitterkeit dieſes Lebens zu jenen bitteren Träncken der Gall und Wermuth ſo dir in der Höllen bereitet seynd gelangeſt.

S Greg. in Dialog.

Ein

Ein edles Frauenbild in Niderland wolte auf vielfältiges Anhalten vieler Heil. Männeren den Todt ihres Ehe-Herrens und ihrer Söhn nicht verzeyhen; ſie wolte auch dem H. Arnulpho, welcher ihr die Göttliche Raach antrohete / kein Gehör geben. Was geſchicht aber? Sobald dieſer H. Mann den Fuß kaum auß dem Hauß geſetzet hatte / da entſtunde ein ungeſtimmer Sturmwind / wurffe das gantze Hauß unter über ſich / und erſchluge das armſeelige verſtockte Frauen-Bild / denen anderen aber / ſo ſich in dem Hauß befande / iſt kein eintziger Schaden geſchehen.

Surius in vita S. Arnulphi in aug.

8. Seye embſig dem Nechſten zuverzehen

Damit du dann ſolche Erbitterung des Gemüths glücklich beſtreitten und überwinden mögeſt / ſo will ich dir allerhand Mittel auß denen HH. Vätteren an die Hand geben. Erſtens rathe ich dir daß du folgeſt der Lehr des Heil. groſſen Kirchen-Liechts Auguſtini / welcher in einem Schreiben an den Profuturum ermahnet man ſolle den Zorn auch unter einem guten Schein oder Vorwand nicht leicht einigen Platz geſtatten. „ Wann wir / ſaget er / unbekandte Gäſt auff- und annehmen / ſo pflegen wir zu ſagen: es ſeye weit beſſer einen bö-„ ſen Menſchen zu gedulten / als daß wir in dem wir uns für „ denen böſen hüten wollen / auch vielleicht einen guten from-„ men Menſchen außſchlieſſen. Aber mit denen Gemüths-„ Neigungen iſt die Sach weit anderſt beſtellet; dann es iſt „ unvergleichlich beſſer auch einem gerechten Zorn / wann er an-„ klopffet / das innere des Hertzens nicht zu eröffnen / als ihm „ den Eingang zu geſtatten / dann der Zorn wurde nicht ſo leicht „ mehr weichen / ſondern auß einer Wurtzel zu einem groſſen „ Baum werden. Er wachſet ſchneller als man vermeinet; „ Er ſcheuet ſich auch nicht mehr in der Finſternuß / wann „ über ihn die Sonn iſt untergangen. Ein tugendſamer Mann / ſaget der Abbt Joſeph bey Caſſiano, ſiehet zur ſelben Zeit nicht auf das Gegenwärtige / daß er gleich herauß poldere / was ſein erzürneter Geiſt ihm eingibt; ſondern er gedencket entweder an die vorher genoſſene Annehmlichkeit der Lieb / oder wie er die Einigkeit ins künfftige unterhalten

Coll. 17. c. 18.

und

und wieder erneuren wolle / und indem er auf die Süſſigkeit der künfftigen guten Verſtändnuß bedacht iſt / ſo einpfindet er nicht der Bitterkeiten des gegenwärtigen Widerwillens.

Zweytens / verrichte zu GOtt ein kurtzes Gebettlein für den jenigen / welcher dir die Unbild zugefüget hat / und bitte Ihn zugleich / daß er die Gedult und die Tugend des Stillſchweigens verleyhe / welches auch Paula gethan zu haben der Heil. Hieronymus bezeuget. Thuſt du dieſes / O da wird gar bald ein annehmlicher Thau vom Himmel herab fallen / welcher das vor Zorn auffwallende Gemüth gar bald abkühlen wird.

Drittens / hüte dich / daß du nicht etwann wegen empfangener Unbild dich bey einem guten Freund beklageſt / und dein Hertz außleereſt. Stelle eine Wacht vor deinen Mund / und bewahre dein Hertz. Und wann ein anderer / der ſolches ſchon vorhero gehöret / dich fraget / und ein Mitleyden darüber bezeugen ſolte / ſo entſchuldige und verkleinere du die dir zugefügte Unbild / ſage mit dem ſeel. Franciſco Borgia: Er meynet / er habe wohl gethan / ſein Eyffer iſt nicht zu ſchelten / meine Sünden verdienen weit gröſſere Straffen; ſolte er aber bey dieſer Unbild etwas geſündiget haben / ſo bitte ich GOtt / daß er ihme verzeyhen wolle.

Vierdtens / wann es die Gelegenheit gibt / ſo grüſſe deinen Feind freundlich / und rede ihn an. P. Petrus Faber ſagte / daß kein beſſers und kräfftigers Mittel ſeye / den gegeneinander gefaßten Widerwillen entweders zu hintertreiben / oder gar aufzuheben / als wann du die Geſellſchafft des jenigen / gegen welchem du einen Widerwillen verſpühret / nicht flieheſt / ſondern vielmehr die Gelegenheit mit ihme öffters umbzugehen ſucheſt. Herentgegen ſagte der H. Gregorius / daß nichts mehrers das Feur deß Zorns und Wider-Willens ſchüre und vermehre / als / wann ein Feind dem anderen begegnet / und trutzige Geſichter erzeiget / auch keiner mit dem anderen reden will.

in c. 30. Job „Wann das Gemüth entzündet iſt / ſaget er / und alle „Unterrredung mit ſeinem Feind fliehet / ſo wird es mit der „Zeit die Lieb zu dem Nechſten / völlig verliehren; das Hertz „wird allzeit mehrer und mehrer verbittert / und in denen Au„gen wird jeder Splitter zu einem Balcken / wann der Zorn „in Haß verkehret wird. Dahero dann gar wohl ein Wei„ſer geſagt hat: die Gedancken eines Zornigen ſeynd lauter „Geburten der Natteren / als welche ihr eigne Mutter freſ„ſen und tödten.

Fünfftens. Wann du dißfalls einige Beſchwernuſſen in dir empfindeſt / ſo folge nach dem ſeeligen Maſſæo, ſeinem Diſcipul des heiligen Franciſci, welcher ob gleich er ſeinen Feinden alle Liebs-Dienſt und Freundſchafft erwieſen / nichts deſtoweniger mit ſolchem nicht zufrieden ware; weilen er nemblich ihme ſolche mit keiner rechten Hurtigkeit / und empfindlicher Ergötzung deß Gemüths verrichtete. Deßtwegen er zu GOTT ſo lang bettete / biß daß er von ihm die Gnad erlanget / ſowohl Freund als Feind mit gleicher Freundlichkeit und Freude des Gemüths zu empfangen.

Das 27. Capitul.

Von dem Seelen-Eyffer / und daß man in allen Wercken das Heyl ſuchen ſolle.

1. Uble Meynung der Menſchen von Gewiſſens Sachen.

Wir irren gemeinglich darinnen / daß wir die jenige Sachen / welche wir mit unſern leiblichen Augen nicht ſehen können / nicht nach ihren rechten Werth ſchätzen. Wann einer ein groſſe Summa Gelts ſtihlet / und das Hauß ſeines Nechſtē anzündet; diſes haltet man für lauter Capital Laſterthaten / welche mit dem Lebē abgeſtraffet werden. Wañ aber jemand heimb-

heimblich dem Nechſten die Ehr abſchneidet und mit unzüchtigen Reden/ und unflätigen Mährlein die Jugend ärgert und böſe Begierlichkeiten in ihnen anzündet / der wird für einen geſpäſſigen/ freundlichen/ und wohlberedten Menſchen gehalten. Wann ein ſolcher ein frembdes Gut das ſeinem Nechſten gehörig iſt / bey ſich befindet/ ſo ſtellet er ſolches alsbald wiederumb heimb. Herentgegen wann er eine Feindſchafft im Hertzen heget / und ſeinem Nechſten die jenige Lieb und Freundſchafft welche er ihme ſchuldig iſt / nicht erzeiget / da meinet er nicht/ daß er ein Sünd begehe / weilen dieſer Diebſtall nicht ſogleich in die Augen fallet: Ja wann er ſchon Gelegenheit hat von ſeinem Nechſten gutes zu reden / da ſchweiget er ſtill / und dieſes ſein Stillſchweigen gibt klar und deutlich zu verſtehen / wie abhold er ihme ſeye. Wann einer hundert Arme mit gleichem Gewand bekleidet/ O da ſiehet jedermann auf ihn und rühmet ſeine ungemeine Freygebigkeit; Herentgegen wann ein Prediger gleich hundert vor lauter Trägheit kalte und erfrohrne Seelen/ mit den Flammen der Göttlichen Lieb erwärmet/ da machet man ſkein groß Geſchrey auß/ und leget ihm keinen Danck noch Ruhm dißfalls bey / weilen es uns gleichfalls nicht alſo äuſſerlich in die Augen ſcheinet. Derohalben muß dieſer allgemeine Fehler nothwendig verbeſſeret und etwas näher die Fürtrefflichkeit der Seelen betrachtet werden: Wir müſſen genauer beobachten / wie ſehr Chriſtus ein eintzige Seel liebe? wie ſehr ihm gefalle/ wann man umb des Nechſten Heyl ſich bearbeitet/ und was für eine groſſe Belohnung er darfür im Himmel ertheile.

Die H. Catharina Senenſis ſahe die Seel eines gewiſen ſündhafften Weibs / deren Heyl ſie durch ihr Gebett von GOtt erhalten hatte/ auß dieſem Leben in ſo groſſer Schönheit dahinſcheiden daß keine Menſchliche Zung und Wolredenheit ſolches außſprechen kunte. Darauff erſchiene ihr Chriſtus/ ſprechend: ſiehe/ mein Tochter wie billich der Menſch für das Heyl einer ſo unaußſprechlichen Schönheit alle Mühe und Arbeit anwendet/ und da ich für dieſelbe ſo viel gethan und gelitten habe/ er

1. Die groſſe Schönheit der Seelen in ihrem Gnaden-Stand.

auch nicht weniger für ſie außſtehen ſoll. Catharina ſagte hernach zu ihrem Beicht-Vatter: O mein Pater, wann ihr von GOtt die Gnad hättet/ die Schönheit einer eintzigen Seel anzuſchauen/ O ihr wurdet für das Heyl derſelbigen den Tod hundertmahl gern außzuſtehen verlangen. Und dieſes wäre nicht zuverwundern / weilen Chriſtus ſein Leben / welches weit edler und koſtbarer iſt/ als tauſend Welt/ ſolches/ dafern es nothwendig wäre/ für eine eintzige Seel nicht nur einmal ſonderen tauſendmahl hergeben wurde.

5. Einſigkeit der Seel-Sorg wie groß ſie seyn ſolle.

Als Chriſtus der HErr der ſeeligen Magdalenæ de Pazzi, die jenige Seelen / welche er ihrer Unterweiſung anvertrauen wolte / recommendirte / ſagte er zu ihr: Ich will / daß du nach der Gröſſe meiner Gnad so ich dir geben werd/ ſo viel Augen dir verſchaffeſt/ als wie viel Seelen ich dir werd anvertrauen. Ich will/ daß du den Hungerigē ſeyeſt ein Speiß/ den Durſtigen ein Getranck/ denen Nackenden ein Kleydung/ denen Gefangenen ein Luſt-Gärtlein/ und den Betrüblen ein Troſt. Dieſe ſeelige Magdalena ſahe einsmahl in der Verzuckung einen von lauter Edelgeſtein ſchimmerenden Heiligen / und es wurde ihr dardurch zu wiſſen gemacht/ daß jene Edelgeſteine bedeuten diejenige Seelen/ welche er Chriſto und dem Himmliſchen Paradeyß gewunnen hatte. Ich lieſe/ daß die H. Catharina von Genua durch ein Himmliſche Offenbahrung ſeye unterwiſen worden daß ſie ſolle auß dem Vatter unſer das Fiat, es geſchehe/ auß dem Engliſchen Gruß den Nahmen JEſu / und auß aller heiligen Bücheren das Wort Amo ich Lieb herauß nehmen: wodurch ihr angedeutet wurde/ daß vor allen anderen GOtt von uns erfordere/ daß wir den Nächſten lieben / und ſeiner Seelen Heyl beförderen ſollen. Dahero die ſeelige Magdalena de Pazzi ihren Novizinen durch dieſen Gedancken einen Muth zu machen pflegete und ſie erinnerte / daß GOtt einmahl wegen aller Nachläſſigkeit und Trägheit ſtrenge Rechenſchafft forderen werde / mittelſt welcher vielleicht geſchehen iſt / daß viel tauſend Seelen zu Grund gangen/ welche ſonſt die Seeligkeit erlanget hätten/ wann anderſt

mit

mit darzu erforderlichem gebührendem Fleiß und Eyfer das koſtbahrſte roſenfarbe Blut Chriſti dem himmliſchen Vatter zu ihrem Heyl und Wohlfarth wäre von denen Neben-Menſchen auffgeopfferet und vorgeſtellet worden.

Indem die heilige Gertraud an dem Sonntag Septuageſima, zu welcher Zeit die Menſchen vor Anfang der Faſten etwas luſtiger zu ſeyn pflegen / bey ſich ſelbſt gedenckete / was ſie doch bey dieſer Zeit GOtt angenehmers leiſten möchte / da erſchiene ihr Chriſtus / und gabe ihr dieſe Lehr / daß ſo offt ſie ihrem Leib etwas kommentliches geſtatten wolte / als zum Exempel die Speiß / den Tranck / den Schlaff / oder etwas anderes dergleichen / ſo ſolle ſie es entweder mit dem Mund oder mit den Gedancken vorhero GOtt auf ſolche Weiß auffopfferen: O mein GOtt und HErr! ſiehe / ich nimme dieſe Speiß / oder ich greiffe dieſes oder jenes Werck an in Vereinigung deiner Lieb mit welcher du als du es noch unter den Menſchen auf der Erden wandleteſt / geheiliget haſt / da du dergleichen Werck zur Glory und Ehr deines Himmliſchen Vatters und zum Heyl der gantzen Welt gewürcket haſt; und bitte dich du wolleſt gnädiglich verleyhen / daß es auf ſolche Weiß mit deiner Lieb vereinbahret zur gröſſeren Freud der Seeligen im Himmel / zum gröſſeren Heyl der Menſchen auf Erden und zur Regirung und Troſt der armen Seelen im Fegfeur gereichen möge. O wie wol wurden alle unſere Verrichtungen von ſtatten gehen / wann ſie mit denen Wercken Chriſti vereinbahret / von denenſelben eine gantz neue Krafft und Stärck zur Beförderung deß Nächſten Heyls / überkommen wurden.

4. Gute Intention.

Ariſtoteles gabe einsmahl einem armen undanckbahren Bettler ein Allmoſen; und als ſeine gute Freund zu ihm ſageten / daß dieſes Allmoſen übel angewendet ſeye / gabe er ihnen zur Antwort: er habe nit acht auf die Sitten eines Menſchen / ſonderen auf deſſen armſeelige der Hülff bedürfftige Natur. Derjenige / welcher einem Chriſtl. Bettler für die nothwendige Er-

5. Gute Meynung bey dem Allmoſen.

haltung deß Leibs ein Allmoſen mittheilet / thut ein ſehr gutes Werck. Derjenige aber ſteiget weit höher / und erzeiget ihme eine groſſere Lieb / welcher neben dem zeitlichen Allmoſen bey GOtt für deſſen Heyl bittet. Dann wann einer nicht im Vermögen hat / daß er denen Dürfftigen zur Nothdurfft deß Leibs unter die Arme greiffen könne / ſo kan er doch allzeit für ihn betten / welches er ihme folglich niemahlen verwegeren noch abſchlagen ſoll; und welches ihme / wie der H. Ambroſius ſaget / weit mehr Nutzen bringen wird als alles Geld / ſo man ererben / und dem Bettler ſchencken wurde. Einem in Zweifel ſtehen-

Hom. 15. in Act.

den ſaget der H. Chryſoſtomus, einen guten Rath geben / iſt weit mehr und höher zu ſchätzen / als die Verehrung der Zeitlichen Güter. „ Dann wann man durch leibliche Beyhülff einen von dem zeitlichen Todt errettet / und deßwegen an jenem letſten Gerichts-Tag von dem ewigen Richter ein groſſes

Ep. 159.

„ Lob und Verdienſt erlangen wird / O wie groſſes Lob und groſſe „ Belohnung wird dann nicht darvon tragen / welcher ein „ Seel von dem ewigen Tod bewahret und auß den Klauen deß „ böſen Feinds herauß geriſſen hat?

5. Die erſte Weiß dem Nächſten zu helffē iſt das Gebett.

Es brachte einsmahl dem H. Antonio Florentiniſchen Ertz-Biſchoff ein Baurs-Mann ein mit Früchten angefülltes Körblein in der Hoffnung / von dieſem Freygebigen Biſchoff einige Verehrung dagegen zubekommen. Aber die Hoffnung hat ihn betrogen. Dann der Biſchoff lobete allein die Früchte / uñ nachdem er ſich darfür gegen dem Baur bedancket hatte / ſagte er: GOtt wolle es ihm reichlich vergelten. Der Baur ſchittlete den Kopff / wurde ſehr betrübt / und gienge Troſtloß voller Kümmernuß nacher Hauß. Als der Ertz-Biſchoff Nachricht davon bekommen / lieſſe er den Bauren wieder vor ſich forderen / und befahle man ſolle auf einem Zettul die Wort: GOtt vergelte es ſchreiben / ein Waag herbey bringen / und in ein Schifflein der Waag gemeldte Wort / in das andere das mit Früchten gefüllte Körblein hineinlegen. Man verrichtete den Befelch / und nachdem befunden worden / daß jene Wort weit mehr gewogen / als das gantze mit Früchte gefüllte Körblein /

lein/redete der Biſchoff den Bauren alſo an/ſiehe/mein Menſch/ was nicht vermöge ein kleines Gebett/gegen vielen Reichthummen dieſer Welt; Und beſchuldige mich derohalben nicht einiger Undanckbarkeit/ als hätte ich deine Gab nicht genug geſchätzet/ und geachtet.

Chriſtus unſer gebenedeyteſte Heyland/ damit er unſeren Gemüthern dieſes tieff eindrucken möchte/ ſo hat er in dem Gebett deß Heil. Vatter unſers/ welches er uns ſelbſten gelehret/ verordnet/ daß wir ins gemein/nicht nur für einen allein inſonderheit/ſonderen für das gantze Volck bittẽ ſollen/alldieweilen/ wie der H. Cyprianus redet/ wir und das gantze Volck nur für eine Perſohn zu halten ſeynd/ und alſo hat Chriſtus gewolt/ daß wir ſolcher Geſtalt einer für alle bitten ſollen/ gleichwie er in einem allein ſelbſt für alle gelitten hat. Und dieſes iſt die erſte Weiß das Heyl deß Nächſten zu beforderen/ wañ man nemblich bey GOtt für denſelben ſein Gebett verrichtet und die Abwendung aller Hindernuſſen ſeines Theils und herentgegen die Erlangung grööſſerer Gnaden ihme durch unabläßliches Bitten von dem Himmel erhaltet: welches für ihres Ordens fürnehmſtes Ziehl und End die Heil. Thereſia gehalten hat. Das Hertz zerſpringet mir vor Schmertzen/ ſprache ſie/ indem ich einen ſo groſſen Untergang der Seelen anſchauen muß. Helffet mir/ liebſte Schweſteren/ für das Heyl derſelben betten. Zu dieſem zihl und End ſeynd ihr allhier verſammlet/ dieſes iſt der Zweck und das Abſehen eures Beruffs/ dieſes iſt das gröſte und nothwendigſte Geſchäfft eurer Regul; dahin müſſen eintzig und allein zihlen alle eure Seufftzer/alle eure Begierden/alle eure Zähe/ und all euer Gebett. Und das dieſe Cloſterfrauen der Heiligen Thereſiæ, hätten fürwerffen können daß ſie auch auf ihr eigenes Heyl zugedencken hätten/ und deßwegen GOtt anruffen müſten: ſo will ſie/ daß dieſe ihre Cloſterfrauen alle Gedancken und Sorg ihrer ſelbſt von ſich legen ſollen/ es wurde alsdann GOtt deſto mehrer für ſie ſorgen. Dann was lieget es daran/ ſagete dieſe Heilige Stiffterin wann ich gleich biß auff Der Eyfer der H. Thereſia.

den

den Jüngſten Tag im Fegfeur ſolte angehalten werden/ wann ich nur einer eintzigen Seel die ewige Seeligkeit zu wegen bringen kan. Gleichwie Thereſia geredet/ alſo hat ſie es auch im Werck ſelbſt erfüllet maſſen ſie für einen Verſtorbenen gewiſſen Vorſteher auß ihrem Orden alle ihre Verdienſt ſo ſie durch ihr gantzes Leben erworben hatte/ aufgeopfferet/ und Chriſtum darbey gebetten hat/ er ſolle von ſeinen unendlichen Verdienſten ſo viel darzu thun/ als im̃er vonnöthen ſeyn möchte/ darauff ſie dann geſehen/ daß die Seel deß gemeldten Vorſtehers auß dem Fegfeur in das himmliſche Paradeiß mit höchſten Glantz hinauff geflogen.

8. Gibeſt du geiſtliches Allmoſen ſo wird ſolches wieder vergolten.

Wolan/ mein Menſch/ folge hurtig nach dem heroiſchen Gemüth dieſer Jungfrauen/ und wann es Gelegenheit gibet deß Nächſten Heyl zu befördern ſo vergiſſe deiner ſelbſt und opffere für daſſelbe alle deine Verdienſt/ all dein Gebett/ und Buß-Werck. Ein andere Beſchaffenheit hat es mit denen Zeitlichen/ und wieder ein andere mit denen geiſtlichen Güteren. Die Zeitliche Güter können nicht außgeſpendet werden/ daß ſie nicht auch zugleich ihr Subſtanz verminderе/ die geiſtliche Güter hingegen werden allzeit außgeſpendet nicht allein ohne Verminderung ſonder auch mit Vermehrung derſelbigen; wie der Heil. Chryſoſtomus anmercket/ und noch beſſer erleuteret der Heil. Anſelmus; die Wort lauten alſo: Quisquis diligit aliquem, aut per dilectionem prodeſt alicui, ſcitote, quia plus ſibi prodeſt, quàm aliis: multo namque majus eſt, quòd tenet ipſam charitatem, quàm ſit id, quod præſtat aliis per Charitatem: iſti enim, id ſolùm, quod charitas ad Tempus poteſt, tribuitur; illi verò & hic ipſa charitas tribuitur, & in futuro, quantum ipſa eſt, retribuitur. Zu Teutſch: Ein jeder/ ſo einen liebet/ oder durch die Lieb jemand einen Nutzen verſchaffet/ ſoll wiſſen/ daß er ihm ſelbſt mehr als anderen nutze: Dann es ja weit mehr/ daß ein ſolcher die Lieb ſelbſt beſitzet/ als das jenige ſeyn kan was er anderen durch die Lieb erweiſet; maſſen dieſem allein das jenige was die Lieb

Tim. 8. in Geneſin l 2. c. 3.

Lieb auff ein Zeit in ihrem Vermögen hat / gegeben wird; jenem aber wird ſowol die Lieb allhier zugeeignet als auch inskünfftig in ihrer völligen Gröſſe wieder vergolten.

Solchs hat ſattſamb erfahren ein gewiſſer Prieſter/ ein Mann von einer heroiſchen Lieb. Dieſer traffe ungefähr an ein Perſohn welche voller Betrübnus ware / und verzweifflen wolte. Damit er dann das Gemüth dieſes armſeeligen Menſchen wieder aufmunteren möchte/theilete er ihm all ſein Vermögen mit/ und ladete hingegen die Armuth deß anderen auff ſich; welcher durch dieſe Freygebigkeit ſich erhohlend/ ſeine Sünden reumüthig gebeichtet und ſeelig entſchlaffen iſt. Nachdem ein Monath verfloſſen/ iſt er dem Prieſter erſchienen/ ſagete ihme höchſten Danck für ſeine ungemeine Lieb gegen ihm/und meldete anbey/ daß er nun würcklich die ewige Freuden genieſſe: als aber der Prieſter fragete/ wohin die Verdienſte/ ſo er ihme zugelegt hätte/ kommen wären/ gabe er zur Antwort/ daß ſelbige wegen einer ſo heroiſchen Lieb ſeyen verdoplet worden/ und wurden mit einer dopleten Cron der Glory belohnet werden. 9. Geſchicht. Specul. Exemp.

Welche den Werth einer eintzigen Seel recht erkennen/ die vergeſſen aller anderer Dingen / und tragen ein unerſättliche Lieb und Begierd nach dem Heyl derſelben / alſo zwar/ daß ſie nicht allein all ihr Gebett und ihr Allmoſen/ ſonder auch alle ihre Abtödtungen und harte Caſteyungen deß Leibs auf einrathen Chriſti JESU ſelbſt für daſſelbe gantz gern und willig auffopfferen.

Die ſeelige Lutgardis ware der Welt gantz überdrüſſig und ſeufftzete ſtets nach ihrem allerliebſten himmliſchen Bräutigamb. Darauff erſchiene ihr Chriſtus zeigete ihr die Wunden ſeiner Händ / Füß und ſeiner Heiligen Seiten/ und ſprache zu ihr; ſiehe mein Tochter / wie dieſe meine Wunden ruffen und ſchreyen. Ach! laſſe nicht zu/ daß mein Leyden und Todt / ſo ich für die Sünder gelitten habe/ vergebens ſeye; und befleiſſe dich demnach / daß du 10. B. Lutgardis.

durch die Zäher/ und Caſteyungen deines Leibs/ meinen über die Sünder erzürneten Himmliſchen Vatter verſöhneſt. Es hat nach dieſer Erſcheinung Lutgardis auff anmahnung Mariä der Mutter GOttes ſiben Jahr gantz ſtreng gefaſtet/ ihr Leben allein mit einem trucknen Brodt und eintgem Trunck Bier erhalten: Und nach geendigten ſiben Jahren brachte ſie wiederumb noch andere ſiben Jahr auf Einrathen Chriſti ihres allerliebſten Göttlichen Geſponß in faſt gleicher Abſtinenz zu. Maria Ogniacenſis, damit ſie ein von Gottsläſterlichen verzweiffleten Gedancken lange zeit geplagte Seel von dem äuſſerſten Untergang erretten möchte/ faſtete viertzig Tag und aſſe nur zwey oder dreymahl in der Wochen: Sie verdopplete ſo lang und viel ihr Gebett und Seufftzer/ biß ſie den Teufel ſo weit gezwungen/ daß er ihrem Befelch gehorſamen müſſen.

Geſchicht. Der H. Dominicus, welcher wünſchete/ daß er für das Heyl einer eintzigen Seel in die kleinſte Stücklein möchte zerhacket werden/ tractierte zu dieſem Ziel und End ſeinen Leib mit eiſenen Ketten alſo grauſamb/ daß das häuffige Blut herabfloſſe. Wann du aber/ mein Menſch/ dir nicht getraueſt/ ſo-viel außzuſtehen/ ſo briche doch nur etwas dir an deinen Ergötzlichkeiten ab/ und lege dir eine kleine Mortification und Bitterkeit auf/ damit du ſolche obbemelten ſo heroiſchen Thaten und Caſteyungen beyfügeſt/ und alſo geſambter Hand für das Heyl des Nechſten etwas mit beytragen mögeſt.

Wie groſſe Verdienſt aber ſolches mit ſich führe/ hat einsmahl GOtt der H. Clara offenbahret/ welche geſehen/ daß ihr Schweſter Agnes/ indeme ſie die gantze Nacht im Gebett zubrachte/ von der Erden in die Lufft erhebet wurde/ und hernacher ein Engel drey Cronen nacheinander auff ihr Haupt ſetzete. Als die H. Clara des anderen Tags ihr befohlen/ ſie ſolle bekennen/ was ſie in der Nacht gebetten habe/ da ſagete ſie zu ihr/ ſie habe ſich erſtlich höchſtens verwunderet über die unaußſprechliche Gedult GOTTes in Ubertragung der grauſammen Laſter der Menſchen/ und habe dahero groſſe

Schmer-

Schmertzen in ſich empfunden/ und mit denen armſeeligen Menſchen ein Mitleyden getragen. Widerumb hab ſie betrachtet die unendliche Lieb Chriſti gegen den Menſchen / für welche er ſein Blut vergoſſen hat/und darauff ſeye ſie mit ihren Gedancken in das Fegfeur/geſtigen/und habe GOtt umb die Erlöſung der armen Seelen im Fegfeur / und für das Heyl der Menſchen/ſo noch auf Erden leben/angeruffen.

Mein/ wann du für der Seelen Heyl dein Gebett verrichteſt/ ſo bitte ich dich/ thue ſolches mit gröſtem Eyfer und mit höchſtem Vertrauen; Betrachte die jenige etwas genauer/ welche in gröſter Jnnbrunſt dieſes hochwichtige Seelen-Geſchäfft glücklich mit GOtt abgehandlet haben. Jch umbgehe den Moyſen und den H. Paulum, auß welchen der erſte für das Heyl der anderen auß dem Buch des Lebens hat außgelöſchet werden/ und Paulus für andere zu einem Fluch werden wollen. Betrachte mit mir jenen Einſidler mit Nahmen Siſois, von einer wunderbahrlichen Heiligkeit/welcher für ſeinen Diſcipel/ ſo von des Teuffels Nachſtellungen gantz umbgeben ware/ alſo gebetten hat: DEus, vis, non vis, non dimitto niſi curaveris eum. **Jetzt/ O GOTT / du wilſt gleich / oder wilſt nicht/ich laſſe nicht ab zu betten / biß daß du dieſem meinem Lehr-Jünger helffen wirſt.** Und weil er ſo vertreulich GOtt gebetten /ſo hat er auch ſein Bitt erhalten. Jndem die H. Catharina für das Heyl eines GOttloſen Weibs-Bild/ welche ſchon mit dem Todt ringete/ bey GOtt anhielte/ und drey gantzer Tag und Nacht ohne Unterlaß im Gebett verharrete/hörete ſie Chriſtum zu ihr reden: Daß er vermög ſeiner Gerechtigkeit nicht zulaſſen könne/ daß ein ſo laſterhaffte Seel nach ihren Verdienſten nicht ſolle abgeſtraffet werden. Catharina aber verbliebe dieſem ungeachtet auff ihrem Begehren/ mit Vermelden / ſie wolle von ihren Knien nicht auffſtehen / biß daß ſie dieſem Weibs-Bild das Heyl ihrer Seelen erlange; Welches auch auff ihr Bitten geſchehen iſt. Jndem die Heil. Lutgardis an Jacobo de Vitriaco,

Zzzzz 2 wel-

welcher hernacher zu dem Cardinal Hut erhebt worden / vermerckete/ daß er einer gewiſſer krancken Cloſter-Frau gar zu faſt gewogen ware/ und deſſentwegen ſeine Predigen/ und andere Verrichtungen hinläſſiger verrichtete / hat ſie mit Zähren und Bitten bey GOtt angehalten/ daß er doch wolle dieſer gefährlichen Freundſchafft ein End machen. Als ſie aber ſahe/ daß GOtt ihr Gebett nicht erhörete / begunte ſie einiger maſſen Chriſtum einer zu groſſen Härtigkeit zu beſchuldigen. Darauff erſchiene ihr Chriſtus ſelbſt/ und ſagte: Was verlangeſt du von mir? wiſſe/ daß der jenige/ für welchen du ſo innbrünſtig betteſt/ ſich deinem Gebet ſtets widerſetzet/ und ſelbſt nicht will befreyet werden. Lutgardis durch dieſe Wort noch mehr beweget/ ſprache hierauff mit höchſt verwunderlichen ungemeinen Vertrauen und mit unerhörtem Eyffer nach dem Heyl dieſer Seelen alſo: Aut ſepara me a te, aut hominem, pro quo te rogo, libera etiam non volentem. **Entweder ſöndere mich ab von dir / oder befreye dieſen Menſchen auch wider ſeinen Willen/ für den ich dich bitte.** Es hatte nemlich dergleichen heiligſte Seelen nicht ſich ſelbſt/ ſonder die Lieb/ welche GOtt gegen den Seelen traget/ vor Augen; auf dieſe Lieb dann ſteureten ſie ſich und überkamen von derſelben ein ſo groſſes Vertrauen in ihrem Gebett.

11. Wir ſelbſt hinderen bißweilen unſer Heyl.

Die H. Engel ſagten einsmahl zu dem ſeeligen Furſæo, daß bey den Seeligen im Himmel nur ein eintzige Traurigkeit entſtehen könne: welche zwar in dem Himmel nicht alſo beſchaffen iſt wie auf Erden/ doch aber die Heilige an verſchiedenen Sachen ein Mißfallen haben/ welche ſie gern andern wolten wann ſie könnten. Dieſe Traurigkeit entſtehe auß dem Untergang ſo vieler Seelen. Und zwar trauren ſie nicht unbillich/ maſſen dardurch der Göttlichen Ehr und Glory ſo viel abgehet und hingegen ein ſo herrliches Werck GOttes/ welches er ſo hoch liebet/ ſelbſten erſchaffen/ und für daſſelbe ſein Blut vergoſſen hat/ mit ſo groſſen Ublen beladen/ und überfallen wird. Es iſt mir einsmahls dieſe Meynung eingefallen/ daß GOtt mehr Lob/ Ehr und Glory auß dem Heyl einer eintzigen

tzigen Seel zuwachſe als ihm alle Menſchen von Anfang biß zum End der Welt erzeigen können; und daß dardurch mehr Sünden und Gottsläſterungen hintertriben/ als biß zum End der Welt die laſterhaffte Menſchen wider GOtt begehen können. Dann was immer Gutes oder Böſes vom Anfang biß zum End der Welt geſchiehet; daß kan man in ein gewiſſe Zahl zuſammen zehlen. Hergegen aber iſt ſo wol das Lob in dem Himmel als das Läſteren in der Höllen einer unſterblichen Seelen ohne End und laſſet ihr kein Zihl ſetzen. Und dieſes ſehē die ſelige Geiſter/und ſeynd deßhalben wegen deß Heyls einer eintzigen Seel alſo bekümmeret.

Was darff man ſich dann verwunderen/ daß der Teufel unſer abgeſagtiſte Erb-Feind alſo tobe/ und ſich bemühe die Seelen in das Verderben zu bringen? Die heilige Brigitta ſahe einſtens in einer Offenbahrung/ wie das der Teufel mit einer Seel vor dem Göttlichen Richter-Stuhl erſchienen und alſo häfftig wider dieſelbige gewüthet habe/ daß er zu GOtt unter anderen ſagete / es ſeye ſein Begierd gröſſer und häfftiger nach dem Untergang einer Seel/ als ein häfftig reiſſender Flus/welchem nichts widerſtehen mag; Ja es ſeye kein Raub-Thier/ welches auch für Hunger ſeine eigne Glieder ſchon naget/ alſo auf den Raub begierig/ als er nach dem Untergang der gegenwärtigen Seel trachte und verlange. Als aber Chriſtus ihn fragte/ warumb er die Seelen alſo ſehr haſſete? gabe er zur Antwort: quia tu illas amas. **Weilen du dieſelbige liebeſt.** Ach / warumb ſolle dann nicht ſoviel vermögen die Lieb Chriſti / daß wir für das Heyl der Seelen alle erdenckliche Beſchwerden außſtehen / als ſie vermag in dem Teuffel / daß er ſie deßwegen mit einem ſo unerſättlichen Haß verfolget / und in das Verderben zu ſtürtzen ſuchet.

13. Das Wüthē des Teufels gegen den Seelen. l. 6. c. 39.

Auß dieſer Lieb Chriſti gegen den Seelen ſeynd gleich als auß einer Brunnquellen entſproſſen ſoviel heroiſche Thaten der heiligſten Männeren welche ſie für das Heyl der Seelen

14. Meynung der Heiligen wegen der Seel-Sorg.

len geſtärcket haben. Auß dieſer Lieb / iſt herkommen jene P. Bertzão von dem H Xaverio hinterlaſſene Ermahnung / daß er kein Mühe / keinen Fleiß ſpahren / und von der Widerſetzlichkeit deß jenigen / deſſen Heyl er ſuchet / ſich nicht müd machen laſſen; Er ſolle beharrlich fortfahren alle Hindernuſſen auß dem Weg zu raumen und zu überwünden / und indeme der Teufel ſo beſtändig ſich bemühet die Seelen zu verderben / alſo ſolle er ſich einer gleichen Beſtändigkeit gebrauchen ihnen zu helffen / und ſie auß denen Klauen deß Teufels wieder herauß zu reiſſen / zu welchem Zihl und End er all ſein Gebett und Bußwerck anwenden ſolle. Gleiche Ermahnungen gabe er dem P. Manſilio, mit Vermelden / er ſolle die Seelen / wann ſie auch noch ſo widerſpenſtig und hartnäckig ſich erzeigeten / nicht verlaſſen; dann alsdann hätten ſie ſeiner Hülff am allermehreſten vonnöthen.

Matth. 23. Wann die Schrifftgelehrten und Phariſäer Land und Waſſer umbzogen / damit ſie nur einen Frembdling zu einen Juden macheten; da doch dazumal Chriſtus der HERR noch nicht für das Heyl der Seelen geſtorben ware / und durch dieſes ſo theure Löſegelt noch nicht offenbahret hatte / wie ſo eines höchſtſchätzbahren Werths eine eintzige Seel ſeye / mithin auch die Phariſäer Gleiſner geweſen / und mehr ihren eignen als der Seelen Nutzen ſucheten; Ach was ſollen dann wir thun / nachdem nunmehro Chriſtus ſoviel Mühe und Peynen für ein eintzige Seel hat gelitten?

Der Heilige Xaverius pflegete zuſagen / er getrauete ſich nicht vor Chriſto zu erſcheinen / wann er nicht für das Heyl der Seelen ſein Leben in die Gefahr ſetzen thäte / in Betrachtung daß ſolches die Handels-Leuth umb einen ſchlechten Werth und geringen Gewinn zum öfftern wagen / und in die Schantze ſchlagen. Der H. Cardinal Carolus Borromäus wolte einsmahls einen Prälaten nicht gedulten / welcher in ſeiner Diœceſs nicht reſidirte ſondern ſein ihm anvertrautes Schäflein einem Vicario zur Obſorg übergeben hatte / mit Vermelden / es ſeye ein geringer Hauffen welcher durch eines andern Obſicht

leicht

leicht könne regiret werden. Dieſer H. Mann ſage ich kunte nicht gedulten / daß man die Seelen alſo gering ſchätzete / und ſagte / daß auch eine eintzige Seel würdig ſeye / daß auch die obere Hirten für ſie ſorgen und wachtbar ſeyen. Als der Apoſtel einen ſeiner Diſcipul zur embſigen Seelſorg auffmunterte / da ſprache er zu ihme: In omnibus labora. Arbeite und ſpahre keinen Fleiß an jemand. Gleich darnach ſagte er weiters: Arbeite als ein guter Soldat Chriſti. Labora ut bonus miles Chriſti. Das iſt / übertrage alle Ubel gantz gern und willfährig für das Heyl der Seelen weilen du unter dem Krigs-Fähnlein deß jenigen Feld-Herren dieneſt / welcher ſein Leben für die Seelen gelaſſen hat. Arbeite / weilen von dir erforderet wird / daß du dich emſigſt bemühen / und nicht auf den allzeit erfolgenden Nutzen und Gewinn ſehen ſolleſt: Man fordert von dir eine groſſe Sorgfältigkeit für die Seelen / ob gleich nicht allzeit die Seel geneſet. Welches Maria die allerſeeligſte Mutter GOttes der H. Brigittæ durch folgende Gleichnuß erkläret hat: wann einer einen Taglöhner zur Arbeit dinget / und zu ihm ſaget: er ſolle von dem Ufer Sand herhohlen und jedesmahl nach ſuchen / ob er kein Getraid-Körnlein darunter finde / ſo wird er dieſem Tag-Löhner gleichen Lidlohn und nicht weniger oder mehr geben / er finde etwas oder nichts. Wiederumb / wann ein Soldat zum Streit gehet / dapffer fechtet / und ſehr verwundet zuruckkehret / wird nach verlohrnen Treffen und ob er gleich keinen Gefangenen überkommet / dannoch keine geringere Belohnung erhalten / als wann er den Sieg darvon getragen hätte. Alſo ſprache die Mutter GOTTES / wird es ergehen meinen Dieneren / welche für ein jedes Wort / und Werck welches ſie für der Seelen Heyl anwenden und für ein jede Arbeit / ſo ſie deßwegen außſtehen / ihre reichliche Belohnung und Vergeltung werden empfangen / obgleich viel oder wenig dadurch bekehret werden. Von dergleichen Seelen-Jägern werden zwey Stuck erfordert. Erſtens ein rechte Meynung / zweytens ein groſſe Starckmüthig- und Beſtändigkeit des Gemüths. Wie ſehr aber die Lieb einer

l. 4. c. 21. & 31.

15. Was hierzu beobachten?

einer eitlen Ehr / und Menſchlichen Lobs ihnen ſchade / ſolches ſiehe an dem Exempel des Jacob de Vitriaco, zu welchem einsmahl die ſeelige Maria Ogniacenſis alſo geſprochen hat: Ich hab einen Menſchen geſehen / welcher gleich als in einem lauteren Nebel herumb gieng und deſſen Haupt mit einer groſſen menge Haaren beſchweret und bedecket ware; Hingegen ſahe ich auch ein unkeuſch Weibs-Bild / welches mit allerhand Anſtrich gantz verſtellet ware / und die Strahlen ihrer Augen auf ihn warffe durch welche ſie den Nebel zum Theil vertribe Das dicke Haar bedeute die überflüſſige Sorg im Predigen. Der Nebel bedeutete an die Aenſtigkeit und Forcht des Gemüth; ob auch die angewendte Arbeit eine erwünſchte Würckung haben werde; Und durch das unzüchtige Weib wurde vorgeſtellet die Heuchlerey und das Schmeichlen der Welt: Fliehe dieſe/ Gruben / ſo ins Verderben führet der du der Seelen-Heyl abwarten muſt / und folge nach dem obbeñenten Jacobo, welcher als er ſahe / daß er in dieſer Abbildung vorgeſtellet wurde / künfftig dieſe Gefährlichkeiten geſchiehen und geflohen hat.

16. Beſtändigkeit in Beſtraffung der Laſter.

Du muſt auch von denen Menſchen dich nicht abſchrecken laſſen / ſonderen alle eitle Trohungen heldemnüthig verachten. Sage deinen Zuhöreren was ihnen zuſagen iſt / ſchweige nicht / und nimme kein Blat für das Maul; Dann ob ſchon ſie es jetzt nicht gern hören wöllen / werden ſie doch einmahl wollen / daß ſie es gehöret hätten. Ein gewiſſer Commendant einer Stadt im Welſchland kundte einen Capuciner gar nicht gedulten / wellen er die Warheit herauß ſaate / und ſonderbar wider die Untertruckung der Armen ſcharpff predigte / als welche vil Trangſaalen von denen Soldaten / ſo in der Beſatzung lagen / leiden müſten. Der Coñendant betrohete auch dieſen guten Pater, daß wann er nicht widerruffen wurde / was er geprediget hatte / ſo wolle er ihme den Barth außreiſſen; Er gienge auch zu diſem Ziel und End mit einem guten Tropp Soldaten in die Kirchen. Der gute fromme Capuciner wendete ſich gleich am Anfang ſeiner Predig zu der Bildnuß deß am Creutz hangenden

Hey-

Heylands/ welches an der Cantzel angehefftet ware und mit lauter Stimm redete er ihn alſo an; Du O mein Erlöſer und Seeligmacher/ indem du mir den Laſt deß Predigambts haſt angetragen/ haſt du mir auch zugleich befohlen/ ich ſolle die Warheit unerſchrocken und beſtändig verkündigen. Aber ſiehe/ da ſeynd einige gegenwärtig/ welche deinen Befelch zuruckſtoſſen/ und haben wollen/ ich ſolle durch ſpöttliche Widerruffung die Warheit verduncklen: nun aber/ O mein GOtt und HErr zeige mir an deinen Göttlichen Willen/ dann ich bin bereit/ und erbietig ohne einiges Abſcheuen ab dem Todt oder anderen Bedrohungen/ deinem Befelch auffs genaueſt nachzukommen. Und ſehet ein groſſes Wunder; Das Crucifix-Bild hat ſein Angeſicht mit groſſem Krachen und Geräuſch auf die andere Seiten gewendet und dadurch zu erkennen gegeben/ daß er ſolche ſchimpffliche Widerruffung nicht gedulten noch ertragen könne; über welches Wunder der Commendant ſammt ſeinen Soldaten ſich zum höchſten entſetzet haben/ der Prediger aber hat dadurch gröſſeren Muth geſchöpffet/ die Laſter nach Gebühr zuſtraffen.

17. Von Chriſto approbiret.

Einer/ ſo der Seel-Sorg obliget/ muß gleich ſeyn einem Rad/ ſaget der H. Baſilius; Das iſt/ er ſoll ſtets weiters ſchreiten/ wie ein Rad/ welches mit dem geringſten Theil nur die Erd berühret. Er muß ſeyn/ wie ein Hirſch/ welcher durch ſein Anhauchen auß denen Höhlen die Schlangen herfürziehe/ und verzehre; welcher durch den Rauch und Geruch ſeiner Geweyh oder Hörner die vergiffte Thier vertribe/ welcher zu GOtt gleich als zu dem wahren lebendigen Brunnen gantz durſtig eilet/ und gern auf denen Bergen wohnet/ welcher mit dem Apoſtel nicht mit ihm ſelbſt lebet/ ſonder dem jenigen der für uns alle geſtorben iſt/ welcher kein Ruhe/ und kein End ſeiner Arbeit begehret/ als biß der Todt ſolche endiget/ und man ihme wann er mit Creutz weiß übereinander gelegten Händen auff der Baar lieget/ zuruffet/ Das requieſcat in pacem, er ruhe im Frieden.

18. Ein Apoſtoliſcher Mann iſt wie ein Rad.

19. Er achtet nit die Sorg deß Leibs.

Die Apoſtoliſche Männer ſtellen uns vor Augen die Soldaten deß Gedeons/ welche in einer Hand eine Trompeten und in der anderen ein Liecht haben/ ſo in einem jeden Hafen eingeſchloſſen iſt/ mithin die Hafen zerbrechen und in die Trompeten ſtoſſen/und dadurch die gantze feindliche Macht in die Flucht jagen/maſſen ſie wenig Sorg tragen für die Erhaltung deß gebrechlichen Geſchirrs deß Leibs und mit dem Apoſtel ſagen: Cùm infirmor, tunc potens ſum. **Indem ich kranck oder ſchwach bin/ ſo bin ich mächtig**/ und wann gleich der äuſſerliche Menſch/das iſt/ der Leib durch Kranckheit und Arbeit abnimmet/ ſo wird doch der innerliche Menſch von Tag zu Tag kräfftiger und ſtärcker. Die Heilige Thereſia vermeinet/ daß derjenige nichts wichtiges außrichten werde/ welcher durch Anſtifftung deß Teufels mehr ſorgfältig iſt für die Erhaltung ſeiner Geſundheit als für deß Nächſten Heyl.

20. Maria Ogniacenſis

Die rechte Apoſtoliſche Männer werden mit dem Apoſtel omnia omnibus, **allen alles**/ ſie ſuchen nicht/ was ihnen ſelbſten/ ſonder was vielen nutzlich iſt/damit ſie ſeelig werden. Sie werden mit dem H. Bernardo von der Süſſigkeit ihrer Contemplation oder tiefferer Betrachtung auß Göttlichen Willen abgehalten/ damit ſie unter den Dörneren und Beſchwernuſſen der Geſchäfften für das Heyl deß Nächſtens herumb gezogen und geweltzet werden. Sie thun ihnen ſelbſt mit Maria Ogniacenſi Gewalt an/ welche/ als ſie mitten unter den Ergötzlichkeiten mit ihrem Himmliſchen Bräutigamb von etlichen/ welche von weiten Orthen her/ umb einigen heylſammen Rath von ihr einzuhohlen kommen wären/ hinweg geruffen wurde/ iſt gleichſamb ihr Hertz von einander getheilet/ und ihr Inngeweyd herauß geriſſen worden/ alſo zwar/daß ſie auch häuffiges Blut außgeworffen. Nichts deſtoweniger hat die Lieb gegen dem Nächſten den Sieg erhalten und ſie iſt mit dieſem Gewalt als eine Obſiegerin den anderen zu helffen hinzugelauffen. Endlich iſt dergleichen Nachfolgeren Chriſti

alle Mühe und Arbeit für das Heyl der Seelen ein lautere Wolluſt und Ergötzlichkeit / ja ſie ſchätzen ſich es für einen Gewinn wann ſie ihr Leben zur Gewinnung der Seelen dargeben können.

fInIs.

qVID ? fInIs ? potIVs ſIne fIne VoLantI
hVIC VItæ fInIs ſIn erIt VnVs aMor.

Regiſter /

Der denckwürdigſten in dieſen Buch begriffenen Sachen.

A.

Abtödtung.

Zuweilen eigennützig. 2. Theil. c. 1. n. 15 wahrer Lieb eigen. 2. Th. c. 7. n. 11. Geſchichten. 3. Th. c. n. 3. mäſſig. 3. Th. c. 8. n. 19. Geſchichten. 3. Th. c. 16. n. 6. c. 17. n. 8. ſuche Caſteyung.

Achilles.

Sein Lebens-Nahrung. 3. Th. c. 18. §. 3. n. 3.

Affect.

Des Hertzens viererley. 3. Th. c. 1. n. 2. 1. Th. c. 8 n. 8. n. 9.

Allmoſen.

Gute Meynung. 3. Th. c 28. num. 5.

Alphonſus.

Gedult Alphonſi Rodriguez. 2. Th. c. 15. n. 10.

Andacht.

Im heiligen Meß-Opffer. 3. Th c. 19. 9.

Anmuthungen.

Zähmet die Lieb. 3. Th. c. 6. n. 3. c. 2. n. 18.

St. Anthonius.

Vorbild der Göttlichen Vergeſtaltung. 1. Th. c. 27. n. 14.

Apffel.

Entfrembdet / hart geſtraffet. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 2.

Appetit.

Nach der H. Communion. 3. Th. c. 18. §. 2. n. 4. ſuche Begierd.

Arbeit.

Regieret die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 3. 2c.

Armuth.

Schlieſſet die Lieb nicht auß. 1. Th. c. 6. n. 2.

S. Augu-

St. Auguſtinus.
Deſſen Lieb. 1. Th c.13.n.7 erlöſet ſeinen Liebhaber von dem Todt. 3. Th. c. 22. n. 13.
Aufmerckſambkeit.
In den Tagzeiten. 3. Th. c. 12. n. 9.
Außſchweiffigkeit.
Mitttel für ſolche. 1. Th. c. 14. n. 11. 3. Th. c. 27. §. 2. 2. Th. c. 6. n. 1.

B.

Bedachtſambkeit.
In ſeinem Wandel. 3. Th c. 16. n. 4.
Begehren.
Von GOtt die H. Begierden 2. Th. c. 10. n 1. 6. Wie ein Sach zu begehren n. 7.
Begierd.
Auch gute Begierden mäſſige 1. Th. c. 5. n. 7. Wie? 2. Th. c. 9. n. 7.
Beicht.
Rathet die H. Lieb 3. Th. c. 17 n. 1. öffter 3. Th. §. 1. n. 1 ꝛc. Weiß zu beichten n. 5. 6. ꝛc.
Bekehrung.
Etlicher Hof-Juncker. 1. Th c. 2. n. 5. Der H. Afrá. 6. Francisci Senenſis. 1. Th. c. 6. n. 14. eines Feinds. n. 15.
Beſtändigkeit.
Geſchichten. 1. Th. c. 26. n. 1. 2. Th. c. 2. n. 11. Beſtändigkeit der Heyden 3. Th. c. 9. n. 18.
Betrachtung.
Erwecket den Glauben. 1. Th. c. 6. n. 12. Nutzlich 2. Th. c. 9. n. 1. Uber das Vatter unſer. 1. Th. c. 15. 3. Th. c. 11. n. 7.
Blöſſe.
Des Leibes bey den Japoneſeren häßlich. 1. Th. c. 10. n. 9.
Buch.
Ein geiſtliches Buch viel vermag. 3. Th c. 11. n. 1. wie zu leſen? n. 6. 8. Schad Gottloſer Bücher 3. Th. c. 10. n. 1.
Buß.
Die H. Lieb gibet uns ſolche an die Hand 1. Th. c. 6. n. 1. Geſchichten n. 2. Meinung n. 4. Vor der H. Communion, ſowohl innerlich als äuſſerlich 3. Th. c. 18. § 2. n. 1. ꝛc.
Burger.
Von Valliſolet zur Beſſerung beweget 2. Th. c. 16. n. 10.

C.

Carolus.
Der H. Birgittá Sohns Caroli groſſe Lieb gegen Mariam. 1. Th. c. 13. n. 9.
Caſteyung.
Rathet die Lieb. 3. Th. c. 6. n. 1. vor der Communion. 3. Th. c 18 §. 2. n. 1. Wie nutzlich? 3. Th.

c.7.n:19. 2.Th.c.16.n.6. Geſchichten n 8.15.16. 3. Th c. 8 n. 29.

Catharina Bononienſis.

Deroſelben Angſtigkeit. 1.Th. c.9. n. 2.

Chriſtophorus.

Warumb ſein Bildnus vor den Kirchen? 3.Th.c.19.n.10.

Communion.

Frucht der H. Communion. 3. Th.c.18.§.3. n.1.

Correction.

Chriſtus lobet. 3.Th.c.28.§.3. n.1. Geſchehe mit Mannier n.4.

Cloſterfrau.

Thorechter Rath einer ungedultigen. 3.Th.c.26.§.1.n.4.

Creutz.

Fürtrefflichkeit. 2.Th.c.16. n.11. 3.Th.c.28.

D.

Demuth.

Iſt das Hertz Chriſti. 2. Th c.18.n.6.20.c.19.n.1.3. Urtheile nicht andere. n.6. Nicht entſchuldige dich. n.8. Iſt nothwendig für die Freyheit des Geiſts. 2. Th.c.5.n.10. GOtt ohne ihr alles mißfallet. n.12. Iſt der Weeg zur Lieb. 2.Th.c.18.n 1. Geſchicht. 6. Magdalenä de Pazi. 2.Th.c. 19.n.5. S. Franciſci.n.5. Caroli Condren n.8. S. Bernardi 10. Adelardi 11. Falſche Demuth. 2. Th.c.19.n.9. Chriſtus liebet die Demuth im H. Sacrament des Altars. 3.Th.c.18.§.1.n.13.

Defect.

In Frembden gedultig. 3.Th. c.26 §.1.n.1. Auch ſittliche n.1. Prob der Tugend n.3.6.§.3.n.2. Geſchicht n.15.

Dienerſchafft.

Ordnung derſelbigen. 3.Th.c. 4.n.10.

E.

Ehe.

Geſchichten. 1.Th.c.6.n.12. Können auch lieben n.11.

Ehr GOttes.

Was ſeye? 1.Th.c. 16. n.2. GOtt zumuthe alle Ehr. 1.Th.c. 16.

Eyfer.

Mäſſig. 3.Th.c.4.n.5. 2.Th. c.8.n.8. Mariä Ogniacenſis 3. Th.c.28 n.15.20. deſſen Belohnung. 3.Th.c.28 n.3. der H. Thereſiä. 3.Th.c.28.n.7.

Einförmigkeit.

Was ſeye? 1.Th.c.27.n.1.

Einigkeit.

Iſt der Weeg zur Vollkom̃enheit. 2.Th.c 6.n.2. Werth derſelbigen 4. bey vielen Geſchäfften iſt n.6. S. Ignatius n.8.

Einſambkeit.

Kan dem Nechſten darinn dienen. 3.Th.c.25.n.1.2.

Erkanntnuß.
Hindert der Teuffel. 1. Th. c. 1. n. 10. Solcher Vernachläſſigung Geſchicht. n. 12.
Ermahnung.
Siehe Correction.
Eulogius.
Gedult deſſen mit einem Krancken. 3. Th c. 27. §. 1. n. 18.
F.
Fegfeur.
Ein Nachläſſiger in der Erkantnuß Gottes wird darmit gezüchtiget. 1. Th. c. 1. n. 12. Die eigne Lieb. 2. Th. c. 1. n. 14.
Ferdinandus.
Ferdinandi de Toledo weiſe Antwort. 3. Th. c. 4. n. 9.
Fühlen.
Siehe Verlaugnung.
Fleiſch.
Wie Jacoponus überwunden? 3. Th. c. 8. n. 2. rc.
Franciſcus.
Senenſis wunderliche Bekehrung. 1. Th. c 6. n. 14. De Sales Mitleyden gegen einem Sünder. 3. Th. c. 29 §. 3. n. 2. Xaverii Lieb 1. Th. c. 12. n. 5. Beſtändigkeit im Widrigen. c. 26. n. 11.
Freyheit.
Was die Geiſtliche? 2. Th. c. 5. n. 1. rc. biß zu n. 18.
Freundſchafft.
Was die Wahre? 1. Th. c. 24. n. 1. n. 7. 8. Gefahren. 3. Th. c. 28. 5. Th. c. 26. §. 3. n. 6.
Frembdling.
Wallfarth zu Maria der Mutter Gottes. 3. Th. c. 21. n. 12.
Frombkeit.
Machet die Lieb. 1. Th. c. 5. n. 2.
G.
Gebett.
Erwecket den Glauben. 1. Th. c. 2. n. 3. Erhaltet die vollkomne Lieb. 2. Th. c. 7. n. 10. Zweyerley 1. Th. c. 12 n. 1. 13. rc. n. 18. n. 19. Die Lieb iſt der Vatter des Gebetts. 3. Th. c. 12. n. 1. rc. Dem Nechſten verhülfflich. 3. Th. c. 2. n. 8. Vatter unſer. 2. Th. c. 15. Mißbrauch. 3. Th. c. 13. n. 1. rc.
Gebott.
Der Lieb/ wann verbindet? 1. Th. c. 1. n. 6.
Gedancken.
Außgelaßne. 3. Th. c. 3. n. 1. Geile zu überwinden. 3. Th. c. 3. n. 11. biß n. 14.
Gedult.
Einer widerwärtigen Natur. 1. Th. c. 27. §. 2. Früchten. 1. Th. c. 20. n. 15. 2. Th. c. 17. n. 19. S. Franciſci Gedult. 3. Th. c. 8. n. 25. 2. Th. c. 17. n. 19. 1. Th. n. 20. n. 29.

Gegenwart. Gottes.
Zur Lieb. 2. Th. c. 11. n. 1.
Geiſt.
Wie nothwendig? 3. Th. c. 28. n. 8.
Geiſtliches Geſpräch.
Erwecket den Glauben 1. Th. c. n. 1.
Gemeinſchafft.
Wie? 3. Th. c. 25. n 4.
Gemüth.
Unterſchied 1. Th. c. 26 n. 1. 3. 3. Th. c. 28. n. 1. biß n. 15. Suche Seel.
Genugthuung.
Befehlet die Lieb 3. Th. c. 17. §. 3. n. 1. n. 9.
H. Gennlphus.
Beſchützet ſeinen Liebhaber 3. Th. c. 22. 14.
Geruch.
Schaue Verlaugnung.
Geſpräch.
Von einem Fuchſen und Katz. 2. Th. c. 14. n. 7.
Geſundheit.
Ob zu begehrẽ? 3. Th. c. 8. n. 19.
Geſchwätzigkeit.
In der Compagni zu meiden: 3. Th c. 25. n. 10.
Gewinn.
Ungerechter geſtraffet. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 8.
Glaub.
Gehet vor der Lieb. 1. Th. n. 1. &c. biß n. 11.
Gleißner.
Deſſen Verhöhnung. 3 Th. c. 25. n. 10
Godefridus.
Peronenſis Traurigkeit überwunden. 3. Th c. 9. n. 6.
GOTT.
Schätzbarkeit 1. Th. c. 3. c. 8. n. 17. Lieb c. 13. 2. Th. c. 2. n. 2. Liebet die Sünder/nicht die Sünd. Idem.
Gottsläſterer.
Geſtraffet. 3. Th. c. 2. n. 4.
Gutthat.
Die Lieb beförderet ſolche 2. Th. c. 12. n. 5. dreyerley. 2. Th. c. 12. n. 6. 10.

H.

Handwercks-Mann.
Kan lieben. 1. Th. c. 6. n. 4.
Haß.
Seiner ſelbſt. 2. Th. c. 2. n. 1. &c. 12. n. 8.
Heiligkeit.
Wie die Heilige zu verehren? 3. Th. c. 22. 12.
Heimbſuchung.
Des H. Sacraments des Altars Siehe Sacrament.
Höll.
Die Lieb erlöſet den Sünder von derſelbigen. 3. Th. c. 2. n. 14.

Be-

Bekehret die Sünder. 3. Th. c. 22. n. 13.

Hertz.

Petri Thomaſii / worinn geſchrieben der Nahmen Maria. 3. Th. c. 2. n. 16.

Himmel.

Begierd nach ſelbigem. 3. Th. c. 2. n. 4.

S. Hieronymus.

Seinen Verehrer ermahnet zur Beſſerung durch Vorſtellung der Höllen. 3. Th. c. 22. n. 13.

Hoffart.

Entwurff. 3. Th. c. 10. n. 2. c. 2. n. 18.

Hoffnung.

Wie groß? 1. Th. c. 22. n. 7. c. 23. n. 1.

Hochſchätzung.

Zweyerley. 1. Th. c. 3. n. 1.

J.

Jebung.

Iſt mehr bey der Lieb als das Gebott. 2. Th. c. 1. n. 1. c. 17. n. 9 biß n. 19. c. 24.

Idioth.

Iſt rühmlicher als böſer Witzling. 3. Th. c. 10. n. 13. 1. Th. c. 6. n. 8.

S. Ignatius.

In Geſchäfften nicht verwirret. 2. Th. c. 6. n. 8. Deſſen Eyffer im H. Meß-Opffer. 3. Th. c. 19.

Intention.

Der Wiſſenſchafft nothwendig. 3. Th. c. 10. n. 16. c. 28. n. 4.

Joannes.

Joannis Hieronymi Reſignation in den Göttlichen Willen 1. Th. c. 4. n. 4.

Join Villius.

Deſſen Gottloſigkeit. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 9.

S. Joſeph.

Deſſen Lieb-volle Werck 1. Th. c. 5. n. 11.

Irrthumb.

Der Vollkommnen Liebhaber. 2. Th. c. 7. n. 9. c. 13. n. 2.

K.

Kayſer.

Offenbahret auß Gähe des Zorns die Laſter ſeiner Tochter. 3. Th. c. 26. §. 3. n. 6.

Klugheit.

Vonnöthen in der Lieb und eignem Haß. 2. Th. c. 2. n. 8.

Kranckheit.

Ob man die Aufflöſung begehren ſolle? 3. Th. c. 1. 24. 28. anderen wünſchen. c. 8. n. 7. ꝛc. Frucht. 1. Th. c. 20. n. 21. 2. Th. c. 27. n. 18.

L.

Lieb.

Iſt ein lebhafftes Opffer. 2. Th. c. 17. n. 18. 3. Th. c. 5. n. 1.

Leyden Chriſti.
Frucht. 1. Th. c. 20. n. 22. c. 6.
Leſen.
Geiſtlich/wie nutzbar? 1. Th c. 2. n. 4. 3. Th. c. 11. n. 2. ſiehe Buch
Lidwina.
Gedult in frembdem Defect 3. Th. c. 26. § 2. n. 4.
Lieb.
Iſt ein Aug. 1. Th. c. 17. n. 7. c. 22. Geſchicht. c. 18. n. 6. ꝛc. 2. Th. c. 1. n. 1. 3. Th. c. 12. n. 3. Lieb GOttes gegen uns. 1. Th. c. 8. n. 13. unter dem Creutz verborgen. 1. Th. n. 13. In dem Heil. Sacrament des Altars. 3. Th. c. 18. §. 1. n. 1. 3. Th. c. 26. § 1. n. 2. Zweyerley in GOtt. 1. Th. c. 11. fünfferley Merck-Puncten. c. 7. c. 1. Geſchicht. c. 8. Rein. c. 10. c. 17. c. 18. Irrende. 2. Th. c. 7. n. 9. Chriſtus begehret die Lieb. 1. Th. c. 4. Viereyley Lieben in den Heiligen. 3. Th. c. 22. n. 5. Unvollkommne. 1. Th. c. 19.
Lieb des Nechſten.
Siehe Defect. 3. Th. c. 24. n. 5.
Eigne Lieb.
Zweyerley. 2. Th. c. 1. n. 5. biß n. 17. 3. Theil.
M.
S. Margaretha.
De Arbonze. In der Verſuchung ſtandhafftig. 1. Th. c. 5. n. 11. 12. ꝛc.
S. Maria.
Deren Lieb-volle Werck. 1. Th. c. 5. n. 11. c. 13. c. 27. n. 8. Warumb oder wie ſie zu lieben? 3. Th. c. 21. n. 1. biß n. 16.
Marter.
Heldenmuth in ſolcher. 1. Th. c. 8. n. 22. c. 10 n. 10.
S. Martinus.
Lieb gegen dem Nächſten 606.
Meinung.
Siehe. Intention.
Mörder.
Von Maria erhalten. 3 Th. c 21. n. 11.
Meß-Opffer.
Würdigkeit. 3. Th. c. 19. n. 1. S. Bonaventurä Meinung von ſolchem. n. 3. biß n. 12. ſiehe Andacht.
Müſſiggang.
Bey den Alten Geſatzen ſchon häßlich. 1. Th. c. 18. n. 4. 3. Th. c. 5. n. 11. Des Teuffels Polſter. Idem.
MiracKel.
Ohne Lieb nichts. 1. Th. c. 5. n. 5.
Mißbrauch.
Neun Mißbräuch im Gebett. 2. Th. c. 13. n. 1. ꝛc.

Moy-

Moyſes.
Eremit. Freundlichkeit von GOTT gut geheiſſen. 1. Th. c. 15.
S. Monica.
Begierd nach dem Himmli-ſchen. 1. Th c. 26. n. 10.

N.
Natur.
Unterſchied. 1. Th. c. 27 §. 1. 3. Th. c 27. Materi der Tugend ein ungeſchlachte. c. 27. n. 3. n. 6 §. 2. n. 8.
Nächſter.
Zu lieben. 3. Th. c. 24. n. 1. Auch der Sünder. §. 1 n. 1. GOtt in ſolchem. n. 3. 3. Th. c. 25. n. 1.
Neſtorius.
Heroiſch in der Marter. 1. Th c. 8. n. 22.

O.
Officium.
Siehe Tagzeiten.

P.
Patronus.
Auß denen Heiligen einen erwöhle. 3. Th. c. 22. n. 12. Geſchicht. n. 13. ꝛc.
Paulus.
Der Apoſtel / wie er geliebet? 1. Th. c. 12. 12. n. 4.
Peregrinus.
Philoſophus / ſein Todt um die eitle Ehr. 1. Th. c. 5. n. 8.
Petrus.
Petri Thomaſii Andacht zu Maria.
Prediger.
Eines hoffärtigen Verſchimpffung. 2. Th. c. 19. n. 12.
Procurator.
Verdammt wegen der vielen Gemeinſchafft mit den Weltlichen. 3. Th. c. 2. n. 11.

R.
Recreation.
Löblich in gewiſſer Maaß. 3. Th. c. 5. n. 19. 4. 19.
Reu und Leyd.
Ein Tochter der Lieb. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 1. ſiehe Schmertzen. Deſſen Beſchaffenheit. 3. Th. c. 16. n. 10.
Reſignation in den Göttlichen Willen.
Johannis Hieronymi 1. Th. c. 27. n. 4. 15.

S.
Sacrament.
Des Altars Fürtrefflichkeit. 1. Th. c. 23. n. 1. Geſchicht. n. 6. n. 5. n. 11. biß n. 16. 3. Th. c. 18. §. 1. n. 13. §. 2. n. 1. §. 3. n 2. §. 4. 3. Th. c. 20. n. 1. & biß n 7.

Sanfftmuth.
Chriſto nachzufolgen/und dem H. Franciſco. 3. Th. c. 26. §. 2. n. 6.
Schand.
So nicht liebet. 1. Th. c. 3. n. 25
Schönheit.
Der Seelen die Lieb befördert. 2. Th. c. 12. n. 2.
Schlaf.
Regieret die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 2. Wie viel Stund. n. 5. n 6.
Schläfferigkeit.
Von dem Engel gezüchtiget. In einigen Perſohnen. 3. Th. c. 5. n. 3 n. 4.
Schmach.
Suche Unbild.
Schmächwort.
Materi zur Gedult. 1. Th. c. 17. n. 12.
Seel.
Suche Gemüth.
Simpel.
Suche Idioth.
Sünd.
Begehre zur Erkantnuß der kleinen das Gnaden-Liecht. 3 Th. c. 16. n. 11. 1. Th. c. 6. n 12. Tödtet Chriſtum. 2. Th. c. 16. n. 4. Die Heilige züchtigen ihre kleinſte Fehler. 3. Th. c 16. n. 6.
Sohn.
Umbringet den Vatter unwiſſend. 3. Th. c. 17 §. 2. n. 4.
Speiß.
Mäſſiget die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 7. Intention. n 8.
Spiegel.
Der gecreutzigte Heyland. 2. Th. c. 16. n. 11.
Stillſchweigen.
Wird mehr dardurch GOtt gelobet. 1. Th. c. 3. n. 6. 3. Th. c. 16. n. 6.
Strengheit.
Im urtheilen geſtraffet. 1. Th. c. 24 §. 1. n. 5.
Schutz-Engel.
Verehre. 3. Th. c. 23. 1. n. biß n. 6.

T.

Tagzeiten.
Fürtrefflichkeit. 3. Th. c. 13. n. 1. n. 3. Th. c. 15.
Teuffel.
Hinderet den Glauben. 1. Th. c. 1. n. 10. Erſcheinet in Geſtalt Chriſti und Mariä. 1. Th. c 9. n. 4. Iſt ein Zuchtmeiſter. 2. Th. c. 17. n. 9. 3. Th. c 1. n. 6. Wüten gegen der Seel. 3. Th. c. 28. n. 13.
S. Thereſia.
Eyffer. 3. Th. c. 28. n. 7.
Todt.
Obs beſſer ſey jung oder alt ſterben? 1. Th. c. 5. n 8 3. Th. c. 2. n. 5. Todt der Befreundten. 2. Th.

2. Th. c. 17. n. 17. Geiſtlicher Todt 2. Th. c. 4. n. 1. biß n. 9.

Traurigkeit.

Das Gebett vertreibet. 3. Th. c. 9. n. 2. n. 7.

Trägheit.

In guten Begierden fliehe. 3. Th. c. 9. n. 2. n. 7.

Trückne.

Nutzen. 3. Th. c. 17. n. 22. c. 11. n. 7. c. 12. n. 14.

Troſt.

Ein heroiſches Hertz nicht achtet. 1. Th. c. 26. n. 13. Der Krancke ober ihn begehren ſolle? 3. Th. c. 8. n. 24.

Tugend.

In der Gedult probieret. 3. Th. c. 25. §. 2. n. 3. c. 1. n. 4. 3. Th. c. 2. n. 8.

U.

Vatter unſer.

Außgelegt. 1. Th. c. 15. 2. Th. c. 15.

Verehrung der Heiligen.

Siehe Heiligen.

Vereinbahrung mit GOtt.

1. Th. c. 24. c. 26.

Vergſtattung.

Was? 1. Th. c. 27. n. 1. Geſchicht. n. 4. biß. n. 13. c. 28. ꝛc.

Veronica.

De Vinaſco / wird von einem Engel gezüchtiget. 3. Th. c. 15. n. 6.

Verlangnung.

Was? 2. Th. c. 3. n. 1. biß n. 12. Stehe Abtödtung.

Verlurſt.

Der Güter achtet nicht die Lieb 3. Th. c. 2. n. 11.

Verſuchung.

Mittel Chriſti Exempel. 1. Th. c. 9. n. 13. c. 26. n. 15. n. 20. c. 9. n. 5. 3. Th. c. 3. n. 14. c. 23. n. 1. ꝛc.

Unbild.

Von Henrico Suſone gedultig übertragen. 3. Th. c. 7. c. 26.

Undanckbahrer.

Zu gedulden. 3. Th. c. 27. §. 1. n. 7.

Unehrbarkeit.

In der Kirchen geſtraffet. 3. Th. c. 15. n. 6. Im H. Meß-Opffer. 3. Th. c. 19. n. 9.

Urtheil.

Der Menſchen zu verachten. 2. Th. c. 5. n. 6. Urtheile nicht andere. 2. Th. c. 19. n. 6.

W.

Waltherus.

Walther de Birbach Andacht zu Maria. 3. Th. c. 21. n. 17.

Weeg.
Die Bauren beſſer wiſſen. 1. Th. c. 2. n. 9.
Werck.
Erfülle die Sach im Werck ſelbſt. 3. Th. c. 1. n. 1 ſiehe Ubung.
Widerwärtigkeit.
Die Lieb probieret. 1. Th. c. 9. 2. Th. c. 17.
Will.
In der Lieb nothwendig 1. Th c. 5. c. 14. Zweyerley. c. 17. 2. Th. c. 7. n. 3.
Wiſſenſchafft.
Ohne die Lieb ein Thorheit. 1. Th. c. 5. n. 4. 3. Th. c. 10. n. 12. n. 4. biß n. 16.
Wucher.
Eines Wucherers wunderlicher Todt. 3. Th c. 17. §. 2. n. 8.

Z.

Zeit.
Koſtbarkeit. 2. Th. c. 4. n. 1. 2c.
Zorn.
Löblich. 3. Th. c. 2. n. 14. Die Lieb dämmet. c. 2. n. 20.
Zungen.
Mäſſigung derſelben. Siehe Verlaugnung.
Wie groß dieſe in Pambone. 2. Th. c 4. n. 4.

Errata,

Errata Erſten Theils.

FOl. 12. lin. 9. die liſe dir fol. 19. lin. 28. Urſch liſe Urſach ibid lin. 33. nnmäſſige liſe unmäſſige f. 20. l. 25. aber ſahe l. abſage f. 32. l. 1. nos l. non f. 36. l. 5. vit l. vir f. 39. l. 19. Enſeſtung l. Entſetzung f. 46. l. 12. Tdt l. Todt f. 73. l. 14. anein l. allein f. 75. l. 9. übeſt l. liebeſt f. 88. l. 24. redete l. rede f. 90. l. 5. Gemüh l. Gemüth f. 106. l. 3. Buhlerin l. Buhleren f. 114. l. 13. die l. wann die f. 115 l. 10. vereinhare l. vereinbahre f. 121. l. 9. vem l. dem f. 121. lin. 26. oer l. der f. 133. l. 27. Freund l. Freud f. 146. l. 28. anreret l. anredet f. 155. l. 32. feinen l. ſeinen f. 156. l. 14. hren l. ihren f. 177. l. 10. urtz l. kurtz f. 224 meiſten l. meiſten zu f. 225 l. 29. Er die l. Er f. 235. l. 15. zu l. welchen zu f. 244. l. 2. der l. des f. 247. l. 19. aus l. uns. f. 265 l. 32. verſchwinden l. verſchwindet.

Errata Anderen Theils.

Fol. 275. l. 5. Plalo l. Plato 276. l. 8. Uberguß l. Uberfluß 283. l. 27. ſie l. ſich 294. l. 25. ſehen l. ſeyn 296 l. 21. plures l. pluris 322. l. 3. See l. Seel 326. l. 11. pravi l. parvi 329. l. 13. Unterſchie l. Unterſchied 336. l. 23. und l. umb 342. l. 17. corpore â l. corporea 344. l. 7. leichter l. liechter ibid. l. 31. leichtern l. Liechteren 350. l. 19. Vernichtungen l. Verrichtungen 351. l. 16. Alte l. Alter 357. l. 4. wie l. mir 362 l. 25. wohl l. mahl 370. Leichteren l. Liechteren 378 l. 30. weder l. wider 385. l. 27. recendi l. recedenti 387 l. 2. Chriſtens l. Chriſtus 388. l. 19. Jeruſalm es l. Jeruſalems ibid. l. 31. Sti l. Stimm 406. Cyfer l. Eyfer 417. l. 6. Erſchaffen l. Erſchaffer 419. l. 2 ſie l. ſich 427. l. 20 beſchlieſſen l. beſchieſſen 433. l. ult. liget l. ligend 457. l. 22. darffe l. traffe. 463. l. Lied l. Lieb 475. l. 18. Jener l. wird Jener 498. l. 20. unends l. unendlich 500. l. 24. nun l. nun in 504. giende l. gienge 522. l. 11. fiam factum l. fiam quam factus 541. l. 27 dort l. bald dort 542. l. 12. dir l. die

Errata Dritten Theils.

Fol. 544. l. 5. zu mahmalen l. zu mahlen 560. l. 10. ſeye l. es ſeye. 569. l. 7. Batter l. Vatter ibid. l. 16. zu meh l. zu ruck 570. l. 12. homorum l. Homerum 576. l. 1. näckigen l. näckig in 587. l. 5. und und l. und ibid. l. 11. doni l. diei 588. l. 30. commiſſionis l. omiſſionis 591. Sacken l. Sachen. 603. l. 12. Sund l. Stund 605. l. 24. unſey l. unſer 607. l. 30 ſich l. ſie. 615. l. 27. Steue l. Steur 654. l. 23. quambtem l. quamobrem 656. l. 7. Tolentium l. Tolentinum. ibid. l. 8. aufwarteten l. aufwarteten. 664. l. 28. ſehe l. ſeyn. 667. l. 13. Strag l. Strang. 668 l. 15. tollere l. tolle te. 671. l. 5. günden l. gründen 690. l. 4. anjehen l. anſehen. 754. l. 14. quos faſciculus l. quot faſciculos. 755. l. 25. Bätter l. Vätter. 825 l. 4. nicht nicht l. nicht einmahl. 831. l. 27. laborantis l. laboratis. 854. l. 18. eynd l. ſeynd. ibid. l. 32. Veyſtand l. Beyſtand.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pennequin, Pierre, / Muzenhardt, Anton / Leidenhoffer, Philipp Jakob,

Göttlicher Liebs-Zeiger, Das ist: Vollkommniste und auserleßniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb In unterschidlichen schönen Discursen, Historien, Sinn- und Lehrreichen Concepten aus H. Schrifft, denen heiligen Vättern und andern geistreichen Lehrern, Zu embsiger Nachfolg beyderley Geschlechts, jeglichen Stands Geistlich- und Weltlichen Liebhabern Gottes; Wie auch Zu höchst dienlichem Gebrauch so wohl in denen Clöstern über

Augspurg 1715

4 Asc. 783 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223376-8
VD18 12192708